Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

THE
PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARY

2332

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COLLEGE. LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4438 ✱ 3·APRIL·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A. A.

Digitized by Google

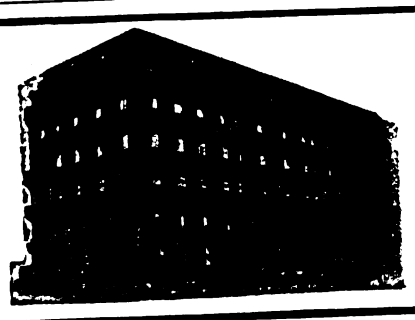
Dies und Das.

Welche deutschen Städte haben den größten Bibliotheksbesitz. Auf dem kürzlich stattgefundenen I. Internationalen Bibliothekskongreß in Rom war eine von der Deutschen Bücherei bearbeitete Bibliothekskarte ausgestellt, die auf Grund eingehender statistischer Erhebungen die Bibliotheksbestände der größeren Städte Deutschlands darstellte. Danach steht Berlin mit 9 360 000 Bibliotheksbänden an der Spitze; es folgen München mit 4 260 000, Leipzig mit 3 130 000, Dresden mit 1 890 000, Hamburg mit 1 370 000, Stuttgart mit 1 400 000, Frankfurt a. M. mit 1 280 000 und Breslau mit 1 230 000. Betrachtet man die Bibliotheksbestände im Verhältnis zur Bevölkerung, so ergibt sich ein anderes Bild. Unter den genannten Städten hat dann München die Führung, das außerdem auch die größten Handschriftenschätze besitzt. Hier kommen nicht weniger als 6,2 Bände auf einen Einwohner. An zweiter Stelle steht Leipzig mit 4,6 Bänden. Dann folgen Stuttgart mit 4, Dresden mit 3,1, Frankfurt a. M. mit 2,7, Berlin mit 2,3, Breslau mit 2,2 und Hamburg mit 1,6 Bänden. Insgesamt entfallen in Deutschland auf 60 Millionen Einwohner 54 Millionen Bibliotheksbände, also auf jeden Einwohner 0,9 Bände.

Bad-Nauheim. Wer für eine Frühjahrskur den Jungborn der weltberühmten, heilkräftigen Quellen Bad-Nauheims aufsuchen kann, findet sehr günstige Verhältnisse. Die der Sonne offene Frühlingslandschaft, der tiefe, grünende Frieden des einzigartigen Parkes, die Abwechslung der Unterhaltungen, das behagliche Kurleben, das noch außerhalb des Hochbetriebes liegt, machen die Kurpflichten in dieser Zeitspanne besonders leicht und angenehm. Dazu kommt noch der Vorteil, daß die Skala der Kurabgabe für die bis zum 1. Mai eintreffenden Gäste günstig abgestuft ist. Die Besucherkurve, die zur Zeit rund 1000 Anwesende registriert, steigt mit jedem Tage höher in diesem berühmten Mekka für Herzkranke, Rheumatiker, von beginnender Arterienverkalkung, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden Genesungsuchenden.

Bad Kudowa. Zum ersten Mal findet in diesem Frühjahr im deutschen Osten, in Bad Kudowa vom 9.–12. Mai ein ärztlicher Fortbildungskursus statt. Das Grund-

(Fortsetzung Seite 436.)



Normandy Hotel (ZWISCHEN OPÉRA UND LOUVRE)
7. RUE DE L'ÉCHELLE PARIS
DAS NEUE PALACE HOTEL MIT MÄSSIGEN PREISEN
Deutsche Leitung. Erstklassiges Restaurant und Keller. Bar.
200 Zimmer mit Telefon-Anschluss 200 Badezimmer.

Wiesbadener Kochbrunnen-Hauskur
bei
Gicht - Rheumatismus - Ischias
Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten zu jeder Jahreszeit ausführbar.
Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis der Kochbrunnen-Produkte durch das
Städt. Brunnenkontor Wiesbaden.

BAD TARASP & VULPERA
1250 m ü. M. Saison ab anfangs Mai. Einziges Glaubersalzbad der Alpen. Unübertroffene Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner Höhenluft und Sonne. Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten usw. Strandbäder, Tennis, Golf usw. Prospekt Nr. 17 gratis.
Führende Hotels: GRAND HOTEL KURHAUS TARASP 300 Betten, WALDHAUS VULPERA 400 Betten, SCHWEIZERHOF VULPERA 300 Betten.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-.
Liegehallen, Privatveranden.
Prospekte.

Süd-Schweiz.
LUGANO
GRAND & PALACE HOTEL
Familienhotel I. Rang. In eigenem Park an der Seepromenade gelegen.
Golf, Tennis, Garage. Zweiggeschäft: Palace, Luzern.
Dir. O. Keppler.

NIZZA. Hotel Splendid
150 Zimmer m. Tel. 80 Bäder. Vorzügl. Küche.
Zentrale Lage. Tel.-Adr.: Splendid, Nice.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

BESUCHET
BOZEN-GRIES
DAS HERZ DER DOLOMITEN!

MONTE CARLO
Hotel Prince de Galles
Prächtig. Garten. Mäßige Preise. Marcel REY, Besitzer.

HOTEL GREAT CENTRAL
Londons berühmtes Familienhotel.
Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen.
Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel.
Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.
MÄSSIGE PREISE.
Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.

ABBAZIA UND LAURANA
AN DER ADRIA
HEITERES WETTER – FRÜHLINGSSONNE
★
AUSKÜNFTE DURCH DIE KURKOMMISSION
ABBAZIA, Villa ANGIOLINA Nr. 15

PARIS ★ HOTEL D'ALBRET
16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est.
Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30.-. Pension ab Frs. 65.-.

HOTEL WESTMINSTER
Rue de la Paix PARIS
Tel.-Adr.: Westmiotel, Paris. E. Bruchon, Manager.

Sie sind willkommen in PARIS
Place de la République HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.– Frs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4438. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

3. APRIL 1930

053 Il6 Nr. 4438-4450 April-Juni 1930

THE PENNSYLVANIA STATE UNIVERSITY Library

Seinen „Palast in Schottland“ nannte einmal jemand das Gleneagles Hotel. Und es ist wirklich ein Palast ... ein Palast, umgeben von Hügeln voller Ginster und Heidekraut. Dieses berühmte Hotel ist der Treffpunkt der vornehmen Kreise aller Stände, die hierher kommen, um an den Unterhaltungen und der Gastlichkeit des Hauses teilzunehmen.

Rechtzeitige Bestellung von Zimmern erbeten. Anfragen sind zu richten an den Resident Manager, Gleneagles Hotel, Perthshire, Schottland.

Das Hotel steht unter der Leitung von Arthur Towle, Vorstand der LMS-Hotel-Betriebe, (London Midland & Scottish Eisenbahn), St. Pancras, London N.W. 1.

Verlangen Sie Prospekte u. Führer vom Mitteleuropäischen Reisebüro (M. E. R.), Thomas Cook & Son Ltd. oder von der American Express Inc.

Am besten wird es Ihnen in Gleneagles im Mai und Juni gefallen.

Direkte Schnellzugverbindung mit Speisewagen und Schlafwagen von London, Euston Station.

Beste Kanalroute nach England mit den Dampfern der Dünkirchen-Tilbury-Route.

Das ganze Jahr geöffnet.

GLENEAGLES

HOTEL · PERTHSHIRE-SCHOTTLAND

GOLF TENNIS TANZ ANGELSPORT
SCHWIMMEN REITEN SCHIESSEN (Taubenschießen)

Tagsüber im Beruf

wenn es gilt exakt und konzentriert zu arbeiten, zeigt es sich, ob Ihre Spannkraft und Schaffensfreude Sie nicht verläßt. Das beste Mittel zu ihrer Erhaltung ist das tägliche Bad – für wenige Pfennige von einem Vaillant Geyser im Handumdrehen bereitet.

Verlangen Sie bitte Gratisprospekt 12

Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

BORDIGHERA

ITALIENISCHE RIVIERA
zwischen San Remo und Monte Carlo

Herrlicher, von Deutschen bevorzugter Frühlingsaufenthalt

Golf (9 Holes) - 16 Tennis courts - Deutsche Kirche - 25 erstklassige Hotels und Pensionen - Mäßige Preise.

Auch im **Sommer,** Juni bis September
BADESAISON.
Schöner Badestrand, neuer Kursaal.

PARIS

GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris

HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris

HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

Kudowa

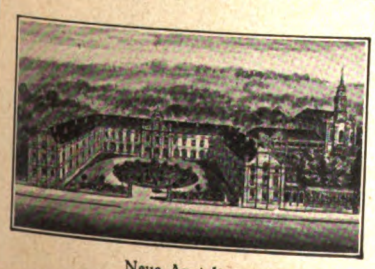
Schlesien
400 m hoch

das HEILBAD für

HERZ, NERVEN, FRAUEN

bewährt bei
Blut-, Nieren-, rheumatischen Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Kurbetrieb ganzjährig
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

KURHOTEL FÜRSTENHOF
I. Ranges, mit allem Komfort / Renommierte Küche / Natürl. kohlensaure Bäder im Hause / Besondere Diätabteilung / Hausschwester / Garagen / Tel. Nr. 22 u. 28



Neue Anstalt.

Hofrat Friedrich von Hessing'sche orthopädische Heilanstalt

Georg Hessing
General-Direktor

Augsburg-Göggingen

Fernsprecher Nr. 36 und 3903
Drahtnachricht: Hessing Göggingenbayern

Dr. med. Gg. Hessing, Facharzt für Chirurgie — **H. Engels,** prakt. u. Hausarzt

Behandlung sämtl. Deformitäten des Knochensystems und Bewegungs-Apparates mittels unserer an Vollkommenheit von keiner Seite erreichten **Schienenhülsen- und Korsett-Therapie.** Jahrzehntelange Spezialerfahrungen in Behandlung von **Wirbelsäule-Verkrümmungen.** Erstklassige Verpflegung, herrliche Parkanlagen, gedeckte Wandelhallen, ruhige Lage gewähren vollen Ersatz für anderweitige Erholungsstätten. Prospekt C.

Digitized by Google

thema lautet: „Wesen und Behandlung der Herzschwäche". Die Professoren: Bauer-Wien, Curschmann-Rostock, Heimann-Breslau, Henke-Breslau, Kionka-Jena, H. Kohn-Berlin, Mann-Breslau, Neisser-Stettin, Nonnenbruch-Prag, Rosenthal-Breslau, Rosin-Berlin, Rostoski-Dresden, J.H. Schult-Berlin, Schroeder-Leipzig, Stahl-Breslau, Stepp-Breslau, Strauß-Berlin, von den Velden-Berlin und Winterstein-Breslau haben Vorlesungen hierfür angemeldet. An diese Vorträge schließen sich an den Nachmittagen Besichtigungen, Ausflüge in das schöne Glatzer Bergland usw. an. Den Teilnehmern und ihren Damen werden weitgehende Vergünstigungen in jeder Richtung während ihres Aufenthaltes in dem altberühmten Herzbade, welches im nächsten Jahre die Feier seines 350 jährigen Bestehens begehen kann, gewährt. Veranstalter des Kursus sind die Balneologische Gesellschaft zu Berlin, der Ärzteverein Kudowa und die Badeverwaltung. Letztere erteilt bereitwillig nähere Auskunft über die Teilnahmebedingungen und übersendet auf Wunsch das ausführliche Vorlesungsverzeichnis.

Wildbad (Schwarzwald). Im Jahr 1929 hat Wildbad mit 23174 Gästen und 285492 Übernachtungen die Rekordzahlen des Jahres 1928 noch übertroffen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist es besonders erfreulich, daß von der Besucher- und Übernachtungszahl ein bedeutend größerer Teil auf Ausländer entfällt als in den früheren Jahren. Die kommende Saison wird dem Vorjahr nicht nachstehen. Schon jetzt entwickelt sich der Badebetrieb in erfreulicher Weise, da die Thermalbäder bekanntlich das ganze Jahr geöffnet sind. Zahlreiche Verbesserungen und Neuerungen sind in den letzten Monaten durchgeführt worden. Im König Karlsbad werden als neues Kurmittel Luftperl- oder Sprudelbäder eingerichtet, die mit oder ohne Schaumdecke oder sonstige Zusätze abgegeben werden. Auf dem Sommerberg, dicht an der Bergbahnstation, ist ein neues Waldhotel im Entstehen, das mit Beginn der eigentlichen Sommerkurzeit seine gastlichen Pforten öffnen wird. Ein anderer Privatunternehmer baut ein Strandbad. Das Hotel Quellenhof stattet weitere Gästezimmer in größerer Zahl mit Privatbädern aus. In der Vor- und Nachsaison gewähren sowohl die Badverwaltung als auch die Hotels, Pensionen und Privatzimmervermieter ermäßigte Preise.

Frühling in Wiesbaden

Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern. Golf, Tennis und andere Sportarten.
Bevorzugt als Wohnort. Töchterpensionate.

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
7.—10. April: Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin
10.—13. April: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde
Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche.
Brunnen- und Pastillen-Versand

Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros.

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda in Thür.
zu klin. Behandlung u. Spezialdiät. Kuren bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten, speziell Basedow u. Fettleibigkeit.

Wie Neubelebung
durch Steigerung der
Seelenkräfte
wirken intime Charakter-Beurteil. nach d. Handschr. — laut Prosp. (fr.). Nicht „Probe-Deut."! Aufklärung anonym. Fälle s. 30 Jahr. Psycho-Graphol. P. P. Liebe, München 12, Pschorr-Rg.

R! Student.-Artikel-Fabrik
C. ROTH,
Würzburg W. 3.
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf d. Gebiet. Preisbuch post- und kostenfrei.

Bad Gleichenberg
Oesterreich, Steiermark.
Berühmte Heilquellen; Moderne Kureinrichtungen.
Hervorragende Heilerfolge bei
Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden
Schönster Erholungsaufenthalt.
Pension von Mark 5.- aufw. Saison: April-Oktober

Eickes selbsttätige Kaffeemaschine
mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.
Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem**, das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart**. Nur „**echt**", wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.
H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.

Das **Institut** der **grossen Examenserfolge**
befindet sich nur in Berlin, Zietenstr. 22. Dort **bestanden** 1929 **56** Abiturienten und **21** Obersekundaner. Schülerheim Direktor Fischer.

Lehrgut f. patholog., **willensschwache, haltlose, verständnisvoller Führung** bedürfende **Jünglinge,**
Gut Hartenburg bei Römhild (Thür.).

Handels-Hochschule, Leipzig
Beginn des Sommersemesters 1930 am 28. April. Vorlesungsverzeichnis mit Aufnahmebedingungen (40 Pf. und Porto) durch das Sekretariat.

Klemich'sche Handels-Schule Dresden A 1
Moritzstr. 3

Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Ingen.-Werkm.-Abtg. für Landmaschinen, Automob., Flugtechn., Elektrotechnik u. allgem. Maschinenbau.

Technikum Ilmenau in Thür.
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Wissenschaftliche Betriebsführg. Werkmeisterabteilung

Landerziehungsheim Keilhau
bei Rudolstadt i. Thür., gegr. 1817 von Fr. Fröbel.
Oberrealschule i. E. mit Gabelung: **Reformrealgymnasium.**
Obersekundareife. Ostern 1930 wird die **Oberprima** eingerichtet. Erziehung zu Pflichtgefühl u. vaterl. Denken. Drucksachen d. d. Leitung.

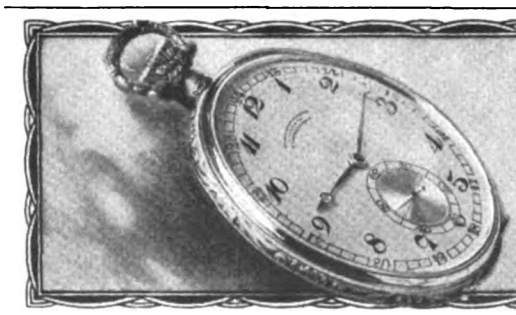
Pädagogium Neuenheim Heidelberg
Kleine Gymnasial- u. Realklass.: **Sexta—Abitur.** Arbeitsüberwachung. Einzelbehandlung. Umschulung. Einzelzimmer. Eigene Landwirtschaft. Gute Verpflegung. Sport. Rudern.

Kreuzlingen a. Bodensee. **Schlössli Gaisberg**-Schweiz.
Höhere Privatschule, kleines Landschulheim
für Knab., in herrlichst. Lage, Park, Hochwald, sorgfält. Einzelausbild. (real u. gymnasial). Nicht versetz. Schüler können das Jahr nachholen. Familienleben, vorzügl. Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Leiter u. Inhaber: Major a. D. Winterer. Pädagogisch. Ltg. Mattern.

Kalkuhlsche Oberrealschule (Internat) Oberkassel-Bonn
Aufnahme in allen Klassen. Reifeprüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung, sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit großem Spielplatz. Neuzeitliches Badehaus. Sport. Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Heel.

Niesky O.-L. Pädagogium der Brüdergemeine.
Internat. — Gymnasium, Realprogymnasium, Reifeprüfung an der Schule selbst.
Kleine Klassen. Sorgfält. Unterricht. Beaufsichtigung, auch der Schularbeiten u. Erziehung in christlichem u. vaterländ. Geist.
Spiel. Sport. Wanderungen. Werkunterricht.
Illustrierter Prospekt und Referenzen.

Erziehungs- u. Schul-Schwierigkeiten?
Männliche Jugend von 8 bis 25 Jahren. Internat mit Volksschule, Ober-Realschule, Realgymnasium, Lehrwerkstätten, Lehrlingsheim, Gehilfenheim, Landwirtschaftliche Lehrgüter und Heim für Ältere.
WICHERN-STIFTUNG · HAMBURG 26

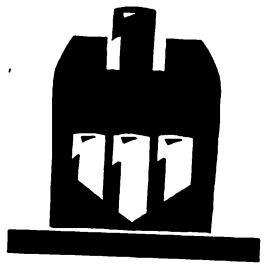

Die Glashütter Lange-Uhr
Die Qualitätsuhr von Weltruf * Bezug nur durch Fachgeschäfte.
A. Lange & Söhne, Glashütte in Sachsen

Digitized by Google

1/4 Million tägliche Schadenszahlung

Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva .. über **215 000 000 RM**



Bayerische Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

Badische Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

Globus Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

Hermes Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

Kraft Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

Union Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

Allianz und Stuttgarter
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

Gesamtversicherungssumme über 2800 Millionen RM

Ostern / ein Freudentag

mit den entzückenden Spieltieren von Margarete Steiff, die jedes Kinderherz erfreuen.

STEIFF Knopf im Ohr

Die schönen naturgetreuen Tiere mit dem weichen Pluschfell, kann man so recht kosen u. liebhaben. Daher jedem Kind Osterfreude durch eine neue Tierfreundschaft

mit **Steiff Knopf im Ohr.**

Überall zu haben. Prospekt L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Original Schiessers Knüpftrikot
D. R. P. 302724.

Die beste, poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Hygienisch das einzig Richtige!

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

Original Schiesser's Knüpftrikot. D.R.Pat. 302724

Echt ägyptisch Mako, zweifadig.
In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.

Allein. Fabrikant:
J. Schiesser A.-G., Radolfzell.

BADEN-BADEN

Das weltberühmte Heilbad im Schwarzwald.
Ein Paradies von Wäldern und Blumen.
GANZJÄHRIGER KURBETRIEB.
Radioaktive Kochsalzthermen 67° C.

NEUZEITLICH EINGERICHTETE KURANSTALTEN

Hauptsächliche Heilerfolge:
Gicht, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gelenkerkrankungen verschiedenster Art, Neuralgien (spez. Ischias), Katarrhe der oberen und tieferen Luftwege.

Unterkunftsmöglichkeiten für alle Ansprüche!

Auszug aus dem
PROGRAMM DER SAISON 1930:

Anfang April bis Ende Mai:	Im Kurhaus Traubensaft-Kur.
3. April:	Symphoniekonzert, Solist: Dr. Edwin Fischer.
18. April:	Karfreitagskonzert: Orgelkonzert, Prof. Philipp, Karlsruhe und Elsa Thiel (Gesang).
20. und 21. April:	Gastspiel Max Adalbert und Ensemble.
21. April:	Großer Osterfestball in den Prunksälen des Kurhauses.
22. April:	Liederabend Kammersänger Robert Butz, Stuttgart.
26. bis 29. April:	V. Allgem. Ärztlicher Kongreß für Psychotherapie.
11. Mai:	Verein „Symphoniehaus“: Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters, Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Wilhelm Furtwängler.
13., 16., 17. u. 18. Mai:	Internationales Tanzturnier mit Mode- und Tanzschau.
19. Mai:	Verein „Symphoniehaus“: Konzert des Städt. Orchesters, Leitung: Generalmusikdirektor Ernst Mehlich, Solist: Walter Gieseking.
24. bis 27. Mai:	Golf-Turnier.
26. Mai:	Sonderkonzert, Solist: Wolfgang Grunsky.
9. Juni:	Großes Prachtfeuerwerk im Kurgarten.
25. bis 29. Juni:	Internationales X. Baden-Badener Automobilturnier. Sternfahrt. Flachrennen. Bergrennen. Schönheitskonkurrenz für Automobile. Geschicklichkeitsprüfungen. Blumenkorso.
18. und 19. Juli:	Internationales Wurftaubenschießen.
28. u. 31. Juli, 2. Aug.:	Amerikanische Musik.
Mitte August:	Deutsche Filmwoche Baden-Baden.
Mitte August bis Ende Oktober:	Baden-Badener Herbst-Traubenkur im Kurhaus.
22. bis 31. August:	Intern. Pferderennen (Renntage: 22., 24., 26., 29. und 31. August). Während der Rennwoche, Gartenfeste und Feuerwerke im Kurgarten, Festbälle, Festvorstellungen im Theater.
30. August bis 4. Sept.:	Golf-Herbst-Turnier.
3., 5. und 7. Sept.:	Klassische Kammermusik: Prof. Flesch, Prof. Friedberg und Prof. Piatigorski.
4. bis 7. Sept.:	Intern. Tennisturnier.
12., 13. u. 14. Sept.:	Internat. Herbsttanzturnier, Mode- und Tanzschau.
2. Hälfte September:	Wahl des schönsten deutschen Kurgastes.

Änderungen vorbehalten!

Für den Herbst erscheint besonderes Programm.

Täglich Konzerte des Städt. Orchesters, Vorstellungen der Städt. Schauspiele und des Künstler-Marionettentheaters; ferner Opernaufführungen, Gartenfeste, Feuerwerke, Bälle, Autorundfahrten, Bergbahn auf den Merkur. Sport aller Art. Neuer Vollgolfplatz (18 Löcher), Kleingolfplatz, Schwimmbad mit Strand-, Luft- und Sonnenbad.

Ab 1. April täglich:
TANZ-TEE UND ABENDTANZ IM KURHAUS.

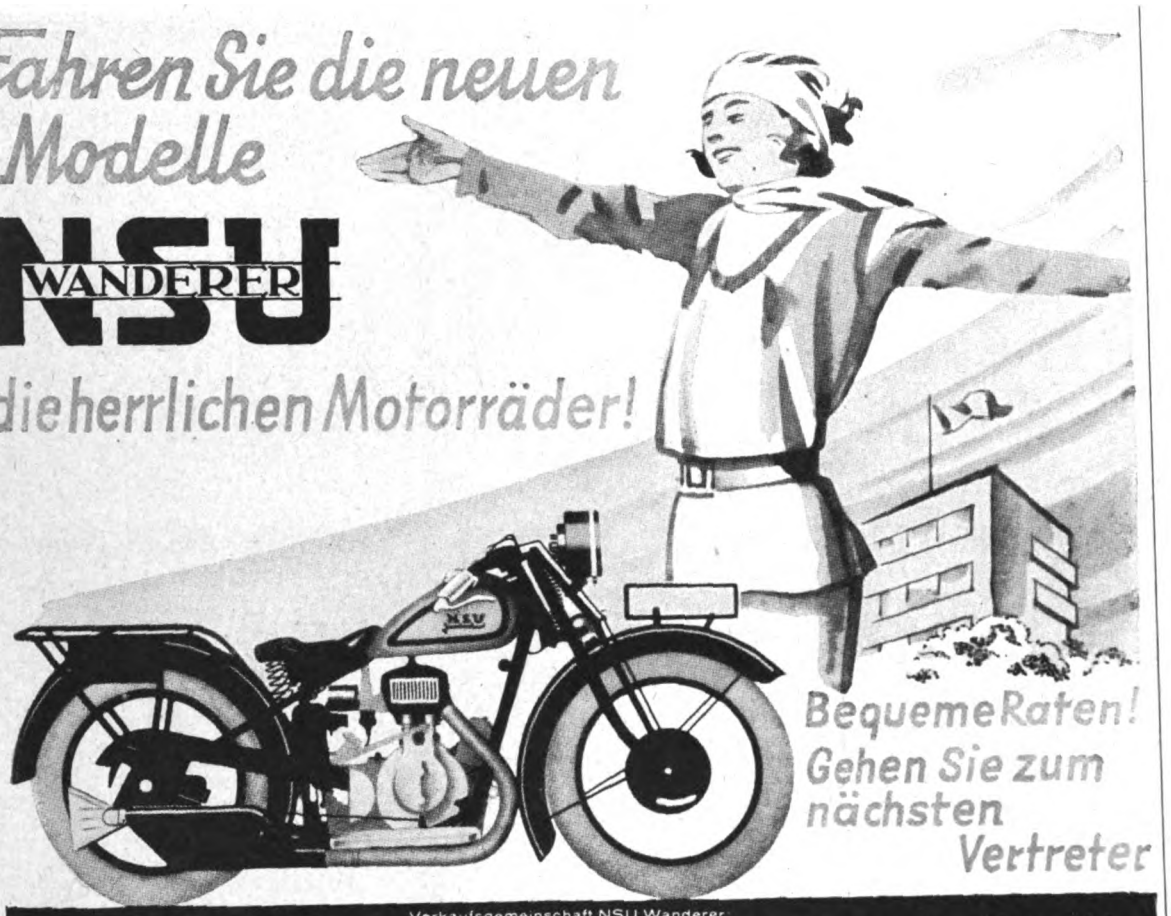
Ausführliche Badeschriften, Programme u. Unterkunftsverzeichnisse mit Preisen durch die
STÄDTISCHE KURDIREKTION BADEN-BADEN

Digitized by Google

Fahren Sie die neuen Modelle

NSU WANDERER

die herrlichen Motorräder!



Bequeme Raten! Gehen Sie zum nächsten Vertreter

Verkaufsgemeinschaft NSU Wanderer

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke AG., Neckarsulm (Württ.)

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Rein's Durchschreibe-Bücher. Eduard Rein, Chemnitz. Rein's Farbpapier. Kartenregister.

Rassehunde Arthur Seyfarth, Bad Köstritz 2. Gegr. 1864. Ill. Prachtkatal. mit Preisl. M. 1.- (Marken).

Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft übt der Aktuelle Bilderdienst als Schaufenster-Aushang aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder.

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst J. J. Weber, Leipzig C 1.

Mein Teint wird bewundert! jung und frisch trotz meiner Jahre!

CREME ELECTRA

Wunderbare Schönheits-Creme

TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 21

ÜBERALL ERHÄLTLICH!

Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

16 Härtegrade in Bleistiften

A.W. FABER "CASTELL"

"CHRISTOF" TUCHONKEL AUS CHRISTOFSTAL

Neue eindrucksvolle Kleidung und doch mit Vergnügen gespart!

Dazu hilft Ihnen die „Mustersammlung" aus Christofstal mit ihren vielen Mustern für alle Stoffe, die Sie jetzt für Frühjahr und Sommer, für sich und Ihre Familie brauchen!

Lassen Sie unverbindlich diese Muster kommen. Welche Freude, diese mehr als hundert schönen, gediegenen Proben durchzusehen! Sie haben keinerlei Verpflichtungen und Kosten dadurch.

Kaufen Sie deshalb klug und nach eigener Wahl ein bei der Tuchfabrik Christofstal.

Das Postgeld für das Rücksenden liegt in der Musterkiste.

TUCHFABRIK T CHRISTOFSTAL

FABRIK UND VERKAUF EIGENER U. FREMDER ERZEUGNISSE

IN CHRISTOFSTAL (WÜRTT.)

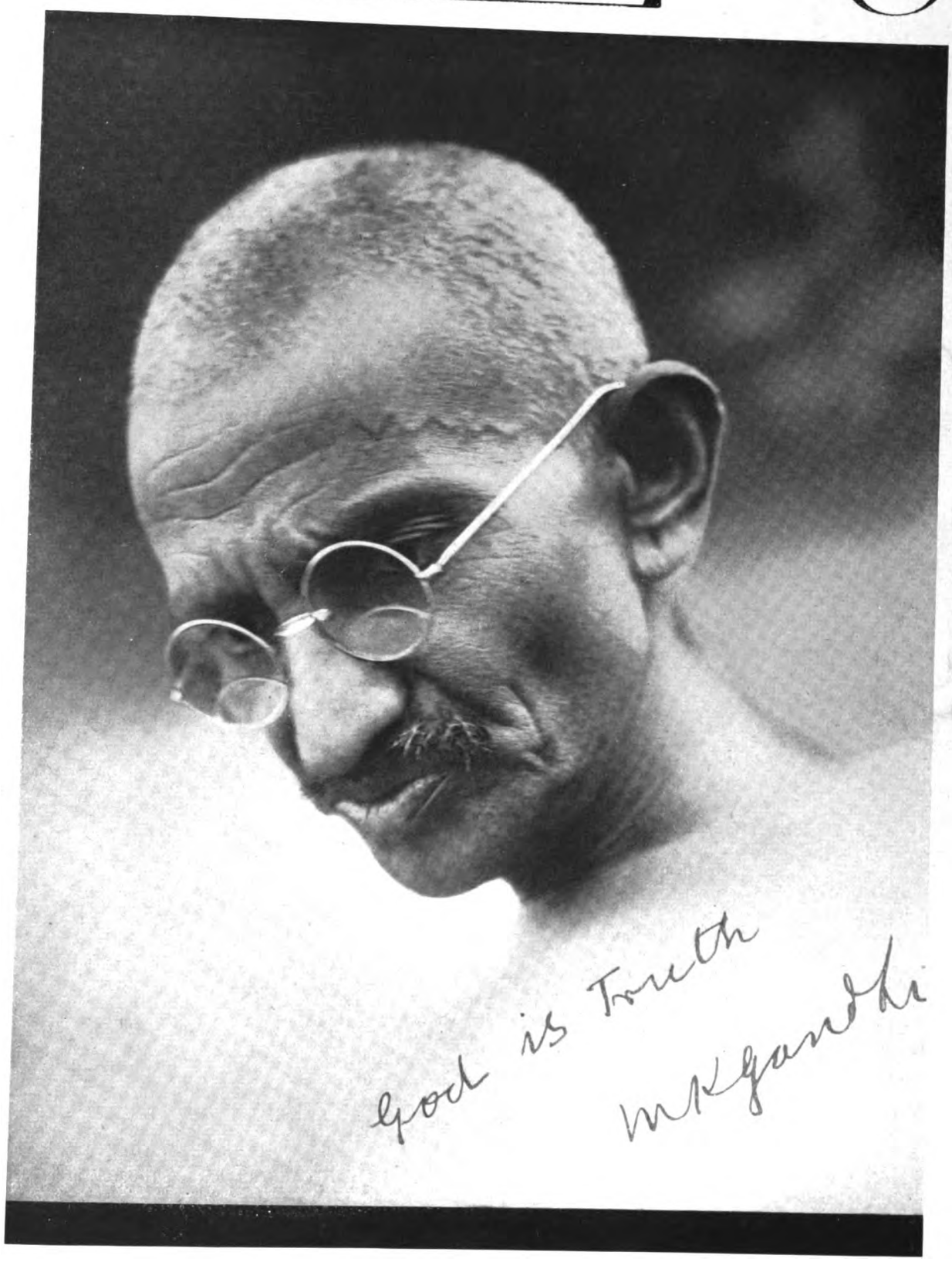
Das Urteil von Millionen: nur „DIESE"

So muss die Zahnbürste beschaffen sein, wie unsere JDEAL-ZETT

MUSTER DURCH: Bürstenfabrik EMIL KRÄNZLEIN A.G. ERLANGEN.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung



DAS HAUPT DER INDISCHEN FREIHEITSBEWEGUNG

„GOTT IST DIE WAHRHEIT" HEISST DER LEITSPRUCH SEINES GEWALTFREIEN KAMPFES

Zu dem Beitrag über Mahatma Gandhi auf den folgenden Seiten.

Digitized by Google

DER STERN ASIENS

Mahatma Gandhi

VON FRITZ DIETTRICH

Es liegt etwas Heldisches in der Kolonisationskraft des europäischen Menschen. Und gerade die Unterwerfung Asiens läßt uns immer wieder erstaunen über das kunstvolle System europäischer Organisation. Die wenigen Europäer waren auf lange Zeit hinaus imstande, vielen hundert Millionen Asiaten ihre Methode aufzuzwingen. Es ist, als hätte die ungeheuerliche Kraft der Renaissance bis hinüber nach China und Indien sich fortgepflanzt, jedoch völlig transformiert und verdichtet ins Organisatorisch-Mechanistische. Die Tiefenkräfte des Geistes, die die magischen Kräfte Europas sind, blieben zurück und wurden viel zu spät und viel zu dürftig nachgeholt. Sprach nicht aus jedem Europäer drüben ein kleiner Imperator, der mit dem Mittel des Eindrucks arbeitete, der klug oder gewaltsam überrumpelte, ohne überzeugen zu können? Mußte dies politische System nicht auf lange Zeit hinaus gewinnen, da es einem völlig entgegengesetzten Weltaspekt gegenüberstand? Wenngleich dieses System eine Zeitlang siegte, praktisch war Asien damit nicht gewonnen! Denn das System traf nicht den Kern, es ging an der Seele des Asiaten vorbei! Mit verfeinertem Instinkt witterte der Asiate den tiefgründigen Mangel in diesem System. Mit dem Lächeln eines Buddhas sah er das Anschwellen der europäischen Zivilisation. Bis in verkehrsarme Provinzen hinein war der wirtschaftspolitische Durchdringungsprozeß spürbar. Aber nie führte dieser Prozeß zu einer organischen Bindung, stets stand der europäische Einfluß, die europäische Zivilisation fremd und exponiert da, unfähig, die Geschlossenheit asiatischen Wesens auseinanderzusprengen.

Die unheimliche Passivität Asiens gegen Europa entging dem einsichtigen Beobachter nicht. War es nicht ein verkappter Heroismus, der in dieser Passivität lag, und der dem europäischen Einfluß die Seele Asiens entzog? Und dennoch taucht uns in dieser abwehrenden Haltung, in dieser wachsenden Weigerung Asiens gegen Europa mehr als einmal der Kampf des heiligen Antonius gegen die Versuchung auf. Verlorene gab es auch unter den Asiaten, die sich nach Europa einschifften, die, hohlgebrannt von faszinierender europäischer Zivilisation, sich wie Wurzellose und schwer Belastete in der asiatischen Umwelt nach ihrer Rückkehr ausnahmen. Dieser Typ war gefährlicher für Asien als alle importierten Produkte der Zivilisation, als alle imperialistischen Überlistungen und Knutenhiebe zusammen. Denn dieser feindliche Typ wußte allein um den Zugang zur Seele Asiens und war, beladen mit allen intellektuellen Rauschmitteln, allein fähig, den Kern Asiens zu vergiften. Heute, nachdem ganz Asien in offenem Brand gegen Europa aufglüht, verstehen wir die konsequente große Zurückhaltung und das Mißtrauen des Asiaten gegen alle (auch guten) Einflüsse von Europa her, verstehen wir, daß diese Zurückhaltung und Ablehnung nicht aus verzopftem Konservativismus, sondern aus der Sphäre lautersten asiatischen Wesens entsprang. Heute wissen wir nur zu gut, daß ein Beherrscher Asiens noch lange nicht ein Besitzer Asiens ist. Erst die Seele Asiens besitzen, heißt Macht über Asien, heißt Asien wirklich besitzen.

Spielend wird Europa vom Wesenskern des heutigen Asiens aufgewogen. Und nicht die Massen geben dabei den Ausschlag! Den Ausschlag gibt allein ein einziger Mensch, ein Weiser, ein tief Gereinigter im Geiste, eine Persönlichkeit von mythischer Größe, in der sich die ganzen positiven Kräfte Asiens gesammelt zu haben scheinen: Mahatma Gandhi.

Eigentlich heißt er Dr. Mohandas Karamtschand Gandhi, geboren am 2. Oktober 1869 in Porbandar. Das Volk nennt ihn den „Mahatma", das heißt soviel wie „die große Seele" und bezeichnet schlechthin den Menschen, der durch schöpferische Erkenntnis und schöpferische Liebe ganz im Sinne eines Christus, eines Buddhas eine Einheit mit dem All bildet. (Gandhi weigert sich hartnäckig gegen eine solche vergöttlichende Ausdeutung seiner selbst!) Wie sieht nun der Verkörperer Asiens aus, der durch sein ureigenes Beispiel eine geistespolitische und religiöse Bewegung hervorrief, wie sie seit 2000 Jahren, seit der Ausbreitung des Christentums, die Menschheit nicht bewegt hat?

Nach Berichten seiner Freunde und Gegner, nach Bildern und eigenen Aufzeichnungen kennen wir ihn so: ein Aszetenkörper, der des Gewichtes zu entbehren scheint, in einen weißen, groben Anzug gekleidet. Auf einem schmalen und doch kurzen Hals sitzt, ein wenig geneigt, ein hagerer Kopf. Die Züge des Gesichts, die Haltung des Kopfes und des Körpers sind eine einzige erschütternde Aussage der Liebe, Demut und Geduld. Unschön, flügelartig vom Kopfe abstehend, doch mit dem Ausdruck unaufhörlichen Wachens begabt, sind seine Ohren. Er nährt sich von Pflanzenkost, trinkt nur Wasser, kennt die Heilkraft der Erde, der Quellen, der Pflanzen, der Luft. Er heilt Kranke durch Auflegen der Hände, kurz, er ist ein vollkommener Vertreter jener lichten Magie, die herstammt aus einem unumstößlichen Bunde von All und Ich. Sein ganzes Wesen ist ohne Pathos. Er scheint sich überhaupt nicht zu rechnen. Er leugnet, ein echter Mystiker, dermaßen seine Person, daß dadurch die Wucht seines Wesens um so ungetrübter hervortritt. All diese Merkmale zeigen uns den außergewöhnlichen Menschen, dem eine große Erfüllung obliegt, aber sie sind bei den Indern, dem geistig und sittlich zu oberst begnadeten Erdenvolk, durchaus keine Seltenheit. Was uns den Mahatma höherrückt, in die Sphäre der Christusähnlichkeit, ist sein dunkler schwebender Blick, ein Absolutum von Ruhe. Dieser Blick ist ein Pol alles Lebenden. In ihm scheint alle Wirrnis schlafen zu gehen, scheint alles eine wahre Gültigkeit zu erhalten und etwas Unwandelbares zu werden. Dieser Blick, durch ständige Kontemplation genährt, läßt uns die ungeheuere Macht Gandhis verstehen! Wenn alles sich an einem Menschen zurückhält, die Gesten, die Haltung, selbst die Gesichtszüge, durch seine Augen offenbart er sich. Sie sind gewissermaßen überlaufende Borne, stets von innen heraus zu unhaltsamem Überfluß erneuert. Und die von diesem Überfluß empfangen, sind die Beglückten.

*

Gandhis Bildungsweg ist der Weg vieler tausend Inder aus vornehmen Kasten. Mit neunzehn Jahren ging er nach England und studierte in London Rechtswissenschaft. Aber ihm schien schon damals der Grundsatz: Nihil admirari! (Bewundere nichts!) ein Schutzmittel gegen die europäische Zivilisation gewesen zu sein. Andere Asiaten kamen als Zwittergeschöpfe zurück in die Heimat, in ihnen spielte die Tragödie Asiens im kleinen. Gandhi hingegen erkannte in London die innerweltliche Übermacht Asiens, und was ihm Europa mitgab, war nicht mehr als das Rüstzeug des Intellekts. Nach seiner Rückkehr von Europa ließ er sich in Bombay als Advokat nieder. Nie hatte er die Verteidigung eines Rechtsfalls übernommen, wenn er nicht selber vom Recht seines Klienten fest überzeugt war. Trotzdem entsagte er nach einigen Jahren dieser Berufstätigkeit, deren allgemeine Immoralität ihn aufs schwerste bedrückte. Vor Abschluß seiner juristischen Tätigkeit sollte ihn ein Rechtsfall nach Südafrika rufen. Und nun beginnt für ihn sein Schicksalsweg: Deutlich erkennen wir schon zu Beginn seiner geistespolitischen und religiösen Mission die ungeheueren Ausmaße seines hochentwickelten Führertums. Südafrika wurde für ihn eine zwanzigjährige Feuerprobe, wurde für ihn der Prüfstein zu einer späteren Zusammenfügung und kosmischen Erfassung aller Regungen und Kräfte des erwachenden Asiens.

Dies war im Jahre 1893. Südafrika, ein beliebtes Kolonisationsgebiet der Inder — es saßen bereits 150000 Inder dort — erhielt einen neuen Zustrom von Indern und Chinesen. Die weiße Bevölkerung, moralisch gesehen, auch nichts anderes als das Gastrecht im schwarzen Erdteil genießend, sah in diesen Ankömmlingen eine höchst unliebsame Konkurrenz. Aus diesem Grunde, den nur unethische Prinzipien verteidigen können, begann eine sinnlose Hetze gegen die Asiaten. Tätlichkeiten waren an der Tagesordnung, und die Regierung paktierte sogar mit den Pogromisten, indem sie die Einwanderer mit unerträglichen Steuern und beleidigenden Polizeivorschriften bedrückte. Die ganze Elementarität des Fremdenhasses, wie ihn nur Osteuropa in den Judenpogromen kennt, erlebte der Mahatma am eigenen Leibe. Er selber erzählt, wie man ihn geohrfeigt, mit Stockhieben verletzt und in wüstester Weise beschimpft habe. Mit Fußtritten zeigte man ihm die Tür in Hotels und Eisenbahnzügen. Er hätte am liebsten sofort wieder abreisen mögen, wenn ihn nicht ein Vertrag auf 12 Monate an seinen Klienten gebunden hätte. Und Gandhi, der während seiner europäischen Studienjahre die weiße Rasse nur von der gastfreundlichen und loyalen Seite her gekannt hatte, stand plötzlich dem harten europäischen Materialismus unmittelbar gegenüber, der hier in den Kolonien nur den einen Vorzug hatte, daß er sich in absoluter Wahrheit gab und sich nicht erst bemühte, die Maske der Konvention vorzubinden. Als schließlich ein Gesetz ausgearbeitet wurde, das die Inder auf die Ebene des Sklaventums herabdrücken sollte, opferte sich Gandhi mit dem ihm eigenen

Der Führer gibt das Beispiel.
Gandhi am Spinnrad. — Durch den Gebrauch handgewebter Gewänder soll der Boykott der britischen Textilien wirksam durchgeführt werden.

Digitized by Google

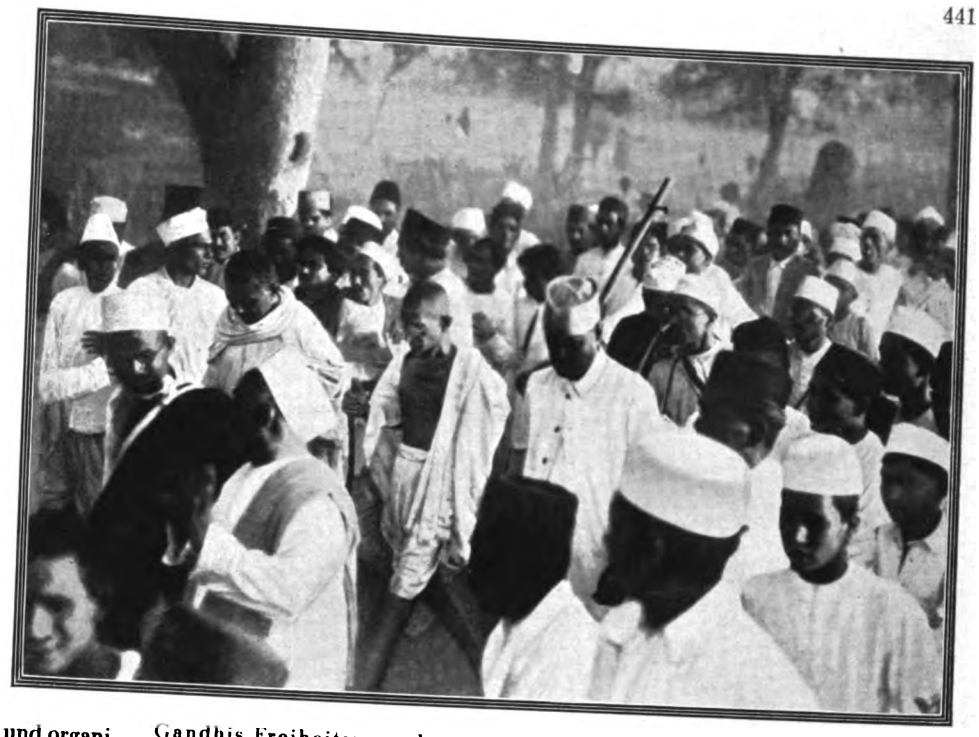
Humanitätseifer, blieb in Afrika und wurde ihr Führer. Er wußte aber genau, was ihm durch die Annahme dieser Rolle bevorstand. Und sicher hat ihm bei diesem Entschluß das tragische Geschick des Negerbefreiers Brown, der bekanntlich gehängt wurde, vor Augen gestanden. Gandhi blieb in Afrika. Das bedeutete für die eingewanderten Inder nicht nur: einen Führer und damit einen Willen bekommen, sondern vor allen Dingen durch das hohe Beispiel des Mahatma moralisiert werden. Gandhi rief einen indischen Kongreß zusammen, legte in Eingaben der Regierung die Ungesetzlichkeit der sogenannten gesetzlichen Maßnahmen juristisch klar, gründete eine Siedlung im Sinne Tolstois, gründete eine Zeitung, „The Indian Opinion", und gab schließlich seine Johannesburger Praxis auf, die ihm monatlich 10000 Mark einbrachte, um fortan mit 60 Mark im Monat, ein Armer unter Armen, auszukommen.

Der große heroische Weg Gandhis in Südafrika wurde nach zwanzigjährigem unermüdlichen, gewaltlosen Kampf siegreich abgeschlossen. Die Regierung gewährte den Indern Freizügigkeit, hob erniedrigende Polizeiverordnungen auf und setzte die Steuern auf ein erträgliches Maß herab. Daß in der Zwischenzeit der Mahatma von der weißen Bevölkerung förmlich als vogelfrei angesehen wurde, bleibt noch zu erwähnen. Die schärfsten, mit gewaltsamen Methoden arbeitenden Rebellen sind schonender in Europa behandelt worden als der Prediger und Organisator der Gewaltlosigkeit. In den Burenkriegen, stets wenn Not im Lande war, hob Gandhi die Non-Kooperation ritterlich auf und organisierte mit einer großen Anzahl von Indern einen vorzüglichen Sanitätsdienst. Als die Pest in Johannesburg ausbrach, eröffnete Gandhi ein großes Spital. Aber was erntete er für all die Menschlichkeitsdienste an seinen Feinden? Wiederholte Verurteilung zu Zuchthaus und Zwangsarbeit und öffentliche Beleidigungen die Menge! Einmal wurde er von weißen Pogromisten fast entleibt, und für tot gehalten, ließ man ihn auf dem Platze. Als die Regierung schließlich alle Non-Kooperisten zu Tausenden verhaftete, mußte sie erleben, daß die Gefängnisse nicht ausreichten. Immer neue Mengen drängten sich freiwillig zur Verurteilung. Das Gewaltsystem verlor auf einmal seinen Sinn. Die Idee Gandhis hatte gesiegt.

Als Gandhi Anfang 1914 nach Indien zurückkehrte, war ihm sein Ruhm schon vorausgeeilt. Die Magie seines Wesens schwebte längst über ganz Indien, selbst als er noch abwartend die Verhältnisse seines Landes studierte.

Um die Inder zu Söldnerdiensten im Weltkrieg gefügig zu machen, wurde ihnen die Selbstverwaltung nach Abschluß des Krieges in Aussicht gestellt. Nein, mehr als das! Es wurde bereits ein Bericht über konstitutionelle Reformen vom Vizekönig unterzeichnet. Dazu richtete Lloyd George einen Appell an die Völker Indiens, der zur Teilnahme am Krieg aufforderte. Hunderttausende stellten sich in englische Kriegsdienste in dem Glauben, dadurch die Selbstverwaltung Indiens mit beschleunigen zu helfen! Als der Krieg beendet war, an dem Gandhi als Führer einer Sanitätskolonne teilgenommen hatte, wurde das Versprechen der englischen Regierung nicht nur für null und nichtig erklärt, es wurde sogar ein Gesetz geschaffen, die sogenannten Rowlats Bills, das alte Freiheiten aufhob, die Zensur verschärfte und alle freiheitlichen Regungen Indiens durch eine Art Ochrana (Geheimpolizei) unterdrückte. Hatte Europa schon während des Krieges bei den Völkern Asiens den letzten Schimmer ethischer Geltung verloren, durch diesen Handstreich satanischster Heuchelei wurde Europas moralisches Gewicht in Asien endgültig aufgehoben. Kein christlicher Missionar war imstande, dies moralische Gewicht wiederherzustellen, keine geistigen Einflüsse von Europa her, nichts! Asien hatte die Brutalität zivilisierter Methoden, hatte den ganzen Pfuhl mammonistischer Heuchelei, hatte das eiserne Herz dieses eisernen Europas in seiner infernalischen Glorie kennengelernt. Die große Pleite Europas in Asien begann! Eine blutige Revolution bereitete sich vor, die Gandhi mit Mühe und Hartnäckigkeit umleitete in eine Revolution der passiven Resistenz, in eine Revolution der Gehorsamsverweigerung gegenüber den englischen Behörden. Langsam, nach unerhörtem Kräfteeinsatz, gelang es ihm, ganz Indien klarzumachen, daß es als höchststehende Rasse die Pflicht habe, mit den vollkommensten Mitteln die Freiheit durchzuführen. Es ist das zweitemal, daß Gandhi zum Politiker wird, zum zweitenmal wird sein Handeln von einer großen sittlichen Verantwortung seinem Volk und der Menschheit gegenüber bestimmt. Denn dies ist das Wunderbare an Gandhis politischen Methoden: Sie wollen nicht nur seinem Volk, wollen nicht nur Asien, sondern wollen gleichzeitig denen helfen, gegen die sich seine Methoden richten. Es ist wohl noch nie dagewesen, daß der Christusgedanke von der Feindesliebe sich in der Führung eines großen politischen und kulturellen Kampfes dermaßen stark ausgewirkt hat wie in dem Befreiungskampf der Inder auf der Basis der Non-Kooperation, Non-Violenz und Zivil-Desobedienz. England wäre es gewiß lieber gewesen, Indien hätte in offenem Aufruhr gestanden. Denn die Unterdrückung eines solchen Aufstandes hätte sich bestimmt aufs schnellste durchführen lassen! Aber gerade hierin erweist sich der Mahatma als weitschauender Realpolitiker, indem er mit unerhörtem Eifer seine Landsleute von gewaltsamen Methoden abbringt, indem er von Provinz zu Provinz reist und keine Mühe scheut, die Massen von der Kurzatmigkeit aller Gewaltmethoden zu überzeugen. Wenn er auch mit ökonomischen und politischen Mitteln arbeitet, man fühlt durch all seine Taten und Entschlüsse eine geheimnisvolle Weihe, die ausgeht von der unerreichbaren Lauterkeit seiner Gesinnung. Kein Verschleiern, kein politischer Winkelzug im Sinne des bisherigen Europas läßt sich in seinen Handlungen nachweisen. Er bezwingt seine Feinde, oder (in Gandhis Sinne gesprochen!) er vernichtet die feindliche Materie einzig durch das Mittel, das vor den Jahrhunderten ewige Gültigkeit behält, durch die Wahrheit. Wenn er den Khaddar (handgewebtes Gewand) wiedereinführt und die Musik des Spinnrades wieder erklingen läßt, wenn er dem europäischen Mammonismus mit einem viel schärferen Mittel als einem starrnackigen Boykott, mit der Zivil-Desobedienz, begegnet, übermächtig steht die sittliche Idee als Panzer um seine Taten, und die unerbittliche Logik, die seine Entschlüsse dirigiert, fände ohne dies gigantische Ethos nicht ihr errechnetes Ziel.

(Schluß auf S. 466.)



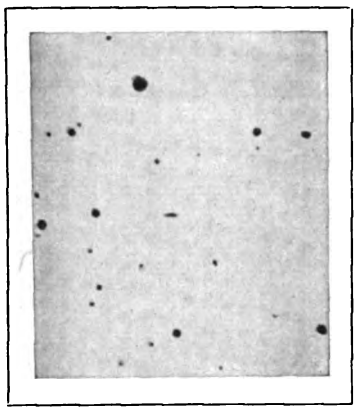
Gandhis Freiheitsmarsch zum Meere.
Am Meer soll die gesetzwidrige Salzgewinnung durch Gandhis Anhänger begonnen werden.

Auch die indische Frau steht zu Gandhi.
Frauen mit Flaggen, die für den nationalen Gedanken werben, bei einem Umzug zur Feier des indischen Unabhängigkeitstages in Bombay.

Gandhis Wohnsitz.
Kein Palast dient diesem machtvollen Geist als Behausung!

Digitized by Google

1. Dr. Percival Lowell,
Astronom und Begründer des Lowell-Observatoriums in Flagstaff (Arizona), der bereits vor dem Kriege das Vorhandensein des nunmehr gefundenen neuen Planeten verkündete. Geboren 1885 in Boston, starb Lowell am 12. November 1916 in Flagstaff.



2. Ein Wandelstern verrät sich auf der Lichtbildplatte durch einen kleinen Strich.

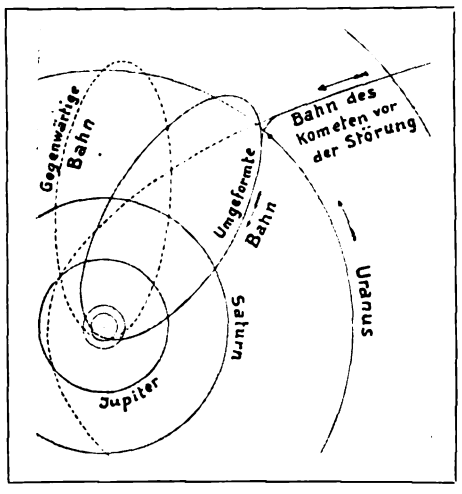
Ein neuer Vorstoß in den Sternenraum

ZUR ENTDECKUNG DES TRANSNEPTUN-PLANETEN

Wir dürfen stolz darauf sein, daß es uns vergönnt ist, die Entdeckung des transneptunischen Planeten mitzuerleben. Ist doch dieser Wandler der Erde gewissermaßen gleichgestellt im „Chor der Sterne", der das Tagesgestirn umkreist. Dabei trägt es im Hinblick auf die außerordentliche Entwicklung der Forschungsmittel kaum etwas aus, daß das neue Gestirn dem unbewaffneten Blick nicht erreichbar ist. Mit dem Auge des Geistes, mit den Hilfsmitteln der theoretischen Astronomie, ist es von einer Reihe von Astronomen erschaut worden. Durch die reichen Mittel des amerikanischen Sternforschers Dr. Percival Lowell wurde es aber erst möglich, die Forschungen auf dem von ihm ins Leben gerufenen Flagstaff-Observatorium so energisch zu betreiben, daß nach einem Vierteljahrhundert Arbeit auch ein greifbarer Erfolg verzeichnet werden konnte. Am 21. Januar 1930 wurde die Aufnahme des Sternbildes der Zwillinge gemacht, auf der ein feiner kleiner „Strich" das Vorhandensein eines Planeten verriet. Sieben Wochen lang mußten Kontroll-Aufnahmen gemacht werden, um festzustellen, ob die Bewegung des neuen Himmelskörpers auch wirklich so langsam erfolgte, wie es nach der Vorausberechnung von Lowell sein sollte, wenn der Planet nicht zwischen Mars und Jupiter einzureihen, sondern jenseits der Neptun-Bahn unterzubringen sein sollte. Jetzt ist dieser Transneptun, dessen Entdeckung Lowell nicht mehr erleben sollte — er starb 1916 — nicht nur photographisch festgelegt worden, sondern die Mitglieder des Flagstaff-Observatoriums unter der Leitung von Dr. Slipher haben das schwache Sternchen 15. Größe auch mit dem starken Fernrohr dieser Warte direkt gesehen. Wenn auch die Belichtung der Himmelsaufnahmen, die Entwicklung der Platten und ihre Durchmusterung mit dem optischen Vergleichsgerät für Plattenpaare eine mechanische Arbeit ist, so ist uns doch auch der Name des jungen Assistenten der Lowell-Sternwarte mitgeteilt worden, der gewissermaßen den Transneptun zuerst gesehen hat, weil er ihn nach Lage der Dinge technisch zuerst sehen mußte: Clyde Tombaugh. Damals, am 21. Januar 1930, stand der gesuchte Großplanet einen halben Grad östlich von dem Stern Delta der Zwillinge: nur etwa fünf Grad oder zehn Vollmond breiten von Lowells Vorausberechnung entfernt. Die geringe Marschgeschwindigkeit des neuen Himmelskörpers bestätigte zugleich die Erwartung, daß seine Entfernung vom Tagesgestirn etwa 45 mal so groß wie die Entfernung der Erde von der Sonne sein muß, so daß nach dem dritten Keplerschen Gesetz seine Umlaufsdauer rund 300 Jahre erreicht.

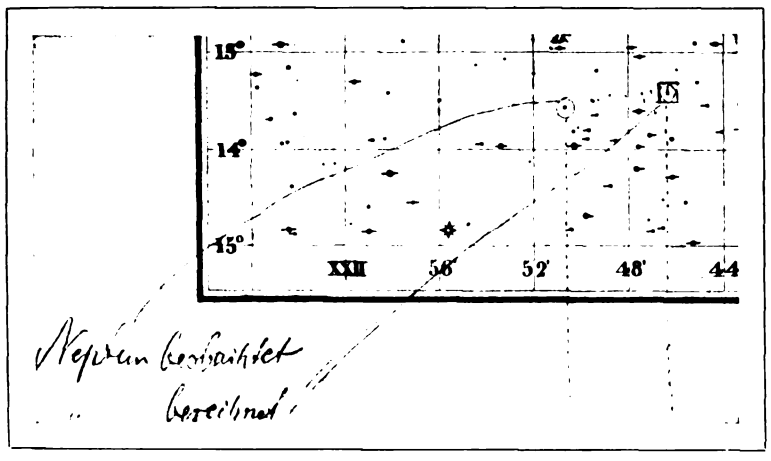
Um die Tragweite dieser glänzenden Entdeckung voll zu würdigen, müssen wir uns die großen theoretischen und praktischen Schwierigkeiten vergegenwärtigen, mit denen die Forscher auf der Suche nach dem Transneptun zu kämpfen hatten. Die theoretischen Schwierigkeiten liegen darin, daß sich ein so weit entfernter Wandler durch die Wirkungen seiner Anziehungskraft nur wenig bemerkbar machen wird, und die praktischen Schwierigkeiten gegenwärtig darin, daß der vermutete Planet im Bereich der Milchstraße gesucht werden mußte. Man wird den Himmelsaufnahmen dieser Gegenden des Tierkreises leicht entnehmen, daß es überaus mühsam ist, unter den Millionen schwächster Sternchen eine winzige Spur herauszufinden bzw. durch die Vergleichung von mehreren Aufnahmen festzustellen, daß ein Sternchen 15. Größe von einer Photographie zur nächsten seinen Standort ein wenig geändert hat.

Nachdem der lang gesuchte transneptunische Planet nun endlich festgelegt worden ist, taucht aus praktischen Gründen sogleich die Frage nach seiner Benennung auf. Die bisherigen Berechner haben ihn zunächst nur mit den Buchstaben X und O bezeichnet, die zweifellos nicht beibehalten werden. Der Neffe des Entdeckers, der zur Zeit den Vorsitz des Kuratoriums der Lowell-Sternwarte führt, soll gegen den Vorschlag „Atlas" nicht abgeneigt sein. Dem mythologischen Sinne nach wäre diese Benennung jedoch nicht zu empfehlen. Viel eher käme als Name für den Transneptun die von mir schon 1912 vertretene Bezeichnung „Pluto" in Betracht, da der neue Wandler gewissermaßen die Unterwelt der praktisch so gut wie unsichtbaren Wandler erschließt. Der Name „Pluto" ist auch jetzt wieder aufgetaucht und wird sich vermutlich durchsetzen.



3. Ein Planet fängt Kometen ein.
Am Beispiel des Uranus, der den sog. Leoniden-Kometen einfängt, können wir uns die entsprechende Wirkung des neuen, transneptunischen Planeten vergegenwärtigen.

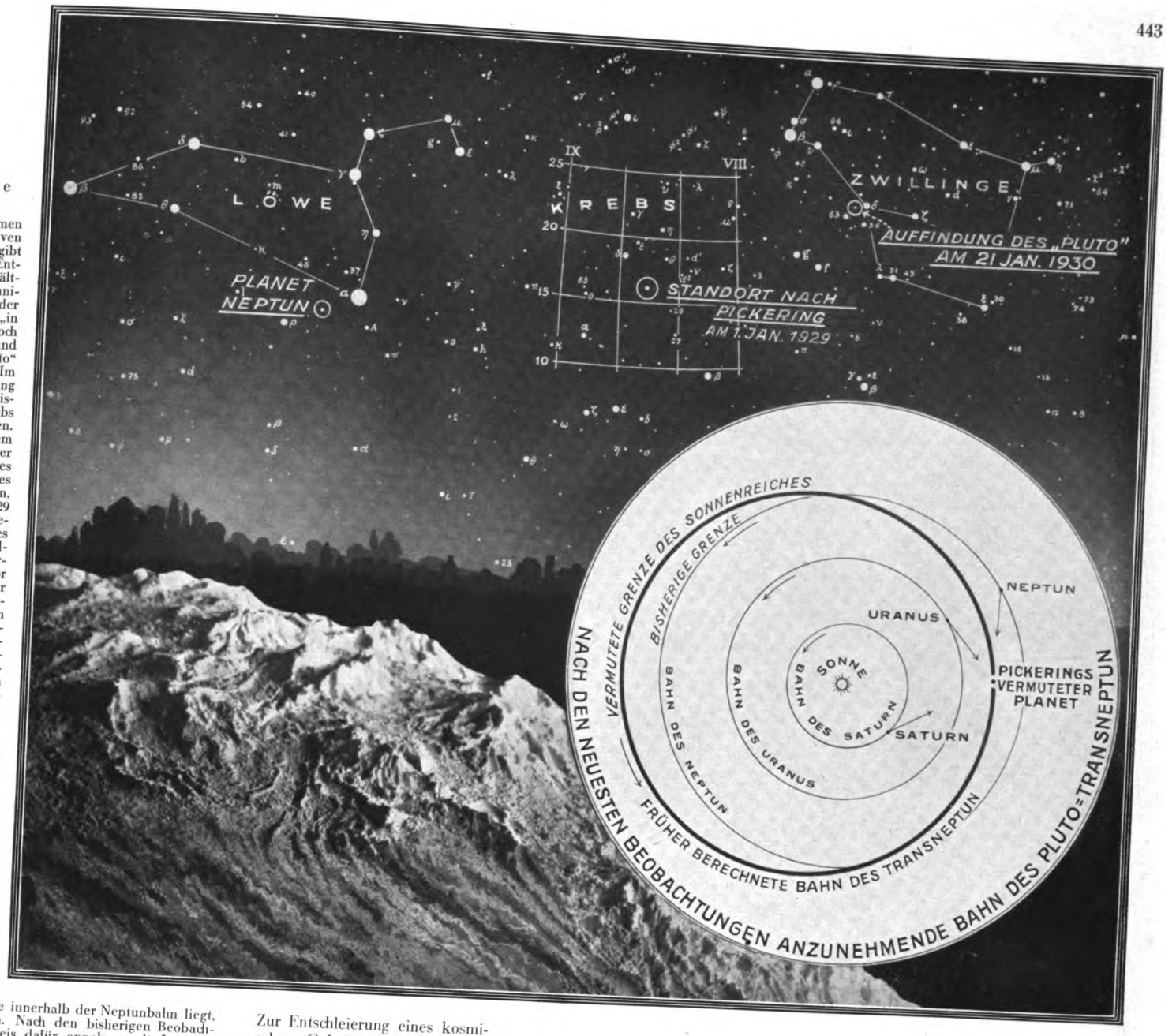
Der Entdeckungsgeschichte des Pluto läuft parallel, was uns schon vor Mitte des vorigen Jahrhunderts über die Entdeckung des Neptun berichtet wird. Methodisch sind die Errechner des Neptun, der Franzose Le Verrier und der Engländer Adams, auf dem gleichen Wege vorgegangen wie die heutigen Berechner des Transneptun, Lowell, W. Pickering, Gaillot u. a. Es handelt sich dabei um die allgemeine Anwendung des Gesetzes der Schwerkraft. Wir wissen, daß die Massenanziehung der Sonne die Wandler in einer ungefähr kreisförmigen Bahn um das Tagesgestirn ziehen läßt. Wie die übermächtige Sonne die Wandler, ziehen sich auch die Planeten untereinander an. Dadurch überlagern sich der einfachen elliptischen Bewegung kleine Schwankungen des Laufes, die sog. Störungen, die wir nach dem Gravitationsgesetz genau berechnen können. Stellt man alle Posten zusammen, die auf das Konto der Schwerkraft bei den einzelnen Wandlern zu setzen sind, so ergeben sich kleine „Restfehler", die sich auch bei sorgfältigster Ausgleichung aller Einflüsse nicht beseitigen lassen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Abweichungen zwischen dem Laufe des Planeten Uranus und der Vorausberechnung so groß geworden, daß die Notwendigkeit der Aufsuchung des Störenfriedes für die Astronomen unabweisbar wurde. Adams und Le Verrier unternahmen unabhängig die Diskussion des vorhandenen Materials und kamen zu wesentlich übereinstimmenden Ergebnissen. Die Ungunst der Verhältnisse brachte es mit sich, daß ein Fachgenosse des englichen Astronomen, der den Neptun tatsächlich schon gefaßt hatte, dies infolge Aufschiebung der zusammenfassenden Bearbeitung des Materials nicht sogleich bemerkte. So kam es, daß Le Verrier mit seiner Aufforderung an die Berliner Sternwarte, die dort entworfenen neuen Akademischen Sternkarten mit dem Himmel zu vergleichen, die Engländer überflügelte. Das Archiv der Berliner Sternwarte beherbergt noch jenes Blatt, in dem der von Le Verrier berechnete Standort und die erste Beobachtung des Planeten durch Dr. Galle in Berlin 1846 verzeichnet sind. Danach war Le Verrier bis auf einen Grad oder zwei Vollmondbreiten der Wahrheit nahegekommen. Im Vergleich damit ist die Genauigkeit der Lowellschen Vorausberechnung des Pluto, der sich bis auf fünf Grad dem beobachteten Wert näherte, sehr hoch zu schätzen.



4. Entdeckungskarte des ersten errechneten Planeten.
Ein Stück der Berliner Akademischen Sternkarte mit einer vermutlich von dem Astronomen Encke herrührenden Eintragung des von Le Verrier berechneten und von Galle erstmals (1846) beobachteten Standortes des Neptun.
(Die Abbildungen 2, 4 und 5 entstammen Kritzingers „Bildern aus dem Weltenraum", Verlag J. A. Barth, Leipzig.)

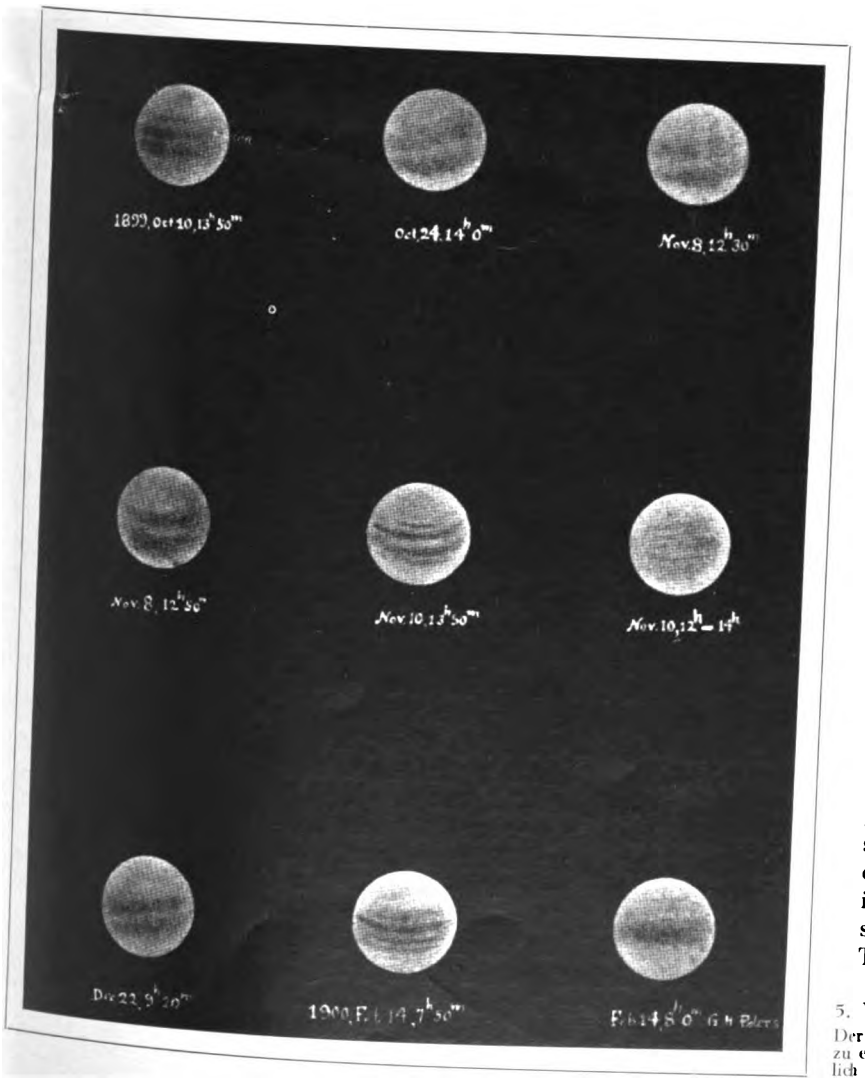
In genau entsprechender Weise wie 1846 die Störungen des Uranus und Saturn den Stand des Neptun errechnen ließen, haben diesmal wiederum die Störungen des Uranus und Saturn zur Bestimmung des Transneptun geführt. Man wird

Digitized by Google



Nebenstehende Abbildung, von dem Astronomen und Graphiker Scriven Bolton entworfen, gibt einen Überblick der Entdeckung und Bahnverhältnisse des transneptunischen Planeten, den der verstorbene Entdecker „in der Theorie", Lowell, noch als „X" bezeichnete, und der heute wohl „Pluto" genannt werden wird. Im oberen Teil der Abbildung sind die drei Tierkreisbilder Zwillinge, Krebs und Löwe wiedergegeben. Im Löwen steht nahe dem Hauptstern Regulus der Neptun. In das Bild des Krebses ist ein kleines Kartennetz eingetragen, das für den 1. Januar 1929 den von W. Pickering berechneten Standort des transneptunischen Wandlers enthält. Diese Darstellung wurde bereits vor einem Jahre von einer englischen Zeitschrift veröffentlicht. Inzwischen wurden die Nachforschungen auf der von Lowell begründeten Flagstaff-Sternwarte nach Lowells eigenen Vorausberechnungen betrieben, die in das Sternbild der Zwillinge wiesen. Nahe dem Stern Delta der Zwillinge ist nun auch der transneptunische Planet nur etwa zehn Vollmondbreiten von Lowells Rechnung entfernt aufgefunden worden. Die Sternwarten in Babelsberg bei Berlin und auf dem Königstuhl bei Heidelberg haben inzwischen das sehr schwache Gestirn 15. Größe auch beobachtet und seine Bewegung verfolgt. Die rechte untere Hälfte des Bildes stellt die Bahnen der Planeten von Saturn bis Pluto zusammen nebst der von Pickering berechneten, stärker gezeichneten Ellipse. Seine Vermutung, daß die Plutobahn teilweise innerhalb der Neptunbahn liegt, dürfte sich nicht bestätigen. Nach den bisherigen Beobachtungen wird man einen Kreis dafür annehmen dürfen, wie er die Scheibe der rechten unteren Bildfüllung begrenzt.

Zur Entschleierung eines kosmischen Geheimnisses: Die Entdeckung eines neunten Planeten.



5. Wie der „Transneptun" vermutlich aussieht.
Der neue Großplanet ist zu weit entfernt, als daß auf diesem „Scheibchen" etwas zu erkennen wäre. Es ist anzunehmen, daß er seinem Nachbarn Neptun ähnlich ist, von dem Prof. J. J. See 1899 nebenstehende Zeichnungen entworfen hat.

sogleich fragen, warum man nicht auf die Neptunstörungen besonders Bezug genommen hat. Diese Frage läßt sich leicht mit Hinweis auf die große Umlaufsdauer des Neptun von 165 Jahren klären. Das bisherige Beobachtungsmaterial dieses Wandlers umspannt keinen so großen Zeitraum, als daß man daraus einen genügend genauen Fingerzeig nach dem Standort des Transneptun gewinnen könnte. So ist man gezwungen gewesen, den scheinbar umständlicheren Weg über die Uranusstörungen zu machen, da dieser nur 84 Jahre zu einem Umlauf um die Sonne braucht. Die Beträge, um die es sich bei diesen Störungen handelt, sind so außerordentlich klein, daß sie auch für das allerschärfste Auge nicht sichtbar sein können. Nur mit den scharfen Meßinstrumenten des Astronomen konnten die Abweichungen, die noch nicht 5 Bogensekunden erreichen, einwandfrei festgestellt werden.

Es besteht eine weitere Anwendungsmöglichkeit des Gesetzes von der Schwere, die uns das Vorhandensein des Pluto noch etwas deutlicher vor Augen führt als seine Planetenstörungen. Das sind die Einwirkungen dieses Wandlers auf die Bahnen der Kometen. Der amerikanische Astronom William Pickering wiederholte an neuem Material diese Versuche, den Transneptun zu finden, die schon 1877 von Forbes, später von Flammarion u. a. m. unternommen wurden. William Pickering kam in verschiedenen Studien auf einen Standort, der sich für heute umgerechnet in die Gegend des Sternbildes des Krebses verlegen läßt. Er weicht annähernd dreißig Grad nach Osten von der Vorausberechnung ab. Immerhin ist diese Differenz nicht so groß, als daß man ein solches Ergebnis verwerfen müßte. Die Auffindung auf photographischem Wege hätte nur entsprechend länger gedauert. Auch ein deutscher Liebhaberastronom, Dr. Th. Grigull, hat die Einflüsse des Pluto auf Kometen unabhängig untersucht und gleichfalls unter Heranziehung von sechs, allerdings recht unsicheren Kometen einen Standort bestimmt, der an der Grenze der Tierkreiszeichen Zwillinge und Krebs liegt. Wie man sieht, ist diese Vorausberechnung als gut gelungen anzuerkennen, so daß auch Deutschland hierin einen wertvollen Beitrag zum Transneptun-Problem zu verzeichnen hat.

Digitized by Google

6. Der Sternreichtum der Milchstraße.
Diese Aufnahme von E. E. Barnard gibt die Milchstraßenwolke südöstlich vom Gamma der Zwillinge wieder. Sie läßt die Schwierigkeiten ermessen, unter der Fülle dieser Lichtpunkte einen Wandelstern zu finden.

Man wird sich fragen, warum die Bemühungen, den transneptunischen Planeten zu finden, so sehr lange ausgedehnt werden mußten, obwohl ein Stern 15. Größe der Himmelsphotographie doch einigermaßen erreichbar ist. Die Ursache dafür liegt auch darin, daß die Anwendung der Störungstheorie den Standort des Transneptun von vornherein nicht eindeutig erschließen läßt. Es ergeben sich zwei Punkte am Himmel, die sich ungefähr gegenüberliegen. Der dänische Astronom H. E. Lau, der auch eine Zeitlang in Deutschland tätig war und vor längerer Zeit verstorben ist, war mit den Resultaten von Todd, Forbes, Grigull, Dallet und See nicht einverstanden, da der störende Planet dann eine zu kleine, man sagte sogar, „negative" Masse haben müßte. Ich habe damals die Auffassung von Lau geteilt und die Anschauung vertreten, daß man mit größerer Aussicht auf Erfolg in der Gegend von Schütze und Steinbock nach Pluto suchen könnte. Nachforschungen dieser Art sind auch auf dem Astrophysikalischen Observatorium in Heidelberg unternommen worden. Die geringe Helligkeit des Transneptun, die erheblich unter der von Lowell geschätzten liegt, läßt vermuten, daß seine Masse tatsächlich bedeutend kleiner ist, als man erwartet hatte. Damit wird verständlich, warum wir früher den Standort in den Zwillingen für bedenklich hielten.

Die Bedeutung der Auffindung des transneptunischen Planeten für die Astronomie beruht nicht nur ganz allgemein darin, daß das Reich der Sonne von dreißig astronomischen Einheiten auf fünfundvierzig erweitert wurde. Ihr Wert liegt vielmehr darin, daß wir jetzt instand gesetzt werden, die Genauigkeit der Berechnung der Planetenpositionen durch Berücksichtigung der Plutostörungen erheblich zu steigern. Das gilt besonders für den Lauf der Wandler Saturn und Uranus. Da ohnehin eine Reform der vorhandenen Planetentafeln geplant war, wird man die Berücksichtigung des Transneptun um so lieber durchführen, als man wohl noch ein paar hundert Jahre warten muß, ehe die Entdeckung des transplutonischen Planeten gelingt. Vorerst wird es sich darum handeln, nach den neuesten Beobachtungen die Bahn des Pluto zurückzurechnen und ihn dann auf früheren Himmelsaufnahmen nachzuweisen. Das große Material der Heidelberger Sternwarte, deren Leiter, Geheimrat Wolf, 1891 die Himmelsphotographie in die Planetenforschung einführte, also das Verfahren lehrte, das heute den großen Erfolg gebracht hat, wird dabei von außerordentlichem Wert sein.

Soeben ist von einem „transplutonischen" Planeten die Rede gewesen. Es wird verwundern, daß wir uns nicht mit einem Planeten jenseits des Neptun begnügen wollen. Die Störungstheorie zeigt jedoch, daß zur Deutung der bisherigen Planetenabweichungen ein Planet nicht genügt. Auch die Verteilung der sonnenfernsten Punkte einiger Kometenbahnen weist im gleichen Sinne auf einen noch ferneren Wandler hin, der im doppelten Abstande des Pluto das Tagesgestirn in 800 bis 900 Jahren umkreisen soll. Auch für diesen „Ultratransneptun", für den wahrscheinlich der Name „Minos" in Betracht kommt, hat Dr. Grigull den Standpunkt ungefähr berechnet. Wir werden ihn nahe dem Wagepunkte des Tierkreises suchen dürfen. Dr. H. H. Kritzinger.

DER MENSCHENFREUND und der Choleriker

VON ERNST UNGNAD

An einem klaren Septembermorgen nahm ich am Boulevard du Montparnasse den Autobus, der nach der Oper führt. Der Wagen war nur schwach besetzt. Der Mann, der mir gegenübersaß, war sicherlich ein Geschäftsmann. In seinen Zügen waren Kontoauszüge versteckt. Die Falte zwischen den stahlgrauen Augen, die durchaus proportionierte Nase, der kleine, scharf zugeschnittene Schnurrbart und der quadratische Mund standen über- und untereinander wie Kalkulationen. Der Mann hatte eine gesunde Gesichtsfarbe mit einem Stich ins Violette auf den Wangenhöhen. Während der Schnurrbart noch in jugendlicher Schwärze prangte, zeigte sich das Haupthaar unter dem Hütchen schon stark angebleicht. Die Kleidung war bequem und gediegen: ein grauer Anzug aus gutem Stoff, ein Hemd mit einem weichen Kragen des gleichen Musters, eine flüchtig geknotete Krawatte. Die Weste machte über dem beginnenden Embonpoint unzählige Falten, wie eine Ziehharmonika. Unterhalb der Weste standen zwei Knöpfe offen. Der Mann las den „Excelsior". Er las ihn ohne Interesse und ohne Vergnügen, aber gründlich.

Da war der magere Passagier mit dem glattrasierten Gesicht jenseits des Mittelgangs ein ganz anderer Leser. Er schien den Jahren nach wohl nur um weniges jünger als mein Gegenüber, aber dem Gehaben nach um vieles. Es macht natürlich einen Unterschied, ob man den „Excelsior" oder einen Brief liest. Aber trotzdem — ich habe noch nie jemanden einen Brief so lesen sehen. Dieser Mann las nicht seinen Brief, er sog an ihm. Ich möchte ein Balzac sein, um jetzt auf zwanzig Seiten zu beschreiben, wie dieser Mann seinen Brief las. Er hielt das nur einseitig beschriebene Blatt zwischen den Fingerspitzen vor sich wie eine heilige Tafel. Er sprach mit den Lippen jedes Wort nach, und seine Miene begleitete jedes Wort mit einem anderen Ausdruck des Vergnügens. Ich wußte nicht, daß Freude so viel Varianten haben kann. Die Sprache ist zu arm, um sie alle anzudeuten. Behagen wechselte mit offener Belustigung, Teilnahme mit Genugtuung, Gespanntheit mit freudiger Überraschung. Der Mann rückte sich zurecht, wie Kinder vor einer leckeren Schüssel, um den Brief in der bequemsten Körperlage zu genießen. Er zog den Daumen zu Hilfe, der von Wort zu Wort

Digitized by Google

ZUR SONNE

Du großes Gestirn! Was wäre dein Glück, wenn du nicht die hättest, welchen du leuchtest! (Nietzsche: „Zarathustra".)

ZEICHNUNG VON HANS SCHUBERT

Digitized by Google

vorrücken mußte, denn der Genuß des Lesens sollte nicht einmal durch die kleine Anstrengung geschmälert werden, die es die Augen kostete, die Zeilen festzuhalten. Was mochte dieser Brief nur enthalten! Liebe? So viel Liebe gibt es nicht. Erfolg? Dafür blieb der Ausdruck des Mannes zu bescheiden. Erbschaft? Mit einer solchen Erbschaft in der Hand fährt man nicht im Omnibus. Von Zeit zu Zeit hielt der Mann im Lesen inne, als ob man so viel Glück nicht auf einmal zu sich nehmen könnte. Er schöpfte gleichsam Atem oder wollte an einer Stelle, die besonders reich an Honig war, genießerisch verweilen.

In einer solchen Pause fiel sein Blick auf den Mann mit dem „Excelsior". Plötzlich glitt er von seinem Sitz herüber und tippte dem „Excelsior"-Leser auf das Knie. Der fuhr wie von der Tarantel gestochen zusammen.

„Mein Herr", sagte der Vergnügte sanft, „Sie haben hier unter der Weste zwei Knöpfe offen."

Ein Strom von Gift spritzte ihm zur Antwort entgegen. „Wie kommen Sie dazu, mir auf das Knie zu tippen! Was gehen Sie meine Knöpfe an! Kümmere ich mich um Ihre Knöpfe!"

„Aber es könnte Ihnen doch —"

„Nein, es könnte mir nicht! Mir kann nicht. Ich kann, was ich will. Ich kann mich auf- und zuknöpfen, auf- und zuknöpfen, auf- und zuknöpfen und plötzlich mittendrin aufhören, wo es mir gefällt. Das hat Ihnen gleichgültig zu sein."

„Ich dachte nur —"

„Was denken Sie für mich! Ich denke selbst. Haben Sie nicht genug eigene Sachen, über die Sie nachdenken können!"

„Ich wollte Ihnen doch nur einen Dienst erweisen."

„Wie kommen Sie dazu! Was für ein Dienst ist das, mich in meiner Morgenlektüre zu stören! Was haben Sie für absurde Vorstellungen von Diensten! Ich verzichte auf Ihre Dienste. Ich habe Sie um keinen Dienst ersucht."

„Aber, mein Herr, es gibt doch auch Dienste, die man erweist, ohne darum ersucht zu werden. Wenn ich jemanden ins Wasser springen sähe, würde ich ihm ohne Überlegung nachspringen."

„Unterstehen Sie sich, mir nachzuspringen, wenn ich ins Wasser springe!"

„Aber davon ist noch nicht die Rede."

„Noch nicht! Noch nicht! Was wollen Sie damit sagen! Wollen Sie damit sagen, daß ich noch einmal ins Wasser springen werde? Um achteinhalb Uhr morgens werde ich gezwungen, mich mit einem wildfremden Menschen über die Möglichkeit zu unterhalten, daß ich einmal ins Wasser springe! Das ist doch grotesk! Das ist doch unglaublich! Gehen Sie in ein Irrenhaus!"

„Mein Herr", sagte der andere mit unerschütterlicher Milde, „regen Sie sich doch nicht so auf."

„Schweigen Sie doch endlich! Haben Sie etwa vor, bis Sie aussteigen, mit mir Konversation zu machen? Welche Unverfrorenheit, mir auf das Knie zu tippen, mich in meiner Lektüre zu unterbrechen, mir Ausstellungen über meine Toilette zu machen und mir mitzuteilen, daß ich noch einmal ins Wasser springen werde! Mein Gott, Sie gehören ja in ein Irrenhaus. Schluß! Und meine Knöpfe kann ich von oben bis unten offen tragen, wenn ich will, und Sie haben nicht aufzumucken. Schluß!"

Der Magere mit dem glattrasierten Gesicht schob sich wieder in seine Fensterecke. Er sah in den goldenen Herbsttag hinaus. Sein Blick hatte keine Sekunde die Verklärtheit verloren. Er nahm wieder seinen Brief auf und betrachtete ihn zärtlich von allen Seiten. Er drehte ihn um und um. An seinen Rändern schien er besondere Süßigkeiten zu entdecken. Nachdem er so eine Weile an dem Briefe wie ein Schmetterling an einer Blume genippt hatte, begann er, ihn wieder systematisch von vorn zu lesen.

Ein Passagier, der den Autobus gegenüber der Kirche des heiligen Thomas von Aquino bestiegen hatte, begrüßte freundschaftlich den Mann mit dem „Excelsior".

„Was ist Ihnen denn so früh am Morgen schon gegen den Strich gelaufen?" fügte er den ersten Begrüßungsworten hinzu. „Sie scheinen schief gewickelt."

Da legte der Mann mit dem „Excelsior" los, und indem er das, was ihm eben zugestoßen war, in leidenschaftlicher Weise schilderte, erlebte er noch einmal alle Höhen seines Ärgers.

„So etwas kann ja lästig sein", sagte der andere, „es ist aber doch noch nicht Grund genug, darüber so in Harnisch zu geraten."

Da kam er aber schlecht an. „Was! Nicht Grund genug! Wenn Sie mir aber des langen und breiten erzählen, daß Herr Tardieu durch diese oder jene Maßregel die Verfassung verletzt hätte; dann soll ich die Kosten tragen! Ich pfeife auf die Freiheit, die mir angeblich eure Verfassung gewährleistet, wenn ich nicht einmal am Morgen im Autobus ruhig meine Zeitung lesen kann, ohne daß mir Ratschläge hinsichtlich meiner Toilette aufgedrängt werden. Wenn ich im Restaurant mir eine Zigarette in den Mund stecke und mich darauf freue, sie anzuzünden, hält mir plötzlich irgendein Kerl eine Benzinflamme vor das Gesicht. Ich brauche nur in Gedanken irgendwo stehen zu bleiben, damit sich sogleich Fremdenführer, Zeitungsverkäufer und Dirnen an mich heranmachen. Zehnmal am Tage passiert es mir, daß mir jemand einen Reklamezettel in die Hand drücken will und, wenn ich ihn unwillkürlich abschüttle, mir eine Grobheit nachruft. Im vorigen Jahre saß ich um diese Zeit in Neuyork in einem Autobus. Draußen schreit ein Knabe: ‚Zu Hilfe! Zu Hilfe!' Ich strecke den Kopf zum Fenster hinaus. Krach, da hat der Laufejunge meinen Strohhut eingetrieben. Gelächter und Applaus um mich herum. Es war nämlich der sechzehnte September, und man darf in Amerika einen Strohhut nur bis zum fünfzehnten September tragen. Das nennen Sie Freiheit! Was nützt mir die ganze Verfassung, wenn ich nicht über die Straße gehen kann, ohne daß mich jemand gegen meinen Willen glücklich machen will! Von mir aus kann morgen die Diktatur ausgerufen werden, wenn ich nur gegen ungebetene Wohltäter geschützt werde."

Der andere schien die Sache leichter zu nehmen, aber da er das Temperament seines Freundes kennen mochte, hütete er sich, ihm eine frivole Antwort zu geben. Er sagte also: „Ja, und Sie vergessen ganz die Leute, die von Ihnen Dienste verlangen. Wenn Sie Eile haben, versperrt Ihnen jemand den Weg und fragt: ‚Wie komme ich zur Gare de l'Est?', oder: ‚Können Sie mir sagen, wieviel Uhr es ist?', oder: ‚Do you speak English?'"

„Für solche Fälle habe ich mir eine stereotype Antwort zurechtgelegt", erklärte der „Excelsior"-Leser. „Ich brülle nur: ‚Da müssen Sie einen liebenswürdigeren Menschen fragen.'"

Der Autobus war im Begriff, am Quai Voltaire zu halten, und die beiden erhoben sich, um auszusteigen.

Da geschah, was geschehen mußte.

Der Mann mit dem Briefe sah, daß der Unwirsche seine Zeitung hatte liegen lassen. Er sprang auf, ergriff das Blatt und stürzte nach. „Mein Herr", rief er, vor Eifer glühend, „Ihr ‚Excelsior'!"

Der andere verdoppelte seine Eile, ohne sich umzuwenden. Hatte er wirklich nicht gehört? Es machte mir eher den Eindruck, daß er nur so tat. Er drängte alle, die ihm im Wege standen, rücksichtslos zur Seite und schien entschlossen, über Leichen ins Freie zu kommen. Aber alle Mühe war vergeblich. Auf dem Trittbrett des Wagens hatte ihn sein Verfolger erreicht und am Arm erfaßt. „Mein Herr, Sie haben Ihren ‚Excelsior' vergessen."

Der Angegriffene riß sich mit einer verzweifelten Geste los, sprang aufs Pflaster und drehte sich dann um. „Wer sagt Ihnen, daß das mein ‚Excelsior' ist!" schrie er nach dem Autobus hinauf, indem er seinen Stock in der Luft schwang. „In des drei Teufels Namen, stecken Sie sich die Zeitung auf den Hut, und lassen Sie mich endlich in Frieden, Sie — Sie — Sie lästiger Menschenfreund!"

Der Abgewiesene trat kopfschüttelnd,. aber mit einem milden Lächeln in den Wagen zurück. Ein altes Weib schielte nach dem Zeitungsblatt, das er noch in der Hand hielt.

„Darf ich es Ihnen übergeben, Madame?" sagte er schüchtern. Dann, der Zeitung ledig, nahm er mir gegenüber Platz. Er schien mir jetzt doch etwas verlegen. Er zupfte an seinem Brief, zog ihn halb aus dem Umschlag und stieß ihn bedächtig wieder hinein. Das wiederholte er einige Male. Dann sagte er zu mir: „Ich wollte ihn versöhnen. Man konnte doch nicht wissen ... er wollte vielleicht sein Blatt nach dem Dejeuner lesen."

„Ja, natürlich", erwiderte ich, „aber hören Sie, mein Herr. Ich bin weder ein Menschenfreund wie Sie noch ein Choleriker wie jener, sondern ein simpler Beobachter. Als solcher werde ich in diesem Augenblick von unbezähmbarer Neugierde verzehrt. Ich möchte Sie bitten, sie zu befriedigen. Ich werde bei Ihnen sicher nicht übel ankommen."

„Ich bitte ... ich bitte ..."

„Dieser Brief da hat Ihnen wohl eine Nachricht gegeben, die Sie sehr glücklich gemacht hat?"

„Ja, das hat er in der Tat", rief der Angesprochene aus. „Sehen Sie ... Ich habe einen Freund in England, der geriet nach dem Kriege tief ins Elend. Das Schicksal hatte es deutlich auf ihn abgesehen. Es stellte ihm, wo es konnte, ein Bein. Er brauchte nur piep zu sagen, da war das Unglück geschehen; er brauchte sich nur umzukehren, da war es eine Katastrophe. Aber mein Freund ließ sich nicht unterkriegen. Er nahm den Kampf immer wieder auf. Nun denken Sie sich: Das gewaltige tückische Schicksal und ein kleiner ehrlicher Mensch! Welch ein ungleicher Kampf! Wie der zwischen David und dem Goliath! Und nun ist mein Freund wieder hochgekommen, hat wieder Vermögen und eine Stellung und Ansehen und ein Haus und sogar eine kluge Frau. Ein solcher Sieg eines mutigen Menschen ist doch herzerfreuend. Dieser Brief ist ein Dokument. Sie sind vielleicht Schriftsteller? Habe ich es erraten? Dann könnte Sie dieser Brief wohl interessieren."

„Ich danke Ihnen sehr", sagte ich, indem ich mich erhob. „Ich muß hier an den Tuilerien aussteigen."

„Ich kann Ihnen leider nicht den Brief überlassen, aber ich würde Ihnen gern eine Abschrift ..."

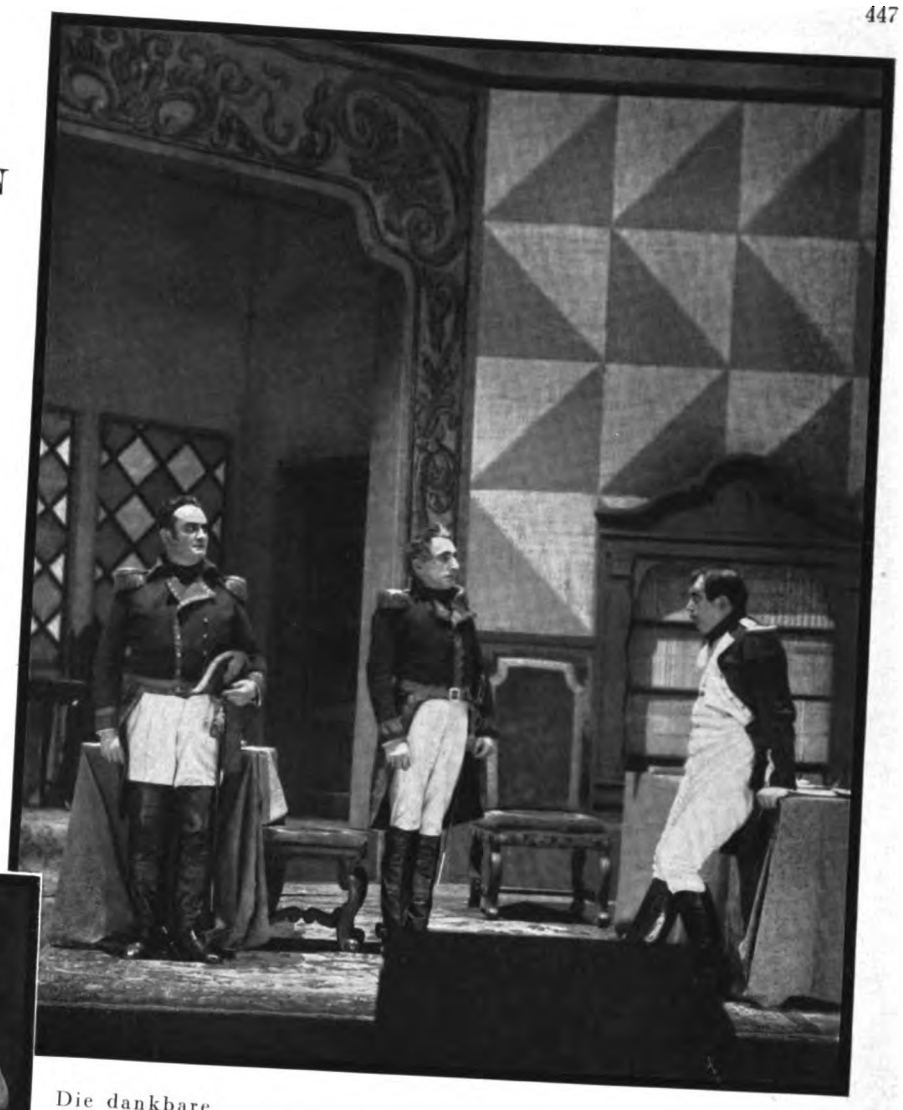
„Ich danke, ich danke ... Verzeihen Sie ... Auf Wiedersehen!" Ich drängte nach dem Ausgang des Wagens, der bereits hielt.

Der Mann mit dem Brief beugte sich aus dem Fenster und rief mir nach: „Der Tuileriengarten ist jetzt im Herbst wunderbar. Sie haben es gut, daß Sie darin spazieren können. Sie sind glücklich." Und sein ganzes Gesicht erstrahlte.

Digitized by Google

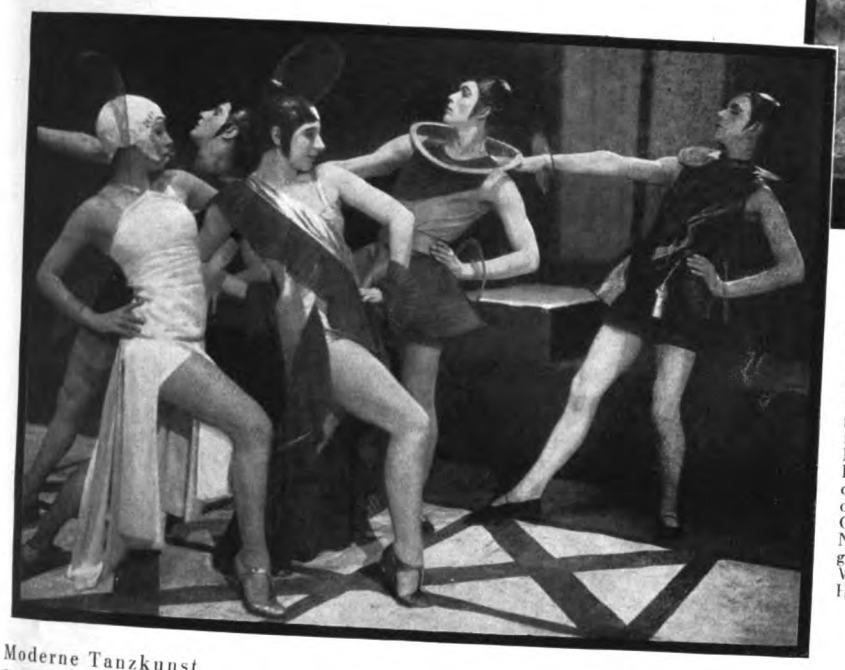
VON DEN BÜHNEN

Alexander Moissi, der berühmte Schauspieler, dessen große Darstellungskunst und glänzendes Organ besonders in den Rollen Hamlets, Fausts, Romeos, Franz Moors, Posas, Don Carlos' Triumphe feierte, beging am 2. April seinen 50. Geburtstag.



Die dankbare Napoleon-Rolle.

Szene aus dem III. Akt von der Uraufführung des Dramas „Aspern" von Carl Leyst am Deutschen Nationaltheater in Weimar. Von rechts aus: Rich. Salzmann als Napoleon; Max Brock als Berthier; Hans Illiger als Oudet. Das Stück behandelt die vom Obersten Oudet zum Sturze Napoleons ins Leben gerufene Philadelphen-Verschwörung. (Phot. H. Eckner.)

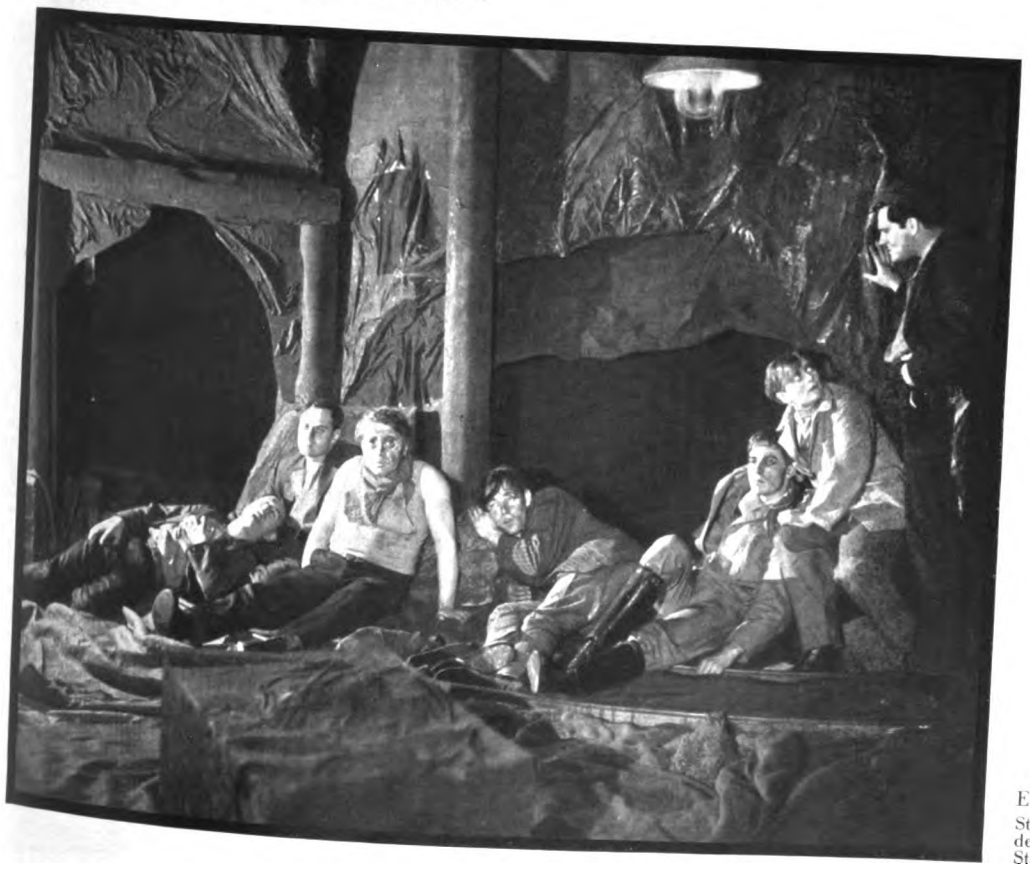


Moderne Tanzkunst.

Uraufführung des Balletts „Dionysia" von Ebbe Jamerik am Landestheater Braunschweig. (Phot. Brinckmann-Schröder.)

Romantik und neue Sachlichkeit.

Szene mit Ludwig Hofmann als Hopkins und Violetta de Strozzi als Nell bei der Erstaufführung der Oper „Maschinist Hopkins" von Max Brand in der Städtischen Oper Charlottenburg. — Maschinist Hopkins symbolisiert den Willen der Maschinen und der Arbeit gegenüber feindlichen Mächten.



Ein Drama des Bergmanns.

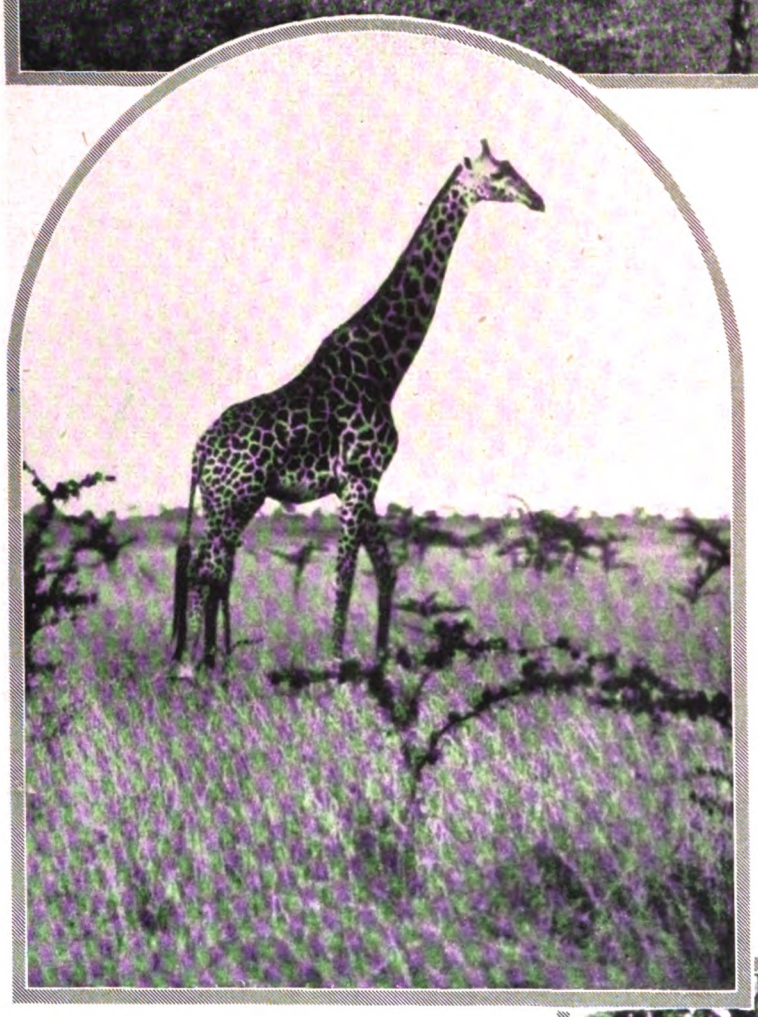
Sterbeszene der eingeschlossenen Bergleute (III. Akt). Aus dem Drama „Auf Sohle III" von Carl Traut, das am 24. März im Stadttheater Elberfeld uraufgeführt wurde. (Phot. Rolf Lantin.)

Digitized by Google

Das größte Wildgehege der Welt

DER KRÜGER-NATIONAL-PARK IN SÜDAFRIKA

Überrascht blickt das Rudel Halbmondantilopen (Sassaby) nach der Kamera des Bildjägers.



Hochgebaut und langhalsig, äugt die Giraffe weit über das baumlose Land.

Bereits 1889 erklärte der Volksraad von Transvaal das Land zwischen dem Krokodil- und Sabifluß als Wildschutzgebiet im Sinne der amerikanischen Nationalparke. Aber Kriege und Auseinandersetzungen mit den Grundeigentümern verzögerten die planmäßige Ausführung dieses Entschlusses. Bei der endgültigen Lösung 1927 durch den Kongreß des Südafrika-Bundes, dem der ehemalige Burenstaat jetzt angehört, wurde ein weit größeres Gebiet, als vorher beabsichtigt war, zum Krüger-National-Park bestimmt, der, zwischen Krokodil- und Olifantsfluß liegend, mit über 25000 qkm Fläche das größte Wildgehege der Erde bildet.

Einem Besuch dieser Reservation stehen freilich noch manche Schwierigkeiten entgegen, doch sind die Unionsregierung wie private Kreise bestrebt, durch Unterkunftsmöglichkeiten und Reiseerleichterungen Freunden einer unberührten Natur dieses südafrikanische Wildgebiet zu erschließen.

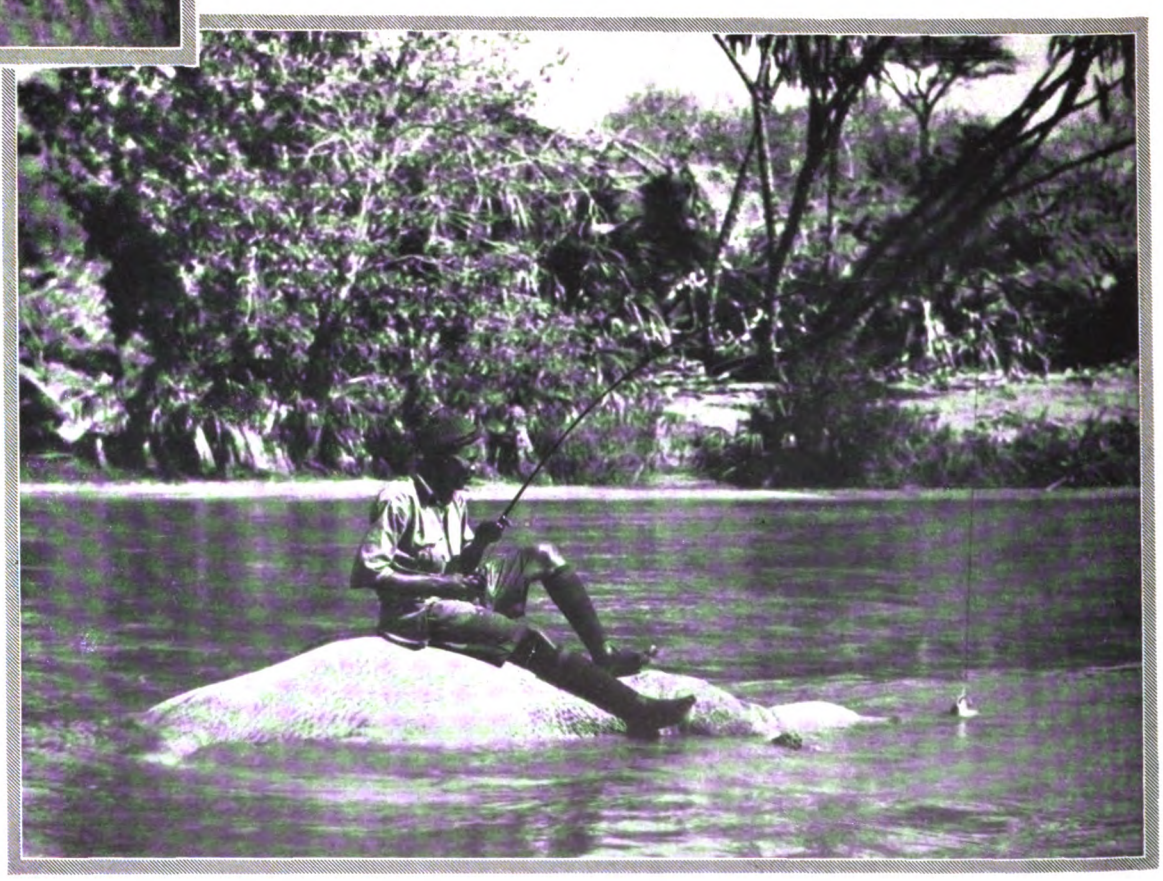
Über das Wildleben in diesem noch wenig bekannten Schutzparkgebiet hat der Kurator der Reservation, Oberst Stevenson-Hamilton, aus seinen Erfahrungen von annähernd 29 Jahren ein interessantes Bild gegeben.

Am meisten hat es ihn überrascht, in verschiedenen Reisebeschreibungen den Wildbestand der Reservation zahlenmäßig — in den meisten

Krieger der Zulukaffern.

Fällen natürlich übertrieben — festgestellt zu finden. So z. B. wird die Anzahl der Löwen im Schutzpark auf 2000 bis 10000 geschätzt. Während seiner langjährigen Beobachtungen und gewissenhaften Kalkulationen, die er nach drei Gesichtspunkten unabhängig angestellt hatte, dürften seiner Überzeugung nach kaum über 800 Löwen im Park Unterschlupf gefunden haben. Die Anzahl der geschlagenen Antilopen und Gazellen, die Zahl der eines natürlichen Todes eingegangenen Löwen und die Berichte der einzelnen Sektionsheger gaben dem Obersten die Unterlagen zu den Berechnungen, die uns dem wahren Bestande der Tiere am nächsten bringen dürften.

Antilopen sind nicht so harmlos, wie sie erscheinen. Verwundet, greifen sie jeden Gegner an, und so mancher unerfahrene Jäger hat dabei sein Leben eingebüßt. Löwen unterliegen meistens im Kampf mit alten Säbelantilopenböcken, wobei jedoch auch nahezu immer der Bock eingeht. Sobald sich in einer Sektion



Ein nicht alltäglicher Sport — vom Rücken eines Flußpferdes aus zu angeln.

Digitized by Google

das Raubwild vermehrt und sich unliebsam bemerkbar macht, kommen einige Exemplare zum Abschuß, wie auch jene „Einzelgänger", die „mad" gehen — verrückt werden.

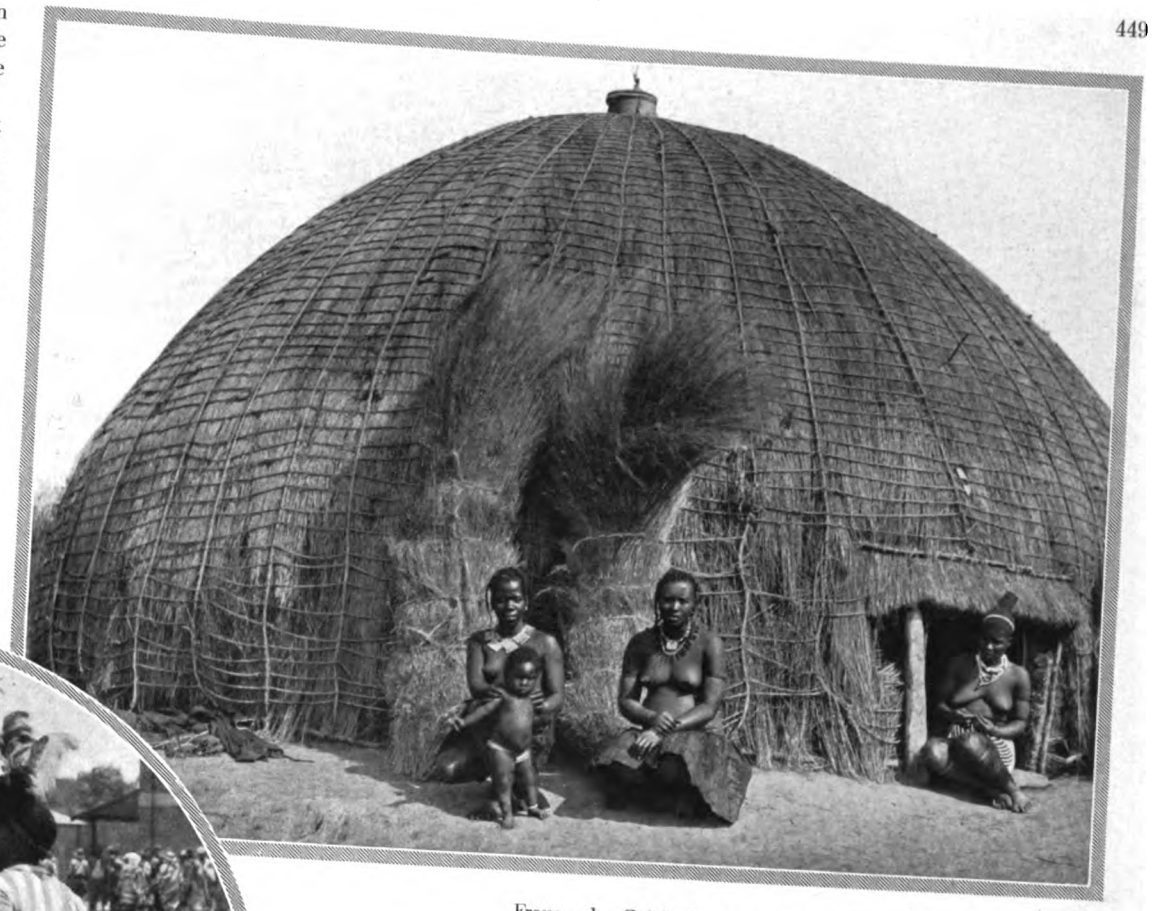
Die seltensten Exemplare, die man im Park zu sehen bekommt, sind die weißen Rhinos. In den letzten drei Jahren mußten zwei solche uralte Nashornbullen geschossen werden, da beide Zeichen einer Krankheit trugen und in ihrer Wut weite Weideflächen in den Boden stampften. Wie Oberst Stevenson versichert, greift das Nashorn — ausgenommen, wenn es gereizt wird — den Menschen niemals an.

Das gefürchtetste Wild ist der wilde Büffel. In allen Fällen geht er den Menschen an. Und hat er einmal sein Opfer gewittert, so verfolgt er es stundenlang, bis ein Kampf unausbleiblich ist — und auf kurzen Distanzen unterliegt meistens der Jäger.

Zebras, Giraffen, Kudus, Warzen- und Sumpfschweine, Elande, Wildebeests, Halbmondantilopen (Sassaby), Impalas usw. kommen überall vor, und die Flüsse und Sumpfstrecken wimmeln förmlich von Flußpferden und Krokodilen. Darunter einige Spezies, die mehr an vorweltliche Saurier erinnern. Die Flußpferde haben scheinbar ihre Scheu vor den Menschen gänzlich vergessen. Als ahnten die Tiere, daß ihnen von Menschen keine Gefahr mehr drohe, bleiben sie auch dann im Schlamm ruhig und träge liegen, wenn in nächster Nähe Negerfrauen unter lebhaftem Geschwätz die „große Wäsche" waschen. Kanus und Motorboote müssen sich oftmals ihren Weg durch solche „Hippo-Schulen" bahnen.

Zu erwähnen ist noch die berühmte Elefantenherde im „Adoo-Bush". Ohne auch nur den Ansatz zu den Zahnwaffen zu haben, sind die Tiere bedeutend größer und stärker gebaut als die uns bekannten Elefanten und wegen ihrer Kampflust und Verschlagenheit überall gefürchtet.

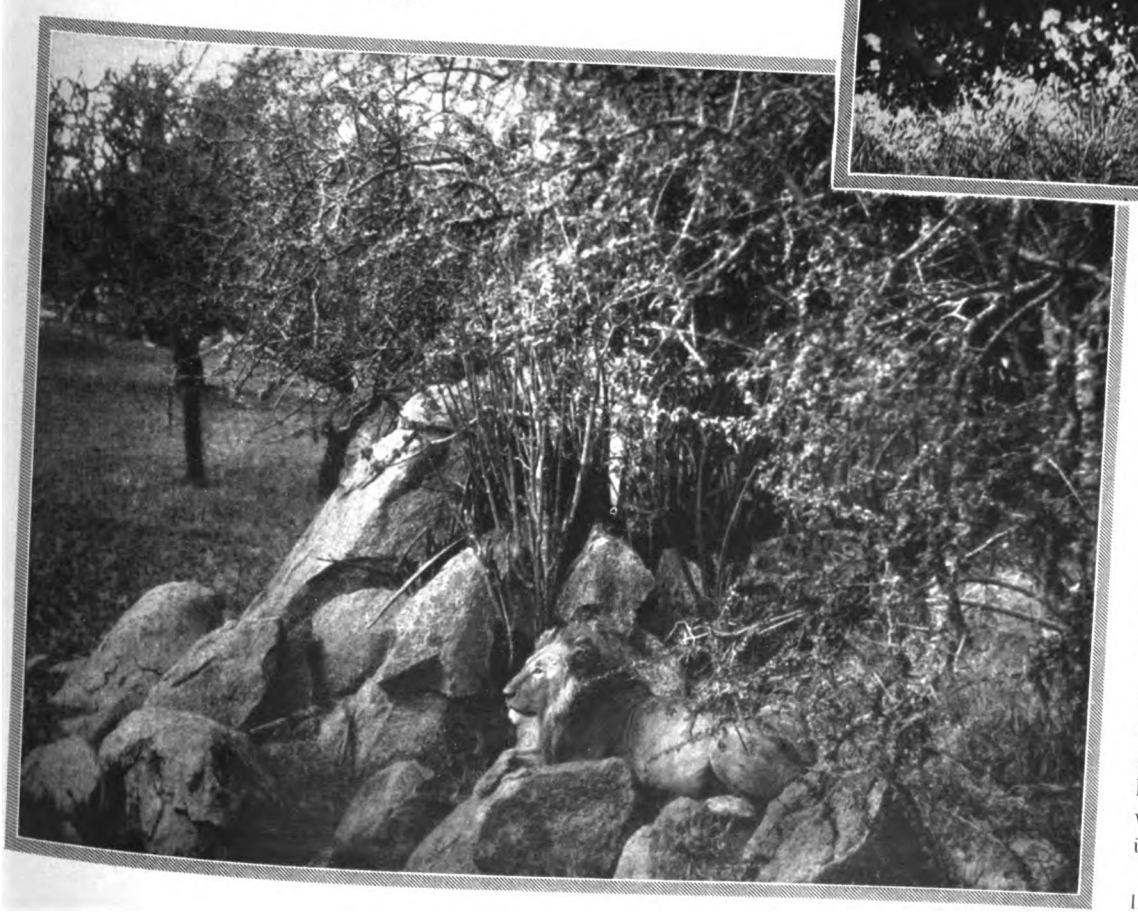
J. F. Milacsek.



Frauen der Zulukaffern vor ihrer Hütte, dem charakteristischen „Bienenkorb" der südostafrikanischen Bantuneger.

Vor dem Kriegstanz, einem beliebten Spiel aus der kriegerischen Zeit der Zulukaffern.

Im dichten Busch.



Löwe auf Lauer.

Digitized by Google

NEUES AUS ALLER WE

August Haas,
bisher Beigeordneter der Stadt Köln, künftiger Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

Dr. Karl Falck,
Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, künftiger Oberpräsident der Provinz Sachsen.

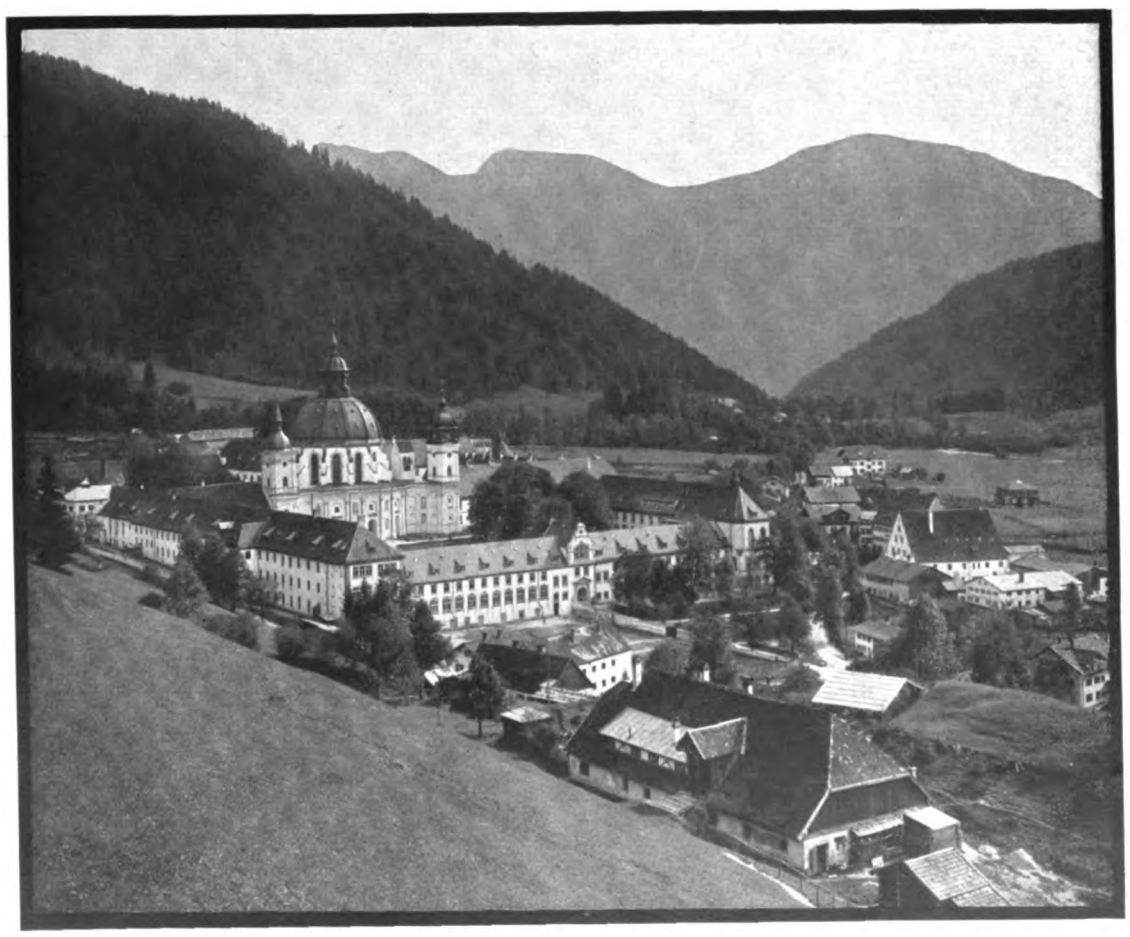
Dr. C. v. Halfern,
Regierungspräsident von Stettin, wird Oberpräsident von Pommern. (Phot. E. Bieber, Berlin.)

DIE NEUEN OBERPRÄSIDENTEN

Der Dichter in
Der bekannte Autor Dr. Ludwig Fulda spricht in einem Berliner Warm
einer Veranstaltung „In Berlin lebende Autoren" zum „Tag des Buc

Griechenland begeht die 100-Jahrfeier seiner Unabhängigkeit.
Vom Festakt in der griechischen Gesandtschaft in Berlin: Die Teilnehmer der Feier. Ganz links: Erster Sekretär R. Bibica Rosetti; der griechische Gesandte Canellopulos; Zweiter Sekretär Dr. Johann Stephanu; Dr. K. Paraskevaidis, Archimandrit der griechischen Gemeinde. — Vor 100 Jahren wurde Griechenland nach langen Freiheitskämpfen gegen die Türken auf der Londoner Konferenz zum unabhängigen Königreich gemacht; damit hatte die Türkenherrschaft ein Ende.

Deutschlands größte Schiffahrtsgesellschaften wollen ve
Ein bedeutungsvoller Augenblick: Dr. Heineken, Präsident des Norddeutschen Ll
des Nordlloyds das am 24. März mit der Hapag abgeschlossene Abkommen
Bömers; Direktor Hehmsoth; Direktor Stadtländer; Geheimrat Stimming, Gen
Dr. Heineken; Notar Dr. Lürmann; Generalkonsul Dr. Strube, Geschäftsinhaber



600jähriges Jubiläum des Klosters Ettal in Oberbayern.
Im April begeht das bei Oberammergau gelegene Kloster die Feier seines 600jährigen Bestehens. Es wurde 1330 von Kaiser Ludwig dem Bayern bei seiner Rückkehr aus Rom als Benediktinerabtei gegründet.

Digitized by Google

Dichtem Warenhaus.
erliner enhaus im Rahmen
Tag ches" am 22. März.

Europas größte Talsperre im Bau.
Die Talsperre am Kleinen Bleiloch im Oberen Saaletal: Blick von dem 471 m hohen Bleiberg. Links die im Bau befindliche Überlaufrinne; in der Mitte die bereits fertiggestellte Vorsperre mit den beiden Ablaufstollen; rechts die Ausschachtungen für die 65 m hohe Sperrmauer. (Phot. H. Körner, Schleiz.)

reint marschieren.
yds, gibt auf der Generalversammlung bekannt. — Von links aus: Senator raldirektor des Nordloyds; Präsident der Danatbank; Bankier J. Schröder.

Das höchste Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde!
Freireitsport in Luft und Sonne: Fräulein Vierling und Hauptmann Hartmann, zwei bekannte Turnierreiter, beim Training zum Gruppenspringen auf ungesattelten Pferden.

Wider den Antichrist.
Papst Pius XI. liest in der Peterskirche in Rom eine Messe für die Opfer der Religionsverfolgungen in Sowjetrußland.

Professor Dr. Max Hecker,
Weimar, verdienter Goetheforscher, Herausgeber des Jahrbuches der Goethe-Gesellschaft, Mitarbeiter an der großer Weimarer Goethe-Ausgabe, Inhaber der Goldenen Medaille der Goethe-Gesellschaft, wird am 6. April 60 Jahre alt. (Phot. L. Held.)

Dr. Freiherr v. Richthofen,
bisher vortragender Legationsrat im Reichsaußenministerium, wurde deutscher Gesandter in Kopenhagen.

Ulrich v. Hassel,
bisheriger Gesandter in Kopenhagen, geht als Nachfolger des verstorbenen deutschen Gesandten Dr. Köster nach Belgrad.

Digitized by Google

Rund um die Ulmer Hütte

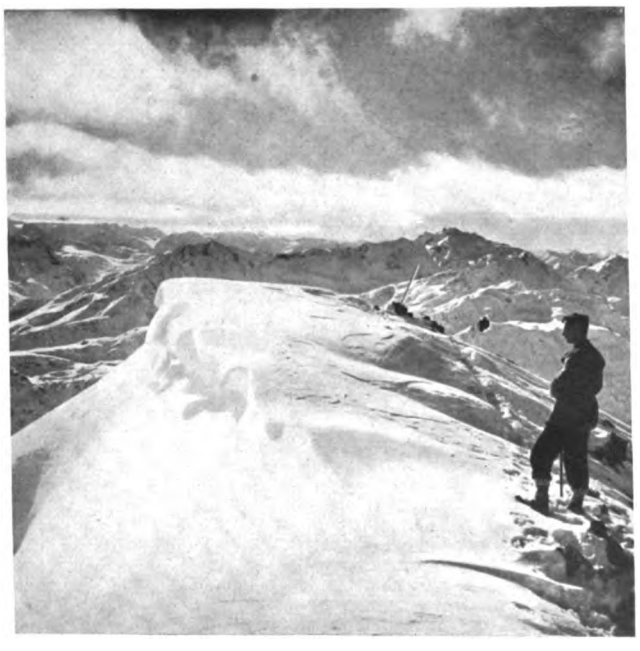
Von Gert Buchheit
Mit Aufnahmen von Ernst Justus

Blick von der Ulmer Hütte gegen Südosten.

Kurz vor dem Ziel: Beim Aufstieg zur Ulmer Hütte (2880 m).

Über dem Arlbergmassiv, das nachtbleich und schneekalt vor den dunklen Fahnen des Himmels stand, blitzte der große Morgenstern. Verschwenderisch wie nur je verstrahlte er sein grünes Silber. Da kam ein Klappern und Dröhnen die Gassen von St. Christof herab. Haustüren gingen. Herzhafte Grüße, rundum in die Hände gegeben, schallten zwischen die weit vorkragenden Dächer. Eine Stimme kommandierte: „Marsch", und schweigend tauchte die kleine Schar in die Schnee-Einsamkeit, die wie ein unendliches Bartuch die Erde umfloß. Der Aufstieg auf die Ulmer Hütte hatte begonnen.

Eine Stunde lang etwa wechselten wir kaum ein Wort. Nur wenn es unsicher wurde, welchen Weg wir einschlagen sollten, verständigten wir uns kurz, indem ein jeder besorgt war, des andern Wunsch und Willen zu beachten. Die frühe Kühle brachte ein Frösteln, und die Starre der Glieder hieß uns die Hände wie Lappen um den Leib schlagen. Heute haben wir den strammsten Tag, aber auch den schönsten. Ein Meer von Farben zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang und dann vor allem die lange, geheimnisvolle



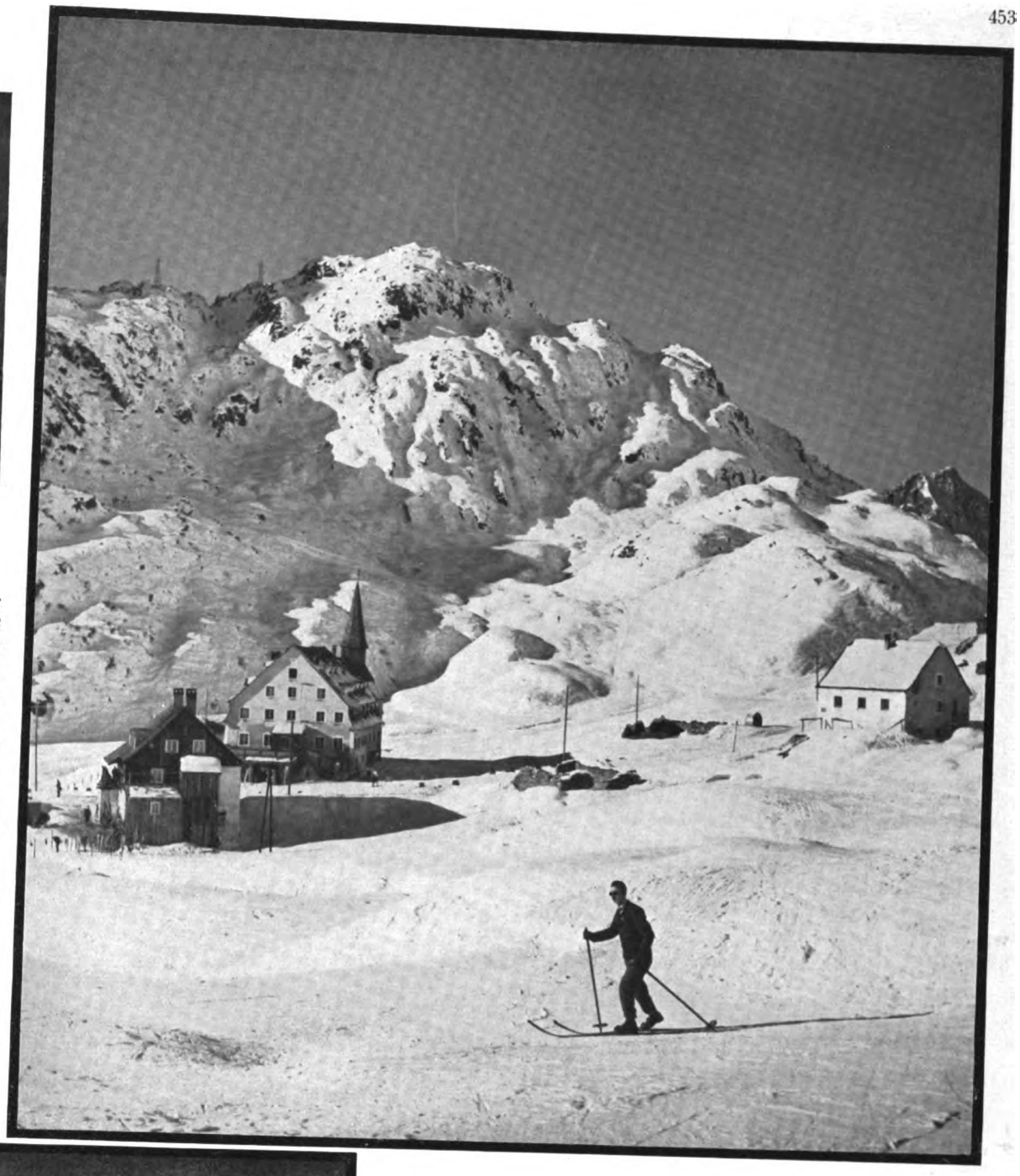
Auf dem Valluga-Gipfel (2811 m).

Stuben am Arlberg.

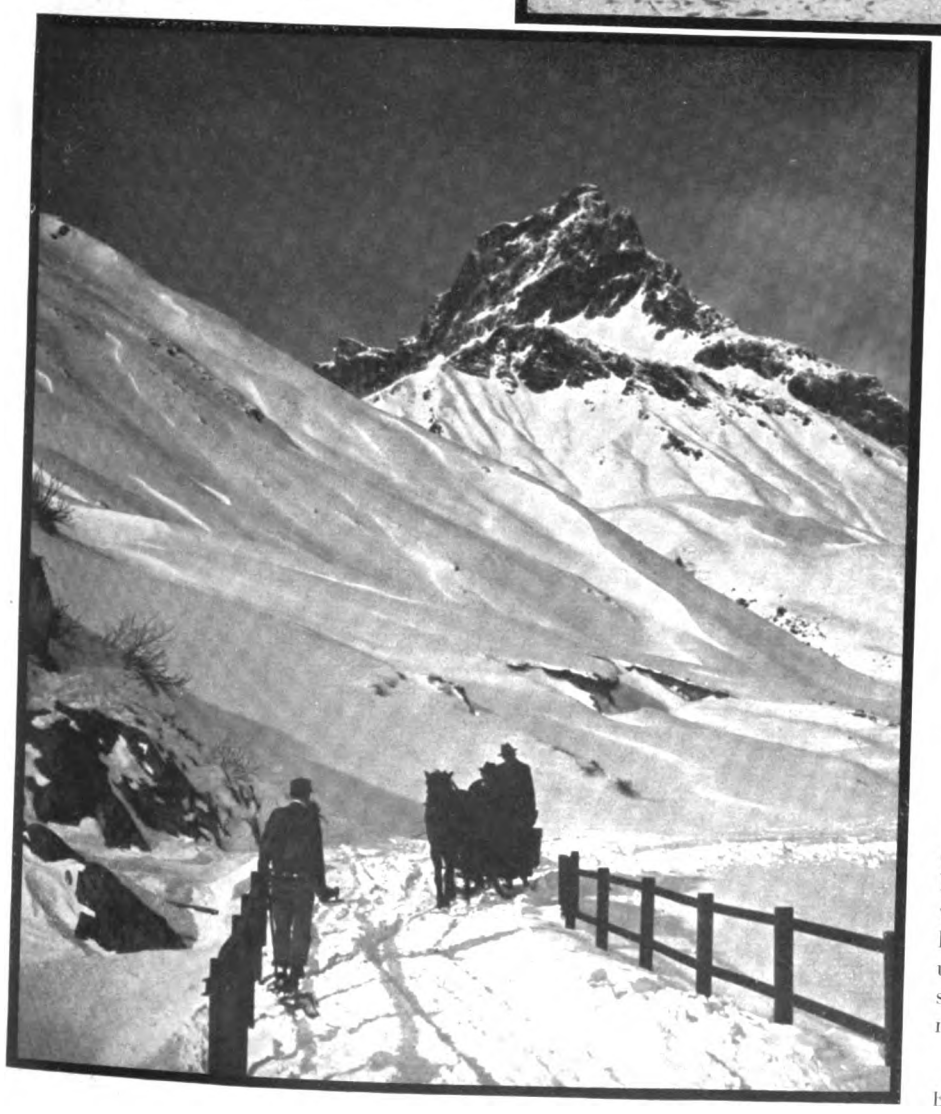
Digitized by Google

Skifahrers Rast: Eine Partie Schach auf der Ulmer Hütte.

Nacht auf der Hütte. Plötzlich hielt unser kleiner Marschtrupp jäh an, so jäh, daß die gehemmte Bewegung in ihn selbst zurückflutete. Die zuerst Schreitenden stemmten die Stöcke in die gefrorene Schneedecke und warfen die Köpfe in die Höhe. Ganz leise, ganz fein und dann immer klarer und mächtiger erklangen Glocken. Waren es die Glocken von Kirchen und Dörfern, die einst unter Lawinen versunken waren, und von denen noch heute die Jäger und Bergführer seltsame Sagen erzählen? Oder rief das Morgengeläut des Hospizes zu St. Christof zur Frühmette? Tief und dunkel hallten die Schläge an den Wänden wider, tief und dunkel sanken sie mit dem letzten Dröhnen in sich zusammen. Da, im Süden und hoch oben in der Luft schwamm auch schon ein rotes Feuerinselchen. Der Gipfel der Schindlerspitze erhielt das erste Tangentenlicht



St. Christof.



Eine Aufnahme unter schwierigen Verhältnissen.

der über Ungarn aufgehenden Sonne. Die Grate und Felsschrammen gleißten in rötlichem Grau, und alle vom Lichte getroffenen Abhänge funkelten golden auf. Es war ein Schauspiel, mit nichts zu vergleichen und unbeschreiblich, unvergleichlich schön. Selbst die fernsten Firne waren wie Felder stark schimmernden massiven Quecksilbers. (Schluß auf Seite 466.)

Eine Begegnung am „Manenfluh" bei Zurs.

Digitized by Google

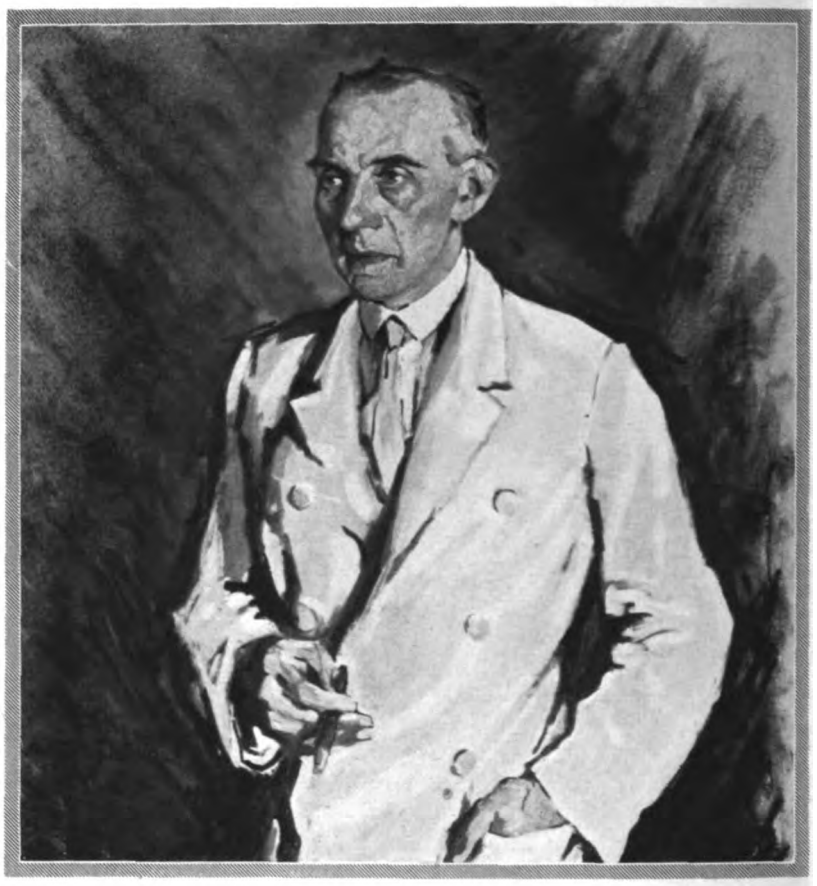
DER BILDNISMALER WALTER STENGL

Rosenträume.

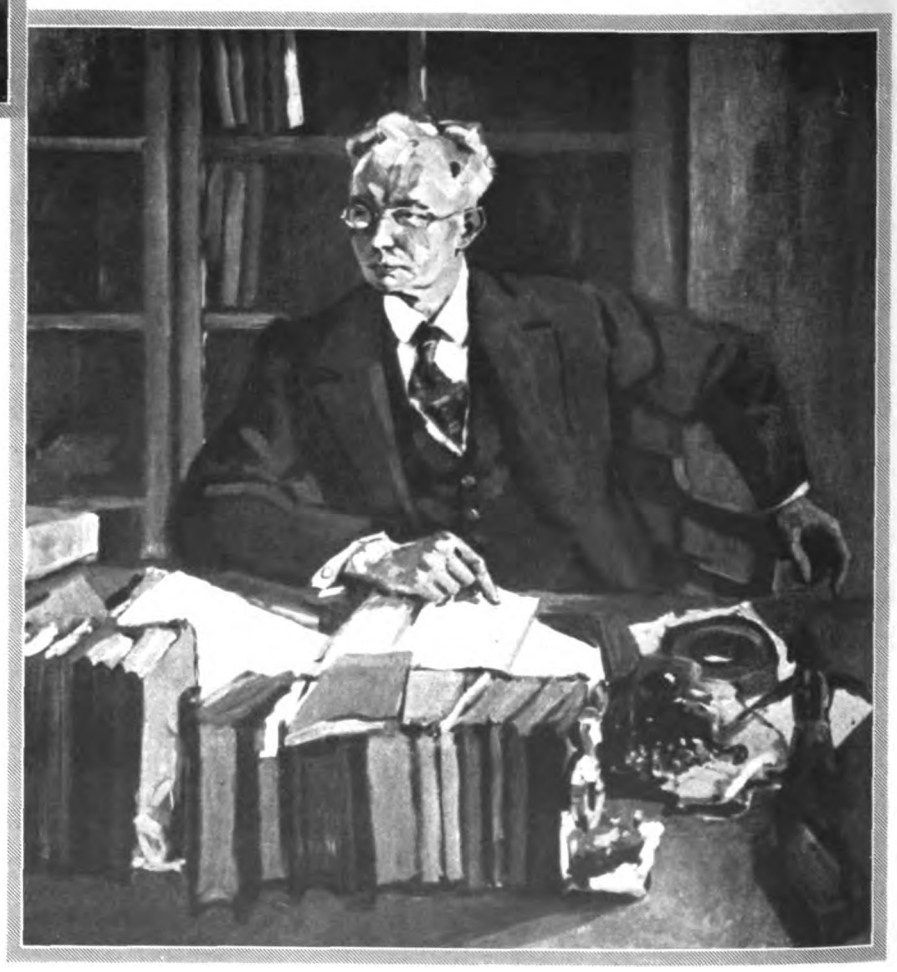
Das Kind.

Dieser junge Oberösterreicher, ein Schüler Karl v. Marrs (München, Akademie), überrascht in unserer Zeit der chaotisch sich überstürzenden Kunstrichtungen durch sein unverbildetes Verhältnis zur Natur. Man beachte die unbekümmerte, naturburschenhafte Pinselführung und die naive Sinnenfreude seiner Farben! Da ist nichts Symbolisches, nichts Mystisches, keine künstlich in die Malerei eingeschmuggelte Philosophie und keine ungesunde Sentimentalität. Da sind Menschen aus dem Leben, in der Haltung des Lebens, mit Gebärden voll bestimmtester Bewegung, welche, über den erfaßten Moment hinausreichend, auf Handlungen deuten, die dem Beschauer unmittelbar verständlich sind. Die Poesie, die etwa aus dem „Kinderakt" spricht oder aus den „Rosenträumen", ist frei von literarischen Reminiszenzen. Es ist eine Poesie von Licht und Luft, wie sie jeder gesunde Mensch erlebt, wenn er mit klaren Augen dahin schaut, wo die Sonne scheint, wo Blumen blühen und junge Mädchen träumen. Die Wirklichkeit, die in den Porträten sich farbig formt, ist eine Wirklichkeit nicht nur der Oberflächenähnlichkeit; sie ist transparent. Das heißt: diese flächigen Züge sind geladen mit dem Tun und dem Denken der Persönlichkeiten, die sie darstellen, ohne Zuhilfenahme kunstfremder Suggestionsmittel. Das Porträt Prof. Kulenkampff z. B. ist die Schilderung des sorgenden, grübelnden, verantwortungsvollen und doch schnell entscheidenden und geistesgegenwärtig zupackenden Chirurgen. Das Bildnis Geheimrat Braun ist die Darstellung des erfolgreichen Organisators, der, unverbraucht, sich ausruht von den Mühen seines arbeitsreichen Lebens, aber noch immer mit wachem Interesse der Entwicklung seines Faches folgt. Das Porträt Geheimrat Sellheim im Gegensatz dazu scheint mit sicherem Strich einen dramatisch bewegten Augenblick aus der Konsultationspraxis dieses namhaften Frauenarztes zu erfassen. Wir sehen hinter dieser plastischen Stirn medizinisch-strategische Entschlüsse reifen. Die rechte Hand löst sich leicht von der Lektüre der Vorgeschichte eines Falls, während die linke bereits den beschlossenen Eingriff dramatisch vorwegnimmt. — Von dieser „plastischen" Malerei zu einer „malerischen" Plastik ist nur ein Schritt. **Und so ist es verständlich, daß Stengl auch als Bildhauer tätig ist und Wertvolles leistet.**

Dr. Raymund Schmidt, Leipzig.



Bildnis Prof. Kulenkampff, Zwickau.



Der Frauenarzt: Geheimrat Prof. Dr. Hugo Sellheim, Direktor der Frauenklinik der Universität Leipzig.

Digitized by Google

BILDNIS HERR UND FRAU GEHEIMRAT BRAUN, ÜBERLINGEN

GEMÄLDE VON WALTER STENGL

Digitized by Google

Wildnis am Rande der Großstadt

Das Spiel von den Indianern und Trappern: Kriegstanz um das Lagerfeuer — der Auftakt zum Kampf.

Dort, wo die Großstadt ihre letzten Häuserzeilen ins freie Land schiebt, liegt ein Streifen Land, zerrissen, verwüstet und beschmutzt, des Schöpfungsaktes harrend, der die mißhandelte Natur in steinerne Zivilisation verwandelt. Menschenleer ist die Gegend, nur ab und zu sieht man einen Kleingärtner irgendwo buddeln.

Und doch ist dieses Land voller Leben. Es gehört der Jugend. Kaum kommt der Frühling, dann streifen die Jungen in Rudeln umher. In ihren alten Spielen walten Ordnung und Gesetz. Längst vergangene Zeiten und Zustände leben im Spiel und Tanz der Jugend ein poetisches Dasein.

Dazu gehört auch das Spiel von den Indianern und den Trappern. Hier entsteht immer aufs neue der wilde Westen. Wie wenig gehört dazu, so einen harmlosen Jungen in eine blutdürstige Rothaut zu verwandeln! Ein alter Sack läßt sich immer finden, und Mutter wird so lange gequält, bis sie eine Indianerhose daraus macht. Einige Federn ergeben den malerischen Kriegsschmuck, mit Buntstiften

Auf dem Kriegspfad: Überfall auf die Blaßgesichter.

Befreiung vom Marterpfahl!
Die „Lange Büchse" zückt das Bowiemesser und befreit den gefangenen Kameraden.

wird eine fürchterliche Kriegsbemalung hergestellt, und wenn er nun noch aus einem alten Topfdeckel einen Schild, aus den Stangen eines ausgedienten Regenschirms einen Bogen, aus einer breitgeklopften Konservenbüchse, verbunden mit einem Knüppel, den unentbehrlichen Tomahawk verfertigt hat: dann fühlt er unwiderstehlich gierigen Blutdurst in sich erwachen.

Lederstrumpfgeschichten und glühende Einbildungskraft formen das Spiel. Alles muß echt sein, wie in den Indianergeschichten. Also zuerst der Kriegstanz um das Feuer! Blaßgesichter haben die Jagdgründe des Stammes betreten. Ihre Skalpe werden sich die tapferen Krieger holen, ihre Gebeine werden auf der Prärie bleichen.

Hugh! — Kundschafter bringen Botschaft. Die Blaßgesichter haben sich auf einem Hügel verschanzt, sie kochen sorglos. „Auf, meine Brüder, wir werden sie beschleichen, stumpf sind ihre Sinne, viele Bücher, wenig Wissen!" So spricht der „Reißende Wolf" und betritt den Kriegspfad. Leicht ist der Fuß der Indianer, auf wenige Schritte sind sie heran. Da erhebt der Häuptling den Tomahawk — ein markerschütterndes Geheul, ein kurzer Kampf: die Blaßgesichter suchen das Weite. Ein Gefangener ist gemacht. An den Marterpfahl mit ihm! Wilde Schmähungen sprühen gegen ihn, Tomahawks umsausen sein Haupt. Festen Auges sieht er dem Tod entgegen (so wollen es die Bücher). Aber darüber muß erst beraten werden (so will es die Sitte der Väter). Das Beratungsfeuer wird entzündet. — Doch die Rettung naht. Die Trapper haben den Vorgang vom nahen Hügel aus beobachtet. Schon kriecht die „Lange Büchse" heran, ein Schnitt, der Gefangene ist frei und wirft sich schädelspaltend auf seine Feinde. Die Indianer flüchten. Die Ehre ist gerettet. Genug Blut ward vergossen. Verhandlungen beginnen. Manche blumenreiche Rede geht hin und her, dann wird das Kriegsbeil feierlich begraben, und würdevoll kreist die Friedenspfeife.

Bilder und Text von G. Haase.

Nach langen Verhandlungen ist endlich das Kriegsbeil begraben — nun kreist die Friedenspfeife!

Digitized by Google

EINE EISZEIT-STATION IN NIEDER-ÖSTERREICH

DIE TEUFELSLUCKEN BEI EGGENBURG

VON

ANGELA STIFFT-GOTTLIEB

Die interessanteste Stelle der Teufelslucken: Der neueröffnete Nebeneingang. Hier liegen die zwei eiszeitlichen Kulturschichten des Solutréen und Magdalénien, mit Feuerstein- und Holzkohlenfunden, durch ein über ein Meter hohes Sandlager getrennt, übereinander.

Eine Schnellzugsstunde von Wien, an der Grenze des Weinlandes und des Waldviertels, erhebt sich auf hügeligem Gelände, in lieblicher Landschaft, das von türmenbewehrten Ringmauern umfangene, altertümliche Städtchen Eggenburg, berühmt durch seine vielen malerischen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten sowie durch sein Krahuletz-Museum.

Von hier aus erreicht man nach kurzer Wanderung die in einem reizenden Tal, am Abhang des Königsberges gelegene Teufelslucken, eine durch Gänge und Kammern labyrinthartig verzweigte Höhle, einst von Mensch und Tier der Eiszeit bewohnt, jetzt durch eine Teufelssage mystisch umwoben.

Ihre Entstehung reicht Millionen Jahre zurück, da das hier flutende Miozänmeer auch an den nun wieder in absonderlichen Formen ans Licht tretenden Urgesteinshängen des Königsberges seine Sande ablagerte und schließlich mit einer Sandsteinschicht abschloß, dem berühmten Eggenburger Sandstein — Baustein der Wiener Gotik — die später, in der Auferstehungszeit des vormiozänen Reliefs, durch die vom Maignerbach verursachte Talbildung wiedereinbrach.

In folgender, niederschlagsreicher Zeit wurden durch einen unterirdischen Wasserlauf die Meeressande allmählich ausgeschwemmt und so zwischen Granitboden und Sandsteindecke die Höhle freigelegt. Dieser Prozeß war nach den bisherigen Tierfunden längstens beim Anwachsen des Solutréenvorstoßes, vor vielleicht 20000 Jahren, beendet.

Blick vom alten Eingang in die Haupthöhle. Auf den Urgesteinshügeln des Bodens liegt eine über 10 m lange Sandsteinplatte. Über ihr der Durchschlupf zum „Kessel", einer Nebenkammer, und zu vielverzweigten Seitengängen. × Kustodin Angela Stifft-Gottlieb auf dem Rückwege von dort.

Die später durch Versiegen des Wasserlaufs trocken gewordene Höhle bot in der unwirtlichen Eiszeit verschiedenen Bewohnern willkommenen Unterschlupf, so am häufigsten der Höhlenhyäne, seltener dem mächtigen Höhlenbären, Wolf, Fuchs, Dachs und allerlei anderem Getier, die ihre Beutestücke von Mammut, Rhinozeros, Urrind, Urpferd, Elch, Riesenhirsch, Renntier und anderen bis in die entlegensten Winkel schleppten, um sie dort ungestört verschmausen zu können. Vögel, namentlich Schnee-Eulen, hausten hier, in deren Gewölle sich die für die Zeitbestimmung so wichtigen Knöchelchen der verspeisten Kleinnager vorfinden, besonders des heute noch im nördlichsten Sibirien beheimateten Lemmings.

Aber nicht nur eiszeitliches Tierleben spielte sich in den steinernen Kulissen der Teufelslucken ab, auch seine Zeitgenossen, die Eiszeitmenschen, suchten dort schützendes Obdach.

Vertreter der zwei letzten Eiszeitkulturen, des Solutréen und Magdalénien, ungefähr 18 und 15 Jahrtausende vor uns, nach unseren Begriffen armselige Jägerhorden, hausten in der Teufelslucken.

Ihre erste Erforschung wurde, öfters unter Lebensgefahr, 1887 bis 1889 von ihrem Entdecker, Johann Krahuletz, dem Heimatforscher und nachmaligen Begründer des Krahuletz-Museums in Eggenburg, vorgenommen und ergab ein glänzendes Resultat: Schädel, Zähne, Knochen, Geweihe der ganzen eiszeitlichen Tierwelt, aber auch Feuersteinwerkzeuge, bearbeitete Knochen und Holzkohle — die Besuchskarten der Eiszeitjäger — alles im Eggenburger Museum zur Schau gestellt. Veranlaßt durch die nicht einzudämmende Raubgräberei, veranstaltete die Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg 1929 mit empfindlichen Geldopfern eine sechswöchige, großzügige, modern systematische Ausgrabung der Teufelslucken, deren wissenschaftliche Leitung Dr. Joseph Bayer, Direktor am Wiener Naturhistorischen Museum, und deren Durchführung die Kustodin am Krahuletz-Museum in Eggenburg, Frau Angela Stifft-Gottlieb, übernahmen. Dieser Grabung war ein um so wichtigerer Erfolg beschieden, als nach teilweiser Bloßlegung eines hochinteressanten, pittoresken Höhlenlabyrinths neben reichen Tierfunden, oft in Prachtstücken, auch an vier durch Deckenstürze und Sandlager geschützten Stellen die Kulturschichten und Herdfeuer der Eiszeitjäger vorgenannter zwei Kulturen mit Feuersteinwerkzeugen und Holzkohle entdeckt wurden. Außerdem gelang es noch, die Profile der in Sand gelagerten Kulturschichten und Feuerstellen, in Gips gebettet, unverletzt abzuheben und ins Krahuletz-Museum zu überführen. Zur Beendigung der Erforschung und Erschließung der jetzt zum Schutze gegen Raubgräberei zugemauerten Teufelslucken bedarf es nur einer relativ geringen Summe, deren Beschaffung hoffentlich auch noch gelingen wird.

Digitized by Google

QUERETARO

MAXIMILIANS LETZTE TAGE

VON PAUL RENOVANZ

(Fortsetzung.)

Der Gefechtslärm wächst. Flaut nach Stunden langsam wieder ab. Gegen Abend schießen sich im Vorfeld nur noch Patrouillen herum. Drüben bei Miramon. Nichts von Bedeutung. Bei Mejia ist es still. Zachs Stellung wird von Lassoreitern wie von Immenschwärmen bedrängt. Verwegenes Gesindel, das die bleiernen Kugeln am Riemen aus nächster Nähe auf die Feldwachen schwirren läßt.

Der Tag bleibt unentschieden.

Die Truppen murren laut vor Durst. Versuchen, Fetzen von Hartfleisch hinabzuwürgen, und geben es vor Widerwillen auf. Die Tanks der Wasserwagen poltern hohl, wenn einer irr und fieberheiß dawiderhämmert.

Warm und sternklar die Nacht.

Rote Brände schwelen drüben bei den Guilleros. Die können abkochen! Denen sind Zunge und Gaumen geschmeidig!

Maximilians Regimenter lagern schweigend in der blauen Finsternis. Mancher beißt stöhnend in die trocknen Finger, netzt sich die Lippen am eignen Blut, von lauem, süßem, widerlichem Ekel geschüttelt. Aber es ist doch Flüssigkeit! Herrgott im Himmel, dörre uns nicht noch das letzte bißchen Verstand ein! Mach uns nicht vollends zu Tieren! Saufen wollen wir, nur saufen! Und wär's nur ein Wein... Wein! Roter Mexikaner, glühendes Teufelszeug... Glut zu Glut... Gut, daran sich vollaufen zu lassen und dann zu verrecken.

Zwei Soldaten röcheln einander wirre Wünsche zu: „In Marketenderwänsten wühlen, ha, das wäre so meine Wonne! Die Kaldaunen ihnen um die fetten Hälse schlingen, erdrosseln, das Pack, das sich von unserm Blute nährt."

„Ich", heisert der andere, „bin schon mit dem prallen Beutel zufrieden, den wir ihnen füllen halfen. Ich ginge damit zurück nach Belgien und machte mir ein Estaminet im Dorfe auf."

„Wenn du mal wieder auf die Welt kommst, armer Kerl. Vorerst bleibt nichts von dir übrig als ein Haufen stinkenden Fleisches." Das Wahngeflüster erstickt ein Fluch.

Gespenstisch ragen Silhouetten... Steintrümmer. Der Mond hat ein sattes blankes Gesicht, ist wie ein Goldstück an den Himmel geklebt. Angepflöckte Gäule lassen müde die Köpfe hangen. Reiter liegen, den Sattel im Genick, in unruhigem Halbschlaf. Ein junger Kornett hat stumpf aufgerissene Augen, die von der Mutter träumen.

Im kaiserlichen Zelt glimmt eine Kerze. Schildwachen stolpern über Leiber und Tornister. Den rastlosen Schatten hinter der Leinwand glotzen sie furchtsam und voll abergläubischer Torheit an.

*

Der siebente Mai bricht an. Noch eben nächtliches Zwielicht — nun blitzschnelles Farbenspiel zwischen Orangerot, Flaschengrün... Skala berauschender Buntheit... das tiefe Ultramarin strahlt auf, und mitten darin die heiße Sonne als eiterndes Geschwür.

Die Mannschaft hockt matt und zerschlagen, hohläugig, lidentzündet umher. Den knochenharten Zwieback läßt sie ganz unberührt.

Maximilian steht plötzlich in der Lagergasse. Schreitet nachdenklich, abwesenden Geistes durch die Reihen der Husaren. Tausend Blicke folgen ihm, nicht einen grüßt er. Sorge foltert sein Herz. Ein ihm ergebener Haziendero hat sich in der Nacht zu ihm gepirscht. Die Kunde ist niederschmetternd. Und nun, von keinem gerufen, jäh, wie an dem unbarmherzigen Licht entflammt, hebt schreckliche Gewißheit ihr Haupt. Hinter dem Einsamen, der in die graue flimmernde Ferne starrt, werden Verwünschungen laut. Jetzt wissen sie es: die republikanische Armee marschiert! Porfirio Diaz selber bei der Vorhut! In weniger als einer Stunde wird er da sein.

*

Diaz. Vier Kavallerieregimenter setzt er sofort in breiter Front an. Stopft die kriegerischen Pferdehirten nach. Fächerförmig, feurig, ungestüm prallen die Reitergeschwader vor. Mejia, Zach, Miramon beben unter der ungefügen Wucht zunächst zurück, stehen dann, den klirrenden Stoß auffangend, sammeln sich, schließen die Lücken, treiben zu blutigem Nahkampf vorwärts.

Der Kaiser hält im dichtesten Gewühl. Er bietet sich den Kugeln dar, will sterben — muß sterben: andere Lösung sieht er nicht. Doch kein Geschoß, das barmherzig ist. Maximilians Hut liegt durchbohrt am Boden. Sein Pferd bricht ihm unterm Leib zusammen... keilt, rasend vor Schmerz, den zerschmetterten Huf in die Speichen einer Lafette — bleibt verendend hangen. Maximilian setzt dem Tier mit einem dunklen zärtlichen Wort die Pistole hinter das Ohr.

Neue Wellen stauben heran. Diese braunen Teufel sind unbegreiflich behende, sind wie von Federn abgeschnellt. In vorderster Reihe reiten, weiß und weit gewandet, den riesigen Sombrero im Genick, die Offiziere. Lassowerfer sacken im aufflammenden Geschützblitz zusammen, zappelnde Kanoniere im Kugelriemen. Ein Spuk, ein tolles Schattenspiel. Pulverrauch legt sich schwärzend auf verzerrte Gesichter, in denen maskenhaft das Weiße im Auge blänkert, Regel verwirrt sich in Regellosigkeit. Was nützt den Europäern aller Kasernendrill gegen eine Höllentaktik, von der sie umsummt, zerstochen, zusammengehauen werden!

Der Mut der Verzweiflung jagt sie ins Sterben. Wenn schon fallen — dann als ordentliche Kerle. Denn die Wölfe drüben schenken einem nichts. Noch und noch finden sie aus Straucheln festen Stand. Ihre Reihen sind zerfetzt, sind eingerissen. Wirre Trümmer, Knäuel von Mensch, Tier, Bespannung. Aber auch der Gegner hat ein Drittel seiner Gefechtskraft eingebüßt: auf solchen Widerstand ist Porfirio nicht gefaßt. Er hetzt und peitscht mit Musketenschüssen zaudernde, erschöpfte Gauchos dem Feind an die Gurgel. Das sind nicht Männer mehr — Bestien schlagen ihre Krallen in lebendes Fleisch.

Da... was ist das? Die Entscheidung steht auf Messers Schneide, als Lopez mit zwei Schwadronen eine jähe Schwenkung macht: das Zentrum klafft weit auseinander. Und in das aufgespaltene Loch schießt, strudelt, schäumt Escobedos' Fußvolk gleich einem Gießbach. Diaz rollt die Front nach beiden Seiten auf.

*

Verloren. Hart am Tod vorbei gelingt es dem Kaiser, mit den jammervollen Resten seiner Truppen in die Festung Queretaro zu flüchten. Der Verräter befindet sich bei ihm. Diaz behält den Schlüssel in der Hand. Seine Zernierungslinie ist dünn, aber sie ist aus Stahl. Maximilians Lage gibt kaum Möglichkeit, zu hoffen. Abgesperrt von aller Zufuhr, fehlt es vor allem an Munition. Indessen denkt zunächst niemand an Übergabe.

Sie haben einen Märtyrer.

Sie haben muffiges Stroh in den Kasematten, auf das sie sich, ohne viele Gedanken an das Kommende zu verschwenden, hinhauen können.

Sie haben auch Wasser im Überfluß, es treibt ihnen die Bäuche auf — aber es macht satt und träge.

Die Ruhr geht um. Es kümmert sie nicht viel. Die Ruhr ist nicht so schlimm wie Diaz' Horden draußen. Nein, sie fühlen sich ganz gut geborgen, solange ein paar hundert Kameraden noch halbwegs auf dem Posten sind.

Fast zu jeder Stunde spaziert der Kaiser auf den Wällen. Seine hohe gebeugte Gestalt im flatternden Militärmantel ist überall und nirgends. Geschosse zirpen nach dem grauen Wanderschatten und schlagen wie durch Nebel. „Er ist kugelfest", flüstert ein Kanonier am Sehschlitz der Schießscharte, „der Himmel hat mit ihm Besonderes im Sinn. Gott wird ein Wunder tun. Diesen kann er nicht verderben lassen..."

Ach, sie freuen sich, diese einfachen Leute, ihres frommen Kinderglaubens. Sie sind wie Beschenkte, daß sie auch im Ungemach an etwas Wunderseligem festhalten können. Sie denken sich nichts dabei, wenn Maximilian der Schlummer flieht... wenn er, stumm und in sich gekehrt, nachts durch die Festungswerke streift, hier und dort einen Soldaten aus traurigen Augen unergründlich ansieht, seufzt und weiterwandelt. Das muß wohl so sein. Er ist ja ihr Vater, der für sie alle leidet. Sie haben einen Egoismus, wie ihn Kinder haben. Der Kaiser? Nun, er wartet, bis sich Gott seiner annimmt. Ersatz wird kommen. Vielleicht wird Tegetthoff ein Machtwort sprechen. Der Admiral hat am Ende schon ein Landungskorps ausgeschifft, das Queretaro entsetzen wird.

Ach, sie wissen nicht, wie es in einem armen Menschen, dem Elendesten unter ihnen, ausschaut.

Digitized by Google

Für Sport und Reise

Oben links:

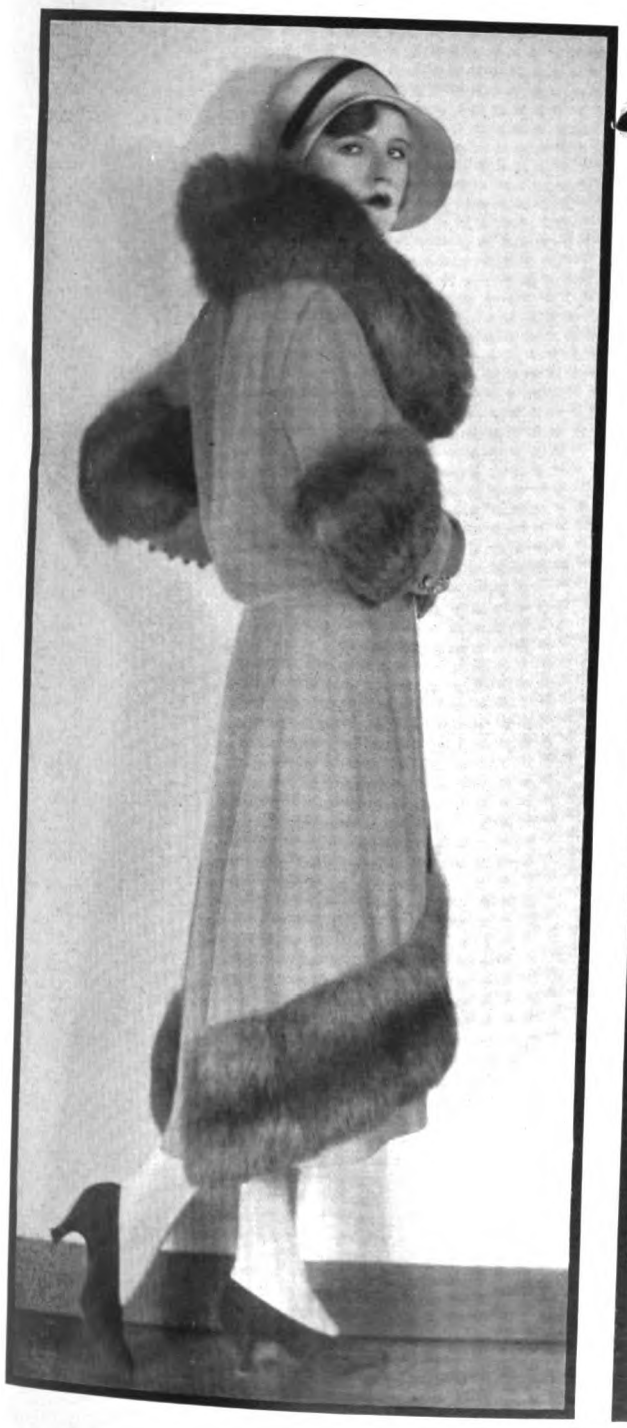
Fesches zweiteiliges Komplet aus Crêpe de Chine für Promenade und Reise, getragen von der österreichischen Schwimmeisterin Hedi Bienenfeld. Modell: Louis Modern & Sohn; Phot.: Edith Glogau, Wien.

Oben rechts:

Eleganter weißer Kidmantel, mit blauem Stoff gefüttert und mit Leder eingefaßt. Der Kragen ist zu einer kleinen Krawatte gebunden. Modell: Penicek & Rainer; Phot.: Edith Glogau, Wien.

Unten links:

Frühjahrsmantel aus resedafarbenem Wollgeorgette, mit blonden Füchsen verbrämt. Modell: Gerson; Phot.: Yva, Berlin.



Zum sportlichen weißen Kleid wird der ärmellose Jumper aus farbiger feiner Wolle getragen. Modell: Kuhnen; Phot.: Yva, Berlin.

Flottes Tweedkostüm für Reise und Sport in glockigem, kleidsamem Schnitt. Modell: Adele Groß; Phot.: Edith Glogau, Wien.

Digitized by Google

Er aber kennt sein Los. Sie werden ihn hetzen, eine Schlinge werden sie ihm drehen, unzerreißbar und schmachvoll zugleich. Sein Schicksal, sein unentrinnbares Schicksal trägt Maximilian in allen Bitternissen, noch ehe es in seiner ganzen schrecklichen Gestalt an ihn herangetreten ist. Zukunft entschleiert sich ihm seherisch. Schwäche droht ihn zu vernichten. Soll er selber die Waffe gegen sich erheben? Sein katholisches Gewissen schaudert vor selbstmörderischer Verzweiflungstat. Um Christi Willen, nein! Er wird den Weg allein zu gehen wissen.

An den Pfosten eines Geschützstandes lehnt der Glückverlassene sein Haupt. Sein Herz betet inbrünstig, indessen der leere flirrende Blick schon wieder Gedanken nachgrübelt: Wie nun, wenn er, um Frieden und Freiheit den Seinen zu schenken, wenn er Diaz die Tore öffnete, sich selbst als Lösegeld und Kaufpreis in des Feindes Hände gäbe?

Da hocken sie, seine Kinder; kaum zweitausend insgesamt — in die innersten Winkel der Zitadelle zusammengedrängt. Wie lange noch — und die Ratten fallen über sie her. Sie werden sich nicht wehren können.

IV.

Und abermals sinnt Untreue, wie sie dies morsche Netz zerreiße. In der Nacht vom 14. zum 15. Mai öffnet Lopez die Tore. Wiederum nimmt Escobedos seinen Vorteil wahr: des Kaisers Schicksal ist besiegelt. Mit neunzehn Offizieren, unter ihnen Miramon und Mejia, wird er bis zur Urteilsverkündigung im Kloster de las Capuchinas interniert.

Nun erst erhält Juarez' diktatorischer Erlaß blutige Bedeutung: „Einziger Artikel: Jeder Mexikaner, der mit den Waffen in der Hand, gegen die bestehende Regierung kämpfend, ergriffen wird, ist zu erschießen."

Nun hat der Unversöhnliche, was er braucht, seiner Macht erbarmungslosen Ausdruck zu geben. Seine Fäuste lassen solch kostbare Beute nicht wieder los.

Juarez hat inzwischen den Sitz seiner Regierung nach San Luis Potosi verlegt. Sofort befiehlt er, das Prozeßverfahren anhängig zu machen. Schreckliche Posse, hohnvolle Form, hinter der die nackte Willkür lauert. Aber der Diktator tut sich viel auf die lässig gewährte Galgenfrist zugute. Man hätte, hätte ja kurzen Prozeß machen können. Balken und Stricke gibt's überall. Nun, es eilt nicht, die Richter werden ihr Verdikt schon sprechen.

Man überbringt Juarez den Wunsch Maximilians nach einer Unterredung. Wie bläht sich der Rebell! Eitelkeit gaukelt ihm den Vergleich mit dem vergötterten ersten Napoleon ins machtberauschte Hirn.

Juarez winkt geekelt ab: ein Schattenkaiser ist kein Umgang für mich, und mit Landfriedensbrechern redet man die Sprache der Paragraphen.

Am 13. Juni tritt das bestellte Kriegsgericht zusammen. Den Vorsitz hat ein Oberstleutnant. Vier Majore und vier Kapitäne sind Beisitzer und Richter zugleich. Ein in der Eile herbeigetrommelter Auditeur, gestern noch verkommener Winkeladvokat und nun in eine Uniform gezwängt, ist öffentlicher Ankläger. Lopez fungiert als Zeuge.

Das Gericht verhandelt im Zuschauerraum des Theaters Iturbide. Dort auf der Bühne tagt es — Mob und Soldaten in Parkett und Rängen.

Die Proszeniumsloge ist dem Regierungsvertreter und seiner geschminkten Dirne vorbehalten.

Die Verhandlung, noch nicht eröffnet, erleidet Verzögerung! Der Vorsitzende flüstert halblaut mit der Ordonnanz, fragt unwirsch zurück, kriegt einen roten Kopf.

Das Publikum wird ungeduldig. Zurufe fliegen und bleiben als Widerhäkchen hangen. Das Publikum, jenes, das mit witterndem Instinkt hinter der Wand gespannter Sensation lauert, fürchtet, um sein Spektakulum zu kommen!

Der Gerichtsherr stellt verlegen fest, daß der „weder landansässige noch naturalisierte Angeklagte Maximilian Habsburg" angeblich leidend und infolgedessen nicht in der Lage sei, sich persönlich zu verantworten. Man könne und brauche darauf selbstverständlich keine Rücksicht zu nehmen und verhandle eben ohne ihn. Auf Aussage des Inkulpaten sei keinerlei Gewicht zu legen. Der Sachverhalt spreche lückenlos gegen ihn.

Die Zeugenvernehmung, die einzige, beginnt.

Schamlose Farce: Lopez stellt unter Eid, daß Maximilian wider Einsehen und Überzeugung die Stimmung des Landes mißachtet und nur die eigenen ehrgeizigen Pläne betrieben habe. Als Hauptschuldiger müsse der „artfremde Eindringling" für die Folgen des Bruderkrieges und die Schädigung des Volksvermögens an Gut und Blut einstehen. Der Zeuge wird zum Staatsanwalt.

Der Anklagevertreter nickt beifällig. Er seinerseits stütze die Meinung des Zeugen und erweitere seine Anträge auf „Verbrechen wider die Nation, das Völkerrecht und den öffentlichen Frieden". Redet eine halbe Stunde in Tiraden, sammelt zwischendurch, eitel und geschmeichelt, Blicke des Wohlwollens aus Frauenaugen auf sein Haupt, schlägt die schwarzbehaarten Hände komödiantisch auf die Brust und bittet, auf Todesstrafe zu erkennen, die — lächelt hämisch — sinngemäße Anwendung zu finden habe bei Leuten wie Miramon und Mejia, auf die nun f —f — f — f— t... jener Artikel Eins wie gemünzt sei.

Ortega, der Anwalt des Kaisers, widerspricht dem leidenschaftlich. Sein Protest gegen die Kompetenz dieses Gerichtshofes wird abgelehnt. Sein Hinweis, daß der vom Volke gewählte Herrscher nur von der Nation, nicht aber von einer beliebigen Militärkommission abgeurteilt werden könne, begegnet nichts als lächelndem Achselzucken.

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Pfundschwere Silbersporen klingeln martialisch im Nebenraum.

Am 14. Juni abends 8 Uhr werden Maximilian, Miramon und Mejia durch einstimmigen Urteilsspruch zum Tode durch Erschießen verurteilt.

*

Noch am gleichen Tage geht eine Stafette mit dem Verhandlungsprotokoll an Juarez ab.

In San Luis Potosi läßt sich der preußische Ministerresident beim Präsidenten melden. Herr von Magnus will unter allen Umständen versuchen, Juarez zur Milde zu stimmen.

Der französische Gesandte lehnt eine Intervention von vornherein strikt ab.

Dies das Gespräch, das der deutsche Diplomat mit dem Diktator hatte:

v. Magnus: „Verweigern Sie einem Unglücklichen nicht die letzte Möglichkeit, zu hoffen. Bedenken Sie, Don Benito, welches ungeheure Echo Sie mit diesen Schüssen wecken werden!"

Juarez: „Mit Rädelsführern verkehrt man nicht anders. Auch Miramon und Mejia wissen jetzt vielleicht, daß sie sich keinen Illusionen mehr hinzugeben haben."

v. Magnus: „Rädelsführer? Maximilian war der erwählte Souverän dieses Landes. Als ihrem legitimen Oberhaupt haben ihm die Generale den Treueid geleistet."

Juarez: „Sie irren, Exzellenz. Maximilian ist nicht vom Volke gewählt worden. Oh, Sie glauben an Märchen? Zweihundertfünfzehn verantwortungslose Leute — Sie entsinnen sich? — jene von dem politisierenden französischen General Forey — einem Fremden! — einberufene Notabelnversammlung proklamierte Mexiko zum Kaiserreich und bot auf Betreiben des Dritten Napoleon dem Habsburger die Krone an. Wir, das Volk, wurden bei dem sauberen Handel jedenfalls nicht gefragt. Also haben wir Maximilian auch nicht gerufen. Volkswahl — welche Lüge!"

v. Magnus: „So gewähren Sie ihm freien Abzug. Sie werden menschlich sein, Herr Präsident!"

Juarez: „Unbilliges Verlangen. Sage dem Puma, er soll den Jäger lieben! Hat man menschlich gedacht, als die belgischen und österreichischen Regimenter — Bazaine mit seinem Korps — über ein armes Volk herfielen? Hat man menschlich gedacht, als man dies Land bis zum Ruin verheerte? Menschlich mir gegenüber, den sie wie ein Tier bis in die nördlichsten unwegsamen Grenzgebiete trieben, auf dessen Kopf sie Fangprämien gesetzt hatten? Nein: Wer sündigt, muß die Sünden büßen. Ich habe zwar für die Priester und ihresgleichen nicht viel übrig, jedoch die Bibel darf man getrost noch gelten lassen: Auge um Auge, Zahn um Zahn!"

v. Magnus: „Herr Präsident! Spricht so ein Mann, dem Gott hohe Verantwortung auferlegt, damit er darüber Pflichten des Herzens vergißt?"

Juarez: „Ich verlange von meinen Feinden nicht, daß sie mich lieben. Was, umgekehrt, sollte mich dazu veranlassen, mich mit denen zu versöhnen, die ich von ganzem Herzen hasse?"

v. Magnus: „So gibt es nichts, was Ihren Sinn erweichen könnte?"

Juarez: „Üben Sie Nachsicht, Herr Resident, ich habe sie genug geübt."

v. Magnus: „Von Mensch zu Mensch: Seien Sie barmherzig!"

Juarez: „Ich bin es nicht, und ich will es, werde es nicht sein! Man verschwendet ungern Geduld an eine schlechte Sache."

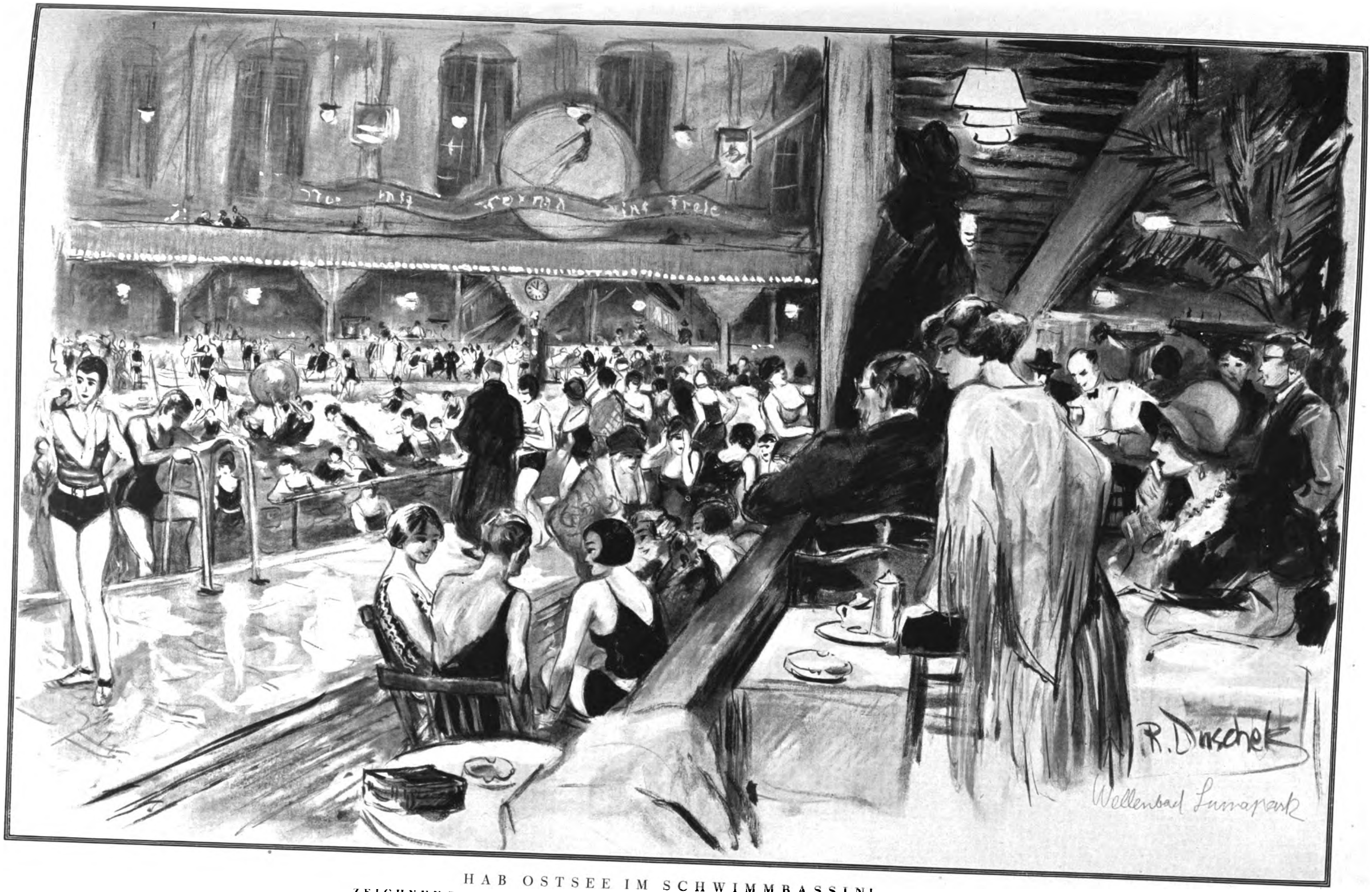
v. Magnus: „Dann bleibt mir nichts, als nur zu hoffen, daß der Blutspruch Ihnen nicht noch zu bitterer Reue werde."

Juarez: „Man wird von seinem Gewissen nicht so oft betrogen, als man glaubt. Ich denke, das Wohl des Landes wird mir guten Schlummer schenken. Sorgen Sie sich nicht."

v. Magnus: „Noch einmal: Menschlichkeit, Don Benito! Sie werden Ihrem Volk der rechte Führer sein. Krönen Sie den Anfang mit einer guten Tat!"

Juarez: „Ich habe nur zu schaffen. Krönen? Krönen mag man anderswo, nur nicht bei uns. Ich muß bedauern, Exzellenz. Wir werden uns in dieser Sache niemals verständigen." (Schluß folgt.)

Digitized by Google



HAB OSTSEE IM SCHWIMMBASSIN!

ZEICHNUNG FÜR DIE „ILLUSTRIRTE ZEITUNG“ VON RICHARD DUSCHEK.

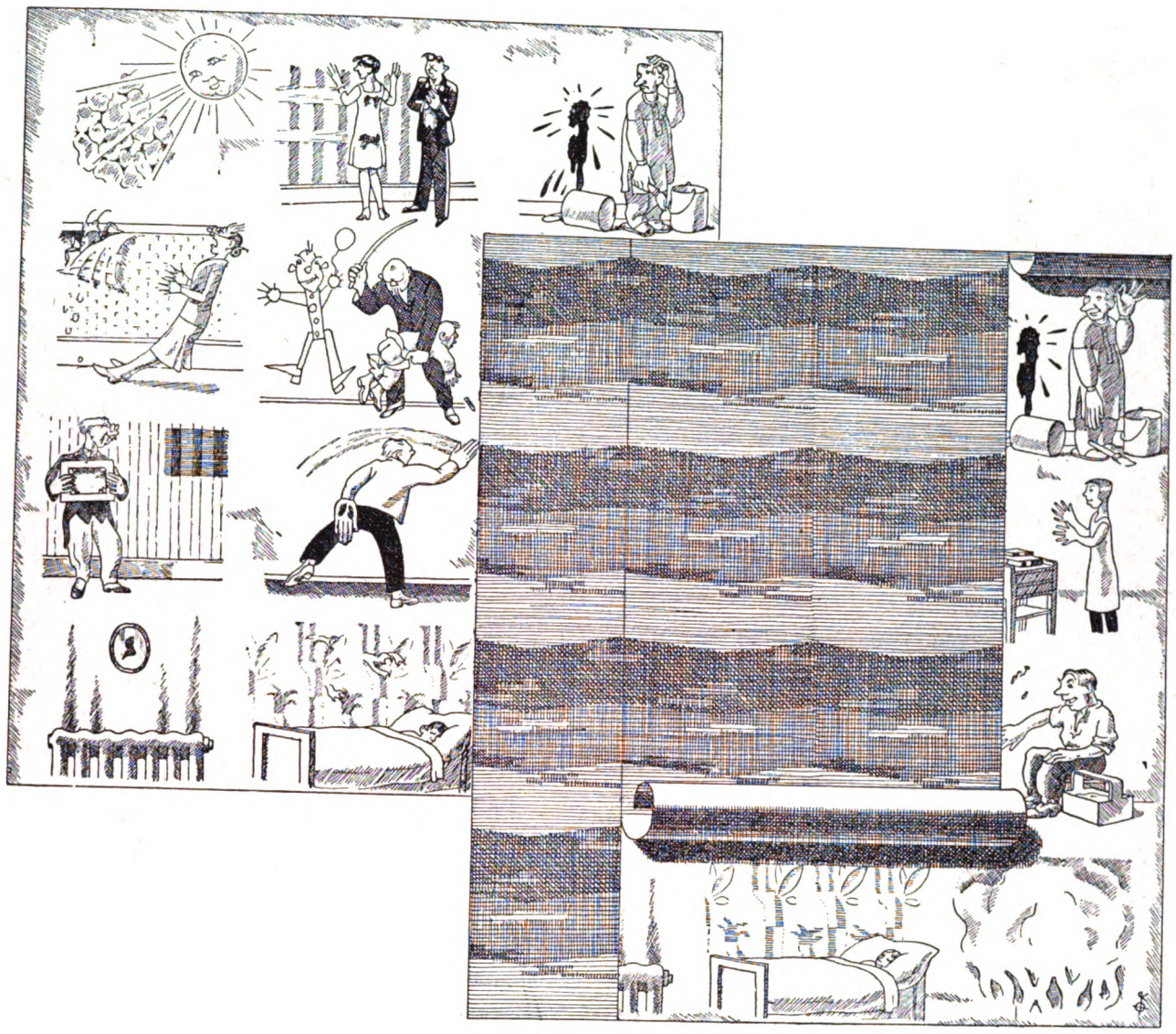
Auch in kühleren Jahreszeiten möchte man die Freuden des Seebadelebens nicht missen. Das Wellenbad Lunapark in Berlin bemüht sich, hier mit seiner künstlichen Brandung Ersatz zu bieten und den Besuchern die Illusion der wogenden See zu verschaffen. Und so entwickelt sich in und außer dem Wasser ein richtiger Badebetrieb. Schwimmkonkurrenzen und Wasserball-Turniere sorgen für Abwechslung, und wer lieber vom sicheren Port aus die „See“ genießen will, kann auf den Terrassen bei einem Kaffee oder einem Glas Bier mit warmer Wurst das bunte Treiben beobachten.

Digitized by Google

JUNGER DES JAZZ

PHOTOKOMBINATION AUS AUFNAHMEN VON WILLINGER

Digitized by Google



Salubra

Ihre Wohnung, Ihre Welt! Wie Ihre Wände, so sind Ihre Räume, ... so auch Ihr Behagen oder Unbehagen. — Was stösst nicht alles einer Wand zu? Was muss sie aushalten? Die Wand braucht ihr richtiges Kleid: Salubra — aus Ölfarbe und zäher Unterlage. Matt sind diese Farben und von edler Eigenart ihr Schmelz. Salubra bringt Stimmung in jeden Raum, Ansehn und Wohlbehagen. Ihr Tapetenlieferant blättert Ihnen gerne die mannigfaltigen Stimmungen unverbindlich vor. Wer uns seine Anschrift meldet, dem zeigen wir in Bildern und mit Proben, wie mit dem richtigen Wandkleid Salubra alle Schwierigkeiten im Raum-Ausstatten sich zwangsläufig lösen. Keine Kratzer, Sprünge, Risse, keine verblassten Stellen mehr, leichtes Entfernen von Flecken. Stete Farbenfrische in allen Räumen, ungetrübte Freude an Ihrer Heimwelt.

SALUBRA-WERKE A. G., GRENZACH 70b (BADEN).

Pochen Sie auf fünf Jahre Gewähr für Lichtechtheit und Waschbarkeit.

Mk. 40000

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 400 einfache u. Prunkräume werden prämiiert mit Mk. 4000, 3000, 2000, 1200 usw. in bar, gemäss den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos in besseren Tapetengeschäften oder von

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Luxusbauten der Vögel.

Wenn von Nestbau und Nestern die Rede ist, denken wir ohne weiteres an die Vogelwelt, obgleich es auch unter den Säugetieren, insbesondere unter den Nagern, ja sogar unter den Fischen geschickte Architekten gibt, die aus geeignetem Material zweckentsprechende Bauten auszuführen verstehen. Eigentliche Wohnbauten, wie sie z. B. die Eichhörnchen und in primitiverer Form die Menschenaffen errichten — von den durch Grabtätigkeit hergestellten Wohnungen der Dachse, Füchse, Kaninchen, Hamster, Maulwürfe usw. soll hier ganz abgesehen werden! — gibt es in der Vogelwelt im allgemeinen nicht. Ein Vogelnest wird zur Aufnahme des Geleges, zur Erledigung des Brutgeschäfts und, bei den sogenannten „Nesthockern", deren nach dem Ausschlüpfen noch sehr hilflose und unselbständige Sprößlinge noch längere Zeit der „Kinderstube" bedürfen, zur Aufzucht der Jungen benutzt. Nur einige wenige Vogelarten, vor allem Spechte und Meisen, pflegen auch außer der Fortpflanzungszeit gelegentlich in der Bruthöhle zu übernachten. Aber das ist wohl mehr Zufallssache, und wenn sie bei ihren Streifereien von der Abenddämmerung überrascht werden, nehmen sie ebensogern jeden anderen Hohlraum als Unterschlupf an. Wir kennen jedoch einen Vogel, dessen überaus künstlicher Nestbau keineswegs lediglich dem Brutgeschäft dient, sondern geradezu als „Dreizimmerwohnung" bezeichnet werden kann. Er ist der zu den Storchvögeln gehörende, in Südarabien, Südafrika und Madagaskar heimische Schattenvogel (Scopus umbretta *Gmel.)*, dessen etwa 2 m im Durchmesser haltendes und ebenso hohes Nest aus sehr haltbarem Material — Reisern, Rohr und Lehm — gebaut und mit einer Kuppel überwölbt wird. Im Innern liegen drei nur durch schmale Durchlässe verbundene, sorgsam „ausgezimmerte" Räume hintereinander. Der erste, den man „Diele" nennen könnte, dient zum Aufenthalt des den Wachdienst versehenden Gatten, der hier, nach Jules Verreaux' Angaben, gewöhnlich auf dem Bauche liegt und den Kopf zum Schlupfloch hinaussteckt, um eine etwa nahende Gefahr sofort bemerken und den brütenden Vogel warnen zu können. Der zweite, wesentlich größere Raum ist das gemeinsame „Speisezimmer", wo die aus Fischen, Fröschen, Schlangen, Eidechsen, Krebsen und Muscheln bestehende Jagdbeute verzehrt wird. Hier finden sich jederzeit Überbleibsel der Mahlzeiten in Form von Knochen, Gräten, Schuppen und Schalen. Die dritte und größte, etwas höher gelegene Kammer ist das „Schlafzimmer", wo beide Gatten abwechselnd brüten. Mit einer solchen architektonischen Leistung steht der Schattenvogel in der gesamten Ornis völlig vereinzelt da. Dafür ist bei vielen anderen Vögeln, und zwar meist bei solchen, die ihre Nester mit besonderer Kunstfertigkeit herstellen, der Bautrieb so stark, daß sie neben dem zur Aufzucht der Jungen bestimmten Nest noch zwei oder drei „Vergnügungs"- oder „Spielnester" bauen, die häufig nicht ganz vollendet werden, und die das Pärchen zu kurzem Aufenthalt aufsucht, wenn das Männchen das Weibchen im Liebesspiel durch Baumkronen und Gebüsch verfolgt. Solche „Spielnester" bauen unter den Vögeln unseres Faunengebiets ganz regelmäßig Zaunkönig und Beutelmeise, unter den Exoten mehrere Webervögel. Bei diesen baut das Männchen bekanntlich ohne Beihilfe des Weibchens, und es vertreibt sich, wenn die Gattin brütet, die Zeit mit der Herstellung von Spielnestern, die es häufig selbst wieder zerstört, um das Material zu einem „Neubau" zu verwenden. In noch anderer Weise betätigt sich der Bautrieb bei den zu den Paradiesvögeln gehörenden Laubenvögeln. Während bei den meisten Gattungsverwandten die Männchen vor den sehr bescheiden gekleideten Weibchen durch phantastische Farbenpracht, herrliche Schmuckfedern und allerlei dekorative Anhängsel ausgezeichnet sind, hat die Natur die Laubenvogelmännchen ohne jeden auffallenderen äußeren Schmuck gelassen. Da ihnen auch „das Lied, das aus der Kehle dringt", versagt ist, könnten sie ihren Angebeteten nicht sonderlich imponieren, wenn sie nicht als Ersatz für körperliche Schönheit und Gesang ein seltsames Talent bis zur Vollendung entwickelt hätten: die Kunst, Spielplätze und wundervolle Lauben anzulegen und diese mit allerlei, zum Teil von weither zusammengeschleppten Kostbarkeiten wie farbigen Steinchen, gebleichten Knochen, Schneckenhäusern, Muscheln, Blumen und bunten Federn auszuputzen. Am kunstvollsten sind die mehr als 1 m langen Lauben des Kragenvogels (Chlamydera maculata *Gould)*. Sie bestehen aus einer sehr regelmäßig aus Pflanzenteilen gewebten schmalen Matte, von der zu beiden Seiten schön gebogene Reiser emporragen, die an den Spitzen miteinander verflochten sind. Die ganze „Halle" ist äußerlich mit frischen Grashalmen behängt; an den beiden Eingängen werden die „Schmucksachen" angehäuft. Beim Schopflaubenvogel (Amblyornis inornatus *Schl.)* ist das Gebäude ein von einem Mittelpfeiler getragener runder Kuppelbau, der an einer Seite offen bleibt und hier an einen mit Moos, Blumen und farbigen Beeren ausgelegten geräumigen Platz stößt. Die Männchen suchen die Weibchen in die Lauben zu treiben, in denen sie dann ihre Balzspiele aufführen. Die eigentlichen Nester der Laubenvögel stehen auf Bäumen oder in dichten Sträuchern und erinnern in Aussehen und Technik an die Nester unserer Drosseln.

Riesenblumen.

Wenn man in einer Gesellschaft die Frage aufwirft, welche Pflanze wohl die größte Blüte habe, so wird man von allen Seiten die Antwort erhalten: die Sonnenrose. Aber diese Antwort ist falsch, denn der irrtümlich für eine Einzelblüte gehaltene Blütenkopf der Pflanze ist eine Ansammlung von vielen hundert spiralig auf dem scheibenförmigen Blütenlager angeordneten Röhrenblüten, die von einem Kranz großer Zungenblüten umgeben ist. Ein solcher Sonnenrosenblütenkopf hat, voll entwickelt, einen Durchmesser von 30—50 cm, ist also in der Tat ein sehr ansehnliches Gebilde, das die Aufmerksamkeit der Bienen und Hummeln schon aus weiter Ferne auf sich zieht. Aber eine „Blüte" oder „Blume" ist er nicht. Auch an die Dahlien und Chrysanthemen oder an die Päonien (Pfingstrosen) darf man, wenn nach der größten Blüte gefragt wird, nicht denken, denn jene sind ebenfalls Kompositen, diese aber sind gärtnerische Kunstprodukte, die, wie unsere edlen Rosensorten, aus bescheidenen Stammformen hervorgegangen sind. Überhaupt gehören in der Natur große Blüten zu den Seltenheiten. Zur Anlockung der Insekten genügen ja Farbe und Duft, und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß das Auge vieler Insekten gerade auf kleine Blüten eingestellt ist. Sind doch auch für uns Menschen die kleinsten Kinder Florens: Schneeglöckchen, Veilchen, Primeln, Maiglöckchen, Vergißmein-

Digitized by Google

nicht usw., die erfreulichsten. Unter unseren Gartenblumen geht eigentlich nur eine über das Mittelmaß hinaus: die aus Japan eingeführte Goldbandlilie (Lilium auratum), deren aus sechs weißen, rotbraun punktierten und auf dem Mittelnerv mit einem gelben Bande gezeichneten Blättern gebildete Blüte etwa 24 cm im Durchmesser hat. Unter den Zimmergewächsen gibt es drei Kakteen, die mit ähnlich großen Blüten aufwarten: die Königin der Nacht (Cereus grandiflorus), der Nachtschöne Kerzenkaktus (C. nycticalus) und Echinopsis cristata, diese besonders in ihrer Varietät purpurea. In den Warmhäusern botanischer Gärten können wir die vielgerühmte Victoria regia bewundern, eine Wasserpflanze aus Südamerika, deren am Tage des Aufblühens weiße, am zweiten Tage rote Blüten mit einem Durchmesser von 20—22 cm freilich in keinem rechten Größenverhältnis zu den bis 2 m im Durchmesser haltenden schwimmenden Blättern stehen. Zwei andere, ebenfalls in Südamerika heimische Seerosenarten, Nymphaea gigantea und Nelumbium speciosum, zeigen Blüten von 25 cm Durchmesser. Unter den wenigen mit ansehnlichen Blüten prangenden Bäumen nimmt die in der Landschaft Sikkim (Nordhimalaja) wildwachsende Magnolia Campbelli den ersten Rang ein. Ihre über die sattgrüne Laubkrone verteilten, 26 cm im Durchmesser haltenden leuchtend roten Blüten machen einen märchenhaften Eindruck. Unter den Aristolochien, die bei uns vor allem durch die Osterluzei (Aristolochia clematitis) und die aus Amerika eingeführte Tabakspfeifenrebe (A. sipho) vertreten werden, gibt es eine Art mit Blüten von mehr als 30 cm Durchmesser und 33 cm Länge: die auf dem südamerikanischen Festland und den Antillen heimische A. grandiflora. Wie Reisende berichten, benutzen die Kinder der Eingeborenen diese Blüten beim Spiel als Mützen. Bei weitem die größten Blüten finden wir jedoch bei den Rafflesien, seltsamen, auf die Inselwelt des Indischen Ozeans beschränkten Schmarotzergewächsen. Bei völligem Mangel an Chlorophyll sind sie darauf angewiesen, alle Nahrungsstoffe der Wirtspflanze zu entnehmen. Der Rafflesiakeimling bohrt sich durch die Rinde einer oberflächlich verlaufenden Wurzel in diese ein und verbreitet sich hier nach Art des Pilzmyzels zu einem den Holzkörper lockernden Gewebe, ohne daß sich seine Anwesenheit in der Wurzel äußerlich verrät. Eines Tages bricht dann aus deren Rinde eine winzige „Geschwulst" hervor, wächst schnell und entfaltet sich zu der gewaltigen Blüte, aus der einzig und allein die ganze Pflanze besteht. Da die Rafflesien auf die Befruchtung durch Fliegen angewiesen sind, zeigen ihre Blüten eine mehr oder weniger an faulendes Fleisch erinnernde Farbe und den entsprechenden Aasgeruch. Die fünf massigen Blütenblätter umschließen einen hochumrandeten, kesselartigen Behälter, auf dessen Grunde Stempel und Staubgefäße stehen. Rafflesia Arnoldi, erst 1818 im Innern von Sumatra, wo sie auf den Wurzeln der Cissus-Rebe schmarotzt, entdeckt, ist nicht nur unter ihren Verwandten die größte, sondern mit einem Durchmesser von 1 m und einem Gewicht von etwa 12 kg überhaupt die größte Blume der Welt. H—s.

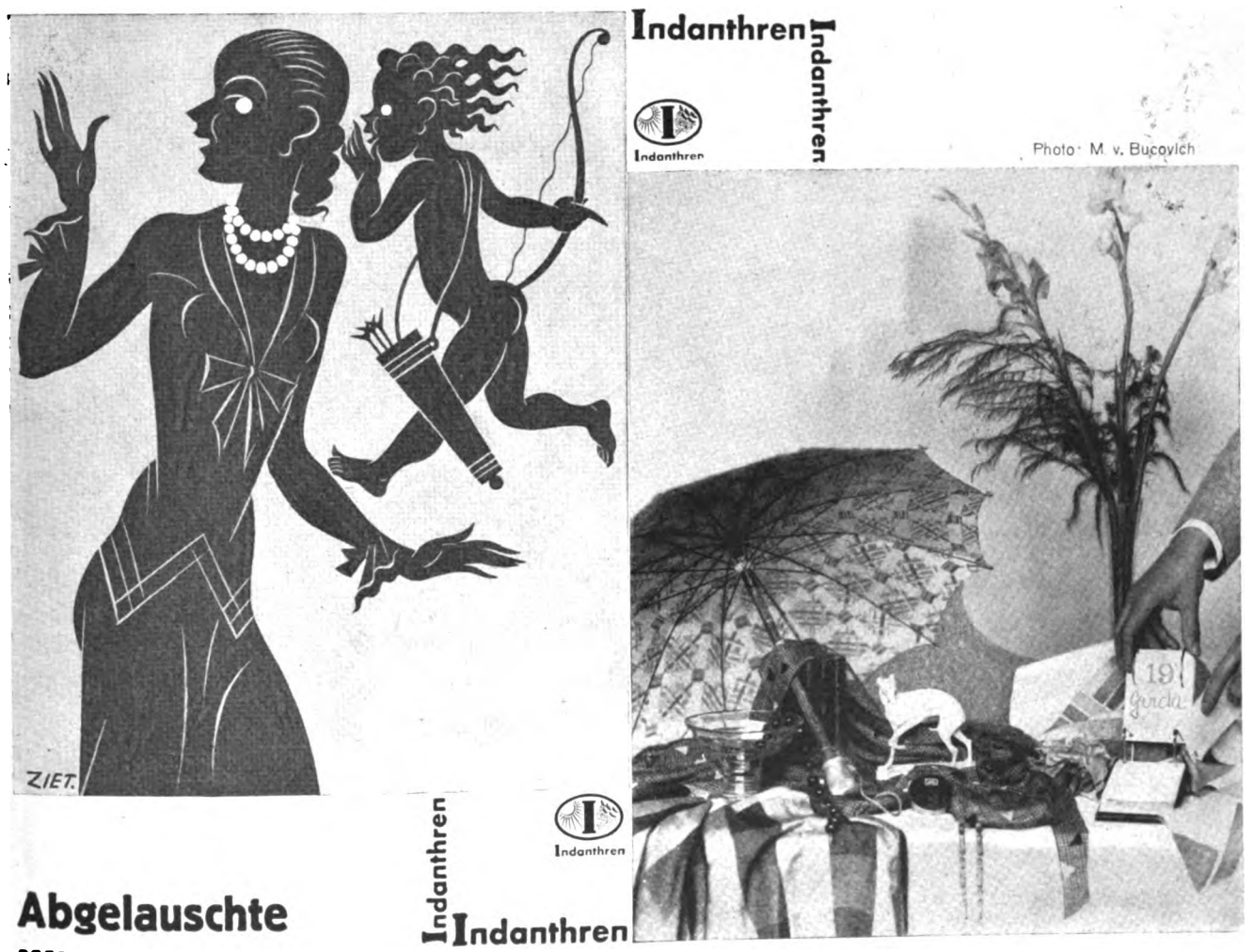
Eine Rußpredigt.

Der Gesundheitskommissar von Chikago veröffentlichte letzthin eine „Rußpredigt", um die Aufmerksamkeit auf die rasch zunehmende Verschlechterung der Luft durch Ruß zu lenken. Auch bei uns schenkt man dieser wichtigen Frage noch bei weitem nicht die nötige Beachtung. Wenn auch die Rauchverbrennung besser geworden ist, so ist doch die Luft in Chikago immer schlechter geworden. Vergleicht man z. B. die Sonnenscheindauer des Januars und Februars in dem Winter 1915/16 mit der von 1925/26, so hat sie durch Luftverunreinigung um 12 Proz. abgenommen. An 20 Stellen der Stadt wurde die Luft 1925 untersucht, und man fand in jedem Monat an aus der Luft herabgefallenen Verunreinigungen (feste unlösliche Stoffe) nicht weniger als 48 000 kg je qkm! Die größte Menge ergab sich in einem Wintermonat im inneren Loopbezirk mit 177 000 kg, wogegen in der Vorstadt gegen Jahresende nur 5000 kg gefunden wurden. An der Spitze aller Städte mit Rußluft scheint Pittsburg zu marschieren mit nicht weniger als durchschnittlich 62 000 kg je Quadratkilometer und Monat — daher mit Recht der Name: Smoke City (Rauchstadt). Dann folgen Liverpool mit 54 000, Chikago mit 48 000, St. Louis mit 36 000 und Cincinnati mit 28 000 kg. Auf die dicke Rußluft kann man es sicher zurückführen, daß Pittsburg auch die größte Zahl Lungenkranker aufweist. Ein Bewohner des Chikagoer Loopbezirks atmet jährlich mindestens 700 g Ruß ein; zum rechten Verständnis muß man bedenken, daß der Ruß sehr leicht ist und darum die 700 Gramm einen recht großen Raum einnehmen. Auf zweierlei Weise kann man Abhilfe schaffen, nämlich einerseits durch Filtrieren der Luft schon am Schornstein und andererseits durch Verbreitung des elektrischen Lichtes an Stelle des rußenden Gaslichtes, ebenso des elektrischen statt des Gaskochers, durch Verwendung des elektrischen Antriebs von Arbeits- und Transportmaschinen und das Fernheizen an Stelle der Einzelheizungen. Prof. Dr. C. Kaßner.

Wem gehört mein Körper?

Zweifellos mir selbst! — wird jeder Nichtjurist antworten. Ganz so einfach liegt der Fall aber nicht. Rechtlich gehört mir das, was mein Eigentum ist. Eigentum kennt das Recht jedoch nur an Sachen. Mein Körper ist aber keine Sache, darum kann er mir auch nicht gehören. Trotzdem kann ich über ihn bestimmen. Ich kann dem Chirurgen meinen Arm zum Amputieren und meine Mandeln zum Herausschälen, dem Heilgehilfen meine Hühneraugen zum Entfernen überlassen und darf meinen Körper nach meinem Belieben tätowieren, geißeln, verschönern, verunstalten und auch, seitdem es die Wehrpflicht nicht mehr gibt, unbeschränkt verletzen und verstümmeln. Das ist aber Ausfluß meines Persönlichkeitsrechts und hat mit Eigentum nichts zu tun. Daher werden Zopfabschneider, deren Weizen allerdings seit der Mode der Bubiköpfe selten mehr blüht, nicht wegen Diebstahl bestraft, sondern wegen Körperverletzung. Nur Sachen, die ich meinem Körper zur Ergänzung einfüge oder anfüge, bleiben Sachen im rechtlichen Sinne, z. B. eine Brille, eine Perücke, ein künstliches Bein, falsche Zähne usw., und sind nur insofern besonders geschützt, als sie nicht pfändbar sind und nicht mit in die Konkursmasse fallen. Alles dagegen, was organisch zu meinem Körper gehört, wird erst durch die Trennung eine Sache im rechtlichen Sinne, also Arm und Bein mit der Amputation, Nägel und Haare mit dem Abschneiden usw. Diese so entstandenen Sachen werden mit der Abtrennung zunächst herrenlos, aber da sie bisher zu meiner Persönlichkeit gehörten, habe ich ein Aneignungsrecht an ihnen. Der Chirurg darf also den aus meinem Körper entfernten Wurmfortsatz oder Nierenstein nur mit meiner Einwilligung behalten. Auch die vom Friseur mir abgeschnittenen Haare behält er nur, weil ich sie ihm überlasse. Dieses Überlassen braucht allerdings nicht ausdrücklich zu geschehen. Stillschweigen gilt als Zustimmung. Besonderer Art ist auch das Recht an meiner Leiche, doch das gibt ein Kapitel für sich. Rechtsanwalt Dr. Mühsam, Görlitz.

Anmerkung der Schriftleitung. Der Holzschnitt „Susanne im Bade" auf dem Umschlag dieses Heftes stammt von Käthe Maede, Leipzig.



Digitized by Google

MAHATMA GANDHI

SCHLUSS VON SEITE 441.)

Wir werden in Zukunft nicht nur von Gandhi hören, ganz Europa wird ihn spüren und sich langsam seiner Persönlichkeit und seiner Reinheit beugen müssen. Gerade weil wir von raffinierten politischen Methoden wund sind, wirkt die Wahrheit Gandhis auf uns um so unmittelbarer und erstaunlicher. Zwar läßt sich Gandhis Weg noch lange nicht in seiner ganzen Breite auf Europa anwenden, weil er sittliche Vorbereitung, religiöse Einkehr, kurz, ein Europa erfordert, das vorderhand noch nicht besteht. Aber in allen Teilen Europas gibt es Vorbereiter, die ganz im Sinne Gandhis wirken und durch ihr ureigenes makelloses Beispiel den Reinigungsprozeß Europas mit unendlichem Glauben und unendlicher Geduld fördern. Vielleicht sind diese die ersten Vorläufer zu einer organischen (nicht zwangsmäßigen!) Synthese zwischen staatlichem Handeln einerseits und religiösem Handeln andererseits. Denn daß eine hochentwickelte individuelle Erkenntnis, die sich vielfältig in den geistigen Schöpfungen unseres Erdballs dokumentiert, auf die Dauer ewig isoliert und in stetigem Widerspruch zu politischem Schaffen stehen soll, ist unmöglich, zu glauben. Wenn der Weg auch über Diktaturen, über Mobokratie, über seltsame Zwangsgebilde des Mammonismus führt, ist es meine feste Überzeugung, daß er uns dennoch mit dem Ziel des Mahatma zusammenbringen muß!

RUND UM DIE ULMER HÜTTE

(SCHLUSS VON SEITE 453.)

Aber in dieses Gleißen und Blenden, Flimmern und Strahlen kann man nicht lange hineinsehen. Die Augen, die im zerstreuten Widerlicht schmerzen, bedürfen der Schutzbrille, und jetzt, wo die Nacht ihre schwarzen Fahnen eingerollt hat und die Sonne das Welttheater beherrscht, geht es auch rascher vorwärts. Schon biegen wir quer von der Schindlerspitze zur Ulmer Hütte ab, den langen Stangen nach, die seit alters dazu verurteilt sind, die Wegweiser zu spielen. Wo es das Gelände erlaubt, fliegen wir genießerisch kühn dahin, der feinen Linie bewußt, die ohne sonderlichen Zwang zu Geraden, Serpentinen und Ringen wird. Aber bald müssen wir wieder bergan stapfen, mühsam Bein um Bein setzend und mit den Stöcken kräftig ausholend, damit die Last des Rucksacks und das eigene Schwergewicht uns nicht zu Tal ziehen. Unter einem Tunnelbogen wird Mittag gemacht. Die Worte fliegen einander zu wie fröhliche Bälle, die Zunge löst sich an einem kräftigen Schluck Kirschwasser, und die Zähne greifen fest in die gut belegten Brote. Nur der Photofex, dieser bilderwütige Mensch, gönnt sich keine Ruhe, er kraxelt umher wie ein Spürhund, rechnet, überlegt, blinzelt, probiert, bis er den richtigen Bildausschnitt gefunden hat. Dann, und erst dann, ist er wieder genießbar.

Endlich, nach Stunden, in denen wir an Bräune und Müdigkeit tüchtig zunehmen, sehen wir das vom Schnee lustig umbackene Viereck der Hütte, und während wir, von tausend Freudensegeln geschwellt, einer hinter dem anderen daraufzusteuern, bricht am Himmel ein großes Tor auf. Die Sonne schafft mit einem Strahlenbündel die brauende graue Nebelschicht über die eisigen Höhen hinüber, so daß in weitem Umkreis die Schründe und Spitzen in metallener Klarheit erscheinen. Mit Hallo und mit einem Schwarm von Fragen werden wir von den zwei Graubärten, die die Hütte bewachen, empfangen. Aber erst heißt es, „die Bretter von den Füßen und den Packen vom Rücken", und ein paar Atemzüge und ein paar Kniebeugen, damit das Blut durch den ganzen Kerl braust wie ein Heer von höllischen Teufelchen. Und dann bei Brot und Wein, bei Schinken und, weiß Gott, was für derben, ganz und gar nicht vegetarischen Genüssen wird geplaudert, daß allen der Mund trocken wird, wenn ihn nicht — eben der Wein aufs neue bewässern würde. Die wenigen Stunden vor Sonnenuntergang werden zu kleinen Expeditionstouren in die nächste Umgebung benutzt. Der Photomann stellt seine Staffagen (und wie könnten wir mehr sein in dieser unglaublich überwältigenden Landschaft!) in das Eis und drückt darauflos, als sei er Gemsjäger und nicht Ästhet.

Dann kam der Sonnenuntergang, ein Spiel, nein, ein Meer von Lichtern und Farbenkolonnen in ewiger Wandlung wie die Farben eines Kaleidoskops. Es war eigentlich nichts als dieses Lichterspiel, das langsam von innen her dunkelte, nichts als dieses Auf- und Abglühen, Schwellen und Verfluten über den weißen, nackten Berggipfeln, die in eine Tiefe hineinliefen, für die es keine Grenze gab. Wir standen vor dem Farbengemälde, als wären wir seit Ewigkeit in diese Urwelt gebannt, starr auf einem Grat stehend, wartend in Furcht und Hoffnung und bereit, uns fallen zu lassen, uns zu lösen, zu sinken. Wir wußten nicht, ob das Bild, das wir sahen, Wirklichkeit war oder eine Vision unserer überreizten Sinne, und als das letzte Rot über dem letzten Weiß zerronnen, da fanden wir lange keine Worte mehr. Der eine schob leise ein Buch auf den Tisch, der andere nahm das Schachbrett, und erst als die kleine schwarz-weiße Schlacht begonnen hatte und die Gemüter der „Schlachtenbummler" erregte, stiegen auch wieder helle, lachende, frohe Worte aus unseren Kehlen. — — —

Die Nacht kam. Drüben auf dem scharfgezogenen Rand der Berggipfel stand jetzt die volle rotgoldene Mondscheibe. Es war eine griffig klare, dunkelblaue Nacht mit unendlich vielen Sternen, und als wir am Morgen, neugestärkt durch einen schweren, gliederlösenden Schlaf, den Weitermarsch antraten, da gab es ein frisch-fröhliches Abwärtsjagen, als sei der Wind mit den Skispitzen gepaart. Noch ein rascher Blick auf die Bindung, ein Zurechtrücken der Skier, daß sie hübsch beieinander liegen, ein fester Griff um den Stock, dies alles in zehn Gnadensekunden, und dann los. Das heißt: ein Schritt vorwärts, und schon hat „es" dich und zischt mit dir der Tiefe zu. „Nach vorn biegen", ruft eine Stimme in dir, „in die Knie, in die Knie", denn wenn das Gelände den Stemmboden verlangt, dann nützt die schönste Theorie nichts. In der Praxis gehen die Skier oft ihre eigenen Wege. Aber trotz tausend Tücken und Schneebädern, von denen sogar die brave Flexenstraße ein Liedlein erzählen kann, landen wir, ehrlich bestäubt, in Zürs. Wir hatten etwas Neues erlebt, und das Dramatische des Geschehens schlug noch lange in heißen Schlägen durch unser trotziges Skifahrerblut.

Gert Buchheit.

Der Frühling fordert sorgfältige Hautpflege mit

NIVEA CREME

Darum reiben Sie, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Infolge ihres Gehalts an hautpflegendem Eucerit — keine andere Hautcreme enthält Eucerit — dringt Nivea-Creme schnell und vollkommen in die Haut ein, und selbstverständlich kann nur die eingedrungene Creme ihre schützende Wirkung voll zur Geltung bringen. Licht, Luft und Sonne nie ohne Nivea-Creme!

Dosen: RM. 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20
Tuben aus reinem Zinn: RM. 0.60 u. 1.–

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung ‹J. J. Weber› in Leipzig C 1.

Frauenhaar du bist der Männer Glück!

Das ärztl. empfohlene Müllers des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3.75 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Müllern Sie Ihr Haar!

Ausgewählte Bilder
aus unserer Illustrirten Zeitung
(einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. -.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende
Wechselrahmen
zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.– (kleiner).
Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.
J. J. Weber, Lehrmittel-Abteilung, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

Ueber 500 Millionen Eier

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol**, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

Digitized by Google

ZUM NACHDENKEN

Silbenrätsel.

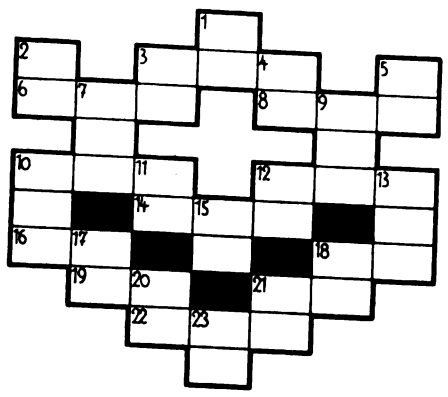
Aus den Silben: be — blu — bra — bul — che — da — dar — de — de — dor — dro — e — e — e — eis — en — fant — ford — gen — hal — in — kehr — ki — ko — la — le — le — lent — lo — ly — ma — ma — ma — ma — me — me — mel — men — nar — o — ox — pa — phir — ra — rei — rheu — se — se — sel — si — sil — so — ster — stift — ta — to — tra — trom — um — ver — wer — zep sind 25 Wörter zu bilden, deren erste und vorletzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1 Deutscher Fluß, 2 Goldland, 3 Brettspiel, 4 nordische Gottheit, 5 Lasttier, 6 Wintergebilde, 7 bekannter Kosakenhetman, 8 Versorgungsanstalt für weibliche Personen, 9 Schluß, 10 Tanz, 11 Kräftigungsmittel, 12 feierlicher Erlaß des Papstes, 13 Säugetier, 14 Sprachbegriff, 15 Musikinstrument, 16 afrikanisches Großwild, 17 Betäubung, 18 musikalisches Vorspiel, 19 Käseart, 20 Begabung, 21 wirtschaftlicher Austausch, 22 paradiesischer Ort, 23 Krankheit, 24 nordamerikanische Halbinsel, 25 englische Universität.

Pflanzensammlung.

Dotterblume — Fingerhut — Fuchsie — Geranium — Heidekraut — Kaktus — Petunie — Rhabarber.

Werden die acht Gewächse entsprechend umgeordnet, so nennen der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite des zweiten Wortes usw. im Zusammenhang einen neunten Pflanzennamen.

Silben-Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 3 Europäisches Binnengewässer, 6 Angehöriger eines Wandervolkes, 8 altrömische Truppeneinheit, 10 Zeichengerät, 12 Gelände-Abschnitt, 14 Töne, 16 Vermächtnis, 18 Grasfläche, 19 Männersingstimme, 21 Teil des Weinstocks, 22 Teil der Schraube; senkrecht: 1 Hauptstadt eines deutschen Freistaats, 2 Fluß in Italien, auch männlicher Vorname, 3 linker Nebenfluß der Saale, 4 unsterblicher Teil der Lebewesen, 5 Kundschafter, 7 alte, ehrwürdige Dame, 9 Saiteninstrument, 10 Insekt, 11 niedere Pflanze, 12 Verbrennungsrückstand, 13 milde Gabe, 15 Verbrecher, 17 Ehemann, 18 Vogel, 20 Luftschiff Amundsens, 21 Wortfolge, 23 Jahreszeit.

Ein bekannter Alpensattel.

Acht — Belt — Tara — Enna — Auber — Geld — Achse — Eiger — Aula — Gera — Eiche — Adel — Hiob — Hefe — Aller

Diesen Wörtern ist der Endbuchstabe zu nehmen und vor die Wortstümpfe je ein neuer Buchstabe zu setzen, so daß andere Hauptwörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, einen bekannten Alpensattel.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4439.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4437.

Diamanträtsel: 1 K, 2 Rat, 3 Rupie, 4 Kapitol, 5 Titus, 6 Eos, 7 L.

Silbenrätsel: 1 Teerose, 2 Rubens, 3 Isboseth, 4 Tollkirsche, 5 Thermometer, 6 Eisenerz, 7 Importe, 8 Nansen, 9 Fidibus, 10 Usedom, 11 Elegie, 12 Rienzi, 13 Denunziation, 14 Efeu, 15 Immermann, 16 Nürnberg. — Tritt ein für deines Herzens Meinung.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Motto, 4 Aster, 8 Orion, 9 Kairo, 10 Sahib, 12 Porto, 13 Orkan, 15 Aar, 18 Turin, 22 Ahorn, 23 sonor, 24 Elise, 25 Lakai, 26 Meute, 27 Irene; senkrecht: 1 Morse, 2 Ornat, 3 Tokio, 5 Salon, 6 Ernte, 7 Rotor, 11 Braun, 12 Paris, 14 Kar, 16 Harem, 17 Thale, 18 Trust, 19 Notar, 20 Koran, 21 Orgie.

Magisches Quadrat: 1 Sport, 2 Paria, 3 Orgel, 4 Riese, 5 Taler.

Sport verpflichtet

zu guter Kleidung, zweckmäßig und schön soll sie sein, vor allem der Kragen. — Der

MEY-KRAGEN

mit feinem Wäschestoff

erfüllt diese Forderungen in idealer Weise. Er ist immer neu und elegant, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Er ist in hygienischer Hinsicht besonders zu empfehlen und sehr preiswert.

M 2.10-2.80 das Dutzend je nach Form.

Broschüre mit vielen Formen und Weiten kostenlos.

MEY & EDLICH

Berlin W 9, Potsdamer Straße 1
„ Charlbg., Wilmersdorf. Straße 46
Breslau, Junkernstraße 27/29
Chemnitz, Marktgäßchen 12
Dresden, Scheffelstraße 2a
Düsseldorf, Oststraße 53
Essen, Kettwiger Straße 14
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 44
Hamburg, Hermannstraße 18
Hannover, Georgstraße 19
Köln a. Rh., Schildergasse 101a
Leipzig C 1, Neumarkt 20/22
München, Maffeistraße 1
Nürnberg, Kaiserstraße 21
Stuttgart, Königstraße 34

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

Wer einzig nur Ribana trägt, den Körper bestens schützt und pflegt.

Benger's Ribana Unterkleidung

Echt ägyptisch Maco, Flor, Halbwolle, Wolle, Kunstseide, echte Seide.

Alleinige Fabrikanten: WILHELM BENGER SÖHNE, Stuttgart L.4.

VORZÜGLICH U. SEHR PREISWERT

RHEIN-U. MOSELWEINE VW

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

VW SCHLOSS KOBLENZ DEUTSCHER SEKT AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

NEUE BESCHWINGTE FORM
GESELLT SICH ZU WIEDER GESTEIGERTER KRAFT
UND GESCHWINDIGKEIT

Nie zuvor hat selbst Buick solche Begeisterung in der Automobilwelt ausgelöst wie mit seinen 1930er Modellen. Schlank, niedrig und langgestreckt in der Form künden sie schon äußerlich neue Höchstleistungen des hervorragenden Buick-Motors an.

Den Konstrukteuren ist es gelungen, bei unverminderter Wirtschaftlichkeit des Motors, d. h. ohne Erhöhung der Betriebskosten, neue gesteigerte Leistungen an Kraft und Geschwindigkeit zu erzielen. Die Fahrsicherheit und Bequemlichkeit ist durch starke Servo-Innenbackenbremsen, doppeltwirkende Stoßdämpfer und den neuartigen Lenkstoßfang erhöht worden. Die Karosserien hat Fisher, der beste Wagenbauer der Welt, geschaffen.

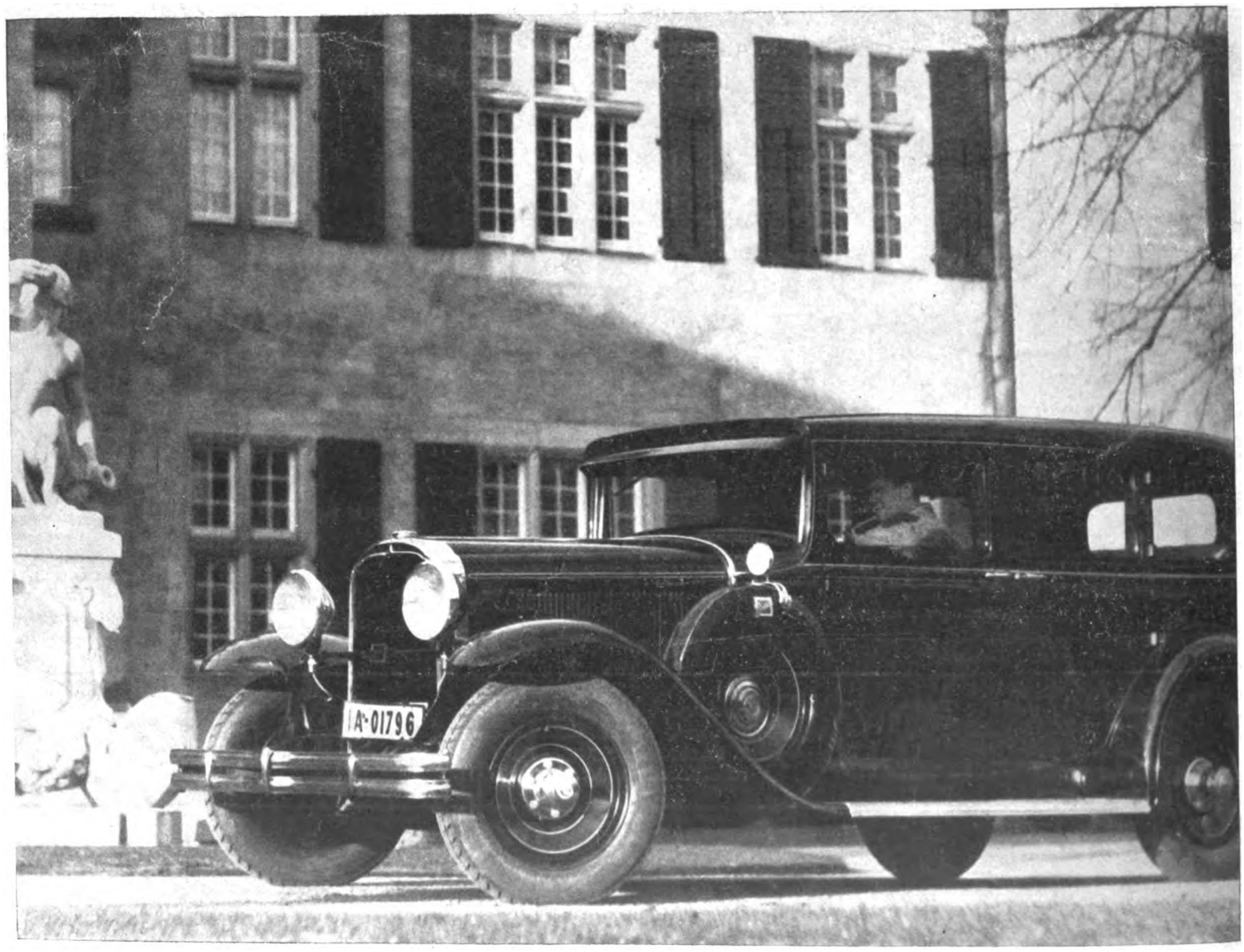
Und alle Buick-Wagen stehen in der Obhut des autorisierten Buick-Händlers. Überall, wo das neue General Motors Wappen für guten Service zu finden ist, wird besonders sachgemäße Pflege und Bedienung gewährleistet.

Der nächste Buick-Händler macht gern mit Ihnen eine Probefahrt, sodaß Sie sich persönlich von der größeren Raumfreiheit, von der Bequemlichkeit des verstellbaren Führersitzes und vielen Verbesserungen in der Ausstattung überzeugen können. Fordern Sie auch illustrierte Literatur und Auskunft über den General Motors Zahlungsplan.

Erzeugnisse der General Motors:

CADILLAC · LASALLE · BUICK
MARQUETTE · OAKLAND · PONTIAC
OLDSMOBILE · CHEVROLET · Personen-, Last- und Lieferwagen · G. M. C. Lastwagen

DER NEUE
BUICK

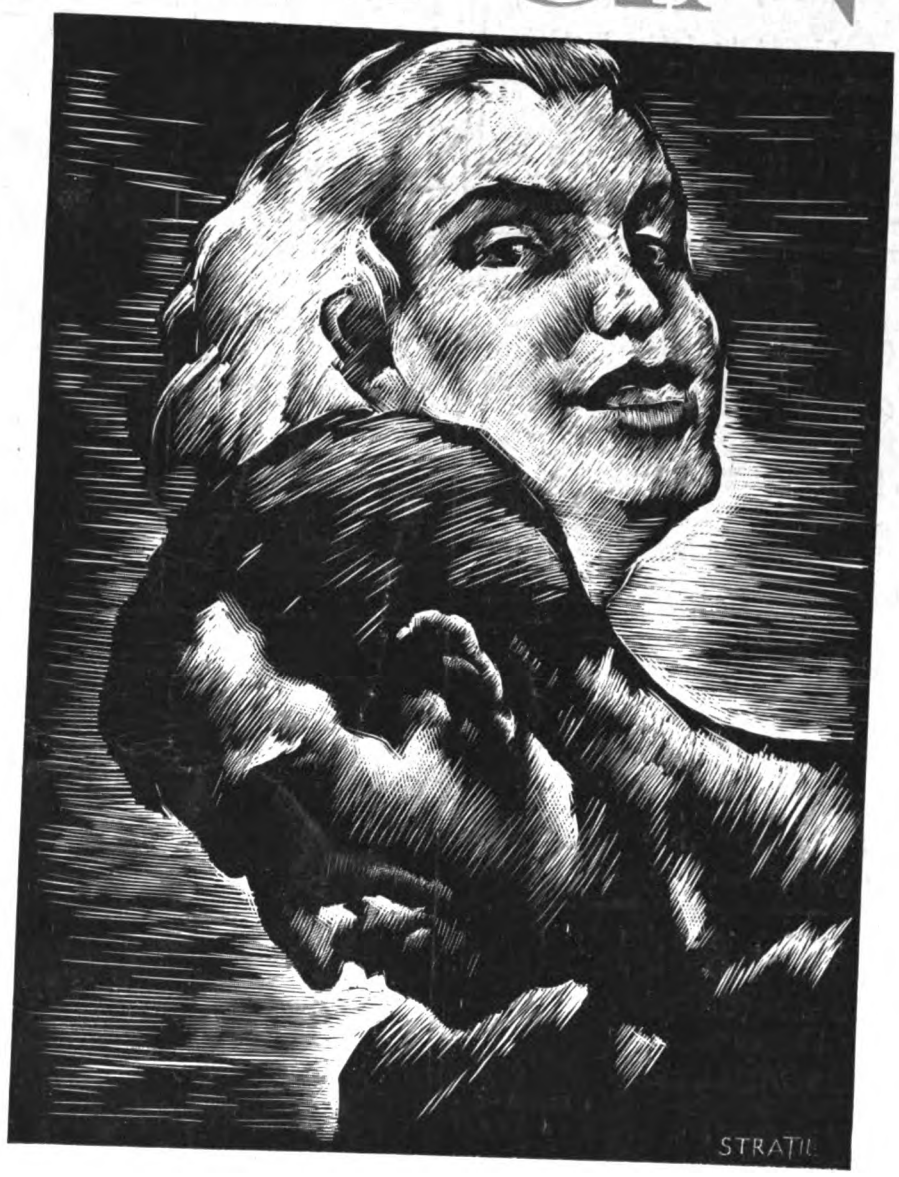


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9e, 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4439 ✭ 10·APRIL·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

BAD-NAUHEIM

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Kudowa

Schlesien
400 m hoch

das HEILBAD für
HERZ, NERVEN, FRAUEN
bewährt bei
Blut-, Nieren-, rheumatischen Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Kurbetrieb ganzjährig
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

KURHOTEL FÜRSTENHOF
I. Ranges, mit allem Komfort / Renommierte Küche / Natürl. kohlensaure Bäder im Hause / Besondere Diätabteilung / Hausschwester / Garagen / Tel. Nr. 22 u. 28

BORDIGHERA

ITALIENISCHE RIVIERA
zwischen San Remo und Monte Carlo
Herrlicher, von Deutschen bevorzugter Frühlingsaufenthalt
Golf (9 Holes) - 16 Tennis courts - Deutsche Kirche - 25 erstklassige Hotels und Pensionen - Mäßige Preise.
Auch im **Sommer,** Juni bis September
BADESAISON.
Schöner Badestrand, neuer Kursaal.

BRESSANONE

(Prov. Bolzano, Italien)
Kurhaus Guggenberg
Modernste Einrichtungen u. therapeutische Behelfe.

NIZZA HOTEL DE NICE

Erstklass. Familienhotel.
Bd. Carabacel. Pensionspreise ab 70.– ffrs.

HOTEL RUSSELL

gegenüber den herrlichen Anlagen von
RUSSELL SQUARE, LONDON.
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MASSIGE PREISE.
Verlangen Sie illustrierten Prospekt.

IN PARIS
findet man unsere
„ILLUSTRIRTE ZEITUNG"
unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 9., 94. Rue Saint-Lazare, wo auch alle u. jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird gern spesenfrei erteilt.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

Wiesbadener Kochbrunnen-Hauskur

bei
Gicht - Rheumatismus - Ischias
Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten
zu jeder Jahreszeit ausführbar.

Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis der Kochbrunnen-Produkte durch das
Städt. Brunnenkontor Wiesbaden.

MONTE CARLO

Hotel Prince de Galles
Prächtig. Garten. Mäßige Preise. Marcel REY, Besitzer.

WÖRTHER SEE

Europas wärmster Alpensee / Kärnten (Österreich) 400 m ü. d. M.
Badezeiten Mai bis Oktober, vorwiegend heitere Sonnentage
SPORT / ERHOLUNG / UNTERHALTUNG
Mit seinen Orten
Pörtschach, Velden, Klagenfurt, Krumpendorf, Maiernigg, Sekirn, Reifnitz, Maria-Wörth, Dellach
Prospekte in allen Reisebüros und durch die Kurkommissionen der einzelnen Orte

***PÖRTSCHACH.* Hotel Astoria.**
Im Zentrum der Strandpromenade, neu erbaut, führendes Haus I. Ranges. Bar u. Tanzpavillon am See, eig. Strandbad. Volle Pension Vor- u. Nachsaison ab Mk. 10, Hochsaison Mk. 15.

***PÖRTSCHACH.* Park Hotel.**
Ideale Lage, 230 Zimmer, Fließwass., eig. Strand, Sport, Konzerte, volle Pension. Vor- u. Nachsaison. Mk. 7—13, Hauptsaison Mk. 9—21.

***VELDEN.* Hotel Schranz.**
60 Zimm., Balk., Seeaussicht, Kur-Café, Konz., eig. Strandb., Pens. Preis: Vor- u. Nachsais. Mk. 5.50-7. Hauptsais. Mk. 7-9.50. L. Weilguny

***VELDEN.* Hotel Wrann.**
Ruhiges Haus besten Rufes, Zentr. Lage, mod. Komfort, eigenes Seebad und Park.

Weltkurort Karlsbad

DAS ZENTRUM DES INTERNATIONALEN BADELEBENS!

Auskünfte durch die amtliche Kurorte-auskunftsstelle im Büro der Wagon Lits-MER, Berlin NW7, Unter den Linden 57/58 u. durch die **Kurverwaltung Karlsbad.**

Bad Blankenburg
Thüringer Wald
Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke
Sanitätsrat Dr. Warda

PARIS

GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

La Rotisserie du
Cardinal
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse.
Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

HOTEL WESTMINSTER

Rue de la Paix **PARIS**
Tel.-Adr.: Westmiotel, Paris. E. Bruchon, Manager.

Sie sind willkommen in Place de la République
PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.– Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4439. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

10. APRIL 1930

Keine Seife ist gefährlich –

ja, schon ein zu hoher Seifengehalt des Haarwaschmittels kann Ihrem Haar schaden. Das beruht auf gewissen Nachwirkungen der in jeder Seife enthaltenen Alkalien, die andererseits notwendig sind, um Fett und Schmutz aufzulösen. Bei allen Schwarzkopf-Haarpflege-Fabrikaten ist durch die kosmetischen Zusätze der alkalische Wirkungsgrad so bemessen, daß Ihr Haar wohl gereinigt wird, aber alle Nachteile fortfallen.

Trotz guten Nachspülens läßt es sich aber bei keiner Kopfwäsche vermeiden, daß Alkali-Reste im Haar sitzen bleiben. Sie werden gebunden durch Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver. Dieses Haar-Adstringens „neutralisiert" Ihr Haar, gibt ihm seine Festigkeit zurück und verleiht ihm einen Extra-Glanz.

Wollen Sie also Ihr Haar auf die Dauer gesund und schön erhalten, dann verwenden Sie nach jeder Kopfwäsche Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver.

Jedem Beutel ***Schwarzkopf-Extra*** *liegt Haarglanz-Pulver* ***gratis*** *bei.*

Schwarzkopf-Schaumpon-Extra
mit Haarglanzpulver

Die B. C. I. Travellers' Cheques

Reiseschecks der
Banca Commerciale Italiana
in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars
bieten alle Vorteile des Bargeldes
und sind von dessen Nachteilen frei.
Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank,
bevor Sie eine Reise antreten.

VENEDIG! LIDO!

Zauber an der Adria.

Sonne! Kunst! Erholung!

30–50% Fahrtermäßigungen!
Direkte internat. Züge und
Int. Luftverkehrslinien.

XVII. Moderne Kunstausstellung (Mai–Oktober)
Große Konzerte am Markusplatz – Venezianische Nachtfeste – Serenadenzauber
Am Lido: Elegantes Strandleben – Luna Park – Dancing – Internat. Motorbootrennen u. Tennisturniere – Golf.

120 Hotels und Pensionen in jeder Preislage.

Auskünfte und Prospekte durch: Offiz. Auskunftsbüro der Stadt Venedig (Municipio), sowie durch alle internat. Reisebüros.

Frühling in Wiesbaden

Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros.

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern. Golf, Tennis u. andere Sportarten. Bevorzugt als Wohnort. Töchterpensionate.
Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche.
Brunnen- und Pastillen-Versand

Digitized by Google

Dies und Das.

Studien und Reisen in Frankreich. Die Pariser Sorbonne veranstaltet auch im kommenden Sommer praktische Kurse für Ausländer. Die Hauptgegenstände werden zweimal wiederholt. Der erste Kursus mit akademischer Rundfahrt findet vom 1. Juli bis 21. August 1930 und der abgekürzte zweite, ohne Rundfahrt, vom 30. Juli bis 25. August 1930 statt. Jeder Kursus gliedert sich in theoretischen und praktischen Unterricht. Während 6 bzw. 4 Wochen werden täglich morgens Sprachkurse als vorbereitender Unterricht erteilt, denen sich eine Stunde Phonetik, eine Stunde Grammatik, Lesen, Rechtschreiben, mündliche Übungen, eine Stunde Revision der modernen franz. Literatur anschließen. Für 2 Wochen, und zwar nachmittags, sind akademische Vorlesungen, 36 Vorträge über literarische, politische, wirtschaftliche Fragen der Gegenwart von den hervorragendsten Professoren der Pariser Universität vorgesehen. An den Nachmittagen von 4 bzw. 2 Wochen, werden methodische Besichtigungen der Museen, Sammlungen, Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt und der Umgebung von Versailles u. d. m. per Motorwagen unter Leitung der Dozierenden, durchgeführt. Zu dem ersten Lehrkursus findet innerhalb einer Woche, am Ende der Studien, eine Rundfahrt durch Westfrankreich (Loiretal, Bretagne, Normandie) statt. Auskunft über Programme, Gebühren, Verpflegung, Unterkunft erteilt Henri GOY, Direktor du Bureau des Renseignements, Sorbonne, Paris, V°, woselbst auch die Anmeldung zu erfolgen hat.

Glotterbad. In diesen Tagen erschien die neueste Druckschrift des jahrhundertealten, im charaktervollen Südschwarzwald gelegenen Heilbades. Es handelt sich keineswegs um einen der üblichen Prospekte, sondern um ein umfangreiches, gediegenes künstlerisches Druckwerk, großformatig, auf Kunstdruckpapier gedruckt und mit 80 Abbildungen versehen. Unter letzteren befinden sich zum großen Teil farbige Gemäldereproduktionen. Dieses Werk kann sowohl bezüglich des Umfanges wie des Inhalts und der Ausstattung als einzigartig bezeichnet werden und dürfte die beste Empfehlung für die in demselben eingehend zur Schilderung gelangte bekannte wirksame „Glotterbader Kur" darstellen. Ernstliche Interessenten erhalten das Werk kostenlos von der Direktion Glotterbad, Oberglottertal im Schwarzwald.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg. In der Osterprüfung 1930 bestanden elf Oberprimaner (9. Kl.) die Abiturientenprüfung für Gymnasium, Realgymnasium und O.R.S. Ostern und Herbst 1929 waren es sechzehn Abiturienten. Der Jahresbericht gibt ferner über das Familienheim ohne Schlafsäle, über Feldbau, eigene Landwirtschaft, Rudern, Sport usw. Aufschluß.

Neu! Elektr. Händetrockner Manu-Fön

Es fährt trotz Abrüstungsgebot
Der Osterhas' Kanonenboot.
Doch sieht man, wenn man näher blickt,
Das Osterschiff mit FÖN bestückt.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön	RM. 28,-	Isofön	RM. 28,-
Fön Son	„ 21,-	Isofön Son	„ 21,-
Luxus-Fön	„ 32,-	Reise-Fön	„ 36,-

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Zur idealen Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis **RM. 8.-**

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D.R.P.:
Radiolux, Radiostat, Omega, Omega-Universal u. Jota-Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

Dr.-Titel
an ausländ. Universität, zielsich. Vorbereitg. bzw. Durchführg. — Bes. für Aeltere und Berufstätige. — Zuschr. m. Angabe d. Vorstud. u. Praxis unter: „Korrespondenz 1425" an M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I/1.

Wir bitten von den Angeboten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Anzeigen in unserer Leipziger Illustrirten Zeitung recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

F. TODT, PFORZHEIM 8
Königl. Hoflieferant / Firma gegründet 1854
Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren

Nr. 8242. **Ring** mit 3 echten Brillanten und Diamanten, Platinafassung 175 M.

Bestecke in massiv Silber und Alpaka versilbert
Versand direkt an Private
Illustrierten Katalog portofrei

LUGANO
Majestic Palast Metropol
Haus allerersten Ranges. Modern umgebaut. Eigenes Schwimmbassin. Hauskapelle. Dachgarten-Restaurant. Amerikanische Tanz-Bar. Tennis. Herrlicher, weitumfassender Ausblick.
Lloyd Hotel National
Bestbekanntes Haus an der Seepromenade.
Beide Häuser gleiche Direktion.

Zum Aushang im Schaufenster, Schaukasten usw. *„Das Neueste vom Tage" in guter Auswahl und schöner Ausführung bringt in wöchentlichen Serien „Aktueller Bilderdienst"*
Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.
Aushänge-Rahmen dazu in verschiedenen Formen und Preislagen. Verlangen Sie unverbindlich kostenlose Offerte mit Probebildern.

SONN-MATT
Kurhaus Luzern
Modern einger. u. ärztl. gel. **Kuranstalt,** ganz südl. Lage u. das ganze Jahr offen. Vollständ. Einrichtung für physik. Therapie — **Diätkuren** — Luft- u. Sonnenbäder. Ärztl. Leitung: Dr. med. F. Grote.
Prospekte durch die Direktion: J. Zimmermann.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth-, Rohkost- u. andere Diätkuren.
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

NUR
DAUERNDE INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

WILDBAD
im Schwarzwald

430—750 m ü. d. M. **Heilquellen** 34-37° C. 23 000 Gäste.
gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden u. a. Verjüngung, Luftkur, Bergbahn. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise. Prospekt durch Badverwaltung oder Kurverein und durch alle Reisebüros, in Berlin im „Wildbadkiosk" bei der Gedächtniskirche neben Rankestr. 1 (Tel. Bismarck 3506).

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden. Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
Rheuma.

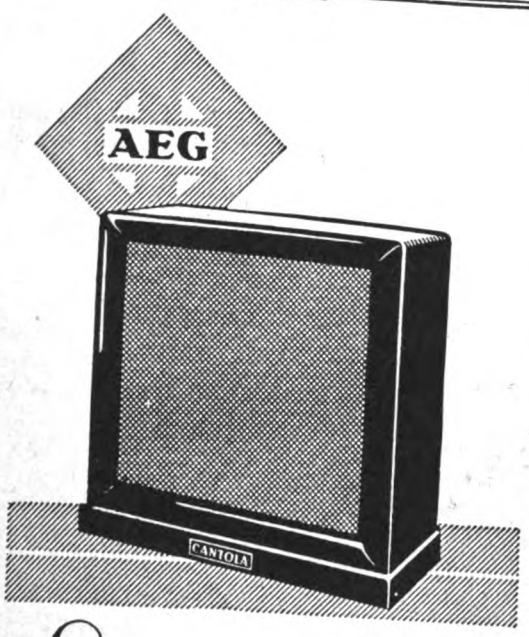
VORZÜGLICH U.
RHEIN-U. MOSELWEINE VW
SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT
VW SCHLOSS KOBLENZ
AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

AEG



Lautsprecher „CANTOLA"

Laut und rein im Ton. — Form und Farbe im Stil des modernen Rundfunkempfängers. — In jedes Zimmer passend

Preis RM 36.–

Verlangen Sie kostenlose Vorführung bei Ihrem Radiohändler

AEG

Anschauungsbilder für den Unterricht,

einfarbig und mehrfarbig, aus unserer Illustrirten Zeitung ausgewählt, in Serien zusammengestellt und herausgegeben vom Leipziger Lehrer-Verein, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. –.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende Wechselrahmen je RM. 1.50 (großer) bzw. je RM. 1.— (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst u. postfrei.

J. J. Weber, Lehrmittel-Abteilung, Leipzig C 1.

Verlust der Frauenschönheit durch Mutterschaft?

Völlig gesunde Frauen haben natürlich weder Einbuße ihrer Schönheit noch Beeinträchtigung ihrer Gesundheit durch eine Schwangerschaft zu befürchten. Wo aber bei der werdenden Mutter kein unbedingter Überschuß oder gar ein Mangel an gesunder Lebenskraft besteht, besonders bei gestörter Kalk- und Phosphorbilanz, wird der Körper der Mutter geschwächt, denn „das im Mutterleib entstehende Kind nimmt sich, was es braucht" (Geyer). „Jedes Kind kostet der Mutter einen Zahn", sagt schon der Volksmund. Die Knochen werden dünner und geben nach, es entstehen Plattfüße, Haare und Zähne fallen aus, Leib und Brüste werden schlaff, nur weil der Körper die hohe Anforderung an Kalk und Phosphor für die Knochenbildung des Kindes aus Eigenem nicht mehr zu befriedigen vermochte. Es mußte Substanz geopfert werden.

Das kann verhütet werden! Jeder Arzt vermag es, der eine „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — besitzt, die übrigens auch in jedem Krankenhaus vorhanden ist.

Es ist neuerdings wissenschaftlich erwiesen (Donelly, Deck, Clark u. a.), daß, wenn während der Schwangerschaft mit den Bestrahlungen begonnen wird, nicht nur das leider so häufige vorzeitige Altern der Mütter verhütet, sondern daß auch die Geburt sehr erleichtert wird; auch die Stillfähigkeit und der Vitamingehalt der Muttermilch werden sehr erhöht, und dadurch wird das Gedeihen des Kindes sehr gefördert. Die gefürchteten Kinderkrankheiten Rachitis und Skrofulose, die vielfach lebenslänglich ihre Spuren hinterlassen, bleiben aus, und auch für andere Krankheiten ist das Kind viel weniger empfänglich.

Das alles sind wissenschaftlich erwiesene Tatsachen. Erst neuerdings wieder liegen Berichte vor aus den Universitätskliniken Breslau und Tübingen über ganz überraschende Erfolge bei stillenden Müttern; sonstige gute Resultate kann jeder Arzt bestätigen.

Jede werdende Mutter sollte zu ihrem eigenen und zu des Kindes Besten mit ihrem Arzte über diese Dinge sprechen. Die Bestrahlung zur Aufrechterhaltung der natürlichen Körperkraft auch bei jenen gesteigerten Ansprüchen, die das Kind mittelbar stellt, ist nicht teuer, jedenfalls weit billiger als das Vortäuschen der Jugend durch Schönheitsmittel und als die Behandlung eines Skrofulösen oder rachitischen Kindes. Die Höhensonnen-Bestrahlungen sind weit natürlicher als bloße Zugaben von sogen. Vitamin-Präparaten oder Kraftnährmitteln und haben ferner auch einen kosmetischen Wert. Durch intensives Einreiben vor der Bestrahlung mit der neuen „Engadina"-Teintcreme **(erhältlich durch den „Sollux"-Verlag und Versandhaus, Hanau a. M., Postfach 1296, gegen Voreinsendung von RM. 1.30 in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. 26460)** erzielt man eine sonnengebrannte, bronzeartige und samtweiche Haut. Nach der Bestrahlung ist wieder mit dieser Creme einzureiben, um das Abschälen der Haut zu vermeiden. Auf diese Weise lassen sich auch Teintfehler, wie Sommersprossen usw., erfolgreich verdecken.

Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschriften von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229 (Ausstellungslager: Berlin NW 6, Luisenpl. 8, Tel. Nord. 4998).

Unsere Apparate sind in allen medizinischen Fachgeschäften erhältlich.

Der Stoffwechsel wird gesteigert — daher günstige Beeinflussung der zahlreichen Stoffwechselkrankheiten.

Das Allgemeinbefinden wird gehoben, der Schlaf vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte werden verstärkt.

Daher von hohem Wert zur Unterstützung anderer Behandlungsmethoden. Die Krankheitsdauer wird abgekürzt.

Der Blutdruck wird herabgesetzt – daher segensreiche Wirkung bei allen Herzleiden mit zu hohem Blutdruck.

Ein wundervolles, natürliches Kräftigungsmittel f. beruflich Angestrengte u. Nachtarbeiter, bei Schwächezuständen,

bei Alterserscheinungen, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wöchnerinnen.

Frostschäden, Operations- und Verletzungswunden, auch alte eiternde Beinleiden heilen überraschend schnell.

NSU

Das neue Satteltankmodell 1930

NSU WANDERER

Lassen Sie sich die neuen Modelle vom nächsten Vertreter zeigen

Bequeme Ratenzahlungen

Verkaufsgemeinschaft NSU Wanderer:

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke AG., Neckarsulm (Württ.)

Erziehung und Unterricht.

Universität Rostock a. d. Ostsee,

gegr. 1419, alte Hansestadt, schöne Umgebung, reges Theater- u. Kunstleben, Sport jeglicher Art. Unterhalt und Wohnungen preiswert. Auskünfte durch das Sekretariat.

Das **Institut** der **grossen Examenserfolge**

befindet sich nur in Berlin, Zietenstr. 22. Dort **bestanden** 1929 **56** Abiturienten und **21** Obersekundaner. Schülerheim Direktor Fischer.

Kreuzlingen a. Bodensee. **Schlössli Gaisberg**-Schweiz.

Höhere Privatschule, kleines Landschulheim

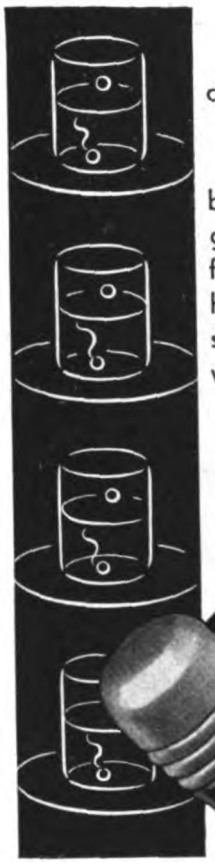
für Knab., in herrlichst. Lage, Park, Hochwald, sorgfält. Einzelausbild. (real u. gymnasial). Nicht versetz. Schüler können das Jahr nachholen. Familienleben, vorzügl. Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Leiter u. Inhaber: Major a. D. Winterer. Pädagogisch. Ltg. Mattern.

Niesky O.-L. **Pädagogium der Brüdergemeine.**

Internat. — Gymnasium, Realprogymnasium, Reifeprüfung an der Schule selbst. Kleine Klassen. Sorgfält. Unterricht. Beaufsichtigung, auch der Schularbeiten u. Erziehung in christlichem u. vaterländ. Geist. **Spiel. Sport. Wanderungen. Werkunterricht.** Illustrierter Prospekt und Referenzen.

Digitized by Google

Die anerkannte Güte



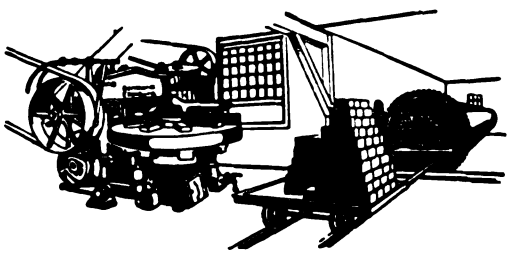
des Ortizon beruht darauf, daß es nicht nur **vorzüglichen Schutz vor Ansteckung und Erkältung** bietet, sondern auch den Mund sofort geruchfrei macht, den Glanz der Zähne fördert, ohne Zahnschmelz und Schleimhaut anzugreifen und gleichzeitig blutstillend bei Wundsein des Zahnfleisches wirkt. — Dabei ist Ortizon praktisch und sparsam im Gebrauch.

Ortizon
MUNDWASSER-KUGELN
BAYER

Alle Tage Badetage

BEZUG NUR DURCH FACHGESCHÄFTE

JUNKERS
GASBADEOFEN

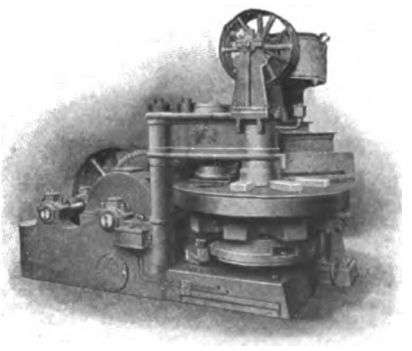


Siehe den bezügl. Beitrag in dieser Nummer.

Kalksandstein-Einrichtungen

liefert seit 75 Jahren

Dr. Bernhardl Sohn
Maschinenfabrik
Eilenburg 22 bei Leipzig.



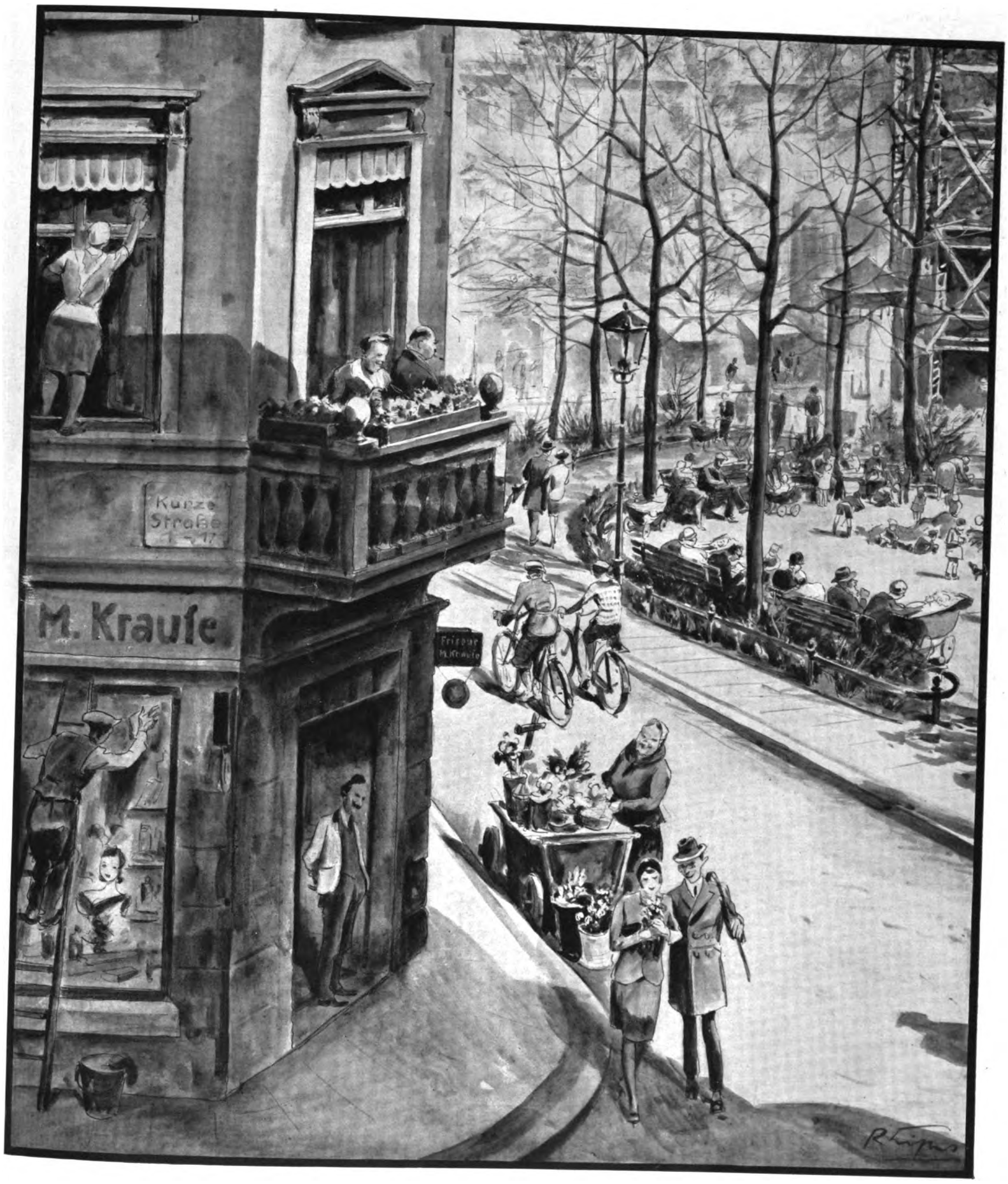
C. Lucke

Maschinenfabrik
u. Eisengiesserei
Eileuburg K 49
bei Leipzig
liefert
als langjährige Spezialität
in bekannter Güte

komplette Anlagen sowie **Einzelmaschinen**
für die **Kalksandstein-Industrie.**
Telegramm-Adresse: Pressenlucke — Ia Referenzen

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



ES LENZET!
ZEICHNUNG VON RUDOLF LIPUS

Digitized by Google

Onkel Schularzt

AUS DER MODERNEN SCHULGESUNDHEITSPFLEGE

VON DR. A. W. BRUCK, STADTSCHULARZT IN BERLIN

Zu den größten Segnungen der Fürsorge für unseren Nachwuchs nach dem Kriege gehört der planmäßige Ausbau der Schulgesundheitspflege. Die Früchte dieser Arbeit fangen schon an, sich in Deutschland erfolgreich auszuwirken.

Bei den Schulentlassungen sieht man eine große Anzahl Kinder, die dank den Leistungen der vorbeugenden Fürsorge aus schwer durch die Kriegsjahre und die Folgezeit geschädigten Menschen zu kräftigen und gesunden Jünglingen und Jungfrauen geworden sind, genügend vorbereitet für den Kampf ums Dasein bzw. zu weiterer Fortbildung. Diese planmäßige Fürsorge der Schulgesundheitspflege, wie sie mehr oder weniger gleichmäßig betrieben wird, setzt schon beim Schulanfang ein.

Wenn das Kind angemeldet wird, empfängt es zugleich mit seiner Mutter oder dem Angehörigen, der es in die Grundschule zum Schulleiter bringt, eine Mitteilung, wann es dem Schularzt zur Untersuchung vorgestellt werden soll.

Die Schulanfänger oder Schulrekruten, wie man die kleinen Abcschützen nennt, werden von der Fürsorgeschwester in Empfang genommen, gemessen und gewogen. In nacktem Zustande werden die Kinder in Gegenwart der Mutter oder Pflegemutter auf ihre körperliche und geistige Eignung für den Schuleintritt durch den hauptamtlichen Schularzt untersucht. Einheitliche Gesundheitsbogen, die das Kind während der ganzen Schulzeit begleiten, werden angelegt, alle Gebrechen und Anlagen im Guten und Bösen vermerkt. Die Mutter gibt wichtige Fingerzeige über die Entwicklung des Kindes.

Die Untersuchung der Sinnesorgane, besonders der Augen, Ohren, die Erkennung geistiger und körperlicher Mängel gibt dem Arzt Gelegenheit zu vorbeugenden und heilenden Ratschlägen. Überweisung und Zusammenarbeit mit Fachärzten wird eingeleitet und so das Kind dauernd überwacht. Hochgradig sehschwache Kinder werden Sonderschulen, sogenannten „Sehschwachenschulen", unter fachmännischer pädagogischer Leitung besonders dafür ausgebildeter Lehrkräfte überwiesen; auch die stark Schwerhörigen finden in derartigen eigenen Klassen Sonderunterricht: „Schwerhörigenschulen."

Für die Zahnpflege ist die Schulzahnklinik die ganze Schulzeit hindurch von hoher Bedeutung.

Die nicht Schulfähigen werden zurückgestellt, die geistig Schwachen oder schwer Erziehbaren werden in Schulkindergärten oder geeignete Vorstufen der Schule überleitet, um sie allmählich für diese vorzubereiten.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule, Arzt und Elternhaus bleibt während der ganzen Schulzeit gewahrt und wird eifrig gepflegt. Meist sind die Lehrer und Lehrerinnen, in den oberen Klassen die Schulleiter, bei diesen Untersuchungen zugegen und geben wichtige Fingerzeige über körperliche und geistige Entwicklung der ihnen anvertrauten Kinder bei den sogenannten Reihenuntersuchungen, zu denen die Kinder während der ganzen Schulzeit in gewissen regelmäßigen Zwischenräumen vorgeführt werden.

Die Fürsorgerin hat bei der Fühlung mit den Eltern und den Schulbehörden sowie bei der Ausführung der Anordnungen dem Arzte zur Seite zu stehen und erfüllt somit eine umfangreiche und wichtige Aufgabe. Auch hat sie durch Besuche in den gefährdeten Familien fürsorgerisch zu wachen und mit feinem Takt sich die Herzen derer zu gewinnen, die unsere Hilfe in körperlichen und sozialen Nöten brauchen. Oft wurden bessere Wohnungsverhältnisse auf diese Weise von uns beantragt und durchgesetzt, Seuchen beizeiten durch unsere gemeinsamen Hausbesuche verhindert oder durch geeignete Maßnahmen bekämpft.

Die Unterdrückung der Seuchen und ansteckenden Krankheiten ist eine Haupttätigkeit von Schule und Schulfürsorge. Gleich nach Meldung der Erkrankung durch die Schule oder den Desinfektor wird die Klasse aufgesucht, Rachenabstriche, besonders bei Diphtherie und Scharlach, werden vorgenommen und so durch schnelles Auffinden der Bazillenträger die meisten Epidemien im Keime erstickt. Desinfektionen, eventueller Klassenschluß, hygienische Aufklärungen bringen sofort wirksame Hilfe und beruhigen die in solchen Zeiten leicht erregbaren Gemüter der Angehörigen.

Die von alters her bewährte Schutzimpfung gegen die Pocken wird von der Schulfürsorge ebenfalls ausgeführt.

Neuerdings geht man auch vorbeugend gegen die Kinderkrankheiten durch Schutzimpfungen vor. Bekannt sind die Impfungen zur Vermeidung der Masern und des Scharlachs, die aber noch nicht allgemein eingeführt sind. Dagegen werden vielerorts Schutzimpfungen vorbeugend gegen Diphtherie vorgenommen, so z. B. in Berlin bei regem Zuspruch der Bevölkerung, nachdem diese Krankheit in den letzten Jahren öfters einen bösartigen Charakter angenommen hatte.

Zur Vermeidung von ansteckenden Haut- und Geschlechtskrankheiten sind fachärztliche Überwachungsstellen eingerichtet, die in enger Fühlung mit der Schulfürsorge arbeiten.

Ein wichtiges Kapitel sind die Sprechstunden, die jeder Schularzt mehrmals in der Woche für seine Schutzbefohlenen abhält. All die großen und kleinen Klagen körperlicher, seelischer und sozialer Leiden, die Mütter und Kinder durchmachen, kommen vor das Forum des Schularztes, der in Zusammenarbeit mit den Fürsorge- und Wohlfahrtsorganisationen, mit Haus- und Kassenärzten sowie Kliniken und Krankenhäusern zu heilen und zu lindern sucht. Auch hier ist die nachforschende, verbindende Tätigkeit der Fürsorgerin von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Durchführung der ärztlichen Maßnahmen durch das Elternhaus und im Interesse größtmöglicher Förderung der Leistungen in der Schule, d. h. für das Leben.

Die Zusammenarbeit mit der Schule ist überhaupt eine unserer vornehmsten Aufgaben im Sinne der uns anvertrauten Schuljugend. So arbeiten wir auch tagaus, tagein mit der Schule und den städtischen Ämtern bei der Verschickung der Kinder. Viele, viele Tausende werden jährlich ins Gebirge, an die See, in Kurorte gesandt. Der Ausbau dieser Fürsorge liegt im Interesse unserer Großstadtjugend. Auch hier, wie bei allen Formen unserer Überwachung, sind wir ständig in Fühlung mit der Lungenfürsorge, Kliniken, Ärzten aller Art sowie mit den Kassen- und privaten Wohlfahrtseinrichtungen. Besonderes Augenmerk wird seit vielen Jahren auf die Verkrümmung der Wirbelsäule gelegt und in Zusammenarbeit mit Fachärzten in orthopädischer Turn- und Heilbehandlung der Schiefwuchs, Plattfuß, Hohlfuß, Knicksenkfuß und alle Skelettleiden gelindert, meist geheilt.

Die geistig schwachen Kinder werden besonders berücksichtigt. Es würde zu weit führen, all die Maßnahmen, welche die speziell hierfür ausgebildeten Fachlehrer in den Hilfsschulen zum Besten dieser Kinder leisten, hier auszuführen. Erwähnt sei nur die unendliche Geduld, die bei diesen armen Geschöpfen benötigt wird, um ihnen die einfachsten Begriffe und Lehren beizubringen, und auch hierbei muß die Schulgesundheitspflege in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus einwirken, um diese meist auch körperlich schwachen oder kranken Menschlein zu kräftigen und zu heilen. Sie erfordern viel Mühe auch für unsere Fürsorge, werden sie doch mehrmals im Jahre individuell und gründlich besonders untersucht. Häufig entwickeln sie sich auch erstaunlich bei der intensiven Pflege und Unterweisung. Viele unter ihnen haben auch schwere oder leichte Sprachstörungen, sind Nervenschwächlinge und Schwererziehbare.

Eigene Sonderschulen bzw. Sonderklassen gibt es für geistig normale Stotterer und Stammler, für schwer erziehbare Psychopathen, welch letztere auch vom Psychiater mit überwacht werden.

Überall hat dabei die Schulgesundheitspflege mitzuarbeiten, um die Kinder zu fördern, sie in die richtige Behandlung zu bringen und besonders zu betreuen. Turnen und Sport aller Art, auch Schwimmen wird beaufsichtigt; die Eignung des einzelnen Kindes dazu, ihre Überwachung liegt ebenfalls der Schulgesundheitspflege ob; eigens als Sportärzte ausgebildete Schulärzte kontrollieren ständig Wirkung und Wert der sportlichen Übung für die Organe und den Gesamtorganismus der Kinder.

Vor Austritt aus der Schule werden die Schüler auf ihre berufliche Eignung untersucht, beraten, in Behandlung gegeben, zur Erholung und Kräftigung in Bäder und Kurorte geschickt.

Eigene Gesundheitsscheine gehen mit den Kindern in die Berufsberatung mit und geben dem Berufsamt wichtige Unterlagen für seine Entscheidung.

Mit all diesen Maßnahmen ist die Aufgabe der Schulfürsorge noch nicht erschöpft.

Beaufsichtigung der Hygiene der Schulzimmer, die richtige Bankhöhe, Fußbodenbeschaffenheit, Licht, Luft, Heizung und Ventilation sind selbstverständlich Gegenstände steter Überwachung. Allgemeine hygienische Vorträge für die Kinder, Führungen durch Ausstellungen, z. B. in der Säuglings- und Kinderfürsorge für Mädchen, suchen unsere Bevölkerung und die Kinder in die wichtigen Kapitel besonders auch der Diätetik, der Pflege von Körper und Geist einzuführen, die Gefahren, die Alkohol, Rauchen und vorzeitiges geschlechtliches Ausleben bedeuten, klarzulegen. Dazu dienen auch Filmvorführungen.

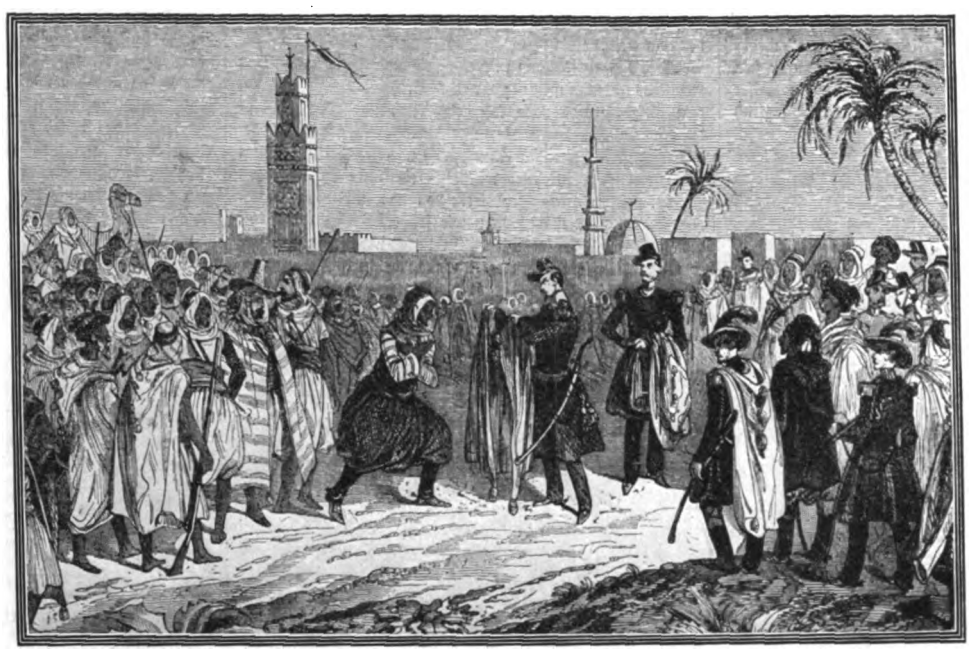
Aus der Fülle des Materials habe ich einiges hier mitgeteilt. Aus diesem dürfte die Wichtigkeit und Reichhaltigkeit dieser Fürsorge in der Schulzeit zur Genüge hervorgehen. Das Kind wird aus der Volksschule in den Entwicklungsjahren herausgenommen und tritt ins Leben. Der Ausbau weiterer ärztlicher Beratung in diesem „gefährlichen Alter des Kindes" erscheint uns sehr bedeutsam für die fernere Entwicklung der künftigen Generation. Viele werden in den Berufs- und Fachschulen weiter fürsorgeärztlich betreut, was sehr wichtig ist. Die höheren Lehranstalten haben ihre Schulfürsorge bis zum Abschluß der Schulbildung, der ja auch das Ende der Pubertätszeit und eine Zeit darüber hinaus bedeutet.

Digitized by Google

EIN MALER EMPFANGT SEINE FREUNDE IM ATELIER
Gemälde von Hugues de Beaumont

PETRI HEIL!
Gemälde von Ernest Neuschul.

Digitized by Google



Vierzehn Jahre nach dem Eindringen der Franzosen in Algerien: Belehnung der unterworfenen Kabylen-Scheichs mit dem Burnus.

Ein Markstein in der Unterwerfung Algeriens: Friedensverhandlung zwischen Sid-el-Djudi, dem Häuptling der Zuaua, und den Franzosen (1852).

Algerien – hundert Jahre französisch.

VON EWALD BANSE

Es sind jetzt gerade hundert Jahre, daß drei französische Divisionen in Stärke von 37000 Mann und unter Führung des Kriegsministers General Bourmont in dem kleinen Hafen Sidi Ferrusch landeten. Drei Wochen später besetzten sie Algier, die Hauptstadt des Dei Hussein. Diesen verbrachten sie sofort außer Landes. Vier Wochen später war der Sieger, Karl X., selber durch die Julirevolution seines Thrones beraubt. Frankreich war wieder einmal Republik — aber Algerien wurde seine Kolonie. Und wenn es auch der Kämpfe von siebenundzwanzig Jahren bedurfte, um die Kolonie bis in den letzten Bergwinkel hinein zu unterwerfen, so ist Algerien doch die Keimzelle des heutigen französischen Kolonialreiches und sein wertvollster Teil geworden.

Frankreich hatte schon seit dem Mittelalter mit den algerischen Hafenstädten verkehrt und namentlich den Getreidebedarf seines Midi von dort gedeckt. Das wacklige Königtum der nachnapoleonischen Zeit, das zu seinem Ansehen des Kriegsruhmes bedurfte und mit Besorgnis das Wachsen von Englands See- und Kolonialmacht verfolgte, dieses Königtum erwählte sich Algerien als Raubgegenstand. Dessen Küste war, nur zwei bis drei Tage Schiffahrt entfernt, nächstes Gegengestade und als Staatswesen kein ebenbürtiger Gegner. Seit drei Jahrhunderten war Algerien staatsrechtlich Teil der Türkei, aber sein Statthalter hatte sich als Dei längst unabhängig gemacht. Ja, noch günstiger erschien die Sachlage, wenn man erwog, daß seine Macht sich nur über kleinere Teile des Raumes erstreckte, und daß dessen Stämme in der Hauptsache für sich lebten und niemandes Hoheit anerkannten.

Ein diplomatischer Vorwand war bald gefunden, indem sich der französische Konsul Deval für eine unverschämte Anrede vom Dei einen Backenstreich versetzen ließ. Das erforderte natürlich Vergeltung. Freilich, die Eroberung zog sich doch gewaltig in die Länge, und die Bevölkerung, insonderheit die Berber der Bergdörfer, erwiesen sich als gefährliche Kämpfer. Aber man wußte sich zu helfen und gründete einfach die Fremdenlegion. Es fanden sich sofort Leute genug, namentlich aus Deutschland, die mit Freuden unter der Dreistreifenflagge Abenteuer und Tod suchten. Und dann verfiel man auch bald darauf, Eingeborene

Die algerische Mohammedanerin zeigt sich auf der Straße in blinkend weißer Seide.

Algier, die Hauptstadt Algeriens. Vorn rechts die Altstadt, hinten links die französische Neustadt.

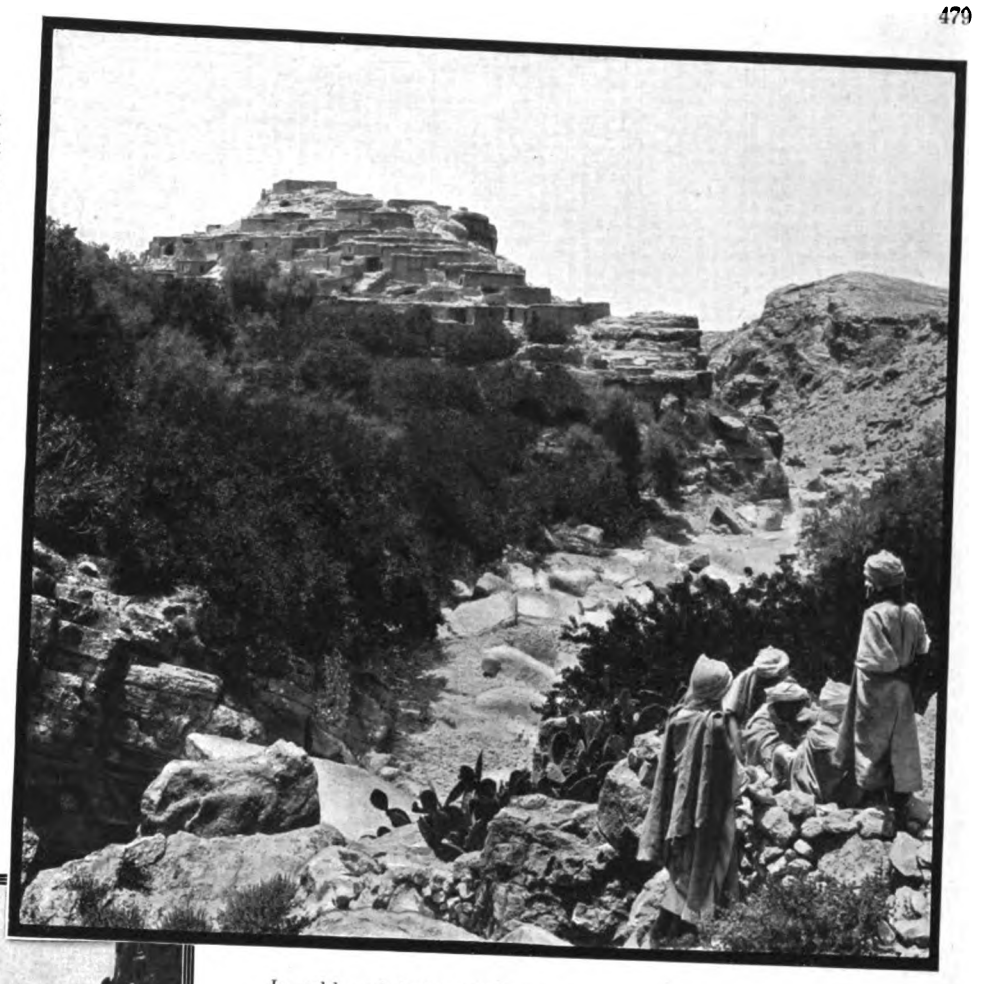
Digitized by Google

anzuwerben. Hinfort konnte man das kostbare Franzosenblut zu Hause lassen und eroberte mit Legionären und Zuaven, mit Turkos und Saphis lustig weiter. Und schließlich verfiel man darauf, daß man diese dummen Kerle in Zukunft ja auch in Europa würde verwenden können.

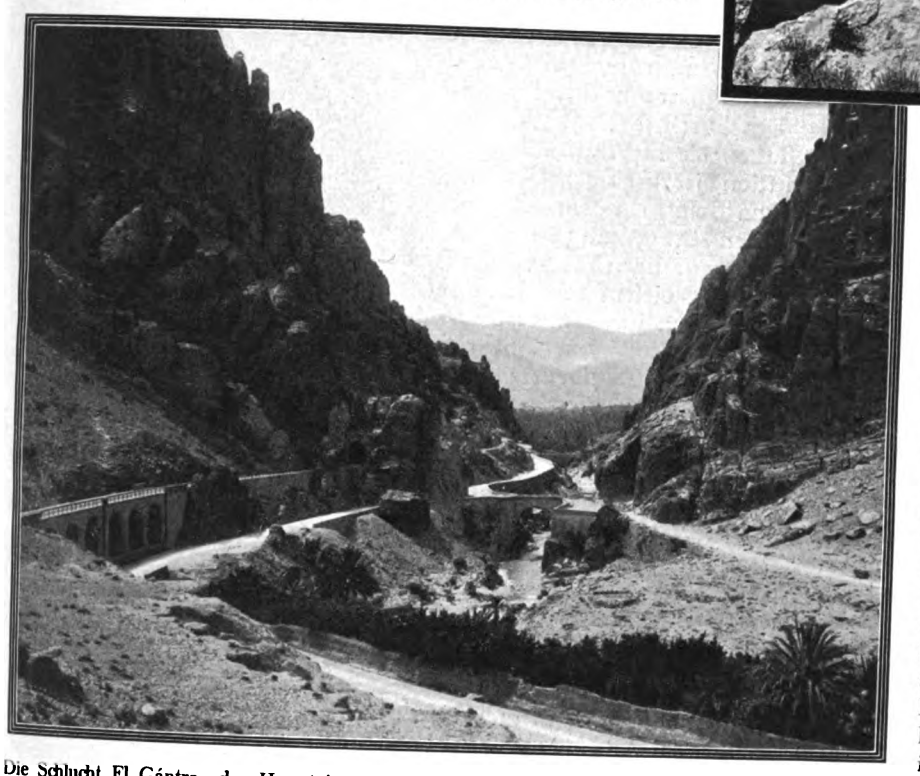
So schob man, fremdstämmige Soldaten unter französischen Offizieren in Marsch setzend, den Kolonialboden langsam in die Sahara vor, faßte im Sudan Fuß und arbeitete von dort nordwärts entgegen, dann kam Tunis an die Reihe, zuletzt Marokko — und jetzt, hundert Jahre nach jenem ersten Anfang in Sidi Ferrusch, steht das französische Kolonialreich in Afrika als mächtiger Bau da. Es hat im Weltkrieg schon anderthalb Millionen farbiger Soldaten geliefert und wird in Frankreichs nächstem Festlandskrieg wohl die doppelte Zahl stellen.

Und wie steht es mit dem Wirtschaftsbilde dieses gewaltigen Länderraums zwischen Mittelmeer und Kongo? Oh, das ist recht eintönig: Wüsten und Steppen und dazwischen eingebaut einige Oasen und Berglandtalungen, in denen Korn und Südobst, Wein und Gemüse wachsen. Und dazu allerdings die größten Phosphatlager der Erde, vielleicht auch ganz leidliche Metallagerstätten. Aber in der Hauptsache: Soldaten — Soldaten — Soldaten.

Algerien ist, neben dem noch unentwickelten Marokko, die Kernzelle des Reiches. Es besteht aus drei Landformgürteln. Hinter der Küste steigt der Tellatlas auf, mittelhohe Bergreihen



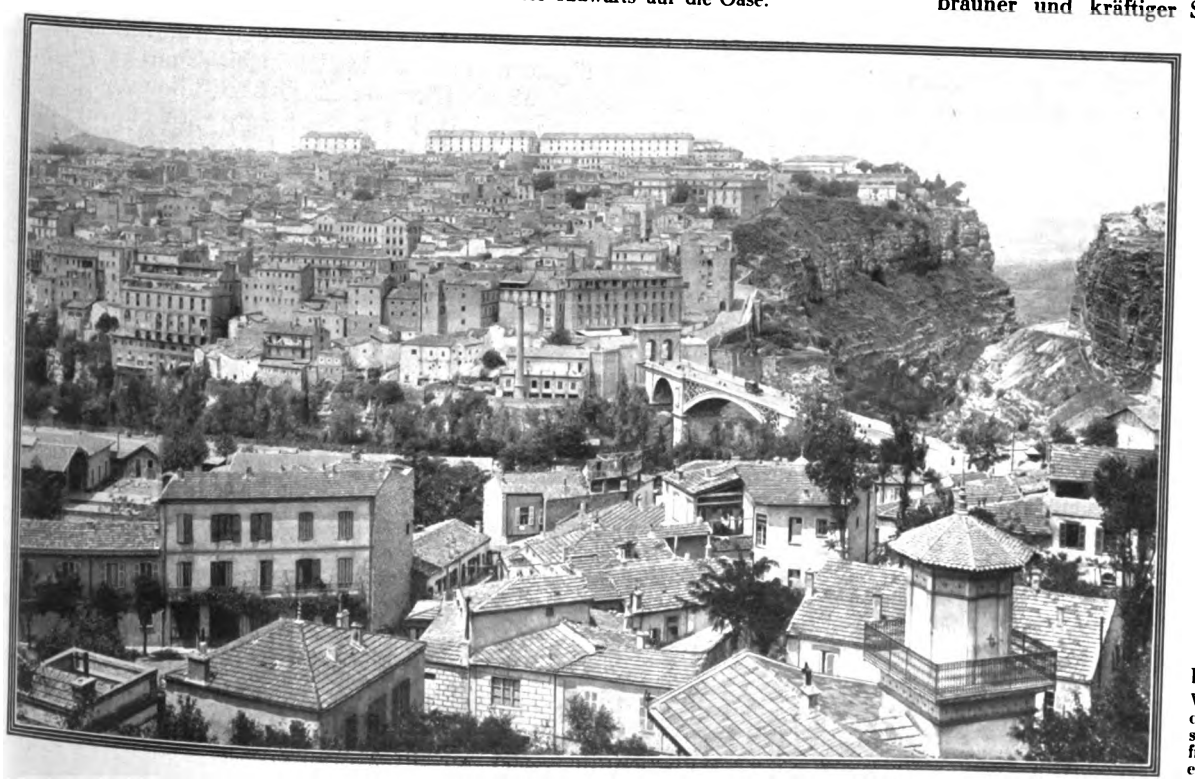
In solch wehrhaften Dörfern wohnen die Berber des südlichen Atlasgebirges.



Die Schlucht El Gántra, das Haupteingangstor der Franzosen zur Eroberung der algerischen Sahara im Jahre 1844. Blick durch das Felstor südwärts auf die Oase.

mit Wäldern und Schluchten, Wiesenhängen und Anbautälern, bewohnt von Europäern und Eingeborenen, übersät mit weißen Städten und Dörfern, ein Land, das an Südeuropa erinnert und namentlich Weizen, Frühgemüse und Wein hervorbringt. Landein schließen sich Hochplateaus mit eintönigen Steppenflächen an, die nur Halfagras und Schlachtvieh liefern. Und zuletzt erheben sich die Berggruppen des Sahara-Atlas; hier herrscht schon wüstenhafte Leere und Einsamkeit, und zwischen den kahlen Felsöden zeichnen sich in den Trockentälern etliche Palmoasen ab. Die Bewohner der Kolonie sind Berber, ein hellbrauner und kräftiger Schlag, der durchaus entwicklungsfähig ist. Daneben steht die Bevölkerung der Städte, die sogenannten Mauren, eine mit Arabern und Negern, Türken und Südeuropäern durchmischte und nicht sonderlich charaktervolle Verstädterung der Berber. In den Steppen ziehen auch arabische Beduinen mit ihren Herden umher. Das Verhältnis der Eingeborenen zu den Franzosen ist so, wie diese es sich wünschen. Hundertjährige Herrschaft, die den Standpunkt des weit überlegenen Herrn nicht so herauskehrt, wie der Engländer das tut, glättet doch allerlei Gefühle der Auflehnung und verpflichtet beide Parteien zu einer Art Interessengemeinschaft. An Aufstände der Farbigen ist gar nicht zu denken: Das Volk ist zwar wehrhaft und soldatisch erzogen, aber doch unselbständig und ohne Ehrgeiz.

Ein Vornehmer jener algerischen Bergaraber, die den Franzosen jahrzehntelang heftigsten Widerstand leisteten.



Konstantine, die trutzige Stadt. Vermöge seiner festen Lage innerhalb der ringförmigen Rumelschlucht widerstand Konstantine lange Jahre den französischen Angriffen und wurde erst 1837 erstürmt.

Digitized by Google

QUERETARO

MAXIMILIANS LETZTE TAGE

VON PAUL RENOVANZ

V.

(Schluß.)

Vera Cruz in den Händen der Aufständischen!

Im Hafen liegen die österreichische Fregatte „Novara" und das Flaggschiff, die Korvette „Elisabeth". Tegetthoff befehligt das Geschwader.

Die Gerüchte, bisher spärlich nur an Bord gedrungen, machen jetzt das Unwahrscheinliche furchtbar wahr: Dem Kaiser bleiben kaum noch Tage.

Tegetthoff läßt augenblicklich die Anker lichten, nimmt Kurs nach Norden, steuert Tampico an. Ein Offiziersrat geht in der Admiralskajüte erregt alle Möglichkeiten durch, Maximilian zu retten.

Schwieriges Unterfangen.

Der Gefangene ist nicht mehr Österreicher. Ihn mit Gewalt zu reklamieren — ein Unding. Die diplomatischen Verwicklungen möchte Tegetthoff keinesfalls auf seine Kappe nehmen.

Aber wiederum: den Fürsten diesen Halbwilden preiszugeben, ihn wie einen beliebigen politischen Verbrecher füsilieren zu lassen — unerträglich.

Was also? Tegetthoff zerpflügt sich ratlos die Stirn. Leidenschaftliches Stimmengewirr erwägt Möglichkeiten, zerschlägt Absichten und Pläne, die zu nichts führen.

Da erbittet plötzlich der Schiffsleutnant Sir George Miller, Engländer von Geburt, das Wort. Ein schlanker Jüngling von kaum zwanzig Jahren spricht leise, unter spürbarer Erregung:

„Herr Admiral! Meine Herren Kameraden! Man sagt, daß ich die Ehre habe, Sr. Majestät dem Kaiser Maximilian ähnlich zu sehen. Nicht sehr, aber eben hinreichend genug, um einen Augenblick davon zu reden. Nun gut: Ich möchte nichts weiter als versuchen, aus diesem liebenswürdigen Spiel der Natur Nutzen zu ziehen. Mein Plan? Sie alle vielleicht lesen ihn aus meinem Gesicht. Ich will zu dem Gefangenen vordringen, will, wenn es sein muß, statt seiner leiden."

Ungeheuerlich. Alle atmen schwer unter der Last des Schweigens. Dieser spricht, weiß und zart, wie ein Jünger Christi: Mädchenhaftes Erröten deckt die Tiefen eines heroischen Gewissens.

Beklommene, bedrückte Stille. Welch edle Treue! Was für ein kühner soldatischer Geist! Und wahrhaftig — auf alle wirkt in dieser Stunde die oft gemachte Entdeckung wie eine Offenbarung: — wie Sir George da im scharfen Licht des Bullauges steht... die hohe gewölbte Stirn, der melancholisch verschleierte Blick, die leicht vorgeschobene Unterlippe — seltsamer rätselhafter Doppelgänger. Man deutelt an Vermutungen. Man entschlägt sich ihrer, unsicher und verwirrt.

Der Leutnant hat einen tief versonnenen Zug im Gesicht. Reflexe, zärtlich überspielt von verborgenen Empfindungen, huschen gleich Wolkenschatten darüber hin. Da legt sich ihm eine Hand sacht auf die Schulter, und eine Stimme flüstert:

„Ich gehe mit Ihnen, Kamerad, wenn Sie mich brauchen können?"

Der dreht sich strahlend um:

„Graf Petöfi? Oh, wenn Sie *das* wollten — ich sage herzlich ja dazu."

„Bruderchärz!" schluchzt der Ungar, küßt ihn begeistert auf beide Wangen.

Tegetthoff bedeutet lächelnd den übrigen, ihn mit den Freunden allein zu lassen.

Zu dritt besprechen sie, was zu besprechen ist. Zum Abschied schüttelt ihnen der Admiral beide Hände. Blickt Sir George lange aus bewegten Augen an!

„Lieber, wenn Sie *das* vermöchten! Die Welt würde Ihnen Altäre der Dankbarkeit errichten. Dem Prestige Europas erwiesen Sie unschätzbaren Dienst. Aber gewiß wird Ihr Opfer nicht notwendig sein. Sie kehren uns mit Ihm zurück. Ich sage das, weil ich es tief in meinem alten Herzen spüre, und Gold, Sir George, Gold sprengt alle Riegel auf. Geht mit Gott, meine Kinder, ihr meine jüngsten Leutnants! Tut, was euch euer tapferes Gewissen eingibt. Geht und kommt mir *glücklich* wieder!"

Sie treffen in Queretaro am Tage der Bestätigung des Todesurteils ein.

Sie erfahren, daß alle gefangenen Europäer auf Ehrenwort, nicht wieder gegen die mexikanische Republik zu kämpfen, in Freiheit gesetzt werden.

Vorher haben diese der Exekution beizuwohnen. — — —

Die Nacht vom 18. zum 19. Juni 1867.

In den Kreuzgewölben unter den Torbogen des Klosters de las Capuchinas hocken weinschläfrige Wachen. Das ist seltsam. Was in aller Welt hat das angesichts der bevorstehenden Hinrichtung zu bedeuten?

Fondeur geht durch die finsteren Gänge, deren kassettierte Decken das Lallen Trunkener, die eigenen Schritte unheimlich zurückwerfen. Auch der Oberst gehört zu denen, die morgen in Freiheit gesetzt werden sollen.

Freiheit! Was wird er, der Getreuesten einer, nun beginnen? Auch in Fondeur arbeiten Möglichkeiten, auch er zerquält sich, Abenteuerliches planend, Unmögliches verwerfend. Der Kaiser hat sich mit seinem Schicksal abgefunden. Auf Vorschläge, Beschwörungen, auf die eifervollste Beredsamkeit antwortet nur ein mattes Lächeln. Sie sagen es alle, die sich an seinem verzweifelten Stolz versuchten. Führte man je Nachtwandelnde ins Licht der hellen Wirklichkeit? Sie zerschellten noch immer, bevor sie den Schritt auf festen Boden setzten.

Fondeur sinnt trauervoll Unnützem nach.

Wenn man nur die geringste Chance hätte! Was nützt Begnadigung, wenn einem damit der Rest des Lebens vergiftet ist!

Der Oberst schickt sich an, Abschied zu nehmen. Man hat es ihnen gestattet, die in Maximilians Nähe weilen. Die Wachen haben Instruktion, jeden zu den Verurteilten vorzulassen, die danach verlangen.

Das Gelaß, in dem Maximilian haust, gehört zu einer von einem gedeckten Gang umgebenen Reitbahn. Das Zimmer selbst gleicht einer geräumigen Loge. Weiß der Himmel, was die frommen Patres mit diesem kavalleristischen Institut zu schaffen haben! Drei Türen führen ins Innere der Bahn. Man hat dem Kaiser die Aufmerksamkeit erwiesen, ihm einen eigenen Raum zu geben, dessen Einlaß mit einer Portiere verhängt ist.

Der Fondeur begleitende Offizier zeigt auf diese Portiere und zieht sich zurück.

Der Oberst will den Vorhang lüften, da ist ihm, als höre er unterdrücktes Schluchzen. Er steht und lauscht... läßt langsam die Fransen aus den Fingern gleiten.

Weich und lautlos schlägt die Seide zusammen.

VI.

Fondeur verharrt, namenlos ergriffen... vernimmt eine Stimme, die er nie gehört, eine tränenerstickte deutsche Stimme.

„Oh, machen Sie meine Hoffnungen nicht zuschanden, Sire! Ich beschwöre Sie, nehmen Sie meinen Vorschlag an: Fliehen Sie! Die Wachen sind erkauft... Der Offizier an der Puerta del Sol wird Sie auf das Losungswort ‚Padilla' hinauslassen. Einmal außerhalb der Festung, finden Sie in der Hacienda des Señors Tiburcio Aurellanos die ersten Pferde. Señor Tiburcio wird Ihnen einen zuverlässigen Vaquero mitgeben, und da die Relais bis Tampico reichen, so können Sie morgen abend schon an Bord der ‚Elisabeth' sein... Bedenken doch Ew. Majestät, daß alles überlegt, alles aufs gründlichste vorbereitet ist. Was liegt denn an mir! Ich gebe mein Leben willig hin für ein größeres und habe, glaube ich" — die Stimme sinkt zu kaum vernehmlichem Flüstern herab — „habe wohl ein... Anrecht darauf."

„Das Anrecht eines edlen Herzens! Mein lieber George, ich erkenne die Größe Ihres Opfers vollkommen an; indessen ich *kann* es nicht annehmen. Begreifen Sie, ich mag, ich darf nicht feige sein."

„Und wenn ich mich weigere, zu gehen, Sire? Weigere aus Gründen, die ich Ihnen nicht länger vorenthalten darf?" Die Augen des jungen Menschen glühen rätselhaft.

Der Kaiser, ernst: „Ich kenne diese Gründe nicht, George."

Sir George, schmerzlich erregt: „Und meiner Mutter Herz... Sie haben es ebensowenig verstanden? Sire!"

Der Kaiser, sehr unsicher: „Ihrer... Mutter... Herz? Oh, es darf stolz sein auf diesen Sohn."

Sir George, vom Sturm ungeheurer Erregung geschüttelt: „So sagt Ihnen dieser Knabe, der alles, was er besitzt, vor Ihnen niederlegen möchte... sagt Ihnen nicht, wer seine Mutter ist — wer *Sie* ihm sind?"

Der Kaiser, aschgrau im Gesicht, taumelt ihm entgegen: „Ihre Mutter — sagen Sie... natürlich, ist sie nicht —"

„— eine Gräfin Szell? Sie ist es."

Digitized by Google

STÄTTEN HEISSER ARBEIT: KOKEREI IM RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN INDUSTRIEGEBIET

GEMÄLDE VON M. KÖCKE-WICHMANN

Digitized by Google

Maximilians Züge sind erloschen. Nur das Auge, das flackernde, weit aufgerissene Auge lebt an ihm. Keiner Bewegung fähig, starrt der Verurteilte unverwandt auf den jungen Menschen hin. Das Schicksal meint es hart mit ihm. Dieser — Czibis Sohn — sein und Czibis Sohn? Er wußte, daß die kleine ungarische Komteß ihm ein Kind geboren hatte, nie hat er es gesehen. Es waren seine seligsten, verwunschensten Jahre, er damals nicht viel älter als dieser hier. Die Geliebte heiratete dann den englischen Reeder, aber ihr Bild lebte als glühendes, buntes Geheimnis in seinem Herzen fort.

Czibis Sohn...

Maximilian richtet sich auf, nimmt Georgs Kopf in beide Hände, schaut ihm lange in die Augen.

„Vater", stammelt Georg. In seinen Augen strahlt der Fackelglanz besessener Freude. „Ich kannte Sie, Vater, noch ehe mich die Mutter auf die Stimme meines Blutes horchen hieß."

„Und fandest doch zu spät den Weg zu mir."

„Ich wußte, daß die Stunde kommen würde, was sie von mir zu fordern hat."

„Nichts davon! Du bist jung. Du wirst leben. Du trägst mein Blut verjüngt in deinen Adern. Siehe, das ist viel, unfaßbar viel für mich, der zu hoffen aufgehört hatte. Das Schicksal spendet doch noch Gnaden."

„Vater, lieber Vater!" Georg birgt aufschluchzend den Kopf an Maximilians Brust.

„Höre", murmelt der Kaiser mit seltsam verglänztem Gesicht, „höre, Georg, mein liebes Kind: Dein Vater kann dir nichts als den Segen eines Sterbenden schenken. Daß ich dein Vater bin — es macht mich unnennbar glücklich. Daß ich es bald nicht mehr sein werde, das wird mir schwer. Geschenk und Raub in einer kurzen Stunde. Ach, Lieber, Gott will unsere armen Herzen nicht mehr begreifen."

„Er begreift sie, mein Vater. Schickte er mich denn sonst hierher!"

Maximilian fährt dem Knaben mit einer unendlich zarten Gebärde über das Haar:

„Und deiner Mutter — es geht ihr gut?"

„Sie antworten nicht und wollen nicht antworten!"

„Komteß Czibi", seufzt Maximilian, „bringe ihr Grüße, du. Hörst du? Ich habe deine Mutter nie vergessen können. Geh. Lebe wohl, Georg, lebe wohl..."

„Sire! Bei Tegetthoff sind Sie auf österreichischem Boden!"

„Ich kann nicht, Georg. So begreife mich doch! Begib dich ruhig an Bord zurück. Sage dem Admiral, er soll nach dem schönen Österreich zurückkehren, er soll mir mein liebes Miramar grüßen. Denn wisse, weder flieht ein Habsburger, noch nimmt er Opfer an, deren er sich zeitlebens schämen müßte. Kind, was mutest du mir zu!"

„Es gibt Sohnespflichten", beharrt, glühend vor Trotz, Georg. „Auch ich bin ein Habsburger, und dennoch heißen Sie mich fliehen?"

„Starrkopf, lieber! Das Leben wird dir schon noch freundlicher erscheinen. Fasse dich, gehe jetzt, nimm mir nicht den letzten Rest von Haltung, deren ich so bitter bedarf. Nein, nicht so, Georg! Laß dich küssen! Laß dich segnen! Und Dank für deine Güte." Er zieht ihn hastig an seine Brust, läßt jäh ab von ihm. Es ist zu viel. Er erträgt es nicht. „Leb wohl, leb wohl..." Seine Stimme ist dunkel und leiderstickt. Die Hand winkt letzten Abschied... zuckend, flatternd fällt sie herab...

*

Fondeur tritt hastig, wie ertappt, einen Schritt beiseite. Mit geröteten Augen stürmt ein Jüngling vorbei. Sein Anblick trifft Fondeur wie ein Schlag. Guter Gott! Wäre er nicht eben durch Zufall Zeuge jenes Gesprächs geworden, er hätte darauf geschworen, daß da der Kaiser nach der Puerta del Sol zu verschwunden wäre.

Fondeur zögert: Soll er den Unglücklichen aus Stimmungen stürzen, in denen Himmel und Hölle sind! Da drinnen sitzt einer, dessen das Leben eben zum letztenmal spottete.

Der Blick, den Maximilian in gärend junges, lockendes Leben warf, erschüttert... verlangend... verzichtend in das e i g e n e Leben, empfing einen so starken Strahl betäubenden Schmerzes, daß der Verurteilte starr und fühllos... steinernes Abbild des Grams... ein irres Lächeln auf den Lippen hat, da Fondeur sich ihm nähert. Maximilian sitzt grausam verzückt, als schaue er in eine blühende schöne Landschaft. Entrückt, gewahrt er den Vertrauten nicht. Der Mund murmelt selig-unselige Worte. Sie kreisen um das Erlebnis der letzten Stunde, sind klagendes Flüstern, sind wie süßes erfülltes Wissen. Ach, sie gleichen bunten tanzenden Kugeln auf den Wassern glitzernden Wahns. „Georg", seufzt der Verstrickte... in den Tiefen dieses gläsern unbewegten Blickes nistet Grauen. „Georg", zagt es furchtsam aus diesem sonst unerschütterlichen Mund, „du trägst ein Erbe, das dir ein Beladener hinterließ. Oh, zerbrich mir nicht daran, mein armer Knabe. Wir stehen im Gewölk der Leidenschaften, und unser Blut ist dünn und bald verbraucht. Wir zehren von einer Vergangenheit, mit leeren Händen werden wir einst von hinnen gehen. Du wuchsest im verborgenen heran, bleibe im Schatten, Georg... Schatten schützt vor grellen Wünschen..."

Aus Grauen lichtert Not. Die schmerztrockenen Augen quellen jählings über.

Fondeur steht erschüttert... Da erwacht der Kaiser, fixiert den Obersten eine Minute lang, als besänne er sich, was der dort wohl mit ihm zu schaffen habe. Erhebt sich... kommt langsam, tastend, auf ihn zu.

„Fondeur?" wischt sich verwirrt über das nasse Gesicht. „Ich habe geträumt, sah Sie nicht kommen. Nun wollen Sie mir adieu sagen..." Er blickt ihn trübe an.

„Majestät... Ich..."

„Kopf hoch, mein Fondeur! Wir sind eine gute Wegstrecke zusammen gewandert und nähern uns dem Ende. Ein bitterer Abschluß bei so ganz anderem Ziel! Ihnen muß ich wohl gestehen, ich lasse viele Träume, viele Tränen in der Welt zurück. Das schmerzt, Fondeur... Ich bin beschenkt, bin ungeheuer bestohlen worden, allein, nie habe ich es so völlig ohne Trost gespürt, was es heißt, nach Leben zu verschmachten und doch sterben zu müssen — als gerade heute... jetzt, jetzt zu dieser Stunde. Mein Schicksal ist mein Henker und hat mir zuletzt noch Gnaden gespendet. So ist die Wahrheit die, Fondeur: Ich gehe trauervoll, doch gehe ich zugleich beglückt in diesen Tod. Widersinn, Freund? Verwirrung? Glauben Sie mir nur, es i s t so... ist so... Sie können das gewiß nicht recht verstehen."

„Ich kann es verstehen, Majestät."

„Es gibt Dinge, Fondeur, die man verschließen muß wie in einem köstlichen Schrein. Das Herz verschweigt so vielerlei."

„Und es gibt ein Wissen, das zerrinnt, das schal und häßlich wird, wenn man es nicht für sich allein mehr hat."

„Sie verwundern mich! Woher kommen Ihnen gerade jetzt solche Gedanken?"

„Regten Ew. Majestät sie nicht selbst erst an?"

„Das tat ich wohl, Fondeur..." Maximilian geht nachdenklich auf und nieder. Er zögert, sich diesem, seinem nächsten Vertrauten, zu entdecken. Das Letzte... das Kostbarste, was er besitzt — nein! Mit keinem Menschen wird er es teilen.

Fondeur errät jeden Gedanken in dieser armen Brust. So richtet er seinen stillen, kummervollen Blick auf Maximilian:

„Glück und Trauer als Gemeinsames", sagt er stockend und schwer, „sind wie ein wunschloser Traum. Als einen linden, nachtsamtnen Mantel stelle ich mir ihre Vereinigung vor... Als ein gläsernes, tagentrücktes Zwielicht, das allen Schmerz undeutlich und fern macht. Die Seele atmet schon im Schlummer des Geborgenseins."

„Fondeur — ein Philosoph? Das wußte ich noch nicht. Aber ich glaube fast, ich begreife Sie. Sprechen Sie weiter, mein Freund, Ihre Nähe tut mir wohl."

„Was vermögen arme stammelnde Worte, deren jedes von Gram zernagt ist! Aber wir, die verlassen zurückbleiben werden, wie sollen wir — ohne Sie — Ziel und Willen finden?"

„Ach, Lieber, wozu sich das Herz schwer machen! Ich habe mit großer Freude vernommen, daß Juarez Sie mit den übrigen begnadigt hat. Ihr werdet dies schreckliche Land verlassen, sobald Ihr könnt... Vergeßt mich nicht!"

„Sie werden leben, Sire", schluchzt Fondeur und fällt zur Seite des strohgeflochtenen Sessels nieder; immer wieder ergreift er die herabhangende Hand, zieht sie fassungslos an die Lippen. „Leben werden Sie in armen verwaisten Herzen, und die Geschichte wird Ihr Bild als das eines heldenmütigen Märtyrers bewahren."

Ein schweres Lächeln zieht Maximilians Mundfalten herab. „Sagen Sie: Abenteurers — und Sie kommen der Sache näher. Nein, nein, lassen Sie es schon gut sein. Sie wissen genau wie ich, daß ich von den besten Absichten beseelt war, als ich dies Land betrat. Meine Mission ist gescheitert, also m u ß mich die Welt verurteilen. Daran ist nichts zu ändern, und zur Umkehr bietet sich kein Weg. Die letzte Brücke habe ich mir in Chapultepec abgebrochen. Zu spät. Die Wirklichkeit war stärker als die Illusion. Nun gut. Ich habe mich abgefunden damit. Doch andere Sorge bedrückt mich. Mir tut die Kaiserin leid. Wann wird sie es erfahren, Fondeur? Sie ist zart, erträgt furchtbare Belastungen wie diese nicht. Ich fürchte das Sterben nicht, aber ich zittere für ihr krankes Herz. Wollen Sie mir den letzten Liebesdienst erweisen, Fondeur, dann bringen Sie ihr diesen Ring, sagen S i e ihr mein letztes Wort — es ist das Teuerste, was ich Ihnen vermache. Sagen Sie ihr, daß ich ihren Namen wie ein Gebet flüstere — ja, sagen Sie ihr das..." Er zögert, forscht, wie von geheimer Angst getrieben, in des anderen Zügen: „Ob der Himmel gerecht ist und wenigstens i h r gnädig sein wird?"

Oh, dieses Schweigen, dieses trübe, trostlose Nichts um einen her!

Minuten rinnen zur Ewigkeit.

Minuten ketten sich zu Fesseln... angstvoll... qualvoll.

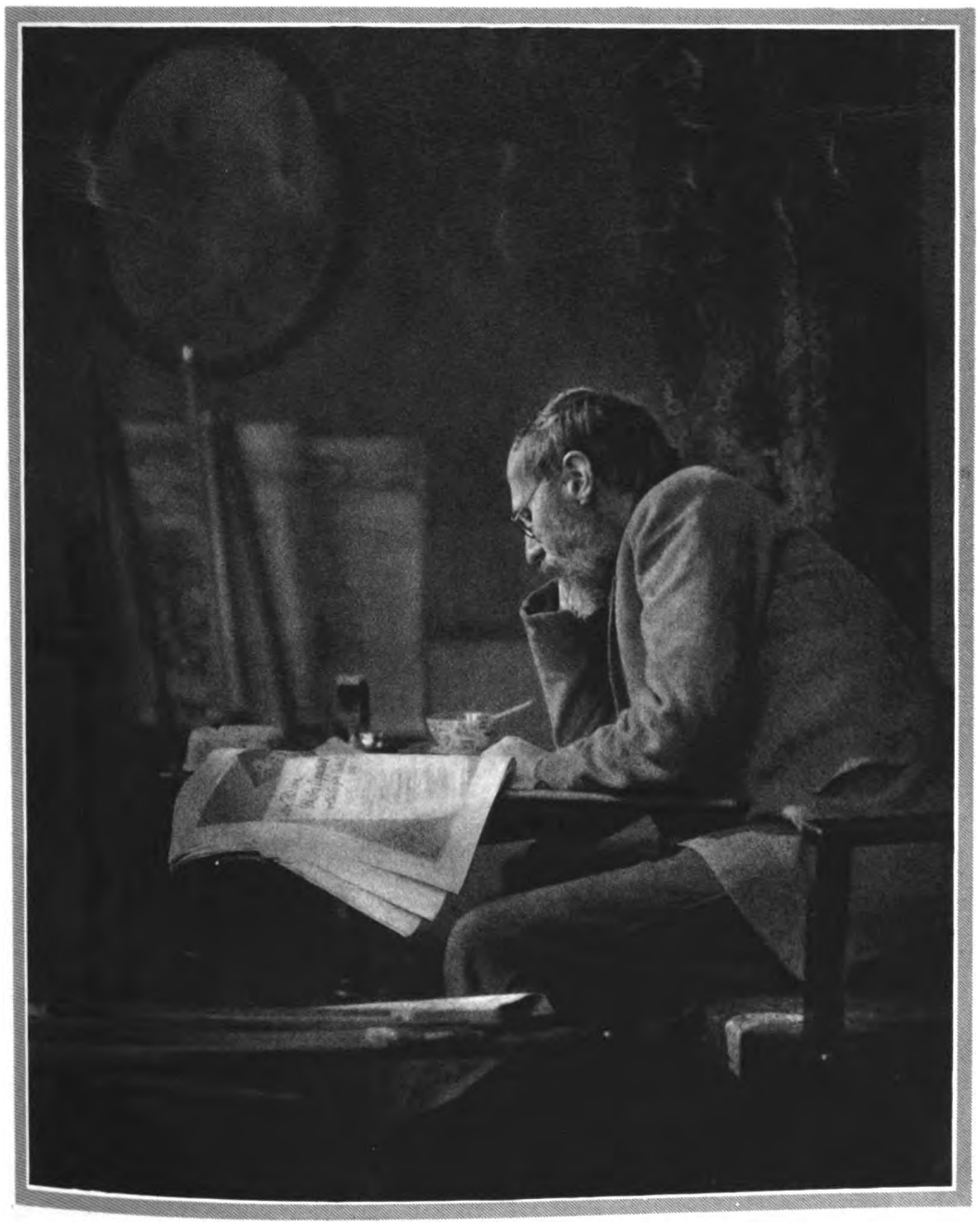
Fondeur horcht auf seinen Herzschlag wie auf ferne Schüsse. Was soll er antworten? Zu Phrasen hat er keinen Mut.

Der Kaiser macht eine Bewegung, Ungeduld und Mitleid sprechen daraus, er will der Pein ein Ende schaffen.

Fondeur verharrt in dumpfer Hilflosigkeit. Fast ohne Atem, starrt er auf das bunte Mattengeflecht am Boden, das flinke Indianerinnenfinger knüpften.

Digitized by Google

DER DOZENT



PORTRÄTKUNST IM LICHTBILD

AUFNAHMEN

VON LOTHAR SCHRÖDER

DER ZEITUNGSLESER

Digitized by Google

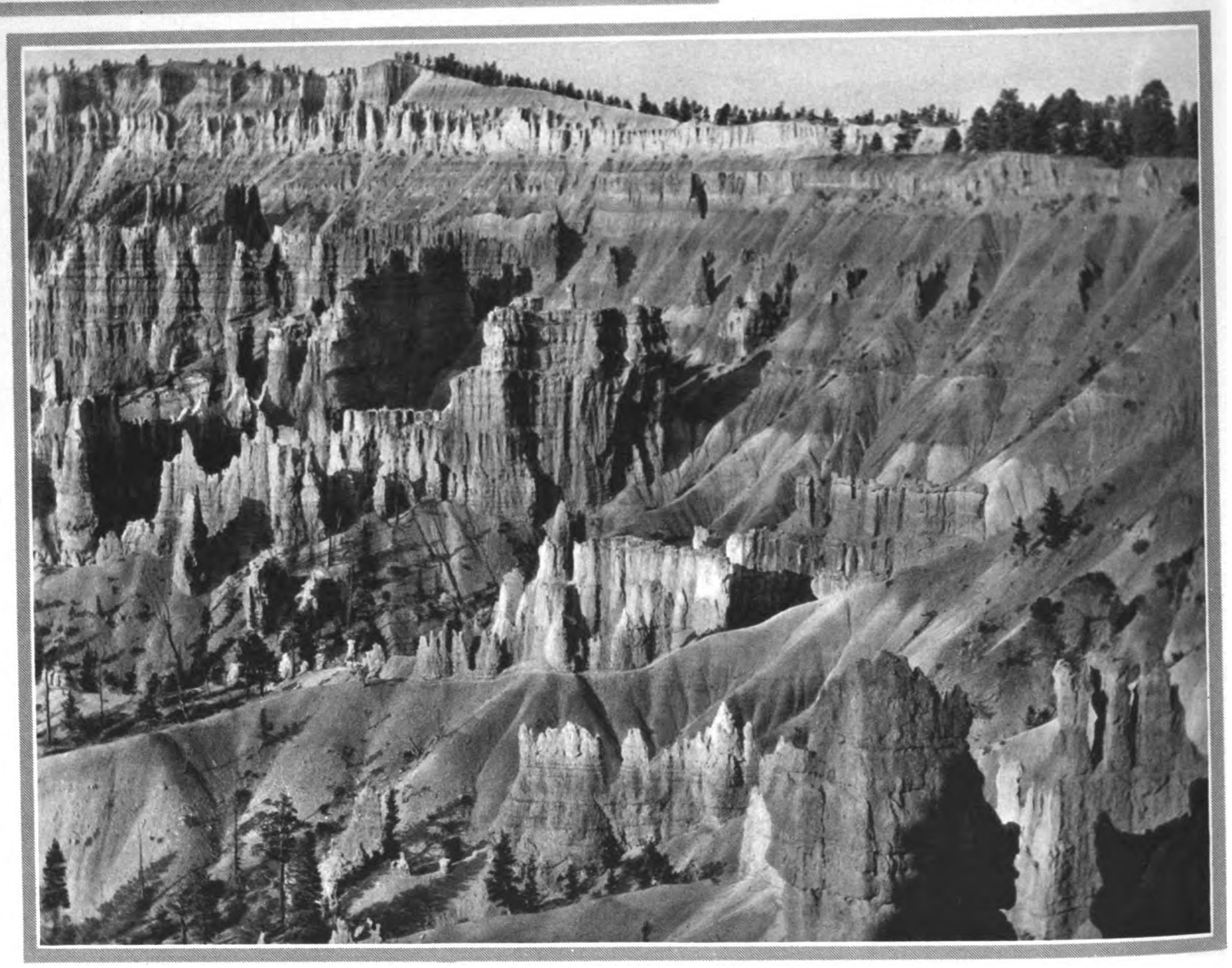
BLICK IN DEN
GRAND CANYON

GIGANTENWUNDER DER ERDE

IN DEN FELSENSCHLUCHTEN DER CANYONS IN NORDAMERIKA

(PHOT. R. O. HOPPÉ)

DIE STEILHÄNGE
DES BRYCE CANYON



Digitized by Google

Kreise, blutrot, rotieren vor seinen Augen... schneiden ihm Fratzen ins Hirn... rauben Willen und Denken.

Nur ein Verlangen hetzt und peitscht in seinem Blut: Fort von hier! Hinweg! Du lädtst ihm auch noch deine Schwäche auf... stiehlst seine letzten Augenblicke, während du flennend wie ein Weib zu seinen Füßen klebst.

Der Oberst steht taumelnd auf. Fühlt in seiner Hand die des Gefangenen, hört eine Stimme klingen, gütig, verschleiert, wie von weitem her: „Lebe auch du nun wohl, mein guter Freund... Vergiß Charlotte nicht. Vergiß sie nicht..." Jener kann nur Antwort nicken und stolpert wort- und tränenlos davon. Wie er aus dem Kloster gelangt ist, weiß er auch später nicht anzugeben. Nur an eines vermag er sich bis zu seinem Tode mit schmerzlicher Klarheit zu erinnern: an eine fest verkrampfte Hand, die eine Reliquie barg — Maximilians ziselierten Trauring aus grünem Mexikogold.

VII.

Der junge Tag wirft Glanz und Glut über ein steiniges Land. In der Stadt ist tiefe Stille. Die Straßen liegen verwinkelt und ausgestorben. Die verhängten Fenster sind wie Augen blinder Bettler.

Sechs Uhr. Trommelwirbel erschüttern die sonnige Luft. Im Festungshof scharren und harren drei Maultiergespanne.

Maximilian, Miramon, Mejia treten aus der Klosterpforte. Ihre Augen blinzeln einen Augenblick ins Licht. Ihre Lippen flüstern sich ein gutes Wort noch zu. Ihre Bewegungen sind männlich und zeigen nichts von unentschlossener Schwäche. Aber die Gesichter verraten deutlich die Spuren langer Leidenshaft.

„Ich wollte, ich führe bei rauherem Wetter in die Grube", versucht Miramon unsicher zu scherzen, „der Tag ist mir zu schön dazu."

In der Kapelle liest der Prior de las Capuchinas die Sterbegebete.

Jeder der drei Verurteilten nimmt, zur Seite den Priester, auf einem Wagen Platz. Die Tiere, von Treibern in breiten roten Schärpen angefeuert, ziehen die Elendskarren im Galopp zur Placa de las Campanas.

Das Exekutionskommando erwartet sie.

Maximilian und seine Kameraden bewahren bewunderungswürdige Haltung. Die Urteilsbegründung hören sie gelassen an. Kein Muskelzucken gibt sie den vielen Spähern preis.

Der Kaiser hat sich die Gunst ausgebeten, daß man nicht nach seinem Gesicht ziele. Sein Leichnam soll möglichst unentstellt den Seinen übergeben werden. Auch jedem der zur Hinrichtung befohlenen Soldaten wünscht er ein Geschenk von zwanzig Piastern zu machen. Diaz hat dieser Bitte nur zögernd entsprochen.

Das Peloton steht wie aus Holz geschnitzt.

Die Augen der uniformierten Bauernburschen unter breitrandigen Militärhüten sind die von Kindern: groß und staunend aufgerissen. Sie starren und wissen sich keinen Gedanken für das, was hier von ihnen verlangt wird. Eha! Sie werden ihre Büchsen sauber knallen lassen und dafür eine Extraration und einen Goldfuchs obendrein noch fassen. Nobel, alles was recht ist, dieser fremde weiße Herr, den die einen Kaiser, die anderen Schurken nennen. Was soll man dazu sagen? Das beste ist, das Maul zu halten. Die Wahrheit wird, wie überall, auch hier wohl in der Mitte liegen. Je nun, was kümmert's sie! Sie haben zu gehorchen und auf das Zeichen gut zu achten. Und zu warten, bis der Fettkopf dort drüben fertig ist mit seinem Sermon. Caramba, die Spucke im Hals wird ihm schon knapp...

Der Major tritt von einem Fuß auf den andern.

Der Auditeur findet kein Ende, bleckt mit gelben Zähnen auf das Papier, und zwischendurch macht er ein geziertes Maul.

Jenseits der niedrigen Mauer stehen Kopf an Kopf die Freigelassenen. Unter ihnen Fondeur.

Trauer. Trauer.

Stumpfheit hockt vielen im Gesicht. Krank, gedemütigt, stieren sie auf glutüberflimmerten Sand. Die Sonne siedet wirre Gedanken. Schwäche — Los der Gefangenen — sickert grau und müde wieder in Apathie zurück.

Die Stimme des Vorlesers verröchelt. Der Major schickt einen Blick hinüber, will den Fischmund öffnen, da hebt Maximilian die Hand.

„Schießt, Soldaten", ruft er in Todesheiterkeit, „zielt auf das Herz eures Kaisers und trefft es gut. Denn euch habe ich nichts zu verzeihen!"

Miramon tritt vor.

„Man glaubt mich zu töten", spottet er, „und richtet die Mündung wider sich. Verratene, ihr! Erinnert euch an dieses Wort, wenn die Heimat aus brudermörderischen Wunden verblutet. Ich habe ohne Zaudern meine Pflicht getan, da ich als Soldat gehorchte, und nichts kann mir stolzere Genugtuung sein, als für mein Tun aufrecht einzustehen, nichts größere Ehre, als neben meinem Kaiser zu sterben. Verrat hat uns gefällt. Gewürm, denkt daran! — Falsche Freunde kriechen unter euch! Lopez ist einer davon. Ich verachte diese Natter! Ich fluche dieser Natter! Zertretet den Kopf, wenn ihr den Biß nicht spüren wollt!"

„Infam!" zischt hilflos der Major.

Mejia will reden und bedeckt jäh erschüttert das Gesicht mit beiden Händen: seine Frau, den jüngsten Sohn im Arm, blickt ihn gramvoll an.

„Stirb, Mejia", gellt sie, „unvergessen wirst du leben!" Mit wimmerndem Schrei reißt der Ruf ab. Man bettet die Ohnmächtige und ein weinendes Kind im Schatten der nächsten Agave.

Der Major hebt den Degen und läßt die Spitze sausend niederfahren. Durch den heißen Morgen peitscht die Salve.

Miramon und Mejia sind tot. Maximilian richtet sich seufzend auf... will sich, in den schönen Augen den Ausdruck unsagbaren Schmerzes, auf den Ellenbogen stützen, da bricht ein Gnadenschuß auch dies arme Leben vollends entzwei.

Im Refektorium des Festungsklosters stehen drei Särge.

*

Am 21. Juni 1867 geht auch die Stadt Mexiko an die Republikaner über. Die Nachricht von der Exekution hat allen Widerstand gelähmt. Man ist am Ende. Die fremden Truppen marschieren, eine geschlagene, gebeugte Schar, zum Golf und schiffen sich rasch ein.

Drei Wochen später rauschen Fahnen. Juarez zieht in die Hauptstadt ein.

*

Fondeur? Charlotte war bereits eine Wahnverschattete, als es dem treuen Mann endlich gelang, zu ihr vorzudringen. Des Erschossenen von Queretaro Wort blieb ungehört. Fondeur verließ Europa. Er begab sich nach Arizona und von dort später nach dem Norden, wo er in die Dienste der St.-Louis-Pelzkompagnie trat und fortan das Leben eines Trappers führte. In den ungeheueren Wäldern von Julesburg an der Grenze Nebraskas und Colorados, unter Tropenglut und in Schneestürmen barg er die schmerzlichste Erinnerung seines Lebens. — Zu Görz, dem früheren österreichischen Nizza, hat er im Dezember 1882 nach langer Irrfahrt Frieden gefunden. Sein kaiserlicher Gefährte ruht, nicht allzuweit von ihm, in der Wiener Kapuzinergruft.

SCHATZGRÄBER
BLEISTIFTZEICHNUNG VON MAGDA SCHOLZ

Digitized by Google

NEUES VOM TAGE

Friedrich Schnack Dichterpreisträger.
Der aus Rieneck in Unterfranken stammende Dichter erhielt den von der Akademie für Dichtkunst gestifteten 5000-Mark-Preis.

Eröffnung des Hauses der Deutschen Presse in Berlin.
Aufnahmen vom Festbankett, das am 31. März anläßlich der Eröffnung des Pressehauses in der Tiergartenstraße veranstaltet wurde: Gustav Richter, geschäftsführender Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Presse, während seiner Ansprache. Rechts von ihm der bekannte Journalist Prof. Bernhard, Wirtschaftsminister Dietrich und Reichsinnenminister a. D. Severing.

Ein Bäckermeister als Ehrendoktor.
Der 71jährige Bäckermeister Sandstede in Zwischenahn (Oldenburg) wurde für seine bedeutsamen botanischen Arbeiten (besonders über Flechten) von der Universität Münster zum Dr. phil. e. h. ernannt.

Ein weiblicher Universitätsprofessor.
Die Privatdozentin für deutsche Philologie an der Universität Marburg, Fräulein Dr. Luise Berthold, wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

Die neue deutsche Regierung.
Am 27. März trat die alte Regierung zurück, da eine Einigung in der Frage, wie die Arbeitslosenversicherung zu finanzieren sei, nicht zu erzielen war. Darauf bildete der Zentrumsmann Brüning am 30. März ein neues Kabinett. Hier sind seine Mitglieder: (Von links aus, obere Reihe) Treviranus (besetzte Gebiete); Prof. Dr. Bredt (Justiz); Dr. e. h. Stegerwald (Arbeit); Prof. Dr. Moldenhauer (Finanzen); v. Guérard (Verkehr); untere Reihe: Dr. Wirth (Inneres); Dietrich (Wirtschaft); Dr. Brüning (Reichskanzler); Dr. Curtius (Äußeres); Dr. Schätzel (Post). Groener blieb Reichswehrminister. Dem Reichskabinett gehört außerdem Dr. Schiele (Ernährung und Landwirtschaft) an.

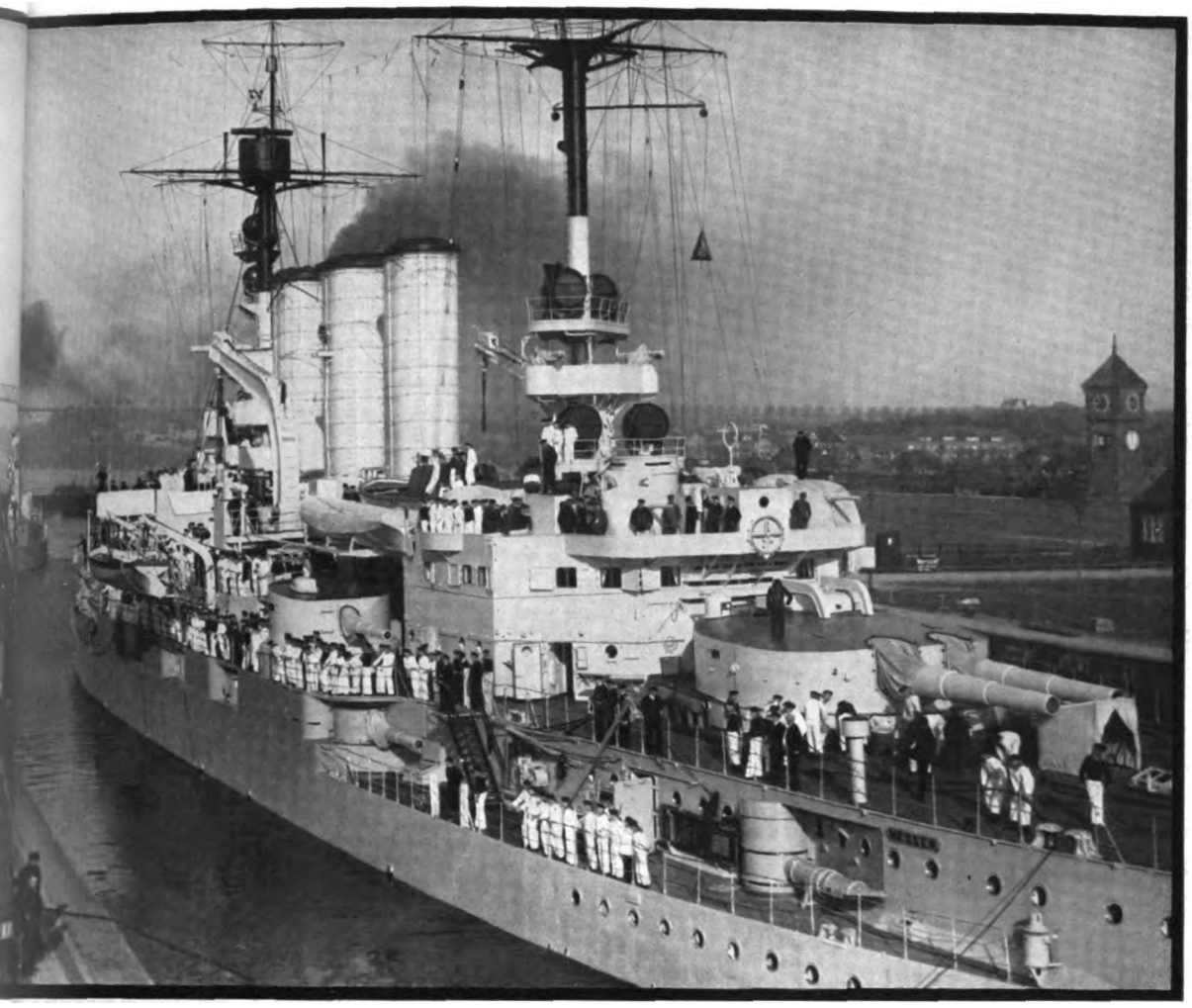
Links:

Dieser Stadt glaubt man ihre 700 Jahre!
Alte Stadtmauer mit Torturm in dem bei Berlin gelegenen Städtchen Alt-Landsberg, das in diesem Jahre auf ein 700jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Rechts:

Elefanten im Überrock.
Im Westend-Theater in London treten alltäglich Elefanten auf — damit sie bei dem kalten Wetter auf dem Weg vom Stall zum Theater sich nicht erkälten, hat man ihnen einen Mantel angezogen.

Digitized by Google



Zur Übungsfahrt ins Mittelmeer.

Ein deutsches Geschwader (vier Linienschiffe, ein Kreuzer und elf Torpedoboote) trat am 1. April von Kiel aus seine Mittelmeerreise an. Die Linienschiffe „Hessen" (vorn) und Flaggschiff „Schleswig-Holstein" bei der Fahrt durch die Holtenauer Schleuse.

Der Sozialist in Hoftracht.

Ministerpräsident Ramsay MacDonald (Arbeiter-Partei) begibt sich zu einem Empfang im Buckingham-Palast. Dieser Empfang war der erste nach der Erkrankung König Georgs, zum ersten Male seit dem Weltkrieg im Buckingham-Palast veranstaltet.

Links:

Mit reicher Jagdbeute.

Dieser Mann kann sich rühmen, einem etwa 300 km von London gelegenen englischen Gemeinwesen anzugehören, das nicht den Landesgesetzen untersteht. Es ist dies die 48 Einwohner zählende Lundy-Insel vorm Bristolkanal, ein Besitztum des englischen Finanzmannes M. C. Harman; sie hat eigene Münzen, Briefmarken und Gesetze.

Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller in Leipzig.

Blick in den großen Festsaal des Neuen Rathauses während der Tagung am 3. April. (Phot.: Atelier Pieperhoff.)

Der Redner: Fabrikdirektor Wittke, Erster Vorsitzender des Verbandes Sächsischer Industrieller. — Rechte Seite: Erste Reihe, links sächsischer Finanzminister H. Weber, dahinter (mit Spitzbart) Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein, sächsischer Wirtschaftsminister; rechts von Dr. Krug v. Nidda Geh. Rat Ministerialdir. des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Klien, rechts hinter diesem Senatspräsident Oegg vom Arbeitsgericht. — Linke Seite: Erster von rechts Fabrikdirektor Wolf, Vorstandsmitglied des Verbandes Sächsischer Industrieller; erster von links Regierungspräsident z. D. Brauweiler.

Der neue griechische Gesandte in Berlin,

Jean Politis, traf am 1. April in der Reichshauptstadt ein.

Leipzigs neuer Oberbürgermeister,

Dr. Gördeler, Bürgermeister in Königsberg i. Pr., wurde am 2. April als Nachfolger Dr. Rothes zum Oberbürgermeister von Leipzig gewählt.

Digitized by Google

Aus Cosima Wagners glücklichen Tagen. Aufnahme mit ihrem Gatten aus dem Jahre 1870.

Mit Gatten und Sohn. Etwa 1880.
(Mit Genehmigung von Geh. Rat v. Groß, Bayreuth.)

Cosima Wagner aus der letzten Zeit.
(Mit Genehmigung von Geh. Rat v. Groß, Bayreuth.)

COSIMA WAGNER †

VON PROF. DR. THEO SOMMERLAD

Am 1. April ist die Witwe Richard Wagners nach siebenundvierzig Jahren dem Gatten in die Ewigkeit gefolgt. Ein halbes Jahrhundert, nahezu die Hälfte ihres bewußten Lebens, hat die am ersten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1837 als Tochter Liszts und der Gräfin d'Agoult Geborene das Werk des Unsterblichen in Bayreuth gehütet.

Die Sommertage des Jahres 1862 waren es, die zu Biebrich am Rhein, wo Wagner in stiller Selbsteinkehr an den „Meistersingern" schuf, die erste Grundlage für den großen Lebens- und Künstlerbund legten, der im folgenden Jahrzehnt erblühte. Mit ihrem Gatten Hans v. Bülow weilte Cosima damals im Juli als Gast in Wagners „Bibernest". Und hier erlag in den sonnigen Wochen eines wahlverwandten Künstlerzusammenseins ihre Frauenseele dem Zauber der gewaltigen Persönlichkeit des Meisters, als er den Freunden seine „Meistersinger"-Dichtung vorlas, ihnen „Wotans Abschied" vorsang, und als in der Villa Schott im nahen Laubenheim zum erstenmal die fünf herrlichen Wesendonklieder erklangen, deren Vertonung noch der Züricher „Tristan"-Zeit entstammte. Daß ihn damals schon „der Glaube an Cosimas Zugehörigkeit mit Sicherheit eingenommen habe", hat der Meister selber gestanden. In München, wohin ihn im Mai 1864 König Ludwig berief, haben dann anderthalb Jahre erneuter Gemeinschaft die weitere Entwicklung gezeitigt, die Cosima dem Gatten dauernd entfremden und endgültig an die Seite Wagners führen sollte, um dem ruhelosen Genius ein spätes unvergängliches Herzensglück und die heißersehnte Heimat zu schenken. Am 12. Mai 1866 traf die geliebte Frau mit ihren Kindern in seinem neuen Wohnsitz zu Triebschen bei Luzern ein, auf der „Insel der Seligen", wie Nietzsche die Landzunge am Vierwaldstätter See genannt hat. Und hier unter den Wipfeln hochragender Bäume erwuchs nun „in weltentrückter Stille" jenes reichgesegnete Idyll, das nach Trennung der Bülowschen Ehe durch die Vermählung des siebenundfünfzigjährigen Meisters mit der dreiunddreißigjährigen Frau in der protestantischen Kirche zu Luzern am 25. August 1870 und durch die Geburt des Sohnes Siegfried seine krönende Weihe empfing. Sechs Jahre währte die selige Zeit am Vierwaldstätter See, nach Wagners Worten „über alle Vorstellung schön und heilig", reich an Arbeit und Schaffenskraft, fruchtbar an gewaltig-gestaltenden Zukunftsplänen. Hier entstand jene monumentale Autobiographie, die die Gattin nach Wagners Diktat aufzeichnete, hier wurden die „Meistersinger" vollendet, hier flammte die Siegesstimmung des deutschen Einheitskrieges in dem erhabenen „Kaisermarsch" empor, hier erblühten Vaterglück und Vaterhoffen des Tondichters zu ergreifendem Empfindungsausdruck in jenem zartrührenden „Siegfriedidyll", das zu Cosimas Geburtstag am Weihnachtsfest 1870 unter Wagners Leitung von Luzerner Musikern erstmalig aufgeführt wurde. Und hier in Triebschen erstand endlich der Gedanke von Bayreuth, der lichte Zielpunkt seiner Lebensarbeit, den der Meister in Gemeinschaft mit der hochsinnigen Gefährtin seit der Grundsteinlegung des Festspielhauses zu Bayreuth 1872 mit der dreimaligen Aufführung des „Nibelungenringes" 1876 und mit den sechzehn Aufführungen des „Parsifal" 1882 verwirklichte. In der kleinen fränkischen Stadt am Roten Main bot den Vereinten ihr neugegründetes stimmungsvolles Heim „Wahnfried" die letzte Stätte, wo „ihr Wähnen Frieden fand". Von diesem geweihten Sitze aus hat auch nach des Meisters Heimgang im Jahre 1883 Frau Cosima jahrelang des heiligen Erbes als hehre Schirmherrin gewaltet und sich den Namen „die Meisterin" verdient, den ihr die Getreuen beigelegt haben. Dem „Parsifal" und dem „Ring" gesellen sich in den weiteren Festspieljahren der „Tristan", „Die Meistersinger", „Tannhäuser" (1891), „Lohengrin" (1894) und „Der fliegende Holländer" (1901). Zahlreichen unbemittelten Kunstjüngern erschloß die „Stipendienstiftung" die Wunder des Festspielhügels, und die „Stilbildungsschule" erzog ein neues, mit dem Grundgedanken eines Wagnerwerkes eng vertrautes Künstlergeschlecht.

Aber die Seele des Ganzen blieb „die ganz unerhört seltsam begabte Frau", wie sie der Meister selbst gepriesen hatte. Mit einem eisernen, zähen Willen, mit einem heroischen Pflichtgefühl, mit einem selten praktischen Blick und einem kühn zugreifenden Organisationstalent vereinigte sie den feinsinnigsten Takt, eine nimmer ermüdende Zielstrebigkeit und ein tiefinnerliches, glaubensstarkes Verständnis für das Lebenswerk und die Sendung des angebeteten Mannes. So hat sie Bayreuth auf der Höhe gehalten, ja, erst zur Höhe geführt. In Cosima Wagner war der Bayreuther Gedanke Mensch geworden: Jenes ideale Kunstwerk in vollendeter Einheitlichkeit im Gegensatz zu der frivolen und profitgierigen Welt, „im Vertrauen auf den deutschen Geist" erbaut, ohne Nebenabsichten und Nebenrücksichten in deutscher Weise „um seiner selbst willen" vollbracht. Darum war es eine gebührende Anerkennung, als ihr die Berliner Universität bei ihrer Jahrhundertfeier im Jahre 1910 die Ehrendoktorwürde der Philosophie verlieh.

Nun ist sie, zweiundneunzigjährig, heimgegangen, die ebenbürtige Lebensgefährtin und Helferin des Schöpfers von Bayreuth, die einst ihr von ihm so geliebtes schönes blondes Haar unter das Haupt des Toten in den Sarg gelegt hatte. Untrennbar werden dieses Haupt und sein Bayreuther Gedanke mit Cosima Wagners Namen verbunden bleiben.

Als Neunzigjährige: Mit ihrem Sohn, Siegfried Wagner, auf einem Spaziergang.

Digitized by Google

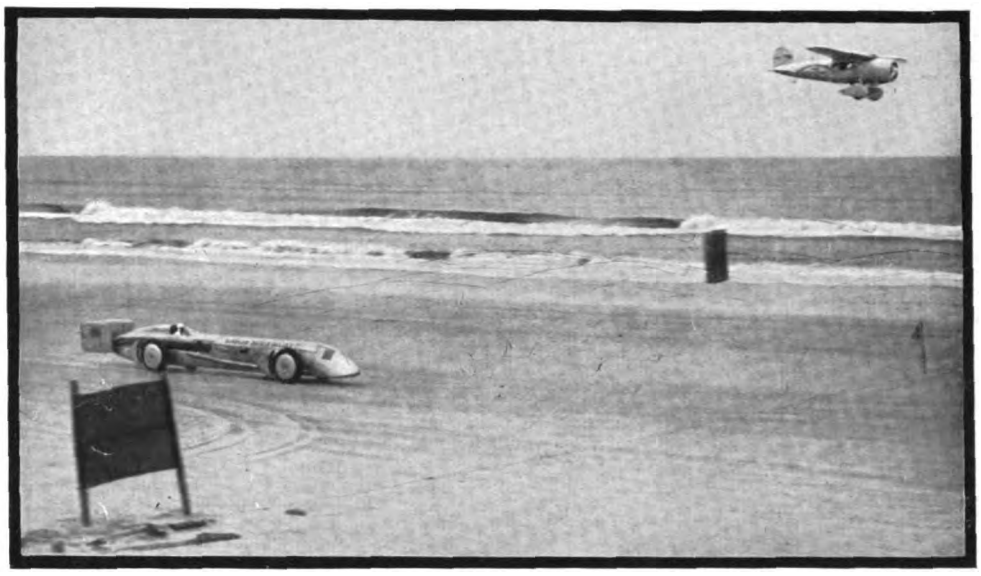
AUS GESELLSCHAFT UND SPORT

Dr. Hermannsdörfer und seine Gattin, geborene Gräfin Porro-Schiaffinati.

Privatdozent Dr. Hermannsdörfer, der sich um die Tuberkulosebekämpfung durch Diät Verdienste erworben hat, wurde zum außerordentlichen Professor an der Universität Berlin ernannt.

Die Damen rüsten zur Auto-Saison.

Wohin geht die Reise? Mitglieder des Deutschen Damen-Automobil-Clubs bei der am 28. März in Berlin veranstalteten Anfahrt.



Das Flugzeug als Schrittmacher.

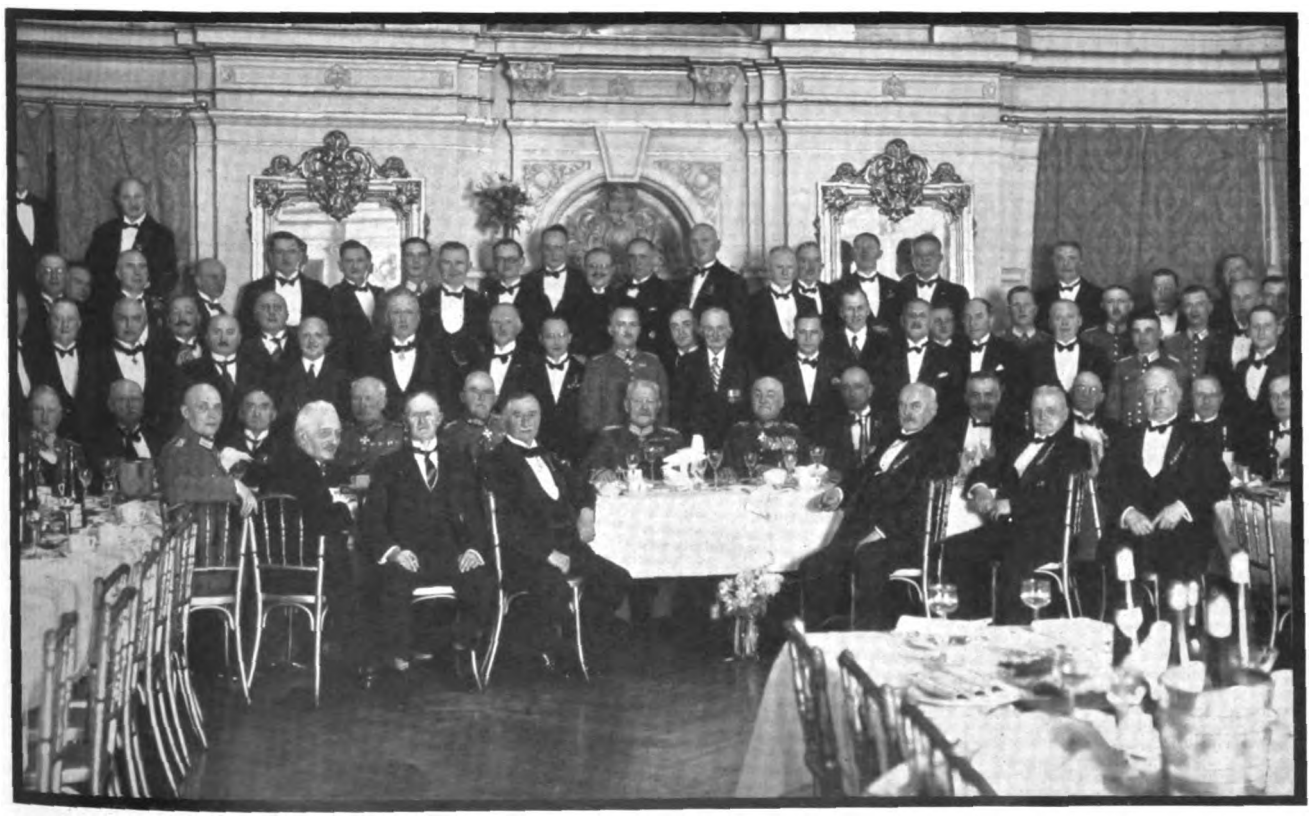
Der englische Rennfahrer Kaye Don mit seinem Wunderwagen „Silberne Kugel" bei einem Versuchsrennen am Strande von Daytona (Florida). Bisher gelang es ihm noch nicht, den Rekord seines Landsmannes, Major Segraves, zu brechen.

Wo ist deine Brille, Harold?

Der Filmkomiker Harold Lloyd mit seinem Töchterchen Mildred Gloria beim Golfspiel auf seinem Landsitz bei Beverly Hills (Kalifornien). Die für ihn im Film typische Hornbrille hat er anscheinend zu Hause gelassen!

Dr.-Ing. h. c. Rudolf Winkelmann,

Vorsitzender des Direktoriums der Deutschen Piano-Werke A.-G. in Braunschweig, unter dessen Führung der bedeutsame Zusammenschluß von zehn größeren deutschen Pianofortefabriken erfolgte.



Wiedersehensfeier der Offiziere des 3. Garderegiments zu Fuß.

Die Offiziere des früher in der Reichshauptstadt garnisonierten Regiments veranstalteten vor kurzem in Berlin ein Treffen, an dem auch Reichspräsident v. Hindenburg teilnahm.

Digitized by Google

Abendstimmung an der Brücke über die alte Zahnradbahn. Blick gegen die Gebirgswelt im Süden (Tennengebirge, Hoher Göll, Steinernes Meer und Watzmann).

Zweite Kehre, gegen Norden gesehen. Im Hintergrund der Mattsee und der Wallersee.

ÖSTERREICHS SCHÖNSTE BERGSTRASSE

DIE GAISBERGSTRASSE BEI SALZBURG

FEDERZEICHNUNGEN VON GEORG JUNG

Hierzu ein Beitrag unter „Wissen und Leben".

Nocksteinkehre mit Blick ins Salzkammergut

Digitized by Google

Die Prinzessin aus Jade

VON CAREN

I.

Der dünne, trockene Akt über den „Fall Croyde", der seit vier Jahren im Polizeiarchiv von Scottland Yard verstaubt, liefert ein schlagendes Kapitel für die Unzulänglichkeit unserer vielgerühmten modernen Kriminalpsychologie. Und vielleicht noch um einiges darüber hinaus: Beweis für die Unzulänglichkeit menschlicher Kombinationen überhaupt ...

Das Protokoll teilt über den Tatbestand mit, daß der Bildhauer Allan Croyde am Nachmittag des 17. Oktober 19.. in seinem Atelier in Gloucester Street tot aufgefunden worden ist. Todesursache: innere Verblutung durch Stich ins Herz. Nicht festzustellen, mit welcher Art von Instrument. Von einem Täter fehlt jede Spur. Die Kriminalpolizei neigt zu der Annahme, daß es sich um Selbstmord handelt ...

Neigt zu der Annahme! Die Polizei neigt immer zu irgendeiner „Annahme", wenn ihre Schulweisheit zu Ende ist! Und das Motiv zum Selbstmord — meine Herren Untersuchungsrichter? Und das spurlose Verschwinden der Waffe? Vielleicht haben Sie vergessen, daß Ihre ursprüngliche Diagnose auf Mord gelautet hat. Daß sich Ihre Jagd nach dem Mörder auf die unschuldigsten Personen richtete. Sogar gegen mich, seinen einzigen Freund! Erst als Ihnen jegliche Fährte ausgegangen war — erst dann haben Sie sich entschlossen, an einen Freitod zu glauben. Und vielleicht würden Sie mich heute noch in ein Irrenhaus sperren, wenn ich es wagen wollte, Ihnen meine ganz private Ansicht über diesen „Fall Croyde" mitzuteilen. Gut. Ich werde mich hüten, mir das Wohlwollen der Polizei und aller vernünftigen Zeitgenossen durch Theorien zu verscherzen, die jenseits aller normalen Erfahrung liegen. Ich will nichts, als in diesen Aufzeichnungen noch einmal das Filmband jener Geschehnisse abrollen, die mit dem geheimnisvollen Tod meines Freundes in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Oder wenigstens zu stehen — scheinen! Vielleicht löst ein anderer dieses Rätsel. Vielleicht!

2.

Unsere Bekanntschaft reicht bis in die Zeit zurück, als Allan Croyde noch ein einfacher Steinmetzlehrling war und in einer Marmorschleiferei in Southwark Engelsköpfe für Grabmonumente aus rohem Sandstein schnitt. An zwei Abenden der Woche besuchte er, wie ich, einen Freikursus für Modellzeichnen, den ein Professor der Akademie mittellosen Talenten eröffnet hatte. Gemeinsame Not und der gläubige Lebensfanatismus der Jugend machten uns zu Freunden. Bis der Krieg unsere Wege trennte und wir einander ganz aus den Augen verloren. Ich hatte später das Glück, mir im Ausland als Karikaturist einen Namen zu machen, und lebte beständig auf Reisen, auf der Jagd nach aktuellen Eindrücken. Als ich nach Jahren endlich wieder nach London zurückkehrte, fand ich in den Kunstrubriken der „Times" den Namen Croyde an prominenter Stelle. Eine Ausstellung seiner Plastiken hatte ihm einen Sensationserfolg gebracht. Die Kritik betonte besonders die fast exotische Eigenart seiner Schöpfungen. Einen seltsam morbiden und beinahe mystischen Reiz, der von seinen Plastiken ausstrahle und ferne Anklänge an die dekadenten Kunstwerke ostasiatischer Kulturepochen erwecke. — So aufrichtig meine Freude über Allans Erfolge war — ich mußte doch unwillkürlich lächeln, als mir bei dem Wort Dekadenz seine pausbackigen Sandsteinengel einfielen. Aber schon der erste Schritt in den kleinen Ausstellungssaal wandelte meine Skepsis zu einer Art von beklommenem Staunen. Auch ich erlag dem Zauber dieser Kunst, die in ihrer geheimnisvollen, dämonischen Ruhe hypnotisch auf mich eindrang. Und immer unerklärlicher erschien es mir, daß alle diese fremdartigen und seltsam unwirklichen Geschöpfe der erdgebundenen Phantasie meines Freundes Allan Croyde entsprungen sein sollten ...

Am selben Tage noch fuhr ich zu ihm hinaus nach dem Nordosten. Er war wie närrisch vor Freude über das unverhoffte Wiedersehen. Die acht Jahre hatten ihn kaum verändert: derselbe naive und ein wenig bäuerische Mensch, breit und erdenschwer, mit trägen Gesten und seinem alten, herzhaften Lachen. Ich beglückwünschte ihn zu seinen Erfolgen und hielt mit meinem Erstaunen nicht hinterm Berg. „Wahrhaftig, Al — das hätt' ich dir niemals zugetraut!" scherzte ich. „Gute Technik, rechtschaffene Handarbeit — ja! Aber diese Vergeistigung — das Problematische ... das liegt dir doch eigentlich gar nicht!" Er knetete nachdenklich an einer kleinen Tonkugel. „Du hast ganz recht, Alter! Zuweilen bin ich selbst überrascht von dem, was da so unter meinen Händen herauswächst. Als wenn es gar nicht von mir selber käme. Als wenn ein anderer, ein zweites Ich, mir diese Form aufzwänge. Gegen meinen eigenen Willen! Beinahe unheimlich ist das manchmal! Aber schließlich" — der grüblerische Zug um seinen Mund wich einem pfiffigen Lächeln — „schließlich ist's ja egal, wodurch man berühmt wird — nicht? Und seitdem ich diese Sachen mache, hab' ich Erfolg. Man reißt sich um meine Arbeiten. Ich verdiene Geld wie Heu. Will mir demnächst ein Häuschen kaufen — draußen in Gravesend. Vielleicht werd' ich auch bald heiraten ... Tjaja, Alterchen!" Übermütig schleuderte er seinen Lehmklumpen in hohem Bogen durchs Zimmer, daß er knapp über meinem Kopf an der Wand zerspritzte. Lachend ducke ich mich und streife dabei mit dem Ellbogen vom Kaminsims einen Gegenstand, der mir vor die Füße rollt: eine kleine chinesische Plastik aus grünlichem Jade. Ziemlich roh geschnitten. Billige Marktware, wie ich auf den ersten Blick feststelle. Um so mehr erstaunte mich Allans Erregtheit. „Ist ihr etwas geschehen?" fragte er erschrocken. Nahm sie mir aus der Hand und stellte sie vorsichtig, fast zärtlich, wieder an ihren Platz. Im selben Moment — als wäre sie plötzlich zu geheimnisvollem Leben erweckt — bekam die Figur etwas merkwürdig Suggestives. Eine Souveränität, eine magische Gewalt des Ausdrucks, wie ich sie nie ... Doch ja, richtig! Auf einmal kam es mir zum Bewußtsein, daß sämtliche Plastiken meines Freundes denselben Ausdruck zeigten. Und gleichzeitig wurde mir auch offenbar, worin das Besondere dieses Ausdrucks lag: im Blick! In der eisigen, grausamen Ruhe des Blickes! „Was für eine Figur ist das?" fragte ich irritiert. „Woher hast du sie?" Allan Croyde lächelte versunken. „Die Prinzessin aus Jade? Ich weiß es nicht. Ich kann mich absolut nicht mehr erinnern, wann und von wem ich sie bekommen habe. Komisch — wie? Ich weiß nur, daß sie irgendwie eng mit meinem Schicksal verbunden ist. Du kannst mich auslachen, Edward — aber ich glaube fest daran, daß ich ihr meine plötzliche Berühmtheit verdanke. Ihr allein! Sie inspiriert mich. Es geht von ihr eine Kraft aus — eine hypnotisierende Kraft ... Dabei bin ich doch sonst nicht abergläubisch. Vielleicht hat Vivian recht, wenn sie behauptet, es sei Fetischismus." Er lachte gezwungen und wurde mit einem Male zerstreut und unruhig. Dann sagte er verlegen: „Sei nicht böse, Ed, wenn ich dich bitte, jetzt zu gehen. Sie muß jeden Augenblick kommen ... Sie — Vivian! Ich hätte sie dir gern gezeigt. Sie ist herrlich!" Seine Augen be-

Digitized by Google

kamen einen festlichen Glanz. „Aber sie besucht mich nur ganz heimlich. Ihre Familie hat keine Ahnung, daß ... Du verstehst!" Und plötzlich nahm er die kleine Jadefigur vom Kaminsims und verbarg sie mit einer scheuen Geste unter einem Stoß alter Zeitungen. „Vivian kann das Ding nämlich nicht ausstehen. Sie ist eifersüchtig darauf — weiß Gott, warum! Am liebsten sähe sie's, daß ich die Figur vor ihren Augen zerschlage. Aber das kann ich nicht. Es käme mir vor wie — ein Mord ..." Er wanderte mit einer an ihm ungewöhnlichen Nervosität im Atelier auf und ab.

3.

Ein anderes Mal traf ich doch bei ihm mit Vivian Dean zusammen. Sie war auffallend schön — der Typ der rothaarigen Britin — mit blendender Haut und Augen von der Farbe des Meeres. Sie ließ sich nicht die geringste Befangenheit anmerken und beherrschte mit bewundernswerter Sicherheit die Situation. Nur Allan, der nichts verbergen konnte, war anzusehen, daß zwischen den beiden ein Streit stattgefunden hatte. Auf einem Schrank, mit dem Gesicht zur Wand gekehrt, entdeckte ich die Prinzessin aus Jade. Vivian fing meinen Blick auf und bemerkte spöttisch: „Ja, Allan hat sie vor mir gerettet! Er ist wie besessen von dieser chinesischen Sphinx. Ich hasse sie! Sie ist mir unheimlich. Seit Monaten liege ich ihm in den Ohren. Aber eher würde er auf mich verzichten als auf diesen wertlosen Schund! Aber — wir werden ja sehen!" Eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht. Ihre Augen flimmerten drohend. „Vergiß nicht, Allan, was ich dir vorhin gesagt habe. Es ist mein Ernst — unwiderruflich!" Rasch warf sie ihren Pelz über und verließ mit einem frostigen Gruß gegen mich das Atelier. Allan Croyde lehnte am Fenster und starrte verstört auf die noch leise in den Angeln zitternde Tür. Ich klopfte ihm ermunternd in den Rücken. „Na, Kopf hoch, Alter! So ein kleiner häuslicher Krach reißt den Himmel noch nicht ein! Und übrigens — warum tust du ihr nicht den Gefallen? Eine Weiberlaune — schön! Aber schließlich hat sie ja recht. Was liegt an dieser wertlosen Figur?" Allan lächelte mit dünnen Lippen. „Es bleibt mir ja auch gar nichts anderes mehr übrig! Vivian hat mir geschworen, daß sie mir nie mehr vor die Augen kommt, wenn ich ihr das Opfer nicht bringe. Und Vivian hält ihr Wort — das weiß ich!" Er ließ sich müde auf einen Stuhl fallen. „Aber Vivian aufgeben, das — kann ich nicht! Ich habe in all den Jahren keine Frau angerührt. Bloß gearbeitet. Wie ein Pferd gearbeitet. Bis sie kam ... Jetzt kann ich sie nicht mehr entbehren. Ich bin ihr verfallen ... Begreifst du das?"

4.

Drei Tage hatte ich dann nichts mehr von dem Freund gehört. Eine sonderbare Unruhe trieb mich, ihn zu sehen. Es ging schon in die Dämmerstunde, als ich die enge Treppe zu seinem Atelier hinaufstieg. Deutlich hörte ich droben die Entreetür gehen. Und sah eine schmale weibliche Gestalt mir entgegenkommen. Mein erster Gedanke war: Vivian Dean! Aber sie war es nicht. Ich kann es beschwören! Es war eine Frau in einem bizarren grünlichen Umhang — Cape oder Abendmantel — aus starr fallender Seide. Das blasse Gesicht, der unbewegliche Blick der schmalgeschnittenen Augen erweckten in mir flüchtig die Erinnerung an irgendeine entfernte Ähnlichkeit... „Vielleicht ein Modell", sagte ich mir und läutete dreimal — unser verabredetes Zeichen. Aber Croyde öffnete nicht. Nichts rührte sich hinter der Glastür. Und dennoch mußte er zu Hause sein, da ja noch soeben ein Besuch die Wohnung verlassen hatte. Ich kannte meinen Freund zu gut. Selbst wenn er Damenbesuch bei sich gehabt hätte, so wäre er doch auf einen Augenblick zu mir herausgekommen, um sich zu entschuldigen. Eine furchtbare Angst krallt sich plötzlich in meine Kehle. Ohne Zögern schlage ich die Scheibe ein — die Tür war nicht verschlossen und ließ sich von innen aufklinken — und stürze ins Atelier. Meine Ahnung bestätigt sich: auf dem Fußboden liegt Allan Croyde mit gebrochenen Augen ...

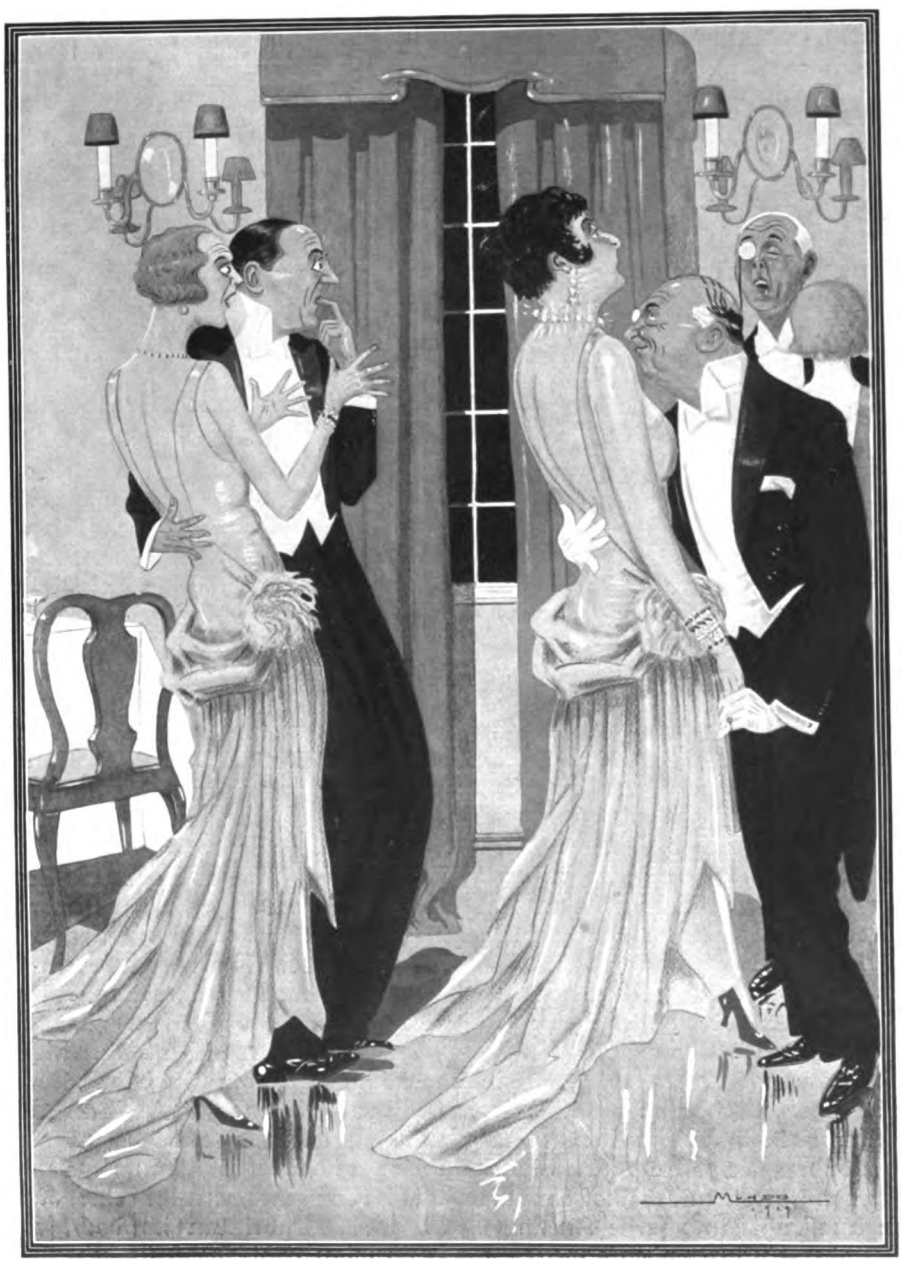
Verzweifelt rannte ich um einen Arzt. Alarmierte die nächste Rettungsstation. Aber es war zu spät. Der Tod mußte vor einer knappen Stunde eingetreten sein. Infolge einer Herzlähmung, wie der Arzt anfänglich feststellte. Bis er plötzlich, zwei Zoll unter der linken Brust, eine winzige Wunde entdeckte, aus der ein einziger kleiner Blutstropfen quoll ...

Ein Mord! Eisiges Entsetzen lähmte uns. Dann begannen Polizeibeamte das Atelier zu durchwühlen und den Lokalbefund aufzunehmen. Man fand keine Fußspur, keinen Fingerabdruck, der die Anwesenheit einer fremden Person verraten hätte. Die mit Banknoten gefüllte Brieftasche war unberührt. Raubmord kam also nicht in Frage. Da entdeckte einer der Leute in der Schreibmappe einen schon frankierten und offenbar zum Absenden bereitliegenden Brief mit Allans Handschrift. Unter Chiffre adressiert an ein Postamt in Battersea. Der Inhalt lautete:

„Geliebte Vivian! Du sollst endlich Deinen Willen haben. Ich bin entschlossen, Dir meine kleine Prinzessin aus Jade zu opfern. Aber verlange nicht von mir, daß ich sie mit eigener Hand zerbreche. Komm morgen nachmittag zu mir, dann will ich sie Dir ausliefern. Dann magst Du mit ihr machen, was Du willst. Vielleicht vernichte ich damit mein Glück. Aber ich kann nicht anders. Ich liebe Dich! Dein Allan." Der Brief trug das Datum des gleichen Tages.

Ich war der erste, der das Verschwinden der Prinzessin entdeckte. Ich kannte ihren angestammten Platz. Kannte ihre Schlupfwinkel, wo sie Croyde vor seiner Geliebten zu verstecken pflegte. Aber sie war nirgends. Nirgends eine Spur — auch nicht der kleinste Splitter von ihr! So kam die Polizei zu dem vollendetsten Trugschluß, der je von Detektivgehirnen ausgeheckt worden ist. Zu dem Schluß nämlich: daß niemand anders als Täter in Frage komme als — Vivian Dean! Sie war — so lautete die Analyse — am Nachmittag des 17. Oktober aus eigenem Antrieb noch einmal zu Croyde gegangen, noch bevor er den Brief an sie abschicken konnte. Hatte — mit Vorsatz oder im Affekt eines erneuten Streites — den Geliebten mit einem etwa zwanzig Zentimeter langen, sehr feinen und scharfen Instrument erstochen und die Figur an sich genommen. Sie war es auch — trotz meiner gegenteiligen Beteuerungen — der ich auf der Treppe begegnet war. Denn wer hätte es sonst sein sollen? Ja — wer sonst? Niemand wußte etwas von einem Modell des Bildhauers. Noch von irgendeiner Damenbekanntschaft. Also war es Res facta: Vivian Dean war die Mörderin! Man verhaftete sie in ihrem elterlichen Hause. Extrablätter schrien ihren Namen durch ganz London. Sie konnte ihr Alibi einwandfrei nachweisen und mußte schon nach ein paar Stunden aus der Haft entlassen werden. Aber die Erschütterung über Allans tragischen Tod und die Angst vor dem gesellschaftlichen Skandal verdunkelten ihr Gemüt. Sie starb zwei Tage später an einer Veronalvergiftung ... Auch ich entging nur mit knapper Not dem Eifer der irdischen Gerechtigkeit. Hätte nicht zufällig ein Bekannter bestätigen können, mich in der kritischen Zeit in einem Abteil der Metropolitan Railway zwischen Ravenscourt Park und Westbourne Station getroffen zu haben — also ein hübsches Ende vom Tatort entfernt — wer weiß! Vielleicht hätte mir der Herr Untersuchungsrichter Gelegenheit gegeben, ein paar Monate ungestört über das Rätsel des Falles Croyde nachzudenken!

(Schluß auf Seite 501.)



DIE RIVALINNEN

Da hat man sich nun extra für den Hausball bei Meyers ein Modellkleid gekauft, und nun trägt diese Frau X. genau so eins!

Zeichnung von Mundo.

Digitized by Google

In zarten Farben.

Meergrünes Crêpe-de-Chine-Kleid mit gleichfarbiger Jacke und elfenbeinfarbenem Einsatz.
Modell: Louis Modern, Wien.

Frl. M. Berehinak in einem geschmackvollen Morgenkleid aus pastellblauem Crêpe marocain mit abschattierter gelber Stickerei.
Modell: Rosenfeld-Khevenhüller, Wien.

Beige-rosé Sommerkleid mit buntem Schal. Trägerin: Frl. M. Berehinak.
Modell: Louis Modern, Wien.

Weißes Sommerkleid mit rosa bis rot schattiertem Kragen und dazu passender zinnoberroter Jacke.
Modell: Louis Modern, Wien.

Fescher hellgelber Frühjahrsjumper mit Handstickerei-Ornamenten in lichten Pastellfarben, getragen von Grete Theimer.
Modell: Wiener Strickkunst.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Digitized by Google

Mode-Allerlei

Eleganter Strandanzug aus leuchtend farbigem Chinakrepp, dazu großer Florentiner und passende Tasche, die zugleich als Luftkissen dient. Modell: Goetz; Phot.: Yva, Berlin.

Nebenstehend:
Apartes dunkelblau und weiß gepunktetes Frühjahrskomplet mit ausgezackten Kanten. Trägerin: Die Schauspielerin E. Simon. Modell: Ina Halperin; Phot.: Yva, Berlin.

Unten links:
Vera Robiczek trägt ein Nachmittagskleid aus schwarzem Chiffon mit zartrosa Plisseegarnierung. Modell: Ina Halperin; Phot.: Yva, Berlin.

Unten Mitte:
Fesche lichte Strohkappe mit dunklem Filzrand für Sport und Straße. Modell: Ricki Körber - Hochegger; Phot.: d'Ora (Arthur Benda), Wien.

Unten rechts:
Der breitrandige Hut für den Hochsommer aus dunkelblau und rot gemustertem Phantasiestroh mit Kirschengarnierung, getragen von der Schauspielerin Daisy Holms. Modell: Blanche; Phot.: Edith Glogau, Wien.

Digitized by Google

WIE MAN IN JAPAN FREIT

VON

M. MÜLLER-GRÄHLERT

ZEICHNUNGEN VON

DOROTHEA HAUER

Die liebliche Braut.

Die japanische Hochzeitszeremonie.
Die Braut erhebt die Schale, gefüllt mit Sake (Reiswein); gegenüber sitzt der Bräutigam. Der Kranich (die beiden Figuren an der Wand) bedeutet langes Leben und wird gern als Symbol bei der Trauung verwendet, taucht auch am Brautkleid, an Hochzeitsgeschenken usw. auf.

Bei der Schließung der japanischen Ehe sind zwar Liebe und Vernunft durchaus nicht ausgeschaltet; die Hauptrolle aber spielt immer die Erwägung der Familienfortpflanzung. Das trifft sowohl für den vornehmsten als auch für den geringsten Mann im Staate zu und könnte leicht als eine Art lächerlichen Familiendünkels aufgefaßt werden. Bei näherem Zuschauen wird man aber bald eines Besseren belehrt.

Im Lande der aufgehenden Sonne beruht die Ehe von alters her auf tiefreligiöser Grundlage; sie ist weniger eine Einrichtung des Staates als vielmehr des Dogmas oder, wie wir sagen, der Kirche, obwohl diese bei den Hochzeitszeremonien selbst gar nicht zu Worte kommt. Die Grundidee der japanischen Ehe ist die Ahnenverehrung, die Konfuzius vor mehr als zweitausend Jahren in China lehrte, und die im Shintoismus, der heutigen japanischen Staatsreligion neben dem Buddhismus, zum Ausdruck kommt. Minzius, der größte Jünger des Konfuzius, bezeichnet als unkindlichste Handlung: „zu sterben ohne Nachkommen". Die Unsterblichkeit der Vorfahren, ihr Glück im Jenseits beruhen einzig und allein in der ununterbrochenen Heilighaltung ihres Andenkens durch die Nachkommen, und darum gilt es als das größte Unglück eines Hauses, wenn es ausstirbt ohne Erben. Hieraus ergibt sich die absolute Verpflichtung für jeden einzelnen, zu heiraten, und zwar so, daß nach menschlichem Ermessen die Nachkommenschaft gesichert erscheint. Auch die Scheidungsgründe sind hauptsächlich von Rücksichten auf den Ahnenkult diktiert; sie sind sieben an der Zahl und heißen: Kinderlosigkeit, Ehebruch, Ungehorsam gegen die Schwiegereltern, Geschwätzigkeit, Hang zum Stehlen, Eifersucht und schließlich unheilbare Krankheiten.

Obwohl ja auch bei uns die freie Wahl vor der Mündigkeit etwas gehemmt ist, unterliegt doch die japanische Ehe weit größeren Schwierigkeiten. Sie ist nicht die einfache Herzenssache der beiden Beteiligten, sondern eine höchst wichtige Angelegenheit zwischen zwei sozialen Institutionen, den beiden „Häusern" der Brautleute, und endigt günstigenfalls in einem der zwei folgenden Resultate: entweder die Braut heiratet in das „Haus" ihres Erwählten und wird dort Mitglied, oder letzterer tritt in das „Haus" der Braut und wird dort, wenn der Brautvater gestorben ist, selbst Oberhaupt.

Die Verpflichtung des einzelnen gegen seine Vorfahren, die als Hausgötter im „Tokonoma", dem Gebetswinkel, ihren kleinen Altar haben, macht natürlich die Heirat zu einer ernsthaften und ziemlich nüchternen Angelegenheit. Sicher ist auch des Japaners Herz nicht von Bronze, wie seine Buddhastatuen; weil er aber weiß, welche Bedeutung seine Wahl für sein Haus hat, lernt er sich beherrschen und verbirgt seine Gefühle hier wie im übrigen Leben hinter dem Vorhang seiner Augenlider und dem üblichen unverbindlichen Grinsen. Diese Selbstbeherrschung in puncto Liebe paßt durchaus in den Rahmen seiner Erziehung, die ihn von frühester Jugend an strengste Selbstzucht als höchste Tugend lehrte. Um die schönste Zeit des Lebens, um den Brautstand mit all seinen süßen Heimlichkeiten, Tändeleien und Zärtlichkeiten, wird er dadurch allerdings betrogen, er weiß nichts von Stelldichein und Liebesbriefen, und die Zumutung, wie ein verliebter, schnurrender Kater ums Haus, vielleicht gar ins Haus der Liebsten zu schleichen, würde ihn höchlichst befremden. Da man in Japan den gemeinsamen Tanz der Geschlechter nicht kennt, ist es kein Wunder, wenn den Japanern die modernen Tänze der sogenannten zivilisierten Westvölker als in höchstem Grade unsittlich und verächtlich erscheinen. Auch der öffentliche Kuß ist in Japan verpönt; er gehört einzig und allein ins verschwiegene eheliche Schlafgemach.

Gewiß erscheint somit der Weg, der den jungen Japaner in den Ehehafen bringt, im Vergleich mit dem bei uns üblichen, reizlos und kahl; der Schatten seiner Vorfahren liegt mahnend darauf. Dafür ist aber meistens die Hochzeit nicht, wie leider oft bei uns, das Ende eines seligen Rausches, eines schönen Wahns, sondern der Auftakt zu einem ruhigen legitimen Glück, dessen Grundfesten, die materielle und gesundheitliche Frage, nach Möglichkeit von den dazu berufenen Hausoberhäuptern gesichert sind. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es nun absolut nur glückliche Ehen gäbe. Dazu ist der japanische Hausherr viel zu selbstherrlich und tyrannisch veranlagt, als daß er nicht zuweilen auch bei der sanftesten Gattin auf Widerstand stieße. Obwohl ja die Japanerin von alters her und von klein auf zum Gehorsam, zur völligen Unterordnung unter den Eltern- und Manneswillen erzogen wird, und obwohl sie als junge Frau in unseren Augen nur ein ganz unselbständiges, ewig lächelndes Püppchen zu sein scheint — sobald sie selbst Schwiegermutter oder gar Hausoberhaupt wird, wandelt sich das willenlose Puppenlächeln über Nacht in oft männlich herbe, herrische Strenge. Mit dem Singen, Lachen und Bedienen ist's vorbei; jetzt thront sie pfeiferauchend, völlig ungepudert und mit straffgekämmtem Haar neben dem Hibachi, dem Kohlenbecken, und hält von hier aus das ganze Haus in Atem, so sich rächend für alle früheren Unterdrückungen . . .

Eine japanische Heiratsaffäre vollzieht sich ungefähr nach folgenden Richtlinien: Der junge Herr Maruyama, zu deutsch Rundberg, hat mit seinen zwanzig Jahren das Junggesellenleben satt und möchte heiraten, was seine Eltern durchaus billigen. Er geht also zu seinem bereits verheirateten Freunde, Nagai San, d. h. Herrn Lange, und bittet ihn, für ihn nach einem hübschen und passenden Mädchen Umschau zu halten. Das tut dieser aufs redlichste und vermag ihm nach einiger Zeit des Prüfens und Erkundigens die kleine O-Hira San, Fräulein Schneeflöckchen, vorzuschlagen. (Schluß auf Seite 502.)

. . . und 20 Jahre später!

Digitized by Google

Die Borromäuskirche in Nürnberg.
Beispiel eines Kalksandsteinbaues.
Erbaut von Oberbaurat Prof. F. Fuchsenberger, München.

Die neue Kirche.

Der Kalksandstein im Monumentalbau

In der Zeit bis kurz vor dem Kriege hatte die Baukunst meist etwas Tastendes, Unsicheres, Schwankendes. Dies zeigte sich auch sehr deutlich im Kirchenbau, der in dieser Epoche wenig Erfreuliches geschaffen hat. Meist beschränkte man sich darauf, historischen Stilen nachzuempfinden, ohne ihren Wesenskern und ihre Wurzeln zu erreichen. Bauen aus dem Sinne der Zeit heraus wurde nur selten als Aufgabe gefühlt. So entstanden denn jene Sakralbauten, die fatale Anklänge an Baukasten-Kunststücke nicht verleugnen konnten.

Vor allem nach Kriegsende ist man aber nun im protestantischen wie im katholischen Lager dazu übergegangen, endlich die Sprache unserer Zeit auch im Kirchenbau zu Worte kommen zu lassen. Bei der Bedeutung, die der Tradition im Sakralen eignet, sind hier die Grenzen natürlich enger gezogen als im Profanbau. Die auf der „Pressa" in Köln gezeigte Stahlkirche stellte wohl bereits eine Überschreitung dieser gegebenen Linie dar. Indes, eine Reihe vortrefflicher Beispiele moderner Kirchenbauten zeugt dafür, daß die zeitgenössische Architektur auch auf diesem Gebiete Neuland betreten und erfreuliche Lösungen gefunden hat. Es sei nur an die Heinrichskirche in Bamberg, die Bonifatiuskirche in Frankfurt a. M., die Frauenfriedenskirche ebenda, die Kirche in Fellbach bei Stuttgart, die Antoniuskirche in Basel, die Bonifatiuskirche in Leipzig erinnert, die allesamt in den letzten Jahren entstanden sind.

Im Innern der Borromäuskirche: Die Taufkapelle.

Zwei andere schöne Beweise dafür, wie das moderne Bauschaffen sich auch der Kirchenarchitektur bemächtigt hat, sind die St.-Carl-Borromäuskirche in Nürnberg und die St.-Bonifatius-Kirche in Erlangen, beide errichtet von Oberbaurat Professor F. Fuchsenberger, München. Diese Bauten sind insofern besonders bemerkenswert, als hier zum ersten Male der Kalksandstein als selbständiges Material im Monumentalbau aufgetreten ist. Beiderseits unverputzt, bedeckt er die Innen- und Außenwände des Baues. Durch die Verfugung in Weißkalkmörtel hebt sich jeder Stein scharf ab, im Farbenspiel vom fahlen Kalkweiß bis zum Rostbraun des Quarzkornes hinübergehend. Schichten mit Ziegeleinlagen ergeben freundliche Ab-

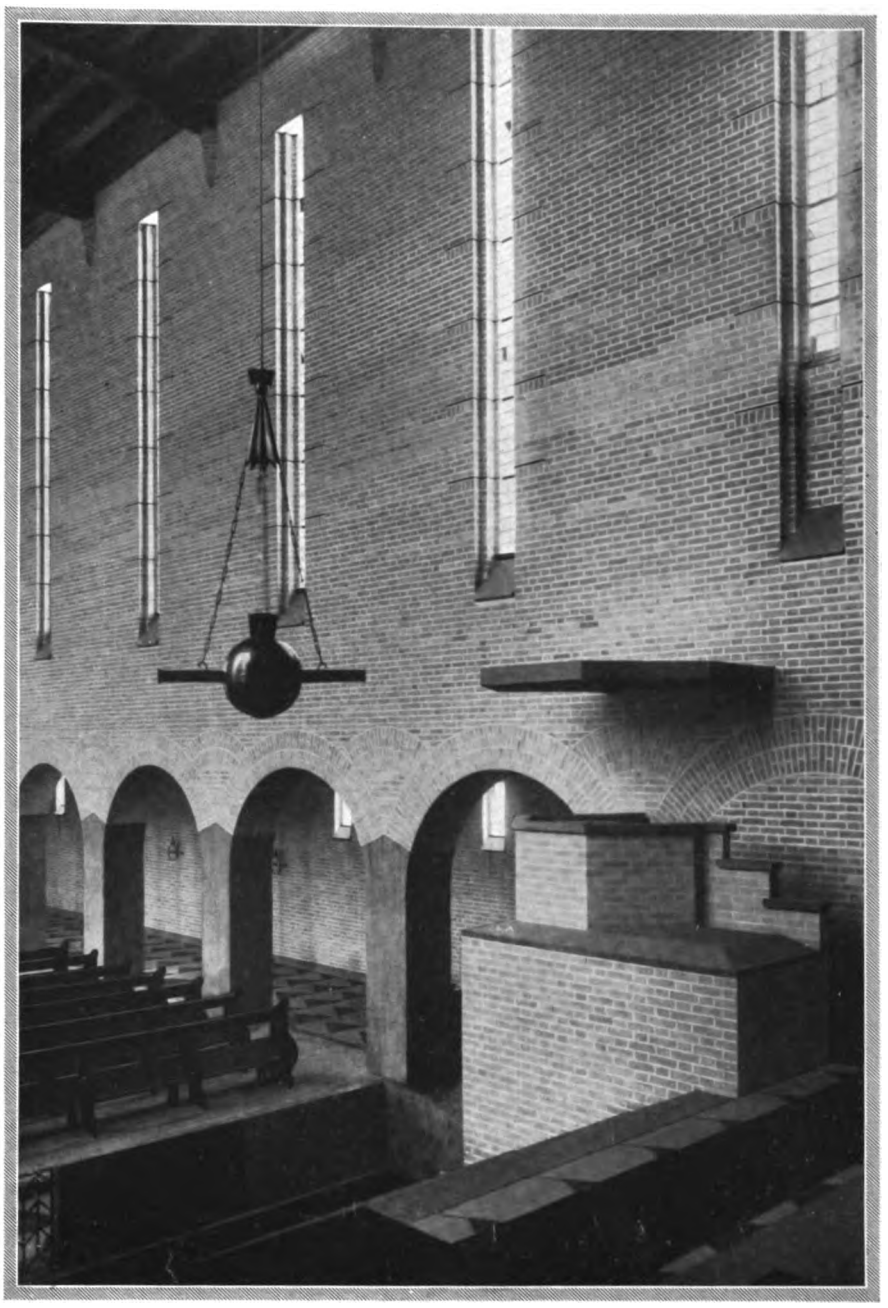
Blick vom Chor ins Kirchenschiff der Borromäuskirche.

Digitized by Google

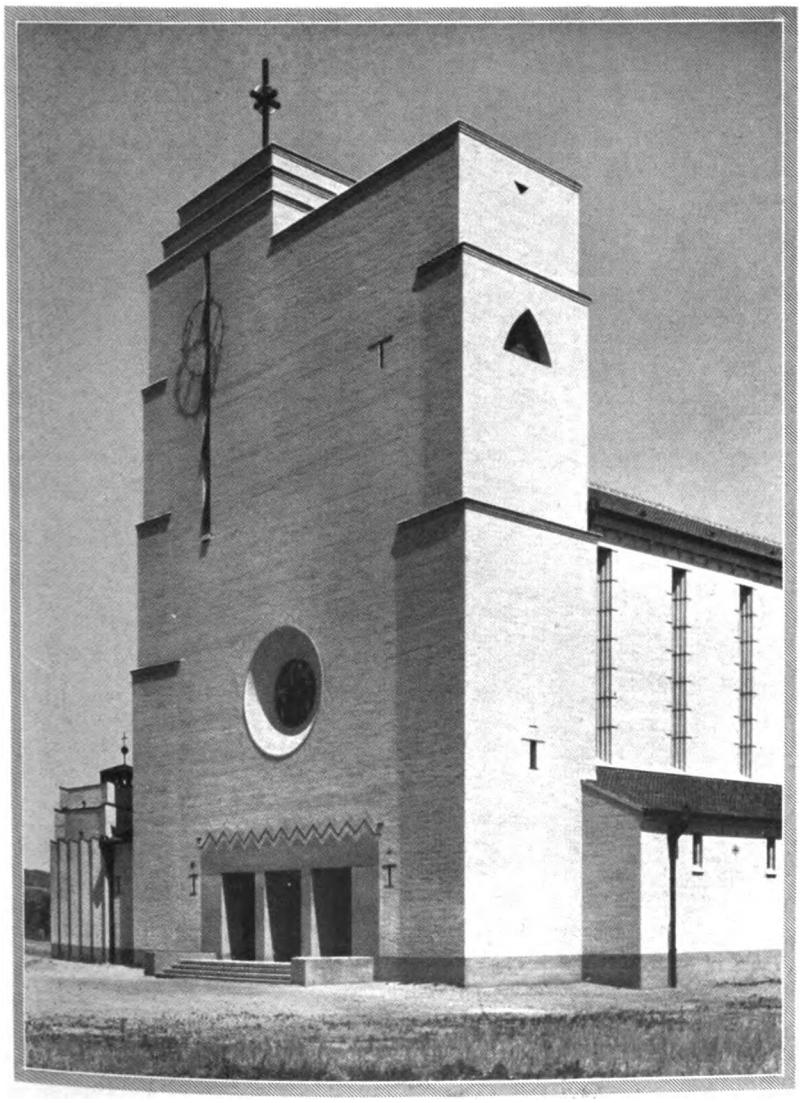
Der Hochaltar in der Bonifatiuskirche zu Erlangen.

wechslung; rohgelassene Steinwände beleben die Fläche und heben einzelne Bauteile wirksam hervor. Bei der Borromäuskirche bedecken großflächige Malereien in Kalk-Kasein, unmittelbar auf den Stein aufgetragen, die Innenwände. Die Haltbarkeit dieser Arbeiten ist durch den Quarz- und Kalkgehalt des Steines gewährleistet; ihre Wirkung könnte noch gesteigert werden durch Freskomalereien, aufgebracht auf leichter Kalkmörtelschicht, die das Steingebilde noch erkennen läßt.

Zunächst wurde der Kalksandstein — ein inniges Gemisch von Quarzsand und Kalk, das unter Dampfdruck erhärtet wird — hauptsächlich für Hintermauerungen benutzt. Unangebrachte Vorurteile gegen den weißen Stein und die Hinneigung zur Klinkermode hemmten bisher seine Anwendung beim Fassaden- und Monumentalbau. In den auf unseren Bildern bezeichneten Kirchenbauten hat nun der Kalksandstein seine hervorragende Eignung für den Monumentalbau glänzend erwiesen und weiterhin gezeigt, daß er handwerklich und künstlerisch noch außerordentlich mannigfache Verwertungsweisen gestattet. Der geformte Kalksandstein kann verputzt und unverputzt, als Hintermauerstein so gut wie als Fassadenverblender vermauert werden; die Fachwelt hat rückhaltlos das erfolgreiche Streben der Kalksandsteinindustrie nach Schaffung eines erstklassigen und wirtschaftlichen Baumaterials — es ist der billigste Baustein — anerkannt. Auch das Staatliche Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem hat sich über die Qualität des Kalksandsteins überaus lobend ausgesprochen und ihm im Vergleich mit dem Mauernziegel ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt.



Kanzel und Kirchenschiff, vom Chor aus gesehen.



Die Bonifatiuskirche in Erlangen (Westansicht).
Ebenfalls von Prof. Fuchsenberger in Kalksandstein erbaut.

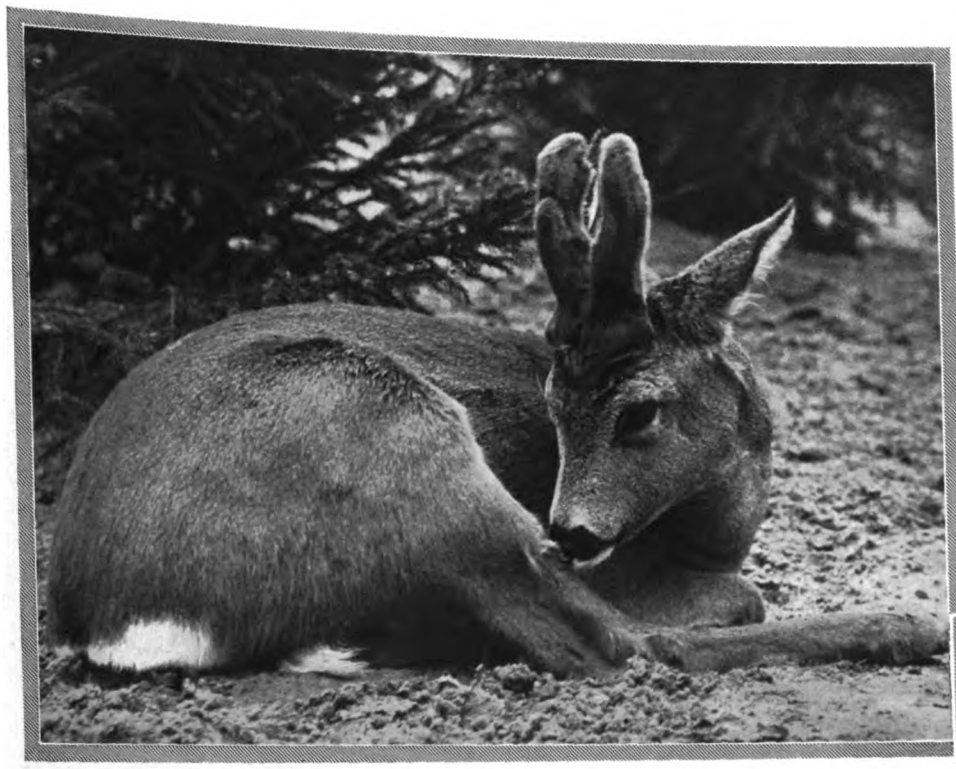
Die stimmungsvolle Krypta.

Digitized by Google

IM FRIEDEN DES ZOOS

AUFNAHMEN AUS DEM BERLINER ZOOLOGISCHEN GARTEN

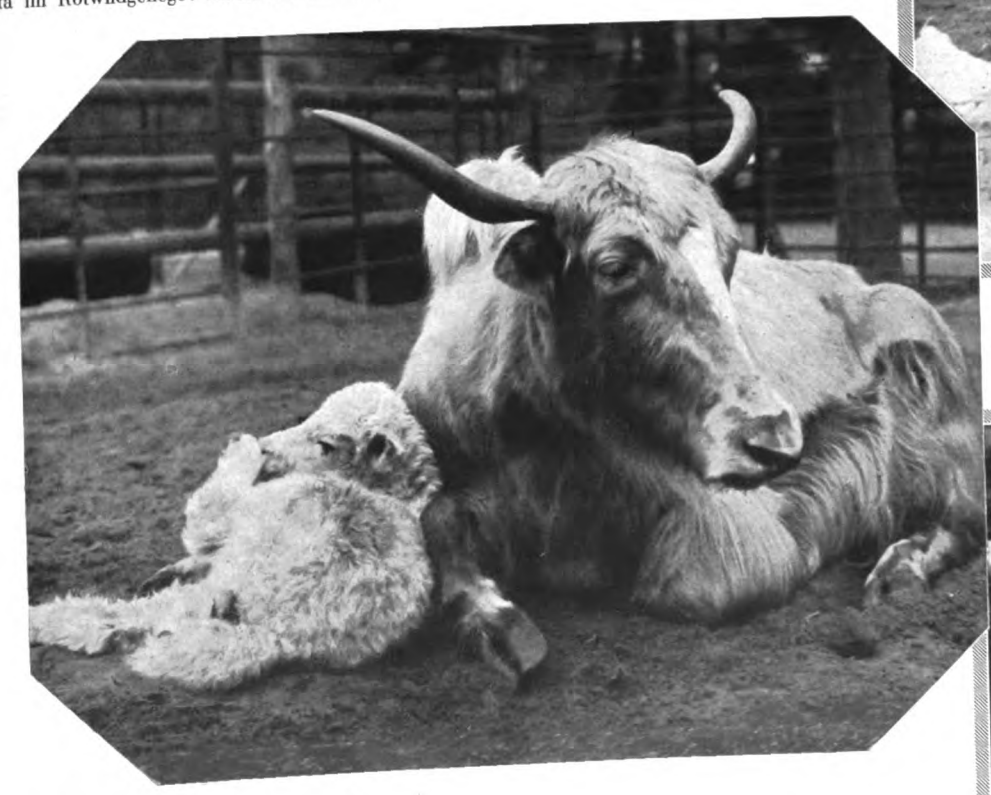
PHOT. SEIDENSTÜCKER



Bei der Toilette. Der Rehbock trägt noch das Bastgehörn.

Siesta im Rotwildgehege: Hirschkuh mit Kalb.

Das liebe „kleine" Elefantenbaby im Schutze der Mutter.



Stilles Glück: Wohlig schmiegt sich das Jak-Kälbchen an das Alttier.

Der Bison kann sein „Leckermäulchen" nicht weit genug durchs Gitter vorzwängen.

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Der sechste Sinn des Menschen.

Während die Orientierung des menschlichen Körpers im Raum durch Sehen, Hören und Tasten geschieht, bilden sich die Vorstellungen von seiner eigenen Lage und Bewegung durch Zusammenwirkung von Haut-, Sehnen-, Muskel- und Gelenkempfindungen. Der Kopf als Träger wichtiger Orientierungsorgane nimmt dabei eine herrschende Stellung ein. Eine besondere Rolle spielen die Bewegungen der Augen, auch wenn die Lider geschlossen sind. Bei jeder Drehung des Körpers um seine senkrechte oder wagerechte Achse machen die Augen eine um 15 Grad weitere Drehung als der Kopf um ihre entsprechende Achse. Die durch beide Bewegungen verursachten Empfindungen führen zu der Täuschung, daß entweder die Lage des Körpers in der gleichen oder die des ihn umgebenden Raumes in der entgegengesetzten Richtung von der durch den Kopf bestimmten Stellung abweicht. — Bei den Lageänderungen des ganzen Körpers zur Fußebene haben die Gelenkempfindungen der Beine und des Rumpfes den stärksten Einfluß, wie Versuche mit geschlossenen Augen beweisen, bei denen der Körper auf einer Rückenstütze mit Fußbrett nach hinten geneigt wird. Delage fand, daß die Bewegungen bei einer Neigung bis 60 Grad zu klein und darüber zu groß geschätzt wurden. Bei 5 Grad Abweichung glaubte die Versuchsperson noch senkrecht zu stehen, während bei 120 Grad die Vorstellung von einer 180 Grad großen Neigung erzeugt, die Kopfstellung also als senkrecht nach unten gerichtet empfunden wurde. — Bei Ausschaltung des Gesichtssinnes werden meistens weder drehende noch fortschreitende passive Bewegungen von gleichförmiger und mäßiger Geschwindigkeit im geschlossenen Raume, z. B. im Zuge, Automobil usw., bemerkt. Bei der ungleichförmigen Bewegung ist nach Delage eine Geschwindigkeitsänderung von 8 cm in der Drehung und von 23 cm im Fortschreiten in der Sekunde wahrnehmbar. Führt man den Körper in gleichförmige Geschwindigkeit oder in Ruhe über, so wird durch die Nachdauer der Vorstellung das Trugbild einer zuerst gleich und danach entgegengesetzt gerichteten Bewegung erzeugt. Kommt der mit gleichförmiger Geschwindigkeit bewegte Körper plötzlich zum Stillstand, dann tritt die Vorstellung eines gehemmten Laufes des Körpers oder des Raumes in einem dem ursprünglichen entgegengesetzten Sinne ein. — Wird der Körper mit geschlossenen Augen schnell um seine senkrechte Achse gedreht und dann plötzlich angehalten, so entsteht der Drehschwindel, eine Scheinbewegung in entgegengesetzter Richtung, die von Ohnmachtsanfällen und Übelkeit begleitet ist. Die Tatsache, daß die Orientierung der Taubstummen im Raum unter Ausschluß des Gesichtssinnes unsicher ist und die Drehbewegung bei den meisten von ihnen kein Schwindelgefühl im Gefolge hat, ließ den Ursprung der Gleichgewichtsempfindungen im Ohr vermuten. Durch Versuche an Tieren von Flourens, v. Goltz und Ewald wurde die Annahme bestätigt und das Organ dieses sechsten Sinnes in den drei Bogengängen des inneren Ohrs gefunden. — Zur Orientierung im Raum verwendet der Mathematiker ein rechtwinkliges Koordinatensystem, das aus drei senkrecht aufeinander stehenden Ebenen gebildet ist, und in dem die Lage eines Punktes durch seine Entfernung von ihnen bestimmt wird. Die gegenseitige Stellung der drei Bogengänge zeigt eine eigentümliche Gleichförmigkeit mit dieser Anordnung, die bei Tieren mit stark ausgebildetem Orientierungsvermögen, z. B. bei Brieftauben, zur Vollkommenheit entwickelt ist. Auch zwischen der Größe der Bogengänge und des Orientierungsvermögens besteht ein Zusammenhang, wie die vorzügliche Raumkenntnis der Fische beweist. Interessante Beobachtungen sind an der japanischen Tanzmaus angestellt worden. Außer einem zickzacklinigen Fortschreiten führt sie schnelle und anhaltende Drehungen im Kreise aus. Diese Bewegungsformen sind das Ergebnis einer langen Züchtung, bei der die Bogengänge Ausnahmeformen erhielten und ihre Größe stark vermindert wurde. Außerdem fehlt der Tanzmaus das Gehör, und sie ist gleich den Taubstummen nicht mit Drehschwindel behaftet. Die eigenartigen Bewegungen der Purzeltauben sind auf gleiche Weise entstanden. — Tiere und Menschen, deren Bogenorgan zerstört ist, geraten in taumelnde Bewegungen, die der verletzten Seite entgegengerichtet sind, und der Drehschwindel scheint zu fehlen. Bei der Zerstörung eines einzelnen Bogens fällt der Kopf in Richtung der Bogenebene in Pendelschwingungen. Alle Wesen, deren Gleichgewichtsorgan verpflichtet ist, besitzen nur noch ein geringes Orientierungsvermögen, das dank der verstärkten Mitwirkung anderer Empfindungen wieder zu einem höheren Grade ausgebildet werden kann.

Heinrich Martens.

Die Anpassungschemie von Pflanzensamen.

Seitdem Luther Burbank uns durch seine großartigen Neuschöpfungen von Pflanzenabarten tiefere Blicke in die verborgene Neigung wichtigster Pflanzenteile zu gewissen Veränderungen tun ließ, waren auch neue Entdeckungen chemischer Anpassungsbereitschaft schon im Samen der Pflanze zu erwarten. Eine solche in mehrfacher Hinsicht bedeutende Entdeckung ist unlängst von russischen Gelehrten gemacht worden. Es handelt sich um den Anbau von Pflanzen mit ölhaltigen Samen. Bisher war man vielfach der Meinung, Öl sei Öl, auf die Art und Beschaffenheit käme es weniger an, da lasse sich nötigenfalls künstlich nachhelfen. Das mag, soweit es die tropischen Öle aus Kopra, Palmkernen, Erdnüssen usw. zur Herstellung von Margarine betrifft, der Fall sein, bei den für die meisten anderen Zwecke in Betracht kommenden Ölen der gemäßigten Zone aus Mohn, Hanf, Lein, Sonnenblume und dergleichen ist Nachhilfe nicht möglich. Die Industrie schätzt an diesen Ölen nämlich besonders die Eigenschaft, daß sie leicht trocknen. Das beruht auf der größeren oder geringeren Menge von Säuren. Sind diese reichlich im Öl vorhanden, so oxydiert die Masse leicht und bildet eine schützende Trockenhaut. Unser Flachs, die Sonnenblume usw. gedeihen ja auch in den Tropen, aber ihre Samen enthalten fast keine Spur von Säure, sind also für die Industrie unbrauchbar. Es fehlt hier bei der ewig gleichen Beständigkeit der Temperatur das Aufrüttelnde, der Zwang und Antrieb zur Anpassung an stark wechselnde Wärmegrade. Wie sehr beispielsweise der Lein darauf antwortet, bewies Professor Ivanow (Universität Moskau) durch zweimalige Verpflanzung derselben Exemplare von Moskau nach Taschkent in Turkistan und wieder zurück nach Moskau. Es stellte sich heraus, daß im warmen Taschkent, wo zur Zeit der Keimung und Reifung der Samen keine Kälte vorkommt, sich

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von vielen:

„. . . Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Ueberzeugung gewinnen, daß Sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. . . . . Wenn ich einige Worte dazu schrieb, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht. . . . .

H., Bdn. *J. Matthay*

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.)

Chlorodont-Zahnpaste Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk.

Chlorodont-Mundwasser Flasche 1 Mk. und 2 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten Bürste 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf.

Kindergeschenkkarton 1.50 Mk. — Inhalt: 1 Tube Zahnpaste, 1 Kinderbürste, 1 Kinder-Mundspülglas.

Man verlange **nur echt** Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Digitized by Google

nur kleinste Mengen Linolensäure bilden, sehr im Gegensatz zu Moskau, wo in den samenkritischen Jahreszeiten die Temperatur nachts bedeutend sinkt und die Samen zu ihrem Schutz nicht nur große Massen von Säuren, sondern auch von Jod erzeugen. Die Jodzahl, die in Moskau 184 betrug, sank in Taschkent auf 154, stieg aber bei denselben Pflanzen nach der Rückkehr nach Moskau wieder auf 183. Diese Mengen von Jod und Säuren erhöhen sich beim Anbau in noch nördlicher gelegenen Gegenden bedeutend, die der Jodzahl im Gouvernement Archangelsk z. B. auf 205! Ähnlich ist es mit der Sonnenblume, die sogar in Omsk in Sibirien jetzt im großen angebaut und zu Firnis verarbeitet wird, der sich durch seine Trockeneigenschaften schnell den Weltmarkt erobert. Auch bei uns in Deutschland ist die Jodzahl des Leinsamens ziemlich hoch, sie schwankt zwischen 170 und 174. Die wilden Leinarten, Linum perenne, Linum alpinum und Linum austriacum, allerdings erreichen 218 bis 225; das sind die höchsten Jodzahlen der ganzen Pflanzenwelt. Bei einer Höherzüchtung des Leins auf Jod käme also eine Kreuzung mit jenen wilden Gebirgsarten in Betracht, aber nur mit solchen Pflanzen, die auf der Nordseite eines Berges oder Gebirges wachsen. Es zeigte sich nämlich, daß der auf der Nordseite gewachsene Lein bei der Verpflanzung auf die Ost- oder Südseite in seinem Jodgehalt sofort bedeutend zurückgeht. Man muß überhaupt die versteckten physiologisch-chemischen Merkmale an möglichst vielen Punkten des Erdballs untersuchen, sonst bekommt man von der betreffenden Pflanzenart eine ganz falsche Vorstellung. Gegenwärtig stehen außer dem Lein und der Sonnenblume in Behandlung Hanf, Leindotter, einige Arten Kohl sowie eine große Anzahl Mohn-, Gurken- und Kürbisarten, von Bäumen besonders die verschiedenen Kieferarten, von denen die im Norden wachsenden große Mengen, die subtropischen gar keine Linolensäure enthalten. Professor Ivanow hat aus seinen Forschungen die Überzeugung gewonnen, daß die Pflanzenwelt vor Jahrmillionen, als sie sich zu entwickeln begann, eine ausgesprochene Beständigkeit des Klimas antraf, wobei jede Pflanzengruppe die ihr eigentümliche chemische Zusammensetzung lange und tief verankern konnte, so daß heute bei unserm äußerst wechselnden Klima zwar die Menge ihrer chemischen Eigenart hier größer, dort kleiner werden kann, daß aber die Qualität dieses chemischen Stoffgemisches überall und zu jeder Zeit dieselbe bleibt. Hermann Radestock.

Erzählungen von Familien- und Kindererlebnissen.

An Familienschicksalen in deutschen und fremden Landen lassen uns die ersten vier der nachstehend kurz skizzierten Bücher lebhaften und innigen Anteil nehmen. So Felicitas Roses fesselnd geschriebener Roman „Die Wengelohs, die Geschichte einer Postfamilie" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin), der uns in die Heidelandschaft der Lüneburger Gegend versetzt, mit ihren kernigen Heidjern. Es handelt sich da vornehmlich um die Schicksale zweier durch Heirat verbundenen Familien, die infolge des Leichtsinns eines jungen Angehörigen ins Unglück gestürzt werden, später aber durch ein junges Mädchen von lauterem, heiterem Gemüt wieder zu Ehre und Ansehen gelangen. — Von prickelndem, aber auch schwerem Erleben erzählt Hans-Caspar Zobeltitz in dem Roman „Der Vitapalast" (im selben Verlag erschienen) mit oft feinem Humor, von den Schicksalen einer märkischen Familie, deren Angehörige teils mitten im heutigen, wechselvollen Leben stehen, teils aber auch ganz bodenständig sind und ihr angestammtes Bauerntum nicht verleugnen, woraus sich dann allerlei spannend geschilderte Ereignisse und Verhältnisse ergeben. — In seine nordische Heimat führt Kristian Elster den Leser in dem Roman „Das Amtsrichterhaus am Fjord" (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München). Es ist eine wundersam einfache, feine und doch reich bewegte Geschichte von dem Leben einer auf dem Lande hausenden norwegischen Beamtenfamilie, insbesondere von den Töchtern des Hauses und dem Sohn in der fernen Stadt, von ihrem Umgang mit den Dörflern, dem Pfarrer u. a., von ihrem Lieben und Leiden, dem Erfüllen von Hoffnungen und bitterem Entsagen, von Menschen eigener Art in Glück und Weh und Vergrämtheit durch ihr Schicksal und ihre Natur, schlicht und gemütvoll, lebenswahr und fesselnd gezeichnet. — Ein anderer Roman dagegen, „Die vom Turm" betitelt (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel), von Tina Truog-Saluz, führt uns ins Engadiner Land und handelt von den Nachkommen eines alten, edlen Geschlechts, aus dem tapfere Männer und stolze Frauen hervorgegangen sind, so eine alte strenge, aber gutmütige Großmutter, bei der sich Kinder und Enkel Rat holen und Mut in der Verzweiflung, wie der schuldlos leidvolle Sohn, der von Tatendrang beseelte Enkel, der als Feldprediger nach Neapel geht und erblindet heimkehrt. Und bei alledem werden auch die Sitten und Gebräuche der Engadiner lebendig vor Augen geführt in Verbindung mit den wechselnden Schicksalen derer vom Turm. — In einer größeren Anzahl Kurzgeschichten, „Erdenfasching" betitelt (Ad. Bonz & Co., Stuttgart), ernster und launiger Art, zum Teil auch satirisch, unterhaltend und oft auch lehrreich, ohne schulmeisterlich zu sein, erzählt Arthur Schubart eigenartige Erlebnisse des Alltags wie besonderer Stimmung, von einfachen Menschen, von Künstlern, Frauen usw., manche ganz schlicht, andere prickelnd, leicht pikant, doch alle in gutem, unterhaltsamem Plauderton. — Und in einem zweiten Buche, „Jugend, Kindergeschichten für Erwachsene" (im gleichen Verlag erschienen), bietet derselbe Verfasser eine Sammlung ganz kurzer Geschichten, in denen Erlebnisse von Kindern miteinander oder mit Erwachsenen erzählt werden, teils anmutig gemütvoller, teils auch heikler Art, zuweilen auch etwas lehrhaft, um gewissermaßen erzieherisch zu wirken. Doch ist auch hier der leichte Plauder- oder Märchenton immer gut gewahrt. Dr. Max Mendheim.

Österreichs schönste Bergstraße.

(Zu den Bildern auf Seite 490.)

Die neue, 1929 eingeweihte Straße auf den Gaisberg (1286 m) bei Salzburg ist wohl eine der glücklichsten Verbindungen von Gegebenem und Geschaffenem. Gegeben: der mittelhohe Berg selbst, ein richtiger Aussichtsberg, der, in angemessenem Abstand zu den höheren Bergen postiert, seinen Morgenschatten noch über die alte Bischofstadt breitet; — geschaffen: die geschickte Trassierung und damit der Reichtum der Ausblicke, der sich dem Automobilisten eröffnet. Die Fahrt ist kurz: in nur 30 Minuten hat man die Höhendifferenz von 800 m leicht bewältigt — aber welche Fülle von Sensationen fürs Auge ist in diese Spanne Zeit zusammengedrängt! Erst als weiterer Ring um die Kuppe gelegt, dann als kräftige Spirale zum Gipfel geführt, bietet die Straße nicht nur dem völlig Fremden ersten unvergeßlichen Überblick über die österreichische, vor seinen Blicken förmlich emporwachsende Landschaft, sondern auch dem Vertrauten neuen, bisher unerreichten Wechsel der idyllischen und heroischen Szenerie. Weites Flachland, sanftes Gelände und hohe Bergwelt einigen sich zu einem Ereignis, das drei große Kurven wieder organisch gliedern. — Unsere drei Bilder, einer größeren Serie von G. Jung entnommen, zeigen die drei Motive in ihrer Folge und Steigerung.

Beste Wirkung auf Blut und Nerven, bei Blutarmut und Bleichsucht erzielt man durch Krewel's altbekannte, durchaus wohlbekömmliche, appetitanregende

Sanguinal-Pillen

Zu haben in allen Apotheken.
Prospekte kostenfrei.

KREWEL & Co. KÖLN/RH. HAMMER UND AMBOS SANGUINAL

Chem. Fabrik Krewel & Co.
G.m.b.H., Köln a. Rhein-Raderthal

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK&Co, BARMEN

Digitized by Google

5.

DIE PRINZESSIN AUS JADE

(SCHLUSS VON SEITE 492)

Nach diesen Ereignissen war mir London verleidet. Ich ging wieder auf Reisen und suchte die quälende Erinnerung durch neue Eindrücke zu verwischen. Drei Jahre später hielt ich mich ein paar Tage in Nimes auf. Langeweile und der strömende Regen trieben mich gegen meine Gewohnheit in ein mediokres Kleinstadtvarieté. Gleichgültig ließ ich sämtliche Attraktionen über mich ergehen. Dann, im letzten Teil, kam die Glanznummer des Programms — ein chinesischer Zauberkünstler. Ich mache mir nichts aus diesem kindischen Hokuspokus und wollte mich schon unauffällig aus dem Saal drücken — als meine Aufmerksamkeit plötzlich von der Erscheinung des Zauberers gefesselt wurde. Es war nicht die stümperhafte Chinesenmaske irgendeines kleinen Artisten. Dieses Gesicht war ungeschminkt, von unverkennbar asiatischem Typus. Ein Kopf von erstaunlicher Intelligenz und Tücke. Gefährlich, wie kleine haarscharfe Messer, funkelten die langgeschlitzten Augen. Der farblose Mund verriet eine beinahe tierische Grausamkeit...

Gebannt verfolgte ich jede seiner geschmeidigen, katzenhaft gleitenden Bewegungen. Anfänglich waren es nur die üblichen, abgebrauchten Taschenspielertricks: Der Mangobaum, der aus einem Samenkorn auf der Handfläche wächst. Die leere Schale, aus der plötzlich hundert bunte Seidentücher in den Zuschauerraum flattern. Ich war enttäuscht. Da wurde plötzlich die Bühne verdunkelt. Der Chinese trat vor die Rampe und hielt in geläufigem, aber auffallend hartem Französisch eine Ansprache an das Publikum: „Mesdames et Messieurs! Ich zeige Ihnen jetzt die Prinzessin Tanako. Tanako — die ‚grüne Blume'! Ihr Vater, Tschi-Tse-Kiang, war vor zweitausend Jahren Kaiser von China. Als ein Bürgerkrieg in Peking ausbrach und seine Gegner den Palast stürmten, befahl er seine einzige Tochter, die Prinzessin Tanako, der Obhut seines Hofzauberers Funaro. Dann schnitt sich Tschi-Tse-Kiang die Kehle durch..." Das Publikum folgte amüsiert der wunderbaren Erzählung. Ich aber konnte nicht mitlachen. Eine angstvolle Spannung hatte sich meiner bemächtigt. Unerklärlich, warum — aber dieser Chinese war mir von Anfang an unheimlich. Es war etwas in seiner Geste, in dem grotesken Zeremoniell, mit dem er seine Rede begleitete... Etwas Lauerndes, Geducktes — eine ekstatische Feierlichkeit, die mir auf die Nerven ging. Nach einer kleinen Pause fuhr er in seiner Erzählung fort: „Um sie vor ihren Verfolgern zu verbergen, verwandelte der große Zauberer Funaro die Prinzessin in eine kleine Steinfigur. Aber mein Urahne, der noch viel mächtigere Zauberer Wong, entriß seinem Todfeind Funaro auf der Folter das Zauberwort und brachte Tanako in seine Gewalt. Sie wurde seine willenlose Sklavin. Seit zweitausend Jahren hat sie sich in unserer Familie fortgeerbt. Attention, meine Herrschaften. — Sie sollen sie sehen!" Mit einem widerlich dünnen Lächeln trat er unter Bücklingen von der Rampe zurück. Das Publikum klatschte und wieherte kindisch. Ein jäh aufgrellender Lichtkegel hob aus der Finsternis der Bühne eine sargähnliche, mit bizarren Schriftzeichen bemalte Kiste. Der Chinese streckte pathetisch den Arm aus: Lautlos sprang der Deckel auf. Und aus dem Innern hob sich langsam, mit hypnotisch emporgezogenem Gesicht, eine schmale Frauengestalt. Er nahm sie bei der Hand und führte sie in tänzerischem Rhythmus ehrerbietig — eine Ehrerbietung, die etwas unsagbar Höhnisches hatte! — unter einen kleinen Thronhimmel. Im zuckenden Strahl des Scheinwerfers blitzten die Metallstickereien ihres starr fallenden Mantels aus grünlicher Seide... Und jetzt — man mag mich für verrückt erklären, aber ich könnte es auf meinen Eid nehmen, so exakt funkte plötzlich mein Gedächtnis: Das ist sie! Dieselbe Frau, die mir an jenem 17. Oktober auf der Treppe zu Allans Atelier begegnet war! In statuenhafter Unbeweglichkeit saß sie da. In ihrem Gürtel funkelte kalt ein kleiner, nadeldünner Dolch. Die abgründige, dämonische Ruhe versunkener Jahrtausende war in ihrem Blick...

Mein Herz hämmerte wie rasend. Ich konnte der Nummer kaum zu Ende folgen. Noch einmal trat der Chinese vor die Rampe. Noch einmal wandte er sich lächelnd an die Zuschauer. „Meine verehrten Herrschaften — Sie sehen, ich habe Wort gehalten. Die schöne Prinzessin Tanako — lebt! Sie ist meine Sklavin. Ich kann mit ihr machen, was ich will. Kann sie wieder in ihre Kiste sperren. Oder sie verschenken — ganz nach Belieben! Was meinen Sie, Mesdames et Messieurs — soll ich sie verschenken? Eh bien — wer unter Ihnen will sie haben? Ein Wort von mir — und sie gehört Ihnen! Sie ist nicht schwer. Sie können sie in die Tasche stecken... o ja!" Er meckerte ein trockenes, blechernes Lachen. „Eh bien, meine Herren — wer will sie haben?" Das Publikum wieherte vor Vergnügen. Ein paar Zoten flogen auf die Bühne. Schließlich meldete sich in der vordersten Reihe ein junger Mensch, dem vor Lachen das Wasser aus den Augen schoß. „Hallo, Alter", schrie er über die Rampe, „her damit! Ich nehme sie, wie sie da ist. Ohne einen Sou Mitgift!"

„Gut, mein Herr!" Der Gelbe beugte sich zu dem jungen Mann hinab und sah ihm mit durchdringendem Blick in die Augen. Ein seltsam feierlicher Ton schwang in seiner Stimme. „In zwei Minuten wird die kleine Prinzessin Ihr Eigentum sein. Sie wird Ihnen Glück bringen. Glück und Reichtum und Erfolg. Solange Sie ihr treu bleiben. Vraiment, Monsieur! Aber wenn Sie sie verstoßen"

DAS NEUESTE MODELL

Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A. G. in Böblingen (Wttbg.)
und S. Lindauer & Co., Corsetfabrik, Stuttgart-Cannstatt.

Bitte mir nur etwas
von

STOLLWERCK

Digitized by Google

— er lächelte abgründig — „dann, Monsieur ... dann wird sie sich rächen!" Ich hielt es nicht mehr aus. Ich drängte mich zu dem jungen Menschen vor. Packte ihn beim Ärmel und flüsterte ihm zu: „Sagen Sie nein! Der Alte ist ein Halunke. Lassen Sie die Hände davon!" Aber er schüttelte mich ab: „Ach, Unsinn! Lassen Sie lieber die Hände von meinem Rock! Ein harmloser Schwindel — nichts weiter!"

Alles reckte gespannt die Hälse. Der Chinese hatte unter beschwörendem Gemurmel ein schwarzes Tuch über die Prinzessin geworfen. Als er es wegzog, war der Thronhimmel leer. Die Prinzessin war verschwunden ...

„Nun, Monsieur", kicherte der Zauberer, „greifen Sie in Ihre linke Rocktasche. Dort werden Sie die Prinzessin finden!"

Der Saal wurde auf einmal hell, und unter dem Jubel des Publikums zog der junge Mann aus seiner Tasche — eine kleine Figur aus grünlichem Jade. Dieselbe Figur, die mein Freund Allan Croyde besessen hatte, und die damals auf rätselhafte Weise verschwunden war! — — —

Ich kämpfte mich rücksichtslos durch die beifalltobende Menge zur Tür. Ich schrie wie besessen nach der Polizei. „Verhaften Sie augenblicklich diesen gelben Schuft!" brüllte ich. „Verhaften Sie das Frauenzimmer, das er bei sich hat! Sofort verhaften — die ganze Mörderbande!" Man hielt mich für einen Tobsüchtigen. Die Menge ergriff sofort gegen mich Partei. Trotzdem entschloß sich die Polizei zu einer unmittelbaren Durchsuchung hinter den Kulissen...

Sie verlief völlig ergebnislos. Der Chinese erklärte mit unerschütterlichem Lächeln das Ganze für ein harmloses Taschenspielerkunststück. Er konnte an Hand eines alten Vertrags nachweisen, daß er am Tage des Mordes an einem kleinen Varieté in Charkow gearbeitet hatte. Eine weibliche Person führte er — und das bezeugten auch sämtliche Artisten und Angestellten des Varietés — überhaupt nicht mit sich ...

Und als man die wunderbare Kiste öffnete — fand man eine steife, lebensgroße Wachspuppe ...

Ich habe sie selbst gesehen. Mit meinen eigenen Augen ...

Nichts — als eine starre, leblose Puppe!

Und dennoch ...?!

WIE MAN IN JAPAN FREIT

(SCHLUSS VON S. 495.)

Ist der Freier einverstanden, so wird eine kleine Gesellschaft im Freundeshaus veranstaltet, auf der sich nun das Pärchen zum erstenmal näher kennenlernt. Sie wechseln zwar weiter nichts als ein paar langatmige und höchst langweilige Höflichkeitsfloskeln, finden aber dabei genug Zeit zu allerlei kleinen Beobachtungen, die ihnen eine noch nähere Bekanntschaft wünschenswert erscheinen lassen. Da auch die beiden Hausoberhäupter nichts dagegen haben, wechselt man Geschenke, feiert offiziell Verlobung und trifft Vorbereitungen zur baldigen Hochzeit — alles auf Verantwortung derjenigen, die diese Heirat eingeleitet und befürwortet haben, auf das unangenehme Risiko hin, später an dem eventuell nötig werdenden Scheidungsprozeß ebenfalls beteiligt zu sein.

Die Hochzeit findet im Hause des Bräutigams statt, wohin zuvor die Ausstattung der Braut geschickt worden ist. Sie besteht aus Haushaltgegenständen, Garderobe und Wäsche und umfaßt nach altem Brauch zum mindesten: ein niedriges Schränkchen, ein winziges Schreibtischchen, ein Arbeitskörbchen, zwei Lackservierbretter, alles notwendige Geschirr bis herab zu den zwei Reisstäbchen, zwei Gebett Decken und Kissen, außerdem mehrere Kimonos und Stoff für Kimonos. Es ist Ehrensache der Brauteltern, ihrer scheidenden Tochter alles so reich und kostbar wie nur möglich mitzugeben. Bei der niemals wechselnden Kleidermode ist die Braut in der Lage, bei ihrer Heirat einen Vorrat an Garderobe mitzubringen, der für ihre Lebenszeit reicht. Ihre Aussteuer bleibt ihr Eigentum, auch für den Fall einer Scheidung.

Wenn sie zur Hochzeit in ihres Mannes Haus fährt, wird sie von einer Vertrauensperson aus der Gesindeschar ihres Elternhauses begleitet, die ihr zur persönlichen Bedienung ins neue Leben folgt. Zugleich bringt sie eine Unmasse von Geschenken ihrer Eltern an ihren Bräutigam, dessen Eltern und Geschwister sowie alle nahen und fernen Verwandten seines Hauses mit, sogar Rikschazieher und Stalljunge werden nicht vergessen. Ebenso senden die auswärts wohnenden Verwandten und Freunde Hochzeitsgeschenke an das junge Paar — Seide, Krepp oder allerhand Wirtschaftsgegenstände.

Die eigentliche Trauungszeremonie trägt weder gesetzlichen noch kirchlichen Charakter und geht in Gegenwart des jungen Paares, zweier Vertrauensleute und eines jungen Mädchens vor sich. Letzteres läßt dabei ein kleines, doppelschnäuziges Schälchen mit dem Nationalgetränk, Sake (Reiswein), zwischen dem Paar hin und her gehen, bis es leer ist. Dieses Trinken aus einer Schale ist das Symbol des gleichen Anteils an den Freuden und Sorgen im Eheleben. Hiermit ist das Pärchen verheiratet und begibt sich zu den Gästen, nimmt deren Glückwünsche entgegen und beteiligt sich dann am weiteren festlichen Verlauf der Feier. Drei Tage später macht das junge Ehepaar Besuch bei den Brauteltern, was wiederum Gelegenheit zu einer größeren Festlichkeit, zu Geschenkwechseln usw. gibt.

Hiermit ist ein neues „Haus" gegründet, ein neuer Eckstein der Volksgemeinschaft, nach einem Brauch, dem man sicher seine Sympathie nicht versagen kann. Ehrfurcht gegen die Vorfahren, Gehorsam gegen die lebenden Eltern walten hierbei als unsichtbares Gesetz, das die Familie stärker zu binden vermag als Staat und Kirche, und das auf die sittliche Einstellung des einzelnen wie des ganzen Volkes von größtem Einfluß ist.

--und wenn der Junge versetzt ist,

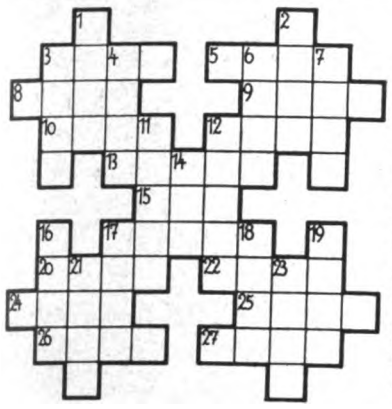
Ihnen strahlend sein Zeugnis überreicht, dann sollten Sie eine Junghans bereit halten. Mit sekundengenauer Zeigerstellung (D. R. P.) nach Radio- oder Sternwarte-Zeit verschafft sie auch dem reiferen Schüler als einzige aller Taschenuhren einen besonderen Vorzug, der den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht.

Junghans die Sekundengenaue

ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN UHREN-FACHGESCHÄFTEN

Digitized by Google

ZUM NACHDENKEN



Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 3 Feingefühl, 5 Kleidungsstück, 8 Berg in der Schweiz, 9 schlechtes Pferd, 10 Paradies, 12 Brennstoff, 13 Sternbild, 15 männlicher Vorname, 17 Kavallerist, 20 Nebenfluß der Mosel, 22 gekörntes Stärkemehl, 24 Sturz, 25 Kanton in der Schweiz, 26 Blume, 27 Name mehrerer Könige von Ungarn; senkrecht: 1 Dienstbote, 2 Kalif, 3 Lebewesen, 4 Stadt in der Ukraine, 6 männlicher Vorname, 7 feiner Geruch, 11 Stadt in Belgien, 12 ein Staat der Vereinigten Staaten von Amerika, 14 luftförmiger Körper, 16 Nebenfluß der Donau, 17 Körperteil, 18 Vogel, 19 Drama von Ibsen, 21 Heilpflanze, 23 Wertmesser.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — ar — bi — de — die — do — e — en — en — er — ger — hüt — i — ka — la — lei — lha — li — li — li — ling — mo — mo — na — ne — ne — ne — on — rou — rup — sa — schau — sel — skop — sol — tan — te — ti — va — war sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, den Titel eines Bühnenwerks von Schiller und ein in diesem Bühnenwerk vorkommendes beachtliches Zitat wiedergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Polnische Stadt, 2 Wagnersche Operngestalt, 3 vulkanisches Gestein, 4 ein kleiner Unterkunftsbau, 5 Vulkanausbruch, 6 Pflanze, 7 bewegliche Habe, 8 Nadelbaum, 9 weiblicher Vorname, 10 Hauptstadt von Tibet, 11 Zitrone, 12 Erfinder eines bekannten Motors, 13 Maikäferlarve, 14 französische Stadt, 15 Sehspielzeug.

Gleichung.

(a — w) + (b — i) + (c — o) + (d — v) = x. — a) Irischer Dichter, b) grober Sand, c) amerikanischer Dichter, d) Nebenfluß der Rhone = Englischer Dichter.

Karreerätsel.

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. Die Buchstaben, von 1 bis 57 fortlaufend gelesen, ergeben ein Wort Talleyrands. — Bedeutung der Wörter: 6 3 29 10 Teil des Weinstocks, 5 15 8 9 Unglück, 44 32 16 17 18 51 Seelenschmerz, 1 23 25 26 19 ritterliche Waffe, 24 28 54 47 Pelztier, 33 42 27 30 31 Körperorgan, 49 35 4 48 49 Vulkan in Italien, 39 38 6 12 13 40 Getreidesorte, 14 45 2 21 22 Schutzdamm, 52 11 37 55 50 43 Stadt am Rhein, 20 53 46 34 56 Erntegerät, 36 57 41 6 7 indischer Gott.

		1	2	3	4	5		
6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30	31	32
33	34	35	36	37	38	39	40	41
42	43	44	45	46	47	48	49	50
	51	52	53	54	55	56	57	

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4440.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4438.

Silbenrätsel: 1 **Werra**, 2 **Ophir**, 3 **Halma**, 4 **Loki**, 5 **Dromedar**, 6 **Eisblume**, 7 **Mazeppa**, 8 **Damenstift**, 9 **Ende**, 10 **Reigen**, 11 **Somatose**, 12 **Bulle**, 13 **Esel**, 14 **Silbe**, 15 **Trommel**, 16 **Elefant**, 17 **Narkose**, 18 **Intrade**, 19 **Chester**, 20 **Talent**, 21 **Verkehr**, 22 **Elysium**, 23 **Rheuma**, 24 **Labrador**, 25 **Oxford**. — Wohl dem, der 's Beste nicht verlor / Im Kampf des Lebens — den Humor!

Planzensammlung: **Rhabarber**, **Kaktus**, **Fingerhut**, **Petunie**, **Geranium**, **Heidekraut**, **Fuchsie**, **Dotterblume**. — Ranunkel.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3 Bodensee, 6 Nomade, 8 Legion, 10 Lineal, 12 Areal, 14 Geräusche, 16 Legat, 18 Rasen, 19 Tenor, 21 Rebe, 22 Gewinde; senkrecht: 1 Dresden, 2 Arno, 3 Bode, 4 Seele, 5 Spion, 7 Matrone, 9 Gitarre, 10 Libelle, 11 Alge, 12 Asche, 13 Almosen, 15 Räuber, 17 Gatte, 18 Rabe, 20 Norge, 21 Rede, 23 Winter.

Ein bekannter Alpensattel: **Dach**, **Abel**, **Star**, **Senn**, **Taube**, **Igel**, **Lachs**, **Feige**, **Saul**, **Eger**, **Reich**, **Jade**, **Ohio**, **Chef**, **Halle**. — Das Stilfser Joch.

Malen u. zeichnen Sie gern?

Dann sollten Sie Ihre freie Zeit benutzen, es gründlich zu lernen, zumal die Kosten viel geringer sind, als wenn Sie diese Zeit für irgendwelche Liebhabereien oder Zerstreuungen anwendeten. Unser bewährtes von Künstlern und der Presse glänzend begutachtetes, in 19 jähriger Tätigkeit hervorragend erprobtes Lehrsystem geht von ganz neuartigen Voraussetzungen aus, und unter fachmännischer Prüfung erfolgt die Korrektur der einzusendenden fertigen Arbeiten. Keine Kraftvergeudung oder Abstumpfung durch ermüdenden Drill, kein Aufgeben des Berufs, sondern Ausnutzung freier Stunden durch interessante künstlerische Tätigkeit vom ersten Tage an. Zeichnen und Malen ist in jedem Berufe von erheblichen Nutzen, zahlreiche frühere Schüler berichten uns aber, daß es ihnen zur lohnenden Erwerbsquelle geworden ist, und wer die Schülerarbeiten in unserem illustrierten Prospekt, den wir kostenlos versenden, ansieht, wird das begreiflich finden. Verlangen Sie den Prospekt sofort.

Mal- u. Zeichen-Unterricht G. m. b. H., Dept. 4i, Berlin W 9

Erhalte Deine Schönheit durch Holländerin Buttermilch-Seife

Die deutsche Qualitätsseife

Zur Kinderpflege besonders geeignet

Ueberall zu haben! 35 Pf. das Stück.

Alleinige Hersteller:
Günther & Haussner A.-G., Chemnitz 16.

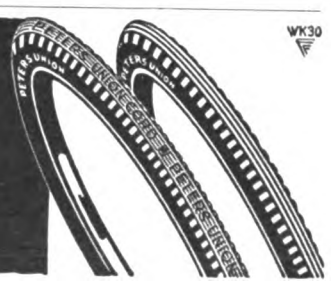
Wertvolle schöne Bilder jedesmal
Gibt es beim Einkauf von Kwak und Erdal.
Und sammelt Ihr sie fleißig ein,
Bekommt Ihr Prämien obendrein.

Erdal

PRÄMIEN-VERZEICHNIS KOSTENLOS!

Peters Union

Motorrad - u. Fahrrad - Reifen



Digitized by Google

Geschäftsinhaber
bitten wir, kostenlose Preisofferte nebst Probebildern über
wirkungsvolle Schaufenster-Reklame
zu verlangen von J. J. WEBER, Abt. Bilderdienst, LEIPZIG C 1

Ueber 500 Millionen Eier

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol**, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

Mein Teint wird bewundert!
jung und frisch
trotz meiner Jahre!
CREME ELECTRA
Wunderbare Schönheits-Creme
TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 21
ÜBERALL ERHÄLTLICH!
Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN A 21 · FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
treu

N. Y. K. LINIE
(NIPPON YUSEN KAISHA)
nach
OSTASIEN
Passagierdienst via Suez
Europa — Colombo — Straits — China — Japan 14 täglich
Passagierdienst via U. S. A.
A. Kalifornien—Orient Linie: San Francisco — Japan via Honolulu — China 14 täglich
B. Seattle — Orient Linie: Seattle — Japan — China 14 täglich
PASSAGIERE, POST, FRACHT. REISEPLÄNE, AUSKÜNFTE
Phs. van Ommeren (Hamburg) G.m.b.H., **Hamburg,** Alsterdamm 10/11 und **G. Ruhr, Hamburg.**
Phs. van Ommeren (Berlin) G.m.b.H., **Berlin,** Französische Strasse 48 u. **Cunard Linie, Berlin.**

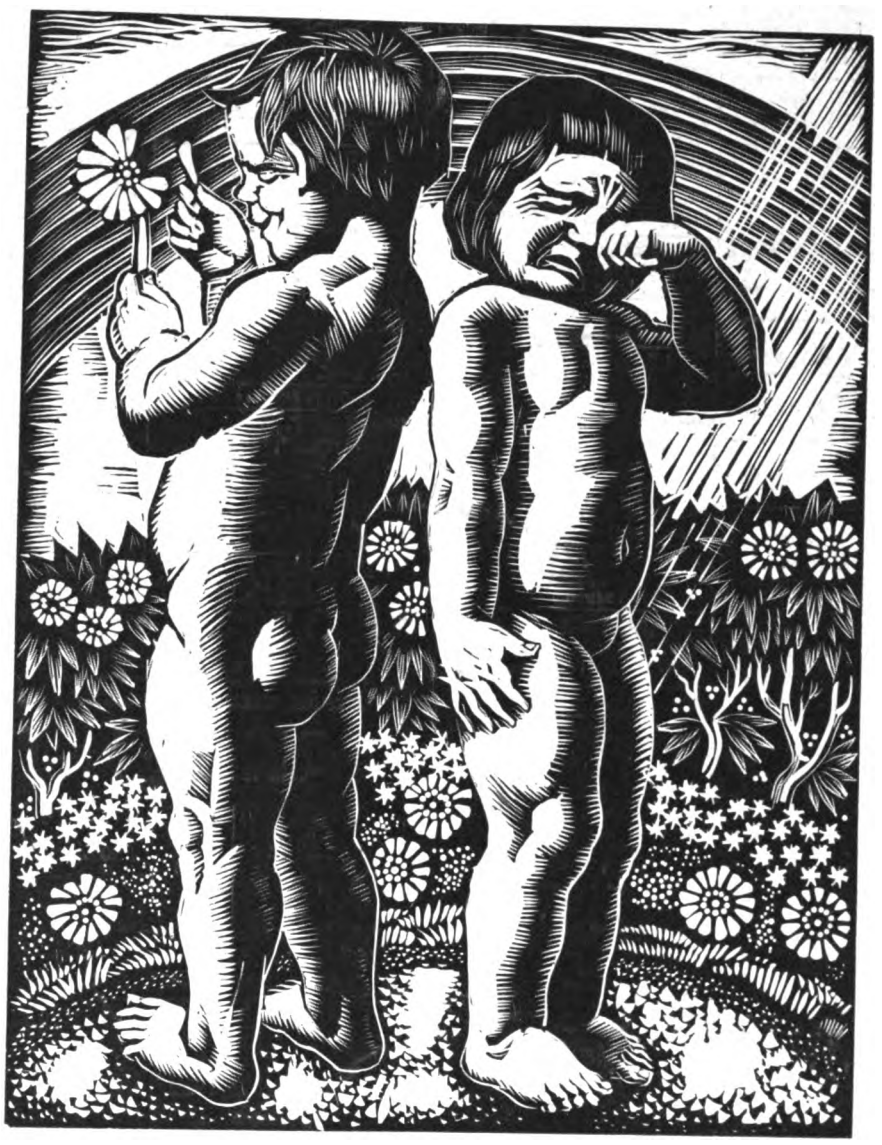
Lieferanten dieser Zeitschrift
BERGER & WIRTH
FARBENFABRIKEN · LEIPZIG
Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4440 ✭ 17·APRIL·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS
BÄDER UND LUFTKURORTE

KURBÄDER

BADEN-BADEN.
BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.
CAFÉ GRETEL, feinbürgerl., beste Lage.
HOTEL SCHWARZWALDHOF, feinbürgerl., fließ. Wasser.
HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

BERNECK, Fichtelgeb.
HOTEL BUBE, vornehm u. mod.

BAD EMS.
HOTEL „ZUM LÖWEN", feinbürgerl. Mod. Komf.

FRANZENSBAD.
Erstes Moorbad der Welt. Frauen- und Herzheilbad. Prosp.
HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

KARLSBAD.
KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang., Kurzentrum, Jahresbetr., mod. Komf.
GRANDHOTEL PUPP, Zentrale des Kurlebens.

BAD KISSINGEN.
HOTEL und PENSION VILLA ELSA, „Diätkuren."

BAD LIEBWERDA.
Herzheil- u. Moorbad.

MARIENBAD.
ETABL. „BELLEVUE", sonnige Waldlage, günst. Pension.
HOTEL LEIPZIG, fließ. Wasser, beste Lage.
HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser. Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

BAD-NAUHEIM.
DER KAISERHOF, I. Rang., jed. Komf.
ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf., 80 Zimmer.

BAD REICHENHALL.
PENSION VILLA VICTORIA, mod. Komf., beste Lage.

WILDBAD. Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.
BADHOTEL WILDBAD, Thermalbad., fließ. Wasser.
HOTEL CONCORDIA, vornehm, mod. Komf.
HOTEL PFEIFER, „Zum gold. Lamm", vornehm, bürgerl.
HOTEL POST, I. Ranges, mod. Komf.
PENSION RATH, allerbeste Lage.

SEEBÄDER

BORKUM. „Hochseeklima."
KURHOTEL IRENE, das ideale Fam.-Hotel.

HERINGSDORF.
LINDEMANNS HOTEL, I. Ranges, mod. Komf.
KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

NORDERNEY,
das führende deutsche Nordseebad.

RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, mod. eingerichtet.

TRAUTENAU.
HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

THÜRINGEN

SCHWARZBURG.
HOTEL „WEISSER HIRSCH". Das Haus für Ihre Ferien.

TABARZ.
„WIESENHAUS", vornehm, christl., mod. Komf.

WOLFERSDORF.
PENSION „ZUM SCHÜSSELGRUND", bestgeführt.

HARZ

BRAUNLAGE.
HAUS DÜMLING, mod. Behaglichkeit.

HOHEGEISS.
HOTEL EBERSBERG, feinbürgerl. u. behagl.

ST. ANDREASBERG.
HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

BAD SACHSA.
CAFÉ HAASE, Zentrum des Kurbetriebes.

STEIERMARK

GRAZ.
GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf. I. Rang.

LAND SALZBURG

BADGASTEIN.
GRAND HOTEL GASTEINERHOF, mod. Komf.
HOTEL MOZART, jed. Komf.

BÖCKSTEIN.
HOTEL BÖCKSTEIN, Prosp. anford.

BRAMBERG.
GASTHOF SENNINGER BRÄU.

BRUCK, Salzburger Alpen.
Prosp. d. Verschönerungsverein.

HOFGASTEIN.
HOTEL CENTRAL, gutbürgl., mäß. Preise.
PARKHOTEL MARIENHOF, I. Rang., jegl. Komf.

KAPRUN bei Zell am See.
ORGLER'S GASTHOF, führend.

FÜRTH-KAPRUN.
GASTHOF SCHETT, gutbürgerl.

KRIMML.
WALTL'S HOTEL POST, mod. Komf.

MITTERSILL, Pinzgau, Venediger- u. Glocknergruppe.
Prosp. durch Verkehrsverein.

NEUKIRCHEN am Großvenediger, 856 m.
HOTEL „ZUM BAHNHOF", gutgeführt, beste Lage.
GASTHOF NEUWIRT, gutbürgerl.

NIEDERNSILL.
GASTHOF HILZENSAUER, mod. Komf., beste Lage.

PIESENDORF.
GASTHOF MITTERWIRT, gutbürgerl.

ZELL am See.
Internat. Alpensee-Bad. Bergbahn. Tennissport. Prosp. d. Stadtbüro.

SALZKAMMERGUT

Das bevorzugte Reiseziel v. jährl. über 100000 Reichsdeutschen.

SOLBAD AUSSEE, 650 m.
Alpiner Kurort, Prosp.

GOISERN.
SANATORIUM JODSCHWEFELBAD. Eigene Therme.

GOSAUMÜHLE.
GASTHOF GOSAUMÜHLE, am Hallstätter See, Prosp.

LUEG.
PENSION LUEG, altrenomm.

ST. GILGEN.
FISCHERS SEERESTAURANT und PENSION, altrenomm.
GASTHOF FÜRBERG, altrenomm. und beliebt.
HOTEL ZUR POST, feinbürgerl.

KÄRNTEN

SEEBODEN.
HOTEL STEINER, altrenomm., 100 Betten.

VORARLBERG

BREGENZ. Pfänderbahn zum Pfänderhotel, 1060 m, prachtv. Aussicht.
CAFÉ WALDNER, bestrenommiert.

DORNBIRN.
ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.

FELDKIRCH.
GASTSTÄTTE LINGG, Einkehrstätte der Fremden.

TIROL

GRINS bei Landeck.
GASTHOF „WEISSES RÖSSL", gutbürgerl.

HOCHZIRL.
KAISER MAX, gutrenomm., 922 m.

INNSBRUCK.
HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstkl.

ST. JOHANN neben Kitzbühel.
CAFÉ RAINER, Konzert, Tanz. Zimmer m. Zentralheizung.

LANDECK.
HOTEL GOLD. ADLER, gutbürgerl., mod. Komf.
HOTEL POST, 70 Zimm., mod. Komf.

PERTISAU.
HOTEL ALPENHOF, erstes Haus, mod. Komf.
GASTHOF PFANDLER, altrenomm., div. Komf.
HOTEL STEFANIE, ruhiges Fam.-Hotel.

SCHARNITZ.
„ZUM GOLD. ADLER", gutbürgerl.

SÖLDEN. 1377 m
SPORTGASTHOF POST, Jahresbetr.
GASTHOF SONNE, Zentralheizung.

WENNS, Pitztal.
GASTHOF ALTE POST, gutbürgerl.

ZIRL.
GASTHOF ZUR POST, gutbürgerl., Prosp.

AM ARLBERG (Tirol)

ZÜRS. 1724 m
HOTEL ALPENROSE-POST, größtes Haus.

ITALIEN

ABBAZIA.
GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia. Vornehm.

BOZEN-GRIES.
PENSION EDEN, komf. Familienhaus.
PENSION QUISISANA, bestempfohl.

BRUNICO.
HOTEL POST, bestrenommiert.

CAMPO-TURES.
HOTEL ELEFANT, gutbürgerl.

MERAN. Südalpiner Kurort.
GRAND HOTEL-MERANER HOF, erstes Haus.
HOTEL FRAU EMMA, das Haus von Weltruf.
PARK-HOTEL OBERMAIS, ruhig u. vornehm, aller Komf.
HOTEL AUFFINGER, 120 Betten, v. Deutschen bevorzugt.
HOTEL AUSTRIA, moderner Komfort, schöne Lage.
HOTEL PENSION EDEN, behagl. Familienhaus, mäß. Preise.
SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.
PENSION J. MEISTER, bestrenommiert, mäß. Preise.
HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.
DIÄT-SANATORIUM STEFANIE, modernste Kurmittel. Dr. Binder.
PENSION TSCHONER, beste Lage, Pension ab Lire 30.-.

NERVI.
STRANDHOTEL MIRAMARE, erstkl., a. d. Strandpromenade.

ORTISEI (St. Ulrich) Grödnertal.
HOTEL AQUILA, 220 Betten, mod. Komfort, mäßige Preise.
HOTEL MADONNA, ideale Lage. Prosp.
HOTEL MARIA, 46 Zim., mod. Komf.

RIVA.
HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.
HOTEL SEEVILLA, herrl. Park und Seebad.

SCHWEIZ

AROSA.
HOTEL AROSA KULM, gänzl. modernisiert u. vergrößert.
SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.
WALDSANATORIUM AROSA, Chefarzt: Geh. Rat Dr. Römisch. Prosp.
VILLA Dr. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

DAVOS.
SANATORIUM SCHATZALP, 300 m über Davos, vornehm u. behagl.

DAVOS-DORF.
NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

LOCARNO.
HOTEL METROPOL, v. Deutschen bevorzugt. Mod. Komf.

LUGANO.
HOTEL BRISTOL, erst. Rang., ganz mod. eingerichtet.
CERESIO-HOTEL ESPLANADE, am See m. Schwimm- u. Sonnenbad.
HOTEL MEISTER, bestempfohlen, mod. Komf.
HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.
HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. v. Bahn u. Schiff.
KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

LUGANO-CASTAGNOLA.
KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. Neue Direktion: Felix Züfle.

LUZERN.
HOTEL ST. GOTTHARDT TERMINUS, I. Rang, mod. Komf., an Bahn und Schiff.

BAD RAGAZ.
HOTEL KRONE, gutbürgerl., bestgeführt.

SAMADEN.
HOTEL BERNINA, I. Rang., mod. Komf. Prosp. Nr. 10.

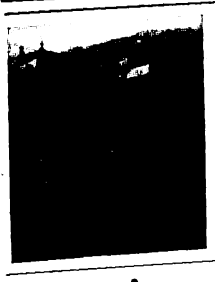
ERZIEHUNG U. BILDUNG

HALLE a. S.
DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

Bevor Sie eine Reise antreten
verlangen Sie von Ihrer Bank die
B. C. I. Travellers' Cheques
Reiseschecks der
Banca Commerciale Italiana
in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars,
das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen.
B. C. I. Travellers' Cheques werden franko Kommission u. Spesen verkauft.

PARIS · HOTEL WAGRAM
Gegenüber den Tuilerien
208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant
Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris



ABBAZIA
Villa Jeannette
100 Betten, fließendes Wasser in den Zimmern, Appartements mit Bad, vorzügl. Verpflegung (auch Diätküche), deutschsprechendes Personal. See- und Kohlensäurebäder im Hause. Pension ab 9.—. RM.

Bad Gleichenberg
Oesterreich, Steiermark.
Berühmte Heilquellen, Moderne Kureinrichtungen.
Hervorragende Heilerfolge bei
Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden
Schönster Erholungsaufenthalt.
Pension von Mark 5.- aufw. Saison: April-Oktober

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

Sie sind willkommen in Place de la République
PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.— Frs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4440. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

17. APRIL 1930

Für uns — für alle —

ist die gesunde Bleyle-Kleidung das einzig Richtige. Wir fühlen uns immer am wohlsten in Bleyle. — Gerade für die Jahre des Lernens ist die strapazierfähige, flotte Bleyle-Kleidung unentbehrlich. Bewahren auch Sie Ihrem Kinde Gesundheit u. Spannkraft, kleiden Sie es in

Bleyle

Verkaufsstellen-Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart. Verlangen Sie illustrierten Katalog.

Schönster Frühlings-Aufenthalt.

BADENWEILER

(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)

Thermalkurort. **Schnellzugsstation Müllheim/Baden.** Strecke Frankfurt/Main—Basel. Mittelgebirgsklima, Windschutz geg. Nord. u. Ost., gleichmäß. Temperaturgang zu all. Tageszeiten, absolut reine Luft von mäßig. Feuchtigkeitsgehalt. Staatl. Markgrafenbad mit den modernst. Einrichtungen. Offenes u. Hallenthermalschwimmbad. Familienbad, verbund. mit Luft- u. Sonnenbad. Ausk. u. Prosp. **kostenlos** durch die **Kurverwaltung Badenweiler.**

Hotel Römerbad — 190 Betten, Pens. v. 11 RM an

Parkhotel — 100 Betten, Pens. v. 10 RM an

Schwarzwald-Hotel — 75 Betten, Pens. v. 8.50 RM an

Hotel Waldhaus — 45 Betten, Pens. v. 8 RM an

PARIS ★ HOTEL D'ALBRET

16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est. Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30.-. Pension ab Frs. 65.-

Wohliges Ausruh'n, Erholung und Kraft für Herz und Nerven wird schnell geschafft, durch **Ruhespender „Schenkelrast"** aus Rohrgeflecht, **zusammenlegbar**, 1 kg schwer. — Aerztl. anerkannt u. empfohlen. Mk. 9.50 frei verpackt jed. deutsch. Station.

Fritz Bergner, Velbert, Rhld. 8.
Postscheck Köln 45 877

Staatl. Stahl- u. Moorbad

Bad Steben

581 m ü. d. M. — im Frankenwald bewährt

bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Bad-, Trink-, Luftkuren, Park, Liegehalle, waldreiche Lage

Kurzeit vom 5. Mai bis 4. Oktober

Auskunft durch die staatl. Badverwaltung u. d. Verkehrsbüros

HOTEL GREAT CENTRAL

Londons berühmtes Familienhotel.

Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen. Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel. Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.

MÄSSIGE PREISE.

Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.

NIZZA — Bd. Carabacel. **HOTEL DE NICE** Erstklass. Familienhotel. Pensionspreise ab 70.— ffrs.

BAD-NAUHEIM

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden**

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Digitized by Google

Dies und Das.

Baden-Baden. Das milde Frühlingswetter hat binnen kurzem Baden-Baden und das herrliche Oostal in schönster Blütenpracht erstehen lassen. Das Programm der besonderen Saisonveranstaltungen bringt eine Fülle hervorragender künstlerischer und gesellschaftlicher Darbietungen aller Art. Die Hotels und Sanatorien haben ihre gastlichen Pforten wieder geöffnet. Unter den schon zahlreich anwesenden Frühlingsgästen befinden sich bereits viele prominente Namen.

Badgastein, die Quelle ewiger Jugend. In dem hochgelegenen Gasteinertal ist der Frühling eingezogen. Das vielstimmige Konzert der Amseln, Drosseln und Schwalben verkündet dies, auch zeigen die schneefreien Hänge unter den eisstarrenden Gipfeln der Hohen Tauern bereits junges Grün. Damit hat der weltbekannte Kurort seinen Winterschlaf beendet und ist in voller Tätigkeit um zum Saisonbeginn in gewohnter Pracht seine Gäste empfangen zu können. Etwa 20 Neubauten und zahlreiche Auf- und Zubauten erhöhen die Zimmerzahl bedeutend und geben jedem die Möglichkeit bequemer Unterkunft. Die Räumlichkeiten des Kurkasinos, insonderheit die Lesesäle, wurden einer gründlichen Renovierung unterzogen und mit Zentralheizung versehen. Um die lästige Staubplage zu verhindern, wird der Straßenpflege wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Für Freunde einer ruhigen Kurzeit und des herrlichen Hochgebirgsfrühlings sind die Monate April und Mai besonders empfehlenswert. In dieser Zeit werden außerdem wesentliche Ermäßigungen seitens der Hotels gewährt.

Änderungen im Passagier-Dienst der Nippon Yusen Kaisha. Nach Einstellung der beiden neuen Motorschiffe „Terukuni Maru" und „Yasukuni Maru" von je 11800 Br.-Reg.-Tonnen und Einrichtung für 125 Passagiere erster, 69 zweiter, 60 dritter Klasse, wird der Fahrplan der Europa-Ostasien-Passagierlinie eine grundlegende Änderung durch bedeutende Verkürzung der Reisedauer erfahren. Erstgenanntes Schiff tritt seine Jungfernreise am 30. Juni, letzteres am 22. September an, während die Fahrplanänderungen schon mit der Abfahrt der „Atsuta Maru" von London am 20. Juni beginnen. — San Francisco-Japan: Das zweite der drei neuen Motorschnellschiffe, „Chichibu Maru", trat am 1. April seine erste Fahrt von Japan an, während das dritte, „Tatsuta Maru", am 15. April folgte. Es ist zweifellos, daß diese drei großen Luxus-

JODBAD-TÖLZ in den bayerischen Alpen
gegen
Bluthochdruck, Adernverkalkung, Frauenleiden;
landschaftlich und klimatisch bevorzugte Lage.
Neue Trink- und Wandelhalle.
Prospekte durch Kurverein.

Wir bitten von den Angeboten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Anzeigen in unserer Leipziger Illustrirten Zeitung recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Die meisten sehen im Gleneagles Hotel das Heim ihres Landklubs, der in jeder Art Sport das Beste bietet ... einen Landsitz, wo Golf auf besonderem, nach den Plänen von Braid selbst angelegtem Gelände gespielt wird ... wo für Tennis neun geschützte Plätze zur Verfügung stehen ... wo Heide und See zu allen Arten von Sport einladen ... wo Komfort und Küche erstklassig, wo die gesellschaftlichen Veranstaltungen so vornehm sind, wie sie nur sein können.

Rechtzeitige Bestellung von Zimmern erbeten. Anfragen sind zu richten an den Resident Manager, Gleneagles Hotel, Perthshire, Schottland.

Das Hotel steht unter der Leitung von Arthur Towle, Vorstand der LMS-Hotel-Betriebe (London Midland & Scottish Eisenbahn), St. Pancras, London N. W 1.

Verlangen Sie Prospekte u. Führer vom Mitteleuropäischen Reisebüro (M.E.R.), Thomas Cook & Son Ltd. oder von der American Express Inc.

Am besten wird es Ihnen in Gleneagles im Mai und Juni gefallen.

Direkte Schnellzugverbindungen mit Speise- und Schlafwagen von London, Euston Station.

Das ganze Jahr geöffnet.

Beste Kanalroute nach England mit den Dampfern der Dünkirchen-Tilbury-Route.

GLENEAGLES
HOTEL · PERTHSHIRE-SCHOTTLAND
GOLF TENNIS TANZ ANGELSPORT
SCHWIMMEN REITEN SCHIESSEN (Taubenschießen)

LUZERN
HOTEL
SCHWEIZERHOF
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
450 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

BAD TARASP & VULPERA
1250 m ü. M. Saison ab anfangs Mai. Einziges Glaubersalzbad der Alpen. Unübertroffene Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner Höhenluft und Sonne. Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten usw. Strandbäder, Tennis, Golf usw. Prospekt Nr. 17 gratis.
Führende Hotels: GRAND HOTEL KURHAUS TARASP 300 Betten, WALDHAUS VULPERA 400 Betten, SCHWEIZERHOF VULPERA 300 Betten.

In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 9., 94, Rue Saint-Lazare, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.

HOTEL WESTMINSTER
Rue de la Paix **PARIS**
Tel.-Adr.: Westmiotel, Paris. E. Bruchon, Manager.

BAD GASTEIN
Österreich / Land Salzburg / 1083 m ü. d. M.
Die Quelle ewiger Jugend.
Radioaktivste Thermen der Welt, 47° Celsius.
Prospekte und Auskünfte durch alle Reisebureaus und Kurkommission Bad Gastein.

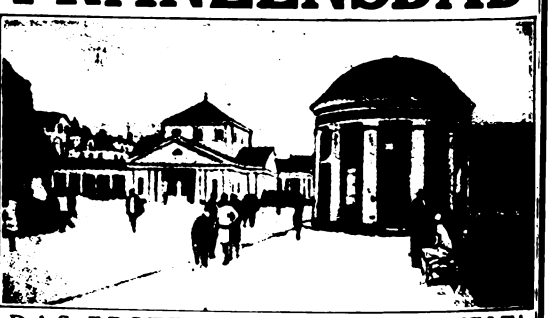
Weltbekannte Heilerfolge bei allen Alterserscheinungen u. nervösen Erschöpfungszuständen, Gicht, Rheuma, Ischias, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Magen- und Darmstörungen, Vergiftungserscheinungen, Frauenkrankheiten.
Thermalbäder in sämtlichen Hotels.
86 Hotels und Kurhäuser.
Kurmusik, Konzerte, 24 km Promenaden.
Kurgebrauch ganzjährig.
Sommersaison ab 16. April.
Vor- u. Nachsaison bedeut. ermäss. Preise.

Hotel Straubinger und Hotel Austria
Im Ortszentrum, nächst den Thermalquellen gelegen. Häuser I. Ranges. Modernster Komfort. 200 Zimmer. Thermalkurbäder im Hause. Garagen. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise.

Kurhotel Münchner Hof
Sonnenlage. Mod. Komfort. Garten. Liegeterrasse. Solide Preise.

Kurhaus „Gruberhaus"
Zentralste, sonn. Lage. Moderner Komfort.

FRANZENSBAD



DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Heilbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
Regenerierungskuren
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung
Hotels in alphabetischer Reihenfolge.

Hotel Belvedere
Großes, vornehmes Haus I. Rg. in bevorzugter Lage. Neuzeitlicher Komfort. Beliebt. Terrassen-Restaurant u. Café. Täglich Konzerte u. Tanz-Tees.

Hotel Imperial
Modernster Luxusbau in unvergleichlicher Lage.
Tanz-Tees im Park u. Halle.

HOTEL KÖNIGSVILLA Modernste Hotelbau.
Park. Garage. Günstige Lage für den Kurgebrauch.

Digitized by Google

schiffe eine wesentliche Verbesserung der Überfahrt nach Ostasien bedeuten. — Seattle-Ostasien-Linie: Außer den drei Motorschiffneubauten „Hikawa Maru", „Hiye Maru" und „Heian Maru" von je 11000 Br.-Reg.-Tonnen, mit Einrichtung für 80 Kabinen und 70 Touristen dritter Klasse Passagiere, sind auch die aus der San Francisco-Japan-Linie rühmlichst bekannten Dampfer „Korea Maru" und „Siberia Maru" nach gründlichem Umbau in diese Linie eingestellt worden. Sie werden künftig nur als Kabinenschiffe mit Einrichtung für 50 Kabinen-Klasse Passagiere und 60Touristen dritter Klasse Passagiere fahren.

Der Berliner Bäderzug. Den Bemühungen der Kurverwaltung Karlsbad bei den zuständigen Stellen gelang es, den beliebten Berliner Bäderzug schon ab 15. April 1930 wieder einzuführen. Für die reichsdeutschen Kurgäste ist damit eine rasche und günstige Verbindung mit Karlsbad geschaffen. Der Bäderzug verläßt Berlin jeweils vormittags und trifft gegen Abend in Karlsbad ein. Der Gegenzug verläßt Karlsbad vormittags und erreicht Berlin in den späten Nachmittagsstunden. — Die diesjährigen Pferderennen auf der Rennbahn in Karlsbad-Meierhöfen werden am 22., 26. und 29. Juni, 1., 5., 6., 10., 13., 17., 20., 24. und 27. Juli veranstaltet. Die Versteigerung der berühmten Napajedler Jährlinge, eine der Hauptattraktionen des Karlsbader Rennsports, wird voraussichtlich am 12. Juli vor sich gehen.

Eicke-Kaffeemaschinen. Die Fabrik für selbsttätige Kaffeemaschinen, die Firma H. Eicke, G. m. b. H., in Berlin W 8, Leipziger Straße 39, beging in diesen Tagen die Feier ihres 70jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird auf Einkäufe aller kompletten Maschinen gemäß der jetzigen Preisliste ein Preisnachlaß von 10 v. H. bewilligt. Die Vorzüge der echten Eickeschen Kaffeemaschine sind kurz folgende. Die „echte Eicke" liefert den wohlschmeckendsten Kaffee und bereitet denselben ohne jede Beaufsichtigung. Sie ist sparsam im Gebrauch, gewährt vollständige Ausnutzung des gemahlenen Kaffees, ist einfach zu handhaben und bequem zu reinigen. Trotz aller Versuche gleichartige Fabrikate auf den Markt zu bringen, ist sie konkurrenzlos. Die sich selbsttätig ausschaltende elektrische Kaffeemaschine, die seit einigen Jahren hergestellt wird, hat sich ebenso glänzend bewährt, wie die „Eicke" mit Spiritusbeheizung. Wegen ihrer Bequemlichkeit wird sie gern gekauft. Zahlreiche Anerkennungsschreiben auch solcher Kunden, welche die Eicke-Maschine schon seit Jahrzenten im Gebrauch haben, stehen zu Diensten.

Aber nur ein Zeitter & Winkelmann Piano!

Fabrik in Braunschweig.
Vertreter an allen größeren Plätzen. *Bequeme Zahlungsbedingungen.*

Oster-Geschenke

Pflegen Sie die schön dekorierte Tafel. Schenken Sie zum Feste schwerversilberte

WMF-Tafelgeräte und Patent-Bestecke,

mit denen Sie Freude fürs ganze Leben bereiten. In den Fachgeschäften und unseren Niederlagen finden Sie bestimmt das, was Sie suchen.

Württembergische Metallwarenfabrik
Geislingen-Steige

Haarschwund

Dr. Müller hilft!
Das ärztlich empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall und verhindert frühzeit. Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,75 in Fachgeschäften, sonst Dr. MÜLLER & CO., BERLIN-LICHTERFELDE 1.

Müllern Sie Ihr Haar

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig C 1.

Jubiläums-Angebot!

Anläßlich des 70jähr. Bestehens unserer Firma gewähren wir im Monat April 1930

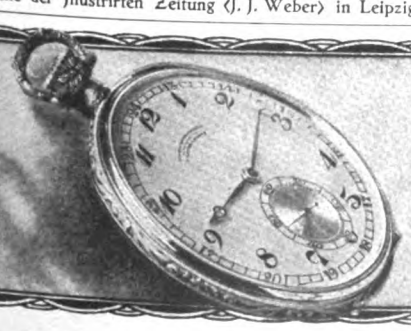
10 % Ermäßigung auf die heutigen Preise unserer selbsttätigen Kaffeemaschinen.

H. Eicke G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Str. 39.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

LEIPZIGER ILLUSTRIRTE ZEITUNG

aufzuweisen hat.



Die Glashütter Lange-Uhr

*Die Qualitätsuhr von Weltruf * Bezug nur durch Fachgeschäfte.*

A. Lange & Söhne, Glashütte in Sachsen

Digitized by Google

Tagsüber im Beruf

wenn es gilt exakt und konzentriert zu arbeiten, zeigt es sich, ob Ihre Spannkraft und Schaffensfreude Sie nicht verläßt. Das beste Mittel zu ihrer Erhaltung ist das tägliche Bad – für wenige Pfennige von einem Vaillant Geyser im Handumdrehen bereitet.

Verlangen Sie bitte Gratisprospekt 12

Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

BLÜTHNER-FLÜGEL

Die Weltmarke — Ein Qualitätsbegriff

Der Flügel mit dem seit Jahrzehnten bewährten Aliquot-System

Für jedes vornehme Heim unentbehrlich

Günstige Zahlungsbedingungen auch Ratenzahlung

Versäumen Sie auf keinen Fall, sich unverbindlich den Katalog von der Fabrik

JULIUS BLÜTHNER, LEIPZIG C1

kommen zu lassen.

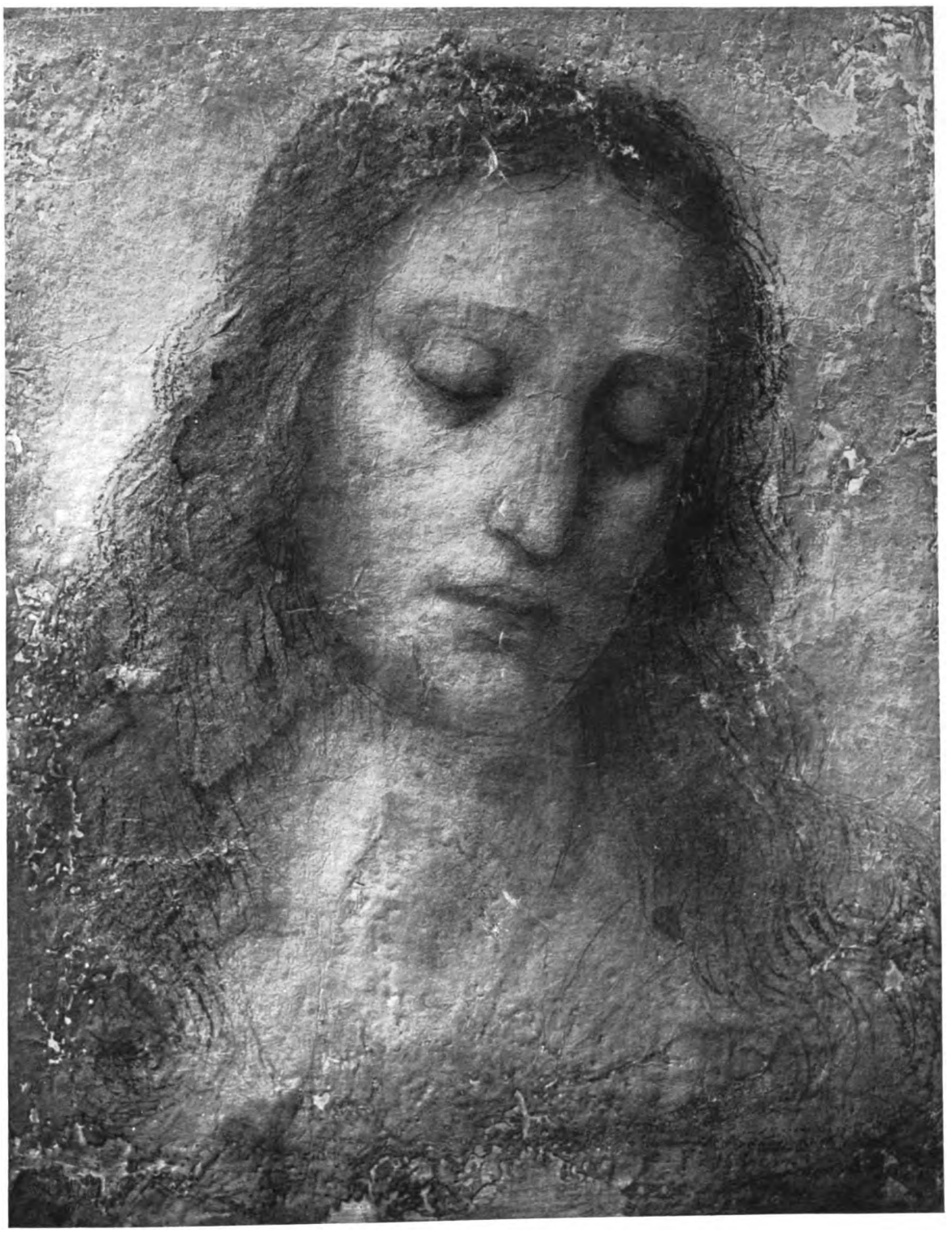
Sage mir was Du schenkst – Und ich sage Dir – wer Du bist!

Lindt

die Schokolade der vornehmen Welt. das Geschenk von Rang!

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

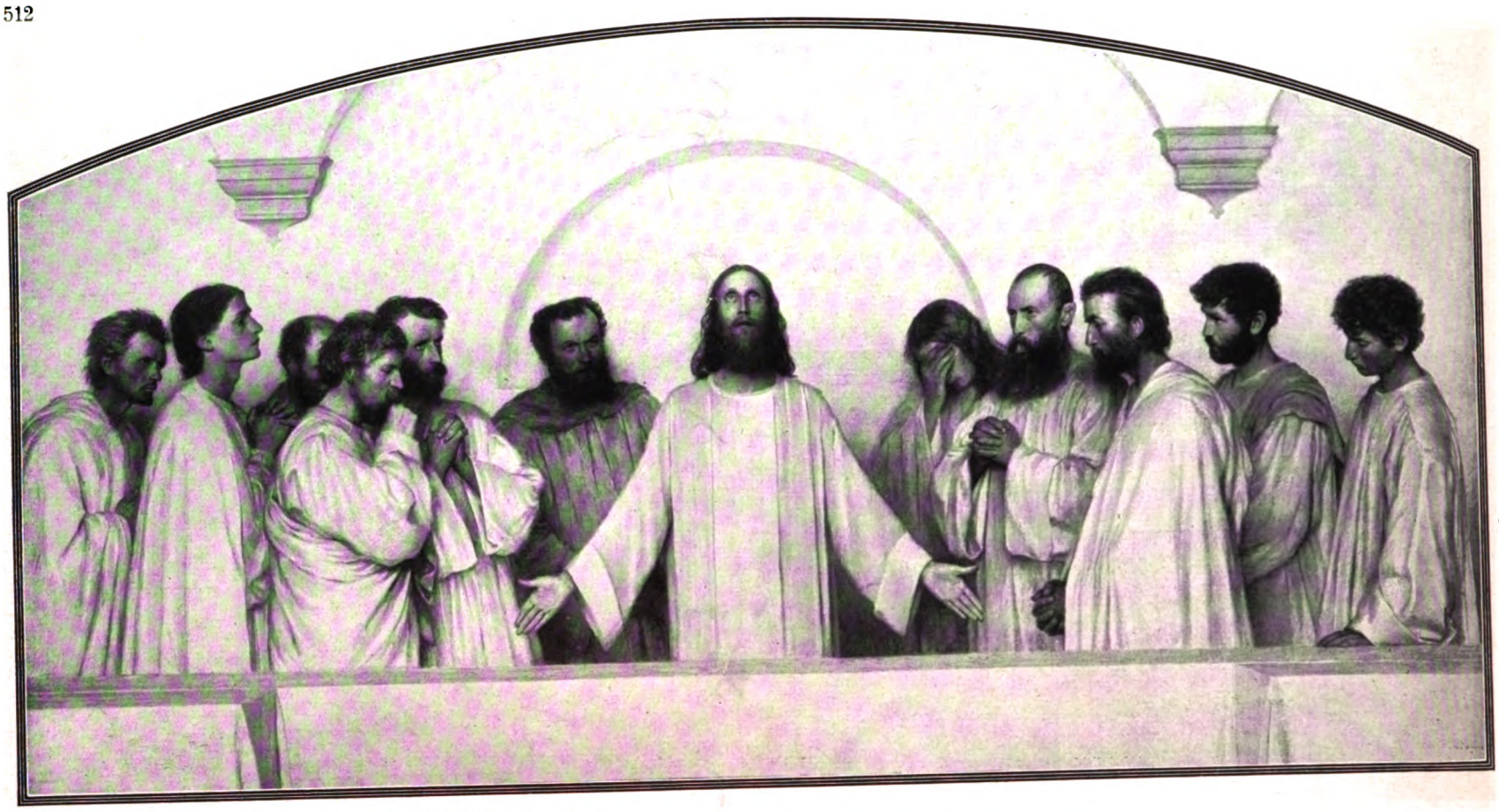


EIN IDEALISTISCHES CHRISTUSBILD

LEONARDO DA VINCI ZUGESCHRIEBENER CHRISTUSKOPF IN DER BRERA IN MAILAND

(Nach einer Originalaufnahme von Franz Hanfstaengl, München.)

Digitized by Google



CHRISTI GEBET NACH DEM ABENDMAHL
Gemälde von Eugène Burnand. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin.)

VOR 1900 JAHREN

VON OSCAR HOLTZMANN

Am 7. April 30 n. Chr., dem Tag vor dem Passahfeste, ward Jesus gekreuzigt. Ein Schwärmer schien beseitigt, der als Jude die Wurzeln des Judentums angriff. Tatsächlich übernahm das Christentum das Erbe der jüdischen Mission, und Jesus hat die Arbeit der israelitischen Propheten vollendet. Er hat selbst seinen Tod dem allgemeinem Schicksal der Propheten verglichen und wußte, daß ihr Martertod nie das Ende ihres segenbringenden Wirkens war. So haben denn auch seine Jünger schon bald nach Karfreitag Ostern gefeiert, und der Schandpfahl des Kreuzes wurde das Siegeszeichen, dem die Welt sich beugte.

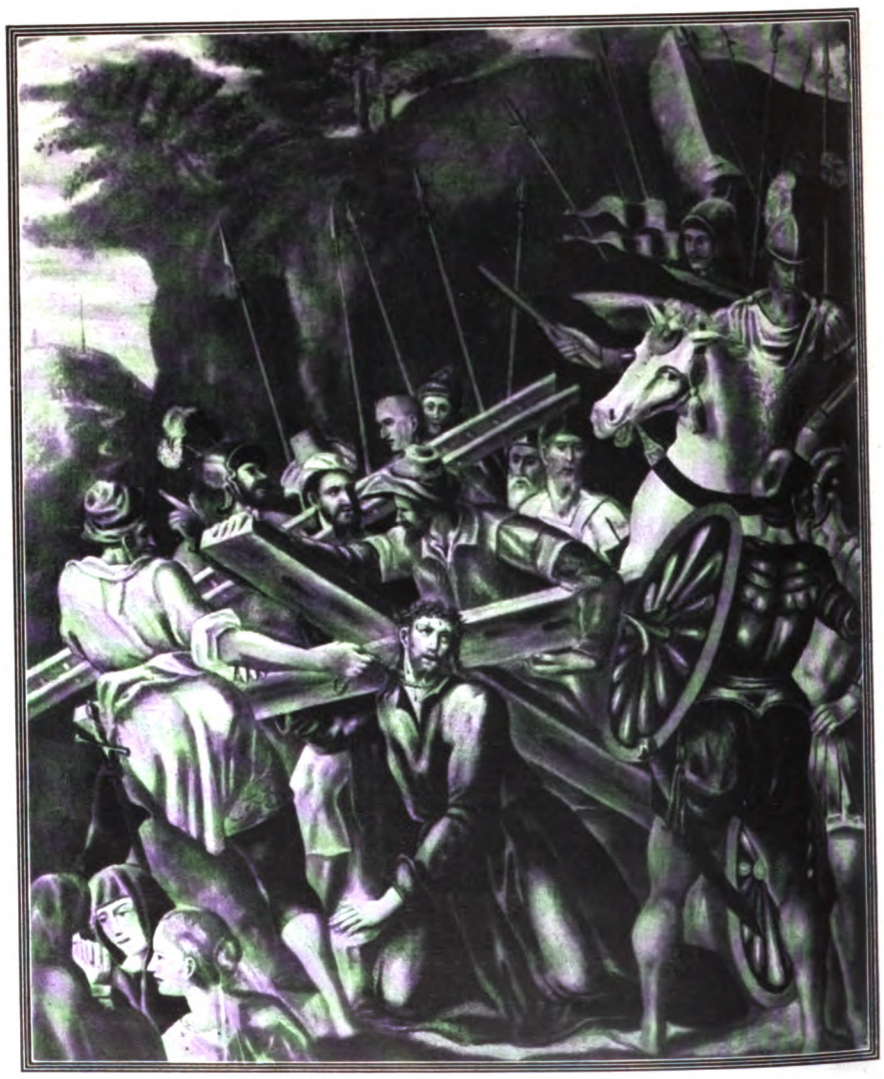
Die Wurzeln des Christentums verfolgt man bis in die vorbabylonische Zeit. Jeder semitische Stamm hatte einen Gott als den Vater, Richter und Herrn; aber nur in Israel setzten die Propheten im Kampf gegen ihr Volk es durch, daß Israel neben seinem Gott keinen anderen verehren durfte. Es galt, Israels einfache Sitte gegen phönikische Unzucht und Üppigkeit und auch die Armen gegen die Reichen und Mächtigen im Volk zu beschützen. So hielt namentlich ein Elias sein Volk fest bei dem Vertrauen auf seinen Gott; dieser eine galt ihm als der treue Beschützer und Hüter von Recht und Sitte.

Trotzdem ward Israel satt und üppig und auch in seinem Gottesdienst zuchtlos, bis gewaltige fremde Völker drohend vom Euphrat nach dem Westen zogen. „Das sind Gottes Strafengel", sagten die Propheten; „Gott fordert reineren Dienst." Alle Gottesbilder und Altäre fielen außer dem in Jerusalem, ein heiliges Gesetzbuch ordnete das Recht und die Sitte in Israel. Aber es war zu spät, und Jerusalem fällt. Auch der einzige Tempel wird zerstört. In die Fremde zieht das Volk, nach Babel. Doch der Glaube der Propheten wankt nicht.

Sie behalten recht. Babel fällt durch die Perser. Der Sieger Kyros hilft Israel, baut seinen Tempel. Wer zweifelt da noch, daß Israels Gott der Allmächtige ist? Jetzt gewinnt das Buch Gestalt, das den Völkern den Glauben Israels bringen soll. Israel lernt von den Persern; sein Gott ist groß und rein wie Ahuramazda; aber nicht die Perser, Israel und sein Gesetz sind das Licht der Völker.

Eroberervölker kommen jetzt aus dem Westen, wie bisher aus dem Osten: die Griechen unter Alexander, später die Römer. Im weiten Römerreich siedeln überall Juden sich an; die lesen ihre Bibel jetzt griechisch, öffnen ihr Bethaus gern den Heiden: ihr Gott sorgt gleich für alle Erdenvölker; alle sind berufen, dem Gott Israels nach seinem Gesetz einst zu dienen. Aber Gott ist größer als dies Gesetz.

Da tritt in Palästina Jesus auf, nicht in Jerusalem, sondern in den stillen Dörfern am See Genezareth, nicht als Schriftgelehrter, auch nicht als einer



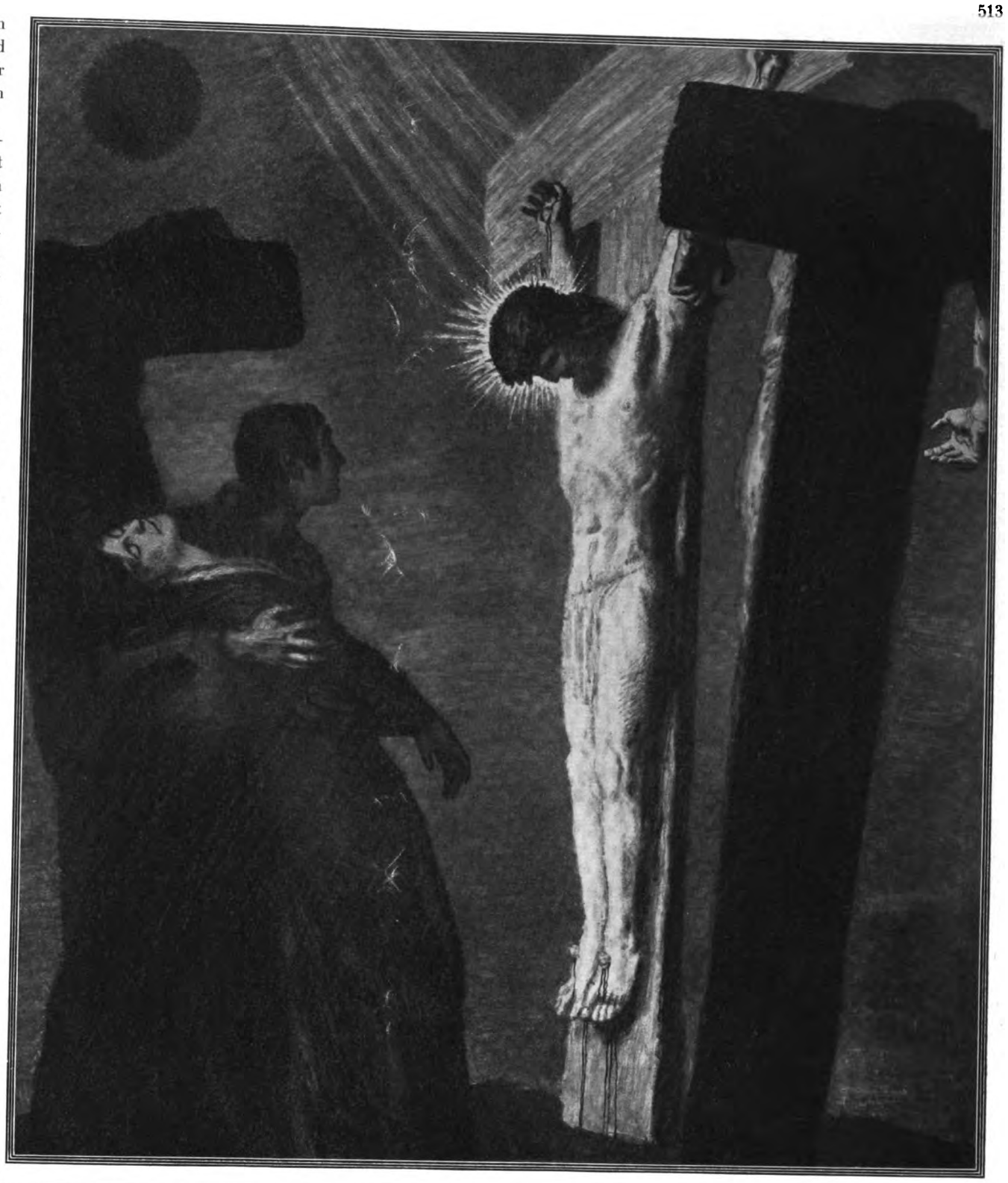
CHRISTI KREUZTRAGUNG
Gemälde von El Greco (um 1547—1614).

Digitized by Google

der streng abgesonderten Frommen, als ein Freund des Volkes im Land, der Zöllner und Sünder, die sich um ihn scharten.

Armen, Hungernden, Weinenden und Verfolgten sagt er, daß das Gottesreich kommt, aber es kommt nicht durch Rache an den Drängern und Treibern und Aussaugern. Wer so leidet, der spürt es an sich, was jeder dem andern zu leisten schuldig ist. Nur wer den Feind liebt, wer ihm Gutes tut, wächst über die gemeine Art hinaus, wird ein Kind des Höchsten, der Guten und Bösen den Regen und Sonnenschein gibt. Jesus will die Tat. Sein Richter fragt nur, wer half, und wer nicht half. Ihm ist's Sünde, wenn Priester und Levit sehen und vorbeigehen, und wenn Lazarus hilflos leidet. Man wirft Jesus vor: Du hältst das Gesetz nicht; denn du sitzest mit Sündern zusammen. Jesus sagt: Ein Arzt ist für Kranke da; den Splitter im fremden Auge sieht jeder, aber den Balken im eignen nicht. Gutes und Böses scheiden kann man nicht, ohne Schaden zu tun. Aber retten, ist Gottes Art und des Menschen Pflicht. Gottes Eigentum darf nicht verlorengehen.

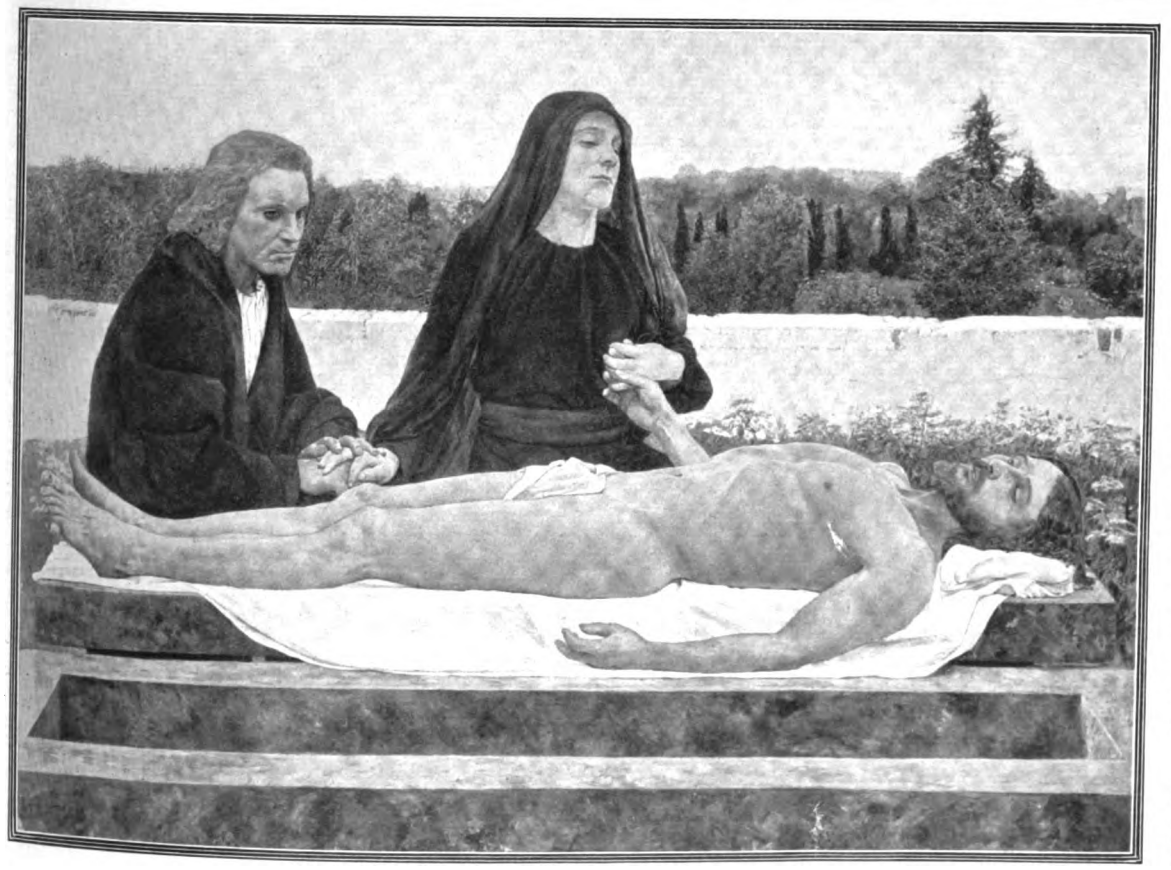
Man wirft Jesus Unfrömmigkeit vor. Er fastet nicht, läßt nicht fasten. Aber das Fasten paßt nicht in seinen frohen Kreis. Er läßt den Sabbat brechen. Er las, daß selbst David ein Gebot des Tempels brach. Der Sabbat



AM KREUZE
Gemälde von Franz v. Stuck (1863—1928). (Mit Genehmigung des Photographieverlags Franz Hanfstaengl, München.)

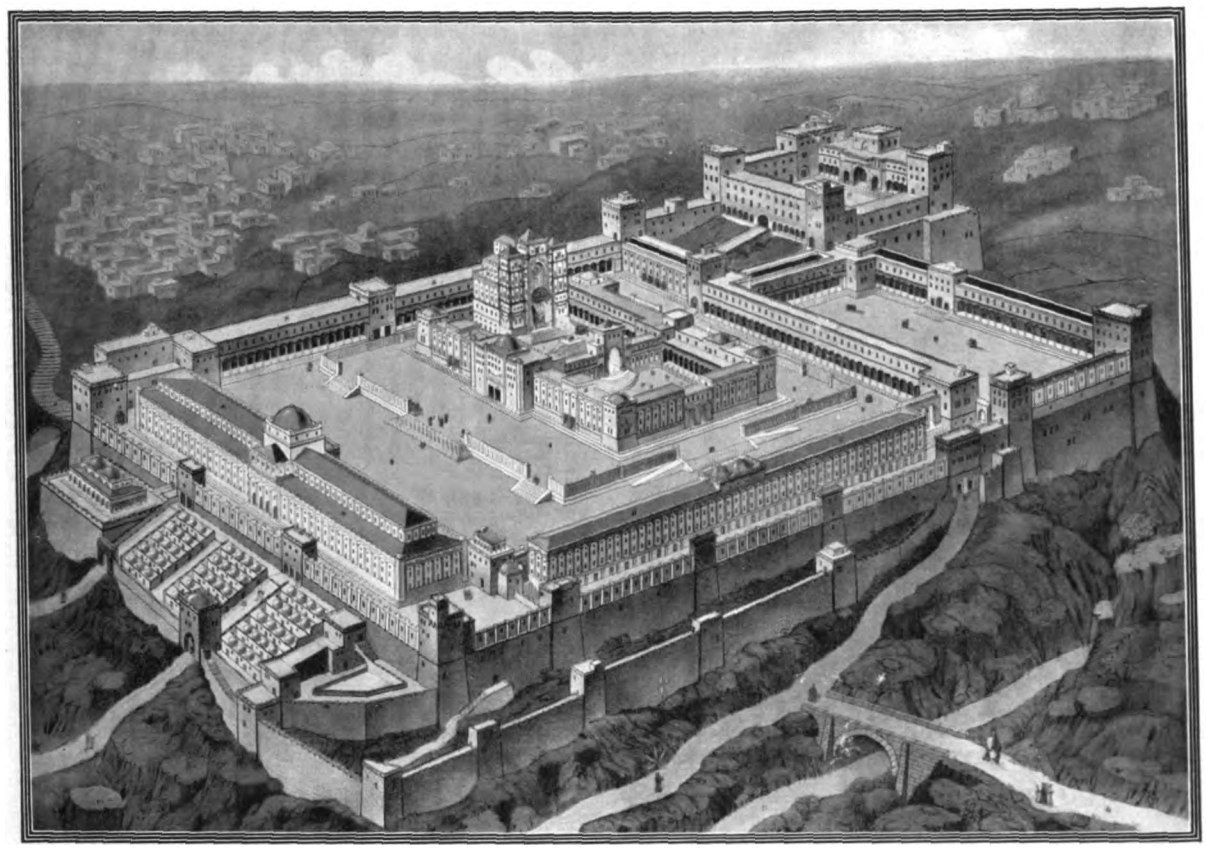
darf den Menschen nicht knechten, der Sabbat soll den Menschen frei machen.

Jerusalem schickt Sachverständige, die Jünger Jesu zu beobachten: sie stellen eine Verfehlung fest: die Jünger waschen vor Tisch nicht die Hand. Da bricht Jesus mit dem Hohenrat; der will auch, daß Eltern verhungern müssen, wenn der Sohn im Zorn das gelobt hat. Aber auch mit dem Gesetz bricht Jesus. In eindrucksvollem Wort verwirft er die Gebote über rein und unrein: Was von außen kommt, läßt den Menschen rein; was von ihm ausgeht, bestimmt seinen Wert.

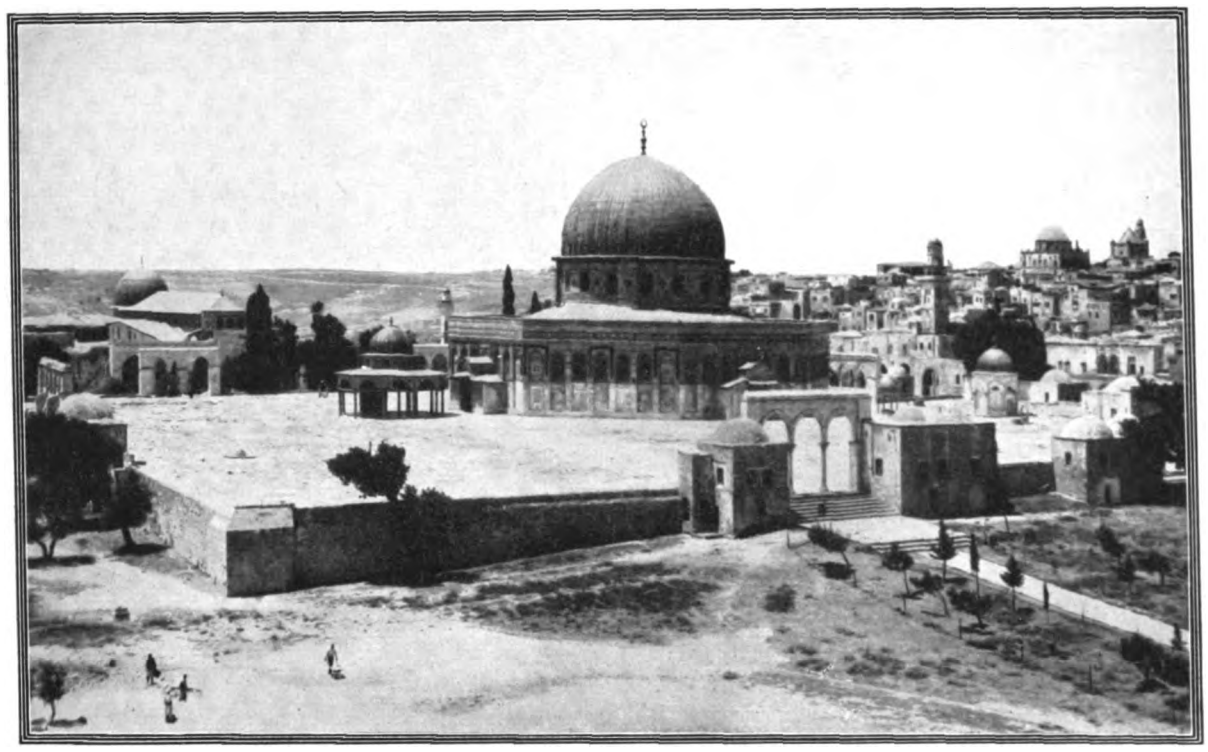


PIETA
Gemälde von Max Klinger (1857 bis 1920). (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin.)

Digitized by Google



Der Tempel zu Jerusalem zur Zeit Christi.
Rekonstruktionszeichnung von A. Eberhardt nach Oberbaurat C. Schick.
In der Mitte der Anlage das eigentliche Tempelgebäude; links (mit Kuppelturm) die Königliche Halle; dahinter Vorhof der Heiden; das Langgebäude vorn die Halle Salomos; im Hintergrund rechts Burg Antonia. (Mit Genehmigung des Kunst-Verlags Max Leipelt, Warmbrunn.)



Der Felsendom in Jerusalem.
Dieses oft fälschlich als Omar-Moschee bezeichnete Bauwerk, von den Mohammedanern Kubbet es-Sachra genannt, ist das Hauptgebäude des Haram esch-Scherif, der geheiligten Stätte, auf der sich einst der jüdische Tempel erhob.

Dieses Wort traf ins Herz. Jetzt kehrt sich von Jesus ab, wer ihn bis dahin hochhielt. Nur mit wenigen Treuen zieht er weg in das nördliche, halbheidnische Land. Doch da stärkt ihn der Glaube der Seinigen. Ihnen ist er kein Besessener. Sie stellen ihn über Moses und Elias; er ist ihnen der Messias.

Auch Jesus hat einst gelernt, daß nur der Messias Gottes Gesetz ändern darf; so glaubt er an sich als den Messias und erhofft für sich des Messias Reich. Freilich, was er zunächst vor sich und den Seinigen sieht, ist nur Elend und Tod. Aber der Tod ist jetzt Pflicht. So fordert er, daß die Seinigen mit ihm gehen. Nur wer sein Leben mit ihm verliert, darf hoffen, es mit ihm neu zu gewinnen.

So ziehen sie nach Jerusalem. Unterwegs verschenken sie schon Hab und Gut. Wer das nicht leistet, darf nicht mitziehen: er glaubt nicht an Ersatz im kommenden Reich. Ehrenplätze verteilt Jesus nicht; groß ist nur, wer vielen dient bis in den Tod. In Jerusalem tritt Jesus als Messias auf. Er reinigt den heiligen Platz: abreißen will er den irdischen Tempel und den ewigen dafür bringen. Gott nimmt den untreuen Arbeitern seinen Weinberg und gibt ihn an getreue. Passah steht bevor, und der Hoherat fürchtet beim Fest den unbequemen Mann; er gebraucht die Macht, die er hat. Ihm hilft's, daß Jesus sich den Messias nennt. Denn die römischen Oberherren — jetzt Pilatus — dulden keine Herrschaftsträume.

So starb Jesus am Kreuz. Aber es blieb die Wahrheit lebendig, für die er starb. Das Christentum siegte über das Judentum und über den jüdischen Brauch. Nur tatkräftiger Glaube und dienende Liebe sollten gelten. Aber gar langsamen Schrittes führt die Geschichte die Völkerwelt so hohen Zielen zu.

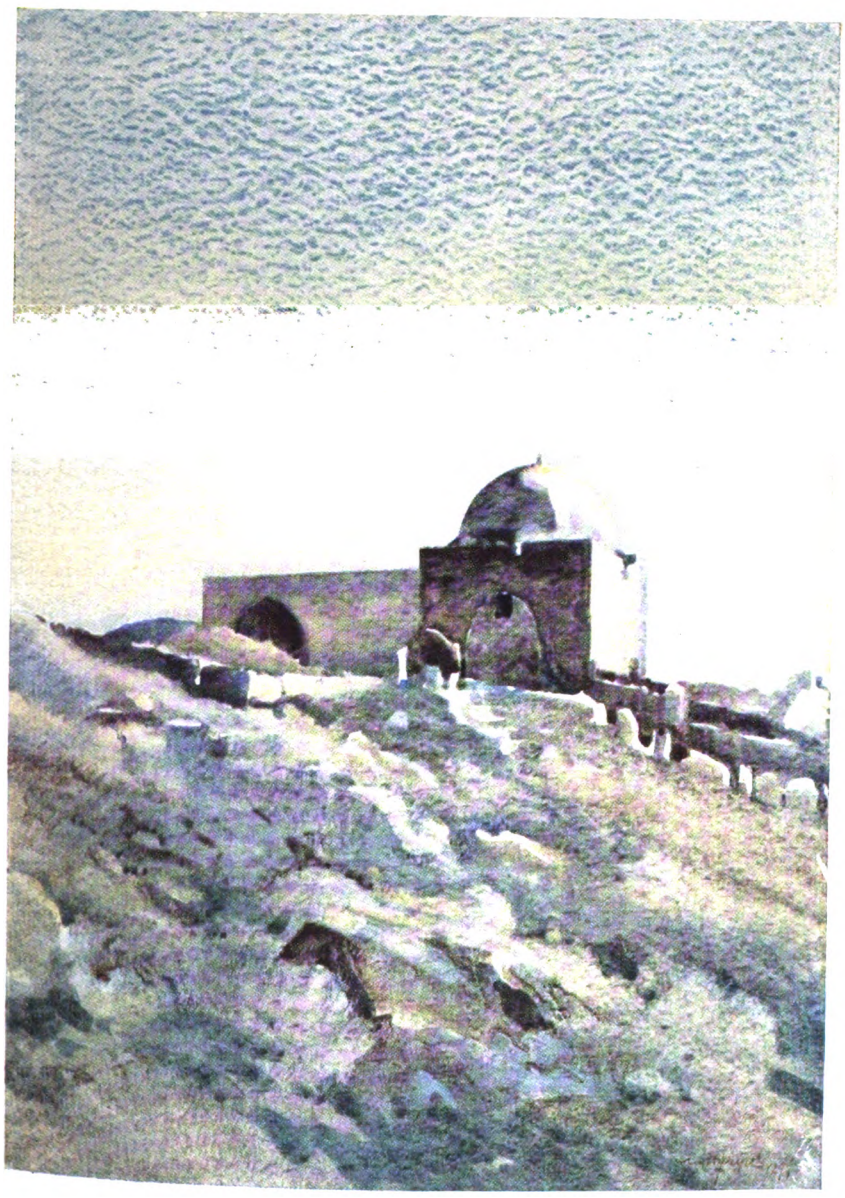
Palästina von heute.

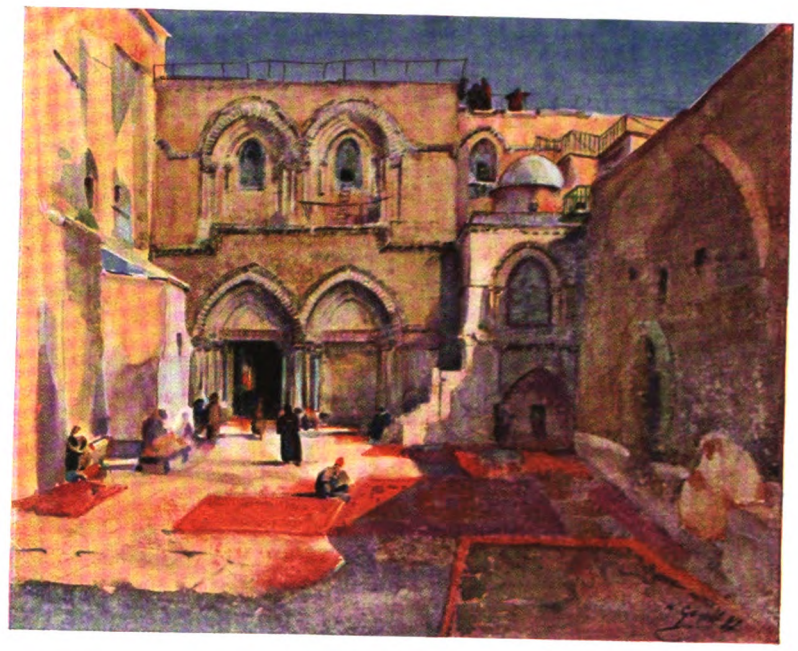
Weit draußen auf der Reede von Jafa ankert unser Schiff. Wohlgemut besteigen wir die ungefügen Fahrzeuge riesenstarker Bootsleute, die uns zwischen den dräuenden Felsriffen ins ruhige Wasser des Hafens bugsieren. Alsbald winden wir uns durch die Altstadt mit ihren engen, winkeligen Gassen unter Gewölben, Holzdecken und zerlumpten Behängen hinan. Ein schier unentwirrbares Durcheinander von Reitenden, Fahrenden, Fußgängern flutet am frühen Morgen schon auf und ab. „Deinen Fuß, o Scheich!" mahnt der Eseljunge den vor ihm humpelnden Greis, stößt sein unnachahmliches „Ha!" aus und sticht sein Tier in die Flanken. „Deinen Säugling, o Gebärerin!" ruft ein Reiter der sorglos vor ihm herschreitenden Frau zu, deren nacktes Zweijähriges auf ihren Schultern reitet und mit seinen Ärmchen ihren Kopf umklammert. Hier breitet ein Sattler die Häute von Kamelen und Rindern auf der Straße aus, um sie von den Vorüberziehenden umsonst weich und geschmeidig treten zu lassen. Dort, vor dem Lädchen, schächtet ein Fleischer seine Hammel, zieht sie ab, bläst sie auf und hängt sie unter ein befeuchtetes Tuch an die Zinken der Hauswand. „Allah wird sie leicht machen!" ruft ein hinter dem mit weitbauchigen Körben behangenen Esel keuchender Straßenhändler und meint damit seine Körbe, in denen Zitronen liegen, nämlich durch schnellen Verkauf. „Oh, süßer als weißer Honig, ihr großen roten Apfelsinen!" lautet der herkömmliche Ruf, mit dem die Apfelsinenhändler Jafas die köstlichen Früchte deutscher Kolonisten gleichsam anreden.

Doch nun lockt die jüdische Vorstadt Tel Awiw, der „Frühlingshügel", das palästinische Heringsdorf, wie es bisweilen genannt wird, das sich seit dem 1. Mai 1924, dem Tage des ersten Überfalls der Mohammedaner auf die Juden, mit amerikanischer Schnelligkeit entwickelte und neben baulichen Scheußlichkeiten und anmaßendem Flitterglanz beachtenswerte Betriebe, wie Zigaretten-, Schokoladen-, Maschinen-, Kalkstein- und Teppichfabriken, zeigt. Eine ungesunde Überfülle von Kleingeschäften findet sich in der von freien Einwanderern ersehnten Wunderstadt, obgleich die Engländer von jedem den Nachweis eines verfügbaren Kapitals von 500 Pfund verlangen. In ihrer Nähe erheben sich wirtschaftlich hochstehende Rothschildsche Siedlungen wie Richon le Zion, mit Riesenkellereien, gleich erquickenden Oasen in der zwischen Meer und judäischem Gebirge sich ausbreitenden, versteinten Ebene, die den noch urväterlich arbeitenden Arabern nur kümmerliche Ernten beschert. Balsamischer Hauch aber würzt die feuchtwarme Luft, wenn wir durch die herrlichen Fruchtgefilde unserer württembergischen Landsleute mit ihren, jetzt

Digitized by Google

Jerusalem, du hochgebaute Stadt . . .





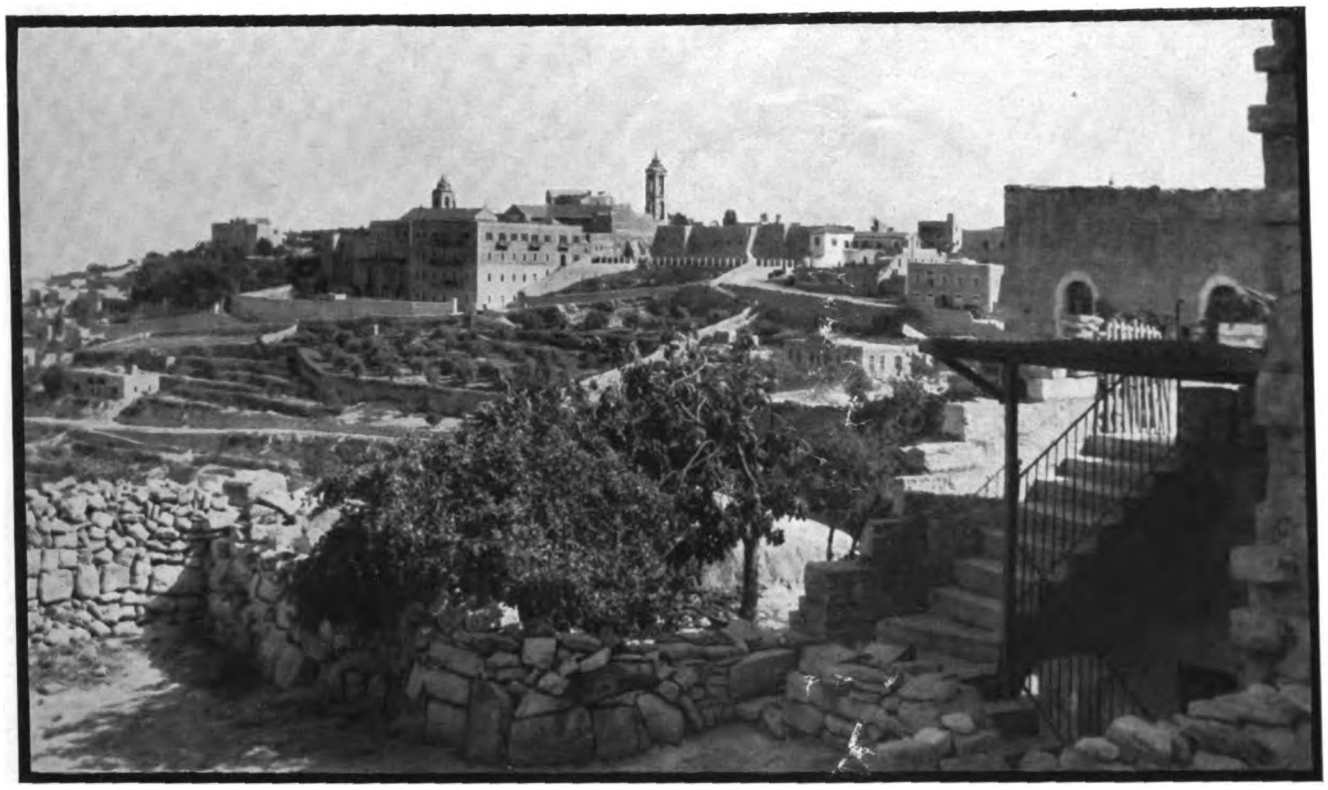
Im Vorhof der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem.

FROMMER PILGER ZIELE IM GELOBTEN LAND

AQUARELLE VON KURT GEIPEL-NETZSCHKAU

Rahels Grab,
eine Stätte der Verehrung für Christen, Juden und Mohammedaner.

Digitized by Google



Behtlehem. (Phot. Hans Gathmann.)

Oberpriester in Samaria mit Thorarolle.

An der Klagemauer in Jerusalem.

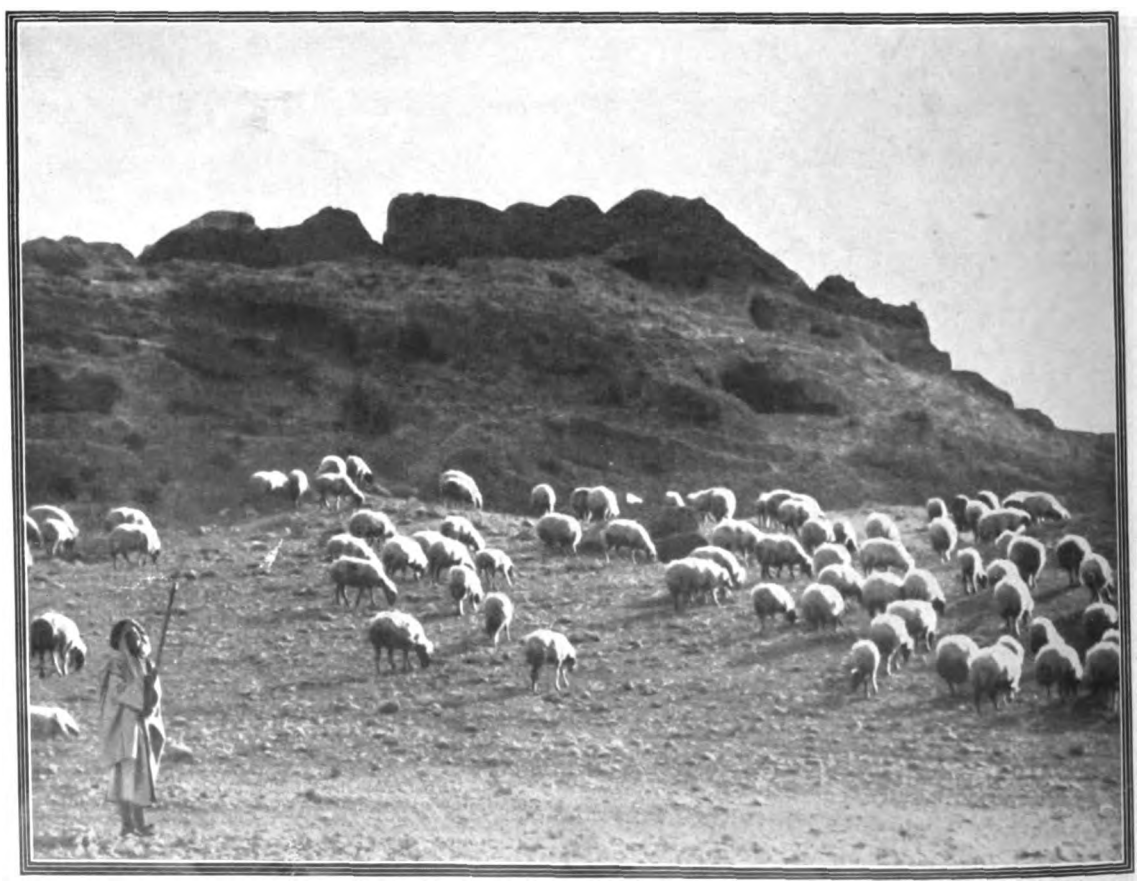
löslichem Gassenlabyrinth hausen in streng voneinander abgeschlossenen Vierteln Juden, Christen, Mohammedaner in vielen Sekten, Lehrsätzen, Sitten und Gebräuchen, feilscht es in verliesartig düsteren Gewölben der Basare, duckt sich verschlagen der alte Orient.

Wenn wir am Gründonnerstag der feierlichen, durch den griechisch-orthodoxen Patriarchen an zwölf Priestern vorgenommenen Fußwaschung vor der Heiliggrabkirche inmitten von Menschen aller Hautfarben und Kulturerscheinungen beigewohnt haben, dann drängt es uns zur stillen Betrachtung hinaus auf den Ölberg. Gebannt bleibt unser Blick auf einem weiten, lichtumflossenen Platze haften. Wuchtige Gruppen altersgrauer Gebäude umgeben ihn, in der Mitte aber, einem Weltwunder vergleichbar, erhebt sich das bezaubernde Werk des baulustigen Kaisers Justinian, heute die Moschee Omars genannt. Den heiligen Felsen Morija birgt es unter seiner Kuppel, die älteste, die berühmteste Kultstätte der Welt, die ihr Ansehen seit den kinderopfernden Kanaanitern bis heute behauptet hat. Wir stehen vor der ununterbrochenen Opfer- und Gebetsstätte im Dienste Baals, Jehovas, Christi und Mohammeds! Nach einem Rundgang stoßen wir auf den Klageplatz der Juden, mit den Überresten der Salomonischen Tempelmauer, an dem das Verrücken einer die Geschlechter trennenden Wand den Mohammedanern Vorwand zum Vorgehen gegen die verhaßten Juden bot und zu den blindwütigen Kämpfen und Plünderungen im Lande führte. Im geheimen war die Kampfansage bereits durch die Balfour-Erklärung, Ende 1917, gegeben: „daß S. M. Regierung mit Wohl-

in unabsehbarer Blütenpracht schimmernden Apfelsinenbäumen dem Pfade zustreben, der zur heiligen Stadt hinanführt.

An ärmlichen, von Ölbäumen und Kaktushecken umfriedeten Dörfern, anmutigen Städtchen mit weißgetünchten Häusern vorüber, durch wüste Einöde führt uns die 87 km lange, von Franzosen erbaute Eisenbahn oder die um 22 km kürzere, gute, von amerikanischen Kraftwagen befahrene Landstraße, ehe wir in 800 m Meereshöhe die aufragende Jebusiterfeste Zion erblicken. Da liegt sie, die heiligste unter den Städten, Jerusalem!

Doch unheilig dehnt sie sich vor ihren Toren! Üble levantinische „Zivilisation" stillt hier ihren Lebensdrang in Tanzdielen und Trinkhallen. Einem Klostergarten gegenüber steht ein Kino, vom nächsten Balkon schmettert Blechmusik ... Selbstbewußt schlendern blonde Tommys zu zweit, den Karabiner im Arm, durch die Menge, stehen arabische und jüdische Polizisten, waffenlos, dafür aber in schmuckem Feldgrau aus deutschen Heeresbeständen, doch mit hoher Krimmerkappe, blankem Koppel und englischen Stiefeln. Drinnen in der Altstadt aber, in schier un-



Am Berge der Bergpredigt Christi.

Digitized by Google

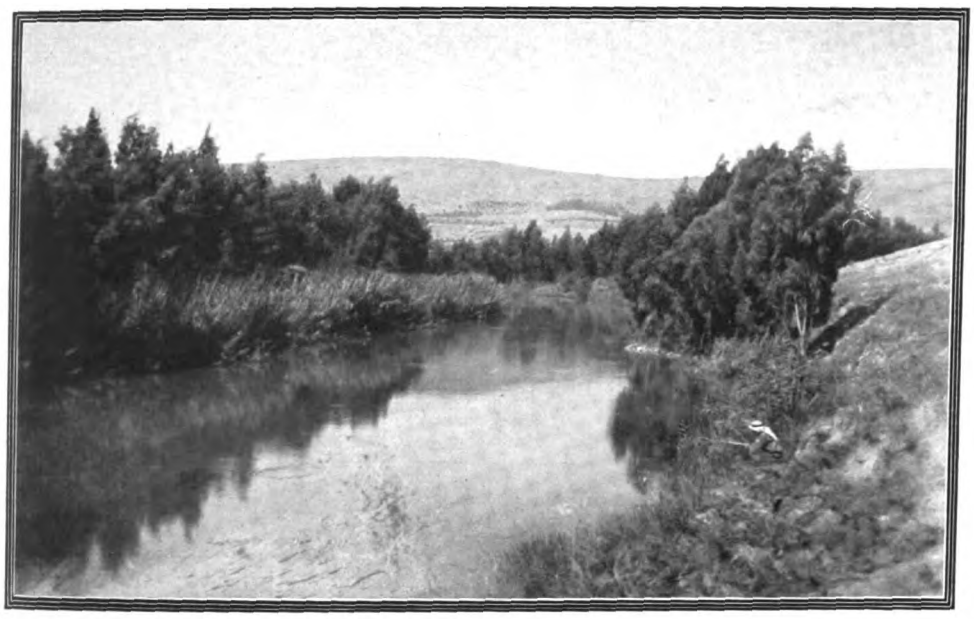
gefallen die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk betrachte und die größten Anstrengungen machen werde, um die Erreichung zu erleichtern". Nichts charakterisiert aber die undurchsichtige Politik der Mandatarmacht mehr als die in Jerusalem ausgeplauderten Worte Winston Churchills von den drei Strömungen im Lande: dem Konservatismus, dem Zionismus, dem Bolschewismus, von denen England die beiden ersteren benutzen werde, um die letztere auszutreiben.

In einer Stunde rennt unser Kraftwagen nach Jericho hinunter, ein wenig länger — und wir stehen am westlichen Jordanufer, das der heutige Handelsgeist schon mit Baumwolle bepflanzt sieht, der Klima und Boden ebenso zusagen sollen wie ehedem der Balsamstaude. — Die halbe Welt mit Kali aus dem Toten Meer versorgen zu können, behauptet kühn ein russischer Ingenieur, der mit englischem und amerikanischem Geld und einigen Gehilfen in der Gluthitze dieser tiefen Erdsenke Gräben zieht und Wasser pumpt, bislang aber zu keinem nennenswerten Ergebnis gelangt ist. — Nach Jericho zieht der Vornehme zum Wochenend, das der Vornehmere nach kurzer Zeit schon mit Tiberias vertauschen wird, welches mit seinen heißen, heilkräftigen Quellen, dem neuem Kurhaus und ansehnlichen Villen ein feistes Genußleben wie einst den römischen und galiläischen Großen verheißt. Im nahen Nazareth erhebt die Marienquelle mit ihrer links vom Altar der Verkündigungskirche fließenden Leitung unbedingten Anspruch auf Echtheit. Den ganzen Tag über sehen wir Frauen am Marienbrunnen ihre großen schwarzen Krüge füllen, ihre Wäsche waschen und Neuigkeiten austauschen. Über Sichem mit der eigenartigen, nur noch 180 Köpfe zählenden Sekte der Samariter, die ihre Religionsgesetze unverändert streng halten, rollen wir auf vortrefflicher Fahrstraße wieder der heiligen Stadt zu beschaulicher Osterfeier entgegen.

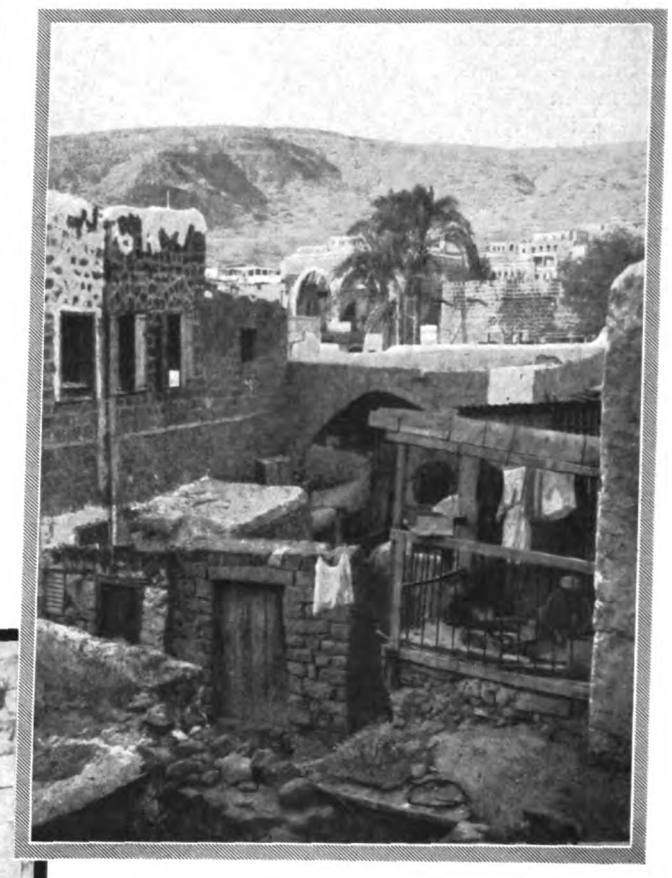
Ernst Klippel.

(Photos dieser Seite: Hans Gathmann.)

Nach den Unruhen in Palästina: Lebhafte Unterhaltung mit Arabern in einem Kaffeehaus zu Hebron.



Der Jordan kurz nach seinem Ausfluß aus dem See Genezareth.



Blick aus dem Fenster eines arabischen Hotels in Tiberias.

Karawanserei in Nazareth.

Digitized by Google

Das gelbe Golf

VON MURZ

Pinetta ging auf den Maître d'hôtel zu und fragte mit gespielter Gleichgültigkeit, die Hände in ihre wollene Golfjacke steckend:

„Neue Gäste?"

Der vielgeplagte Maître antwortete eilfertig, doch nicht minder gleichgültig:

„Jawohl."

„Viel?"

„Zwei. Zwei Zimmer im zweiten Stock."

„Welches Genre?"

„Wie meinen Sie das: Genre ...?"

„Welches Genre von Leuten? Mit anderen Worten: Was sind sie?"

„Keine Ahnung. Das werden wir ja sehen. Sie kommen um sechs Uhr mit dem Schnellzug."

„Werden sie mit dem Hotelautobus abgeholt?"

„Aber natürlich!"

„Dank für Ihre Auskunft, Maître."

Der jedoch drehte sich nicht einmal um, verschwand in dem samtenen Etui des Lifts und brummte vor sich hin: „Kleinlich, neugierig!" Und nach blitzschneller Überlegung: „Aber sympathisch." Und der Lift setzte sich zitternd in Bewegung.

Pinetta blieb reglos mitten in der Halle stehen. Zwei neue Gäste? Zwei Herren? Durchaus möglich. Ob sie tanzen können, Billard spielen und bergsteigen? ... Zwei Damen? Gott verhüte! Erbarmen! Wir sind bereits fünfundzwanzig. Und dabei nur fünf Herren im ganzen Hotel. Davon sind drei verheiratet und zwei junge Bürschchen, fad und läppisch, aber wenigstens ausgezeichnete Tänzer, einzig darum erträglich. — Ein Herr und eine Dame? Geduld ...

Sie wollte in den Garten, zögerte jedoch auf der Schwelle einen Augenblick, um nachzusehen, welch Zeit es sei. Elf. Da ging sie lieber zurück ins Hotel, zur Bar. Sie wußte, um diese Zeit versammelten sich in diesem alkoholischen Kubus alle Gäste zum Aperitif.

„Giovanni, wissen Sie schon, daß Gäste kommen?"

Der Barman riß die Augen auf.

„Gäste? Herren?"

„Vielleicht. Jedenfalls Gäste. Zwei Personen: zwei Zimmer im Zweiten. Sie kommen um sechs Uhr mit dem Schnellzug. Arrangieren Sie ihnen zu Ehren einen Monsterempfang."

„Einen ... was?"

„Einen Monster-, einen ganz außergewöhnlichen, fabelhaften, grandiosen Empfang! Giovanni, ein Barman muß doch Französisch können!"

„Ich spreche vier Sprachen, gnädiges Fräulein."

„Aber Sie verstehen sie nicht! — Heute keinen Wermut. Zu Ehren der neuankommenden Gäste geben Sie mir mal einen Ihrer american drinks mit viel Eis, viel Zucker und viel Angostura. Sie werden es nicht für möglich halten, Giovanni, aber ich bin direkt aufgeregt; mir klopft das Herz. Seit acht Wochen, bedenken Sie, leben wir hier zu siebenundzwanzig, Ammen und Säuglinge eingerechnet. Wenn nicht irgend etwas Neues geschieht und ein bißchen Abwechslung bringt, wird es noch dahin kommen, daß wir uns aus Verzweiflung alle gegenseitig hassen. Haben Sie es denn nicht furchtbar satt, immer dieselben Leute zu sehen?"

Giovanni zuckte die Achseln.

„Satt? Meinen Sie? Trotzdem: mir würden zwei neue Gesichter auch Vergnügen machen."

„Wetten, Giovanni, daß ein Herr und eine Dame kommt? Um fünf Lire ..."

„Da wette ich nicht mit, denn auch ich glaube, es wird ein Herr und eine Dame sein."

— — — „Guten Morgen, Fräulein Pinetta!"

Pinetta wandte sich mit einem Ruck um: Der Maler von Wald und eigener Frau; seit nunmehr acht Wochen malte er Baum für Baum den Wald und Haar für Haar seine Frau ab.

„Guten Morgen, Meister! Heute müssen Sie auch statt des Wermuts etwas von Giovannis Gemixtem nehmen. Warum, sage ich Ihnen später."

„Weil die Mixtur doppelt soviel kostet wie ein Wermut?"

„Aber nein! Um ... Ich kann's nicht sagen, ehe es nicht um zwölf ist."

„Immer zarte Geheimnisse ... Los, Fräulein Pinetta, sagen Sie es nur gleich, denn es fehlt noch eine volle Dreiviertelstunde an zwölf, und Sie sterben doch an Herzdrücken, wenn Sie drei Minuten nicht sprechen können."

„Es kommen Gäste! Zwei Personen, mit dem Schnellzug um sechs Uhr."

„Aus Mailand."

„Woher wissen Sie das?"

„Um sechs kommt nur der Mailänder Schnellzug. — Da ist ja auch meine Frau. Wollen wir's ihr erzählen, gnädiges Fräulein?"

„Na schön, sagen wir's ihr!"

Punkt zwölf Uhr herrschte allgemeine Freude. Nun wußten alle, daß zwei Personen ankommen sollten, zwei Damen, nein, zwei Herren, oder vielleicht auch ein Herr und eine Dame, aus Mailand. Vier Wetten, drei gegenseitige Verwarnungen bei den Ehepaaren, Ermahnungen der Mütter an die Töchter, falls es sich um zwei junge Herren handelte. Alle, mit Ausnahme der drei verheirateten Männer und der zwei jungen Bürschchen, hofften insgeheim, daß die neuen Gäste zwei Herren seien, zwei jener Herren, die in einem fast ausschließlich von Damen bewohnten Hotel Sympathie und Ritterlichkeit verkörpern, zwei jener Herren, die man sich zu einer Begegnung in der Sommerfrische erträumt, und denen man nie begegnet, kurz, zwei reizende Herren.

Unruhiger Nachmittag. Niemand am Billard, niemand im Lesesaal. Im Garten: vier Mütter in der von den Fräulein Töchtern strikt auferlegten Zurückhaltung. Um fünf: sorgfältige Toiletten; das während der ganzen Saison noch nicht getragene Kleid, das für außergewöhnliche Gelegenheit aufgesparte; ondulierte Haar; um die Augen ein wenig Noir, doch nur ein wenig, damit Mama tun kann, als merke sie es nicht, und ein wenig Rouge — das erlaubt Mama — auf die Lippen. In den Klubsesseln der Halle: das Höchstmaß von graziöser Haltung. Und plötzlich ausgebrochene Lesewut. Die ganz neuen, höchstens vier Wochen alten Zeitschriften sind sämtlich vergriffen. In einer Ecke stehen rauchend die verheirateten Männer und die jungen Bürschchen. Die Männer haben den Smoking an, um nicht von den Toiletten der Damen abzustechen, und die Bürschchen sind im dunklen Anzug. Der Maître sieht es mit Vergnügen und plustert sich: Die neuen Gäste sollen sogleich spüren, daß sie sich in einem Hotel ersten Ranges befinden.

Sechs: Langsam schlägt die Standuhr des Hotels. Einige Seufzer und das Geräusch zweier Uhren, die aufgezogen und auf die richtige Zeit gestellt werden.

Sechs einviertel: In der Ferne das Rumoren des Motors und des offenen Auspuffs. Der Autobus braust wie ein Schnellzug heran.

Der Portier eilt an die Rampe, indes in der Halle jeder die definitive Haltung einnimmt. Natürlich eine möglichst gleichgültige.

Aus dem Autobus steigt zuerst ein junger Mann, von oben bis unten in einen Reisemantel (von tadellosem Schnitt) eingehüllt; groß, englische Sportmütze. Er wendet sich um und hilft beim Aussteigen einer Frau oder einer jungen Dame, die so groß wie er und gleich ihm in einen Reisemantel gehüllt ist; Filzhütchen auf dem Kopf, Täschchen unterm Arm. Zwei große und drei kleine Koffer. Zuletzt wurde aus dem Autobus eine prächtige Golfjacke von gelber Wolle zutage gefördert. Sie zog die Blicke aller Damen auf sich. Handarbeit? Maschine? Nein: Handarbeit. Jemand kennt sogar die Arbeit und die Strickart.

„Mann und Frau?"

„Nein, Pinetta. Mir scheint, nicht. Ein Problem. Gott, wie interessant!"

„Lästerer! Das sind Mann und Frau. Ich könnte es beschwören ..."

„Ich könnte beschwören, daß es Mann und Frau sind ... nur ohne staatliche Genehmigung."

Der Maître grüßt, und der junge Mann nimmt seine Mütze ab. Kastanienbraunes Haar, gelockt, üppig. Der schöne Kopf eines großen, leichtsinnigen Knaben.

„Ich habe telegraphisch zwei Zimmer bestellt."

„Sie sind zu Ihrer Verfügung, mein Herr. Das eine mit Altan, das andere mit Bad, im zweiten Stock."

Digitized by Google

GOTT SÄNFTIGT DEN WIND FÜR DAS GESCHORENE LAMM

LEGENDÄRE ZEICHNUNG VON SASCHA KRONBURG

Digitized by Google

FRÜHLING

KÜNSTLERISCHE AUFNAHME VON ERICH ENGEL

Digitized by Google

„Ich nehme das mit Altan, meine Schwester das mit Bad. Diesen großen Koffer und diese zwei kleinen ins Zimmer meiner Schwester, das übrige Gepäck in meines."

„Jawohl. Gedenken Sie längere Zeit zu bleiben?"

„Das wissen wir noch nicht."

Alle drei, voran der Maître, durchqueren die Halle und verschwinden im Lift.

Einer der jungen Leute tritt zu Pinetta.

„Also Bruder und Schwester, gnädiges Fräulein."

Pinetta sieht den jungen Mann unschlüssig von oben bis unten an, überlegt einen Augenblick und schüttelt schließlich den Kopf.

„Nein, mir können sie das nicht so leicht vormachen. — Wie denken Sie darüber, Meister? Glauben Sie das Märchen von Bruder und Schwester? Hier oben im Gebirge? Solo? Das ist mir finster ..."

„Ich habe zwei schöne Menschen gesehen ..."

„Er vor allem ist ... Wenn es doch nur wirklich der Bruder wäre! Diese Eroberung könnte sich lohnen. Fraglich allerdings, ob dieser hübsche junge Mann mit seiner Schwester ausgerechnet hierhergekommen ist, um sich erobern zu lassen."

„Obendrein ausgerechnet von Ihnen!"

„Tja!" Und da sie es erst jetzt bemerkt: „Sie sind ungezogen, Meister!"

Pinetta schmollt, zieht ein Mäulchen und wendet sich zur Gruppe der Mütter. Aber dort redet man von Golf, Jumper und schwierigen Häkelmustern. Pinetta macht rasch kehrt und läßt sich in die Polster eines bequemen Sessels sinken, der immer leer ist, weil er hinter einer Terrazzosäule steht.

Sieben Uhr: In einer halben Stunde wird zu Abend gegessen. Alle sind aufgeregt vor Ungeduld. Ob sie mit jemand sprechen? Ob sie zugänglich sind? Entgegenkommend? Nett? Oder ob sie zu denen gehören, die düster und geheimnisvoll um sich blicken und niemandem ins Gesicht sehen? Pinetta überlegt schwer, wie man womöglich die Erste sein könnte, die einen schlichten Gruß mit dem hübschen jungen Mann tauscht oder wenigstens mit der jungen Dame.

Aber sie hat Pech. Die Frau des Malers genießt diese ungeheuere Auszeichnung. Bruder und Schwester kommen herab, die Frau des Malers geht hinauf: auf dem ersten Treppenabsatz ein plötzliches Stocken, Hutlüften, knappe Verbeugung:

„Guten Abend."

Geduld! Wenn auch die Erste nicht, so doch bestimmt die Zweite ... Mit einem Ruck erhebt sich Pinetta, und fast laufend geht sie auf das elegante junge Paar zu, das sich überrascht umdreht und sie ansieht. Daß der Blick auf sie gerichtet ist, verwirrt Pinetta mit einemmal, und ebenso ruckhaft bleibt sie stehen, einen Schritt von der jungen Dame entfernt. Beide betrachten einander, zögern einen Augenblick und lächeln einander schließlich zu. Obwohl die Unterhaltung noch nicht eröffnet ist: Das Eis ist gebrochen. Glücklicherweise verliert Pinetta in prekären Situationen nicht den Mut, und so ruft sie denn mit einem kleinen Jauchzer:

„Herzlich willkommen! Wenn Sie wüßten, wie wir Sie erwartet haben!"

„Uns?"

„Jawohl, Sie ... Oder wenn Sie es nicht gewesen wären, eben jemand anderes. Denken Sie sich: wir sind hier zu siebenundzwanzig, seit fast acht Wochen, immer dieselben und nie jemand Neues, nie etwas Neues. Wir hielten es einfach nicht mehr aus!"

„Ist es hier so langweilig?"

„Zum Auswachsen langweilig. Aber nun ist es überstanden. Sie bringen Leben herein. Ihretwegen sind wir heute abend alle in Staat. Sehen Sie nicht? Sogar der Maler ist im Smoking. Nach den ersten Tagen, als man etwas vertraut geworden war, hat nämlich jeder die Artigkeiten und die Toiletten abgelegt. Artigkeiten, wo man sich nun kennt, unter uns, wozu? Ich habe auch noch ein anderes Abendkleid, funkelnagelneu. Das ziehe ich morgen an. Von heute ab ist fürs Diner große Toilette vorgeschrieben. Gott, wie nett, gnädiges Fräulein! Passen Sie auf, Sie werden sich wohl bei uns fühlen! Wir sind Ihnen für mindestens vier Wochen verpflichtet. Na, und dann geht's ja wieder nach Hause."

Die Schwester lächelt und dankt. Am Arm ihres Bruders sieht sie wie eine junge Frau auf der Hochzeitsreise aus.

„Ich heiße Pinetta Argenti. Jene Dame in Schwarz und Gold mit den weißen Haaren, die mir Zeichen macht, ich solle zu schwatzen aufhören, das ist meine Mama. Der Herr mit der Zigarre ist der Maler von Wald und eigener Frau ..."

„Wie?"

„Er malt ausschließlich den Wald und die eigene Frau, auf die er wahnsinnig eifersüchtig ist, weil sie die schönste Frau ... unserer Kolonie ist, die braune Dame in rosa Georgette, der Sie beim Herunterkommen auf der Treppe begegnet sind."

„Die Frau ist wirklich schön", bemerkt der Bruder und beginnt aufmerksam zu werden. „Erlauben Sie, Fräulein Argenti: Meine Schwester Clara — Renzo Marchi", stellt er sich vor.

Pinetta reicht ihnen die Hand.

„Freut mich außerordentlich. Jetzt muß ich aber fort. Sonst zankt Mama. Einen Augenblick noch. Ehe ich gehe, ist's besser, ich stelle Sie jemandem vor, da sind Sie gleich eingeführt ... Meister! Meister! Hallo! Kommen Sie mal einen Augenblick her, bitte ..."

Der Meister wirft seine Zigarre weg und kommt mit martialischem Schritt herbei, wobei sein ohnedies roter Kopf immer röter wird.

„Kommen Sie, kommen Sie, Meister! Ich stelle Ihnen hiermit Herrn Renzo und Fräulein Clara Marchi vor. — Meister Dalfonte, Maler, berühmt. Und nun gehe ich wirklich. Sagen Sie, Herr Marchi, tanzen Sie?"

„Leidlich."

„Leidlich gut oder leidlich schlecht?"

„Leidlich gut."

„Sie hat der Himmel geschickt!"

Statt des Gezankten, das Pinetta von der Mama erwartet hatte, empfängt sie eine Unmenge von Fragen, die alle gleichzeitig an sie gestellt werden.

„Wie sind sie? Was sagen sie? Wie heißen sie?"

Mit der Geste eines predigenden Geistlichen stellt Pinetta wieder Ruhe her und berichtet bis in die kleinsten Einzelheiten das Gespräch mit den beiden neuen Gästen. Und schließt:

„Doch was das Märchen von Bruder und Schwester betrifft, so erlaube ich mir, Zweifel zu hegen."

„Pinetta!"

„Mamachen, verzeih, aber ich bin ja schließlich in dem Alter, wo ich so etwas denken darf." — — —

Eine Woche später war Pinetta verliebt, sinnlos verliebt in Renzo Marchi. Er tanzte himmlisch, dieser Bruder, und hatte noch am selben Abend, als er gekommen war, ausnahmslos sämtliche Damen erobert; sie, die Schwester, hingegen hatte die Zurückhaltung der Damen und das Mißtrauen, dem sie bei den Männern begegnete, überwunden. Clara war ein heiteres Wesen, und die Männer lieben solche Wesen, die still vorbeiwehen, mit leisem Lächeln, frei von Launen, frei von Hochmut.

„Ach was", hatte der Maler nach einer langen Diskussion für und wider die neuen Gäste erklärt, „ob sie Bruder oder Schwester sind oder nicht, ob es ein Liebespaar ist, das ist mir gleich. Es sind vor allem zwei sehr schöne Menschen. Er ist ein sympathischer Bursche, sie ist entzückend."

Trotzdem ließ der Maler seine Frau keinen Augenblick allein, eingedenk der alten Weisheit: Vertrauen ist gut, Mißtrauen ist besser.

Eines Tages sagte Pinetta, mit Renzo und Clara Billard spielend:

„Wenn morgen schönes Wetter ist, Herr Marchi, machen wir einen Ausflug in den Wald. Einverstanden? Gleich nach Tisch, einen hübschen Ausflug."

„Du, Clara, wie denkst du darüber?"

„Das ist ein herrlicher Einfall. Kein Mittagsschläfchen! Etwas Bewegung wird gesünder sein als das ewige Faulenzen."

„Ich sorge für nette Gesellschaft. Mütter und kleine Kinder lassen wir zu Hause. Abgemacht?"

Renzo stimmte zu: „Abgemacht!"

Und anderntags, nach Tisch, brach die Gesellschaft auf, ziemlich geräuschvoll. Lachen und Schwatzen, dann Stille. Und in die Stille trat unvermutet der Maler, mit Malkasten, Palette und Pinseln.

„Der Herr schließt sich nicht den anderen an?" fragte überrascht der Maître.

„Nein. Ich werde von meiner Frau vertreten. Es soll eine kleine Skizze fertig werden. Und dann, dann will ich etwas auskundschaften, was mich besonders interessiert."

Der Maître fragte nicht, um was es sich handelte, und der Maler ging, wobei er sich die Pfeife anzündete.

Von zwei bis fünf blieb die Halle einsam, dann kam ein Kindermädchen herunter, dann eine Mama, und um sechs begannen die Zurückgebliebenen sich um die Verspätung der Ausflügler zu sorgen.

„Es wird doch nichts passiert sein?"

Und siehe da, urplötzlich platzte der Maler herein wie eine Bombe.

Er strahlte. Den Farbenkasten umgehängt, eine noch frische, ganz verwischte Skizze unterm Arm, winkte er mit der Hand, um zu verstehen zu geben, daß Atemnot ihn am Sprechen hinderte, daß er aber, sobald es ihm möglich sein würde, staunenerregende Neuigkeiten erzählen werde.

„Ist etwas passiert?"

Verneinendes Schütteln.

„Kommen Sie zu sich, Meister, schöpfen Sie Atem, ruhen Sie sich aus ... Kehren sie zurück?"

„Ja. Ich bin ihnen nur ein paar Schritte voraus. Ich bin gerannt, um vor ihnen einzutreffen. Ich hab's heraus, gnädige Frau, ich hab's heraus ... Es steht vollkommen außer Zweifel, so wahr ich hier stehe, so wahr Sie mich hören, so wahr meine Frau meine Frau ist ..."

„Aber was denn, was denn, Meister?"

(Schluß auf Seite 539.)

Digitized by Google

Die Hand des Musikers.
Hände am Fagott.
Aufnahme: Grete Kolliner, Wien.

Was sagt die Hand?

Die Ausdrucksfähigkeit der Hände.

VON DR. KURT PFISTER.

Im Gebet.
Hände eines vierjährigen Mädchens.
Aufnahme: Hildegard Siegel.

Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Hand, neben dem Gesicht charakteristisches Merkmal und zugleich untrüglicher physiognomischer Ausdruck des Menschen, zu allen Zeiten Gegenstand größten Interesses gewesen ist. Sowohl für die Menschenkunde — insbesondere für die sich mit der Handlinienkunde befassende Chiromantie und für die die äußere Form der Hand betrachtende Chirognomik — als auch für die Kunst: Malerei, Graphik, Plastik.

Dabei ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Handlehre als Wissenschaft, die die Hand als Ausdruck des Charakters und der Persönlichkeit deutet, im Vergleich etwa zur Graphologie noch in den Anfangsstadien der Entwicklung sich befindet; und dies, obschon seit Jahrtausenden die Hand vielfach Gegenstand forscherischer und spekulativ mystischer Interpretation gewesen ist. Im alten Indien, in Babylon, in Assyrien, bei Griechen,

Ältere Frau strickt.
Aufnahme: George v. Seck.

Digitized by Google

Römern und in der mittelalterlichen Welt gab es Handwahrsager, aber auch um die systematische Erkenntnis der Hand bemühte Forscher. Aristoteles hat den Satz niedergeschrieben: „Die Linien sind nicht ohne Grund in die menschliche Hand geschrieben, sie stammen von himmlischen Einflüssen und der eigenen Individualität des Menschen." Auf den deutschen Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts wurden Vorlesungen über Chiromantie gehalten. Das Werk des Franzosen Desbarolles „Die Geheimnisse der Hand" fand einen aufnahmebereiten Leserkreis. Nicht minder die Forschungen Lavaters, der in seiner „Physiognomik" unter anderm feststellt: „So wenig man zwei sich vollständig ähnliche Gesichter finden kann, so wenig wird man zwei sich vollkommen ähnliche Hände von zwei verschiedenen Personen finden... Wenn also etwas am Menschen charakteristisch ist, oder, welches gleichviel ist, wenn sich nicht alle Menschen in Bildung und Charakter vollkommen ähnlich sind, so ist auch die Hand besonderer Charakter des besonderen Menschen, dem sie angehört."

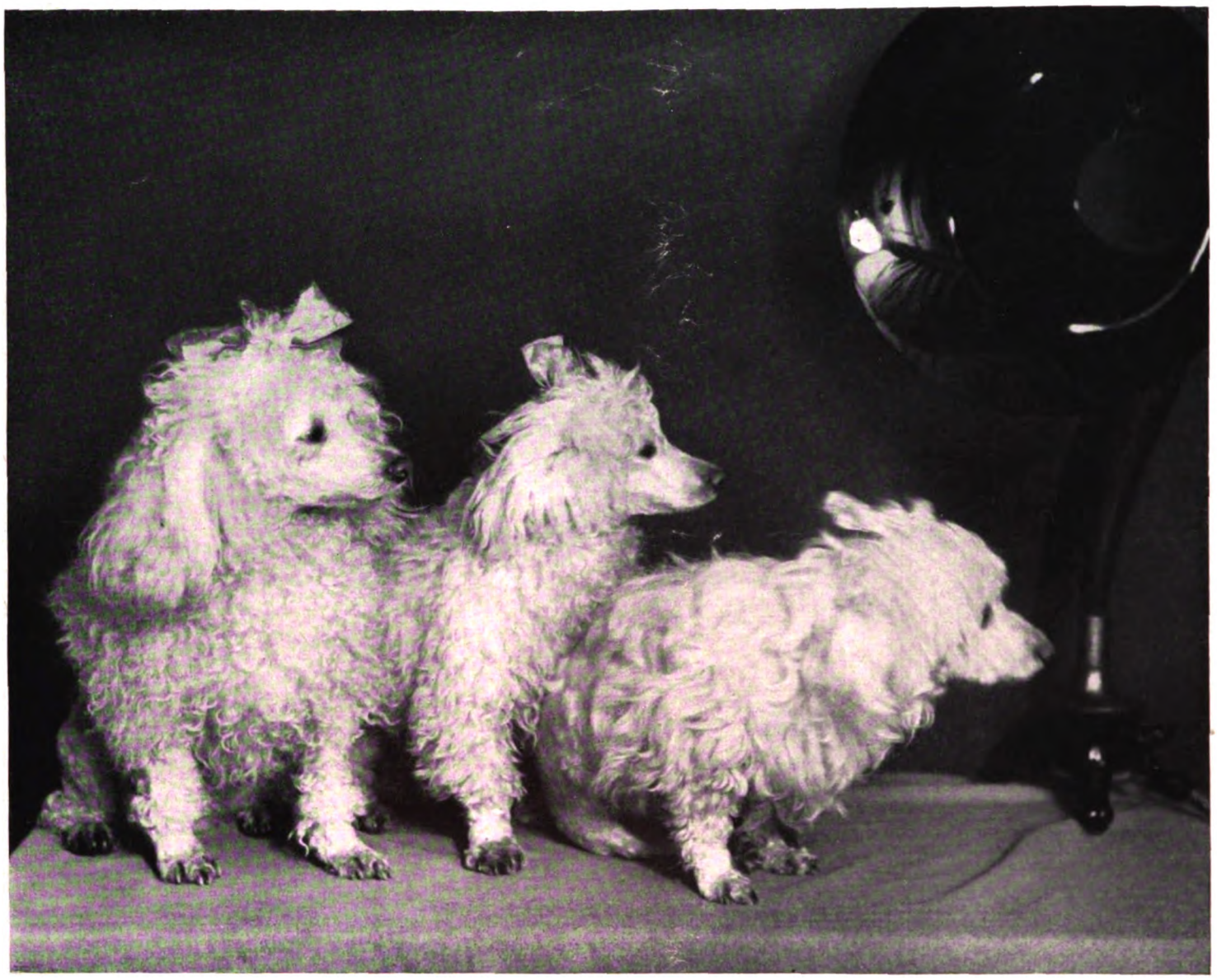
Gewiß beruht unsere Anschauung von der Hand als einem Ausdruckselement geistiger Wesenheit und Individualität bis heute weit mehr auf einfühlender Intuition denn auf systematischer Analyse und wissenschaftlicher Erkenntnis. Trotzdem wird sich auch der nur flüchtige Betrachter einiger Handtypen instinktiv davon überzeugen, daß die Hand einer der wichtigsten Träger der immanenten Beziehungen zwischen seelischer Gestalt und körperlicher Erscheinung ist.

Form, Gestaltung und Gefühl
charakterisieren diese faltigen Bildhauerhände.
Aufnahme: George v. Seck.

Feinheit und vornehmer Geschmack
sprechen aus diesen Händen einer Goldschmiedin.
Aufnahme: George v. Seck.

Bei der Lektüre.
Die Hände der Dame.
Aufnahme: Hildegard Siegel.

Digitized by Google



„Sie hören jetzt einen Vortrag von Herrn Prof. Stumpfnas über das Thema: Wie erziehe ich meinen Hund?"

Drei weiße Zwergpudel. Aufnahme: Photopan.

Frühlingsboten unter Polizeischutz

Eine ganze Reihe von Tierarten ist bereits vom Erdboden verschwunden, weil der Mensch ganz ungehemmt den Vernichtungskrieg gegen sie eröffnete, einen sehr ungleichen Kampf, in dem die Waffen nur auf seiten des Angreifers vorhanden waren. Wo ist der Ur geblieben, der über ganz Germanien verbreitet war, solange unsere Vorfahren ihn nur mit primitiven Waffen unter persönlicher Lebensgefahr verfolgen konnten? Was ist aus dem Wisent geworden, dessen kümmerliche Reste unter menschlicher Aufsicht ihr Dasein fristen? Wo sind die unzählbaren Herden des amerikanischen Büffels, die noch vor gar nicht langer Zeit die unberührten Prärien des neuen Kontinents bevölkerten? Von den Raubtieren wollen wir ganz absehen, obgleich Amerika lehrt, daß auch ein so gewaltiges Wildtier wie der Grislybär sich in den Rahmen der menschlichen Wirtschaftsansprüche hineinpassen läßt.

Wer sich überlegt, wie der Vernichtungsfeldzug gegen alles große und kleine Wild auch im fernsten Afrika und in den einsamsten Einöden der Polargegenden mit Riesenschritten von Jahr zu Jahr Fortschritte macht, den erfaßt ein beklemmendes Gefühl bei dem Gedanken, daß die weite Gotteswelt einst eine große Einöde sein könnte, in der an Tieren nur noch vorhanden sein würde, was der Mensch zufällig oder ohne sein Dafürkönnen übriggelassen hätte.

Es ist von vornherein klar, daß der Mensch alles Lebendige verfolgt, das ihm irgendeinen materiellen Nutzen bringt. Die Wale der Nordmeere tötet er, um ihren Speck in die Trankochereien zu schleppen, und die Pelztiere Kanadas werden der Rauchwaren wegen zu Hekatomben gemordet. Ein anderes Tötungsmotiv ist die Jagdlust. Wir besäßen in Europa keinen Hirsch und kein Reh mehr, wenn die Freude an der Jagd nicht gleichzeitig das Jagdgesetz im Gefolge gehabt hätte. Man erklärte das Wild für Eigentum, das — wie jeder andere Besitz — geschützt wurde. Dem Eigentumsgesetz folgte das Schongesetz, und heute stehen alle jagdbaren Tiere — mit wenigen Ausnahmen — unter dem Schutz des Gesetzes.

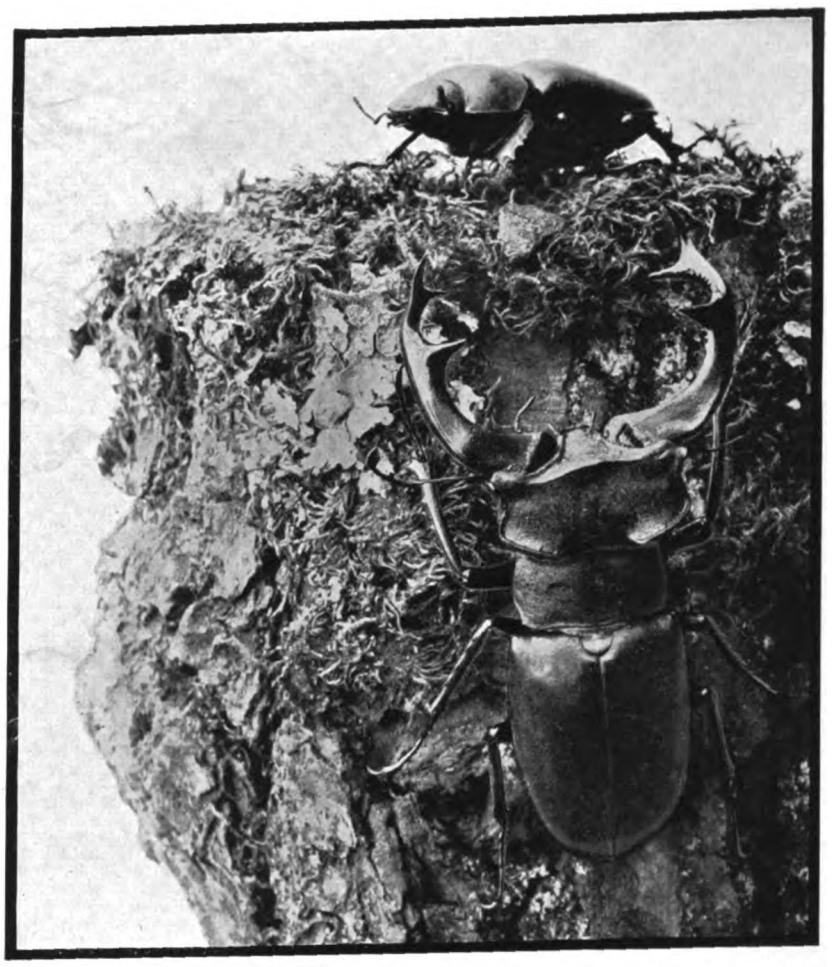
Nun mag es auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, daß auch Vertreter des leichtbeschwingten Insektenvolks immer dringen-

Der prächtige gelb und schwarz gezeichnete Schwalbenschwanz. In manchen Gegenden Deutschlands schon selten, ist er im Polizeibezirk Berlin geschützt.

Digitized by Google

der des gesetzgeberischen Schutzes bedurften. Wer kann denn aus Heuschrecken, Käfern und Schmetterlingen materiellen Gewinn ziehen?

Es gibt in Deutschland eine große Anzahl von Insektensammlern. Unter diesen sind, gerade in unserem Vaterland, sehr viele Personen, die ein wissenschaftliches Interesse leitet. Aber es gibt bei uns, wie in aller Welt, auch eine Menge Sportsammler. Sie sammeln etwa Schmetterlinge, wie ein anderer Briefmarken sammelt. Solchen Sportsammlern kommt es wenig darauf an, den Schmetterlingsreichtum an Arten ihrer Heimat festzustellen oder lebenskundliche Beobachtungen zu machen. Sie wollen eine möglichst reichhaltige und vollständige Sammlung zusammenbringen. Da nun, wie jeder weiß, manche Tiere an sich schon seltener als andere sind, so richten die Sammler ihre Aufmerksamkeit besonders auf diese seltenen Stücke. Können sie diese nicht selber erhaschen, so wenden sie sich an Händler oder Fänger. Die Nachfrage reguliert das Angebot. Der Fänger räubert, was er räubern kann, und so kommt es, daß z. B. der schöne Apollofalter, dessen vorwiegend schwarze Raupe auf der weißen Fetthenne lebt, in manchen Gegenden schon ausgerottet werden konnte. Ehe es völlig zu spät war, hat man daher die beiden Apollofalter-Arten unter polizeilichen Schutz gestellt, und zwar für ganz Deutschland. Desgleichen darf die so sehr interessante Gottesanbeterin, eine Heuschrecke, deren Vorderbeine zu Fangvorrichtungen umgebildet sind, im ganzen Vaterland nicht gefangen werden. Das Tier, das seine aus anderen Kerbtieren bestehende Beute unter Umständen nach Katzenart beschleicht, ist zwar im südwestlichen Europa eine weitverbreitete Erscheinung, kommt im west-

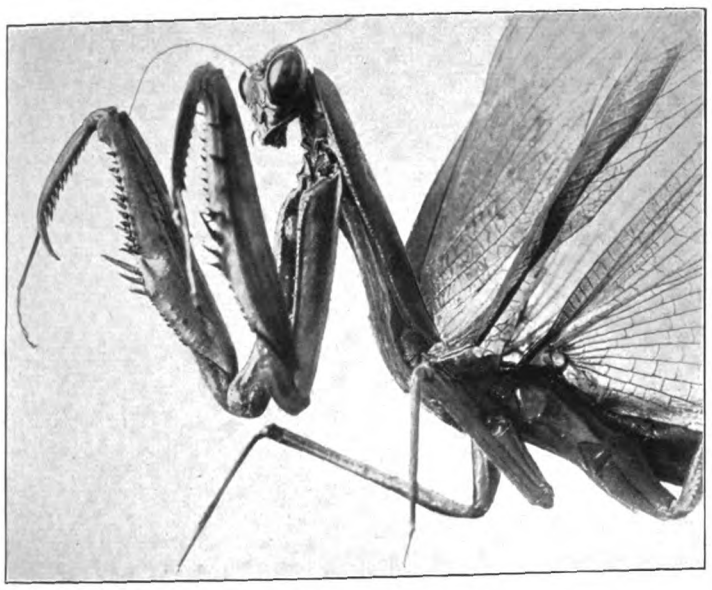


Ein Hirschkäferpärchen. Der stattliche Käfer ist neuerdings in ganz Deutschland geschützt.

lichen Deutschland jedoch nur an einzelnen Stellen vor. Neuerdings ist auch der prächtige Hirschkäfer, unsere größte einheimische Käferart, in ganz Deutschland geschützt.

Was die sonstigen unter polizeilichem Schutz stehenden Kerfe anlangt, so sind die einzelnen Arten in den verschiedenen Provinzen und Kreisen unterschiedlich behandelt worden. Ein Tier kann in der einen Gegend geschützt, in einer anderen dagegen vogelfrei sein. Diese Maßnahme hängt zum Teil mit der Häufigkeit des Vorkommens der betreffenden Tierart in den Landteilen zusammen.

Die Umgebung einer Großstadt wie Berlins ist natürlich besonders gefährdet. Und so wird erklärlich, daß gerade im Polizeibezirk Groß-Berlin eine stattliche Anzahl von Schmetterlingen polizeilich geschützt ist. Wir nennen nur den Schwalbenschwanz, den Eisvogel, den Schillerfalter, verschiedene Moorschmetterlinge, z. B.

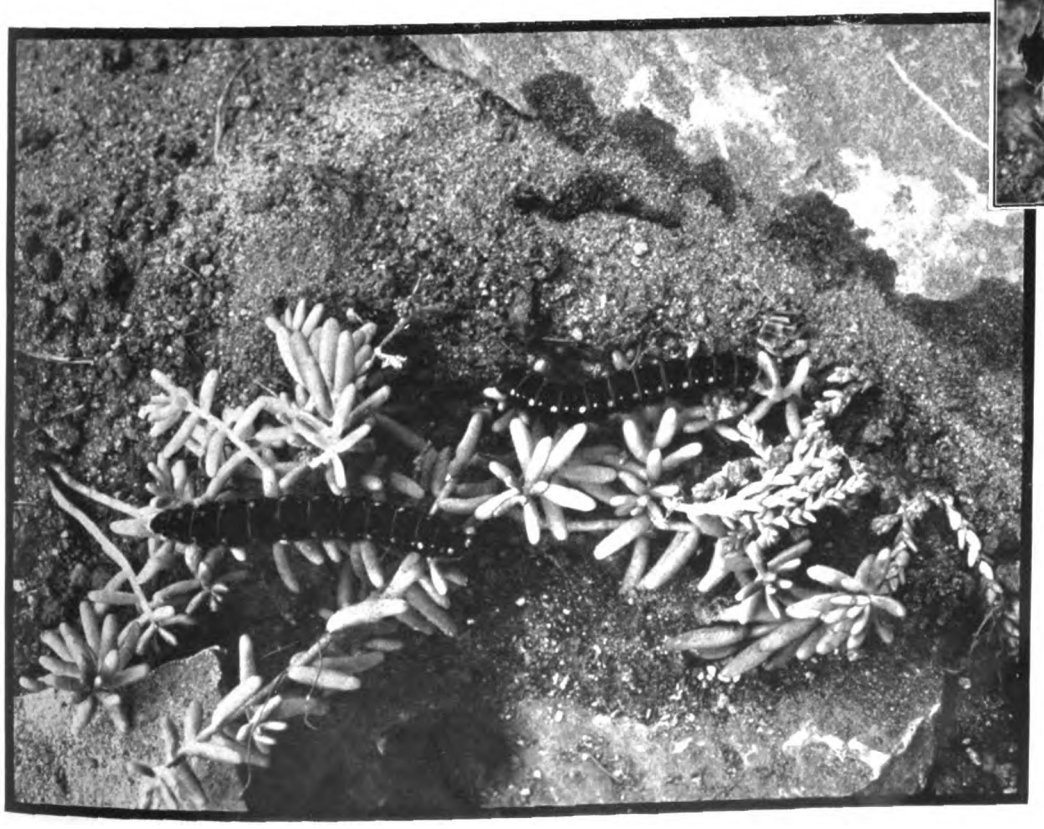


Mit recht wehrhaften Fangvorrichtungen ist die Gottesanbeterin ausgestattet. Diese arge Räuberin, die selbst ihren Mann als Leckerbissen nicht verschmäht, genießt in ganz Deutschland gesetzlichen Schutz.

Der wegen seiner Seltenheit in Deutschland geschützte Apollofalter.

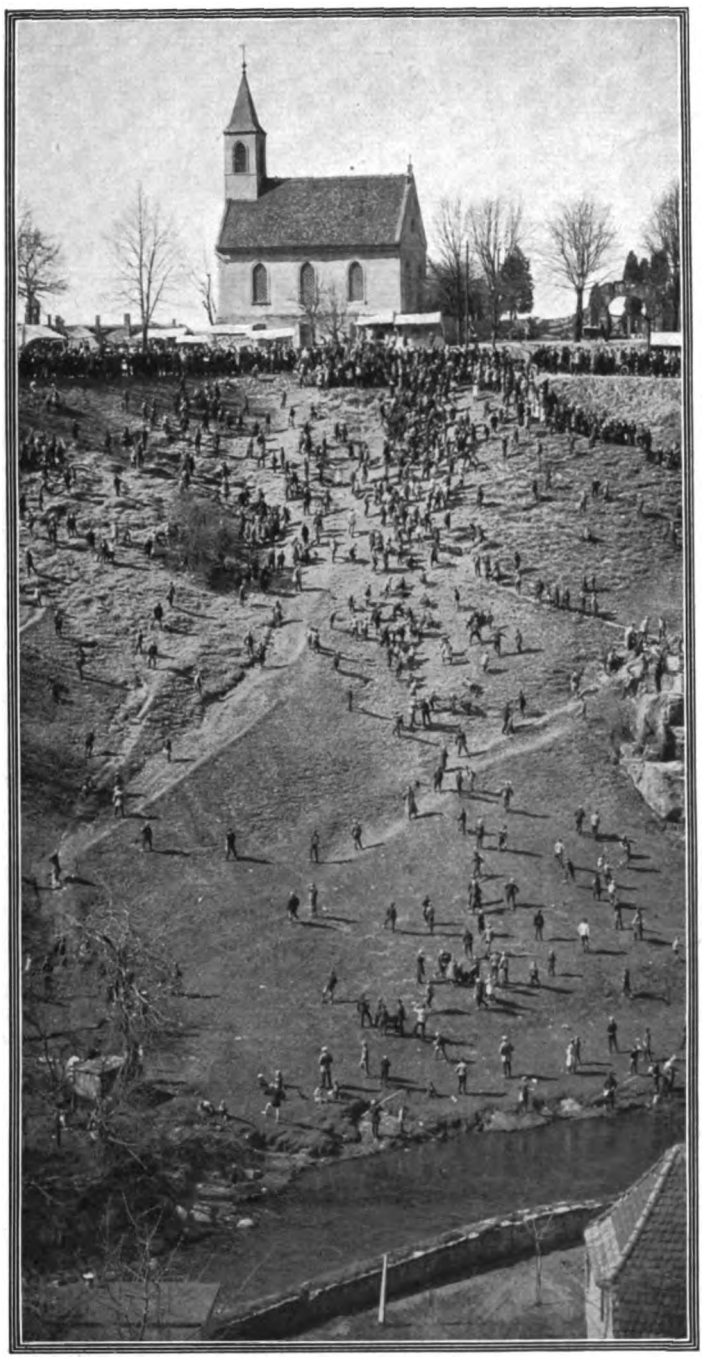
die Moorbläulinge und den bunten Jungfernbär, dessen Raupen auf Nesselarten fressen. Ja, im vielbesungenen Gebiet des Grunewalds und der Jungfernheide ist der Fang sämtlicher Tagfalter verboten. Nur die Kohlweißlinge machen davon eine Ausnahme. Und die straft der Sammler sowieso mit Verachtung.

Kann das polizeiliche Verbot allein auf die Dauer die erwünschte Schutzwirkung erzielen? Zweifellos hat das Gesetz gute Wirkung, aber von durchschlagendem Erfolg kann doch nur eine schon in der Schule einsetzende Beeinflussung des Gemüts sein. Prof. Dr. H. v. Lengerken.



Die schwarzen Raupen des Apollofalters beim Fraß auf einem Fettgewächs.

Digitized by Google



Ein Lenzfahrt in die Lausitz

Dem von Dresden über Bischofswerda nach Görlitz Reisenden bietet sich nach einstündiger Fahrt im D-Zug plötzlich von hochbogiger Brücke zur Linken der unbeschreiblich schöne Anblick einer alten, vieltürmigen Stadt, der stark an das romantische Bild von Nürnberg und Rothenburg ob der Tauber erinnert. Ein Besuch Bautzens, dieser trotzigen deutschen Kolonialstadt („Budissin") auf hoher Granitbastei über der dunkelziehenden Spree und des lebhaften Zentrums der sächsischen Wenden mit seiner reichbewegten und wechselvollen Geschichte, ist für den Fremden von höchstem und unvergeßlichem Reiz.

Ein prächtiges Bild von Bautzens Keimzelle, der hochragenden Ortenburg, bietet der Blick vom Protschenberg aus. Auf der ihm gegenüberliegenden, durch die Spree geschaffenen halbkreisförmigen Felsenbastion gründete um 930

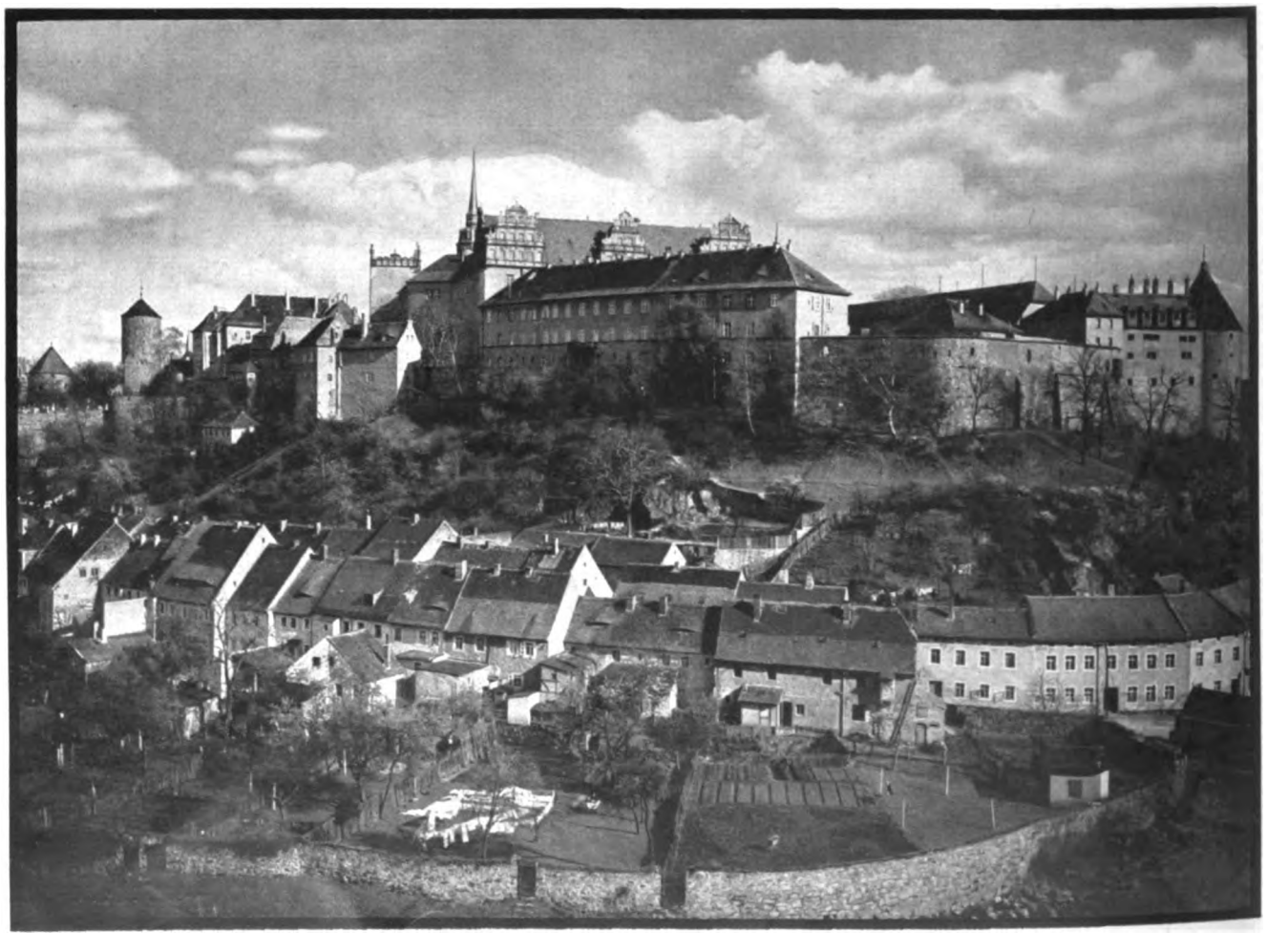
Sonntags in Crostwitz: Wendinnen in Feiertagstracht.

Kindervergnügen zum 1. Osterfeiertag: Das Eierschieben am Protschenberg bei Bautzen.

Heinrich I. diese Burg als mächtiges Bollwerk des über die Elbe vorgedrungenen Deutschtums. In seinem heutigen Grundriß ist das Schloß das Werk des Königs Matthias Corvinus von Ungarn und Böhmen (errichtet 1483—1486). Goethesche Osterspaziergangs-Stimmung ruht zu der Lenzzeit über diesem Bilde von mittelalterlicher Kraft und Schönheit.

Reges Leben und jauchzende Freude herrschen auf dem steilen Hange des Protschenberges am 1. Osterfeiertag, wenn Bautzen hier sein uraltes Eierschieben, jenes fröhliche Kinderfest, feiert. Laut ertönt der Schlachtruf der Jugend: „Appalasina", wenn sie sich um die von Erwachsenen von oben den Berg herabgerollten süßen Gaben, Schokolade, Apfelsinen, Pfefferkuchen u. a., balgt. Die ihren eifrigen Händen entglittenen und in die Fluten der Spree gerollten Leckereien werden mittels langer Stangen dem nassen Element entrissen.

Die Bedeutung Bautzens für die Landbevölkerung seiner Umgebung zeigt sich an den Markttagen zu Füßen der St.-Petri-



Die Ortenburg in Bautzen: Blick vom Protschenberg aus.

Digitized by Google

Kirche. Aus den vielen kleinen, durch eine Lößlehmdecke fruchtbaren Dörfern bringen die wendischen Bauernfrauen ihre Erzeugnisse zum Verkauf und geben mit ihren eigenartigen Trachten dem Marktleben ein buntbewegtes Bild.

So haben sich auch die katholischen Wenden von Crostwitz die alten deutschen Trachten erhalten: die Flügelhaube mit den langen Bändern, die enganliegende Bluse aus dunklem Stoff („Spenzer"), den tausendfältigen Rock. In dem auf einem Hügel zwischen Bautzen und Kamenz weithin sichtbar gelegenen Crostwitz, mit etwa 600 Einwohnern das größte der katholischen Wendendörfer, haben wir sehr wahrscheinlich das erste und wichtigste christliche Dorf der ganzen Gegend, den Ausgangs- und Mittelpunkt ihrer Christianisierung zu sehen.

Ungefähr 3 km von Crostwitz entfernt liegt St. Marienstern. In dem sonst so stillen Hofe dieses Klosters (1248 gegründet, 1264 in den Verband des Zisterzienserordens aufgenommen) herrscht am Ostersonntag buntes Leben und Treiben. Das Kloster steht im Zeichen des Osterreitens, eines vom Christentum übernommenen, uralten Volksbrauchs der Landleute, durch feierliches Umreiten oder Umgehen („Saatgänger") der sprossenden Saaten ihre Arbeit unter den Schutz der Gottheit zu stellen. Die am Nachmittag stattfindende prunkhafte Hauptfeier lockt jährlich Tausende von Zuschauern von nah und fern herbei. In Crostwitz sammeln sich aus den katholischen Dörfern der Umgebung die feierlich gekleideten Gutsbesitzer mit ihren Söhnen auf ihren für die Prozession festlich herausgeputzten Rossen. In feierlichem Ernste bewegt sich der von flatternden Kirchenfahnen und dem glänzenden Kruzifix geführte Zug vorwärts; von dem wendischen geistlichen Lobgesang versteht der deutsche Zuschauer nur das immer wiederholte Allelujah. Gegen 4 Uhr ist die ganze Feierlichkeit zu Ende, und auf allen Wegen und Straßen sieht man den größten Teil der zu Fuß, Pferd und Wagen gekommenen Teilnehmer und Zuschauer wieder heimkehren.

Unweit vom Kloster Marienstern liegt das Wendendorf Schweinerden (Zwynnern), das wegen seiner Anlage eine kulturhistorische Bedeutung hat. Es be-

Osterreiten nach Kloster Sankt Marienstern.

Vor Ostern im Lausitzer Bergland: Gründonnerstaggehen der Kinder in Reichenau bei Zittau.

Trachten des Lausitzer Tieflandes: Katholische wendische Mädchen aus Wittichenau in Sonntagskleidern.

sitzt noch heute die Gestalt des „Rundlings". Im Kreise reihen sich die Gehöfte um den Dorfplatz, in dessen Mitte der von schnatternden Gänsen und Enten bevölkerte Spiegel des Dorfteiches aufglänzt. Abseits vom Dorfe zieht die Hauptstraße vorbei.

Ein alter Lausitzer Brauch ist auch das sogenannte „Gründonnerstaggehen". Am Gründonnerstag werden die Patenkinder mit kleinen Geschenken bedacht. Aber auch sonst ziehen die Kinder im Dorfe umher und bitten in den Häusern: „Gebt uns einen Gründonnerstag!", worauf sie meist Kuchen, Pfefferkuchen u. a. erhalten, die sie in ihren mehr oder weniger großen Leinwandsäcken verstauen. W. Schellhas

Aufnahmen (bis auf Bild „Osterreiten"): Sächsische Landesbildstelle, Dresden.

Da draußen, stets betrogen, saust die geschäft'ge Welt: Dorfplatz-Idyll von Schweinerden bei Kloster Sankt Marienstern.

Digitized by Google

BIMBOS MILLIONEN-MAHLZEIT

Von Martin Proskauer

In der Industriestadt Starville hatte der große Wanderzirkus Rag & Bone — Sie wissen doch: „Kein Kunststück, das Rag & Bone nicht zeigen!" — sein großes Doppelzelt aufgeschlagen. Die artistischen Darbietungen waren wirklich gut, und in der Tierschau waren mehr Tiere als sonst in einem „rollenden Zoo" zu sehen, aber das Publikum interessierte sich nicht sehr für Rag & Bone. Es war nicht gerade leer, aber auch durchaus nicht voll und die Abendkasse oft kleiner als das, was die Tiere tagsüber auffraßen. Direktor Rag war sehr unzufrieden.

In den Starviller Zeitungen war nach der Eröffnungsvorstellung nicht mehr viel über den Zirkus zu lesen; dagegen gab es plötzlich eine andere Sensation, der Radscha von Bandarpur war angekommen, nur mit kleinem Gefolge, um die berühmten Konservenfabriken in Starville — Tagesproduktion eine halbe Million Büchsen — zu besichtigen, und hatte den Zeitungsreportern von Starville persönlich ein Interview gegeben. Es war ein richtiger indischer Fürst, keiner von den ganz Großen, wie er selbst lächelnd sagte, aber dafür hatte er in seinem Land ein paar nette Edelsteingruben, die ergiebigsten von ganz Indien — und dabei zeigte er auf den großen grünen Stein, der als Agraffe an seinem Turban leuchtete.

Nach der offiziellen Audienz stürzten sich die Zeitungsleute auf den Ziviladjutanten des Radschas, einen langen, dürren Engländer, Mr. Gluxy, der noch erzählte, der Stein des Fürsten sei mindestens fünfhunderttausend Dollar wert, dabei nicht einmal der größte; zu Hause hätte Hoheit noch ein paar Kästen voll. Schließlich säße das Geschlecht des Radschas seit tausend Jahren ununterbrochen auf dem Thron von Bandarpur.

Das alles stand in den Zeitungen und interessierte die Starviller natürlich sehr. Da erhielten die Redaktionen eine Mitteilung von Direktor Rag vom Zirkus Rag & Bone, Seine Hoheit der Radscha würde morgen abend den Zirkus besuchen, daher große Extra-Gala-Elitevorstellung. —

So war es auch. An diesem Abend war der Zirkus zum erstenmal ausverkauft. Der Radscha war entzückt, sprach in der Pause lange mit dem Direktor und klatschte jeder Nummer freundlichen Beifall.

Am nächsten Tage war der Radscha wieder im Zirkus, besuchte auch die Ställe und die Tierschau und blieb mit besonderem Interesse bei Bimbo, dem indischen Riesenelefanten, stehen.

„Ich möchte meinem Landsmann etwas zum Naschen geben", sagte der Fürst, der, wie stets, im modischen dunklen Anzug erschienen war und nur durch den Turban mit der Agraffe etwas exotisch wirkte.

Direktor Rag, der im Frack, vor Aufregung schwitzend, daneben-stand, verbeugte sich, schon war ein Bündel Bananen da, und der Radscha reichte sie Bimbo zu, der zufrieden mit den Ohren klatschte und mit dem riesigen Rüssel wie mit einer Wellblechröhre eine Banane nach der anderen annahm. Ringsum drängten sich die Leute, denn wenn schon indische Elefanten eine Seltenheit in Starville waren, so waren lebendige indische Radschas und Edelsteingruben-besitzer noch seltener, also ein unterhaltender und anregender Abend!

Die letzte Banane war eben verschwunden, Bimbo fuhr suchend mit dem Rüssel durch die Luft, ein Griff, ein Ruck — und er hatte mit spitzem Rüsselfinger den großen Smaragd vom Turban des Inders gerissen — und verschluckt!

Der Radscha stand vor Schreck wie erstarrt; Mr. Gluxy, sein Adjutant, warf sich auf den Elefanten, der ihn mit dem Rüssel wie eine leere Papprolle wegschob; die Leute schrien; Direktor Rag rang die Hände — es war ein toller Tumult. Mr. Gluxy faßte sich zuerst. Er ließ die Stallburschen antreten und rings um den Elefanten Posten fassen; er stellte die beiden indischen Diener, die stets hinter dem Radscha herliefen, als Wachen dazu. Dann schickte er Rag ans Telephon, um den Polizeioffizier von Starville herbeizurufen.

Als nach langer Verspätung die gellenden Klingeln die Fortsetzung der Vorstellung anzeigten, wollte kein Mensch auf seinen bezahlten Platz zurück, alle standen zusammengepreßt im Stall und vor dem Stall und wollten den Elefanten sehen, der eben einen Smaragd für fünfhunderttausend Dollar gefressen hatte. —

Der Radscha selbst benahm sich recht würdig, obgleich ihm der Verlust sichtlich unangenehm war, besprach sich leise mit seinem Adjutanten und sagte dann laut zum Direktor, der vor Verzweiflung seinen Zylinder gegen den Strich bürstete:

„Ich hoffe, lieber Direktor, daß Ihr Elefant meinen Smaragd ebenso leicht wiedergeben wird, wie er ihn genommen hat. Ich kann das leider nicht hier im Stall abwarten, und ich bitte Sie, alles mit meinem Adjutanten Mr. Gluxy zu besprechen. Wir wollen unser Eigentum schnell wieder trennen", fügte er mit einem etwas erzwungenen Lächeln hinzu, „Sie wollen Ihren Bimbo behalten und ich meinen Stein!" —

Am nächsten Morgen waren die Zeitungen voll von dieser Sensation. Ganz Starville konnte lesen, wie Bimbo von vorn und von hinten bewacht wurde, wie der englische Adjutant und die beiden indischen Diener im Stall neben dem Elefanten schliefen, wie auf Anordnung der Polizei niemand näher als auf fünf Meter an das Tier heran durfte; und am frühen Nachmittag, als die erste Vorstellung begann, war kein Mensch in dem Zirkuszelt, aber für die Stallbesichtigung waren bereits dreitausend Eintrittskarten verkauft.

Jeden Tag zweimal brachten die Zeitungen Bulletins über Bimbo. Es gab keinen Einwohner mehr, der nicht über die intimsten Dinge im Elefantendasein Bescheid wußte; der Bürgermeister machte dem Radscha eine Art Trauervisite, weil das peinliche Ereignis doch leider gerade in Starville geschehen war. Und Mr. Gluxy, die Inder und zehn Polizisten hielten stumm und starr Wache um Bimbo, der von seinem plötzlichen inneren Wert nichts zu wissen schien und bei glänzendem Appetit war.

Den Zirkus von Rag & Bone besuchte der Radscha nicht mehr, was jedermann verstehen konnte. Er fuhr nach drei Tagen in seinem herrlichen Auto weiter und ließ Mr. Gluxy nebst den beiden Dienern zurück, um die Wiederkehr des Smaragds zu erwarten.

Acht Tage blieb der Zirkus noch in Starville, dann mußte er weiter, um andere Orte, in denen zu erscheinen er bereits verpflichtet war, aufzusuchen. Der Elefantenstall war in diesen Tagen von früh bis in die Nacht stets gedrängt voll. Extrazüge kamen aus der Umgegend; und die Gelegenheit, den langen Mr. Gluxy und zwei braune Inder nebst zehn Polizisten, stumm wie die Götzenbilder und wütend über ihr unfreiwilliges Mitspielen bei dem Rummel, zu sehen, dazu der Elefant, der den größten Smaragd der Welt im Magen hatte, das lohnte allen den Dollar Eintritt reichlich.

Der Zirkus brach auf und verlud nachts seine Tiere, aber wenn Kolonel Lindbergh, der Ozeanflieger, persönlich gekommen wäre, er hätte auch nicht mehr Menschen auf die Beine bringen können als Bimbo, der Riesenelefant, der durch das nächtliche Starville stampfte, hinter ihm Gluxy und die Inder, die Polizisten und zwei Wärter, mit Schaufeln und Holzkisten in den Händen. — — —

Als der Extrazug in voller Fahrt war, ging Direktor Rag in sein Privatabteil, blickte auf die in der Nacht verschwindenden Lichter von Starville, klappte seine Reiseschreibmaschine auf und fing an, einen Brief zu schreiben:

Messrs. Witty & Joke, Organisations- und Propaganda-Büro,
Neuyork.

Sehr geehrte Herren!

Ich teile Ihnen mit Vergnügen mit, daß der von Ihnen vorgeschlagene Maharadscha-Trick bis zur letzten Minute ausgezeichnet geklappt hat, und füge den Scheck über das Ihnen zugesicherte Extrahonorar bei.

Wir sind Anfang des nächsten Jahres in Argentinien und können dort die Radscha-Sache ohne weiteres noch einmal machen, worüber ich mich noch rechtzeitig mit Ihnen verständigen werde.

Hochachtungsvoll

Zirkus Rag & Bone.

Digitized by Google

AUS ALLER WELT

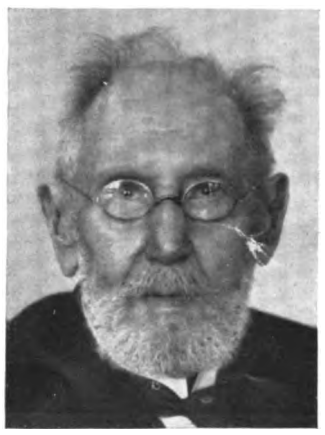
Führer der deutschen Wirtschaft bei der Tagung der Handelskammern in Berlin.
Von der 50. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages, die am 9. April begann: Das Jubiläumsfestessen. — Von links aus: Wilhelm Schul, Präsident der Deutschen Handelskammer für Spanien in Barcelona; Geheimrat Duisberg, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie; Reichsbankpräsident Dr. Luther; (vorn) Dr. C. F. v. Siemens; Senator Witthoefft, Hamburg.

Königin Viktoria von Schweden †.
In Rom verstarb am 4. April infolge Herzschlags nach monatelanger Krankheit Königin Viktoria von Schweden, geborene Prinzessin von Baden, eine Enkelin Kaiser Wilhelms I. Seit 20. September 1881 war sie mit König Gustav V. vermählt. Die letzte Zeit verbrachte sie des Klimas wegen fast ganz in Italien.

Krieg im Frieden.
Aufnahme von einem französischen Angriff für einen Tonfilm „Westfront 1918". In der Mitte sieht man die Filmoperateure bei der Arbeit, während im Vordergrunde Schüsse für die Tonaufnahme abgegeben werden. Als „Kriegsschauplatz" dient ein freies Gelände bei Frankfurt a. d. O.; Darsteller sind deutsche und französische Frontkämpfer.

1160 Junggesellen suchen eine Frau.
In Athen trafen 1160 ledige Griechen aus Amerika ein, die sich aus der Heimat ein Ehegespons holen wollen. Ein Komitee vermittelte die Anknüpfung. — Der Zug der Heiratslustigen auf dem Marsch durch die Straßen Athens zur Kathedrale, wo sie der Erzbischof von Athen einsegnete.

Zwei Neffen des ermordeten russischen Zaren machen in Berlin ihre Prüfung.
Großfürstin Olga, jüngste Schwester des Zaren Nikolaus, die jetzt in Kopenhagen lebt, traf am 9. April mit ihrem Gatten, v. Kulikowski, ehemals Adjutant des Zaren, in Berlin ein, wo die beiden Söhne Tichon und Gurij am deutsch-russischen Gymnasium ihre Schulprüfung ablegten.



Prof. Dr. Wilhelm Exner,
Wirkl. Geh. Rat, der Nestor der österreichischen Ingenieure, der sich um Österreichs Wirtschaft große Verdienste erworben hat, feierte am 9. April seinen 90. Geburtstag.

Prof. Heinrich Grünfeld,
ehemals Königlicher Hofcellist, bedeutender Musiker, begeht am 21. April seinen 75. Geburtstag.
(Phot. Atelier Jacobi.)

Otto Reutter,
der bekannte deutsche Volkshumorist und Coupletsänger, der bei seinem Auftreten in ganz Deutschland Erfolge geerntet hat, wird am 24. April 60 Jahre alt

Digitized by Google

Kurze Abendhüllen

Jede große Abendtoilette des Sommers mit ihren tiefen, den Oberkörper sehr stark entblößenden Ausschnitten begleitet eine kurze Hülle. Sie ist als ein Ensemble des Kleides, als vollkommene Einheit mit ihm geschaffen, eine wundervolle gegenseitige Ergänzung. In der Art der „Sorties de bal" unserer Großmütter decken diese kurzen Umnahmen, weichfließend und in zierlichen Raffungen zusammengehalten, die Schönheit des schimmernden Dekolletés.

Wenn die Frauen sich dazu entschließen, die Reize ihrer blendenden Schultern zu verhüllen, so tun sie es gewiß nur, weil sie sich davon neue, subtile und ungewöhnliche Wirkungen versprechen. Bestimmt betrachtet die elegante Frau diese malerischen Abendhüllen, welche die weichen Linien von Achsel und Arm herausheben und die zarten Hüften schlank umfassen, weniger als einen Schutz gegen Sommerkühle als eine modisch-dekorative Beigabe der großen Abendtoilette. Welche Frau empfände Temperaturgrade, wenn es sich um eine neue Mode handelt! Man trägt Sommerpelze und Pelze im Ballsaal, läßt sich an Spitzen und Chiffon für Abendmäntel in Winterkälte genügen, legt den Filzhut in Sommergluten nicht ab und setzt schon den Strohhut im „Winter, wenn es schneit", im Februar auf, wenn die Mode es vorschreibt.

Mit diesen kurzen Abendhüllen, mit denen eine phantasiereiche Mode uns bedenkt, erfüllt sie den Zweck, sowohl Schutz als auch gleichzeitig reizvolle Erhöhung abendlicher Eleganz zu sein. Bald sind es die kurzen Jäckchen, unter denen die fließende Fülle der beschwingten Volants zartduftiger Stoffe des Rockes hervorquellen, bald sind es in

Weich fallende Abendhülle aus weißem Marocain, die mit Samt gefüttert und mit Silberfuchs verbrämt ist. Das Material des Kleides bildet schwarzes Marocain. Modell: Maggy Rouff; Phot.: Scaioni, Paris.

Abendensemble aus blaßgrünem Crêpe Satin. Phot.: Redfern, Paris.

Dieser Abendmantel aus blauem Samt mit Hermelinpelz, über einer Toilette aus beigefarbenem, mit blau-weißen Blumen bedrucktem Crêpe de Chine getragen, wirkt besonders elegant. Modell: Maggy Rouff; Phot.: Scaioni, Paris.

Zu einem wundervollen Abendmantel verarbeiteter weißer Hermelin. Modell: Bernard & Cie.; Phot.: Redfern, Paris.

Digitized by Google

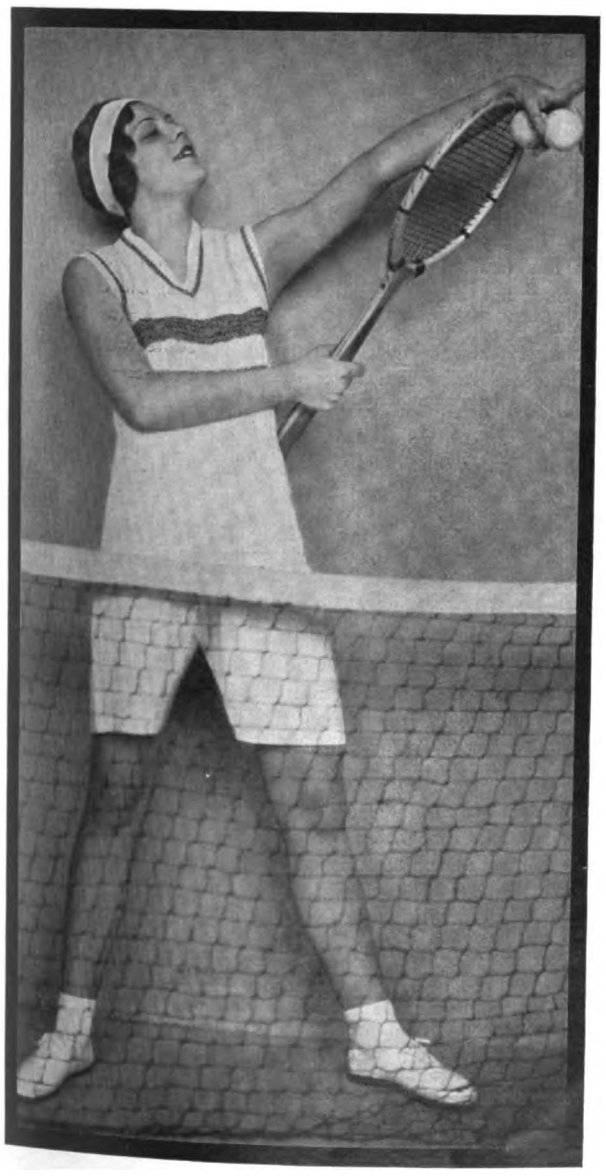
Glocken wogende, rundgeschnittene kurze Capes, die, den Taillenschluß deckend, zierlich die Schultern umspielen, ein Spiel, ein Faltenschlag, den Pelzbesätze noch erhöhen. Manchmal aber vereint sich auch Jäckchen und Cape zu einem harmonischen Bild, wo die Ärmel, weit und fließend, mit dem fülligen Cape zu einer rhythmischen Linie zusammenfallen.

Dieser neue Kleidstil wird dem Grundgedanken unserer heutigen Mode gerecht: die Frau voll Anmut und Zierlichkeit, voll jugendlicher Bewegtheit und Leichtbeschwingtheit zu kleiden. Hier kann Schneiderphantasie in kostbarsten Stoffen und edlen Pelzen schwelgen; hier können die Farbenpracht schimmernder Samte, köstlicher Farbenzusammenklang von üppigen Brokaten und Laméstoffen, reicher Pelz in kunstreicher Verarbeitung sich verschwenderisch auswirken — hier kann aber auch die Frau voll Eleganz die schöne Geste ihrer Bewegungen entfalten und Grazie zum Ausdruck bringen, die das Tragen dieser malerischen und wahrhaft damenhaften kurzen Abendhüllen erfordert.

Frieda Vallentin.

Flotter Bergdreß, bestehend aus grünen Knickerbockern, brauner Lederjacke und olivgrünem Sporthut. Modell: Sporthaus Lazar; Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.

Frau Rolly Melzer trägt zur Jagd grünes, ärmelloses Lodencape, grünen Filzhut und braune Stiefel. Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.



EXTRAVAGANZEN IN SPORTMODELLEN

Reizender Anzug für den Segelsport aus leichtem, dunkelblau garniertem weißen Wollstoff und dunkelblaue Mütze. Trägerin: Baronin v. Martells. Modell: M. & E. Staub; Phot.: Yva, Berlin.

Kurze Hose und braunrot karierter Kittel in Herrenschnitt, der praktische Anzug für den Bergsport, getragen von Elly Zeininger. Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.

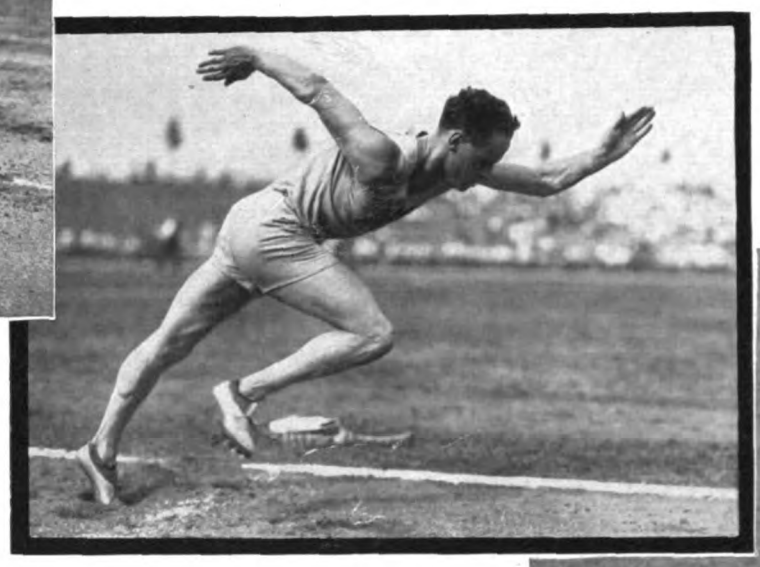
Melly Berehinak in dem neuen idealen Tennisanzug für Damen: kurze weiße Leinenhose, dazu hellgelber, mit braunen Streifen verzierter, ärmelloser Pullover. Modell: Sporthaus Lazar; Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.

Digitized by Google

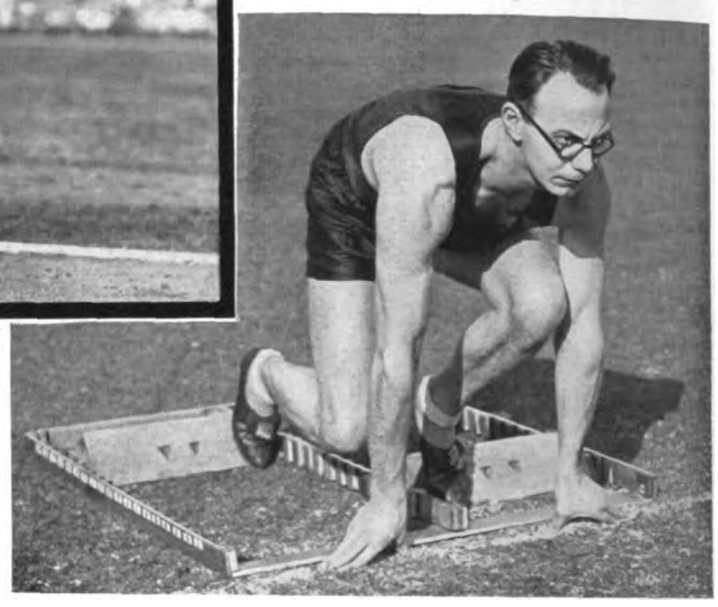
GUT GESTARTET, IST HALB GESIEGT!

DIE BEDEUTUNG DES STARTES BEIM LAUFSPORT

Die Stellung bei dem heute allgemein üblichen Tiefstart.
Hubert Houben, Deutschlands langjähriger Meister, am Start.



Beim Herausgehen aus den Startlöchern.
Der frühere deutsche Meister R. Corts.



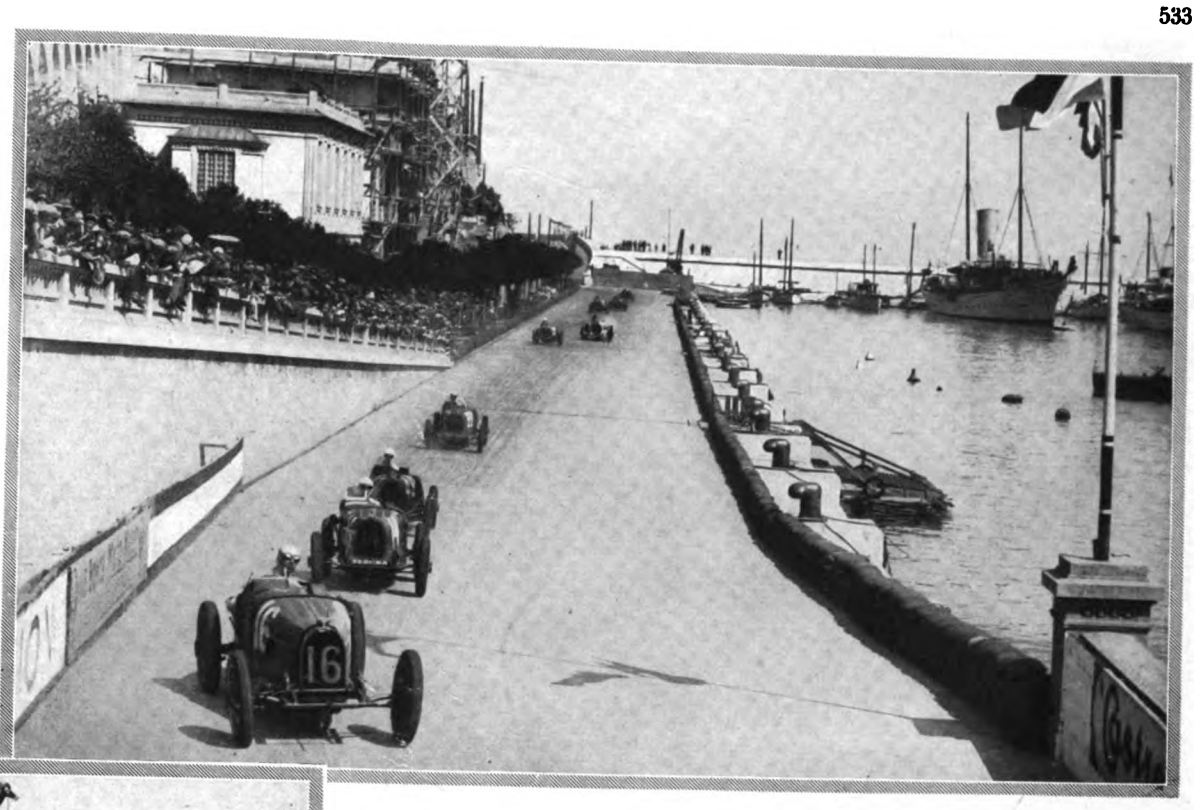
Der neue amerikanische Startapparat.
Der deutsche Hürdenmeister Troßbach probiert die Vorrichtung. — Dieser Apparat besteht aus einem rechteckigen, in der Mitte geteilten Rahmen, dessen Innenseiten ausgezackt sind. Je nach Bedarf kann der Sprinter die beiden dreikantigen Startblöcke in die vorhandenen Nuten einsetzen.

Der Lauf ist nicht nur die einfachste Form körperlicher Übung, zu der kein Gerät benötigt wird, sondern auch die Grundlage für jede sportliche Tätigkeit, gleichviel ob Tennis- oder Fußballspiel, Skilaufen oder Boxen. Stets wird in der Vorbereitungsarbeit der Lauf eine Rolle spielen, sei es in der Form des Kurzstreckenlaufs, um Schnelligkeit und Entschlußkraft zu gewinnen, sei es in der Form des Dauerlaufs, um Ausdauer und Kräftigung von Herz und Lunge zu erreichen. Nicht zu verwundern ist daher, daß schon Griechen und Ägypter in ihren sportlichen Wettkämpfen den Lauf schätzten, der die Jugend kraftvoll machen sollte und notwendiges Mittel der Erziehung zu Pflicht, Ehre und Gemeinschaftsgefühl war. Ägyptische Knaben z. B. durften keine Speisen zu sich nehmen, ehe sie 180 Stadien durchlaufen hatten. Bei den Olympischen Spielen der Griechen trat der Lauf in mehrfacher Form in die Erscheinung. Im Pentathlon, dem modernen Fünfkampf, war er enthalten, dann gab es den Waffenlauf und schließlich Läufe der Männer, eingeteilt in den einfachen Stadionlauf, den Diaulos, und den mehrfachen Stadionlauf, den Dolichos. Auch bei den Kampfspielen anderer Völker hat der Lauf als beschleunigte Form der Fortbewegung des Menschen eine Rolle gespielt. Das wissen wir aus Berichten über Kampfspiele der Germanen, aus der römischen und slawischen Geschichte. In der langen Zeit des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit ist der Lauf dann zu einer Schaukunst herabgesunken. Auch noch das 17. und 18. Jahrhundert geben uns wenig Zeugnis von sportlichen Läufen. Erst im 19. Jahrhundert tritt der Lauf, wieder herausgehoben aus dem Rahmen der Volksbelustigung, als Wettkampf auf. Erstmalig werden in England Laufleistungen registriert, wenden sich auch vornehmere Kreise der Ausübung dieser sportlichen Betätigung zu, und es erscheint das erste Buch über den Lauf. Im Jahre 1845 folgen dann, vom Eton College veranstaltet, die ersten leichtathletischen Wettkämpfe. Fast gleichzeitig etwa wurde auch in Deutschland die Ausübung des Laufsports als Erziehungsmittel zur Kräftigung des Körpers und der Seele empfohlen. Guts Muths war es, der schon 1793 in seinem Werk „Gymnastik für die Jugend" die Pflege des Laufs fordert. Aber erst nach 80 Jahren entstanden die ersten Vereine, die sich nachdrücklich mit der Pflege dieser Übung beschäftigten. Im Jahre 1890 wurden dann die ersten öffentlichen Wettkämpfe abgehalten, 6 Jahre später zum erstenmal deutsche Meisterschaften. Die Entwicklung nahm dann in wenigen Jahren einen ungeahnten Aufschwung. Kannte das Altertum nur den Schnellauf und den Dauerlauf, so mußte jetzt eine Dreiteilung vorgenommen werden, und zwar wurden die Strecken 100—400 m als Kurzstreckenlauf, die Strecken bis zu 1500 m als Mittelstrecke und darüber hinaus bis zum klassischen Marathonlauf über 42 km als Langstrecke bezeichnet. Erfordern die Mittel- und Langstrecken eine Verteilung der Kräfte, so ist für den Kurzstreckenlauf vom Beginn des Laufes an höchste Kraftentfaltung notwendig. Um eine möglichst hohe Geschwindigkeit mit Beginn des Laufes zu erzielen, bedienen sich die Läufer des Tiefstarts, d. h. sie gehen in eine Kauerstellung. Die Stemmwirkung der Füße gegen den Boden wird dadurch vergrößert, daß Startlöcher angefertigt werden, die je nach den Schrittlängen verschiedenartig weit auseinanderliegen. Die Startlöcher müssen so tief gegraben sein, daß der Fuß mit dem Ballen festen Widerstand findet. Der Abstoß muß sich dann unbedingt und restlos nach vorn auswirken. Das Körpergewicht ruht auf dem Sprungbein. Mit Beginn des Laufes schwingen die Arme im Gegensinn der Beinbewegung kräftig nach vorn und hinten. Das hintere Bein tritt schnell ab und wird nach vorn gerissen. Es ist selbstverständlich, daß durch diese Form in schnellster Zeit die größte Laufgeschwindigkeit entwickelt wird, und daß es das Ziel eines jeden Läufers ist, diesen Start für sich so zu vervollkommnen, daß er schon nach wenigen Schritten diese größte Schnelligkeit erreicht hat. Merkwürdig aber ist, daß diese Form des Tiefstarts erst Ende des vorigen Jahrhunderts eingeführt worden ist. Kein Bauwerk der alten Griechen gibt uns Zeugnis, daß ihnen diese Startmethode bekannt war, obwohl sie doch sonst einen so hohen Grad technischer Fertigkeit in allen Leibesübungen hatten. Des Rätsels Lösung ist auch einfach, wenn man weiß, daß ihre Starts von einer Steinplatte ausgingen, die ein Graben von Startlöchern unmöglich machte. Den Amerikanern war es vorbehalten, den Tiefstart zu erfinden. Im Jahre 1887 wurde er von Murphy in der Yale University in Newhaven probiert und eingeführt und bereits ein Jahr später von dem Sprinter Sherill bei Wettkämpfen angewandt. Anfänglich verlacht, bürgerte er sich dann aber sehr schnell in Amerika und England ein, da man die Vorteile dieser Startmethode einsah. In Deutschland kannte man bis zur Jahrhundertwende nur den Start aus leicht gebeugter Stellung mit seitlich zurückgenommenen Armen. Die neue Startmethode wurde 1897 erstmalig gezeigt, doch bedurfte es noch der Erfahrung der Olympischen Spiele 1900 in Paris und 1904 in St. Louis, um diese Startmethode auch bei uns zum Allgemeingut zu machen. Eine Gefahr aber birgt der Tiefstart in sich. Immer und immer müssen an denselben Stellen Startlöcher gegraben werden, die je nach der Schrittlänge der Läufer verschiedenartig sind und so gerade am Start bei großen Wettkämpfen und bei Übungsplätzen mit starker Benutzung einen aufgewühlten Boden mit sich bringen. Hinzu kommt, daß häufig bei Wettkämpfen die Startlöcher nur notdürftig zugeschüttet werden, und daß dann bei Rundenläufen die Gefahr besteht, in eines solcher Löcher zu treten, was Verletzungen mit sich bringen kann. Wieder waren es die Amerikaner, die hier mit Änderungsvorschlägen kamen. Aus dem ebenerwähnten Grunde und durch die Häufigkeit der Hallenveranstaltungen in Amerika bewogen, die ja auf Holzboden erfolgen, gingen sie zur Einführung von Startmaschinen über. Sie haben daher auch dem Kongreß des Internationalen Athletik-Verbandes, der im Mai 1930 in Berlin die Vertreter aller sporttreibenden Nationen versammelt, vorgeschlagen, diese Startmaschinen offiziell einzuführen, wenn sie von solcher Größe und Form sind, daß sie auf der Laufbahn aufliegen und nicht mehr als 10 cm Höhe haben. Beim Gebrauch der Startmaschine muß dann wenigstens ein Teil der beiden Schuhe des Läufers den Erdboden berühren. Als Vorteil der Startmaschine wird angegeben: 1. die bessere Instandhaltung der Laufbahnen durch Fortfallen des Startlöcherbaues, 2. beschleunigte Abwicklung von Wettkämpfen, wiederum durch den Fortfall des Startlöcherbaues. Aber auch ein Muster solcher Startmaschine wird dem Kongreß gezeigt werden. Ein amerikanisches Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, G. T. Kirby, hat ein Modell aus leichtem Holz angefertigt, ein Riegelwerk, das auf der Erde ruht und mit Einschnitten an jeder Seite versehen ist, die in die Maschine eingesetzt werden. Der Läufer findet an den verstellbaren Querleisten Widerstand und Abstoß. Diese Kirbysche Startmaschine wird jetzt von Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin auf ihre Eignung probiert. Der Kongreß hat dann zu beschließen, ob dieses Fortbewegungsmittel, von dem der bekannte amerikanische Olympia-Trainer Robertson behauptet, daß es die Schnelligkeit im 100-m-Lauf um ein halbes Meter vermehrt, eingeführt wird.

Dr. Arthur Jensch.

Digitized by Google

AUTO UND SPORT



Die Stadt des Glücksspiels als Rennstrecke.

Moment aus dem Autorennen in Monte Carlo um den Preis von Monaco am 6. April. Sieger wurde der Franzose Dreyfuß auf Bugatti. — Dieses Rennen über 100 Runden von je 3,18 km inmitten des internationalen Kurorts bildete ein sportliches Ereignis von besonderem Reiz.

Nur keine Absatzstockung!

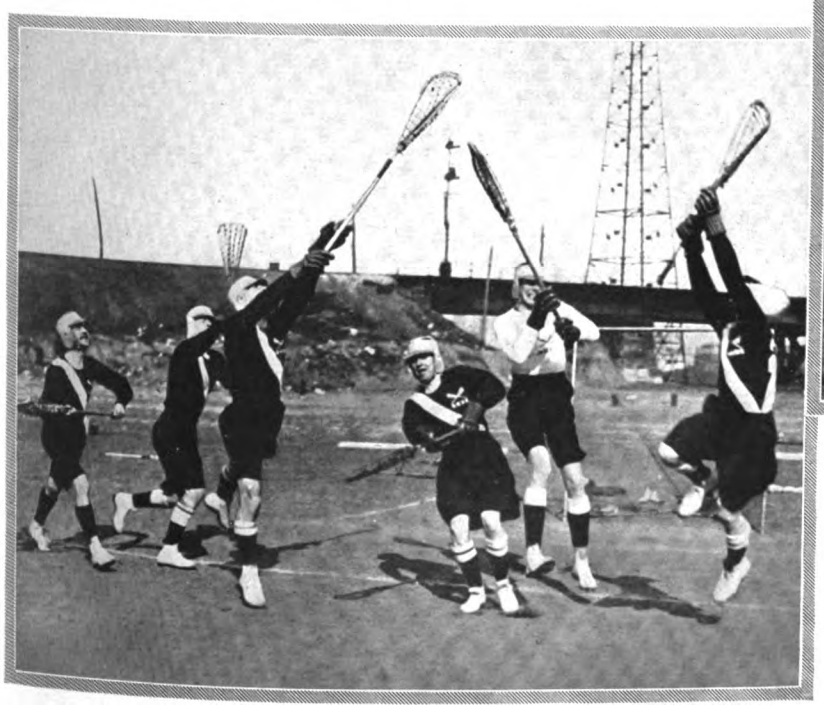
Ein Automobil-Scheiterhaufen in Long Beach (Kalifornien). — Der dortige Autohändler-Verband kauft alte Fahrzeuge auf, läßt sie aufeinanderschichten und verbrennen, damit nicht der Handel mit den alten Wagen den Verkauf der neuen beeinträchtigt.

Das Auto im Dienste der Feuerwehr.

Zur Bekämpfung von Waldbränden hat die kalifornische Stadt Los Angeles einen Feuerlöschwagen in Dienst gestellt, der eine Feuerspritze trägt und einen eigenen Wasservorrat mit sich führen kann. — Bei der Erprobung des neuen Feuerlösch-Tankwagens.

Ein neues deutsches Sportspiel: Schwingball.

Das von der Hannoverschen Musterschule eingeführte neue Ballspiel ist eine Kombination von Fechten und Gymnastik und ermöglicht eine gute körperliche Durcharbeitung. Das Gerät besteht aus einem Seil mit zwei Griffen, in dessen Mitte sich ein luftgefüllter Ball befindet. Die beiden Gegner suchen durch geschicktes Schleudern einander mit dem Ball zu treffen. — Unser Bild zeigt das Parieren eines Ballangriffs durch ausweichendes Hochspringen.



Lacrosse — ein bei uns unbekanntes Ballspiel.

Während des Wettspiels der Cambridge-Universitäts-Mannschaft in Philadelphia (Pennsylvanien, U. S. A.). — Dieses vor allem in spanischen Staaten gepflegte Ballspiel vereinigt in sich Elemente aus Tennis, Fußball und Rugby.

Digitized by Google

BEI EINEM GOLFWETTSPIEL IN GLENEAGLES. IM HINTERGRUND DAS HOTEL

BLICK AUF DAS IDEALE GOLFGELÄNDE VON GLENEAGLES

EIN DORADO DES GOLFSPORTES

DIE GOLFPLÄTZE DES GLENEAGLES-HOTELS IN PERTHSHIRE (SCHOTTLAND)

In Großbritannien finden sich heute wohl etwa 1135 hervorragende Golfplätze, und noch immer fährt man fort, neue, größere anzulegen. Viele sind geradezu berühmt, wegen ihres hohen Alters ebenso wie wegen ihrer herrlichen landschaftlichen Umgebung. Jedoch kein Golfspieler ist vollendeter Meister, wenn er nicht auf den Golfplätzen in Gleneagles (Perthshire) in Schottland gespielt hat. Diese Behauptung besteht zu Recht, haben doch bekannte schottische Golfmeister sich dahin geäußert, daß das Golfgelände in Gleneagles das schönste der Welt darstelle. Gerade der Deutsche, der häufig bei schottischen Golflehrern in die Schule gegangen ist, weiß ein gutes Golfgelände besonders zu schätzen. Und die Golfplätze von Gleneagles sind unvergleichlich in Terrain und Anlage. Die Eigenart des Geländes und seine Ausdehnung bieten außerordentliche Abwechslung. Die umgebende Landschaft hat eine Erhabenheit und Größe, wie sie menschliche Worte nicht zu schildern vermögen. — Lerchen steigen tirilierend zum Himmel empor, in den düstere, blaugraue Berge hineinragen. Forellen schnellen aus dem klaren Wasser der Bäche zu unserer Linken, und zur Rechten dehnt sich endlos die purpurne Heide.

Digitized by Google

Über uns der tiefblaue Himmel, an dem lichtweiße Wolken dahinsegeln. Je nachdem wir nun diesem Zauber der Natur verfallen sind oder unsere Blicke von all der Herrlichkeit loslösen können, um uns auf das Golfspiel zu konzentrieren, werden wir schlechte oder gute Spieler sein. Und nach getaner „Arbeit" wandern wir zurück nach dem kleinen Klubhaus aus grauem Stein oder zu dem Hotel, wo ein leckeres Mahl unser wartet und wir der wohlverdienten Ruhe pflegen können. Nun neigt sich die Sonne herab zu den Hügeln, die, bei Tag so prächtig und majestätisch, nun traurig und ernst erscheinen. Weit öffnen wir die Fenster unseres Zimmers und erleben dieses unvergleichliche Schauspiel, das einen unauslöschlichen Eindruck auf uns macht. Die ganze urwüchsige Pracht der schottischen Landschaft ist vor unseren Blicken ausgebreitet: geheimnisvolles Bergland, weite Moore, rauschende Bäche. Und über dem allem ruht der tiefe Abendfrieden. Die Welt scheint den Atem angehalten zu haben. Die mannigfaltigsten Farben schmelzen ineinander. Hier die Farbflecke des olivgrünen Stechginsters, dort die orangenen und purpurnen Töne der Heide. Ein Meer von Grau, Umbra und Schwarzbraun — und in den rosafarbenen und silbernen Himmel stechen die schwarzen Spitzen der Berge. — Das ewig wechselnde Bild der schottischen Landschaft wird nie verfehlen, seinen eigenartigen Reiz auszuüben, sei es am taufrischen, frühen Morgen oder am strahlenden Mittag, sei es bei Sonnenuntergang oder unter dem Zauber des blassen Mondscheins. Nichts Lieblicheres und zugleich Erhabeneres gibt's auf der Welt.

WISSEN UND LEBEN

Die Kochkunst der Alten.

Sicherlich wird mancher, der von den reichen Gastmahlen der Griechen und Römer, von den Schwelgereien Heliogabals und den Feinschmeckern der Tafelrunde eines Lukullus gelesen hat, mit Erstaunen erfüllt worden sein und, weit entfernt, einen Zweifel an der Wahrheit dieser Schilderungen zu hegen, gewünscht haben, sich auf einen Tag nur in jene Zeit versetzen zu können, um wenigstens des Anblicks eines solchen Wunderdiners teilhaftig zu werden. Wenige werden dabei aber an die Schwierigkeiten gedacht haben, mit denen die Köche jener Zeit zu kämpfen hatten. Es mangelten ihnen vorerst die Verkehrsmittel unserer Zeit; die verhältnismäßig langsamen Segel- und Ruderschiffe mußten genügen. Amerika, Australien und das südliche Afrika waren noch nicht entdeckt, und Ostindien war nur der Sage nach bekannt; ja selbst zwischen den bekannten und kultivierten Ländern fand nur ein geringer und höchst schwerfälliger Verkehr statt. So waren denn eine Menge Dinge unbekannt, ohne die heute die Küche selbst der einfachsten Haushaltung nicht bestellt werden könnte. Abgesehen von Tee, Schokolade und Kaffee, wußte man noch nichts von vielen unserer heutigen Gewürze, es gab keine Kartoffel, keinen Sirup und Zucker, selbst die Butter wurde in Italien und Griechenland in den Städten nicht verwendet. Denn wenn auch in den Pfahlbauten 1800jährige „frische" Butter aufgefunden wurde und selbst die alten Szythen sie kannten, so scheint man in den genannten Ländern die Butter wegen ihrer in einem warmen Klima schwierigen Aufbewahrung nicht in Gebrauch genommen zu haben. Gerade deshalb verdient die kulinarische Ausbildung der Alten unsere Bewunderung. In der Behandlung und Auswahl der vorhandenen Nahrungsmittel aber standen sie jedenfalls auf einer hohen Stufe. Da wurde nur das Beste und von diesem wieder der vorzüglichste Teil verwendet. Dem Koch mußte bekannt sein, aus welchem Lande oder welcher Stadt dieser oder jener Artikel in der höchsten Güte zu beziehen sei, und es wurden weder Mühen noch Kosten gespart, um ihn auch von dorther zu erlangen. Die Speisekammer eines reichen Mannes mochte darum auch oft einer internationalen Ausstellung kulinarischer Artikel gleichkommen. Ein renommierter Koch würde sich ein Gewissen daraus gemacht haben, andere Barben und Makrelen als solche von der griechischen Küste, einen Meeraal, der nicht von Sikyon kam, und einen anderen Schellfisch als von Megara zu verwenden. Von den Rehen wurden jene aus Melos und Albanien besonders geschätzt, während Thessalien und das südliche Gallien vorzügliche Wildschweine lieferten. Die wilden und zahmen Tauben — auch Turteltauben — Enten, Hühner, Kapaune, Gänse, Wachteln, Grasmücken, Krammetsvögel, Lerchen, Schnepfen, Rotkehlchen, Rebhühner, Drosseln und Haselhühner mußten aus verschiedenen Ländern herbeigeschafft werden. Auch Fasane wurden nur dann geschätzt, wenn sie aus griechischen oder süditalienischen Fasanerien kamen. Die Muränen aus Süditalien, die Goldfische aus den griechischen Seen, die Schwert- und Thunfische sowie die Meerdrachen aus dem Schwarzen Meer standen in besonderem Ansehen. Bei manchen Artikeln entschied die Abstammung auch über die Art der Zubereitung. So wurden z. B. die Sardellen von Phalaris einige Sekunden in siedendes Öl getaucht, während die ligurischen auf dem Roste gebraten wurden. Auch Obst und Gemüse für eine feine Tafel mußten aus einer bestimmten Gegend kommen. So die Datteln aus Phönizien, die Quitten und Rosinen aus Korinth, die Mandeln aus Naxos, die Orangen aus Sizilien, Äpfel und Birnen aus Böotien (wo bereits die Kunst des Pfropfens bekannt war), Oliven und Feigen von Athen, Champignons und andere Pilze aus Mittelitalien, aus dem nördlichen hingegen Gurken, Spargel, Artischocken und Kohl. Selbst beim Brot unterschied man dessen Herkunft, und da das sizilianische in besonderem Rufe stand, so waren sizilianische Sklaven, die mit dessen Bereitung umgehen konnten, sehr gesucht. Besonders beliebt war das Weißbrot nach kappadozischer Art, wobei das Weizenmehl mit Milch und Olivenöl angerührt wurde. Von den mit großer Mühe und bedeutendem Kostenaufwand herbeigeschafften Artikeln wurden, wie erwähnt, häufig nur einzelne Teile ausgewählt. Beim Wild und Geflügel stimmte die Ansicht der Alten mit dem heutigen Geschmack ziemlich überein, nur wurde bezüglich dieses oder jenes Teiles ein Unterschied gemacht, je nachdem aus welcher Gegend das Tier stammte. Vom Thunfisch durfte nur die Brust, von den Barben und Muränen nur der vordere Teil und vom Rochen nur der Rücken auf eine feine Tafel gebracht werden. Bei manchen Gerichten dieser Art mögen wohl mehr die Seltsamkeit und Kostbarkeit als der wirkliche Wohlgeschmack maßgebend gewesen sein. Hierher gehört jedenfalls das von jenem römischen Prasser aufgetischte Gericht aus Pfauen- und Nachtigallzungen. Aber Pasteten mit Fasanengehirn oder Kraftbrühen, zu denen auf jede Tasse ein Dutzend Ka-

Zu beziehen in allen einschlägigen Schuhwarengeschäften

FÜR SPIEL, SPORT, STRAND und GYMNASTIK

Phoenix-SPORTSCHUHE

mit dieser Warenmarke

HARBURG Phoenix 1856

Digitized by Google

paunerbrüste genommen wurden, waren durchaus in Mode und haben sicherlich nicht schlecht gemundet. Auch Hummern, Krabben und Krebse waren gleich den Austern und Muscheln so beliebt wie jetzt. Wo das von der Natur Gebotene nicht zureichte, suchte man durch die Kunst nachzuhelfen. Die Geflügel- und Fischzucht wurde in raffinierter Weise betrieben, und man hatte dabei weniger die Menge und Größe als den Wohlgeschmack der gezüchteten Tiere vor Augen. Dabei verfiel man auf ganz merkwürdige Ideen. Wenn wir die Muränen verabscheuen, die man mit dem Fleische von Sklaven, die ad hoc in die Behälter versenkt wurden, fütterte, so müssen wir doch den Athenern Anerkennung zollen, die in einer Gegend, wo Thymian und Rosmarin häufig waren, mit großen Kosten eine Kaninchenzucht anlegten, da sie behaupteten, daß der häufige Genuß dieser Kräuter dem Fleisch der Kaninchen einen besonderen Wohlgeschmack verleihe und ihm namentlich die widerliche Süßigkeit nehme. Von unseren Gewürzen waren ihnen wenigstens einige bekannt, und dazu betrieben sie die Kultur mancher jetzt fast unbeachteter Küchenkräuter in ausgedehnter Weise. Kapern, Rosinen, Pistazien, Mandeln, Majoran, Fenchel, Thymian, Lorbeer, Kümmel, Pfeffer- und Krauseminze, Koriander, Lauch, Zwiebel, Petersilie, roter Pfeffer, Anis usw. bildeten ein Repertoire, aus dem ein tüchtiger Koch schon etwas machen konnte! Der Zucker wurde durch den Honig in einer Weise ersetzt, die nichts zu wünschen übrigließ. Honig von Sizilien und vom Berge Hymettos wurde besonders geschätzt. In passenden Fällen wurde übrigens der Saft von Datteln, Süßholz und Johannisbrot als Zuckerersatz gebraucht. Auch Eingesottenes wurde bereitet und vielfach verwendet, wie überhaupt die Konditorei auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stand. Denn es wird uns von Kuchen berichtet, die mit Früchten oder Fruchtsaft gefüllt waren, von Hasenpasteten und Pasteten aus kleinen Vögeln, von Rosinen- oder Mandeltorten als von Dingen, die auch auf den Tisch einfacher Bürgerhäuser kamen. Zum Schluß möge noch ein Menü, wie es bei einem reichen Bürger einer griechischen Stadt bereits 300 v. Chr. und bei dem römischen Patrizierstande bis zur Zeit Trajans üblich war, hier Platz finden: Noch vor dem ersten Gang wurden Austern und Muscheln, teils roh, teils leicht in der Pfanne geröstet und mit Pfeffer und Kümmel gewürzt, dann verschiedene Gattungen Würste, gesulzte Schweinsfüße und frische Eier serviert, unter denen namentlich Pfaueneier nicht fehlen durften. Hierzu sowie zum ersten Gang wurde weißer, mehr als zur Hälfte mit Wasser gemengter Wein getrunken und gewöhnliches Brot gegessen. Der erste, eigentliche Gang bestand meist aus gekochten Fleischspeisen. Da gab es Lammsköpfe mit pikanter Tunke, gedämpfte Wildschweinsleber, kleine Vögel mit einer aus Essig, Öl, geriebenem Käse und verschiedenen aromatischen Kräutern bereiteten Brühe, gesäuertes Kalbsgekröse und Bauchfleisch. Sehr beliebt war auch eine Art Reisfleisch, das aus gestoßenen Gerstengraupen, mit Öl eingerührt, bestand, die mit Rosinen und Mandeln gemengt, dann mit heißer Hühnersuppe übergossen wurden. Der zweite Gang enthielt, wie bei uns, das schwere Geschütz. Da kamen Wild- und Geflügelbraten, alle von ganz vorzüglicher Qualität und in der mannigfachsten Auswahl, sowie Land- und Seefische, teils auf dem Rost, teils in der Pfanne gebraten. Dazu Blumenkohl, Spargel, verschiedene Salate und leichte, mit geriebenem Käse bestreute Klöße. Statt des Brotes wurden kleine Kuchen geboten, und der Wein, weißer wie roter, wurde bereits weniger mit Wasser gemengt. Als dritter Gang folgten Hummern, Meerspinnen, Torten und verschiedenes Backwerk, ferner allerlei Früchte. Nun wurde der Wein schon unvermischt getrunken; jede folgende Sorte übertraf die vorige an Qualität. Zum Eintunken in den Wein wurde ein Backwerk herumgereicht, das unseren Waffeln, die man zum Eis ißt, sehr verwandt gewesen sein dürfte. Kurz vor Aufhebung der Tafel wurden noch einige Gerichte geboten, von denen heute jedoch nur noch die eingelegten Oliven Beifall finden dürften, während die mit Essig und Weinmost angemachten Rüben und die gerösteten Kichererbsen wahrscheinlich unberührt den Tisch verlassen und die Zikaden in Essig und Öl das Grauen heutiger Gäste erwecken würden. Dann wurde parfümiertes Wasser zum Waschen der Hände — man aß ja mit den Händen — gereicht und die Tafel aufgehoben, was jedoch nicht hinderte, daß während des nun folgenden Auftretens der Tänzerinnen, Musikanten und Gaukler noch fortwährend dem Becher fleißig zugesprochen wurde. — Vermissen wir auch hier alle jene Gerichte, wie sie unter der späteren Kaiserzeit als die Ausgeburten eines verirrten Geschmacks und einer an Wahnsinn grenzenden Verschwendungssucht auf die Tafel kamen, so wird man doch zugeben, daß der Tisch der Wohlhabenden zu jener Zeit wahrlich nicht karg besetzt war, und daß es Feinschmecker und Kochkünstler gab, die unseren heutigen zum mindesten gewachsen waren. Dr. E. v. B.

Ein Wächter unserer Gesundheit.

Die Regen und Schnee treibenden Stürme des Winters haben die für den Menschen unangenehmen zahllosen Erkältungskrankheiten im Gefolge. Unter ihnen ist der Schnupfen ein sehr ungern gesehener Gast, der sich in aufdringlicher Weise überall Zutritt verschafft und die Stimmung durch seine Gegenwart stark herabdrückt. Wenn man den ungebetenen Gesellen auch lieber gehen als kommen sieht, darf doch nicht vergessen werden, daß der Schnupfen als Abwehrkrankheit für den Gesundheitszustand von außerordentlich großer Bedeutung ist. Als Erkrankung des Riechorgans ordnet er sich damit harmonisch in den Aufgabenkreis des Geruchs ein, jenes menschlichen Sinnes, der als ein bis gegen die Grenze des Körpers vorgeschobener Vorposten den ersten Stoß äußerer Angriffe auffängt und durch seine Warnungszeichen den menschlichen Organismus zu Schutzmaßnahmen veranlaßt. Er behütet uns dadurch meist vor der Einatmung giftiger Gase und vor dem Genuß schädlicher und verdorbener Nahrungsmittel. Alle Einwirkungen auf die Riechnerven sind von stark betonten Gefühlen begleitet, die eine kräftige Anregung in dem genannten Sinne bewirken. Die wichtige Rolle des Geruchssinnes als Wächters der menschlichen Gesundheit läßt sich deutlich bei neugeborenen Kindern beobachten. Schon in den ersten 24 Lebensstunden antworten sie auf starke Gerüche mit mimischen Bewegungen. In Verbindung mit dem Geschmacks- und Tastsinn wacht der Geruchssinn über das körperliche Gedeihen des Menschen von den ersten Anfängen seines Daseins an. Zwischen ihnen herrscht eine streng geregelte Arbeitsteilung insofern, als Tast- und Geschmackssinn die von festen bzw. flüssigen Körpern ausgehenden Empfindungen vermitteln, während sich die Tätigkeit des Geruchssinnes auf gasförmige Körper erstreckt, mit Ausnahme von Luft und deren Hauptbestandteilen, Sauerstoff und Stickstoff, die geruchlos sind. — Der Geruchssinn ist vor den beiden anderen Sinnen durch eine große Empfindungsschärfe ausgezeichnet. Deshalb ist die Zahl der wahrnehmbaren Geruchsarten so groß, daß wir sprachlich nicht in der Lage sind, sie einzeln zu benennen, wie es bei den Geschmacksempfindungen geschieht. Man spricht in diesem Falle von einem bitteren, salzigen, sauren oder süßen Geschmack, während andererseits die Bezeichnung sich an Stoffnamen anlehnen muß, z. B. Moschus-, Kampfer- und Äthergeruch. **Die große Empfindlichkeit der Riechnerven gibt die Möglichkeit, schon sehr kleine Mengen jener Stoffe wahrzunehmen. Diese Erscheinung ist in erhöhtem Maße bei den durch organische Stoffe verursachten Reizen vorhanden; das ist im Interesse der Überwachung**

Das schönste Freiluft-Fahrzeug
der elegante, leichtlaufende
STEIFF / Bärkopf-Roller.

Die solide Konstruktion gibt volle Sicherheit bei guter Straßenlage. Große Metallscheibenräder mit Wälzlagern und Vollgummireifen geben jenen leichten lautlosen und erschütterungsfreien Lauf, der zusammen mit dem elastischen Trittbrett, das Rollerfahren erst zum gesunden Vergnügen macht.

Zur fröhlichen Fahrt den **Steiff-Bärkopf-Roller.**

Preislagen RM 3.75 bis 9.50.

Überall zu haben. Prospekt kostenfrei.

MARGARETE STEIFF G. m. b. H.;
GIENGEN a. Brenz 7 (Württ.).

Das Schwierigste, Intimste
lösen **diese Charakter-Beurteilg. nach Handschr.** seit 30 Jahr., nützen bei Verbindg. und Entscheidung. — **Persönlichkeiten beweisen es** im Prospekt. (frei.) **Psycho-Graphologe** P. P. Liebe, München 12, Pschorr-Ag.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Ausgewählte Bilder
aus unserer Illustrirten Zeitung
(einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. -.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende
Wechselrahmen
zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.— (kleiner).
Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

J. J. Weber, Lehrmittel-Abteilung,
Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

Ueber 500 Millionen Eier
werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol**, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

Digitized by Google

unserer Gesundheit von besonderer Wichtigkeit, weil fast alle Nahrungsmittel organischer Natur sind. Zahlreiche Versuche von Passy ergaben, daß folgende Gewichtsmengen in Tausendteilen eines Milligramms, die auf ein Liter Luft verteilt wurden, noch eben einen Reiz auf das menschliche Riechorgan ausübten: Äther 0,5—5; Kampfer 5000; Vanille 50—0,5; künstlicher Moschus 0,01—0,005. Die starke Wirksamkeit dieser Reizmittel ist einerseits auf ihre schnelle Verdunstung und andererseits auf ihre schwere Zersetzbarkeit, mittels derer sie lange an den Schleimhäuten haften, zurückzuführen. Der hohen Empfindungsschärfe des Geruchssinnes steht in anderer Beziehung eine gewisse Stumpfheit entgegen. Bei längerer Einwirkung des Reizmittels nimmt die Stärke der Empfindung schnell ab, bis sie schließlich vollständig verschwindet. Beim Betreten eines Zimmers riechen wir zum Beispiel die verbrauchte Luft, während wir sie bei längerem Aufenthalt auf diese Weise nicht mehr zu erkennen vermögen. — Ohne Zweifel ist der Geruchssinn des Kulturmenschen stark in der Rückbildung begriffen, wie ein Vergleich mit den Menschen niedriger Kulturstufe lehrt. Denn die hochentwickelte Naturwissenschaft gibt uns im Verein mit der ständig fortschreitenden Medizin immer neue Mittel an die Hand, die Schädlinge für Atmung und Verdauung zu erkennen, wodurch die Tätigkeit des Geruchssinnes immer mehr ausgeschaltet und seine Empfindlichkeit infolgedessen geringer wird. Heinrich Martens.

Die ältesten bis jetzt bekannt gewordenen Landpflanzen.

Vielleicht ist das Wasser die Wiege alles Lebens. In den allerältesten Zeiten sehen wir Leben sich nur im Wasser als Pflanze oder Tier auswirken. Erst nach mehreren zehnmillionen Jahren können wir zum ersten Male in der Devonformation Landpflanzen nachweisen, nachdem sich erwiesen hat, daß die früher für Silur eingeschätzte Flora jüngeren, also auch devonischen Alters ist. Die ältesten Landpflanzen sind von den englischen Paläobotanikern Kidston und Lang in den Rhynia-Chert-Schichten von Aberdeenshire in England gefunden worden. Die sehr primitiven Gefäßkryptogamen aus den alten roten Sandsteinschichten des Devons sind so gut erhalten, daß man in den verkieselten Geweben dieser allerältesten Landpflanzen Schnitte durch frische Pflanzenteile vor sich zu haben glaubt. Man hat diese Pflanzen unter folgenden Namen beschrieben: Rhynia Gwynne-Vaughani; Rhynia maior; Hornea Lignilei; Asteroxylon Mackiei. Die drei ersten Arten sind wurzel- und blätterlos. Sie sind lediglich aus verzweigten zylindrischen Stämmen zusammengesetzt. Ein zylindrisch zentral gelegtes Bündel stellt das Leitungssystem der Pflanzen dar. Nach dem Bau zu schließen, gediehen die Pflanzen auf torfigem Untergrund in der Nähe des Wassers, wo periodische Überschwemmungen möglich waren. Die von Th. G. Hulle beschriebenen unterdevonischen Pflanzen vom Röragen in Norwegen sind vielleicht die allerältesten Landpflanzen. Man erkannte acht verschiedene Vertreter. Die farnartigen Gebilde unter ihnen zeigen noch keine entwickelten Blattspreiten. Eine nur etwas jüngere Landpflanzenflora wie die vom Röragen beschreibt Nathorst aus dem Devon des westlichen Norwegens. Sie kann nach dem Beschreiber oberen mitteldevonischen oder unteren oberdevonischen Alters sein. Gothan hat sich nun mit der Entwicklung der ältesten Landflora aus der Wasserflora befaßt. Er hält die bis jetzt als älteste Landpflanzen beschriebenen Reste nicht für das Älteste. Hulle machte im Obersilur Gotlands einen Versteinerungsfund, der auf die älteste Vorläuferin der ältesten Landpflanzen von England hinweist. Die Landpflanzen stammen wahrscheinlich von Tangen ab, die vorübergehend ans Land kamen. Solange die Pflanze im Wasser lebte, brauchte sie keine besonderen Einrichtungen in ihrem Bau, die der Stütze und dem Halt dienten, weil das Wasser ihnen nicht nur Nahrung, sondern auch Halt darbot. Die ersten aufs Land gewanderten Pflanzen sind also kleine, kriechende, niedrige Pflanzen gewesen, die sich erst allmählich im Laufe der Zeit zu krautigen, strauchigen, schließlich baumförmigen Gebilden auswuchsen. Blätter waren bei der Urlandpflanze nicht vorhanden. Die Stengelteile waren für sie Trägerorgane für Ernährung, Atmung, Assimilation. Erst allmählich kommt es später zur Ausbildung von zunächst noch kleinen, dann aber immer größeren Blättern. Die Stengelteile sind nur noch zum Tragen da. Die Pflanzen des älteren und vielleicht auch des späteren Mitteldevons sind klein, krautig, niedrig. Im späteren Mitteldevon Böhmens traten an den ältesten Landpflanzen schon Anfänge von Blattspreiten auf. Bis ein Meter hoch werden hier die Landpflanzen. Wenn man mit diesen ältesten Landpflanzen die aus dem Oberdevon vergleicht, dann findet man einen gewaltigen Unterschied, der sich auf die Beblätterung und Arbeitsteilung bezieht. Man hat schon in diesen Schichten Pflanzen gefunden, die einen echten Holzkörper oder wenigstens eine Verlegung des Skeletts an die Stengelperipherie erkennen lassen. Im Oberdevon und in den nächstjüngeren unterkulmischen Schichten treten schon häufiger mehr oder weniger baumartige Landpflanzen auf.

Rudolf Hundt.

Osterhase und Osterei.

Das wegen seines vorzüglichen Wildbrets und wegen der Häufigkeit seines Vorkommens materiell wertvollste Wild in Deutschland ist der Hase. Über fünf Millionen wurden vor dem Kriege jährlich erlegt, und die Hegemaßnahmen der letzten Jahre werden hoffentlich bewirken, daß bald wieder solche Gesamtstrecke möglich ist. Aber der Hase spielt nicht nur in der Küche, sondern auch in der Sage und Geschichte eine hervorragende Rolle. Schon in der Zeit vor Christi Geburt war er als Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Segens der Frühlingsgöttin Ostara geweiht. Der Hase ist die freilebende Wildart, die am frühesten im Jahre Junge zur Welt bringt („setzt"). Schon im Februar sind nach mildem Winter Junghasen gefunden worden, und Märzhasen sind, günstiges Wetter vorausgesetzt, recht häufig zu beobachten, ja, sie sind der Stamm guter Hasenjahre. So brachte man diese Märzhasen in Verbindung mit der Frühlingsgöttin und opferte ihr die zuerst gefundenen. Das Christentum verbot dann diese Hasenopfer, hielt aber an dem „Osterhasen", dem der Ostara geweihten, sinnbildlich fest. Viele Jahrhunderte alt ist die Sitte, den Kindern zu Ostern aus Kuchenteig geformte Hasen zu schenken. Hinzu trat bald das andere Sinnbild der Fruchtbarkeit, das Ei, und der eierlegende Osterhase war da. Über die Osterstimmung und die Osterbräuche hinaus wurde der Hase dann bald das Symbol des Schenkenden. „Hasenbrot", vom Hasen beschert, waren die Süßigkeiten, die den Kindern auf dem Lande vom Stadtbesuch mitgebracht wurden, und so ist es auch heute noch in vielen Gegenden. Unter „Hasenbrot" versteht man auch das „Brot", das der Jäger von der Jagd wieder mit heimbringt. Häufig war der Hase auch kirchliches Sinnbild. Viele Kirchen zeigen in ihrem Wand- und Deckenschmuck symbolische Bilder, in denen ein oder mehrere Hasen zu sehen sind. Wahrscheinlich stützt sich dieser Einfall der älteren Kirchenarchitekten auf die Sage, daß verfolgte Hasen in Kirchen, Klöster und Kapellen geflüchtet sind. Dies braucht übrigens keine Sage zu sein, denn in der Not flüchtet der Hase in Kaninchen- und Fuchsbaue, obwohl er kein Troglodyt ist. Warum sollte er nicht in bedrängter Lage, wenn die

Digitized by Google

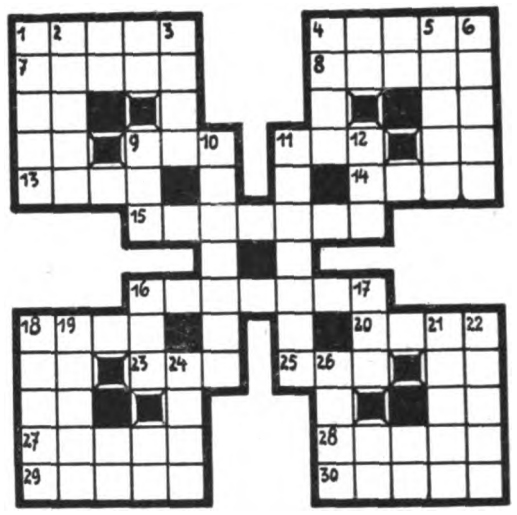
Gelegenheit es so will, in eine Kirche flüchten? Aber der religiöse Aberglaube griff solche Beobachtungen nur allzugern auf und steigerte sie ins Mythische. Wilhelm Hochgreve.

Die Dschungeln.

Welch geheimnisvoller Zauber liegt schon in diesem Namen! Bei seinem Klang ersteht vor uns urplötzlich ein Stück ungeheuere, kraftvolle Natur, deren Wunder keines Menschen Auge je ganz durchschaute. In eine ähnliche Wunderwelt wie diese indischen Dschungeln führt das neueste Buch „Thirty Years in the Jungle" von A. Hyatt Verrill (Verlag John Lane The Bodley Head Ltd., London), der sein Leben der wissenschaftlichen Erforschung Mittel- und Südamerikas sowie der Westindischen Inseln widmete. Zahlreiche Bücher schrieb er bereits über die Ergebnisse seiner 30jährigen Forschertätigkeit: Reiseberichte, geographische und naturkundliche Studien. Das vorliegende, mit vielen Illustrationen ausgestattete Werk aber ist Reisebeschreibung, Abenteuerroman, naturkundliche und ethnologische Studie zugleich. Dominica, Costa Rica, Guayana, Panama usw., die Stätten, die der Verfasser zum Schauplatz seiner Forschungen machte, sind in einer kleinen Kartenskizze aufgezeichnet. Zu dem Dschungelleben mit seinen mannigfaltigen Formen gehören nun vor allem die verschiedenen Indianerstämme, und diese Indianer sind es, die das Interesse des Forschers besonders fesseln. Er sucht, den Charakter der Indianer zu ergründen und daraus die Sitten und religiösen Gebräuche der wilden Stämme herzuleiten. Da es ihm gelang, den Indianern menschlich näherzukommen, so wurde ihm auch niemals feindselig begegnet, nicht einmal bei Stämmen, die nie zuvor einen Weißen gesehen hatten. All seine Erlebnisse bei den verschiedenen Volksstämmen erzählt er anschaulich und packend; man wird mit hineingerissen in dieses Erleben und vergißt Gegenwart und Umwelt. Schließlich wird jedermann bei der Lektüre des Buches auf seine Kosten kommen: der Liebhaber von Reisebeschreibungen sowohl als auch der, der gern spannende Abenteuerromane „verschlingt", der Freund der Vogelwelt und der wilden Tiere, vor allem aber der psychologisch Interessierte, der durch das Studium der Indianerseele zu neuen Erkenntnissen gelangt. H. C.

ZUM NACHDENKEN

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Sportlicher Ausdruck, 4 Evangelist, 7 Postgebühr, 8 Geistesschwacher, 9 Brennstoff, 11 im Wasser lebendes Säugetier, 13 Geliebte des Zeus, 14 geometrische Figur, 15 Waffe, 16 wertlose Belastung, 18 Muse, 20 Lebenshauch, 23 Windstoß, 25 Tonart, 27 menschliches Organ, 28 Noahs Lebenswerk, 29 Nadelbaum, 30 Gasthaus; senkrecht: 1 Kindervergnügen, 2 Backwerk, 3 altrömisches Obergewand, 4 Hauptstadt von Peru, 5 Schlagader, 6 hochwertiges Eisen, 9 wie 9 wagerecht, 10 Erdbrocken, 11 Meisterschmied in der deutschen Sage, 12 Senkblei, 16 Rennschlitten, 17 Einfahrt, 18 Grabschmuck, 19 Strich, 21 Baum, 22 deutscher Fluß, 24 Bühnenwerk, 26 einer der Staaten der USA.

Silbentauschrätsel.

I	II
1 Teil des Hauses	Klebemittel
2 holländischer Maler	Sportgerät
3 Nebenfluß der Weser	weiblicher Vorname
4 Vogel	Teil des Halses
5 Stadt in Griechenland	Schlachtort 1757
6 Vogel	Teilzahlung

Die Wörter unter II unterscheiden sich nur durch eine Silbe von den Wörtern unter I. Die neu auftretenden Silben der Wörter II nennen, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: ä — al — de — del — eh — er — fa — fel — he — i — im — ker — land — lo — mi — na — na — re — rett — san — sau — sche — se — ta — tren sind 11 Wörter zu bilden, deren dritte und erste Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine auf Feuerzeugen oft sich findende Inschrift wiedergeben. Bedeutung der Wörter: 1 Nähgerät, 2 Vorbild (Fremdwort), 3 Bühnenwerk von Sudermann, 4 Schreibmaterial, 5 Landschaft in Südwestfalen, 6 Turm an einer Moschee, 7 Bienenzüchter, 8 Teil der Pferdezäumung, 9 schmackhafter Vogel, 10 schmackhafter Fisch, 11 Gerbmittel.

Kürzungsrätsel.

Osterei — Neudorf — Kattaro — Harpune — Reibung — Asphalt — Tinktur — Rohkost — Niagara — Emanuel — Arabien — Dädalus — Lausitz — Schritt.

In jedem der vorstehenden Wörter sind fünf nebeneinander Buchstaben zu streichen. Der Rest ergibt, zusammengereiht, ein deutsches Sprichwort.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4441.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4439.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3 Takt, 5 Hemd, 8 Rigi, 9 Gaul, 10 Eden, 12 Torf, 13 Wagen, 15 Max, 17 Husar, 20 Saar, 22 Sago, 24 Fall, 25 Bern, 26 Rose, 27 Bela; senkrecht: 1 Magd, 2 Omar, 3 Tier, 4 Kiew, 6 Egon, 7 Duft, 11 Namur, 12 Texas, 14 Gas, 16 Isar, 17 Hals, 18 Rabe, 19 Nora, 21 Aloe, 23 Geld.

Silbenrätsel: 1 **Warschau**, 2 **Isolde**, 3 **Lava**, 4 **Hütte**, 5 **Eruption**, 6 **Liane**, 7 **Mobiliar**, 8 **Tanne**, 9 **Erna**, 10 **Lhasa**, 11 **Limone**, 12 **Diesel**, 13 **Engerling**, 14 **Rouen**, 15 **Kaleidoskop**. — Wilhelm Tell = Der kluge Mann baut vor.

Gleichung: a) Shaw, b) Kies, c) Poe, d) Arve. — Shakespeare.

Karreerätsel: Rebe, Pech, Kummer, Degen, Nerz, Magen, Vesuv, Gerste, Deich, Bingen, Sense, Indra. — Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.

Wenn die Nerven versagen.

Ein trauriges Bild bietet der Nervenschwache. Unlust und Entmutigung geht aus von seinem glanzlosen Auge, seinen matten, früh gealterten Zügen; der gestörte Schlaf, die versagende Arbeitslust machen ihn mißlaunig, reizbar, leistungsunfähig.

Völlig anders wird das Bild, sobald eine richtige Ernährung der erschöpften Nerven durch Biocitin ihm Frische und Spannkraft erneut: Ein Mensch wie verjüngt ersteht, blühend und gestrafft die Gesichtshaut, hell der Blick und zuversichtlich — ein Mann, eine Frau dem Leben gewachsen, Licht und Kraft ausstrahlend auf andere Menschen.

Biocitin ist vertrauenswürdigster Nerven-Nährstoff nach Prof. Habermann für jedermann, Kinder und Greise, Männer und Frauen.

In Tabletten- und Pulverform zu 1.90 u. 3.60 M. in Apotheken u. Drogenhandlg. Ausführl. Drucksachen u. Probe kostenlos. Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Lt.

BIOCITIN

Brause & Co Iserlohn Rustica

Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

Das Institut der grossen Examenserfolge
befindet sich nur in Berlin, Zietenstr. 22. Dort bestanden 1929 56 Abiturienten und 21 Obersekundaner. Schülerheim Direktor Fischer.

Mein Teint wird bewundert! jung und frisch trotz meiner Jahre!
CREME ELECTRA
Wunderbare Schönheits-Creme
TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 21
ÜBERALL ERHÄLTLICH!
Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

Kreuzlingen a. Bodensee. Schlössli Gaisberg-Schweiz.
Höhere Privatschule, kleines Landschulheim
für Knab., in herrlichst. Lage, Park, Hochwald, sorgfält. Einzelausbild. (real u. gymnasial). Nicht versetz. Schüler können das Jahr nachholen. Familienleben, vorzügl. Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Leiter u. Inhaber: Major a. D. Winterer. Pädagogisch. Ltg. Mattern.

Lehrgut f. patholog., willensschwache, haltlose. verständnisvoller Führung bedürfende Jünglinge,
Gut Hartenburg bei Römhild (Thür.).

Landerziehungsheim Keilhau
bei Rudolstadt i. Thür., gegr. 1817 von Fr. Fröbel.
Oberrealschule i. E. mit Gabelung: Reformrealgymnasium
Obersekundareife. Ostern 1930 wird die Oberprima eingerichtet. Erziehung zu Pflichtgefühl u. vaterl. Denken. Drucksachen d. d. Leitung.

Niesky O.-L. Pädagogium der Brüdergemeine.
Internat. — Gymnasium, Realprogymnasium, Reifeprüfung an der Schule selbst.
Kleine Klassen. Sorgfält. Unterricht. Beaufsichtigung, auch der Schularbeiten u. Erziehung in christlichem u. vaterländ. Geist.
Spiel. Sport. Wanderungen. Werkunterricht.
Illustrierter Prospekt und Referenzen.

FR! Student.-Artikel-Fabrik C. ROTH, Würzburg W. 3.
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf d. Gebiet. Preisbuch post- und kostenfrei.

Gegr. 1892 Uhren-Fabrik UNION GLASHÜTTE i/Sa.
FABRIK MARKE
Feinste Präzisions-Taschenuhren
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

VW SCHLOSS KOBLENZ DEUTSCHER SEKT AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

DAS GELBE GOLF

(SCHLUSS VON SEITE 521.)

„Daß es ein Liebespaar ist... Hat sich was; Bruder und Schwester! Ein Liebespaar! Ich habe sie im Walde gesehen, ganz allein im dichten Gebüsch... Und ihr Benehmen war vollkommen eindeutig — vollkommen eindeutig. Sie waren von der sonnig leuchtenden gelben Golfjacke bestrahlt, die einen grellen Fleck im Gras bildete. Ein Liebespaar... Ach, hätte ich es doch malen können!"

„Meister!"

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, ich weiß nicht, was ich rede. Aber ich schwöre, daß ich es mit eigenen Augen gesehen habe. Man wird sich also Zurückhaltung auferlegen müssen. Es ist notwendig, daß unsere Frauen und Töchter jedweden freundschaftlichen Verkehr mit ihnen abbrechen. Die Lauterkeit der freundschaftlich-familiären Beziehungen, die sich unter uns herausgebildet haben, wird durch ihre Anwesenheit beschmutzt und entehrt... Was mich betrifft, so verlange ich von meiner Frau, daß sie mit dem Fräulein keinen Gruß, kein Wort mehr wechselt, geschweige denn mit dem jungen Mann."

„Und meiner Pinetta gefallen sie so gut... Ha, es ist genug! Sie haben uns einmal betrogen. In Zukunft aber werden wir uns nicht mehr betrügen lassen!"

Die Entrüstung ist nicht zu überbieten. Der Maître wird gerufen und mit Vorwürfen, nahezu mit Grobheiten überhäuft. Man nimmt derartige Paare einfach nicht in einem Hotel auf, wo anständige Familien wohnen! Der Maître entschuldigt sich; er wußte es nicht, konnte es nicht ahnen... Das Gerede nimmt kein Ende, und der Maître muß das Versprechen abgeben, daß er für Entfernung der Dame mit der gelben Golfjacke und des jungen Mannes, der so himmlisch tanzt, Sorge tragen wird. Aber er ist verschnupft. Äußerst verschnupft. Die beiden jungen Leute sind die besten Gäste des Hotels. Sie sind mit allem einverstanden und begleichen die Rechnungen, ohne nachzuprüfen.

Da kommt der Maler, der durch die Glastür gespäht hat, zurück: „Sie sind da! Es genügt, ihnen ins Gesicht zu sehen, um es zu erkennen."

Als Erster tritt Renzo Marchi ein. Heiter, ruhig, lustig. Er schmettert sein sieggewohntes „Guten Abend!", das in eisige Stille fällt. Erstaunt sieht sich der junge Mann um, ohne sich diese Neuigkeit erklären zu können, und fluchtartig, einen Stuhl hinter sich umstoßend, läuft er zur Treppe und entschwindet nach oben.

„Haben Sie's gemerkt? Der Schuldige verrät sich sofort. Nun werden wir die Schwester sehen!"

Es kam Pinetta, es kamen die jungen Bürschchen, die verheirateten Männer, die Damen...

Die Schwester war nicht zu sehen — aber siehe da, etwas Gelbes leuchtet auf der Schwelle, und die Frau des Malers tritt ein, ganz rosig und heiter, ganz von den sonnigen Reflexen der gelben Golfjacke überstrahlt.

Der Meister und Pinettas Mama starren sich an. Ihre Gesichter drücken derartiges Entsetzen aus, daß alle Heimkehrenden einander anblicken und auf eine Erklärung warten. Nur die schöne Frau in der gelben Golfjacke lächelt still. Sie wendet sich zu ihrem Manne:

„Nein, welch wundervoller Tag, Liebster! Unvergeßlich schön..."

„Aber wo ist denn Fräulein Clara?" fragt der Maler mit einem leisen Zittern in der Stimme.

Darauf die Frau in seliger Unschuld:

„Sie war gar nicht mit. Sie fühlte sich nicht wohl und zog es vor, zu Hause zu bleiben. Ist sie noch nicht heruntergekommen? Also da muß ich ihr die Golfjacke hinaufbringen. Ich habe sie mir geliehen, bevor wir aufbrachen, weil meine zu leicht ist, und im Wald ist es kühl..."

Plötzlich jedoch merkt sie, daß ihre belanglosen Worte eine lächerliche Tragik schaffen, über die sie sich keine Erklärung geben kann, und der sie nicht zu entgehen vermag.

In einer Ecke zerpflückt Pinetta einen Eichenzweig und zergrübelt sich das Gehirn, um zu verstehen, was hier anhebt. Sie dreht sich nach Renzo um, der eben herabkommt, die Schwester am Arm, die zwar noch blaß, aber munter und nahezu wieder gesund ist.

„Geht es Ihnen besser, Fräulein Clara?"

„Es geht ihr besser", antwortet Renzo erfreut. „Ich bin so erschrocken, als ich eintrat; ich glaubte mindestens, sie in den letzten Zügen zu finden. Ihre Mama und der Meister machten so entsetzte Gesichter, daß sie nicht einmal meinen Guten Abend erwiderten."

„Sie kamen so unverhofft", rechtfertigte sich Pinettas Mama. „Das war alles... Und um den Schrecken wieder gutzumachen, lade ich Sie und Ihre Schwester ein, mit uns zu Abend zu essen. Wenn Sie es nicht annehmen, werde ich ernstlich böse."

„Das dürfen Sie keinesfalls, nicht wahr, Clara?"

Der Maler und seine Frau jedoch sind verschwunden. Als das Gong ertönt, kommen sie vorsichtig herunter; ein Gepäckträger folgt mit den Koffern. Der Autobus bringt sie zum Bahnhof; für den Schnellzug nach Mailand eine Stunde zu früh. In der Halle liegt auf einem Stuhl einsam, verlassen das gelbe Golf.

(Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Italienischen von Thea Reimann.)

--und wenn der Junge versetzt ist,

Ihnen strahlend sein Zeugnis überreicht, dann sollten Sie eine Junghans bereit halten. Mit sekundengenauer Zeigerstellung (D. R. P.) nach Radio- oder Sternwarte-Zeit verschafft sie auch dem reiferen Schüler als einzige aller Taschenuhren einen besonderen Vorzug, der den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht.

Junghans
die Sekundengenaue

ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN UHREN-FACHGESCHÄFTEN

Wer einzig nur Ribana trägt, den Körper bestens schützt und pflegt.

Benger's Ribana, Unterkleidung

Echt ägyptisch Maco, Flor, Halbwolle, Wolle, Kunstseide, echte Seide.

Alleinige Fabrikanten. WILHELM BENGER SÖHNE Stuttgart L.4.

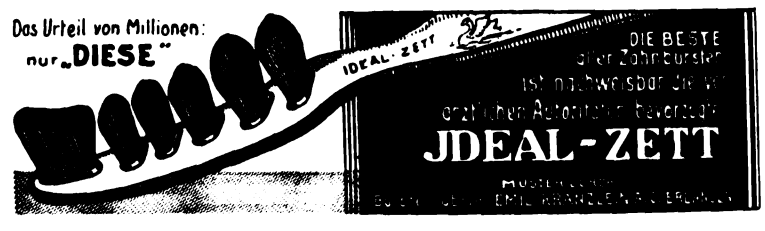
Digitized by Google

„Wer erst mal herangeholt ist
an die Schaufenster

durch den „Aktuellen Bilderdienst" und dessen interessante Bilder aller Art besieht — muß unwillkürlich auch die Schaufenster-Auslagen sehen!"

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1–7.



Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

WALPURGISNACHT RUDOLF BRABANDT

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4441 ✱ 24·APRIL·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Dies und Das.

Südamerika-Fahrt des „Graf Zeppelin". Nach Mitteilung der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, die die Generalvertretung des Luftschiffbau Zeppelin innehat, beginnt die Fahrt am 10. Mai in Friedrichshafen, führt zunächst nach Sevilla und von dort mit eintägigem Aufenthalt über die Kanarischen Inseln nach Pernambuco oder eventuell Rio de Janeiro. In Rio wird bei günstigem Wetter auf 24 Stunden gelandet und zu einer Rundfahrt über der Stadt aufgestiegen. Bei ungünstigem Wetter wird „Graf Zeppelin" lediglich über Rio kreuzen. Das Luftschiff fährt dann nach Pernambuco weiter, macht dort für drei Tage am Ankermast fest und setzt seine Reise nach Havanna fort. Dort wird bei gutem Wetter eine Zwischenlandung stattfinden. Wie in Rio ist auch in Havanna eine Rundfahrt vorgesehen. Schließlich kehrt „Graf Zeppelin" über Lakehurst nach dreitägigem Aufenthalt nach Sevilla und von dort nach Friedrichshafen zurück.

Ferien an der Bernsteinküste der Ostsee, verbunden mit 21stündiger Seereise (50—75% Ermäß.), Besuch der masurischen Seen und Wälder, Tannenbergdenkmal, Vogelwarte Rossiten, Elchhirsche der kurischen Nehrung, Marienburg und andere Denkmäler deutscher Geschichte, Bernstein- und Seefischerei, Segelflug, Dünen, Haff und Nehrung usw. sind im malerischen Ostpreußen besonders billig. Auch entwicklungsbedürftige Kinder und junge Mädchen bringt man vorteilhaft in den schönsten Seebädern der Samlandküste in Jugendheimen, Schulpädagogien und guten Pensionen unter, sie gesunden wunderbar in Wald- und Seeluft bei guter kräftigender Kost und Betreuung. In der Schule Zurückgebliebene, Nichtversetzte werden gefördert, verlieren kein Schuljahr. Darum berücksichtigt den bedrängten Osten. Auskünfte gegen Rückporto durch die gemeinsame Auskunftsstelle Dir. Abigt im Ostseebad Rauschen.

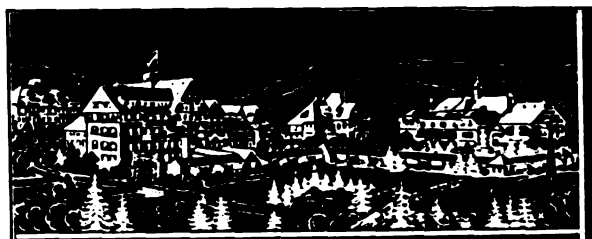
Deutsche Märchen und Tierfabeln. Tischlein deck' dich, Schneewittchen, Reineke Fuchs, Hans im Glück und andere Märchen, die die Jugend mit ihrer noch unbeschwerten Phantasie so überaus gern hat, machen die Erdal-Kwak-Bilder zu einem vielbegehrten Sammelobjekt. In sechs wunderschönen Bildern wird je

(Fortsetzung Seite 544.)

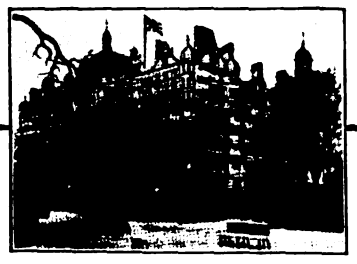
Bad Brückenau für Nieren-, Harn- und Blasenleidende
„Wernarzer Heilquelle"
STAHL- UND MOORBAD
erprobt gegen
Frauenleiden und Blutarmut
Staatliches Mineralbad Bayern / Unterfranken
Auskünfte und Prospekt durch das staatliche Mineralbad
Kurzeit: Mai-Oktober JAGD u. FISCHEREI

Bad Flinsberg
Das schlesische Frauenbad
Kohlensaure Stahlquellen, Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleiden, Gicht.

Bad Blankenburg
Thüringer Wald
Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke
Sanitätsrat Dr. Warda


Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden. Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster
Samtl. phys. [illegible] und die Kurmittel der [illegible] (Moorbäder im Hause). Höchster Komfort. Prospekte auf W[illegible]
Rheuma.


HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
RUSSELL SQUARE, LONDON.
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MASSIGE PREISE.
Verlangen Sie illustrierten Prospekt.

La Rotisserie du
Cardinal
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse.
Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

Besuchen Sie
ALGERIEN
vom Meer zur Sahara
mit den
Algerischen Staatseisenbahnen
(den direkten Zügen sind Schlaf- und Speisewagen beigegeben)
und ihren
Luxus-Autocars
die auf bequemste Art und zu niedrigsten Preisen in die schönsten Gegenden führen.
Offizielle Agentur
CHEMINS DE FER ALGERIENS DE L'ETAT
6, BOULEVARD CARNOT, ALGIER.

Franzensbad, Hotel Königsvilla.

Vornehmste und günstigste Lage für den Kurgebrauch. Haus I. Ranges mit allem der Neuzeit entsprechenden Komfort. Mit eigenen grossen Gartenanlagen. Tel.-Adresse: Königsvilla, // Franzensbad. //

ABBAZIA
Villa Jeannette
100 Betten, fließendes Wasser in den Zimmern, Appartements mit Bad, vorzügl. Verpflegung (auch Diätküche), deutschsprechendes Personal, See- und Kohlensäurebäder im Hause. Pension ab 9.–. RM

HOTEL WESTMINSTER
Rue de la Paix **PARIS**
Tel.-Adr.: Westmiotel, Paris. E. Bruchon, Manager.

5 Stunden von Paris **VICHY** Saison: April bis Oktober
Spezial-Behandlung
für
Leber- und Magenkranke, Gicht, Zucker, Gelenkrheumatismus
Thermal-Institut
ersten Ranges
Saison 1930: Globalpreise für 21tägige Kuren.
Kurhefte
erhältlich bei:
Französisches Verkehrsbüro, Berlin, Unter den Linden 27
Agentur der Compagnie Internationale des Wagon Lits, Berlin
Compagnie Commerciale Maritime, Hamburg, Dovenfleth 19/21

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM
Gegenüber den Tuilerien
208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant
Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

Sie sind willkommen in Place de la République
PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.– Frs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1 [illegible], alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4441. 174. BAND

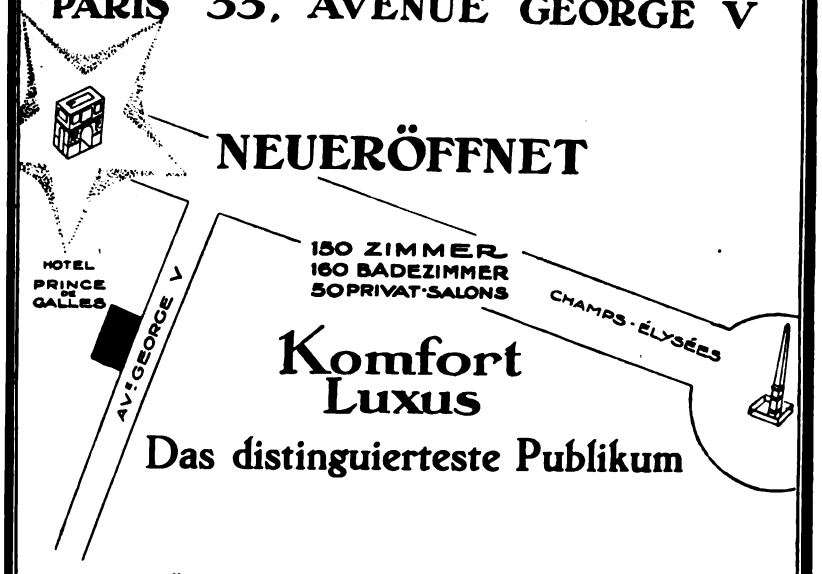
Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

24. APRIL 1930

HOTEL
PRINCE de GALLES
PARIS 33, AVENUE GEORGE V

NEUERÖFFNET

150 ZIMMER
160 BADEZIMMER
50 PRIVAT-SALONS



Komfort
Luxus
Das distinguierteste Publikum

UNTER PERSÖNLICHER
AUFSICHT VON
F. SCHWENTER

A. CERVELLI, DIREKTOR
VORMALS: GRAND HOTEL, ROM
EXCELSIOR, NEAPEL

HOTEL MEURICE
PARIS, 228, Rue de Rivoli

VON DEN TUILERIEN AUS GESEHEN

Das Hotel Meurice in Paris hat einen ganz besonderen Rang und Ruf. Residenz der gekrönten Häupter und Prinzen und Wohnsitz der Elite der höchsten Gesellschaft der Welt. Der Aufenthalt an sich gibt seinen Gästen einen Grad von Vornehmheit.

Wundervoll und äußerst bequem an der Rue de Rivoli, den Tuilerien zu gelegen, besitzt das Meurice einen aristokratischen Luxus, der in seinem persönlichen Charakter zum Ausdruck kommt.

F. SCHWENTER, GENERALDIREKTOR

Panorama der Badeinsel in Pistyan.

Pistyan

Das „RHEUMABAD" der guten Gesellschaft!

67° C heiße vulkan. Schwefelquellen und Schlammbäder, verbunden mit dem Thermia-Palace-Hotel. — Modernstes Haus, jeder Komfort, auch Diätkost. — Ständiger Golf- und Tennistrainer, Fischen, Jagd, Taubenschießen. — Deutsches Theater.
Zimmerbestellung und Prospekte: Pistyan-Büro, Berlin W 15, Meierottostraße 1.

Kudowa

Schlesien
400 m hoch

das HEILBAD für
HERZ, NERVEN, FRAUEN
bewährt bei
Blut-, Nieren-, rheumatischen Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Kurbetrieb ganzjährig
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

KURHOTEL FÜRSTENHOF
I. Ranges, mit allem Komfort / Renommierte Küche / Natürl. kohlensaure Bäder im Hause / Besondere Diätabteilung / Hausschwester / Garagen / Tel. Nr. 22 u. 28

Frühling in
Wiesbaden

Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern.
Golf, Tennis und andere Sportarten.
Bevorzugt als Wohnort, Töchterpensionate.

Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros.

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
5.— 11. Mai: Richard Strauß-Woche.
8.— 11. Mai: Internationales Tennis-Turnier.
24.— 30. Mai: Großes Internationales 10. Automobil-Turnier.
Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche.
Brunnen- und Pastillen-Versand

Digitized by Google

ein Märchen gebracht. Anspruch auf Erdal-Kwak-Bilder hat jeder beim Einkauf der in Deutschland am meisten gebrauchten Erdal-Schuhcreme und ebenso beim Kauf von Bohnerwachs Kwak. Prämienverzeichnis und Bücherliste werden durch Werner & Mertz A.-G., Abtlg. Serienbilder, Mainz kostenlos versandt.

Mehr Vorsicht bei der Haarpflege. Schon oft ist dem Haarwuchs durch Anwendung verkehrter Mittel mehr Schaden als Vorteil zugefügt worden. Deshalb ist bei der Wahl der kosmetischen Gebrauchsartikel unbedingt Vorsicht geboten. Die Gesetzgebung hat nicht immer eine zwingende Handhabe gegen unlautere Anpreisungen. Tausende verausgaben ihr kostbares Geld oft nutzlos. Auf dem Gebiet der Haarpflege gibt es aber Erzeugnisse, die von jedem vertrauensvoll benutzt werden können. Eins der bewährtesten ist das Naturprodukt Dr. Dralle's Birkenwasser. Dank seiner hervorragenden und wissenschaftlich geprüften Zusammensetzung beseitigt dasselbe Kopfschuppen und Juckreiz schon nach ganz kurzer Zeit und der Haarwuchs wird stark angeregt. Das echte Birkenwasser von Dr. Dralle — man hüte sich vor den vielen Nachahmungen — gibt es in den drei Qualitäten „Mit Fett", „Ohne Fett" und für kurzen Haarschnitt (Bubikopf) „Extratrocken". Es ist unbedingt notwendig, das Birkenwasser in die Kopfhaut kräftig hineinzureiben. Auf diese kleine Mühe darf niemals verzichtet werden, wenn auf schönen, kräftigen Haarwuchs Wert gelegt wird. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Dr. Dralle's Birkenwasser nur in unverletzter Originalpackung verkauft wird. Die kleinste, schon für viele Wochen ausreichende Flasche kostet RM. 2.40, Doppelgröße RM. 4.20, 1/2 Liter RM. 5.80 und 1/1 Liter RM. 12.—.

Kleider, die nicht viel kosten, sind immer nur die Kleider, die lange getragen werden können. Erst die Gebrauchsdauer entscheidet, ob ein Stoff billig oder teuer war. Bei der Anschaffung der Frühjahrsgarderobe sollte deshalb immer daran gedacht werden, daß indanthrenfarbige Gewebe am vorteilhaftesten sind. Der scheinbare Mehrpreis dieser entzückenden Stoffe darf nicht verblüffen. Indanthrenfarbige Sachen sind so dankbar und bleiben so lange hübsch und gebrauchsfähig, daß dadurch die kleine Mehrausgabe mehr als reichlich wettgemacht wird.

Niesky O.-L. Pädagogium der Brüdergemeine.
Internat. — Gymnasium, Realprogymnasium, Reifeprüfung an der Schule selbst.
Kleine Klassen. Sorgfält. Unterricht. Beaufsichtigung, auch der Schularbeiten u. Erziehung in christlichem u. vaterländ. Geist.
Spiel. Sport. Wanderungen. Werkunterricht.
Illustrierter Prospekt und Referenzen.

NUR
DAUERNDE INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Neu! Elektr. Händetrockner Manu-Fön

Ei, Meister Lampe, was habt ihr denn vor —
Ostereier mit Stiel und Rohr?
Ja, liebe Frau Henne, warum so erschreckt,
Es ist doch in jedem ein „FÖN" versteckt!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke **FÖN**

Original-Fön	**RM. 28,-**	**Isofön**	**RM. 28,-**
Fön Son	**„ 21,-**	**Isofön Son**	**„ 21,-**
Luxus-Fön	**„ 32,-**	**Reise-Fön**	**„ 36,-**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Zur idealen Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis RM. 8.—

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux, Radiostat, Omega, Omega-Universal u. Jota-Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

Ueber 500 Millionen Eier
werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol,** dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

Geschäftsinhaber
bitten wir, kostenlose Preisofferte nebst Probebildern über **wirkungsvolle Schaufenster-Reklame** zu verlangen von J. J. WEBER, Abt. Bilderdienst, LEIPZIG C 1

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
Sidi Gaslicht
KRAFFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 · FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
treu

Die Voraussetzung
für die Wiedergewinnung und Erhaltung Ihrer Gesundheit ist eine gründliche
innere Körperreinigung
wie sie Dr. med. O. Greither in seinem Buche **Die radioaktive**
Salus-Kur
(7. Aufl. 81.—100.000) Preis brosch. Mk. 2.50, beschreibt. Tausende von Dankschreiben und ärztliche Gutachten bestätigen die hervorragende Wirkung dieser so einfachen, billigen und erfolgreichen Heilmethode. Bei fast allen chronischen Krankheiten, angefangen vom einfachen Darm- und rheumatischen Leiden bis zu den gefährlichsten und heimtückischsten Feinden der Gesundheit, wie Tuberkulose und selbst bei Krebs und Sarkom, wurden bei konsequenter Durchführung unserer Kur nachweislich beste Erfolge erzielt.

Heilen heißt Reinigen!
Jeder Körper braucht diese Reinigung, um ihn von den Stoffwechselablagerungen zu befreien und um vorzeitiges Altern und dauerndes Siechtum zu verhindern.

Dr. med. Greither's

schützt und heilt!

Wer also gesund werden und bleiben will, der verlange **kostenlos** Prospekte und Auskunft vom
Salushaus Dr. med. Otto Greither, München 9
Filiale Leipzig, Hainstr. 28, Tel. 20576.
In unseren 35 Großstadtfilialen sind auch **vollwertige, gesundheitfördernde Reformnahrungsmittel** erhältlich.

Digitized by Google

BLÜTHNER-FLÜGEL

Die Weltmarke —
Ein Qualitätsbegriff

Der Flügel mit dem seit Jahrzehnten bewährten Aliquot-System

Für jedes vornehme Heim unentbehrlich

Günstige Zahlungsbedingungen auch Ratenzahlung

Versäumen Sie auf keinen Fall, sich unverbindlich den Katalog von der Fabrik

JULIUS BLÜTHNER, LEIPZIG C 1

kommen zu lassen.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe. E. Reichelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

BRESSANONE

(Prov. Bolzano, Italien)

Kurhaus Guggenberg

Modernste Einrichtungen u. therapeutische Behelfe.

Der Stoffwechsel wird gesteigert — daher günstige Beeinflussung der zahlreichen Stoffwechselkrankheiten.

Das Allgemeinbefinden wird gehoben, der Schlaf vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte werden verstärkt.

Daher von hohem Wert zur Unterstützung anderer Behandlungsmethoden. Die Krankheitsdauer wird abgekürzt.

Der Blutdruck wird herabgesetzt — daher segensreiche Wirkung bei allen Herzleiden mit zu hohem Blutdruck.

Ein wundervolles natürliches Kräftigungsmittel f. beruflich Angestrengte u. Nachtarbeiter, bei Schwächezuständen,

bei Alterserscheinungen, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wöchnerinnen.

Frostschäden, Operations- und Verletzungswunden, auch alte eiternde Beinleiden heilen überraschend schnell.

Für beruflich Angestrengte!

Für Stuben- und Nachtarbeiter, Nervöse, Schlaflose und für Trainierende zur Erhöhung sportlicher Leistungen gibt es nichts Besseres als die angenehmen Bestrahlungskuren mit den unsichtbaren ultravioletten Heilstrahlen der „Künstlichen Höhensonne" — Original Hanau. Diese Bestrahlungen sind das natürlichste Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte; sie bewirken ebenso wie die Urlaubsreise ein überaus wohltuendes Gefühl der Kräftigung und der Frische, körperlich und seelisch. Wenige Bestrahlungen genügen schon zu einer auffälligen Erhöhung der körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaunt, fröhlich gestimmt. Bestrahlungen mit „Künstlicher Höhensonne" — Original Hanau — bewirken auch eine wundervolle natürliche Kräftigung bei Alterserscheinungen, bei Schwächezuständen überhaupt, bei Genesenden nach längeren Krankheiten und bei geschwächten Wöchnerinnen. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen! Fragen Sie Ihren Arzt!

Neuerdings gibt es auch eine kleine Heim-Höhensonne zur vorbeugenden Selbstbestrahlung bei Gesunden. Sie kostet für Gleichstrom RM. 138.40, für Wechselstrom RM. 264.30.

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1296 (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten): „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, geh. RM. —.50 / „Sonne als Heilmittel" von Dr. F. Thedering, geh. RM. 1.— / „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. RM. 2.— / „Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von San.-Rat Dr. Bach, geh. RM. —.50 / „Wie heilt Tuberkulose?" von San.-Rat Dr. Breiger, Berlin, geh. RM. —.50 / „Ist die Glatze heilbar?" Ein Lichtblick für alle, die an Glatzenbildung leiden, von San.-Rat Dr. Breiger, Berlin, geh. RM. —.50 / „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, geh. RM. 2.—, geb. RM. 2.60 / „Skrofulöse Jugend" von Dr. F. Thedering, geh. RM. 1.— / „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis" von Dr. Sachs, RM. —.50 / „Wundbehandlung mit Quarzlampe Künstliche Höhensonne" von San.-Rat Dr. Bach, geh. RM. —.50. / Vorführung unserer Lampen in unserem Verkaufslager Berlin NW 6, Luisenplatz 8, Telefon Norden 4998 und in allen medizinischen Fachgeschäften.

Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschriften von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau am Main, Postfach 1229.

Name: .....

Beruf: .....

Adresse: .....

Leitz

Prismen-Ferngläser

Erstklassige Optik / Elegante Form.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.

Ernst Leitz, Wetzlar

Bezug der Gläser durch die Fachgeschäfte.

Mein Teint wird bewundert!
jung und frisch
trotz meiner Jahre!

CREME ELECTRA

Wunderbare Schönheits-Creme

TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75

J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 21

ÜBERALL ERHÄLTLICH!

Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

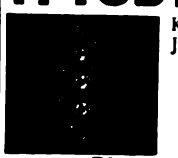
Zum Aushang im Schaufenster, Schaukasten usw. *„Das Neueste vom Tage"* in guter Auswahl und schöner Ausführung bringt in wöchentlichen Serien *„Aktueller Bilderdienst"*

Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

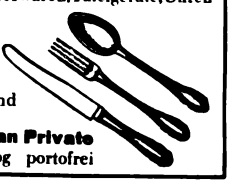
Aushänge-Rahmen dazu in verschiedenen Formen und Preislagen. Verlangen Sie unverbindlich kostenlose Offerte mit Probebildern.

F. TODT, PFORZHEIM 8

Königl. Hoflieferant / Firma gegründet 1854
Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren



Nr. 8242. **Ring** mit 3 echten Brillanten und Diamanten, Platinafassung 175 M.

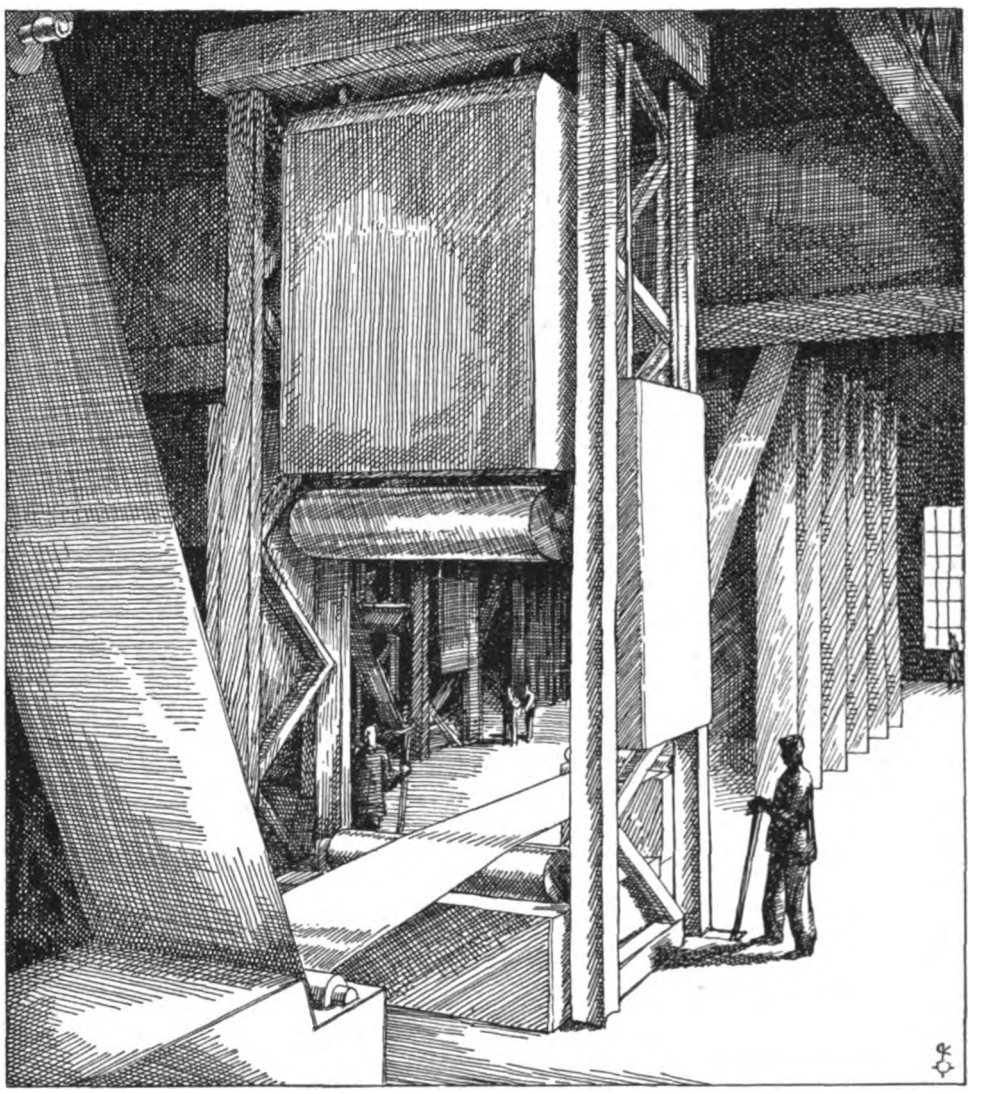


Bestecke in massiv Silber und Alpaka versilbert

Versand direkt an Private

Illustrierten Katalog portofrei

Digitized by Google



Salubra

Oelfarbanstrich mit Maschine aufgetragen! Heute kaufen Sie sich den dreimaligen Anstrich fix und fertig. Er ist aufgetragen auf eine zähe Unterlage — mit Maschine — nicht von Menschenhand. Darum ist er viel regelmässiger, besser deckend und hält auch länger. Oelfarbe und Unterlage zusammen sind erst das Kleid, das die Wand schützt vor Haarrissen, Sprüngen und vor allem, was ihr zustossen kann. Dieser maschinelle Anstrich heisst Salubra, mit seiner Abart Tekko. Der Name ist Gewähr dafür, dass Sie den besten Oelfarbanstrich haben, den es gibt. Sie lassen sich von Ihrem Tapetenlieferer die Töne und Muster vorblättern. Sie wissen im voraus, wie Ihr Zimmer wird und wählen aus Schöpfungen erster Künstler. Heute kaufen Sie, und morgen Abend ist Ihr Zimmer wohnbereit. Muster und Raumbilder kostenlos.
SALUBRA-WERKE A. G., GRENZACH 70c (BADEN).

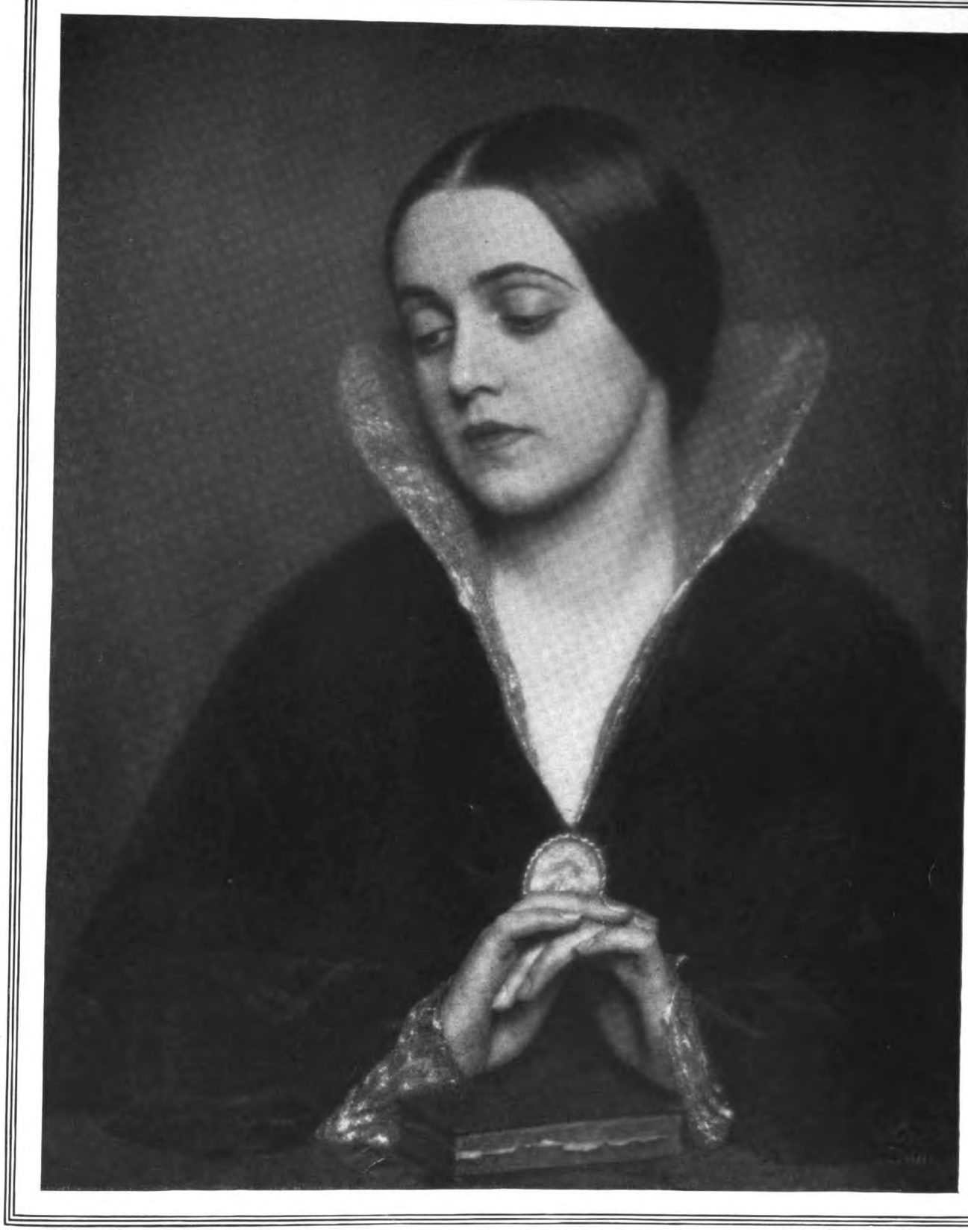
Mk. 40000

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 400 einfache u. Prunkräume werden prämiiert mit Mark 4000, 3000, 2000, 1200 usw. in bar, gemäss den Wettbewerbs-Bedingungen, kostenlos in besseren Tapeten-Geschäften oder von

Lichtechte Wandbekleidungen nie ohne den „Fünf Jahre-Gewähr"-Schein!

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung



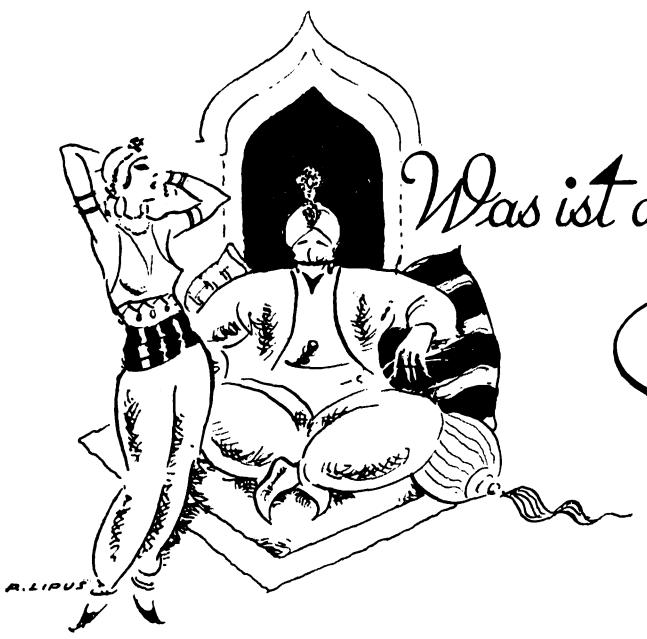
Phot. d'Ora (Arthur Benda), Wien.

DIE SCHÖNHEIT DER MODERNEN PORTRÄTAUFNAHME

BILDNIS GRETL WAWRA, WIEN

(Zu dem Beitrag auf der übernächsten Seite)

Digitized by Google



Was ist an dem sagenhaften Reichtum Indiens?

VON INDISCHEN FÜRSTEN UND IHREN SCHÄTZEN

Von W. Lüdecke.

Das von einem englischen Vizekönig, zur Zeit Lord Irwin, regierte Kaiserreich Indien (Indian Empire) setzt sich aus Britisch-Indien und den 700 indischen Eingeborenen-Staaten zusammen. Von der ungefähr 320 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung des Landes sind 72 Millionen Inder Untertanen der verschiedenen 445 Maharadschas, Nawabs, Radschas, deren Gebiet über zwei Fünftel der Gesamtfläche Indiens umfaßt. Es gibt unter den Fürstentümern solche von der Größe Italiens, während andere nicht größer sind als 20 Quadratmeilen. Die staatsrechtliche Stellung der indischen Fürsten wurde nach der blutigen Unterdrückung des großen indischen Aufstandes unter der Führung Nana Sahibs durch die Proklamation der Queen Victoria, die berühmte India Bill vom 8. August 1858, die das Privilegium der Ostindischen Compagnie aufhob, endgültig und in großzügiger Weise geregelt. Die Fürsten verloren lediglich ihre Souveränität, die an England, die Paramount Power, überging, behielten aber innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes ihre Hoheitsrechte, ihr Eigentum und ihre Herrschergewalt ungeschmälert bei. Nur die Führung der auswärtigen Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten liegt in der Hand der englischen Residenten, die den größeren Staaten als taktvolle Aufpasser beigeordnet sind.

Die Herrscher, die sich in früheren Zeiten stets heftig befehdet und mit Gift und Schwert gegeneinander gewütet hatten, sind längst zu der Einsicht gekommen, daß es sich unter der Pax Britannica recht gut leben läßt. Sie sind mit ganz verschwindenden Ausnahmen die loyalsten Vasallen Englands und haben ihre Loyalität während des Weltkriegs bewiesen, indem sie die britische Krone mit Geld und Truppen nach Kräften unterstützten. Sie wissen freilich sehr gut, weshalb sie für England sind, und daß, sobald es einmal ein Indien ohne die Engländer geben sollte, ihre Tage gezählt sind. Sie sind genau darüber unterrichtet, wie Gandhi über sie denkt, der zu dem amerikanischen Journalisten Upton Close prophezeiend sagte, daß „zehn Minuten, nachdem der Vizekönig den Weg freigemacht haben wird, nicht eins dieser gemästeten Schweine übrigbleibt". In vollkommenem Gegensatz zu der Resolution des Allindischen Nationalkongresses zu Lahore, der die völlige Selbständigkeit Indiens und Mahatma Gandhis Programm der Non-Cooperation, des passiven Widerstandes und Boykotts der zentralen und provinziellen Behörden einschließlich des Steuerstreiks verkündete, sprachen sich die in der Fürstenkammer zu Neu Delhi vereinigten Fürsten im Februar 1929 ausdrücklich für die Aufrechterhaltung der Verbindung mit England aus. Diese Feudalherrscher wollen nichts von Swaraj, nichts von der Freiheitsbewegung der indischen Nationalisten wissen, die sie verächtlich als Babus, d. h. Halbgebildete, die den Westeuropäer kopieren wollen, bezeichnen, und fühlen sich nur der britischen Krone verpflichtet. Sie bekämpfen daher die Unabhängigkeitsbewegung mit allen Mitteln, weil sie sich eben sagen, daß ein freies Indien ihnen mit Sicherheit den Thron kosten wird.

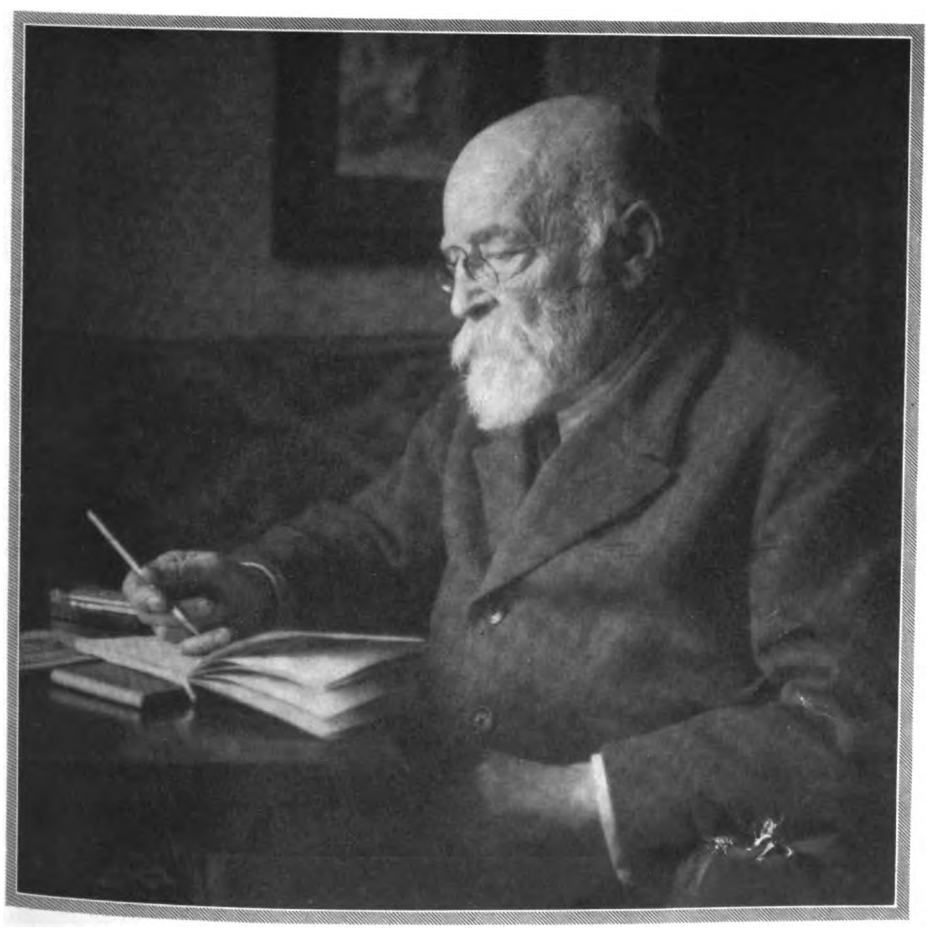
Der Europäer verbindet mit dem Begriff eines Maharadschas die Vorstellung von märchenhaftem Reichtum, üppiger Verschwendung und einem Harem voller Lieblingsfrauen. Der Inder denkt nicht anders, und es ist Tatsache, daß noch heute zahlreiche indische Fürsten wie mittelalterliche Feudalherrscher über ihre Untertanen regieren und sie durch gewaltigen Steuerdruck bis aufs Blut auspressen, während sie die Staatseinnahmen in leichtsinnigster Weise für schöne Tänzerinnen, die teuersten Juwelen und prunkvolle Feste vergeuden. Das geduldige, genügsame Volk ist seit Jahrhunderten nichts anderes gewöhnt und zufrieden, wenn es seinen Herrscher in der Pracht seines Juwelenschmucks auf seinem Staatselefanten bei feierlichen Umzügen und religiösen Festlichkeiten bewundern kann. Lassen wir nun einige Maharadschas, asiatische Despoten und aufgeklärte, fortschrittlich gesinnte Monarchen, Revue passieren. Pressemeldungen zufolge wird in Kürze der Nisam von Haidarabad Europa mit seiner glanzvollen Anwesenheit beehren, Er gilt als der reichste Mann der Welt, noch reicher selbst als Ford und Rockefeller. Er ist jedoch, sehr im Gegensatz zu seinem Vater, von dem er seine ungeheueren Reichtümer, die fast ausschließlich in Gold und Juwelen bestehen, geerbt hat, kein Verschwender. Allein die Gold- und Silberbarren, die sich in seiner Lieblingsresidenz, King Kothi, befinden, übersteigen den Wert von 700 Mill. Mark. Als sein Vater starb, fand man auf seinem Schreibtisch einen großen, schweren Kristall-Klumpen, den er als Briefbeschwerer benutzt hatte. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß der vermeintliche Kristall-Klumpen ein ungeschliffener Diamant von ungeheuerem Werte war. Als er sich eines Tages die Hände wusch, zog er seinen Ring ab und reichte ihn seinem Diener, dieser fiel ihm zu Füßen und dankte ihm für das Geschenk. Der Nisam lächelte und ließ ihm den Diamantring, der nicht weniger als 20000 Mark wert war. Sein Hofzug stand oft tagelang unbenutzt unter Dampf, und wenn ihn jemand darauf aufmerksam zu machen wagte, sagte er: „Ist der Zug für mich da, oder bin ich für den Zug da?" Autos, die mit Juwelen reich besetzt sind, Rolls Royces, deren Chassis aus massivem Silber ist oder die Form eines massivgoldenen Schwans besitzt, sind bei indischen Fürsten äußerst beliebt. Ein Radscha unterhielt für seine 300 Frauen einen fast ebenso zahlreichen Autopark aus speziell nach seinen Wünschen gebauten Wagen. Ein anderer Radscha hatte eine besondere Vorliebe für Bettstellen aus den kostbarsten Edelmetallen, die Tausende von Pfund kosteten. Ein früherer Maharadscha von Baroda besaß zwei Kanonen, deren Rohre aus Silber gegossen waren. Sein Nachfolger suchte ihn noch zu übertrumpfen, indem er zwei Kanonen aus purem Golde herstellen ließ, was zur Zerrüttung seiner Staatsfinanzen natürlich nicht wenig beitrug.

Liebesaffären mit leidenschaftlichem Ausgang, geheimnisvolle Morde, dunkle Intrigen der Zenana, des Harems, sind selbst heute noch an indischen Fürstenhöfen durchaus nichts Seltenes. So wurde der Neffe des Radschas von Bharatpur ermordet, da er es gewagt hatte, sich in die Favoritin des Radschas zu verlieben, dessen Vater bereits von den Engländern abgesetzt worden war, weil er im Jähzorn einen seiner Diener getötet hatte. Im vergangenen Jahr wurde der Palast des Ex-Maharadschas von Ihabua von der erregten Volksmenge gestürmt, wobei drei Soldaten seiner Leibgarde getötet wurden. Und der Anlaß zu diesem Aufruhr? Die unersättliche Heiratslust des bereits 56 Jahre alten, wegen seiner Grausamkeit gefürchteten Fürsten, die diesmal rein finanzielle Gründe hatte und eine merkwürdige Art von Heiratsschwindel darstellte. Da nämlich die ihm nach seiner Entthronung zustehende Pension für sich und seine drei Frauen von seinem Neffen, dem regierenden Maharadscha, erhöht werden mußte, falls er wieder heiraten sollte, so nahm er einfach kurz nacheinander noch sechs reiche Frauen und beanspruchte dann die entsprechende Erhöhung seiner Pension. Wegen einer Tänzerin verlor der Maharadscha von Indore Sir Tukojirao Holkar seinen Thron. Er war leidenschaftlich in das schöne Nautschmädchen Mumtaz Begum verliebt, das er mit Gold und Juwelen überhäufte und zu seiner ersten Favoritin erhob. Sie aber floh aus seinem Palast in das Haus eines reichen Warenhausbesitzers in Bombay, den sie liebte. Als der Maharadscha einsah, daß alle seine Bemühungen, sie zur Rückkehr zu bewegen, vergeblich waren, ließ er sie gelegentlich einer Autofahrt mit ihrem Freunde von drei Offizieren seiner Leibgarde überfallen und durch Dolchstiche im Gesicht verstümmeln, um ihre Schönheit für immer zu zerstören. Der Kaufmann wurde im Handgemenge getötet, und sie selbst entging dem gleichen Schicksal nur, weil einige englische Offiziere, die zufällig in der Nähe des Tatortes weilten, herbeieilten und sie retteten. Die englische Regierung stellte ihn vor die Wahl, sich entweder dem Gericht zu stellen oder zugunsten seines Sohnes abzudanken. Er zog klugerweise das letztere vor, ließ seine beiden Frauen zu Hause und begab sich auf Reisen. In Neuyork lernte er die junge Amerikanerin Nancy Miller kennen, verliebte sich in sie und heiratete sie, nachdem sie zum Hinduglauben übergetreten war, unter großem Pomp in seiner Heimat, ein in der Geschichte Indiens noch nicht dagewesenes Ereignis. Nancy Miller wurde somit die erste weiße Maharani. (Schluß auf Seite 574.)

Digitized by Google

MUTTER UND KIND
Frau Emma Sadler, Rumänien.

DIE DAME
Fräulein Esther v. Reding, Brunnen (Schweiz).

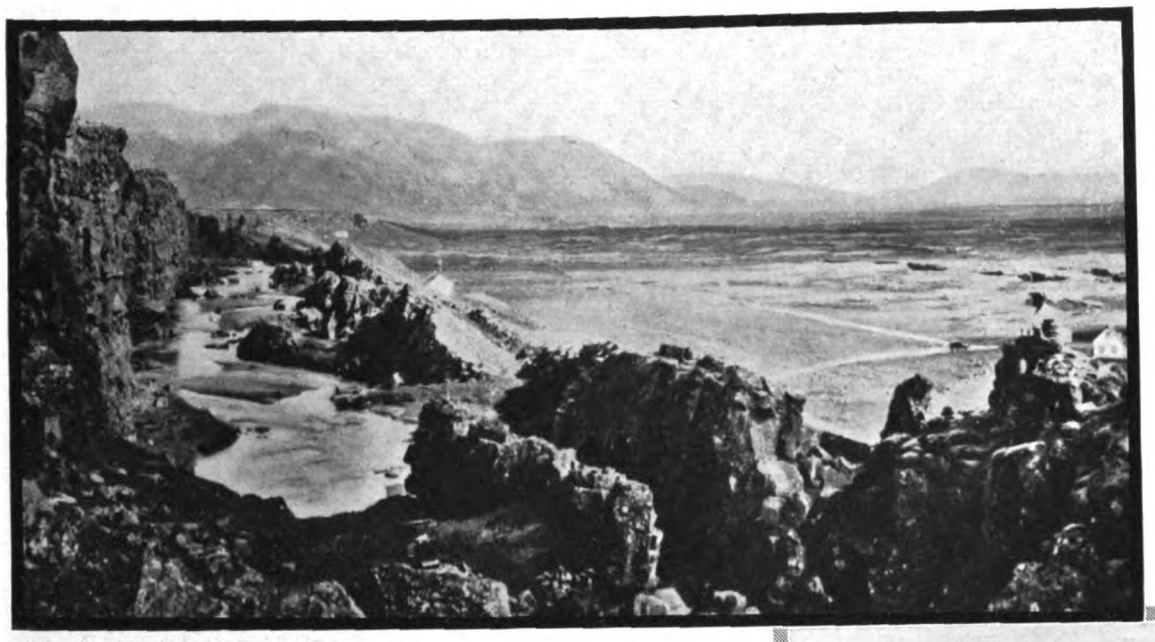


DAS PORTRÄT IN DER MODERNEN PHOTOGRAPHIE

AUFNAHMEN: D'ORA (ARTHUR BENDA), WIEN

DER BEJAHRTE KÜNSTLER
Prof. Wilhelm Unger, Innsbruck, bedeutender österreichischer Radierer, der, 82jährig, immer noch rüstig schafft.

Digitized by Google



Blick auf Thingvellir, die alte Thingstätte der Isländer. (Phot.: Gustav Buchheim.)

Island

LAND UNTERM POLARKREIS

VON HELMUT VERLEGER

Island ist das Land der schmalen, langen Fjorde, der großen Gletscher, fast Inlandeismassen gleich, das Land der großen Sandwüsten und Lavafelder, das Land todbringender Vulkane, mächtiger Geiser, kochend-brodelnder Quellen. Besiedelt ist es nur am Rand in den Fjorden und Tälern, dort, wo das Meer unendlichen Fischreichtum birgt, dort, wo saftige Weiden und Matten kräftige Nahrung spenden für ungezählte Pferde, Schafe und auch Kühe. Die 100000 Menschen haben einen Raum von gleicher Anzahl Quadratkilometer.

Island ist ein Land von hoher und alter Kultur. Die Bauern sind ein gebildetes Volk. Wenn sie an langen, dunklen Winterabenden auf einsamen Höhen zusammensitzen, werden die alten Sagas und viele andere gute Bücher vorgelesen. Dort werden noch beim Surren des Spinnrades alte Quintengesänge aus dem 11. und 12. Jahrhundert gesungen.

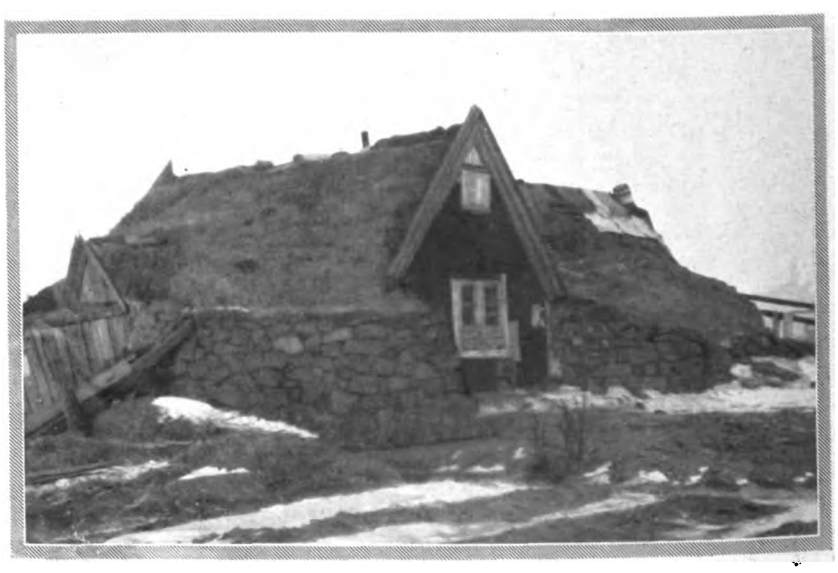
Worin Island zurück ist, das ist die Maschinenkultur mit ihren guten und verderbenbringenden Einflüssen. Aber mit Riesenschritten wird nachgeholt. Island, das sechs Jahrhunderte unter Fremdherrschaft ein kümmerliches Dasein in Verfallserscheinungen fristete, strebt seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bewußt zum Aufstieg. Langsam begann es mit der Befreiung des Handelsmonopols aus dänischen Händen. Und gewaltig groß sind die Leistungen dieses kleinen Volkes. Wo heute Reykjavik, die Hauptstadt mit ihren 25000 Einwohnern, langgestreckt sich über zwei flache Hügel hinzieht, da standen vor vier Menschenaltern nur einige armselige hölzerne Fischerhütten von 307 Menschen. Seit der Jahrhundertwende hat Reykjavik seine Einwohnerzahl vervierfacht. Es ist die „isländische Großstadt". Da stehen große Betonhäuser, vier- bis fünfstöckig, nach neuestem Verfahren gegossen. Moderne Schaufenster, hell erleuchtet bis Mitternacht. Gewiß sind da noch Straßen mit alten, wellblechverkleideten Holzhäusern. Aber sie werden verschwinden; denn die Regierung verbot, neue zu bauen, und der Isländer liebt das Moderne und Bequeme. Wie die Pilze schießen die neuen Betonhäuser aus dem Boden. Im letzten Sommer allein wurden nicht weniger als 300 gebaut. Noch im Jahre 1908 gab es keine Wasserleitung, nur Brunnenwasser. Das erste Auto kam 1913; und heute laufen in Reykjavik allein 800, also ungefähr auf 30 Mann eins. Telephonanschluß hat jeder zehnte. Das Anschriftenbuch ist nicht geordnet nach Familien-, sondern nach Vornamen.

Es herrscht reges Leben in der Stadt. Da ist die Regierung, das Parlament, eine Universität, Gymnasium, Handelsschule und andere Fachschulen. Eine außerordentlich reiche Landesbibliothek mit den Hauptwerken der führenden Sprachen steht jedem zur Verfügung. Zweimal wöchentlich werden Theateraufführungen gebracht. Außerdem sorgen allabendlich zwei moderne Kinos für Unterhaltung und Zerstreuung.

Der Isländer will stets das Neueste haben von allem, was es gibt. Er holt es aus allen Ländern. Sei es aus Europa, sei es aus Amerika. Eisenbahnen gibt es nicht. Es wäre bei der geringen Bevölkerungszahl und den Hindernissen der Landschaft auch sinnlos. Man braucht Autos und — Flugzeuge. Im Sommer läßt man deutsche Junkersmaschinen kommen und fliegt in wenigen Stunden, was man vor einigen Jahren noch in sechs langen Tagen reiten mußte. So geht man auf

Der Hafen von Reykjavik, der Hauptstadt Islands.

Am Tjornin (Stadtteich) von Reykjavik. (Phot.: G. Buchheim.)



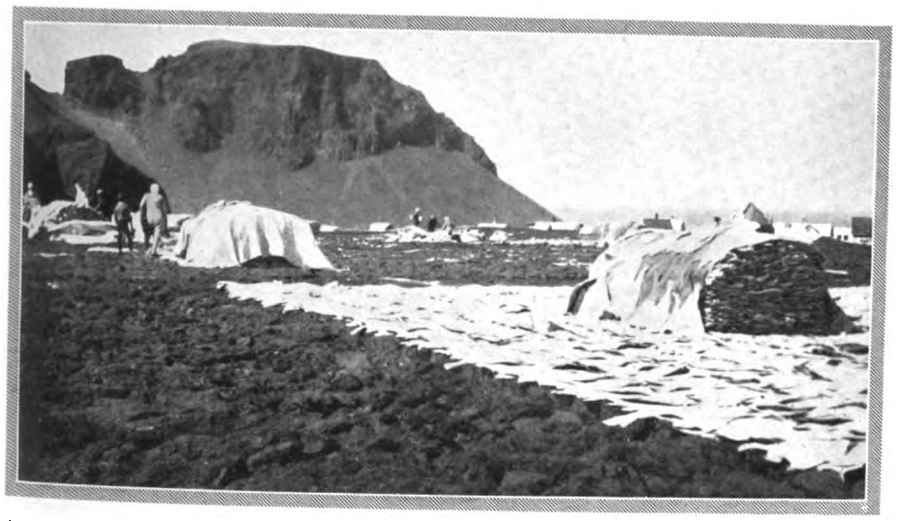
Wie die Isländer auch in ihrer Hauptstadt einst wohnten: Älteste Fischerhütte in Reykjavik. (Phot.: Verleger.)

Digitized by Google

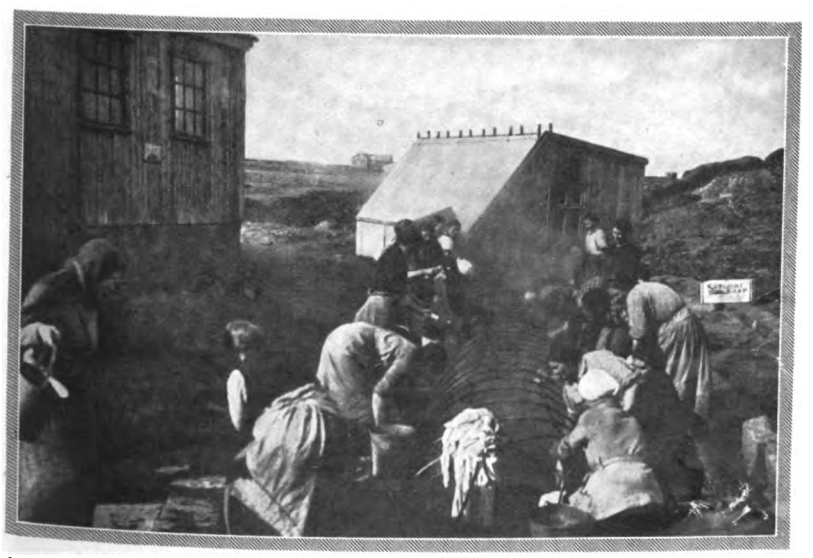
Junge Isländerinnen in ihrer Tracht. (Phot.: G. Buchheim.)

Rauchendes Land: Im Geiserrevier des Reykholttals. Das dortige Bezirkshospital (im Mittelgrund) wird gänzlich mit heißem Geiserwasser beheizt. (Phot.: G. Buchheim.)

Alle zwei Stunden stößt der Geiser Gryla seine heißen Wasser in hohem Strahl zum Himmel empor. (Phot.: Verleger.)



Aus Islands Erwerbsleben: Trocknen der Klippfische auf den Westmänner-Inseln vor der südwestlichen isländischen Küste. (Phot.: Verleger.)



Sie brauchen das Wasser nicht erst zu kochen: Frauen von Reykjavik beim Waschen ihrer Wäsche im zugeleiteten heißen Quellwasser. (Phot.: G. Buchheim.)

Heringsjagd. Eine Wassermaschine fliegt alltäglich im Sommer Islands Nordküste entlang, um Ausschau zu halten nach tintenschwarzen Heringsklecksen unten im Meer, um dann moderne Fischdampfer herbeizufunken.

Auch auf dem Lande dringt die Maschinenkultur vor. Man baut Straßen, Brücken, Telephonlinien. Insgesamt sind jetzt im Sommer 2000 km für Autos fahrbar. Im Herbst des letzten Jahres hat man den Telephonring rund ums Land geschlossen. Die Lücke war im Südosten am Vatna Jökull, dem riesigen Gletscher, der größer ist als alle europäischen zusammen. Ganz nahe dieser gewaltigen Inlandeismasse, aus der unendliche Schmelzwassermengen über trostlose Sandr sich ins Meer wälzen, oft täglich ihren kurzen Lauf ändernd, zieht sich die Drahtlinie dahin, des Menschen einzige Umgestaltung der Landschaft. Alle diese Neuerungen dankt Island dem Ausbau seiner Fischerei und dem Reichtum seiner Meere.

Die alten isländischen Bauernhöfe, halb eingegraben in die Erde zwischen Rasentorf und Steine, bewachsen mit hohem Gras, sehen von hinten aus wie unregelmäßige Torf- und Rasenhügel. Dann mutet es ein wenig paradox an, ab und zu eine Radioantenne zu finden. — Aber diese alten Höfe werden verschwinden. Schon sind neue da, moderne, aus Stein und Beton, mit Dampfheizung oder Warmwasserheizung aus heißen Quellen, mit eigenem elektrischen Licht, mit Stallungen für 100 Kühe und mehr.

Island ist ein Land der krassesten Gegensätze auf gleichem Raum. Altes und Neues, heller Sommer und dunkler Winter, Vulkane und Gletscher, Stadt und Bauernhof. Aber es ist eine Harmonie der Gegensätze. Der Kaufmann, der alljährlich seine Europareise unternimmt, und der Bauer, der auf selbstverfertigten Fellschuhen seine Schafe in den Bergen sucht, duzen einander. Arm in Arm schreitet friedlich neueste Mode mit hübscher Tracht in langen Zöpfen durch die Straßen. Auf die langen Tage mit den hellen Sommernächten, an denen im Nordlande die Mitternachtssonne rotglühend in tiefe, stille Fjorde hineinschaut, folgt dunkler Winter mit langen Nächten, in denen heulender Sturm steile Basaltküsten und schauerliche Einöden umtost. Dann rast mächtige Brandung an Klippen und Lavariffen und läßt Fischdampfer stranden. Nordlichter erscheinen wie von magischer Hand am nächtlichen Himmel bei stillem Wetter.

Innen auf dem Hochland, zwischen Gletschern und Vulkanen, wo nichts wächst außer Moosen und Lava, dort ist eine gewaltig schweigsame Landschaft. Dort, wo es unheimlich brodelt und siedet im Boden, wo Schwefeldämpfe emporsteigen, dort findet der Mensch unendliche Einsamkeit. Die Luft ist klar und dünn. Aller Maßstab verschwindet. Alles ist noch, wenn auch weit. Die Berge blau. Das ist das Land, das der Isländer liebt, über alles, obzwar Wälder fehlen. Nur wenige Birkenbuschwälder gibt es. Aber die Farbe ersetzt alles und gibt mehr. Das Land lernt man nicht kennen vom Vergnügungsdampfer aus. Man muß dort einen Sommer weilen oder, besser, auch noch einen Winter.

Im Juni dieses Jahres feiert der Isländer die Feier seines 1000jährigen Parlaments, auf das er stolz ist und stolz sein kann. Im Nationalpark auf Thingvellir, der Ebene, wohin früher alljährlich Islands Mannen zum Thing zusammenritten, wird man den weihevollen Tag begehen.

Digitized by Google

BLICK AUF NEUYORK ÜBER DEN HAFEN BEI JERSEY CITY

RADIERUNG VON OTTO KUHLER

Wenn die Sonne die Spitzen der Wolkenkratzer Neuyorks beleuchtet, bietet sich an der Fähre zur 42. Straße ein gewaltiges Bild. Der Menschenstrom von der Jersey-Seite wälzt sich zur Arbeit. Straßenbahn, Omnibus, Privatwagen schießen den steilen Abhang zu den Fährbooten, den dicken, aber doch schnellen und flinken Ferrybooten, hinab — alle sieben Minuten löst sich eins dieser merkwürdigen Schiffe aus seinem Dock zur Fahrt über den Hudson, tutet und wühlt das Wasser auf, um schon dem nächsten Platz zu machen. Um die Ferrydocks ist nur Eisenbahn. Es heult, kracht, zischt wie in einem Hexenkessel. Das unendliche Neuyork liegt drüben und schläft, bis sie alle kommen, von Jersey, von Long-Island, von Staten Island, von Westchester, von den Bergen des schönen Hudson, und es beleben. Dann rast die Stadt — dann wird sie schön in ihrer Grausamkeit — dann lebt sie — das Leben des Tages, des Lichts.

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON EMILIE STEIN

Die Verfasserin unseres neuen Romans.

Frauenschicksale und Frauengestalten höchst verschiedener Art offenbaren sich in dem Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Barbara Ring spürte mit feinem weiblichen Verständnis den Regungen der Frauenseele nach, deren inneren Sinn ein Mann kaum so sicher und treffend zu deuten vermöchte. Durch mannigfache Verquickungen der Handlung — das Problem der Generationen steht im Vordergrund — erhält die Erzählung einen packenden Schwung. Barbara Ring schreibt indes nicht um der bloßen Spannung willen, sie verzichtet auf billige, innerlich unwahre Sensationen; denn es geht ihr um mehr. Mit Humor und guter Laune schildert sie Charaktere und Begebenheiten. Durchschimmernde tragische Momente verlieren dadurch den Eindruck des Harten und Unversöhnlichen. Im ganzen also ein Roman, der gerade in der Frauenwelt Widerhall finden wird.

Barbara Ring nimmt in der Literatur ihrer Heimat eine bedeutende Stellung ein, gehört sie doch zu den meistgelesenen Autoren Norwegens. Und was von ihrer Feder in deutscher Übersetzung erschienen ist, hat ihr auch bei uns in kurzer Zeit einen Namen als Darstellerin psychologischer und gesellschaftlicher Probleme erworben. Mehrere Jahre war sie als Theaterreferentin von Tageszeitungen tätig, jetzt wirkt sie neben ihrer schriftstellerischen Arbeit als Literaturkritikerin einer großen Osloer Zeitung.

Des Kindes dünner Schrei drang in das Zimmer hinaus wie ein kurzer Jammer, einer neuen Seele ahnende Angst vor der Erde, ein Grauen vor dem Leben, das aus heimlichen Quellen stieg, tief drunten, weit zurück. Vielleicht war es nur die Kälteempfindung eines kleinen Körpers außerhalb des schützenden dunklen Mutterschoßes.

Ein einziges schwaches Wimmern erzählte, daß nun ein Mensch mehr hier sei. Dann schwieg das Kind und lag stille, rot wie hautloses Fleisch, verpackt in weißes, weiches Zeug. Es wandte die dunklen Augen ohne Blick empor zu einem hellblauen Vorhang, als könne es sehen und wolle forschen, wohin es gekommen sei.

Ein neugeborener Mensch, eine verschlossene, unergründliche Welt, ein Rätsel. Schon jetzt ein Einsames, wie alles Lebende, für das Stück Zeit, das für jeden einzelnen Leben heißt.

Das Kind lag mit geballten Fäustchen: ein gerunzeltes rundes Händchen, das seine weichen kleinen Finger um nichts schloß und in einer Walnuß Raum finden konnte.

Die Lider sanken und verbargen die Augen, zwei blanke Fenster, in denen das Kind selbst und die Welt da draußen sich begegnen, sich spiegeln sollten, einander sehen und einander kennenlernen. Eine schmale dunkle Haarfranse lag zwischen ihnen und eine faltige, unfertige Wange darunter. An der Stirn, einer bekümmerten und gewölbten, kreuz und quer gefurchten Stirn klebte eine Spitze des Haares, braun, feucht, weich wie Wollgras. Der Mund öffnete sich zu einem dunklen Loch, regte sich, als sauge er schon die Mutterbrust. Noch einmal winselte es leise, klagend; die Finger öffneten und schlossen sich, dann sank es in sich selbst zurück. Es schlief.

Eine magere Hand, weiß, nicht von guter Pflege, aber von altem langsamen Blut, fein geformt, aber so rauh, daß die Seide an den Fingern kratzte, zog vorsichtig den Vorhang beiseite. Der Kopf, der sich über das Kind beugte, war grau: Haut, Haar, Augen. Selbst der Mund war graulich, schmal und verbraucht; zog sich an den Winkeln hinab. Das ganze Gesicht war voll kleiner Runzeln, die besagten, daß die Haut einmal zu einem größeren hatte reichen müssen und jetzt zu weit war für das, das sie umschloß. Von dem langen schlanken Nasenrücken schnitten zwei scharfe Streifen hinab gegen das Kinn. Das Haar krauste sich hoch über einer breiten schönen Stirn.

„Sie schläft. Herrgott, wie sie Nils gleicht, als er —" sagte sie mit einer warmen, noch lebendigen Stimme, die nicht zum Antlitz paßte. Es war eine Erinnerung darin und in dem Lächeln etwas Zärtliches, Schönes. Aber das Lächeln war nur kurz. Gleich darauf war sie wieder der Mensch, den das Leben verbraucht, mißbraucht und fahren gelassen hat, einer, der fast fertig war und schon auf der Wanderung zurück nach dem Geheimnisvollen.

Sie richtete den kleinen Körper auf, der rank und schlank war, noch ungebeugt. Die Augen waren grau, leuchtend, mit dem Silberschimmer von etwas Fernem, was nur sie sah, und was Glück bedeutete. Aber die Stimme hatte etwas Unsicheres, fast Scheues, als sie versuchte, die neue Mutter drüben im Ehebett zu beruhigen:

„Schlaf nun gut, du auch, meine Else. Schlaf."

Mehr sagte Frau Raben nicht, sie hätte sonst unversehens verraten können, was sie nicht wollte.

Es war ein fremder Gast in dieser Stube, dieses breite neue Mahagonibett, von einer toten, dunklen Blankheit, die es Jahrhunderte von dem lebendigen roten Holz der anderen Möbel schied. Die Fenster saßen kleinscheibig in der dicken Mauer, auf die die Tapete direkt geklebt war, ihren Unebenheiten folgend. Das ganze Zimmer war auch ein wenig schief, und in der Mitte der Kurzwand war eine niedrige breite Tür, wie sie immer gewesen, mit Eisenklinke an dem großen viereckigen Schloß. Als Gegensatz war die Tür an der Langwand mit Gewalt groß und zur Doppeltür gemacht worden, nach den Bedürfnissen einer neuen Zeit.

Durch diese große Tür, die in das Speisezimmer führte, ging die graue Dame. Das klang wie ein Gespenstername, aber man konnte sie mit Recht so nennen, und so nannte sie auch ihres Sohnes Freund, Advokat Benning. Es war etwas Stilles, Altertümliches in ihren lautlosen kleinen Bewegungen, in der Haltung und dem langen feinen Profil; sie trug auch immer Grau; Damen ihres Alters pflegten sonst schwarz zu gehen, außer bei großem Staat oder Sommerhitze.

Als die Tür sich schloß, sah die junge Mutter auf; unter den matten Augen lagen noch die dunklen Schatten nach dem Kampf des Weibes für die Fortsetzung seiner selbst und seines Geschlechtes auf der Erde. Auf ihrem gewölbten roten Mund aber lag das Glückslächeln, der Triumph: sie hatte gesiegt, sie war ein Weib, eine Mutter. Die Augen, maulwurfgrau, schwer und groß, gingen wachsam rund durch das Zimmer, sie fanden niemanden und blieben ruhig auf dem hellblauen Vorhang haften. Sie war allein mit ihrem Kinde. Nun dachte sie nicht weiter: Mein und Nils' Kind, das uns noch fester aneinander binden soll! Alles, was sie ihm gegeben, ihr Blut, ihre Kraft und Schönheit, ihre geschmeidigen Linien, ihren leichten Gang, Appetit und gute Laune, und nun die entsetzlichen Schmerzen, als es, gesättigt und fertig, hervorbrach — alles sammelte sich in dem einen Gedanken: Mein Kind! Nils war nicht mehr ihr Nächster; sie und das Kind, sie beide gehörten einander an.

Sie schloß die Augen, aber das Lächeln blieb; sie träumte, daß die Herbstsonne, die einen schrägen Pfeil hereinsandte und ihre kurze hübsche Nase traf, der Pariser Frühling sei, der golden herabströmte durch die große staubige Glasscheibe des Ateliers. Tief unten lag er auf der gelbgrauen blanken Haut der Seine wie ein Garn voll silberglitzender Heringe, und am Kai drüben lag die mennigrote Prahme.

Sie wollte es malen — Zinnober, Karmin, Perlgrau und Neapelgelb und Silber. Oder vielleicht lieber Mette.

Es war je gemalt worden, Mette hatte es getan; das Bild hing über dem Sofa drinnen in der Stube. Kleine Mette! Liebe kleine Schwester Mette!

Sie sehnte sich plötzlich und heftig nach ihrem Eigenen, dem Einzigen; hier, wo sie bloß unter Nils' Menschen war.

Mit einemmal lächelte sie wieder, ein zärtliches neues Lächeln; sie öffnete die Augen und sah nach dem Kinderbettchen — sie war nicht mehr allein hier. Wiederum

Digitized by Google

döste sie dahin, atmete gleichmäßig und leicht, die Lippen öffneten sich über schmalen gesunden Zähnen.

Mutter und Kind schliefen ihren ersten Schlaf getrennt voneinander.

*

Im Eßzimmer saß Magistratssekretär Nils Raben an dem neupolierten alten runden Birkentisch, stützte den Ellbogen auf den Tisch und wühlte mit der einen Hand in dem krausen Blondhaar. In der anderen hielt er die brennende Zigarre. Das breite kurze Gesicht sah in seiner rosigen, gesunden Reinheit immer wie frischgewaschen aus; Augen klar, blau, unverbraucht, die eines Knaben; der Mund schmal und fein wie der der Mutter, aber noch in seiner jugendlichen Form, nicht herabgezogen von Kummer und lastenden Gedanken; der ganze Mensch, trotz des Schwachen, Unbestimmten des Ausdrucks, von jener physischen Kraft, die man gemeiniglich mit „Männlichkeit" bezeichnet.

Ein Kaffeebrett mit halbgeleerten Tassen und einer alten silbernen Kuchenschüssel stand vor ihm.

Als die Mutter eintrat, legte er rasch die Zigarre nieder; er dachte nicht daran, wohin er sie legte, wenn sie bloß nicht in seiner Hand war. So lag sie dann auf der Kuchenschüssel und qualmte weiter. Seine schönen kräftigen Hände waren auf der Rückseite voll blonder Härchen.

Er blickte empor in Mutters Gesicht. Sein eigenes trug einen ein wenig verlegenen, ein wenig stolzen Ausdruck. Wie eine Entschuldigung für den Wirrwarr, den er da angerichtet! Im Grunde aber doch ein verwünscht gelungenes Stückchen!

Frau Raben kam heran und legte die Hand auf seine breite warme Schulter; er nahm ihre Hand und zog sie an seine Wange.

Wenn er lächelte, zeigte es sich, daß die Zähne zu weit voneinander standen, zu wenige und zu breit waren. Er hatte als Kind mehrere ziehen lassen müssen, damit sie nicht schief kämen und Platz hätten, darum saßen sie nun so, wie Gäste an einem Tisch, wo man im letzten Augenblick jedes zweite Gedeck fortnehmen mußte. Er sah weniger aufgeweckt und im Grunde gutmütiger aus, als er war.

„Bist du nicht müde, Mutter? Du hast die ganze Nacht gewacht. Willst du nicht in dein Zimmer hinaufgehen und ruhen? Oder hier?" fügte er rasch hinzu.

Sie sah auf ihn hinab, forschend, mit Unruhe in den Augen. Nein, er meinte nicht, daß er sie los sein wolle. Sein Gesicht kannte sie. Und die Stimme noch besser. Jede kleinste Nuance, jeder kleine unechte Ton fiel ihr sofort auf.

Sie setzte sich an den Tisch mit den Kaffeetassen und zog den grauen Seidenschal um sich.

„Ruhe du selbst, mein Junge. Derlei greift an. Aber ist es vorbei, so ist es auch vorbei. Und frisch sind sie ja beide, gottlob."

„Ein Glück, daß das Fräuleinchen sich gerade an einem Sonntag einfand — des Kontors wegen", sagte er.

Die Mutter lächelte.

„Worüber lachst du? Ich versichere dir, es ist mir keine Enttäuschung, daß es ein Mädchen ist", fuhr er rasch fort, ein bißchen mißtrauisch.

„Ich lache, weil du schon jetzt etwas Würdigeres an dir hast, Nils", sagte Frau Raben.

„Wie das?"

„Ich weiß nicht recht. Aber es ist so. Und erkünstelt ist es doch nicht."

Er erhob sich mit einem Ruck.

„Erkünstelt? Das trifft keiner wie du, Leuten Dinge zu sagen ..."

Sie lächelte, ein wenig unsicher.

„Wieso? War das denn nichts Angenehmes?"

„Jawohl. Aber wenn du etwas Angenehmes sagst, ist immer etwas dahinter, was es nicht ist. Und gerade das ist es, was du auf Leben und Tod sagen mußt — just sakrament. Glaubst du, ich kenne dich nicht?"

„Nein, Nils, ich glaube nicht, daß du mich kennst."

Frau Raben war aufgestanden und machte sich bereit, zu gehen. Ihr Lächeln war verschwunden.

„Laß dir sagen: Eine Generation versteht die andere nicht. Wir haben jeder unsere Denkart, wie wir jeder unsere Ausdrucksweise haben. Es würde ebensowenig zu mir passen, just sakrament zu sagen, wie es zu mir passen würde, zu ..."

„Na! Nur heraus damit!"

Er stand da, blutrot, und wartete.

Das war das Schimpfliche, daß, sooft er auch recht hatte, dennoch Mutter immer die Oberhand gewann. Sie ärgerte ihn, wenn sie da war; war er aber fern, so dachte er immer: Was wird Mutter meinen? Was wird sie sagen?

Diese Abhängigkeit hatte er von Kindheit auf gefühlt und war sie selbst als verheirateter Mann nicht losgeworden. Er gab der Mutter die Schuld, daß sie ihn daran gewöhnt hatte. Es irritierte ihn, daß er Mutter nicht entbehren konnte — noch mehr jetzt, da Else ihn darob auslachte.

Frau Raben blieb stehen, ohne zu antworten. Sie öffnete ihre Handtasche und entnahm ihr ein kleines braunes Lederetui.

„Gib dies Else. Von dir selbst", sagte sie dann rasch und befangen.

„Man pflegt ja jetzt einen Ring zu geben. Ich freilich bekam nichts für dich", lachte sie. „Aber wir hatten ja damals auch zu nichts auf der Welt Geld."

Etwas unsicher Irrendes kam in ihre Augen, als sie im Zusammenhang mit ihrem Manne des Geldes erwähnte.

Nils stand mit dem offenen Etui in der Hand; er wußte, was darin war, ehe sie es öffnete — der alte Ring von Vaters Mutter mit dem Smaragd. Den einzigen, den Mutter besaß, außer dem Ehering.

Nils war gerührt, verlegen — folglich wurde er heftig.

„Du gibst uns ja alles. Wir rupfen dich", sagte er böse.

Sie wehrte ab.

„Aber, Nils! Du lieber Gott!"

„Wenn du nur damit aufhören wolltest, Mutter! Niemand von uns hat dich geheißen, uns deine Sachen zu geben."

Er sah sich unwillkürlich um und warf den Blick in das Nebenzimmer. Er hatte, seit er ein kleiner Junge war, jedes Stück darin gekannt. Seine Augen blieben an dem alten Glaskronleuchter hangen, der nun zum elektrischen Lüster eingerichtet war. Er hatte diese Dinge niemals als etwas Besonderes angesehen — so wohnte man eben. Wohl hatte er den Eindruck, daß es hier hübscher war als bei seinen Kameraden — nur mit Ausnahme des weit vornehmeren Haushalts auf Nysen — dachte aber gar nicht darüber nach, worin es lag. Erst jetzt hatte ihn Else mit ihrem Verständnis für Kunst und Möbel die Schönheit und Werte all dieser Dinge schätzen gelehrt. Er sah, daß der Lüster seine vornehme Form verloren hatte, und es ärgerte ihn, daß er selbst schuld daran gewesen war. Else hatte auch gesagt: „Du hättest ihn lassen sollen, wie er war."

Er fühlte sich ohnmächtig, weil er hatte empfangen müssen; darum ereiferte er sich immer mehr.

„Meinst du, es sei angenehm, wenn jemand zu Besuch kommt und sich umsieht, als wolle er sagen: Und das habt ihr also auch bekommen! Onkel Samuel sagt es ja geradeheraus."

Frau Raben stand drüben an der Wand und blickte zu Boden. Ihre Finger glitten über die großen eckigen Perlen der Troddel an dem alten Glockenzug, den Else hierdrinnen aufgehängt hatte; das hatte Frau Raben Freude gemacht. Ihr langes graues Gesicht bekam zwei kleine rote Flecken auf den Wangen.

„Du kannst ja antworten, es sei eigentlich dein. Ob du es nun früher oder später bekommst ..."

Ebendies hatte Nils auch kürzlich geantwortet, zu seiner Verteidigung. Er wußte nun, es war wieder zu Mutter gelangt, und das machte ihn noch ärgerlicher.

„Du mußt nicht vergessen, es war dein eigener Vorschlag, daß wir hier wohnen sollten."

Die Mutter schwieg; sie hatte gegen ihre Absicht etwas verraten. Aber gleich darauf kam ein kleines Lächeln.

Nein, das begriff Nils dennoch nie, welch großes Opfer es für sie gewesen, hier auszuziehen und die Dachzimmer für sich einzurichten — noch weniger, wie jedes Stück, das sie von sich gab, ein kleines Stück war ihrer selbst, ihrer Familie, ihrer Erinnerungen, ihres Lebens. Sie hatte nicht immer mit Freuden gegeben, das wußte sie. Hätte das Geld gereicht, sie hätte wohl dies und das behalten und den jungen Leuten etwas Neues gekauft, obwohl sie jedes moderne Stück als eine Beleidigung gegen ihre alten Stuben ansah.

Aber sie wußte: die Möglichkeit, Nils zu behalten, war, ihm jedes Gefühl von Schuld und Dankbarkeit zu nehmen.

„Ich habe ja doch allzu viele Möbel", sagte sie gleichgültig. „Es ist eine große Erleichterung für mich, bloß diese kleinen Zimmer zu bewohnen. — Jetzt", fügte sie hinzu.

Sie dachte an die Witwenpension, die sie statt des Amtmannsgehalts nun bezog. Nils aber hörte aus dem kleinen Wort eine Entbehrung heraus.

Es war ja nahezu für die Einrichtung des Hauses und die Ausstattung für ihn und Else aufgegangen, das Geld, das in ihrem Bankbuch stand. Er hatte das Buch für sie in Verwahrung; was übrig war, reichte knapp für Krankheit und Begräbnis.

Das ergab Mißstimmung von beiden Seiten.

Frau Raben tat das, was ihrer Natur am nächsten lag und ihre Gewohnheit gewesen seit des Amtmanns Zeiten und Nils' Kinderjahren. Sie ging. Bei der Küchentür drehte sie sich um:

„Gibt es etwas, so schicke Karoline herauf. Adjö einstweilen", sagte sie im Alltagston. „Ich schreibe oben Briefe. Die Tanten müssen ja unterrichtet werden. Ich schicke morgen auch ein paar Worte an Elses Schwester Mette. Sie ist wohl gespannt — ganz allein da unten. Sie sandte mir solch liebes drolliges Briefchen."

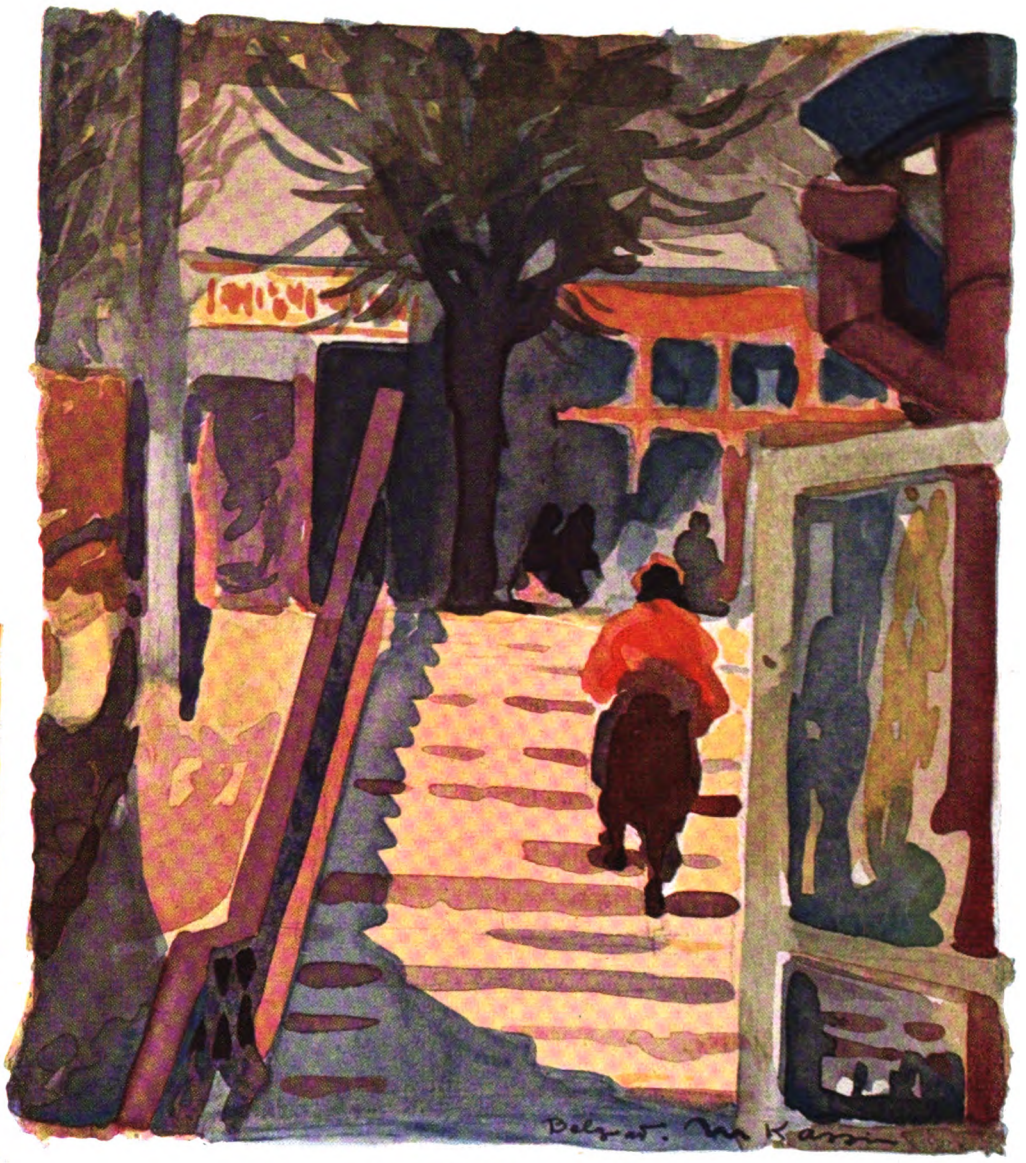
Frau Raben lachte über den Brief.

Nils lachte auch, er hatte ihn gelesen. Im Nu war, was ihn quälte, vergessen. So war Nils, er schlug rasch um.

Digitized by Google

Buntes Jugoslavien

AQUARELLE VON M. KASSIN



Oben links:

Bunte Landestracht: Serbisches Bauernmädchen.

Oben rechts:

Ein Belgrader Winkel.

Mitte links:

Aus den Straßen Belgrads: Landmädchen in Volkstracht.

Unten links:

Serbisches Bauernpaar.

Nebenstehend:

Albanische Holzfäller in Belgrad.

Digitized by Google

„Ja, fix ist sie weder in Orthographie noch in den gewöhnlichen Umgangsformen, die kleine Mette. Sie lebt eben en garçon, seit sie Kind war. Sie meint es gut."

Und sobald er vergessen hatte, war er der alte. Er stand auf, kam heran und strich mit der Hand über Mutters Silberhaar. Sie bekam warme, glückliche Augen unter dieser Berührung, die sie so wohl kannte — hart, klotzig, um nicht rührend zu sein.

„Dank dir, Mutter. Für alles."

Er sagte es ungefähr so wie: Schön Wetter heute.

Aber sie wußte, es war eine kleine Abbitte für die Worte vorhin und ein großer Dank für Elses schwere Stunden. Sie gab ihm einen raschen Klaps auf die Wange.

„Nilseken."

Sie lachten beide. Dann ging sie.

Nils fühlte es als eine Erleichterung, als sie aus der Tür war. Sein Heim war mehr sein eigen, wenn Mutter nicht da war. Er ging zur Schlafzimmertür, öffnete so langsam und vorsichtig, daß die Tür desto mehr knirschte, und steckte den Kopf hinein.

Die Gardine war herabgerollt. Die Nachttischlampe leuchtete matt unter einem seiner grünen Seidentaschentücher. Er vernahm Elses ruhigen, gesunden Atem und blieb stehen, glücklich, gerührt, stolz. —

Als Frau Raben durch die Küche und über die Hintertreppe nach dem zweiten Stockwerk ging, saßen Karoline und die Pflegerin und tranken Kaffee.

„Gibt es etwas, so holen Sie mich sofort", sagte sie.

Das erschien der Pflegerin als Mißtrauen und Eingriff in ihre Pflichten und Rechte.

„Geht sie immer durch die Küche?" fragte sie. „Will sie schnüffeln?"

Karoline dachte nach. Es brauchte alles seine Zeit bei Karoline, in- und auswendig, aber zu einem Resultat kam es.

„Es ist, damit ich nicht hinlaufen und aufmachen muß", sagte sie. „Schlüssel will sie nicht haben."

„Wahrscheinlich wollen es eher die jungen Herrschaften nicht, daß sie den Schlüssel hat", mutmaßte die Pflegerin. Was hatte die alte Frau sich in die Pflege zu mischen! Die Verantwortung trug doch Marie Hauen, und so wollte sie auch die Ehre unverkürzt haben. Mit den jungen Frauen war es ein Kreuz, weil sie nichts wußten, aber mit den alten, die ihre Sache verstanden, war es noch schlimmer.

Karoline aber hing an den Menschen, die sie um alles fragen und um Rat und Hilfe angehen konnte. Und Karoline war ein feiner Mensch.

„Sie hat ja all ihre Zeit schon hier unten gewohnt, Frau Raben", sagte sie zur Verteidigung.

Die Pflegerin nahm die Tasse zwischen drei Finger und siebte den Kaffee durch das Stück Zucker, das sie im Munde hielt.

„Junge und Alte sollten nie mitsammenwohnen. Ich sehe und höre so'n bißchen von allem, wenn ich in den Häusern umhergehe. Und sind Kinder da, gibt es noch leichter Unfrieden. Die Alten haben ihre Art und die Jungen die ihrige. Ja, du hast es ja gehört, sie wollte hier herunter. Glaub mir, ich habe recht", sagte Marie Hauen, die Erfahrenere.

Mehr sollte sie nicht aus sich schöpfen. Sie stellte die Kaffeetasse auf die Bank und sprang auf wie gestochen.

Das Kind schrie.

*

Acht Monate hat das Kind nun auf Erden gelebt; es hat sein Leben begonnen und ist mit dem ersten Teil fertig, ohne selbst nur einen Finger gehoben zu haben. Sein Alter rechnet man nicht mehr nach Tagen, Wochen, Monaten; es ist bald drei Vierteljahre alt.

Das Wunder, das es in seinen ersten Wochen war, ist es nicht mehr; von Tag zu Tag ist es mehr in die Hausordnung hineingeglitten und gehört zum Leben wie die anderen. Freilich ist es immer noch die Person, um die alles sich dreht, die, nach der alle des Morgens fragen, die, die jeder, der außer Hause gewesen, zuerst sucht, wenn er oder sie heimkommt. Jeder Teil des kleinen Wesens lebt sozusagen ein Leben für sich. Die anderen, die Erwachsenen, haben auch einen Magen zu versorgen, aber niemand fragt danach — er liegt in dem Begriff der allgemeinen Gesundheit und wird nicht erwähnt, wenn er nicht Revolte macht. Des Kindes Magen aber ist ein großes und ständiges Thema, das Angst oder Beruhigung bedeutet. Sein Näschen muß gereinigt werden, die Ohren vertragen keinen Zug, unter der Kopfhaut wächst eine weiche Fontanelle zusammen, und unaufhörlich braucht es reine Wäsche, laues Wasser, Puder. Es schläft nicht, wenn es schläfrig, es ißt nicht, wenn es hungrig ist. Es **muß** schlafen, es **muß** essen, zu den Zeiten, die die Erwachsenen bestimmt haben. Aber es entscheidet selbst, wann es das Essen los sein will und auf welchem Weg. Und es schreit, wann und soviel es Lust hat. Das ist nicht wenig für einen Neuankömmling auf Erden. Es kann das ganze Haus dadurch nervös machen. Und es wählt vorzugsweise die Nacht.

Großmama hat ihr Schlafzimmer über dem der anderen. Und obwohl das alte solide Steinhaus durchaus nicht dünn gebaut ist, vermag das Kind mit seinem nächtlichen Geschrei bis zu ihr hinaufzudringen. Tagsüber dämpft das Straßengeräusch den Lärm; überdies hat Großmama, sobald sie ihr Schlafzimmer in Ordnung gebracht hat, morgens in den anderen Stuben zu tun. Sie hat kein Mädchen, darum sind ihre Hände so rauh geworden, daß Seide an ihnen hangenbleibt.

Und Großmama liegt wach und lauscht, und jeder Schrei geht durch sie wie ein Messer, denn wenn ein Kind schreit, statt zu schlafen, muß ihm etwas fehlen; aber das wissen junge Menschen nicht, die nie ein Kind gehabt haben. Und wenn sie es ihnen sagt, antworten sie, es sei ihnen leid, daß das Kind sie störe. Ob sie nicht die Schlafstube wechseln könne? Das Kind sei nur unartig, und man müsse es schreien lassen, bis es müde sei.

Auch die jungen Eltern liegen wach, wenn das Kind schreit. Die eine sagt: „Och. Jetzt weckt sie wieder deine Mutter, dann glaubt sie natürlich, es sei etwas im Wege, und wir wüßten sie nicht richtig zu betreuen. Daß sie, die selbst Kinder gehabt hat, nicht begreift, daß es die Natur der Kinder ist, zu schreien!"

Und der andere erwidert: „Könntest du es nicht aufnehmen? Und ihm ein bißchen geben?"

Er sagt nicht, daß er seinen Nachtschlaf selbst braucht, daß er tagsüber viel zu tun hat, mit Extraarbeiten; hat er ja Geld zu beschaffen für sich und Else und sein Kind und Karoline und um sein Darlehen zurückzuzahlen, denn ein Mensch kommt nicht gratis zur Welt, als eine Selbstfolge und Natürlichkeit. Das Kind kommt wie ein zahlender Gast; es muß sich Platz und Recht erkaufen. So muß der, der es herbeigerufen, mit Wunsch und Überlegung oder bloß als Zeitvertreib und ohne Verantwortung, die Kosten tragen. Das ist nur recht und billig.

Das Kind weiß nichts. Auch das ist recht und billig, denn es ist schuldlos und soll sich nicht unwillkommen fühlen wie ein Reisender, der in ein fast volles Bahnabteil kommt.

Das Kind ist nicht mehr runzlig und rot; sondern milchweiß mit rosigen Wänglein, die noch röter sind, wenn es aus dem Schlaf erwacht. Es hat ein feines Mündchen, schon mit fester Form, und schmale schwarze Augenbrauen. Das Haar ist dichter geworden; glänzend, hellbraun. Die Augen sind deutlich die der Mutter. Ein winzig kleines Weibchen ist es schon, eine lebende Puppe, eine Probe, ein Modell zu einem Menschen bester Sorte.

(Fortsetzung folgt.)

Bavaria-Verlag, München.

LIEBE IM APRIL

AQUARELL VON OTTO NUCKEL

Digitized by Google

WAS TRÄGT MAN?

Nebenstehend:

Fesches Jackenkleid aus braunem, weiß getupftem englischen Wollstoff mit eingearbeiteter kleiner Weste; dazu bastseidene Bluse mit bunter Krawatte. Die Ansteckblume ist aus demselben Material wie das Kleid. Modell: Max Becker; Phot.: Yva, Berlin.

Unten:

Zu dem eleganten blauen Abendkleid mit langen Seidenfransen trägt die ungarische Künstlerin Paulette Meszaros ein wundervolles Cape aus Panne, mit Blaufuchs verbrämt. Phot.: d'Ora (Arthur Benda), Wien.

Hübsches Sommer-Ensemble aus schwarzem, weiß getupftem Flamenga, mit weißem Pikeebesatz. Dazu barettartige Kappe aus breiten schwarzen und weißen Lackstrohtressen. Modelle: Many Lewit (Kleid), Bethauer (Hut); Phot.: Edith Glogau, Wien.

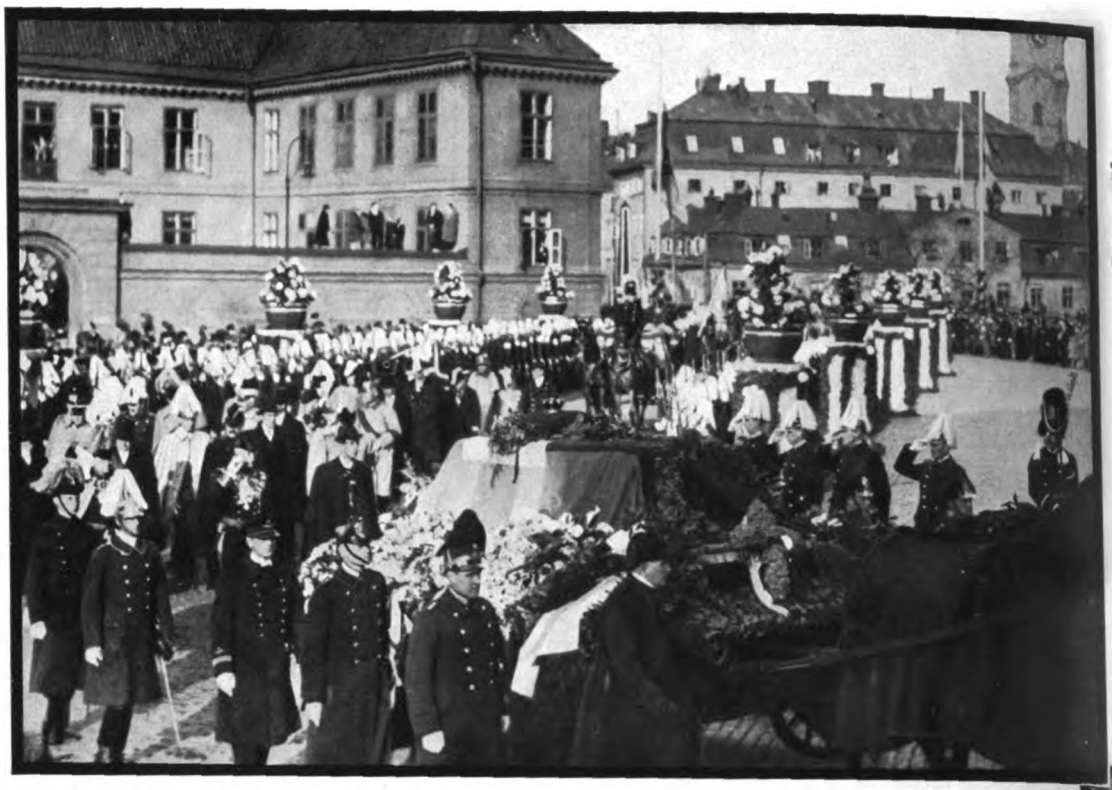
Reizende lichtblaue Filzglocke mit getupftem Band. Trägerin: Elfriede Jerra. Modell: Felizitas; Phot.: Edith Glogau, Wien.

Schicker weißer Flauschmantel in sportlicher Form mit rotem Ledergürtel, ebensolcher Blume und rot gestreiftem Schal. Phot.: Franz Lowy, Cannes.

Digitized by Google

AUS ALLER WELT

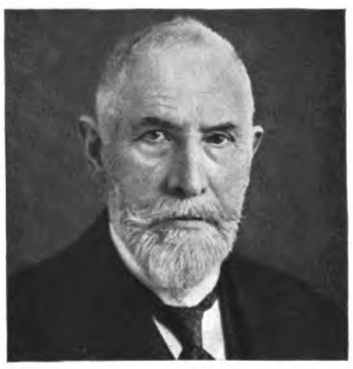
Von der Trauerfeier für die Enkelin Kaiser Wilhelms I. im Dom zu Berlin: Reichspräsident v. Hindenburg wird vom schwedischen Gesandten af Wirsén vor dem Dom empfangen. Dahinter Staatssekretär Dr. Meißner.



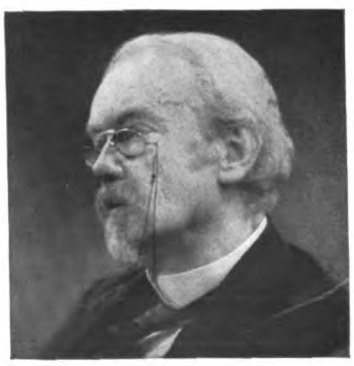
Zum Tode der Königin Viktoria von Schweden.

Die Beisetzung der schwedischen Königin in Stockholm am 12. April: Der Trauerzug in Schwedens Hauptstadt. Hinter dem Sarg vor den Trauergästen König Gustav V. von Schweden und der schwedische Kronprinz.

Albert Kviesis,
der bisherige Vorsitzende des lettischen Obergerichts, wurde am 15. April zum Staatspräsidenten von Lettland gewählt.

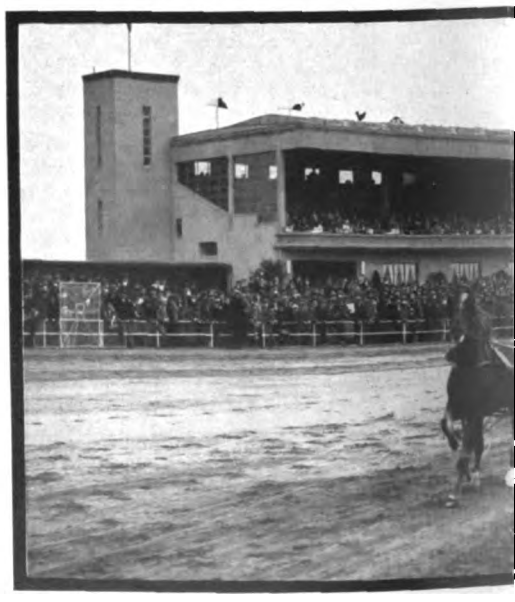


Dr. Friedrich Stolz,
der Erfinder des Schmerzstillmittels Pyramidon sowie der synthetischen Herstellung des Adrenalins (Hormon der Nebennieren), wurde 70 Jahre alt und feierte das 40jährige Jubiläum bei den Höchster Farbwerken.



Dr. Cornelis Hofstede de Groot,
Direktor der Staatlichen Galerie im Haag, hervorragender Kenner Rembrandts wie überhaupt der holländischen Kunst des 17. Jahrhunderts, † am 15. April, 66 Jahre alt.

Die feierliche Einholung der Fahnen des ehe
VIII. Armeekorps in die alte Garnisonsstadt h
Der Befehlshaber des 6. Wehrkreis-Kommandos, Generalleutna
bach, übergibt am 13. April der Stadt Koblenz mit einer
die 28 bisher im Landesmuseum zu Münster aufbewahrten F



Glücksballone steigen!
Bei einer Opel-Automobilschau auf der Avus in Berlin wurden Hunderte von kleinen Ballonen losgelassen, von denen einige Glücksscheine trugen, die dem glücklichen Finder ein Auto, Motorrad oder Fahrrad einbringen.

Digitized by Google

Die Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrags.
Nach Beendigung der langwierigen Vorverhandlungen unterschreiben die Vertreter der beiden Staaten am 12. April im „Kaiserhof" in Berlin den Vertrag. — Von links aus: Dr. Wildner, Führer der österr. Delegation; Dr. Frank, der österr. Gesandte in Berlin; Reichsaußenminister Dr. Curtius; Geheimrat Hoßfeld als Vertreter des Reichsfinanzministeriums; (dahinter stehend) Gesandter v. Heeren.

Johannes Nehring,
bekannter und erfolgreicher deutscher Segelflieger, stürzte am 16. April bei Erfelden am Altrhein (Hessen) tödlich ab.

E. N. Freiherr v. Reznicek,
namhafter Opernkomponist, der jüngst den Beethoven-Preis erhielt, wird am 4. Mai 70 Jahre alt.

Vom 45. Balneologen-Kongreß in Bad Elster (Sachsen): Die Teilnehmer vor dem Kurtheater.
Auf der Tagung (8.—13. April) wurden die drei Probleme behandelt: Das Eisen in den Heilquellen, die Wirkung der Moorbäder und die Krankenernährung in den Kurorten. (Phot. Köhler-Tietze.)

maligen
Koblenz.
nt Föhren-
Ansprache
eldzeichen.

Heimkehr des amerikanischen Polfliegers Byrd aus der Antarktis.
Byrd verläßt mit seinem Foxterrier das Forschungsschiff „City of New York" nach der Ankunft in Dunedin, Neuseeland. (Vgl. „Südpolschrecken" auf S. 370.)

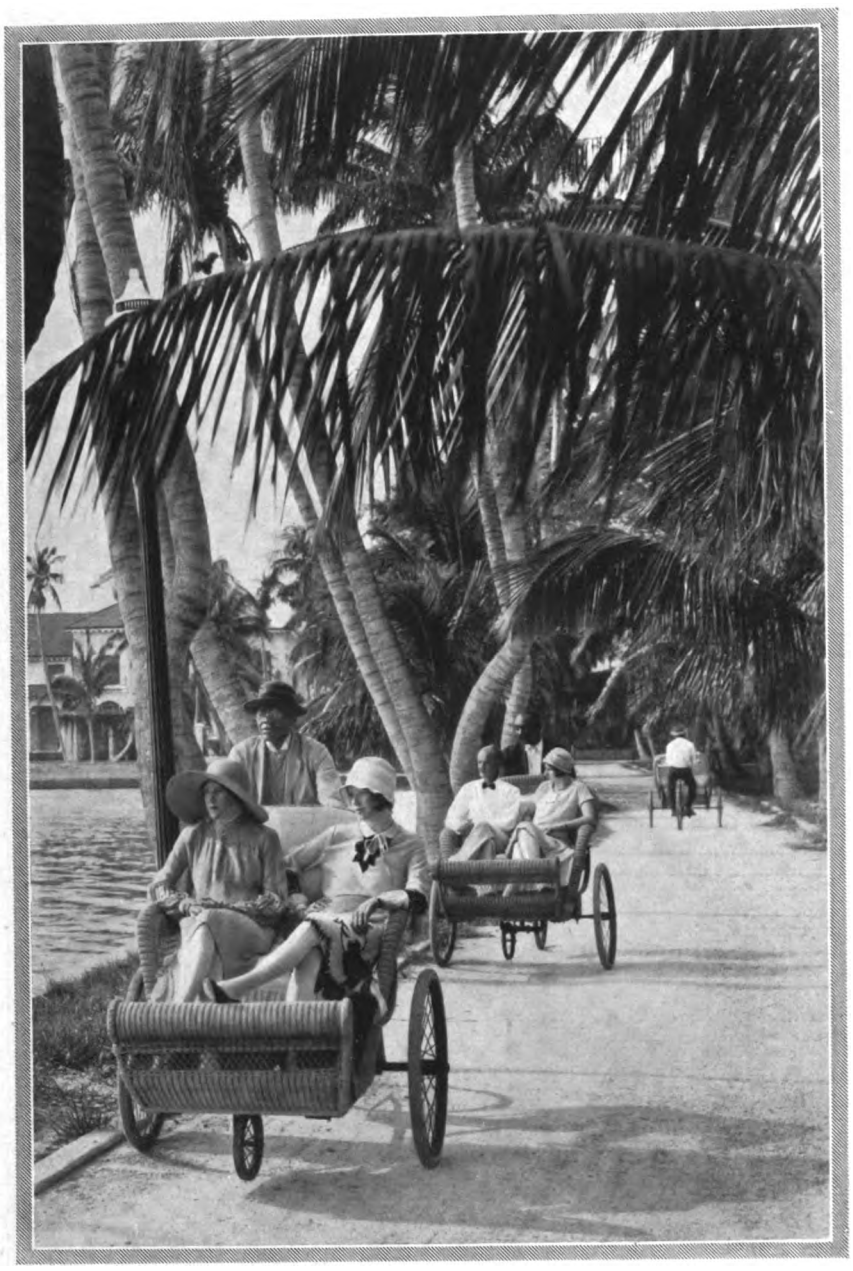
Mitteldeutsche Traber-Premiere.
Eröffnung der von dem Trabrennverein Leipzig erbauten Traberbahn Gautzsch bei Leipzig am 13. April: Moment aus dem ersten Rennen.

Angriff auf die Heuschreckenschwärme in Sinai, die von Transjordanien her Ägypten bedrohten und wie vor 3000 Jahren (vgl. II. Buch Mosis) die Gefahr einer Heuschreckenplage heraufbeschworen. In den Behältern befindet sich Paraffin, das in brennendem Zustand auf die Heuschrecken geschleudert wird.

Links: Die Vorhut der Schwärme. Unzählige Tausende dieser Tiere bilden die Hauptarmee des Heuschrecken-Massenüberfalls. (Vgl. hierzu unseren Beitrag „Eisenbahnunfälle durch Tierwanderungen" auf Seite 372.)

Mit Flammenwerfern gegen Heuschrecken.

Digitized by Google



Nach dem Bad die Spazierfahrt: In der „Riksdha" unter Palmen.

SAISON an der amerikanischen Riviera

ist. Palm Beach — dies sagt schon sein Name — ist ein Palmenparadies am Strande des Atlantiks, eine tropische Küstenlandschaft, wie man sie schöner nicht erträumen kann. Palm Beach — Ihr müßtet es sehen! Jede Beschreibung kann nur eine schwache Vorstellung von der Wirklichkeit geben.

Geschäftstüchtige Kaufleute verstanden es, die Gaben, die Mutter Natur hier so verschwenderisch ausgestreut hat, echt amerikanisch auszubeuten. Man machte Palm Beach zum vornehmsten Seebad Amerikas, zum Rendezvousplatz der Reichsten des Landes. Man kommt im Auto, mit der Bahn, per Schiff oder im Flugzeug. — Es gibt natürlich Flugplätze und herrliche Autostraßen. Luxushotels, wie sie nur ein amerikanisches Gehirn ersinnen kann, nehmen die vornehmen Gäste auf. Palm Beach' exklusivste Gaststätte ist das White Hall Hotel, in dem europäische Könige, indische Nabobs und amerikanische Millionäre in der Saison sozusagen Tür an Tür wohnen. Daneben erfreuen sich das Royal Poinciana Hotel und Breakers besonderer Beliebtheit bei den Gästen, die natürlich zu neunzig Prozent Amerikaner sind. Die Kolonie der vornehmen Badehotels liegt auf einem schmalen Streifen Landes, der durch den Lake Worth von der Stadt Palm Beach getrennt ist.

Viele reiche Leute haben in Palm Beach ihr eigenes Heim. Ein Spaziergang in der Gegend zaubert manches dieser Bauwerke vor das Auge. Mitunter sind es kleine Paläste, die Millionenwerte repräsentieren. Und doch sind die meisten nur drei Monate im Jahr von ihren Besitzern bewohnt . . .

Lake Worth und die Strandpromenaden vermitteln den Blick auf die schwimmenden Besitztümer amerikanischer Krösusse. Luxusjachten für

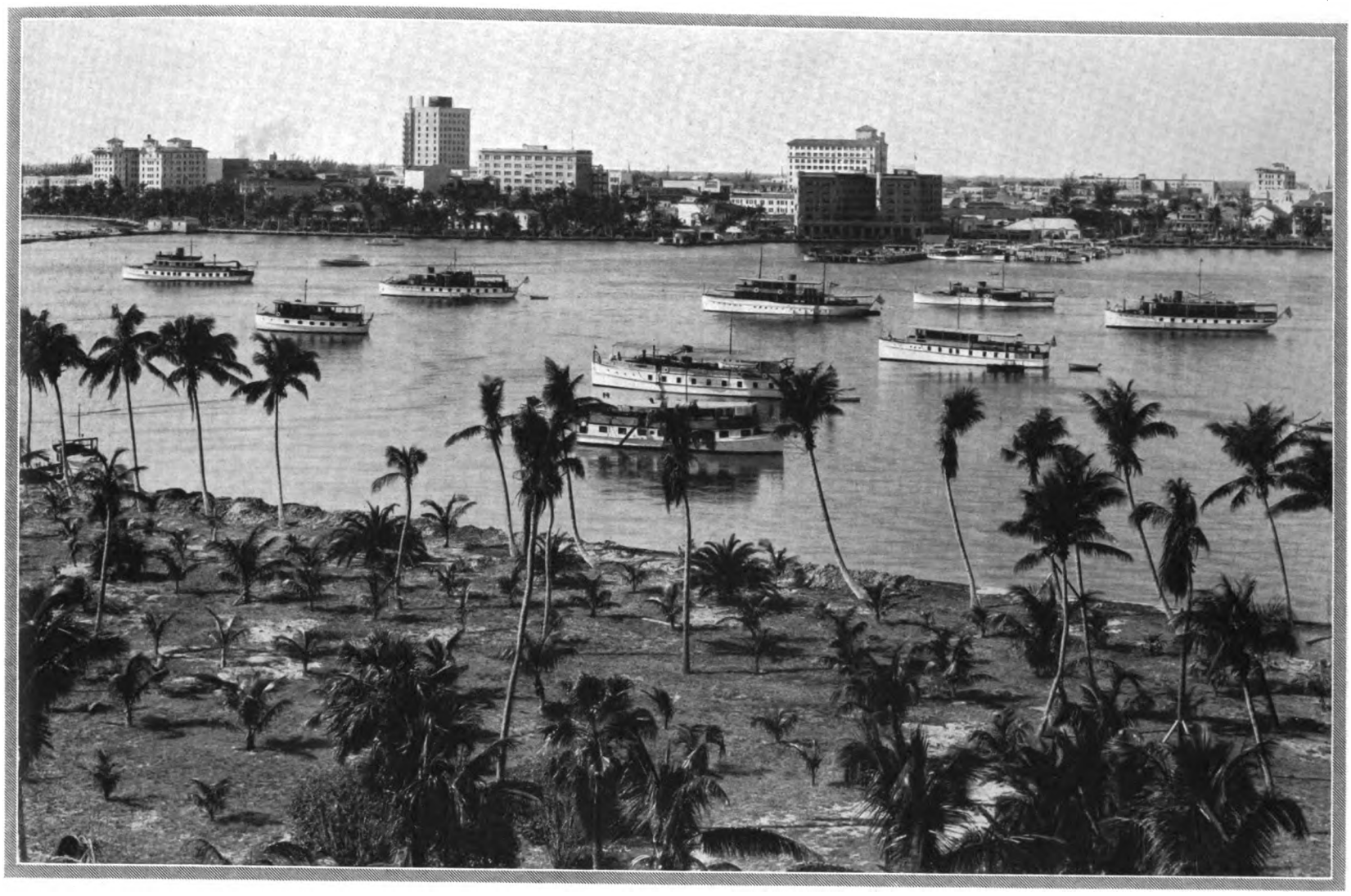
Florida! Dieses Zauberwort übt heute nicht allein auf den Amerikaner seine Wirkung. Weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus, über Ozeane drang das Lob jener wundervollen Halbinsel, deren Besuch freilich nicht allzu vielen Sterblichen gegönnt ist.

Es ist ein Land der ewigen Sonne, das keine Kälte in unserem Sinne kennt. Das durch den Golfstrom beeinflußte Klima kann man sich nicht angenehmer wünschen. Während man selbst im Dezember noch im Freien baden kann, ist die Hitze der Sommermonate weitaus erträglicher als in anderen Gegenden der gleichen Breitengrade. Floridas Hauptsaison ist allerdings der Winter und der Frühling. Schon im November beginnt der Zuzug der Besucher, der etwa im März seinen Höhepunkt erreicht. Aber auch im Mai und noch später hat Florida seine Gäste, freilich nicht mehr so zahlreich.

Floridas schönster Teil ist seine Südostküste, die man nicht mit Unrecht die Riviera Amerikas nennt, obgleich sie weitaus südlicher liegt als die europäische. Kein Wunder, daß man dieses gottbegnadete Stück Erde zur Errichtung von fashionablen Badeorten wählte, deren Perle neben Miami zweifellos das berühmte Palm Beach

Wasser und Palmen, die Landschaftsstaffage Südfloridas.

Digitized by Google



Der Treffpunkt der amerikanischen Millionäre:
Palm Beach, das weltberühmte Seebad auf Florida.

zwanzig und mehr Personen kreuzen stolz auf dem blauen Spiegel des Atlantiks. Unübersehbar ist die Zahl der Motorboote, ein buntes, fröhliches Durcheinander.

Fast ausnahmslos wird am Vormittag den Badefreuden gehuldigt. Man schwimmt, liegt in der Sonne, bei zu großer Hitze unter einem der riesigen Sonnendächer, oder beteiligt sich an den zahlreichen Strandspielen.

Der Nachmittag fordert den obligaten Boardwalk vor dem Breakers Casino. Im übrigen ist für Dutzende Zerstreuungen jeder Art gesorgt. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich in Palm Beach der Golfsport, dessen Ausübung herrliche Golfplätze zur Verfügung stehen. Wettbewerbe aller Sportzweige bilden eine willkommene Abwechslung bei den an tägliche Ereignisse gewöhnten

Auf der Strandpromenade
Breakers Beach in Palm Beach.

Gästen. Der Abend füllt stets die zahlreichen Tanzsäle und anderen Vergnügungsstätten. Auch in dieser Beziehung ist Palm Beach up do date. Palm Beach' Unternehmer wissen, wie sie ihre Kunden zu bedienen haben.

Die Tage fliegen. Jeder scheint von dem Wunsch beseelt, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel mitzumachen, zu erleben. Der Wille zur Lebensbejahung ist hier stärker, betonter als bei uns. Man kann das Treiben in diesem Seebad der Reichsten wohl mit dem an der französischen Riviera vergleichen, aber es ist doch anders. Trotz der versammelten Millionen und des Übermaßes an Luxus ist es — weniger mondän, dafür amerikanischer. Florida ist Amerika, und Palm Beach ist Florida. Auch in diesem Paradies südlicher Pracht beherrscht die Menschen das Wort: Zeit ist Geld!

Walter Miller.

Auch nur für Reiche ein Dorado:
Miami, ein fashionables Seebad im Südosten Floridas. Unser Bild zeigt das Alcazar-Hotel und den Turm der Daily News.

Digitized by Google

EIN MITTELPUNKT DES BERLINER KUNSTLEBENS

DAS HAUS CURT GLASER

Aufnahmen: Käte Wittkower.

So wenig sich ein Mensch unserer Tage die Gegenständlichkeit eines „Salons" im alten Sinne vorstellen kann, also eines gesellschaftlichen Beisammenseins um der Gesellschaft willen, so sehr geht durch alle intellektuell Empfindenden von heute die Sehnsucht nach Konzentration, nach einer Sammlung der zerstreuten Kräfte, kurz, nicht nach Gesellschaft, sondern nach Geselligkeit. Besonders die bildenden Künstler, einsam durch die Sonderheit ihres Schaffens, haben ein fast leidenschaftliches Begehren nach Zusammenschluß, sie wissen oder ahnen, in der Festigkeit ihres Zusammenhaltens, in der Konsequenz ihrer Ideen das stärkste Mittel im Kampf gegen die Nivellierungen des „Tempos" zu besitzen — eine Waffe also, die sie auch wirksam gegen die Pseudorührigkeit schützt, unter der man jetzt vielfach den „Kunstbetrieb" versteht.

In der Wohnung Prof. Glasers.
Durchblick durch die Bibliothek in die hinteren Räume.

Künstler und Kunstfreunde geben sich bei Prof. Glaser ein Rendezvous.
Links: Der Berliner Kunstverleger Bruno Cassirer und Gattin; Mitte: der Kunstschriftsteller Karl Scheffler und Gattin; rechts: die Maler Prof. Hans Purrmann und Rudolf Großmann.

Ein Abend bei Prof. Glaser.
Von links aus: Dr. William Cohn, Erforscher ostasiatischer Kunst; Dr. Carl Koch, Freund und Mitarbeiter von Prof. Glaser; Prof. Glaser; die Malerin Lene Schneider-Kainer.

Leider sind die Stätten, die heute noch in geselligem Rahmen der Kunst geweiht sind, selbst in Berlin an den Fingern einer Hand herzuzählen, denn nur wenigen Menschen ist es gegeben, das Rezept jener magischen Mixtur zu kennen, die reinste Freude an allem Echten der Kunst mit dem feinen und gütigen Humor verbindet, der die wahre Atmosphäre für das Wohlergehen einer Künstlernatur schafft. Unter diesen Menschen dürfen wir mit in vorderster Reihe die Gattin des Direktors der Berliner Staatlichen Kunstbibliothek nennen, Frau Curt Glaser, die es seit Jahren versteht, an ihren Montagsempfängen jene wundervoll beschwingte Stimmung ihren Gästen mitzuteilen, durch die es ermöglicht wird, alle Dinge der Kunst, fern von Doktrinärität und Fachsimpelei, einfach als echtes Erleben zu behandeln. An diesen Montagen füllt das Haus Prof. Glasers eine Gesellschaft hervorragender (nicht „prominenter") Köpfe, denen bei aller Verschiedenheit eines gemeinsam ist: die warme Liebe für alle großen und dauernden Erlebnisse menschlicher Schöpfungskraft, die man mit dem so oft mißbrauchten Namen „Kunst" bezeichnet.

K. W.

Aus Prof. Glasers wertvollem Kunstbesitz:
Das „Munch-Zimmer" mit Werken des bedeutenden norwegischen Malers.

Digitized by Google

VOR IHM LIEGT NOCH DIE WELT

GEMÄLDE VON HEINRICH BOESE

Digitized by Google

DER SCHUH ALS ZEITSYMBOL

VON DR. A. STEFANIE FRISCHAUER

Gotischer Schnabelschuh aus dem 15. Jahrhundert.
Man stelle sich vor, daß heute im Großstadtverkehr die Leute solche Schuhe tragen sollten!

Etwas für kleine Leute: Sogenannte Chopine (16. bis 17. Jahrhundert), besonders verbreitet in Venedig und Florenz.
Diese „Chopines" wurden mit Vorliebe von kleinen Frauen zur Erhöhung ihrer Erscheinung getragen und erreichten eine Höhe bis zu 50 cm.

Auch ein Schuh, der bescheidene alltägliche Teil menschlicher Bekleidung, vermag eine Epoche zu illustrieren, in das Dunkel vergangener Kulturen ein symbolisches Blitzlicht zu werfen.

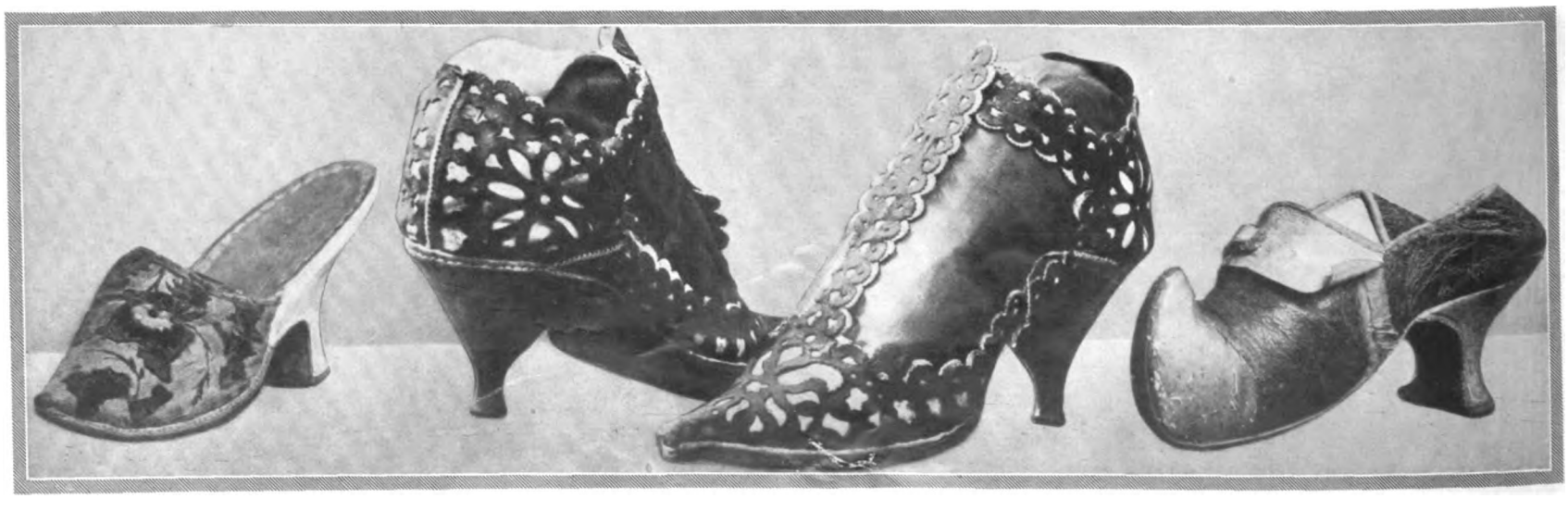
In der irrational langgezogenen Spitze eines gotischen Schnabelschuhs hat sich ein Teilchen des Überschwangs verfangen, der Hunderte von schlanken Kirchtürmen in scheinbar zerbrechlichen Ornamenten aus der Erde aufwachsen ließ. Man munkelte, daß die Schnabelschuhe, deren Spitzen oft Längen bis zu zwei Fuß erreichten und schließlich mittels dünner Ketten am Bein festgehalten werden mußten, um die Beweglichkeit ihres Trägers nicht allzusehr zu behindern, im 11. Jahrhundert von einem Grafen von Anjou erfunden worden waren, der seine übelgeformten Füße verbergen wollte. Für die allgemeine Stilgerechtigkeit des gotischen Schnabelschuhs sprechen jedoch die zahlreichen kirchlichen Verbote, die so wenig Gehör fanden, daß sie einander vom 11. bis zum 14 Jahrhundert ununterbrochen folgten. Erst ein neuer Zeitgeschmack rottete den gotischen Schuh aus, als nach der Hinwegsetzung über die Materie in der Renaissance ein logisches Zeitalter zur Geltung kam, das das natürliche Schwergewicht sich eingestand und die Existenz des Körpers auch bei der Gestaltung seiner breiten Schuhe deutlich anerkannte.

Ein Vorläufer des modernen Überschuhs: Schutzpantoffeln (Patins) aus dem 17. Jahrhundert (Frankreich).
Die Patins dienten auf der Straße zum Schutz der Seidenschuhe. Unser Bild zeigt, wie die Patins mit den Schuhen getragen wurden.

Nach diesen bequemen, gerundeten Pantoffeln kamen im Barock und Rokoko neuerlich höchst unvernünftige (diesmal allerdings nur von der Frauenwelt anerkannte) spitze und schnabelartige Schuhe auf hohen, manchmal geradezu kegelförmigen Absätzen auf. Um vor Nachahmung zu warnen, sei bemerkt, daß die Modedame des Rokokos ihre maskierten Füße eher zur Repräsentation als zum Gehen benutzte. — In Anbetracht der gegenwärtig oft vorkommenden, sehr hygienischen, geschlitzten Lederschuhe der Frauen kann an eine ehemalige ähnliche Mode im 16. und 17. Jahrhundert erinnert werden, vor allem der angeblichen damaligen Entstehung wegen. In jenen Tagen, in denen noch nicht Frankreich, sondern Deutschland in vielen Dingen der Kleidungskultur tonangebend war, wurde die zerrissene Uniform des Landsknechtes mit ihren unfreiwilligen Rissen als Modell aufgegriffen, und es gab bald keinen Wams, keine Hose und schließlich sogar keinen Damenschuh, der nicht das kriegerische Armutszeichen in einer launenhaften, allerdings kunstvoll angeordneten Manier verwandelt hätte.

Hier heißt es, 16 Pfund mit sich an den Beinen herumschleppen! — Französische Tourgotine-Stiefel (um 1750).
Diese Stiefel wurden in Frankreich auf Grund einer Verordnung des Postministers Tourgot eingeführt und dann nach ihm benannt.

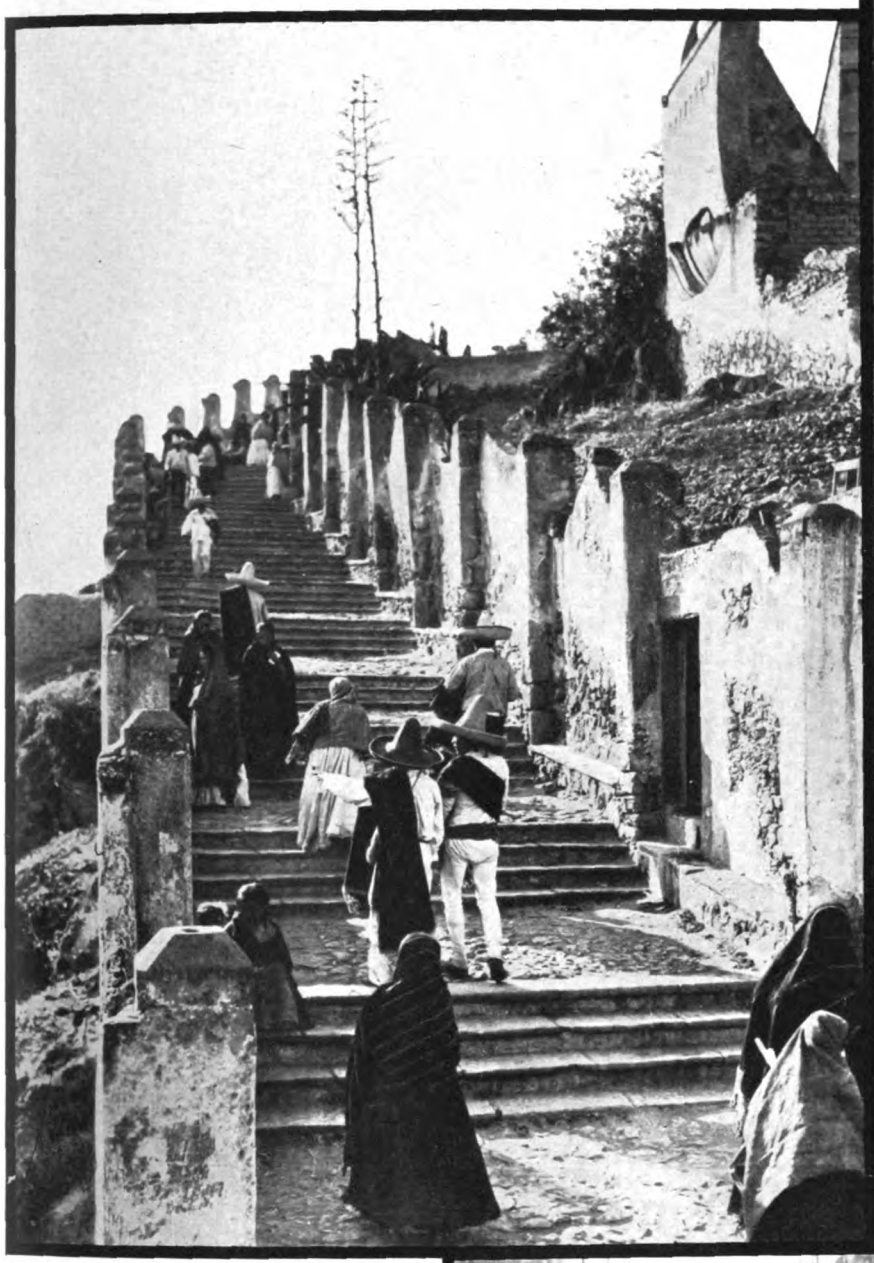
Eine eigenartige Modelaune: Klappschuh aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.



Eine Galerie schöner Frauenschuhe.
(Von links aus:) Frauenpantoffel des 18. Jahrhunderts; deutsche Damenschuhe des 16. Jahrhunderts; Pantoffel aus dem 17. Jahrhundert.

Digitized by Google

Stufen in der Strasse



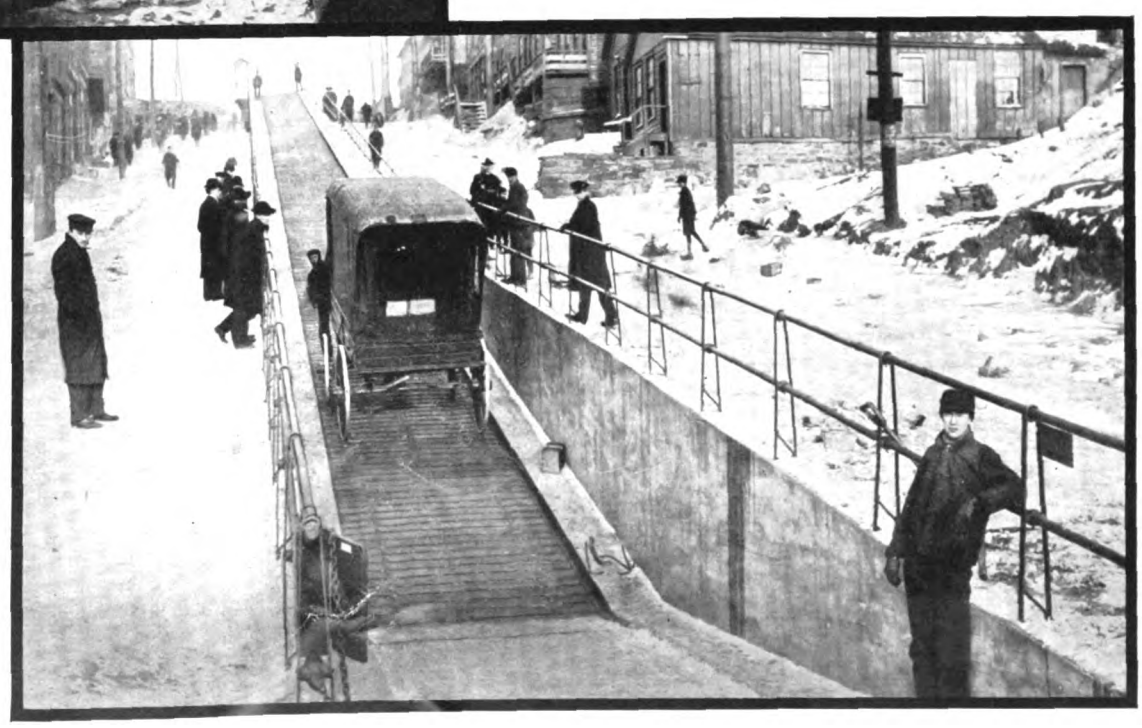
Am Berghang: Aufstieg zum Hügel von Tepeyacac bei Guadalupe-Hidalgo (Mexiko).

Die Galatatreppe in Konstantinopel.

Auf hügeligem Terrain oder am Berghang gelegene menschliche Siedelungen weisen auch mehr oder weniger steil ansteigende Straßen, Gassen und Gäßchen auf. Um nur etwas den Aufstieg auf ihnen zu erleichtern, hat man Stufen in sie hineingebaut, so daß, zumal wenn diese Stufen in dichterer Reihenfolge aneinanderliegen, die Wege oft den Eindruck einer Treppe machen, ja, als solche bezeichnet werden können. Derartige Straßentreppen finden sich auf der ganzen Erde. Gar mannigfaltig sind selbst in den einzelnen Ländern diese Straßenanlagen. Stein und Holz bilden hierbei größtenteils das Baumaterial, um der Zerstörung durch starke Regenwasser vorzubeugen. Eine der bekanntesten Treppenstraßen ist wohl die Galatatreppe in Konstantinopel. Viel zu ihrer Berühmtheit mag der orientalische Hauch beigetragen haben, der über diesem Straßenbild liegt, besser, lag, da sich die Konstantinopeler in ihrer Kleidung immer mehr Westeuropa angepaßt haben.

Einen modernen Weg, die Steigung zu überwinden, hat Neuyork in der rollenden Treppe gefunden. Auf dieser wird das schwerbeladene Fuhrwerk mitsamt dem Zugtier in die Höhe gezogen, eine schöne Art praktischen Tierschutzes. Eins aber haben alle diese Treppenstraßen für sich: dem jagenden Verkehr der Neuzeit in der Gestalt rasender Autos usw. gebieten sie ein nicht zu überwindendes Halt.

(Photos von Franz Otto Koch.)



Rollende Treppe für Fuhrwerke in Neuyork zur Schonung der Zugtiere in stark ansteigender Straße.

Digitized by Google

DIE SPUR INS JENSEITS.

VON GEORG PAUL LÜCKE

Er hatte die Skier in den verharschten Gipfelschnee gerammt und stand nun, die Hände in den Taschen, mit gespreizten Beinen in der schon wärmeren Februarsonne. Lässig hing ihm die Pfeife im Mundwinkel, der zuweilen kleine Rauchwolken entwirbelten, um sich im leichten Höhenwind aufzulösen.

Das Indianerrot des Gletscherbrandes hob das Weiße um seine Pupillen. Die dunkle Färbung des Gesichts betonte das leuchtende Blond des über der Stirn hochgekämmten Haares.

Stiller schon lag die Nachmittagssonne über den Bergen. Eine Heerschar silbergepanzerter Gestalten, ragten die Hochgipfel im Kreise und warfen den schimmernden Aufprall der Sonne in das Blau der Wandschatten, glichen die Kontraste aus, wo die Zeit ihre Runen in das Antlitz der Erde gezeichnet. —

Am Ende des kurzen Grates saß Lilian Grey-Anderson. In kurzer Abdachung brach dort der Gipfel in die Tiefe zum Gletscher. Sie stützte den Kopf in die Hände, so daß sie ihm das fein geschnittene Profil zuwandte. Saß dort wie ein Knabe und träumte in die weite, weiße Welt.

In allen diesen Tagen, da er die Wunder der Hochwelt mit ihr gesucht, war ihm diese Frau ein Rätsel geblieben. Von Minute zu Minute oft konnte ihre Stimmung wechseln. Lachte sie wie ein Kind, das keine Ermüdung kennt, wenn sie auf irgendeiner Hütte nach halb durchwachter Nacht zum Aufbruch rüsteten, so legte das bejahende Sonnenlicht einen Schatten über ihre Züge, wie eine Frage, auf die es keine Antwort gibt.

Sie war ihm Kamerad geworden in den Bergen. Stieg er einmal, wenn sie sich ausruhen wollte, allein hinauf, fühlte er drückende Einsamkeit, die ihn loslöste vom Leben, und wo er Befreiung gesucht vom Druck der Tiefe, zog ihn quälende Sehnsucht zu Tal.

Wohl mochte auch sie das Gefühl der Gemeinsamkeit in Todesnähe, den höheren Wert eines Beisammenseins im Lichte solcher Sonnentage empfinden, mehr noch vielleicht im tobenden Wettersturz, der sie zwang, sich dem erprobten Fahrtgenossen zu fügen, fanden doch die Regungen, die ihn, den Mann, zum Weibe zogen, in ihr keinen Widerhall. Ließ ein Impuls seine Rede einmal wärmer werden, dann stand die Mauer der Konvention zwischen ihnen. Sie wurde ihm zur steinernen, rätselhaften Sphinx, ihre Sprache wurde oft hart und abweisend und hemmte seine aufwallende Leidenschaft.

Gab es so ein peinliches Verstummen zwischen ihnen, dann unterbrach sie mit einem nichtssagenden Wort das Schweigen. Er, der gewohnt war, in den Mienen der Menschen zu lesen, Seelenrätseln auf den Grund zu gehen, fand hier bei dieser Frau keine Lösung.

Nun hatte sie ihm das Gesicht zugewendet. Ein Lächeln lag um ihren Mund, die beinahe zu roten Lippen. Sie dehnte die Arme, streckte den knabenhaften Leib und sprang auf.

„Schon?" fragte er. „Morgen ist unsere Kameradschaft zu Ende."

„Und wenn ...?"

Er trat zu ihr:

„Und wenn ...?" gab er die Frage zurück.

Ein vorsichtiges Tasten war es, voll Spannung auf ihre Antwort.

Sie aber hatte nur ihr hartes, frauenfremdes Lachen.

„Lilian!"

Sein Ruf, der ihre schlummernden Instinkte wecken wollte, klang wärmer, dringlicher.

„Miß Grey! — Oder Anderson — oder sagen Sie meinetwegen auch Miß Grey-Anderson, bitte!"

Es war ein Befehl, und wieder stand da die Mauer.

Er nahm das Seil von der Schulter, rollte es auf, knüpfte den Knoten über ihrer Hüfte. Als er ihr auch die Bindung anlegen wollte, wies sie ihn zurück und tat es selbst.

Mit kurz gerissenen Schwüngen fuhren sie zu Tal, daß der Pulverschnee am Schattenhang flirrende Lichter stäubte.

*

Am kleinen Lac du Tacul, der unter schneeüberwehter Eisdecke schlummerte, machten sie halt. Schon legten Charmoz und Blaitière wuchtige Silhouetten über den Gletscher. Jenseits brachen im Lichte der nun sinkenden Sonne die gewaltigen Abstürze der Aiguille du Moine zur Tiefe, zur Rechten flankiert durch den Bruch der Séracs du Talèfre.

Die stille Stunde wob ihre Gedanken ineinander. Sein Blick ruhte auf ihr, das Bild sich einzuprägen, wie sie da neben ihm saß, Kamerad auf Zeit nur und dann ferne Erinnerung einmal an etwas Schönes, das man nicht begriffen hatte.

Da sah er einen feuchten Schimmer in ihren Augen.

„Lilian?"

Er suchte ihre Hand, die sie ihm willig ließ, fühlte ein leises Beben.

„Lilian!"

Da neigte sie den Kopf und — weinte.

*

Zeitig am nächsten Morgen betrat er den Frühstückssaal. Lachend und lärmend schon rüsteten die Gäste zum Aufbruch zu den Übungsplätzen, zum Vormittagsbummel.

Er griff nach der Post, die auf dem Tisch für ihn bereit lag. — Ein Eilbrief aus Berlin?

„Herrn Dr. Olaf ten Ström, Detektiv, z. Z. Chamounix, Hotel Montblanc", lautete die Aufschrift. Er öffnete und las. Man erbäte seine sofortige Abreise nach London — in Sachen Breevort, da sich neuerdings Tatsachen ergeben hätten, die eine Wiederaufnahme des Prozesses ermöglichten.

Er entsann sich des Falles. Giftmord an Dr. John David Breevort, den mutmaßlich die Gattin verübt haben sollte, die jedoch mangels Beweises freigesprochen worden war. Er selbst, als Autorität auf dem Gebiete der kriminalistischen Toxikologie, hatte das Gutachten gefertigt, persönlich aber war er als Zeuge nicht aufgetreten.

Da war ein zweites Schreiben. Mit englischer Marke? Er öffnete, suchte die Unterschrift, stutzte.

Grey-Anderson? — Er bat um seinen persönlichen Besuch. Auf Grund neuerer Ergebnisse wäre die Unschuld seiner Tochter so gut wie sicher. Er kenne deren Aufenthalt nicht, vermute jedoch, daß sie sich unter ihrem Mädchennamen irgendwo verborgen halte.

*

Als die Dame zufällig die Adresse auf dem Brief gelesen habe, so berichtete der Oberkellner auf ten Ströms Frage, habe sie beinahe fluchtartig den Saal verlassen. Er hatte festgestellt, daß sie nicht mehr im Hause war. Weitere Erkundigungen im Ort ergaben eine Spur. Sie führte nach Montanvert hinauf.

Zweifel waren in ihm. War diese Flucht ein Schuldbekenntnis? Es konnte, mußte anders sein. Sie hatte die Aufschrift auf dem Brief gelesen, wußte also, wer er war. Vermutete sie in vernichtender Kenntnis, daß der Mann ein Häscher war, mit ihren Gefühlen nur ein berechnetes Spiel getrieben, eine Maske getragen, wo sie Vertrauen gehabt — der Mann, den sie — liebte? —

Er hatte die Spur. In hastigen Windungen zog sie steil bergan, dem Gipfel zu, auf dem sie gestern Abschied genommen von den Bergen. Nebelwolken zogen in dichten Schwaden von Westen her, hüllten die Gipfel ein. Sein Blick suchte den Gischt zu durchdringen. Er glaubte Schatten zu sehen, und es waren doch Trugbilder, Felsen, von denen der Schnee sich im werdenden Frühling löste.

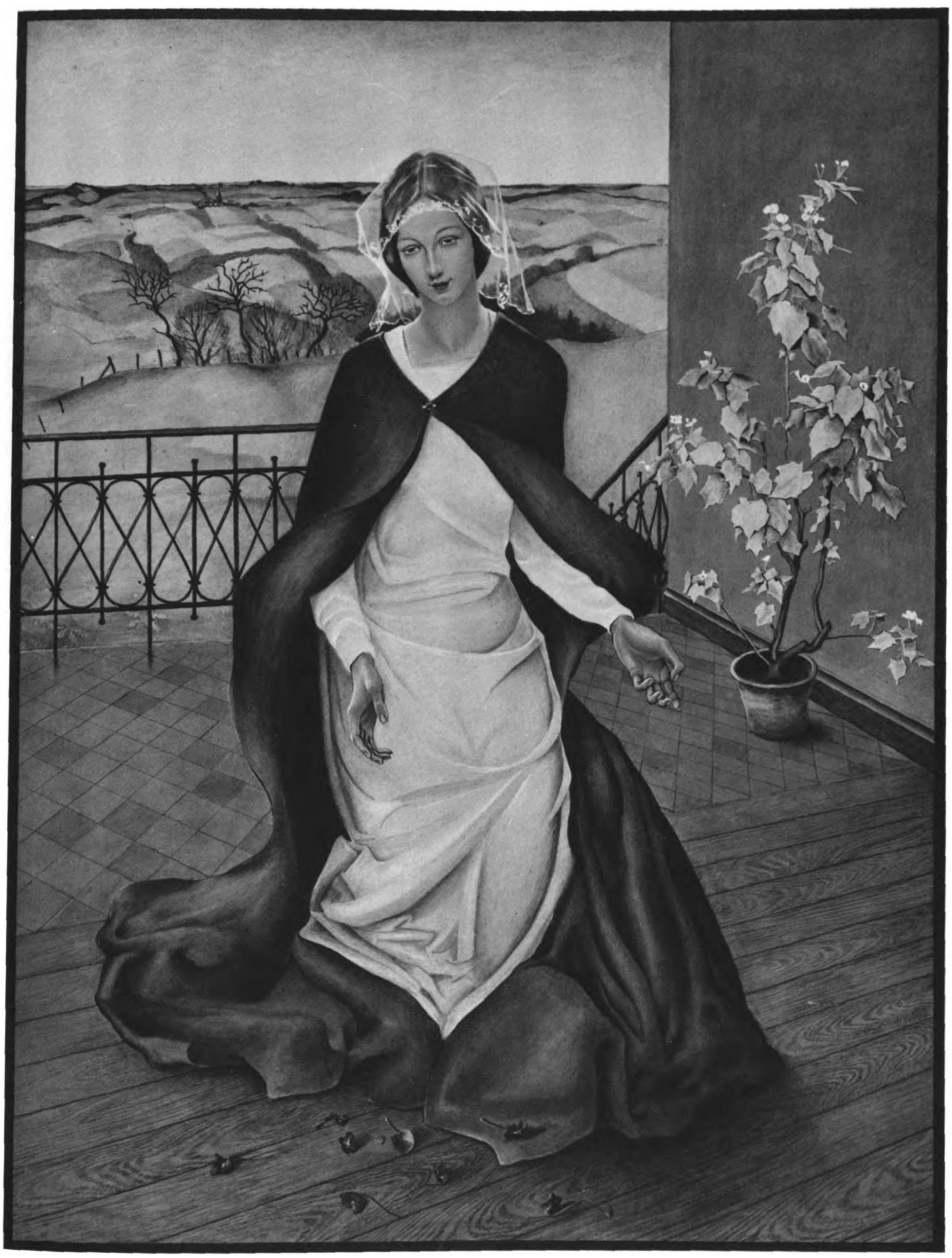
Doch unverwischt zog die Spur vor ihm her.

Als er noch wenige hundert Meter unterhalb des Gipfels war, lichtete sich auf Augenblicke das Gewölk. Da sah er ihre Gestalt, gegen den Himmel gezeichnet, auf dem Grat. — „Lilian!"

Doch dichter schoben sich die Nebel ineinander, verwischten das Bild, lösten es auf.

Und als er, atemlos vom eilenden Aufstieg, den Gipfel erreichte, sah er — nur die Spur, die sich in gerader Abfahrtslinie jenseits über den Hang zog und am Rande des Abbruchs zum Gletscher im Nichts verschwand.

Digitized by Google



VERHEISSUNG

GEMÄLDE VON BARTHEL GILLES

Digitized by Google

WECO-PHOT.

REGEN IN DER GROSZSTADT

PHOTOGRAPHISCHE STUDIE VOM STRASSENLEBEN AM DOM IN BERLIN

Digitized by Google

Wandlung

VON ALBERT LEITICH

Als Otto Ranke durch die Sommernacht dahinfuhr, war ihm plötzlich alles wie im Traum: seine Jugend, seine Studienzeit, sein ganzes Streben, das so eng mit seinem Drang, zu träumen, aber auch zu schaffen, verschwistert war.

Und wie er es so als Traum genoß, war alles Alltägliche und Kleinliche daraus getilgt. Was er an kleinen Kämpfen, an Versuchungen, an Irrungen und Nöten erlebt hatte, war abgefallen wie dürres Laub.

Er saß am Fenster eines Abteils und blickte ziellos in die schwarze Weite. In dem ungeheueren Schoß der starrenden Dunkelheit versanken allmählich die letzten Großstadtlichter.

Ottos Gedanken suchten den grauenden Morgen. Wenn das feuergoldene Riesenrad der Sonne wieder aus der Nacht emportauchte, war er am Ziel — bei Tante Eva, die er seit zwölf Jahren nicht gesehen hatte, die das Märchen seiner Knabenjahre gewesen war, der er nun sehnsuchtsbang entgegenfuhr, während sein gestaltender Jünglingssinn halb unbewußt einem Neuen, Süßen entgegenträumte.

Als kleiner Knabe, der eben mit der Schiefertafel und der Fibel vertraut geworden war, hatte er sie kennengelernt. Da war er zum erstenmal nach Aussee auf das großväterliche Gut gekommen und stand ganz bang, mit schwerem Muttersehnen mitten in der großen, dunklen, getäfelten Stube, als die Tür aufflog und etwas Helles, Sonniges, Junges hereinwirbelte: Tante Eva! Und sie riß den kleinen Knaben an sich, hob ihn jauchzend auf den Arm und küßte ihn mit der stürmischen Zärtlichkeit des jungen Weibes, mit der noch unbewußten, tiefen Innigkeit einer Mutter. Dieser erste Augenblick wob ein festes Liebesband um die beiden jungen Seelen.

Wie zwei gleichalterige Kameraden tollten Tante Eva und Otto über Wiesen und Felder; ihr doppelstimmiger Jubel klang aus dem verborgensten Dickicht der Wälder, und des Abends, wenn der Sandmann kam, da kniete Tante Eva ganz sacht und mit glänzenden Augen an des Knaben Bett, zog ihm die Schuhe von den wund gelaufenen Füßen und erzählte flüsternd die wundersamsten, süßesten Märchen, die er je gehört, während ihre frischen, jungen Lippen ihn zärtlich in den Schlummer küßten.

Das war der köstlichste aller Sommer, die Otto je erlebt hatte, und den ganzen Winter träumte er in seiner grauen Großstadt von den gigantischen, farbenglühenden Bergriesen, von den steilen Waldabhängen, von den schäumenden Wasserfällen, aus denen tausend glitzernde Funken sich im spielenden Taumel mit den fließenden Sonnenwellen vermählten.

Seither brachte jeder neue Sommer den kleinen, sehnsuchtsfrohen Gast auf das großväterliche Gut, und seine scheue, schwärmerische Knabenliebe für Tante Eva wurde reifer und stärker von Jahr zu Jahr.

Wieder war ein schöner Julitag gekommen. Warm und wolkig, von einer wechselnden Sonne erhellt, die um ihre Herrschaft nicht kämpfte, sondern groß und gelassen durch die Wolken brach.

Otto hielt zum achtenmal seinen Einzug in Aussee. Und da stand Tante Eva auf der blumenbesäten Baumwiese unter den tiefhangenden Akazienblüten und neben ihr ein großer, schlanker Mann. Der hatte den Arm um ihren Leib geschlungen und sah sie zärtlich an und küßte sie. Und Tante Eva preßte sich voll Innigkeit an ihn und küßte ihn wieder und sah ihn an in hingebender Treue — so wie sie bisher nur e i n e n angesehen hatte: den kleinen Knaben. Da erwachte jäh ein heißer, verschämter, eifersüchtiger Trotz in des Jungen Seele, und er schlich still und heimlich in den Wald und weinte in tiefer Einsamkeit die ersten brennenden Tränen verschmähter Liebe. —

Zwei Monate später saß Tante Eva in tiefster Not neben ihm, im weichen, verschwiegenen Moose, und ihre Tränen mengten sich mit den seinen. Denn der große, schlanke Mann war fortgegangen ohne Abschied, und Tante Eva wußte, er würde nicht wiederkommen.

Hatte früher der Frohsinn sein helles Band um die beiden jungen Seelen geschlungen, so band jetzt der Schmerz seine dunklen Fäden um sie.

Als aber Otto im nächsten Jahr wiederkam, war der Garten leer und das Haus öde — Tante Eva fehlte. Den großen, schlanken Mann hatte die Sehnsucht zurückgetrieben, und Tante Eva war ihm gefolgt in seine ferne, weltscheue Heimat. Ein paarmal hatte sie dem kleinen Gespielen geschrieben, herzlich und gut, wie man Kindern schreibt, später noch seinen Eltern, aber es war immer seltener und seltener geworden. Drei Kinder kamen in rascher Folge, das hatte man Otto erzählt, und die füllten das Haus mit Arbeit und Mühen.

Zwölf Jahre waren seitdem vergangen. Aus dem Knaben war ein junger Mann geworden. Aber das Märchen seiner Knabenjahre hatte er nicht vergessen. Das war gehegt worden in einem stillen Herzenswinkel, und auf seinem Grunde blühten alle heißen, sehnsüchtigen Gedanken einer verträumten, einsamen Jungmenschenseele.

Und nun lag das erste selbstverdiente Stück Geld auf dem Altar seiner Knabenliebe. Die weite Reise sollte die langgehegte Sehnsucht stillen: wenn die Sonne aufging, war er bei Tante Eva. —

Im ersten Sonnenstrahl stieg er am kleinen Bahnhofsgebäude ab und suchte durch enge Gassen, die in toter Stille ruhten, den Weg zu Tante Eva. Er fand eine graue Mietkaserne mit vielen Wohnungen und läutete an der letzten Tür eines langen Ganges. Und ihm öffnete eine blonde Frau von mageren Formen, mit einem etwas müden Gesicht, in dem viele winzigfeine, boshafte Fältchen sich eingenistet hatten, streckte ihm aus einem abgerissenen Morgenkleid die Hand entgegen und sagte mit einer Stimme, in der all die köstlichen, verheißungsvollen Frühlingsklänge der Jugend schlafen gegangen waren: „Aber, Otto — was für ein unpraktischer junger Mann bist du geworden! Gestern mit der letzten Post kam dein Brief. Ich hatte kaum noch Zeit, ein Zimmer instand zu setzen, konnte dir keine Torte mehr als Willkomm backen — und mein Mann ist auch gar nicht hier!"

Und er stand und starrte sie an und sagte: „Tante Eva!" und noch einmal mit einem Klang sehnender Wehmut: „Tante Eva!"

Da lachte sie mit einer satten, fraulichen Munterkeit und sagte gutmütig: „Gewiß — ich bin Tante Eva. Um zwölf Jahre älter geworden — freilich, aber ich denke, das ging uns beiden so. — Und nun komm in die Stube, Otto. — Du wirst müde sein und hungrig. Leg ab und mach dir's bequem. Hier sind Handtücher, dort in der Dose findest du die Seife. Nachher frühstücken wir."

Sie nickte ihm lächelnd zu und ging. Als sie die Tür öffnete, wehte aus dem Nebenzimmer neugieriges Knabengeflüster. Otto stand regungslos und dachte an jene Tante Eva, deren Wesen so frühlingsatmend gewesen war wie ein junger Maienmorgen. — Dann griff er still nach dem Handtuch und wusch sich die Hände.

Später spielte er mit den Kindern. Das Kleinste lag noch im Wägelchen und weinte viel. Am Nachmittag übernahm das Dienstmädchen die Wartung der Kinder, und Tante Eva saß mit Otto in der Wohnstube. Sie hatte ein besseres Kleid an, stichelte an einem Kinderkleidchen und ließ sich von der Heimat und den fernen Lieben erzählen. Dann sprach auch sie von ihrem gleichförmigen Sein, und durch ihre Worte klang ein etwas müder, aber zufriedener Ton. Otto hörte nur mit halbem Ohr. Er sah sie immer an und suchte in ihrem Gesicht nach etwas Unsagbarem, unendlich Köstlichem, das einst dort gewesen und nun verwischt worden war — wovon? Er verstand es nicht. Denn es waren ja noch dieselben feinen Züge, trotz der scharfen Fältchen um Mund und Augen, hübsch wie je und leidlich jung. Aber Tante Eva, seine Tante Eva war es nicht mehr — nicht mehr die Märchenfee seiner Knabenjahre, die mit leisem Finger an sein junges Seelchen gerührt hatte, es aufgeweckt zu weitem Höhenflug. —

Am nächsten Tag erhielt Tante Eva einen Brief von ihrem Mann, dessen Rückreise aus Dienstrücksichten sich verschob. Sie erzählte es in ruhigem, gleichgültigem Ton, aus dem nicht der Hauch eines Sehnens klang. Otto aber saß stumm und sah sie an ohne Begreifen. Er dachte all der heißen Liebeslust, die unter Blüten gekost und geflüstert und seinem jungen Knabenherzen das erste bittere Leid geschaffen hatte. War das alles verweht? — Warum? — Er verstand es nicht. — — —

Am Abend ging er mit Tante Eva spazieren. Sie gingen aus der Stadt hinaus nach einem nahen Kiefernwäldchen. Der Mond schien hell, und sie kamen an einen bescheidenen Hügel, auf dem Tante Eva, vorangehend, in den bläulich bleichen Schimmer trat, während er im Schatten der Bäume hinter ihr blieb. Und als er sie so auf der Höhe vor sich stehen sah im ungewissen fahlen Schein, schlank und zart, das flockige helle Haar im Frühlingswind wehend, da faßte ihn der alte Rausch, und ihm war, als sähe er das Märchenbild von einst, und er müsse ihre Seele wachrufen zu dem alten wundersamen Gleichklang. Und er faßte ihre beiden Hände in die seinen und rief tief: „Tante Eva!"

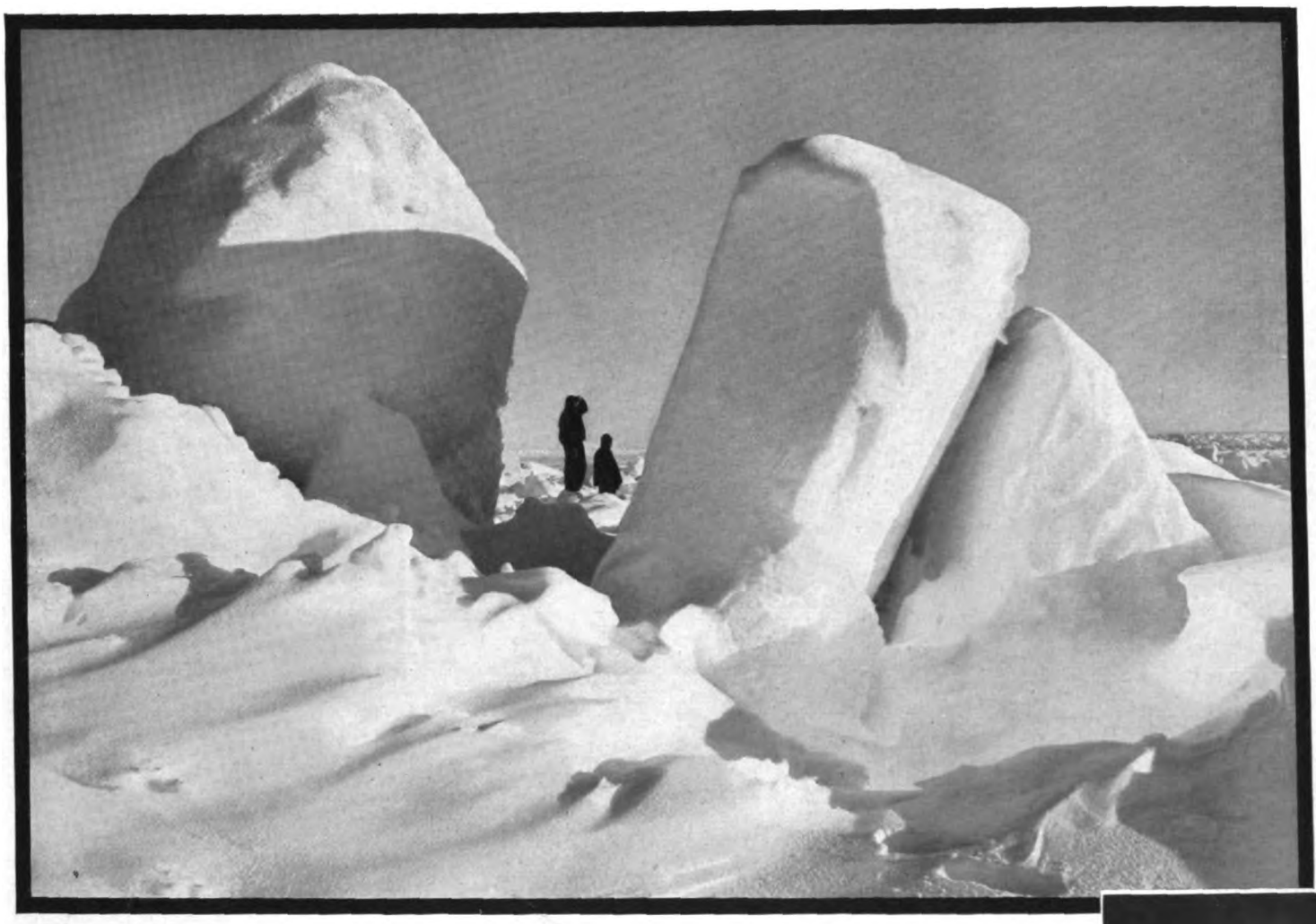
„Was ist?" fuhr sie auf. „Warum siehst du mich so an, Otto?"

„Tante Eva, sag, bist du glücklich?" fragte er leise, langsam und schwer.

Sie lächelte ein wenig müde und nachsichtig. „Glücklich! Junger Freund, das sind Träume der Jugend! Später wird man ruhig und zufrieden!"

(Schluß auf der übernächsten Seite.)

Digitized by Google



In der Eiswelt an der Barriere des Roßmeeres.

SÜDPOLSCHRECKEN

MIT DEM FLUGZEUG ÜBER DER ANTARKTIS

(Photos: Mondiale.)

Ein treuer Helfer des Polarforschers.

Ist es dem Daheimgebliebenen, dem vor Wetter und aller Not behüteten Menschen überhaupt möglich, zu begreifen, was an Tapferkeit und Selbstaufgabe am Südpol aufgebracht wurde? Von Scott, der in dieser weißen Wüste endete. Von Shackleton, der mit fünf Kameraden sich zweihundert Tage durch Schnee und Eis kämpfte und schließlich übermenschlichen Gewalten erlag. Welche Leistung hier nicht nur von den Menschen, sondern auch von den treuen Schlittenhunden vollbracht wurde, das läßt sich nur annähernd fassen. Hunger, Kälte, Müdigkeit bis zur Erschöpfung, sie trugen es gemeinsam mit den Menschen.

Zahlen können unsere dumpfe Vorstellung von etwas so Fremdem, so Fernem wie der Antarktis um ein weniges erhellen: ein Südpolforscher (Edgworth David) berichtet, daß die Eismasse, die den Südpol bedeckt, eine Dicke von etwa 600 m besitzt, und daß diese Decke sich über eine Fläche von 13 Mill. qkm ausdehnt. Das ist fast der 30. Teil der gesamten Meeresoberfläche der Welt. Welche wunderbare Möglichkeit, durch diese ewige, unendliche Hölle nicht mehr wandern zu müssen, sondern sie überfliegen zu können! Der Australier Wilkins und der Amerikaner Byrd haben diesen Flug — nach zweijähriger Vorbereitung — als erste unternommen. Schwer war es, über die gewaltige Kette der Südpolberge zu kommen. Sie konnten mit ihren Flugzeugen die nötige Höhe nur erreichen, indem sie so ungefähr alles, was beweglich war und entbehrlich schien, ja sogar den Proviant, hinauswarfen. Wären sie zu Boden gekommen, so hätten sie einen furchtbaren Marsch zurück durch die Eiswüste nach ihrem Depot machen müssen, wären den gleichen Gefahren wie Scott und Shackleton — Kälte, Blizzards, Skorbut und Hungertod — ausgesetzt gewesen und wohl auch wie diese darin umgekommen. Doch sie sind nach wenigen Tagen glücklich zurückgekehrt, mit einer Fülle neuer Kenntnisse und Erfahrungen von diesem Gebiet.

Auf zertrümmertem Eisberg im Roßmeer: Lager der Polarschlittenhunde.

Digitized by Google

„Du bist aber doch noch gar nicht alt, Tante Eva. Wie kannst du zufrieden sein in der grauen Öde hier, du, die vom Leben träumte und von Glück und Liebe und allem Schönen!"

„Hör auf, Otto", sagte sie ungnädig, „von was für Überspanntheiten sprichst du da? Ich war jung und unreif, wie du es noch heute bist; nun bin ich eine längst verheiratete Frau, habe Mann und Kinder und meinen Pflichtenkreis, der mich befriedigt, und ich lebe, wie alle anderen leben — das muß man ja doch? — Und ich wollte es auch gar nicht anders."

Er aber ging still und mit gesenktem Kopf hinter ihr her und trank die leise verhallenden Harmonien des eintönigen Zikadengesangs und des sachten Raschelns der Bäume im Frühlingswind. Und es klang ihm wie der Sterbegesang eines Jugendtraums, der hier versunken.

Er hatte Menschen gesehen, die in selbstsicherer, innerlich reicher Einsamkeit ewig jung geblieben waren, und er kannte andere, denen ein tiefer Schmerz die Jugend der Seele getötet und die Augen müde und glanzlos gemacht hatte. Und er kannte auch solche, die stumm dahinschritten und wortlos ihre Bürde trugen, und die doch Blick und Sinn bewahrt hatten für alles Große, Schöne, das ihnen unerreichbar geworden. Hier aber graute ihm, weil der Alltag eine Menschenseele zertreten hatte, und weil diese Seele es selbst nicht mehr wußte, daß sie einst gelebt und nun tot war für Leben und Schönheit. — — —

Am nächsten Morgen fuhr er durch die stille, eintönige Ebene zurück in des Lebens Tag. Und als er, zurückblickend, die sonnengold-gesprenkelten Dächer des Städtchens im Dunst versinken sah, fragte er sich: Warum kam ich her? — Um in mir zu zerstören? — Wäre es nicht besser gewesen, den Traum weiterzuspinnen, an dem mein Herz hing?

Aber dann fühlte er, daß er ein reicherer, ernsterer Mensch geworden war in den wenigen Stunden, die ihm den Märchenglauben zerbrochen hatten.

Und er wandte den Blick von der Vergangenheit; mit kräftigem, frohem Wollen und neuem Lebensmut fuhr er in den jungen Tag hinein und fühlte sich stark und selbstsicher und wußte, daß der nüchterne Alltag ihm nie das Köstliche, Wundersame zertrümmern konnte, das in seiner Seele weiterblühen sollte.

Mit leisem Schüttern und Dröhnen trug ihn der Eisenbahnzug heimwärts in das lichte Tal, über dem die Berge in Scharlach prangten und der Himmel seinen blauen Schild mit der Strahlensonne hielt.

Immer andere Schuhe –
aber immer die gleiche Pflege

Die Mode befiehlt: zu jedem Kleid der passende Schuh! Doch die zarten Farbtöne moderner Schuhe, die schimmernden Muster kostbarer Reptilleder sind nur durch sorgfältige Pflege und sachgemäße Behandlung zu erhalten. **Erdal flüssig,** dieses farblose Spezialmittel für feinfarbige Schuhe, erhält Glanz und Schmiegsamkeit aller hochwertigen Ledersorten und schützt in einzigartiger Weise die eigenartige Zeichnung des Reptilleders. Für einfarbige und besonders für dunkelgetönte Schuhe, die in den verschiedensten Modefarben erhältliche **Erdal Feinschuh-Creme in der Tube;** sie reinigt, frischt die Farbe auf, poliert und gibt auch dem vielgetragenen Schuh die Note gepflegter Eleganz. Auf der Reise genügt eine Reisepackung **Erdal halbflüssig in der Tube** zur ständigen Pflege aller feinfarbigen Schuhe und zur Erfüllung des wichtigsten Modegesetzes: Immer andere Schuhe – aber immer die gleiche Pflege!

Zu haben
dort, wo Sie auch Ihr Erdal in Dosen kaufen!

Erdal Feinschuh-Pflege

WERTVOLLE PRÄMIEN FÜR SERIENBILDER-SAMMLER / PRÄMIENVERZEICHNIS KOSTENLOS WERNER & MERTZ A.G., MAINZ

E. Nr. 700

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Eisenbahnunfälle durch Tierwanderungen.

Mit Wind und Wetter, Eis und Schnee wird die Eisenbahn besser als die übrigen Verkehrsmittel fertig. Aber gegen ein andetes Hindernis ist sie oft genug machtlos: gegen Tiere, die sich auf die Wanderschaft begeben und durch ihre Masse jeden Zug zum Stehen bringen. Nicht nur Büffelherden bringen dies zustande, sondern auch kleine und kleinste Tiere, von denen jedes einzelne von den Rädern der Eisenbahn zermalmt wird, ohne daß man es auch nur merkt. Zuweilen aber treten sie so massenhaft auf, daß die Lokomotive mit aller Kraft nicht mehr gegen sie anzukommen vermag. So sind Züge durch Raupen zur Entgleisung gebracht und durch Heuschrecken am Weiterfahren gehindert worden. Auf der Eisenbahnstrecke Wessely-Iglau der böhmisch-mährischen Transversalbahn wandert der Heerwurm zuweilen im Sommer so massenhaft, um neue Nahrung (meist verwesende Buchenblätter) zu suchen, daß die langen, gespenstisch kriechenden Züge dieser Würmer (es sind Maden der Trauermücke) vom Aberglauben des Volkes zum Kriegswurm umgedeutet wurden, dessen Erscheinen der Gegend Unheil verkündet. Auch manche anderen Raupen unternehmen, meist aus Freßlust, ähnliche Massenwanderungen. Eine Art führt deshalb den charakteristischen Namen Prozessionsspinner. Sie marschieren vollkommen geordnet unter einer Anführerin, die übrigen in geschlossener Reihe, oder so, daß der Zug allmählich zwei- bis mehrgliedrig wird, und zwar nur nachts. Andere Raupenwanderungen wieder geschehen dort, wo viel Kraut gepflanzt wird. Auf der obengenannten böhmischen Eisenbahnstrecke kommt es vor, daß Züge bei der Bergfahrt nur mit aller Anstrengung und unter fortwährendem Sandstreuen weiterkommen, da infolge der Anhäufung zerdrückter Raupen die Räder zu schleifen beginnen. — Ähnliches geschah zu Beginn des Weltkriegs im Elsaß. Dort marschierten Tausendfüßler zu Milliarden in einer Länge von einem Kilometer auf einem Gleis, so daß die Eisenbahn zum Stehen kam. In Britisch-Guayana haben einmal Schnecken, weil sie zu Tausenden über den Schienenstrang krochen, einen Zug zur Entgleisung gebracht. Um die gleiche Zeit wurde auf einer Strecke der transsibirischen Eisenbahn ein Zug durch Würmer zum Halten gebracht. In der Nähe der Station Berskoje war im September der Bahndamm auf einer Länge von mehreren Werst über und über mit sogenannten Erdwürmern bedeckt. Millionen dieser Tiere wimmelten auf den Schienen und den Bohlen umher und bedeckten die ganze Strecke mit einer hohen beweglichen Schicht. Die Räder des Zuges hatten so viele Würmer zerdrückt, daß sie mit einer festen, glitschigen Masse überzogen waren, so daß Räderschleifen eintrat und der Zug kaum von der Stelle zu kommen vermochte. Die ganze Strecke mußte daher sorgfältig mit Sand bestreut werden, erst dann konnte der Zug in langsamer, vorsichtiger Fahrt die Reise fortsetzen. — Im Jahre 1926 ereignete sich auf der Nebenbahnstrecke Neunburg vorm Wald etwas ganz Ähnliches. Von einem Kraut- und Rübenacker, der gänzlich kahlgefressen war, wälzte sich eine unübersehbare Menge von Raupen in breitem Strome über die Bahngleise. Der Zug fuhr in die auf der Wanderung befindlichen Millionen von Tieren hinein, doch mußte der Lokomotivführer nach einiger Zeit seine Bemühungen, vorwärts zu kommen, aufgeben, da die Räder auf den schlüpfrig werdenden Schienen zu schleudern begannen. Die Schienen mußten mit Sand bestreut werden. Dann erst gelang es, den Zug, nachdem er zurückgefahren und mit Volldampf auf die kritische Stelle losgebraust war, durch den Raupenstrom hindurchzuführen. — Zugentgleisungen sind durch Raupen namentlich 1917, als Deutschland von einer Raupenplage heimgesucht war, nicht selten gewesen. So wollte gegen die Milliarden von Raupen, die sich auf Rügen in den ausgedehnten Waldungen zwischen Sellin und Binz breitmachten, kein Mittel helfen. Von Sellin bis zum Jagdschloß Granitz saßen die Baumstämme voll von Raupen, auf den Wegen und an den Schienen der den Wald durchquerenden Kleinbahn mußte man durch sie hindurch. Auch hier zermalmten die Räder Hunderttausende, so daß die Räder rutschten oder der Zug entgleiste. Ähnlich haben Heuschrecken schon oft Züge zum Stehen gebracht. Im Jahre 1923 trat die Wanderheuschrecke in Südfrankreich so massenhaft auf, daß mehr als ein Eisenbahnzug durch sie gehemmt wurde. Zwei Jahre vorher war in der Nähe von Arles ein Flugplatz so dicht mit Heuschrecken bedeckt, daß sämtliche Fliegermannschaften angestrengt arbeiten mußten, um den Platz von den Tieren zu säubern. Im selben Jahre brachten die Heuschrecken, die auch Spanien heimsuchten, zwischen Saragossa und Escatron auf freiem Felde einen Zug zum Stehen. Auch die jetzt Ägypten bedrohende Heuschreckenplage könnte sich wohl verkehrserschwerend auswirken. — Bekannt ist, daß noch vor wenigen Jahrzehnten die Büffelherden, die im fernen Westen Nordamerikas über die Prärien zogen, die Eisenbahnzüge stundenlang, ja, bisweilen sogar tagelang aufhielten. Verspätungen aus diesem Grunde waren so häufig und so groß, daß sie den Bahnbetrieb empfindlich erschwerten. In Afrika kommt es heute noch an verschiedenen Stellen vor (namentlich in Ostafrika), daß Löwen den Bahndienst an einsamen Stationen behindern, indem sie, wenn sie hungrig sind, zuweilen tagelang die Stationsbeamten buchstäblich belagern. Auch im übrigen wird die Eisenbahn zuweilen durch Tiere gehemmt. Vor wenigen Jahren brachte ein Sperlingsschwarm einen Zug zum Stehen, weil die Tiere gegen die Maschine flogen, und zwar in solchen Massen, daß die Bremsvorrichtung der Lokomotive ausgelöst wurde, so daß diese plötzlich stillstand. Ein andermal wurde ein Lokomotivführer erschreckt, weil plötzlich sein Ausguckfenster mit solcher Gewalt zugeworfen wurde, daß die Scheibe splitterte und ihm das Gesicht zerschnitt. Er bremste, weil er fürchtete, es sei ein Unglück geschehen. In Wirklichkeit aber hatte sich nichts anderes zugetragen, als daß eine Wildgans gegen das Glas geflogen war. Auch Rebhühner bilden zuweilen die Ursache solcher Verkehrsstörungen. In Asien geschieht es nicht ganz selten, daß ein Elefant den Eisenbahnzug zum Stehen bringt. So tötete einige Jahre vor dem Krieg ein Zug in Siam auf der Strecke von Bangkok nach Ratburi einen solchen Dickhäuter, ohne daß der Eisenbahn etwas geschah. Sechs Monate später brachte jedoch ein Elefant auf derselben Strecke einen Zug zur Entgleisung, wobei zwei Reisende ums Leben kamen. — Übrigens können selbst Blumenwanderungen der Eisenbahn zum Hemmnis werden. So wurde im Jahre 1899 im Engadin eine Strecke so dicht von Narzissen überwuchert, daß der Zug in dem Blumenmeer steckenblieb. Auch in Florida haben Hyazinthen schon mehrfach die Eisenbahn aufgehalten.

Ernst Armin.

Der jagende, hastende Verkehr

ist der sichtbarste Ausdruck des modernen Wunsches, kleinste Zeiteinheiten restlos auszunutzen. Der neuzeitlichste und treueste Helfer für den Herrn dazu ist eine Junghans, die als einzige Taschenuhr der Welt sekundengenaue Zeigerstellung (D.R.P.) nach Radio- oder Sternwarte-Zeit erlaubt. Also wenn, dann lieber gleich die

Junghans die Sekundengenaue

ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN UHREN-FACHGESCHÄFTEN

HANOMAG

3-4 SITZER mit Ein-Druck-Zentral-Schmierung und Differential.

Der vollkommenste Kleinwagen der Gegenwart. —

LIMOUSINE
KABRIOLETT

Illustrierte Drucksachen kostenlos durch:
HANOMAG · Hannover-Linden

2800 RM ab Werk.

Mitin-Crême

In berufenen Kreisen gelten seit Jahren unsere Mitinpräparate als unübertroffenes Mittel zur Pflege und Verschönerung der Haut, vorzüglich die geradezu frappant wirkende **Mitincrême,** ein ausgezeichnetes Präparat für Gesicht u. Hände.

Mitinpasta, Mitinseife, Kinderpuder, Lichtmitin usw.

Prospekte gratis durch
Chem. Fabrik Krewel & Co.
G.m.b.H., Köln a. Rhein-Raderthal

Digitized by Google

Wie alt werden die Tiere?

Ein mittelhochdeutscher Spruch sagt: „Ein Zaunkönig währt 3 Jahr, ein Hund drei Zaunalter, ein Roß drei Hundalter, ein Mann drei Roßalter — macht 81 Jahr. Der Esel erreicht drei Menschenalter, die Schneegans drei Eselalter, die Krähe 3 Gänsealter, der Hirsch 3 Krähenalter, die Eiche drei Hirschalter" — nach welcher Berechnung der Hirsch über 6000 und die Eiche etwa 20 000 Jahre alt werden müßten. — Wenn diese Angaben auch nur eine beschränkte Berechtigung haben, so bedarf es doch andererseits kaum einer eingehenden Untersuchung, um festzustellen, daß das Tierleben in bezug auf seine Dauer weit hinter der Pflanzenwelt zurückbleibt. Mehr als 4000 Jahre alte Wesen, wie die Baobabs (Affenbrotbäume), oder auch nur 1000jährige Existenzen, wie z. B. einzelne Eichen und Zedern, finden kaum ein Gegenstück in der Tierwelt. Als allgemeine Regel kann wohl gelten, daß die regen, beweglicheren Tiere gegenüber den trägeren, beschaulicher dahinlebenden eine kürzere Lebensdauer aufweisen. Und alle jene Tiere, deren Lebenskraft in beständigem Ringen gegen die Unbilden der Witterung, gegen eine Unzahl von Feinden sich aufzehrt, die in beständiger Furcht und Not ein entbehrungsreiches Flüchtlingsleben führen, können, sosehr sie sich auch in diesem Kampf ums Dasein abgehärtet haben mögen, nicht jenes hohe Alter erreichen, das den „Faulenzern" unter den Tieren in ihrem mehr oder weniger fast affektlosen, mühelosen Dasein zuteil wird. Unter den Säugetieren überschreiten nur wenige ein Alter von mehr als 30 Jahren. Älter als der Mensch werden nur die Elefanten mit mehr als 200 Jahren und die Wale, vielleicht auch noch das Nilpferd und das Nashorn. Ein ziemlich hohes Alter erreicht auch das Kamel. Hirsche und Pferde hingegen werden höchstens 40 Jahre alt, Rinder etwa 30 Jahre und die mittelgroßen Säugetiere wenig über 10. Der Löwe bringt es kaum über 35, das Wildschwein nur zu 25, das Schaf zu 15, der Fuchs zu 14, der Hase zu 10, Eichhorn und Maus gar nur zu 6 Jahren. Unter den Vögeln können Adler und Papageien bis zu 100 Jahren alt werden. Im Jahre 1772 wurde am Kap der Guten Hoffnung ein Falke gefangen, der ein Halsband mit der Aufschrift „Jakob 1610" trug. Ein weißköpfiger Geier der Schönbrunner Menagerie blieb 118 Jahre in der Gefangenschaft. Von dem bekannten Aturenpapagei Humboldts sagten die Indianer, daß man ihn nicht verstehe, weil er die Sprache des untergegangenen Aturenstammes spreche. Kanarienvögel und verwandte Singvögel werden etwa 18, Hühner 12, Tauben nur 10 Jahre alt. Ein an seinem fehlerhaften Ruf kenntlicher Kuckuck wurde 32 Jahre nacheinander in denselben Wäldern gehört. Ein besonders hohes Alter können Reptilien erreichen. — Hohe Altersgrenzen gibt es auch bei Lurchen — wenn sie nicht Sumpfvögeln, Kriechtieren und Fischen zum Opfer fallen. Auch bei den niedersten Wirbeltieren, den Fischen, sind Fälle höchsten Alters bekannt. Bei Kaiserslautern soll im Jahre 1497 ein Hecht gefangen worden sein, der nach Angabe einer Inschrift auf einem an dem Kiemendeckel angebrachten Ring von Kaiser Friedrich II. am 5. Oktober 1230 in den Teich gebracht worden war! — Dieser möglichen Lebensdauer der Wirbeltiere gegenüber ist die der wirbellosen Tiere um so kürzer. Wohl werden z. B. auch einige Muscheltiere etwa 20 Jahre alt, ebenso erreichen einige Schmarotzertiere ein Alter von mehreren Jahren. Während die Drohnen höchstens 4 bis 5 Monate leben, erreichen die Bienenköniginnen ein Alter bis zu 5 Jahren. Bei der überwiegenden Mehrzahl jedoch läuft — wenn auch bei keinem so kurz wie bei der Eintagsfliege und einigen Schmetterlingsarten — das Leben sehr rasch ab. — Es liegt nahe, daß bei so verschiedener Dauer des Lebens auch der Eintritt des Greisenalters zu verschiedenen Zeiten erfolgt. Äußerlich treten, wie bei dem Menschen, auch bei den Tieren Symptome des Alters zutage. Es muß nicht immer ein völliger Umsturz der Lebensumstände, wie bei unseren Haustieren, sein. Bei vielen Tieren tritt Lebensunlust und Ungeselligkeit auf. Griesgrämig sondern sie sich von ihresgleichen ab und führen nun ein freudenloses Einsiedlerleben. An alten Vögeln kann man eine düstere Verfärbung des Gefieders wahrnehmen. Bei Kriechtieren, die bekanntlich ihr Kleid öfters im Jahr wechseln, geht mit zunehmendem Alter dieser Hautwechsel immer schwieriger vonstatten. Nur in der niederen Tierwelt, wo Leben und Tod fast unvermittelt ineinander übergehen, gibt es kein mühevolles Altern und keine Vorbereitung auf den Tod. Und endlich findet sich unter den niedersten Organismen, wie z. B. bei den Infusorien, wenigstens theoretisch — Unsterblichkeit. Diese Tiere sind zwar zerstörbar, können aber so lange leben, als die nötigen Lebensbedingungen vorhanden sind. Dr. Robert Grünwald.

Die erste Ärztin.

Gajus Julius Hyginus, ein Freigelassener des Kaisers Augustus und Vorsteher der Palatinischen Bibliothek, erzählt in seinen „Fabulae" von einer Griechin namens Agnotice, die, wenn man dem Bericht des Schreibers glauben darf, die erste ausgebildete Ärztin war. Frühzeitig mutterlos geworden, verlebte sie ihre erste Jugend in größter Einsamkeit bei ihrem Vater, der in Athen zu den reichsten und angesehensten Bürgern zählte und seiner einzigen Tochter eine vortreffliche Erziehung zuteil werden ließ. Als Agnotice mit 22 Jahren in die Gesellschaft eingeführt wurde, hörte sie dort zum erstenmal von der Not und den schweren Stunden, die die armen Frauen vor allem in der Zeit der Entbindung und des Wochenbettes durchmachen mußten, da es ja damals noch keine professionellen Hebammen gab und die strenge Sitte es den Frauen erschwerte, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Betroffen von diesen Mißständen, beschloß Agnotice, selber Medizin zu studieren, um ihren „schamhaften" Mitschwestern die Scheu vor dem Arzte zu nehmen und ihnen die Segnungen der Heilkunde zuteil werden zu lassen. Nach dem Gesetz war es jedoch den Frauen verboten, Medizin zu studieren; so griff die junge, hilfsbereite Frau zu einer List. Sie schnitt sich ihr Haar ab, legte weite Männerkleidung an und ging in die Lehre zu dem berühmten Arzt Hieropylos, der sich auch täuschen ließ und den flinken und fleißigen Heilgehilfen gern um sich sah. Kaum hatte Agnotice die vorgeschriebene Lehrzeit beendet, so begann sie auch schon eine eigene Praxis und hatte bald von den Frauen, denen sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihr Geschlecht offenbarte, einen derart großen Zulauf, daß die anderen Ärzte der Stadt auf ihren „Kollegen" eifersüchtig wurden und „ihn" beim Areopag unlauterer Manipulationen wegen denunzierten. Und da schon bei dem ersten Verhör ihr Geschlecht bekannt wurde, was wesentlich dazu beitrug, sie noch schuldiger erscheinen zu lassen, wollte man sie nicht nur zu einer harten Strafe verurteilen, sondern sie auch des Landes verweisen. Doch da revoltierten die Frauen, belagerten drei Tage und drei Nächte lang das Rathaus und machten der Obrigkeit so viel zu schaffen, daß sich diese nolens volens gezwungen sah, nachzugeben. Das Verfahren gegen Agnotice wurde eingestellt, und sie durfte weiterpraktizieren. Anderen Frauen aber war es auch weiterhin nicht erlaubt, sich dem medizinischen Studium zu widmen. Eine wohltätige Maßnahme hatte jedoch die Aufdeckung der Agnotice-Affäre zur Folge: Von jetzt an wurden zum Besten der Wöchnerinnen Hebammen in Athen ausgebildet. Dr. Günther Schwark.

Digitized by Google

VON INDISCHEN FÜRSTEN UND IHREN SCHÄTZEN

(SCHLUSS VON SEITE 548)

Wegen eines schönen Mädchens an der Grenze, das beide zu besitzen wünschten, gerieten der Maharadscha von Nabha und der Maharadscha von Patiala miteinander in Streit, der zweifellos zu Blutvergießen geführt hätte, wenn die englischen Residenten nicht rechtzeitig eingegriffen hätten. Der Maharadscha von Nabha, dessen Bedürfnis nach Bajaderen unersättlich war, pflegte einen Photographen auszusenden, der hervorragende Schönheiten ausfindig machen mußte und diese zuerst im Lichtbild seiner Hoheit vorzeigte, um dann im Bedarfsfall alles Weitere zu veranlassen. Als dieser Fürst nun Polizisten des Maharadschas von Patiala einsperren ließ, zeigte ihn dieser bei den Engländern an, die den Nabha-Fürsten zur Abdankung zwangen, ihm jedoch den Titel beließen und ein Jahresgehalt von rund 1 Mill. Mark aussetzten. Da er sich damit aber nicht zufrieden gab, sondern erbittert um seine Wiedereinsetzung kämpfte und sich zu diesem Zweck sogar mit Führern der Swarajisten in Verbindung setzte und drei nationalistische Zeitungen kaufte, die für seine Sache eintreten sollten, ließ ihn die englische Regierung kurzerhand verhaften, entzog ihm den Titel Maharadscha, kürzte ihm sein Gehalt und wies ihm einen Zwangsaufenthalt an. — Daß es auch unter den Maharadschas relativ arme Schlucker gibt, zeigt der Fall des Ex-Maharadschas von Kutsch Behar, der zugunsten seines Neffen abgedankt hatte und im Mai 1928 wegen Nichtbezahlung einer Summe von 80000 Mark vor dem Londoner Konkursgericht stand, wo er erklärte, daß er eine monatliche Apanage von nur 3000 Mark erhalte, für einen Maharadscha allerdings nur eine Bagatelle. Eine ganze Anzahl von indischen Fürsten, besonders kleinere, stecken tief in Schulden, die sie zumeist hinter dem Rücken des englischen Residenten aufgenommen haben, um ihr verschwenderisches Leben, zu dem sie sich aus Gründen der Repräsentation verpflichtet fühlen, ungehindert fortsetzen zu können.

Es gibt aber auch Herrscher, die durchaus von fortschrittlichem westlichen Geist erfüllt sind und der Entwicklung der modernen demokratischen Ideen bei ihrer Regierung weitgehend Rechnung zu tragen suchen. Zu diesen gehören die Herrscher von Baroda, Maissur, der beiden nächst Haidarabad größten und mächtigsten indischen Staaten, ferner von Palanpur, Kotschin, Travankor. So ist der Nawab Sahib Sir Taley Muhammed Khan Bahadur von Palanpur, wie sein voller Titel lautet, ein ganz moderner Herrscher, ein konstitutioneller Monarch, der, wie viele Maharadschas, Europa und seine Einrichtungen aus eigener Anschauung kennt. Er empfängt in seinem Palast, der nicht prächtiger ist als das Haus eines amerikanischen Großindustriellen, und dessen Pläne und Einrichtung er selbst entworfen hat, jeden Besucher, ob arm, ob reich, ohne vorherige Anmeldung. Er geht bei seinem Kampf gegen Verschwendung und für Rationalisierung der Arbeit seinen 250000 Landeskindern, die er fast alle persönlich kennt, mit gutem Beispiel voran, indem er die Zahl seiner Diener ständig verringert und sich selbst mit einer bescheidenen Zivilliste begnügt. Er lenkt selbst das Auto, inspiziert den Straßenbau, übt die Oberaufsicht über die Spitäler aus und schreibt seine Briefe eigenhändig auf der Schreibmaschine. Er ist ein Selfmademan, hat nie eine Schule besucht und lernte erst mit 24 Jahren Englisch. Der Maharadscha von Maissur, ein konstitutioneller Monarch, wurde in seiner Jugend in einer der von den Engländern geleiteten Prinzenschulen des Landes erzogen und führt ein zurückgezogenes, jedem Aufwand abgeneigtes Leben in seinem alten Palast. Er hat das Vorrecht der Kaste bei der Beamtenschaft beseitigt und durch Heranziehung des Internationalen Gesundheitsamtes der Rockefeller-Stiftung viel zur Hebung der Volksgesundheit seines Landes getan. Seiner Fürsorge verdankt die Hauptstadt Maissur elektrisches Licht und moderne öffentliche Bauten, eine Universität nebst öffentlicher Bibliothek und ein umfangreiches Hospital. Landwirtschaft und Industrie haben sich ausgezeichnet entwickelt, die Ausbeutung der natürlichen Bodenschätze ist in ständigem Fortschritt begriffen, und die Bewässerungsanlagen wurden bedeutend ausgebaut. An der Spitze der fortschrittlichen indischen Fürsten marschiert jedoch der jetzt 67jährige Maharadscha von Baroda, Sayaji Rao Gekwar III., dessen aufgeklärte Gattin, die Maharani Chimnabai, ein bedeutendes Werk über die soziale Stellung der Frau in Indien geschrieben hat, und dessen Tochter Indira Raj nach dem Tode ihres Gatten, des Maharadschas von Kutsch Behar, ihr Land selbst regiert. Der Fürst, der in Europa ebenso zu Hause ist wie in Asien und als Bauernjunge von den Engländern auf den Thron gesetzt und europäisch erzogen wurde, hat aus Baroda, westlichen Fortschritt mit indischer Tradition verschmelzend, eine Art Musterstaat geschaffen, dessen Schulwesen und Eisenbahnsystem geradezu vorbildlich sind. Sein Juwelenschatz mit den besonders köstlichen Smaragden im Werte von 80 Mill. Mark ist berühmt und darunter besonders sein auf 6 Mill Mark geschätztes mehrreihiges Perlenhalsband mit dem „Stern des Südens", einem riesigen Diamanten. Die Maharani von Kutsch Behar spielt eine führende Rolle in der indischen Frauenbewegung, jagt reitet, fliegt, unternimmt große Reisen und leitet völlig selbständig die Regierungsgeschäfte ihres Staates. Ihr Vater wollte sie aus politischen Gründen mit dem mächtigen Maharadscha von Gwalior vermählen, sie aber heiratete in London den Maharadscha von Kutsch Behar, den sie liebte, womit sich ihr einsichtsvoller Vater schließlich einverstanden erklärte.

WEIBLICHE FINANZKUNST.

„O, du hast ja schon wieder ein neues Frühjahrskleid" sagte Elli, als sie ihre Freundin Margit vom Spaziergang abholte. — „Hat dir dein Mann gleich zwei neue Kleider gekauft?" — „Nein, Elli, das zweite Kleid habe ich mir von meinen Ersparnissen selbst gekauft!" — „Da bist du aber eine Finanzkünstlerin! Unsere Männer beziehen doch im Amt das gleiche Einkommen — doch ich kann mir nichts ersparen, wie hast du denn das fertig gebracht?" — „Um es dir genau zu sagen: Was dieses Kleid kostet, habe ich mir durch Verwendung von selbst eingelegten Eiern erspart. Jetzt im Frühjahr und im Sommer, wo die Eier so billig sind, lege ich sie ein, und im Winter, wenn die Eier teuer sind, erspare ich dadurch viel Geld. Das mache ich jedes Jahr so!" — „Da muß ich dich umsomehr bewundern! Ich habe es voriges Jahr auch versucht, Eier mit Wasserglas zu konservieren. Doch als ich sie dann im Winter verwenden wollte, waren sie zu nichts zu brauchen!" — „Das glaube ich dir, wenn du Wasserglas zum Konservieren verwenden willst! Garantol mußt du nehmen! Ich konserviere Eier stets mit Garantol, das habe ich schon von meiner Mutter zu Hause gelernt und die Eier sind im Winter ebenso gut wie frischgelegte!" — „Dennoch verstehe ich nicht, wie man dadurch so viel Geld ersparen kann?" — „Ich verwende gern viel Eier zu Mehlspeisen, zum Abendessen, als Proviant für unsere Skitouren, zu Soßen und Mayonnaisen." — „Werden euch so viele Eiergerichte im Winter nicht fade?" — „Nein Liebste! Da kommt es ganz auf meine Kochkunst an. Mein Fritz liebt pikante Speisen und da bereite ich eben die Eier mit Krebssoßen, mit Gurken, mit Pilzsoße, oder einmal Schinkeneier, Eier mit Sardellen, mit Tomaten, kurz immer anders! Dabei erspare ich noch viel Geld für andere teure Nahrungsmittel, denn Eier haben bekanntlich den höchsten Nähr- und Sättigungswert." — „Von dir kann man doch immer etwas lernen! Wo bekommt man denn Garantol?" — „In jeder Drogerie, Apotheke und in den meisten Lebensmittelgeschäften. Nimm aber nur das echte Garantol-Eierkonservierungsmittel der Garantol-Gesellschaft m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden. Es kostet nur wenige Pfennige und hilft dir viele Mark sparen."

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT
VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.
DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

ANEKDOTEN

Zur Zeit, als die berühmte Sängerin Henriette Sontag Furore machte, erfand man eine Art neuer, geschmackvoller Fächer mit dem Porträt der Künstlerin. Der Wiener Kritiker Saphir bemerkte: „Das ist ein sinniges Symbol: Demoiselle Sontag ragt in allen Fächern hervor!"

Ein Italiener, Merda geheißen, hatte wegen dieses Namens viel Spott zu leiden, denn dieser bedeutet soviel wie Unrat. Als nun der alte Kaiser Franz von Österreich einmal in Mailand war, klagte der Italiener dem Monarchen sein Leid und bat um die Bewilligung zur Namensänderung. Lächelnd fragte ihn der Kaiser, ob ihm — „Drecchi" besser gefiele, was der des Deutschen unkundige Bittsteller ahnungslos bejahte.

Im Drury-Lane-Theater in London stellte Kean einst Richard III. dar, und er pflegte diese Rolle mit so unheimlichen Gebärden zu begleiten, daß selbst seine Partner in Verwirrung gerieten. — An einem Abend spielte ein junger Anfänger die Rolle der Schildwache, die im fünften Akt den König zu wecken hat. Wenn Richard fragt: „Wer ist da?" hat die Schildwache die Worte zu sprechen: „Ich bin's, mein König, der Dorfhahn hat zum zweitenmal gekräht." Als diese Stelle kam, blickte Kean den jungen Schauspieler so grimmig an, daß dieser seine Fassung verlor und stammelte: „Ich bin — mein König — ich — der Dorfhahn . . ." Das Publikum brach in lautes Gelächter aus, das sich noch verstärkte, als Kean im Tone Richards III. sagte: „Nun, wenn du der Dorfhahn bist, warum krähst du denn dann nicht?"

Zu W. passierte ein Kanonikus mit Extrapost durch das Tor; der Torschreiber fragte nach seinem Beruf. Der Fremde antwortete: „Ich bin ein Kanonikus aus Magdeburg." Am andern Tag las man auf dem Torzettel: „Ein Kanonenschuß von Magdeburg gehet mit Extrapost hier durch."

ZUM NACHDENKEN

Wagerecht: 1 Verwandte, 4 Shakespearesche Dramengestalt, 7 Vermittler, 9 inneres Organ, 10 geometrische Figur, 11 deutscher Philosoph, 13 römischer Kaiser, 15 kaufmännischer Ausdruck, 16 Lebenseinteilung, 17 Oper von Verdi, 20 Vogel, 23 Schiffsgerät, 24 Insekt, 26 starke Zuneigung, 27 Rute, 28 westdeutsche Industriestadt, 29 Insel im Mittelmeer, 30 weiblicher Vorname;

senkrecht: 1 deutscher Komponist, 2 weiblicher Vorname, 3 Verwandter, 4 Blume, 5 bedrückende Lage, 6 Getreideart, 8 Schillersche Dramengestalt, 9 Fanggerät, 12 Stilart, 14 Schreibmaterial, 17 Fischereigerät, 18 verzweigte Flußmündung, 19 Gesangstück, 20 Meereserscheinung, 21 deutsche Schriftstellerin, 22 übernatürliches Wesen, 23 Sinnesorgan, 25 weiblicher Vorname.

Silbenrätsel.

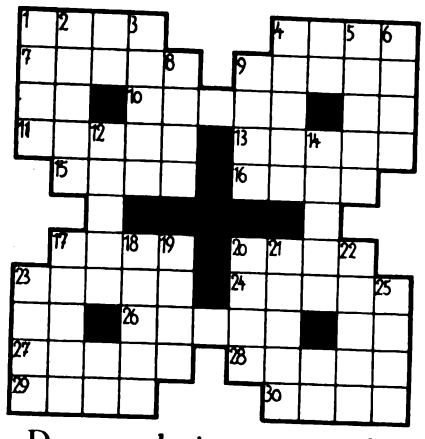
Aus den Silben: an — as — ben — da — dan — de — de — dith — e — fäng — fell — ge — han — i — i — il — ko — li — mast — na — ne — ni — nis — no — o — pe — rich — satz — sche — sche — si — te — ter — the — tin — tis — un — ver — wä sind 13 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Zitat von Immermann. (ch = ein Buchstabe.) 1 Eilnachricht, 2 griechisches Epos, 3 Mädchenname, 4 musikalische Bezeichnung, 5 preußische Provinz, 6 grammatischer Begriff, 7 Teil der Kleidung, 8 Gift, 9 Strafanstalt, 10 Kürschnermaterial, 11 biblischer Berg, 12 Ostgotenkönig, 13 Stoffart.

Kapselrätsel.

Delegation — Loreleifelsen — Hindernis — Radachse — Heilserum — Insekten — Steiger — Promenade — Schaffell — Zinnerze — Deckel — Sonnabend — Spielbank — Heiserkeit — Südamerika

In jedem der vorstehenden Wörter ist (wie z. B. Lied in Flieder) ein anderes Hauptwort verkapselt. Werden diese Wörter richtig herausgezogen, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.

Kreuzworträtsel.



Doppelsinnrätsel.

Was Maß einst war in alter Zeit,
Verehren wir als Dichter heut'.
Das, was im Rheinland gilt als Fluß,
Als Krankheit man bezeichnen muß.
Was uns als Flechtwerk ist bekannt,
Wird auch als Braten so benannt.
Was Zank bedeutet oder Zwist,
Ist weltberühmt als Komponist.
Und was ein Schiff zum Boden hat,
Ist eine deutsche Hafenstadt.

Rätsel-Ragout.

Eine einstellige Zahl und ein Sinnesorgan nennen, zusammengesetzt, einen Fisch.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4442.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4440.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Start, 4 Lukas, 7 Porto, 8 Idiot, 9 Gas, 11 Wal, 13 Leda, 14 Oval, 15 Schwert, 16 Ballast, 18 Klio, 20 Odem, 23 Bö, 25 Dur, 27 Niere, 28 Arche, 29 Zeder, 30 Hotel; senkrecht: 1 Spaß, 2 Torte, 3 Toga, 4 Lima, 5 Aorta, 6 Stahl, 9 Gas, 10 Scholle, 11 Wieland, 12 Lot, 16 Bob, 17 Tor, 18 Kranz, 19 Linie, 21 Eiche, 22 Mosel, 24 Oper, 26 Utah.

Silbentauschrätsel: 1 Fenster — **Kleister**, 2 Rubens — **Ruder**, 3 Aller — **Alma**, 4 Rabe — **Rachen**, 5 Athen — **Leuthen**, 6 Rabe — **Rate**. — Kleider machen Leute.

Silbenrätsel: 1 **Nadel**, 2 **Ideal**, 3 **Ehre**, 4 **Tafel**, 5 **Sauerland**, 6 **Minarett**, 7 **Imker**, 8 **Trense**, 9 **Fasan**, 10 **Äsche**, 11 **Lohe**. — Der Funke schläft im Stein.

Kürzungsrätsel: Ein froher Gast / Ist niemands Last.

Haushaltungskühlschränke in drei verschiedenen Größen, gewerbliche Schränke und Raumkühlanlagen für alle Zwecke, gekühlte Schautische, Ladentischaufsätze, Speiseeisbereiter, Konservatoren, Sodafontänen, Bierthekenkühlung, Parfaitschränke usw. usw. liefert DKW zu Preisen, die der Kaufkraft des deutschen Volkes entsprechen, in erstklassiger Qualität und Ausführung.

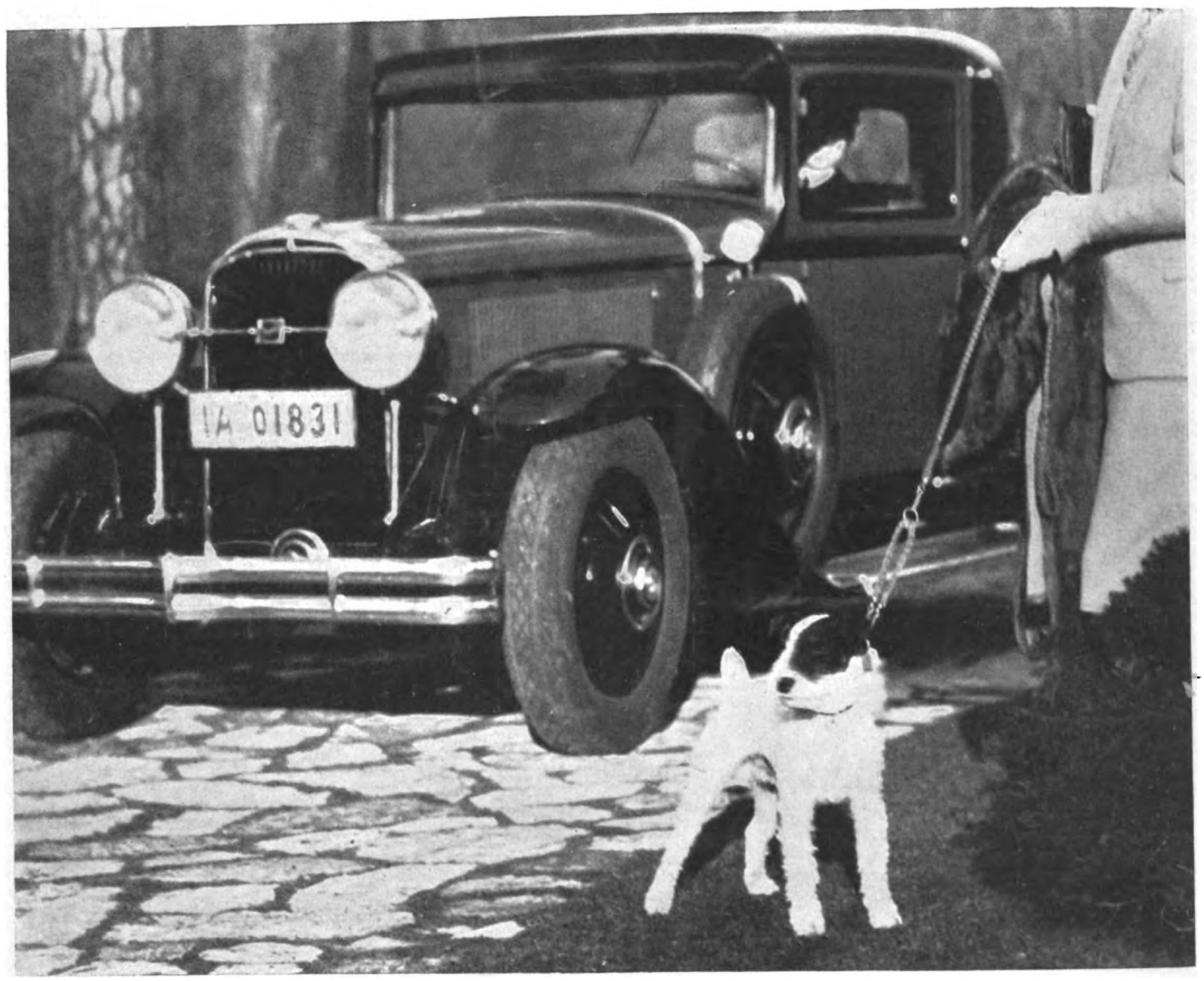
DKW-Kühlanlagen

Scharfenstein Sa.

Zweigwerk der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G.

Fernsprecher 518 — Telegramm-Adresse: Rasmussen Scharfenstein.

Digitized by Google



NEUE RASSIGE SCHÖNHEIT . . .

NEUE GESTEIGERTE LEISTUNGEN

Führerschaft verpflichtet . . . darum schafft Buick Jahr für Jahr einen neuen Standard in Qualitätswagen: darum ist der Buick 1930 technisch und künstlerisch ein Höhepunkt.

Durch die schlankere, niedrigere Form der Karosserien, die Fisher gebaut hat, kündet er schon äußerlich höhere Kraft und Geschwindigkeit an. Denn es ist den Buick-Ingenieuren gelungen, den hervorragenden Motor weiter zu verbessern. Wieder hat der Motor an Kraftreserven gewonnen, wieder ermöglicht er noch höhere Schnelligkeit. Die höhere Leistung wird aber nicht auf Kosten seiner Wirtschaftlichkeit erzielt, denn Benzin- und Ölverbrauch sind unverändert geblieben. Neu in der Konstruktion sind die Stoßdämpfer mit Doppelwirkung . . . der neue Lenkstoßfang, der Übertragung von Radstößen auf die Lenksäule verhindert . . . und die kraftvollen Servo-Innenbackenbremsen, welche größte Fahrsicherheit gewährleisten.

Alle Wagen sind geräumiger und mit tausend eleganten Kleinigkeiten ausgestattet, die den Buick so luxuriös gestalten. Alle Modelle haben verstellbaren Führersitz. Und jedem Buick-Besitzer steht der Spezial Service der General Motors Händler zur Verfügung. Das neue General Motors Wappen für guten Service gewährleistet besonders sachgemäße Pflege und Bedienung.

Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt, damit Sie die außergewöhnlichen Leistungen des Buick durch persönliche Handhabung kennenlernen. Verlangen Sie auch illustrierte Literatur sowie Auskunft über den bequemen General Motors Zahlungsplan.

DER NEUE

BUICK

ERZEUGNIS DER GENERAL MOTORS

Erzeugnisse der General Motors:

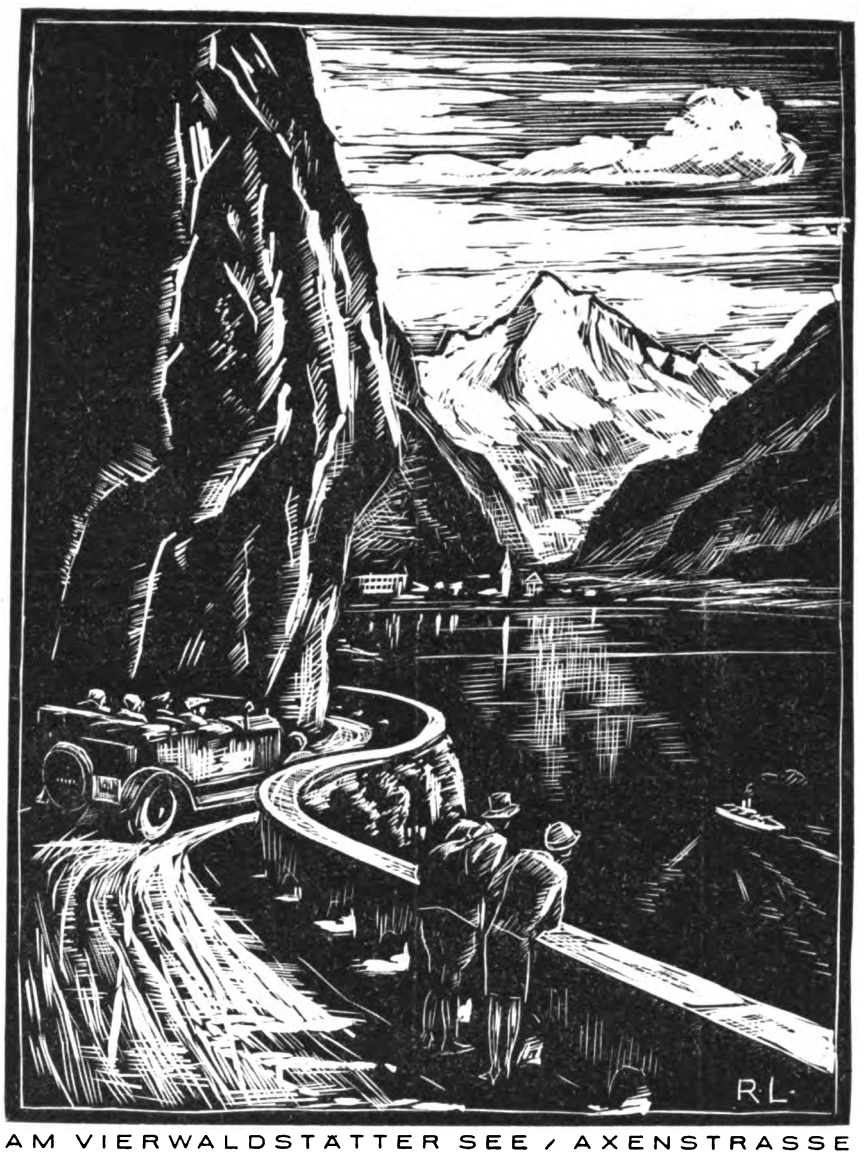
CADILLAC · LA SALLE · BUICK
MARQUETTE · OAKLAND · PONTIAC
OLDSMOBILE · CHEVROLET · Personen-, Last- und Lieferwagen • G. M. C. Lastwagen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos Friedrich Schroder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9e, 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



AM VIERWALDSTÄTTER SEE / AXENSTRASSE

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4442 ✱ 1·MAI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Golf in Gleneagles ist wirklich Golf ... Golf auf vorzüglichem Gelände, das von der Meisterhand Braids geschickt angelegt wurde ... Golf in der kräftigen Bergluft, angesichts der meilenweit sich hinstreckenden blauen Gipfel und grünen Täler ... Golf, das beste Spiel der Männerwelt. Gleneagles Hotel ist so angelegt und gebaut, um der gesellschaftlichen Elite aus aller Welt, die Jahr um Jahr hier zusammentrifft, höchsten Genuß zu bieten.

Rechtzeitige Bestellung von Zimmern erbeten. Anfragen sind zu richten an den Resident Manager, Gleneagles Hotel, Perthshire, Schottland.

Das Hotel steht unter der Leitung von Arthur Towle, Vorstand der L.M.S.-Hotel-Betriebe, (London Midland & Scottish Eisenbahn), St. Pancras, London N.W.1.

Verlangen Sie Prospekte und Führer vom Mitteleuropäischen Reisebüro (M.E.R.), Thomas Cook & Son Ltd. oder von der American Express Inc.

Am besten wird es Ihnen in Gleneagles im Mai und Juni gefallen.

Direkte Schnellzugverbindungen mit Speise- und Schlafwagen von London, Euston Station.

Das ganze Jahr geöffnet.

Beste Kanalroute nach England mit den Dampfern der Dünkirchen-Tilbury-Route.

GLENEAGLES

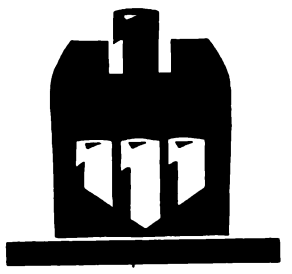
HOTEL · PERTHSHIRE-SCHOTTLAND

GOLF TENNIS TANZ ANGELSPORT
SCHWIMMEN REITEN SCHIESSEN (Taubenschießen)

1/4 Million tägliche Schadenszahlung

Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva .. über **215 000 000 RM**



Bayerische Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

Badische Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

Globus Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

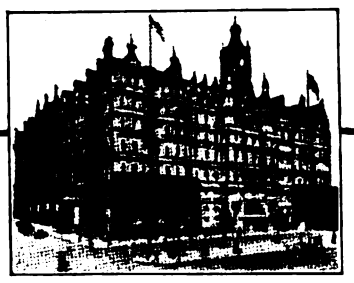
Hermes Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

Kraft Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

Union Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

Allianz und Stuttgarter
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

Gesamtversicherungssumme über 2800 Millionen RM



HOTEL
GREAT CENTRAL

Londons berühmtes Familienhotel.

Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen.
Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel.
Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.
MASSIGE PREISE.

Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-.
Liegehallen, Privatveranden.
Prospekte.

Nicht die beliebig zu erhöhende „Auflage",
sondern
die Zahl der tatsächlich verbreiteten Exemplare einer Zeitschrift ist der richtige Maßstab für ihre Werbewirkung. Bei der
Leipziger Illustrirten Zeitung
entspricht die Verbreitung der Auflage.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM

Gegenüber den Tuilerien

208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant

Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

JODBAD-TÖLZ

in den bayerischen Alpen
gegen
Bluthochdruck, Adernverkalkung, Frauenleiden;
landschaftlich und klimatisch bevorzugte Lage.
Neue Trink- und Wandelhalle.
Prospekte durch Kurverein.

In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 9, 94, Rue Saint-Lazare, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.

HOTEL WESTMINSTER
Rue de la Paix **PARIS**
Tel.-Adr.: Westmiotel, Paris. E. Bruchon, Manager.

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth-, Rohkost- u. andere Diätkuren.
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

PARIS ★ HOTEL D'ALBRET
16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est.
Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30.-. Pension ab Frs. 65.-.

Sie sind willkommen in **PARIS** Place de la République **HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.— Frs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4442. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

1. MAI 1930

Nun mein Junge?

Du siehst so vergnügt aus? Aha, heute ist Samstag — Wochenend! Jetzt geht's ins Freie! —

Genießen Sie mit Ihren Kindern die schöne Jahreszeit in der praktischen Bleyle-Kleidung. Durch ihren bequemen Sitz, ihre gesundheitlichen Vorzüge und ihr vornehmes Aussehen ist sie die ideale Kleidung für Spiel, Sport und Wochenend.

Bleyle

Westen / Pullover / Sportjacken

Verkaufsstellen-Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart. Verlangen Sie illustrierten Katalog.

VENEDIG! LIDO!

Zauber an der Adria.

Sonne! Kunst! Erholung!

XVII. Moderne Kunstausstellung (Mai—Oktober)
Große Konzerte am Markusplatz — Venezianische Nachtfeste — Serenadenzauber
Am Lido: Elegantes Strandleben — Luna Park — Dancing — Internat. Motorbootrennen u. Tennisturniere — Golf.

30—50% Fahrtermäßigungen!
Direkte internat. Züge und Int. Luftverkehrslinien.

120 Hotels und Pensionen in jeder Preislage.

Auskünfte und Prospekte durch: Offiz. Auskunftsbüro der **Stadt Venedig** (Municipio), sowie durch alle internat. Reisebüros.

Kudowa

Schlesien
400 m hoch

das HEILBAD für

HERZ, NERVEN, FRAUEN

bewährt bei
Blut-, Nieren-, rheumatischen Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Kurbetrieb ganzjährig
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

KURHOTEL FÜRSTENHOF
I. Ranges, mit allem Komfort / Renommierte Küche / Natürl. kohlensaure Bäder im Hause / Besondere Diätabteilung / Hausschwester / Garagen / Tel. Nr. 22 u. 28

Frühling in Wiesbaden

Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern.
Golf, Tennis und andere Sportarten.
Bevorzugt als Wohnort, Töchterpensionate.

Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros.

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma

Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät

5.— 11. Mai: Richard Strauß-Woche.
8.— 11. Mai: Internationales Tennis-Turnier.
24.—30. Mai: Großes Internationales 10. Automobil-Turnier.

Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche.
Brunnen- und Pastillen-Versand

Digitized by Google

Dies und Das.

Abbazia. Die „Große Frühlingswoche" vom 11. bis zum 21. Mai bietet auch diesmal überaus zahlreiche und großartige mondäne Veranstaltungen, die ihren Gipfelpunkt am 18. Mai mit dem traditionellen Blumenkorso erreichen. Illuminationen und herrliche Tanzfestlichkeiten leiten diese Vergnügungen ein. Auch ein Tennisturnier und Golfmatch mit vielen kostbaren Preisen werden stattfinden. Der Blumenkorso verspricht ein Ereignis zu werden, weil daran mehrere folkloristische Gruppen der Venezia Giulia teilnehmen. Sie wurden vom Komitee eingeladen, um dem in Abbazia weilenden Fremdenpublikum die Volkstrachten der Gegend zu zeigen. Nach den bisher eingelaufenen Nennungen ist eine große Zahl von allegorischen und blumengeschmückten Wagen vorauszusehen. Am Korso wird auch Miß Austria 1930 teilnehmen.

Hofgastein. Alle Erholungsuchenden und Kranken, die im Monat Mai die Ruhe und das Aufblühen des prachtvollen Gebirgsfrühlings der bewegten Zeit in der Hauptsaison vorziehen, finden in der jetzigen Kurperiode die denkbar aufmerksamste Aufnahme im Heilbade. Zahlreiche Gäste sind bereits eingetroffen und nützen die billigen Preise der Frühsaison, die für jeden erschwinglich sind, aus. Die gutgeheizten Lese- und Gesellschaftsräume sind stets geöffnet. Die Musikkapelle unter Leitung von Professor J. Ruschitzka beginnt mit den Kurkonzerten am 2. Mai. Die Bettenzahl wurde durch viele hochmoderne Neubauten um etwa 300 vermehrt. Anschließend an den Kurpark und die neuen Tennisplätze wurde erst kürzlich ein Grundkomplex von 24000 m² erworben, um diese Anlagen zu erweitern.

Zur Förderung der Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen Lauchstädter Brunnen von der größten Bedeutung. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch außerordentlich bewährt hat, das muß schon zuverlässig und gut sein. Wer an Rheumatismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur

MARIENBAD — Die Perle der böhmischen Weltbäder. Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder (Herzbäder). Weltberühmte Moorbäder. Die stärksten Stahlbäder. Alle modernen zeitgem. Heilbehelfe u. Einrichtungen. 40 Mineralquellen. Glaubersalzquellen, erdige Säuerlinge. Alkalische Quellen, Eisenquellen. Indikation.: Stoffwechselkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheiten, Arteriensklerose, Herz- und Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmut usw. — SAISON: Mitte April bis Mitte Oktober. — 50% Rückfahrtermäßigung auf allen tschechoslowakischen Bahnen. In der Vorsaison ermäßigte Preise. Auskünfte u. Prospekte durch die Amtl. Auskunftsstelle Berlin W 7, Unter den Linden 57/58 und den Stadtrat Marienbad, Ab. 4.

Zischka's — Esplanade Hotel · Villa St. Hubertus · Pension Richmond

Hotel Stern — Goetheplatz. Erstklassiges Haus mit all. Komfort. — 140 Zimmer — 40 Bäder. — Bes. E. WEIS.

GRAND HOTEL KLINGER direkt an der Promenade. Schloß Miramare u. Helvetia. Aller Komfort der Neuzeit, zivile Preise. Halbmayrhaus. Höchster Komfort. Eleg. Gesellschaftsräume. FRITZ BUXBAUM.

OTT'S GRAND HOTEL OTT · Hotel EGERLÄNDER · Höhen-Hotel EGERLÄNDER

HOTEL WEIMAR — Kurhaus Tusculum. Nächste Nähe d. Quellen u. Bäder, fließ. Wass., Zentr.-Heiz. Vor- u. Nachsaison ermäß. Preise.

Waldidylle. Erstkl. Verpflegung - Jede Diät - 25 Zimmer - Sonnenl. - Waldpark - Garage 5 Min. z. Kurplatz - mäß. Preise.

Villa Busch. Modern. Komfort. Ruhige Lage, a. Walde nächst Kreuzbrunnen und Bädern.

Hotel Leipzig direkt neb. d. Kurpromenade, Telefon 198.

Prager Haus Haus I. Ranges, gegenüber Kreuzbrunnen — 80 Zimmer.

Haus Brüssel, nächst den Quellen — 40 Zimmer mit Balkon — sonnige Lage — Zentralheizung — fließendes Wasser.

Kurhaus Heidlerhaus, zentral geleg. Südlage, fließend. Wasser, Zentralheizung, Bäder, Lift, Halle. Tel. 436.

MERKUR direkt am Kurplatz — modern. Komfort — Zimmer in jeder Preislage.

Kurhaus Winterling, Tel. 451, gegenüber dem Kreuzbrunnen. Modernster Komfort, fließ. Wasser, Zentralheizung.

Hotel Dolphin Nächst Quell. u. Bädern. Lift, fließ. Wasser und Zentralheizung. Tel. 147.

Kurwohnhaus Montreux 30 Zimmer. Zentrale Lage — Fahrstuhl. Bad — Fernsprecher 453.

Griner Baum 40 Zimm. Moderner Komfort, neben Brunnen und Bäder, Tel. 180.

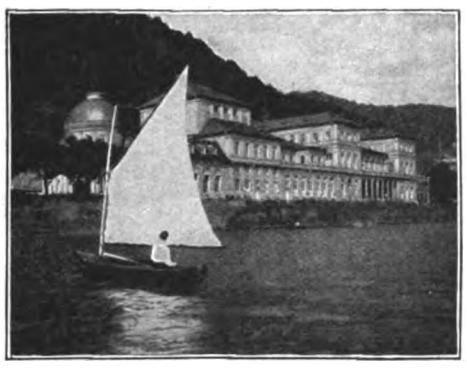
Villa Siegfried 30 Zimmer. Herrliche Lage am Walde, Telephon 148.

Atlantic, vornehm. Kurh. nächst d. Badehaus. / Zimmer mit fließ. Wasser / Staatstel. / Bad / Tel. 272.

Asteria, zentr. Südlage, all. Komfort. Dependance Villa LEONARDO im Villenviertel, groß. Garten.

Villa Sternberger Kurhaus am Kreuzbrunnen. Fließend. Wasser, Bäder, Lift.

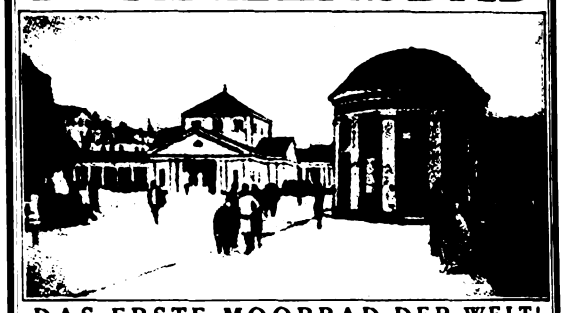
Kurhaus Villa Capri, Waldquellzeile. Ruhige gesunde Lage. Teleph. 66. Fließ. Wasser. Bestens empfohlen.



BAD EMS
heilt Katarrhe, Asthma, Herz
Trink-, Bade-, Inhalations- und Terrainkuren.
D-Zugstation Strecke Berlin-Gießen-Koblenz
Tennis, Golf, Rudern, Segeln, Schwimmen, Tontauben-Schießen, Bergbahn
Auskunft u. Druckschriften kostenfrei durch die Staatliche Bade- und Brunnendirektion
BAD EMS

Besuchen Sie
ALGERIEN
vom Meer zur Sahara
mit den
Algerischen Staatseisenbahnen
(den direkten Zügen sind Schlaf- und Speisewagen beigegeben)
und ihren
Luxus-Autocars
die auf bequemste Art und zu niedrigsten Preisen in die schönsten Gegenden führen.
Offizielle Agentur
CHEMINS DE FER ALGERIENS DE L'ETAT
6, BOULEVARD CARNOT, ALGIER.

FRANZENSBAD



DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Heilbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
Regenerierungskuren
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung
Hotels in alphabetischer Reihenfolge.

Hotel Belvedere — Großes, vornehmes Haus I. Rg. in bevorzugter Lage. Neuzeitlicher Komfort. Beliebt. Terrassen-Restaurant u. Café. Täglich Konzerte u. Tanz-Tees.

Hotel Imperial — Modernster Luxusbau in unvergleichlicher Lage. Tanz-Tees im Park u. Halle.

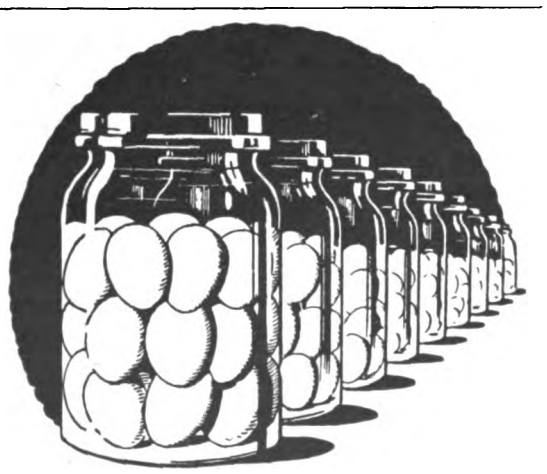
HOTEL KÖNIGSVILLA Moderner Hotelbau. Park. Garage. Günstige Lage für den Kurgebrauch.

Das **Thermalbad Hofgastein** die Quelle neuer Jugend u. neuer Gesundheit!
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44.6° C) in allen Hotels und Kurhäusern.
Berühmte Heilwirkung bei: Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, inn. Drüsenerkrankungen etc.
Volle Pension von 11 Schilling aufwärts.
Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die Kurkommission Hofgastein, Postfach 68.

Dr.-Titel an ausländ. Universität, zielsich. Vorbereitg. bzw. Durchführg. — Bes. für Aeltere und Berufstätige. — Zuschr. m. Angabe d. Vorstud. u. Praxis unter: „Korrespondenz 1425" an M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I/1.

Pädagogium Neuenheim Heidelberg
Kleine Gymnasial- u. Realklass.: Sexta—Abitur. Arbeitsüberwachung. Einzelbehandlung. Umschulung. Einzelzimmer. Eigene Landwirtschaft. Gute Verpflegung. Sport. Rudern.

FR! Student.-Artikel-Fabrik C. ROTH, Würzburg W. 3. Erstes und grösstes Fachgeschäft auf d. Gebiet. Preisbuch post- und kostenfrei.



Ueber 500 Millionen Eier
werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten Garantol, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

Erziehung und Unterricht.

Kaikuhlsche Oberrealschule (Internat) **Oberkassel-Bonn** Aufnahme in allen Klassen. Reifeprüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung, sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit großem Spielplatz. Neuzeitliches Badehaus. Sport. Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Heel.

Lehrgut f. pathol., willensschwache, haltlose, verständnisvoller Führung bedürfende **Jünglinge,** Gut Hartenburg bei Römhild (Thür.).

Kreuzlingen a. Bodensee. **Schlössli Gaisberg**-Schweiz.
Höhere Privatschule, kleines Landschulheim
für Knab., in herrlichst. Lage, Park, Hochwald, sorgfält. Einzelausbild. (real u. gymnasial). Nicht versetz. Schüler können das Jahr nachholen. Familienleben, vorzügl. Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Sport. Leiter u. Inhaber: Major a. D. Winterer. Pädagogisch. Ltg. Mattern.

ERZIEHUNGS-, SCHUL- UND BERUFS-SCHWIERIGKEITEN
Männliche Jugend von 8 bis 25 Jahren. Pädagogium mit Volksschule, Ober-Realschule, Realgymnasium, Lehrwerkstätten, Lehrlingsheim, Gehilfenheim, Landwirtschaftliche Lehrgüter, Heime für Altere, Heilpädagogische Abteilung.
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

Digitized by Google

mit Lauchstädter Brunnen machen. Auch bei Zucker- und Nierenleiden sowie Arterienverkalkung ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk sehr zu empfehlen. Den zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen leistet eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ebenfalls vorzügliche Dienste. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten wird. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Gearex. Ein mächtiger Schrittmacher für die Verbreitung des Rundfunks ist der billige Netzempfänger „Gearex" der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft. Zusammen mit einem brauchbaren Lautsprecher, z. B. dem AEG-Lautsprecher „Clamo", ergibt er eine komplette netzbetriebene Rundfunkanlage schon in der Preislage von etwa 100 Reichsmark. Dieser Preis liegt im pekuniären Bereich zahlreicher Interessenten, die noch nicht Rundfunkteilnehmer geworden sind, weil sie sich für eine billige Batterie-Anlage nicht entschließen und den bisherigen höheren Preis für eine Netzanlage nicht bezahlen wollten. Auch viele Besitzer älterer Geräte, die schon lange den Wunsch nach einer modernen, bequemeren Netzanlage hegen, haben jetzt die Möglichkeit, sich die Vorteile des Netzanschlusses ohne großen Kostenaufwand zunutze zu machen. „Gearex", dessen Preis einschließlich Röhren RM. 90,— beträgt, ist ein Zweiröhrengerät mit Netzanschluß an Wechselstrom, das in der Sendestadt Ortsempfang und in weitem Umfange Bezirksempfang gewährt. Damit werden die Ansprüche des größten Teils aller Rundfunkteilnehmer erfüllt. Ein dunkelrotbraun getöntes Metallgehäuse umgibt den ganzen Aufbau einschließlich aller Röhren und Spulen. Die Bedienung ist auf die Einstellung zweier Skalen beschränkt, der Übergang von kurzen auf lange Wellen von 200 bis 600 und 600 bis 2000 m erfolgt durch einfaches Umlegen eines Hebelschalters und nicht durch Steckspulen.

BRUNNEN

in schönster Lage am Vierwaldstättersee.

Zentralpunkt für Ausflüge · Prächtige Waldpromenaden · Bevorzugt für Frühling- Sommer- u. Herbstaufenthalt · Kursaal · Modernes Strandbad.

Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbureau.

Waldstätterhof

Vornehmes Hotel I. Ranges.

Tennis · Golf
Eigenes Schwimmbad
Orchester

Pension Fr. 13,— bis Fr. 22,—.

Prospekte durch Besitzer:
Fam. Frid. Fassbind.

Hotel Metropol

Prächtige Lage am See.

Fließendes Wasser · Lift.
Pension von Fr. 10,50 – Fr. 15,—.

Prospekt durch den Besitzer: L. Hofmann.

Hotel weißes Rößli

Gut bürgerliches Haus.
Pensionspreis Fr. 8,50 bis Fr. 11,—.
Verlangen Sie Prospekte.
A. STEIDINGER.

Hotel Bellevue

Bevorzugte Lage direkt am See.
Offene Restaurationsterrasse mit prachtvoller Aussicht auf See und Gebirge.
Vorzügliche Küche und Keller.
Mäßige Preise. Ed. Murmann, Besitzer.

SCHWEIZER-REISEN

KUR- UND SPORTPLÄTZE
in Höhenlagen von 200 bis über 2000 Metern ü. M.

MODERNE STRANDBÄDER
Erstklassige Golf- und Tennisanlagen.

GENERALABONNEMENTE
für die schweizerischen Bahnen und Dampfschiffe (8, 15 und 30 Tage gültig), berechtigen zu beliebigen Fahrten auf einem Netz von über 5000 km.

Die SCHWEIZ
ist das Land der
ELEKTRISCHEN BAHNEN
Sämtliche Hauptlinien der Bundesbahnen und der Großteil der übrigen Strecken werden elektrisch befahren.

Nähere Auskunft, Prospekte, Karten, Hotelführer, Fahrpläne und Fahrkarten erhältlich beim
Amtl. Reisebureau
der Schweiz. Bundesbahnen in Berlin
Unter den Linden 57/58.

LUGANO

Majestic Palast Metropol

Haus allerersten Ranges. Modern umgebaut. Eigenes Schwimmbassin. Hauskapelle. Dachgarten-Restaurant. Amerikanische Tanz-Bar. Tennis. Herrlicher, weitumfassender Ausblick.

Lloyd Hotel National

Bestbekanntes Haus an der Seepromenade.
Beide Häuser gleiche Direktion.

SONN-MATT

Kurhaus Luzern

Modern einger. u. ärztl. gel. **Kuranstalt,** ganz südl. Lage u. das ganze Jahr offen. Vollständ. Einrichtung für physik. Therapie — **Diätkuren** — Luft- u. Sonnenbäder. Ärztl. Leitung: Dr. med. F. Grote.
Prospekte durch die Direktion: J. Zimmermann.

Unentbehrlich für Gesunde, Kranke, Ruhebedürftige und Beinleidende ist der ärztlich anerkannte und empfohlene
Ruhespender „Schenkelrast"
aus Rohrgeflecht, zusammenlegbar, 1 kg schwer, Mk. 9.50
franko verpackt jeder deutschen Station.
Fritz Bergner, Velbert, Rhld. 8.
Postscheck Köln 45877.
D.R.G.M.
D.R.P.a.

Bad Flinsberg

Das schlesische Frauenbad
Kohlensaure Stahlquellen, Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleiden, Gicht.

Bad Tölz

das deutsche Jod-Bad in den Bayerisch. Alpen.

Von A. Bader.

Täler hab' ich viel durchwandert,
Manche Höhen schon erklommen;
Hab' von manchen schönen Plätzchen
Lieb' Erinnern mitgenommen.

Doch von allen, ganz besonders
Liegt im Herzen lieb und traut,
Was ich in dem wunderschönen
Isarwinkel hab' geschaut,

Wie die Perle in der Muschel
Liegt Bad Tölz im Sonnenduft,
Von den Höhen, waldbeschattet,
Köstlich weht Champagnerluft.

Quellen, die in grauer Vorzeit
Fromme Mönche hier erschlossen,
Haben auch mir müden Wandrer
Neues Leben eingegossen.

Als ein Jungbrunn ohne Gleichen
Hat der Jodquell sich erwiesen,
Darum sei für alle Zeiten
Jodbad Tölz stets hoch gepriesen.

LUZERN

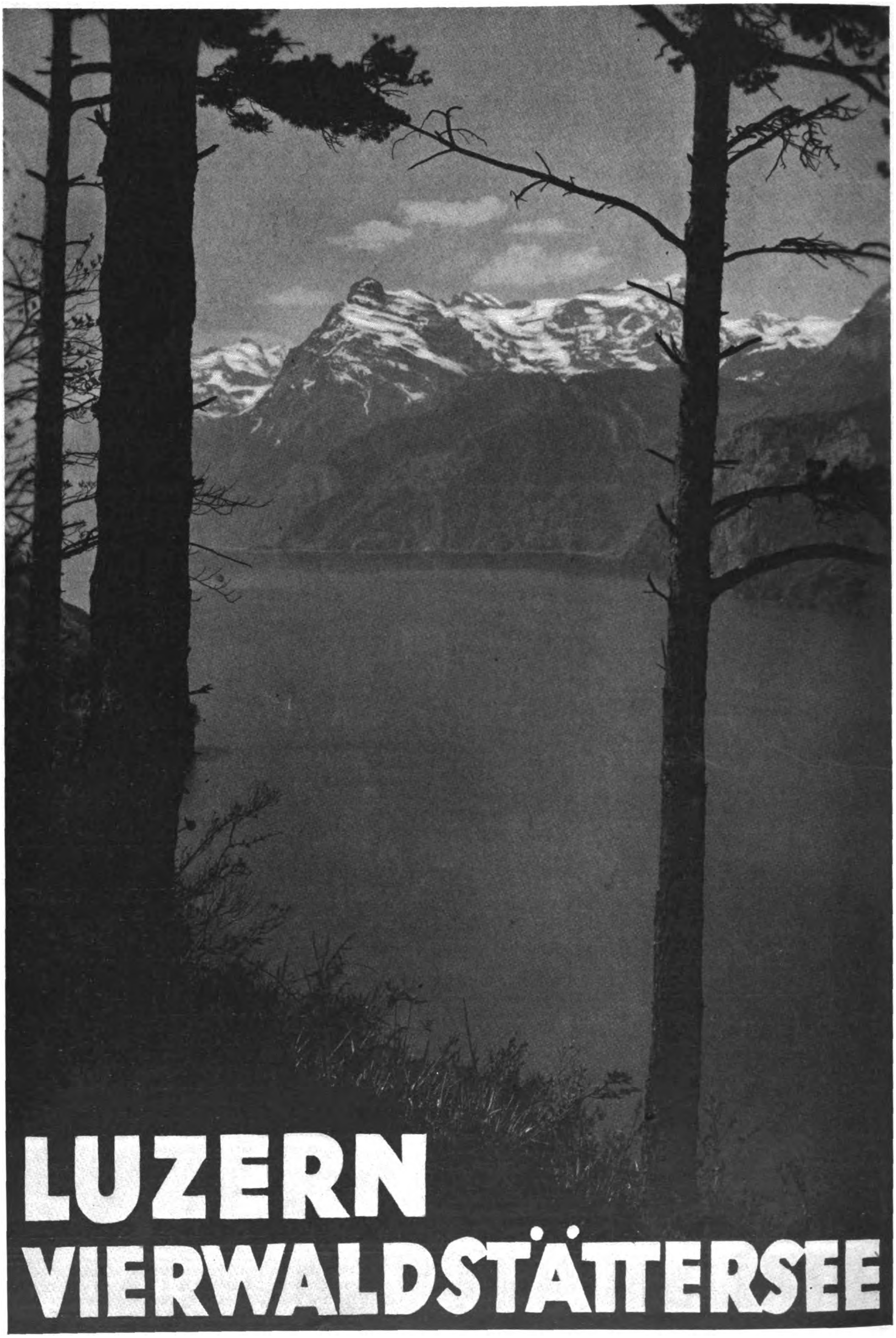
HOTEL
SCHWEIZERHOF
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
450 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

BAD-NAUHEIM

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

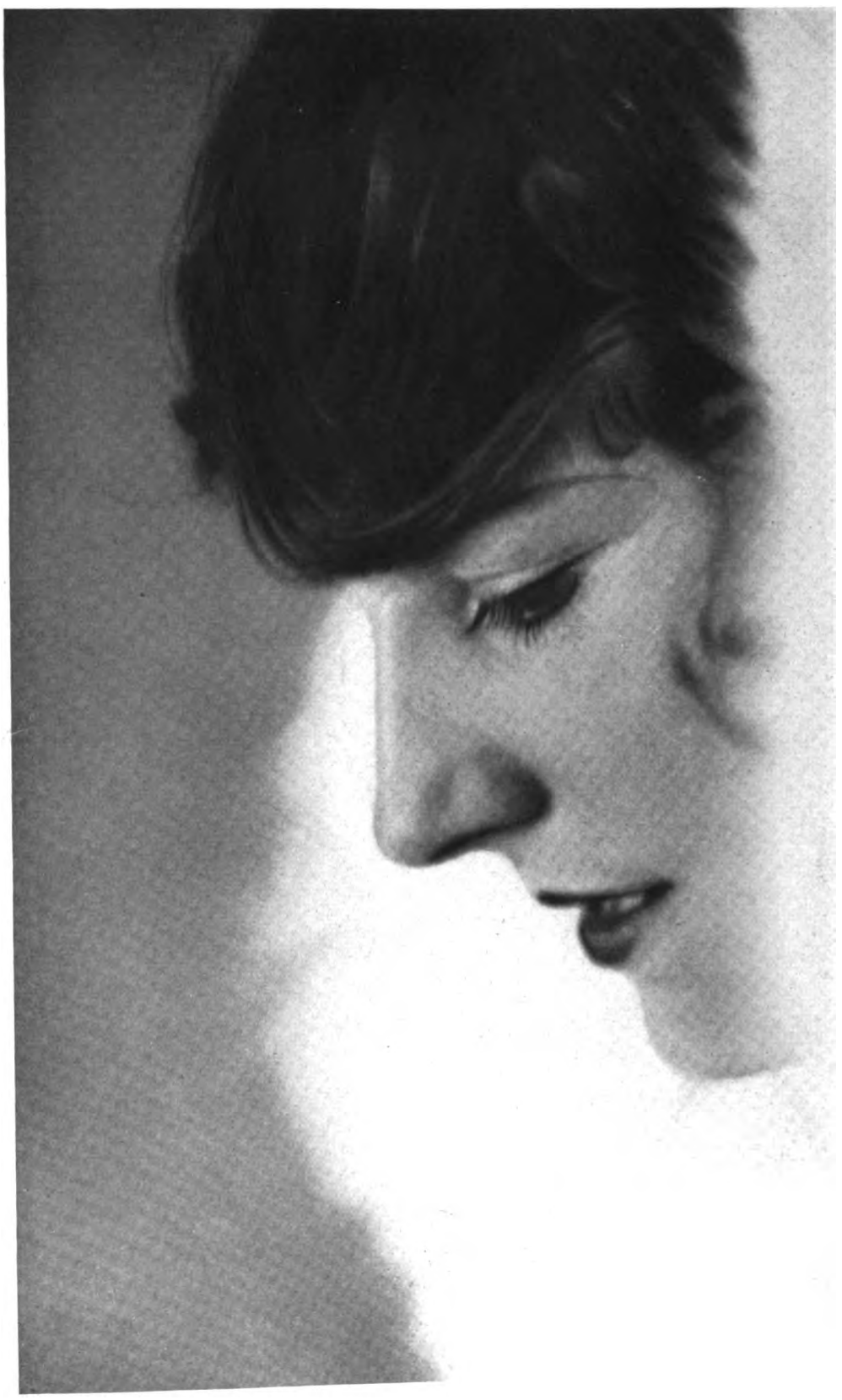
Digitized by Google



Verlangen Sie Generalprospekt B vom off. Verkehrsbüro, Luzern

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE Zeitung



Aufnahme: Hans Casperius.

DIE FRAU IM HERMELIN

MARIA KAMERATEK, DIE GATTIN DES BEKANNTEN FILMSCHAUSPIELERS REINHOLD SCHUNZEL, ZEIGT UNS IHR PROFIL

Digitized by Google

KRISIS DES GOLDES?

VON PROF. DR. KURT SINGER

Als nach dem Ende des Weltkriegs die europäischen Staaten aus Mangel an politischer Kraft und wirtschaftlicher Einsicht fast ohne Ausnahme in Währungszerrüttung gerieten, da schien aus diesem Teufelskreis von Preissteigerung, Notendruck und neuer Preissteigerung kein anderes Mittel herauszuführen als die Wiederherstellung der Goldwährung der Vorkriegszeit. So kam es zur Neuordnung der Währungen in diesem Zeichen, beginnend mit der Sanierung des österreichischen Geldwesens unter der Vormundschaft des Völkerbundes im Jahre 1922. Fünf Jahre später hatte fast das gesamte europäische und amerikanische Kerngebiet der Weltwirtschaft seine Währungen in irgendeiner Form an das Gold wieder gebunden. Ein Gutachten Sir Henry Strakosch' für die Finanzabteilung des Völkerbundes kommt zu dem Ergebnis, daß Mitte 1928 nur 11,5 Proz. der Staaten (gewogen nach ihrer Bevölkerungszahl) noch schwankende Wechselkurse aufwiesen, nämlich Portugal, Rumänien, Spanien, Japan und Mexiko. Von diesen hat im Laufe des letzten Jahres Rumänien seine Währung befestigt und Japan das Goldausfuhrverbot aufgehoben. Dagegen ist die Goldwährung in Argentinien, in Kanada und in Australien zusammengebrochen. Es existiert wieder eine Goldfrage.

Diese Frage stellen, heißt nicht die Klugheit derer anzweifeln, die sich mit solcher Energie für die Wiederherstellung der Goldwährung eingesetzt hatten. Bezweifelt wird nur ihre Weisheit. Sie haben verständig das richtige Instrument erkannt, aber sie sind in der Anwendung des Instruments nicht immer besonnen verfahren. So ist zwar unter der Herrschaft dieser Währungsform erreicht worden, daß der Welthandel mengenmäßig gegen die Vorkriegszeit um rund ein Fünftel gestiegen ist, und die Kapitalbewegungen zwischen den Volkswirtschaften haben die Vorkriegshöhe (auf Vorkriegspreise umgerechnet) erreicht, wenn nicht überschritten. Beides wäre nicht möglich gewesen ohne Stabilisierung der Währungen. Zugleich ist aber ein Preisfall auf den Weltmärkten der Rohstoffe und Nahrungsmittel eingetreten, der in fünf Jahren 20 Proz. erreicht und das Wirtschaftsleben der Überseestaaten aufs schwerste erschüttert hat: die Einstellung der Goldabgabe durch die drei im vorigen Absatz genannten Länder ist der weithin sichtbarste Ausdruck dieser neuen Krisis. Sie gibt aber auch der Wirtschaftslage der großen europäischen und amerikanischen Industriegebiete ihr Gepräge. Sie alle stehen im Zeichen einer Depression, die eine ihrer wichtigsten Ursachen in der unzureichenden Goldversorgung der Weltwirtschaft hat. Man hat das Gefüge der Goldwährungsstaaten sehr anschaulich mit einem System von Schiffen verglichen, die sich vertrauensvoll an einer Boje festgemacht haben. Sie haben übersehen, daß diese Boje nicht verankert ist.

Die Geschichte des Goldes steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu seinem Ruf als dem Inbegriff der Wertbeständigkeit: sie ist die bei weitestem abenteuerliche, die eine Ware unseres Kulturkreises überhaupt aufweisen kann. Die Gewinnung wechselt von Jahrhundert zu Jahrhundert ihren Standort infolge des plötzlichen Versagens und des in noch höherem Maße unberechenbaren Auftretens neuer Fundstätten. Waren seit der Entdeckung Amerikas Westindien, Mexiko, Peru, Ekuador, Chile, Bolivien neben Mittelafrika, Japan und Siebenbürgen die Haupterzeuger gewesen, so steht das achtzehnte Jahrhundert im Zeichen eines glänzenden Aufschwungs der brasilianischen Goldproduktion. Nach den Napoleonischen Kriegen befreien sich die südamerikanischen Länder: im selben Augenblick stellt sich heraus, daß ihre Goldfundstätten erschöpft sind. Die Führung geht vorübergehend auf Rußland über, aber die Waschgoldlager im Ural und in Sibirien bieten nur knappen Ersatz für die Funde der Neuen Welt. Bis in die vierziger Jahre des Jahrhunderts bleibt die übersehbare Weltgoldproduktion noch hinter dem Stand der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück — ein Zustand, der bei wachsenden Wirtschaftskörpern nur darum erträglich blieb, weil zu jener Zeit außer England kein anderes führendes Land sich der Goldwährung verschrieben hatte. Die Lage ändert sich von Grund aus mit der Entdeckung der kalifornischen und bald darauf der ostaustralischen Lagerstätten um die Mitte des 19. Jahrhunderts — infolge eines historischen Zufalls von riesenhafter Tragweite genau in dem Augenblick, da die übrigen Bedingungen für den Durchbruch der hochkapitalistischen Wirtschaftsweise versammelt sind. Die jährliche Golderzeugung vervielfacht sich damals mit einem Sprung. Der Anlauf ist aber von kurzer Dauer. Die ostaustralischen Fundstätten erschöpfen sich rasch. Auch die kalifornische Erzeugung kann sich nicht lange auf ihrer Höhe halten, und so geht die gesamte Golderzeugung der Erde in der erste Hälfte der achtziger Jahre um ein Viertel gegen den Stand um die Jahrhundertmitte zurück. Inzwischen haben nicht nur die weltwirtschaftlichen Umsätze erheblich zugenommen, sondern es haben unter der Führung des Deutschen Reichs die wichtigsten europäischen Staaten den Übergang zur Goldwährung vollzogen und sich damit von den Schicksalen und Launen dieses Metalls abhängig gemacht. Die Lage wird noch einmal gerettet durch neue Funde in Westaustralien, in Kolorado und Alaska, vor allem aber durch die bergmännische Erschließung südafrikanischer Gesteine, die durch eine merkwürdige Verbindung von metallurgisch-chemischen Verfahrungsweisen, bei Verwendung niedriggelöhnter Eingeborener, sich als rentabel erweisen. Ihnen ist es in der Hauptsache zu verdanken, daß die Welterzeugung an Gold im Durchschnitt des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts auf jährlich 1,6 Milliarden ansteigen konnte, gegen nicht ganz 0,5 Milliarden im Zeitraum 1848 bis 1890.

Schon vor dem Ausbruch des Weltkriegs war ein merkliches Absinken nicht der jährlichen Produktion, wohl aber der Zuwachsrate festzustellen. Immerhin reichte die Bewegung aus, die Vermehrung der verfügbaren Goldmenge überhaupt um jährlich etwas über 3 Proz. zu ermöglichen. Der Krieg und die erste Nachkriegszeit haben die Golderzeugung empfindlich gehemmt. Von ihrem Höhepunkt im Jahre 1915 (fast 2 Milliarden Mark) ist sie bis zum Jahr 1922 um rund ein Drittel gefallen. Seitdem ist eine neue Belebung eingetreten. Die Goldgewinnung der Erde bleibt aber noch um 14 Proz. hinter der des Jahres 1915 zurück; die jährliche Zunahme ist winzig, im letzten Jahre ist sie gleich Null gewesen; eine absolute Abnahme in wenigen Jahren wird von Kennern des südafrikanischen Bergbaues vorausgesagt.

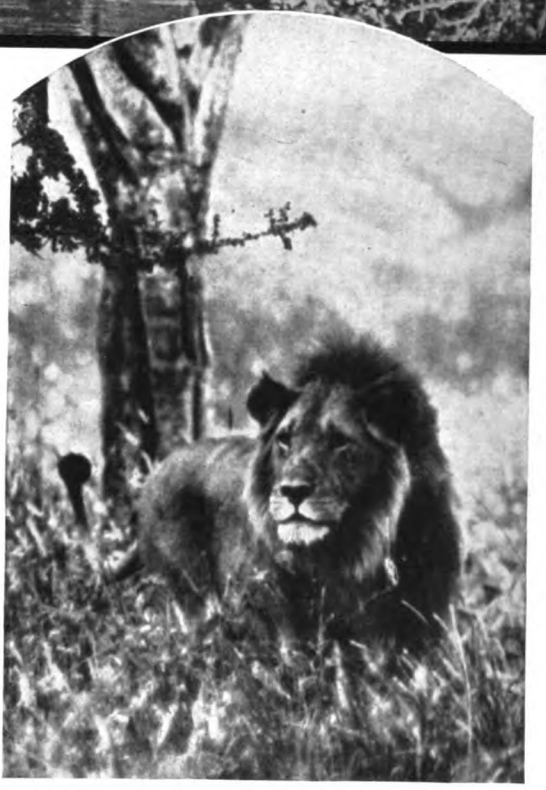
Einstweilen haben wir festzustellen: die Umsätze in der Weltwirtschaft haben sich mengenmäßig gegenüber der Vorkriegszeit um rund 20 Proz. vermehrt, wenn wir die statistischen Arbeiten des Völkerbundes zugrunde legen können. Die Preise, zu denen diese Umsätze sich vollziehen, liegen rund 33 Proz. über den Vorkriegspreisen. Der gesamte sichtbare Goldvorrat hat sich aber nur von rund 40 auf nicht ganz 50 Milliarden Mark erhöht. Ein solches Mißverhältnis kann nur dadurch gemildert werden und ist bereits dadurch gemildert worden, daß die strenge Verbindung von Geld und Gold durch die Änderung der Zahlungssitten, die Gesetzgebung der Staaten und die Praxis der Notenbanken gelockert wird. Würden neue Zahlungsmittel zur Bewerkstelligung vergrößerter Umsätze eines Gebiets nur in dem Maß geschaffen werden, wie die Goldbestände dieses Landes sich vermehren, so wäre längst ein ungeheuerlicher Preisfall eingetreten. Hierdurch würden zwar die Rentner und die Festbesoldeten in eine Art künstlichen Paradieses versetzt, Landwirtschaft und Industrie aber in eine beispiellose Dauerdepression versenkt. Daß diese Lage bisher abgewendet werden konnte, ist darauf zurückzuführen, daß die Nachkriegs-Währungen zwar nicht die von einigen Bilderstürmern geforderte Entthronung des Goldes vollzogen haben, wohl aber die Funktionen dieses Währungsmetalls stark beschränkten. Gegenwärtig wird in keinem Lande von weltwirtschaftlicher Bedeutung Gold noch im Umlauf gebraucht, sondern es dient in den Kassen der Notenbanken im wesentlichen dem Ausgleich der zwischenstaatlichen Wirtschaftsvorgänge, als stets bereitliegende Ex- und Importware; und auch in dieser Funktion wird es in erheblichem Umfang durch Auslandswechsel und Auslandsguthaben ersetzt. Man kann, ohne viel zu übertreiben, den Satz wagen, daß es im Verkehr der Volkswirtschaften in die Rolle einer Spielmarke eingerückt ist, einer Spielmarke aus sehr kostbarem Stoff, gewiß, dessen Kostbarkeit aber doch immer mehr von der Eigenschaft als Spielmarke abhängt als von seinem Wert für die Herstellung von Eheringen, Taschenuhren, Zahnfüllungen oder Prachtwerken. Daneben erfüllt es eine zweite Funktion als Diätregel: die Verpflichtung der Notenbanken, einen Teil ihrer Verbindlichkeiten durch Gold gedeckt zu halten, verhindert die schlimmsten Exzesse der Inflation. Aber auch diese Diätregel schafft weder Gesundheit, noch ist sie unter allen Umständen gültig: sie entbindet nicht von der gelegentlichen Anwendung von Vernunft.

In Wirklichkeit aber wird heute die Kreditpolitik der großen Notenbanken nicht durch das Gold, sondern das Gold wird durch diese Kreditpolitik zur Vernunft gebracht. Die Notenbanken regeln die Zinssätze und die Kreditverhältnisse nach dem Stande der Kapitalversorgung und mit dem Ziel einer Stetigung des Wirtschaftsgangs. Sie wehren daher gelegentlich auch das Gold ab, wenn es ihnen, wie gegenwärtig in Deutschland, nur auf voraussichtlich kurze Zeit infolge einer eigenartigen Konjunktur der Geldmärkte zufließen würde — um ihnen in einem höchst unangenehmen Zeitpunkt zum Schaden einer stetigen Konjunkturentwicklung wieder entzogen zu werden. Oder sie speichern, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, Goldmassen, die ihnen infolge abnormer Handelsverhältnisse der Kriegs- und Nachkriegsjahre zugeströmt sind, in ihren Gewölben auf, ohne die Zahlungsmittel entsprechend zu vermehren, aus Furcht also vor einer Goldinflation.

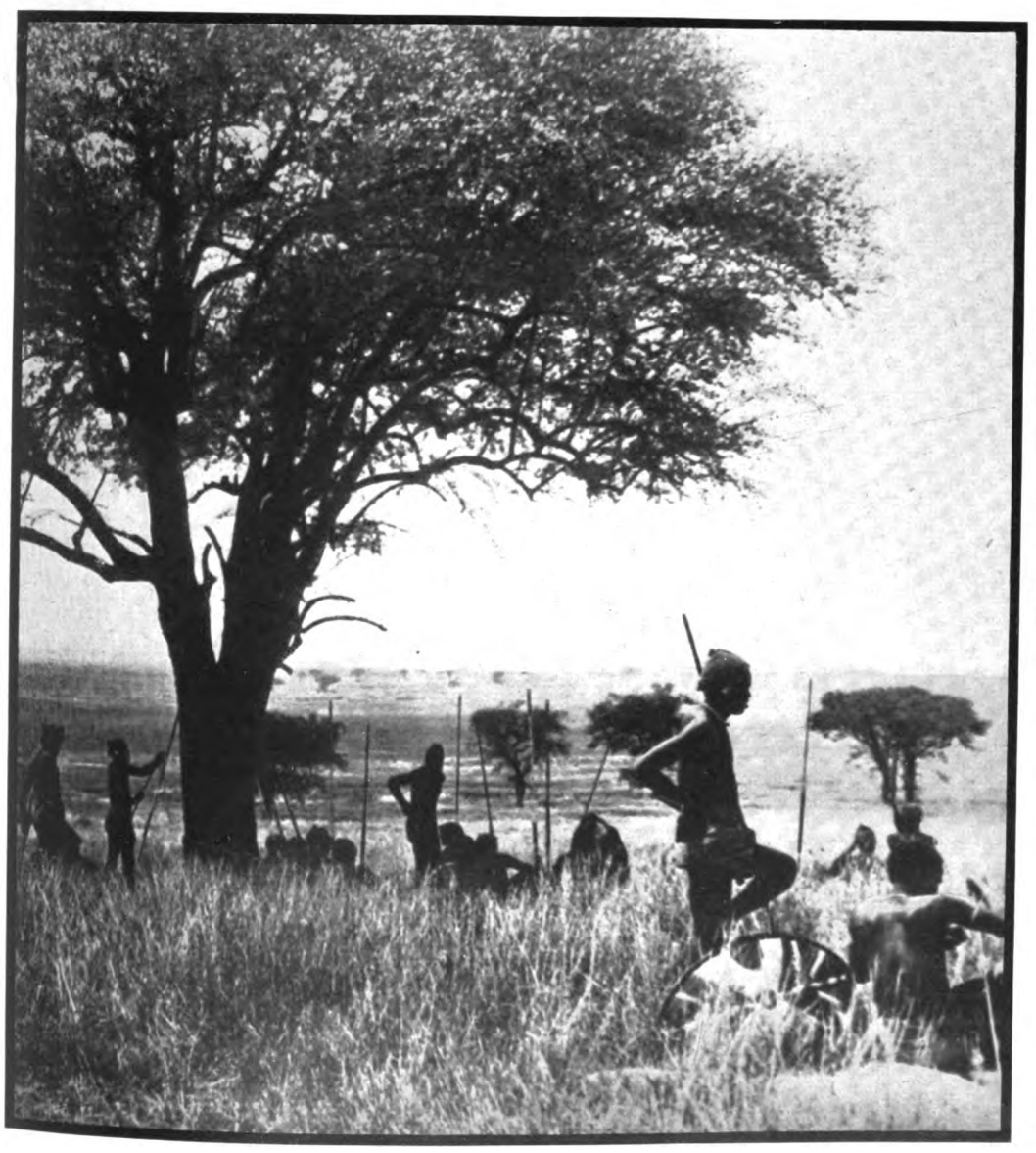
Bisweilen aber wird auch die Politik der klügsten Notenbank durchkreuzt: durch politische Goldbezüge, wie sie die Bank von Frankreich in den letzten Jahren betrieben oder gefördert hat, durch Anwachsen der Spekulation an Auslandsbörsen, durch Tributzahlungen und andere weltwirtschaftswidrige Handlungen und Verpflichtungen. In solchen Fällen zeigt sich deutlich, daß das System der Goldwährung nur für solche weltwirtschaftliche Zustände ohne Gefahr ist, in denen sich die Kräfte in einem nur leicht gestörten Gleichgewicht befinden. Hat man es mit stark unausgeglichenen Verhältnissen zu tun, so wird es nötig, durch Zusammenarbeit der Notenbanken neue Sicherungen zu schaffen. Im anderen Falle ist eine schwere Goldkrisis der Weltwirtschaft unvermeidlich — eine Krisis, wie sie im Grunde immer dann entstehen muß, wenn der Mensch von seinen Apparaten erwartet, daß sie die Probleme seines Lebens von selbst lösen werden.

Digitized by Google

Ist der Frieden des Urwalds bedroht?
Die Gefahr besteht aber nur in einem Filmoperateur mit seinem Kurbelkasten! — Sichernde Elefanten mit Jungtier an der Tränke. (Phot. M. Maxwell.)



Der König der Tiere in Bedrängnis.
Von Massai-Jägern gestellter Löwe, ein hervorragendes Exemplar seiner Gattung. (Phot. M. Johnson.)



Auf der Fährte des Löwen in der ostafrikanischen Steppe.
Löwenjagd nach alter Väterweise: Speerbewaffnete Massai.

KRIEG UND FRIEDEN IN DER AFRIKANISCHEN WILDNIS

Digitized by Google

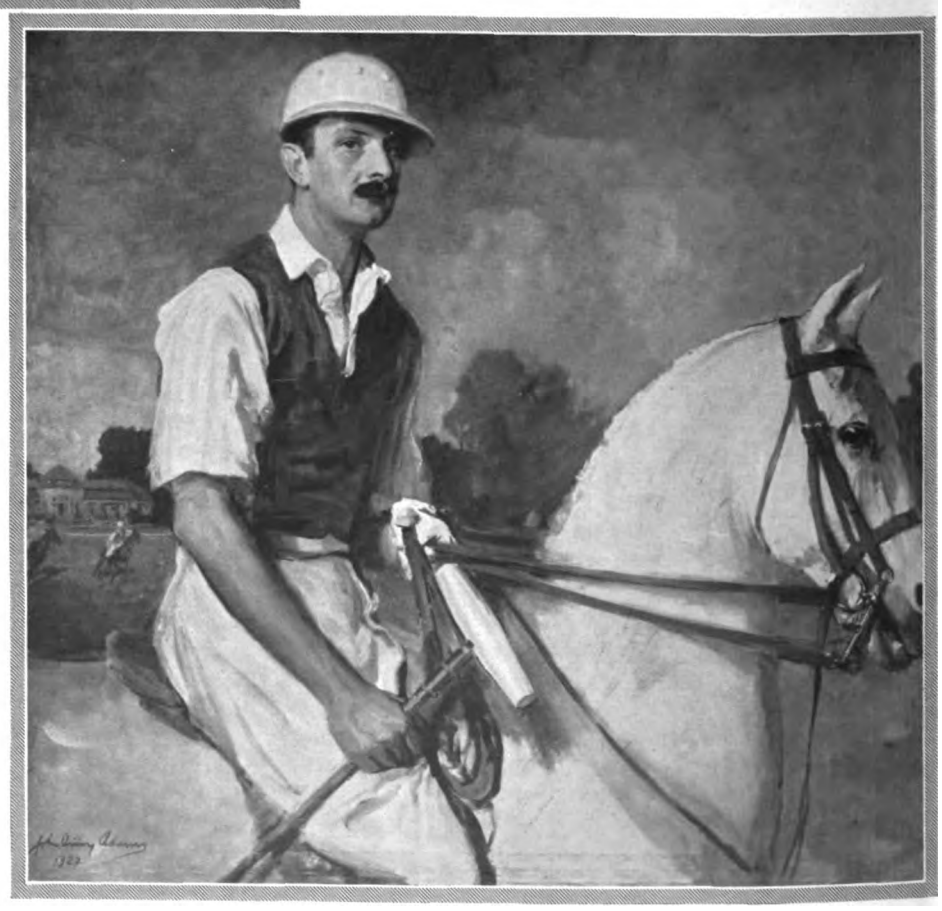
BARONIN FRIES

JOHN QUINCY ADAMS

EIN MALER DER VORNEHMEN WELT

BARON ALFONS ROTSCHILD jun.

John Quincy Adams, dieser exquisite Künstler mit dem Namen des sechsten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika (1825—1829), ist ein repräsentativer Meister der Wiener Bildnismalerei. Seit je prominentes Mitglied des Künsterhauses, dessen Ausstellungen unvollständig wirken, wenn sie nicht auch einen rassigen John Quincy zeigen, war Adams schon im kaiserlichen Wien, das einen reichen Adel und ein sehr vermögendes Bürgertum kannte, der vielgesuchte und hochdotierte Maler der vornehmen Welt. Und sein besonderes Talent, seine gesellschaftlichen und persönlichen Gaben — man erkennt in ihm mit Vergnügen die liebenswürdige Jovialität des wienerischen Kavaliers von einst — destinierten ihn zum Maler der Gesellschaftsgeschichte, die er, ihr Angehöriger, in seinen Bildnissen darstellen sollte. Professor John Quincy Adams ist eine große, echte Begabung — das bestreiten nicht einmal die Jüngsten, denen so schwer zu genügen ist, und das bestätigen die Ältesten, für die das Wort Noblesse noch Geltung hat. Wenn Adams eine Bürgersfrau malt, wird sie zur adeligen Dame, wenn er eine adelige Dame malt, ist es wirklich eine adelige Dame. Er kann nur Damen und Kavaliere malen, denn er hat in seinen Modellen niemals etwas anderes gesehen als Damen und Kavaliere. Dieser adelnde Blick war wohl für den Welterfolg des Wiener Meisters mit entscheidend. Seine Frauenbildnisse zumal sind farbige Liebeserklärungen. Da



GRAF ULRICH KINSKY,
Präsident des Wiener Poloklubs.

Digitized by Google

FÜRST ALEXANDER DIETRICHSTEIN

GRÄFIN MICHAEL KAROLY, BUDAPEST

DER KÜNSTLER UND SEINE FAMILIE

ist alles von noblem, gepflegtem Kolorit, da ist Variation in Pose und Attitüde, um einen schönen Menschen noch schöner zu machen, da ist geistreiche Raumbeherrschung, Entzücken am Spiel der Seide, am durchscheinenden Stoff, am Glanz nackten, jungen Fleisches. Vibrierendes, prickelndes Leben wird virtuos und duftig vor uns hingestellt. Gewiß, John Quincy Adams hat zu viel geschaffen, um nicht ungleichmäßige Leistungen gezeigt zu haben — aber dort, wo er seine Hochklasse erreichte — und er hat sie in vielen seiner fast immer in großen Formaten gehaltenen Malereien erreicht — dort ist er neben den besten Porträtisten der Gegenwart zu nennen. Dort ist er für Wien, was László für London ist. Der Ruhm des Wiener Meisters, der sechs Staatspreise errang, ist weithin gedrungen, und Mitglieder des internationalen Highlife finden sich auch heute noch in seinem Atelier auf der Wieden ein. Adams verkündet in seinen Porträten die Schönheit des hochgeborenen oder mondänen Menschen, und wenn er dies auch in der Sprache einer gewissen Tradition der Bildnismalerei tut, die auf England zurückzuführen wäre, so ist ihm deshalb doch die dankbare Schätzung derer sicher, die dem oft nichtskönnerischen Bluff vieler Gegenwartskunst nicht blind ergeben sind. Max Hayek.

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(1. Fortsetzung.)

Und nun kann das Kind sehen, es hat einen Blick. Die geheime Welt drinnen und die offenkundige draußen gelangen zueinander durch des Kindes tiefe graue Augen.

Und lächeln kann es auch. Es lächelt seine Mutter an und seinen Vater, Großmama und Karoline, beide Tanten und Onkel Samuel und Advokaten Benning, der kein Onkel ist, sondern Nils Rabens Freund.

Es lächelt, wann und wem es will, aber es heißt, es lächelt dem, der ein Lächeln will.

Nach dem Schlüsselbund der Großmama greift es, er ist glänzend und klappert — und nach Nils Rabens Kraushaar. Die kleine Hand ist wie eine Greifkralle, sie schließt sich fest um ein Haarbüschel und will nicht loslassen. Wird es dazu gezwungen, so weint es heftig. Es ist im Begriff, sich tauglich zu machen zum Umgang unter Menschen und ihnen gleich zu werden.

Nun ist es fast Sommer, und das Kind schläft in seinem Wagen im Hofe, wo der runde steinerne Springbrunnen steht. Das Wasser springt nicht mehr; der Engel in der Mitte, der es ausspie, hat einen Flügel und überdies die Nase verloren. Er könnte dessenungeachtet speien; aber seine Innenteile sind nicht in Ordnung; überdies denkt niemand daran, Wasser hinaufzupumpen. So geschieht es den Engeln, die nicht mucksen.

Zeitweilig erwacht das Kind, wenn es allein draußen im Wagen unter seinem hellblauen Fliegennetz liegt. Karoline behält es vom Küchenfenster aus im Auge und hat zu diesem Zweck die weiße Halbgardine zur Seite geschoben.

Das Kind liegt und blickt hinaus und schweigt still. Alles, was es sieht, ist blau, das Fliegennetz und der Himmel. Es weiß nicht, was da blau ist, aber es liegt gern und gückt. Eine dicke Hummel spazierte außerhalb des Netzes, des Kindes Augen folgten ihr; die beiden sind voneinander in Anspruch genommen, aber das Netz hindert sie, einander zu begegnen. Die Hummel fliegt. Sie summt um den Wagen herum.

Das Kind lauscht und lacht ob des Summens. Hoch oben fliegt eine Schwalbe, schneidet scharf und rasch durch die Luft. Die Augen des Kindes folgen ihr. Dann ist nichts zu sehen als Blau. Nichts rührt sich, kein Laut. Es ist nur der Himmel.

Da bewegt sich das Kind, daß der Wagen ganz schwach wippt. Flugs kommt Karoline herbei. Sie hat das Kind so lieb, als sei es aus ihrer eigenen Familie; selbst eines zu haben, daran hat Karoline nie gedacht, nicht von diesem Standpunkt aus sieht sie es.

Kaum erblickt die Kleine Karolinens gutes rosenrotes Gesicht, so beginnt sie zu schreien. Nicht weil sie etwas gegen Karoline hat, im Gegenteil; sie schreit, weil sie sie auf den Arm nehmen und wiegen oder mit sich nehmen oder wenigstens den Wagen schaukeln soll.

Karoline beginnt mit dem Wagen; da es nichts nützt, so schiebt sie den blauen Tarlatan beiseite und hebt das Kind heraus.

Großmama nimmt das Kind nie auf, wenn nicht die Mutter es ihr gibt oder sie darum bittet; sie folgt nur mit hungrigen Augen dem, der es auf dem Arme oder auf dem Schoß hat. Aber wenn Nils und Else fort sind und Karoline allein zu Hause ist, dann setzt sich Großmama in den Hof hinaus, an den Rand des Bassins. Sie hat ein Buch oder ein Häkelzeug mit sich, des Scheines wegen, aber sie liegen da, sie denkt nicht an sie, sie setzt nicht einmal die Brille auf, sie sieht bloß das Kind an, das schläft, und ihre Augen werden sehr sanft.

„Es ist so gut und frisch hier draußen. Ich habe ein bißchen Kopfschmerz", sagt sie und nickt, wenn Karolinens Kopf im Küchenfenster erscheint. Und Karoline glaubt es jedesmal und fragt, ob ein Glas Wasser gefällig sei. Das will Großmama gern haben, denn da steht Karoline da und wartet, bis sie getrunken hat, und Großmama kann dies und das über das Kind erfahren. Nils und Else will sie lieber nicht fragen, sie mögen ihr selbst das sagen, was sie sagen wollen. Worte werden leicht gefährlich zwischen Menschen, die dicht beisammenwohnen und dasselbe denken. Das weiß Großmama; darum spricht sie mit Karoline über das Kind. Und Karoline macht das großes Vergnügen. Es kommt nicht oft jemand der Ihrigen nach der Stadt, und noch kennt sie hier niemand anders als Frau Berkens Mädchen, das alt und taub ist, und die lange närrische Person drüben an der Ecke, die sie von oben herab betrachtet. In Großmama sieht Karoline eine freundlich gesinnte Macht, die versteht, was einer sagt und ungesagt läßt, und die nicht nur Rat, sondern auch eine Handreichung geben kann. Und Großmama erblickt in Karoline eine Bundesverwandte. Die beiden verstehen einander gut, wo es sich um das Kind handelt.

Es ist, wie gesagt, bald Sommer. „Jetzt wird wohl das Kind getauft werden", sagen Großmama und Karoline zueinander.

Hat Karoline etwa den Rufnamen gehört?

Nein, das hat sie nicht.

„Ja, nicht daß ich früge, natürlich", sagt Großmama. Sie fürchtet so sehr, neugierig zu erscheinen; am Ende dächten sie gar, sie glaubte an die Möglichkeit, daß das Kind Cecilie heißen könnte. Es ist ja wahrscheinlich, daß es nach Elses Mutter genannt wird: ein Sohn nach dem Vater des Vaters, eine Tochter nach der Mutter der Mutter. Ja, so ist es. Ganz unnötig, zu fragen; es ist selbstverständlich. Gleichwohl sitzt eine kleine Möglichkeit tief in ihr, eine dumme kleine Hoffnung...

In weichem braunen Seidenkleid liegt Else Raben auf dem Diwan, eine Zigarette in der eleganten, spitzfingerigen Hand mit den blanken, gewölbten Rosennägeln. Der Diwan hat mittlings einen breiten Streifen Straminstickerei, große blasse Rosen auf weißem Grund. Er hat sich durch zwei Generationen rein erhalten, denn der Überzug wurde nur an großen Feiertagen und vor Gesellschaften abgenommen. Nun ist er in einem halben Jahr graugelb geworden, mit einem dunklen Fleck von Schuhen; nicht von Elses eleganten, schmalen, denn der Diwan pflegt der Platz für Nils' Mittagsruhe zu sein. Heute aber sitzt Nils in einem der großen Ohrenfauteuils, die grau und violett gestreifte Bezüge erhalten haben statt des blankgewetzten schwarzen Damasts.

Frau Else blickt auf ihr Kind, das ganz still in Nils' Arm ruht. Es hat den Strumpf von dem einen Fuß abgetan, der wie ein rosenrotes weiches Kissen ist. Nils hält das Füßchen in seiner hohlen Hand, läßt es fahren und fängt es wieder. Das Kind liegt an seinen Arm gelehnt; es fühlt sich sicher: die Wärme seines großen Körpers, eine Zusammengehörigkeit, eine Anziehung des Blutes oder was es sein mag. Es liegt ruhig und gut und schaut empor in Vaters Gesicht; dann hebt es das Händchen und steckt ihm einen Finger ins Nasenloch.

Nils nimmt diesmal bloß die Hand fort und blickt das Kind nicht an. Seine Augen nehmen die Formen, die Linien darüber in sich auf: Elses weiche Grazie, ihre perlweise Haut in der braunen Halsöffnung, die großen blaßroten Korallenknöpfe in ihren kleinen Ohren, den blanken Goldglanz des Haares.

Sie trägt es hoch um einen Schildpattkamm gewunden. In die Stirn ist eine geradlinige Franse geschnitten; sie reicht fast bis zu den feinen schwarzen Brauen, die sich gegen die Schläfe ein wenig heben.

Der Mund ist zu rot und hat eine vollendete Linie.

„Dein Mund wird immer röter und röter mit jedem Tag. Immer schöner und schöner."

„Ja. Ich schminke mich auch mehr, seit deine Mutter mir zu verstehen gab, sie wisse, daß ich gemalt sei. Als ob ich das jemals verhehlt hätte!"

„Hat Mutter das gesagt?"

Sogleich war Nils auf Elses Seite.

„Nein — du Närrchen." Sie blies Rauchringel, machte ein niedliches Mäulchen und ließ sie einen nach dem anderen hinaus; sie stiegen gerade empor und wurden zu fließendem grauen Nebel.

„Dazu ist sie zu klug. Sie ist überhaupt klug. Aber doch nicht klug genug — für alles."

Sie blickte ringsum in der Stube und zur Decke empor.

„Übrigens sehr gut bei diesen soliden alten Häusern, daß man einander nicht hört."

Nils antwortete nicht.

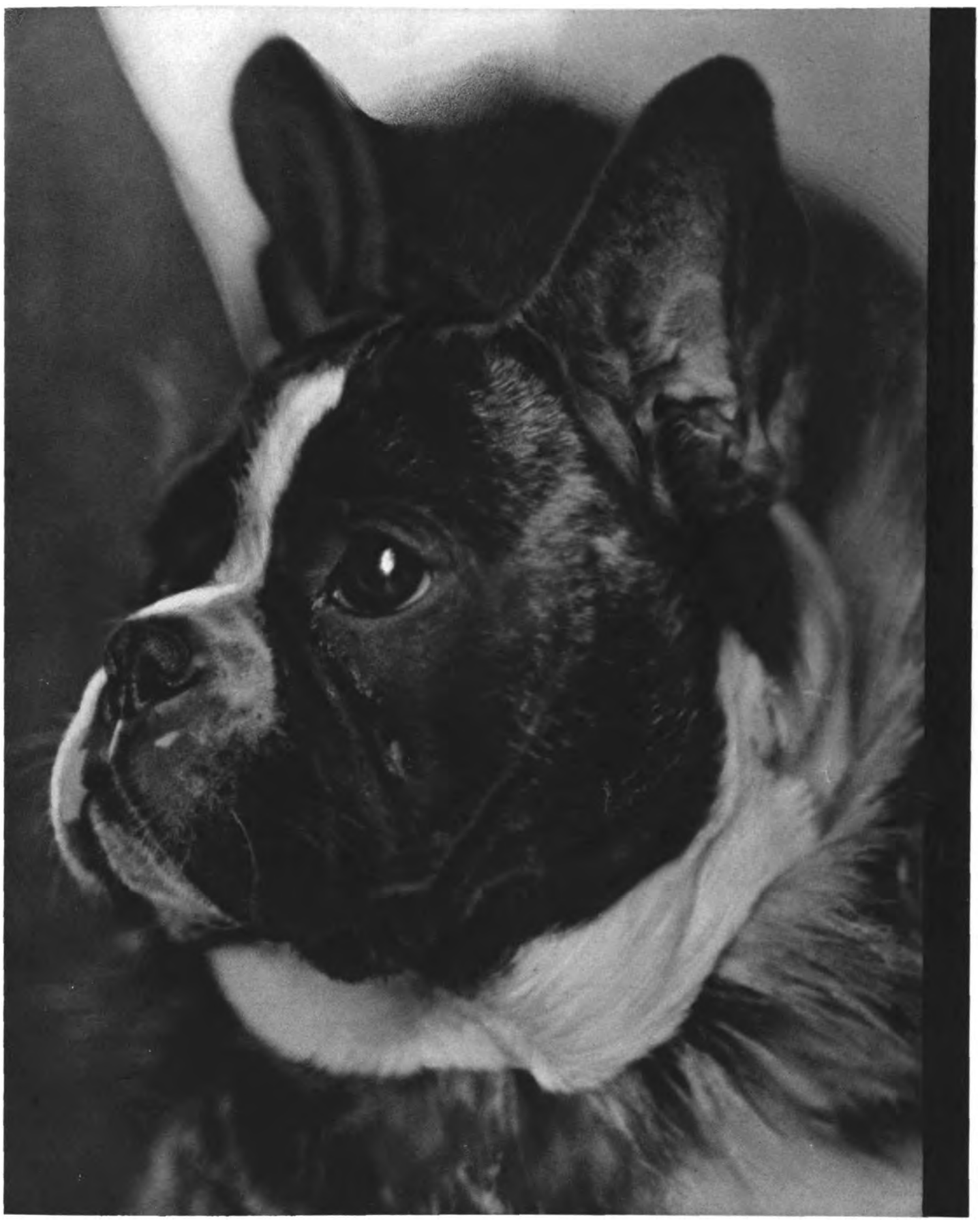
„Mein Stirnhaar gefällt ihr auch nicht", fuhr Else mit kurzem Auflachen fort.

„Glaubst du nicht selbst, daß du mit deiner freien reinen Stirn noch hübscher wärst?"

Er sagte das so schnell, daß sie erkannte, er habe es schon früher gedacht.

Sie lachte noch mehr. Die Zähne waren tadellos.

Digitized by Google



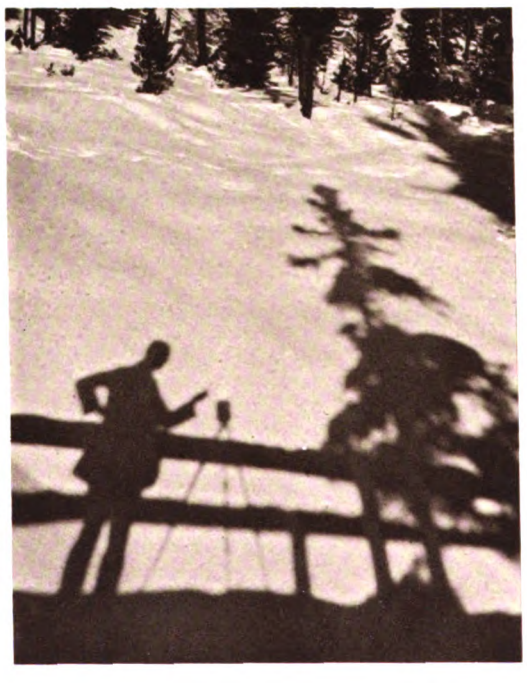
BOBBY

PHOTOSTUDIE VON
E. BIEBER, BERLIN

Digitized by Google

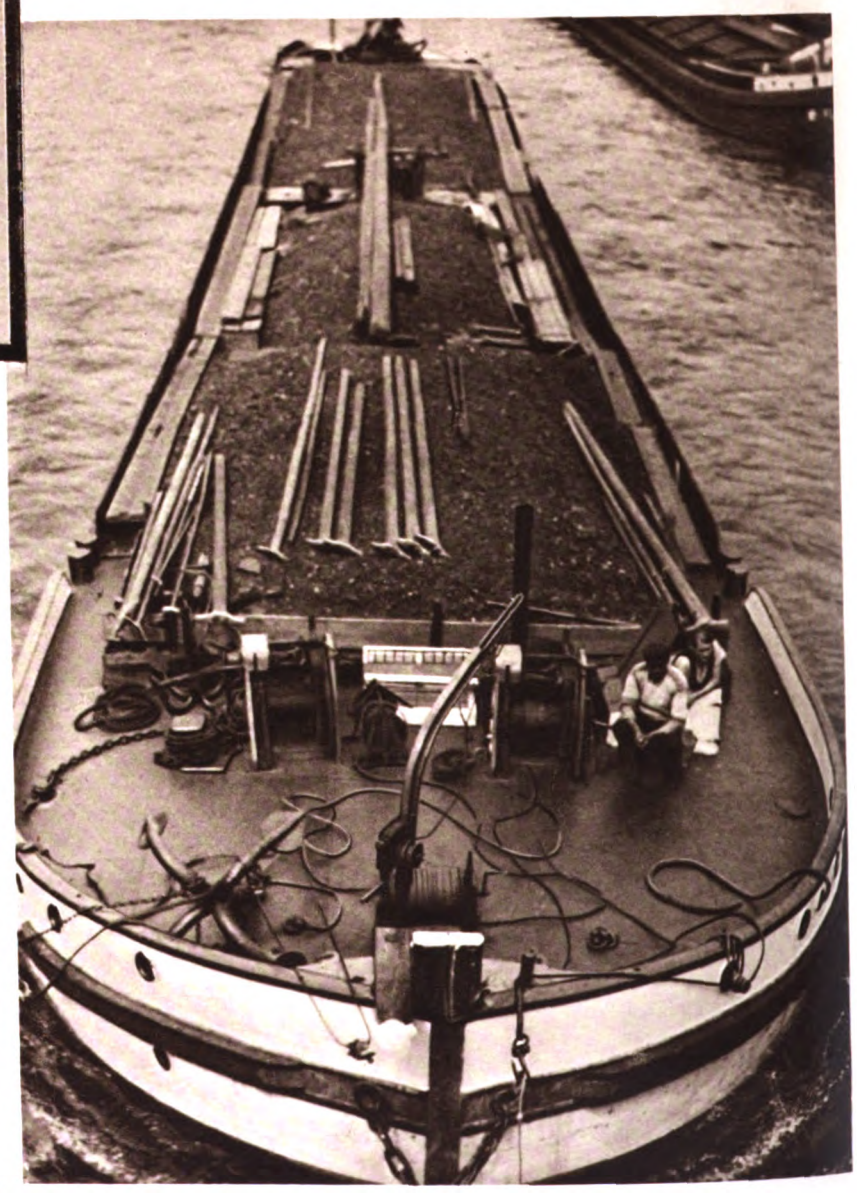
NEUE „GESICHTSPUNKTE" DER KAMERA

Schatten im Licht: Bei der Arbeit an einer Untergrundbahnsäule.
(Phot. Erich Comeriner)



Ein Photoscherz: Selbstbildnis als Schatten im Schnee.
(Phot. Paul Wagner.)

Im Hafenwasser.
(Phot. Erich Comeriner.)



Der Schleppkahn.
(Phot. Erich Comeriner.)

Digitized by Google

„Ich habe eine dreieckige Katzenfratze. Die unterstreiche ich. Man soll seine Individualität markieren. Außerdem ist es pikant. So trägt es noch niemand wie ich."

Er antwortete nicht. Sie drehte den Kopf und sah das Kind an. Ihr Gesicht veränderte sich, wurde zärtlich, stolz. Es war eine dunkle Wärme wie von der tiefen Quelle ihres Blutes in der Stimme:

„Sie ist entzückend."

„Sie gleicht dir."

Sie lächelten einander zu.

„Aber wir müssen doch bald aufhören, sie ‚sie' zu nennen", begann Nils neuerdings.

Sie nahm es jetzt heiter:

„Wir haben ihr doch drei Namen zugedacht: Camilla nach meiner Mutter, Mette nach meiner Schwester und Cecilie nach deiner Mutter. Sollen wir darum würfeln? Her mit den Würfeln, Nils! Haben wir keine? In einem so wohlgeordneten Haus? Die hat deine Mutter uns mitzugeben vergessen."

Er wurde plötzlich ernst.

„Warum magst du Mutter nicht? Sag es doch geradeheraus."

Else dachte nach.

„Ich weiß gar nicht, ob ich sie nicht mag. Stürbe sie, würde ich sie vielleicht vermissen. Was ich nicht mag, ist, daß wir ihr immerzu danken müssen."

„Du tust es ja gar nicht."

Abermals kam es so schnell, daß sie fühlte, er habe die Antwort bereit gehabt. Das machte sie kampflustig.

„Nein. Mit Willen nicht. Ich hasse es, jemandem etwas zu schulden. Ich danke nicht jedesmal, weil ich weiß, sie wartet darauf."

„Niemals tust du es", erwiderte er schnell.

„O ja. Mitunter schon. Wenn ich sehr freundlich gestimmt bin. Wenn sie mich nicht irritiert mit dieser ekligen Aufopferung. Dir geht es ebenso."

Nils lächelte entschuldigend, sah sie aber nicht an.

„Ich meine, wir haben ihr viel zu danken, Else. Ohne ihr Zutun hätten wir kein Hauswesen gründen können."

Sie hatte sich aufgerichtet und sah ihn an. In einem Nu war sie aufgesprungen und nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände.

„Du bist süß. Ich habe es nicht richtig verstanden, aber es ist wahr, was du sagst. Du hast recht."

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Es kamen Tränen in ihre Augen, aber sie versuchte zu lächeln.

„Übrigens verdienst du eine Ohrfeige für dein ‚Hauswesengründen'. Ach, wie ich diese Vollkommenheit mitunter satt habe! Alles ist hier — außer den Würfeln also. Manchmal kommt mir die Lust, irgend etwas aus dem Fenster zu werfen, bloß um zu entbehren, verstehst du? Nein, das verstehst du nicht.

Du solltest Mettes und mein Atelier gesehen haben. Nein, nicht dieses. Das erste. Es war eine kleine Bude oben in Montmartre. Zwei Feldbetten, zwei Staffeleien. Eine Kiste als Tisch, auf den Koffern saßen wir; zwei Tassen und ein Kaffeekessel waren die ganze Aussteuer. Aber nach Paris wollten wir, weißt du. Und es ging. Alle Tage Mittagmahl? Weitentfernt! Zweimal wöchentlich. Als aber Mette herausfand, wenn wir beide nicht an denselben Tagen mittagmahlten, würden es dadurch vier Mahlzeiten in der Woche, da lachten wir so, daß wir davon allein satt geworden zu sein glaubten.

Und wir schufteten und rackerten. Die Kameraden, die zu uns kamen, waren ebenso arm. Borisewsky drehte buchstäblich seine Jacke um, wenn er ging; an Wochentagen trug er das Futter heraus, um sie zu schonen. Ja, es ist wahr."

Sie hatte wieder sehr blanke Augen bekommen und ging auf und ab, rasch und heftig. Er sah verliebt auf ihre schlanke Gestalt.

„Daß du mir nie davon erzählt hast, Else. Nicht so."

Sie blieb stehen.

„Ich dachte, du würdest es nicht verstehen. Es hieß auch förmlich Mette und mich ausliefern. Wir hatten es fein, da, wo du uns besuchtest, weißt du noch? Es war eine wunderliche Mischung, die Bande, die dich das erstemal mitbrachte. Daß du dich nicht eher in Mette verliebtest? Die meisten waren von ihr bezaubert, obwohl ich hübscher bin. Aber Mette hat das Talent."

Sie blickte hinauf nach dem Gemälde über dem Sofa — Grau, Silber und Perlen. Die Seine, Pont-Neuf, die abgeschnittenen Türme von Notre-Dame. Und dort am Kai die mennigrote Prahme; klar, sauber, mit Empfindung gemacht.

„Und Mette ist viel besser. Mette ist —"

Sie fand die Worte nicht, brach plötzlich in Tränen aus und wandte sich ab.

Er war gleich bei ihr und zog sie an sich.

„Was ist das, Liebste?" fragte er unruhig. Ausbrüche wie diese kamen bei Else nicht vor.

„Ich denke —" Sie legte den Kopf hilflos auf seine Schulter. „Es ist so traurig, an Klein Mette zu denken, so allein da unten —"

„Du sagtest ja, eine Freundin sollte bei ihr wohnen?"

Sie blickte auf, hinüber nach dem Kinde, das er auf einen Stuhl gesetzt hatte, und das nun unverwandt auf die Mutter starrte, die weinen konnte, akkurat wie es selber.

Da lachte Else.

„Es war gelogen. Damit du und deine Mutter uns nicht für Vagabunden halten solltet. Die Wahrheit muß mitunter wahrscheinlich gemacht werden, für einzelne. Und nun habe ich es euch und Franz so oft erzählt, daß es mich zuletzt selbst beruhigt hat."

„Ja, aber warum kann Mette das nicht ordnen?" fragte Nils. Starke Röte schlug über Elses Hals und in ihr Gesicht.

„Nein, sie kann eben nicht", sagte sie kurz. Gleich darauf fügte sie hinzu: „Sie kann dann nicht so leben, wie sie will, sagt sie, so billig sie will, weißt du!"

Plötzlich kam ein Laut von dem Kinde, kein Wohllaut just, aber einer, der nicht mißzuverstehen oder zu überhören war.

Das kleine Gesicht wurde hochrot.

„Nimm sie", sagte Nils rasch und machte eine Grimasse.

Else lachte und nahm das Kind, zärtlich.

„Männer ihr! Wenn das Weib lästig wird — fort mit ihm!"

Sie ging der Tür zu, wandte sich aber nochmals.

„Du glaubst nicht, wie ich mich freue, sie Mette zu zeigen! Du hörst ja selbst, wie sie in allen Briefen fragt und alles wissen will!"

Es kam ihm eine Idee. Er strahlte, er fand sie gut, von jeder Seite geglückt.

„So nennen wir sie Mette", sagte er. Mutter wird es lieber sein, als wenn wir sie nach Elses Mutter nennen, dachte er.

„Dank!" antwortete Else. „Würde sie bloß wie Mette!" Sie nickte nach dem Tisch hinüber, wo das Amateurbild eines jungen Mädchens einer Blumenvase zugekehrt stand, und ging rasch hinaus.

So kam das Kind zu dem Namen Mette. Weil es weder Camilla noch Cecilie heißen konnte. Es geht oft so.

*

Die Entreeglocke klingelte mit tiefer Stimme: Bommelommelon. Nils freute sich des Klanges, seit er Kind war; es bedeutete Abwechslung, es kam jemand. Nils hatte nie Feinde gehabt, der einzige war Marius Iversen, und der trat nur in der Schule auf. Hierher kamen nur angenehme Menschen.

So hatte die Glocke geschellt, als Vater ein Knabe, wohl auch, als Großvater klein gewesen war. Er dachte plötzlich daran. Sie saß an der Innenseite der Mauer und lärmte durch zwei Stockwerke, wenn jemand den Handgriff der Eisenstange zog, die zwischen kleinen Bügeln die Hauswand entlanglief.

Nils lächelte. Er wußte, wer um diese Zeit so heftig zu klingeln pflegte.

Karoline erschien in der Tür.

„Herr Benning fragt, ob —"

„Nein, fragt gar nicht, Karoline", sagte Franz Benning direkt hinter ihr. „Ja, übrigens fragt er doch, ob hier eine Tasse Kaffee zu kriegen ist. Habe heute im Hotel Mittag gegessen und bin heraufgesprungen. Hab' einen Job für dich."

Er legte den Strohhut auf den Tisch und warf sich in den Ohrenlehnstuhl gegenüber dem, in dem Nils saß, fuhr aber sofort in die Höhe und begann mit raschen Bewegungen auf und ab zu gehen, setzte sich wieder und zündete eine Zigarette an.

Er war mager und lang, von brauner Haut, mit dunkelblauen Augen hinter starkem Kneifer, glänzend schwarzem Haar, seitwärts geteilt mit einem Büschel schräg in die Stirn hinab, gebogener Nase, nervösem Mund mit schwarzem Schnurrbärtchen.

„Wollen wir zwei zu halbpart Jensruds Haus kaufen samt der aufgelassenen Säge? Die Eisenbahn m u ß sie kaufen, sobald das Nebengleis zur Brücke gelegt wird."

Es blaffte eine Hoffnung in Nils Rabens Augen; sie erlosch rasch.

„Ich kann kein Geld schaffen. Verlockend ist es ja, aber... Das alles hier hat gekostet, siehst du: der Hausstand und das Kleine und —"

„Kannst du dir nicht für dieses Halbjahr ausleihen? Von deiner Mutter?"

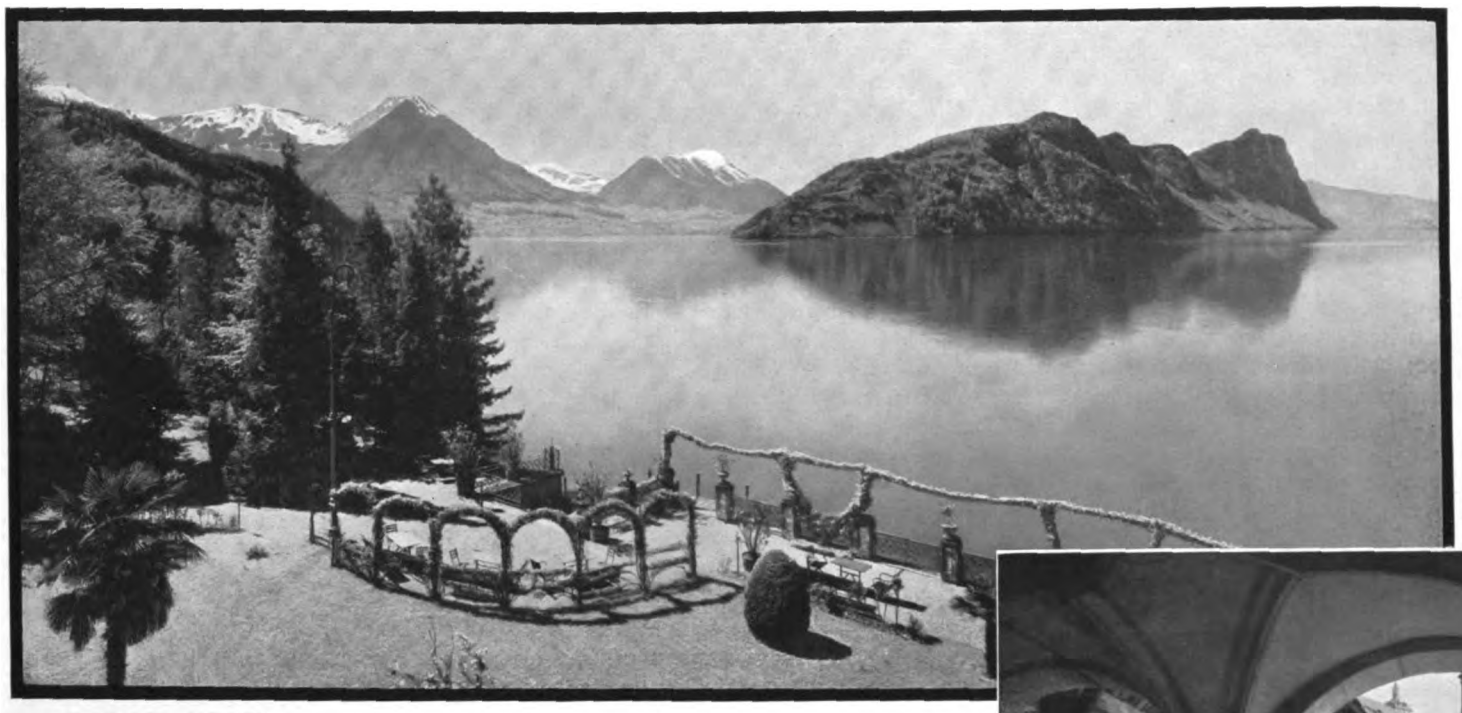
„Von Mutter? Nein!" erwiderte Nils schnell und ein wenig scheu. Es zwang ihn, an das Bankbuch zu denken, das er im eisernen Schrank seines Kontors aufbewahrt hielt. Er dachte nicht gern daran. Es lag dort und peinigte ihn mit allem seinem „Herausgenommen" vor der Hochzeit. Mutter hätte so viel Takt haben können, es nun selbst zu sich zu nehmen. Vielleicht wollte sie, daß er sähe, wo sie ihre Kronen geopfert hatte. Was übrig war, reichte wohl bloß für das letzte Notwendige; es ging ja immer eine Krankheit voran, die konnte Jahre dauern.

Er wurde rot, erschreckt von seinen eigenen Gedanken.

„Na! Du denkst ja selbst daran, sehe ich", fuhr Franz Benning fort. „Selbst wenn es zur Enteignung käme, müßten wir unbedingt jeder einige tausend verdienen. Und auch ohne die Eisenbahn — je länger die Gründe liegen, desto wertvoller werden sie. Die Stadt m u ß sie einmal haben. Ebenjetzt braucht Jensrud Bargeld, wir kriegen es für einen Spottpreis. Und vor Neujahr m u ß die Eisenbahn die Sache geordnet haben; du kennst ja selbst die Übereinkunft und die Bewilligung. Wir machen es durch einen Makler in Oslo. Es ist nicht nötig, daß die Stadt zu klatschen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google



Der Vierwaldstätter See bei Vitznau. Blick gegen Buochser Horn (1809 m), Stanser Horn (1901 m) und den in den See ragenden Bürgenstock.

Ein Winkel aus dem Mittelalter: An der Spreuerbrücke in Luzern. (Phot. Albert Steiner, St. Moritz.)

DER Vierwaldstätter See

EIN GLANZPUNKT DER SCHWEIZER LANDSCHAFT

VON ERNST ZAHN, MEGGEN

Nun hat es am See wieder geblüht, und er war wie das blaue Auge eines jungen Mädchens, dessen Stirn ein Kranz von Maienblumen umwindet. Blumen umspielen lieblich und windbewegt ein Gesicht, und ihre Bewegung zeigt erst ganz die Ruhe und Tiefe des Augenblaus.

Eine Welt hat geblüht, nicht nur der See, aber nichts in der Welt glich seiner Schönheit. Strenge, zornige Männerzüge gewinnen einen Ausdruck bezwingender Freundlichkeit, wenn ein seltenes Lächeln sie erhellt. Aus einem ähnlichen Grunde liegt über dem Frühling, dem Lächeln des Sees der vier Lande ein fremder Zauber.

Wer im Lenz auf einen der vielen Berge, die im See sich spiegeln, etwa den Pilatus, den Rigi, Seelisberg oder Axenstein tritt, wird es erleben: Die Uferwiesen schäumen von Blüten. Am Wasserrande beginnt es, Baum an Baum, Kirschblüte zuerst, noch zart, noch vereinzelt, dann Aufbrechen der Birnbäume, silbern, wie sonnedurchsponnene Wolle, zuletzt der Apfelblust, von einem unendlich zarten Rosa überhaucht. Als runde Nebelballen erscheinen, von oben geschaut, die Bäume, in alle Täler hinein, an alle Lehnen gestreut. Tag um Tag schwillt das Blühen höher in die Wintergebiete hinauf. In unserer hastvollen, kampfsüchtigen, kampfpflichtigen Zeit fehlt die Ruhe, die Gewalt des Knospenaufbrechens zu gewahren. Wir haben verlernt, das Wesen der Freude zu erfassen. Blühen aber ist Freude, wie Erkenntnis irgendeines noch so kleinen Glücks inmitten des grauen Alltags Freude ist.

In Küßnacht, im Lande Schwyz, stößt ein Dampfboot vom Ufer. Am Fuß des Rigibergs liegt der Ort. Still und schlicht ist hier der See. Die Ortschaft zeigt ein paar alte, sehenswerte Häuser. Einer der Gasthöfe hat eine Stube, in der noch die Abgesandten der alten Eidgenossenschaft getagt, eine andere, in der Goethe gerastet. Auf einem Hügel liegen, in der Neuzeit erst wieder ausgegraben, die Ruinen der Geßlerburg. Unfern die Hohle Gasse, in der der Sage nach Tell den Vogt und Burgherrn, den Tyrannen, gefällt. Alte Zeit, Vergangenheit steigt mit aufs Boot. Noch an anderen Stellen des Sees hat sie Stimme und Macht. Aber nach wenigen Raddrehungen des Dampfbootes gleitet es bereits in die Gegenwart hinein. Schon liegt drüben das erste Strandbad, eines der vielen, die jetzt an allen Wassern sich auftun. Und bald, Gut an Gut, prangt Landhaus neben Landhaus, Zuflucht der Menschen, der Städter der Gegenwart, die aus Tollheit und Taumel der Arbeit, aus Lärm der Maschinen, aus Angst der Pflichten in die Stille flüchten, instinktiv jenes Urland suchend, das ihre Seele noch kannte, da sie Kinder und arglos waren. Dörflein läuten aus lauschigen Winkeln, zur Linken Greppen, versteckt in Obstbäumen, gegenüber Merlischachen. Am Abend singt ein Kirchlein dem anderen seeüber den Segen zu. Aber schon Meggen, Nachbarort von

An See und Berg: Panorama von Luzern vom Gütsch aus. (Phot. Wehrli-Verlag, Kilchberg.)

Digitized by Google

BADELEBEN IN DER SCHWEIZ: IM STRANDBAD VON LUZERN

AQUARELL VON RUDOLF LIPUS

Digitized by Google

Wo die Gotthardbahn den Vierwaldstätter See verläßt: Flüelen am Urner See. (Phot. J. Gaberell, Thalwil.)

Merlischachen, lang und undorfhaft sich streckend, eine vorbildlich schöne Straße säumend, hat den Charakter einer Vorstadt, eines Villenviertels von Luzern.

Das Boot rudert westwärts. Zur Linken streckt eine waldbewachsene, noch wenig bebaute Landnase vorwitzig breiterem Wasser sich zu, zur Rechten prangen Gärten, halten Tannen ernst und dunkel Wacht, löst eine Weide ihr Blätterhaar, läßt es ins Wasser rieseln und gibt es der Welle zum Spiel. Gelbes Schilf, in dem Vögel nisten, steht goldfarben wider das Blau der Flut. Die Landzunge bildet die unterste Stufe der wundersamen Treppe von Bergen, die den Vierländersee säumt. Hinter ihr steigt es gen Himmel, die waldigen Höhen über Buochs und Beckenried und die Vorhügel der Rigikette. Eine Stufe höher Schwalmis, Brisen und die beiden Bauen und ganz hinten, letzte Schwelle zum Atherblau, das seltsame Scheerhorn, die Urner und Glarner Berge, Theaterkulissen. Der See der vier Lande spielt wie kein anderer das ewige Schauspiel der Natur, spielt es als köstliches, herzenerwärmendes Lustspiel im Mai, als prangendes Schaustück mit Sonnenfeuern auf allen Höhen, mit Firnglanz vom Titlis, vom Urirotstock, von den Riesen des Berner Oberlandes her, mit wilden Gewittern aus dem Wetterloch Flüelen im Sommer, mit roten Wäldern und leise fallendem Laub, mit feinen Lichtern um messerscharfkantige Gebirgsgrenzen im Herbst und mit nächtlichen Nebeln und heulenden Nordstürmen im Winter. Alles, was das Wunderland der Schweiz zu zeigen vermag, zeigt dieser See. Vielleicht schlägt in ihm die Seele der kleinen Heimat. Er ist nicht ein Wasser wie alle anderen, in hergebrachter Form zahm sich zwischen seine Ufer streckend. Wie von einem Sprengschuß auseinandergerissen, greift sein Becken in immer neue Täler hinein.

Dem Küßnachter See gegenüber tut sich der von Alpnach auf. Die Steilwände des Bürgenstocks, die grünen Hügel von Kastanienbaum und Horw, das Seebecken von Hergiswil und der sandige Strand von Stansstad leiten hinüber. Eine wundersame, kleine Uferstraße, an Berühmtheit weit hinter der Schwester, der am Urner See hinführenden Axenstraße, zurückstehend, führt über Kehrsitendorf nach Stansstad, der Tür zum alten Stans mit seinem herrlichen Dorfplatz, und zum Tal von Engelberg. Das Wahrzeichen des jenseitigen Ufers aber ist der Pilatus, der Wetter- und Sagenberg, zu dem von Alpnachstad, dem Endort des gleichnamigen Sees, die steile, prachtvolle Bahn emporführt.

Ein Buch würde aus der kurzen Schilderung, sollte von der Rundsicht berichtet werden, die von den Zinnen der Berge rund um den See sich entschleiert. Rigi und Pilatus, Stanser Horn und Bürgenstock, Seelisberg und Axenstein, selbst kleinere Höhen über Luzern, wie Dietschiberg, Sonnenberg und Gütsch, alle mit Bahnen leicht erreichbar, geben den Gästen den Blick frei in fast alle Gauen bis an die deutschen und welschen Grenzen über Felder und Wälder und hundert Seen.

Über Stans steht das steile Stanser Horn und äugt hinüber nach dem hinter den Pilatus sich schmiegenden Alpnacher Becken, dem weitab vom Hauptsee geworfenen, das wohl ein wenig vergessen wäre, führten nicht zwei eiserne Fremdenstraßen, die Bahnen nach Engelberg und dem Brünig, Stille brechend, von seinen Ufern ab.

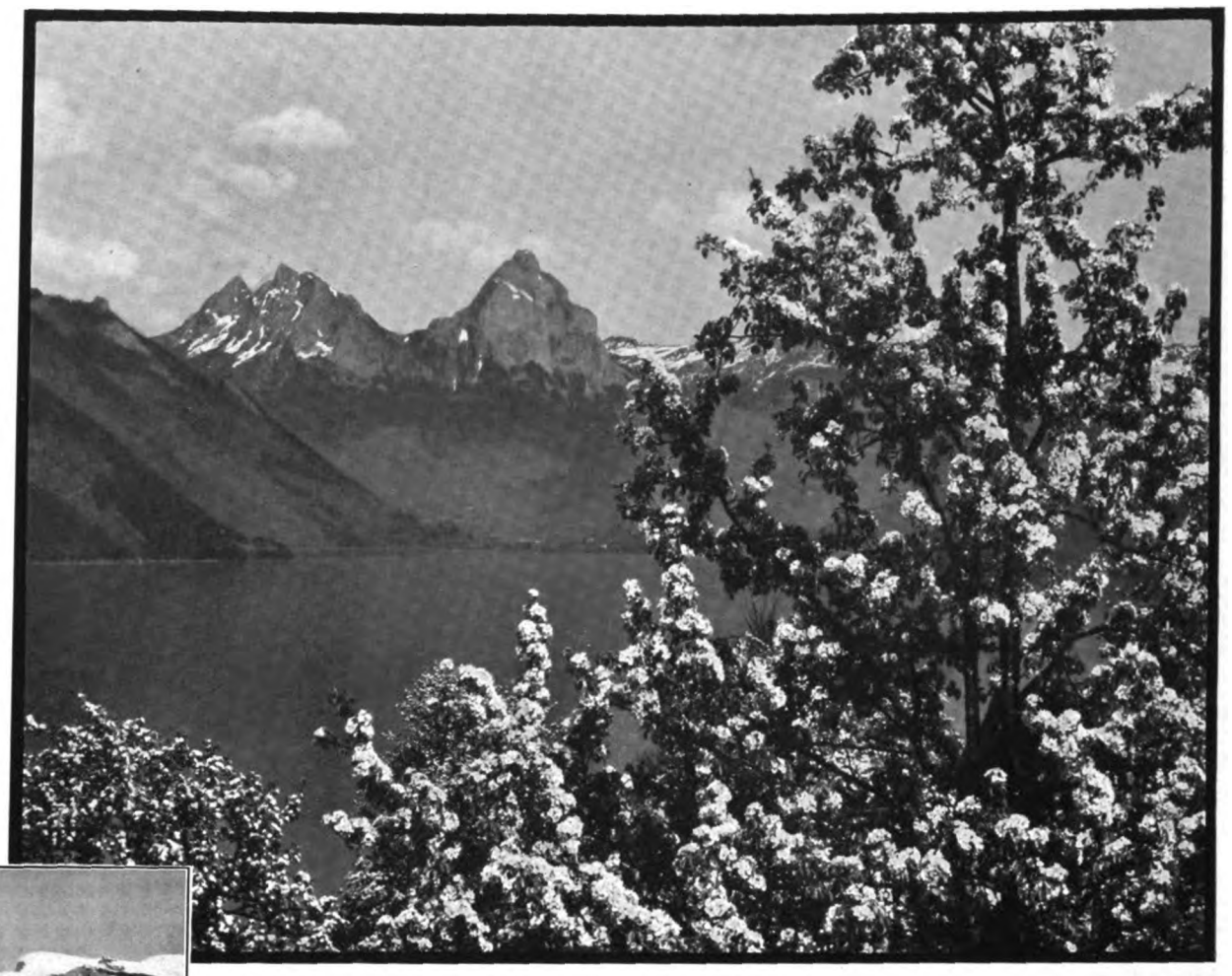
Dem Schweigen der Seen von Küßnacht und Alpnach ist noch vergleichbar die Seezunge von Ennetbürgen, die sich hinter dem Bürgenstock versteckt und das stattliche Dorf Buochs zum Schlüssel hat. Was sonst Vierwaldstätter See ist, ist pochendes, lautes, freudesuchendes Leben. Da liegen die Kurorte Hertenstein, Weggis und Vitznau am Hauptteil des Sees, dem Rigiberg zu Füßen, mit städtischen Gesten in blühendem Gartenland. Selt-

Auf luftiger Höhe: Rigi-Kaltbad, gegen Vierwaldstätter See und die Alpen gesehen. (Phot. J. Gaberell.)

Digitized by Google

samer Gegensatz dazu das düstere, waldige, schroffe Ufer des Bürgen, in dessen tannendunkle Wand leider auch schon einer jener Steinbrüche eine häßlich graue Wunde gerissen, die geschäftstüchtige Neuzeit der Romantik des Einst schlägt. Unfern davon liegt ein zweites Rütli, unbekannt den Fremden, schwer zugänglich, da von keinem Dampfboot besucht, Matt, eine stille Wiese am Waldhang, ein Wirtshaus ohne elektrisches Licht und Fernsprecher, ein Märchen noch aus einer Zeit des Sichzeitlassens.

Von Vitznau klettert die älteste Bergbahn der Schweiz zum Rigi-Kulm hinauf, ein Helfer und Locker für Tausende, die, aus aller Herren Ländern kommend, sich sanft und steil vom Seeufer zum aussichtsreichen Gipfel tragen lassen wollen. Vitznau gegenüber träumt das stille Buochs in den Tag, ein weiteres Tor zu Stans. Am gleichen Ufer kauert Beckenried im Schatten der Bauen. Ein uralter



Frühling am Vierwaldstätter See: Blick gegen Brunnen. Im Hintergrund der Kleine (1815 m) und der Große Mythen (1903 m). (Phot. Wehrli-Verlag.)

Das Ziel einer beliebten Hochtour von Engelberg aus: Der Titlis (3239 m). (Phot. Franz Schneider.)

Nußbaum auf dem Dorfplatz raunt Sagen aus ferner Zeit, vielleicht jetzt auch die Kunde von einer vor einigen Jahren verstorbenen edlen Frau, der Dichterin Isabelle Kaiser, der dieser Baum Kamerad und Liedspender war. —

Ein harter Schlag von Männern haust da noch immer rings um den See. Sie brauchen der Urkunden nicht. Wer sie sieht, weiß, daß so die alten Eidgenossen bedächtig und schwer zum Rütli stiegen, um den ersten Bund zu beschwören, die Mannen von Uri, Schwyz und Unterwalden. So gingen sie im Wirtshaus zur Treib ein und aus, das heute noch ein Staunen der fremden Gäste und Dampf-

Bergkuppen über Nebel: Blick vom Pilatus-Kulm auf die Glarner Alpen. (Phot. Franz Schneider.)

bootsinsassen bildet. Freilich, die Neuzeit hat dicht daneben den Bahnhof der Seelisbergbahn gestellt, die Auffahrt zum Seelisberg mit seinem blauen See in grüner Mulde und seiner schönen Straße nach Emmetten, dem stattlichen Dorf, und hinunter wiederum nach Beckenried. Aber die aufrechten, langsamen, hartköpfigen Männer hausen auch zu Gersau noch, das der Treib gegenüberliegt. Hier fanden sich in alter Zeit die Fecker, die fahrenden Leute aller Länder, zu einer Kilbi, einer Art festlicher Landsgemeinde, zusammen.

(Schluß auf Seite 609.)

Eine scharfkantige Alpensilhouette: Panorama von Rigi-Kulm gegen die Rigi-Scheidegg. (Phot. F. Schneider.)

Digitized by Google

Linden-Verlag, München.

DER LEBENSBAUM

STEINZEICHNUNG VON ALFRED KUBIN

Digitized by Google

Der Angeklagte hat das Wort...

VON CARL WEHNER

Hoher Gerichtshof!

Man hat mein Schweigen während der dreitägigen Verhandlung übel ausgedeutet; die Presse hat heftige Angriffe gegen mich gerichtet. Auch der Herr Staatsanwalt hielt es in seiner großen Anklagerede für notwendig, mir meine „Verstocktheit", mein „taktisches Schweigen", wie er es an einer Stelle nannte, als besonders erschwerendes Moment aufzubürden.

Hoher Gerichtshof!

Die Stunden, die ich auf der Anklagebank durchlebte, waren für mich eine endlose Zermürbung. Ich war diesem Ansturm von Verdachten und Anklagen nach den Strapazen meiner unglücklich verlaufenen Expedition nicht mehr gewachsen. Ich erlebte keine Stunden der „seelischen Läuterung", keine Stunden des „Zurückfindens zu meinem Selbst", wie mich der Herr Offizialverteidiger zu trösten versuchte. Denn dieses Selbst hat niemals, ich betone das, niemals überhaupt in der Form bestanden, wie es der Herr Verteidiger sah. Ich bin ein Mensch wie jeder andere, in der wechselnden Betonung oder Tonlosigkeit des Willens meinen Mitmenschen gleich, denselben körperlichen und geistigen Gesetzen wie sie unterworfen. Ich bedarf einer seelischen Läuterung nicht. Ich stehe zu meiner Tat und würde sie in der gleichen Situation fraglos ein zweites Mal in der gleichen Form begehen. Und dennoch bezeichne ich mich als unschuldig — jawohl, als unschuldig im vollen Umfang der Anklage. Dem vom Gericht bestellten Psychiater, dessen günstiges Urteil Sie hörten, bin ich Dank schuldig, daß er mich vor unnötiger Ausgabe meiner Kräfte warnte. Ihm verdanke ich es, wenn ich jetzt, in meinem Schlußwort als Angeklagter, meine Unschuld nicht nur beteuern, sondern auch beweisen kann.

Hoher Gerichtshof!

Ich werde so weit ausholen, wie es zum Verständnis meiner Tat und ihrer Umstände erforderlich ist, und bitte, mich nicht zu unterbrechen, damit ich den Faden abzuwickeln vermag, den ich jetzt noch unverwirrt im Kopfe trage.

Am 15. Mai 1928 erreichten wir, mein Freund und Studiengenosse Axel Denner, ich und mein Neufundländer Floyd, programmmäßig Alexandrien. Schon am nächsten Tage überreichten wir Herrn Dr. Bowling-Pascha, dem Kustos des Ägyptischen Museums, unsere Empfehlungsschreiben. Seinem Anraten gemäß begaben wir uns nach dem kleinen Orte Kafr-el-Dewar in Unterägypten, um uns dort in mehrwöchigem Aufenthalt zu akklimatisieren und ungestört die Vorbereitungen zu unserem Aufbruch in die Libysche Wüste zu treffen.

Wir hatten die Jahreszeit schlecht gewählt, als unsere Karawane, elf Gewehre stark, Mitte Juni in die Mariut, den zunächst liegenden Teil der Libyschen Wüste, aufbrach. Heute weiß ich es: man kann nicht im Hochsommer, bei bis zu 40 Grad Hitze, durch nordafrikanisches Steppen- und Wüstengebiet marschieren. Aber wir waren leider in unserem Forschereifer anmaßend genug, das bessere Wissen der anderen in den Wind zu schlagen. Ohne die Ratschläge des Herrn Dr. Bowling-Pascha wäre es um unsere Forschungsreise schnell geschehen gewesen. Aber glücklicherweise steckten die fundierten Vernunftsgründe Herrn Dr. Bowling-Paschas uns wenigstens insoweit an, als wir zu unseren Heginen, das heißt Reitkamelen, noch eine große Anzahl Lastkamele mit den erforderlichen eisernen Wasserkisten und Ziegenschläuchen mitführten. Ja, wir waren bald Herrn Dr. Bowling-Pascha zutiefst dankbar, daß er uns eingeschärft hatte, im Sande der Wüste Lebensmittel- und Wasserdepots zu errichten und sie mit aufgesteckten Markierungszeichen zu versehen. Wie oft klang uns in den Nächten der Wüste das Fellachenliedchen in den Ohren, das die unterägyptischen Bauern jedesmal anstimmten, wenn sie von unserem Vorsatz hörten, bei dieser Jahreszeit in die Mariut zu ziehen:

Mariut? Eine Hölle ist's,
wohin der Ungläubige verbannt.
Bei Allah, ich möchte nicht in der Mariut leben,
wo es keinen Gott gibt und nicht Mohammed, den Propheten!

Die ersten Tagemärsche ging alles gut. Wir hatten uns als Ziel gesteckt, südlich und südwestlich des Natruntals, in dem die koptischen Brüderklöster stehen, nach den Spuren vorchristlicher Vergangenheit zu spähen und notfalls ins Hinterland der Barca durchzubrechen, in die Region der „grünen Berge", wo die sagenumwobenen alten Christenstädte noch der Aufspürung harren.

Gluthitze und die ungewohnte körperliche Daueranstrengung warfen uns am zehnten Tage unserer Landodyssee in die Mauern der Koptensiedlung Der Abu Makar, an dem Südauslauf der Salinenwirtschaft des Wadi Natrun gelegen. Aber die Priester waren rückhältig wie Nonnen, die dem Wandersmann eilends und mit abgeblendetem Blick den erbetenen Trunk reichen, und schickten uns das Wasser zu dem süßen Senussitee und dem duftenden Nana an den Festungswall, an den sie unser Zeltlager verwiesen hatten. Ich brannte vor Begierde, weiterzukommen, die bisherige Ergebnislosigkeit des Zuges wettzumachen und nach der Oase Baharije vorzustoßen, um von dort nach Kufra weit im Süden der Barca zu gelangen. Allein, ein Wesenszug Axels machte mein Drängen zunichte, ein Wesenszug, der in unsere gemeinsame Studienzeit oftmals unliebsame Mißklänge getragen hatte: sein Leichtsinn, seine Rücksichtslosigkeit. Axel hatte sich in eine Beduinin verliebt, eine Tochter des Ulad-Ali-Stammes, deren Vater vom Natruntal aus Salz in die Oasen verfrachtete. Er belagerte förmlich das Zelt des Schechs, ihres Vaters, unseren Dolmetscher mit den unwahrscheinlichsten Angeboten zu ihm entsendend. Mohammedaner wolle er werden, schmeichelte er des Schechs religiösem Gefühl. Ständig waren wertvolle Gastgeschenke auf der Wanderung zu ihr oder ihrem Vater. Erst geraume Zeit später allerdings erfuhr ich, daß er dem Schech zum Weiterzug seiner Karawane sieben unserer Wasserkisten überantwortet hatte. Sie seien ja doch leer gewesen, und wir hätten sie im Koptenkloster wegen des dortigen Wasserüberflusses keineswegs benötigt, lautete seine bezeichnende Ausflucht. Schließlich hatte ich als Expeditionsleiter eine bedeutsame Auseinandersetzung mit ihm. Seinen Trotz brach ich durch ein Machtwort. Abermals nahmen wir unseren Marsch auf, und beim Niederlegen von Proviant bemerkte ich auch das Fehlen der sieben Wassertanks, von denen ich zuvor sprach. Wäre ich nicht so maßlos erschrocken, ich hätte die vermeintliche Unbedachtheit als Mangel an sozialem Sinn und als Unkameradschaftlichkeit erkannt. Ich hätte sein Verhalten als expeditionsgefährdend mit dem Ausschluß von der Weiterteilnahme an unserem Zuge ahnden müssen. Daß ich es nicht tat, daß ich ihm verzieh, rächte sich an mir und, in der grauenvollsten Weise, an ihm selbst!

In der Ulad-Ali-Wüste, die wir im Halbbogen durchstreiften, immer im Kamelsattel, eine eintönige Wanderung, fanden sich nirgends mehr die sonst vorkommenden fruchtbaren Längstäler an. Kahler Steinboden... später Sand... Sand... wohin wir auch trieben. Und eine scheitelrechte Sonne, die uns den Kopf nach unten bog, so daß wir beiden Europäer in den Beduinenblick verfielen wie unsere Begleiter. Die Augen ziehen sich in ihre Grotten zurück, wie Molche aus Gesteinritzen lauern; der Blick wird stechend, wenn er aufflammt unter gesenktem Stirnbogen; aber am liebsten noch suchen die Lider ihn vor den Reflexen der Wüstenglut zu verhängen und erlauben nur einen Schlitz wie bei schlecht schließenden Fenstergattern. Sonne...? Nein...! Ein kreisender, brüllender, tobender Brand, ein berstend überheizter Schiffskessel, ein vulkanisches

Digitized by Google

Kochen und Brodeln, das in die Ohren eingeht und den Gehörgang belagert, als sei Sonne ein akustischer Begriff und nicht das altgewohnte optische Spiel! In den Tagen dörrten wir aus wie Röstbrote auf schwarzen Blechen. In den Nächten raste uns eine Sinnlichkeit durchs Blut, die war wie die Peitschenschläge eines Sadisten auf einen nackten Elendskörper. Tausend Gluten schienen wir zu besitzen, die sich lohend und sehrend unserer Muskeln und Sehnen bemächtigten, lohend und sehrend das Gebein umfraßen...

Hoher Gerichtshof!

Ich muß das Bild auslöschen, denn selbst in der Rückerinnerung ergreift die Situation derart Besitz von mir, daß es mir die Gelenke nur so in Fieberschauern durchrüttelt, wenn ich von jener Zeit spreche... Am sechsten Tage unseres Zuges erspähte unser Führer fern am Horizont über dem wie eine Haarlocke gedrehten Kamm einer Sandverwehung ein Reitkamel. Es hielt unsere Richtung in einem flotten Tempo. Ein Prachttier, eine weiße Hegine! Wir wendeten dem einsamen Reiter zu, die Begegnung suchend wie er. Da schrie Axel auf. Er schrie so laut, daß wir ihn der Verrückung verfallen glaubten, einer Phantasmagorie erliegend, dem Sheitan der Beduinen ausgeliefert. Zur höchsten Eile trieb er sein Tier an und war uns bald voraus. Meine Beduinen warfen fragende Blicke auf mich, denn als die sattelfesteren Wüstenreiter hätten sie ihn leicht einzuholen vermocht. Aber ich ließ ihn gewähren. Seinen Freudengrund erkannten wir erst, als wir ihn und den fremden Reiter stellten — es war eine Frau, jene Tochter des Schechs, der im Koptenkloster unfern von uns seine Zelte aufgeschlagen hatte. Einige Tagemärsche hinter uns war sie dem Vater und der Begleitung entwichen.

Eine verteufelt ernste Angelegenheit! Ich erkannte das sofort an den Gesichtern meiner Beduinen. Aber meinem Fordern auf Zurückschicken, meinen Vernunftpredigten setzte Axel seine Trotzköpfigkeit entgegen. Als wir zur Nacht die Zelte aufschlugen, nahm er die Frau zu sich. So blieb es in der zweiten Nacht. So blieb es eine dritte Nacht. Meiner Beduinen Blicke verfinsterten sich zusehends, wurden schwarz wie Mörderhöhlen. Einmal löste sich auf dem Marsch ein Flintenschuß und ging schräg über den Sattelknauf Axels in die vordere Fettwamme seines Kamels und mußte herausoperiert werden. Abermals stellte ich Axel die Gefährlichkeit seines Abenteuers vor. Abermals hielt ich ihm ein Privatissimum über ihm längst Bekanntes: die Moralanschauungen der Beduinen, die spezifische Unduldsamkeit der Senussia-Bruderschaft, zu der ein Teil unserer Begleitmannschaft zählte, die Postulate des Islams, die ungeschriebenen Gesetze der Wüste. Ich beschwor ihn, um der Expeditionsziele willen die Frau aufzugeben. Er hörte nicht, wollte nicht hören. Die Beduinen schickten ihren Führer, um mit mir zu verhandeln. Ihre Gebärden, immer von traditioneller Gemessenheit, wurden noch bedeutungsschwerer, waren eine jede wie die feierlichste Staatshandlung. Für Axel taten unsere Begleiter schon längst keine Handreichung mehr. Blutrausch war in ihren Mienen, wenn er vorüberkam. Beim Anblick der Frau schnalzten sie bedrohlich mit der Zunge. Kein Wort sprachen sie mit ihr. Ja, als Axel einmal ein Quantum der süßen Mariutmandeln aus dem Gemeinsamkeitsvorrat forderte, weil zwei Menschen schneller mit Zehrung fertig werden als einer, brachen sie offen den Gehorsam, spien verächtlich aus und behandelten das Verlangen als ungesprochen. Und zu alledem siedete mein eigenes Blut während der Anwesenheit der Frau heißer denn je in der Nacht!

Wieder forderte mein Beduinenführer eine Unterredung mit mir. Schon sah ich nur noch blockierte Auswege vor mir. Die Entscheidung jedoch war nicht mehr mein, sie lag bei Axel, und der hatte längst entschieden. Denn das war nicht möglich: Axel mit der Frau allein in der Wüste zurückzulassen! Und den Führer hart anfahren, ihn als Ungehorsamen stäupen? Wer hätte das, wenn schon gewagt, angesichts der gegebenen Kräfteverhältnisse durchzuführen vermocht? Sie waren in der Überzahl, neun gegen zwei, denn die Frau zählte nicht auf unserer Seite. Und außerdem moralisch im Recht. Das Schicksal der Expedition war besiegelt, so oder so! Ich antwortete dem Führer, mir sei alles gleich, er möge tun, was Allah ihm eingebe, und ließ ihn stehen.

In dieser Nacht schlief ich zum erstenmal fest. Man muß mir und Axel in den Getränken ein Schlafpulver verabreicht haben, wahrscheinlich aus den gestoßenen Blättern des Hennastrauches bereitet. Als wir spät am Mittag aufschreckten und aus unseren niedrigen Militärzelten herauskrochen, war weit und breit keiner unserer Beduinen mehr zu sehen, weit und breit keines der Lastkamele mehr, und nur ein einziges Reittier stand angepflockt im Umkreise — mein eigenes! Ein lebendes Zeichen der persönlichen Wertschätzung, die ich bei meinen Beduinen genoß. Und auch die Tochter des Schechs fehlte, weggeholt im Dunkel der Nacht von der Seite des schlafenden Axel. Nur mein treuer Gefährte, Floyd, der Neufundländer, sprang freundlich schweifwedelnd aus dem Schatten meines Zeltes mir nach ins Freie.

Ich wütete und tobte wie ein Irrer, den entsicherten Revolver in der Faust. Viel hätte nicht gefehlt, und Axel wäre das Opfer meiner maßlosen Erregung, meiner unmäßigen Bitterkeit gegen ihn geworden. Alsdann aber fand ich die vielfältigsten Entschuldigungsgründe für ihn, Gründe, die ich gegen mich selber nie und nimmer hätte gelten lassen. Ich steckte die Waffe in den Gurt, reichte ihm wortlos die Hand, die er wie abbittend drückte, orientierte mich nach dem Kompaß und deutete die Richtung der Rückkehr an. Wir halfterten das Kamel auf, bepackten es mit dem einen Zelt und so vielen Gegenständen, wie mir aus dem übriggebliebenen Fonds unerläßlich erschien. An Wasser hatten wir gerade noch zwei Ziegenschläuche, beide angebrochen, doch erhoffte ich vom Auffinden der Depots eine Sicherstellung des Bedarfs. Allein der aufgewühlte Sandboden an den Stellen, wo sie vergraben liegen mußten, und das Immerwiederkehren der von meinen Beduinen in erratische Blöcke eingeritzten Simi oder Stammeszeichen belehrten mich, daß die Deserteure uns zuvorgekommen waren. Und wie zur Vollendung unseres Verderbs, verfinsterte sich am Frühnachmittag des vierten Tages der Himmel, und der heiße Chamsin brach herein, den wir bisher nur aus den Beduinenerzählungen fürchten gelernt hatten. Wir lagen zu dritt, Axel, der Hund und ich, unter der flachgestreckten Zeltbahn, die jeder von uns, der eine rechts, der andere links, mit Anstrengung der letzten Kräfte bodenwärts zerrte, damit sie der Wüstensturm nicht auf seinem Gewaltgang zum Meer entführe. Als wir weitermarschierten, lahmte das Kamel, als Reittier nicht an solche Lasten gewöhnt. Erst unmerklich und von uns kaum beachtet, dann mehr und mehr. Unsere Aussichten auf Rettung malten sich grauenvoll in gelegentlichen Skelettfunden am Wege.

Endlich mußte ich das Tier erschießen und Zelt und viele Ausrüstungsgegenstände im Sande der Wüste zurücklassen. Hoffnungslos, gebrochen, ausgeleierten Maschinen vergleichbar, stapften wir dahin, viele, viele Tage vor Augen, die ohne Wasser, ohne Zelt sein würden, den Hungerwahn und den Dursttod mit allen Sinnen vorschmeckend. Aus! sagte mein Verstand. Eine Oase! gaukelten meine delirierenden Nerven: luftzugdurchfächelte Palmenhaine, Tomatengärten, Wiesencharakter tragende Ebenen, Brunnen, Wasser, Wasser! ... Fast krochen wir. Die Sonne brüllte nicht mehr. Jetzt war sie wie schlecht verstauter Schiffsballast, beschwerte scheppernd die Eingeweide, drückte nach unten, seitlich, gegen die Spanten des Magens, katzbuckelte uns und zwang uns, wie die Urmenschen fast auf allen vieren zu gehen.

Wir sprachen schon lange nichts mehr miteinander. Woher die Worte nehmen aus dem sich mählich zur Antwort rundenden Ring der großen Frage? Wir hatten abgeschlossen, mit allem, mit dem Leben. Da stieß der Hund einen heiser-knurrigen, japsenden Laut aus. Ich glaubte, bei ihm sei es schon das Ende. Unsäglich, unsäglich langsam, als schleppe er Bleigewichte, trottete er seitlich davon, witterte zu uns zurück, trottete weiter, machte halt, scharrte, äugte zurück, scharrte wieder. Ich versuchte mich an einem Pfiff, es ging nicht mehr. Der glutheiße Atem meiner Lungen stockte an der Schwelle der aufgeplatzten Lippen, die kein O formen konnten. Mein Gehirn wollte eine Frage ballen, aber es war darin nur ein feuriges Zucken, das blitzhaft hochriß und jäh gegen die Schädeldecke schlug. Instinktiv nur noch zerrte ich Axel am Arm in die Richtung, wo der Hund scharrte.

Er kratzte immer noch mit den Pfoten den Sand auf. Jetzt begriff ich, und das Begreifen belebte mich zur Tat. Hier mußte ein Depot sein, mit Nahrungsmitteln, mit einer Wasserkiste. Wasser! Wasser! Ich wühlte mich mit dem kurzen Spaten, ihn vom Gurt reißend, in die Erde, Axel daneben. Wir krallten uns hinein in den Gesteinsboden, den eine Sandschicht wie gelbe Haarflechten bedeckte. Weg damit! Weg damit! Wir wühlten, wir krallten uns hinein und — fanden. Der kleine Wasserbehälter war auf die Hälfte seines Inhalts zusammengeschmolzen; das Wasser hatte Gelegenheit, durch die Eisenporen zu verdunsten. Axel überließ mir den ersten Trunk. Ich sättigte mich, reichlich, doch nicht übermäßig. Dann setzte er an und trank, trank in langen, durstwegschwemmenden Zügen, trank, daß ihm die Augen herausquollen, daß die Halsadern sich krampfig dick blähten, trank mit einer schier beispiellosen Gier. Der Hund stand daneben und schaute erwartungsvoll aus getrübten Lichtern zu ihm auf. Er beachtete ihn nicht, sondern trank. Das Wasser triefte zuweilen an seiner Khakikleidung herunter und verdampfte sofort über glühenden Steinchen. Der Hund kam näher und versuchte vergeblich, den einen oder anderen Tropfen im Fallen mit der Zunge zu erwischen. Er hob zaghaft die Pfote, bis sie steif gegen Axels Bein stand. Aber der merkte nichts, die Gier ließ ihn alles um sich herum vergessen. Da rief ich, nein, ich schrie aus sandzersprengten Stimmbändern: ‚Axel!‘ schrie ich, ‚der Hund!‘ Er schüttelte unwirsch den Kopf, ohne abzusetzen. ‚Axel!‘ schrie ich abermals, ‚der Hund! Gib ihm zu saufen!‘ Statt einer Antwort stieß er gehässig mit dem Fuß nach dem Tier, so daß es scheu zurückwich und sich mit den fliegenden Flanken eng an den Wüstenboden preßte. ‚Axel!‘ schrie ich zum dritten Male, meine Stimme überschlug sich grell, ‚der Hund! Menschlichkeit, Axel, Menschlichkeit!‘ Da sah ich etwas wie ein hämisches Grinsen über sein Gesicht ziehen. Und dieses Grinsen bestimmte mein Handeln. Ich riß den Revolver aus dem Gürtel und feuerte. Der Schuß muß ihn schwer verletzt haben. Er brach zusammen. Aber noch in den Knien versuchte er, sich hintenüber zu lehnen und den Wasserrest auszuschlürfen. Ich schoß ein zweites Mal besser. Dann tränkte ich den Hund.

(Schluß auf Seite 608.)

Digitized by Google

IM SONNTAGSKLEID

TEMPERAGEMÄLDE VON WILLY JÜTTNER

Digitized by Google

WEIN, WEIB UND GESANG
IN EINEM WEINGARTEN ALT-WIENS
RADIERUNG VON ERHARD AMADEUS DIER

SCHÖNE GLÄSER

AUS DER GLÄSERSAMMLUNG DER VESTE COBURG

Unter den Kunstschätzen der Coburger Veste verdienen neben der in Fachkreisen allgemein bekannten, umfangreichen Kupferstichsammlung sowie den Schutz- und Trutzwaffen ganz besonders auch die Zier- und Kunstgläser allgemeinere Beachtung, eine Sammlung, die an Umfang und Wert nur von wenigen Museen übertroffen werden dürfte.

Herzog Alfred, der seinem Oheim Ernst II. 1893 auf dem Coburger Herzogsthron folgte, hatte von seinem Vater, dem Prinzgemahl der Königin Viktoria von England, dessen Organisationstalent und regem Kunstsinn das Londoner Museumswesen so viel verdankt, die Sammelleidenschaft geerbt; sie verdichtete sich bei ihm zielbewußt auf das besondere Gebiet des Kunstglases. Beraten von einem der besten Kenner Englands, Sir Wollaston Franks, benutzte er seine weiten Reisen als englischer Seeoffizier dazu, eine reichhaltige Sammlung besonders von venezianischem Glas zusammenzubringen, die von seiner Witwe den öffentlichen Sammlungen der Veste Coburg bald nach seinem Tode (1900) übereignet wurde. Hier hatte bereits Herzog Ernst II., als er die von Heideloff und Görgel neu instand gesetzte Burg zum Sitz einer öffentlichen Kunst- und Altertümersammlung bestimmte, den Grundstock zu einer Gläsersammlung gelegt, die auch weiterhin aus öffentlichen Mitteln ausgebaut wurde, so daß heute insgesamt mehr als 2000 Einzelstücke einen lehrreichen Überblick über die Entwicklung dieses Kunstzweiges ermöglichen.

Eines der frühesten Erzeugnisse des orientalischen Glasschnittes, das sogenannte Elisabethglas — zur Gruppe der Hedwigsbecher des 11. und 12. Jahrhunderts gehörig — hat neben seiner technischen Bedeutung auch eine geschichtliche, insofern, als es zu der Reliquiensammlung gehörte, die der spätere Förderer der Reformation, Friedrich der Weise, in der Schloßkirche zu Wittenberg anlegte, aus der es auf vielverschlungenen Wegen in die Coburger Sammlung gelangte. Eine Federzeichnung des 16. Jahrhunderts ermöglichte nämlich seine Identifizierung, die dadurch eines pikanten Beigeschmacks nicht entbehrt, daß es wahrscheinlich eine Zeitlang im Besitz Martin Luthers war.

Nicht allzu reich ist sonst die mittelalterliche Glaskunst in der Sammlung vertreten, deren Schwergewicht vielmehr in den Erzeugnissen des 16. bis 18. Jahrhunderts ruht. Immerhin finden wir einige Nuppengläser und Maigelein, die die Formen des mittelalterlichen Glases veranschaulichen; eine syrische Moscheelampe des 14. Jahrhunderts zeigt die früheste Technik des Emailschmucks, die später über Venedig nach Deutschland wanderte und hier in den bekannten Reichsadler- und Kurfürstenhumpen des 17. Jahrhunderts fortlebte.

Mit dem 15. Jahrhundert hatte Venedig den unbestrittenen Vorrang auf dem Gebiete des Luxusglases für ganz Europa, den es auch durch das folgende Jahrhundert behauptete. Von dem unerschöpflichen Reichtum der zierlichen Formen dieser Blütezeit sowie von den verschiedenen, z. T. sehr verzwickten Techniken des farbigen Milch- und Opal- wie des Millefiori-, Aventurin-, Faden- und Netzglases gibt die Coburger Sammlung ein nahezu lückenloses Bild.

Einen tiefgreifenden Umschwung des Geschmacks und der technischen Entwicklung bedeutet dann das Aufkommen des Glasschnitts in Deutschland um 1600. Der Kammeredelsteinschneider Kaiser Rudolfs II., Caspar Lehmann, ließ sich 1609 sein Verfahren, den Steinschnitt auf den Glasschmuck zu übertragen, vom Kaiser privilegieren und vererbte sein Privileg dem Thüringer Georg Schwanhardt († 1667), dessen Söhne ihre Werkstatt in Nürnberg aufschlugen, wo damals ja alle Handwerkskünste in voller Blüte standen. Jetzt wurde den Hohlgläsern — meist Pokalen großen Gemäßes — mit den Metallrädchen des Edelsteinschneiders eine überreiche Fülle von Ornamenten eingraviert, in denen die Zierlust des Barocks ausströmte; aber auch figürlicher und sinnbildlicher Schmuck, Wappen und Landschaften bedecken den auf gegliedertem Balusterschaft aufsteigenden Kelch, den fast immer ein Deckel

Emaillierte syrische Moscheelampe aus dem 14. Jahrhundert. (1855 in Kairo erworben.)

Das Glas der heiligen Elisabeth, ein Stück aus der Sammlung mit einer wechselvollen Geschichte.

Digitized by Google

mit Knauf schließt. Die vielfachen, wirkungsvollen Lichtbrechungen, die durch diese bald tief, bald hoch geschnittenen Ornamente entstanden, konnten wohl mit den glitzernden Effekten des Bergkristallschnitts wetteifern und müssen dem Modegeschmack der Zeit ganz besonders zugesagt haben, denn in kürzester Zeit verdrängten die einheimischen Gläser im Norden die Venezianer Importware fast ganz. Der persönlichen Note des einzelnen Glasschneiders ist hier größter Spielraum gewährt, und so lassen sich die Erzeugnisse verschiedener Schulen und Künstler stilkritisch unterscheiden. Von den zahlreichen, dank den Forschungen der letzten Jahrzehnte immer klarer aus ihrer Anonymität emportauchenden Werkstätten, deren Schaffen unsere Sammlung illustriert, seien nur einige hervorgehoben: Wie die deutsche Schmelzglasmalerei durch eine sehr ansehnliche Zahl von fränkischen, sächsischen und thüringischen Apostel-, Reichsadler- und Kurfürstenhumpen sowie durch zwei der bekannten Fichtelgebirgsgläser des 17. Jahrhunderts vertreten ist, so sehen wir in den Pokalen von Georg Schwanhardt, Caspar Creutz-

Hessisches Emailglas. 1701.

burg und Hermann Schwinger beachtliche Zeugnisse für die schnelle Entfaltung der Glasschnittechnik. An den thüringischen Höfen erfreute sich das neue Veredelungsverfahren früh größter Beliebtheit, wie die z. T. bezeichneten Arbeiten von G. E. Kunckel und S. Schwartz für Gotha u. a. beweisen. Die 1678 unter dem Großen Kurfürsten gegründeten Glashütten von Potsdam-Zechlin sind durch besonders große und schwere Pokale von Gottfried Spiller und anderen vertreten. Eine Sonderstellung nehmen ferner die in Sammlerkreisen sehr geschätzten, zarten Schwarzlotmalereien auf Glas ein, die nach ihrem Erfinder, Johann Schaper († 1670), als Schapergläser bezeichnet werden. Gold-

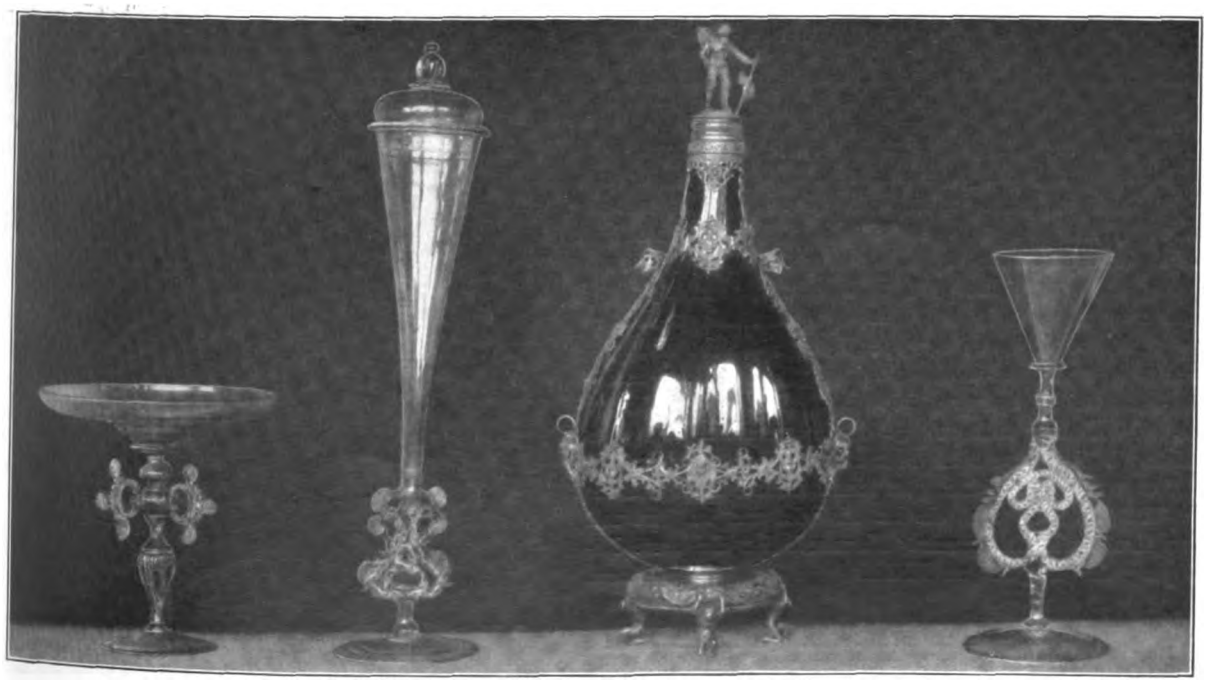
Fränkisches Zunftglas der Bäcker. 1667. Rechts: Geschnittener Pokal aus der Werkstätte Potsdam-Zechlin. 1730.

Geschnittener Glasbecher mit dem Bildnis des Herzogs Ernst I. von Coburg. Arbeit von Dominik Bimann um 1820.

rubinglas, dessen Erfindung irrigerweise früher dem Alchimisten des Großen Kurfürsten, Johann Kunckel († 1703), zugeschrieben wurde, während ihm nur der Ruhm der praktischen Verwertung und Verbesserung zukommt, ist in der Sammlung ebenfalls gut vertreten. Die hohe Wertschätzung dieses tiefrot funkelnden Glases beweist die Edelmetallfassung, deren zwei besonders stattliche Flaschen würdig befunden wurden. Galt doch die Glasbearbeitung immer noch als eine der Goldmacherei ähnliche Geheimwissenschaft, deren Einzelheiten dem Laien ängstlich verborgen gehalten wurden und auch heute vielfach schwer verständlich sind.

Böhmisch-schlesische Gläser mit ihrem um 1680 eingeführten Facetten- und Kugelschliff, ihrer reichen Frucht- und Blumenornamentik, dem Laub- und Bandelwerk sowie der Zwischengoldtechnik, die im 18. Jahrhundert Schlesien die unbestrittene Vorherrschaft in der Glasindustrie sicherten, sind ebenfalls in reicher Auswahl in Coburg vorhanden. Aber auch jene seltenen und delikaten Techniken der Diamantritzung und des Stippens, der Punktiermanier des Kupferstichs verwandt, lassen sich hier an Arbeiten von v. d. Busch und Wolf († 1809) studieren, und die Epoche des Biedermeierglases kennzeichnen einige beachtliche Arbeiten von D. Bimann und F. A. Siebel.

Wenn so dem technisch interessierten Fachmann und Sammler eine überreiche Fülle wertvollen Studienmaterials dargeboten wird, dessen Anregungen sich, wie einzelne Beispiele erkennen lassen, auch im Kunsthandwerk unserer engeren Heimat auszuwirken beginnen, kommt bei einer mehr kulturgeschichtlichen Betrachtung auch der weitere Kreis der Altertumsfreunde zu seinem Recht. Für die Geschichte der Trinksitten, den volkstümlichen Humor der verschiedenen Zeitalter bieten ja Form und Schmuck des Glases, insbesondere auch die zahlreichen launigen Darstellungen der Emailgläser mit ihren oft recht urwüchsig derben Inschriften, die Zunftwillekumm-, Jagd- und Familiengläser eine schier unerschöpfliche Fundgrube, die noch immer des glücklichen Schatzgräbers harrt, zumal da auch die älteren Bezeichnungen für die verschiedenen Formen des Trinkglases nicht immer eindeutig sind. Ich erinnere an die altdeutschen Paßgläser mit ihren aufgelegten Ringen, die das genau einzuhaltende Quantum des zu vertilgenden „Stoffs“ angeben, die seltsamen „Angster“ und „Kutrolfe“, Trinkgefäße mit mehrfachen, z. T. verschlungenen Halsröhren, die Krautstrünke, Tummler, Doppelbecher, Stumpfschwänze, Stiefel und Vexiergläser in Tier- und Menschengestalt, in denen die barocke Gestaltungslust der Glasbläser ihr lustiges Spiel treibt. Prof. Dr. L. Kaemmerer.



Venezianerglas und Flasche aus Kunckel-Rubinglas.

Digitized by Google

Apart geschnittene, sich rückwärts verlängernde Toilette aus weißem Crêpe Satin; dazu straßbestickte halblange Lederhandschuhe. Phot.: Winterfeld, Berlin.

Die vielseitige Mode

Je weiter die Saison fortschreitet, desto deutlicher wird die Vielseitigkeit und Großzügigkeit der Mode erkennbar. Es ist vollkommen verfehlt, den kleinen, mittelgroßen oder ganz großen Hut als alleinberechtigt kennzeichnen zu wollen, ebenso wie die Behauptung unzutreffend wäre, für den Abend sei nur der lange Rock zuständig. Auf allen Linien lassen sich Unterschiede feststellen. Für das Tanzkleid kommt der lange Rock kaum in Frage, er verbietet sich aus praktischen, allgemeinverständlichen Gründen. Für die große, pompöse Toilette sehen die langen, runden Röcke stilvoll aus. Die führenden Pariser Modenhäuser zeigten fast ausschließlich vollständig lange, runde Röcke, teilweise mit Schleppen, die die große Wirkung unterstreichen. Neben den duftigen Tüll- und Chiffonkleidern werden als Neuestes antikisierende Brokate verarbeitet, die die Neigung für Kleider in antikem Stil zu Geltung bringen. Man liebt es, Abendkleider aus verschiedenem Material zu komponieren. Das Modell von Paul Poiret ist teils aus rosenfarbenem Tüll, teils aus Crêpe Satin gearbeitet. Die tiefe Passe, die häufig wiederkehrt, besteht aus gleichfarbigen baskischen Perlen, einer neuen, effektvollen Perlenart, die in apartem Kontrast zu dem duftigen Tüll steht. Das Kleid aus weißem Crêpe Satin schließt sich eng um die Gestalt der Trägerin. Die Hüftraffung ergibt rückwärts eine große Schleife; sie fällt über das lange Teil, das nicht nur wie eine Schleppe wirkt, sondern auch die ganze Rundung ausmacht. Eine Neuheit sind die halblangen weißen, weichen Lederhandschuhe, die beweisen, welche hohe Aufgabe dem Handschuh in der augenblicklichen Mode zuerkannt war. Er hat die Pflicht, das Kleid zu vervollständigen, und muß sich diesem nicht nur farblich, sondern auch hinsichtlich seiner Ausstattung anpassen.

Die Wahl des Hutes hängt von dem Kleid ab, zu dem er getragen werden soll. Zu einem kleinen Nachmittagskleid gehört der aufgeschlagene lackierte Hanfstrohhut, der an einer Seite tief herabgeführt ist. Eine flotte Ripsbandschleife bildet die geeignete Garnitur. Der breitrandige blonde Hut, kunstvoll aus glänzendem Roßhaar geflochten, ist zur Begleitung eines apart gearbeiteten blonden Spitzenkleides gedacht. Die weitfallenden, stoffreichen Röcke, die geschmackvollen Hüllen, die fast jedes Modell komplettieren, verlangen als kleidsame Ergänzung einen breitrandigen, weich geschwungenen Hut. Ebenso kompliziert wie die Kleider müssen die Hüte aussehen, um den gleichen Stil zu vertreten. Man liebt duftige, spitzenartige Wirkungen der Geflechte, gibt ihnen vielfach zarte Ränder aus Tüll oder Chiffon, die im Material und im Ton mit dem Kleid übereinstimmen. Harmonie ist die erste Bedingung der diesjährigen Mode.

Ola Alsen.

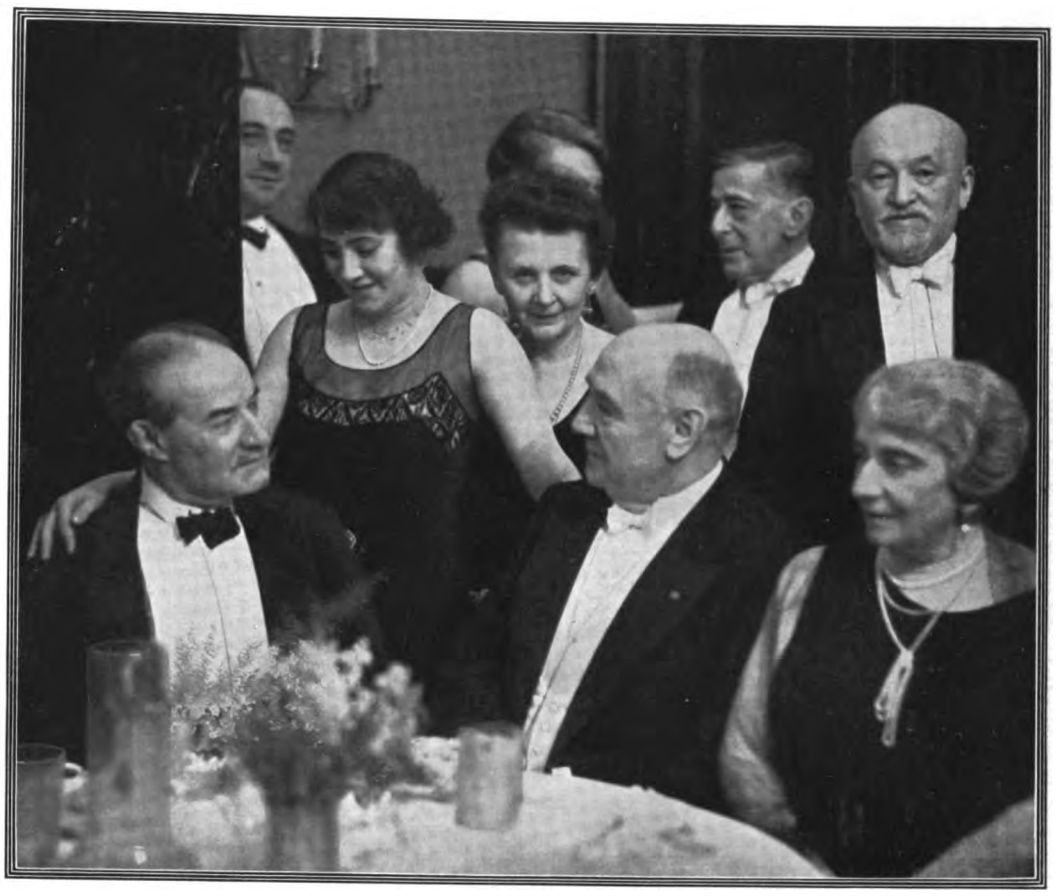
Abendkleid aus rosenfarbenem Tüll, Crêpe Satin und baskischen Perlen. Phot.: Winterfeld, Berlin.

Aufgeschlagener Nachmittagshut aus schwarzem lackierten Hanfstroh mit Ripsbandschleife. Modell: Berteaux; Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.

Weich geschwungener, breitrandiger Hut aus blonder Roßhaarspitze mit harmonierendem Tüllrand. Modell: Ehlermann; Phot.: Sandau-Brauer, Berlin.

Digitized by Google

AUS DER GESELLSCHAFT



Geburtstagsfeier bei Prof. Heinrich Grünfeld.
Die Geburtstagsgäste mit dem rüstigen Cellisten-Senior an seinem 75. Geburtstag (21. April). Von links aus: Prof. Grünfeld; Kammersängerin Lotte Schöne; Frau Prof. Grünfeld; Exzellenz Solf, der frühere deutsche Botschafter in Tokio; Frau v. Berl; (hinter ihr) Geheimrat Paul Mamroth.

Verlobung im Hause des Reichsaußenministers.
Fräulein Barbara Curtius, die Tochter des Reichsaußenministers Dr. Curtius, mit ihrem Verlobten, Referendar Hans-Bernd v. Haeften.

Hohe Gäste beim Reitturnier.
Prinzessin Sigismund von Preußen mit ihrem Sohn, Prinz Friedrich Karl, und der Gräfin Barnekow (links) bei dem Turnier des Potsdamer Reitervereins auf der Rennbahn Grunewald.

Senator Friedrich Beindorf,
Kommerzienrat, Inhaber der Firma Günther Wagner in Hannover, beging am 29. April seinen 70. Geburtstag. (Phot. E. Bieber, Berlin.)

Der Dramatiker und die Schauspielerin.
Karl Sternheim und Pamela Wedekind, die Tochter Frank Wedekinds, nach der unlängst in Berlin vollzogenen Vermählung.

Zur Kur in Bad Pistyan.
Die bekannten Schriftsteller Richard Skowronek (links) und Joseph Delmont während ihres Kurbesuches in dem tschechoslowakischen Badeort.

Dr. e. h. Hedwig Heyl,
verdienstvolle Führerin der deutschen Frauenbewegung, feiert am 5. Mai ihren 80. Geburtstag. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Digitized by Google

(Phot. Pieperhoff.)

Lehár

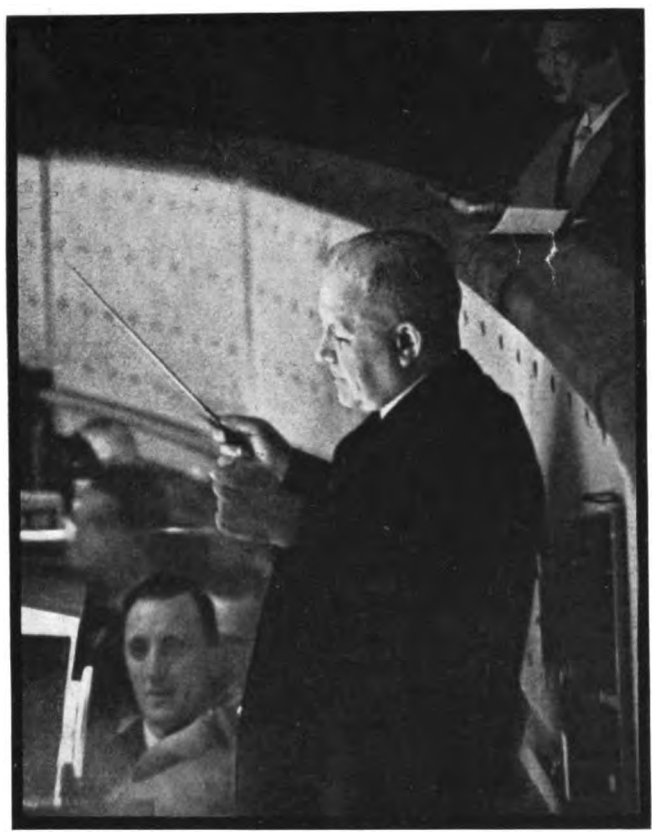
Daheim im Sommersitz.
Franz Lehár mit seiner Gattin Sophie in der Bauernstube seiner Villa in Bad Ischl.

DER OPERETTENKÖNIG

ZUM 60. GEBURTSTAG FRANZ LEHÁRS

Wer Franz Lehár in letzter Zeit gesehen hat, kann es nicht glauben, daß er, der heute im Zenit nicht nur seines Ruhmes, sondern auch seiner Schaffenskraft steht, am 30. April schon ein Sechziger geworden ist. Wenn wir uns deshalb in die Reihe der Gratulanten stellen, so freuen wir uns seiner heute wie alle Tage und freuen uns, daß er erst 60 Jahre zählt: so viel des Schönen versehen wir uns noch von ihm. Abkunft und Herkommen, trockene Daten scheinen mir heute gleichgültig — wesentlich das Erlebnis, der Augenblick, der Höhepunkt. Die Jahre seiner Entwicklung, seine künstlerische Laufbahn sind so abwechslungsreich und interessant, daß hier Stoff genug vorhanden ist, um später einmal Franz Lehár selbst als den Helden einer Operette zu bewundern. Wieviel Energie und Selbstgefühl gehörten dazu, daß er seinerzeit gegen den Willen seiner Eltern und Freunde seiner Stellung als jüngster Militär-Kapellmeister plötzlich Lebewohl sagte, um aus Enge und Beengtheit herauszukommen. Die Freiheit mußte auf alle Fälle errungen werden, um etwas Größeres auf musikalischem Gebiete zu leisten. Er wollte Komponist sein — und wenn er dabei verhungern sollte. Der Glücksstern, den er fortan suchte, war ein gutes Operettenbuch. Auf der Suche kommt er mit Victor Léon zusammen, der ihm den Welterfolg brachte. Er war sozusagen sein Entdecker. Als Franz Lehár begann, stand die moderne Operette in ihrer besten Entwicklungsperiode. Leo Fall, Oskar Strauß, Kálmán hatten mit ihren Werken bereits Welterfolge errungen. Um durchzuhalten und sich durchzusetzen, hieß es die Zähne zusammenzubeißen und immer wieder von neuem zu beginnen. Das verhaltene, beinahe resignierte „Lehár-Lächeln“ läßt uns manchen Kampf und Kummer vermuten, und nur die wenigsten dürften wissen, daß hinter den vielen lustigen Melodien, die er uns schenkte, manche Überwindung verborgen liegt. Wer genau zuhört, wird gemerkt haben, daß er besonders in seinen letzten Operetten, die ja, im Grunde genommen, kleine Opern sind, eine große Vorliebe für die schmerzliche Moll-Melodie hat. Den ersten großen Welterfolg errang er sich mit seiner „Lustigen Witwe“; von da ab sehen wir Franz Lehár immer aufwärtsschreiten. Wiens beste Operettenkräfte werden verpflichtet. Man feiert ihn in Europa und im Ausland. Eine Operette folgt nach der anderen. Er hat den Ehrgeiz, das Niveau der Operette zu heben, und strebt, unbekümmert um die Tageserfolge der Jazz-Komponisten, immer seinem eigenen Ziele zu. Dafür hat aber auch jedes seiner Werke sein eigenes Kolorit. Man muß immer wieder von neuem staunen, welchen Reichtum an Farben er auf seiner Palette hat; ob er uns ungarisch, polnisch, spanisch, griechisch, chinesisch oder pariserisch kommt, immer trifft er jenen Ton, der charakteristisch für das Werk ist. Gleich farbenprächtig erweist er sich in der Instrumentation. So wünschen wir dem Jubilar und uns selber, daß ihm die Lust am Schaffen auch fernerhin erhalten bleiben möge, und daß es ihm vergönnt sei, zum Wohle der guten deutschen Operette noch viele Jahre seine künstlerische Auffassung von dieser Musikgattung zu betätigen.

E. Smigelski.



Der Meister beim Dirigieren eigener Werke.

Ein berühmtes Dreigestirn!
Kammersängerin Vera Schwarz und Kammersänger Richard Tauber, die die führenden Rollen zahlreicher Lehár-Operetten kreierten, mit dem Komponisten.

Als ich noch in buntem Rocke ...
Vor 30 Jahren: Franz Lehár als Kapellmeister des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 26 „Großfürst von Rußland“.

Digitized by Google

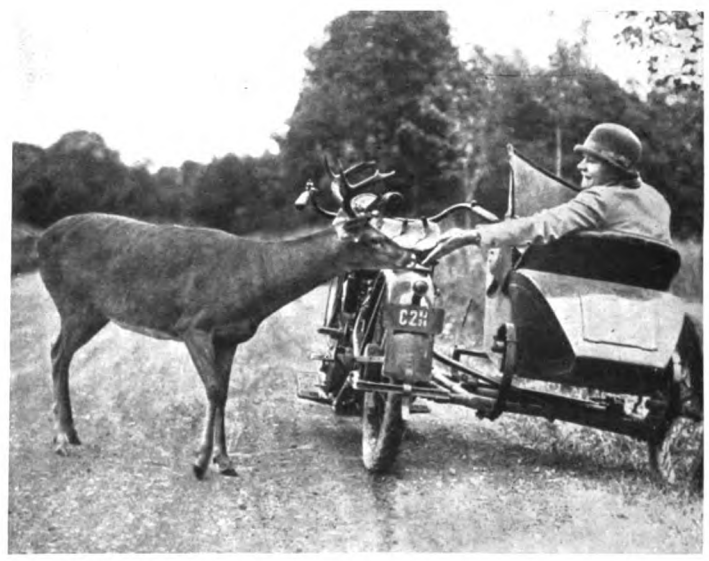
DIE DAME UND DER MOTOR

Unsere Damen fahren nach Holland.
Die Teilnehmerinnen an der Hollandfahrt des Deutschen Damen-Automobilklubs in Berlin kurz vor dem Start.

Die Dame am Steuer.
Frau Chetwynd belegte mit ihrem Rennwagen im Damen-Wettbewerb den dritten Platz.

AUS ENGLANDS RENNSAISON: SZENEN VOM AUTORENNEN IN BROOKLANDS

Das Auto als Totalisator.
Mit dieser praktischen Einrichtung wurden die Wettbewerbs-Ergebnisse bekanntgegeben — eine Neuheit der Brooklands-Rennen.



Selbst das Wild hat sich an die Kraftfahrzeuge gewöhnt.
Ein zutraulicher Hirsch im Tierschutzpark des Forts Ticonderoga im Staate Neuyork.

Sie steigt in den Sattel.
Frau E. M. Scott vor dem Start zum Damen-Rennen in Brooklands.

Digitized by Google

VOM TAGE

Durch diesen Kanal fließen die deutschen Reparationsgelder.

Die erste Sitzung des Verwaltungsrates der Bank für Internationale Zahlungen in Basel am 22. April, in der der Präsident (Mac Garrah) und der Generaldirektor (Pierre Quesnay, Direktor der Bank von Frankreich) gewählt wurden. — Links um den Tisch herum: (vorgebeugt) Kommerzienrat Dr. Reusch; Reichsbankpräsident Dr. Luther; Dr. Carl Melchior (Deutschland); Leon Fraser (Amerika); Mac Garrah (Amerika), Präsident des Verwaltungsrates; Minister Pranqui (Belgien); Finanzminister Frank (Belgien); Sir Charles Addis (England); Gouverneur Montagu Norman (England); Dolmetscher Le Bosquet; Tesusabuzo Tanako (Japan); Nohara (Japan); Azzolini (Italien); Prof. Dr. A. Beneduce (Italien); Marquis de Voque (Frankreich); Emile Moreau (Frankreich); Baron Brincard (Frankreich).

Der Reichskanzler auf Osterurlaub.

Dr. Brüning (Mitte) während seines Aufenthalts in Badenweiler im Schwarzwald. Links von ihm Pater Esser.

Der Schauplatz der Karfreitags-Brandkatastrophe in Rumänien.

Die Überreste der gänzlich eingeäscherten Kirche in Costesci unweit Pitesci, bei deren Brand 134 Gottesdienstteilnehmer ums Leben kamen.

Eine Häuserreihe brennt!

Großfeuer in Oberwiesenthal (Erzgebirge). Vier Wohnhäuser brannten am 21. April bis auf die Grundmauern nieder.

Politiker erholen sich.

Der tschechische Präsident Masaryk während seines Erholungsaufenthalts am Cap Martin an der französischen Riviera, wo er mit dem früheren englischen Außenminister Sir Austen Chamberlain zusammentraf. Auf der Terrasse des Grand Hôtel von rechts aus: Präsident Thomas Masaryk; Sir Austen Chamberlain; Fräulein Diane Chamberlain; Fräulein Alice Masaryk, die Tochter des Präsidenten; Frau Chamberlain und Jean Masaryk.

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Klima und Körpergröße.

Zu den auffälligsten Beobachtungen des täglichen Lebens gehört die Feststellung, daß Angehörige nordischer Völker bzw. Bewohner nördlicher Gebiete denen südlicher Länder an Körpergröße überlegen sind. Diese Feststellung trifft nicht immer zu; doch ist der Größenunterschied so häufig, daß er wohl als Regel angesehen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir es hier nicht mit einem zufälligen Spiel der Natur zu tun haben, sondern mit einer wohlbegründeten natürlichen Gesetzmäßigkeit. Genaue Forschungen haben ergeben, daß tatsächlich in der Natur eine Abhängigkeit der Körpergröße vom Klima bzw. von der Temperatur des bewohnten Lebensraums festzustellen ist. In der Tierwelt, allerdings nur bei den sog. Warmblütlern, ist es die Regel, daß mit steigender Durchschnittstemperatur des von einer bestimmten Tierart bewohnten Gebiets die Körpergröße der Individuen, die dieser Art angehören, abnimmt. So haben beispielsweise die Pinguine des antarktischen Festlandes eine Körperlänge von 100—120 cm und ein Gewicht von 34 kg, die aus dem viel wärmeren Feuerland eine Körperlänge von 50—60 cm und ein Gewicht von 15 kg und die der unter dem Äquator gelegenen Galapagosinseln eine Länge von 40 cm und ein Gewicht von nur 4 kg. Unsere Amsel erreicht in Schweden eine Flügellänge von 135 mm; die Flügellänge ihrer Artgenossen in Deutschland beträgt 130—132 mm, auf den Kanarischen Inseln 128—129 mm und in Nordmarokko nur noch 125 mm. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Säugetieren. Unsere mitteleuropäischen Säuger, wie Hirsch, Reh, Fuchs, Wolf, Wildschwein, nehmen alle gegen Nordosten, nach Sibirien, an Größe zu, gegen Südwesten ab. Die Schädellänge als Maß für die Kopfgröße eines Wildschweins beträgt in Spanien 32 cm, in Deutschland etwa 40 cm, in Ostsibirien 56 cm. Diese Beispiele ließen sich noch in beliebiger Zahl vermehren. Zu betonen ist, daß diese Regel nur für Tiere mit einer beständigen Innentemperatur, die sog. Warmblütler, gilt; wechselwarme Tiere zeigen ein umgekehrtes Verhalten. Unsere Frösche, Eidechsen und Schlangen sind wahre Zwergformen im Vergleich mit den tropischen Riesenschlangen, Schildkröten, Krokodilen usw. Worauf beruht nun diese Gesetzmäßigkeit? Eine verhältnismäßig einfache Überlegung gibt für sie eine plausible Erklärung. Der Wechsel der Körpergröße ist nichts anderes als eine Anpassungserscheinung an bestimmte Wärmeverhältnisse. Die Oberfläche eines Körpers wird im Verhältnis zu seiner Masse mit steigender Größe immer geringer. Drei Würfel von einer Kantenlänge von 1, 2 und 3 cm haben Oberflächen von 6, 24 und 54 qcm und Massen von 1, 8 und 27 ccm; auf 1 ccm Masse kommt beim kleinsten Würfel 6 qcm, beim mittleren 3 und beim größten 2 qcm Oberfläche. Da Warmblütler mit der Oberfläche ihres Körpers Wärme an die Umgebung abgeben, so haben sie mit der Verkleinerung der Oberfläche weniger Wärme zu verlieren. Je kleiner das Tier, um so größer ist seine Oberfläche im Vergleich zur Masse und somit auch die Wärmeabgabe. In kalten Gegenden ist der Organismus gezwungen, mit den Wärmevorräten hauszuhalten; er paßt sich den Verhältnissen so an, daß er seine Körpermasse vergrößert und somit relativ seine Oberfläche verringert. Verpflanzt man ein Tier aus einer kalten in eine wärmere Gegend, so findet eine Abnahme seiner Körpergröße statt, als Anpassung an veränderte Wärmeverhältnisse. Zur Erläuterung möge folgendes Beispiel dienen: Zwei Hunde, von denen einer 20, der andere 3 kg wiegt, haben Oberflächen von etwa 7500 und 2400 qcm. Beim großen entfallen auf ein Kilogramm Körpergewicht 375 qcm Oberfläche, beim kleinen aber etwa 800, also über das Doppelte. Der kleine Hund gibt also mit seiner Körperoberfläche ungefähr zweimal soviel Wärme ab wie der große! Dieses Beispiel genügt, um den Vorteil einer Vergrößerung der Körpermasse in kälterem Klima verständlich zu machen und somit auch die wunderbare Anpassung des lebenden Organismus an veränderte Verhältnisse begreifen zu lehren. Dr. J. Seide.

Theaterkulissen, die fluoreszieren.

Fast bei jeder Bühne pflegen die Geistererscheinungen ein rechtes Sorgenkind zu sein, da bei ihnen unfreiwillig nur allzuoft der berühmte Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen getan werden kann. Meist handelt es sich in solchen Geisterszenen darum, eine Person oder mitunter auch bestimmte Kulissenteile in einen unheimlichen Beleuchtungskontrast zu ihrer Umgebung zu bringen. Bis heute pflegte man in jenen Fällen, wo sich die gewünschte Wirkung nicht durch elektrische Beleuchtung erreichen ließ, zu Leuchtfarben zu greifen und mit diesen die Gewänder des Geistes oder andere Requisiten zu bestreichen. Da aber derartige Leuchtfarben vorher stets längere Zeit und intensiv beleuchtet werden müssen und ihre Phosphoreszenz auch niemals längere Zeit anhält, so war diese Methode niemals recht befriedigend. Aus solcher Theaternot helfen nun seit einiger Zeit die unsichtbaren ultravioletten Strahlen, deren man sich in Gestalt der bekannten Hanauer „Künstlichen Höhensonnen" vor allem in der Medizin zur Heilung der Rachitis, zur Behandlung von Tuberkulose usw. zu bedienen pflegt. Diese Ultraviolettstrahlen vermögen nun aber außerdem sehr viele Körper zu einem Eigenleuchten anzuregen, so daß man der „Höhensonne" plötzlich nicht nur im sachlichen Reiche der Medizin, sondern auch in der bunten Requisitenkammer des Theaters begegnen kann. Diese Quarzlampen werden ganz einfach an der Rampe der Bühne, in den Seitenkulissen usw. aufgestellt und ihre Strahlenkegel auf jene Personen oder Gegenstände gerichtet, die fluoreszierend aufstrahlen sollen. Die von den Quarzlampen mitentsandten sichtbaren Lichtstrahlen werden durch ein besonderes dunkelfarbiges Glasfilter abgeblendet, das lediglich die unsichtbaren ultravioletten Strahlen passieren läßt. Jene Gegenstände, Kulissen, Geister und Gespenster, die uns das Gruseln lehren sollen, sind nun mit Lösungen solcher Chemikalien angestrichen, die bei der Ultraviolettbestrahlung in der gewünschten Farbe fluoreszieren, bei gewöhnlicher Beleuchtung aber keinerlei Farbe aufweisen. Solche Salze verschiedenfarbiger Fluoreszenz gibt es sehr viele. Auch die menschliche Haut selber fluoresziert in der Dunkelheit bei Ultraviolettbestrahlung überaus magisch und geisterhaft. Der Geist von Hamlets Vater wird also in Zukunft nicht mehr von einem Scheinwerfer beleuchtet zu werden brauchen oder sich gar selber mit einer Taschenlampe illuminieren müssen. Und im „Rheingold" wird man die Rheintöchter nicht mehr an Drähten auf und nieder ziehen müssen, wie dies eine Inszenierung

Wie Ihre Ondulation haltbarer wird

Sie waren gewiß schon manches Mal enttäuscht, daß Ihre Frisur nicht länger vorhielt.

Das ist zurückzuführen auf Nachwirkungen der Alkalien, die mit jedem Haarwaschmittel dem Haar zugeführt werden, um es von Schmutz und Fett zu reinigen.

Neutralisieren Sie aber Ihr Haar nach dem Waschen durch Nachspülen mit Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver, so behält es auf Grund der kräftigenden Wirkung dieses „Haar-Adstringens" viel länger seine Form, es bleibt widerstandsfähig, gesund und schön.

Das echte Haarglanz-Pulver bekommen Sie **gratis** mit jeder Packung Schwarzkopf-Extra. Wenn Sie Kopfwaschpulver kaufen, dann achten Sie also darauf, daß der Beutel mit Haarglanz-Pulver **außen** an der Packung befestigt ist: nur dann ist es das echte! Diese charakteristische Verpackung schützt Sie vor Nachahmungen — und vor Enttäuschungen!

Schwarzkopf-Schaumpon-Extra
mit Haarglanzpulver

Für 40 leere Schwarzkopf Extra-Beutel erhalten Sie 1 Flasche Schwarzkopf-Spezial-Haarwasser im Werte von RM 2,25 gratis!

Digitized by Google

des Lübecker Stadttheaters aufs beste bewies: Man hielt dort die ganze Bühne im Dunkeln und erregte nur die Gewänder der Rheinjungfern ultraviolett zur Fluoreszenz, so daß sich diese völlig frei auf einem Treppenpodest bewegen konnten, hinter dem das „Goldriff" angebracht war. Der Eindruck war ausgezeichnet. In Dresden machte man mit bestem Erfolg den Versuch, einen Teil einer Dekoration zu projizieren, einen anderen dagegen durch Ultraviolettbestrahlung zur Fluoreszenz zu erregen. Wiewohl die projizierten Kulissenteile zum Teil mit von den Quarzlampen ultraviolett bestrahlt wurden, ward trotzdem der Eindruck nicht gestört, da man für diese Flächen nichtfluoreszenzfähiges Material gewählt hatte. Da die nötigen Quarzlampen dem Zuschauer nicht sichtbar sind, und da man mit Hilfe dieses neuen bühnentechnischen Kniffes auf das Zentimeter genau begrenzte Flächen verschiedenfarbig fluoreszieren lassen kann, so dürfte endlich auch für die armen Theatergespenster eine neue Ära angebrochen sein! Dr. A. S.

Vom Geruch des Menschen.

Unsauberkeit und gewisse krankhafte Veränderungen des menschlichen Körpers geben Veranlassung, daß ein für die Umwelt unangenehmer Geruch von einer Person ausgeht. So kommt es zu einer üblen Geruchsverbreitung durch mangelhafte Hautpflege infolge zersetzten Schweißes und Hautschmutzes. Auch die Kleidungsstücke, vor allem die Leibwäsche, nehmen einen üblen Geruch an. Die Ausatmungsluft ist oft mit einem schlechten Geruch versehen, der zustande kommt durch Zersetzungsvorgänge (Eiweißzerfall) im Munde bei zahlreichen kranken Zahnhöhlen (Karies) oder bei Pfropfbildungen an den Gaumenmandeln und bei geschwürigen Mundschleimhautentzündungen. Im Lückengebiß bleiben oft Speisereste hangen und geben dann ebenfalls zum Ausströmen eines üblen Geruches Anlaß, z. B. Zwiebel, Knoblauch, Heringe usw. Typisch ist oft der Geruch bei Lungenerkrankungen. So besteht ein fader, häßlicher Geruch bei Lungenschwindsucht (Phthisis). Bei eitriger Luftröhrenentzündung (Bronchitis foetida), Luftröhrenerweiterung (Bronchiektasie) und Lungengangrän ist der Atem stark und widerlich süß stinkend. Ebenfalls süßlich und unangenehm ist der Geruch bei Diphtherie. Nach Urin riecht die Ausatmungsluft bei chronischer Nierenentzündung und Harnvergiftung (Urämie). Nach dumpfem Heu riechen oft Tuberkulöse. Gelegentlich kann auch durch chronische Prozesse in der Nase ein schlechter Geruch verbreitet werden, daher der Name Stinknase (Ozaena). Zuckerkranke weisen oft einen obstartigen ätherischen Geruch auf. Nach Darminhalt (fäkulent) riechen Kranke mit Kotbrechen und Darmverschluß (Ileus) und mit Darmdurchbruch, z. B. Fisteln. Ein jauchiger Geruch bildet sich bei Mastdarmkrebs. Einen formalinartigen Geruch verbreiten Gichtkranke, während einen muffigen Gelenkrheumatismuskranke aufweisen. Harnträufeln erkennt man an dem charakteristischen Uringeruch. Ein stechender, unangenehmer, penetranter Geruch tritt einige Stunden bis zwei Tage vor dem Tode in einer Entfernung von nur einem halben Meter vom Kranken auf und war schon den Ärzten des Altertums bekannt unter der Bezeichnung „Prognosis pessima". Heute spricht man vom Todesgeruch (Odor mali ominis). Dieser typische Geruch ist nicht für bestimmte Krankheiten charakteristisch und ist zurückzuführen auf eine gewisse Funktionsstörung. Für den Arzt ist die Geruchswahrnehmung ein nicht unwichtiges diagnostisches Hilfsmittel. Mit Hilfe des Geruchssinnes werden geprüft Haut, eingeatmete Luft, ferner die Ausscheidungen wie Harn, Stuhl, Auswurf und Sekrete, z. B. Erbrochenes, Mageninhalt und Anstich(Punktions)-flüssigkeiten, Eiter usw. Dr. Karl Frz. Hoffmann.

DER ANGEKLAGTE HAT DAS WORT . . .

(SCHLUSS VON SEITE 598)

Hoher Gerichtshof!

Aus den Akten wissen Sie, wie mich die Kamelreiter der ägyptischen Polizeistreife fanden. Bewußtlos über der Leiche meines Freundes, die Waffe noch umkrallt, mit der ich ihn tötete. Über uns wachte der Hund, der unser beider Retter hätte werden können, und der ihn das Leben gekostet hat. Nein, nicht der Hund, nicht das Tier kostete ihn das Leben! Seine Rücksichtslosigkeit, sein krasser, selbstverständlicher Egoismus waren es, seine ungebändigten Urinstinkte, die überall, wo er mittat, die Gemeinschaft zerschlugen und als Abschluß sein Leben verwirkten.

Hoher Gerichtshof!

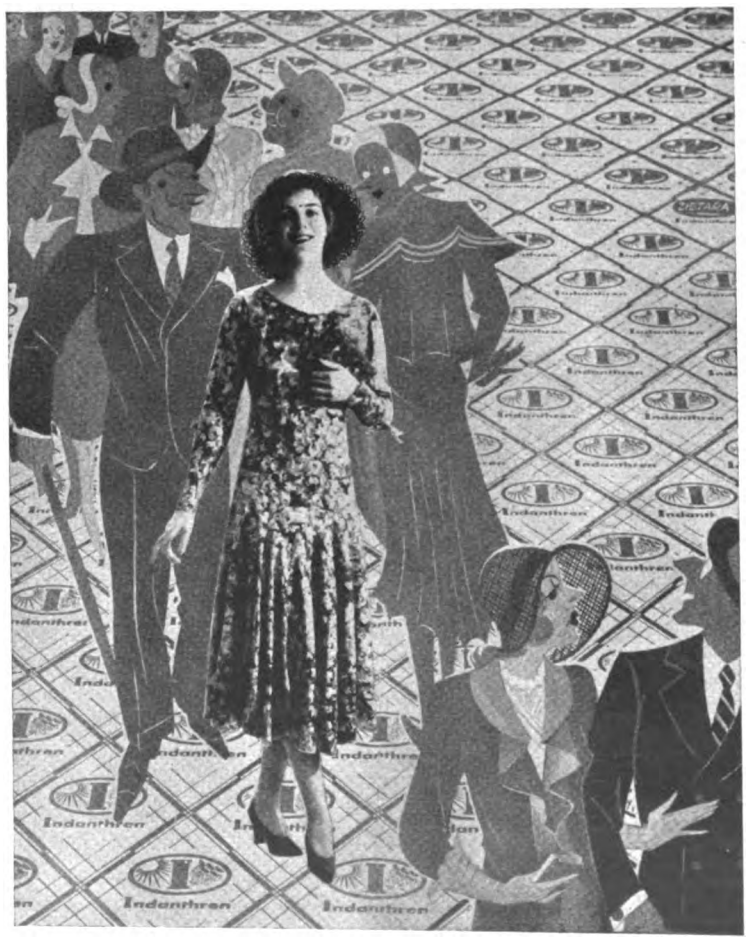
Aus den Akten wissen Sie ferner, daß die Kamelreiter des ägyptischen Polizeikorps unfern der Stelle, an der sie uns trafen, eine Frau erschlagen in der Wüste auffanden. Man zeiht mich nunmehr des Eifersuchtsmordes an ihr und meinem Freund und weist als einziges anklagendes Indiz für den Tatbestand der Eifersucht auf die Leiche jener Frau.

Hoher Gerichtshof!

Ich habe mit dem Mord an der Frau nichts zu schaffen. Als ob sie, die Tochter des Schechs, in den Nächten der Wüste ihm nicht näher gewesen wäre als mir, der ich von ihr nur fiebrig träumte, weil ich von ihrem Geschlecht träumen mußte! Aber ich mag auch das Andenken des Toten nicht schänden, indem ich ihn einen Mörder nenne. Wohl hob er nicht selbst die Waffe, wohl stecken diejenigen, die den Schuß abgaben, wohlverwahrt hinter unermeßlichen Sanddünen. Aber hätte er nur ein geringes Maß an Selbstdisziplin besessen, es versteckten sich heute nicht jene schuldlosen Menschen hinter den Barrikaden ihrer Dünen, und ich stünde heute nicht hier, verteidigt von einem Offizialverteidiger, um Rechenschaft abzulegen über zwei Tote und eine verunglückte Expedition.

Fällen Sie Ihren Richtspruch!

Lassen Sie sich leiten von der höchsten Gerechtigkeit, die in die Menschen hineingelegt wurde, um eine Ergänzung zu haben, wenn juristische Tatbestände nicht ausreichen. Was ist alle formale Gerechtigkeit, wenn sie bei der Rechtsfindung die Wahrheit nicht findet? Ich verlange von Ihnen menschliche Gerechtigkeit. Meine Herren Geschworenen: Menschlichkeit! Menschlichkeit!



Sie werden mehr beachtet, als Sie glauben — Mit gut gespielter Gleichgültigkeit werden neugierige Blicke übersehen, die vor allem Ihrem neuen Frühjahrskleid gelten. Sie wissen, es ist von flottem Schnitt, apart gemustert und natürlich indanthrenfarbig. Diese Farben halten viel aus, denn ein indanthrenfarbiger Stoff ist bekanntlich unübertroffen waschecht, lichtecht, wetterecht!

Digitized by Google

DER VIERWALDSTÄTTER SEE

(SCHLUSS VON SEITE 595)

Eine Straße weiter liegt Brunnen, wo die Gotthardbahn den See wieder berührt, stattlich, einer jener Orte, deren Eigenart die Fremdenindustrie ausgelöscht. Seine Stille ist gebrochen, weil es an vier Wanderstraßen gebaut. Die eine biegt hinüber nach Schwyz, am Fuße des Frohnalpstocks, vorbei an dem reichen Kloster Ingenbohl, die andere bricht durch die Felsen der beiden Axen nach Sisikon und Flüelen, die dritte, abermals eine Bahn, windet sich hinauf nach Axenfels und Axenstein, an dem in grüne Matten gebetteten Dorfe Morschach vorbei, die vierte ist der Wasserweg hinüber zur Rütliwiese, der heiligen Stätte, dem Bunde erworben, dem Bunde geschenkt aus einer unter der Schuljugend veranstalteten Sammlung. Drei Quellen sprudeln unter hohen Schattenbäumen. Mag einer als Zweifler, als Belächler frommer Sagen die Schwurmatte betreten, auf die ein Volk und ein Dichter den Ursprung der Schweizerischen Eidgenossenschaft verlegt, es werden doch seltsame Schauer ihn umwehen, wenn er auf der einsamen Wiese steht, in heimlicher Nacht etwa, die Sterne nur über sich. Das Glucksen der Welle tönt vom Ufer herauf. Schroff und schwarz ragen die Berge. Da nahten in der Schwurnacht die Eidgenossen auf schweren Nauen von Schwyz herüber, auf dunkler Straße aus den beiden Unterwalden, auf steinigem Bergpfad aus Uri. Da legten sie, Treue gelobend und glühend nach Freiheit vom Joch fremder Bedränger, die Hände aufs Schwert. Es ist kein Kleines für ein Land, ein solches Symbol der Einigkeit zu besitzen. Manch gutes Wort ward auf dieser Wiese im Lauf der Jahrhunderte von vaterländisch gesinnten Männern gesprochen, und manches gute Wort fand Echo im ganzen Volk, das die Neuzeit wie alle anderen mehr und mehr in Parteien spaltet, aber der heilige Gedanke der ewigen Bruderschaft immer wieder eint.

Ein zweites Denkmal der Tellgeschichte steht an diesem letzten Seeteil. Wer den Schillers Namen tragenden Mythenstein, einen im See unweit des Rütli fußenden Felsblock, still gegrüßt, der grüßt auch die Tellskapelle zwischen Sisikon, dem Dörflein im Schutz des Rofaien, wo im Frühling zuerst und üppig die Obstbäume blühen, und Flüelen, dem Hafenort. Am Fuß der Kapelle taucht die rettende Felsplatte in den See, auf die nach der Sage Tell sich aus dem Nachen des Vogtes schwang. Ihr leuchtet der mächtige Urirotstock über dem weltabgeschiedenen Dorfe Bauen. Auf sie blickt Seedorf mit seinem uralten Kloster und dem Schlößlein des alten Feldleutegeschlechts der A Pro. Aber Flüelen ist das Schloß am Geschmeide des Sees. Aus seinem Häuserhäuflein zeigt der schlanke Turm der alten Kirche zum Himmel. Das neue, stattliche, von einem Hügel läutende Gotteshaus vermag den Eindruck der schlichten, alten Kapelle nicht zu verwischen. Weiß hebt sie sich von der Wand des Bristenstocks, der tiefer im Tal stolz und eigenbrötlerisch kündet, daß hier die wilde Welt des urnerischen Gebirges beginnt und die Einfahrt zum Gotthard, dem Weltnamensberg, der Tür zum ewigen Lenz Italiens.

Noch aber blieb am See ein Ort zu schildern, die Perle in der Kette, die um sein Ufer gelegt ist, die alte Stadt Luzern.

Schon im 6. Jahrhundert entstand am Ausfluß der Reuß aus dem See eine klösterliche Siedlung. Aus ihr entwickelte sich wie vielerorts im Laufe der Jahrhunderte die Stadt. Ihr Wachstum nahm rascher zu, als im 13. Jahrhundert der Handels- und Reiseweg über den Gotthard gefunden und gebahnt wurde. Anfänglich ganz klösterlicher Oberherrschaft unterstellt, Eigentum eine Zeitlang der Reichsabtei Murbach im Elsaß, dann an die Herzöge von Österreich abgetreten, gesellte sich Luzern nach der Schlacht bei Sempach, in der die Eidgenossen den österreichischen Adel unter Führung des Herzogs Leopold schlugen, als viertes Glied dem Bund der Waldstätten. Eine Zeitlang schien es, als sollte die Stadt an der Südlandstraße als Handelsort Bedeutung gewinnen, doch liefen ihr Zürich und Basel den Rang ab. Sie blieb eine Stätte der Feste, der Augen- und Seelenlust und ist es noch am heutigen Tag. Die Fremdenstadt der Schweiz, trägt sie wie keine andere die Spur uralter Vergangenheit. Mauern und Türme und alte Brücken sind ihr Wahrzeichen. Noch läuten an der Stelle der einstigen Klostersiedlung die schlanken Türme der Stiftskirche ihren Gruß über das dem Mauergürtel entronnene, aber den Mauerschmuck stolz tragende Häusergemisch. Selbst ein Bild der Schönheit für den, der auf dem See sich ihr nähert, spendet sie aus ihren Fenstern dem Gaste die köstlichste Augenweide. Da liegt der See, hinein sich schmiegend in Hügel und Hügel, in Berge und Berge. Der Pilatus steht, steif, ein dunkler Kriegsmann, zur Rechten; um den Helm, der lange vom Silber des Schnees blitzt, spielen die Wolken. Der ernste Bürgen baut sich breit vor die Sicht, und über ihn grüßen die weißen Gesellen des Engelbergs herüber, die Rigikette schwingt zur Linken in kühnen Bogen ihre grüne Mauer. Wälder umkrausen die Höhen des Dietschibergs, des Sonnenbergs und des Gütsch.

Tagsüber bewundert der fremde Gast in den engen Straßen der Altstadt wohl manches ehrwürdige Bauwerk, findet freilich das Hertensteinhaus mit den herrlichen Fresken Hans Holbeins des Jüngern, das schon im Jahre 1825 abgebrochen wurde, nicht mehr, besucht aber wohl dafür das Thorwaldsensche Löwendenkmal, ein spätes Erinnerungszeichen an einst übel blühendes Söldnerwesen, dem Andenken der beim Sturm auf die Tuilerien 1792 gefallenen Schweizergardisten gewidmet, und wirft gern einen Blick in die schönen Magazine der Kapellgasse, des Schweizerhofquais und anderer Straßen, aber immer wieder kehrt sein Blick zu dem unvergeßlichen Gemälde der Landschaft zurück. Dann flammen zur Nacht die Lichter und Scheinwerfer der Gasthäuser rings auf den Ausflugsbergen auf, helle Feuer und Reklamezeichen, kleinere blitzende Fensteraugen bis zum fernen, kaum noch sichtbaren Licht einer Hütte im Gebirge der südlichen Ufer. Aber mächtiger, kühner über die Schatten von Berg und Tal wölbt sich die samtweiche Nacht des Himmels. Sterne flammen, und der Mond schwebt ins Dunkel herauf, ein König, ein Sieger. Mit geheimnisvollen Fingern weist er strahlend noch einmal auf Schönheit und Schönheit, einen schweigenden Wald, eine lauschige Matte, eine Felswand, deren starrem Stein er Atem einhaucht, und ein Firnfeld irgendwo hoch an den Säumen der Erde. Aber in der Tiefe der See beginnt zu zittern. Welle um Welle wird wach und spielt und blitzt.

Trag es im Sinn, Sohn der Heimat! Vergiß es nicht, Fremdling, der du den Zauber sahst! Es ist eine von den Stunden, um derentwillen das Leben wert war, gelebt zu sein.

Am 2. Sonntag im Mai hat Mutter ihren Ehrentag. Ein aufmerksamer Gruss ist Deine Pflicht Und wenn Du eine Erinnerungsgabe Deiner Mutter überreichen willst, so spende

STOLLWERCK GOLD

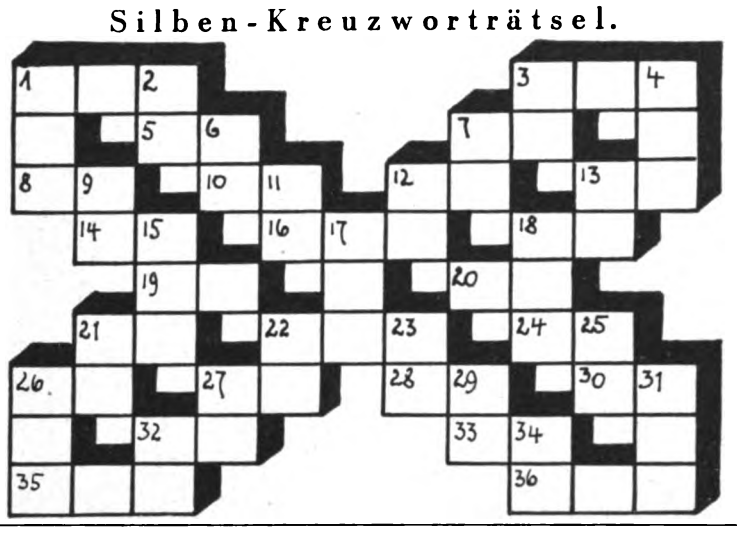
SCHOKOLADE UND PRALINEN

Digitized by Google

ZUM NACHDENKEN

Wagerecht: 1 Baumwollgewebe, 3 menschenähnlicher Affe, 5 afrikanischer Strom, 7 Blasrohr bei Schmelzöfen, 8 Körperorgan, 10 finnische Hafenstadt, 12 Provinz und Stadt in Indien, 13 deutscher Dichter, 14 Hülsenfrucht, 16 Geigenbauer, 18 Insektenlarve, 19 Naturerscheinung, 20 Fixstern, 21 Orgelregister, 22 Gartenpflanze, 24 Schöpferkraft, 26 Wiese, 27 feines Gewebe, 28 ostdeutsche Stadt, 30 Weinstock, 32 Gefäß, 33 Aussatz, 35 Feuerwerkskörper, 36 Stufenbau;

Silben-Kreuzworträtsel.



senkrecht: 1 geheimer Anschlag, 2 Raupengespinst, 3 Weißbierart, 4 Beleuchtungskörper, 6 portugiesische Kolonie, 7 russischer Fluß, 9 Weltstadt, 11 Schlangenart, 12 berühmte Koloratursängerin, 13 Bruchlandschaft, 15 afrikanischer Fluß, 17 Seemann, 18 Reitbahn, 21 Komponist, 22 Vortrag, 23 Brettspiel, 25 Körperorgan, 26 türkische Hauptstadt, 27 französischer Fluß, 29 nordwestdeutsche Kreisstadt, 31 Waldschnepfe, 32 Ecke, 34 Wiener Vergnügungsstätte.

Endbuchstabenrätsel.

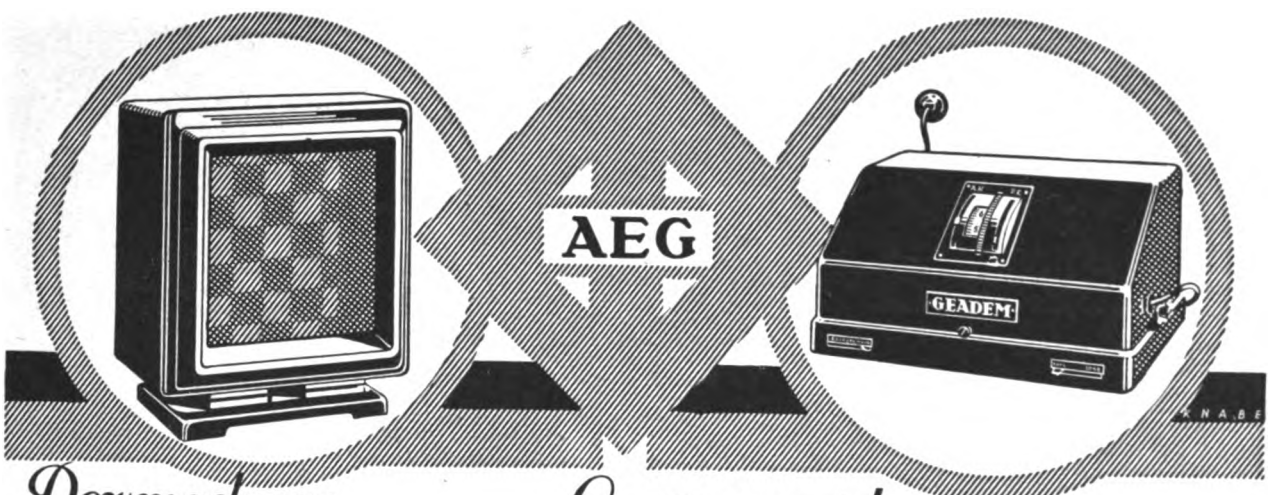
Krach — Kind — Arm — Kalk — Regen — Juno — Teil — Mur — Bucht — Kanzler — Gang — Minna — Steig.

Die Endbuchstaben der obigen Wörter sind zu streichen und durch andere so zu ersetzen, daß wieder bekannte Hauptwörter entstehen. Die neuen Buchstaben ergeben ein bekanntes Sprichwort. (ch = ein Buchstabe.)

Umstellrätsel.

Asta — Linse — Dame — Edgar — Schorf — Arche — Rain — Nelke — Norden

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben in ein neues Wort mit anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, aneinandergereiht, eine Oper von Wagner.



Der moderne Lautsprecher zum modernen Empfänger

Für originalgetreue Wiedergabe ist richtige Dynamik (Abstufungen zwischen äußerstem Piano und Forte) ebenso wichtig wie naturgetreue Klangfarbe. Besonders bei wuchtigen Baßpartien kommt dies zur Geltung. Ein Lautsprecher, der beide Forderungen erfüllt, ist

AEG-Lautsprecher „GEALION“

eine höhere Stufe von Tonreinheit, Klangfülle und Brillanz

Preis RM 98,—

mit Kraftverstärkerröhre RE 604 zur vollen Ausnutzung des Lautsprechers auch bei Zimmerlautstärke,

für die starken Sender:

AEG-Netzempfänger „GEATRON 4“

für Wechselstrom **Preis RM 230,—**

für alle Europasender:

AEG-Netzempfänger „GEADEM“

für Wechselstrom **Preis RM 389,50**

LASSEN SIE SICH DIESE UNVERGLEICHLICHE GERÄTEKOMBINATION BEI IHREM RADIOHÄNDLER VORFÜHREN!

Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft

übt der

AKTUELLE BILDERDIENST

als **Schaufenster-Aushang** aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder.

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

AKTUELLER BILDERDIENST
Verlag J. J. Weber
Leipzig C 1,
Reudnitzer Str. 1–7

VORZÜGLICH U. SEHR PREISWERT
RHEIN-U. MOSELWEINE VW

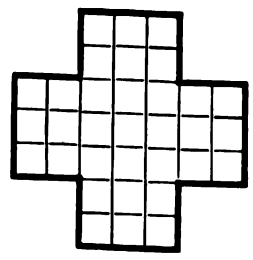
VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT
VW SCHLOSS KOBLENZ
AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

Magisches Kreuz.

Die Buchstaben a a a a a a d d e e e e e g g i l l l l m m n n p p r r r r t t t t sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Wörter bedeuten: 1 Stadt in Oberitalien, 2 deutscher Dichter, 3 geistlicher Würdenträger.



Silbenrätsel.

a — an — den — der — di — dis — e — eu — fel — gip — heim — horn — in — ing — i — ka — kus — nau — ne — ner — nie — nie — o — pa — re — ri — ro — ti — ter — ter — tro — un — wa — wal — wald — wer — wet — zi — zi ordne zu Wörtern, deren erste und dritte Buchstaben — von oben nach unten gelesen — ein Sprichwort ergeben. 1 Berg in den Alpen, 2 amerikanischer Unionsstaat, 3 Heidepflanze, 4 Erdteil, 5 Menschenrasse, 6 westdeutsches Gebirge, 7 Sportgerät, 8 Gewürzpflanze, 9 inneres Körperorgan, 10 Bergspitze, 11 deutscher Badeort, 12 Schweizer Kanton, 13 altitalienischer Maler, 14 Südfrucht.

Zusammensetzrätsel.

Bahn — Bau — Bau — Bein — Bogen — Direktion — Einladung — Eisen — Elfen — Farben — Garten — Gummi — Hand — Handlung — Insel — Küste — Leitung — Nord — Regen — Riese — Schuh — See — Tanz — Tee — Ur — Wald — Waren.

Es sind 9 zusammengesetzte (aus je 3 Wörtern bestehende) Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen deutschen Erfinder nennen.

Versteckrätsel.

Poesie — Wilhelmshöhe — Kammerdiener — Ohrgehänge — Gemeindeamt — Unvorsichtigkeit — Studentenverbindung — Zufriedenheit — Besoldung — Eulenspiegel — Melodie — Herzegowina — Pflanzenkunde — Besichtigung — Erfindung — Unterwalden.

Man entnehme jedem der angeführten Wörter eine Silbe und bilde aus diesen dann ein Sprichwort.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4443.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4441.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Base, 4 Lear, 7 Agent, 9 Niere, 10 Kegel, 11 Hegel, 13 Titus, 15 Soll, 16 Zeit, 17 Aida. 20 Ente, 23 Anker, 24 Biene, 26 Liebe, 27 Gerte, 28 Essen, 29 Elba, 30 Ella; senkrecht: 1 Bach, 2 Agnes, 3 Enkel, 4 Lilie, 5 Armut, 6 Reis. 8 Tell, 9 Netz, 12 Gotik, 14 Tinte, 17 Angel, 18 Delta, 19 Arie, 20 Ebbe, 21 Niese, 22 Engel, 23 Auge, 25 Erna.

Silbenrätsel: 1 Depesche, 2 Ilias, 3 Edith, 4 Andante, 5 Hannover, 6 Nebensatz, 7 Unterwäsche, 8 Nikotin, 9 Gefängnis, 10 Iltisfell, 11 Sinai, 12 Theoderich, 13 Damast. — Die Ahnung ist des Herzens Licht.

Kapselrätsel: Legat, Eifel, Inder, Dachs, Ilse, Sekt, Teig, Omen, Haff, Nerz, Ecke, Nabe, Elba, Iser, Dame. — Leid ist ohne Neid.

Doppelsinnrätsel: Scheffel — Ruhr — Filet — Händel — Kiel.

Rätsel-Ragout: Neun. Auge. — Neunauge.

Die genauen Bedingungen dieses PREIS-AUSSCHREIBENS sind in den führenden Herrenartikelgeschäften und Kaufhäusern kostenlos und ohne jeden Kaufzwang erhältlich.

Für **Touristik, Sport** und **Alltag**

die ideale

Dr. Lahmann

Unterkleidung

Sie bietet besten Schutz gegen Erkältung, ist gesund, dauerhaft, praktisch

Verlangen Sie kostenlos Katalog mit neuesten Sommerformen für Damen, Herren und Kinder sowie Verkaufsstellen-Nachweis durch die alleinige Fabrik

H. Heinzelmann / Reutlingen-2

Sebalds Haartinktur

DAS HAARPFLEGEMITTEL

Preise: RM. 2.25 und 4.25, Liter RM. 12.75

Das Schwierigste, Intimste

lösen **diese Charakter-Beurteilg. nach Handschr.** seit 30 Jahr., nützen bei Verbindg. und Entscheidung. — **Persönlichkeiten beweisen** es im Prospekt. (frei.) **Psycho**-Graphologe P. P. Liebe, München **12**, Pschorr-Rg.

Anschauungsbilder für den Unterricht,

einfarbig und mehrfarbig, aus unserer Illustrirten Zeitung ausgewählt, in Serien zusammengestellt und herausgegeben vom Leipziger Lehrer-Verein, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. -.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

Wechselrahmen

je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.— (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

J. J. WEBER,
Lehrmittel-Abteilung,
LEIPZIG C 1.

Wir bitten

von den Angeboten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Anzeigen in unserer Leipziger Illustrirten Zeitung recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Digitized by Google

Original Schiessers Knüpftrikot

D. R. P. 302724.

Die beste, poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Hygienisch das einzig Richtige!

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

Original Schiesser's Knüpftrikot. D.R.Pat. 302724

Echt ägyptisch Mako, zweifädig.

In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich

Allein. Fabrikant:

J. Schiesser A.-G., Radolfzell.

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig C 1

Unerläßliche Voraussetzung des Inseritionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.

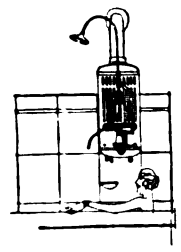
Frauenhaar du bist der Männer Glück!

Das ärztl. empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3.75 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Müllern Sie Ihr Haar!

Eine gestählte, biegsame Figur

ist das Ergebnis gesunder Körperpflege, wobei das tägliche Bad an erster Stelle steht. Ein Vaillant Geyser bereitet es im Augenblick für wenige Pfennige – Sie bleiben elastisch, frisch und schaffensfroh den ganzen Tag – Verlangen Sie die kostenlose Zusendung des Prospektes 12 über Gas-Heißwasser-Apparate.



Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

OHROPAX Geräuschschützer retten sie
Weiche oft benutzbare Kügelchen zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar nur 2.– RM. Überall erhältlich.
Max Negwer, Apotheker, Potsdam 3

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Mein Teint wird bewundert! jung und frisch trotz meiner Jahre!

CREME ELECTRA

Wunderbare Schönheits-Creme

TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 71

ÜBERALL ERHÄLTLICH!

Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

Lieferanten dieser Zeitschrift

BERGER & WIRTH

FARBENFABRIKEN · LEIPZIG

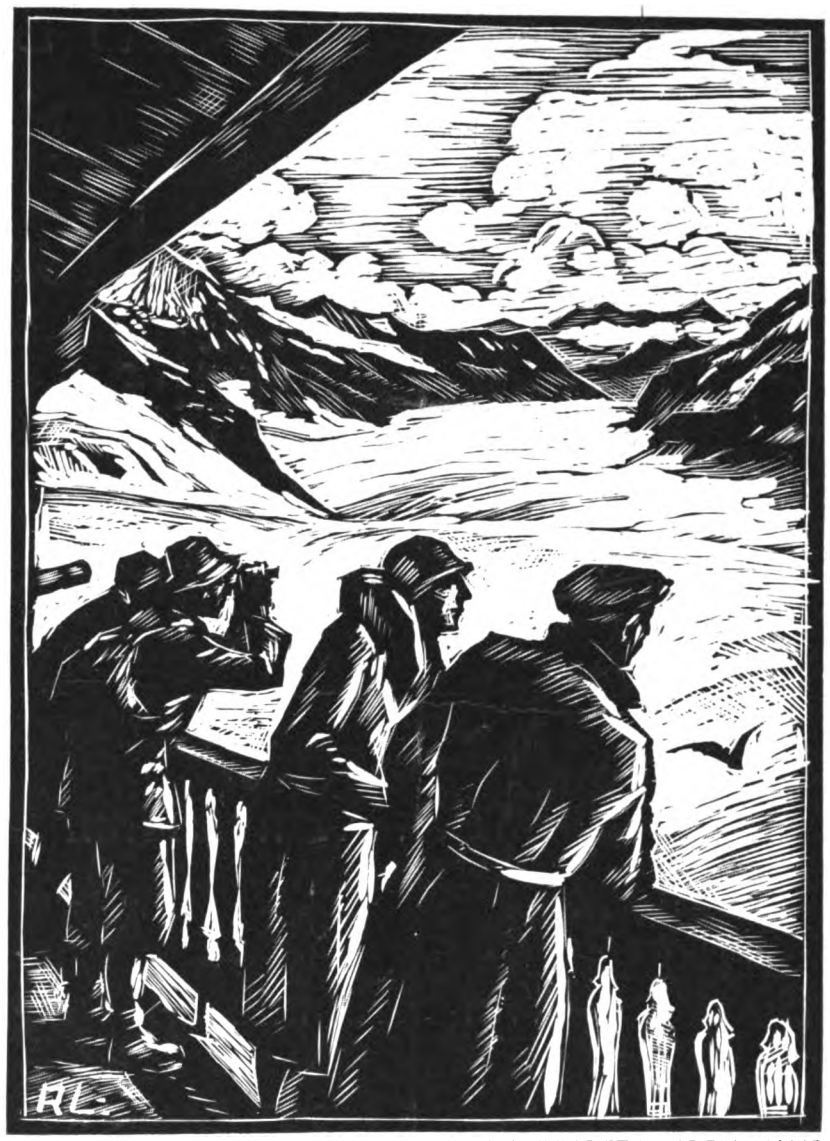
Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



BERNER OBERLAND / BLICK AUS DEM JUNGFRAUJOCH-HAUS

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4443 ✯ 8·MAI·1930

A. A.

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

Digitized by Google

Besucht das

Berner Oberland

mit seinen

Bergen, Schluchten und Wasserfällen

Sonnige

Frühlingsstationen

an den Ufern des Thuner- u. Brienzersees

Weltberühmte

Sommerfrischen

im Gebirge

Einzigartige Bergbahnen
im Gletschergebiete

Hotelpreislisten usw. durch Verkehrsverein des Berner Oberlands, Interlaken sowie die Verkehrsbüros sämtlicher Kurorte.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4443. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

8. MAI 1930

Die B. C. I. Travellers' Cheques

Reiseschecks der
Banca Commerciale Italiana
in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars

bieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von dessen Nachteilen frei.

Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank, bevor Sie eine Reise antreten.

B. C. I. Travellers' Cheques werden franko Kommission u. Spesen verkauft.

SCHWEIZER-REISEN

KUR- UND SPORTPLÄTZE
in Höhenlagen von 200 bis über 2000 Metern ü. M.

MODERNE STRANDBÄDER
Erstklassige Golf- und Tennisanlagen.

GENERALABONNEMENTE
für die schweizerischen Bahnen und Dampfschiffe (8, 15 und 30 Tage gültig), berechtigen zu beliebigen Fahrten auf einem Netz von über 5000 km.

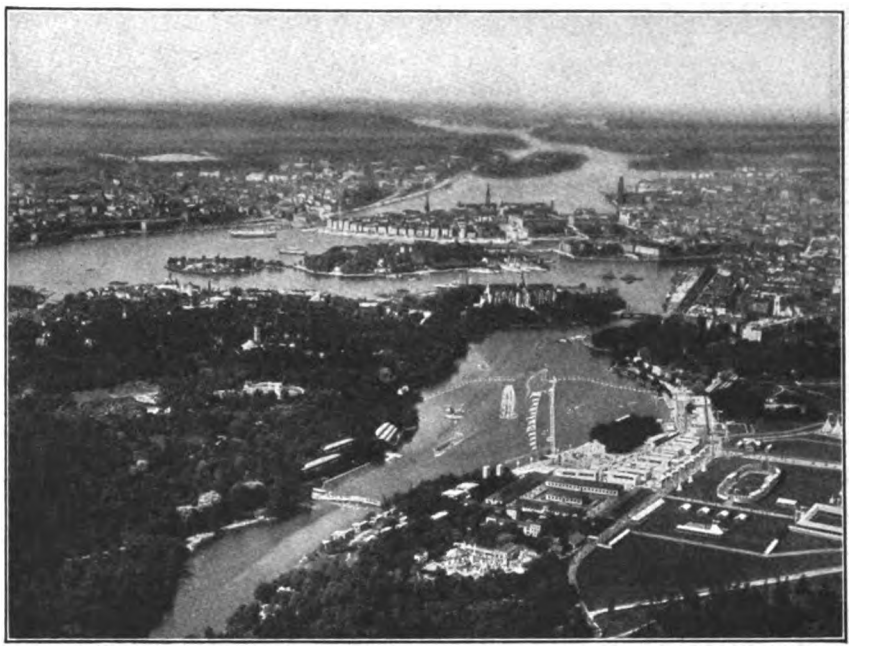
Die SCHWEIZ ist das Land der
ELEKTRISCHEN BAHNEN
Sämtliche Hauptlinien der Bundesbahnen und der Großteil der übrigen Strecken werden elektrisch befahren.

Nähere Auskunft, Prospekte, Karten, Hotelführer, Fahrpläne und Fahrkarten erhältlich beim

Amtl. Reisebureau
der Schweiz. Bundesbahnen in Berlin
Unter den Linden 57/58.

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
Rheuma.



Die Ausstellung bildet einen Teil dieses Luftbildes von Stockholm, der schönen Hauptstadt Schwedens

DIE STOCKHOLMER AUSSTELLUNG 1930

MAI-SEPTEMBER

MODERNES SCHWEDISCHES KUNSTGEWERBE, BAUEN UND WOHNEN

Schönes und praktisches Wohnen und Bauen; neue, ansprechende Formen für alte Wohnkultur — das sind die Ziele, welche die Stockholmer Ausstellung 1930 in eigenartiger Weise vor Augen führen wird. Das schwedische Kunstgewerbe hat die Aufgabe gelöst, in neuen Formen Schönheit und Zweckmäßigkeit zu vereinen. Als Platz für die Ausstellung dienen die malerischen Ufer des Djurgårdsbrunnsviken, einer herrlich gelegenen Bucht an der Stadtgrenze von Stockholm. Vornehme Gaststätten und ein hochmoderner Vergnügungspark tragen dazu bei, die Stockholmer Ausstellung 1930 für jeden Besucher zu einem Erlebnis zu machen.

Durchlaufende Wagen und Schlafwagen Berlin-Stockholm und Hamburg-Stockholm zweimal täglich in nur etwa 22 Stunden.

Weitere Auskünfte sowie Fahrkarten sind in jedem größeren Reisebureau erhältlich.

Digitized by Google

Die schönste Reiseroute

nach dem Berner Oberland, dem Wallis (Zermatt), nach der Riviera und nach Italien führt über die

BERN-LÖTSCHBERG-SIMPLON-BAHN

Aussichtsbahn I. Ranges.

Prospekte sind bei allen Reisebüros sowie beim Verkehrsbüro der Lötschbergbahn in Bern (Schweiz) gratis erhältlich.

KANDERSTEG

Ebene Spaziergänge, Passwanderungen, Hochtouren.
1200 Meter. Direkte internationale Zugsverbindungen.

Aussicht von Beatenberg auf die Hochgebirgswelt des Berner Oberlandes.

ST. BEATENBERG (SCHWEIZ) (1200–1350 m ü. M.)

Berühmter **Sommerkurort** und **Wintersportplatz.**

Herrliche Aussicht auf den Thunersee und auf die Hochgebirgswelt des Berner Oberlandes.

Gut eingerichtete Hotels und Pensionen in allen Preislagen.

Drahtseilbahn Beatenbucht—St. Beatenberg.

Fahrzeit Interlaken oder Thun—St. Beatenberg (Dampfschiff oder Tram und Seilbahn): 1 Stunde.

Im Sommer: Regelmäßige Autokurse (Cars alpins): Seilbahnstation Beatenberg—Interlaken.

BAD TARASP & VULPERA

1250 m ü. M. Saison ab anfangs Mai. Einziges Glaubersalzbad der Alpen. Unübertroffene Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner Höhenluft und Sonne. Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten usw. Strandbäder, Tennis, Golf usw. Prospekt Nr. 17 gratis.

Führende Hotels: GRAND HOTEL KURHAUS TARASP 300 Betten, WALDHAUS VULPERA 400 Betten, SCHWEIZERHOF VULPERA 300 Betten.

Trinkt Fachinger. Zur Tilgung der Säurebildung im Magen wird „Staatl. Fachingen" unter allen natürlichen Gesundheitswässern mit in erster Linie erwähnt.

Bad Blankenburg
Thüringer Wald
Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke
Sanitätsrat Dr. Warda

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

Das *Thermalbad Hofgastein* die Quelle
neuer Jugend u. neuer Gesundheit!
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44.6° C) in allen Hotels und Kurhäusern.
Berühmte Heilwirkung bei: Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, inn. Drüsenerkrankungen etc.
Volle Pension von 11 Schilling aufwärts.
Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die Kurkommission Hofgastein, Postfach 68.

BAD GASTEIN

Österreich / Land Salzburg / 1083 m ü. d. M.

Die Quelle ewiger Jugend.

Radioaktivste Thermen der Welt, 47° Celsius.

Prospekte und Auskünfte durch alle Reisebureaus und Kurkommissien Bad Gastein.

Weltbekannte Heilerfolge bei allen Alterserscheinungen u. nervösen Erschöpfungszuständen, Gicht, Rheuma, Ischias, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Magen- und Darmstörungen, Vergiftungserscheinungen, Frauenkrankheiten.
Thermalbäder in sämtlichen Hotels.
86 Hotels und Kurhäuser.
Kurmusik, Konzerte, 24 km Promenaden.
Kurgebrauch ganzjährig.
Sommersaison ab 16. April.
Vor- u. Nachsaison bedeut. ermäss. Preise.

Hotel Straubinger und Hotel Austria
Im Ortszentrum, nächst den Thermalquellen gelegen. Häuser I. Ranges. Modernster Komfort. 200 Zimmer. Thermalkurbäder im Hause. Garagen. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise.

Kurhotel
Münchner Hof
Sonnenlage. Mod. Komfort. Garten. Liegeterrasse. Solide Preise.

Kurhaus
„Gruberhaus"
Zentralste, sonn. Lage. Moderner Komfort.

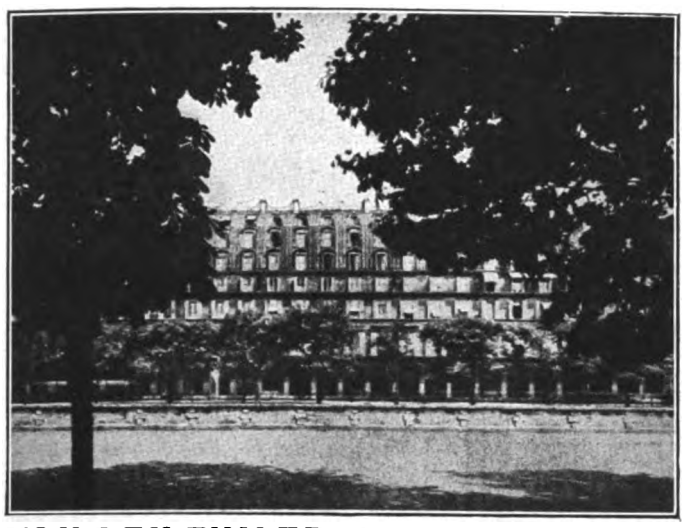
Bad Gleichenberg

Oesterreich, Steiermark.
Berühmte Heilquellen, Moderne Kureinrichtungen.
Hervorragende Heilerfolge bei
Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden
Schönster Erholungsaufenthalt.
Pension von Mark 5.- aufw. Saison: April-Oktober

Sie sind willkommen in **PARIS** Place de la République **HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Digitized by Google

HOTEL MEURICE
PARIS, 228, Rue de Rivoli



VON DEN TUILERIEN AUS GESEHEN

Das Hotel Meurice in Paris hat einen ganz besonderen Rang und Ruf. Residenz der gekrönten Häupter und Prinzen und Wohnsitz der Elite der höchsten Gesellschaft der Welt. Der Aufenthalt an sich gibt seinen Gästen einen Grad von Vornehmheit.

Wundervoll und äußerst bequem an der Rue de Rivoli, den Tuilerien zu gelegen, besitzt das Meurice einen aristokratischen Luxus, der in seinem persönlichen Charakter zum Ausdruck kommt.

F. SCHWENTER, GENERALDIREKTOR

VENEDIG! LIDO!

Zauber an der Adria.

Sonne! Kunst! Erholung!

30–50% Fahrtermäßigungen!
Direkte internat. Züge und Int. Luftverkehrslinien.

XVII. Moderne Kunstausstellung (Mai–Oktober)
Große Konzerte am Markusplatz — Venezianische Nachtfeste — Serenadenzauber
Am Lido: Elegantes Strandleben — Luna Park — Dancing — Internat. Motorbootrennen u. Tennisturniere — Golf.

120 Hotels und Pensionen in jeder Preislage.

Auskünfte und Prospekte durch: Offiz. Auskunftsbüro der Stadt Venedig (Municipio), sowie durch alle internat. Reisebüros.

PARIS
GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM

Gegenüber den Tuilerien

208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant

Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

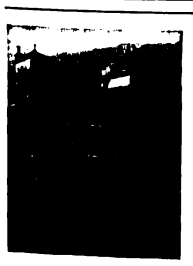
WÖRTHER SEE
Europas wärmster Alpensee / Kärnten (Österreich) 400 m ü. d. M.
Badezeiten Mai bis Oktober, vorwiegend heitere Sonnentage
SPORT / ERHOLUNG / UNTERHALTUNG
Mit seinen Orten
Pörtschach, Velden, Klagenfurt, Krumpendorf, Maiernigg, Sekirn, Reifnitz, Maria-Wörth, Dellach
Prospekte in allen Reisebüros und durch die Kurkommissionen der einzelnen Orte

***PÖRTSCHACH.* Hotel Astoria.**
Im Zentrum der Strandpromenade, neu erbaut, führendes Haus I. Ranges. Bar u. Tanzpavillon am See, eig. Strandbad. Volle Pension Vor- u. Nachsaison ab Mk. 10, Hochsaison Mk. 15.

***PÖRTSCHACH.* Park Hotel.**
Ideale Lage, 230 Zimmer, Fließwass., eig. Strand, Sport, Konzerte, volle Pension. Vor- u. Nachsaison, Mk. 7–18, Hauptsaison Mk. 9–21.

***VELDEN.* Hotel Schranz.**
60 Zimm., Balk., Seeaussicht, Kur-Café, Konz., eig. Strandb., Pens. Preis: Vor- u. Nachsais. Mk. 5.50-7. Hauptsais. Mk. 7-9.50. L. Weilguny.

***VELDEN.* Hotel Wrann.**
Ruhiges Haus besten Rufes, Zentr. Lage, mod. Komfort, eigenes Seebad und Park.



ABBAZIA
Villa Jeannette

100 Betten, fließendes Wasser in den Zimmern, Appartements mit Bad, vorzügl. Verpflegung (auch Diätküche), deutschsprechendes Personal, See- und Kohlensäurebäder im Hause. Pension ab 9.–. RM

Besuchen Sie
ALGERIEN
vom Meer zur Sahara
mit den
Algerischen Staatseisenbahnen
(den direkten Zügen sind Schlaf- und Speisewagen beigegeben)
und ihren
Luxus-Autocars
die auf bequemste Art und zu niedrigsten Preisen in die schönsten Gegenden führen.

Offizielle Agentur
CHEMINS DE FER ALGERIENS DE L'ETAT
6, BOULEVARD CARNOT, ALGIER.

Ausgewählte Bilder
aus unserer
Illustrirten Zeitung
(einfarbig und mehrfarbig)
in Serien zusammengestellt
sind für billigen Preis
(Einzelserie RM. –.50)
von uns zu beziehen,
ebenso dazu passende
Wechselrahmen
zu je RM. 1.50 (großer)
bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

J. J. Weber,
Lehrmittelabteilung,
Leipzig C 1,
Reudnitzer Straße 1-7.

5 Stunden von Paris

VICHY

Saison: April bis Oktober

Spezial-Behandlung
für
Leber- und Magenkranke, Gicht, Zucker, Gelenkrheumatismus

Thermal-Institut
ersten Ranges
Saison 1930: Globalpreise für 21tägige Kuren.

Kurhefte
erhältlich bei:
Französisches Verkehrsbüro, Berlin, Unter den Linden 27
Agentur der Compagnie Internationale des Wagon Lits, Berlin
Compagnie Commerciale Maritime, Hamburg, Dovenfleth 19/21

Panorama der Badeinsel in Pistyan.

Pistyan
Das „RHEUMABAD" der guten Gesellschaft!

67° C heiße vulkan. Schwefelquellen und Schlammbäder, verbunden mit dem **Thermia-Palace-Hotel.** — Modernstes Haus, jeder Komfort, auch Diätkost. — Ständiger Golf- und Tennistrainer, Fischen, Jagd, Taubenschießen. — Deutsches Theater.
Zimmerbestellung und Prospekte: Pistyan-Büro, Berlin W 15, Meierottostraße 1.

Digitized by Google

Dies und Das.

Bismarck-Hindenburg-Gedenkmünze. Von der Staatl. Münze in Berlin wird eine Medaille mit den Profilbildnissen Bismarck-Hindenburg und der Umschriftung: „Des Deutschen Reiches Begründer und Beschirmer", nach dem Entwurf Oskar Gloeckler geprägt. Als besondere Eigenart der Gedenkmünze sind die auf der Rückseite befindlichen 25 Wappen der deutschen Staaten zu erwähnen, die den Spruch „Deutschland, Heimatland, Geeint von starker Hand In tiefster Not, Wund in den Tod, Ein Retter Dir erstand. Dank ihnen Vaterland!" umrahmen. Die Preise der Gedenkmünzen sind wie folgt festgesetzt: in Fünfmarkstückgröße in Bronze patiniert 3 RM, Silber 900 f. 6 RM, Gold 900 f. 10 RM; in Zwanzigmarkstückgröße Gold 18 Kar. 25 RM. Der Versand erfolgt durch die Zentralwerbestelle Deutscher Gedenkmünzen, Berlin NW 7, Unter den Linden 39.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Brühlsche Terrasse. Die II. Ausstellung 1930 findet vom 17. April bis 18. Mai statt und zeigt das plastische und graphische Werk des hervorragenden Bildhauers Ernst Barlach, der vor einigen Monaten sechzig Jahre alt geworden ist. Es ist gelungen, mehr als 40 plastische Arbeiten, vorwiegend Skulpturen in Holz, aus allen Schaffensperioden des Künstlers durch Darleihung aus Museums- und Privatbesitz zusammenzutragen. Diese Werke und eine Sammlung bedeutender Zeichnungen, Holzschnitte und Lithographien gewähren einen vorzüglichen Einblick in das Werk dieses Meisters. — Außerdem werden in Sonderausstellungen Werke der Dresdner Künstler P. A. Böckstiegel, E. R. Dietze, R. M. Kuntze und H. Schultze-Görlitz sowie des Bildhauers R. Engelmann-Weimar, des Malers W. Waentig-Gaienhofen und von Rudolf Feldmann-Bielefeld eine Reihe hervorragender Gold- und Silberschmiedearbeiten gezeigt.

Ein Dirigentenkurs von Hermann Scherchen. In der Zeit vom 26. Mai bis 30. Juni dieses Jahres wird in Königsberg (Ostpr.) von Hermann Scherchen ein Lehrgang des Dirigierens abgehalten werden, der theoretische Studien mit praktischen Übungen umfaßt. Das Programm enthält vom Montag bis Freitag jeder der fünf Wochen täglich je einen halbstündigen Vortrag über „Die allgemeinen Voraussetzungen des Dirigierens" und über „Orchesterkunde", erläutert an der Praxis.

SOMMER IN DEN DOLOMITEN
Kollektivprospekte durch Syndikat der Höhenhotels Sitz MERAN 2.
und durch die Reisebureaux

Vorsommer in den Dolomiten
Ideal für Pfingstferien.
Karersee (Carezza al Lago), 1670 m
KARERSEE-HOTEL
Ideal für Ruhe und Erholung, Wanderung und Ausflüge. Golf, Tennis. Vorsaisonpreise bis 1. Juli: Pension 50—70 Lire. Auskunft und Prospekte durch
Dir. E. Rohr, „Karerseehotel", Carezza al Lago.

CANAZEI 2 Autost. v. Bozen **1465 m**
DOLOMITI HOTEL Einzig schön gelegener Höhenkurort an der SELLA und DOL.-Straße.
Offen Juni bis Oktober. Mod. Komfort. Pens. bis 20. Juli: Lire 40—55. Saison: 50—75. **E. Lautenschlager, Dir.**
Bis Ende Mai: Athen, Le Petit Palais.

GOSSENSASS
(COLLE ISARCO) / **1100 m ü. M.**
Bahnstation der Linie Berlin-Brenner-Rom.
Erstklassiger alpiner Höhen-Kurort. Alle Sports und Attrakt. Neues Schwimmbad, Orchester usw. Alle Informationen durch die Direktionen der Hotels
Palace-Hotel u. Dependance. Komfortabl. Familienhaus, alle Zimmer mit fließ. Wasser, App. mit Bad. Vorsaison Pension von 45—75 Lire, Hauptsaison 55—85 Lire.
Gd. Hotel Gröbner u. Dependance. Komfortables Familienhaus, alle Zimmer mit fließ. Wasser. Pension v. 40—70 Lire (Vorsaison), von 50—80 Lire (Hauptsaison).
Holzer's Hotel-Pension Gutbürg. Haus. Pension v. 20—40 Lire (Vorsaison), von 25—45 Lire (Hauptsaison).

MADONNA DI CAMPIGLIO
Brenta-Dolomiten. Höchstgelegener Golfplatz Europas.
GOLF HOTEL CAMPO, 1700 m
GRAND HOTEL DES ALPES, 1550 m
Jeder Komfort / Sport / Unterhaltung

TOBLACH (Dobbiaco) **1250 m**
Nordtor der Dolomiten
Waldreiche Gegend. Ausgangspunkt zu den herrlichsten Ausflügen in die Dolomiten.
Sport / Unterhaltung
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.

Cortina Die Prunk-Gegend der Dolomiten
1224 ü. d. M. u. Tre Croci 1800 m

Grand-Hotel SAVOY
Allerersten Ranges
Freie, zentrale Lage, 180 Betten, Fließendes Wasser in allen Zimmern, Lift, Orchester. Großer Tanzsaal, Tennis im Park.

Grand Hotel TRE CROCI
1800 m
Höhenhotel von Klasse, 200 Betten, fließ. kaltes und warmes Wasser, Appartements, Konzerte. Garage, 6 km oberhalb Cortina im Wald, angemessene Preise.

HOTEL PRAGSER WILDSEE
Lago di Braies - 1500 m - Station: Villabassa.
Erstklassiges Familienhaus am größten Dolomitensee. Fließendes Wasser, App. mit Bad, Jagd, Fischerei, Tennis. **Großes mondänes See-Strandbad.** Gleiche Direktion: Hotel Emma, Meran.

SOLDA (Sulden) **1900 m**
Grand Hotel Solda
Hochalpiner Höhenluftkurort
Jeder Komfort.

SEIS am Schlern (SIUSI) 1004 m
Bevorzugter Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt im Süden.
Hotels und Pensionen: Siusi (Seiserhof), Salego, Stella Alpina, Savoy (ex Genziana), Dolomiti, Posta, Gasser.
Zimmer mit Frühstück: Hotel Heufler, Villa Urthaler.
Auskünfte und Prospekte durch: Fremdenverkehrsverein Siusi, Prov. Bolzano, Italien.

Besucht die DOLOMITEN mit dem Autodienst der S. A. D.
Ständige bequeme Verbindung mit und von: Bologna, Bolzano, Canazei, Carezza, Cortina d'Ampezzo, Firenze, Merano, Misurina, Oberammergau, Ortisei, Passo di Pordoi, Ravenna, San Martino di Castrozza, Passo Stelvio, Treviso, Venezia usw.

ORTISEI 1236 m. ü. M. (St. Ulrich) Grödnertal
Berühmter klimatischer alpiner Sommerkurort und Wintersportplatz.
Die idealste Vorsommerstation in den Dolomiten.
Frühjahr und Herbst besonders ermäßigte Preise.
Alle Auskünfte sowie Prospekte kostenlos durch den
Verkehrsverein in Ortisei, Provinz Bolzano, Italien.

BRIXEN
Bressanone (560 m)
Kurhaus Guggenberg
Hotel Elefant
Hotel Excelsior

San Martino di Castrozza 1500 m
genannt das **„Paradies der Dolomiten".** Erstklassiger Höhenkurort am Fuße der Dolomiten der Palagruppe. Ausgangspunkt für Hochtouren und Kletterpartien sowie für herrliche Spaziergänge und Ausflüge. Hochmoderne Hotels und gutbürgerliche Gasthöfe.
Sommersaison: Juni-September. Auskünfte durch das Kurkomitee.

HOTEL DOLOMITI
Das führende Haus. « Modernster Komfort.
Direktion: **H. Panzer;** im Winter: Meran, Parkhotel.

GRAND HOTEL DES ALPES
300 Betten. Fließ. Wasser, Zentralheizung, Tennis, Orchester, Tanz.
Pension von 40 Lire aufwärts. Deutsche Direktion.

HOTEL ROSETTA
Saison: Juni-Oktober
HOTEL MIRAMONTI
Saison: Juni-Oktober

HOTEL BELVEDERE
fließ. Wasser, Pension Lire 30.— aufwärts
HOTEL MADONNA
Pension v. Lire 30.— an

Fiera di PRIMIERO
Hotel Iris Albergo Roma

BURG PERSEN **Valsugana**
Wunderbare Lage. Seenähe. Einzig in seiner Art. Pension von 8 M. an. Neue deutsche Leitung.

Verlangen Sie gratis die Distanzkarte des Dolomitengebietes von M. Honeck, Grand Hotel Lago, Alpensee-Strandbad S. Cristoforo (Valsugana, Linie Trento-Venezia).

HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
RUSSELL SQUARE, LONDON.
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MÄSSIGE PREISE.
Verlangen Sie illustrierten Prospekt.

Der Ritter Dagobert von Tulpenstiel
Hält auf sein Äußeres gewaltig viel.
Er „fönt" sich, wenn er zu der Liebsten reitet,
Damit ein zarter Frühlingshauch ihn stets begleitet.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke **FÖN**

Original-Fön	**RM. 28,-**	**Isofön**	**RM. 28,-**
Fön Son	**„ 21,-**	**Isofön Son**	**„ 21,-**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Neu! Penetrostat
(für kombinierte Massage und Hochfrequenzbehandlung).

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D.R.P.:
Radiolux, Radiostat, Omega, Omega-Universal u. Jota-Universal (erdschlußfrei).

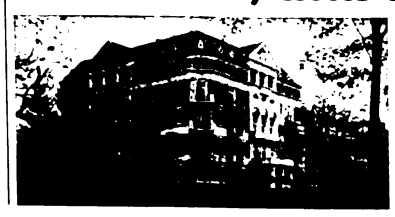
Elektr. Sicherheits-Heizkissen D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

Bad Flinsberg
Das schlesische Frauenbad
Kohlensaure Stahlquellen, Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleiden, Gicht.

Franzensbad, Hotel Königsvilla.

Vornehmste und günstigste Lage für den Kurgebrauch. Haus I. Ranges mit allem der Neuzeit entsprechenden Komfort. Mit eigenen grossen Gartenanlagen. Tel.-Adresse: Königsvilla, // Franzensbad. //

Digitized by Google

Ferner Studium der technischen Grundlagen des Dirigierens in Form von drei täglichen halbstündigen Werkübungen, die mit wechselnden Einzelschülern in Gegenwart der Gesamtteilnehmer vorgenommen werden. Als Studienmaterial dienen ausgewählte Werke der klassischen, romantischen und zeitgenössischen Orchesterliteratur. Scherchens Lehrbuch des Dirigierens (Verlag J. J. Weber, Leipzig) wird als Leitfaden benützt. Den Kursteilnehmern steht der Besuch der von Scherchen geleiteten Proben zu den Aufführungen des Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins frei, das vom 4. bis 8. Juni in Königsberg stattfindet. Zu den Festkonzerten und gesellschaftlichen Veranstaltungen erhalten die Kursteilnehmer Freikarten. Am Schluß des Lehrgangs dirigiert jeder Teilnehmer ein Werk mit Orchester, worüber bei befriedigender Leistung ein Zeugnis ausgestellt wird. Prospekte und nähere Angaben sind erhältlich durch H. W. Draber in Morcote bei Lugano (Schweiz).

Aachener Wozzeck-Aufführung. Auf Grund besonderer Vereinbarungen wird im Rahmen des Lütticher Musikfestes der Internationalen Gesellschaft für neue Musik am Freitag, dem 5. September, im Aachener Stadttheater eine Festaufführung von Alban Bergs Oper „Wozzeck" stattfinden, zu der die Tagungsteilnehmer auf Einladung der belgischen Sektion mit Autobussen von Lüttich nach Aachen gebracht werden. Die Internationale Jury der Gesellschaft hat diese Abmachungen bestätigt.

Badenweiler. In seinem südlichen Teile formt der Schwarzwald die gewaltigsten und markantesten Berge. Hier zeigt er sich in vollendeter Schönheit. Etwa in der Mitte zwischen Freiburg und Basel liegt in windgeschützter Lage der Thermal- und Luftkurort Badenweiler, dessen glänzende Heilerfolge durch ein Waldklima mittlerer Höhe und ein außerordentlich mildes Früh- und Spätjahr begünstigt werden. Seine Therme von 26,4° C bestimmte schon zu Römerzeiten Badenweiler zum beliebten Heilbad. Das Thermalfamilienbad im Freien, das mit Rücksicht auf die ständig gleiche Wassertemperatur auch an kälteren Tagen benutzt werden kann, erfreut sich eines besonders regen Besuches. Der Sammelpunkt des geselligen Lebens ist das Kurhaus. Badenweiler bietet ferner einen sehr beliebten Ausgangspunkt zahlreicher wundervoller Streifzüge durch den Hochschwarzwald.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

La Rotisserie du
Cardinal
1. Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse.
Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

HOTEL WESTMINSTER
Rue de la Paix **PARIS**
Tel.-Adr.: Westmiotel, Paris. E. Bruchon, Manager.

Hilfe bei Herzleiden

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutend wohltuende Entlastung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Schlaf und Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflußt, und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gänzlicher Ausspannung, und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Gesunden das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut fassen und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens ärztliche Autoritäten bestätigen. Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — besitzt, eine Zeitlang bestrahlen. Das ist so billig, und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freuden das Zehnfache dafür bezahlen würden. Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau —, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhause oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.

Über 54000 Ärzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau.

Verlangen Sie von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229 (Ausstellungs-Lager Berlin NW 6, Luisenplatz 8, Tel. Norden 4998) die kostenlosen Aufklärungsschriften

Unsere Apparate sind in allen medizinischen Fachgeschäften erhältlich.

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1296 (Versand nur unter Nachnahme, Porto zu Selbstkosten).

„Ultravioletttbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von Geh. San.-Rat Dr. Bach, kart. M. —.50 / „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. —.50 / „Sei gesund und schön" von Dr. Junkers-Kutnewsky, kart. M. 2.80, geb. M. 3.50 / „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, kart. M. 2.—, geb. M. 2.60 / „Mensch und Sonne" von Surén, kart. M. 5.—, geb. M. 6.— / „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. M. 2.—.

Der Stoffwechsel wird gesteigert — daher günstige Beeinflussung der zahlreichen Stoffwechselkrankheiten.

Das Allgemeinbefinden wird gehoben, der Schlaf vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte werden verstärkt.

Daher von hohem Wert zur Unterstützung anderer Behandlungsmethoden. Die Krankheitsdauer wird abgekürzt.

Der Blutdruck wird herabgesetzt – daher segensreiche Wirkung bei allen Herzleiden infolge zu hohen Blutdruckes.

Ein wundervolles natürliches Kräftigungsmittel f. beruflich Angestrengte u. Nachtarbeiter, bei Schwächezuständen.

bei Alterserscheinungen, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wöchnerinnen.

Frostschäden, Operations- und Verletzungswunden, auch alte eiternde Beinleiden heilen überraschend schnell.

Studenten-Utensilien-Fabrik
Aelteste und größte Fabrik der Branche
Emil Lüdke,
vorm. Carl Hahn & Sohn,
Jena i. Thür. 36.
Goldene Medaille.
Man verl. gr. Katal.

Ein automatisch elektrischer KÖRTING-Kühlschrank

für die Frischhaltung von Lebensmitteln

gibt Ihnen die Gewißheit, auch in der wärmsten Jahreszeit stets über gut gekühlte Speisen zu verfügen.

Der KÖRTING-Kühlschrank arbeitet vollkommen automatisch und erzeugt ständig einen Vorrat Eiswürfel, die zur Bereitung von Eiscreme oder zur Kühlung von Getränken verwandt werden können.

Für die Inbetriebsetzung genügt der Anschluß an eine Lichtleitung durch einfachen Steckkontakt.

Keine Bedienung erforderlich — Kein Kühlwasser nötig
Geringer Stromverbrauch

Fordern Sie unsere ausführl. Druckschrift

Körting

GEBR·KÖRTING AKTIENGESELLSCHAFT HANNOVER-LINDEN

Niederlassungen: Berlin NW 40, Braunschweig, Breslau 13, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Görlitz, Hamburg, Hirschberg, Köln a. Rh., Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Saarbrücken, Stuttgart

Digitized by Google

Eine Brunnen-Trinkkur zu Hause

mit dem
altberühmten heilkräftigen

Lauchstädter Brunnen

ist zur Förderung der Gesundheit jedem zu empfehlen.

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Ischias,
Blutarmut, Mattigkeit, Nervosität,
schlechter Blutbeschaffenheit.

Bestes Kurgetränk bei

Zucker- und Nierenleiden,
Arterienverkalkung.

Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft,
schlechtes Blut der Träger von Krankheitsstoffen.

Deshalb ist es für jeden Menschen wichtig, sein Blut von Zeit zu Zeit aufzufrischen, um die Spannkraft und Elastizität des Körpers zu erhalten oder wiederzugewinnen. Eine Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen **halbkranken, abgearbeiteten, nervösen und überanstrengten** Menschen von besonderem Nutzen. Schon Goethe, Schiller, Gottsched und andere Geistesgrößen haben Lauchstädter Brunnen getrunken.

Was sich Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß zuverlässig und gut sein.

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen
— Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte —
oder direkt durch den
Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos.

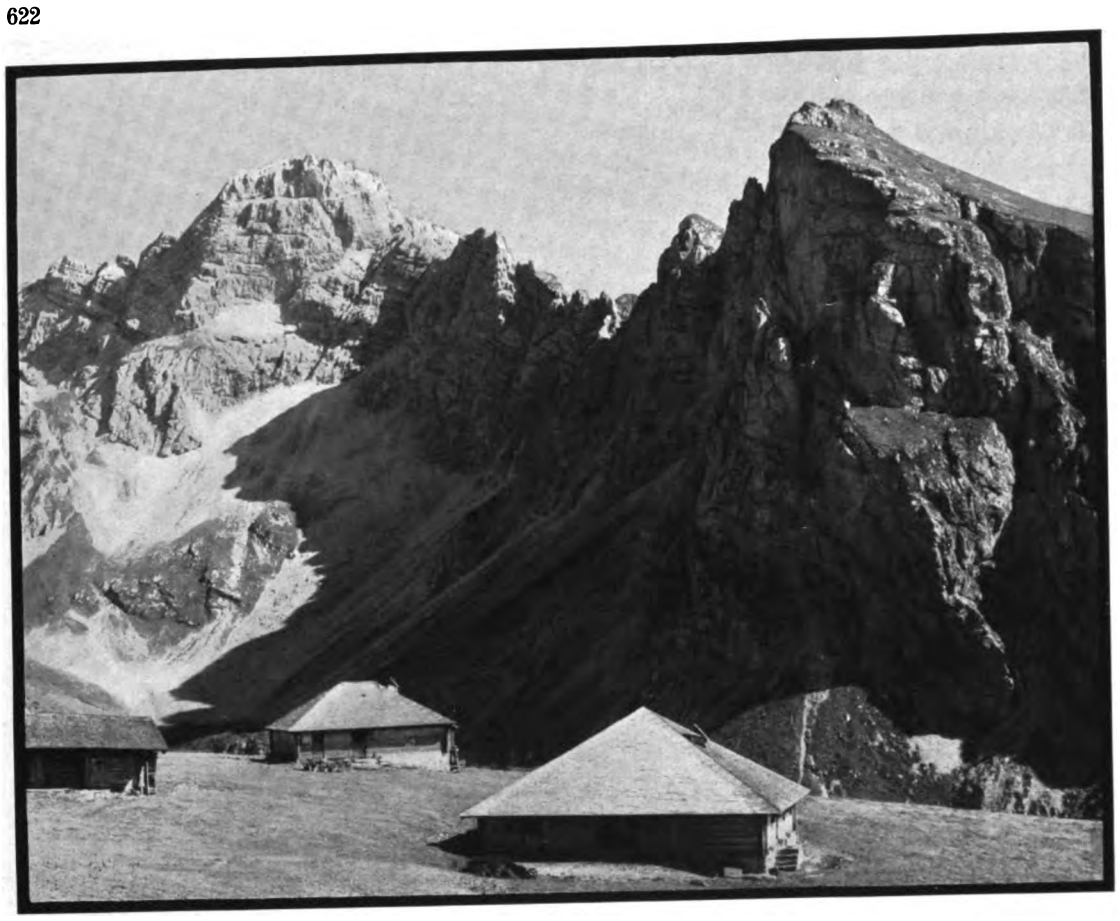
Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

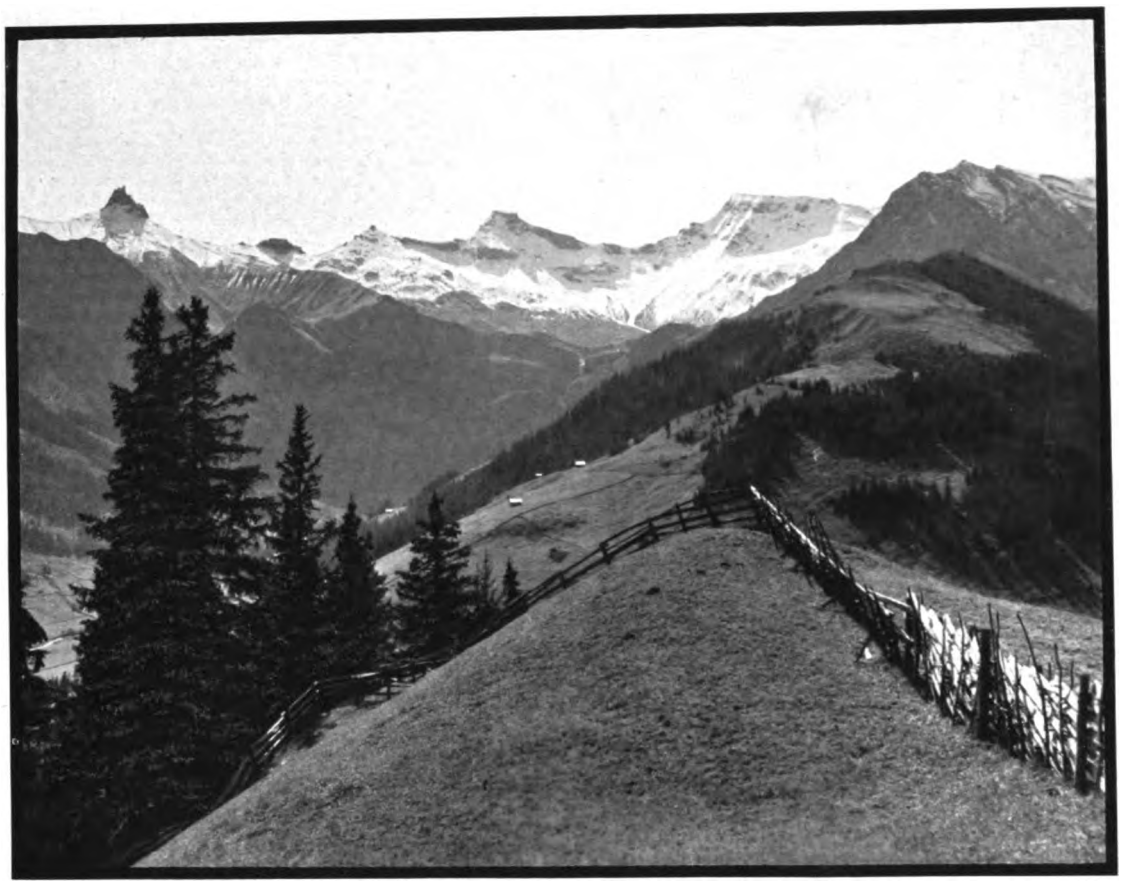
ZUR SAISON IM BERNER OBERLAND:
AUF DEM HOHEWEG IN INTERLAKEN

FÜR DIE ILLUSTRIRTE ZEITUNG
GEZEICHNET VON RUDOLF LIPUS

Digitized by Google



Die Frohmettalp im Simmental. (Phot. Brügger, Meiringen.)



In der Bergwelt bei Adelboden: Blick auf den Wildstrubel (3251 m). (Phot. F. Gyger, Adelboden.)

Zauber der Berge
Im Berner Oberland

Von
Dr. phil. H. Tribolet

Unser Auto hat soeben die schweizerische Bundesstadt Bern verlassen. Südwärts durch reich und parkstadtähnlich aussehende Vororte, eine zweihundertjährige Lindenallee entlang, die wie eine wahre Via triumphalis wirkte, gewann es die große Straße nach Thun. — Es war im Juli 1929, nach einem gewitterhaften Tage, der sich abends zu ruhiger Pracht abklärte. Wald, vorerst nur Wald, voll kühler, reinster Luft, dann Wiesen, Felder, Dörfer, dann große Weite und leises Niedergleiten der Straße. Der Horizont ist groß, die Welt ist weiß und blau, und alle Gründe sind voller Blumen. Doch drüben, wo Wolken sich drängen, sich heben, sinken, zerfließen — jetzt sind das keine Wolken mehr! Eine blaue Wand tritt vor, dann viele, dann schimmert's hoch hinauf — die blitzenden Kronen traumhafter Riesenberge sind ans Licht getreten.

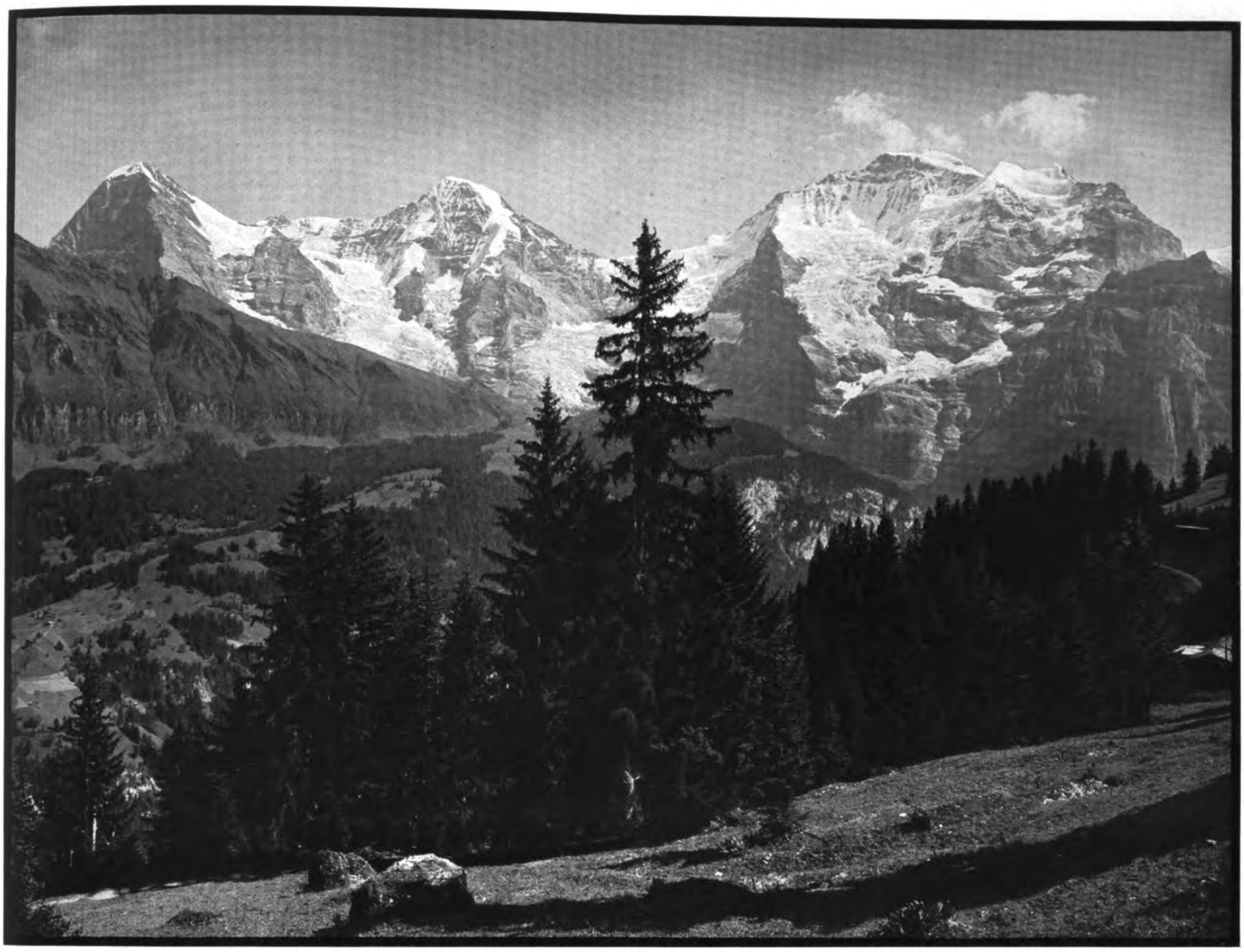
Berner Alpen, Berner Alpen! Alles was sonst die Welt noch gibt, ist nun vergessen und dahin. Es gibt keinen Wunsch mehr, kaum Gedanken. Etwas Ewigkeitaltes ist einmalig, nie erlebt — und wenn doch tausendmal erlebt, es ist hier neu wie jeder Tag des Lebens. Ein neues, ungeheueres Leben scheint es selbst, solange dies Schauen uns erfüllt. Es gibt nichts anderes, es gibt nur sie, nur sie!

Da ich dies Land gesehen, nicht nur an den großen Zusammenkunftsorten der Fremden, sondern in allen Tälern, in entlegenen Gründen, da ich viele Gipfel erstiegen, erkläre ich:

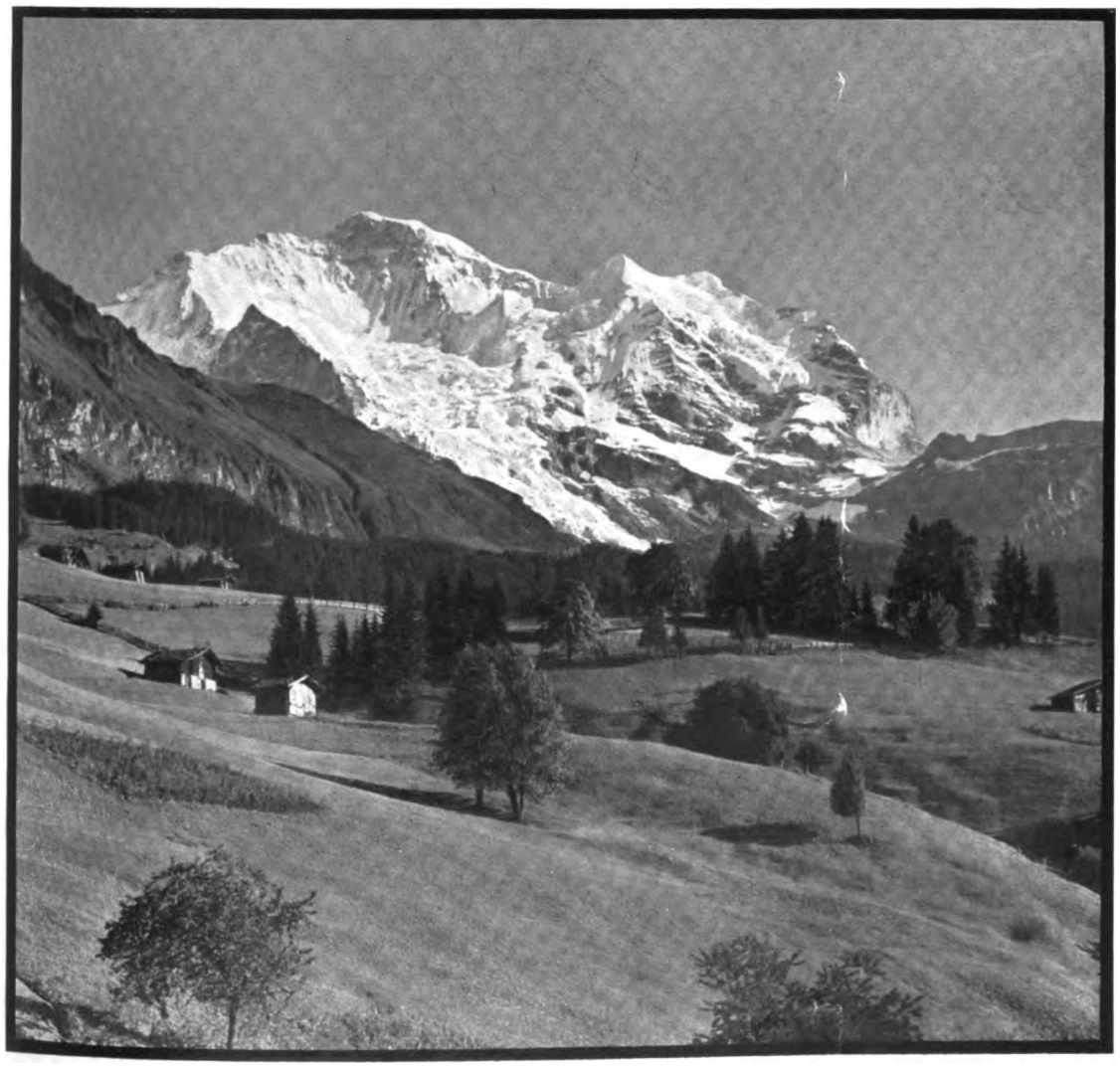
Nichts kommt dem ersten Erlebnis gleich, auf dieser großen Einfahrt ins Alpenland. Undenkbar scheint es, daß irgendwer nicht aufgerüttelt werde, wenn ihm auf dieser Straße auf einmal der volle Anblick der Alpenwand vor Augen steht. Für viele muß auch das Erleben größer sein als einmal droben, auf einer der krönenden Spitzen selbst, denn hier, wenn je die

An schroffer Felswand: Kletterer am Kingspitz.
(Aufnahme gegen die Große Scheidegg von J. Gaberell, Thalwil.)

Digitized by Google



Drei Große des Berner Oberlandes: Eiger (3975 m), Mönch (4105 m) und Jungfrau (4167 m.)
(Phot. Franz Schuster, Luzern.)



Über Wald und Matte grüßt die Jungfrau den Wanderer auf seiner Bergtour von Wengen aus.
(Phot. Brügger.)

biblischen Worte unser Ohr gestreift, tauchen vielleicht die ersten Verse des 121. Psalms mit anderer verschütteter Erinnerung auch vor dem Geiste der Weltkinder wieder auf.

Wo ist der Mensch, der die ganze Erde gesehen hat? Ob er's bezeugen dürfte, daß sie, wohin man auch kommt, keine Erscheinung solcher Art mehr bietet? Von jeder verkleinernden, jeder einengenden und verbergenden Zutat befreit, tritt hier ein Schauen vor die Seele, das menschliches Selbstgefallen still werden läßt. Von Gipfel zu Gipfel kreist der Gedanke im Höhenglanz; der Blick hängt unverwandt an der unendlichen Pracht der durch den Himmel geschwungenen Linien und an der Harmonie der Formen. Diesen muß früh sich schon der menschliche Geist erschlossen haben, als er den Bergriesen Namen gab, die unser Mund nun leise formt; Namen der Größten, die neben solchen, die nur die Gestalt des Berges andeuten, klingen wie Märchen hier, die „Blümlisalp", die „Weiße Frau", das „Doldenhorn", der „Mönch", wie Drohung dort, die „Wilde Frau", das „Schreckhorn", „Finsteraarhorn", dann Jubel wie im riesigen „Eiger" und Majestät wie in der alles krönenden „Jungfrau". — Nur das Wallis und Graubünden haben noch einige, aber weniger Namen von ähnlichem, durch Empfindung geglühtem Klang; Dom, Lyskamm, Monte Rosa, Bernina und Piz Palü.

Es gibt mehr als ein Berner Oberland! Es gibt das der Seen, in das wir

Digitized by Google

Im Bannkreis der Riesen: Die Kleine Scheidegg (2064 m), gegen die Jungfrau gesehen. (Phot. W. Gabi, Wengen.)

Beim Aufstieg zur Jungfrau: Rückblick unterhalb des Rottalsattels zum Aletschgletscher. (Phot. Wehrli-Verlag, Kilchberg.)

Für die, die ohne Anstrengung Natur genießen wollen: Wagen der Lauterbrunnen-Mürren-Bahn vor dem Jungfrau-Massiv. (Phot. Franz Schneider.)

von Thun aus zuerst einziehen, das Berner Oberland der milden Uferorte, mit den historischen Schlössern von Spiez und Oberhofen, mit den jetzt schon überall angelegten Strandbädern, mit Segeln und Booten und traumhaft spiegelnder Flut, in der des Abends erglühende Berge glänzen. Am Thuner See ist es die Blümlisalp, die ihre hohe Linie in grandioser Wölbung in den Himmel hebt, und es ist der Dreiklang der Größten, des Mönchs, des Eigers und der Jungfrau. Der Brienzer See ist einsamer. Im Hochsommer schimmern droben weder Schnee noch Eis, aber die Wände steigen steiler, und kühner ist der Aufschwung zu verborgenen Gipfeln, die man im rötlichen Lichte droben träumt wie Rosenburgen. Aus unergründlicher, grünklarer Flut steigt der waldige Vorberg am Gießbach, dessen sieben Fälle wir bald tosen hören. Hier ist nicht reißender Aufschwung, begehrende Sehnsucht wie am Thuner See, hier ist Versunkenheit und Einkehr, fast Erfüllung für den, der sie sucht.

Es gibt das Berner Oberland, das Albrecht Haller sah, der Bergweiden, Sennhütten, einsamen Höhentäler, der weidenden Herden, verlorener Glockentöne und übersonnter Wiesenpläne, auf denen sich der Wanderer zur wunschlosen Ruhe strecken möchte. Einsamer werden sie, die grünen Flächen, je höher man hinaufsteigt, hinaus über die Grenze der letzten Wälder, und je höher wir gelangen, um so mystischer wird das Licht. Hier ist das wahre Sehnsuchtsziel des Träumers, das Königreich des Naturnahen, tief Erschlossenen. Er findet es in den Alpen des Simmentals, in Adelboden, im Saanenland, im Oberhasle, im Kiental und in Wahrheit noch überall. Er kann sich aus dem Trubel der Fremdenorte selbst in kürzester Frist in dies, das Traumland, retten.

Es gibt das Berner Oberland der Hochtouristik. Es ruft seinen Namen am weitesten hinaus in die Welt, es ist die stärkste Lockung für die Ungezählten der heutigen und früheren Generationen, die an der Eroberung der Hochzinnen, der wild hinabwogenden Eisströme, der dornigen Grate und windumsungenen Höhen im Frühlicht Krat, Mut und Kampfeslust erproben — und nicht nur das! Naturgefühl ist zwar ein Sinn, der sich dem Menschen so wenig einpflanzen läßt wie irgendein anderer, aber es gibt einen Drang, ein Verbundensein hochfliegender Menschenseelen mit der mystischen Beseelung irdischer Urgewalten, der im meist ganz unromantisch und sachlich anzusehenden Hochtouristen so gut wie im Pilger auf romantischen Alpenwegen lebt. Es gilt, so oder so, sich der Empfindung zu beugen und sich ihr hinzugeben, die gewohnte Ordnung oder Unordnung seelischer Verfassung hinter sich zu lassen und den oft unbewußten Trieb nach Erlösung von Dingen, die im Alltag zu große Macht über uns gewonnen haben, zu erfüllen. Es ist in allen Fällen die Sehnsucht, die solche Menschen in den Garten Gottes führt. Doch es gilt auch — wer es kann! — mit der Erscheinung zu ringen, ihrer Herr zu werden, um sie im Kampfe, dann im Sieg über sie, noch höher und klarer zu empfinden. Wer es kann! Dessen Hingabe an das Hochgebirge wird unbeschränkt und grenzenlos. Sie ist das Geheimnis des wirklichen Hochtouristen, des Siegers über die Kletterberge und die eisigen Viertausender. Das Zentrum seiner Unternehmungen sucht er in Kandersteg oder in Grindelwald und Lauterbrunnen, vielleicht im Kiental oder auch im entlegensten Oberhaslegebiet, wo der Urquell der Aare entspringt.

Es gibt das gesellschaftliche Berner Oberland mit Heilquellen, Palast-Hotels, Kursälen, Promenaden, Autos, Tennisplätzen, Strandanlagen, Jazz- und Kurorchestern, Spielsalons (allerdings nach schweizerischem Gesetz ungefährlichen), Pferderennen, Ruderregatten, Aussichtsterrassen, Fünfuhrtees, elektrischen Bergbahnen und Aufzügen und allem dem, was nur ein internationales, sportlich oder auch nicht sportlich angehauchtes Herz begehrt. Das unbestrittene Zentrum dieses Berner Oberlandes im Sommer ist Interlaken, während Orte wie Kandersteg, Lauterbrunnen, Grindelwald, Wengen, Mürren sowie die Kurorte an den Ufern der beiden großen Seen nicht weit hinter ihm zurückstehen.

Digitized by Google

BLICK AUS DEN FELSENFENSTERN DER STATION EISMEER DER JUNGFRAUBAHN

GEMÄLDE VON HANS BEAT WIELAND

Digitized by Google

Zwischen Mönch und Jungfrau: Das Jungfraujoch mit dem Berghaus Jungfraujoch (rechts). Links der Mönch. (Phot. Franz Schneider.)

Für diese Welt, eine unabsehbar zuströmende aus drei Erdteilen, hat die oberländische Hotellerie den Luxus für die schwierigsten Ansprüche ins Alpenland eingeführt. Alle diese Leute treibt wieder eine ihnen besonders angepaßte Sehnsucht in die Berge. Sie nennen sie „Erholungsbedürfnis", doch ist sie sicher meist durchaus auf das Körperliche bezogen. Kein Zweifel, daß auch sie in Erfüllung geht. Luftkurort mindestens ist ja jeder Ort des Berner Oberlandes zu allem übrigen noch obendrein.

Wer wundert sich, daß die in diesem Lande so hochentwickelte Fürsorge für die Reisenden nicht nur alle Haupttäler durch Schienenwege (elektrische natürlich) und Automobil-Postkurse erschlossen, sondern in richtiger Erkenntnis des allmenschlichen „Dranges nach oben" auch dem nicht zur Hochtouristik Befähigten Bergbahnen auf die aussichtsreichsten Gipfel gebaut hat, auf den Niesen, hinauf zur Schynigen Platte, nach Mürren und Beatenberg, ganz besonders aber nach Wengen, Eigergletscher und endlich bis in den Sattel zwischen Mönch und Jungfrau! Dort mag nun auch der Unbeflügelte, dessen Beine gerade noch für das glatte Pflaster taugen, die nie geahnte Gewalt der starrenden Gletscher schauen — wenn ihn die Nähe der mitgebrachten Zivilisation nicht stört. Aber ich möchte annehmen, daß das nicht geschieht, sondern daß ihn die Wärme des dort oben gebauten „Berghauses am Jungfraujoch", der höchsten Gaststätte Europas an der höchsten Bahn, nur dankbar stimmt, sobald seine gewünschte Ahnung vom Gletscherwind genügend stark geworden ist.

Es gibt ein Berner Oberland des Wintersportes, das aber nicht, wie die übrigen Begriffe, die man sich von diesem Zauberland macht, 150, sondern erst einige 20 Jahre alt ist. In den Augen der heute gerade voll im Saft stehenden Junggeneration ist es wohl auch der schönste aller Begriffe vom Berner Oberland, dem als Wintersportparadies nur noch das Engadin zur Seite tritt, denn — was für Möglichkeiten des Austobens es auch geben kann: über den Ski geht nichts! Höchstes aller Ziele: der Mensch will fliegen, mit Pferdekräften, wenn es nicht anders geht, aber lieber noch ohne. Und der Ski kann fliegen, nicht von Pferdekräften-, sondern aus eigenen Gnaden. Hier ist Triumph über alle Fesselung und Beschränkung. Dies ist die vollkommenste Erlösung: hoch über Zwang, Dumpfheit und über dem Grab der Nebel die Sonne fühlen im lichten Land, mitten in den Bergen, die zur Winterszeit, im Schneegewand, erst recht von berauschender Herrlichkeit und Größe sind! Dann kommen Gegenden zu Ehren, die der Hochtourist des Sommers vielleicht oft übersieht: Gstaad im Saanenland und Adelboden. Aber auch hier sammelt sich jetzt das gesellschaftliche Berner Oberland; das glänzende Leben der Kurhotels ist nicht nur der wirklich skifahrenden, im Herzen brennend idealistischen, im Äußeren auftrumpfend sachlichen Sportjugend wegen entstanden. Es sind auch andere Leute da, die voll genommen werden wollen. Dort, wo es gilt, gilt auch ein ganz von selbst entstandener Gesellschaftskodex, der Skidreß und Gesellschaftskleid mit einbezieht. Vor 15 Jahren noch standen in den Voralpen- und Hochalpentälern der Schweiz tausende des Sommers bewohnte Hütten im Winter

Auf dem Wege zum Berner Oberland: Abendstimmung am Brünig. Im Hintergrund der Brienzer See. (Phot. J. Gaberell.)

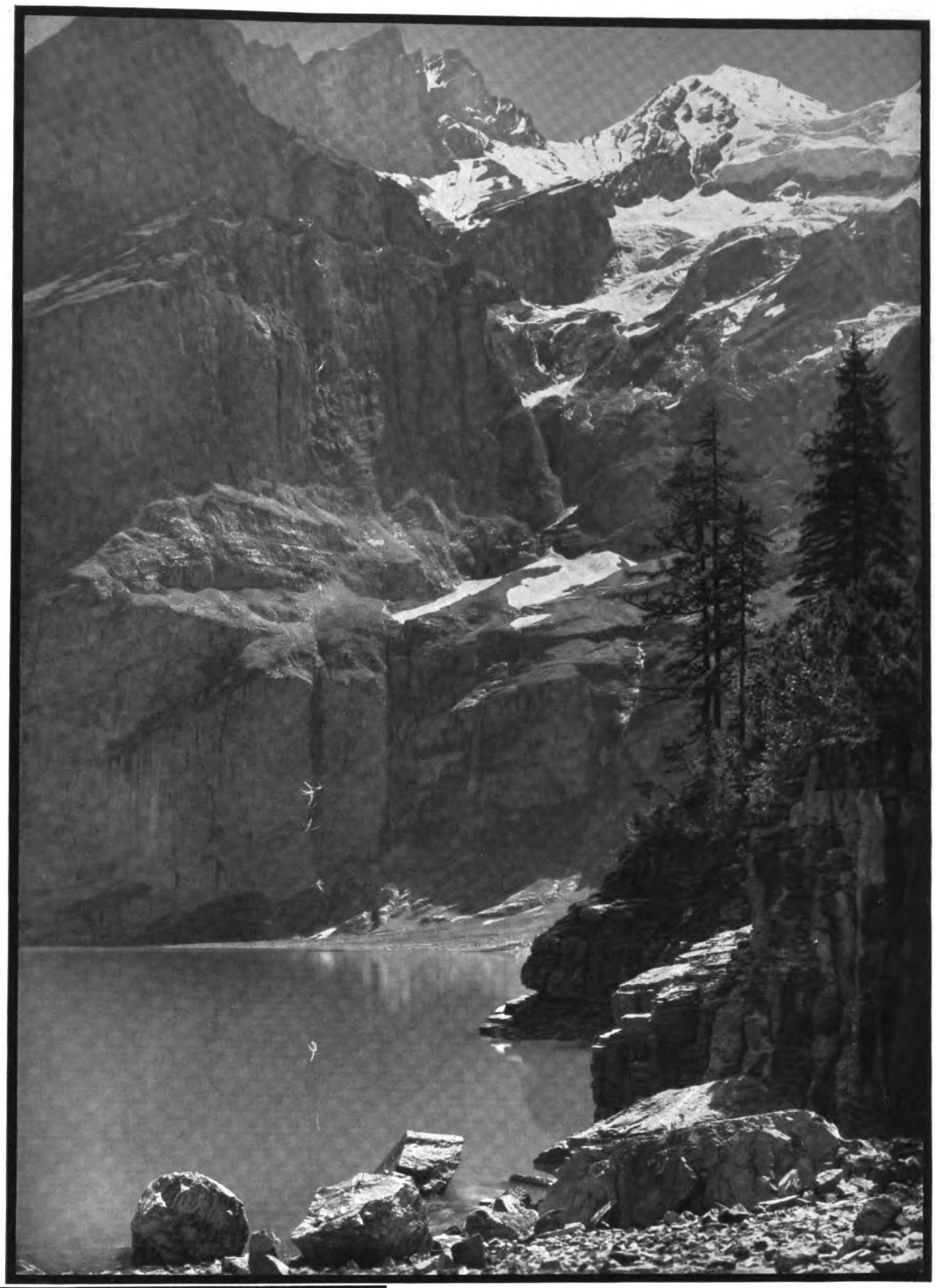
An der Wengernalpbahn: Blick auf Grindelwald mit Wetterhorn (3703 m). (Phot. Schweizer/D'Aguanno-Zinsli.)

Digitized by Google

völlig leer; heute gibt es besonders in den Berner Alpen nicht eine mehr, die nicht von irgendeinem Skifahrertrupp während der Schneezeit gemietet oder erworben wäre.

Es gibt — endlich! ja, es gibt auch noch das Berner Oberland der Oberländer selbst. Was es bedeutete, bis in die jüngste Zeit, an hartem Daseinskampf, Entbehrungen und Drohungen, dies Leben in der gigantischen Welt, das sieht der tändelnd an allem vorbeigehende Besucher in der Regel nicht. Dieses Volk kennt von allen Errungenschaften der Kultur am wenigsten die Phrase. Es redet wenig — man hört auch sagen, nichts „umsonst", aber sei dem, wie ihm wolle: das Volk der dienenden Heerscharen, die den Wünschen des Fremdlings zur Verfügung stehen, ist nicht das Volk des Berner Oberlandes. Dessen adelige Vertreter sind die Bergführer. Das vorige Jahrhundert kennt unter diesen Namen von weltberühmtem Klang. König der Gipfel wird nie der „Herr", und wenn er ein zweiter Whymper wäre. Im Gipfelbereich herrscht und befiehlt der Führer, der Sohn des Landes. Drunten in Grindelwald oder Kandersteg mag dann der „Herr" bald wieder den Seinigen befehlen, aber dem Führer auch da drunten nicht. Jede Tour ist von vornherein um den möglichen Genuß gebracht, auf der

Bergbauer aus dem Berner Oberland.
(Phot. Schweizer / Klopfenstein.)



Von steilen Felsen umgrenzt: Der Oschinensee bei Kandersteg. Im Hintergrund die Blümlisalp. (Phot. Albert Steiner, St. Moritz.)

Hier ist's gut sein nach angestrengter Bergtour: Einkehr und Rast in der Konkordiahütte auf dem Großen Aletschgletscher. (Phot. Schweizer / Gyger.)

der „Herr" nicht in ein leicht herzustellendes freundschaftlich-vertrauendes, ich meine nicht „vertrauliches", Verhältnis zu seinem Führer treten mag.

Was es bedeutete, die jahrhundertealte Abgeschlossenheit in den Bergen, das merkt der Fremdling vielleicht daran, daß der Simmentaler Senn und Viehzüchter einen anderen Klang in seine Sprache legt als der Bergführer von Grindelwald, und daß dieser wieder eine vom Dialekt des Holzbildhauers zu Brienz und des Oberhaslebauern oft ganz auffällig verschiedene Mundart spricht. Und wer das frappanteste Beispiel will, der fahre mit der Lötschbergbahn heute in einer Viertelstunde von Kandersteg nach Goppenstein und besuche das uralt hinter der Gletscherburg der Blümlisalp verborgene Lötschental, um dort in knapp angedeuteter Übermalung noch lebendiges Mittelhochdeutsch zu vernehmen — wer's versteht!

Wer's versteht! Ich möchte die Andeutung nicht der Mißdeutung ausgesetzt sehen, sondern dem Ganzen lieber als „Motto" geben. Denn das Berner Oberland — Zauberland, gelobtes Land, Gigantenland, Land der Sehnsucht von Hunderttausenden, es erfüllt die Sehnsucht, vielfache Sehnsucht, jedem die seine, der versteht — zu finden!

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(2. Fortsetzung.)

Benning saß vornübergebeugt und sprach eifrig. Er nahm in der Zerstreutheit die Photographie in die Hand und schlenkerte sie gegen den Tisch, ohne sie anzusehen.

„Und dein Onkel Samuel?"

Nils lachte laut auf.

„Onkel, der keine Banknote fahren läßt, ehe er nicht eine größere beim Zipfel hält. Und der mich immer von Vaters miserablen Finanzen unterhält. Er würde mir nicht zehn Kronen anvertrauen. Aber vielleicht ginge es dennoch —"

Vielleicht ginge es dennoch mit Mutter? Sie sollte die Hälfte des Verdienstes haben. Oder etwa ein Viertel, sie war ja nur eine. Sie konnte es wahrhaftig auch brauchen. Es reichte wohl hin, das, was noch im Buche stand.

„Wann mußt du Antwort haben?" fragte er ein wenig unsicher.

„Heute. Sofort. Es wird genug Hunde um den Knochen geben, wenn es erst bekannt wird, daß Jensrud verkaufen will. Er ist einer meiner Klienten, weißt du. Ich kann mitnehmen, wen ich will. Die ganze Auslage auf mich allein zu nehmen, käme mir ebenjetzt nicht gelegen."

Benning war ein wenig verlegen geworden. Er dachte: Jetzt glaubt Nils wohl, ich spiele auf die zweite Hypothek an, die ich vor der Hochzeit hier auf das Haus gab. Advokat Benning wußte, daß er als tüchtiger Geschäftsmann galt, aber als genau in Geldsachen. Er tat nichts, um eines seiner Worte zu mindern. Aber Nils dachte gar nicht an das Pfand. Für ihn war das, was Franz ihm anbot, ein Freundschaftsdienst.

Ein paar tausend in einem halben Jahr — vielleicht noch mehr. Das sollte ein anderes Weihnachtsfest geben! Auch für Mutter. Und es wurde dann zugleich eine Art Abzahlung für sie. Es ließe sich vielleicht machen, daß — — —

Franz Benning sah plötzlich auf das Bild, das er in der Hand hatte.

„Das ist Mette", sagte Nils. „Es kam gestern."

Benning nickte: er wisse es.

„Sie sieht Else ähnlich", sagte er nachdenklich und nahm den Kneifer ab, um ihn rein zu putzen.

„Nur lange nicht so hübsch", meinte Nils.

Franz Benning lächelte. Er zog dann beim Lächeln den einen Mundwinkel ein wenig tiefer.

„Übrigens", fuhr Nils fort, „das wäre etwas für dich, Junge!"

Aber als er das gesagt, wurde er dunkelrot über das ganze Gesicht und schielte scheu nach dem Freund hinüber.

Benning gab ihm einen aufmerksamen Blick. Daß sie gleichzeitig einander ansahen, machte es peinlich. Sie dachten beide an dasselbe. An dieselbe.

Rasch begannen sie wieder von dem Eisenbahnprojekt zu sprechen.

Elses Lachen klang vom Eßzimmer herüber, es war etwas Behagliches, Dunkles darin.

„Nichts zu Else darüber. Noch nicht", sagte Nils schnell. „Weihnachtsgeschenk, verstehst du!"

„Wirst du wohl gehen, du Spitzbub! Weißt du, was sie tut, Nils? Sie reißt mir die Korallen —"

Else stand in der Tür mit einem reinen Püppchen auf dem Arm. Die Kleine saß aufrecht und zupfte die Mutter am Ohr und lachte mit zwei Perlmutterzähnchen in dem winzigen Mund. Else hielt die langfingerige weiße Hand auf des Kindes Rücken gespreizt.

„Ach, bist du da, Franz? Karoline sagte gar nichts. Du kommst wohl nicht, mich zum Auto zu laden; denn heute kann ich nicht. Karoline hat Besuch von daheim und hat frei bekommen. Diesmal ist's ein Kavalier, ein dicker blonder Bursch, der glaubwürdig riecht. Nach Pferden."

„Wohl ein ‚Cousin'?" lachte Franz.

„Nein. Ein Konfirmationskamerad — ganz aufrichtig. Karoline heuchelt nie. Sie ist nämlich eine Dame. Eine feine Dame. In Gedankengang und dergleichen."

„Es ist hübsch von dir, daß du Else so oft mitnimmst", sagte Nils. „Sie liebt das Fahren."

Es war ein kleiner Ton darin, den Franz mehr fühlte als merkte, und der ihn beschließen ließ, Else nicht mehr so oft einzuladen.

Aber Else hatte Nils noch nicht ganz so lange gekannt und erwiderte unbefangen:

„Jawohl, sehr. Wenn das Auto fliegt und die Luft um mich saust, ist es mir, als holte ich die Zeit ein, die verstreicht, das Leben, das vor mir davonjagt. Ich besiege sie. Und du verstehst es so herrlich, zu schweigen, wenn du sollst, Franz. Du verdirbst nie etwas."

„Tue ich es vielleicht?" fragte Nils rasch. „Ich kann's nie bleiben lassen, dir zu sagen, wie hübsch du bist — wenn ich schon nichts anderes zu sagen habe."

„O du!"

Sie nahm des Kindes Händchen und klopfte damit seine Wange. Das Händchen hatte einen Reif um das Gelenk, als sei eine Schnur ins Fleisch gestrammt. Er nahm den kleinen Arm und küßte ihn mit einem Klatsch.

Da lachte das Kind, ein kleines Gurgellachen.

Im nächsten Augenblick war er wieder Geschäftsmann.

„Unterhaltet euch einen Augenblick allein, ihr beide. Ich will ein paar Worte mit Mutter reden."

Franz sah ihn an und nickte schwach, verstehend, aufmunternd.

„Was will Nils da oben?"

„Erzähle mir doch lieber von deiner Schwester", versetzte Benning ausweichend. „Du hast es eigentlich nie getan."

Er sah wieder das Bild an.

Sie schmollte scherzend:

„Geheimnisse? Soso! Zwei Minuten, nachdem du gegangen bist, kenne ich sie."

Benning lachte.

„Das weiß ich. Darum vergeude ich die Zeit nicht damit, sie dir zu erklären."

Else begann herzuleiern:

„Mette ist klein, hübsch und graziös, talentvoll, klug. Klüger als irgendein anderer Mensch."

Er wehrte mit den Händen ab, schönen, schlanken Händen.

„Nein, nein. Hör auf! — Verekele sie mir nicht. Sie hat doch wohl irgendeinen Fehler, um das alles wettzumachen?"

„Ja, aber es ist alles wahr", lachte Else. „Übrigens ist sie sehr hitzig. Sagt und tut alles, was ihr einfällt. Besonders wenn sie glaubt, es könne jemandem helfen. Und sie hängt an einem Menschen, dessen sie sich einmal angenommen hat, selbst wenn er sie foppt und prellt und ein gemeiner Kerl ist."

Er sah sie rasch an und dann mit noch größerem Interesse auf die Photographie.

„Das wurde seinerzeit Treue genannt, glaube ich."

Sie antwortete nicht, und er fragte nicht noch einmal.

Statt dessen begann er über das Kind zu sprechen, ließ die kleinen Fingerchen sich um seinen Zeigefinger schließen.

Else setzte das Kleine resolut auf seinen Schoß.

„Bitte! Am besten, du wirst persönlich bekannt mit ihr. Natürlich wirst du bei der Taufe sogenannter Pate, verantwortlich dafür, daß sie aufgezogen wird nach den Vorschriften der christlichen Kirche. Die sie alle die ihrige nennen."

Nils kam zurück. Er blieb eine Weile im Eßzimmer stehen und überlegte und dachte nach, ehe er hineinging. Dann trat er rasch ein, mit einem entschlossenen Gesichtsausdruck.

Benning fragte mit dem Daumen. Nils nickte fast unmerklich.

Sie hatten durch die vier obersten Klassen zusammen in der Schulbank gesessen und waren es gewohnt, sich durch Zeichen zu verständigen.

Gleich darauf ging Benning.

„Kommst du morgen herauf?"

„Ich komme — ehe ich — Bist du um zwölf Uhr im Kontor?"

„Jawohl."

Fünf Minuten später kannte Else Bennings Vorschlag. Sie wurde nachdenklich.

„Aber wenn sie nicht daheim war? Du mußt sie doch wohl fragen, ehe du dich entscheiden kannst?"

„Aber natürlich will sie! Das ist ja eine ausgemacht gute Sache. Sicher wie Gold. Überdies ist sie kein Hase, Mutter! Und brauchen kann sie es wahrhaftig auch."

Digitized by Google

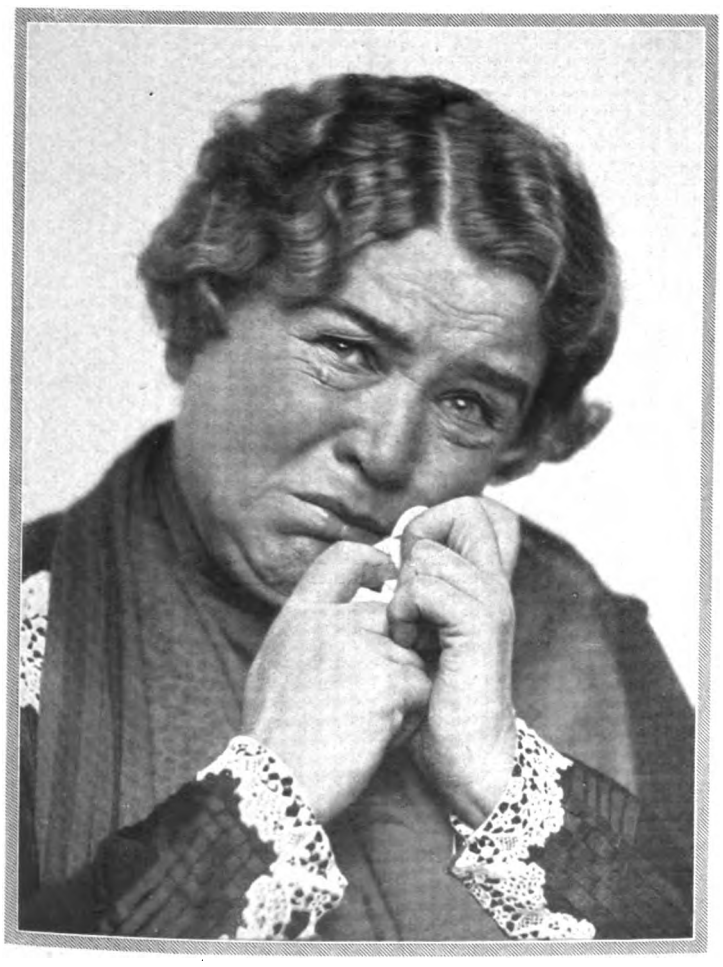
GEFÜHLE NACH BEDARF

MIMISCHE AUSDRUCKSKUNST DER WIENER SCHAUSPIELERIN HANSI NIESE

Hansi Niese
am Vortragspult.

Geh'n S', Sie Schlimmer, Ihna kenn' i scho'!

Mir is wurscht!



Für den Schmerz hat Hansi Niese die echte Träne.

Na so was!

AUFNAHMEN VON RUDOLF JOBST, WIEN

Digitized by Google

Seine Stimme war heftig, wie um den eigenen Zweifel zu übertäuben.

Else erhob sich rasch.

„Na ja!" sagte sie. „Man zu!"

Sie blickte hinab auf das Kind in ihren Armen. Es lag an ihre Brust gelehnt, mit geschlossenen Augen. Weiß und rosenrot.

„Lieber Gott, wie sie so schlafen kann, während wir hier sprechen und lärmen!" sagte sie zärtlich.

„Ja, siehst du, gesundes Blut. Fesches Gör das!"

Nils war stolz. Er hatte das Bedürfnis, sich in jeder Weise aufzuplustern. Wenn nun Mutter gegen Erwartung ängstlich wäre? Die letzten Tausende nicht wagen wollte?

Unstreitig das beste, sie von dem allem nichts wissen zu lassen, bis das Ganze klipp und klar war und das Geld auf dem Tisch. Die Vollmacht, zu beheben, hatte er ja.

Je mehr er überlegte, desto besser erschien es ihm so. Und viel bequemer für ihn selbst. Und Frauenzimmer bleiben ja doch Frauenzimmer.

Er ging ins Eßzimmer, goß Whisky ins Glas und holte Selters, zündete eine neue Zigarre an, saß und ließ sich's gut sein.

Als Else hereinkam, sagte er:

„Laß dir übrigens nichts davon merken Mutter gegenüber. Es ist angenehmer für — alle Teile."

„Wie du willst", erwiderte Else. Sie sah ihn nachdenklich an. Nahm ein Nähzeug zur Hand.

„Wollen wir vor dem Abendbrot ausgehen?" fragte er, nachdem er die Zeitung gelesen hatte, teils für sich, teils laut für sie.

„Ich kann ja nicht. Karoline —" erwiderte sie ein wenig ungeduldig.

„Ja, richtig. Schade, daß ich kein Kindermädchen halten kann, so daß du —"

„— mitgehen kannst, wenn Franz nicht kann", vollendete sie. Es war eine kleine Schärfe im Ton. Benning verstand nicht recht, daß es jetzt für Nils anders sein mußte, nachdem er sich verheiratet hatte; ein Freund kann nicht Nummer eins bleiben. Auch Nils verstand es nicht. Sie fragten sie immer, ob sie mithalten wolle, wenn sie Sonntag vormittags oder an Nachmittagen Ausflüge unternahmen. Aber Else war keine Touristin. Überdies begriff sie ganz gut, daß das Gespräch, sooft sie mitging, ein bißchen mühsam um Themen kreiste, für die sie Interesse haben konnte, nachdem sie schon allzu lange von Jus und anderen Dingen hatte hören müssen. Öfter und öfter hatte sie keine Zeit, wenn sie sie aufforderten. Galt es aber eine Autofahrt, dann lehnte sie selten ab. Franz hatte sie auch chauffieren gelehrt. Anfangs saß sie allein rückwärts im Auto, und Nils oder Franz lenkte. Franz hatte nicht nachgegeben, bis Nils die Prüfung gemacht hatte; nun saß Franz zumeist bei ihr. Er war einer der Männer, mit denen Frauen leicht von ihren eigenen Dingen reden können; er interessierte sich auch für Kleinigkeiten, hatte eine sympathische Art zuzuhören, wenn er auch nicht immer so genau aufpaßte. Er hatte die meisten der Witwenvermögen der Stadt zu verwalten.

Else mochte Franz gern, und es machte ihr Spaß, ein bißchen mit ihm zu kokettieren — nicht weil sie selbst Interesse daran hatte, sondern um zu sehen, ob er ein solches darin fand; dem Zeitvertreib zuliebe und aus Gewohnheit. Aber gleichzeitig war sie eifersüchtig auf ihn, weil er ihr Nils wegnahm.

„Du kannst ja mit Franz gehen. Oder auteln. Während ich den Abendtisch richte", sagte sie. „Er wird glücklich sein, wenn du bei ihm erscheinst."

„Glaubst du?" fragte Nils zweifelnd. „Um diese Zeit?"

Sie sah ihn rasch an.

„Armer!" sagte sie und blieb sitzen und starrte hinaus auf einen Vogelbeerbaum, der zu knospen begann.

„Jawohl", erwiderte Nils kurz; er wollte nicht näher eingehen. Aber er blickte sie warm bewundernd an. Sie, seine niedliche, vornehme Frau, die Mutter seines Kindes.

„Weißt du, was ich tue? Ich bereite das Abendbrot. Haben wir Ochsenfleisch? Beefsteak kann ich abbraten. Glaub' ich wenigstens."

Sie wandte sich nach ihm um und lachte verliebt:

„Fleisch wohl. Aber nicht solches."

„Kann man nicht Beefsteak von allem Fleisch braten, wenn es nur Ochse ist?" fragte er unschuldig.

„Und du nennst dich Sportsmann?"

„Nein. Das Essen war immer Franz' Sache", erwiderte er kleinlaut. „Aber deine langweiligen kalten Schüsseln kann ich doch wenigstens hereinbringen?"

Sie lächelte ihm zärtlich und nachsichtig zu wie einem Kinde.

„Warte ein bißchen. Ich will sie ordnen, und du kannst sie hereintragen. Ich muß Kleinchen nur erst zu Bett bringen."

„Aber das kann ich doch. Sie auskleiden, das kann doch keine Kunst sein."

„Na natürlich. Bitte."

Else gab ihm mit einem Lächeln das Kind und machte sich im Schlafzimmer zu schaffen.

„Hinaus mit dir. Ich werde damit fertig", sagte Nils energisch.

Als Else fünf Minuten später hereinkam, lag das Kind ungewaschen und splitternackt im Bettchen und lachte ob all des Neuen und Merkwürdigen, das mit ihm vorging.

„Du kannst ihr dieses Hemd anziehen, das sie nachts immer hat", sagte er mit Männlichkeit und sputete sich, hinauszukommen, ehe die Würde ihn verließ.

Else nahm das Kleine, wusch es und lachte und spottete über den dummen, dummen Vater, daß der nicht wußte, daß ein Kindchen rein sein und vor der Nacht noch anderes unternehmen muß.

Nils ging im Eßzimmer auf und ab. Er hatte die langweiligen kalten Schüsseln ganz vergessen. Ja, selbstverständlich war es am richtigsten, Mutter nicht zu beunruhigen, sondern einfach alles für sie zu ordnen, ohne etwas zu sagen, bis der Gewinn dalag. Das Rücksichtsvollste. Und am angenehmsten für ihn selbst.

*

An einem dunklen Dezemberabend voll Schneegestöber steht Frau Cecilie Raben auf dem Bahnhof und fröstelt in ihrem alten Pelzmantel draußen auf dem Perron, während sie auf den Zug wartet; im Wartezimmer ist die Luft zu dick und dampfig von dem Atem und dem nassen Zeug vieler Menschen. Sie steht im Schutz einer vorspringenden Mauerkante, unter der Uhr, die freihängt und die Zeit nach beiden Seiten zeigt, sooft der Schnee an dem Glase so dick und schwer geworden, daß er heruntergleitet.

Der Zug pfeift, aber er ist noch fern; noch vor der Brücke über der Elvmündung; jetzt fährt er darauf ein; nun dauert es noch fünf bis sechs Minuten, ehe er da ist.

Frau Raben hat rote Wangen, nicht vom Wetter, sondern von Fieber und Spannung. Sie lächelt, glücklich, zufrieden mit sich selbst; sie denkt an das Gesicht, das Else machen wird, wenn sie heute abend heraufkommt und das Pariser Weihnachtsgeschenk ihrer Schwiegermutter vorfindet. Es gilt nur, ins Haus und die Treppe hinaufzukommen, ohne daß jemand unten etwas merkt.

Diese Überraschung war stündlich ihre Freude gewesen, seit sie darauf verfallen war; aber beinahe wäre das Ganze durch Nils' Eigensinn in die Brüche gegangen. Er wollte ihr durchaus nicht das Bankbuch geben, um das Nötige herauszunehmen. Es sei nicht mehr darin, als sie für ihr Alter brauche, sagte er; oder wenn sie krank würde. Guter Junge, er war so knauserig mit ihrem Geld! Beinahe nervös. Da hatte sie es denn auf andere Art ermöglichen müssen.

Wieder pfiff der Zug. Ein großes funkelndes Auge erschien aus dem Dunkel, wurde größer und größer, blendete und war plötzlich fort. Der Zug war eingefahren und stand. Schritte trappten. Laternen schwangen. Rufe. Aus den Türen wälzten sich Menschen und Koffer. Das Schneetreiben hatte nachgelassen.

Frau Raben ging langsam längs der Waggons dahin und spähte nach allen kleinen Damen. Ihr Herz klopfte laut.

Da — das mußte sie sein.

Eine schwarze, schlanke kleine Rückseite, grüner Filzhut mit durchgesteckter wippender Reiherfeder.

„Ist es Mette?" fragte Frau Raben.

Rasch kehrte sich die Kleine um und sah die Fragende untersuchend an.

Es waren Elses graue Augen, nur größer, klarer, ohne das Verborgene, Weiche im Blick; sie waren fast zu groß für das weiße, dünne Gesichtchen. Braunrotes Haar wallte unter dem Hut hervor. Sie stand neben einem Handkoffer, den sie aufnahm, während sie Frau Raben die andere Hand reichte.

„Ja, ich bin es. Danke, daß Sie mich eingeladen haben. Haben Sie es denn für sich behalten können?"

Frau Raben sah einigermaßen verblüfft aus. Sie hatte wohl eine stürmischere Danksagung erwartet. Aber die Stimme fiel ihr auf. Ungewöhnlich angenehm, dachte sie.

„Else weiß nichts?" forschte Mette weiter.

„Nein, nein. Sie sind bloß eingeladen, heute abend bei mir. Sie wissen nichts", sagte Frau Raben, wieder ganz glücklich bei diesem Gedanken. „Nun wollen wir einen Schlitten nehmen. Geben Sie mir den Gepäckschein, so will ich den Koffer von unserem alten Dienstmann holen lassen."

„Welchen Koffer?" fragte Mette. „Sie glauben doch nicht, daß ich mehr als diesen habe! Hier sind alle meine Kleider nebst Farben und Pinseln, drei Bildern und fünfhundert Zigaretten von der Pöbelsorte, die Else und ich rauchen."

Sie waren in den Schlitten gestiegen; das Pferd trottete langsam über die Brücke; das Schnalzen und Zügelzerren kannte es seit zehn Jahren, es achtete es nicht.

„Ist das Tempo hier überhaupt so?" fragte Mette. „Das muß entnervend sein."

„Ich verstehe nicht recht", erwiderte Frau Raben unsicher. Sie hatte doch immer gehört und gelesen, daß dies Jagen in den Großstädten die Menschen nervös machte. Um auf sicheren Boden zu gelangen, fügte sie hinzu:

„Wir wollen doch du sagen? Elses Schwester! Wir können ebensogut gleich anfangen, nicht?"

„Gern", erwiderte Mette. „Wie heißt du?"

„Wie ich heiße?"

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

RUND UM DEN SPORT

Ein totes Rennen
zwischen „Fasanenhenne“ und „Madonna d'Arezzo“ bei der Eröffnung der Berliner Flachrennsaison auf der Grunewaldbahn.

Die fliegenden Mädchen.
Schülerinnen der Logis-Schule in Hannover beim Gymnastik-Morgentraining.

Kränzchen im Grünen.
Mitglieder eines Londoner Damen-Motorrad-Klubs beim Picknick während einer Wochenendfahrt.

Ein König ehrt den Sport.
König Georg V. von England beglückwünscht die siegreiche Mannschaft des Londoner Fußballklubs Woolwich-Arsenal, der gegen Huddersfield-Town beim Kampf um den englischen Fußball-Pokal mit 2:0 Toren vor 100000 Zuschauern gewann.

Lehrer lernen Tennis.
Für einen vom Deutschen Tennisbund in Berlin veranstalteten Tenniskursus wurden eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen höherer Schulen vom Brandenburgischen Provinzialschulkollegium ausgewählt, die später die Schüler-Tennisanfangskurse leiten sollen. — Die Lehrer-Schüler bei der ersten Stunde.

Digitized by Google

NUN KOMMT WIEDER DIE ZEIT DER PICKNICKS UND PARTYS!

Eine lustige Wochenend-Runde in Box-Hill, einem landschaftlich bevorzugten Punkt in der Umgebung Londons.

Im Taxi durch Neuyork

VON FRANZ FRIEDRICH OBERHAUSER

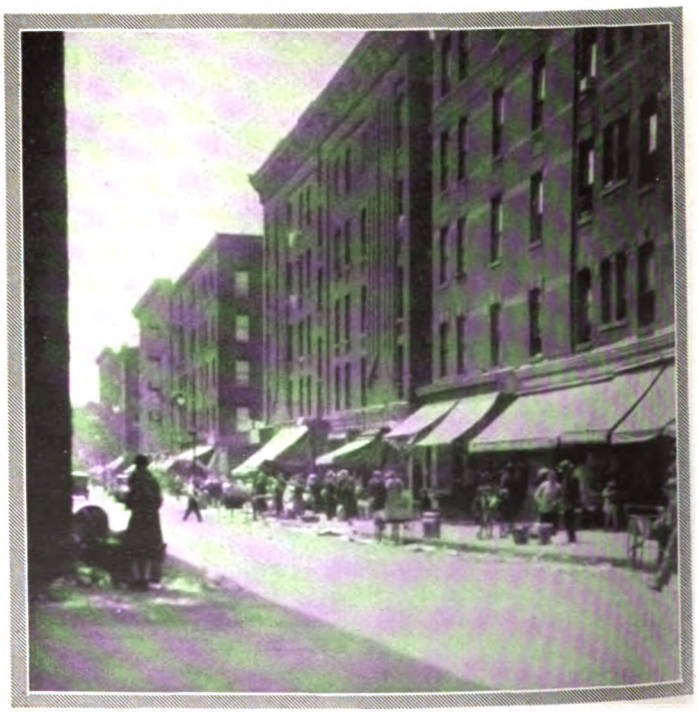
Man müßte in Neuyork lange nach einem Autostandplatz suchen; die Taxi sind fortwährend in Bewegung und fischen ihre Fahrgäste während des Umherstreifens auf. Man nimmt ihn auch nicht der Geschwindigkeit halber, sondern meist nur wegen der Bequemlichkeit, und weil es immer gut aussieht, die paar Dollars für zahlreiche Autofahrten übrig zu haben.

Kaum ist man eingestiegen, so hält das Auto schon mit einem leichten Ruck. Vor uns dreht ein großer Lastkraftwagen um, der vollbeladen ist mit Wasserkonserven. Denn die Büros in den hohen Häusern, in den höchsten Stockwerken, wohin der Wasserdruck nicht mehr reicht, kaufen sich dieses besonders gesunde „Bergwasser", das in grünen, kleinen Flaschen hunderte und tausende Meilen weit aus der Berggegend kommt. Vielleicht glaubt man mir diese Trinkwasserkonserven ebensowenig wie den Ringelspielmann, der mit seinem schäbigen, abgewaschenen Ringelspiel auf einem Plattenwägelchen durch die Straßen von Neuyork fährt, ein Grammophon dazu spielen läßt, indessen die Kinder in Scharen aus allen Häusern herbeikommen, um hier ihren Lunapark zu haben — denn Coney Island mit seinen Vergnügungen ist weit am Meer.

Neuyork ist eine Stadt der Gegensätze. Wir haben während unserer gemächlichen Taxifahrt Zeit genug, Zwischenspiele aufzunehmen, die uns diesen Gegensatz auf allen Gebieten illustrieren.

Ob es jetzt die Drahtkörbe in den wenigen Parkanlagen, zwischen den Bänken für die Rastenden, sind, in denen der zusammengetragene Mist und die Zeitungen einfach öffentlich verbrannt werden, weniger aus hygienischen als aus praktischen Gründen, ob es jetzt Straßen sind, besonders im Osten der Stadt, wo man fast nie einen Straßenkehrer sieht, und wo Tag und Nacht gearbeitet wird, oder ob wir während unserer beschaulichen Fahrt durch das unbeschreiblich reiche und tausendfach bewachte Börsenviertel von Neuyork, Manhattan, Battery Place, fahren, wo die Wolkenkratzer sich zu einem Gebirge zusammendrängen, während unter ihnen zahllose Holzbaracken stehen und schmutzige kleine Häuser und Müllhaufen jahraus, jahrein an den Straßenrändern liegen . . . an jeder Straßenecke überraschen uns diese Gegensätze.

Technische Finessen und primitivste Ungemütlichkeit. Paläste für Kinos und schmutzige Steinhütten. Vor den Briefkästen und ringsherum stauen sich die Postsachen und Briefe, und obwohl man sagt, daß nie etwas von den Postsachen verschwindet, können wir doch oftmals einen neuen, frankierten Brief vom Boden aufheben, um ihn in den nächsten, hochgehängten Briefkasten zu werfen. Aber Drucksachen und Warenpakete wirft man einfach vor die Standbriefkasten. Man hat doch so „wenig Zeit" für diese Arbeit! Dafür erlauben sich die Amerikaner, im nächsten Augenblick vor dem Bauplatz eines Wolkenkratzers stehen zu bleiben . . . stundenlang . . . Time is money! Unten, tief, im felsigen Grund, donnern die Explosionen der Sprengpatronen. Es ist der erste Ruf während der Geburt eines Wolkenkratzers. Dampfbagger und riesenhafte Krane arbeiten wütend einige Wochen lang; dann stehen die Betonwürfel, und kurze Zeit danach, man kann sagen: wenige Tage, wächst schon das Hochhaus empor; Stahl, Eisen und Holz, ein Zusammensetzspiel. Frei und kühn stehen die Arbeiter an den Rändern, und toll zischend und fauchend und ratternd lärmen die Schweißmaschinen. Dann wird



Auch ein Sonntagsbild aus Neuyork: Eine Straße im „Osten", wo die Geschäfte niemals schließen, und wo das arme Volk haust.

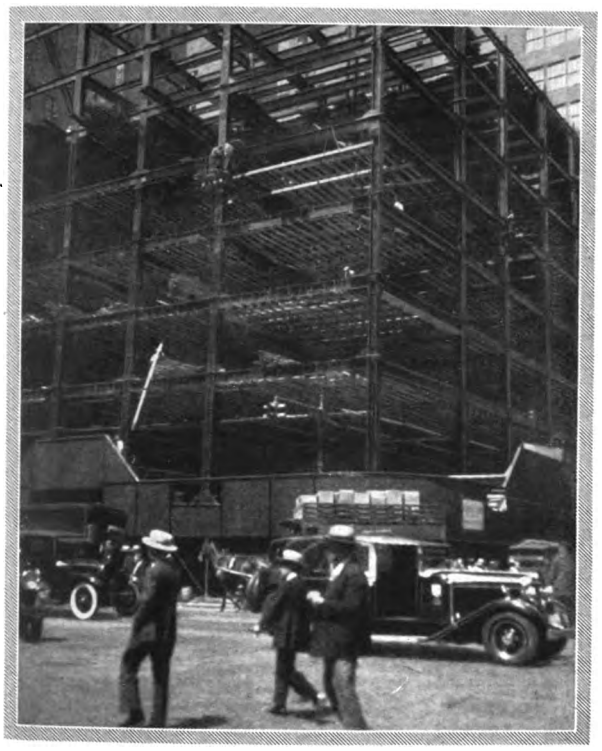
Digitized by Google

der Amerikaner stolz und sagt, während wir unsere Aufnahmen machen: „Look! Er wird 75 Stockwerke hoch!“ Er möchte es jedem sagen, denn alles, was „Größe“ hat in diesem Sinne, ist sein Stolz, der Ausdruck seines Lebensempfindens.

Nicht weit davon kommen wir durch eine der quer liegenden Eisenbahnstraßen in die sechste Avenue; wir sehen Menschengruppen beieinanderstehen. Sie tragen Werkzeug mit sich und warten, warten. Es sind arbeitslose Handwerker, hundert, tausend und wie viele tausend! Kürschner, Tischler, Schneider, Ballettmädchen, Artisten, Schauspieler, Musiker . . . sie warten auf den Chef, der sie von der Straße weg aufnimmt. Jeder weiß von diesen Arbeitsmärkten, das ist seit Jahrzenten so. Wie vielen aber begegnen wir noch, die vor den tausend Stellungsvermittlungen stehen und auf den neuen Aushang-Zettel mit einem freien Posten warten! Es sind die Straßen der Hoffnungen.

Wir sind weitergefahren; sie bleiben zurück, mit ihren Hoffnungen, mit ihren Wünschen, mit ihrer Müdigkeit und mit ihrem Hunger warten und warten, rauchen, gehen rasch zu einem billigen Essen und kehren zurück, von morgens bis abends . . . Immer.

Über uns donnert die Hochbahn auf der eisernen Straße, und bald sehen wir den müden, ärmlichen Zentralpark, den Stadtpark von Neuyork (gesetzlich geschützt), die grauen Steinblöcke, die aus den mageren Wiesen schauen; Wiesen, die jedermann zur Verfügung stehen, zum Spielen, für Picknicks . . . An einem kleinen



Wolkenkratzer im Wachsen.
„Er wird 75 Stockwerke hoch“, verrieten Passanten stolz dem Verfasser, als er photographierte.

Ein Ruhepunkt inmitten Neuyorks.
Im Zentral-Park: Ein stiller Weiher mit alten Ruderbooten — gleich neben den Wolkenkratzern der fünften Avenue.

Weiher neben der vornehmen fünften Avenue, an der Plaza, kann man Boote mieten, während ringsherum die Wolkenkratzer stehen, ein grotesk einsames Fleckchen Idylle.

Und bald beginnt, von da ab, Neuyork eine einförmige, gleichmäßige Stadt zu werden. Am Hudsonufer reihen sich die Autos aneinander. Sie stehen an den Rand der Straße geschoben, die Türen sind gegen den Fluß zu offen. Unten geht der Hudson langsam dem Meere zu. Die Menschen schlafen dann in ihren offenen Autos, und wir sehen die Frauen und Mädchen zahllose Zigaretten rauchen oder müde eine Zeitung lesen und oft ein kleines Schäferstündchen halten.

Das große „Leben“ aber ist drinnen in der Stadt. „Downtown!“ am Times Square; zusammengedrängt auf wenige hundert Meter, während einige Schritte weiter, oben oder unten, diese riesenhafte Stadt zu einer ländlichen Stadt mit schläfriger Stille und ohne Verkehr wird. Alles drängt sich um den Times Square. Alle Theater, Revuen, Kinopaläste, Luxusrestaurants; hier rollt der Dollar. Ausrufer mit mächtigen Stimmen stehen praterhaft vor den Kinos; alle Geschäfte sind bis in die Nacht hinein offen. Millionen Menschen drängen sich da zusammen, auf einem Fleckchen, kaum ein Kilometer lang; dann wird daraus ein Sprachenbabel, und man bewundert Neuyork. Flüchtig sehen wir noch das barackenartige Opernhaus der Milliardäre neben den parvenühaften Kinopalästen, dann hangen wir schon in einem Verkehrstumult fest.

„Es ist besser, Sie steigen aus“, sagt der Chauffeur . . . Ein Problem. Da versagt die Technik! Man kehrt reumütig zur Bescheidenheit zurück und geht zu Fuß. Denn auch das ist typisches Neuyork.

Neuyorks Sonnenseite. Der Stolz der Amerikaner: Die höchsten Häuser der Welt.
Unser Bild zeigt drei neue Wolkenkratzer, der linke ist das Channin-Building; in der Mitte das 310 m hohe Chrysler-Building (10 m höher als der Eiffelturm); rechts das Gebäude der „New York Daily News“. (Phot. Keystone.) — Alle übrigen Aufnahmen vom Verfasser.

Digitized by Google

Wie das Gemälde eines alten Meisters.
Im Kleinen Beginenhof zu Gent während der geistlichen Lesung. — Dieser Hof umfaßt etwa 200 Beginen, während der Große Hof in Gent 450 Beginen zählt.

ABSEITS VOM TREIBEN DER WELT

DIE BEGINENHOFE, EIN STÜCK MITTELALTER

VON

LEOPOLD HOCHHUBER

Selig, wer sich vor der Welt ohne Haß verschließt!
In der Eremitage, wo die Begine schaltet und waltet. Beginenhof Breda in Holland.

Wie ein Stück poesievolles Mittelalter, das sich herübergerettet hat in unsere Zeit, mutet es uns an, wenn wir in alten Städten Flanderns oder Hollands eines der altehrwürdigen Beginenklöster betreten, die die Stürme der Reformation und Revolution überstanden haben. Von den Wogen des modernen, nervösen Stadtlebens umbrandet, liegt es, wie verloren in Zeit und Raum, still und friedlich in einem grünen Dickicht: Eine Insel des Friedens inmitten des jagenden, hastenden Treibens. Eine hohe, schwere Umfassungsmauer, an der alte, armdicke Efeuranken emporklettern, überragt von einem schlanken Kirchtürmchen, um das sich spitze Dachgiebel gruppieren: das ist die Beginage.

Nach Hallmann („Geschichte des Ursprungs der Beginen", 1843) und den Kirchenhistorikern jüngeren Datums verdanken die Beginen Namen und Ursprung einem belgischen Priester namens Lambert le Bègue, der gegen Ende des 12. Jahrhunderts aus seinem eigenen Vermögen in einem geräumigen Garten an der Maas vor der Stadt Lüttich eine Anzahl einzelner Häuser erbauen und mit einer Umfassungsmauer umgeben ließ. Diese Häuschen wies er dann frommen Jungfrauen oder Witwen an, die einzeln in der Stadt wohnten, damit sie hier in Zurückgezogenheit nützlicher Tätigkeit und frommen Übungen leben sollten. Aus Verehrung gegen ihren ersten Leiter und Wohltäter nannten die Frauen sich dann Beginen. Trotz vieler Verfolgungen, denen der Priester le Bègue ausgesetzt war, blühte seine Gründung, und der Beginenhof in Lüttich zählte einige Jahre vor seinem Tode (1187) bereits 1500 Beginen. Von hier aus verbreitete die Vereinigung sich rasch über die Niederlande, Frankreich und Deutschland, wo sie „Klausnerinnen, Waldschwestern, willige Arme, graue, blaue, braune und schwarze Schwestern" hießen, je nach ihrer Kleidung.

Die Bewohnerinnen der Beginenhöfe führten ein gemeinschaftliches Leben, unterstanden einer „Meisterin" und legten das Versprechen ab, Gehorsam und Keuschheit zu wahren, solange sie in der Beginage wohnten; Verzicht auf eigenen Besitz und das Versprechen, zeitlebens in der Vereinigung zu verharren, wurde nicht verlangt. Die Beginen waren teils wohlhabende Frauen, die von ihrem Besitz lebten, teils Arme, die sich durch ihrer Hände Arbeit ernährten; sie spannen und webten, trieben Handel in Wolle, Tüchern und dergleichen oder verdienten ihren Unterhalt durch Krankenpflege oder dadurch, daß sie sich einer vermögenden Begine als Magd verdingten. — Die Ordensregeln der Beginen unterschieden sich nach den Beginagen; jedoch war eine Anzahl Statuten in allen gleich. So dauerte das Noviziat überall zwei Jahre. Nach Vollendung des ersten Jahres fand die feierliche Einkleidung statt. Die Novizinnen wohnten zusammen in einem Hause, dem sogenannten „Kloster". Nach dem Noviziat, in anderen Beginenhöfen erst nach sechs Jahren, bezog die Begine eine Einsiedelei, eines der kleinen, zweistöckigen Häuschen, in denen jede für sich lebte und ihren eigenen Haushalt führte. Für ihren Unterhalt hatte jede Begine selbst zu sorgen. Ihr Tagewerk war geteilt zwischen Gebet und Arbeit, Schule und Krankenpflege. Zu Zeiten ansteckender Krankheiten haben sich die Schwestern wiederholt durch ihren Eifer hervorgetan.

(Schluß auf S. 648.)

Am Brunnen (Beginenhof Breda).

Digitized by Google

FAMILIEN IN ÖL

WIE DER MODERNE MALER DIE FAMILIE SIEHT

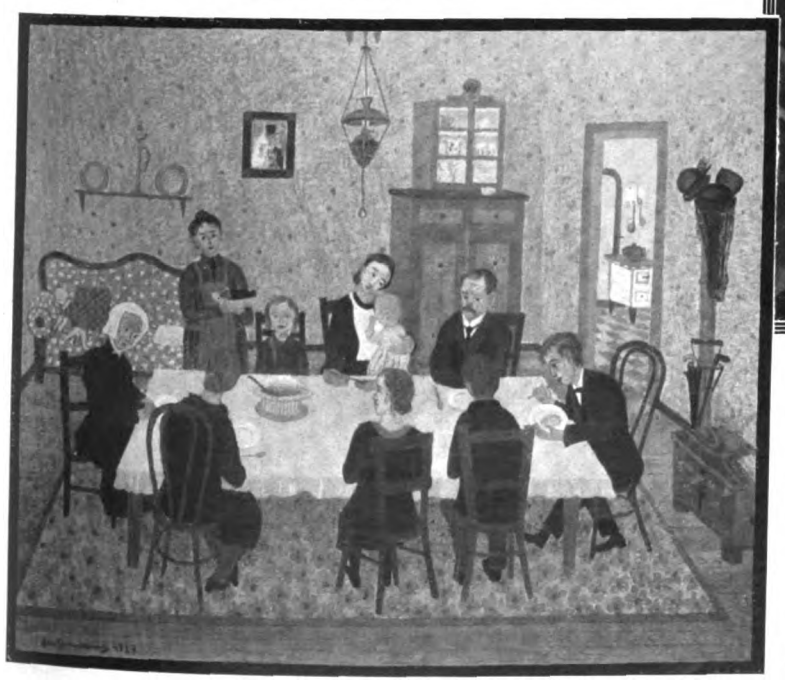
Selbst in kleinen Provinzstädten hat der Geschmackswandel aus den Kasten der Photographen nach und nach jene schönen Gruppenaufnahmen verschwinden lassen, die in mehr oder weniger pyramidenförmiger Anordnung die gesamte Familie, stolz und doch leger aufgestellt, präsentierten. Nur recht vereinzelt noch wird man diese treuherzigen Dokumente des Familienbewußtseins aufstöbern. Sie konnten sich auf alte künstlerische Traditionen berufen, auf die seit spätgotischen Zeiten gepflegte Gattung des Familienporträts, die den Brauch, den Stifter eines Altargemäldes mit seiner Ehefrau und den orgelpfeifenartig aufgereihten Kindern seitlich hinzukonterfeien, zu selbständigen Darstellungen entwickelt hat. Diese Bildgattung, noch vom Biedermeier besonders liebevoll gepflegt, ist in der Folge immer mehr in den Hintergrund getreten und hat eben nur noch in der Photographenpraxis eine Weile fortbestanden. Von einem Wiederaufleben in der jüngsten Malerei zu sprechen, wäre vielleicht darum nicht berechtigt, weil die inneren Voraussetzungen eigentlich fehlen. Die Gesellschaftsform der Familie, in ihrer fundamentalen Bedeutung kaum angetastet, tritt weniger denn je in die öffentliche Erscheinung. Um so bemerkenswerter, daß wieder häufiger Familienbilder auftauchen, vielfach leicht genrehafte und ein wenig spöttische Darstellungen, daneben aber auch ernsthafte und sogar etwas feierliche Gruppierungen.

Willi Wolfradt.

A. W. DRESSLER: MEIN FAMILIENBILDNIS

ERNEST NEUSCHUL: DIE SPIESSER

WILHELM SCHNARRENBERGER: MALER-FAMILIE



LEO GREWENIG: DAS BEERDIGUNGSESSEN

Digitized by Google

Der letzte Anzug

Von Herbert Scheffler

Bitte, bügeln Sie meinen Anzug sorgfältig auf, ich habe morgen vormittag einen wichtigen Gang zu machen", sagte Gotthold Neisenström zu seiner Wirtin, die ihm die obligatorische Tasse Tee auf den Tisch schob. Dann knöpfte er, aus irgendeinem Distanzgefühl, die Hausjoppe zu, zog die Tasse zu sich herüber, schaute in die goldgelbe Flüssigkeit und beobachtete interessiert, wie zwei Teeblätter im Kreise hintereinander herzogen, ohne sich je zu erreichen.

„Ja, ja. Mach' ich schon", sagte die Wirtin, nachlässig und in einer merkwürdig mottigen Tonart. „Wollen Sie —" damit riß der Satz ab, ihr Gesicht verzog sich, als ob jemand sie mit Stecknadeln gepickt hätte, und sie schlurfte stöhnend zur Tür zurück.

Gotthold Neisenström kannte und haßte das. Zehnmal am Tage erlebte er solche lächerlich unvollendete Sätze, solche rheumatisch angefressene Gedanken. Die Frau hat Schmerzen — traurig, sehr traurig, tut mir aufrichtig leid, wünsche beste Besserung. Aber diese Art, seine Schmerzen an den Mann zu bringen, den anderen so einfach an einem halben Satze zappeln zu lassen — zum Kotzen. Und dann: Wenn jeder — na, ich danke. Ich sage doch auch nicht: Bitte, bügeln Sie meinen, leider Gottes, allerletzten Anzug sorgfältig auf, denn ich sitze so in der Tinte, daß ich mir morgen eine Stellung als Radiergummireisender oder Zeitungsverkäufer suchen muß! Ich werde Fahrstuhlboy, nur damit ich Ihnen Ihre Miete bezahlen kann! Bitte doch um etwas mehr Haltung, mehr Selbstgefühl und ein klein wenig Rücksichtnahme. Allein schon das Pantoffelschlurfen ist eine Zumutung...

„Aber, bitte, nicht wieder zwei Kniffe in die Hose einplätten, wie das letzte Mal, Frau Meier."

Frau Meier dreht sich an der Tür um und zeigt Neisenström ihre dicke Nase, die von jeder Erregung rot anzulaufen pflegt. Auch ihr Kinn wackelt ein wenig, klappt auf und nieder wie bei einer Marionette, die große Oper parodiert. „Wollen Sie, bitte —" Aber der Satz bleibt wieder wie stets in der Luft hangen, ihr Gesicht wird schief vor Schmerz, sie schlurft ab und wirft die Tür hinter sich zu.

Neisenström guckt ihr leer nach. Ganz ohne Mitleid. Von den zwanzig Wirtinnen, die er im Laufe seines oft unterbrochenen Musikstudiums kennengelernt hat, ist jede mit irgend etwas behaftet gewesen, jede hat ihr Zipperlein oder ihre Migräne oder ihr Ohrensausen pünktlich jeden Morgen und jeden Abend mitserviert. Der Teufel soll noch an echte Leiden glauben...

Neisenström guckt wieder in die Tasse, wo die beiden Teeblätter langsamer zwar, aber immer noch gleich hoffnungslos ihre Bahn ziehen. Ob es ursprünglich noch mehr Blätter waren, die sich zur Herstellung dieses Tees zusammengefunden haben? Jedenfalls —

Er steht auf, nimmt die Tasse und gießt ihren Inhalt auf die Zimmerlinde. Soll die das gefärbte Wasser trinken!

*

„Gut aussehende Herren, redegewandt, werden von bestens eingeführter Firma zur Vertreibung eines neuartigen Massenartikels (D. R. P.) gesucht. Große Verdienstmöglichkeit, gewinnbringender Nebenberuf. Nur seriöse, bessere Herren wollen sich melden Dienstagvormittag, Hotel Metropol, Zimmer 16."

Halt! denkt Neisenström, es gilt, den Leuten zu imponieren. Wenn sie auch wahrscheinlich nur in Strumpfhaltern oder Patentknöpfen machen. Oder vielmehr gerade darum. Es gilt eine Inszenierung. Das Kostüm ist da, sitzt tadellos, kleidet glänzend, nichts daran auszusetzen, fehlt nur gewissermaßen das Ambiente...

Wenn ich jetzt bis zur Dorotheenstraße per pedes gehe, kostet ein Auto von dort bis zum Metropol höchstens... na, sagen wir, eine Mark. Ich lasse das Auto warten — wieder eine Mark. Fahre zurück bis Kaiserplatz — kaum eine Mark. Gesamtbestand (er zieht das Portemonnaie, stellt sich vor ein Schaufenster und zählt) vier Mark fünfundfünfzig... Ich inszeniere also durchaus nicht über meine Verhältnisse, Soll und Haben balancieren, soweit dieser Moment und dieses Portemonnaie in Frage stehen, vorschriftsmäßig. Möglicherweise verschafft mir die Wirkung des wartenden Autos nicht nur eine Generalvertretung für die Patentbauchbinden, sondern sogar einen Vorschuß. Nicht zu rechnen den tadellosen Anzug mit der geradezu hemmungslosen Bügelfalte, das weiß-seidene, zart lugende Taschentuch in der Brusttasche, die Finger, von denen die kleine süße Marja immer sagte, sie seien gefährlich aristokratisch. Ja, ja, meine liebe kleine, sehr verehrte Marja, wenn diese gefährlich aristokratischen Finger erst Hand legen an die patentierten Manschettenknöpfe mit Stoßdämpfer, dann werden wir, verehrtes kleines Geschöpf, vielleicht ernsthafter miteinander reden können, wer weiß... Die Kunst, siehst du, ist ein aussichtsloser Hungerstreik gegen die Technik, wer aber kapituliert, kann so viel Flöte blasen, wie er nur immer will.

„Bitte, ein Morgenblatt", sagt Neisenström und zahlt der Verkäuferin, Kollegin schon beinahe, leichter Hand zehn Pfennig aus. „Eine Zeitung in der Hand macht den Mann erst weltgewandt", dudelt er vor sich hin, tritt dann gemächlich an eine Autodroschke und klappt salopp-herrisch mit dem Fuß auf, als der Führer nicht gleich zur Stelle ist.

„Hotel Metropol."

„Sofort."

Na also, denkt Neisenström, ich wirke. Ich wirke wie zehntausend Pfund Sterling, vom Dollar ganz zu schweigen. Ich fühle mich bewundernswert ein in die Rolle eines Bauchbindenfabrikbesitzers. Wenn ich mir noch einen ungarischen Akzent anschaffe, liegt das Hotelpersonal zu meinen Füßen. Aber vorerst werde ich die Zeitung entfalten, damit mich das Halten gewissermaßen überrascht.

Leider hält der Wagen schon, bevor noch Neisenström die Zeitung standesgemäß entfaltet hat. Der Führer langt mit dem rechten Arm aus seiner Box und öffnet den Schlag.

„Bitte, hier zu warten", sagt Neisenström und springt, die Arme lässig schlenkernd, ab. Dabei dringt ihm ein kleiner sausender Laut ins Ohr, so, als ob aus einem Ventil Gas entweiche, nur vielleicht etwas schärfer. Er wendet sich um, schaut nach, ob er auf irgend etwas getreten ist. Ein frühzeitig totes Blatt hat er mit seinem Stiefel zerbröckelt, sonst nichts. Er guckt den Chauffeur an — vielleicht ist das Auto kaputt? Unsinn, der Mann schaltet eben den Motor aus, die Maschinerie funktioniert tadellos. Neisenström hebt erledigend die Hand und streicht mit dem Zeigefinger die Nase entlang, wie das so seine Gewohnheit ist — da sieht er etwas hangen. Er guckt genau: der rechte Ärmel seines Anzugs ist beinahe vom Ellbogen an bis zum Rand hinunter aufgerissen, das Tuch schlappt fransig auf beiden Seiten herunter...

Neisenström steht und glotzt. Er fühlt deutlich, daß er ein sehr blödes Gesicht macht. Man denke — Generalvertreter mit aufgeschlitztem Ärmel. Die Leute müßten ja wahnsinnig sein. Ich kann doch aber nicht den viersprachigen Portier vom Hotel Metropol bitten, mir Nadel und Faden zu leihen! Und noch weniger die bestens eingeführte Firma, die jetzt Zimmer 16 im Klubsessel ruht, den Verdienerbauch sanft gestreckt, eine Importe im linken Mundwinkel, während die rechte Hand mit einem Kopierstift oder Zahnstocher gestikuliert... Nein, unmöglich. Gotthold Neisenström, attestierter Musikstudent, du bist unmöglich. Du bist ein verfahrener Kaufmann. Du bist eine an der Außenhaut vollständig saure Gurke. Wenn jemand schmeckt, hat er keine Lust mehr, tiefer zu schmecken.

Ja, ja. Neisenström geht ruhig an das Auto zurück. Schimpft nicht, erwähnt auch mit keinem Wort seinen Schaden. Was kann der Mann dafür, wenn er einen Unglückswurm befördert!

„Eine Mark zwanzig, bitte."

Neisenström bezahlt eine Mark dreißig (Bedanken könnte sich der Schubbejack aber trotzdem! fährt es ihm durch den Kopf) und trottet ab. Seine Haltung ist jämmerlich, armeleutehaft. Er weiß es, aber wozu noch markieren? Mit einem anständigen Anzug, und sei es auch der letzte, kann man noch vor jemanden hintreten, hat man noch Würde und Gewicht, genauen Schwerpunkt und sichere Distanz. Aber Würde mit zerschlissenem Ärmel? Schwerpunkt mit geflicktem Anzug? Quatsch, Blödsinn, aufgelegte Komik. Ein einziger Flicken verschiebt den gewichtigsten Schwerpunkt. Nicht Nacktheit hebt die Distanz auf, aber ein Loch in der Hose. Oh, die Mütter haben schon eine verdammte Lebenskenntnis, wenn sie ihrem abziehenden Sohn mit auf den Weg geben: „Halt dich nur immer propper!"

Ach was, jetzt geh' ich in ein Café und trinke einen Whisky-Soda. Nehmen wir an, ich hätte mir den Ärmel nicht aufgeschlitzt, hätte trotzdem den Strumpfbandvertrieb nicht bekommen, wäre also genau so wütend wie jetzt, würde also ebenfalls einen Whisky-Soda trinken. Bitte. Mit genau so viel oder so wenig Berechtigung. Man muß das Schicksal lächerlich machen, ganz einfach.

„Einen Whisky mit Soda, eine gute Zigarre, ein Streichholz und was sonst noch dazu gehört!"

Der Ober flitzt. Aha, denkt Neisenström, des Kaisers Kleider sozusagen. Ich sehe nicht, daß bei mir ein Ärmel geplatzt ist, also sieht der Herr Ober auch nicht, daß bei mir ein Ärmel geplatzt ist. Wenn das so weitergeht, betrete ich binnen einer Stunde doch noch das Hotel Metropol.

Digitized by Google

(Phot. A. Leißner.)

BEI FRISCHER BRISE: SEGELREGATTA AUF DER UNTERELBE

Digitized by Google

GEDICHTE AUS BLUMEN UND GLAS

ORCHIDEENSTRAUSS

TULPEN IN KUGELVASE

TULPE IN LANGHALSIGER VASE

MARÉCHAL NIEL

Aufnahmen:
Links oben: J. J. Weber, Leipzig;
die übrigen: Yva, Berlin.

Digitized by Google

Er trinkt, raucht, räuspert, blinzelt angenehm schläfrig in den verrückt gewordenen Straßenverkehr, lächelt milde, als die Augen eines Dirnchens ihn durchaus mitziehen wollen, liest dann ein wenig Politik, nippt vom Feuilleton, läßt den Wetterbericht an sich vorbeispazieren, durchfliegt das Lokale. Als er die Zeitung eben wieder umlegen will, entdeckt er plötzlich seinen Namen. Ich, in der Zeitung? Wieso kommt...? Er buchstabiert: „G—o—t—t—h—o—l—d — stimmt — N—e—i—s—e—n—s—t—r—ö—m — stimmt auch, beides gesperrt gedruckt. Also so lies doch, Mensch, irgend etwas wird schon mit dir los sein!"

„Der hiesige Musikstudent Gotthold Neisenström ist für sein Trio in G-Dur opus 13 mit dem diesjährigen Kammermusikpreis der Philharmonischen Gesellschaft ausgezeichnet worden."

Ganz still ist Neisenström einen Augenblick. Dann will er schreien, brüllen, wiehern, juchzen, auf den Tisch ballern, den Ober umarmen oder morden, ganz egal, nur etwas Starkes tun, ventilieren lassen. Aber er guckt nur abermals in die Zeitung, wirft die Zigarre in den Aschenbecher und trommelt auf den Marmortisch. Schweinerei, jawohl, eine richtige Schweinerei. Lassen mich die Leute erst zappeln, bis ich wegen Kleidungsmangels annähernd das Bett hüten muß. Bis ich nahezu in Stiefelbändern reise. Wundert mich überhaupt, daß sie den Preis nicht zur Verdickung ihrer Dividenden zurückgehalten haben. Oder ihn so oft geteilt haben, bis jeder nur mit einem belegten Butterbrot preisgekrönt wird. Dann hätte ich — o diese Perspektive! — die Menschheit vielleicht mit Bruchbändern retten können...

Als er sich ausgeschimpft hat, ist gleichzeitig die erste rettungslose Freude so weit überwunden, daß er einigermaßen gestrafft, wenn auch mit etwas kippender Stimme, ein Auto anrufen kann.

„Wohin?"

„Rund um die Stadt!"

Er wirft sich in eine Ecke, zieht die Gardinen vor, und jetzt endlich, während er ungesehen durch das Lärmpotpourri der Straßen saust, jetzt endlich darf er es zulassen, daß seine Augen schwer und sonderbar heiß werden, daß sich unendliche Ströme dunklen Lebens aus ihrer Enge befreien und ihre Bitterkeit abgeben an die unveränderlich sprachlose Erde.

Die Frau

VON HENRI VAN WERMESKERKEN

Meine liebe gnädige Frau!

Am liebsten hätte ich statt dieser Anrede „Helena" geschrieben, nachdem Sie mir diesen herrlichen Namen anvertrauten, als wir uns gelegentlich unserer schönen Autofahrt über Namen unterhielten. Einen ganzen langen Nachmittag sind wir zusammen durch Feld und Wald, Dörfer und Städtchen gefahren, und mir ist, als kennten wir uns schon jahrelang. Das Auto glitt leise über die prächtige Asphaltstraße. Meilenweit fern waren alle Menschen, die uns kannten, und ich mußte nur immer Ihr liebliches Gesicht von der Seite anschauen. Ja, Sie müssen es auch gemerkt haben, das fühlte ich wohl, wenn Sie sich auch den Anschein gaben, nichts zu merken, als fänden Sie es nur wundervoll, in schneller Fahrt durch die Landschaft zu gleiten. Sobald ich etwas sagen wollte über das pikante Näschen, die tiefblauen Augen, das strahlende Lächeln um Ihren Mund, sprachen Sie stets von Ihrem Manne, als wollten Sie mich ablenken. Aber wenn ich die bewundernden Worte auch nicht aussprechen durfte, sie waren da, sie klangen mir selbst laut in den Ohren.

Seit dem Augenblick, da wir uns am letzten Tag der Automobilausstellung im Restaurant kennenlernten, als ich das Glück hatte, Ihnen Ihre vom Stuhl geglittene Handtasche reichen zu können, schien eine tiefe, innerliche Verbundenheit zwischen uns entstanden zu sein, die in Ionen Jahren nicht wieder aufhören kann. Und als Sie endlich meinem Drängen nachgaben, einen Ausflug im Auto mit mir zu machen, hinaus in das weite Land, wurde dieser Kontakt immer inniger. Ich erzählte Ihnen aus meinem Leben, aus meiner Jugend in dem vornehmen, aber düsteren alten Ahnenschloß meiner Eltern und von vielen Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte. Sie erzählten mir von sich, vom Irrtum Ihrer Ehe mit dem nur an seine Arbeit denkenden Mann. Und ich habe alles treu in mir bewahrt, wie einen kostbaren Schatz. Und als Sie selbst einmal am Steuer sitzen wollten, um das berauschende Gefühl zu genießen, einen starken Wagen durch die Welt zu steuern, da berührten sich einen Augenblick unsere Hände, eine Sekunde nur, doch der Schlag, der mir durch den Körper ging, wird mir ewig unvergeßlich bleiben. Mit Mühe nur beherrschte ich meinen Mund, daß er nicht ganz leise die Lippen auf die lieben, schönen Hände drückte.

Alles dieses mußte ich Ihnen sagen über unsere erste Autofahrt. Sie haben mir versprochen, morgen um zwei Uhr vor dem Museum zu warten. Wenn meine Lippen dann täten, was sie tun wollten, dann seien Sie mir, bitte, nicht böse. Einer so schönen jungen Frau gegenüber ist ein Mann — aber nein! Auf morgen denn! Ich unterschreibe nur mit meinem Vornamen, den Sie so hübsch fanden.

Alex.

Donnerstag, den 9. Februar.

Meine liebe kleine Helena!

Werde ich je diese Fahrt vergessen können, bei der meine Lippen ihre Drohung ausführten und leise liebkosend über Ihre kleinen Hände glitten? Und dann über den schlanken Arm, bis zur Schulter hinauf! Sie wiesen mich in die Schranken zurück, dazu waren Sie berechtigt. Ich hatte Sie deshalb nur noch lieber. Ich konnte meine Augen nicht losreißen von Ihrem Gesicht, als Sie den Wagen durch die Heide lenkten, ganz dicht an mich gelehnt, weil ich die Pedale bedienen mußte. Ich dachte, ob sie dich wohl zum besten hat? Will sie nur, daß du Dummheiten sagst und tust, um dich dann auszulachen? Aber ich sah doch ein Erröten in Ihre Wangen steigen, und Ihre Augen umflorten sich. Ja, das habe ich gesehen. Halten Sie denn so viel von Ihrem so viel älteren Mann? Ist er doch nicht zu alt, um Sie vor Dummheiten zu schützen? Oder ist er gar schon so alt, daß er Ihnen alles verzeiht?

Und warum verabschiedeten Sie sich so schnell von mir, als wir zurückkamen. Sie nickten nur ganz kurz, als ich fragte, ob wir Freitag wieder fahren wollten. Jetzt lebe ich nur noch in dieser Erwartung! Freitag um dieselbe Zeit finden Sie mich an demselben Platz auf Sie wartend, und müßte ich bis ans Ende meiner Tage dort verharren. O die Hände! Die Hände! Und die schönen roten Lippen, die ich immer ansehen muß! Ich rechne fest auf Sie!

Alex.

Sonnabend, den 11. Februar.

Mein liebes kleines Mädel!

Ja, klein bleibst Du, und wenn Du Dich noch so stark stellst, immer von Deinem Manne sprichst, den Du liebst, und den Du nicht einmal durch einen Kuß betrügen möchtest. Oh, wie war ich dennoch glücklich, einen ganzen sonnigen Nachmittag in Deiner Gesellschaft verbringen zu können! Oft denke ich, Du spielst nur mit mir, willst mich toll vor Liebe machen, um mich dann durch unnahbare Kühle, wie nur eine Frau wie Du sie ausstrahlen kann, zurückzuweisen. Das muß eine Dame tun, die sich geachtet sehen will. So aber auch wirst Du mir mit jedem Augenblick teurer. Niederknien könnte ich vor Dir, Dich anbeten. Ich möchte Dir sagen: Vergiß alles für mich! Dein Leben, Deinen Mann, Deine gesellschaftliche Stellung, die Dich doch nicht glücklich macht, die allein einer so zart empfindenden, süßen kleinen Frau, wie Du es bist, doch keinen Frieden geben kann.

Darf ich dieses alles das nächste Mal fragen? Wenn Du bei mir bist, bin ich ein großer, dummer Junge, mit dem Du alles machen kannst, was Du willst. Auf Montag also! Mein Gott, wie lang sind drei Tage!

Lex.

Still saß sie und grübelte. Ja, solche Briefe hätte er ihr schreiben müssen, der elegante und fast ein wenig freche Alex van Hogenstraten ter Duin, der jetzt schon drei Autofahrten mit ihr gemacht hatte, immer durch die Heide durch. Wie er die gefährlichsten Kurven nahm! Oh, diese berauschenden Fahrten im Wintersonnenschein, der den Frühling bereits ahnen ließ! Wie jung war er noch mit seiner warmen Stimme, seinen samtweichen Augen, die funkeln und schmeicheln konnten! Und er schrieb nicht! Er... pst, da kommt etwas! Hach! Die Post! Warum griff sie den einen Brief aus den drei anderen Briefen sofort heraus? Warum erregte sie der? Ja, ja. Seine Initialen! Mit zitternden Fingern riß sie den Umschlag auf.

Sehr geehrte gnädige Frau!

Im Namen der Firma, deren Vertreter ich bin, erlaube ich mir, Ihnen nachstehendes Angebot zu unterbreiten. Sie haben jetzt drei Fahrten mit unserem Wagen gemacht, die Sie sicherlich von den vorzüglichen Qualitäten unserer Marke überzeugt haben werden. Ich hatte bereits das Vergnügen, Ihnen zu zeigen, wie schnell der Wagen anzieht, wie fest er in den Kurven liegt bei Geschwindigkeiten von hundert und mehr Kilometer, Eigenschaften, die ihn besonders für eine Dame geeignet erscheinen lassen, die selbst zu steuern wünscht. Gern hörten wir von Ihnen, ob Sie sich zur Anschaffung eines Wagens entschließen könnten, und offerieren Ihnen — — —

Zwei kleine Hände zerknüllten wütend den Brief, und in dem offenen Kamin züngelte eine hohe, schnell ersterbende Flamme auf.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von E. Thießwald.)

Digitized by Google

Sommerliche Eleganz

Die Eleganz des Sommers verlangt heitere Farben, leichte Gewebe, denn die Pracht der winterlichen Gesellschaftstoiletten ist lichterer Ausgestaltung gewichen. Man überlege sich, bei welchen Gelegenheiten im Sommer elegante Kleider zur Geltung kommen. Große Tee-Empfänge im Garten, Rennen und sportliche Veranstaltungen verlangen einen schönen Anzug. Man wird sich mit gesteigerter Eleganz abfinden, da die Mode diese Richtung vorschreibt und pflegt. Der Luxus tritt vor allem im Material und in komplizierter Ausführung in die Erscheinung. Es ist jedoch verfehlt, anzunehmen, die Kleider müssen beladen wirken. Im Gegenteil, die Toiletten drücken vornehme Zurückhaltung aus. Ihre Besonderheit besteht in einem sorgfältig ausprobierten Schnitt, der die Trägerin nicht belastet, denn nach wie vor gilt das Bestreben nach Schlankheit. Dieser Wunsch ist bei allen bemerkenswerten Entwürfen deutlich erkennbar. So zeigt das Nachmittagskleid aus Crêpe Satin in dem modernen Ton Rosé-Opaline eine schwungvolle Linie. Das Kleid ist schlicht in Prinzeßform gearbeitet und endet mit exakt ausgeführten Zacken, eine in diesem Sommer viel angewandte Methode, die eine gute Wirkung auslöst. Das Kleid komplettiert eine dreiviertellange Jacke, an deren Abschluß und Revers der gleiche Zackenschmuck auftritt. Die im Kimonoschnitt gehaltenen Ärmel geben dem Modell seine Besonderheit. Am Ellenbogen beginnen die hohen Manschetten aus Affenhaar. Mit dieser schwarzen Garnitur harmoniert der neuartige Hut aus schwarzer Roßhaarspitze mit Samtband. Hüte aus Roßhaarspitze nehmen in dem sommerlichen Modenbild einen weiten Raum für sich in Anspruch. Das Abendkleid aus schilfgrünem Crêpe marocain verfolgt gleichfalls den Wunsch nach Schlankheit. Der Schnitt des Rockes mit den vielen Volants ist aus diesem Grunde bemerkenswert. Zu dem Kleid gehören mattgrüne Wildlederhandschuhe, die durch ihre Länge wie Ärmel wirken. Eine große, aus Leder gearbeitete Blüte mit grünen Blättern schmückt den Handschuh auf dem Oberarm. Selbstverständlich ergänzt eine grüne Kette das Kleid, denn die Kette darf niemals fehlen. Ebenso wie die beliebten Tweedkleider und -kostüme Tweedketten verlangen, gehört zu jedem Modell der farblich passende Schmuck. Die Eigenart der sommerlichen Abendkleider erwächst vielfach aus amüsant geschnittenen Schleppen. Das schwarzgrundige, apart gemusterte Abendkleid aus Bembergseide weist interessante Schoßteile auf, die, fortgeführt, in fünf Schleppen ausklingen. Das Kleid begleitet ein kurzes Cape aus schwarzem Velours transparent. Das elfenbeinfarbene Muster der Seide wiederholt sich farblich in den Tüllvolants und den elfenbeinfarbenen Handschuhen, die nun einmal unweigerlich zu jeder Toilette gehören. Ola Alsen.

Sommerliches Abendkleid aus schilfgrünem Crêpe marocain mit grünen Handschuhen und passender Kette. Modell: Regina Friedländer; Phot.: Suse Byk, Berlin.

Elegantes Nachmittagskleid aus Crêpe Satin im Ton Rosé-Opaline mit Affenhaar; schwarzer Roßhaarspitzenhut mit Samtband.

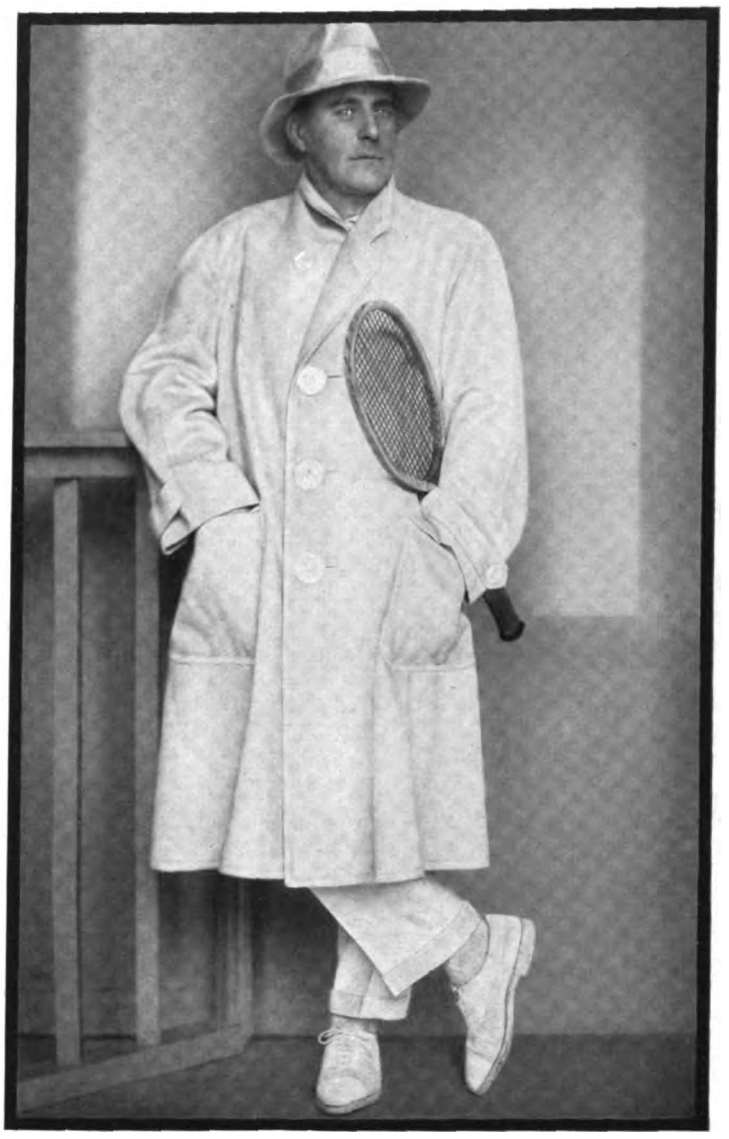
Rechts nebenstehend:
Schwarzgrundiges, apart bedrucktes Seidenkleid mit neuartigen Schleppenteilen und kurzem Cape aus schwarzem Velours transparent.

Rechts unten:
Große Abendtoilette aus antikisierendem Brokat mit Velourschiffon-Garnitur und passendem pelzumrandeten Umhang.
(Photos: Bonney, Paris.)

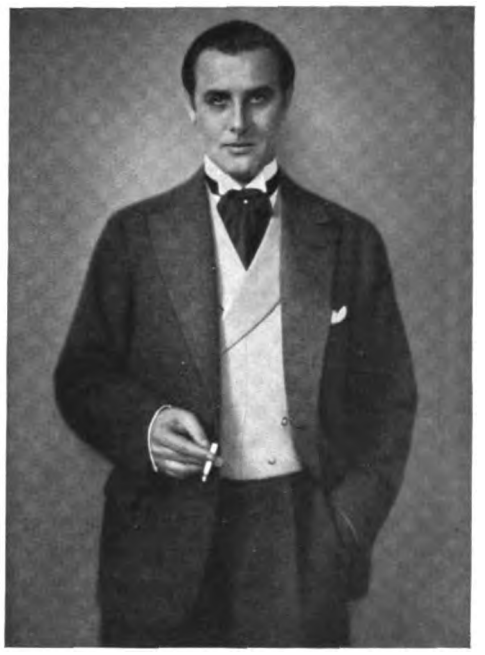
Digitized by Google

DER HERR IM SOMMER

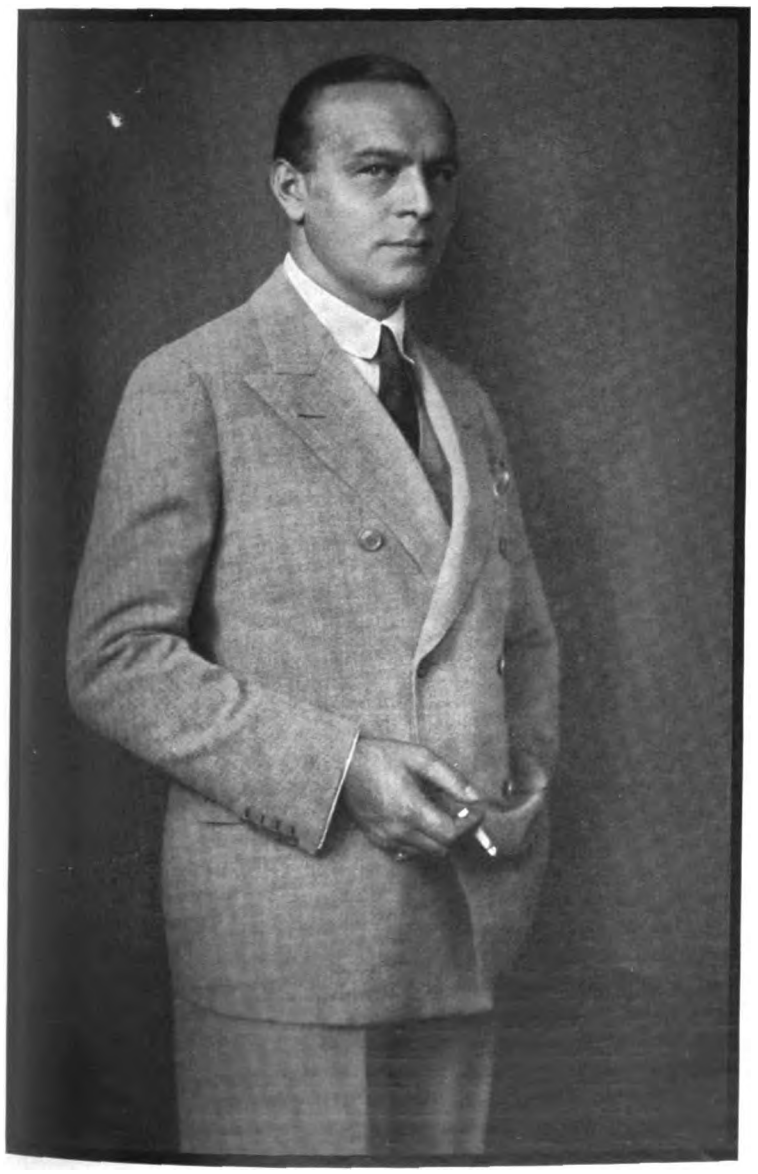
Der Schauspieler Fritz Delius in einem marineblauen doppelreihigen Cheviotanzug. Phot.: Setzer, Wien.



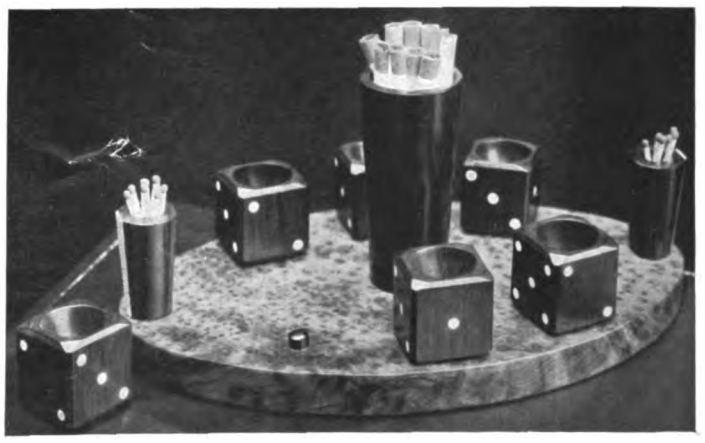
Flotter Tennisdreß, bestehend aus weißem Flauschmantel in Raglanschnitt und leichtem weißen Filzhut. Träger: Der Allroundsportsmann Richard Gerin. Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.



Links:
Hellgrauer doppelreihiger Freskoanzug, getragen von dem Wiener Schauspieler Paul Hartmann. Phot.: Setzer, Wien.



Rechts:
Fred Hennings vom Wiener Burgtheater trägt einen eleganten dunkelgrauen Shetlandanzug mit hellgrauer Flanellweste und schwarzem Plastron. Phot.: Setzer, Wien.



Ein originelles Rauchservice für den Pokertisch. Phot.: Bonney, Paris.

Digitized by Google

Das Recht des Selbstschutzes

VON SYNDIKUS LOTHAR PHILIPP

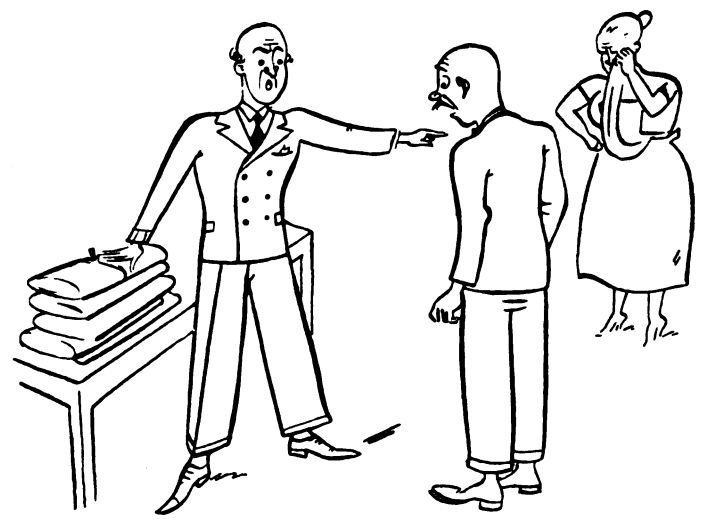
„Kein jedes Recht hat mit Selbsthilfe begonnen!“ schreibt der Rechtslehrer Ihering in seinem „Geist des römischen Rechts“ und meint hier unter „Selbsthilfe“ die Verwirklichung strittiger Ansprüche durch Faust und Schwert — also ohne Anruf der staatlichen Gerichtsbarkeit. Erst mit der Bildung und Erstarkung der staatlichen Macht verschwanden „Selbstschutz“ und „Selbsthilfe“, und an ihre Stelle trat der Zivilprozeß.

Aber auch heute noch gibt es im Gesetz Bestimmungen, welche Überbleibsel der alten Selbstschutzrechte sind und stets dann in Kraft treten, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Verwirklichung des Anspruchs gefährdet ist, so z. B. im § 229 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB). Wenn ich z. B. einen Schuldner, der trotz vielfacher Mahnung nicht bezahlen will und flüchtig ist, auf der Straße treffe und sehe, wie er in seinem Auto das Weite suchen will, so kann ich mit Fug und Recht ihm die Autoreifen zerschneiden, um ihn an der Flucht zu hindern. Ich kann ihm mit Gewalt die Koffer wegnehmen oder ihn niederschlagen, wenn er einen Ozeandampfer besteigen will, um nach Amerika zu fahren. Natürlich kann ich auch eine dem Schuldner geliehene Sache, die dieser zurückzugeben sich weigert, ihm mit Gewalt abnehmen.

Dem Schuldner, eh' er noch entschwunden,
Geschwind der Koffer wird entwunden.

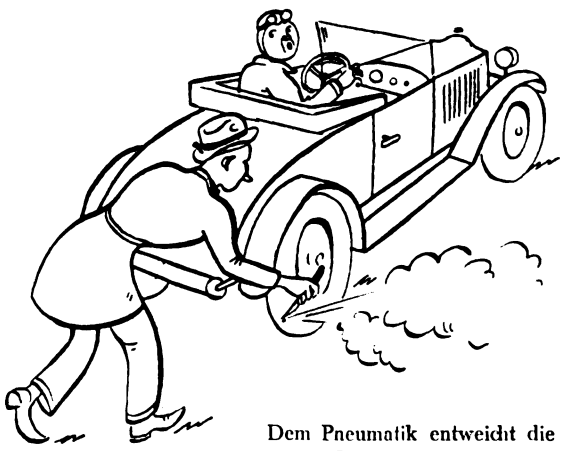
Ist auf der Straße oder irgendwo ein Unglück passiert, und ein Verletzter braucht dringend einen Arzt, so kann ich ein fremdes Auto besteigen, um den Arzt auf schnellstem Wege heranzuholen. Der Eigentümer des Wagens ist nicht berechtigt, mich hieran zu hindern. Jedoch kann er Ersatz des ihm entstehenden Schadens verlangen (§ 904 BGB).

Hierher gehören auch die Pfändungsrechte, welche Verpächter, Vermieter und Gastwirte an den eingebrachten Sachen des Pächters, Mieters oder Gastes haben. Hat z. B. der Vermieter noch Mietzinsforderungen an den Mieter, und will der Mieter ausziehen, so kann der Vermieter die eingebrachten Möbel, Wäsche usw. des Mieters mit Gewalt so lange zurückhalten, bis der Mieter seine Schulden bezahlt hat. Die Polizei greift in solchen Fällen grundsätzlich nicht ein, weil es sich um zivilrechtliche Ansprüche handelt, deren Verwirklichung nicht Sache der Polizei ist. Gerät der Vermieter in Gefahr, von dem Mieter bei der Pfändung der Sachen angegriffen zu werden, so kann er sich polizeilichen Schutz heranholen.



Hier diese Wäsche will er pfänden,
Bis er die Miete hält in Händen.

Noch weiter gehen die Notwehr- und Notstandsrechte, die auch strafrechtlich verankert sind. So kann ich einen Hund, der mich oder einen anderen Menschen anfällt, ohne weiteres töten, ohne schadenersatzpflichtig zu sein (§ 228 BGB). Schadenersatzpflichtig bin ich nur dann, wenn ich selbst die Gefahr verschuldet, den Hund also gereizt habe. Die Frage, ob ich auf einen Einbrecher oder Dieb schießen kann, war lange Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Kontroversen. Jetzt hat das Reichsgericht entschieden, daß ich auf einen flüchtigen Dieb schießen darf, solange der Besitzverlust noch nicht endgültig, also, solange sich der Dieb noch in meinen Räumen, im Hause oder in sonst noch greifbarer Nähe befindet. Übrigens würde schon das strafrechtliche Notwehrrecht dem Angegriffenen das Recht verleihen, auf den Einbrecher zu schießen.



Dem Pneumatik entweicht die Luft —
So hält man an den flücht'gen Schuft.

Notwehr ist die Verteidigung, die erforderlich ist, einen gegenwärtigen, rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren. Gegenwärtig muß der Angriff sein — und rechtswidrig. Der Angriff des Henkers, des Polizeibeamten, des Gerichtsvollziehers ist nicht rechtswidrig, und gegen die staatliche Gewalt gibt es kein Notwehrrecht. Die Mittel der Abwehr müssen in einem gewissen Verhältnis zur Gefahr stehen. Gegen den Angriff eines Kindes braucht man nicht mit dem Revolver vorzugehen, wohl aber kann man gegen den Angriff eines Strolches oder eines Geisteskranken von der Schußwaffe Gebrauch machen.

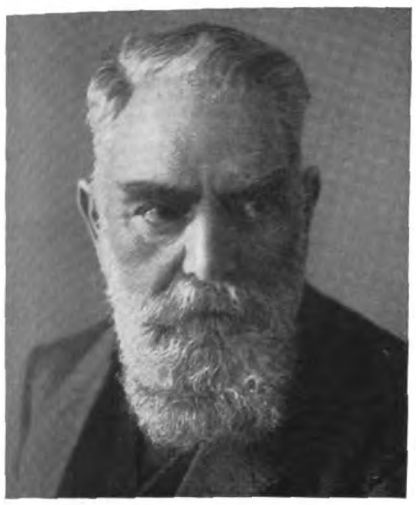
Nicht strafbar ist auch eine Handlung, die in einem unverschuldeten, auf andere Weise nicht zu beseitigenden Notstande zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben des Täters oder eines Angehörigen begangen wird. Das klassische Schulbeispiel hierfür ist das „Brett des Karneades“. Zwei Männer sind ins Wasser gefallen und ringen um ein Brett, das ihnen Rettung bringen soll, das aber nur einen von ihnen trägt. Der Bruder des einen steht am Ufer und tötet den Gegner seines Bruders vom Ufer aus durch einen Revolverschuß. Dadurch bekommt der Bruder das Brett allein und wird gerettet. Der Täter handelte in straflosem Notstand.

Das ist ein „Selbstschutz“ treu und schlicht,
Dem Eindringling gefällt dies nicht.

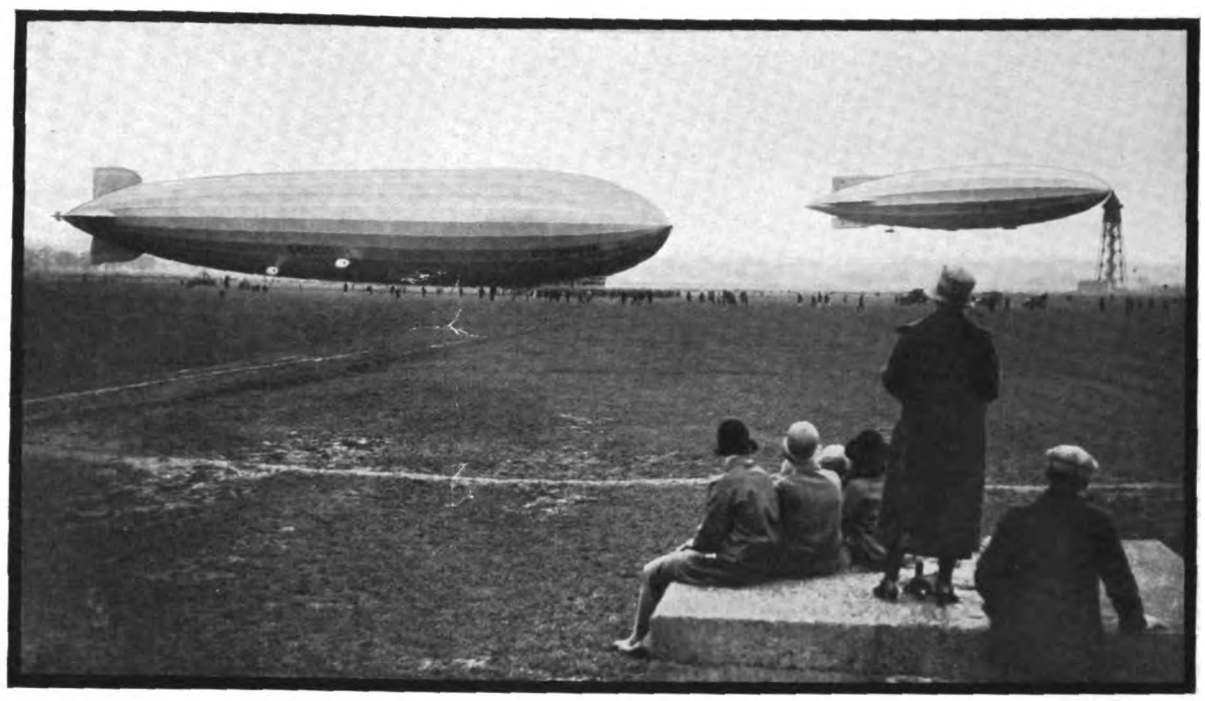
Endlich gehört noch die Besitzwehr und -kehr hierher. Ein solcher Fall wurde vor einigen Monaten aktuell. Der Pächter eines Vergnügungslokals im Westen von Berlin war vom Eigentümer des Lokals exmittiert worden. Darauf drang der Pächter mit einigen Wächtern und Ringkämpfern in das Lokal, warf den Eigentümer mit Gewalt hinaus und setzte das Lokal in Verteidigungszustand. Jeder Angriff wurde abgewiesen. Auch hier konnte die Polizei nicht vorgehen, weil dieses Recht des Pächters (also Besitzers) nach § 859 BGB ihm zustand. Ähnlich ist der Fall, wenn sich fremde Wanderer in meinem Wochenendhäuschen eingenistet haben. Da brauche ich mich nicht lange bei der Vorrede aufzuhalten. Ich kann sie mit Gewalt hinauswerfen — vorausgesetzt, daß ich stark genug bin. Denn hier — wie in allen Selbstschutz- und Selbsthilferechten ist die Muskelkraft entscheidend.

Digitized by Google

BILDER VOM TAGE



Geh. Baurat Dr. Oskar v. Miller,
der verdienstvolle Gründer und Leiter des Deutschen Museums in München, feierte am 7. Mai seinen 75. Geburtstag.



Die beiden Luft-Vettern.
Vom Zeppelinbesuch in England: „Graf Zeppelin" nach der Landung auf dem Flugplatz in Cardington bei London. Am Ankermast das englische Luftschiff „R 100".

Die Tochter des Duce hat geheiratet.
Edda Mussolini mit ihrem Gatten, dem Grafen Galeazzo Ciano, nach der Trauung in der St.-Josephs-Kirche in Rom.

Ein Sechzigjähriger und sein Werk.
Der bekannte Zeichner und Maler Hans Baluschek, der am 9. Mai seinen 60. Geburtstag begeht, eröffnet mit einer Ansprache die Ausstellung seiner Bilder, die im Berliner Künstlerhaus veranstaltet wird.

Der neue Vertreter des Päpstlichen Stuhls in Berlin.
Der bisherige Nuntius in Budapest, Cesare Orsenigo (links), der das Amt des Nuntius Pacelli übernimmt, nach der Ankunft in der Reichshauptstadt. Rechts der zu seiner Begrüßung erschienene Berliner Bischof Schreiber.

Ein eigenartiger Flugzeugabsturz.
Das in Rudow bei Berlin auf die Straße gestürzte Flugzeug „D 1437", das bei der Notlandung die Baumwipfel streifte. Die beiden Insassen kamen mit dem Leben davon.

Digitized by Google

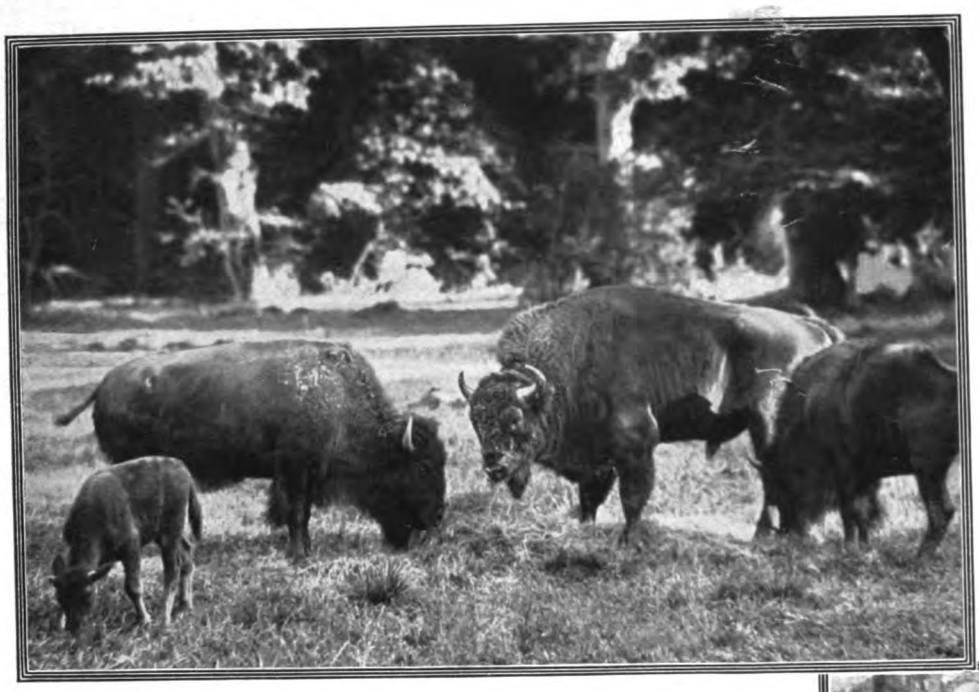
EIN URWALDRIESE IN MENSCHEN-OBHUT

AUFNAHMEN AUS DEM WISENTSCHUTZPARK IN SPRINGE
VON DR. LUTZ HECK

(Siehe den nebenstehenden Artikel.)

Ein stattlicher Recke seines Geschlechts: Starker Wisentzuchtbulle in Springe. Gezüchtet 13. Nov. 1925 in Berlin.

Im Frieden des Wisentgatters: Ruhende Kühe.



Das Springer Zuchtrudel. Im Vordergrund ein im Schutzpark gesetztes Wisent-Bison-Kalb.

Ziehender Wisentbulle.

Aus ihnen will man durch Kreuzung reine Wisente herauszüchten: Wisent-Halbblut und Bisonkuh mit Wisentkreuzungskalb.

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

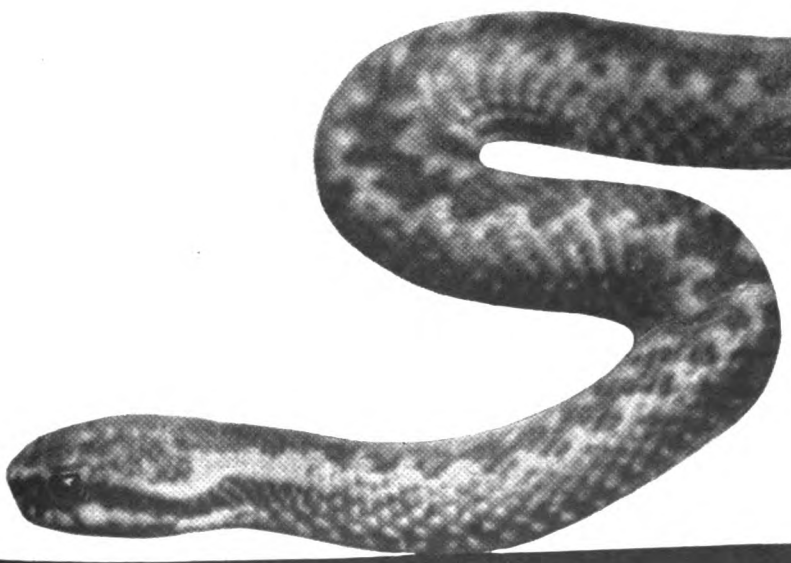
Wisentschutz.

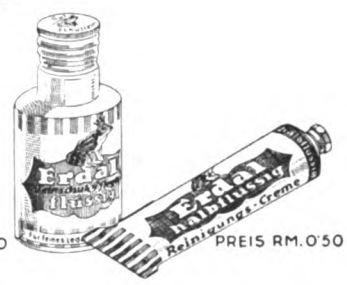
(Zu der nebenstehenden Bilderseite.)

Die Naturschutzbewegung ist im Anwachsen begriffen, da immer mehr erkannt wird, daß bestimmte Pflanzen und Tiere bei der Zunahme der Menschen der Vernichtung und Ausrottung anheimfallen. Besonders in Europa sind viele Großtiere so gut wie verschwunden. Die letzten Adler, Bären und anderes Raubwild, die letzten Elche haben nur noch ein beschränktes Verbreitungsgebiet. Ganz verschwunden ist der große Auerochse; vom anderen europäischen Wildrind, dem Wisent, sind nach dem letzten Bericht der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents nur noch 59 Stück (27 Bullen und 32 Kühe einschließlich aller Jungtiere) auf der ganzen Welt vorhanden. Diese letzten Reste sollen mit allen Mitteln erhalten und vermehrt werden. Zur Vermeidung von Inzucht werden getrennte Blutlinien weitergezüchtet, um blutsfremde Tiere zur Fortpflanzung zu erhalten. Bei der geringen Zahl der noch vorhandenen Wisente wurde außerdem zu einem letzten Zuchtmittel gegriffen: Kühe vom amerikanischen Bison, der so nahe mit dem Wisent verwandt ist, daß man kaum sagen kann, welche Merkmale dem Wisent fehlen und dem Bison eigentümlich sind, werden reinblütigen Wisentbullen zugeführt. Die aus derartigen Verbindungen entstehenden weiblichen Tiere sollen immer wieder an echte Wisentbullen angepaart werden, bis durch diese Verdrängungszucht Tiere entstehen, die dem Wisent in jeder Beziehung völlig gleichen. Für die Erhaltung des Wisents in Deutschland ist es besonders wichtig, daß ein staatlicher Wisentschutzpark in Springe geschaffen wurde. Bei Langsjö in Schweden und bei Visegrad in Ungarn waren schon vorher Wisente in großen Waldgattern ausgesetzt worden. Für Preußen wurde von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege und vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in der Oberförsterei Saupark auf Anregung und nach Angabe des Berliner Zoologischen Gartens ein Gatter von 26 Morgen für Wisente vorbereitet, dem ein großes Gehege von 300 Morgen angegliedert ist. Der Schutzpark liegt innerhalb des 5600 Morgen großen bekannten kaiserlichen Sauparks, der mit einer 22 km langen Mauer umgeben ist. Bei der erhofften Vermehrung könnte in späterer Zeit den Wisenten genug freier Auslauf zur Verfügung gestellt werden. Ein strohgedecktes Blockhaus wurde errichtet und darin 4 Einzelställe, jeder mit besonderem Fanggatter abgeteilt. Dadurch können die Wisente alltäglich voneinander abgetrennt gefüttert werden, und auch schwächere Tiere kommen zu ihrem Recht. Dies ist besonders wichtig, da jeder einzelne der letzten Wisente für die Zucht unersetzbar wertvoll ist. In Springe befindet sich als Zuchtstier ein kapitaler 5jähriger Wisentbulle, der in Berlin gezüchtet wurde; 2 Wisentkreuzungskühe und 2 echte Bisonkühe bilden die weiblichen Stücke dieser Herde. Im

Schuhe aus Schlangenhaut

die Mode der gut angezogenen Frau. Denn Schuhe aus Schlangenleder sind die vorbildliche Ergänzung des schlichten Straßenkleides und geben durch Wert und Schönheit des Materials dem Schick ihrer Trägerin die entscheidende Note. Wert und Schönheit verpflichten zur ständigen liebevollen Pflege des Schlangenleders mit **Erdal farblos flüssig.** Dieses Spezialmittel für feinfarbige Schuhe schützt in einzigartiger Weise die schimmernde Zeichnung des kostbaren Reptil-Leders und erhält Glanz und Schmiegsamkeit aller hochwertigen Ledersorten. Für einfarbige und besonders für dunkelgetönte Schuhe: die in den verschiedensten Modefarben erhältliche **Erdal Feinschuh-Creme in der Tube,** ein reinigendes und polierendes Präparat, das Beschädigungen beseitigt und durch seine intensive Farbwirkung Glanz und Frische vielgetragener Schuhe erneut.





PREIS RM. 0·60 PREIS RM. 0·50

Auf der Reise eine Reisepackung **Erdal halbflüssig in der Tube** als Universalmittel von hervorragender Reinigungskraft für alle feinfarbigen Schuhe und Reptil-Leder. Zu haben überall dort, wo Sie Erdal in Dosen kaufen.

Erdal Feinschuh-Pflege

WERTVOLLE PRÄMIEN FÜR SERIENBILDER-SAMMLER / PRÄMIENVERZEICHNIS KOSTENLOS. WERNER & MERTZ A.-G., MAINZ

B. Nr. 701

Digitized by Google

vergangenen Jahr sind 2 Kälber in Springe gesetzt worden, weiterer Nachwuchs ist in diesem Jahr zu erwarten. Es besteht die Hoffnung, dieses Rudel binnen 2 Jahren so zu vermehren, daß die Bisonkühe ausgemerzt werden können; auch ist es nicht ausgeschlossen, daß reinblütige Wisentkühe von anderen Stellen nach Springe übergeführt werden.

Dr. Lutz Heck,
Mitglied der Zuchtkommission der Intern. Ges. zur Erhaltung des Wisents.

Masernbekämpfung durch Bluttransfusion.

Von einem bereits weitverbreiteten Gebrauch eines neuen, einfachen und äußerst wirksamen Verfahrens zur Bekämpfung der Masern, das in dem USA.-Staate Illinois zur Anwendung gelange, berichtete kürzlich Dr. Andy Hall, der Leiter des Gesundheitsamtes dieses Staates. Es besteht darin, daß Blut der Eltern von Kindern, die an Masern erkrankt sind, auf letztere übergeleitet wird, wodurch im Jahre durchschnittlich in Illinois 300 Kindern das Leben gerettet wird. „Das Verfahren", sagt Hall, „ist so einfach und sicher, daß jeder Arzt es ohne weiteres in der Wohnung des Erkrankten ausführen kann." Die Blutübertragung habe den Erfolg, daß die Krankheit einen leichten Verlauf nimmt, worauf dauernde Immunität zurückbleibt. Der Grund hierfür liegt nach Dr. Hall darin, daß so gut wie alle Eltern Masern durchgemacht haben, und daß von dieser Erkrankung Schutzstoffe in ihrem Blut zurückgeblieben sind, die sie vor einem Neuerwerb dieser Krankheit bewahren. Wenn diese Schutzstoffe durch die Blutübertragung in das Blut des Kindes gelangen, so erwirbt es eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen diese Krankheit. Der Ausbruch der Krankheit wird dadurch zwar nicht verhindert, aber sie wird einen leichten Verlauf nehmen und dann das Kind für alle Zukunft gegen Masern unempfänglich machen. Sobald eine Masernepidemie ausbricht, oder sobald bei einem Kind die Gefahr einer Ansteckung mit Masern besteht, sollte zu dieser Bluttransfusion geschritten werden. Von dem Zeitpunkt der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit vergehen 12 bis 19 Tage. Diese Zeit ist lang genug, die Wirksamkeit der Blutübertragung zu gewährleisten. Von den 3538 Personen, die in den letzten 10 Jahren in Illinois an Masern gestorben sind, waren 75 Hundertstel Kinder im Alter von unter 4 Jahren. Hall findet es durchaus wünschenswert, daß Kinder in diesem Alter Masern in leichter Form durchmachen, da Masern bei älteren Personen eine sehr gefährliche Krankheit sind. Es gibt nur wenige, vom Arzt leicht zu erkennende Fälle, wo diese Bluttransfusion von seiten der Eltern nicht angezeigt ist.

Prof. Dr. W. Anderssen.

Neue Lokomotiven der Reichsbahn.

Fast scheint es, als ob die Hundertjahrfeier der Dampflokomotive auch das Ende ihrer Laufbahn bedeuten solle. Von allen Seiten wird daran gearbeitet, ihre Existenz zu untergraben. Da ist vor allem die elektrische Lokomotive, ihr gefährlichster Konkurrent, zu nennen. Zwar sind es bisher erst drei Prozent der gesamten Streckenlänge der Reichsbahn, die elektrisch betrieben werden, aber es sollen bald sieben Prozent werden. Und damit wird die Umstellung keinesfalls stehenbleiben, denn die elektrische Bahn erfreut sich beim reisenden Publikum nun einmal größerer Beliebtheit als die rauchende und rußende Dampflokomotive. Diesem Wunsche, die arge Verschmutzung, die heute noch unweigerlich mit einer Reise verbunden ist, zu vermeiden, hat auch die andere Konkurrentin, die Dieselmotorlokomotive, ihr Dasein zu verdanken. Der Dieselmotor, die geniale Erfindung des viel zu früh verstorbenen großen Ingenieurs Rudolf Diesel, hat ja in den letzten Jahren einen förmlichen Siegeszug angetreten. Ursprünglich nur für große, ortsfeste und Schiffsmaschinen gedacht, entwickelte er sich neuerdings sehr stark zum leichten, beweglichen Fahrzeugmotor, der im Kraftwagen- und Flugzeugbau von Tag zu Tag mehr Anwendung findet. Das dankt er vor allem dem Umstande, daß er nicht nur die verhältnismäßig billigen Roh- und Schweröle als Brennstoff verbraucht, sondern auch diese nur in recht geringer Menge, in viel geringerer als sein älterer Bruder, der Benzinmotor, Benzin oder Benzol zu schlucken pflegt. Bei irgendwelchen Unfällen, Flugzeugabstürzen, oft sogar nur Notlandungen, Automobilzusammenstößen usw., die erfahrungsgemäß meist von einer Explosion des Benzintanks begleitet sind, die das Unglück erst vollmacht, läuft das schwer entzündliche Rohöl einfach aus, ohne Feuer zu fangen. So mußte es eines Tages dazu kommen, daß der Dieselmotor auch auf der Lokomotive seinen Einzug hielt, wenngleich da die Schwerentzündlichkeit ohne sonderliche Bedeutung ist, da Lokomotivzusammenstöße zu den äußersten Seltenheiten gehören. Vor einigen Jahren machten zwei Lokomotiven mit Dieselmotoren großes Aufsehen, die auf Veranlassung des russischen Professors Lomonossow von deutschen Fabriken gebaut wurden. Für Rußland haben natürlich solche Maschinen große Bedeutung, da sie das in großen Mengen vorhandene Rohnaphtha zur Krafterzeugung ausnützen können. Früher verbrannte man es unter den Kesseln von Dampflokomotiven, aber dabei konnte man mit einem Kilogramm Rohnaphtha kaum 1,2 PS erzeugen, während der Dieselmotor fast das Fünffache daraus macht. Bei dieser enormen Verbesserung kam es natürlich nicht mehr darauf an, daß die Diesellokomotive sehr teuer wurde. Freilich waren die technischen Schwierigkeiten nicht ganz klein. Der Dieselmotor, übrigens ganz wie auch der Benzinmotor, hat eigentlich die Eigenschaft, nur mit gleichbleibender Drehzahl zu laufen. Jedes Fahrzeug, etwa ausgenommen das Flugzeug, muß aber ständig seine Geschwindigkeit, also auch die Umdrehungszahl seiner Räder, ändern, je nachdem die Strecke steigt oder sich senkt, in Krümmungen usw., beim Auto auch in Ortschaften. Wenn also der Motor nur mit unveränderlicher Geschwindigkeit laufen kann, muß zwischen ihm und der Radachse eine veränderliche Übertragung eingeschaltet werden, als die im Kraftwagen, wie bekannt, das Getriebe dient. Bei den um so viel größeren Motoren einer Lokomotive ist es schwierig, etwas Entsprechendes zu finden, man kann wohl auch dafür ein Zahnradgetriebe bauen — wie es auch bei einer der russischen Lokomotiven geschah — aber es wird ungeheuer schwer (12 000 kg!) und dementsprechend teuer. Wie man bei derartigen Ungetümen von Zahnrädern arbeiten muß, um eine Schaltung zu bewerkstelligen, wird jeder nachfühlen können, der sich schon einmal mit den doch kleinen Zahnrädern in seinem Kraftwagen herumgequält hat, wenn sie nicht richtig fassen wollten. Das konnte also nicht die richtige Lösung sein. Die zweite der erwähnten russischen Lokomotiven erhielt denn auch ein elektrisches Getriebe, wobei der Motor eine Dynamomaschine antreibt, deren Strom den Elektromotor für die Räder speist. Hierbei ist jede beliebige Veränderung der Geschwindigkeit einfach durch Regelung der Dynamomaschine möglich, ohne Anstrengung und ohne irgendwelche besonderen Schwierigkeiten. Auf diese Weise haben die Amerikaner sogar große Schiffe angetrieben, so das Schlachtschiff „Pennsylvania". Diese Diesel-elektrische Lokomotive hat sich geradezu glänzend bewährt; sie hat eine Leistung vollbracht, wie sie in der Geschichte des Eisenbahnwesens einzig dasteht, indem sie einen Zug über die gewaltige Strecke von 5000 km schleppte, ohne andere Unterbrechung als die fahrplanmäßigen Aufenthalte

N.Y.K. LINIE
(NIPPON YUSEN KAISHA)
Japan Post-Dienst
OSTASIEN
Passagierdienst via Suez
Europa — Colombo — Straits — China — Japan 14 täglich
Passagierdienst via U. S. A.
A. Kalifornien — Orient Linie
San Francisco — Japan via Honolulu — China 14 täglich
B. Seattle — Orient Linie
Seattle — Japan — China 14 täglich
PASSAGIERE, POST, FRACHT. REISEPLÄNE, AUSKÜNFTE
Phs. van Ommeren (Hamburg) G.m.b.H., **Hamburg,** Alsterdamm 10/11 und **G. Ruhr, Hamburg.**
Phs. van Ommeren (Berlin) G.m.b.H., **Berlin,** Französische Strasse 48 u. **Cunard Linie, Berlin.**

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

Digitized by Google

auf den Stationen. — Jetzt ist nun eine dritte Ausführungsart einer Diesellokomotive für die deutsche Reichsbahn gebaut worden, von der man noch größere Leistungen zu erwarten berechtigt ist als von den beiden russischen. Hier wird die Übertragung von der Motorwelle auf die Wagenachse durch ein Preßluftgetriebe besorgt. Der Motor von 1200 PS treibt einen Luftkompressor, und die von diesem erzeugte Preßluft strömt in die Lokomotivzylinder einfach an Stelle des Dampfes. Hierbei sind also weder besonders schwere noch besonders teure Zwischenteile notwendig, wie bei den russischen Lokomotiven; an Stelle des Kessels tritt einfach Dieselmotor und Luftkompressor. Sonst bleibt gewissermaßen alles beim alten, wenn auch natürlich das Aussehen der Lokomotive ganz anders wird, als wir es gewohnt sind. Am meisten hat sie noch Ähnlichkeit mit den elektrischen Lokomotiven. Bei dieser Bauart war es auch möglich, die Hitze der Motorauspuffgase auszunutzen, die sonst — wie beim Auto — ungenutzt in die Luft gehen. Hitze ist aber Energie, die man nutzbar machen kann. Das geschieht, indem diese Auspuffgase die Preßluft erwärmen; so wird deren Arbeitsvermögen erhöht, und die heißen Auspuffgase werden gekühlt, zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Auf diese Weise konnte noch ein beträchtlicher Fortschritt erzielt werden. Zugleich aber wird diese zusammengesetzte Maschine viel leichter und billiger, so daß sie in Zukunft der Dampflokomotive sicher ernsthafte Konkurrenz machen wird. Dr. Arthur Hamm.

Edelfäule, ein deutsches Kapital.

Die Edelfäule des Weines ist eine noch immer sehr wenig bekannte, aber wirtschaftlich höchst wichtige Naturerscheinung. Jedem Weinbergbesitzer sind die verschiedenen Arten von Fäule, denen die Trauben noch am Stock unterworfen sind, eine höchst mißliebige Erscheinung. Je nach der Witterung vom August an, am meisten bei feuchtem und warmem Wetter, befallen die verschiedensten Schimmelpilze die vollreifen Trauben als Sauerfäule und Grünfäule, gegen die sich die Pflanze allerdings zur Wehr setzt. Sie tut dies auf ihre stumme, aber energische Weise, indem sie in den Fruchtschalen Gerbsäure erzeugt, die den Pilzen den Nährboden verleidet. Nur einen einzigen dieser Schmarotzerpilze sieht der Winzer gern, ja, er wartet sein Auftreten geradezu ab, bevor er mit der Lese beginnt. Das ist der Pilz der Edelfäule (Botrytis cinerea), der als einer der nützlichsten Pflanzen aus seiner Klasse seinen vornehmen Namen verdient. Trinkt er doch der Menschheit die Säure des Weines weg; er hinterläßt die Trauben süßer und veredelt sie geradezu durch die Erzeugung von Bukettstoffen, die dem Wein eine feine „Blume" verleihen. An sich ist das winzige, mit freiem Auge nur als hauchzarter graubrauner Schimmelrasen wahrzunehmende Pflänzchen überaus schön gestaltet. Betrachtet man es durch das Mikroskop, erscheint es wie ein Schmuckstück; zierliche, silberglänzende Bäumchen, vollbehängt mit schimmernden Perlen, wachsen da auf der Oberhaut der Schalen. Es sind die Sporenträger des Pilzes, der sich durch diese im Wind fliegenden Perlen vermehrt. Er selbst sitzt, nach außen unsichtbar, in der Traube und saugt ihre Säure. Dadurch zerlöchert er die Beerenhülsen, und sie verlieren ihre Festigkeit. Die Beeren trocknen ein, verwandeln sich in eine Art natürlicher Rosinen. Der Winzer am Rhein und in der Pfalz spricht dann von „edelreifen" Trauben und wartet ihnen zuliebe mit der Lese des Rieslings zuweilen bis in den November. Weiß er doch, daß ihm dadurch ein kostbarer Ausbruchswein zubereitet wird, von dem es heißen wird: Zwar wenig, aber gut. Der Pilz hat nämlich nicht nur die Trauben süßer gemacht, sondern auch eine ganz eigentümliche und noch wenig erforschte Fäulnis eingeleitet, die neue, sonst in Weintrauben gar nicht vorhandene Geruchs- und Geschmacksstoffe hervorbringt, ebenjene, die man als „honigartiges Bukett" dieser Weine hochschätzt. Sie werden dadurch so kostbar, daß man sie den herrlichsten duftenden, süßen Südweinen gleichstellt, obwohl sie gerade an der Grenze des Weinbaues in Europa, am Rhein, gewachsen sind. Weil man die edelreifen, d. h. die pilzbefallenen Trauben ausliest, was eine mühsame und dementsprechend kostspielige Beschäftigung ist, nennt man die aus ihnen erzeugten Gewächse „Ausleseweine", und manchmal steigert man diese Auslese noch, indem man auch aus ihr nur die zu einer Art Rosine zusammengetrockneten süßesten Beeren zur Herstellung einer Sorte von „Beerenauslese" verwendet, die dann natürlich im Preise hoch steht. Um so höher, als die ganze Edelfäuleweingärtnerei ein riskantes Experiment ist, das nicht allzuselten mißlingt. Regnet es nämlich im August reichlich, dann nimmt der Pilz in den Beeren so viel Wasser auf, daß er sie zersprengt; sie zerplatzen, entleeren sich, unter Umständen bleiben überhaupt nur die leeren Beerenhülsen am Stock. Freilich liefern dann immerhin noch die leeren Hülsen das Edelbukett, und der Wein ist nicht völlig verloren. Nur wenn der Pilz ganz überwuchert und sich als „Rohfäule" breitmacht — wie im berüchtigten Rheinweinjahr 1901 — dann ist alles verloren. — So sieht denn der Winzer am Rhein und in der Pfalz, den einzigen deutschen Weingebieten, die „Ausleseweine" erzeugen, jedes Jahr mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Wachstum eines elenden kleinen Schimmelpilzes, der geradezu einen Aktivposten in der deutschen Wirtschaft bedeutet. Dr. Raoul Francé.

Zur Kunst.

Georg Dehios „Geschichte der bildenden Kunst" (Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig), die längst zu den kunsthistorischen Standardwerken gehört, beginnt nun in vierter Auflage zu erscheinen. Der erste Band, der das frühe und hohe Mittelalter bis zum Ausgang der Staufen umfaßt, liegt bereits vor. Er unterscheidet sich von dem früheren dadurch, daß große Partien umgestaltet wurden und viele Abbildungen durch neue ersetzt sind. Es ist gewissermaßen eine Redaktion „letzter Hand", die der greise Gelehrte hier vornimmt — die reifste Erkenntnis in klarster Gestaltung. Die Bedeutung dieses Monumentalwerkes steht so fest, daß es hieße, Eulen nach Athen tragen, wenn man sie noch unterstreichen wollte. Aber eins kann nicht genugsam wiederholt werden, nämlich die Tatsache, daß es keine Darstellung deutscher Kunst gibt, die so stark das Wesen der Deutschen betont, so tief in das Seelenleben der Vorfahren hineinleuchtet wie diese Kunstgeschichte. — „Die Kunst Japans", von einem Japaner geschrieben, gewährt einen eigenartigen Reiz. Tsunujoshi Tsudzumi hat sich an diese Aufgabe gemacht und sie so gelöst, daß der Europäer mit seiner ganz anderen Einstellung zur Kunst einen Nutzen daraus ziehen kann. Es war allerdings dazu erforderlich, daß der Verfasser sich gründlich in die europäische Ideenwelt einlebte. Auf einer anderthalbjährigen Studienreise ist das geschehen, und der Verfasser gesteht selbst, daß er bei der Vertiefung in die Ästhetik sich ganz die europäische Denkweise angeeignet habe. Das vom Japan-Institut in Berlin herausgegebene und im Insel-Verlag erschienene Werk führt nicht nur in die doch schon einigermaßen bekannte Architektur, Malerei und Plastik ein, wenngleich es auch viel Neues auf diesem Gebiet bringt, sondern es berührt auch Dichtung, Schauspielkunst und Musik und erschließt hier die Zusammenhänge mit Religion, Leben und Natur. Darin beruht sein hauptsächlicher Wert, der durch die große Fülle von gut reproduzierten Abbildungen noch gesteigert wird. V. T.

Digitized by Google

ABSEITS VOM TREIBEN DER WELT

(SCHLUSS VON SEITE 634)

Unterschieden sich die Verhältnisse in den einzelnen Klöstern voneinander, so war allen Höfen gemeinsam, daß das religiöse Element im Leben der Insassen stark betont wurde. „Sie sind", so charakterisiert Cäsarius von Heisterbach die Beginen, „unter den Weltlichen geistlich, unter den Üppigen jungfräulich, mitten in der Masse des Volkes führen sie das Leben von Einsiedlern." Eine Schilderung vom Leben der ersten Beginen in Nürnberg sagt: „Sie lasen ihr Stundengebet, so gut sie konnten und mochten. Zur Komplet gingen sie zur Meisterin und fragten, wie sie den anderen Tag verbringen sollten; das taten sie dann willigIich. Wenn sie zu Tische saßen, saß die Meisterin zu oberst. Hatten sie ein wenig gegessen, so las sie auf deutsch über Tisch." —

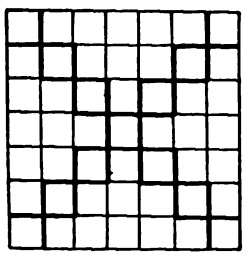
Wie sehr die Stiftung einem Bedürfnis des Mittelalters entsprach, zeigt der ungeahnte Aufschwung, den sie im 13. Jahrhundert, der Blütezeit des Beginentums, nahm. Belgien zählte damals 94 Beginenhöfe, davon Lüttich allein 20; Holland 27. In Deutschland nahm ihre Zahl ebenfalls rasch zu, besonders in den Städten der Rheinlande. In der Geschichte der Stadt Köln werden zum erstenmal im Jahre 1230 „Frauen, die man Beginen nennt" erwähnt. Gegen Mitte des Jahrhunderts schätzte man die Zahl der Beginenhöfe bereits auf tausend und darüber. Die Stadt Köln und deren nähere Umgebung zählte etwa 140, Straßburg 60, Frankfurt 57. Fast alle großen Städte Westdeutschlands besaßen ihre Beginagen: Basel, Augsburg, Waldsee, Mainz, Worms, Oppenheim, Speyer, Trier, Koblenz, Essen, Aachen, Goch. Selbst die kleinen Städte am Rhein: Boppard, Lorch usw., hatten ihre Beginenhöfe. Ebenfalls fand man die Stiftungen in fast allen Städten Westfalens sowie im Harz, während Ostdeutschland sie nur sehr vereinzelt beherbergte.

Ein schwerer Sturm brach über die Beginen in der Reformationszeit herein, der zahlreiche Höfe zum Opfer fielen. In Frankreich fanden sie in der Revolution ihr Ende.

Heute gibt es in Belgien noch 13 und in Holland 2 Beginenhöfe (Amsterdam und Breda) mit zusammen etwa 1200 Schwestern.

ZUM NACHDENKEN

Geographisches Diagonalrätsel.



Die Buchstaben: a a a a a a b b b b c e e e e e e e g g h i i k k l l l m m m n n n n o p r r r r r s s s t u u u sind in die links stehende Figur so einzusetzen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1 Vorderasiatisches Reich, 2 Balkanlandschaft, 3 deutscher Handelshafen, 4 Stadtteil von Konstantinopel, 5 Burgruine an der Saale, 6 Alpenpaß in Westtirol, 7 ehemalige deutsche Kolonie in Afrika. Die beiden Diagonalen nennen, von oben nach unten gelesen, zwei preußische Gebietsteile.

Silbenrätsel.

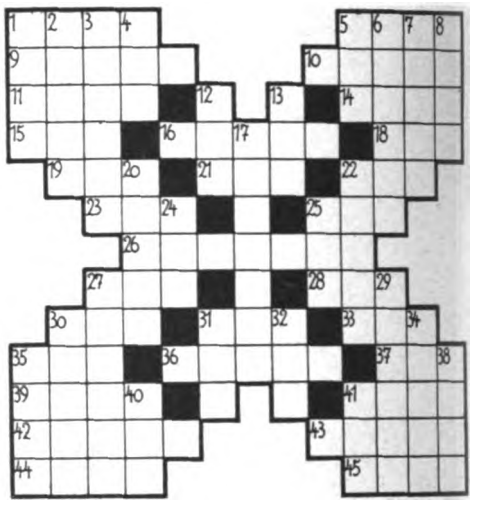
Aus den Silben: a — an — an — ar — au — ban — bo — bra — der — dom — er — hahn — ham — len — les — li — mis — mut — na — ree — se — sim — sing — son — strom — te — u — ur sind 11 Wörter zu bilden, deren zweite und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Wort von Freiligrath wiedergeben. Bedeutung der Wörter: 1 Jahrbücher (Fremdwort), 2 Waldvogel, 3 Papstname, 4 Insel der Ostsee, 5 tätiger Vulkan, 6 griechische Göttin, 7 deutscher Dichter, 8 biblische Männergestalt, 9 Schiffseigentümer, 10 gefälliges Wesen, 11 jüdischer Nationalheld.

Rösselsprung.

	blu	zwei	gel	mai	
ge	len	en	men	ken	ben
sel	blühn	le	lich	grün	ihr
vol	schwen	und	al	dol	bir
	schlüs	fröh	al	jetzt	
ken	in			le	den

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Stadt in Holland, 5 ehemaliges Negerreich am oberen Niger, 9 Hafenstadt in Italien, 10 Hunderasse, 11 durchsichtiges Material, 14 Baum, 15 unbestimmter Artikel, 16 mittelalterlicher Besitz, 18 lateinisches Wort für „sechs", 19 Tierleiche, 21 Getränk, 22 Elend, 23 Stadt in Belgien, 25 Gattin des Ägir, 26 Selbstverkäufer, 27 Tonstufe, 28 fruchtbare Länderei, 30 Farbbezeichnung, 31 Waldtier, 33 Küstenlandschaft von Marokko, 35 Vorwort, 36 Grasfläche, 37 seltenes Metall, 39 Fremdwort für gleich, 41 höchstes Gut, 42 männlicher Vorname, 43 englisches Wort für Kleidung, 44 Liebesgott, 45 Metall; senkrecht: 1 landwirtschaftliches Gerät, 2 Beiname der Artemis, 3 Südfrucht, 4 Brei, 5 französischer Schriftsteller, 6 bekannter Erfinder, 7 kirchliche Verrichtung, 8 Stechginster (Fremdwort), 12 Getränk der Germanen, 13 Gewässer, 17 Judenkönig zu Christi Zeit, 20 nicht früh, 22 das Unverfälschte, 24 Verhältniswort, 25 wagerechte Segelstange, 27 Goldland, 29 Baumfrucht, 30 Komponist, 31 Teil des Wagens, 32 Viehfutter, 34 Teil des Fußes, 35 Gärungsmittel, 38 weiblicher Vorname, 40 Anteilschein, 41 bekannter Heidelberger Nervenarzt.



NUR
DAUERNDE INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Mein Teint wird bewundert!
jung und frisch
trotz meiner Jahre!
CREME ELECTRA
Wunderbare Schönheits-Creme
TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75
J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 21
ÜBERALL ERHÄLTLICH!
Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
treu

VORZÜGLICH U.
RHEIN-U. MOSELWEINE VW
SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT
VW SCHLOSS KOBLENZ
AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

Zerlegaufgabe.

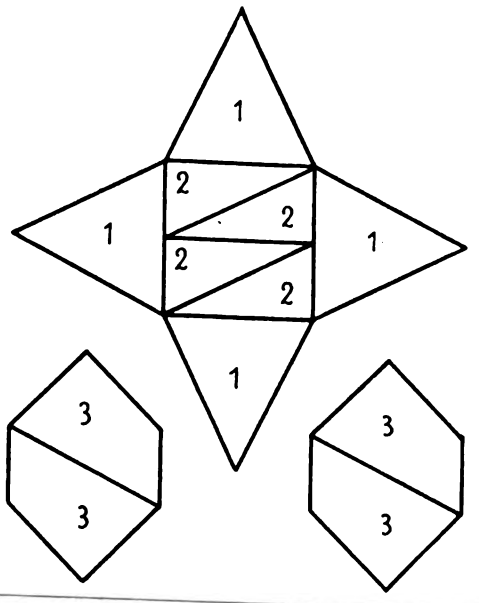
Aus den Teilen der rechts stehenden drei Figuren ist ein gleichschenkeliges Kreuz zu bilden.

Umschalträtsel.

Zeder — Klafter — Haar — Kuba — Kanne.

In jedem Wort sind zwei nebeneinanderliegende Buchstaben durch zwei andere Zeichen zu ersetzen. Alsdann ergeben die neuen Wörter: 1 Streit, 2 Haltevorrichtung, 3 männliches Wesen, 4 Schlittenteil, 5 indischer Standesbegriff; die einzusetzenden Buchstaben: eine nordische Stadt.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4444.



Lösungen der Rätsel in Nr. 4442.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Kaliko, 5 Gorilla, 5 Kongo, 7 Düse, 8 Leber, 10 Abo, 12 Patna, 13 Heine, 14 Linse, 16 Amati, 18 Made, 19 Nebel, 20 Sonne, 21 Regal, 22 Reseda, 24 Genie, 26 Anger, 27 Seide, 28 Memel, 30 Rebe, 32 Kanne, 33 Lepra, 35 Rakete, 36 Terrasse; senkrecht: 1 Kabale, 2 Kokon, 3 Gose, 4 Laterne, 6 Goa, 7 Düna, 9 Berlin, 11 Boa, 12 Patti, 13 Heide, 15 Senegal, 17 Matrose, 18 Manege, 21 Reger, 22 Rede, 23 Dame, 25 Niere, 26 Angora, 27 Seine, 29 Melle, 31 Bekasse, 32 Kante, 34 Prater.

Endbuchstabenrätsel: Kran, Kino, Art, Kalb, Reger, Juni, Teich, Mut, Buche, Kanzlei, Gans, Minne, Stein. — „Not bricht Eisen."

Magisches Kreuz: 1 Mailand, 2 Gellert, 3 Prälat.

Silbenrätsel: 1 Wetterhorn, 2 Iowa, 3 Erika, 4 Europa, 5 Indianer, 6 Niederwald, 7 Diskus, 8 Ingwer, 9 Niere, 10 Gipfel, 11 Nauheim, 12 Unterwalden, 13 Tizian, 14 Zitrone. — Wie ein Ding nutzt, wird es geputzt.

Zusammensetzrätsel: Gummihandschuh, Urwaldriese, Tanzteeeinladung, Eisenwarenhandlung, Nordseeinsel, Bahnbauleitung, Elfenbeinküste, Regenbogenfarben, Gartenbaudirektion. — Gutenberg.

Umstellrätsel: Saat, Insel, Edam, Garde, Frosch, Rache, Iran, Enkel, Donner. — Siegfried.

Versteckrätsel: Poesie, Wilhelmshöhe, Kammerdiener, Ohrgehänge, Gemeindeamt, Unvorsichtigkeit, Studentenverbindung, Zufriedenheit, Besoldung, Eulenspiegel, Melodie, Herzegowina, Pflanzenkunde, Besichtigung, Erfindung, Unterwalden. — Ehe die Hände sich binden, / Sollen die Herzen sich finden.

Beste Wirkung auf Blut und Nerven, bei Blutarmut und Bleichsucht erzielt man durch Krewel's altbekannte, durchaus wohlbekömmliche, appetitanregende

Sanguinal-Pillen

Zu haben in allen Apotheken. Prospekte kostenfrei.

KREWEL & Co. KÖLN a/RH. HAMMER UND AMBOSS SANGUINAL

Chem. Fabrik Krewel & Co. G.m.b.H., Köln a. Rhein-Raderthal

2 QUALITÄTSMARKEN

Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G., Berlin-Oberschöneweide

Verkaufsstellen in allen Teilen Deutschlands werden nachgewiesen

Digitized by Google

EHRLICHES GELD

Heutzutage verschwendet keiner Geld. Auch die Sommerreise ist eine Anlage, die jeder in sein kämpferisches „Ich" steckt. Bares Geld geben Sie her für Hirnkehraus, Kräftigung und neuen Mut. Es ist Ihr Geld und Sie allein entscheiden über Sparsamkeit oder Verschwendung.

Sie werden lachen: Mit 80 Reichsmark kaufen Sie 100 Schweizerfranken; der Grenzübertritt vermehrt Ihr Urlaubsgeld automatisch um 25 %. Diesen Wechselgewinn kennt jedermann. Wenige dagegen kennen den Sparwert der „Landschafts-Konzentration". Das ist ein ganz neuer Begriff — er spart Ihnen viele teure Unkosten und wirkt wie eine Garantie für den Urlaubserfolg.

Auf dem schmalen Raum von 400 km² Erdoberfläche, der als „Jungfraugebiet" weltberühmt wurde, entfaltet die Natur, wie in einem großen Parke vereinigt, allen Zauber der schweizerischen Landschaft. Ein Netz von 70 km elektrisch betriebener Bergbahnen mit 7000 m Gesamtsteigung, 30 km romantischer Automobilstraße und zahlreiche Höhenwege ermöglichen leichtes Eindringen in die lockenden Wunder dieses Schaustückes der Hochgebirgswelt. Jedes Reisebüro gibt Ihnen bereitwillig Auskunft über Interlaken, mit Kursaal und elegantem Schwimmbad Zentrum des Jungfraugebietes, über die Höhenkurorte Grindelwald und Lauterbrunnen unter den Gletschern, Mürren, Wengen und Scheidegg auf blumigen Höhen und auch über die weltberühmten Bergbahnen, deren Kulmstation Jungfraujoch auf dreieinhalbtausend Meter Meerhöhe liegt. Wählen Sie anhand genauer Verzeichnisse in einem der genannten Kurorte das Hotel der Ihnen zusagenden Preislage, lassen Sie Sorgen und Mühen zu Hause und sprechen Sie vernehmlich und unwiderstehlich: „Nix wie los!"

Sie reisen diesmal mit der beruhigenden Zuversicht in die Schweiz, im Jungfraugebiet fabelhafte Urlaubsbedingungen inmitten einer Landschaft gefunden zu haben, die schon Ihren großen Goethe zu restloser Begeisterung hingerissen hat.

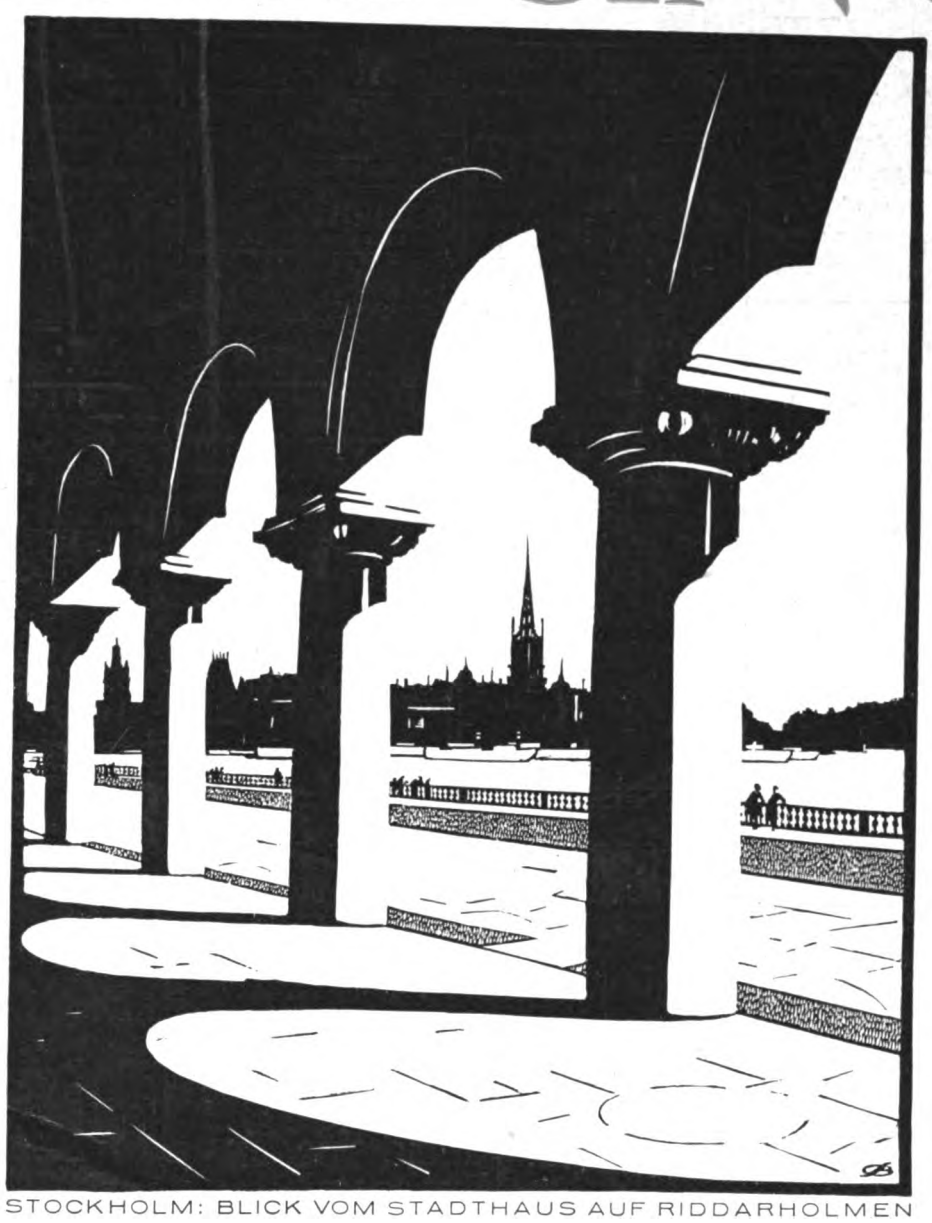
JUNGFRAUGEBIET
BERNER OBERLAND

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9e, 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



STOCKHOLM: BLICK VOM STADTHAUS AUF RIDDARHOLMEN

LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4444 ✭ 15·MAI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS
BÄDER UND LUFTKURORTE

KURBÄDER

BADEN-BADEN.
BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.

CAFÉ GRETEL, feinbürgerl., beste Lage.

HOTEL SCHWARZWALDHOF, feinbürgerl., fließ. Wasser.

HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

BERNECK, Fichtelgeb.
HOTEL BUBE, vornehm u. mod.

BAD EMS.
HOTEL „ZUM LÖWEN", feinbürgerl. Mod. Komf.

FRANZENSBAD.
Erstes Moorbad der Welt. Frauen- und Herzheilbad. Prosp.

HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

HERRENALB, Schwarzw.
HOTEL FALKENSTEIN, I. Rang. Prosp.

KARLSBAD.
KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang., Kurzentrum, Jahresbetr., mod. Komf.

GRANDHOTEL PUPP, Zentrale des Kurlebens.

BAD KISSINGEN.
HOTEL und PENSION VILLA ELSA, „Diätkuren."

BAD LIEBWERDA.
Herzheil- u. Moorbad.

MARIENBAD.
ETABL. „BELLEVUE", sonnige Waldlage, günst. Pension.

HOTEL LEIPZIG, fließ. Wasser, beste Lage.

HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser, Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

HOTEL WAGNER, altrenomm. Mod. Komf.

BAD-NAUHEIM.
DER KAISERHOF, I. Rang., jed. Komf.

ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf., 80 Zimmer.

BAD REICHENHALL.
PENSION VILLA VICTORIA, mod. Komf., beste Lage.

WILDBAD. Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

BADHOTEL WILDBAD, Thermalbäd., fließ. Wasser.

HOTEL CONCORDIA, vornehm, mod. Komf.

HOTEL PFEIFFER, „Zum gold. Lamm", vornehm, bürgerl.

HOTEL POST, I. Ranges, mod. Komf.

PENSION RATH, allerbeste Lage.

SEEBÄDER

BANSIN.
HOTEL REICHSKANZLER, altbekannte Fam. Pens.

BORKUM. „Hochseeklima."
KURHOTEL IRENE, das ideale Fam.-Hotel.

HERINGSDORF.
LINDEMANNS HOTEL, I. Ranges, mod. Komf.

KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

NORDERNEY,
das führende deutsche Nordseebad.

RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, mod. eingerichtet.

SCHREIBERHAU.
SANAT. KURBAD, phys. diät. Heilanstalt. Jahresbetr.

TRAUTENAU.
HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

THÜRINGEN

SCHWARZBURG.
HOTEL „WEISSER HIRSCH". Das Haus für Ihre Ferien.

TABARZ.
„WIESENHAUS", vornehm, christl., mod. Komf.

WOLFERSDORF.
PENSION „ZUM SCHÜSSELGRUND", bestgeführt.

HARZ

BRAUNLAGE.
HAUS DÜMLING, mod. Behaglichkeit.

HAHNENKLEE, 600 m
Höhenluftkurort. Prosp. d. d. Kurverwaltg.

HOHEGEISS.
HOTEL EBERSBERG, feinbürgerl. u. behagl.

ILSENBURG.
„ZU DEN ROTEN FORELLEN", mod. Komf.

ST. ANDREASBERG.
HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

BAD SACHSA.
Glanzpunkt des Südharzes, klimat. Kurort.

CAFÉ HAASE, Zentrum des Kurbetriebes.

SCHIERKE.
HOTEL WALDFRIEDEN, bestempfohlen, mod. Komf.

STEIERMARK

GRAZ.
GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf. I. Rang.

LAND SALZBURG

ZELL am See.
Internat. Alpensee-Bad. Bergbahn. Tennissport. Prosp. d. Stadtbüro.

BADGASTEIN.
GRAND HOTEL GASTEINERHOF, mod. Komf.

HOTEL MOZART, jed. Komf.

HOTEL STRAUBINGER u. AUSTRIA, die vornehmen Häuser.

BÖCKSTEIN.
HOTEL BÖCKSTEIN. Prosp. anford.

HOTEL KURHAUS, Prosp.

BRAMBERG.
GASTHOF SENNINGER BRÄU.

BRUCK, Salzburger Alpen.
Prosp. d. Verschönerungsverein.

HOFGASTEIN.
HOTEL CENTRAL, gutbürgl., mäß. Preise.

PARKHOTEL MARIENHOF, I. Rang., jegl. Komf.

KAPRUN bei Zell am See.
ORGLER'S GASTHOF, führend.

FÖRTH-KAPRUN.
GASTHOF SCHETT, gutbürgerl.

KRIMML.
WALTL'S HOTEL POST, mod. Komf.

MITTERSILL, Pinzgau,
Venediger- u. Glocknergruppe.
Prosp. durch Verkehrsverein.

NEUKIRCHEN am Großvenediger, 856 m.

HOTEL „ZUM BAHNHOF", gutgeführt, beste Lage.

GASTHOF NEUWIRT, gutbürgerl.

GASTHOF POST, gutbürgerl.

NIEDERNSILL.
GASTHOF HILZENSAUER, mod. Komf., beste Lage.

PIESENDORF.
GASTHOF MITTERWIRT, gutbürgerl.

SALZKAMMERGUT

Das bevorzugte Reiseziel v. jährl. über 100 000 Reichsdeutschen. Prosp. d. d. Kurorte-Verband, Bad Ischl.

SALZBURG.
BAHNHOFSGASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt der Deutschen.

HOTEL BRISTOL, HOTEL STEIN, I. Ranges.

SOLBAD AUSSEE, 650 m.
Alpiner Kurort. Prosp.

GOISERN.
HOTEL GOISERERMÜHLE, I. Haus, beste Lage.

GOSAUMÜHLE.
GASTHOF GOSAUMÜHLE, am Hallstätter See. Prosp.

LUEG.
PENSION LUEG, altrenomm.

ST. GILGEN.
FISCHERS SEERESTAURANT und PENSION, altrenomm.

GASTHOF FÜRBERG, altrenomm. und beliebt.

HOTEL ZUR POST, feinbürgerl.

KÄRNTEN

SEEBODEN.
HOTEL STEINER, altrenomm., 100 Betten.

SPITTAL.
GASTHOF ERTL, mod., bestrenomm.

VORARLBERG

BRAND bei Bludenz.
HOTEL BECK, Prosp.

BREGENZ. Pfänderbahn
zum Pfänderhotel, 1060 m, prachtv. Aussicht.

BÜRSERBERG, 865 m
GASTHOF RHÄTIKON, altbeliebt.

DORNBIRN.
ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.

HOTEL ZUM HIRSCHEN, div. Komf.

FELDKIRCH.
GASTSTÄTTE LINGG, Einkehrstätte der Fremden.

GARGELLEN.
HOTEL MADRISA, vornehmes Alpenhotel, illustr. Prosp.

GASCHURN.
ALPENGASTHOF EDELWEISS, mod. Neubau.

GÖTLE, Rappenloch-Schlucht,
Beliebter Ausflug.

TIROL

GALTÜR.
ALPENHAUS FLUCHTHORN, mod. einger. Prosp.

GRINS bei Landeck.
GASTHOF „WEISSES RÖSSL", gutbürgerl.

HOCHZIRL.
KAISER MAX, gutrenomm., 922 m.

INNSBRUCK.
HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstkl.

ISCHGL.
ALPENHOTEL „ZUR POST", I. Haus, mod. Komf.

ST. JOHANN neben Kitzbühel.
CAFÉ RAINER, Konzert, Tanz. Zimmer m. Zentralheizung.

KAPPL.
GASTHOF POST, gutbürgerl. 1258 m.

LANDECK.
HOTEL GOLD. ADLER, gutbürgerl., mod. Komf.

HOTEL POST, 70 Zimm., mod. Komf.

MAYRHOFEN.
KAFFEE DENGG, Treffpunkt aller Fremden.

WALDCAFÉ, nächst Schwimmbad u. Sportplätzen.

OETZ.
HOTEL DREI MOHREN, mod. Haus. Div. Komf.

PERTISAU.
HOTEL ALPENHOF, erstes Haus, mod. Komf.

GASTHOF PFANDLER, altrenomm., div. Komf.

HOTEL STEFANIE, ruhiges Fam.-Hotel.

SCHARNITZ.
„ZUM GOLD. ADLER", gutbürgerl.

WENNS, Pitztal.
GASTHOF ALTE POST, gutbürgerl.

ZIRL.
GASTHOF ZUR POST, gutbürgerl., Prosp.

AM ARLBERG (Tirol)

LECH.
GASTHOF ZUR KRONE, 70 Betten, altbekannt.

ST. ANTON.
HOTEL POST, I. Ranges, mod. Komf.

GASTHOF ALPENROSE, bestrenomm.

GASTHOF ARLBERG, mod. Komf.

SCHWARZER ADLER, gutbürgerl.

STUBEN.
HOTEL POST.

ITALIEN

ABBAZIA.
GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia. Vornehm.

BOZEN-GRIES.
PENSION QUISISANA, bestempfohl.

BRUNICO.
HOTEL POST, bestrenommiert.

CAMPO-TURES.
HOTEL ELEFANT, gutbürgerl.

KASTELRUTH.
HOTEL LAMM, solid. Fam.-Hotel.

MERAN. Südalpiner Kurort.
HOTEL FRAU EMMA, das Haus von Weltruf.

PARK-HOTEL OBERMAIS, ruhig u. vornehm, aller Komf.

HOTEL AUFFINGER, 120 Betten, v. Deutschen bevorzugt.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

PENSION J. MEISTER, bestrenommiert, mäß. Preise.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

DIÄT-SANATORIUM STEFANIE, modernste Kurmittel. Dr. Binder.

ORTISEI (St. Ulrich) Grödnertal.
HOTEL AQUILA, 220 Betten, mod. Komfort, mäßige Preise.

HOTEL MADONNA, ideale Lage, Prosp.

HOTEL MARIA, 46 Zim., mod. Komf.

HOTEL POSTA-LARDSCHNEIDER, 165 Betten. I. Ranges.

RIVA.
HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.

HOTEL SEEVILLA, herrl. Park und Seebad.

SCHWEIZ

AROSA.
HOTEL AROSA KULM, gänzl. modernisiert u. vergrößert.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. U. Amrein.

VILLA Dr. HERWIG. Höchst gelegene Heilanstalt mit allem Komfort.

DAVOS.
SANATORIUM SCHATZALP, 300 m über Davos, vornehm u. behagl.

DAVOS-DORF.
NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

LOCARNO.
HOTEL METROPOL, v. Deutschen bevorzugt. Mod. Komf.

LUGANO.
HOTEL BRISTOL, erst. Rang., ganz mod. eingerichtet.

CERESIO-HOTEL ESPLANADE, am See m. Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL MEISTER, bestempfohlen, mod. Komf.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. v. Bahn u. Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 650 m ü. d. M. Prospekt.

LUGANO-CASTAGNOLA.
KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. Neue Direktion: Felix Züfle.

LUZERN.
HOTEL ST. GOTTHARDT TERMINUS, I. Rang, mod. Komf., an Bahn und Schiff.

BAD RAGAZ.
HOTEL KRONE, gutbürgerl., bestgeführt.

SAMADEN.
HOTEL BERNINA, I. Rang., mod. Komf. Prosp. Nr. 10.

ERZIEHUNG U. BILDUNG

HALLE a. S.
DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

BAD AACHEN
Schöne Umgebung • Herrlicher Wald • Tennis • Golf • Reitsport •
Gutscheine für Wochenende •
Heisseste Schwefelquellen Mittel-Europas • Auskünfte durch das Städt. Verkehrsamt und alle Reisebüros •
UND BURTSCHEID
RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NERVENLEIDEN

Angenehmster Aufenthalt für Ruhe und Erholung.
BADENWEILER
(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)
Thermalkurort. Schnellzugsstation Müllheim/Baden. Strecke Frankfurt/Main—Basel. Mittelgebirgsklima, Windschutz geg. Nord. u. Ost., gleichmäß. Temperaturgang zu all. Tageszeiten, absolut reine Luft von mäßig. Feuchtigkeitsgehalt. Staatl. Markgrafenbad mit den modernst. Einrichtungen. Offenes u. Hallenthermalschwimmbad. Familienbad, verbund. mit Luft- u. Sonnenbad. Ausk. u. Prosp. kostenlos durch die Kurverwaltung, Badenweiler.
Hotel Römerbad — 190 Betten, Pens. v. 11 RM. an
Parkhotel — 100 Betten, Pens. v. 10 RM. an

Besucht Norderney das führende Nordseebad.
LIEGE: Hotel de SUEDE
NAMUR: Hotel d'HARSCAMP

Wyk auf FÖHR Nordseebad

Frühling in Wiesbaden
Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern. Golf, Tennis und andere Sportarten. Bevorzugt als Wohnort, Töchterpensionate.
Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros.
Weltberühmte Kochsalztbermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
24.—30. Mai: Großes Internationales 10. Automobil-Turnier.
Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche.
Brunnen- und Pastillen-Versand

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4444. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

15. MAI 1930

●●

Sie treffen das Richtige, wenn Sie vom Gleneagles Hotel sagen, daß es ein Hotel ist, wie es sein soll. Das Gleiche gilt dort von der Natur: wild, unberührt und unaussprechlich lieblich bietet sie sich dem Auge dar. Golf, ermutigend für den Anfänger und dennoch erzieherisch für den Fortgeschrittenen ... Schießen, Fischen, Reiten, Tanz ... die Gäste ... das Hotel selbst in seiner vorbildlichen Verbindung von höchstem Komfort und herzlicher Gastlichkeit ... alles ist „wie es sein soll."

Rechtzeitige Bestellung von Zimmern erbeten. Anfragen sind zu richten an den Resident Manager, Gleneagles Hotel, Perthshire, Schottland.

Das Hotel steht unter der Leitung von Arthur Towle, Vorstand der LMS-Hotel-Betriebe, (London Midland & Scottish Eisenbahn), St. Pancras, London N. W. 1.

Direkte Schnellzugverbindung mit Speisewagen und Schlafwagen von London, Euston Station.

Verlangen Sie Prospekte und Führer vom Mitteleuropäischen Reisebüro (M. E. R.), Thomas Cook & Son Ltd. oder von der American Express Inc.

Beste Kanalroute nach England mit den Dampfern der Dünkirchen-Tilbury-Route.

Das ganze Jahr geöffnet.

GLENEAGLES

HOTEL • PERTHSHIRE-SCHOTTLAND

GOLF TENNIS TANZ ANGELSPORT
SCHWIMMEN REITEN SCHIESSEN (Taubenschießen)

Reiset

nach dem herrlichen Norden

über Warnemünde-Gjedser

Nur zweistündige bequeme Seefahrt mit grossen, modernen Fährschiffen, die Schlafwagen und durchgehende Sitzwagen führen.

Reisende ***nach*** *dem Norden sollten im eigenen Interesse den Besuch von* ***Kopenhagen*** *nicht versäumen, um Dänemarks berühmte Hauptstadt,* ***Skandinaviens grösste,*** *interessante und muntere* ***Stadt*** *zu besichtigen.*

Auskünfte, Prospekte, Verkauf von Fahr-, Bett- und Platzkarten nach den nordischen Ländern in allen Reisebüros und im ***Reisebureau Norden,***

Amtliches Reisebüro der Dänischen Staatsbahnen, Berlin W 8, Unter den Linden 30 (zwischen Friedrich- und Charlottenstrasse), Fernsprecher A 4, Zentrum 7549. Telegrammanschrift Nordfahrt.

Kudowa

Schlesien
400 m hoch

das HEILBAD für

HERZ, NERVEN, FRAUEN

bewährt bei
Blut-, Nieren-, rheumatischen Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Kurbetrieb ganzjährig
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

KURHOTEL FÜRSTENHOF

I. Ranges, mit allem Komfort / Renommierte Küche / Natürl. kohlensaure Bäder im Hause / Besondere Diätabteilung / Hausschwester / Garagen / Tel. Nr. 22 u. 28

Reist ins schöne Schlesien!

In seine Hochgebirge: *Iser-, Riesen-, Waldenburger-, Eulen-, Glatzer-, Altvatergebirge.* — 1000 bis 1600 m hoch — das *romantische Vorgebirge, die berühmten Heilbäder und Luftkurorte, seine altertümlichen Städte, Burgen und Klöster.*

Besucht Breslau!

die schönste, bedeutendste und größte Stadt Ostdeutschlands.

Viele Altertümer. — Rathaus aus dem 14.—16. Jahrhundert, Patrizierhäuser, alte Kirchen (Sand- und Dominsel, herrliches Stadtbild) mit vielen Kunstdenkmälern aus dem Mittelalter, Universität (Barockbau), Weißgerberohle (Roman „Soll und Haben"), Jahrhunderthalle (zweitgrößte Kuppel und Orgel der Welt), Jahrhundertterrasse, Ausstellungsgebäude, Messehof — alljährlich große Messen und Ausstellungen — großartiges Stadion —

vom 26. bis 29. Juni Deutsche Kampfspiele

— gute Theater, Museen usw. — Billiger Einkauf. — Ausgangspunkt nach den schlesischen Gebirgen und Bädern.

Werbeschriften in allen Reisebüros und durch Verkehrsbüro Breslau, Am Hauptbahnhof 1, I. — Führer von Breslau 1,30 RM. — „Kleiner Führer von Breslau 15 Pfg., „Das schöne Schlesien" 30 Pfg. Porto.

Weltkurort Karlsbad

DAS ZENTRUM DES INTERNATIONALEN BADELEBENS!

Auskünfte durch die amtliche Kurorteauskunftsstelle im Büro der Wagon Lits-MER, Berlin NW7, Unter den Linden 57/58 u. durch die **Kurverwaltung Karlsbad.**

BAD-NAUHEIM

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden**

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Digitized by Google

Dies und Das.

Liljefors. Es gibt nicht viele gute Tiermaler, d. h. Künstler, in deren Werken inniges Vertrautsein mit der Natur und darstellerisches Können sich vereinigen. Meist ist nur das eine vorhanden und fehlt das andere. Bruno Liljefors, der nunmehr Siebzigjährige, gehört zu diesen wenigen, die Kunst und Natur wunderbar in Einklang zu bringen verstehen. Ja, man darf ihn wohl überhaupt als den größten lebenden Tiermaler bezeichnen. Er hat keine Spezialität; er malt nicht ausschließlich Kühe, Schafe, Enten oder Hühner und will nicht als Virtuos in irgendeinem Genre gelten. Sein großes Arbeitsfeld ist das Leben in der Natur. Überall, wo sich seinem scharf beobachtenden Auge ein fesselndes Moment bietet, hält er es mit der Zaubergewalt seines Pinsels fest. Ob er dem Flug der Wildgänse im Abendsonnenschein folgt, ob er Elchen im Winterwald begegnet oder dem balzenden Auerhahn auflauert, ob er Reineke Fuchs in Familienkreis antrifft, stets gestaltet sich aus einem solchen Zufallserlebnis ein Bild, bei dem man nicht weiß, was man mehr bewundern soll — die lebensvollen Tiergestalten oder die stimmungsreiche landschaftliche Umgebung; denn in beiden Schilderungen ist er ein unvergleichlicher Meister. Das erkennt man schon in den schwarzen und farbigen Wiedergaben seiner Gemälde, die der Verlag C. E. Fritzes Hofbuchhandlung in Stockholm zusammen mit einer auch in deutscher Sprache erschienenen gründlichen Studie über den Maler von Dr. K. E. Russow veröffentlicht hat — ein Buch, das in Liljefors' Lebenswerk vortrefflich einführt und allen, denen die Originale unbekannt sind, wenigstens einen annähernden Eindruck von dem vielseitigen Schaffen des Künstlers vermittelt.

Ein Balneologisches Rätsel. Nach wenig mehr als dreistündiger Fahrt bringt uns der Wiener Schnellzug ins frühlingsprangende Waagtal. Es ist dies die Hälfte der Strecke bis zu Ungarns Metropole. Das von waldigen Bergrücken umsäumte, an wirksamen Heilquellen so reiche Waagtal wird oft die Pforte zum Balkan genannt. So weit festgestellt werden kann, ist eine Tugend des Balkans in erfreulicher Vollendung vorhanden: Das Sprachtalent. Deutsch wie ein Deutscher, ungarisch wie ein Ungar, slowakisch wie ein Slowake. Dieses Urteil wird man alsbald über jeden Kellner, Hausdiener, Geschäftsmann zu fällen genötigt sein. Als ehemaliges Grenzgebiet zwischen Österreich und Ungarn begegnen uns überall Zeugen jener verflossenen Zeit. Wenn nicht die Bewohner des Landes mit den buntfarbigen Trachten slawischer Prägung an ihre slowakische Nationalität gemahnten, schiene es fast, als befände man sich im Herzen von Deutschland. Freundlichkeit und Entgegenkommen hat der deutsche Gast zu erwarten und wer gewisse Vorfälle befürchtet, der wird eine angenehme Enttäuschung erleben. Wie anders wäre es sonst auch möglich, daß selbst reichsdeutsche Prominente in so großer Zahl die Kur in Bad Pistyan genießen. Überraschend wirkt die steil ansteigende Besuchsziffer dieses mächtig aufstrebenden Bades.

Wonniges Kraftgefühl

ungetrübte Schaffensfreude, geistige Frische, neue Lebenslust, besseren Appetit, gesunden Schlaf, verjüngtes Aussehen,

BIOCITIN

eiserne Nerven

das alles verschafft der zu Weltruhm gelangte Nerven-Nährstoff Biocitin. Es gibt nichts besseres.

In Pulverform (3.60 M.), Tablettenform (1.90 M.) in Apotheken und Drogerien. Ausführliche Drucksachen nebst Probe kostenlos. Biocitinfabrik, Berlin SW. 29/21.

Staatl. Stahl- u. Moorbad

Bad Steben

581 m ü. d. M. im Frankenwald bewährt

bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Bad-, Trink-, Luftkuren, Park, Liegehalle, waldreiche Lage

Kurzeit vom 5. Mai bis 4. Oktober

Auskunft durch die staatl. Badverwaltung u. d. Verkehrsbüros

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Dr. Ernst Sandow Hamburg 30

Sandow's Kohlensäure Bad in fester Form für Hauskuren

Unerreicht in der Menge und der feinperligen Kohlensäure.

Fordern Sie Prospekt und Preis.

Das Thermalbad Hofgastein die Quelle neuer Jugend u. neuer Gesundheit!

870 m. Tauernbahn. Oesterreich.

Thermalbäder (44.6° C) in allen Hotels und Kurhäusern.

Berühmte Heilwirkung bei: Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, inn. Drüsenerkrankungen etc.

Volle Pension von 11 Schilling aufwärts.

Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die **Kurkommission Hofgastein,** Postfach 68.

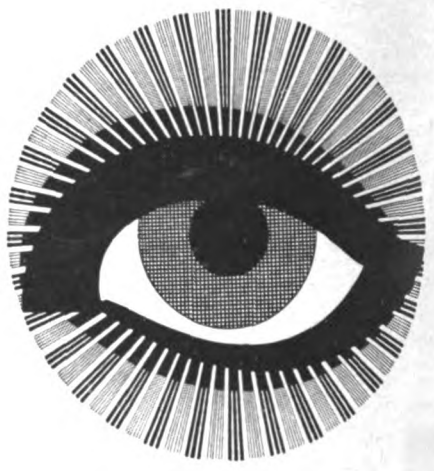
Verhüten Sie SEEKRANKHEIT durch

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY

gegen Eisenbahn-, Luft- und Seekrankheit.

Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie die Broschüre „Reise-Komfort" durch

MOTHERSILL REMEDY CO. LTD., DEPT. 5, 92 FLEET ST., LONDON E. C. 4.



Saint-Cloud (bei Paris) Place Clemenceau **Cabaret André & Maurice** Tanzdiele, die ganze Nacht geöffnet. Erstklass. Unterhaltung. Herrliche Speisen u. Getränke.

PARIS · HOTEL WAGRAM

Gegenüber den Tuilerien

208, Rue de Rivoli

200 Zimmer

150 Badezimmer

Restaurant

Gleiche Direktion: GRASSE-PARC PALACE, MARSEILLE-LOUVRE & PAIX

H. Fotsch, Generaldirektor ehemal. Dir. des St. George-Algier.

Verlangen Sie Katal. Nr. 355 über

Korbmöbel GRATIS

Teilzahlg. Bill. Preise. Frko. Liefg.

Korbmöbelfabrik BÖHM, Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land.

St. Blasien 800 m ü. M. **Villa Gertrud.**

Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

INTERNATIONALE HYGIENE AUSSTELLUNG DRESDEN MAI OKT. 1930

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS

am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris

HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY

am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris

HOTEL DU LOUVRE

Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

BRESSANONE

(Prov. Bolzano, Italien)

Kurhaus Guggenberg

Modernste Einrichtungen u. therapeutische Behelfe.

Sie sind willkommen in Place de la République

PARIS HOTEL MODERNE

Tel.-Adr.: Otelderne Paris

Zimmer von 35.– Fcs.

500 Zimmer - 300 Badezimmer

Modernster Komfort

Bier- und Wein-Restaurant

Anerkannt gute Küche

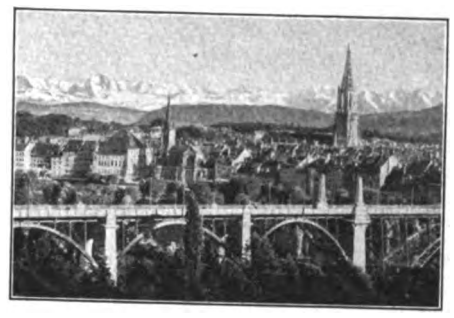
Digitized by Google

Schlesien — Breslau.

Schlesien ist ein herrliches Reiseland. Es besitzt nächst Oberbayern die höchsten deutschen Gebirge, eine Kette von 200 km Länge: das Iser-, Riesen-, Waldenburger-, Eulen-, Glatzer- und Altvatergebirge. Diese Kammgebirge steigen auf Höhen von 1000 bis 1600 m. Das Isergebirge ist ein Waldgebirge, das Riesengebirge alpin, das Altvatergebirge ihm ähnlich. Das Glatzergebirge erinnert an den Schwarzwald Süddeutschlands, das Waldenburger- und Eulengebirge würde mit Thüringen zu vergleichen sein. In diese Gebirge sind viele bekannte Heilbäder und Luftkurorte gebettet. Allenthalben erheben sich Burgen und Burgruinen, altertümliche Städte und Klöster, auch im Vorgebirge und in der Ebene. Die schlesischen Städte weisen viele Sehenswürdigkeiten auf, so namentlich die alten schlesischen Herzogsstädte. An ihrer Spitze steht Breslau, die größte, bedeutendste und schönste Stadt Ostdeutschlands mit dem alten Rathaus, den alten gotischen und Barockkirchen, den alten Patrizierhäusern, dem Barockprunkbau der Universität, den köstlichen Promenaden und Parken und den monumentalen Bauten der Neuzeit: der Jahrhunderthalle mit der zweitgrößten Kuppel und Orgel der Welt, dem Messehof, dem Ausstellungsgebäude und dem entzückenden Ausstellungsgelände (Jahrhundertterrasse). Das großartige Stadion wird in diesem Jahre vom 26. bis 29. Juni die Schaustätte der 3. Deutschen Kampfspiele sein. Über weitere Einzelheiten unterrichten der illustrierte Führer von Breslau mit Stadtplan (1.30 RM.) und die Schriften „Das schöne Schlesien", 26 bunte Bilder (—.30 RM. Porto), der „Kleine Führer von Breslau" (—.15 RM. Porto), die vom Verkehrsbüro Breslau, Am Hauptbahnhof 1, I, und in allen bedeutenden Verkehrs- und Reisebüros zu haben sind.

Das Matterhorn bei Zermatt.

Zürich, Blick von der Quaibrücke.



Bern.

SOMMER IN DER SCHWEIZ

Zahlreiche Höhenkurorte, wundervolle Ausflüge u. Spaziergänge, Hochtouren, Radsport, Automobilsport usw.

Für Auskünfte jeder Art über Reisen, Fahrkarten, Kurorte, Heilbäder und Sanatorien, sportliche und künstlerische Veranstaltungen sowie öffentliche und private Erziehungsanstalten, Sehenswürdigkeiten usw. wende man sich an die **Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich** und **Lausanne, Schweizer Verkehrsbureau, Berlin NW 7,** Unter den Linden 57/58 und alle **Reiseagenturen** sowie alle **Verkehrsbureaux** der untenstehenden Kurorte.

Zermatt

1620 m ü. M. Hochalpiner Sommer- und Wintersportkurort am Fuße des Matterhorns, mit dem weltberühmten

Gornergrat 3136 m ü. M., ein riesiges Panorama von mehr als 60 Gletschern. Der schönste Weg nach Zermatt führt über die

Furka-Oberalp-Bahn.

Brig — Gletsch — Andermatt — Disentis.

Eine prächtige Fahrt von Gletscher zu Gletscher mit dem „Glacier-Expreß".

Crans s. Sierre

1500 m ü. M., wunderschönes Sommersportzentrum. Alle Sporte: Rudern, Schwimmen, Tennis, modernes Strandbad. Der schönste Gebirgsgolf. — Hotels: Golf — Carlton — Beau Séjour — Eden — Bristol — Royal — Pas de l'Ours. — Institut Rhodania.

Leukerbad

1411 m ü. M. am Fuße des Gemmi-Passes. Die wirkungsvollste Verbindung von Thermal-Wasser, Bergluft und Sommerkur. Große Quellen 51° C der Hotels- und Badegesellschaft. — Elektrische Bahn.

Champéry

1055 m ü. M. (Wallis) Ausflugszentrum. Tennis. 10 courts. Fischfang. Zahlreiche Hotels und Chalets. Offiz. Verkehrsbureau. Telefon 41.

Die

Trient-Schlucht-Bahn

eine der malerischsten und kühnsten Bergbahnen verbindet das Rhonetal (Simplonlinie) mit Chamonix am Fuße des Mont Blanc 4810 m ü. M. — Keine Grenzschwierigkeiten. Hotels, Pensionen und Chalets zu mäßigen Preisen in Salvan (900 m), Les Marécottes (1000 m), Finhaut (1237 m), Trient (1305 m).

Basel

Verkehrszentrum von europäischer Bedeutung. Berühmte Kunstschätze (Witz, Holbein, Böcklin). Anfangspunkt für alle Schweizerreisen.

Bern

die schöne Bundeshauptstadt am Fuße der Alpen. — Zentrum für Alpenflüge.

Eine Fahrt mit der

Loetschberg-Bahn

durch die Berner Alpen
von Thun oder Interlaken
nach Brig
bietet großen Genuß.

Gratisführer beim Verkehrsbureau der Loetschberg-Bahn in Bern.

Kandersteg

1200 m ü. M., Sommerkurort I. Ranges mit direkten Zugsverbindungen. Alle Sporte. Zentrum für Hochgebirgstouren und Paßwanderungen. Ebene Wiesen und Waldspaziergänge.

Interlaken Kursaal:

Boulespiel. Täglich 3 Konzerte, nachm. und abends Tanzunterhaltungen.
Neu: Strandbad „Goldey".

Meiringen

Kur- und Wanderzentrum an fünf Alpenpässen — Aareschlucht — Reichenbachfall — 2000 Betten.

Zürich

die Metropole der Schweiz.

Endstation des „Rheingold-Expreß" und direkter Schnellzüge und Schlafwagen.

Graubünden

das größte in sich abgeschlossene alpine Schweizer Kur- und Sportgebiet mit hochentwickeltem Gastgewerbe und ausgezeichneten Verkehrswegen, die durch mit mannigfachen Naturschönheiten reichlich bedachte Landschaften führen. Trägerin des Schweizer Nationalpark im Unterengadin.

Die Ostschweiz

das ideale Ferien- und Wandergebiet. Zürich mit seinem lieblichen See, Schaffhausen mit dem Rheinfall, St. Gallen und die Schweizer-Ufer des Bodensees und Rheins, die Kurlandschaften Appenzell und Toggenburg, das Glarnerland und die Gegend des Wallensees, die Hochtäler und Badeorte von Graubünden.

Braunwald

Höhenkurort 1300—1500 m ü. M.
Mitten im Glarner Hochgebirge, Staubfrei — Autofrei. Bietet Sonne, Sport, Erholung. — Prospekte durch Verkehrsbureaux.

Montreux

Strandbad — Tennis — Golf. Ausflugszentrum. Bahnlinie Glion—Caux —Rochers de Naye. Elektrische Bahn Montreux—Berner Oberland (Interlaken) „The Golden Pass" durch Les Avants, Château d'Oex, Gstaad. Expreßzüge — Salon- und Speisewagen.

Kurhaus SONN-MATT Luzern

Modern einger. u. ärztl. gel. **Kuranstalt,** ganz südl. Lage u. das ganze Jahr offen. Vollständ. Einrichtung für physik. Therapie — **Diätkuren** — Luft- u. Sonnenbäder. Ärztl. Leitung: Dr. med. F. Grote.
Prospekte durch die Direktion: J. Zimmermann.

PARIS ★ HOTEL D'ALBRET

16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est. Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30.-. Pension ab Frs. 65.-.

LUGANO

Majestic Palast Metropol

Haus allerersten Ranges. Modern umgebaut. Eigenes Schwimmbassin. Hauskapelle. Dachgarten-Restaurant. Amerikanische Tanz-Bar. Tennis. Herrlicher, weitumfassender Ausblick.

Lloyd Hotel National

Bestbekanntes Haus an der Seepromenade. Beide Häuser gleiche Direktion.

Bad Flinsberg

Das schlesische Frauenbad

Kohlensaure Stahlquellen, Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.

Heilt Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleiden, Gicht.

Bad Brückenau

Staatliches Mineralbad **Bayern** / Unterfranken

Auskünfte und Prospekt durch das staatliche Mineralbad

für Nieren-, Harn- und Blasenleidende

„Wernarzer Heilquelle"

STAHL- UND MOORBAD

erprobt gegen

Frauenleiden und Blutarmut

Kurzeit: Mai-Oktober **JAGD u. FISCHEREI**

Digitized by Google

KARERSEE-CAREZZA al Lago

DOLOMITENSTRASSE

KARERSEE-HOTEL Eröffnung 25. Mai.

Für Pfingstaufenthalt speziell geeignet.
Ideal für Ruhe und Erholung.
Golf. Tennis. Pensionspreis: Lire 50.- bis 90.-.

Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Ital.

BRUNNEN

in schönster Lage am Vierwaldstättersee.

Zentralpunkt für Ausflüge · Prächtige Waldpromenaden · Bevorzugt für Frühling- Sommer- u. Herbstaufenthalt · Kursaal · Modernes Strandbad.

Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbureau.

VENEDIG! LIDO!

Zauber an der Adria.

Sonne! Kunst! Erholung!

30–50% Fahrtermäßigungen!

Direkte internat. Züge und **Int. Luftverkehrslinien.**

XVII. Moderne Kunstausstellung (Mai–Oktober) Große Konzerte am Markusplatz – Venezianische Nachtfeste – Serenadenzauber **Am Lido:** Elegantes Strandleben – Luna Park – Dancing – Internat. Motorbootrennen u. Tennisturniere – Golf.

120 Hotels und Pensionen in jeder Preislage.

Auskünfte und Prospekte durch: Offiz. Auskunftsbüro der **Stadt Venedig** (Municipio), sowie durch alle internat. Reisebüros.

Sommerfreuden in GRAUBÜNDEN (SCHWEIZ)

KUR UND ERHOLUNG

DAVOS
1550–1850 m ü. M. 6500 Betten.

AROSA
1800 m ü. M. 3500 Betten.

SILS im Engadin
1812 m ü. M. 900 Betten.

LENZERHEIDE
1500 m ü. M. 700 Betten.

BAD VAL SINESTRA
1480 m ü. M. Kurhaus 145 Betten.

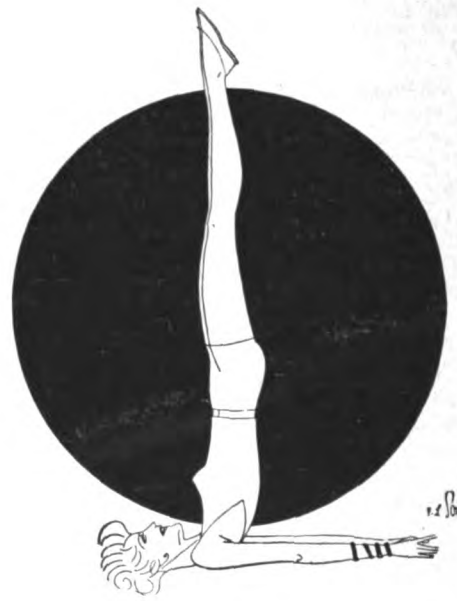
Auskunft und Prospekte: Reisebureaux, Verkehrsbureaux der obigen Orte, **Verkehrsverein für Graubünden,** Postfach, Chur (Schweiz)

Nee, lieber Junge was denkst Du wohl, 'ne Glatze, die gibt es in unserer Familie nicht, denn wir brauchen alle die gute alte

Sebalds Haartinktur

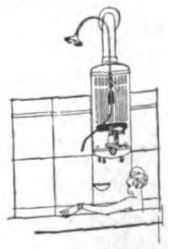
DAS HAARPFLEGEMITTEL

Preise: RM. 2.25 und 4.25, Liter RM. 12.75



Eine gestählte, biegsame Figur

ist das Ergebnis gesunder Körperpflege, wobei das tägliche Bad an erster Stelle steht. Ein Vaillant Geyser bereitet es im Augenblick für wenige Pfennige – Sie bleiben elastisch, frisch und schaffensfroh den ganzen Tag – Verlangen Sie die kostenlose Zusendung des Prospektes 12 über Gas-Heißwasser-Apparate.



Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

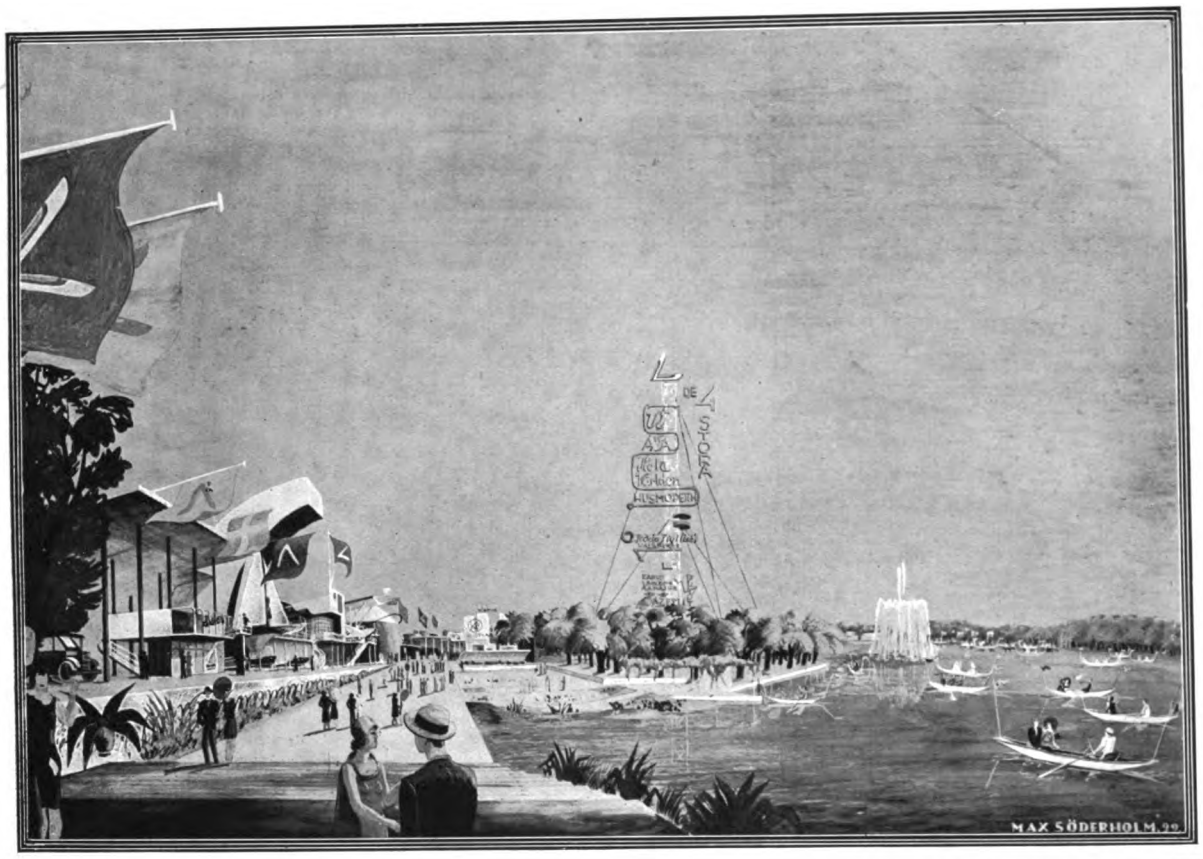
Digitized by Google

ILLUSTRIRTE Zeitung

DREI LIEBLICHE MÄDCHEN AUS DALARNE LADEN ZUM BESUCH DES SCHÖNEN SCHWEDENS EIN

Digitized by Google

An der Ausstellungspromenade.



Blick auf die Ausstellung mit dem Reklamemast.
Der Reiz des wasserreichen Stockholm wirkt sich auch im Ausstellungsbild aus.

DIE STOCKHOLMER AUSSTELLUNG 1930

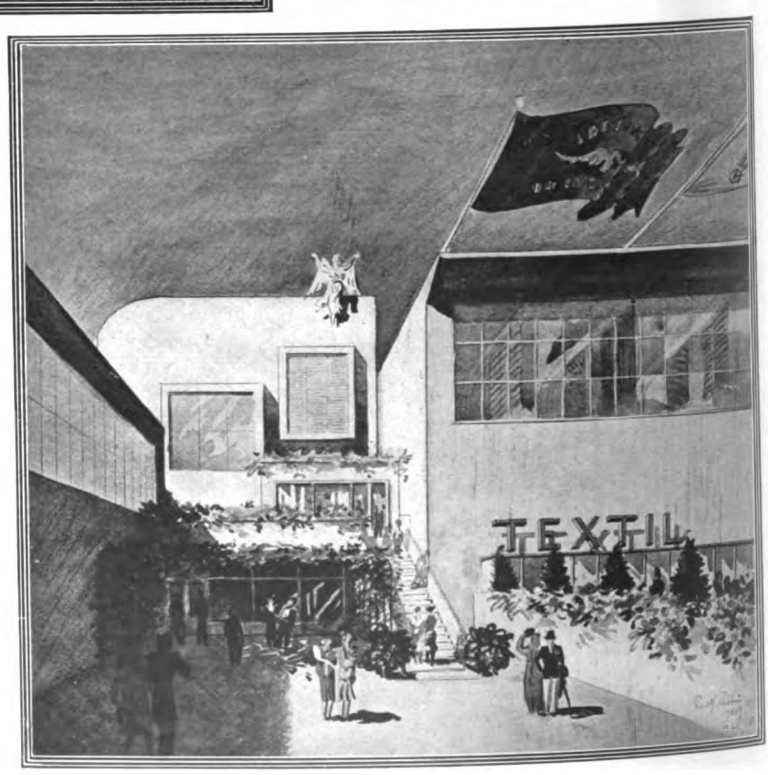
Noch vor der feierlichen Eröffnung der Stockholmer Ausstellung am 16. Mai ist das Interesse für die schwedische Kunstgewerbeschau weit über die Grenzen Schwedens rege geworden: In den nordischen Ländern haben verschiedene berufliche Organisationen einen Massenbesuch zugesagt, aus Amerika ist der Besuch von zwanzig großen Touristendampfern angemeldet, und auch Deutschland, das im Fremdenverkehr Schwedens eine führende Stelle einnimmt, wird sich gewiß der Völkerwanderung anschließen, die in diesem Sommer das „Venedig des Nordens" zum Ziel haben wird.

Ein Thema, das heute stärkstem Interesse begegnet, hat sie sich vorgenommen: die äußere und innere Gestaltung des Heims nach den Bedürfnissen und dem Geschmack der Gegenwart.

Das schwedische Kunstgewerbe und die Heimindustrie Schwedens, die in den letzten Jahrzehnten einen mächtigen Aufschwung genommen haben und 1925 auf der Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris und 1927 auf der Sonderausstellung im Metropolitan Museum in Neuyork mit dem höchsten Lob ausgezeichnet worden sind, arbeiten alle für ein Ziel — die Ausstattung des Heims. Handelt es sich nun um die Glas- und Porzellanindustrie, um die Webereien oder Möbel, um die Zinn- oder Silberschmiedekunst, um das schöne Buch oder den schönen Garten — als Endziel aller Anstrengungen steht die Häuslichkeit, die durch die Beiträge der einzelnen Industriearten bereichert und verschönert werden soll.

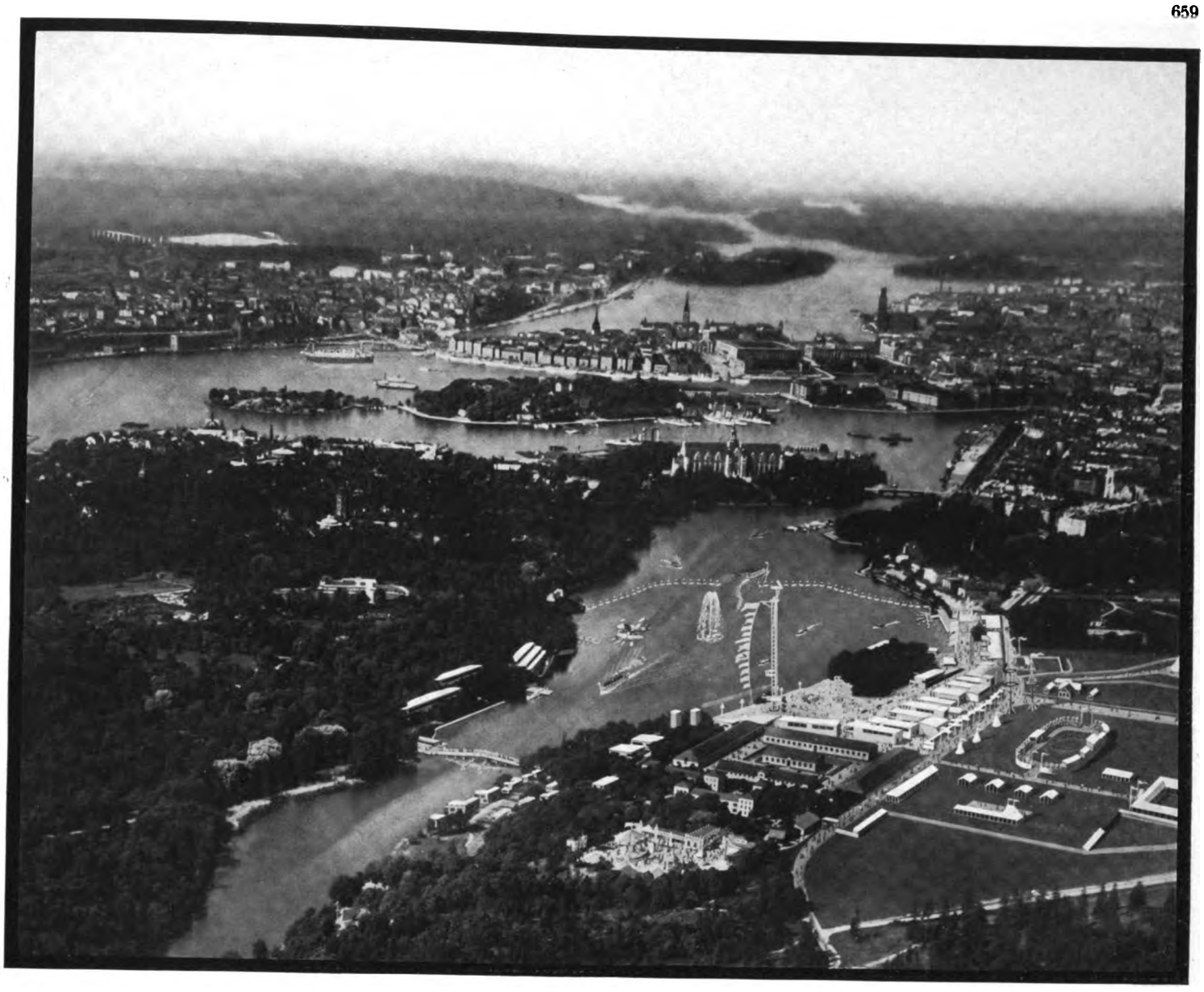
Außer den Hallen, die den einzelnen Industriezweigen gewidmet sind, wird die Stockholmer Ausstellung eine Abteilung aufweisen, in der fertige Bauten von der Luxusvilla bis zur einfachsten Arbeiterwohnung sowie Straßen- und Gartenanlagen zu sehen sein werden. Diese Abteilung veranschaulicht die Grundidee der Ausstellung und zeigt den praktischen Zweck, den das Kunstgewerbe verfolgt — die Schaffung des Heims. Dieser Begriff des Heims ist auf der Ausstellung sehr weit gefaßt, und so hat man sich auch um die Vorführung von Verkehrsmitteln, Schul-, Kranken- und Bürozimmer und ähnlichem bemüht. Die Wohnungskultur im weitesten und modernsten Sinne des Wortes — das ist das Thema der Stockholmer Ausstellung.

Es ist ein besonderes Verdienst der Stockholmer Ausstellung, daß sie den ernsten Zeitläuften, die jedermann zwingen, seine Ausgaben nach Möglichkeit einzuschränken, Rechnung getragen hat. Neben künstlerischen Luxusdingen zeigt die Ausstellung die verschiedensten Gebrauchsgegenstände,



Eingang zur Textilhalle.

Digitized by Google



Die Ausstellung im Rahmen der Stadt Stockholm.

Eßbestecke, Gläser, Schüsseln, deren Preis ein bestimmtes, niedrig gehaltenes Niveau nicht übersteigt. Auch bei den Villen und fertigen Wohnungen wird den Besuchern der Kostenanschlag mitgeteilt, so daß jeder sehen kann, welche Bauart und welche Einrichtung seinen Mitteln entsprechen.

Ein anderer bezeichnender Zug der Ausstellung ist das Streben nach Zweckmäßigkeit. Zum modernen Heim gehören auch Gegenstände, die mit dem auf uralten Traditionen fußenden Kunstgewerbe nichts zu tun haben, wie das Radio und Grammophon, die elektrischen Beleuchtungskörper, Kühlschränke, Staubsauger usw.

Die Beobachtung der beiden Prinzipien — der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit — verleihen der Stockholmer Ausstellung einen hohen praktischen Wert. Sie bietet nicht eine ansprechende Schau für einen kleinen Kreis wohlhabender Kunstkenner, sondern sie ist eine Ausstellung für breite Volksschichten.

Insofern die Schönheit sich mit der Zweckmäßigkeit vereinen läßt oder in gewisser Hinsicht sogar ihre Vorbedingung in der Zweckmäßigkeit findet, dürfte die Ausstellung als Ganzes und in den einzelnen zur Schau gestellten Gegenständen einen schönen Eindruck erwecken. Die glitzernde Meeresbucht, die rauschenden Bäume des alten königlichen Tiergartens, die nordische Blumenpracht und die helle zauberhafte Sommernacht — werden ihr den wunderbaren Naturrahmen leihen. Prof. Karl Tiander.

Modernes schwedisches Kunstgewerbe: Geschliffene und gravierte Gläser.

Neuzeitliche Metallarbeiten: Vase in getriebener Art.

Digitized by Google

Wo Schwedens Herrscher residiert: Das Königliche Schloß in Stockholm.

QUERSCHNITT DURCH SCHWEDEN

VON DR. PAUL GRASSMANN

Ein Bild der wundervollen Lage von Schwedens Hauptstadt: Aussicht von der Dachterrasse der A.-B. Nordiska Kompaniet auf den Südteil Stockholms.

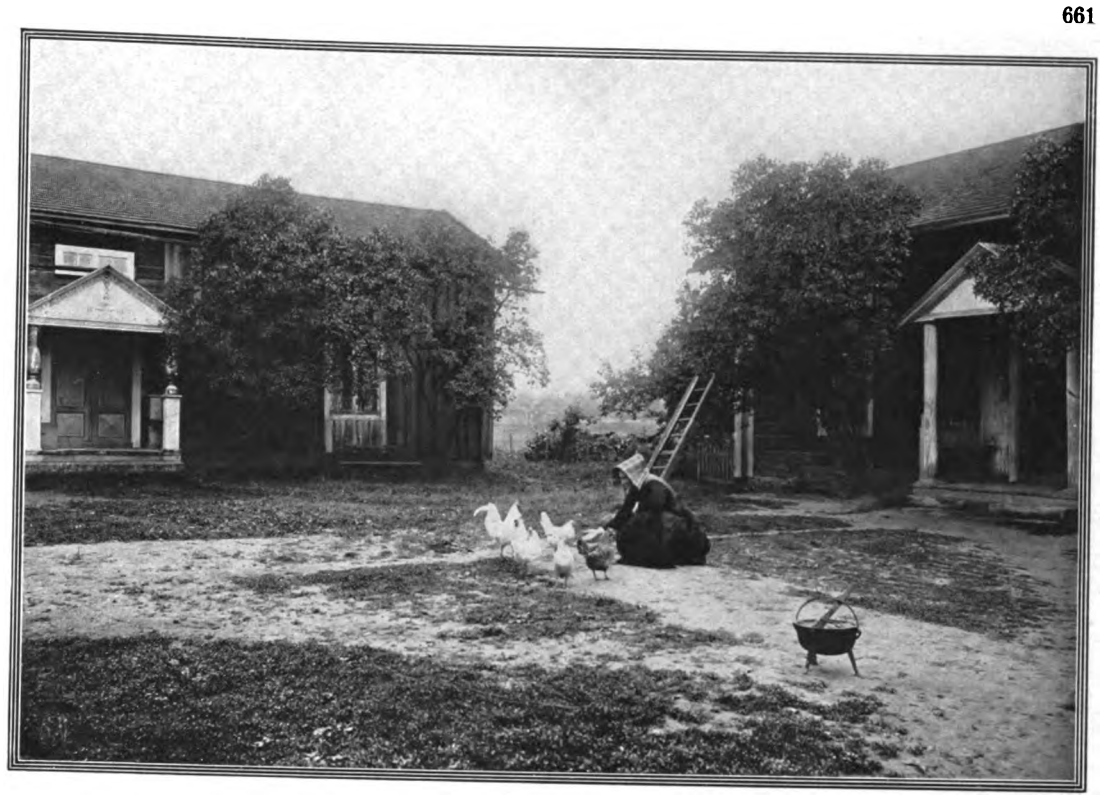
Die Vorstellung, daß die Stockholmer Boulevards ein beliebter Ausflugsort dickhäutiger Eisbären seien, ist wohl nachgerade auch im Bewußtsein der ländlichen Bevölkerung verschwunden; niemand bekommt mehr einen Schüttelfrost, wenn er das Wort Schweden hört. Seitdem man in $2^1/_2$ Stunden auf fester Flugstrecke von Hamburg nach Malmö fliegt, und seitdem die großen Fährschiffe zwischen Saßnitz und Trälleborg nur noch 4 Stunden zur Überquerung der Ostsee benötigen, sind Deutschland und Schweden ja schließlich so nahe aneinander herangerückt, daß niemand mehr auf den Gedanken kommen kann, eine Schwedenfahrt sei eine Nordpolexpedition.

Schwedens Landschaftsbild läßt sich weniger leicht mit einem Schlagwort charakterisieren als das der Nachbarländer. Norwegen ist das Land der Fjorde, Finnland das Land der tausend Seen und der Birkenwälder, Dänemark das Land der Ebene. Gerade in dem Wechsel der landschaftlichen Szenerie liegt der Reiz Schwedens. Aus der Ebene in Schonen, dem Lande der wogenden Weizenfelder, der wohlhabenden Bauernhöfe und alten Rittergüter, führt der Weg nordwärts in die Regionen der Wälder und Seen. Nördlich von Stockholm — noch längst nicht der geographische Mittelpunkt des langgestreckten Landes — beginnt die zweite Zone der unendlichen Wälder, die Jahr für Jahr über 100 Millionen Baumstämme auf den Strömen des „Norrlands" nach der Küste flößen lassen, ohne an ihrem Reichtum zu verlieren. Und wieder nördlich hiervon die schneebedeckten Hochgebirge Lapplands — des seltsamen Landes der Mitternachtsonne.

2160 km lang ist die Strecke, die der Zug von Trälleborg bis nach Vassijaure zurücklegen muß, wo der Lapplandexpreß die norwegische Grenze überschreitet. Außer in Rußland

Ein bemerkenswertes Zeugnis moderner schwedischer Baukunst: Das Konzerthaus in Stockholm. Von Ivar Tengbom erbaut, wurde es 1926 eingeweiht.

Digitized by Google



„Hier ist gut sein . . .": Bauernhof von Floda in der schwedischen Landschaft Dalarne (Dalekarlien).

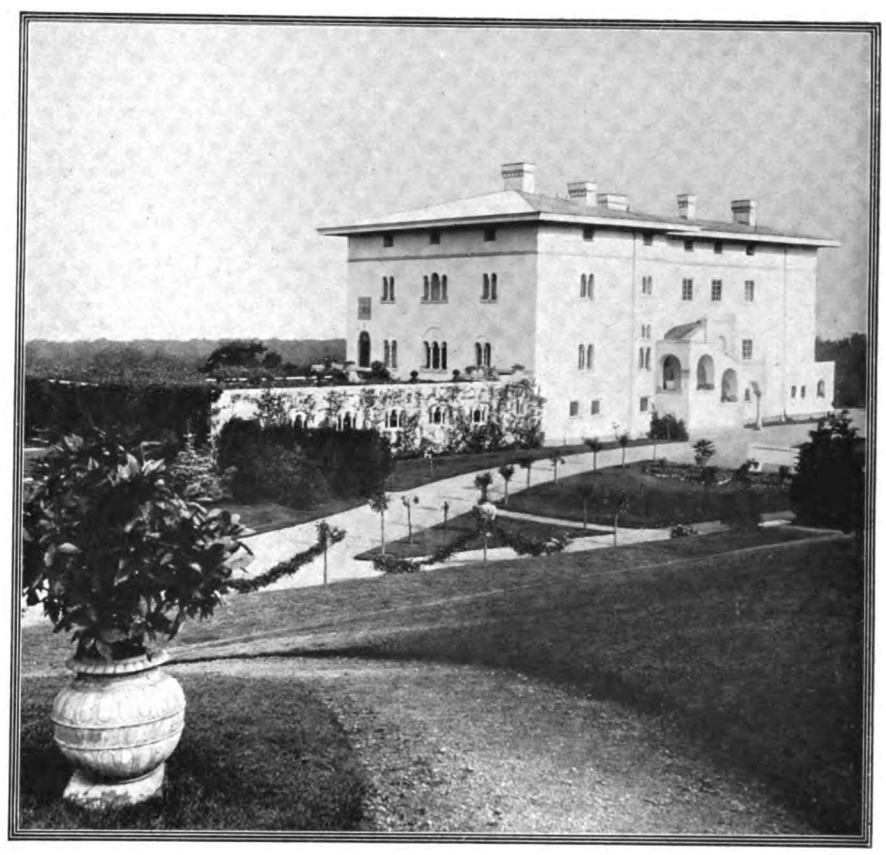
gibt es nirgends in Europa einen derartigen großen Bahnabstand in der Nordsüdrichtung. In Wirklichkeit liegt jedoch der nördlichste Zipfel von Schweden noch ein gut Stück weiter nach Norden — ein Gebirgsmassiv, an das sich weder Eisenbahn- noch Automobilweg jemals heranwagen wird.

Kaum irgendwo auf unserem Erdteil sind die Unterschiede einzelner Landesteile so groß wie in Schweden. Und doch sind die Gegensätze nicht das Charakteristische für das Land — jedenfalls nicht für den, der etwas tiefer unter die Oberfläche gedrungen, der Land und Leute wirklich erlebt hat.

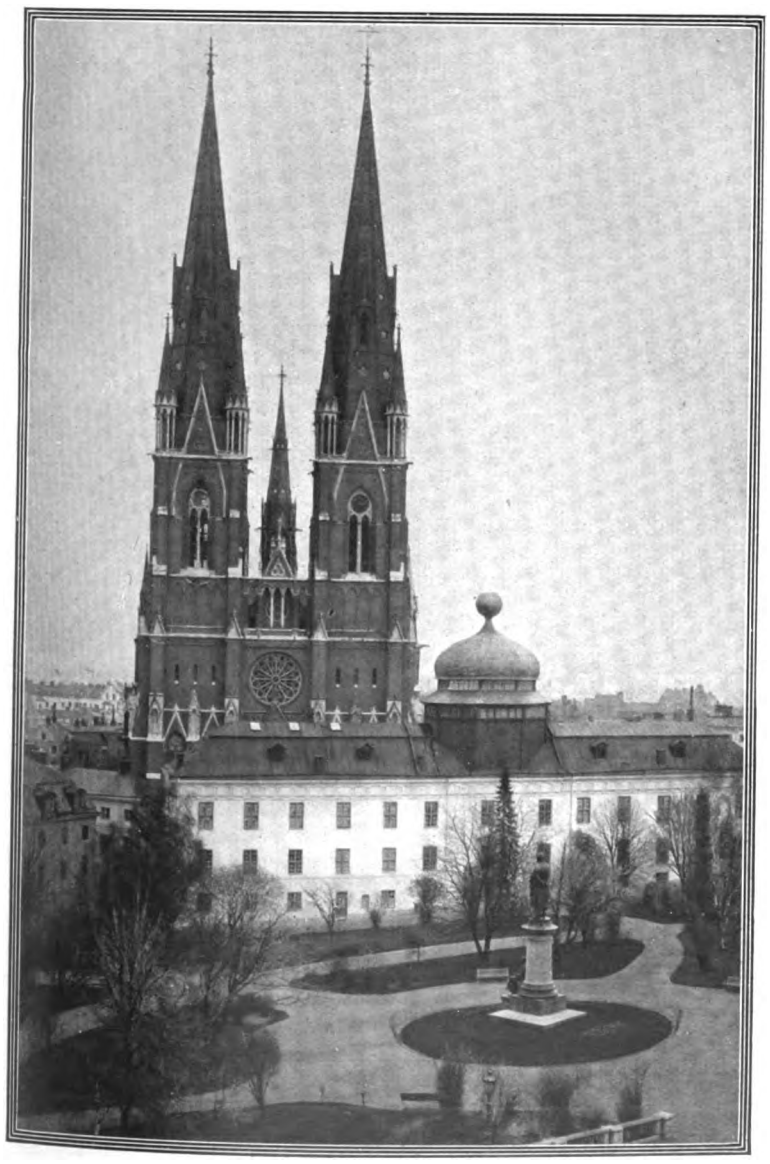
Im Gegenteil: das Einende, Harmonische setzt seinen Stempel auf Schweden. Seit vielen Jahrtausenden — länger als irgendwo in der Welt — hat die gleiche Bevölkerung das Land bewohnt und ist sein Herr gewesen. Vor den schweren Erschütterungen der Umwelt bewahrt, ist jene alte Kultur emporgewachsen, die untrennbar mit dem Begriff Schweden verknüpft ist. Ein glückliches Schicksal hat das Land von schweren inneren Kämpfen verschont; während bei den Nachbarvölkern Sprach- und Nationalitätskämpfe Unfrieden und Gegensätze schufen, ist die friedliche Entwicklung Schwedens wenig gestört worden. Selbst die Kämpfe der ruhmreichen Vergangenheit spielten sich zum großen Teil im Ausland ab.

Noch fließt das Wikingerblut der Vorfahren in den Adern des Schweden, noch ist das ritterliche Wesen seine typische Charaktereigenschaft. Doch in ganz Europa ist kein Land so lange ohne Krieg gewesen. Auf friedlichem Wege haben schwedische Industriekönige ihre Eroberungen gemacht.

Ein Krämervolk sind die Schweden nicht geworden. Und noch weniger ein Industrieland im Sinne schwarzer, rauchender Schlote und unzufriedener Fabrikarbeiter. Selbst in den wichtigsten Industriezentren, wie Gotenburg und der Zündholzstadt Jönköping, tritt der Fabrik-



Solliden auf der Insel Oland, die Sommerresidenz der jüngst verstorbenen schwedischen Königin Viktoria.



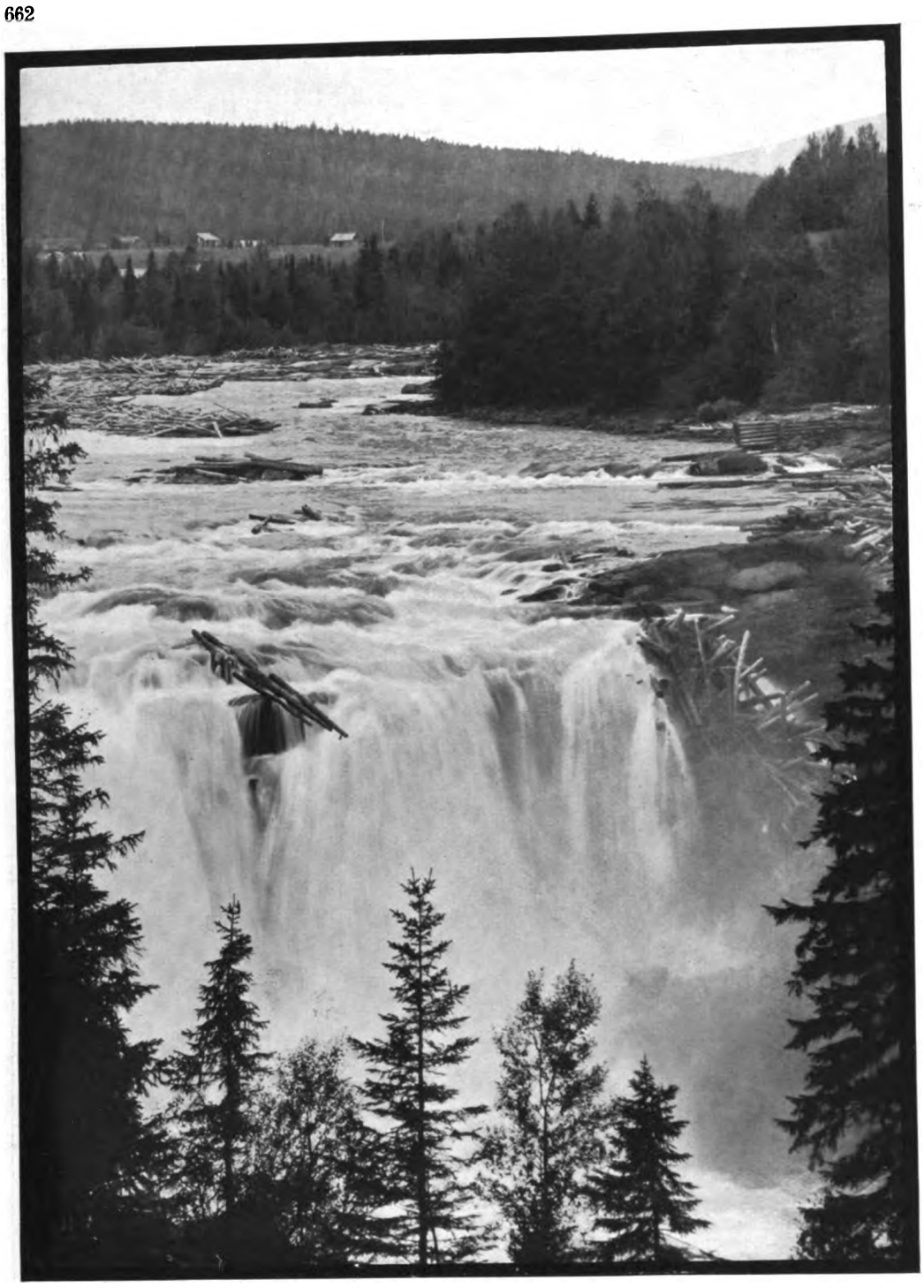
Die größte Kirche Skandinaviens: Der Dom in der Universitätsstadt Upsala.

charakter nicht hervor, und in der Hauptstadt Stockholm kann man jahrelang leben, ohne irgend etwas vom Vorhandensein von Fabriken zu ahnen. Der Amerikanismus hat zwar seinen Einzug gehalten, im Gewerbeleben wie auch in den Lebensformen, im besonderen in der außerordentlich hohen Wohnkultur. Doch das Geistesleben, das Denken und Fühlen, ist nicht amerikanisiert; die Seele Schwedens hat keinen Schaden genommen.

Schon das Tempo des Passanten in Stockholm und Gotenburg weicht von dem der amerikanischen, aber auch der deutschen Industriestädte ab. Klein ist die Zahl derer, die Eile zu haben scheinen. Noch kleiner ist die Zahl derer, die der Kleidung nach als Arbeiter angesprochen werden können. In den Schulen ist es meist unmöglich, bei den Kindern festzustellen, ob sie aus wohlhabender oder einfacher Familie stammen. Alle sind gut gekleidet und gut genährt; wirkliche Not und Hunger trifft man fast nie.

Ein Land ohne Sensationen, ein Land, wo sich alles reibungslos abwickelt — dieser erste Eindruck verstärkt sich, je besser man Schweden kennenlernt. Noch gibt es ganze Provinzen, wo man vom jagenden

Digitized by Google



Strudelnde Wasser: Der Ristafall in Jämtland (Mittelschweden).

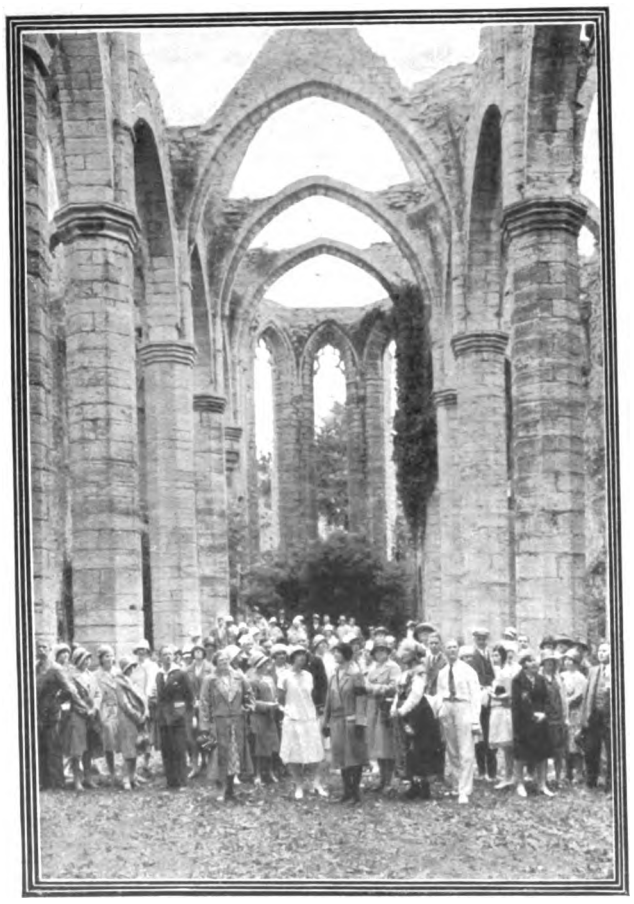
Puls unserer Zeit nichts fühlt. Die weltentlegenen Wälder und Seen jener Landschaften sind schon jetzt das lockende Ziel überanstrengter Menschen der europäischen Metropolen — sie werden einmal zum Sanatorium werden für die kranken Nerven unseres Kontinents.

Doch nicht nur der müde und abgespannte Großstädter sucht sich hierher. Die hellen Nächte sind für den Südländer ein nie versiegender Quell andächtiger Bewunderung. Nicht allein im hohen Norden, wo die Sonne monatelang nicht unter den Horizont sinkt; auch schon in Mittelschweden haben die weißen Nächte einen eigentümlichen Reiz.

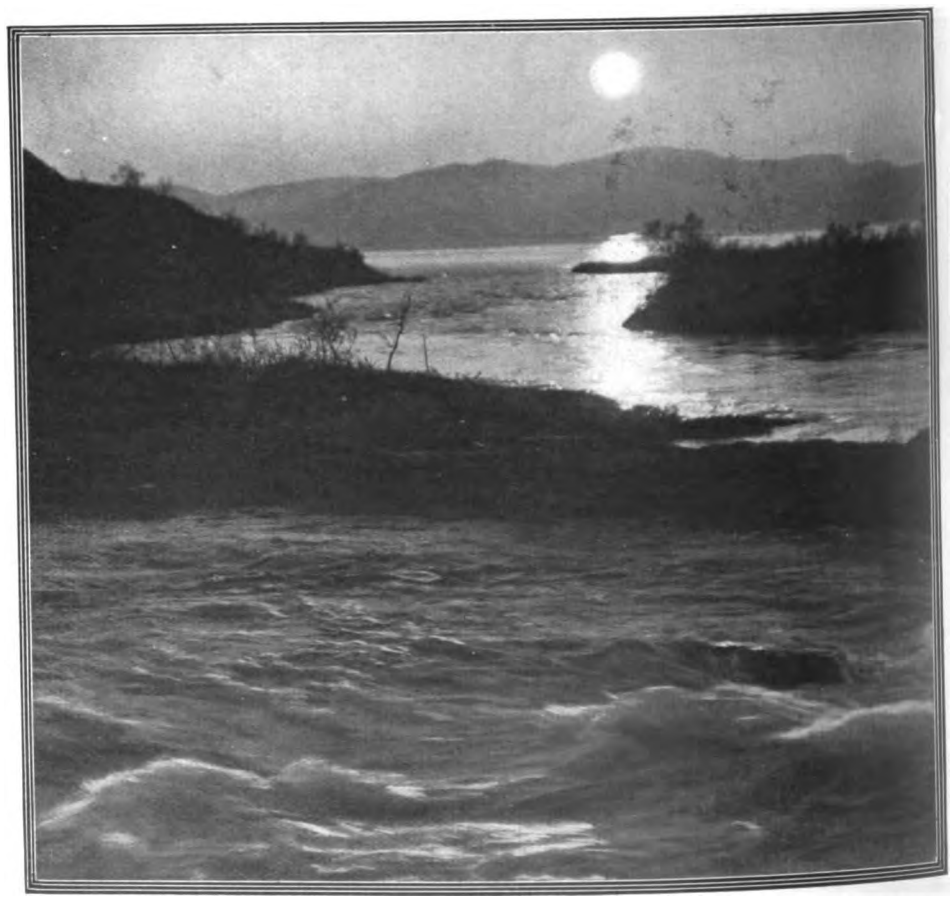
In den Zauber des Mittelalters versetzen die alten Städtchen wie Sigtuna und Alt-Upsala. Ein Reich für sich ist die sagenumwobene Insel Gotland. An Wisby — der Hauptstadt und einzigen Stadt des Inselreichs — scheinen die Jahrhunderte spurlos vorübergegangen zu sein. Noch ragen überall, von Rosen umsponnen, die gewaltigen Ruinen der Kirchenpaläste gen Himmel und künden von Macht und Reichtum der Deutschen Hansa.

Gösta Berlings Sagenland, mit Marbacka, dem Heim der greisen Dichterin Selma Lagerlöf — das schöne Dalarne (Dalekarlien) mit den farbenfreudigen Volkstrachten, wohlbekannt durch die Meisterhand von Anders Zorn — die Hochgebirge Jämtlands und der Küstenstrich am Angermanelf — das Blaue Band Schwedens, der Götakanal, dessen idyllischer Wasserweg quer durch das Land hindurch Ostsee und Skagerrak verbindet: einem bunten Blumenstrauß gleich breitet sich das Landschaftsbild vor uns aus, bis hinauf zum Polarkreis und Lapplands Fjällen, wo das Pflanzenwachstum aufhört, wo Leben und Farben im ewigen Schweigen des Firnenschnees erstarren.

Jahrhundertelang sind wir nach dem sonnigen Süden gewandert. Doch die Sehnsucht nach dem skandinavischen Norden, nach jenen blauäugigen Männern und Frauen schlummerte im Innern. Jetzt ist sie erwacht, und wir haben nicht nur liebe Stammesverwandte, sondern auch ein Land gefunden, das an Schönheit und Eigenart hinter keinem anderen zurücksteht.



Noch in der Zerstörung von eindrucksvoller Pracht: Die romantische Spitzbogenruine der St.-Katharina-Kirche in Wisby auf Gotland.



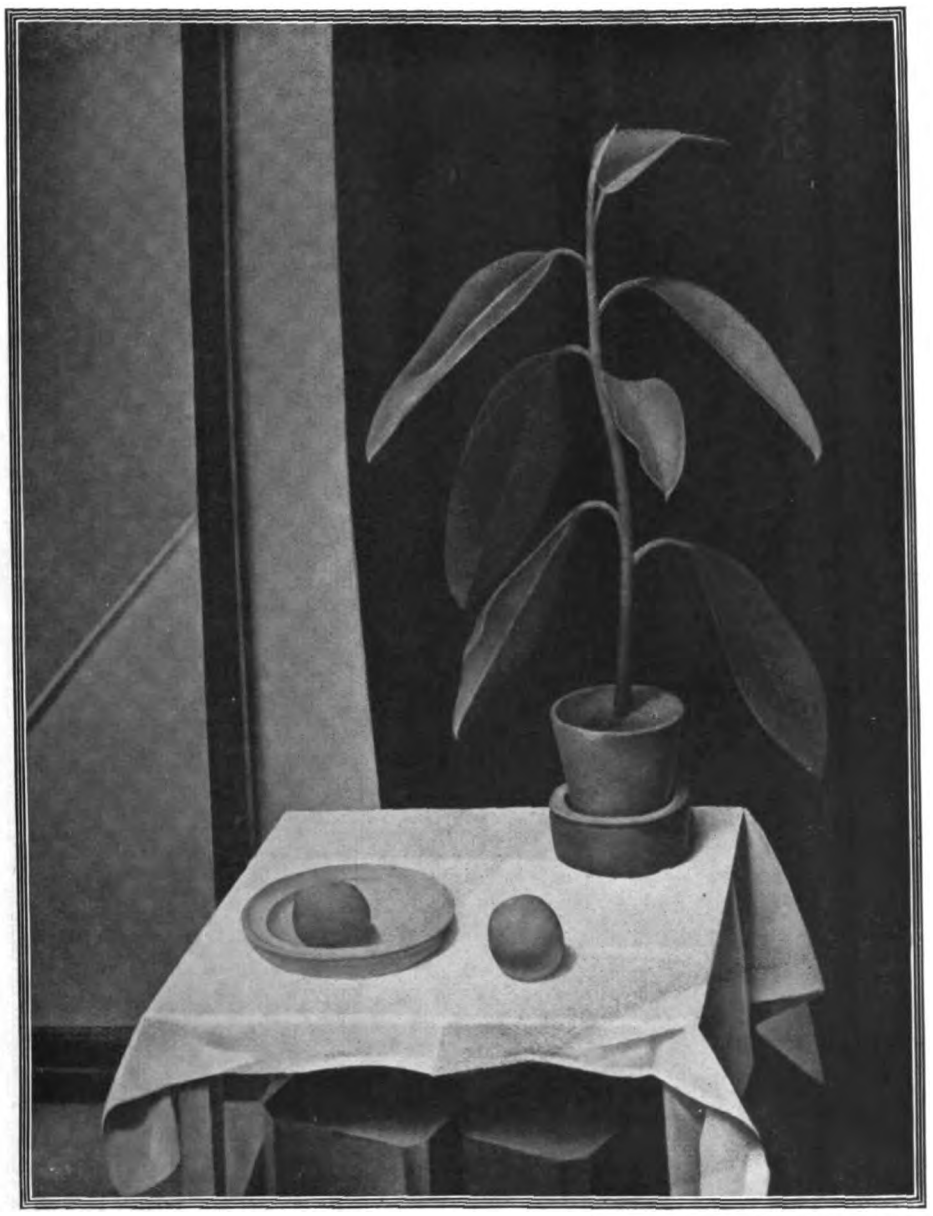
In Schwedens Norden: Mitternachtsonne über dem Torneträsk (Lappland).

Digitized by Google

BLÜTENTRÄUME

GEMÄLDE VON EDWARD CUCUEL

Digitized by Google



ALEXANDER KANOLDT: STILLEBEN III
Besitzer: Dr. Littmann, Breslau.
(Mit Genehmigung der Galerie Neumann & Nierendorf, Berlin.)

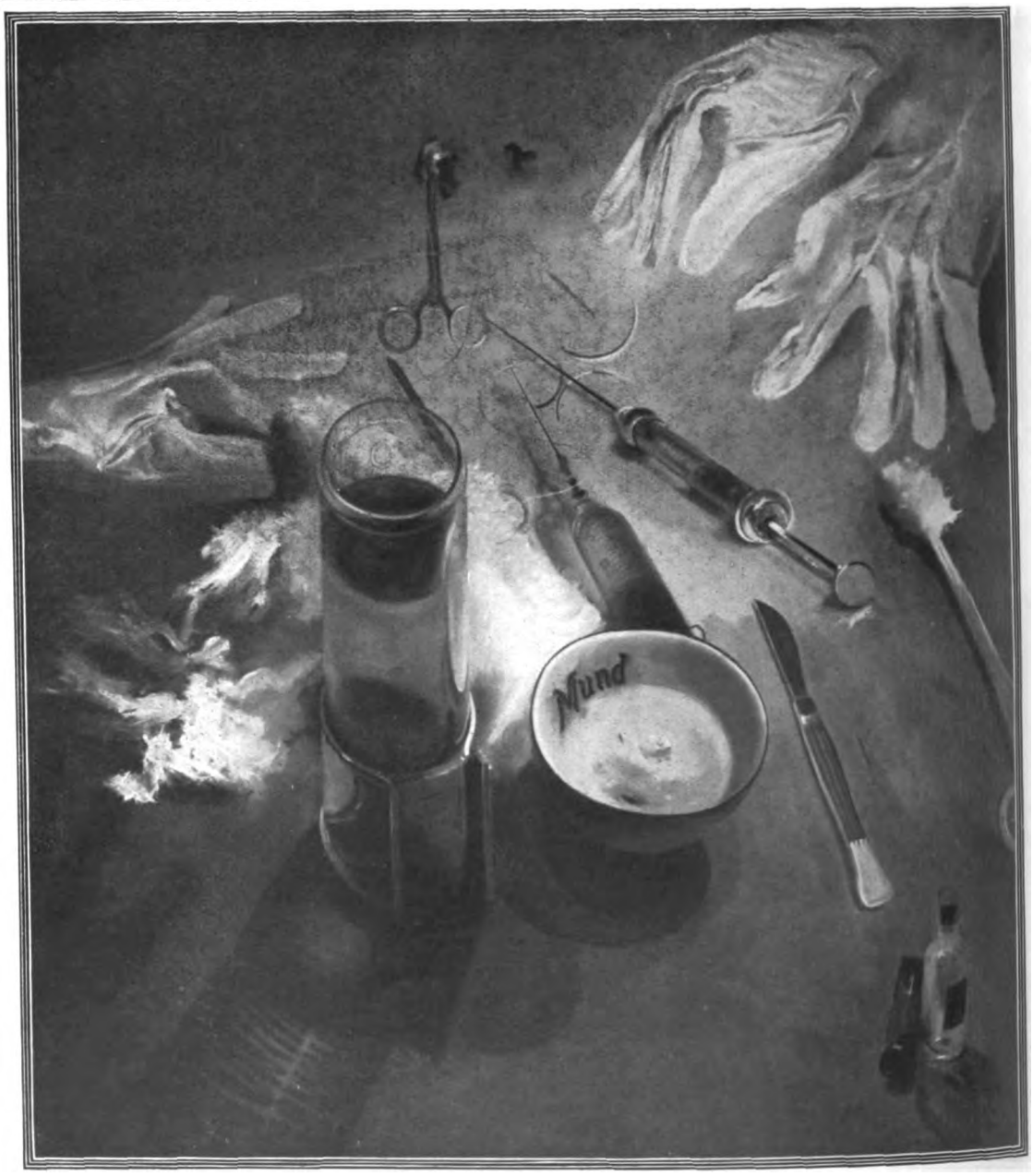
DAS BILD SUCHT SICH NEUE DINGE

MODERNE STILLEBEN

Zuzeiten kommt es der Malerei mehr auf schildernde Mitteilung an, also auf das Inhaltliche der Darstellung — ein andermal vor allem auf die reinen Bildqualitäten, auf die Ausdrucksformen als solche. Immer aber wird das sogenannte Stilleben, die Wiedergabe unbeweglicher Dinge, im besonderen dazu ausersehen sein, dem künstlerischen Verlangen nach stofflich unbeengter Demonstration der Bildmittel in ihrer Eigenschönheit und selbständigen Sprachkraft zu genügen. Denn das Stilleben hat, wenn es etwa Blumen, Früchte und allerlei gebräuchliches Gerät zusammenstellt, schwerlich den Sinn, uns mit dem Aussehen von Rosen oder Äpfeln oder Geschirr bekannt zu machen. An der Vorliebe der Stillebenmaler gerade für die ganz vertrauten Gegenstände, zwischen die sich recht ausnahmsweise nur ein entlegeneres Objekt verirrt, ist deutlich zu erkennen, daß sie es verschmähen, den Betrachter durch stoffliche Attraktion für sich zu gewinnen. Daß es ihnen vielmehr einzig und allein darauf ankommt, an den Gegenständen ihr kompositorisches Vermögen, Schmelz und Glut ihrer Farben, den festen oder luftig gelockerten Zug ihrer malerischen Handschrift zu bewähren.

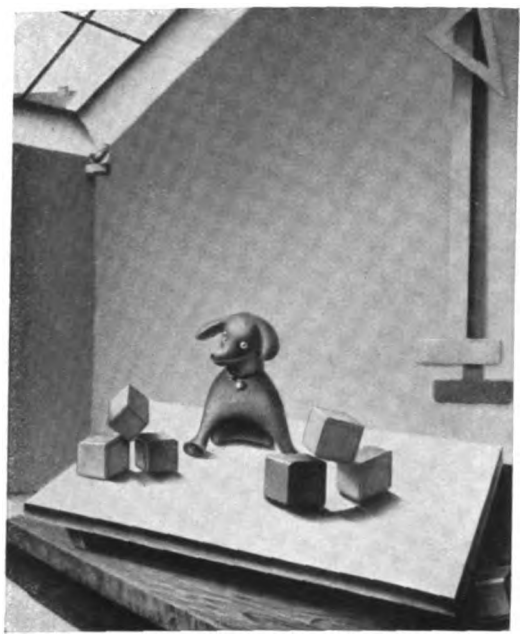
JOSEF MANGOLD: AN DER WAND

Trotz dieser Uninteressiertheit des Stillebens am Inhaltlichen sieht es sich nun heute genötigt, einzugehen auf das gesteigerte stoffliche Bedürfnis der Gegenwart. Es läßt sich beobachten, wie der Kreis der Dinge, die bisher als motivisches Material solcher Bilder in Betracht zu kommen pflegten, entschiedene Erweiterung erfährt. Und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal macht sich das Bestreben heutiger Stillebenmalerei geltend, solche Gegenstände einzubeziehen, die durch ihre Phantastik oder durch überraschenden Wirklichkeitshinweis an



WILLY KRIEGEL: ÄRZTLICHE INSTRUMENTE

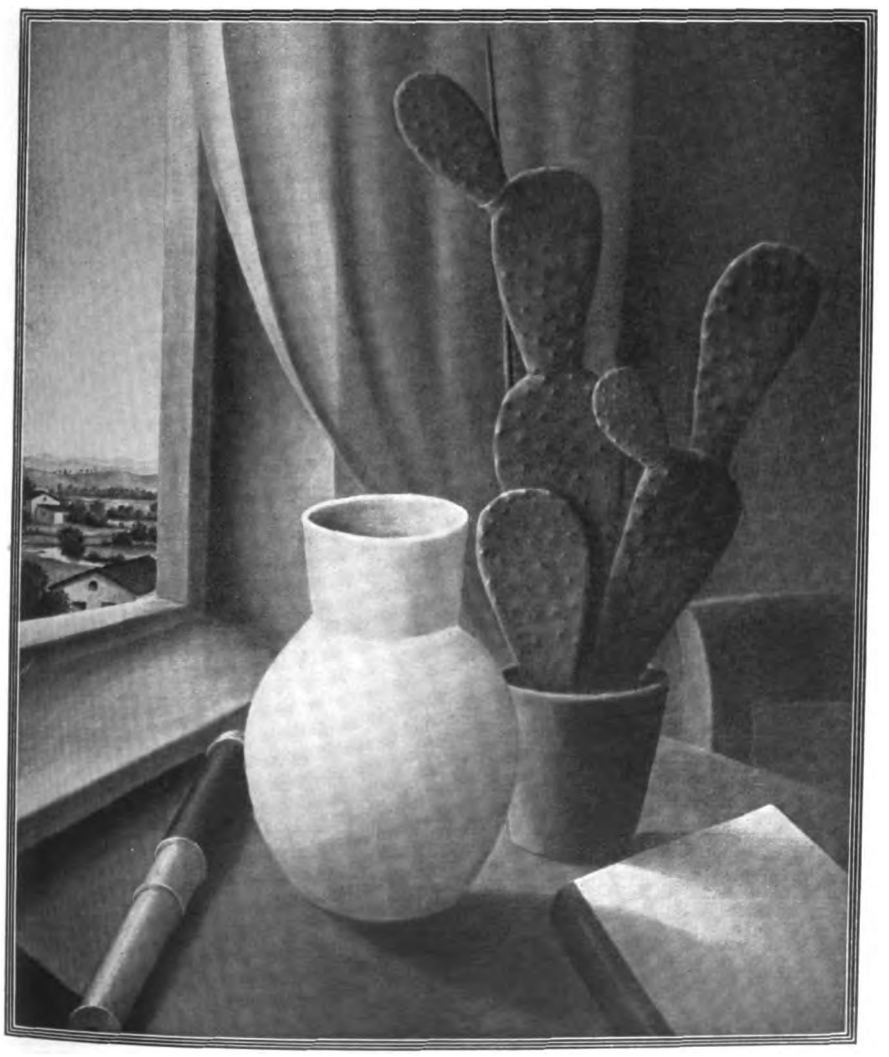
Digitized by Google



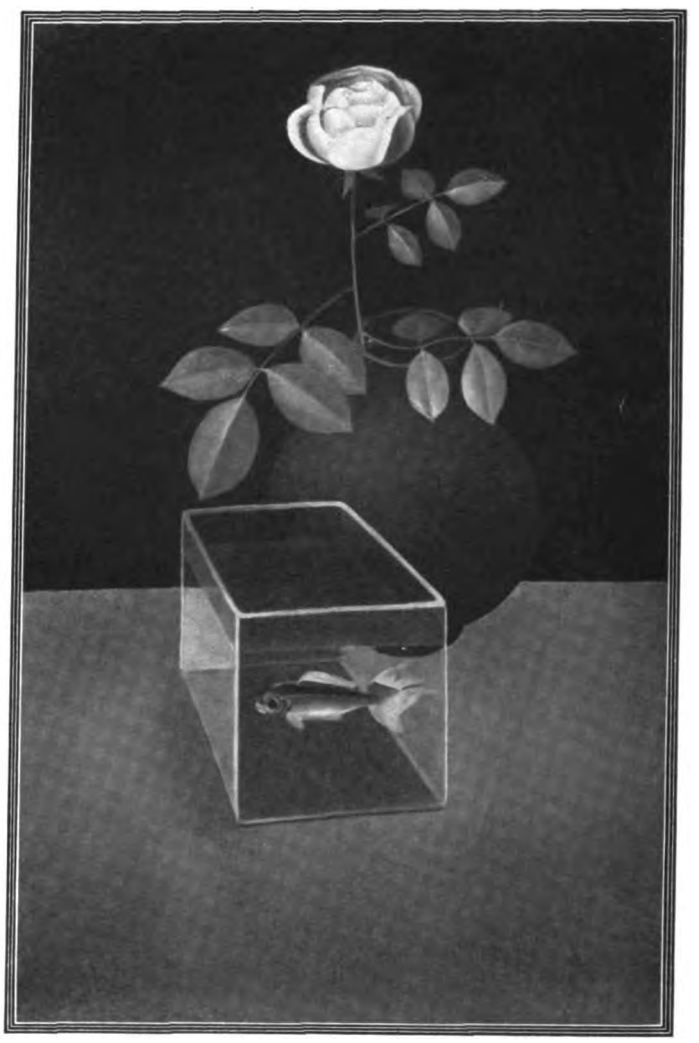
PETER FORSTER: ATELIER

HERBERT PLOBERGER:
DER TISCH

und für sich die Aufmerksamkeit fesseln und geeignet erscheinen, dem Bild etwas Geheimnisvolles und Erregendes zu verleihen. Masken, Puppen, Spielsachen erfreuen sich in diesem Sinne besonderer Beliebtheit, ferner ausgestopfte Tiere und Aquarien, vor allem aber die verschiedensten Instrumente und Utensilien, und zwar entweder die etwas unheimlichen und erschreckenden Gerätschaften des Chirurgen, Laboratoriumszubehör, komplizierte Apparate und dergleichen, oder verblüffend nüchterne Haushaltsdinge, wie Nähzeug, Büchsenöffner, Staubsauger, das Inventar des allerprosaischsten Daseins. Gegenüber der Zeitlosigkeit der Blumen und Früchte ist nicht selten der moderne Charakter der nun in den Motivschatz übernommenen Gegenstände betont. Der zweite Gesichtspunkt, unter dem der Sachbestand verändert worden ist, trägt dem gewandelten Formverlangen Rechnung, das sich an Dinge von mehr oder weniger mathematischem Umriß hält, an Gebilde von stereometrischer Regelmäßigkeit, die sich klar in einen konstruktiven Zusammenhang einordnen lassen. So spielen nun Bücher, Kasten, steife Hüte, Bälle, Reißschienen und so fort eine entscheidende Rolle. Wenn unter den Pflanzen gerade die Kakteen zu einer Vorzugsstellung gelangt sind, so mag das als Beispiel dafür dienen, wie das moderne Stilleben seinen Sinn für den phantastischen Gegenstand mit dem Verlangen nach Dingen von klarkantiger Stereometrie der Körpererscheinung zu verbinden weiß. Willi Wolfradt.



GEORG SCHRIMPF: AM FENSTER
(Mit Genehmigung der Galerie
Neumann & Nierendorf, Berlin.)



ANTON RÄDERSCHEIDT:
ROSE UND FISCHGLAS

Digitized by Google

Bavaria-Verlag, München-Gauting.

AUF DECK

AQUARELL VON HANS KOYEMANN

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(3. Fortsetzung.)

Frau Raben war ein bißchen verwirrt.

„Ja, du unterschreibst dich ja immer Großmutter. Das kann ich aber nicht sagen."

„Ich werde hier im Hause immer so genannt. Jetzt —" erwiderte Frau Raben zaghaft. „Else —"

„Ja natürlich, dann braucht sie nicht Mutter zu sagen", beruhigte Mette.

„Mehrere meiner jungen Freunde nennen mich Tante Cecilie", schlug Frau Raben vor. „Wenn du das vorziehst."

Und Mettes weiche schöne Stimme antwortete:

„Ein Verhältnis wird dadurch nicht anders, daß man es anders nennt. Und es ist unnötig, immer festzustellen, daß ich die jüngere bin. Das ist etwas, was wir wissen, und was jeder Mensch sehen kann. Derlei hat keine Bedeutung mehr, weißt du."

Dann vergaß Mette Frau Raben, die unsicher dasaß und auf das feine Profil schielte, das sich schattenhaft grauweiß gegen die Finsternis abhob. Wenn ich mich bloß da nicht in eine heikle und unangenehme Sache verwickelt habe! dachte Frau Raben. Und wieder streifte ihr Gedanke Ingerta Rost, die Dame aus ihrer eigenen Welt, die sie kannte und verstand, und die sie sich immer als Schwiegertochter gewünscht hatte. Daß eben ihr ewiges Lobpreisen Ingertas und aller Dinge auf Nysen ein groß Teil dazu beigetragen, Nils' Geschmack in ganz entgegengesetzte Richtung zu lenken, fiel ihr nicht ein; sie war eine ganz gewöhnliche gute Mutter, eine nette Dame mit sicherem Geschmack und Kleinstädterin. Und leider hatte sie eine Schwiegertochter bekommen aus fremdem Volk, aus einem anderen und fernen und unverständlichen Lande, von Künstlerblut. Aber es hatten sich neulich erfreuliche Zeichen gezeigt, daß Else sich allmählich in die zivilisierten Verhältnisse einzugewöhnen beginne, und Nils liebte sie, und jetzt war sie eine Raben.

Aber nun kam dies hier und war offenbar noch schwieriger zu begreifen und zu behandeln.

„Selbst die Sterne sind hier kälter", bemerkte Mette. „Sieh, sie zittern, so sehr frieren sie."

„Magst du Norwegen auch nicht leiden?" fragte Frau Raben, plötzlich streng geworden. Es irritierte sie, wenn Else andere Länder hervorhob.

„Ja, doch. Es zu sehen. Und darin zu atmen", erwiderte Mette, tief Atem schöpfend. „Wir sind heimisch in der Kälte, so viel wir uns zu Sonne und Wärme expatriieren. Wir haben den Schnee im Blut und in der Seele. Es ist etwas, was nicht taut. Es läßt uns vielleicht die Oberhand gewinnen, aber es friert viel Freude hinweg."

„Verstehst du das?" fragte Frau Raben, mehr zu sich selbst als zu Mette. Es kam keine Antwort, und jede saß mit ihren Gedanken, bis der Schlitten vor der hohen Steintreppe hielt. Während Frau Raben den Kutscher bezahlte, stand Mette und blickte an dem Haus mit den tiefen Fenstern und dem schweren Dach empor.

„Was für ein lustiges altes Haus!" sagte sie. „Ein Zwischending von Herrenhof und Landgefängnis. Beginn des siebzehnten Jahrhunderts", entschied sie mit Sicherheit.

„Es ist jetzt das älteste Haus der Stadt", sagte Frau Raben stolz, „hier ist viel abgebrannt."

Herrenhof und Landgefängnis wogen einander bei ihr auf — die Summe von Mettes Äußerung war Bewunderung, und das stimmte Frau Raben sehr freundlich.

Leise wie Diebe schlichen sie ins Haus und hinauf. Es knisterte im Koksofen des Vorraums, wo die Wände voll toter Verwandter hingen, in schwarzen ovalen Rahmen. Nach dem Zimmer führte keine Tür, nur eine Portiere mit gesticktem Rand. Frau Raben ging voran in ein kleines Stübchen mit altem Mahagoni, weißen Gardinen und einem lustigen Hogarth-Stich über dem Bette. Der kleine Eisenofen war glührot, das Wasser in der Messingkanne kochte.

„Hier ist dein Zimmer. Mögest du dich darin wohl fühlen!" sagte sie und machte Miene, Mette in die Arme zu schließen. Aber Mette wich zurück, stand da und sah sich um, trat ganz nahe an den Hogarth und sagte trocken: „Ausgezeichnet. Echt, sicherlich."

Sie blickte wieder um sich, fühlte die Wärme, das Behagen, die Sorglichkeit. Dann setzte sie sich und hielt die Hände vor das Gesicht.

„Das Reisen ermüdet", sagte sie. „Ich habe nicht viel geschlafen."

Es waren diese mageren, blassen kleinen Hände, die unterernährt aussahen, mehr als der Mensch selbst, und die plötzlich Frau Rabens Zärtlichkeit wachriefen. Sie erriet, daß das Reisegeld für die Zweite Klasse für die Dritte verwendet worden, um noch sonst zu reichen — vielleicht für Kleider. Sie ging leise hinaus und kam kurz darauf mit dampfendem Tee und Keks zurück.

Sie fand Mette mit gekreuzten Beinen und einer Zigarette im Mundwinkel auf dem Fußboden sitzen und ihre drei Bilder bewundern, die mit Stecknadeln an der Gardine befestigt waren. Überall waren Kleider und Zigaretten zerstreut: der Koffer lag mit dem Boden nach aufwärts, leer, ausgeschüttet.

„Ich dachte, etwas Warmes täte gut", sagte Frau Raben. Und Mette stürzte sich über die Keks.

„Herrlich", sagte sie. „Ich war hungrig."

Sie hat sich gewiß das heutige Mittagsmahl erspart, dachte Frau Raben — ohne zu wissen, daß sie bloß einen Zipfel der Wahrheit ahnte. Sie räumte einen Stuhl frei und setzte sich, vergaß aber über Mettes Erscheinung, ohne Hut und Mantel, zu trinken.

Die Neuangekommene trug ein kurzärmeliges, ausgeschnittenes braunrotes Wollkleid; die Arme waren dünn wie die einer Zwölfjährigen. Sie hatte dieselbe milchweiße Haut wie Else, aber die ihre wirkte bleicher, schwächer; auch der Mund war blaßrot — der süßeste Mund, den ich je gesehen habe, dachte Frau Raben. Die Nase war kurz und schmal, das Haar rotbraun, kraus, kurzgeschnitten und von einer schönen Stirn zurückgebürstet. Die Ohren saßen wie zarte kleine Muscheln flach am Kopfe. Nicht ein Schmuckstück, nicht einen Ring trug sie. All dies sah Frau Raben, die sich für das Äußere der Menschen interessierte, aber sie sah schließlich nichts anderes als die Augen, denn es fiel ihr auf, daß das Kind nicht Elses Augen hatte, sondern diese. Es war wie kleine goldene Körnchen in dem Grau, und sie lagen noch schräger im Gesicht unter dichten schmalen Brauen.

Mette saß und fühlte warme Ströme sich durchrieseln, vom Tee und vom Ofen, aber auch von dieser Fürsorge einer Fremden. Und plötzlich stand sie auf, kam herüber und faßte Frau Raben fest um die Schultern.

„Vielen Dank", sagte sie, und Frau Raben war zufrieden; sie begriff, die Dankbarkeit war größer als die Worte.

„Ja, jetzt wird Else sich freuen", sagte sie.

Da legte Mette den Kopf auf die Schulter der alten Frau, und diese legte ihren Arm um den dünnen kleinen Rücken und sprach nichts. Aber mit einmal war eine Vertraulichkeit, ein Zutrauen zwischen ihnen aufgewacht.

„Haha", lachte Mette und hob das Gesicht mit zwei nassen Augen. „Es ist zu spaßig. Ich muß lachen."

„Worüber?" fragte Frau Raben, wieder ein wenig unsicher.

„Über alles. Lachen hilft einem", sagte sie mit zitternder Stimme.

Frau Raben sah sie an, zärtlich, und strich über einen der dünnen Arme.

„Findest du mich merkwürdig? Du siehst so aus!" fragte Mette plötzlich, aufmerksam geworden.

„Bißchen originell. Bist du das nicht?" lächelte Frau Raben.

„Ich bin wohl meine Zeit, wie du die deine bist", erwiderte Mette.

„Du solltest das Vorderhaar lockern. Und es oft waschen, damit es puffiger wird. — Wenn es erst ganz weiß wird, ist es besser", entschuldigte sich Frau Raben befangen.

„Großer Irrtum der meisten alten Frauen. Das Haar muß Farbe haben, Nuance. Grau ist hübscher als Weiß, angenehmer zu sehen. Aber rein muß es sein, nicht fett, nicht grünlich."

Frau Raben stand da, ganz verdonnert. Mette schien ihr das Reizendste, was sie je gesehen — ja just: gesehen. Aber —

„Wie alt bist du eigentlich?" fragte sie unschuldig.

„Derlei fragt man da unten nicht", erwiderte Mette. „Aber ich brauche es noch nicht zu verheimlichen. Ich bin fünfundzwanzig. Das gedenke ich jetzt zu bleiben, bis ich dreißig bin. Dann werde ich also sechsundzwanzig, daß du's weißt. Du bist wohl zwischen sechzig und siebzig? Bist du weniger, so hast du viel durchzumachen gehabt."

„Ich bin siebenundfünfzig", erwiderte Frau Raben und neigte ihr kritisiertes Haupt voll Schuldbewußtsein, daß sie die Lebensansprüche ihres verstorbenen Mannes so offenkundig zur Schau trug.

Digitized by Google

Mette sah ihre Wirtin an; sie waren fast gleich klein. Sie war es gewohnt, Gesichter zu studieren, und bemerkte sogleich den wehen Zug um Frau Rabens alten Mund.

„Es ist verteufelt, wie das Leben oft verwickelt ist für einzelne", sagte sie.

Frau Raben fuhr zurück und starrte sie an. Mettes Gesicht war gleich entzückend unschuldig, wenn sie alle diese vor Frau Rabens Ohren so entsetzlichen Dinge sagte.

„Aber scher dich nicht drum. Stecke die Nase in die Luft und tue, als sei alles großartig", riet Mette.

Frau Raben sah sie an: sie sah aus, als hätte sie hinzufügen können: wie ich.

Plötzlich horchte Mette auf, es kamen Schritte von draußen.

„Kommen sie?"

„Nein, es ist Karoline. Oder vielleicht Franz. Du mußt entschuldigen, wir haben heute abend einen Gast. Nils hat ihn eingeladen, er gehört zu uns seit seinen Knabenjahren."

„Der mit der Haushälterin und dem Auto?"

Frau Raben sah entsetzt drein.

„Weißt du was? Ich gehe ganz einfach hinunter und schleiche mich hinein zu dem Kinde, wenn ich höre, daß die anderen auf dem Weg herauf sind. Ich finde mich schon in der Wohnung zurecht."

Im selben Augenblick war Mette draußen in der Küche, wo Karoline der Gelegenheit zuliebe hantierte — sie blieb mit einem leeren Soßenkännchen in der Hand stehen und glotzte mit offenem Munde die Fremde an, die sie in den Arm kniff und etwas ganz Seltsames sagte: „Mund gehalten. Ich bin eine Überraschung!" und verschwand.

Mette ging durch die Küche hinaus, hörte Stimmen im Eßzimmer, Elses, Nils'; und noch eine, und stahl sich leise in das Schlafzimmer. Eine abgeblendete Lampe brannte auf dem Nachttischchen; rasch und leicht ging Mette zu dem Bettchen hinüber und guckte das Kind an.

Hätte Frau Raben ihr Gesicht gesehen, würde sie gesagt haben, es sei Andacht darin, was Mette selbstverständlich als verwünschten Unsinn und einen vorhistorischen Begriff bezeichnet hätte.

Sie stand hinabgebeugt über diesen leichten Atem, das feine Köpfchen und einen rundlichen kleinen Arm, der sich über das Kopfkissen bog. Deutlich konnte sie im Halbdunkel nicht sehen, aber sie fühlte den wohligen Duft eines gut gepflegten Kindes, Elses Kindes.

Ein wunderliches Gefühl, ähnlich dem, das sie hatte, wenn sie vor dem Größten in der Kunst stand, machte sie erbeben. Vorsichtig neigte sie sich und berührte die warmen kleinen Fingerspitzen mit dem Munde. Sie liebte dieses Kind schon, das sie noch nicht gesehen hatte.

Plötzlich ging die Tür zum Eßzimmer auf, und eine tiefe schöne Stimme sagte: „Ich werde sie nicht wecken. Aber ihr wißt ja, daß ich Kinder am reizendsten finde, wenn sie schlafen."

„Du verdienst nicht, solch ein Patenkind zu haben. Schließ die Tür und komm herein, ehe sie aufwacht. Du darfst nicht hineingehen."

Es war Elses Stimme, die Stimme, welche Mette so lange vermißt und entbehrt hatte, und sie ergriff sie so stark, daß sie sich setzen mußte. Aber auf dem Stuhl lagen kleine hübsche Sächelchen, die sie nicht fortzuräumen wagte; sie hob ein gestricktes Leibchen — und legte es an ihr Gesicht — auch hier war wieder der süße, feine Duft reiner Kinderhaut.

Mette hörte sie drinnen aus der Stube gehen. Noch einmal beugte sie sich und küßte das runde Ärmchen. Dann lief sie die Küchentreppe hinauf. Sie stand unter der Lampe auf dem verblichenen roten Teppich, als sie eintraten, Else, Benning, Nils.

Frau Raben saß in ihrem gewohnten Stuhl in der Ecke beim großen weißen Ofen und wartete auf etwas Großes — auf Elses Freude.

Else stand starr, ganz weiß vor Bewegung, und starrte die Schwester an. Mette ging hin und schlang die Arme um Elses Knie, hob sie empor und ließ sie so rasch fahren, daß Else das Gleichgewicht verlor und über einen Stuhl stolperte. Das verjagte jede Sentimentalität. Alle lachten, Mette am lautesten. Bloß Frau Raben saß mit Tränen in den Augen. Aber die Schwestern hielten eine der anderen Hand gefaßt und ließen einander mit den Augen nicht los. Einen Augenblick fiel Mettes Blick auf Frau Rabens Gesicht.

„Es war Cecilie, die mich eingeladen und mir das Reisegeld geschickt hat", sagte sie laut.

„Ce—cilie!"

Else sah aus, als verstehe sie nicht recht.

„Wir sind auf du. Das ist doch natürlich, da sie deine Schwiegermutter ist", erklärte Mette trocken.

Else wandte sich nach Nils' Mutter um, kam rasch herbei, faßte sie um die Ohren und neigte sich zu ihr hinab.

„Dank", sagte sie leise.

Zum erstenmal fühlte Frau Raben, daß ein von Else gesprochener Dank nicht widerwillig kam; das wog vollkommen die alte Teemaschine und die Kekskörbe auf, die in Mette umgesetzt worden waren. Als Nils sie kein Geld aus der Bank nehmen ließ und sie nicht sagen wollte, wozu sie es so notwendig brauche, hatte sie keinen anderen Ausweg gehabt; sie hatte nur Enok Abrahamsen zur Bedingung gemacht, daß er sie nicht hier in der Stadt verkaufen dürfe — die Leute hier kannten sie.

Sie hatte sie seit dem Tage, da sie von ihrem Platz auf dem Büfett verschwunden waren, beständig vermißt; sie räumte sich selbst ein, sie sei ein Gegenstandsfklave dem gegenüber, was ihr und ihrer Familie gehört hatte, aber jetzt war sie ganz im reinen darüber, daß die Freude vorher und diese Stunde mehr wert waren. Und wenn Nils oder auch Else sie jetzt vermißte und fragte, wo sie seien, würde es sie nicht genieren, die Wahrheit zu sagen — dachte sie nun. Sie saß mit einem Glückslächeln da und hatte ihre Weihnachtsfreude vorausbezahlt bekommen.

Bei Tisch sahen alle auf Mette. Sie kannten eines des anderen Gesicht; überdies war dies neue hübsch und angenehm zu sehen. Alle hörten auf Mette, denn es war kein Anlaß, auf einen anderen zu hören. Und alle, selbst Else, verfielen in Staunen über Mette. Über zwei Jahre hatte Else sich nun an eine andere Ausdrucksweise gewöhnt; sie hatte den Atelierjargon beinahe vergessen. Und Mette war in dieser Zeit ihr eigener Herr gewesen, hatte Elses Hand und Mund nicht über sich gehabt, sondern ihre Eigenart entwickelt.

„Was hast du mit dem Atelier gemacht, während du hier bist?" fragte Else, wurde aber sofort rot über ihre eigene Unvorsichtigkeit.

„Annette und Roßko wohnen dort. Jetzt sind es nämlich die zwei. Jeanne hat ihn geprellt und sich mit einem Advokaten verheiratet", erwiderte Mette ruhig. „Boris hätte es gern gehabt. Er wäre ja auch der Nächste dazu gewesen, aber er wäre mir jede Nacht von der Gasse heraufgestampft gekommen. Meine schändlichen bürgerlichen Instinkte bewogen mich, meinen Freund im Stiche zu lassen, um sicher zu sein, das Atelier ordentlich wiederzufinden."

„Ordentlich?" sagte Else mit gehobenen Augenbrauen, froh, eine Unterbrechung zu finden.

„Jedenfalls einigermaßen anständig in sanitärer Beziehung. Man kann ja nie wissen —" vollendete Mette ruhig.

„Boris wäre der Nächste dazu gewesen", wiederholte Franz Benning, ohne eigentlich zu fragen.

Mette hatte ihn von dem ersten Augenblick, da sie sprach, in beständigem gespannten Interesse gehalten. Er konnte die Augen nicht von diesem reizenden, rührenden Munde nehmen — dem schönsten Munde, den er je gesehen, dachte er wie Frau Raben. Sonst konnte sie sich in nichts mit Else messen. Die Augen waren wohl ebenso schön — seltsame Augen — aber sie hatten etwas Forschendes, Kühles, Ungeschmolzenes. Sie war ohne jede Koketterie; und zu dünn, fast unentwickelt wie ein Kind.

„Selbstverständlich", erwiderte Mette.

„Borisewsky ist ein guter Freund von uns", beeilte sich Else zu erklären.

„Von mir", verbesserte Mette. „Du hast ihn nie leiden mögen. Aber er ist nicht reicher geworden, seit er von mir fortgezogen ist, so daß ich ihm eigentlich das Atelier hätte überlassen sollen."

Elsen saß etwas im Halse, sie hustete und hustete und sah Mette an. Aber Mette verstand eine so feine Warnung nicht; sie war von Else klare Worte gewöhnt.

„Er bekam nämlich Elses Bett, als sie abgereist war", berichtete sie ungezwungen. „Den Verschlag, weißt du, den ich nie jemandem gebe!"

Else wurde so hochrot, daß die Farbe fast die Lippenschminke erblassen ließ. Sie staunte, ja, sie erschrak fast im Augenblick selbst darüber, daß sie nicht bloß ängstlich war, was diese Menschen über Mette und die Verhältnisse, aus denen sie selbst kam, denken mußten, sondern daß sie auch für ihr eigen Teil aufrichtig verärgert war. Gerade so etwas hatte sie gefürchtet gehabt, als sie abreiste. Und so war es also ein Fait accompli gewesen, ohne daß Mette ein Wort davon schrieb. Und keiner der anderen da unten hatte etwas davon erwähnt, wenn sie je ein Lebenszeichen sandten — es war ja bloß eine selbstverständliche Kameradschaft — oder etwas anderes noch Selbstverständlicheres.

„Warum hast du es nicht geschrieben?" brach Else aus, ehe sie noch Zeit hatte, Frau Rabens Entsetzen und Nils' und Bennings lustige und neugierige Augen zu sehen.

„Weil ich keine Schelte haben wollte", erwiderte Mette. „Ich hätte es ja den Zwillingen Akeson vermieten können, die mir Geld dafür bezahlt hätten. Du weißt, sie fragten darum an. Aber die hatten ja Geld und konnten etwas anderes finden. Boris hatte keine andere Chance. Und hätte er sich vernünftig aufgeführt, hätte ich ihn nie hinausgeworfen", versicherte Mette und knackte Fladenbrot, so daß sie eine Pause machen mußte.

„Ich bot ihm an, Mary O'Connor mitzunehmen, unter der Bedingung, daß sie außer Hause seien, wenn ich daheim malte. Aber Mary, Gott behüte, die geht auf die Sorbonne und hat Geld und feine Gewohnheiten und eine Tante mit Detektivtalenten, die alles Marys Eltern zu Hause petzt. Mary war ja solid; sie hätte ihn geheiratet, ordentlich, wirklich, so daß sie sich später hätte scheiden lassen müssen, und ihn dem Makler in Leith mit der Sonntagsseite nach außen präsentiert. Du erinnerst dich doch an seine Jacke, Else, hahaha!"

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

UNGARISCHE ARISTOKRATINNEN

FRAU GRÄFIN LEOPOLD EDELSHEIM-GYULAI

KOMTESS RUDOLPHINE AUERSPERG

FRAU GRÄFIN JOSEF PALFFY-DAUN

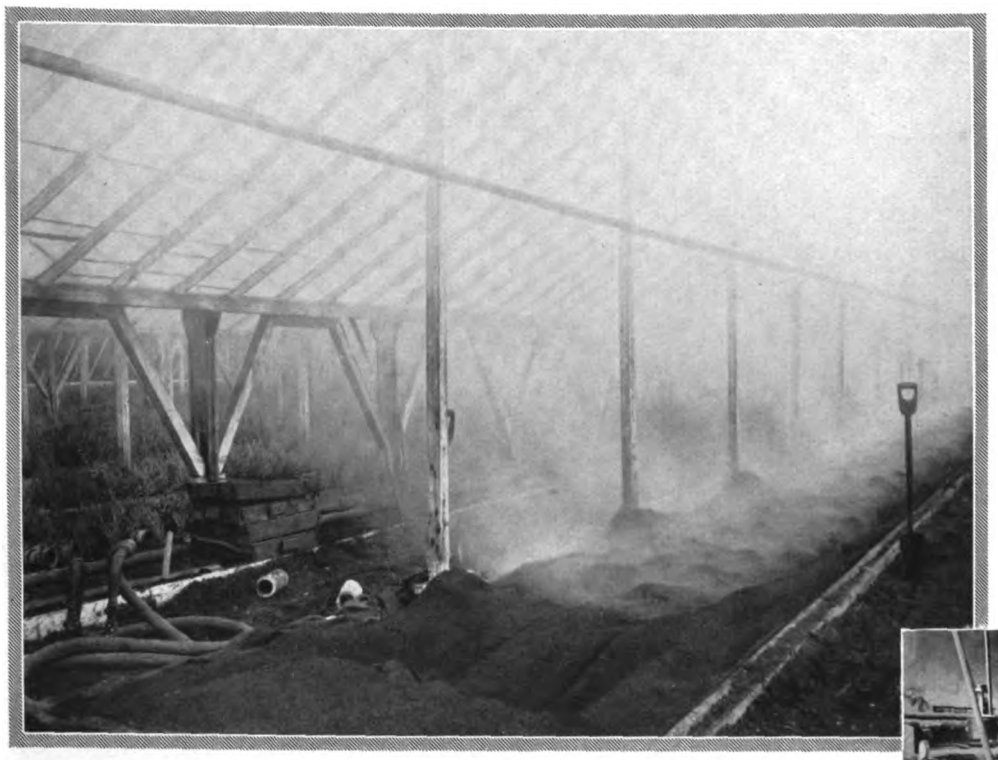
FRAU NIKOLAUS HORTHY v. NAGYBANYA jun
geb. Komteß Consuelo Károlyi, mit ihren beiden Töchterchen.
Sie ist die Schwiegertochter des Reichsverwesers.

AUFNAHMEN:
ATELIER ANGELO, BUDAPEST

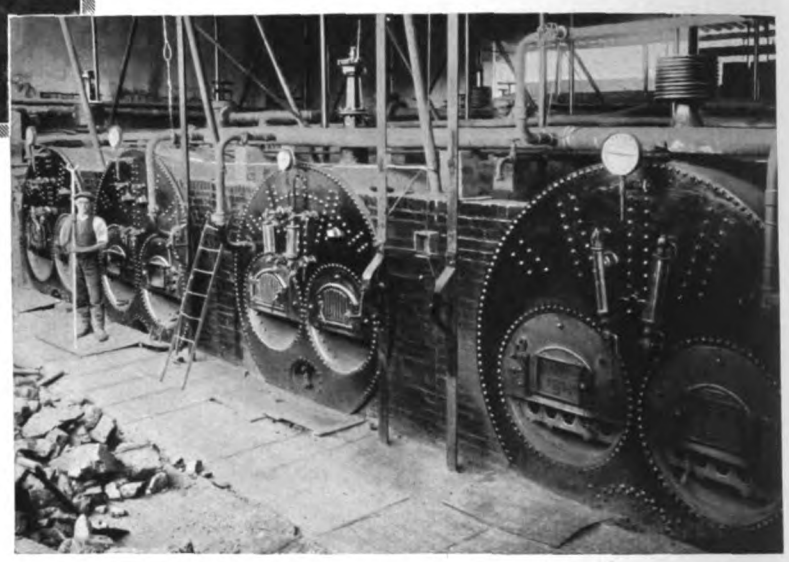
Digitized by Google

RIESENNELKEN IM TREIBHAUS

Den großen Nelkenkulturen der Riviera ist in den Kulturhäusern des Nordens eine beachtenswerte Konkurrenz entstanden. Unsere Abbildungen stammen aus einer englischen Nelkengärtnerei. Was für sorgfältige Arbeit in einer solchen Gärtnerei geleistet werden muß, um den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten, zeigt ein Gang durch diese Anlagen. Wir sehen, daß die Nelken aus Samen und Stecklingen gezogen werden, die sicherste Vermehrung der bestimmten Sorten geschieht aber durch Stecklinge. In sandige, durchlässige Erde in Tonschalen ausgesät, keimen die Samen bei etwa 15° C schon in 10—14 Tagen; die kleinen Pflänzchen werden pikiert, in kleine Töpfchen gepflanzt und wiederum einige Wochen darauf in die Kulturbeete ausgepflanzt. Zur Stecklingsvermehrung nimmt man Seitentriebe gesunder Mutterpflanzen und steckt sie in Schalen mit feuchtem Sand.



Sorgfältig wird die Erde für die neue Pflanzung vorbereitet: Auskochen der mit Matten bedeckten Beete durch Dampf zur Tötung von Ungeziefer und Pilzen.



Vier Riesenkessel erzeugen die gewaltige Menge Dampf für Heizung und Kulturarbeiten in den Treibhäusern.

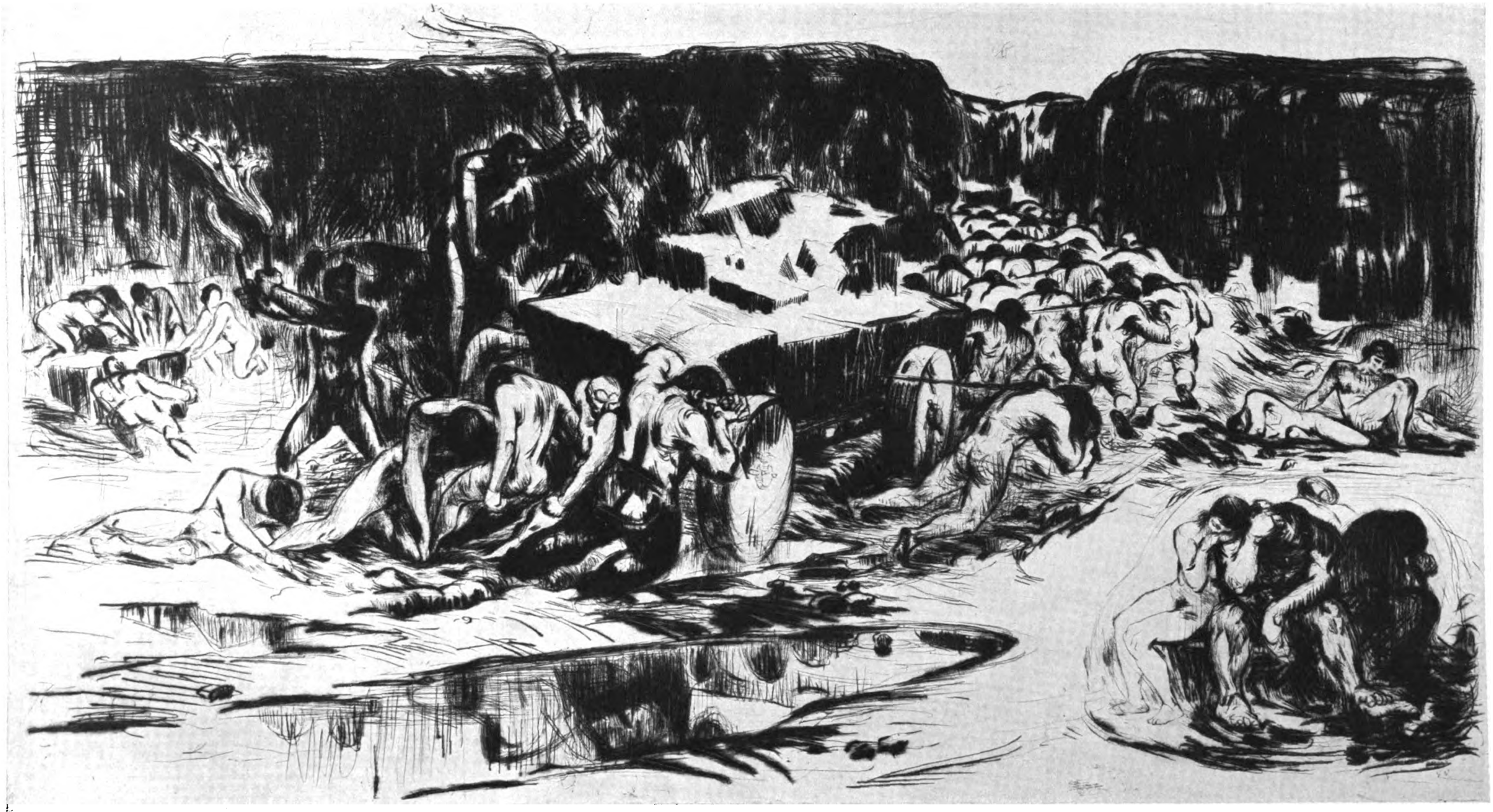
Für sich gesondert werden im Sortimentshaus Prachtnelken zur Samengewinnung gezogen.

Bei guter Boden- und Luftwärme (12—16° C) bilden sie in 2 Wochen Kallus und Wurzeln. Nun pflanzt man sie auch in kleine Töpfchen und später in Kulturbeete. Die Jungpflanzen müssen durch wiederholtes Stutzen zur Verzweigung gezwungen werden. Nach etwa 8 bis 10 Monaten beginnt die Blütezeit, die nun ununterbrochen anhält. Im Winter natürlich schwächer als im Sommer. Nach 3 Jahren erneuert man meist die Pflanzen. — Die Zubereitung der neuen Nelkenpflanzungen erfordert große Sorgfalt. Am besten werden die Beete nach amerikanischem System ausgekocht, um Ungeziefer und Pilze zu töten. — Der Boden besteht aus fetter Rasenerde, mit Stalldung, der dort eigens von Mastochsen gewonnen wird, künstlichem Dünger (Knochenmehl), Baumörtel und Asche des verbrannten Komposts vermischt. Nach diesen Zubereitungen werden in $^1/_2$ m Tiefe Tonröhren eingegraben, die Beete mit Wellblech oder alten Kokosmatten bedeckt, und dann wird so lange, meist 3—4 Stunden, Hochdruckdampf aus der Heizung durchgetrieben, bis darin vergrabene Kartoffeln gargekocht sind. Nach einigen Tagen beginnt die Pflanzung mit 3—4 Monate alten Pflanzen. Sie werden im Abstand von 15 cm gepflanzt. Zur Stützung der jungen Pflänzchen werden sie mit Drahtringen umgeben. Im Laufe der nächsten Wochen wird dann in Höhe und Abstand von 15 cm ein Draht- und Garnnetz über die Beete gezogen, um ein Brechen der oft über 1 m langen Stengel zu verhüten. — Außerordentlich groß ist die Zahl der Blumen, die in der in unserem Fall in Betracht kommenden Riesengärtnerei alltäglich geschnitten werden: zur Hauptblütezeit im Sommer 2000 Dutzend Blumen, im Winter ungefähr ein Viertel davon. Dieser Ertrag entspricht etwa der Größe der Anlage: 100 preußische Morgen (1 Morgen = 2553 qm), davon 16 Morgen unter Glas. Die beiden Riesenhäuser dürften mit je fast 2 Morgen die größten Europas sein.

H. J. Schlieben.

Nelkenbeete unter Glas: Pflanzung im ersten Jahr.

Digitized by Google



KNECHTSCHAFT DES LEBENS

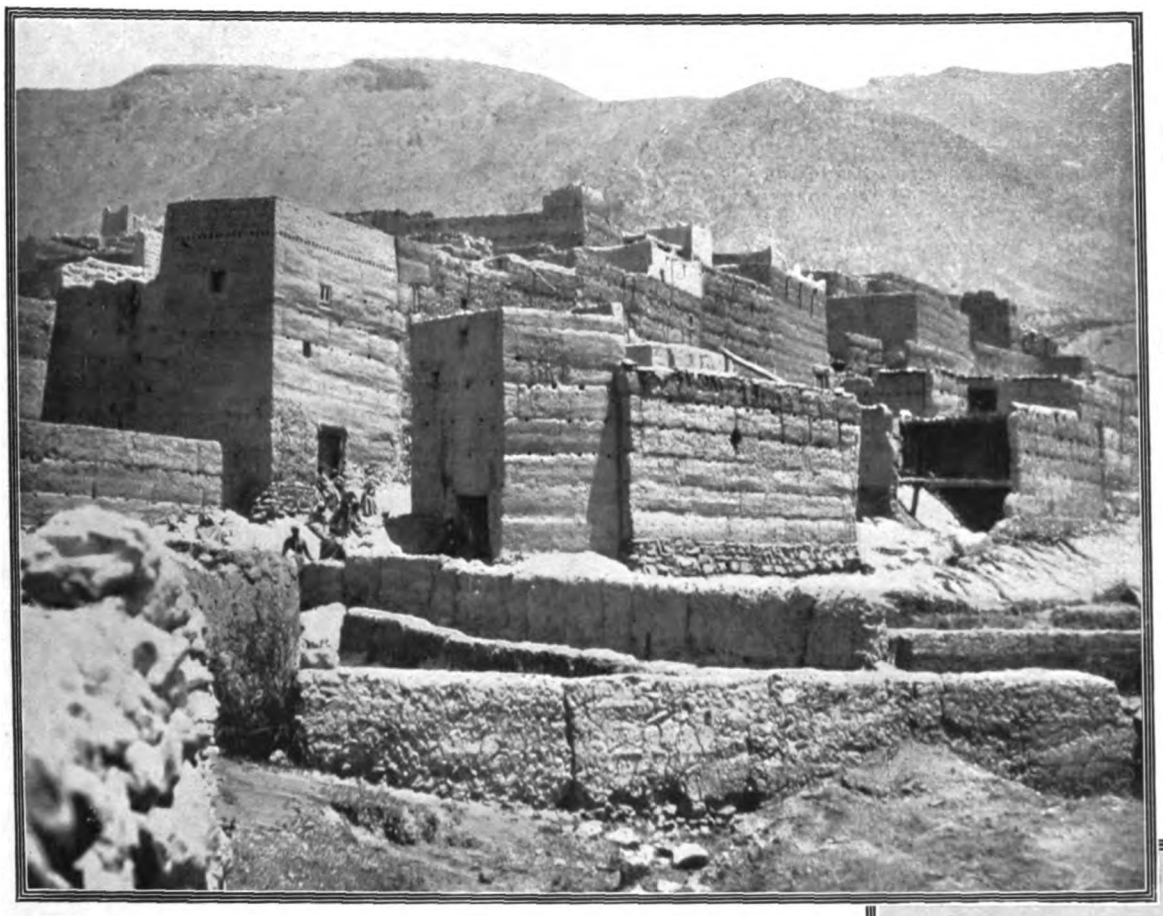
RADIERUNG VON W. WOLFGANG BREUER

Digitized by Google

Fata Morgana

NORDAFRIKANISCHE IMPRESSIONEN ZU UNSEREN BILDERN AUS MAROKKO

VON PRINZ MAX KARL ZU HOHENLOHE-LANGENBURG



Zwischen den Bergen des Großen Atlas: Kasba N'Zizel, eine der riesigen Termitenbauten gleichenden marokkanischen Festungssiedlungen.

Wir sind wie Fata Morganen; wir blenden und verenden." (Ausspruch des letzten Abkömmlings eines in ihm erlöschenden altarabischen Geschlechtes.) — — —

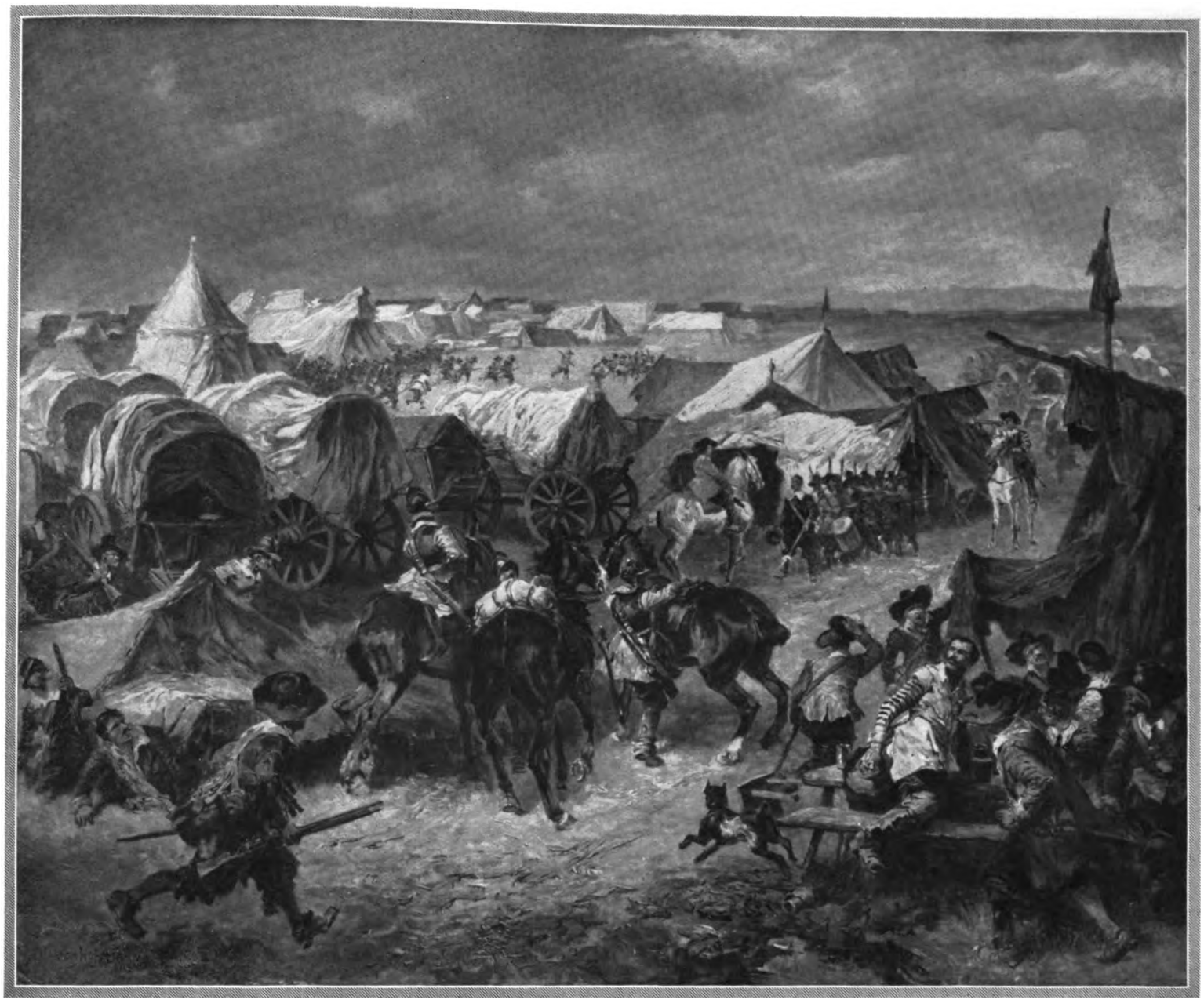
Niedere Lehmhütten sind die Wohnungen lebendiger Menschen; sind die Bauten zu Kegeln gerundet, so sind es Gräber heiliger Toten. Kuben an Kuben sprießen am Berghang aus sandiger Erde, arabische Häuser sind graubraun und kantig wie Würfel ungereinigter Kristalle. Maurische Dörfer — kleben sie taubennestartig an felsigen Hängen, oder kriechen sie troglodytenhaft aus Grotten und Höhlen — immer erinnern sie mit ihren zackigen Ecktürmen, ihren sturmfesten Gebäuden und ihren symmetrischen Mantelkonterforts in Farbe und Form an Termitenburgen, die ins Riesenhafte wachsen. Ihre Bewohner, elende Bettler zu Fuß, sind Könige zu Pferde. Auf ihren feurigen Hengsten, mit denen sie beim Reiten zentaurenhaft verwachsen scheinen, jagen sie pfeilschnell dahin durch die grasarme Steppe unendlicher Ebenen bis an den Strand des Meeres, der ihrem kühnen Lauf die einzige Grenze ist. Sie essen und schlafen zu Pferde, während des Rittes schießen sie ihre langen, dünnen Flinten ab und treffen auch noch im rasendsten Rennen sicher das Ziel. Reiten sie eine Fantasia, so hangen sie bald, den Kopf in gefährlicher Nähe des Bodens, unter dem Pferde, bald wieder stehen sie frei auf dem Sattel, bald sitzen sie umgekehrt zu Pferde oder stehen auf seinem dampfenden Rücken auf ihrem Kopfe. Rasende marokkanische Reiter — was wäre die große französische Armee ohne ihre arabischen Krieger? — Und während sie wie die wilde Jagd durch die Lüfte sausen, hört man ihre gellenden Rufe: Heda l'chuia, heda l'umi, heda l'baba, heda l'arfi, heda l'bledi und heda l'hassani. — Für meinen Bruder, für meine Mutter, für meinen Vater, für meinen Gastherrn, für meine Heimat und für mein Pferd.

Im Frieden verwandeln sich diese rauhen Krieger zu artigen Bauern und geruhsamen Bürgern; sie sind dann auch Jäger, Fischer und Kaufleute. Daß sie auch als Gaukler und Musikanten nicht unbegabt sind, weiß jeder, der sie in ihrer Heimat besuchte. Ihre Musikinstrumente, denen sie die seltsamsten Töne zu entlocken vermögen, bestehen größtenteils noch in der primitiven Urform der Bambusflöte, Pauke, Trommel und Holztrompete; es gibt hier aber auch noch Fiedeln, die nur mit einer einzigen Saite bespannt sind, und denen die Eingeborenen trotzdem eine ganze Skala von Tönen zu entlocken vermögen. Dieses seltsame nordafrikanische Volk, von dem der Vorüberreisende schwören möchte, daß es beinahe nur aus Männern besteht — da die arabischen Weiber aus dem öffentlichen Volksleben beinahe ausgeschaltet sind — hat seine besonderen Feste und Freuden. Immer aber, wenn ich die unnahbaren Bauten jener beinahe fensterlos verschlossenen arabischen Häuser vor mir aus dem Boden auftauchen sehe, jene gewaltigen graubraunen Würfel mit ihren wenigen, winzigen und immer vergitterten Dominosteinaugen, so erstehen vor meinem Geiste die Visionen und das ganze unergründliche Grauen einer vergangenen Welt, einer verschollenen Zeit, die uns hier heute nur noch aus vorübergleitenden Fata Morganen anspricht und dann ganz plötzlich mit ihren Mannen und Mauern wieder vor unserem Auge im Wüstenstaub der Savannen vergeht.

Mit Heidi und Geknall auf fliegendem Roß: Marokkaner beim Reiten einer Fantasia.

Die Musikanten gehören zu jedem marokkanischen Volksfest.

Digitized by Google



LAGERALARM

DER KRIEG VON EINST

GEMÄLDE VON PROF. ANTON HOFFMANN

Unsere Bilder führen in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit seinen Pikenieren und Musketieren und der halb oder ganz geharnischten Reiterei.

„Des Lagers lärmendes Gewühl" weckte die Reveille; der Zapfenstreich, die Retraite heischte Ruhe im Lager. Rollte jedoch über die Zelte ein Kanonenschuß, und schmetterten Trompeten, rasselten Trommeln den Generalmarsch, dann wurde „aufgezäumt" und „aufgesessen"; das Fußvolk rannte zu den Sammelplätzen oder in vorbereitete Stellungen.

Keine Uniform schied in der äußeren Erscheinung die Gegner. Da der Mann an Kleidung trug, was er wollte, gaben nur Waffe und Ausrüstung der Truppe eine gewisse Einheitlichkeit. Sonst erkannten die Gegner einander nur am Anruf, dem Feldgeschrei, oder an den für Schlachttage befohlenen Abzeichen, wie Laub oder Strohwischer an Hut oder Helm, Armbinden und ähnlichem. Bloß die Offiziere hatten innerhalb ihres Heeres einheitliche Schärpenfarben. So hieß es denn „Freund oder Feind?", wenn Streifpatrouillen oder Meldereiter einander in Sichtweite bekamen.

Drüben ein bunter Lappen am Hut, hier ein Eichenreis, vielleicht eine grellrote Schärpe, drüben nichts, stets jedoch ein Hin- und Herruf der Parole führte zu kameradschaftlicher Begrüßung, zum Kreuzen der Klingen oder zur Flucht.

FREUND ODER FEIND?

Digitized by Google

Die letzte JEANNE D'ARC

Eine Geschichte aus den ersten Tagen des Weltkriegs ● Von Heinz Steguweit

Diese Frau, deren Alter immer noch Jugend sein wollte, und deren Jahre die einen mit 80 überschätzten, während andere vor Verliebtheit und Begeisterung unter einer Emailkruste von Puder und Vaselinschminke die Finnen und Rinnsale nicht sehen wollten und also mit Höflichkeit diese Dame eine knappe Fünfzigerin nannten, wie gesagt: Sarah Bernhardt stand vor ihrem Spiegel und frisierte sich! Zu dieser morgendlichen Handlung brauchte sie Zeit, viel Zeit sogar, und keiner durfte ein Zeuge sein, nicht einmal die vertraute Zofe, so sehr fürchtete die eitle Greisin den Klatsch. Was ging es die Leute von Paris an, mit welchen Mitteln sie sich täglich konservierte? Wieviel Rouge rosé sie auflegte? Wie viele Gramm Schwarz auf die Brauen gedeckt und in das seit Jahren schon gebleichte Kopfhaar als eitle Beschönigung geschichtet wurden? — Madame Bernhardt hatte den Ehrgeiz, der ewige Dämon ihrer Zunft zu heißen; wenn sie — wie heute — in den Spiegel blickte, sah sie sich immer noch als schöne Gismonda, mit dem Palmzweig in der gepflegten Hand, mit Orchideen im krausen Haar, so, wie Theoderich Chartran sie vor Jubeljahren in Neuyork gemalt hatte. Und die Scheu, die verehrungsvolle Furcht, die mystische Begeisterung des Volkes vor ihrer Hoheit wurde noch gesteigert, als alle Welt von der neuen Marotte der angebeteten Sarah erfuhr: Sie sammelte unheimliches Spukwerk! Fledermäuse, morsche Skelette und die Werkzeuge berühmter Selbstmörder: Stricke, leere Giftflaschen und blutbesudelte Messer, die sie für teures Geld aus den Archiven der Polizei erhandelte oder dort von finsteren Elementen stehlen ließ! — Wer aber hatte den Mut, dieser Frau einen andern Spiegel vor die erloschene Larve zu halten als jenen, in den sie immer nur mit geblendeten Augen blicken wollte? Wer offenbarte ihr, daß sie selber ein Requisit jener Sammlung wurde, in der Skelette, Fledermäuse und andere Gespenster die wichtigste Rolle spielten? —

Der August von 1914 ging zur Neige, Madame Bernhardt thronte einsam am Frühstückstisch, da meldete ihr der Domestik erlauchten Besuch an. Madame ließ bitten, und den Offizier, der mit Haltung und Würde ins Zimmer klirrte, belohnte sie mit Freundlichkeit, obwohl er die zum Baisemain dargestreckte Handfläche ignorierte: „Marschall Denin?" —

Der General lehnte die Bequemlichkeit eines Sessels ab, er habe Eile, auf der Straße warte sein Auto, er müsse sofort zur Front.

„Ma foi, es ist ja Krieg — daß ich das vergessen konnte!" — So entgegnete die große Sarah, die kaum andere Sorgen hatte als die Furcht, einem schönen Manne nicht mehr gefallen zu können. Sie fragte weiter, während sie sich im Verzehren eines delikaten Brötchens nicht stören ließ: „Parbleu, wann sind unsere Poilus in Berlin? Haben sie jetzt bessere Schuhe? Und keine roten Hosen mehr? Die sahen niemals schick aus!" —

Daß Marschall Denin sich tapfer beherrschen mußte, um diese Fragen der Schauspielerin nicht unhöflich zu beantworten, können wir verstehen. So beschränkte er sich auf folgende Entgegnung:

„Madame, es ist eher möglich, daß die Deutschen übermorgen in Paris sind!"

Sarah Bernhardt lächelte; als sie aber das Gesicht des Generals gelb werden sah, sprang ihr das angenagte Brötchen aus der zuckenden Hand. Bevor sie ihre Zweifel an dieser Botschaft äußern konnte, sprach der Besucher weiter: „Namur, Lüttich, Brüssel gefallen; auf der Zitadelle von Lille die deutsche Flagge; Kanonen vor Reims!"

Da riß Madame ihre Augen zu glühenden Funken auf und erhob sich vom Polster: „Mon Dieu, Reims? Die Ampulla unserer Könige? Granaten auf die Arkaden von Notre-Dame?"

Der Gast nickte zitternd; dann biß er auf die Zähne, daß er als Soldat vor so viel Unkenntnis einer Französin nicht ans Heulen käme.

„Marschall Denin, warum kamen Sie? Was brauchen Sie? Geld?"

„Hilfe!"

Nun schleuderte dieser irrlichternde Mensch, dieser Störenfried in Uniform der berühmten Madame auch noch dieses Wort letzter Verzweiflung ins Gesicht; Sarah Bernhardt blickte umher, zählte die Kostbarkeiten ihrer Villa in der Avenue de Villiers Stück für Stück nach, sah die polierten Ebenholzmöbel, das Schachspiel aus Elfenbein, die kostbare Kwannon aus indischer Rosenwurzel und sprach dann mit bebender Zunge ihre erste Sorge aus:

„Wenn man das fortschleppen, stehlen, zerschießen würde...!"

Hätte sie bei diesen Worten nicht geweint, der hohe Offizier würde sie ungalant angeschrien haben. Wer hatte noch in Frankreich solche albernen Sorgen? Welche Nerven verschwendeten noch ihre heilige Angst an Kleinigkeiten, wo das Leben der ganzen Nation auf dem Spiele stand?

„Madame, ich flehe Sie an, folgen Sie mir, unverzüglich, die Sekunde ist entscheidend!"

„Wohin, Marschall? Ich habe noch nichts gegessen!"

„Mon Dieu, nach Meaux, nach Montmirail und Sézanne, zu den Soldaten, zur Armee; alles flieht ja, der hohe Generalstab hat den Kopf verloren! Sie sind die größte Frau Frankreichs, das Wort der Männer ist wertlos geworden...!"

Mit welcher Eitelkeit schwebte da die allmächtige Sarah aus ihrem Polster! Welche Verklärung, welche Glorie umstrahlte dieses Antlitz, das plötzlich alle Welkheit von sich warf, das zwanzig Jahre des Altseins abschüttelte und niemals heller im Lichtkegel der grellsten Theaterlampen gestanden hatte als jetzt, da ein General der Großen Nation die Macht ihres Wortes unter die Fahnen rief!

Eine Viertelstunde nur, und das ganze Aufgebot ihrer Zofen und Diener hatte drei Koffer gepackt; Madame Bernhardt schlang das Frühstück, schluckte den Tee, sie kaute noch, als sie am Arme des hohen Offiziers ihre Villa verließ; draußen präsentierte eine Ehrenwache, draußen überschrie sich auch die Begeisterung der blassen Menge; dann brauste eine Eskorte von fünf Autowagen durch die Avenue de Villiers, ein Panzerfahrzeug an der Spitze des Zuges, ein zweites am Ende. Wie hallten die Torwände des Arc de Triomphe vom Geknatter der Motoren wider, als man in die Champs-Elisées einbog, um flink den südöstlichen Ausgang der Stadt zu gewinnen! Marschall Denin las eine Depesche, eben wurde sie in den Wagen geworfen; und die flackernden Augen blickten nach Madame Bernhardt, bettelnd, suchend, enträtselnd:

„Wir müssen an die Bahnlinie nach Fère-Champenoise, dort sammeln sich die Letzten, die Versprengten; alles scheint verloren!"

Sarah nickte stumm, um den geschminkten Lippen ein Zucken, von dem man nicht wissen konnte, ob es Hohn, Angst oder Siegesbewußtsein war. Sie sollte von Lager zu Lager reisen, sollte predigen, anfeuern, deklamieren, sie, eine Frau, ein Weib! Denn die Männer hatten die Besinnung verloren. Wie stand es da um die Macht der Kanonen! Wie kapitulierte die Gewalt des Schießpulvers, wenn man in neunundfünfzigster Minute die dämonische Suggestion des Theaters zum letzten, verzweifelten Aufgebot machte! — Was mochte diese ehrgeizige und geniale Frau wohl denken, da sie eben triumphierend auflachte, so daß der Marschall neben ihr wie ein scheues Kind erschrak? Sarah Bernhardt beobachtete den Wagen, der immer vor dem ihrigen fuhr; dort hingen ihre Koffer im Gestell der Achterwand; und dieses schütternde Gepäck verbarg die Werkzeuge ihrer Kunst, die Instrumente ihres Ruhms; dem schweigsamen Marschall aber gab sie nicht eine Silbe ihres geheimnisvollen Planes preis.

Viele Dörfer huschten im Fluge vorüber; Chaumes, Melun und Montereau. Überall Soldaten, Protzen, Pferde, Geschützrohre; aber auch Wagen mit dem roten Kreuz, Transporte des Elends, Jammer von Verblutenden, Geruch von Gestorbenen. Das war keine heitere Fahrt in den Sommer, mochte die Augustsonne noch so brennen; die Schnitter holten ihre Ernte nur stöhnend ein, denn das Korn war erst dünn und der Hafer noch grün, diese Frucht sollte aber nicht zur Beute des Feindes werden.

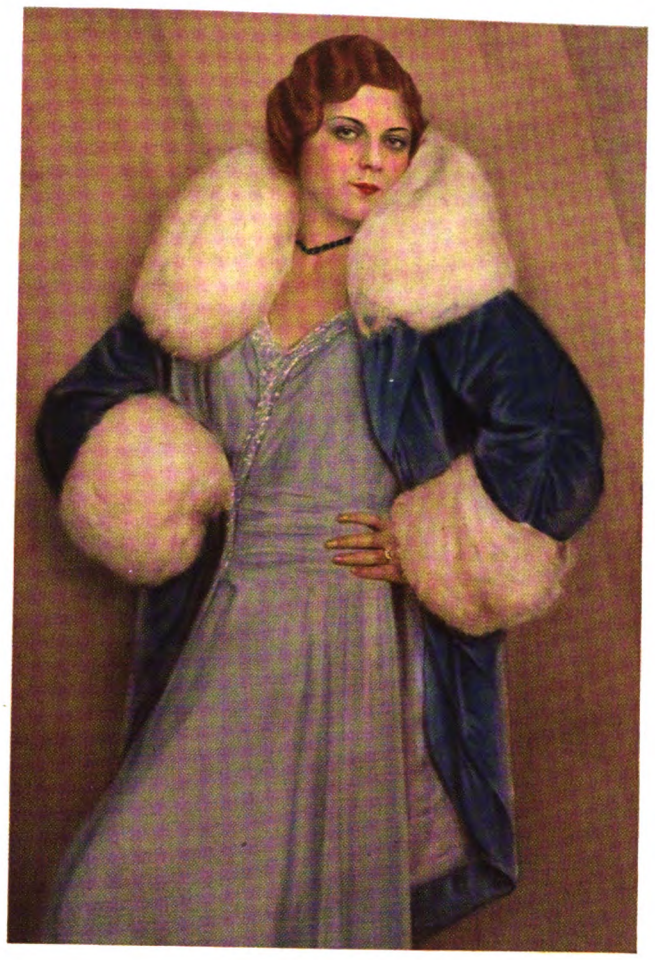
Um Mitternacht hielt die rollende Kavalkade im Forst von Rumilly, und dort war die Hölle los. Während aus der Ferne der Donner ruheloser Geschützschlünde herüberdröhnte, leuchteten hier zischende Scheinwerfer die Finsternis des Himmels ab; denn immer hing das Surren verderblicher Flugzeuge in der Luft. Dort brannte lichterloh ein Fesselballon ab, hier prasselten die Befehle nervöser Offiziere in die Kolonnen übermüdeter, aufgeriebener Truppen. Immer noch saß Sarah Bernhardt neben dem stummen Marschall. Wieviel Entsetzen ringsumher! Welche Not! Die Räder standen fest im Schlamm der ausgefurchten Straßen; rechts und links wogte der Strom der Fliehenden. Wer hielt ihn auf? Wer stemmte sich entgegen? — Dreimal schon schickte General Denin eine Ordonnanz zum Stab, und keiner von diesen Boten kam zurück. Die Front sei rettungslos durchbrochen, meldete eben ein kleiner Leutnant, der den Arm in einer rot betuschten Binde trug.

„Jamais perdu!"

Und die Bernhardt sprang aus dem Wagen. Was blieb ihrer vielfältigen Eskorte übrig, als die Dame ritterlich zu begleiten? Sie verlangte einen Führer zum Generalquartier, sechs stöhnende Poilus

Digitized by Google

Sommerabend-Phantasien



Nebenstehend:

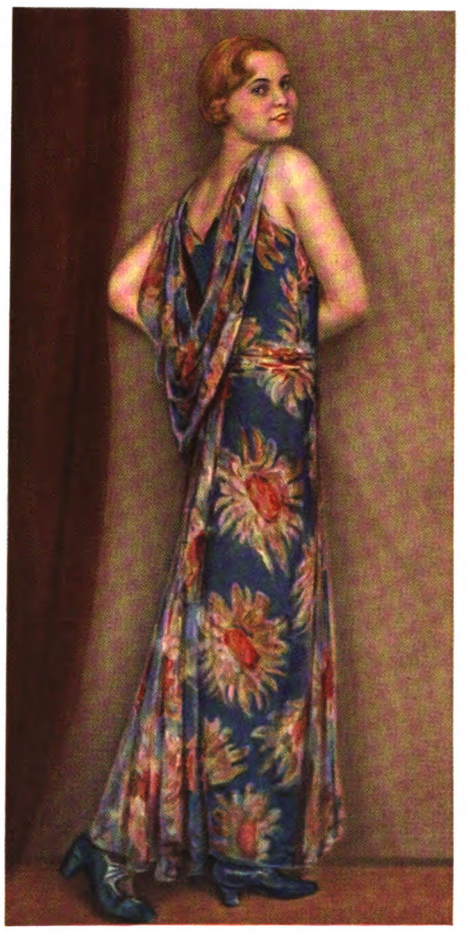
Melly Berehinak in einem pastellblauen Sommerabendkleid aus Crêpe de Chine mit Perlenstickerei, dazu trägt sie einen kornblumenblauen Velourschiffonmantel mit beige gefärbten Polarfüchsen.

Oben rechts:

Phantastische Silberspitzentoilette mit bunter Bordüre auf einem Goldlamé-Unterkleid. Trägerin: Frl. Herta van Haentjens.

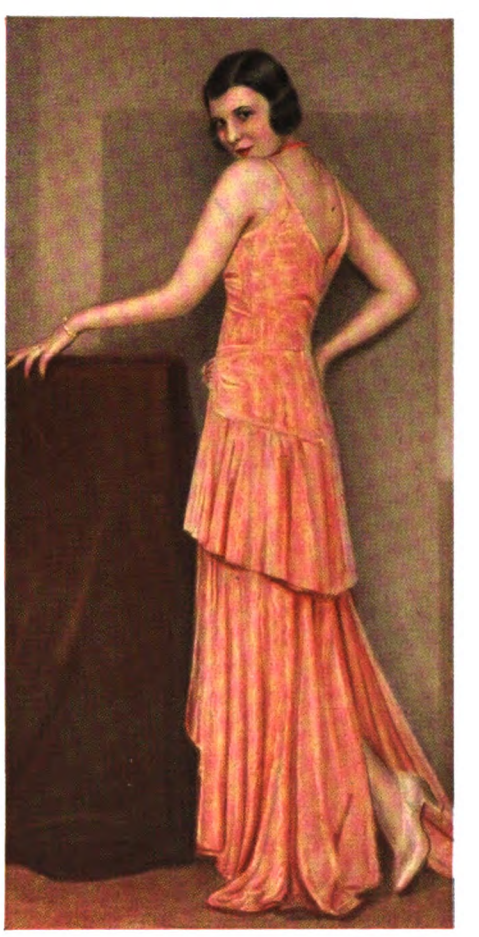
Unten links:

Feuerlilienrotes Chiffonabendkleid mit apartem Blumendessin und kleinem Cape aus dem gleichen Material, getragen von Marion Mill. Modell: Ida Reich, Wien.



Sommerabendkleid aus blauer Gaze imprimée mit abschattierten Blumen in Gelb, Braun und Orange. Modell: Ida Reich, Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.



Marion Mill in einer rosafarbenen Sommerabendtoilette aus schwerer Moiréseide; der reiche Glockenrock ist rückwärts geteilt. Modell: Ida Reich, Wien.

Digitized by Google

schleppten sich im Morast mit ihren Koffern ab. Zwei Stunden suchten sie, dann stand die Heldin des Theaters vor Marschall Joffre!

„Madame? Sie hier? — Wir können eine Frau nicht gebrauchen!"

Einen Augenblick stutzte die Abenteurerin, die nicht aus Laune und Leichtsinn in diesen Hexensabbat reiste, die keine Freiwillige war, die man regelrecht alarmiert hatte. Und dieser Oberstkommandierende hatte den Mut, ihr solche Abfuhr in ungalantestem Tone...? — Die große Sarah würdigte den General keines Blickes mehr; wie eine jaulende Flamme stand sie in dem Zelt, riß sich ein Kleidungsstück nach dem andern ab, bis den Offizieren, Schreibern und Kofferträgern nur das Räumen dieses Feldes übrigblieb. Mochten die Marschälle mit hochroten Köpfen sich empören, wer wollte es wagen, diese Frau mit Gewalt zu entfernen? Sie wußte, daß sie eine Heilige ihrer Nation war, und diese Würde machte sie jetzt zu ihrem Trick; nun wollte sie Theater spielen, wie sie es niemals in ihrem reichen Leben gekonnt.

Ein Feuerwerk von Leuchtkugeln und Schrapnellen ergoß sich über die Ufer der Marne, der Tag stieg rot im Osten auf, als Tausende von Soldaten auf den Landstraßen der Champagne mit einem Märchen gehänselt wurden: Jeanne d'Arc, die Jungfrau mit Schwert und Standarte, reise wieder durch die Felder der Not. Wie viele von den Abergläubischen und Zertrümmerten hatten sie schon gesehen! Mit goldenem Panzer und sprühendem Blick, so, wie sie in Lille auf granitenem Sockel stand!

In der Tat: Sarah Bernhardt ließ sich immer noch von ihrer militärischen Eskorte bedienen; dem hohen Befehl, unverzüglich wieder nach Paris zu reisen, leistete sie keine Folge. Über zehn Stunden fuhr sie in vollem Harnisch mit Marschall Denin von Chaussee zu Chaussee, überall die zurückströmenden Heeresgruppen mit pathetischen Versen beschwörend. Und ihr hoher Begleiter war selber von dem Wahn besessen, dieses künstlich gefügte Wunderwerk könne das Vaterland retten. Wer aber hatte Zeit, die Reden der theatralischen Furie zu prüfen? Wer ahnte, daß der Zauber dieser Sprache in deutschen Landen gewachsen war?

„... Nichts von Übergabe! / Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf. / Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern, / Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif...!"

Die Wirkung solcher Marotte? Für Minuten nur ließ sich die Flut der Geschlagenen bannen; dann schallte der ältlichen Jungfrau Johanna ein Spottgelächter nach, daß die Eitelkeit der närrischen Künstlerin und der Wahn ihres törichten Begleiters eine Niederlage nach der andern erleiden mußten.

So kam es, daß endlich ein allerhöchster Befehl diesem unwürdigen Theater ein Ende machte: Madame Bernhardt hatte in einem scharf bewachten Bauernhause bei Coulommiers unverzüglich wieder bürgerliche Kleidung anzulegen, während Marschall Denin binnen 24 Stunden seinen Abschied nehmen mußte.

— — — Müde, zerbrochen, welk und hungrig landete die größte Frau Frankreichs wieder in der Avenue de Villiers. Sie verlangte sofort eine Ampulle voll Morphium, aber der Arzt betrog sie mit harmlosem Wasser, aus Sorge, die schwer gedemütigte Frau könne eine Torheit begehen. — An der Kampffront folgte eine Schlappe der andern, dann stand an der Marne endlich das ungeheure Wunder auf: Der September brachte kühlere Winde, brachte auch mehr Überlegung. Als die für Deutschland so unheilvolle Entscheidung gefallen war, schrie man Viktoria auf allen Straßen und Zitadellen der Grande Nation!

Wieder saß Madame Bernhardt am Frühstückstisch. Wieder brachte der Domestik die Visitenkarte eines erlauchten Besuchers: Marschall Denin!

Sarah weigerte sich, einen Gast zu empfangen, der ihr den größten Triumph verheißen und die bitterste Niederlage verschafft hatte. Nichts änderte ihren Willen: Mochte der verabschiedete General wieder in Ehren die Uniform der französischen Armee tragen, mochte er ihr die höchsten Titel und Orden anheimstellen, sie im Namen des Volkes um Verzeihung für so viel Undankbarkeit bitten: das Hohngelächter auf den Landstraßen der Champagne klang ewig in ihrer Ohrmuschel nach. Sie betrog sich jetzt selber nicht mehr; sie fand sich damit ab, eine blutleere, hinkende Mumie zu sein. Also ließ sie jenes Bild verhängen, auf dem sie zart und bezaubernd als schöne Gismonda die Finger um den Palmzweig faltete. Und schlich einsam zu ihren ausgestopften Fledermäusen und morschen Skeletten, nachzudenken, wie kurz ihre Frist noch sei, um selber das traurigste Stück dieser Sammlung genannt zu werden.

DIE EINSAMEN

VON MATTY SEN

In den Öden, Wüsten und Wäldern Südamerikas, Chinas, Spaniens und Ägyptens leben die Einsamen, Bizarren, die von kargem Humor und verträglichem Geiste sind, und haben ein Schicksal. Langweilig wäre es, kein Schicksal zu haben.

Der Abend schlägt Erde und Luft und Blumen in hauchdünne Gewänder. Der Mond verdunkelt die aufblinkenwollenden Sterne, und er hat allen Grund, auf die Erde zu schauen. Vielfältig und betörend ist der Atem nasser Erde in der Atmosphäre des Südens.

Runde, schmale, lange Kakteen, voll innersten Lebens, eigenster Individualität, nach außen gepanzert, unnahbar, stehen in der Öde der Landschaft, Zeit um, Zeit in und zwischen ihnen, viele Leben lang. Verschlossen und einsam, auch zusammen und trotzig voll Renitenz und Aufbegehren, drängen sie ihre schiefen Blätter hinter Rücken anderer, stellen ihre Stacheln aufrechter, ihre Augen stachliger, um den möglichen oder einigen Besuchern ihre Nichtbeachtung zu erklären.

*

Im mexikanischen Mondlicht steigen enorme Säulen von Riesenkakteen spukhaft in den Raum und scheinen frühen Kulturen aus Eigenstem, Innerstem ein Dasein geschenkt zu haben.

Sind sie nicht vom Dämon gepackt? Halten sie nicht das Leben der Menschheit dieser Weiten in ihrem Bereich? Mensch und Tier schwanken unerfahren zwischen unheimlichen Gebilden, gespenstigen Erscheinungen, fleischigen, dicken und stachligen, die sich drohend aufrichten können.

In der Zeit, da bei uns jeder Blumenatem vorüber ist, feiert man dort Feste, die eine abrupte Melodie des Lebens sind. Verschlossen, einsam und trotzig stehen sie bis in die Nacht und fühlen ihr Leid, müssen unter fast körperlichen Schmerzen diese ihre Blüte gebären, schleudern in heftigster Explosivität phänomenale karminviolette, brennend scharlachgelbe Blüten in den Himmel. Sie sind da, und sie ziehen eben durch ihr Dasein alles um sich her in ihr Bereich und ihren Reichtum. Wundersamer Zauber, bizarrer Reiz dieser Nächte leuchtender Schönheit.

Blüten, die wie die gebogenen Schnäbel exotischer Vögel sind, Blüten, die wie die hellen gezeichneten Handflächen der Affen sind, Blüten, die wie die Seetiere in den Korallengärten auf dem Boden der Tiefsee sind, Blüten, die wie riesige Schildkröten sind...

Blüten und Zeit, sie gehören zusammen; ist doch jenen Menschen der Kaktus Bild der Verehrung, in bösen Zeiten Dämon, den man sich zum Freunde halten muß.

Aus Liebe und Furcht wächst Verehrung, nennt man Gewachsenes, Erstandenes heilig, fühlt man die Kraft und Gewalt der Riesen und anderer Kakteen heraus. Blumenwesen, die die Gesetze des Daseins erkennen lassen. Männliche Blüten in den Farben karminviolettscharlachgelb, weibliche Blüten in weißen, kobaltnen und Ockerfarben. Nur draußen in der Natur und nicht in den Tempeln und Kirchen verehrt man die Pflanzen.

So darf man nur zu bestimmten Zeiten an ihnen vorüberwandern, sonst wird man vom bösen Geiste gepackt. Da weiß man von der einen Nacht dieser wunderbar stark duftenden Blüten, in der sie voll geöffnet sind, zu sagen, daß die Dämone den Besuchern gute Kräfte schenken, die das Glück des Lebens geben. Die seelische Bindung zu den grotesken Pflanzen weckt abergläubische Vorstellung, gibt Zeichen, die Unglück bringen, Tod anzeigen, wenn die Blüten niederfallen. In Andacht stehen Menschen vor dieser Pracht, sagen Worte der Freude, des Dankes für soviel Glanz und Schönheit, trinken noch mal den wilden Atem ihrer spitzigen Haut, als ob die Sonne in dem Atem läge. Die Hand, die sie berühren will, nähert sich ihren Stacheln, der Mittelfinger der rechten Hand zieht sich wieder zurück, beugt sich schämig zur Seite, gleitet noch mal zu seinen Gesellen. Die stachligen Stacheln, die groteske, abrupte, aber gute Bewegungen haben, geben, wenn sie aus Gewohnheit zusammengedrückt sind, die wasserhaltigen Blätter frei. Blätter schwankender Aloen stoßen mit den Spitzen ihres Grüns in die Luft, weichen aus und verbergen sich manchmal, bis Menschen und Tiere vorübergewandert sind. Erschütternde, unbekannte Wege brechen in die Wand eigener Gedanken, strömen ohne Deutung und Wahl in die weite Wildheit.

In den Wüsten und Steppen der Länder, in denen nur wenige Monate des Jahres Regen fällt, können die Kakteen leicht jedem Wassermangel widerstehen. Wasserspeicher ist ihr Stamm, die Kugel, die Säule, der Zylinder, der Kubus. Chaotisch verworren, aber von innerer Ordnung besessen, von scharfem Geist und reicher Abwechslung stehen sie in einer Zeit, deren Länge unbekannt ist, noch wie einst und fast unverändert da. — Nur manchmal bricht es in ihnen, wie wenn man Früchte bricht, die naß und schwer vom Wasser sind.

Digitized by Google

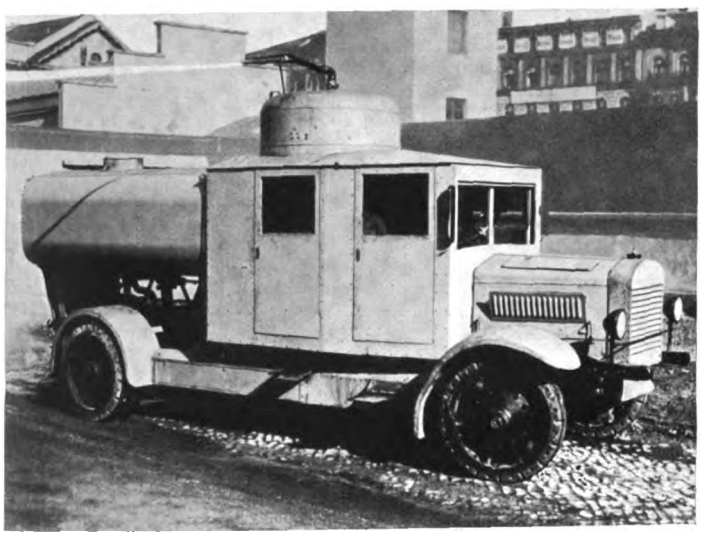
AUS ALLER WELT

Sigrid Onegin mit ihrem Söhnchen.

Die berühmte Altistin, Mitglied der Neuyorker Oper, befindet sich gegenwärtig auf einer Gastspielreise durch Deutschland.

Bei unseren Landsleuten in Rom.

Eröffnung der Jahresausstellung der Deutschen Akademie in der Villa Massimo in Rom durch den König von Italien: König Viktor Emanuel bekommt von einem kleinen Deutschen als Gruß einen Blumenstrauß. Ganz rechts der deutsche Botschafter, Freiherr v. Neurath.



Zur Abkühlung erhitzter Gemüter.

Das ist kein Panzerauto, sondern ein Wasserkraftwagen mit Motorpumpe, wie ihn die Berliner Polizei bei der Zerstreuung von unerwünschten Menschenansammlungen, Tumulten u. ä. verwenden will. Dieser „Wasserwerfer" kann mit seinem Wasserinhalt von 5000 Liter einen Umkreis von rund 50 Meter mit kräftigen Wasserstrahlen „berieseln".

Algerien 100 Jahre in französischen Händen.

Von den Festveranstaltungen: Umzug von Militär in den Uniformen von 1830 in den Straßen Algiers.

Der Streit um Gallspach.

Vom Zeileis-Sensationsprozeß in Berlin: Der wegen angeblich falscher Behauptungen über die Zeileis-Heilbehandlung angeklagte Berliner Arzt, Universitätsprofessor Lazarus (rechts stehend, mit Kinnbart), während seiner Rede bei der Verhandlung am 8. Mai. Zum Schluß seiner Ausführungen zertrümmerte Professor Lazarus mit den Worten „Ich klage Zeileis vor der ganzen Welt der fahrlässigen Tötung an" einen Zeileisschen „Zauberstab" auf dem Gerichtstisch. Der österreichische „Wunderdoktor" war nicht persönlich erschienen.

W. Schieck,

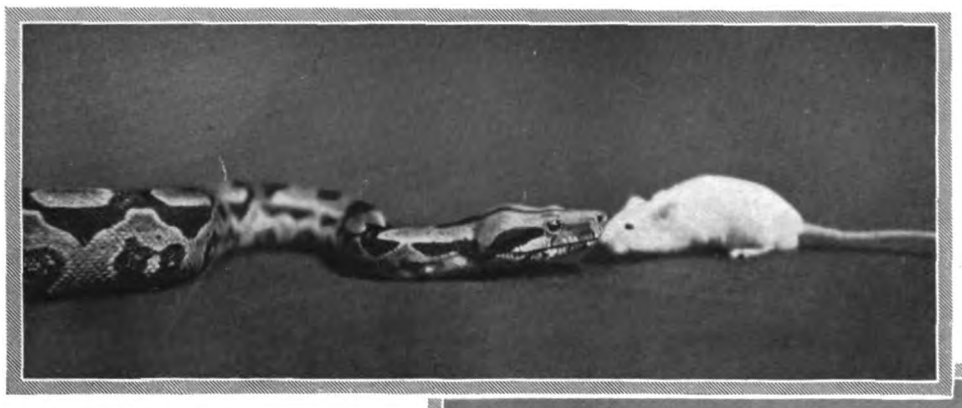
Präsident des sächsischen Staatsrechnungshofes, ein Mitglied der Deutschen Volkspartei, wurde am 6. Mai zum sächsischen Ministerpräsidenten gewählt. Er bildete ein Beamtenkabinett aus nur 4 Ministern.

Digitized by Google

HINTER GLAS
Im Terrarium des Berliner Aquariums.
(Aufnahme: Eisenstädt.)

FÜTTERUNG IM TERRARIUM

VON DR. KARL MAX SCHNEIDER, LEIPZIG

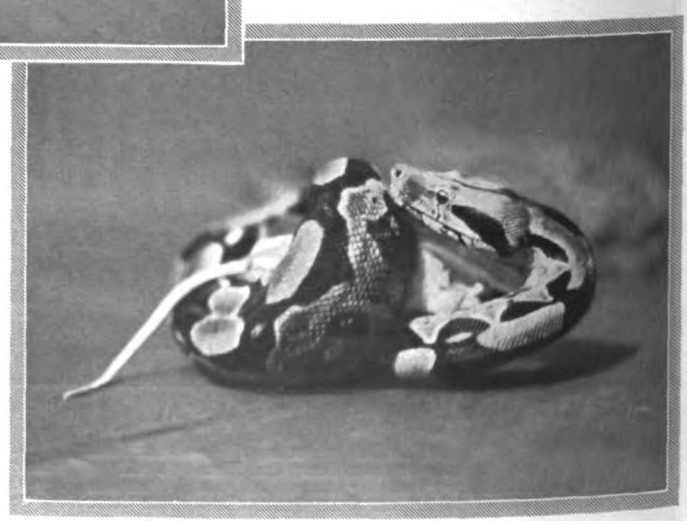


Schlangen, Schleichen, Kröten, Spinnen, Schrecken — ausgerechnet alles Getier ist im Kriechtierhaus des Leipziger Zoos beisammen, was viele Mitteleuropäer widerlich berührt. Das Schleichende, Kalte, Unberechenbare, Vielbeinige stößt sie ab. Vielleicht ist hier eine ererbte Abneigung im Spiel. Das wäre verständlich. Wer aber, wie es neulich in Leipzig geschah, der Direktion des Zoologischen Gartens den dringenden Rat gibt, das „verfluchte Schlangen-Ungeziefer" totzuschlagen, damit die armen Kaninchen am Leben bleiben, wer also aus einer beschränkten Weltanschauung heraus dem „niederen" Geschöpf, dem Kaltblüter, das Lebensrecht abstreitet, der sollte sich bei einem Gang durchs Kriechtierhaus davon überzeugen, daß sich in jenen Wesen — so fern, so fremd, so seelenlos sie manchem erscheinen mögen — doch derselbe Lebenswille offenbart, der auch uns erhält, nur eben in anderen Formen. Sehen wir uns einige davon an, am besten bei einer Fütterung.

Die Boa hat die Maus umschlungen.

Oben: Junge Abgottschlange beim Angriff auf eine Maus.

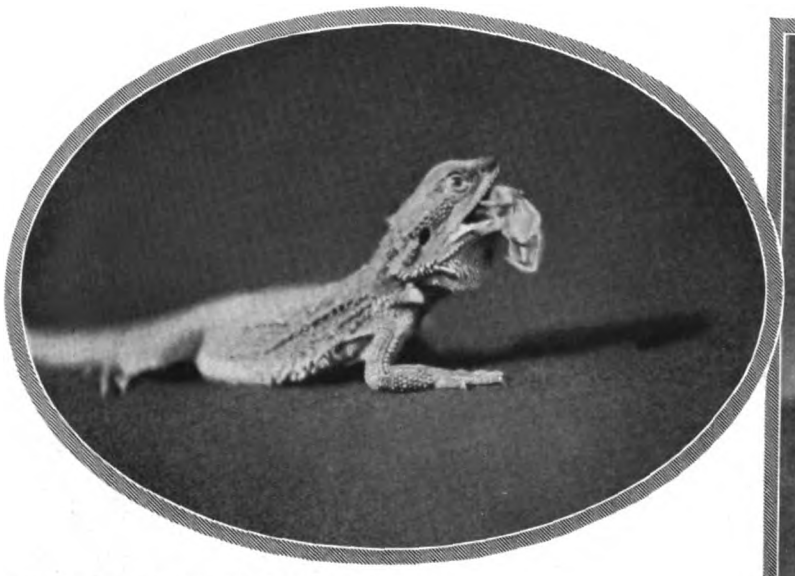
Nebenstehend: Die Boa sucht den Kopf der erwürgten Maus.



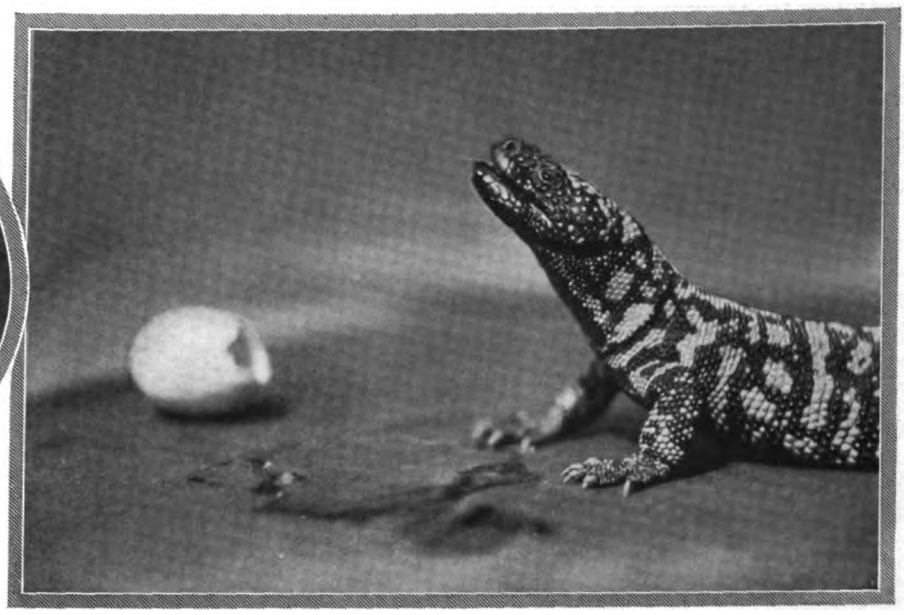
Um diese Zeit sieht es im Gang hinter den Schaukästen wie in einem Konditorladen aus. Auf einem langen Tisch, einer Art Anrichte, fällt ein großes Tablett in die Augen, einen eßbaren Tafelaufsatz vortäuschend. Bei näherem Zusehen ist es ein gehäuftes Gemisch von gekochtem Reis, Krautstücken, Bananenschalen, Fruchtschnitten und Brotbrocken. Das wird den Elefantenschildkröten serviert. Reis oder ähnliches bekommt aber auch manchen Echsen, allerlei Obst oder süße Speise nicht minder; so Skinken und Tejus.

Ein Schälchen voll geschnittener Bananen, mit ein paar Mehlwürmern garniert, geht zu den Blauzungen. Bartagamen wird ein Händchen geköpfter großer Küchenschaben als Zukost beigegeben; bei Stutzechsen etwa können es Regenwürmer sein, die besonders gut zu munden scheinen, wenn sie erst einmal im Sand gelegen haben. Ein Korb voll Salat, Löwenzahn, Klee oder Kohl, wie es die Zeit gibt, ist den Landschildkröten zugedacht; Wurm und Schnecke brauchen nicht erst abgelesen zu werden. Leguan und Dornschwanz liebäugeln bei seitlich verdrehtem Kopf auch damit. Etwas Semmelmilch ist man ebensowenig abgeneigt. An einem breiigen Ragout von rohem Ei und gemahlenem Fleisch sollen sich die giftigen Krustenechsen gütlich tun. Ein „Hundenapf", gefüllt mit ähnlichem Gericht, aber mehr als Gulasch in Tunke angesetzt: 6 ausgeschlagene Eier und 2 Pfund Pferdefleisch in Würfeln, enthält den ersten Gang für zwei gabelzüngige Warane. Sie können auch ganze Hühnereier „verdrücken". Eine Pferdelende, durch den Wolf zu Würstchen gedreht, wird auf Schwimmbrettchen an die Wasserbecken kleiner Kielschildkröten und Alligato-

Digitized by Google



Diese Bartagame verspeist eine junge Ratte.



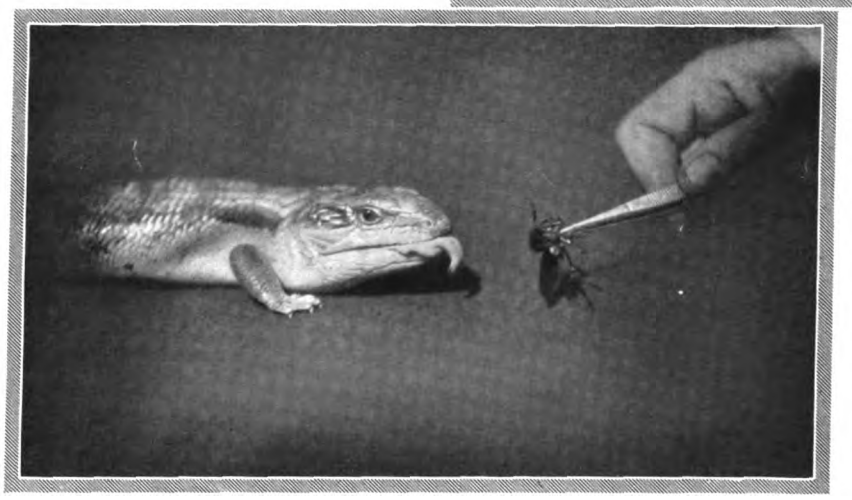
Eine Krustenechse labt sich an einem rohen Ei.

ren-Babys als Floß geschoben. Hauptsächlich Fisch oder Fleisch, möglichst vom Herzen, in Streifchen zerstückelt, ist für etwas größere Wasserschildkröten berechnet. Den ausgewachsenen Krokodilen aber hat der „kaltblütige" Küchenmeister einen Eimer voll Fleischbatzen zurechtgesetzt.

Diese Fleischsätzchen sind ja wirklich nur „Ersatz". In der freien Natur stehen auch viele Arten der sogenannten „Niederen" regulierend inmitten des lebendigen Haushalts. Ihre Vertreter verzehren Mitglieder anderer Gattungen und werden gelegentlich selbst gefressen; helfen überwuchernde Familien in Schach halten, erwischen aber wahrscheinlich nur selten deren bestentwickelte Stücke — wirken somit, wie jedes Raubtier, als Teil von jener Kraft, die stets das „Böse" will und doch das Gute schafft. Was Wunder, wenn, wie schon angedeutet, auch den gefangenen Bewohnern des Terrariums das lebende Beutetier nicht immer vorenthalten werden kann!

Meist handelt es sich dabei um Formen von anerkannter Fruchtbarkeit, die noch besonders gezüchtet werden. Eine kleine Menagerie ist es, die zu dem Zweck gehalten wird; allen voran einige Nager. Da stehen Kisten mit Kaninchen für die riesigen, stummelfüßigen Pythonen. Es könnten auch jüngere Ziegen oder Schweine, Puten oder Haushühner darin sein. Weniger große Schlangen und Warane haben es auf Meerschweinchen oder mittlere Ratten abgesehen. Beliebtes Futter für Klapper- und Brillenschlangen, Kreuzottern und mehrerlei Nattern, für junge Boiden und Tejus ist die weiße Maus. Hühnerfresser machen auch mit Spatzen nicht viel Federlesens. Eidechsen sind der Schlingnatter und Verwandten willkommen. Ein Becken voll Frösche wird

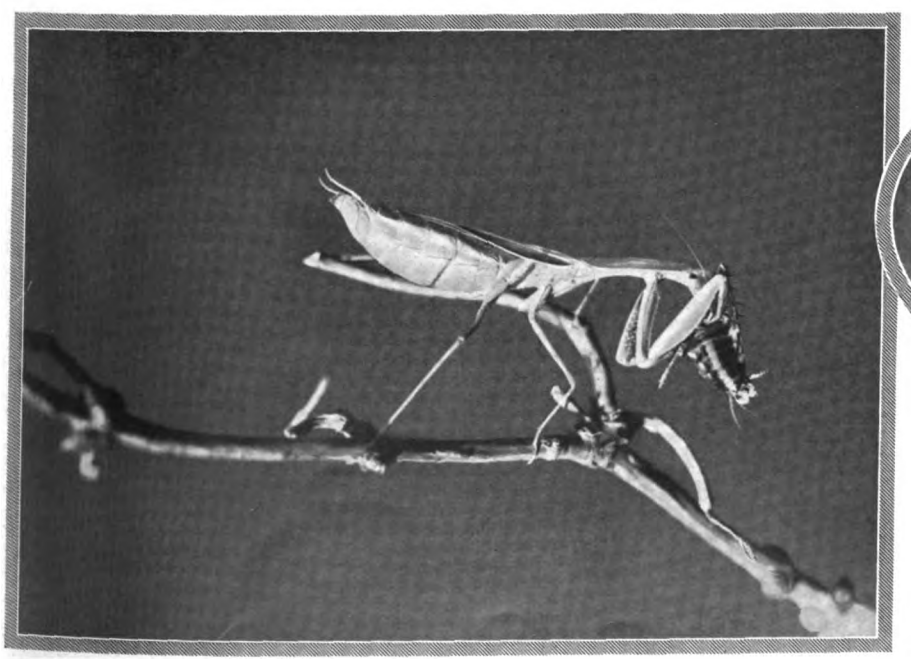
Das Alligatoren-Baby hat solchen Hunger!



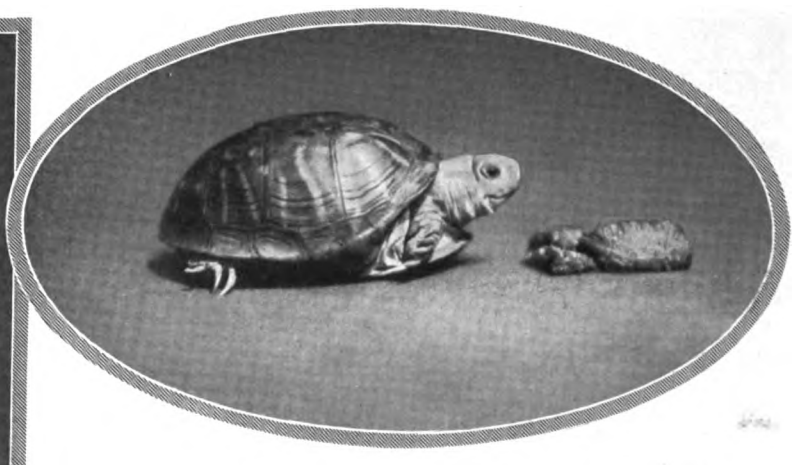
Riesenglattechse vor einem Leckerbissen.

für die vielen Ringelnattern gebraucht; Kaulquappen und Kleinfische tun's freilich auch; Dinge, für die unter anderen auch Schnapp- und Fransenschildkröte, Riesensalamander und Aalmolch Interesse haben. Weinbergschnecken zermalmt der Scheltopusik; kleine Nacktschnecken werden Blindschleichen oder Feuersalamandern zugeschanzt. Ein ganzes Fliegenheer möchte für Chamäleons, Geckos und Frösche anrücken. Gewisse „Motten" — erschrecken Sie nicht! — werden für sie liebevoll gehegt. Maikäfer, Heimchen und Ameisenpuppen können in den Speisezettel größerer Echsen Abwechslung bringen.

(Schluß auf der übernächsten Seite.)



Gemächlich verzehrt die Gottesanbeterin eine große Schabe.

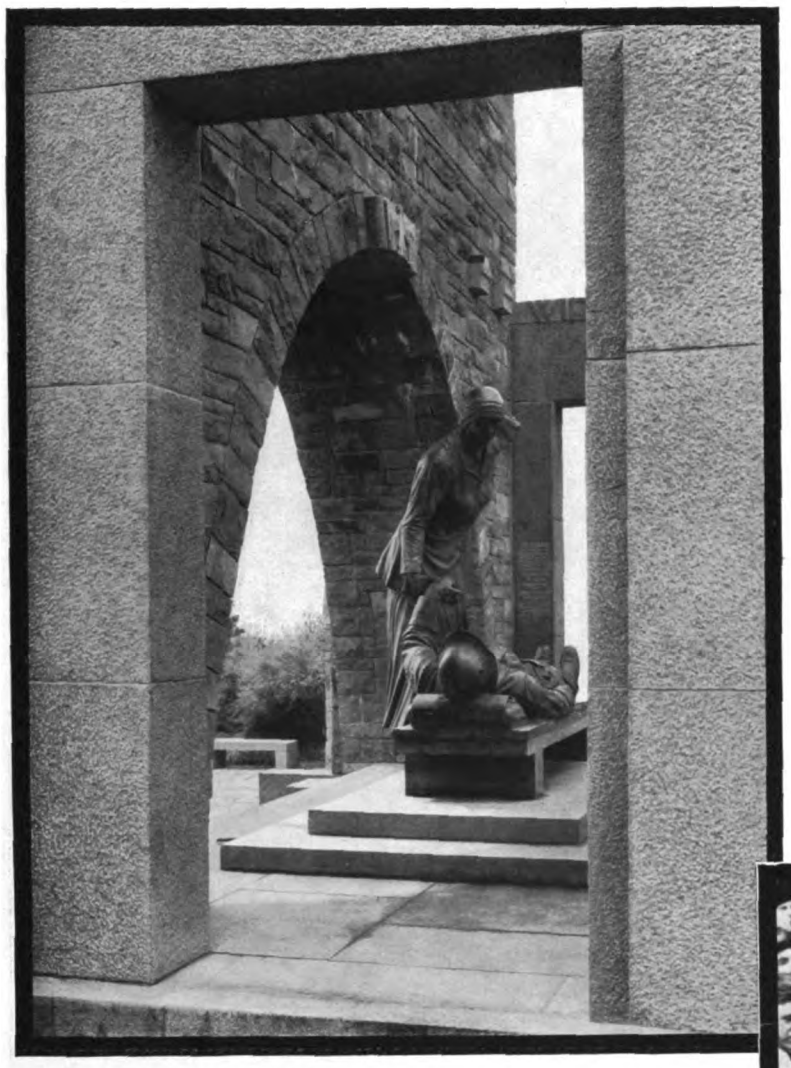


Dosenschildkröte am Futter.

Aufnahmen dieses Beitrages vom Verfasser.

Digitized by Google

BILDER VOM TAGE

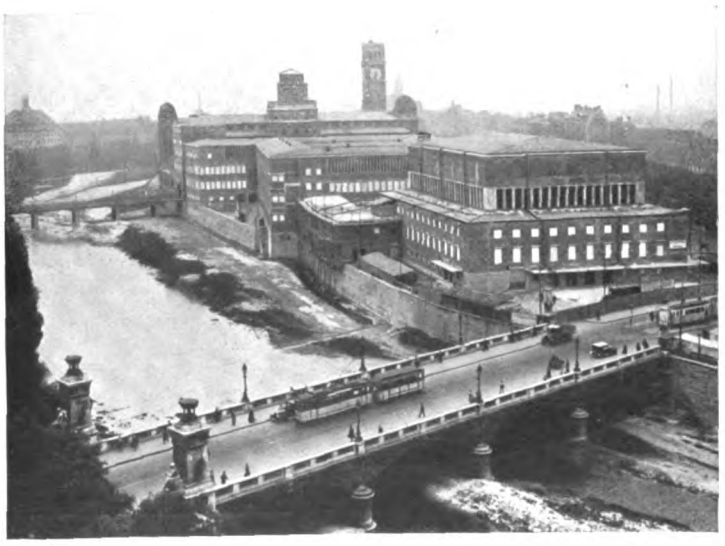


Den Toten des Weltkriegs.
Das am 11. Mai eingeweihte Ehrenmal in Wurzen (Sa.): Blick auf die Bronze-Gruppe im Ehrenhof. Der Entwurf stammt von Prof. Georg Wrba, die Architektur von Prof. Oswin Hempel.

Der Bildhauer und sein Werk.
Peter Breuer, der namhafte Berliner Bildhauer, einstiger Mitarbeiter von Reinhold Begas, verstarb im Alter von fast 74 Jahren. — Unser Bild zeigt den Künstler im Atelier mit seiner bekannten Gruppe „Adam und Eva".

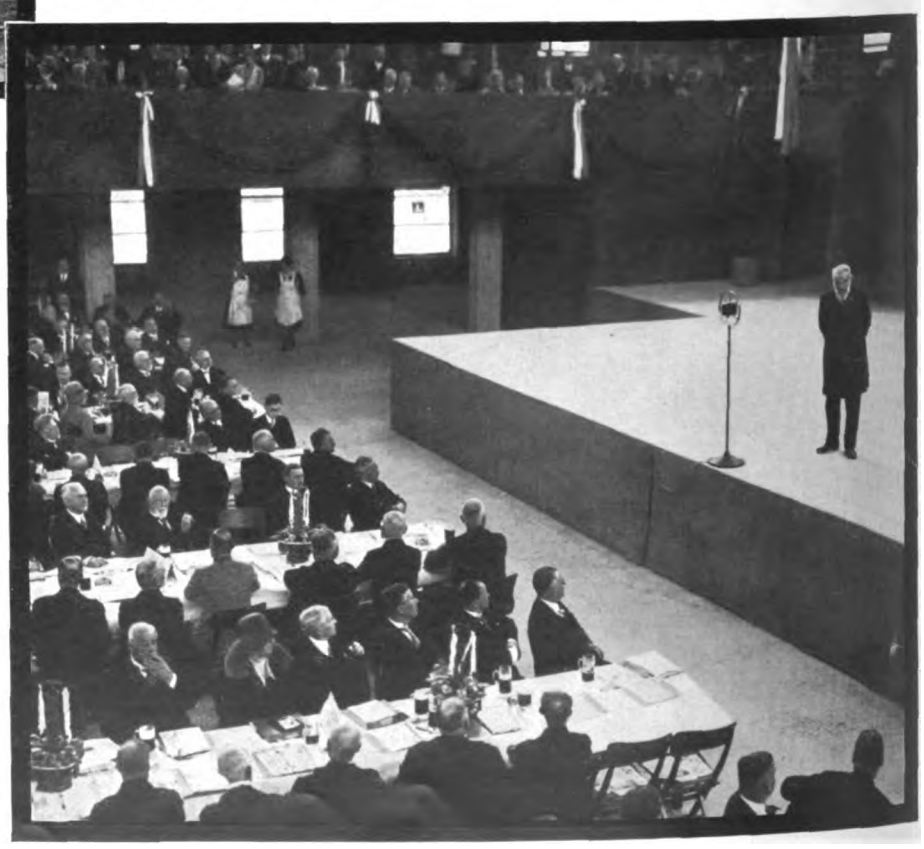
Neger singen.
Der Chor des Hampton-Instituts in Virginia (USA.), der nur aus Farbigen besteht, während seiner Europa-Gastspielreise: Bei einem Gesangsvortrag im Tower zu London.

So gewinnen die Gandhi-Anhänger das Salz aus dem Meere.
Das Meerwasser wird durch Gießen über Geflecht gereinigt. Die Ausbeute dieser langwierigen Prozeduren ist nur gering; aber der ganze Vorgang, der sich gegen das britische Salzmonopol richtet, hat ja eine mehr symbolische Bedeutung für die indische Freiheitsbewegung, die jetzt durch die Gefangennahme ihres Führers Gandhi stark gefährdet wurde.



Blick auf die Museumsinsel mit dem Deutschen Museum und (im Vordergrund) dem Studienbau.

Richtfest für den Studienbau des Deutschen Museums in München am 7. Mai.
Der geistige Vater des Deutschen Museums spricht: Geheimrat Dr. Oskar v. Miller, der am Tage des Richtfestes seinen 75. Geburtstag feierte, bei der Ansprache an die Festteilnehmer im großen Kongreßsaal des Studienbaues.



Digitized by Google

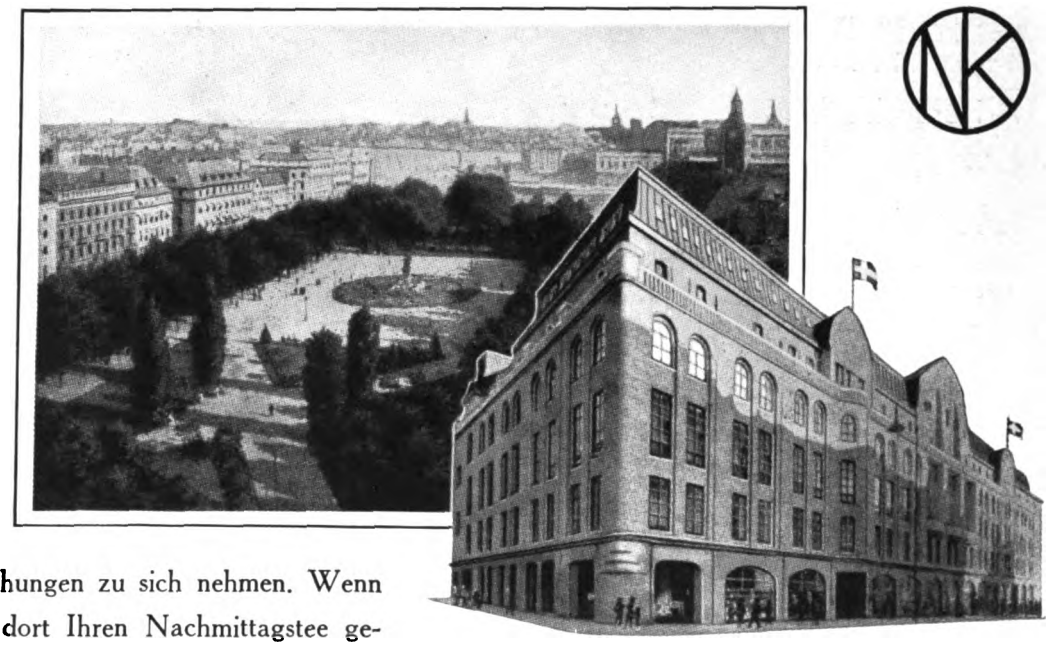
Was der Nager für Schlangen ist, bedeutet der „Mehlwurm", der bekanntlich gar kein Wurm, sondern eine Käferlarve ist, für viele kleinere Reptilien und Lurche; er wird in besonderen Kasten „gezogen". Schaben, die sich in jedem größeren Terrarium eigenmächtig in Kost und Logis begeben, werden für Kröten, Spinnen, Skorpione und Fangschrecken in Fallen geködert. Ehrende Erwähnung verdient noch in diesem Zusammenhang der Regenwurm. Den Wasserschildkröten, Schleichen, „Gecken", Landmolchen usw. geben die Gärtnerei, Erd- und Laubhaufen ganze Schüsseln davon ab. Leckerbissen in Gestalt von Spinnen, Raupen, Ohrwürmern, Heuschrecken, Tausendfüßern, Asseln, ganz kleinem Wassergetier, wie Larven, Krebschen u. ä., bringen besondere Fänger herzu. Daß auch lebende Pflanzen, so Efeu, getopfte Tradescantien, junge Eichen usw., den Gespenstschrecken, je nach ihrem Geschmack, zum Fraß gereicht werden müssen, nur nebenbei.

Im allgemeinen gilt, daß auch die Nachfahren von Lindwurm und Drache keine Füllöfen, sondern eben Tiere sind, die man eher überfüttern als verhungern lassen kann. Wochenlange Freßpausen fallen bei ihnen nicht auf. Der wechselarme Organismus scheint im Verzehren viel weniger streng an Regelmäßigkeit und Menge gebunden zu sein als der unsere. Einer Anakonda, die 1½ Jahr gefastet hatte, sah man die Enthaltsamkeit kaum an. Wieviel, wie oft und was gefüttert wird, das hängt vom Alter, von der Außenwärme, von individuellen und auch örtlichen Besonderheiten ab. Unsere Elefantenschildkröten speisen nur bei Tageslicht; manche Schuppenkriechtiere ziehen die Dämmerung vor; andere möchten erst getrunken haben. Kostwechsel wird stets empfohlen. Ist der Pflegling in einen anderen Käfig gesetzt worden, so verweigert er vielleicht schon deshalb beim nächsten Male die Nahrung. Kreuzottern erklären zuweilen — durchaus nicht immer — einen langen Hungerstreik. Penible Kostgänger können Leguane sein. Schlangen z. B., die von allein den „Mund nicht auftun", kann man zwangsweise zu füttern suchen; freßgierige wiederum sind imstande, sich gegenseitig anzufallen. Hartnäckig ließen zwei hiesige Berberkröten das übliche Futter stehen, fielen zusammen, die eine starb, die andere wurde hoffnungslos in den Nachbar-Käfig gebracht. Nach ein paar Wochen präsentierte sie sich „quatschfett" wie der Froschkönig im Märchen und hatte doch nie ihr Futter angerührt. Wie war das möglich? Der neue Kasten war von vielen Schaben heimgesucht. Da hatte die bislang Darbende als Selbstversorger zugelangt und unter den braunen, ruckhaft hinflitzenden Wandmarschierern gehörig aufgeräumt. —

Wie sie sich nun bei Tisch benehmen? Ich kann nur von einigen „Typen" berichten. Schlangen haben wohl verschiedene Mordmethoden, im allgemeinen aber die gleiche Freßweise. Hat der höllische Speicheltropfen, von den Zahnnadeln ins Blut geimpft, seine Wirkung getan, oder wurde das Opfer von den unerbittlichen Körperwindungen erstickt, dann klettern die beweglichen Kiefer über die Leiche, gewöhnlich an deren Kopf beginnend, und überlassen vom Schultergürtel an das Weiterverschlingen den Halsmuskeln. Unsere Ringelnatter freilich zieht den Frosch, so oder so gepackt, ohne ihn vorher zu töten, in ihren Rachen. War nicht wenigstens ihr „hypnotischer Blick" im Spiel? Ich habe Hunderten von Schlangenmahlzeiten beigewohnt und nie etwas Ähnliches bemerkt. Etwas anderes ist es, ob nicht in gewissen Fällen instinktiv vorgebildetes Verhalten oder gar eine bannende Schreckwirkung, durch das überraschende Auftreten der Erbfeindin hervorgerufen, möglich sei. — Machen namentlich Riesenschlangen zu oft den Eindruck meuchelnder Wegelagerer, die's an sich herankommen lassen, so geht das vielbeulkte Chamäleon etwas weidmännischer vor. Ein Auge der Fliege, das andere dem Wege zugewandt, so pirscht es sich vorsichtig, wie mit verhaltener Erregung, auf Spannenlänge an das geflügelte Wild. Jetzt wird es fixiert, das Maul ein wenig geöffnet; sichtlich geht in der bauchigen Kehle etwas vor; ein rötlicher Kolben wird erkennbar — plötzlich ein Schuß! Ein Lasso, die vorgeschnellte Zunge, durchmißt wie ein Blitz die Strecke bis zu dem „Vogel" und reißt ihn zurück in den Mundspalt des kleinen Sauriers. Wohl bekomm's! — Zungenschützen, allerdings mehr auf Breite gearbeitet, sind außer anderen Lurchen die Riesenkröten. Die nötige Ruhe zum Handwerk bringen auch sie mit. Wie dicke Tanten um den Kaffeetisch, versammeln sie sich watschelnd an dem Tiegel voll krabbelnder „Würmer". Ihre Kehlen glucksen; im übrigen bleiben die Gesichter ausdruckslos. Auf einmal fliegt ein rotes Läppchen aus dem Maul und wirft ein Quantum der Kribbeldinger wieder mit hinein. Es folgt ein großes Schlucken mit Augen-Niederdrücken. Ein Würmchen will sich durch den Mundwinkel davonschlängeln; peinliches Gefühl für den Genießenden! So muß das rundliche, gespreizte Händchen Ordnung schaffen. — Recht lange hat eine Smaragdeidechse mit einer Schabe und einem Rivalen zu kämpfen. Das vielbeinige Ungetüm will erst abgeschüttelt und ein wenig zusammengeknatscht sein, ehe es sich etapppenweise vollends „frikassieren" läßt; und dann soll ein fauler Nutznießer der Gelegenheit, der auf Mundraub ausgeht, auch noch den vollen Hinterleib abzwacken? Lieber am Happen ersticken; zuletzt darf man sich noch mit Behagen die Mundränder ablecken. Solch ein Zwerg kann allerhand hinterkauen! — Geben Sie bei den Riesenschildkröten acht, wie die wulstige Zunge den Bissen immer schlundwärts zieht und unmittelbar darauf der Hornschnabel zubeißt! Sehr geschickte Eßkünstler sind sie nicht. Übrigens hat sich im vorigen Jahr einer dieser Hünen an Glaserkitt zu Tode gefressen. Was müßte ich noch erzählen von der Art, wie Krokodile ihre Kiefer, auch unter Wasser, gebrauchen, u. a. größere Schildkröten zertrümmern und verspachteln können; wie der Riesensalamander sein Molochdasein erhält; wie sich die langhaarige Vogelspinne auf die Schabe stürzt und ihr die krummen Giftdolche in die Brust stößt; wie Laufkäfer erbarmungslos einen Mehlwurm zerschroten; was für eingeborene Künste die Larve des Ameisenlöwen anwendet, um den sechsbeinigen Wanderer in ihre Fallgrube und zwischen die lähmenden Zangen zu bekommen — an vermeintlicher Teuflischkeit vielleicht nur noch übertroffen von der kannibalischen Gottesanbeterin, die den verlockten Kerf in ihre bewehrten „Arme" schließt und — mag er noch so verzweifelt mit den Fühlern fuchteln und protestieren — gemächlich aufißt.

Sie wollen, entsetzt, aus dem Terrarium und wieder unter Menschen gehen? Hoffentlich laufen Sie draußen keinem gottesanbetenden Halsabschneider in die Hände!

Nach Stockholm und der Ausstellung diesen Sommer!



Beim Aufmachen Ihrer Reisepläne für den kommenden Sommer kommt sicher Stockholm und die dortige Ausstellung in Betracht. Und sind Sie einmal in Stockholm, wird Ihr erster Gang der Nordiska Kompaniet gelten, wo Sie den besten Ausgangspunkt für weitere Streifzüge in der schwedischen Hauptstadt haben.

Bei NK treffen Sie "ganz Stockholm" wie auch den Fremdenstrom vom Auslande, und von der Dachterrasse dieses Unternehmens haben Sie die schönste Aussicht auf die beinahe weltbekannte Einfahrt und das schöne Stockholm mit dem königlichen Schloss.

Bei NK gibt es Post- und Telegraphenamt wie auch Reisebüro, dort können Sie Theater- und Revuekarten bestellen, und auf der obengenannten Dachterrasse Erfrischungen zu sich nehmen. Wenn Sie dort Ihren Nachmittagstee getrunken haben, werden Sie mit dem NK-Omnibus direkt nach der Ausstellung hinausfahren. NK liegt mitten in der Stadt bei dem Park "Kungsträdgården", fünf Minuten Weges von Grand Hotel. Das Äussere kennen Sie von unzähligen Abbildungen beinahe ebenso gut, wie Sie das Schloss kennen. Jedes Kind kann Ihnen den Weg zu NK zeigen.

Bei NK können Sie alles kaufen, was Sie als reisender Fremder benötigen — Sachen, die Sie mitzunehmen vergessen haben oder die auf der Reise mitzuschleppen zu umständlich gewesen wäre.

A/B NORDISKA KOMPANIET
Hamngatan, Stockholm.

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Fluglose Vögel.

Wir sind es gewohnt, die Gabe des Fluges als das charakteristische Merkmal der Vögel anzusehen, und wenn uns die Natur einen Vogel vorführt, der nicht fliegen kann, so betrachten wir ihn unwillkürlich als ein fremdartiges Geschöpf. Doch gab es schon in der Urzeit Vögel, die nicht flogen, und zahlreiche Arten flugunfähiger Vögel haben sich bis in die heutige Zeit erhalten. Zu diesen Vögeln gehören die afrikanischen und südamerikanischen Strauße (Nandus), die australischen Kasuare und Kiwis und die in den antarktischen Ländern weitverbreiteten Pinguine. Alle diese Vögel sind gute Läufer oder Kletterer, manche auch gute Schwimmer, aber aus ihren Flügeln sind verkümmerte Stummel oder flossenförmige Gebilde entstanden, die zum Flug völlig ungeeignet sind. Gelegentliche Funde von tierischen Überresten und Versteinerungen haben uns auf Spuren vorweltlicher oder erst in geschichtlicher Zeit ausgestorbener Vögel gebracht, deren Flugorgane sich in gleicher Weise verkümmert zeigten. Aus den Jura-Ablagerungen in Nordamerika kennen wir die Überreste eines urtümlichen Vogels mit Eidechsenzähnen und stark verkümmerten Flügeln, des Hesperornis regalis, aus dem Tertiär Patagoniens und Neuseelands sind uns riesenhafte Pinguine, größer als alle heute lebenden Arten, bekannt. Andere Vögel von gewaltiger Größe, die ebenfalls des Fluges beraubt waren, sind erst in historischen Zeiten aus dem Buche der Natur ausgemerzt worden. Der flugunfähige Riesenalk, noch in geschichtlichen Zeiten an nordamerikanischen, europäischen und arktischen Küsten heimisch, ist ausgerottet worden; seine Flugunfähigkeit ist ihm zum Verderben geraten. Die taubenähnliche, riesenhafte Dronte auf Mauritius wurde im Laufe weniger Jahre infolge ihrer Unbeholfenheit durch holländische Matrosen vollkommen vernichtet. Nur Bilder und Knochenüberreste sind von ihr geblieben. Hätten sie nicht Maler infolge ihrer grotesken Gestalt in Bildnissen verewigt, so wüßten wir nicht einmal, wie sie aussah, denn der letzte Balg dieses Vogels, der sich im 18. Jahrhundert in Oxford befand, ist ebenfalls verlorengegangen. Auf Neuseeland wohnte der 3,5 m große Moa, ein Straußvogel, dessen kleiner Verwandter, der Kiwi, sich noch bis heute erhalten hat. Den Moa haben Weiße nie zu Gesicht bekommen, da er bereits von den Polynesiern ausgerottet wurde. Vereinzelte Knochenüberreste und wunderbarerweise im Torf erhalten gebliebene Eier geben uns Kunde vom Madagaskarstrauß Aepyornis. Er muß ein Riese unter den Vögeln gewesen sein, denn seine Eier haben eine Größe von 148 Hühnereiern und ein Gewicht von 9 kg. Noch bis in die geschichtliche Zeit hat er sicher gelebt; wodurch sein Untergang herbeigeführt wurde, wissen wir nicht. Die heute lebenden flugunfähigen Vögel gehören auch zu den größten Vogelarten überhaupt. So hat der afrikanische Strauß eine Höhe von 2,75 m und ein Gewicht von 75 kg. Sein amerikanischer Verwandter, der Nandu, ist kleiner, erreicht aber immer noch die Größe eines erwachsenen Mannes, ebenso der australische Kasuar Emu. Viel kleiner sind die auf der südlichen Halbkugel verbreiteten Pinguine, die selten die Größe von 1 m überschreiten. — Wie erklärt sich die Wissenschaft den Verlust der Flugfähigkeit? Wir nehmen heute an, daß die Vögel sich entwicklungsgeschichtlich von den Echsen ableiten lassen, die unter mannigfaltigen Umwandlungen in den Besitz von Flugorganen gelangten. Die Flugorgane erleichterten ihnen den Daseinskampf, denn sie konnten in der Luft besser jagen und waren dabei vor den Nachstellungen seitens der gewaltigen Echsen und Säuger sicher. In späteren Zeiten wurde für manche Arten die Luftjagd unergiebig und gewährleistete nicht mehr die Erhaltung des Daseins. Diese Arten wandten sich also wieder dem Land- oder Wasserleben zu, das ihnen größere Vorteile bot. So verkümmerten langsam die nicht geübten Flugfähigkeiten und mit ihnen die Flugorgane, die sich bis zu den heute vorhandenen kümmerlichen Anhängen oder Flossen rückentwickelten. Dr. J. Seide.

Die empfindliche Süßkirsche.

Die angeborene größere oder geringere Empfindlichkeit einer Obstbaumart hat ihre Licht- und Schattenseite. Die erstere zeigt sich besonders in der Nachgiebigkeit der wilden Art gegenüber Kulturverbesserung. Den Wert der Kirschen für die menschliche Ernährung scheint man, ähnlich wie bei der Weintraube, schon früh erkannt zu haben, wenigstens in ihrer Urheimat, im pontischen Kleinasien, und den angrenzenden Mittelmeerländern Griechenland und Italien. Bisher wurde nach den Berichten der römischen Schriftsteller Servius und Plinius d. Ä. angenommen, daß Lukullus nach seinem Siege über Mithridates 67 v. Chr. die Wildkirsche aus Asien nach Italien brachte, wo sie dann angebaut und veredelt wurde. Nur knapp 120 Jahre später, als römische Kohorten am Rhein standen und dort unter anderm die ersten Weinreben pflanzten, soll nun bereits auch die veredelte Kirsche hier von Soldaten angebaut worden sein. Diese kurze Zeitspanne erschien schon bisher recht verdächtig. Besonders seitdem man wußte, wie unangenehm herb die kleinen unansehnlichen Wildkirschen schmecken, die noch heute in ihrer Heimat bei Kiresun, dem alten Cerasus, am Schwarzen Meer wachsen, nach welcher Stadt die Kirsche von den Römern cerasus getauft wurde. Aus einem so herben Naturerzeugnis eine genußreiche Süßkirsche von größerem Zuckergehalt zu züchten, das würde selbst bei unseren heutigen Kenntnissen und Hilfsmitteln Jahrhunderte dauern. Entweder waren also die Kirschen der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung noch Wildkirschen, oder ihre Kultur hatte bereits in Kleinasien begonnen, und Lukullus verpflanzte nicht die Wildkirsche, sondern eine bereits ziemlich hochgezüchtete Süßkirsche nach Europa. Diese letztere Annahme hat nun neuerdings eine wissenschaftliche Bestätigung gefunden. Professor Bertsch untersuchte die Reste von Pflanzen, die sich beim Öffnen der mehr als fünfzig Gräber des größten und merkwürdigsten frühgermanischen Friedhofs Deutschlands bei Oberflacht im württembergischen Oberamt Tuttlingen als Totenopfergaben vorfanden. Um ganz sicher zu gehen, verschaffte er sich zum Vergleichen der Kerne Wild- und Kulturkirschen nicht nur von Oberflacht, sondern auch von einer großen Reihe anderer Orte bis an den Bodensee hinab. Er fand, daß die in den Gräbern gefundenen Kerne ihrer Form nach unwiderleglich von süßen Kulturkirschen stammten. Sie waren rund, nicht länglich wie die der Wildkirschen, die überdies eine scharf hervortretende Rückenlinie zeigen. In guter Übereinstimmung mit dieser alten Kultursorte von Süßkirschen standen übrigens die in jenen Gräbern gefundenen Pflaumensteine. Diese glichen in ihrer durchschnittlichen Länge von 9,6 mm durchaus denen von der noch heute um

FRITZES
Hofbuchhandlung
Buchhandel / Kunsthandel
Bücher
Liljefors-Gemälde
Milles-Plastiken
Zorn-Radierungen
Stockholm
Fredsgatan 2

FEITH'S
Konditoreien
Königl. Hoflieferanten
Erstklassiges Musikcafé und Lunch - Restaurant
Stockholm
Drottninggatan 40,
Strandvägen 1,
Sveavägen 21.

C. LANDELIUS
Hofkonditorei
Stockholms ältestes Konditoreietablissement,
Norrmalmstorg 1,
Artillerigatan 54,
Storkyrkobrinken 16.
Ekorrens Konditorei
Friensenspark, Kungl. Djurgården.
Restaurant und Konditoreipavillon auf Drottningholm.

Schwedisches Zinn
Tausende schöne, preiswerte u. künstlerische Modelle.
Besuchen Sie unsere Verkaufsstellen:
Tenn-Lådan Stockholm, Hamngatan 7
Tenn-Lådan Gotenburg, Arkaden.
Harald Linder / Uddevalla
Hoflieferant S. M. des schwedischen Königs.

HOTEL SILJANSBORG
Das vornehmste Hotel Dalecarliens in Rättvik.
Fernruf Rättvik 21.

Bekannt durch seine landschaftliche Schönheit und wohltätige Waldluft.
Volle Pension von 8 kr. bei Mindest-Aufenthalt von 8 Tagen.
Aller Komfort der Neuzeit.
Zusammenhängende Zimmer mit Salon und Privatbad.
Das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Aussicht von Siljansborg.
Bad- u. Massagebehandlung.

HOTEL STORLIEN
Fernruf Storlien 3.
600 m ü. d. M. In der Hochgebirgsnatur Schwedens, die hier am leichtesten zugänglich ist. Herrliche stärkende Luft.
Das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Neu renoviert.
Badezimmer. — Zentralheizung usw.
Volle Pension von 6 kr. an bei Mindest-Aufenthalt von 6 Tagen.
Beide Hotels zeichnen sich durch vorzügliche Küche und niedrige Preise aus. Man spricht deutsch.
Direktion:
Turisttrafikförbundets Restaurant A. B.

Der Brautschleier bei Storlien.

Digitized by Google

Oberflacht viel angepflanzten kleinen Kulturpflanze, der sogenannten Zibarte. Verfolgt man nun den Weg, den die Zucht der Süßkirsche weiter bis heute zurücklegte, so erkennt man auch die Schwierigkeiten, mit denen man bei diesem empfindlichen Fruchtbaum zu kämpfen hat. Eine der hervorragendsten Kirschengegenden Europas ist das württembergische Remstal von Schorndorf bis Waiblingen. In diesem geologisch und klimatisch gar nicht auffallend wechselnden Gelände hat die empfindliche Süßkirsche ihre Anbauer seit alters gezwungen, immer wieder neue, feiner an den jeweiligen Standort angepaßte Sorten zu züchten. Große Versuchsgärten hegen und pflegen jetzt eine schier unübersehbare Reihe von Variationen. Die edelsten Schwarzkirschensorten besitzen bereits einen Zuckergehalt von 12 Proz. (Weintrauben 16 Proz.) und als Spitzenleistung für alles einheimische Obst sogar ein volles Prozent Eiweiß. In Norddeutschland leidet die Süßkirsche vielfach unter zu großer Kälte gewisser Lagen, die anderen Obstsorten durchaus noch zusagen. Besonders auf der Sohle von luftabzugslosen Talkesseln. Dabei hat sich die merkwürdige Tatsache herausgestellt, daß an den Hängen dieser Kessel die Kirsche um so besser gedeiht. So mußte z. B. bei Naumburg, Witzenhausen a. d. Werra, ferner bei Döllstedt der Kirschenanbau in der Talsohle als unlohnend aufgegeben werden; erst zwanzig Meter darüber beginnt das günstige Kirschenklima. In Werder bei Wittenberg zeigte sich diese Empfindlichkeit noch grotesker: hier erfroren z. B. beim Eisgang 1907 viele Wipfel, während die unteren Teile verschont blieben. Aber nur bei den Süßkirschen; Äpfel, Birnen und Pflaumen vertrugen die Kälte. H. Radestock.

Was ist Auflassung?

Das Eigentum an einem Grundstück wird erworben durch Auflassung und Eintragung im Grundbuch. Was bedeutet diese merkwürdige Auflassung? Sie geht, im Gegensatz zu den meisten Rechtsbegriffen, nicht auf römisches, sondern auf altes deutsches Recht zurück. Bei den Römern ging das Eigentum an einem Grundstück nicht anders über als das an beweglichen Sachen, nämlich durch Übergabe. Im alten deutschen Recht vollzog sich dagegen ein Grundstückskauf durch einen feierlichen Akt, der als sala oder salunga bezeichnet wurde. Das englische „to sell" hängt noch mit diesem alten gotischen Wort zusammen. Verkäufer und Käufer begaben sich mit Zeugen auf das Grundstück, wo der Käufer den Kaufpreis zahlte und der Verkäufer das Grundstück symbolisch durch Überreichung eines Handschuhs und einer Erdscholle mit hineingestecktem Zweig übergab. Nachdem dann gemeinsam die Grenze begangen worden war, erfolgte die feierliche Räumung des Besitzes, die man als Auflassung bezeichnete, und die bei den verschiedenen Volksstämmen in verschiedener Weise vor sich ging; bei den Sachsen als „Auflassung mit Hand und Mund", wobei Verkäufer und Käufer die rechte Hand erhoben, Zeige- und Mittelfinger gekrümmt hielten und den Daumen unter den vierten und fünften Finger einklemmten, und zwar der Verkäufer die Handfläche nach außen, der Käufer sie nach innen haltend; bei den Franken als „Auflassung mit Halm und Mund", wobei der Verkäufer dem Käufer einen Halm zuwarf. Diese Auflassung wurde auch später noch beibehalten, als man unter dem Einfluß des römischen Rechts die Übergabe des Eigentums durch Übergabe der Vertragsurkunde vollzog, und wurde neben diesem Akt in der Weise ausgeübt, daß der Verkäufer (bei den Sachsen mit gekrümmten Fingern, bei den Franken unter Zuwerfen des Halmes) seinen Verzicht auf den Besitz des Grundstücks erklärte. Im späteren Mittelalter wurde die Auflassung vor Gericht vorgenommen, ursprünglich in der Form eines Scheinprozesses, wobei der Käufer die Übergabe des Grundstücks verlangte, der Verkäufer diesen Anspruch anerkannte und das Gericht dementsprechend verurteilte, später als Akt der freiwilligen Gerichtsbarkeit. An die Stelle des Gerichts trat bald in den Städten der Stadtrat. Mit dem Eindringen des römischen Rechts verschwand die Form der Auflassung, aber nur für kurze Zeit. Nach unserem jetzigen Recht geht das Eigentum auf den Käufer über durch Auflassung, die vor dem Gericht oder Notar vorgenommen wird und in bloßer übereinstimmender Erklärung des Eigentumsübergangs besteht, in Verbindung mit nachfolgender Eintragung im Grundbuch. Rechtsanwalt Dr. Mühsam.

Anmerkung der Schriftleitung. Das Bild „Stockholm" auf der Umschlagseite ist ein Holzschnitt von W. Falileeff.

SÄNGERGAGEN

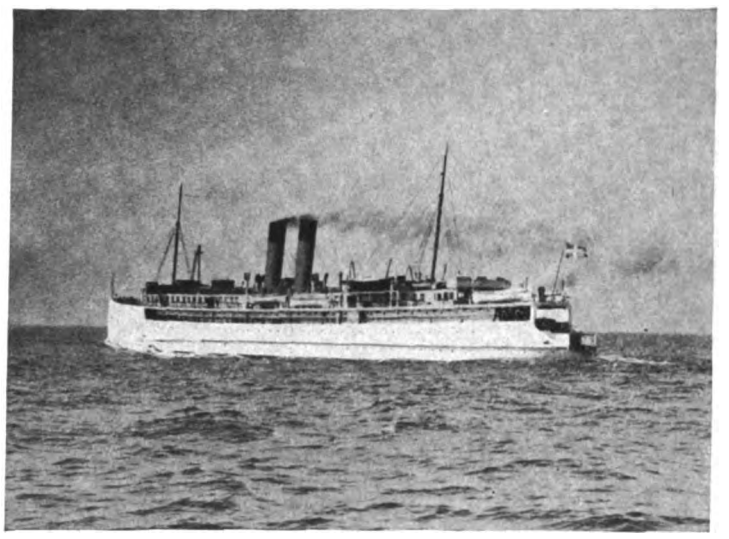
EINE SCHÖNE STIMME IST MILLIONEN WERT

VON DR. ERWIN STRANIK

Daß dem Wort vom „Gold in der Kehle" eine allen Wandel der Zeiten und Verhältnisse überdauernde Gültigkeit innezuwohnen scheint, beweist ein Blick in die Einkommensverhältnisse der verschiedenen großen Sänger und Sängerinnen der Vergangenheit und unserer Tage. Schon vom Ende des Mittelalters an war es denen, die über eine schöne Stimme verfügten, vergönnt, allgemeines Interesse zu erwecken und außerdem noch für ihre Vorträge durch reiche Geldgeschenke entlohnt zu werden. Klagte doch schon Ernst Rüdiger von Starhemberg, der heldenmütige Verteidiger Wiens gegen die Türken (1683): „Man redet hier von nichts anderem als von Balletten, Verkleidungen und Opern; es gilt einer, der eine Commedi agiert, mehr als einer, so eine Festung oder Battaglia erhalten hat", während nur ein einziger Potentat gegen die Ansprüche von Sängerinnen energisch Stellung nahm, nämlich Friedrich der Große, der in seiner ihm eigenen, derb zutreffenden Art schrieb: „Astrua und Caristini bitten um Entlassung; es sind dies zwei Teufelsmädel, ich habe sie bis zum Hals, muß Geld für Kanonen haben und kann solches nicht für den Gesang von Wachteln hinauswerfen. Es sind dies Luder — hol sie der Teufel!"

Das höchste Honorar erhielt in früheren Zeiten der berühmte italienische Sopranist Caffarelli (1703—1783), dem man für ein Auftreten 700 Dukaten ausbezahlte. Dadurch verdiente er so viel, daß er sich ein ganzes Herzogtum (San Dorato) kaufen konnte und von da an auch den Titel „Duca" führte. Als er starb, hatte die Zinsensumme seines Barvermögens eine Höhe von 12000 Dukaten jährlich erreicht. Dazu kam noch der Gegenwert seiner ausgedehnten Ländereien, der natürlich ebenfalls sehr beträchtlich war. — Francesca Cuzzoni, deren Glanzzeit in die Jahre der Händelschen Oper zu London fiel (sie wurde von Händel 1722 in die englische Hauptstadt engagiert), hatte vorher abgelehnt, nach Wien zu kommen, da man ihr eine Jahresgage von 27000 Gulden nicht bewilligen wollte, und auch den Antrag eines Managers aus dem Jahre 1725, gegen eine Entschädigung

Die Brücke nach
Skandinavien u. Finnland
ist die Fährverbindung **Saßnitz—Trälleborg.**
Direkte Wagen laufen von Berlin nach Stockholm, von modernen Fährschiffen, den größten und besten Europas, über die Ostsee getragen. Schon die vierstündige bequeme Seereise in den Liegestühlen des Promenadedecks ist ein erlesener Genuß. Man bekommt einen Vorgeschmack der Annehmlichkeiten, die den Gast in Schweden erwarten.


Die Schweden-Fähre.

Der Rista-Fall, Jämtland.

Schweden
ist das Land der langen Sommertage und der zauberhaft hellen Nächte. Die sprichwörtliche Gastlichkeit und Liebenswürdigkeit der Schweden und ihre ausgezeichnete Küche vollenden die Bedingungen einer idealen Erholung. Besonderer Sprachkenntnisse bedarf es nicht: alle gebildeten Schweden verstehen Deutsch.
Das gastliche Schweden erwartet Sie!
AUSKÜNFTE erteilen die örtlichen Reisebüros und das **Schwedische Reisebüro** BERLIN W 8, Unter den Linden 22/23.

Digitized by Google

von 240000 Lire eine Tournee durch Italien zu absolvieren, lehnte sie wegen der „Geringfügigkeit dieses Betrages" ab. Ihre schärfste Konkurrenz, Faustina Bordoni, die man ebenfalls nach London berief, bezog in Wien in den Jahren 1724—1726 eine Gage von jährlich 15000 Gulden. Die dritte deutsche Sängerin in London, die von Berlin kommende Gertrud Elisabeth Mara, der Friedrich II. in seiner Oper „bloß" 3000 Taler jährlich hatte anweisen lassen, erhielt in England (1780) ein Konzerthonorar von 1600 Pfund und einen Reisekostenbeitrag von 2500 Pfund.

Von den berühmtesten italienischen Sängern der Kastratenzeit erreichte Carlo Broschi Farinelli, den man als den größten Sänger aller Zeiten bezeichnete, und dessen Stimme einen Umfang von über drei Oktaven aufwies, in London ein Jahreseinkommen von 5000 Pfund. Farinelli wurde derart bestaunt, daß man ihn nach seinem ersten Auftreten zu London als „Artaserse" in einer Oper von Adolf Haase „die regierende Tollheit von London" nannte und ein Kritiker schrieb: „In der Tat war es lächerlich, eine ganze Nation in einem solchen Zustande der Betörung zu sehen." Nach weiteren Triumphen in Paris ging Farinelli 1737 nach Spanien, wo er zehn Jahre hindurch dem gemütskranken König Philipp II. allnächtlich die vier gleichen Arien vorsang, wofür er ebenfalls fürstlich belohnt wurde. — Auch Gaetano Guadagni (1725—1797), von dem sein Biograph berichtet: „Er ist geliebt von den Männern und von den Frauen verzärtelt worden", erzielte, ebenso wie Girolamo Crescentino (1766—1846), der „letzte große Sänger Italiens", über den Schopenhauer in sein Tagebuch schrieb: „Seine übernatürlich schöne Stimme kann mit keiner Frauenstimme verglichen werden; es gibt keinen volleren, schöneren Ton, und in dieser silbernen Reinheit hebt er ihn bald zu einer unbegreiflichen Stärke", die höchsten Gagen seiner Zeit.

Angelica Catalani (1779—1849), die in St-Cloud zweimal vor Napoleon sang, erhielt dafür 5000 Frank, eine lebenslängliche Pension und die Erlaubnis, in der Pariser Oper zwei Konzerte abzuhalten, die ihr 50000 Frank einbrachten. In London zahlte man ihr für die Wiedergabe der Nationalhymne „God save the king" 5000 Frank, und als sie als Gast des Marquis von Buckingham auf dessen Schloß Stowe siebzehn Lieder sang, forderte sie hierfür 1700 Sovereigns! — Virginia Blasis wieder, deren Glanzleistung es war, daß sie in Mozarts „Don Juan" sowohl die Zerline als auch die Donna Anna beherrschte, wurde 1827 an die Pariser Oper mit einer Jahresgage von 36000 Frank engagiert; die Gloslop erhielt 225000 Frank das Jahr, trat aber in den drei Jahren ihres Pariser Engagements nur ein einziges Mal auf und erzielte so 675000 Frank für einen Abend! Henriette Sontag (1803—1854) bekam für ein Londoner Benefiz 50000 Frank und für das Saisonengagement 1849 500000 Frank. Jenny Lind (1820—1887), „die schwedische Nachtigall", erhielt von Barnum für die von ihm veranstaltete Tournee durch Amerika (1850/51) 80000 Dollar, volle Verpflegung und hatte außerdem die kontraktliche Zusicherung, daß sie von ihrem Manager keine Vorschriften erhalten dürfe. Sosehr sie als Sängerin bezauberte, sosehr stieß sie als Mensch ab, sie benahm sich stets unmanierlich, und Saphir schrieb deshalb: „Auf der Bühne schwedische Nachtigall — außerhalb derselben schwedische Kuhmagd."

Und nun zur Gegenwart! Hatte es bereits großes Aufsehen erregt, daß der Tenorist Rubini in Petersburg vom Zaren Nikolaus für einen einzigen Konzertabend 50000 Rubel erhielt und Enrico Caruso anläßlich seiner ersten Europatournee bereits 10000 Mark den Abend forderte, so werden diese Summen von den modernsten amerikanischen Gagen natürlich längst übertroffen. Das höchste Einkommen bezieht gegenwärtig der amerikanische Tenor Mac Cormack, der für einen einzigen Konzertabend 20000 bis 23000 Dollar erhält. Als er am 28. Januar 1928 im Neuyorker Radio zwei Lieder singen sollte, stellte man ihm hierfür ein Honorar von 10000 Dollar in Aussicht, Mac Cormack aber sagte wegen Unpäßlichkeit ab, und so sprang für ihn die Jeritza ein, der man für zwei Arien 3500 Dollar bezahlte. Wieviel ihr die Metropolitan Opera bezahlt, weiß man nicht, doch soll sich die Gage ebenfalls in schwindelnder Höhe bewegen. In Berlin tritt sie im Theater überhaupt nicht auf, da ihr die Gagenkonvention von 1000 Mark Höchstgage den Abend nicht zusagt.

Nach Mac Cormack bezieht in den Vereinigten Staaten von Amerika die höchsten Sängerhonorare der Chikagoer italienische Tenor Tito Schipa mit 15000 Dollar den Abend, ihm folgt die Koloratursängerin Galli-Curci, und dieser schließt sich Schaljapin an, der in Amerika für ein Operngastspiel 2500 Dollar und für ein Konzert 4500 Dollar erhält, während er in Europa für ein Auftreten 26000 Mark verlangt. (Die Jeritza forderte 12000 Mark.) 2000—2500 Dollar den Abend erhält in Amerika gegenwärtig auch der von der Scala kommende Bariton Defranci; Tita Russo und Michael Bohnen schließen gleichfalls nicht unter 2000 Dollar für den Abend ab, dasselbe Honorar beanspruchte Battistini für sich.

In Europa marschiert der so rasch emporgekommene und glänzend gemanagte Jan Kiepura an der Honorarspitze; Konzerte, die er meist in eigener Regie veranstaltet, sollen ihm 1200 Dollar eintragen, an der Wiener Oper dürfte er über 3000 Schilling für ein Auftreten erhalten und bei einem Konzert in Deutschland etwa 5000 Mark verdienen. Michael Bohnen zahlte Charell für seine achtzigmalige Mitwirkung in der Casanova-Revue je 1800 Mark, Leo Slezak erhielt im Berliner Metropoltheater („Blaubart", 100 Mitwirkungen) je 1000 Mark, Jerger bei Charell 70 mal je 500 Mark, Richard Tauber bekam als „junger Goethe" in Berlin je 2000 Mark Abendhonorar, und seine Hollandtournee im Sommer 1929 dürfte ihm 1700 holländische Gulden für ein Auftreten eingetragen haben.

Über die Gagen, die an der Mailänder Scala bezahlt werden, ist im allgemeinen nicht viel bekannt, nur von der aus Berlin stammenden Sängerin Frieda Leider weiß man, daß ihr Einkommen 7000 Lire beträgt. Hält man gegen diese Spitzengagen von 1929 zum Vergleich Spitzengagen aus dem Jahre 1829, wie sie etwa die italienische Oper in Paris in jenem Jahre ihren Größen bezahlte (es erhielten Malibran-Garcia 75000 Frank, Demoiselle Sontag 35000 Frank, Madame Pisaroni 42000 Frank, Demoiselle Blasis 36000 Frank; der Tenor Donzelli bekam jährlich 37000 Frank, andere Sänger erhielten Jahresgagen von 23000—26000 Frank), so erkennt man deutlich, daß trotz aller versuchten „Konventionen" die Bezahlungen für Sänger immer noch ansteigen und der Höhepunkt wahrscheinlich in unserer Zeit noch nicht überschritten sein dürfte.

Digitized by Google

BÜCHER, DIE MAN LESEN SOLLTE

SPAZIERGÄNGE DURCH DIE NEUESTEN ERSCHEINUNGEN DER BELLETRISTIK / VON DR. EGBERT DELPY

Gerhart Hauptmann hat einen neuen zweibändigen Roman erscheinen lassen. Er trägt den großen Titel „Buch der Leidenschaft" (S. Fischer Verlag, Berlin). Das klingt verlockend genug, um die mancherlei Enttäuschungen, die Hauptmanns Produktion der letzten Jahre selbst der Gemeinde seiner unentwegten Anhänger bereitete, vergessen zu machen und mit Begier nach dem neuen Dokument greifen zu lassen... Buch der Leidenschaft? Vielleicht schlugen da neue Flammen aus der Asche eines erkalteten Könnens und kündeten menschliches und künstlerisches Erwachen, neuen Sturm und mit ihm frisch entbundene neue Kräfte?... Längst bevor man die 500 Druckseiten ausgelesen hat, weiß man es: nein, nichts dergleichen hat sich ereignet! Es ist alles beim alten geblieben. Es wird nur repetiert, in Vergangenem geblättert, Rückschau gehalten auf eine Glut von einst, von der kalten Burgwacht klugen, gesetzten Alters herab... Nach dreißig Jahren schrieb Hauptmann einen Rechenschaftsbericht über sein zehnjähriges Schwanken zwischen den beiden Frauen, die mit ihm gelebt und um ihn gekämpft haben. Schrieb ihn in der Form eines autobiographischen Romans, der sich aber doch scheut, die Wahrheit ganz frei herauszusagen, und deshalb die Vorspiegelung von den Tagebuchaufzeichnungen eines deutsch-holländischen Architekten als bequeme Maske vorbindet. Schon dies altmodische Versteckspiel verstimmt. Aber man würde sich rasch und leicht über diese durchsichtige Fiktion hinwegsetzen, wenn die so drapierte Lebens- oder vielmehr Liebesbeichte dann die geistige Überlegenheit und Größe einer imponierenden künstlerischen Persönlichkeit oder doch wenigstens den elementaren Elan eines himmelhoch lodernden Aufbrennens zeigte! Es ist das beschämende Erlebnis dieses Buches, daß nichts von beidem eintritt, während Hauptmann offenbar glaubt, ein großes Schauspiel menschlichen Entfesseltseins und Kämpfens aufzurollen... Man sieht aber nur einen in bürgerlichen Verhältnissen und Anschauungen (mehr, als für die künstlerische Wirkung gut ist) verstrickten Menschen, der volle zehn Jahre braucht, den entscheidenden Schritt von der einen zur anderen Frau zu tun, weil er seelisch zu weich, zu gewissenhaft, zu leicht beeinflußbar ist, um Notwendiges mit kraftvoller Entschlossenheit durchzuführen. Wird Zeuge eines unausgesetzten Auf und Ab, Hin und Her von Stimmungen, Überlegungen, Entschlüssen, die immer wieder in fragwürdigen Kompromissen enden, die alles Unbequeme, Harte, Beschwerliche auf die beteiligten Frauen abwälzen, bis die Natur ihr Machtwort spricht und mit der Geburt eines Kindes Scheidung und neue Ehe erzwingt. Man liest Selbstanklagen und Entschuldigungen eines weichherzigen, künstlerisch veranlagten Bürgers, der wohlhabend genug ist, seinem wunderlich durcheinandergehenden Familien- und Liebesbedürfnis weitgehende pekuniäre Opfer bringen zu können. Aber das Wort „Leidenschaft" ist durchaus fehl am Ort! Es steckt hier im Panzer einer Familienmontur, die sehr geheimrätlich anmutet... Dennoch — so schmerzlich-wunderlich das alles im Zusammenhang mit einem Dichter ist, der Jahrzehnte hindurch eine führende Rolle im literarischen Leben Deutschlands gespielt hat — es rumort doch etwas typisch Menschliches, vielleicht auch typisch Deutsches in dem Buch, das die Lektüre lohnt. Wie solch im Familienfahrwasser sich gefühlvoll-unentschlossen herumdrehende, Menschlich-allzu-Menschliches trübe aufrührende Ehekonflikte den großen Urtrieb nach Veränderung, Auffrischung, buntem Erleben durch endloses Bereden und Behängen mit ästhetisch-moralischer Dekoration verkleinlichen und verhäßlichen, tritt in Hauptmanns kühler Liebesbeichte überwältigend scharf zutage.

Typisches im komplizierten Prozeß des ehelichen Sich-Auseinanderlebens bietet auch der neue Roman „Sam Dodsworth" (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin) des geistig bedeutendsten und unabhängigsten der amerikanischen Autoren: Sinclair Lewis'. Aber auf wie viel größere Art! Die übliche amerikanische Ehe der oberen Zehntausend wird da mit jener geschliffenen, satirisch funkelnden Feinmalerei konterfeit, die keiner blendender, nonchalanter und dabei tiefgründiger handhabt als Lewis. In diesem zugleich amüsanten und ernstlich packenden Zusammenbruch einer langjährigen Ehegemeinschaft offenbart sich prachtvoll, wie sich Typisches künstlerisch, d. h. getragen von sehr eigenwilligem, aber harmonisch in sich geschlossenem Formwillen, darstellen und zu einer wuchtigen Konfession ausweiten läßt. Unter den überlegen gestaltenden Händen dieses Satirikers und Novellisten von großem Format formt sich der Sonderfall im Hause Dodsworth zum Urbild der amerikanischen Ehe, an dem auf sprühend individuelle Weise das Besondere, Einzigartige, zwangsläufig zum Konflikt Treibende amerikanischer Geschlechtsgemeinschaft dargetan wird. Sam Dodsworth ist die typische amerikanische Arbeitsenergie großen Kalibers, die in fieberndem Draufgängertum ein Leben daransetzt, um in ihrer Branche das Höchste zu erreichen. Automobilfabrikant, der als Generaldirektor der Revelation Company ein allmächtiger Diktator ist, bis eines Tages seine Gesellschaft im Konkurrenzkampf von einer noch größeren, mächtigeren Rivalin aufgekauft wird. Dodsworth, Besitzer eines großen Vermögens, kann sich zum erstenmal in seinem Leben ausruhen und nach anderen Dingen umschauen. Er ist Fünfziger, seine Tochter hat geheiratet; seine zehn Jahre jüngere, schöne und vergötterte Frau stürzt sich mit Leidenschaft auf die Gelegenheit, mit ihm zu reisen und sich das alte Europa anzusehen. Sam wird durch die Sehenswürdigkeiten Englands, Frankreichs, Italiens, Deutschlands geschleppt, immer als ergebenes, geduldiges, kujoniertes Anhängsel seiner Frau, deren verwegenem Flirten er zusehen darf. Langsam gehen ihm bei dieser anstrengenden „Vergnügungsfahrt" die Augen auf. Er erkennt, was für ein gemißbrauchter Ehesklave er sein Leben lang gewesen ist, und versucht, von der Despotie seiner Frau loszukommen und sich ein neues Glück mit einer anderen aufzubauen. Aber sein ganzes, auf unbedingte Ritterlichkeit eingestelltes Mannestum bleibt an den grausam-lieblichen Frauenschmetterling gebunden, der hilfloses Kind und raffinierter Teufel zugleich ist. Am Schluß des Romans ist die Scheidung eingeleitet. Sam sitzt in Paris bei der erkorenen Nachfolgerin, aber tief in seinem Herzen bohrt der Gedanke an die eine, von der er nie loskommen wird... Die Tragikomödie des amerikanisch dressierten Ehemanns, der in sein Sklaventum verliebt ist, kann kaum amüsanter und zugleich rücksichtsloser enthüllt werden. Amerikanische Gefühls- und Denkschablone rings um das Eheproblem herum wird mit spielender Virtuosität gespiegelt. Aber der Strom des Lebens, aus dem diese Alltagskuriositäten aufsteigen, schießt so üppig und schillernd durch den Roman, daß nirgends der Geruch von Tendenz aufkommt. Man schaut in die amerikanische Eheform hinein, aber man sieht dahinter groß und rätselvoll das Problem des zwiespältigen amerikanischen Lebens überhaupt aufsteigen und schlürft als allerprickelndste Beigabe noch den heißum-

Digitized by Google

strittenen Kontrast Amerika—Europa, zu dem einer der unabhängigsten Köpfe hier höchst geistreiche, tieftreffende Kommentare liefert. Viele der brennendsten Zeitprobleme stehen als Fackeln am weiten Weg dieser Romanhandlung, deren geistiger Reichtum in kurzweiligster Form den Leser unterjocht. Das glänzende Buch ist ein neuer Beweis dafür, daß Sinclair Lewis ein geistiger Streiter von erstem Range ist, den man mit vollem Recht den Shaw Amerikas nennen darf.

Holen wir noch zwei weitere Gestaltungen des großen Themas Ehezertrümmerung heran, um zu sehen, wie kraftvoll individuell der Zugriff einer mit echter Leidenschaft zupackenden Künstlerhand dieses Leid-Motiv immer wieder gliedern und pointieren kann. Da ist der neue Roman der italienischen Nobelpreisträgerin Grazia Deledda „Schiffbrüchige im Hafen" (Georg Westermann, Braunschweig). Er zeichnet mit strenger Sachlichkeit das dunkle Geschick eines jungverheirateten Paares, das durch einen Mord auseinandergerissen wird. Im sardinischen Hochland ist ein geiziger reicher Bauer erschlagen worden. Der als Knecht bei ihm arbeitende junge Konstantin wird auf Indizien hin zu 27 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Leben seiner verlassenen und vereinsamten jungen Frau im Dorfe, mit seiner wachsenden inneren und äußeren Not, ersteht in karger Monumentalität vor uns. Langsam gleitet es immer weiter fort von dem Eingekerkerten, bis es in einer neuen Geschlechtsgemeinschaft mit einem reichen Bewerber landet. Verfemung durch das Dorf und rascher Zerfall der zweiten Ehe schaffen ein Martyrium, das durch Geständnis des wahren Mörders und Konstantins Entlassung aus dem Gefängnis qualvoll zugespitzt wird. Aus widerstreitend tobenden Gefühlen drängen nach langem Kampf die beiden vom Schicksal Getrennten dann doch mit elementarer Gewalt wieder zueinander. Mit ihrem jubelnden Schrei schließt der Roman ... Ganz ohne literarische Zutaten dringt hier sardinisches Volksleben auf uns ein, drastisch wahr, verblüffend seltsam in seinen aus Urväterzeit überkommenen Sitten, hart und karg zwischen Gebirge und Meer gestellt. Aber aus fremdartigem Gefäß wächst Menschentum empor, das wir verstehen. Und Leid, Wahn, Schuld, Befreiung dieser Bauern hat die Größe des ungekünstelt Elementaren, Naturgebundenen, das von Gedankenblässe nirgends angekränkelt ist. Daß sie es ungeschmälert, undekoriert weiterzugeben vermag, wie sie es von der Natur empfing, und doch zugleich ihm angemessene künstlerische Ballung schenkt, ist dieser sardinischen Dichterin schlichte und große Leistung.

Komplizierter mischt sich das ewig Menschliche mit dem Volkstümlichen in dem Roman „Golgatha der Ehe" des Österreichers Rudolf Greinz (L. Staackmann, Leipzig). Dieser populärste Tiroler Erzähler bindet seine Stoffe nicht an eine bestimmte Bevölkerungskaste. Er kennt die sozialen Schichtungen seines Landes aufs genaueste und gibt in seinen Romanen breit angelegte Sittenschilderungen, die sich quer durch die Stände des Landes ziehen und Adel, Bürger, Bauern mit der gleichen eindringlichen Sachkenntnis in dem Durch- und Gegeneinander ihrer Lebensführung und Weltanschauung zeigen. Blutwarmer Naturalismus, dem südlich heitere, drastisch übermütige Lebensfülle ebenso nahesteht wie dunkel schäumende, verbissene, alle Dämme durchbrechende Leidenschaft oder seltsame, bis zum Fanatismus gesteigerte Gefühlsüberspitzung, meistert in dem neuen Buch die Kontraste, die aus dem Ineinanderfließen von Adels- und Bürgersphäre in der Ehe des Herrn von Burgasser mit der schönen Steuerkontrollorstochter aufspringen. Über den Stacheldraht der Standeshindernisse springt ein ungewöhnliches Menschenpaar lachend hinweg, um dann an dunklen Gespenstern, die aus dem eigenen Blut unerwartet aufsteigen, zu scheitern. Das Martyrium eines Weibes, das erblich belastet ist, ohne es zu ahnen, glückliche Mutterschaft vergebens in anderer Verbindung sucht, die eigene Ehe zerstört und die beiderseitigen Familien schuldlos-schuldig ins Verderben stürzt, zieht als dunkle Schicksalstragödie auf dem Jahrmarkt des Lebens vorüber, ergreifend, aber nicht sensationell aufgemacht, sondern mit jener Selbstverständlichkeit des Unerhörten, wie sie dem Alltag eigen ist. Greinz kennt weder Kothurn noch Pathos. Er gestaltet, was er sah und erlebte, kräftig und klar. So gibt es nichts Gekünsteltes, keine falschen Töne bei ihm. Das Leben rollt vorüber, wie es ist in Tirol. Aber doch schwebt ein stiller Glanz über seinem Jauchzen und Wüten. Es ist die menschliche Wärme, die aus dem Herzen des Erzählers selbst aufsteigt.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

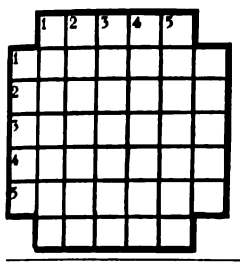
DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

ZUM NACHDENKEN

Silbenrätsel.

bu — burg — chi — chi — de — dei — den — des — dor — du — e — e — ek — elt — ha — heim — i — le — le — le — lo — ma — meer — nei — no — nuß — o — o — o — pe — ra — re — ret — rie — rik — ru — sa — sal — se — sel — sel — spon — sta — stre — ter — ter — the — thel — tich — toch — us — vil — wa ergeben 17 Wörter, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren dritte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Wahrspruch ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) Bedeutung der Wörter: 1 Spanische Provinz, 2 Salz, 3 Pflanze, 4 männlicher Vorname, 5 Stadt in Hessen-Nassau, 6 Frucht, 7 Verwandte, 8 Weinort, 9 Verzückung, 10 Gründer des russischen Reiches, 11 Gemüsepflanze, 12 Mädchenname, 13 Stadt in Ostpreußen, 14 größte der Samoainseln, 15 Prinzessin von Japan, 16 Versfuß, 17 Shakespearesche Dramengestalt.



Sprichwörterrätsel.

beste — der — der — dem — Fall — gerade — gewonnen — Hochmut — ist — kommt — so — vor — Weg — wie — zerronnen

Aus obigen Wörtern sind drei bekannte Sprichwörter zusammenzustellen. Wie lauten diese?

Magisches Kreuz.

Die Buchstaben a a a a e e e e e e e e h h h k k m m m m n n n n n n n r r r r r r r s s t t t t t t t t u u ergeben, in links stehende Figur eingeordnet, sowohl wagerecht als auch senkrecht: 1 Kunststätte, 2 männlicher Vorname, 3 Land in Afrika, 4 wichtige Persönlichkeit beim Rennsport, 5 Tanz.

Zwei Steine.

Was man beim Schritt — Mit anderm Laut
Als Pflaster tritt, — Als Schmuck man schaut.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4445.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4443.

Geographisches Diagonalrätsel: 1 Persien, 2 Bosnien, 3 Hamburg, 4 Stambul, 5 Saaleck, 6 Arlberg, 7 Kamerun. — Pommern — Neumark.

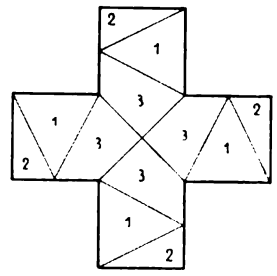
Silbenrätsel: 1 Annalen, 2 Auerhahn, 3 Urban, 4 Usedom, 5 Stromboli, 6 Artemis, 7 Lessing, 8 Abraham, 9 Reeder, 10 Anmut, 11 Simson. — Nur streben, immer streben!

Rösselsprung: Alle Birkenzweige schwenken / Fröhlich jetzt ihr Maiengrün. / Und in vollen gelben Dolden / Alle Schlüsselblumen blühn. (Hermann Löns.)

Umschalträtsel: Hader, Klammer, Herr, Kufe, Kaste. — Hammerfest.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Edam, 5 Segu, 9 Genua, 10 Pudel, 11 Glas, 14 Eibe, 15 ein, 16 Lehen, 18 sex, 19 Aas, 21 Tee, 22 Not, 23 Spa, 25 Ran, 26 Automat, 27 Des, 28 Aue, 30 Rot, 31 Reh, 33 Rif, 35 her, 36 Rasen, 37 Cer. 39 egal, 41 Ehre, 42 Fedor, 43 Dreß, 44 Eros, 45 Blei; senkrecht: 1 Egge, 2 Delia, 3 Ananas. 4 Mus, 5 Sue, 6 Edison, 7 Gebet, 8 Ulex, 12 Met, 13 See, 17 Herodes, 20 spät, 22 Natur, 24 aus, 25 Raa, 27 Dorado, 29 Eichel, 30 Reger, 31 Rad, 32 Heu, 34 Ferse, 35 Hefe, 38 Resi, 40 Los. 41 Erb.

Zerlegaufgabe:



Die genauen Bedingungen dieses PREIS-AUSSCHREIBENS sind in den führenden Herrenartikelgeschäften und Kaufhäusern kostenlos und ohne jeden Kaufzwang erhältlich.

HOTEL UND PENSION
PERSBORG
a. Siljansee (Schweden)
Bes. Hilda Rehnström
Post- und Telegrammadr.: **Persborg,** Rättvik, Telefon: Rattvik 23.

ALBERT ROSENHAIN'S
LETZTE NEUHEIT **PICCOLO**
PATENT-HANDSCHRANKKOFFER
MIT SELBSTTÄTIGER PACKVORRICHTUNG
IN DEM HANDLICHEN
KLEINFORMAT
65×45×25 cm
IN GRÖSSE: EIN PICCOLO
IM INHALT: EINSCHRANK
von M. 62.- an
D.R.P. 462314
ALBERT
ROSENHAIN
DAS HAUS FÜR GESCHENKE
LEIPZIGER STRASSE 72-74 BERLIN KURFÜRSTENDAMM 232

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Der Ribana Schwimmanzug trocknet besonders schnell

Hinein ins Wasser und wieder zurück in die Sonne und dann nochmals hinein..! Das ist das richtige Schwimmvergnügen. „Mit dem nassen Schwimmanzug am Strand liegen?" werden Sie fragen. Der Ribana-Anzug ist durch sein reinwollenes Gewebe so elastisch und porös, daß er trocken ist, kaum daß Sie aus dem Wasser steigen.

Verlangen Sie bitte die kostenlose Zusendung unseres reichhaltigen Kataloges und lassen Sie sich die farbenprächtige elegante Auswahl der Ribana-Anzüge in den Geschäften vorlegen.

Benger's Ribana

Alleinige Fabrikanten: Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart L5

Mein Teint wird bewundert! jung und frisch trotz meiner Jahre!
CREME ELECTRA
Wunderbare Schönheits-Creme
TUBE MK 0.50 MK 0.90 DOPPELTUBE MK 1.75
J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN NW 21
ÜBERALL ERHÄLTLICH!
Praktische Winke über Schönheitspflege mit einer Probetube Creme Electra gegen Einsendung von 15 Pfg.

Brause & Co Iserlohn
Rustica

Lehrgut f. patholog., willensschwache, haltlose, verständnisvoller Führung bedürfende Jünglinge,
Gut Hartenburg bei Römhild (Thür.).

NACH STOCKHOLM MIT DER SVEA-LINIE VON LÜBECK

Digitized by Google

Schönheit — Temperament
Edle Linie – Klare Technik
Der Wagen,
auf den Sie gewartet haben

FIAT 514

Der neue Typ „FIAT 514" weist einen ungemein leistungsfähigen, sehr geschmeidigen Motor von 6/30 PS auf; die weiter vervollkommnete Maschine des Welterfolges der FIAT-Werke, die ausgesucht günstige Fahreigenschaften mit größter Oekonomie verbindet. **Total-Konstruktion, Material und alle Karosseriemodelle stehen auf dem Niveau großer internationaler Klasse.**

DEUTSCHE FIAT-AUTOMOBIL-VERKAUFS-A.-G.
BERLIN-TEMPELHOF, INDUSTRIESTR. 35-37
NIEDERLASSUNG MÜNCHEN: Berg-am-Laim-Straße 31
NIEDERLASSUNG KÖLN: Köln-Niehl, Bremerhaver Straße (Militärring, Ecke Neußer Straße)

Haushaltungskühlschränke in drei verschiedenen Größen, gewerbliche Schränke und Raumkühlanlagen für alle Zwecke, gekühlte Schautische, Ladentischaufsätze, Speiseeisbereiter, Konservatoren, Sodafontänen, Bierthekenkühlung, Parfaitschränke usw. usw. liefert DKW zu Preisen, die der Kaufkraft des deutschen Volkes entsprechen, in erstklassiger Qualität und Ausführung.

DKW-Kühlanlagen

Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen A.-G.
Zschopau 2 Sa.
DKW-Postamt.

NUR
DAUERNDE INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Das Schwierigste, Intimste
lösen diese Charakter-Beurteilg. nach Handschr. seit 30 Jahr., nützen bei Verbindg. und Entscheidung. — Persönlichkeiten beweisen es im Prospekt. (frei.) Psycho-Graphologe P. P. Liebe, München 12, Pschorr-Ag.

Student.-Artikel-Fabrik C. ROTH, Würzburg W. 3. Erstes und grösstes Fachgeschäft auf d. Gebiet. Preisbuch post- und kostenfrei.

FÜR UNSERE BEZIEHER

haben wir, mehrfachen Anregungen aus unserem Leserkreis folgend, einen Sammelkasten für die Nummern der „Leipziger Illustrirten Zeitung" anfertigen lassen, der dazu dienen soll, die Hefte bis zum Einbinden vor Beschädigungen (Bestoßen der Ecken usw.) zu schützen. Dieser Sammelkasten — in offenem Zustande durch nebenstehende Abbildung veranschaulicht — ist 28½ cm breit, 39½ cm hoch und bietet bequem Platz für die 26 Hefte eines Halbjahrs.

Für den Bezug wurde dunkelgrünes Leinen verwandt, die Aufschrift ist in Goldprägung hergestellt, so daß der Kasten infolge seines gefälligen Aussehens nirgends störend wirkt. Der Sammelkasten ist sehr stabil gebaut und deshalb dauernd benutzbar. Es handelt sich also um eine einmalige Anschaffung von bleibendem Wert.

Der Preis ist so niedrig wie möglich bemessen und beträgt RM. 3.– zuzügl. Versandspesen.

Einbanddecken für die „Leipziger Illustrirte Zeitung" in grünem Ganzleinen mit Goldprägung werden jeweils für den Halbjahrsband geliefert und kosten — einschliesslich eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses — je RM. 4.— zuzüglich Versandspesen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7.

NACH STOCKHOLM MIT DER SVEA-LINIE VON LÜBECK

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4445 ☆ 22·MAI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Dies und Das.

Radiumkuren in Bad Brambach. Von ganz außerordentlicher Bedeutung ist das junge Radiumbad Brambach im oberen Vogtland. Seine hochradioaktiven Kurmittel stellen ganz besonders hochwertige Heilfaktoren dar. Die radioaktiven Kräfte sind nur höchst selten in konzentrierter Menge in der Natur anzutreffen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn solche begnadete Orte wie Bad Brambach, das über 100 hochradioaktive Quellen, darunter eine solche mit 2000 Mache-Einheiten Radiumemanation im Liter, aufweist, von der leidenden Menschheit in bevorzugter Weise aufgesucht werden. Diese stärkste Quelle Bad Brambachs liefert einen äußerst dezent schmeckenden sektartig anmutenden Sprudel, der über 18 verschiedene Mineralsalzverbindungen aufweist, natürliche Kohlensäure in starken Mengen und Radium als Metall, wenn auch in Spuren, enthält. Die Brambacher Wettinquelle gilt nach dem Stande der heutigen Wissenschaft als die stärkste Radium-Mineralquelle der Welt. In Würdigung der übrigen hochwertigen Kurfaktoren des Bades, wie seine 600 Meter Höhenlage, frische, kräftige, ozonreiche Luft, idyllische Ruhe, herrliche Natur usw. stellt Brambach ein erstklassiges natürliches Radiumbad dar. Seine Kurhäuser und Einrichtungen sprechen in ihrer neuzeitlichen Ausführung für sich selbst; sie genügen dem verwöhntesten Publikum in seinen Ansprüchen. Gesunde und Kranke aus allen Erdteilen suchen das Bad auf und kehren wieder mit neuen Freunden aus Dankbarkeit für den oft als direkt wunderbar angesprochenen Kurerfolg. Wer etwas für seine Gesundheit tun will, der beachte vor allem Bad Brambach, den radioaktiven Jungborn mit seinen kostbaren hochradioaktiven natürlichen Heilschätzen.

Brunnenweihe in Karlsbad. Am 1. Mai eines jeden Jahres werden nach altem Brauch die heilkräftigen Quellen „geweiht", um Gottes Segen auf die Sprudelstadt herabzuflehen. Auch diesmal vollzog sich das altgewohnte Schauspiel unter großer Beteiligung der Kurgäste und der Bevölkerung. Unter Vorantritt der Geistlichkeit im Festornat begaben sich die Stadtvertretung mit dem Bürgermeister und Vertretern der politischen Behörde in feierlichem Zuge von der Dekanalkirche zur Hauptquelle, zum Sprudel. Die Sprudelkolonnade prangte im schönsten Blumenflor, in der Sprudelhalle war ein Blumenaltar errichtet, das marmorne Sprudelbecken war ebenfalls geschmückt. Weihrauchdampf umflutete das Wunder des Sprudels. Ein Weihespruch, ein Jubelchoral, ein Dankgebet — der Weiheakt war vorüber und damit die Saison offiziell eröffnet.

MIT DEM VERGNÜGUNGSREISEN-DAMPFER »OCEANA«
VOM 15. JUNI BIS 26. JUNI, FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS,
VOM 29. JUNI BIS 10. JULI, FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS,
VOM 12. JULI BIS 23. JULI, FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS,
VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST, FAHRPREIS RM. 500.— UND AUFWÄRTS,
VOM 16. AUGUST BIS 7. SEPTEMBER, FAHRPREIS RM. 675.— UND AUFWÄRTS;

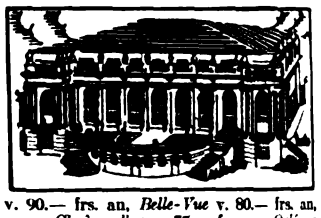
MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER »RELIANCE«
VOM 28. JUNI BIS 3. AUGUST, FAHRPREIS RM. 3360.— UND AUFWÄRTS;

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER »RESOLUTE«
VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST, FAHRPREIS RM. 900.— UND AUFWÄRTS.

AUSKÜNFTE UND PROSPEKTE DURCH DIE
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UND DEREN VERTRETUNGEN AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN.

Nordseebad Westerland
die schönste Sommerfreude
Das große elegante Nordseebad Deutschlands. Tageskurtaxe. Seebäder frei. Baden vom Strandkorb. Im Badekostüm von der Wohnung zum Strande. Juni, September halbe Kurtaxe.
Bitte, lassen Sie sich die neue Kurschrift schicken von der
Städtischen Badeverwaltung Westerland

KARERSEE-CAREZZA al Lago
DOLOMITENSTRASSE
KARERSEE-HOTEL Eröffnung 25. Mai.
Für Pfingstaufenthalt speziell geeignet.
Ideal für Ruhe und Erholung.
Golf. Tennis. Pensionspreis: Lire 50.- bis 90.-.
Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Ital.

SPA Kohlensäurehaltige Naturbäder für Herzkranke. Eisenhaltige Moorbäder f. Rheumatismus. Eisenhaltiges Wasser f. Blutarme. — Inhalationen. – Emanotherapie. – Massage. *Das Tafel- und Diätwasser Spa-Monopole.* — **Der Privatclub des Casino ist das ganze Jahr geöffnet.** — Treffpunkt der eleganten Gesellschaft. — Schönste Sportveranstaltungen. – Mondäne Feste. – Golf mit 18 Löchern in Ebene u. Wald.

Empfehlenswerte Hotels und Familienpensionen: *Palace-Hotel des Bains* v. 150.— frs. an, *Britannique* v. 140.— frs. an, *Laeken* v. 95.— frs. an, *Portugal* v. 95.— frs. an, *Rosette* v. 90.— frs. an, *Belle-Vue* v. 80.— frs. an, *Europe* von 80.— frs. an, *Lac* v. 80.— frs. an, *Spa* v. 80.— frs. an, *Chaine d'or* v. 75.— frs. an, *Orléans* v. 75.— frs. an, *Colonies* v. 65.— frs. an, *Versailles* v. 65.— frs. an, *Beau Séjour* v. 60.— frs. an, *Villa des Palmiers* v. 60.— frs. an, *Egmont* v. 55.— frs. an, *Trianon* v. 50.— frs. an. Auf den Bergen: *Balmoral* v. 125.— frs. an, *Golf* v. 110.— frs. an, *Annette et Lubin* v. 80.— frs. an, *Spaloumont* v. 70.— frs. an. Im Juni und September ermäßigte Preise. Auskünfte erteilt Casino Spa.

BAD TARASP & VULPERA
1250 m ü. M. Saison ab anfangs Mai. Einziges Glaubersalzbad der Alpen. Unübertroffene Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner Höhenluft und Sonne. Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten usw. Strandbäder, Tennis, Golf usw. Prospekt Nr. 17 gratis.
Führende Hotels: GRAND HOTEL KURHAUS TARASP 300 Betten, WALDHAUS VULPERA 400 Betten, SCHWEIZERHOF VULPERA 300 Betten.

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth-, Rohkost- u. andere Diätkuren.
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

Verlangen Sie Katal. Nr. 355 über

Korbmöbel GRATIS
Teilzahlg. Bill. Preise. Frko. Lieferg.
Korbmöbelfabrik BÖHM, Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land.

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 3.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

JODBAD-TÖLZ in den bayerischen Alpen
gegen
Bluthochdruck, Adernverkalkung, Frauenleiden;
landschaftlich und klimatisch bevorzugte Lage.
Neue Trink- und Wandelhalle.
Prospekte durch Kurverein.

WILDBAD im Schwarzwald

430—750 m ü. d. M. **Heilquellen** 34-37° C. 23 000 Gäste.
gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden u. a. Verjüngung, Luftkur, Bergbahn. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise. Prospekt durch Badverwaltung oder Kurverein und durch alle Reisebüros, in Berlin im „Wildbadkiosk" bei der Gedächtniskirche neben Rankestr. 1 (Tel. Bismarck 3506).

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.
Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
Rheuma.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4445. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

22. MAI 1930

Besuchet das Land der Naturschönheiten, die

TSCHECHOSLOVAKEI,

Prag — Burg

das Land der Heilquellen, reicher Schätze, geschichtlicher Denkmäler, unbeschränkter Erholungsmöglichkeiten,

um die **Gesundheit** in den weltberühmten tschechoslovakischen Bädern und Kurorten zu stärken,

die **Naturschönheiten** zu genießen,

die **historischen Denkmäler** aus der reichen Vergangenheit des Landes zu besichtigen,

die **herrlichen Sportgelegenheiten** zu nützen.

um die **eigenartige Kultur** des Landes, das die Brücke vom Westen zum Osten darstellt, kennen zu lernen,

mit der **Wirtschaft** des Staates, dessen Industrie, Handel, Gewerbe, seinem technischen Aufschwunge, dem neuen Prager Messepalaste vertraut zu werden,

Die Hauptstadt **PRAG** (PRAHA), das „Rom des Nordens" ist mit Bahn, Flugzeug oder Automobil von allen Richtungen leicht zu erreichen.

Verlangen Sie kostenlos illustrierte Druckschriften vom Reisebureau Čedok (Prag u. Berlin), Agenturen der Wagons-Lits-Cook, American Express Coy od. Čsl. Verkehrszentrale, Prag I., Obecni düm.

Entfernungen in Schnellzugsstunden

Kudowa Schlesien 400 m hoch

das **HEILBAD** für

HERZ, NERVEN, FRAUEN

bewährt bei
Blut-, Nieren-, rheumatischen Leiden, Basedow.
Stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands.
Kurbetrieb ganzjährig
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung

KURHOTEL FÜRSTENHOF
I. Ranges, mit allem Komfort / Renommierte Küche / Natürl. kohlensaure Bäder im Hause / Besondere Diätabteilung / Hausschwester / Garagen / Tel. Nr. 22 u. 28

5 Stunden von Paris

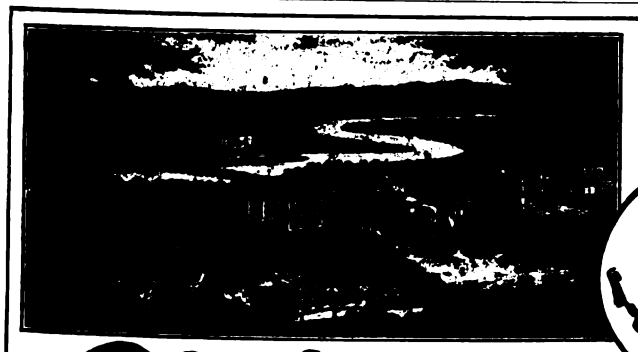
VICHY

Saison: April bis Oktober

Spezial-Behandlung
für
Leber- und Magenkranke, Gicht, Zucker, Gelenkrheumatismus

Thermal-Institut
ersten Ranges
Saison 1930: Globalpreise für 21tägige Kuren.

Kurhefte
erhältlich bei:
Französisches Verkehrsbüro, Berlin, Unter den Linden 27
Agentur der Compagnie Internationale des Wagon Lits, Berlin
Compagnie Commerciale Maritime, Hamburg, Dovenfleth 19/21



Panorama der Badeinsel in Pistyan.

Pistyan

Das „RHEUMABAD" der guten Gesellschaft!

67° C heiße vulkan. Schwefelquellen und Schlammbäder, verbunden mit dem **Thermia-Palace-Hotel.** — Modernstes Haus, jeder Komfort, auch Diatkost. — Ständiger Golf- und Tennistrainer, Fischen, Jagd, Taubenschießen. — Deutsches Theater.
Zimmerbestellung und Prospekte: Pistyan-Büro, Berlin W 15, Meierottostraße 1.

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM

Gegenüber den Tuilerien

208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant

Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

Frühling in

Wiesbaden

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern / Golf, Tennis und andere Sportarten.
Bevorzugt als Wohnort / Töchterpensionate.
24.—30. Mai: Großes Internationales 10. Automobil-Turnier.

Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros ■ **Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche** ■ Brunnen- und Pastillen-Versand

Digitized by Google

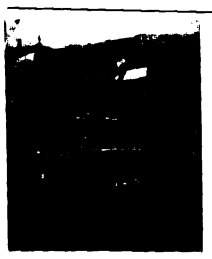
Bad Brambach
i. Vogtland · Das ganze Jahr geöffnet!
STÄRKSTES RADIUM-MINERALBAD DER WELT
Fabelhafte Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Blutarmut, Frauenleiden, Magen-, Darm-, u. Nierenleiden · Verjüngungs-Kuren.
Haustrinkkuren mit **Wettinquelle** der stärksten Radium-Mineralquelle der Welt!
Auskunft durch die BADE-VERWALTUNG

BAD GASTEIN
Österreich / Land Salzburg / 1083 m ü. d. M.
Die Quelle ewiger Jugend.
Radioaktivste Thermen der Welt, 47° Celsius.
Prospekte und Auskünfte durch alle Reisebureaus und Kurkommission Bad Gastein.
Weltbekannte Heilerfolge bei allen Alterserscheinungen u. nervösen Erschöpfungszuständen, Gicht, Rheuma, Ischias, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Magen- und Darmstörungen, Vergiftungserscheinungen, Frauenkrankheiten.
Thermalbäder in sämtlichen Hotels.
86 Hotels und Kurhäuser.
Kurmusik, Konzerte, 24 km Promenaden.
Kurgebrauch ganzjährig. Sommersaison ab 16. April.
Vor- u. Nachsaison bedeut. ermäss. Preise.
Hotel Straubinger und Hotel Austria
Im Ortszentrum, nächst den Thermalquellen gelegen. Häuser I. Ranges. Modernster Komfort. 200 Zimmer. Thermalkurbäder im Hause. Garagen. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise.
Kurhotel Münchner Hof
Sonnenlage. Mod. Komfort. Garten. Liegeterrasse. Solide Preise.
Kurhaus „Gruberhaus"
Zentralste, sonn. Lage. Moderner Komfort.

Bad Flinsberg
Das schlesische Frauenbad
Kohlensaure Stahlquellen, Moorbäder, Fichtennadelbäder, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleiden, Gicht.

Franzensbad, Hotel Königsvilla.

Vornehmste und günstigste Lage für den Kurgebrauch. Haus I. Ranges mit allem der Neuzeit entsprechenden Komfort. Mit eigenen grossen Gartenanlagen. Tel.-Adresse: Königsvilla, // Franzensbad. //


ABBAZIA
Villa Jeannette
100 Betten, fließendes Wasser in den Zimmern, Appartements mit Bad, vorzügl. Verpflegung (auch Diätküche), deutschsprechendes Personal, See- und Kohlensäurebäder im Hause. Pension ab 9.—. RM

Besucht die **Kur- u. Badeorte des Schwarzwalds**
Herrenalb Paradies des nördl. Schwarzwaldes. Herz- und Nerven-Kurort. Ideales Freischwimm-, Luft- und Sonnenbad. Gebirgsklima. Linie Karlsruhe-Herrenalb, Autoverbindung: B'Baden — Wildbad — Neuenburg. 12000 Kurfremde.
Bad Liebenzell im Nagoldtal. Linie Pforzheim-Horb. Bevorzugte Sommerfrische. **Thermalbad** für Rheuma, Frauen- und Nervenleiden. Große Kuranlagen. Kursaal. Trinkhalle. Konzerte. Theater. 8000 Kurfremde.
Drucksachen durch die städtischen Kurverwaltungen.

DIEPPE
NEUES CASINO
BACCARAT · BOULE
REGATTEN · GOLF
TENNIS · RENNEN
THEATER · ALLE SPORTS

Dieppe Select-Hotel
Man spricht deutsch
In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 9., 94, Rue Saint-Lazare, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird dort spesenfrei erteilt.

La Rotisserie du
Cardinal
1. Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse.
Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

„Ohne daß die Beschauer es merken
ist der
Aktuelle Bilderdienst
durch seine schönen, interessanten Bilder eine wirksame Reklame für das Schaufenster usw."
Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.
Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

Ein Bäuerlein, gar schlau und pfiffig,
Hat still und heimlich über Nacht,
Weil er wollt' schöne Äpfel haben —
Den „FÖN" am Bäumchen angebracht.
Jedoch am nächsten frühen Morgen
Mußt flüchten er mit Hab' und Gut —
Ein Apfel fiel von seinem Stengel
Und schlug das ganze Dach kaputt.
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Original-Fön RM. 28,- | Isofön RM. 28,-
Fön Son „ 21,- | Isofön Son „ 21,-
Über eine Million im Gebrauch!
FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Neu!
Penetrostat
(für kombinierte Vibrations-Massage und Hochfrequenzbestrahlung).

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:
Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**
Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux, Radiostat, Omega, Omega Universal und Jota Universal (erdschlußfrei).
Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).
Ueberall erhältlich.
Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.
FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

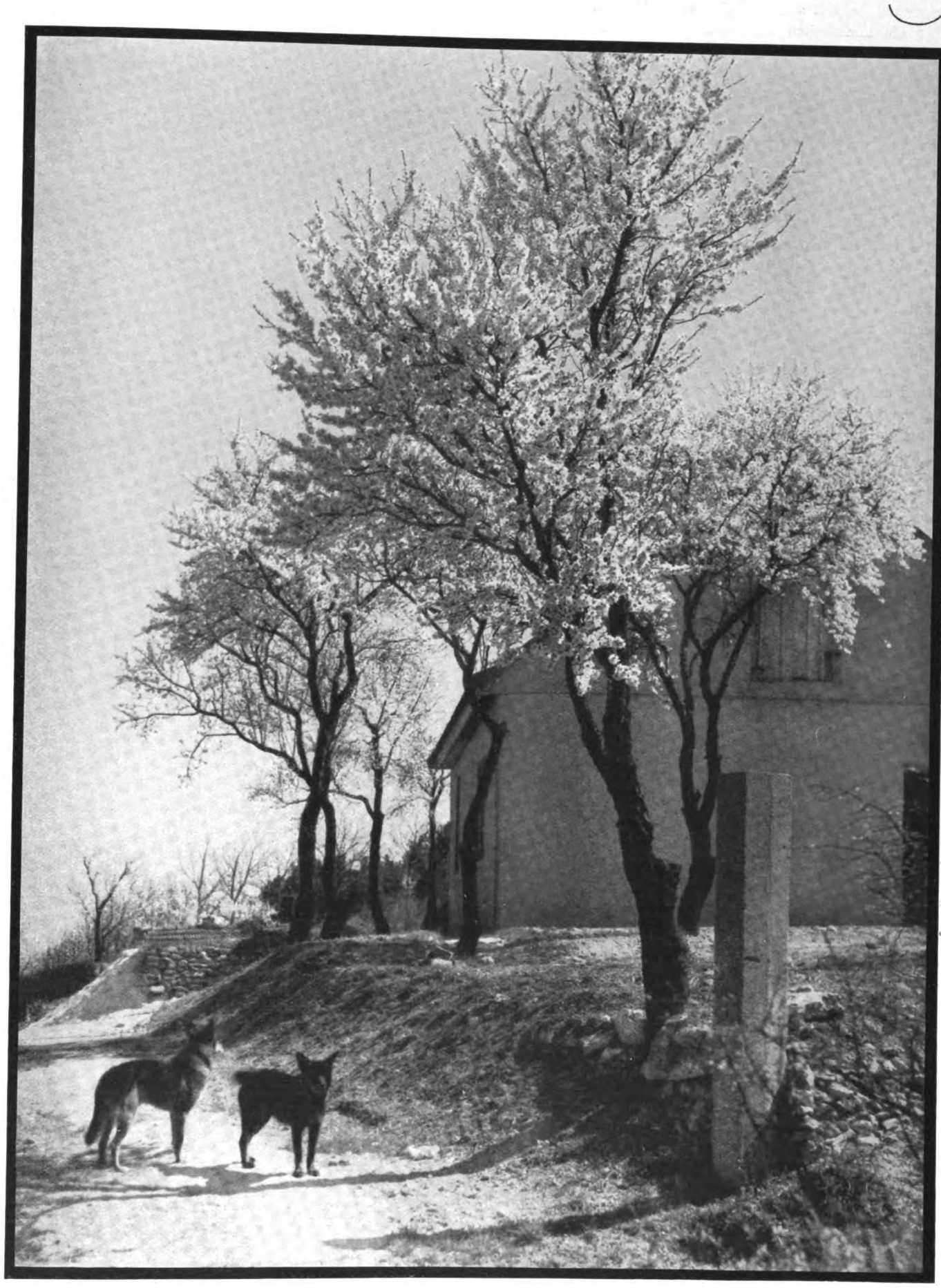
Gegen vorzeitigen gesundheitlichen Zusammenbruch
mit allen seinen Folgen für Familie und Existenz kann durch öftere Badekuren vorgebeugt werden. Jeder Mensch trägt in sich Keime und Veranlagungen zu Krankheiten, die durch eine Badekur wirksam bekämpft werden können. Kommen Sie daher während Ihres Urlaubs zur Kur nach Baden in der Schweiz, wo Ihnen nebst der Gesundung und Erholung auch die Annehmlichkeiten eines modernen Badeortes geboten werden. In Baden mit seinen rheumaheilenden heißen Schwefelquellen finden Sie Hotels in allen Preislagen.
Das schweizerische Rheumabad Baden
Schreiben Sie bitte um Prospekte an die Kurverwaltung

Verhüten Sie
SEEKRANKHEIT
durch
MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- und Seekrankheit
Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Verlangen Sie die Broschüre „Reise-Komfort" durch
MOTHERSILL REMEDY CO. LTD.,
DEPT. 5, 92 FLEET ST., LONDON E. C. 4.

Sie sind willkommen in Place de la République
PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE Zeitung



Phot. Z. Kluger.

JEDEN WINKEL SCHMÜCKT DER LENZ

Digitized by Google

LEBENSSTRAHLEN
MENSCHENSTRAHLEN
WELTALLSTRAHLEN

VON DR. W. SCHWEISHEIMER

Sendet der lebende Körper Strahlen aus? Wirkt er wie ein Radiosender auf empfängliche andere Menschen, die von ihm wie eine Antenne zum Mitschwingen gebracht werden?

Immer wieder, seit alten Zeiten, werden ähnliche Behauptungen aufgestellt. Aber die Einzelheiten sind schwer beweisbar. Wenn man von Strömen von Sympathie und Antipathie spricht, die von einem Menschen zum andern gehen, so ist hier ein symbolischer Ausdruck für etwas möglicherweise sehr Reelles gegeben. In dem zu Ende gehenden materialistischen Zeitalter hat die Naturwissenschaft von so feinen, oft nur auf nervösem Weg nachweisbaren Strahlungen wenig gehalten. Unsere Zeit hat wieder mehr Verständnis dafür. Sie gibt sich freilich nicht mit allgemeinen Gefühlen zufrieden, sondern verlangt genaue und greifbare Beweise.

So ist jetzt Professor Walter Stempell an der Universität Münster ein Nachweis gelungen, der von großer grundsätzlicher Wichtigkeit ist. Er nennt Lebensstrahlen Strahlungen, die von lebenden Körpern ausgehen. Zahlreiche Versuche, sie mit Hilfe der photographischen Platte nachzuweisen, sind mißlungen. Eine Zeitlang war es für einen Naturwissenschaftler überhaupt nicht fein, von Lebensstrahlen zu reden. Vor einigen Jahren hat aber der russische Botaniker Gurwitsch gezeigt, daß von der Spitze einer wachsenden Zwiebelwurzel kurzwellige Strahlen ausgehen; sie vermehren in einer senkrecht dazu in kurzer Entfernung aufgestellten zweiten Zwiebelwurzel auf der exponierten Seite die Zahl der Kernteilungen. Nachprüfungen ergaben widersprechende Resultate.

Stempell hat nun in Hunderten von Versuchen nach einem physikalischen Beweismittel für die Aussendung von Lebensstrahlen gesucht. Er fand es in den sogenannten Liesegangschen Ringen. Es handelt sich dabei um Folgendes: Gießt man auf einer Glasplatte eine Gelatinelösung, die etwas Ammoniumbichromat enthält, in dünner Schicht aus und bringt nach Erstarren dieser Schicht auf ihre Mitte einen Tropfen 20prozentiger Höllensteinlösung, so entsteht an der Berührungsstelle sofort ein rotbrauner Niederschlag von Silberchromat. Bei längerem Stehen der Platte breitet sich nun der Niederschlag nicht gleichmäßig aus, sondern es bilden sich in gleichmäßigen Abständen in der Gelatine dunkle, sehr regelmäßige Ringe. Diese Liesegangschen Ringe sind strahlungsempfindlich.

Man bringt nun über der Platte einen feinen Spalt in einer Glas- oder Metallplatte so an, daß er über die Mitte des Silbertropfens hinweggeht; darüber wird über einem Zellophan-Häutchen ein frisch hergestellter Brei von der Sohle der Küchenzwiebel dicht ausgestrichen; der Zwiebelbrei wird stündlich erneuert, und das Ganze bleibt bei hellem Tageslicht im warmen Zimmer etwa 8 Stunden lang stehen. In dieser Zeit bilden sich die Liesegangschen Ringe überall normal aus, mit Ausnahme an den Stellen, die unter dem Schlitz und in dessen Nähe liegen. Es ist das die Folge einer Strahlung, und zwar einer kurzwelligen, vermutlich ultravioletten Strahlung. Kontrollversuche zeigten, daß die Wirkung tatsächlich nur von dem Zwiebelsohlenbrei ausgeht, und daß auch dieser nur in frischem Zustand volle Kraft hat. Auch im Dunkeln wirkt die Strahlung in besonderer Weise ein.

Stempell betrachtet es als gesichert, daß solche Strahlungen nicht nur von der Zwiebelsohle, sondern auch von vielen anderen, ja wahrscheinlich von allen lebenden Dingen ausgesandt und in ihrem Körper hergestellt werden. Er nennt die Strahlen Lebensstrahlen oder Organismenstrahlen, weil er annimmt, daß sie im ganzen Lebensprozeß eine wichtige, wahrscheinlich ausschlaggebende Rolle spielen. Er glaubt auch, daß der Nachweis einer Strahlung im Lebensgetriebe der Zelle von großer Bedeutung für die Medizin, besonders für die Strahlenbehandlung, werden könnte.

Eine merkwürdige Bestätigung hat der Amulettgebrauch der alten Medizin und Volksmedizin neuerdings dadurch gefunden, daß die Ausstrahlung von Metallen bei der Wundheilung untersucht wurde. Amulette und Talismane, aus Gold und Silber hergestellt, sollten, auf Wunden gelegt, sie rascher zur Heilung bringen. Neuere Untersuchungen erwiesen nun, daß das Auflegen von feingewalzten Silber- und Goldplättchen auf Wunden Eiterungen verhindert und die Heilung beschleunigt. Eine Ausstrahlungswirkung der Metalle läßt sich auch dadurch feststellen, daß Kulturen von Bakterien in ihrem Wachstum gehemmt werden.

Sendet der Mensch selbst auch Strahlen aus? Und lassen sich diese Menschenstrahlen irgendwie exakt nachweisen? Vor hundert Jahren hat Reichenbach die Lehre vom Od aufgestellt; das sind Strahlungen, die vom Menschen ausgehen, und die nur von bestimmten empfindlichen Personen wahrgenommen werden können. Der Körper des Menschen ist nach dieser Auffassung von einer Aura, von einer Hülle von Ausstrahlungen, umgeben. Der Gedanke, daß nur empfindliche Personen auf solche Ausstrahlungen reagieren, ist heute nicht mehr absurd. Nicht jeder Draht ist durch Radiowellen zur Tätigkeit zu bringen, sondern nur ein abgestimmter, nach festen Gesetzen eingestellter. Wir kennen zahlreiche Fälle, in denen Menschen gegen Strahlungen empfindlich sind, während andere in der gleichen Lage nichts davon merken. Der eine leidet unter den radioaktiven Luftströmungen, die dem Gewitter vorhergehen; empfindliche Personen bringen es mit dem Erdmagnetismus in Zusammenhang, daß sie nur gut schlafen können, wenn ihr Kopf nach Norden, die Füße nach Süden gerichtet sind; manche Damen glauben, ihr Haar ringle sich, wenn es von einer braunhaarigen Helferin frisiert wird, bei einer blonden bleibe es glatt. Vielleicht oder wahrscheinlich liegen exakte physikalische Vorgänge diesen Beeinflussungen zugrunde.

Umgekehrt vermögen wahrscheinlich manche Menschen starke Strahlenwirkungen auszuüben; ihr Lebensmagnetismus kann andere Menschen beeinflussen. Mit Recht begegnet man derartigen Behauptungen grundsätzlich mit Mißtrauen und Vorsicht: es wird soviel Unfug damit getrieben. Die magnetische Heilbeeinflussung bei den alten Indern und anderen asiatischen Völkern ist aber sicher keine Erfindung. Freilich, anzunehmen, durch Fernwirkung derartiger Körperstrahlungen ließen sich Heilwirkungen ausüben, ist mehr eine Sache des Glaubens als naturwissenschaftlicher Erkenntnis. Zahlreiche kritische und erfahrene Naturwissenschaftler halten es aber für erwiesen, daß sich Heilungen durch Einwirkung von Menschenstrahlen durchführen lassen, etwa beim Handauflegen magnetisch begabter Persönlichkeiten. Aschner berichtet, daß der Pharmakologe Harnack in Halle durch Annäherung seines Fingers die Magnetnadel eines Kompasses unter gewissen Bedingungen ablenken konnte, besonders nach den Mahlzeiten, und wenn er gut ausgeruht war. Bei einem anderen Arzt konnte er dieses Experiment selbst beobachten. Der bekannte Arzt Hufeland hat die magnetische Heilmethode bei gewissen Nervenkrankheiten empfohlen.

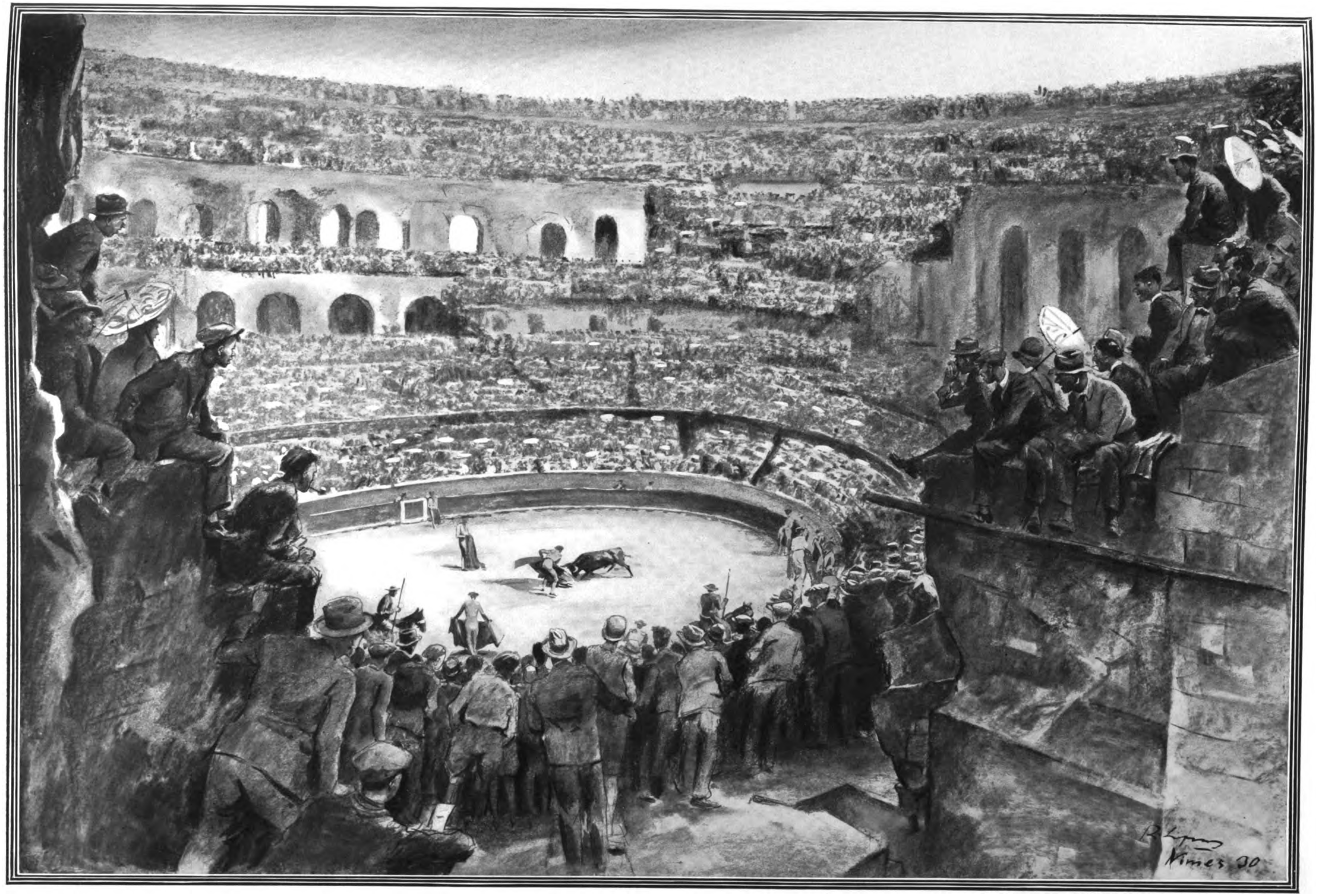
Die Strahlen, die vom Weltall ausgehen und auf den Menschen wirken, werden am deutlichsten in Einflüssen der Witterung offenbar. Der Gehalt der Luft an Elektrizität und die Radioaktivität der Luft wirken mächtiger als das Fallen und Steigen des Luftdruckes, dem man lange Zeit die Hauptwirkung beimaß. Ein nahendes Gewitter, Föhnlage und ähnliche Witterungserscheinungen erzeugen daher bei disponierten Menschen eine unerklärliche Gereiztheit, erregte Stimmung, Kopfschmerzen, Arbeitsunlust, Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden. Mit dem Abklingen der Witterungsstrahlung verschwinden die Beschwerden — oft mit einem Schlag, wie etwa mit dem Ausbruch des Gewitters, oft nur langsam, mit dem Schwinden des Föhnwindes. Der Gehalt der Luft an Radiumemanation scheint hier wichtig zu sein.

Wetterempfindliche Menschen können schon Tage vorher einen Witterungsumschlag ankündigen. Narben und Wunden beginnen zu schmerzen, wenn Schnee droht; durch irgendwelche Strahlungen werden die überempfindlichen Nerven hier stärker gereizt. Auch Rötungen und leichte Schwellungen treten an den empfindlichen Stellen auf.

Das sind Dinge, die als Veränderungen am Körper oder als Schmerzen nachweisbar sind. Viel schwerer sind andere Einflüsse zu deuten, die das Seelenleben betreffen. Es bereitet sich ein Witterungsumschwung vor. Der sensible Mensch, der vorher recht vergnügt war, wird auf einmal melancholisch, schwermütig, von bösen Ahnungen gequält. Das kann so weit gehen, daß in länger währenden Föhnperioden seelische Depressionen sich bis zur Selbstmordneigung verstärken. Welche atmosphärischen Einflüsse, welche kosmischen Strahlungen sind es, die hier die Seele des Menschen abstimmen? Auch die seltsame Erscheinung des Frühlingsrausches gehört hierher: jenes „himmelhoch jauchzend — zum Tode betrübt", dessen scheinbar grundloser Wechsel für die Frühlingsstimmung vieler Menschen kennzeichnend ist.

Aus dem Kosmischen ins irdische Leben gezwungen wurden Strahlenmächte durch die technische Verwertung von Röntgenstrahlen und Radium. Ihre große Bedeutung für die Medizin ist bekannt. Aber man hat den Eindruck, daß die Strahlenbehandlung vielfach erst am Beginn ihrer Wirksamkeit steht. Es ist noch nicht lange her, da glaubte man, die Röntgenstrahlen nur als diagnostisches Hilfsmittel betrachten zu können. Inzwischen hat man sich auch von ihrer Heilwirkung überzeugt und glaubt, diese Seite der Röntgenstrahlen noch weit mehr ausnützen zu können. Eine ähnliche Bewegung ist im Gebrauch der elektrischen Strahlungen und Ströme für Heilzwecke im Gang.

Digitized by Google



Unter südlicher Sonne: Stierkampf im antiken Amphitheater in Nîmes. / Für die „Illustrirte Zeitung" nach dem Leben gezeichnet von Rudolf Lipus.

Die südfranzösische Stadt Nimes, das alte Nemausus, war nach ihrer Eroberung durch die Römer im Jahre 121 v. Chr. in kurzer Zeit eine der bedeutendsten Städte Galliens, ein wichtiges Verbindungsglied an der großen Straße von Italien nach Spanien. Von dem alten Glanz zeugen noch heute zahlreiche antike Baudenkmäler, so daß man die auch landschaftlich reizvoll gelegene Stadt als das „französische Rom" bezeichnet. Das Amphitheater (Les Arènes) aus dem 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. ist außerordentlich gut erhalten. Die Arena bildet von Zeit zu Zeit den Schauplatz spanischer Stierkämpfe, die hier unter leidenschaftlicher Anteilnahme der Bevölkerung vor sich gehen und in diesem Rahmen ein Bild von antiker Größe ergeben.

Digitized by Google

DAS BEGRABENE KRIEGSBEIL

DIE INDIANER NORDAMERIKAS AUF DEN PFADEN DER ZIVILISATION

In Washington lebt ein betagter amerikanischer Regierungsbeamter, der so recht den Wandel der einstigen Indianer-Romantik verkörpert, Francis La Flesche. Geboren vor 70 Jahren als Sohn eines Häuptlings in einer Omaha-Reservation, hat er es bis zum wohlbestallten Beamten des „U. S. Indian Bureau" gebracht, erfreut sich eines geachteten Namens als Schriftsteller, gehört als Ethnolog dem weltbekannten Smithsonian-Institut in der Bundeshauptstadt an und steht im Ruf, der gebildetste Indianer zu sein. Und diesem Nestor des modernen Indianertums ist eine große Anzahl anderer Rothäute beiderlei Geschlechts gefolgt, die sich in jeder Weise der Zivilisation angepaßt haben.

Hervorgegangen aus den Regierungsschulen für Indianerkinder in den verschiedenen Teilen der Union, wie dem Haskell-Institut in Lawrence im Staat Kansas, der Chilocco Indian Agricultural School in Oklahoma, dem Sherman-Institut in Riverside in Kalifornien, der Phoenix Indian School in Arizona, der Salem Indian School in Chemawa in Oregon, dem Darmouth College u. a., die insgesamt außerhalb der Reservationen liegen, um die indianische Jugend dem heimatlichen Einfluß entziehen zu können, sind die Schüler und Schülerinnen mit guten elementaren Kenntnissen in das amerikanische Leben getreten.

Die Nachkommen der früheren Tomahawk-Helden werden nicht in schwerverdaulichen Fächern unterrichtet, sondern es wird ihnen eine leichtere wissenschaftliche Hausmannskost mit auf den Weg gegeben. Als da sind: Englisch, Geschichte, Geographie, Arithmetik und Naturkunde. Die Knaben müssen auch ein Handwerk

Auch die Indianerin läuft mit in der Frauenbewegung: Handelsschülerinnen des Haskell-Instituts in Lawrence (Kansas).

oder die Landwirtschaft erlernen, die Mädchen Kochen, Schneidern, Waschen, allgemeine Hausarbeit und Krankenpflege. Daneben werden Musik, Gesang, kaufmännische Ausbildung und Sport betrieben.

Neben den außerhalb der Reservationen gelegenen 18 sogenannten U. S. Indian Industrial Schools gibt es noch 131 Tagesschulen und 58 Internate innerhalb der Indianer-Reservationen. Insgesamt sind im letzten fiskalischen Jahr 68000 Indianerkinder unterrichtet worden, die die amerikanische Regierung 6 Mill. Dollar kosteten. Verfolgt man den Werdegang der Erziehung der Indianerkinder, die am 1. November 1879 mit der Eröffnung der vor einigen Jahren eingegangenen Carlisle Indian School in Pennsylvanien begann, so kann man Onkel Sam das Interesse für das Wohlergehen der Indianerjugend nicht absprechen. Sein Hauptaugenmerk ist ja auch darauf gerichtet, die neue indianische Jugend zu guten, loyalen amerikanischen Bürgern zu erziehen.

Die Squaw von ehedem: Apachenfrau in Festtracht.

Eine Squaw von heute: Sie ist stolz auf ihr Werk, ein Paar blumenbestickte Handschuhe.

Große Sorge hat den Amerikanern der Gesundheitszustand der Indianer bereitet. Nach einem Bericht von 1926 litten 24000 Indianer an Tuberkulose und gegen 29000 an ägyptischer Augenkrankheit. Aber es ist gelungen, die Todesrate von 32,24 Proz. im Jahre 1913 auf 24,84 Proz. im Jahre 1925 zu reduzieren — was teilweise der Abkehr der Indianer vom traditionellen „Medizinmann" und dem beginnenden Glauben an die Heilkunst der weißen Ärzte zu verdanken ist.

Im Jahre 1880 gab es nur ein Krankenhaus für Indianer, 1890 bereits fünf, während jetzt 84 zu verzeichnen sind und 1925 über 27600 Indianer behandelt wurden. Gegen 240 Ärzte sind in den Reservationen tätig, und acht Dentisten reisen in Automobil-Ambulanzen umher, um die Indianer kostenlos zu behandeln.

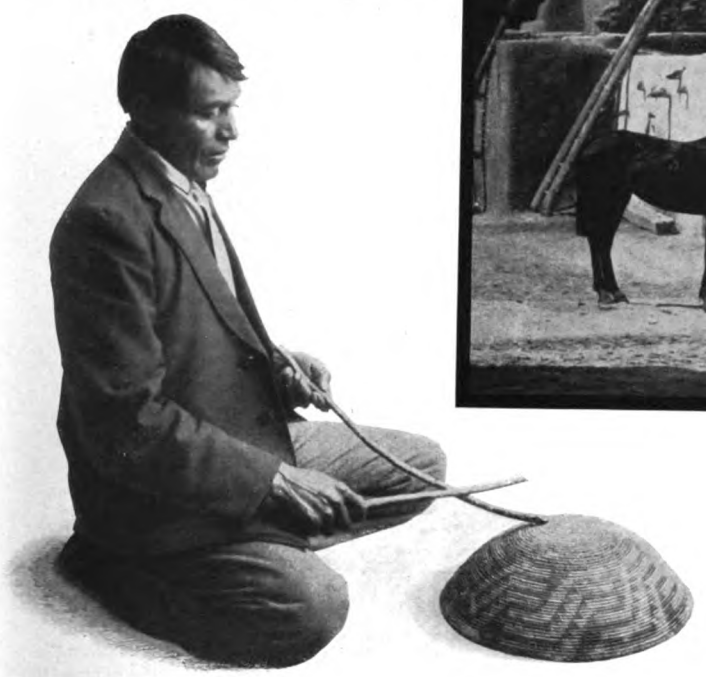
Coopers „Letzter Mohikaner" ist längst zur Utopie geworden — die Indianer sterben nicht aus, sondern sie vermehren sich. Vor zehn Jahren ergab der Zensus in den Vereinigten Staaten von Amerika 342000 Indianer, nach der jüngsten Zählung waren es bereits 360261. Also ein Plus von rund 5 Prozent. Die im Südwesten lebenden Navajos — in Albuquerque in Neumexiko besteht heute eine Indianerschule, in der die Zöglinge nur die berühm-

Ein Indianergrab nach alter Vätersitte: Motiv aus dem Allegheny-State-Park (Pennsylvanien).

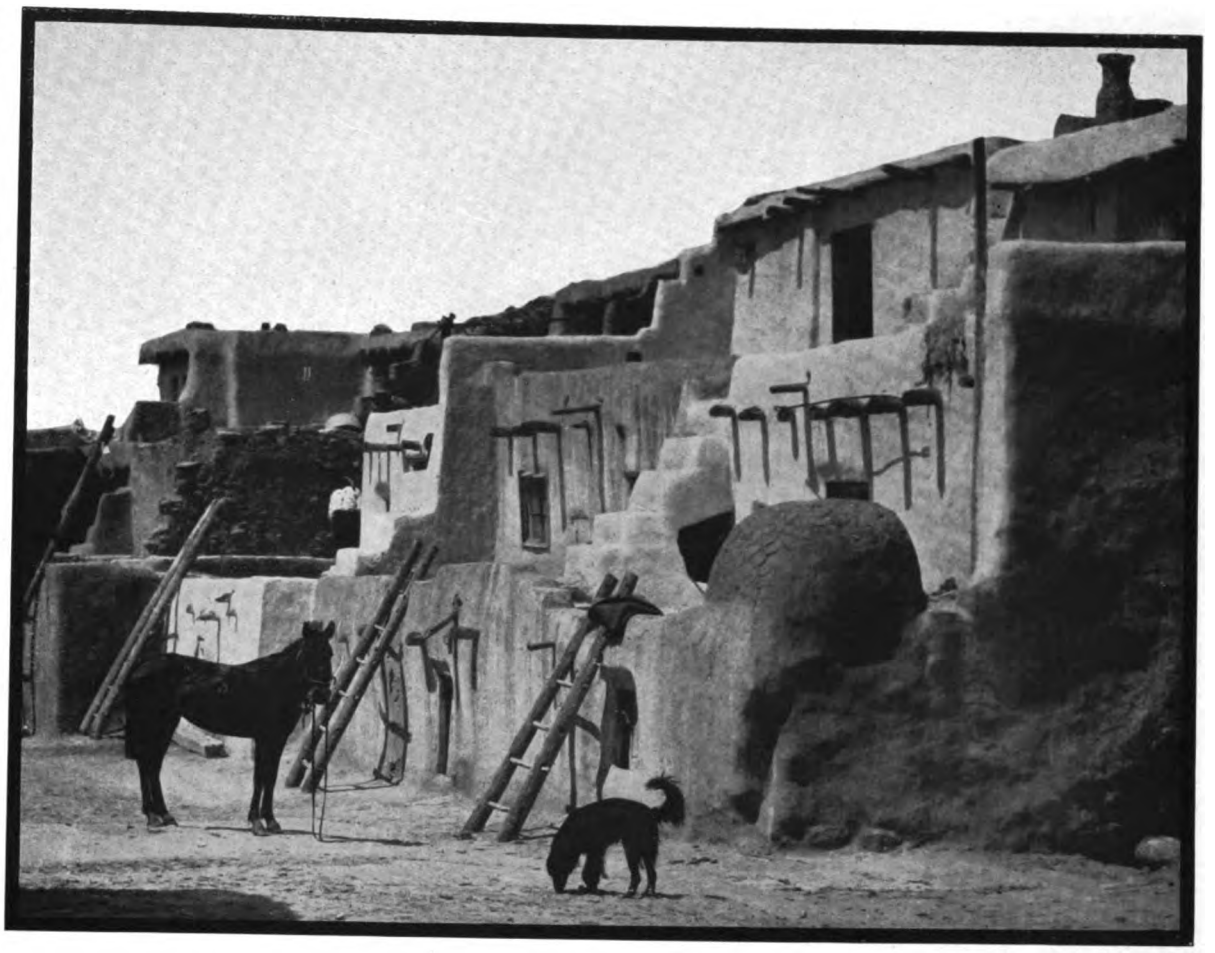
Digitized by Google

ten Navajodecken weben — haben einen Zuwachs von 900 Seelen im Jahre 1869 auf 39000 Köpfe im Jahre 1929 zu verzeichnen. Und die Cherokesen in Nordkarolina, deren Zahl 1910 auf 7700 zurückgegangen war, sind auf 14000 gestiegen. Auf die in und um Oklahoma lebenden sogenannten „Fünf zivilisierten Stämme“ entfallen allein 120000 Indianer.

Wenig bekannt dürfte sein, daß die Indianer der Vereinigten Staaten heute das reichste Volk der Welt sind — daß die 342000 Indianer 15 Milliarden Dollar ihr eigen nennen können, so daß auf den Kopf fast 45000 Dollar kommen. Was allerdings nur auf die in den Reservationen lebenden Indianer zutrifft,



Klänge aus vergangener Zeit: Moderner Indianer beim Morache-Spielen. Gekerbter Stock, Reibe und Resonator bildeten die Morache der alten Indianer.



Indianersiedlung in Neumexiko: Dorf Acoma, dessen Gründung in das Ende des 16. Jahrhunderts fällt.

Wie die indianische Jugend in der Regierungsschule zu Phoenix (Arizona) im Handwerk ausgebildet wird.

denn in den Großstädten leben die Rothäute in ärmlichen Verhältnissen. Mit dem Reichtum der Indianer hat es folgende Bewandtnis: Als vor ungefähr 70 bis 80 Jahren die Indianer nach ihrem „last stand“ — dem letzten Verzweiflungskampf — in gänzlich trostlosen Gebieten in Oklahoma, Neumexiko, Arizona und Süddakota untergebracht wurden, wo sie der langsamen Vernichtung ausgesetzt schienen, wurden auf einmal dort Petroleumfelder entdeckt, wodurch die Ländereien ungeheuer im Wert stiegen. Und da man vom juristischen Standpunkt die rechtmäßigen Besitzer, die Indianer, nicht mehr mir nichts, dir nichts aus dem neuen „Dollar-Paradiese“ vertreiben konnte, so mußte die Regierung ihnen eine angemessene Entschädigung gewähren und sie prozentual am Erlös der Petroleumbohrungen beteiligen. Aus den armen Rothäuten wurden mit der Zeit — Multimillionäre.

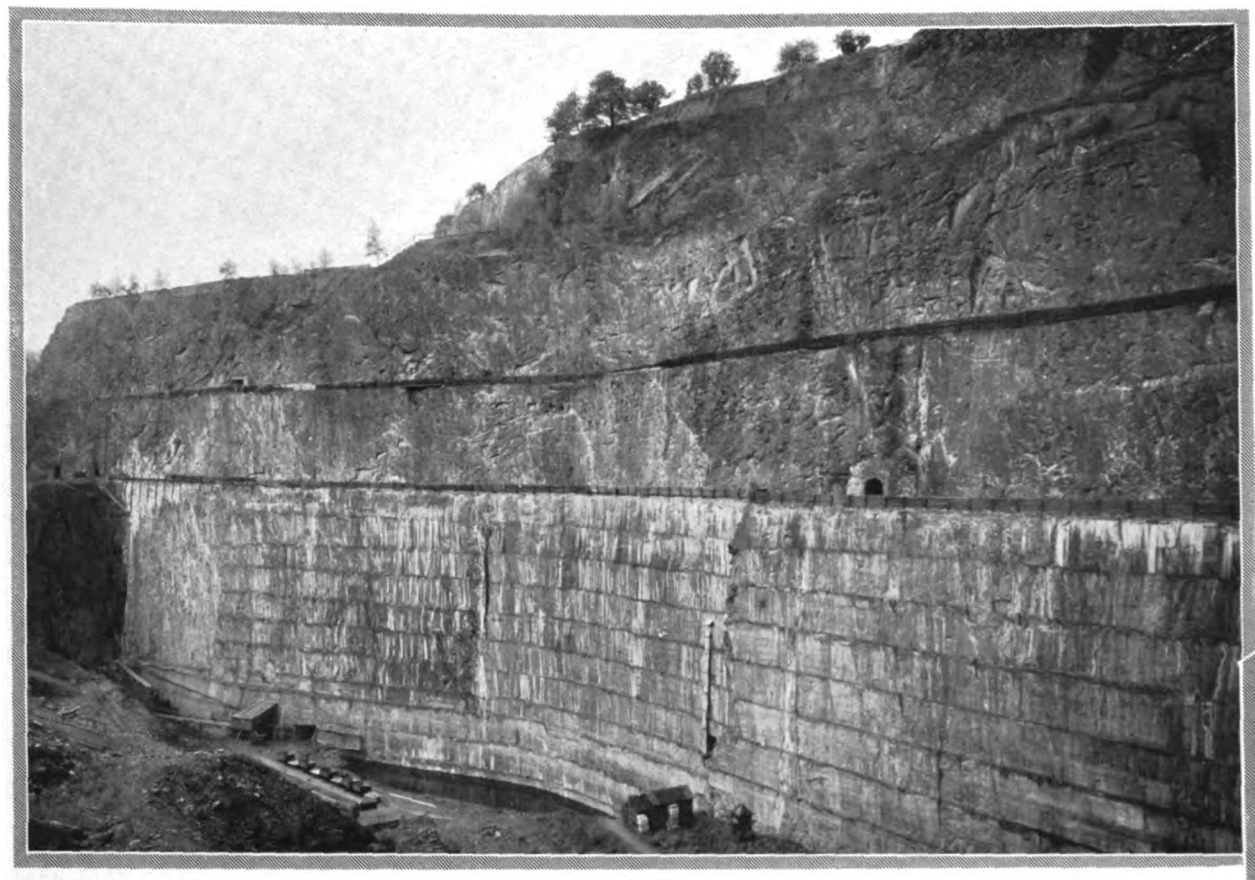
Auch die Indianerin huldigt dem Sport: Basketball-Team der Indian Vocational School in Phoenix.

Allerdings stehen die Indianer unter der Vormundschaft des „Indian Bureau“ in Washington, das ihre Gelder in Obhut hat und ihnen nur die zum Leben nötigen Summen anweist. Die Indianer sind jedoch dieser Bevormundung überdrüssig geworden. Sie wollen auf dem in diesem Jahre stattfindenden allindianischen Kongreß in Denver in Kolorado auf Aufhebung der Kontrolle über ihre Gelder und auf Erteilung des Wahlrechtes dringen.

Felix Baumann.

Digitized by Google

EUROPAS GRÖSSTE SCHIEFER-BRÜCHE



Eine tiefe Bruchlochwand.
Der untere, plattere Teil zeigt gegenüber dem handgeschrämmten oberen Bruch die gleichmäßigere Arbeit der Schrämm-Maschine.

Große Schrämm-Maschine zum Aussägen des Schiefers aus der Bruchlochwand.

Wie der Schiefer in Platten gespalten wird.

Jahrhundertelang lag in Thüringen die „Steinerne Heide" in weiter Ausdehnung unbestellbar für den Landmann und kaum für den Schäfer und seine Herde brauchbar. Überall verwehrte hartes Gestein an der Oberfläche auch den dürrsten Pflanzenwuchs. Die Bewohner der Gegenden brachen sich aus der Oberfläche des Schiefers jahrhundertelang Bausteine und Platten zum Eindecken der Dächer.

Im Jahre 1849 nahm Karl Oertel bei Lehesten den Abbau des Schiefers als erster Großunternehmer mit Geschick auf. Sechs Jahre später — also vor 75 Jahren — konnte er an Stelle gepachteten Landes schon eigenen Bruch eröffnen.

Bei Lehesten liegt jetzt ein Bruchloch von mehr als 3 km Umfang. Es hat durchschnittlich die riesige Tiefe von 60 m. Der alte Handbetrieb ist einem ausgedehnten Maschinenbetrieb mit Dampfsägen, schweren Baggern und Lokomotiven gewichen. Ein Museum birgt zahlreiche Funde mit interessanten Abdrucken vorweltlicher Pflanzen und Tiere. Alljährlich werden in einer Lehranstalt Schieferdecker ausgebildet. Sie hinterlassen in großen Hallen viele kunstgerecht eingedeckte Modelle von Haus- und Kirchendächern. Der Schiefer wird durch Aussägen (Schrämmen) und Brechen in mächtigen Brocken gewonnen. In den Spalthütten werden die Steine durch Schläge auf einen Stahlmeißel am Rande gespalten und dann durch Eintreiben hölzerner Keile ganz auseinandergetrieben. Dabei enstehen Stücke mit glatten, glänzenden Flächen. Die Teilung eines Steins wird fortgesetzt, bis er vollständig in Platten von 5 bis 6 mm Stärke gespalten ist. Man kann diesen guten Schiefer bis zu Platten von nur 1 mm spalten. — Die dünnen Platten werden entweder nach Augenmaß oder nach aufgezeichneten Schablonen unter einer Hebelschere beschnitten und dann nach Farbe, Form und Größe sortiert. Trotz aller Kunststoffe ist Schiefer noch immer das haltbarste und deshalb auf die Dauer billigste Material für Dachdeckungen.

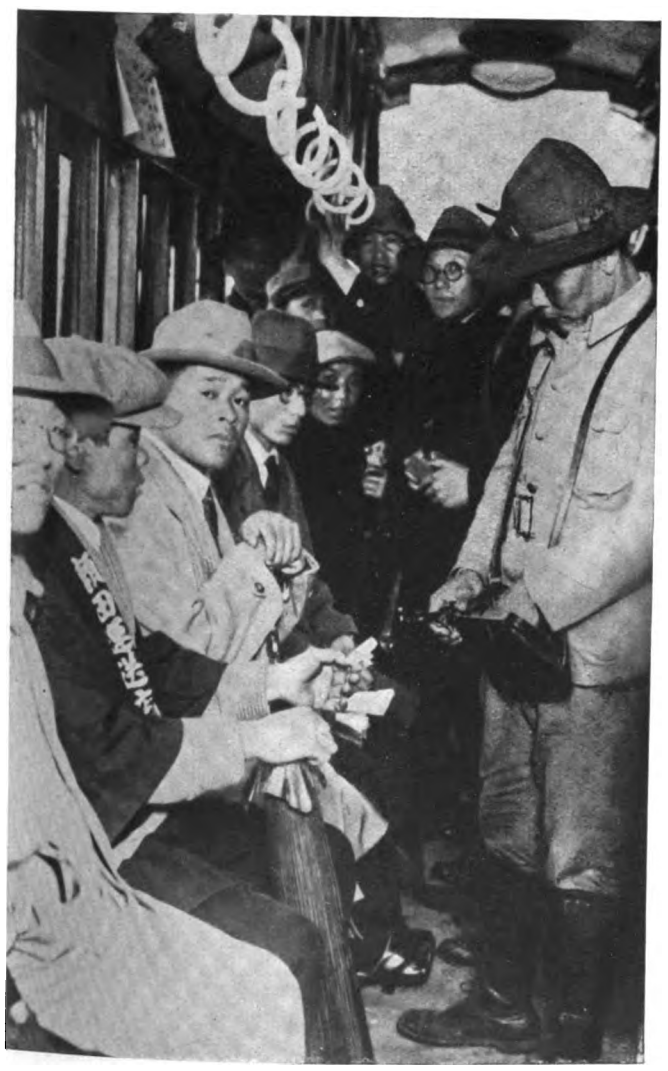
F. M. Feldhaus.

Bei eifriger Arbeit in der Spalthütte. Vorn die Plattenbeschneider, an der Wand hinten die Spalter.

Digitized by Google

Sie wollen sich eine Stufe in den Himmel bauen: Glaubenseifrige Japaner beim Abschreiben buddhistischer Schriften.
Als ein Zeichen des Fortschritts ist es zu betrachten, daß an dieser Arbeit in einem Tempel Tokios jetzt auch Frauen sich beteiligen dürfen.

Auch die kleinen Japaner spielen schon gern: Kinder beim Su-go-roku, dem traditionellen Neujahrsspiel.
Wer bei diesem Würfelspiel zuerst das Ziel erreicht, erhält den Preis, hier die vorn sichtlichen Äpfel.

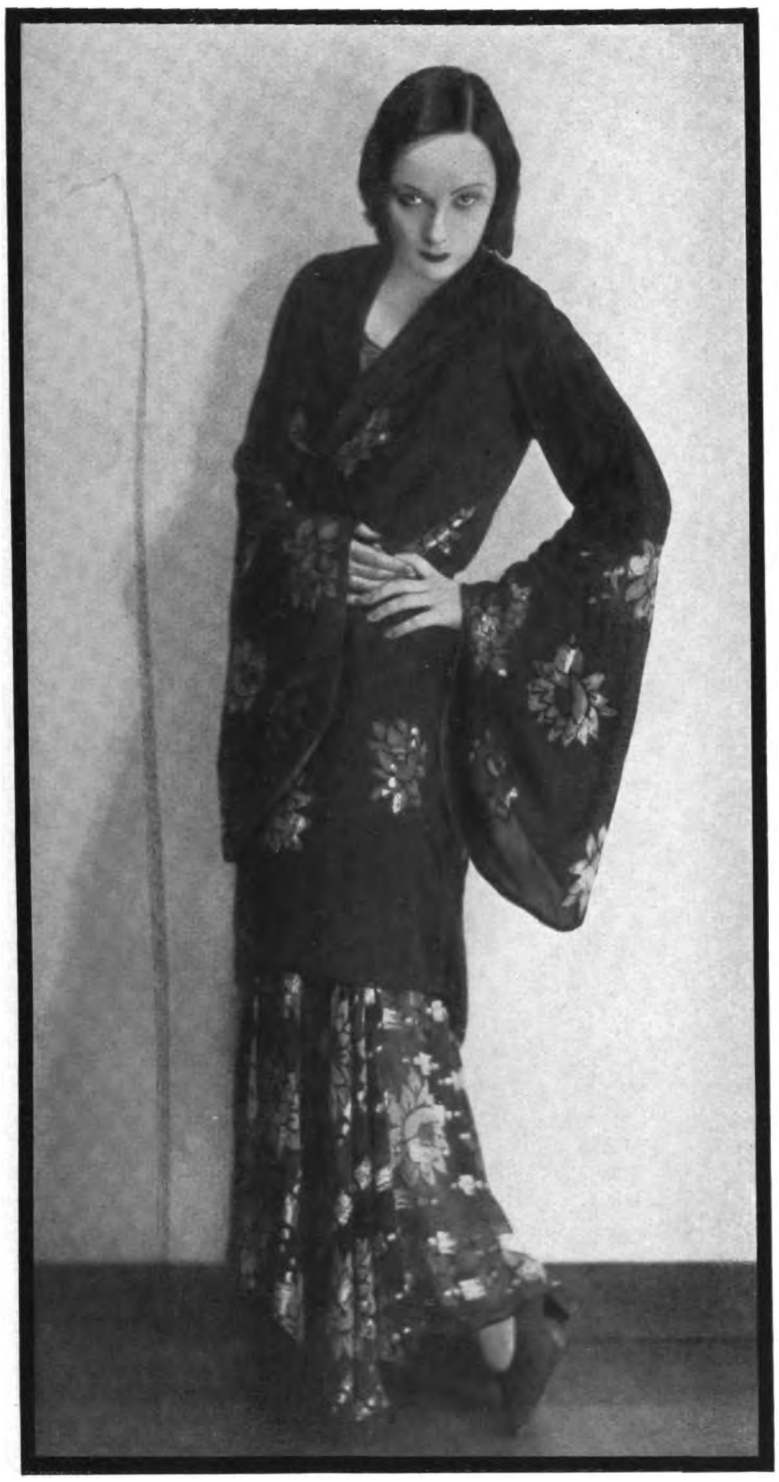


ÖSTLICHE KULTUR UND WESTLICHER EINFLUSS

Als die Straßenbahner kürzlich in Tokio streikten:
Den Schaffner ersetzte der japanische Pfadfinder.
Der Streik gehört zu den Errungenschaften Japans aus dem Westen.

Digitized by Google

DIE EIGENART DES NEUEN ABENDKLEIDES



Wundervolles Abendensemble aus Chiffon. Der Stoff des Kleides ist auf schwarzem Grund rot, gelb und goldfarben gemustert; der glatten schwarzen Jacke sind aus dem Material des Kleides ausgeschnittene Blumen aufgesetzt.

Trägerin:
Die Schauspielerin Edmé Simon.

Alle Modelle: Ina Halperin, Berlin.

Alle Photos: Yva, Berlin.

Elegantes Abendkleid aus **dunkelblauer** Spitze mit **seitlich gebundenem** rosa Samtgürtel.

Rechts:
Malerischer Abendmantel aus maisgelbem Velours transparent, getragen zu einem Gesellschaftskleid aus gleichfarbigem Crêpe Satin.

Cremefarbene Spitzentoilette über zartrosa Unterkleid. Eine harmonische Ergänzung bilden der breitrandige Hut mit Spitzenüberzug und rosa Ripsband sowie die Channelkette aus weißen und rosa Perlen.

Digitized by Google

Der Über-Detektiv

VON WILHELM LICHTENBERG

Jack Knower, der Detektiv, der Sherlock Holmes, Maurice Leblanc und Edgar Wallace an Phantasie und Kombinationsgabe übertraf, saß mit übergeschlagenen Beinen im Büro seines im 43. Stockwerk der 128. Straße in Neuyork gelegenen Instituts und musterte den Rauch, der aus dem Kamin des gegenüberliegenden Hauses aufstieg. Im Augenblick war es ihm klar, daß in diesem Hause Eisbein mit Sauerkohl gekocht würde — er sah das aus der mattrosa Färbung des Rauches — daß das Schwein, zu dem das Eisbein gehörte, ein Alter von einem Jahr und drei Monaten erreicht hatte, und daß die Köchin aschblondes, an der Stirn leicht gekräuseltes Haar trug.

In diesem Augenblick meldete Dorton, sein altes Faktotum: „Mister Knower, es will Sie ein Mann in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen."

Jack blickte müde auf: „Schön. Der Mann ist 42 Jahre alt, denn so blicken Sie nur, mein lieber Dorton, wenn ein Mann kommt, der die Vierzig knapp überschritten hat. Er hat eine rauhe Baritonstimme, denn Sie bemühen sich unwillkürlich, seinen Stimmklang anzunehmen. Er ist verheiratet, denn als Sie eintraten, blickten Sie auf Ihren eigenen Ehering, wahrscheinlich, weil er Ihnen ähnlich wie der des Besuchers erschien. Also — herein mit dem Mann."

Der Mann erschien und stellte sich vor: „Gestatten, Mister Knower, mein Name ist Tom Murrey. Ich handle mit Leder..."

Jack Knower, der Über-Detektiv, winkte ab: „Warten Sie. Ihnen sind zwei Ballen Leder abhanden gekommen."

Mister Murrey sah den Über-Detektiv entgeistert an. Sein Mund öffnete sich weit vor Erstaunen, er brachte kein Wort hervor.

„Sie wundern sich? Wie?" fuhr Jack fort. „Ich will Ihnen das erklären: Leder ist Ihnen gestohlen worden, weil Sie Lederhändler sind. Es kann sich nur um einen an sich geringfügigen Diebstahl handeln, sonst wären Sie viel entsetzter, mein lieber Mister Murrey. Trotzdem ist es nicht ein Ballen, sondern deren zwei. Sonst wären Sie weit weniger entsetzt, als Sie tatsächlich sind. Stimmt es?"

Mister Murrey war so sprachlos, daß er noch immer kein Wort hervorbringen konnte. Jack Knower hatte sich warm geredet, erhob sich jetzt und stellte sich vor dem Besucher auf: „Das gestohlene Leder lag im allerletzten Magazin und war mit einem grünen Tuch bedeckt. Daß es das allerletzte Magazin war, zeigen mir Ihre leicht entzündeten Augen, die sich scheinbar bei der dort herrschenden Dunkelheit überanstrengt haben. Das grüne Tuch erkenne ich aus dem Faden, der an Ihrer Hose hangenblieb. Begreiflich! Sie haben das Tuch ganz ratlos und lange Zeit in der Hand gehalten und immer und immer wieder die zwei Ballen Leder gesucht. Na, sehen Sie mich nicht so entsetzt an, Mister Murrey. Ich weiß und sehe eben mehr als irgendein gewöhnlicher Sterblicher."

Jack Knower blickte Tom Murrey triumphierend an und weidete sich an seiner Sprachlosigkeit. Diese völlige Fassungslosigkeit des Klienten gab ihm Anreiz, weiterzukombinieren: „Der Diebstahl fand ganz bestimmt nicht in Ihrer Wohnung, sondern in Ihren Geschäftsräumen statt."

„Woher wissen Sie das, Mister Knower?" fand Murrey jetzt endlich seine Sprache wieder und sah besorgt nach der Uhr.

„Sehr einfach. Es ist jetzt 10 Uhr vormittags. Um 10 Uhr vormittags war ein pedantischer Mensch, der Sie ohne Zweifel sind — man sieht es aus dem Säckchen, in dem Sie Ihre goldene Uhr stecken haben — um 10 Uhr vormittags war also ein Mann wie Sie schon längst im Geschäft. Sie kommen nicht von daheim — folglich wurde in Ihrem Geschäft gestohlen. Alles keine Hexerei — nur einfache Schlüsse, mein verehrter Mister Murrey. Aber kommen Sie, wir fahren in Ihr Geschäft."

Auf der Straße angelangt, hielt Knower ein Auto an und nannte die Adresse: „Chauffeur, fahren Sie zum Geschäft dieses Herrn, das in der 314. Straße liegt. Die Nummer stellen wir später fest."

„Woher wissen Sie...?" sah ihn Mister Murrey perplex an.

„Ganz einfach: Die Ledergeschäfte befinden sich in Neuyork alle im Viertel von der 314. bis zur 326. Straße. Sie scheinen aber der Chef des ältesten Ledergeschäfts in Neuyork zu sein. Das beweist mir Ihr Klubabzeichen, das Sie im Knopfloch tragen, und das man in dieser Ausführung überhaupt nicht mehr zu sehen bekommt. Ihr Herr Großvater hat sich also als erster im Lederviertel angesiedelt — folglich haben Sie Ihr Geschäft in der 314. Straße."

Das Auto war inzwischen losgesaust und bog auch bald in die 314. Straße ein. Plötzlich zog Jack den Chauffeur am Ärmel und sagte: „Hier halten Sie. Sie wundern sich", wandte er sich an Mister Murrey, „woher ich weiß, daß unter diesen hundert Ledergeschäften gerade dieses Ihr Geschäft ist?"

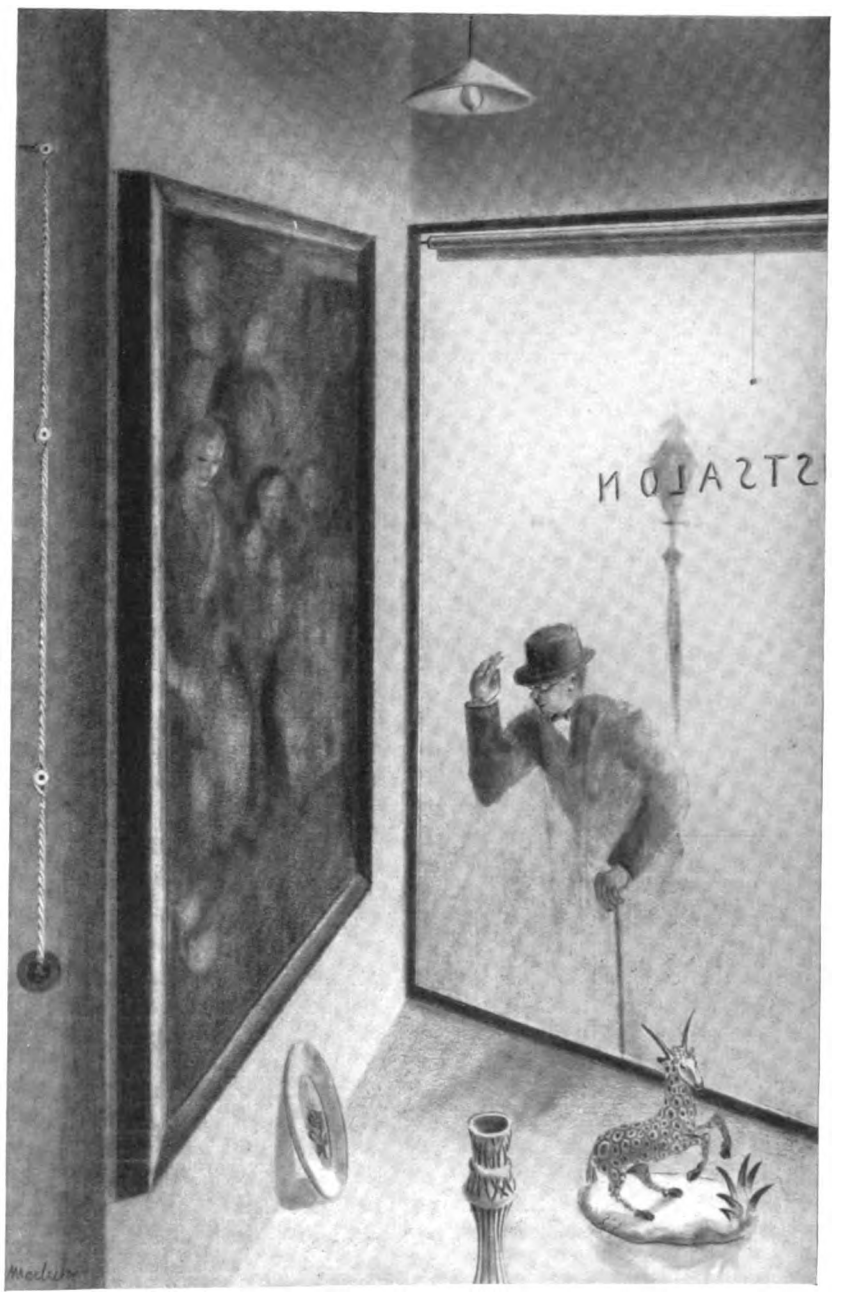
„Allerdings, Mister Knower, das ist wirklich..."

„Gar nicht so mysteriös, wie Sie glauben. Dieses Geschäft hat die blankgeputztesten Fensterscheiben in der ganzen Straße. Und ich sehe es an Ihren Brillengläsern, daß Sie eine Vorliebe für blankgeputzte Gläser haben."

Die beiden Männer stiegen aus dem Auto und traten ins Geschäft. Jack Knower ging voran, Tom Murrey folgte ihm fassungslos.

Plötzlich hielt Jack vor einem jungen Mann, der mit dem Rücken zum Verkaufstisch stand und sich an den Regalen zu schaffen machte. Er tippte ihm leicht auf die Schulter und sagte beinahe väterlich: „Ich werde Ihnen schon geben, Lederballen Ihres Chefs zu klauen! Na, kommen Sie mal mit uns!"

Der junge Mann blickte sich, zu Tode erschrocken, um und folgte den beiden Männern schlotternd ins Kontor des Chefs. Am Wege dahin meinte Jack Knower ganz nebenbei: „Sie wundern sich, woher ich weiß, daß dieser junge Mann der Dieb ist? Wundern Sie sich nicht. An seinem Haaransatz sah ich von rückwärts, daß er Ihr jüngster Angestellter ist. Die anderen Herren sind gesetzte Leute, die schon lange in Ihrem Betrieb sind, und daher bestens bewährt. Folglich kommen sie für den Diebstahl nicht in Betracht. Außerdem



DAS SCHAUFENSTER
ZEICHNUNG VON ANTON MACHEK

Digitized by Google

sah ich, daß der Scheitel dieses jungen Mannes am Wirbel sehr stark pomadisiert ist, wie bei einem, dem die Haare zu Berge stehen, und der bemüht ist, mit Pomade die Spuren seines schlechten Gewissens zu bändigen. Das wäre aber noch immer kein Beweis gewesen. Sehen Sie sich den Burschen einmal an! Die rechte Schulter ist abschüssig, der rechte Arm hängt schlaff und kraftlos herab. Kein Zweifel — der junge Mann hat die schweren Ballen selbst weggeschafft und sich dabei die rechte Seite überanstrengt."

Sie waren im Chefzimmer angelangt, und der Detektiv faßte den jungen Kommis an den Schultern: „Also, machen Sie's kurz, mein Liebling! Gestehen Sie! Überführt sind Sie bereits."

„Ich habe nichts zu gestehen ..." stammelte der Verdächtigte.

Jetzt plötzlich löste sich Tom Murrey, der Chef, aus seiner krampfhaften Erstarrung. Wütend trat er auf den Über-Detektiv zu: „Nein. Dieser junge Mann hat nichts zu gestehen! Denn mir ist niemals Leder gestohlen worden. Seit zwanzig Jahren hat es in meinem Geschäft keinen Diebstahl mehr gegeben!"

Jack Knower ließ den linken Mundwinkel herabgleiten, putzte sich das Monokel und fragte seelenruhig: „So? Was hat Sie dann zu mir geführt, Mister Murrey?"

Der Chef sagte zu dem jungen Mann: „Gehen Sie mal raus, Jackson!" Und Jackson verschwand schleunigst. Murrey rieb sich verlegen die Hände und meinte dann: „Es war nur ... Ich glaube nämlich ... meine Frau betrügt mich ..."

„Jaja", sagte Jack Knower, der Über-Detektiv, „mit einem jungen Mann, der am Oberkiefer eine Zahnlücke hat. Er trägt manikürte Fingernägel und raucht täglich 25 Zigaretten ..."

Jetzt bekam Tom Murrey einen Wutanfall und warf den Über-Detektiv einfach hinaus.

Übrigens hatte er sich geirrt: Seine Frau betrog ihn gar nicht.

Wespen verzehren sich und Honig!

HIRSCHBERG – JURA

Wie dumm solch Biest ist!" sagte Herta, und im sonnengebräunten, blondumflatterten Gesicht lachten zwischen naturroten Lippen lustig viele Zähne. „Da stehen auf dem Teller offen drei dicke große Tropfen Honig. Aber die werden verschmäht. Es muß durchaus mühsam durch das enge Deckelloch in die Büchse gekrochen werden! Als ob da drinnen der Honig besser wäre. Nun wird natürlich kein Rückweg gefunden, und es wird schwere Folgen haben."

Ach, es hat noch viel schwerere Folgen gehabt, als Herta damals bei ihren Worten hat denken können, aber es hat sich erst in den Weihnachtswochen so richtig auszuwirken begonnen, und als Hertha fand, daß die Wespe, wie es jetzt heißt, „sich nicht richtig verhielt", das war im Herbst. Es ist historisch verbürgt, daß am 4. Oktober 1929 auf der See-Terrasse des „Bayrischen Hofes" in Lindau gegen 8 Uhr morgens drei junge Leute saßen, in fröhlicher Reisekameradschaft dem Genuß dieser wonnigen Herbsttage hingegeben.

Mit ruhigem Atem saugte draußen der See den weiten Himmelsglanz auf sich herab und ließ ihn über seinen glatten Spiegel still in den Hafen hereingleiten. An dessen Einfahrt war rechts der lange Leuchtturm mit erloschenem Nachtwächterauge eingeschlafen, und links der Löwe auf dem dicken, schweren Sockel ließ sich den steinernen Rücken von den Bregenzer Sonnenstrahlen wärmen und blinzelte stumm nach den Schweizer Bergen hinüber.

Die drei frühstückenden Menschen aber waren zu munter, um zu schlafen oder zu schweigen, zu modern, um „Sie" zueinander zu sagen, zu jung und gesund, um nicht einigermaßen rechthaberisch zu sein, und zu wohlerzogen, um sich das gegenseitig übelzunehmen. Der Schwarzgescheitelte rechts neben Herta legte Wert darauf, immer ein bei weitem älteres Wesen zur Schau zu tragen, als seine Jahre ihn berechtigten, und er schüttelte milde den Kopf, als Herta mit fröhlicher Schulmeisterei fortfuhr, das Betragen der Wespe zu mißbilligen.

„Das blöde Vieh ist sehenden Auges in seinen klebrigen Untergang gekrabbelt. Wie verständig sättigt sich jetzt die neue da! Die paar freien Tropfen hier draußen bereiten denselben Genuß und bringen keine Gefahr, sich die Flügel zu verschmieren. Die Dummheit stirbt, und die Schlauheit bleibt am Leben."

Mit Behagen gab der Schwarzgescheitelte im dunkelgrauen Sakko Tadel und Belehrung von sich: „Das hat doch gar nichts mit Torheit und Klugheit zu tun! Diese unangenehmen Insekten sind eins so dumm wie das andere, und von Gefahr oder Sicherheit ahnen und wissen sie beide nichts. Aber die eine ist bescheiden und läßt sich genügen an dem, was das Schicksal ihr bietet. Die andre jedoch, die das Maul nicht voll genug kriegen kann, wird das Opfer ihrer hemmungslosen Gier. Es handelt sich eben um Tugend und Laster und die strafende Hand der allwaltenden Gerechtigkeit."

Lebhaft aber widersprach ihm der andere, links von Herta, im weißen Sporthemd, und gab sich nur ein wenig reifer, als er wirklich war: „Hör bloß auf mit deiner allwaltenden Gerechtigkeit, Sebastian! Die ist ja eine sehr hübsche Erfindung der Menschen, aber noch unvollkommen entwickelt. Nach ein paar tausend Jahren vielleicht ist sie so weit fertig, daß sie patentfähig und allgemeingültig wird. Und nun gar bei Tieren! Für die gibt es doch erst recht kein Gut und Böse, nicht Lohn und nicht Strafe. Da haben wir es eben nur mit angenehmen oder unangenehmen Zufällen zu tun."

„Schäme dich, Bruno! Dir fehlt jede Ehrfurcht vor Höherem. Und die sichtbare Verkettung von Ursache und Folge müßte doch den ödesten Zweifler bekehren. Aus keinem anderen Grunde, als weil sie mit dem Honig der Freiheit nicht zufrieden war, ist ja die Wespe vor unseren Augen in das unentrinnbare Schicksal des Todes gefallen. Alles ist Lohn, und alles ist Strafe. Jedwedes Tun gebiert sich selbst seine Folgen!"

Da zielte Herta einen kurzen blau-spöttischen Blick nach rechts und einen genau so gefärbten nach links, sagte: „Quatsch!", zog die Honigdose heran, hob den Deckel, griff mit spitzen Fingern hinein und brachte die arg verkleisterte Wespe wirklich ans Licht. Sogleich aber kam es ihr vor, als würde ein Tropfen siedendes Wasser auf ihren Finger gespritzt, und sie tat einen kleinen Schrei. Doch klebte das Tierchen zu fest, um sich einfach abschütteln zu lassen. Bruno mußte die arme Wespe mit dem Kaffeelöffel wegschaben, worauf sie befriedigt davonhinkte. Ob es ihr dann gelang, all ihre Glieder von dem Strafhonig hinreichend zu säubern, um mit den Flugzeugen drüben über dem See wieder in freien Wettbewerb treten zu können, darum kümmerte sich keiner.

Sondern Bruno faßte den gestochenen Finger, nahm von Hertas anderer Hand den Daumen, drückte mit dessen glänzend scharfem Nagel kreuzweise zwei Schnitte in die kleine Stichwunde und schalt: „Also die dümmste von sämtlichen anwesenden Menschen und Wespen warst du, Herta! Wer faßt denn solch kleines Ungeheuer mit bloßen Fingern an!" Dann zog er aus dem Uhrtäschchen seines Gürtels ein Fläschchen, träufelte Salmiakgeist auf das Gestochene und rieb es sorgfältig hinein.

Herta ließ sich's gefallen und neckte übermütig nach rechts: „Nun, siehst du, Sebastian, daß man einen seiner Strafe entreißen kann?"

„Einen anderen? Ja! Das kannst du. Aber dich selber? Nie!"

„Für mich etwa soll das doch keine Strafe gewesen sein? Für meine Gutheit?"

„Doch! Weil du der Gerechtigkeit in den rächenden Arm gefallen bist. Alles ist Lohn, und alles ist Strafe."

„Ich jedenfalls fühle mich belohnt, wenngleich es mir nur ein angenehmer Zufall ist", scherzte der salmiakreibende Bruno. „Es tut mir bloß leid, daß es keine Kreuzotter war."

„Na erlaube mal!" zürnte Herta und funkelte ihn an. „Warum denn?"

„Weil ich dann verpflichtet gewesen wäre, die Wunde mit meinen Lippen auszusaugen!" Sein brauner Blick begegnete und verfing sich in ihrem blauen.

„Dummer Junge!" klang es leise. Sie errötete ganz unmodern, ärgerte sich dessen, fuhr ihm mit dem Salmiakfinger spaßhaft über die Lippen und sagte: „Da."

Das schmeckte nicht gut. Aber es tat ihm wohl.

„Alles ist Lohn, und alles ist Strafe", wiederholte Sebastian mit jener Würde, die sich überall einstellt, wo eine Weisheit wacklig wird.

Auf der Dampferfahrt dann redete keiner mehr von Wespe, Lohn und Strafe; aber jeder dachte daran, und in so manchen Briefen der nächsten Wochen wurde immer von ganz anderen Sachen geschrieben als von jenen, die eigentlich gesagt werden wollten. — Aber jetzt, als sie nach zwei schönen Skitagen nach München heruntergekommen sind, noch brauner gebrannt von der Sonne der Schneeberge als vom Oktober des Bodensees, da hatten sie es sich gesagt und haben es auch dem Kameraden Sebastian verkündet. An seine pflichtgemäße Gratulation hängte der den frommen Wunsch: „Mög' euer Lohn nicht eure Strafe werden! Warum wollt ihr denn durchaus in den gefährlichen Honigtopf steigen?"

Digitized by Google

DAS IST MEINE WELT!

AQUARELLIERTE ZEICHNUNG VON ANNY ENGELMANN

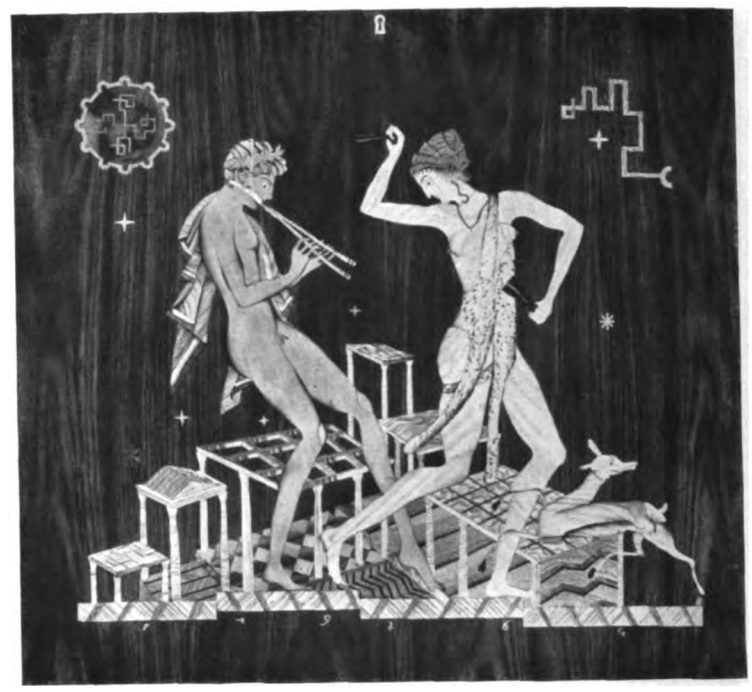
Digitized by Google

MODERNE INTARSIEN

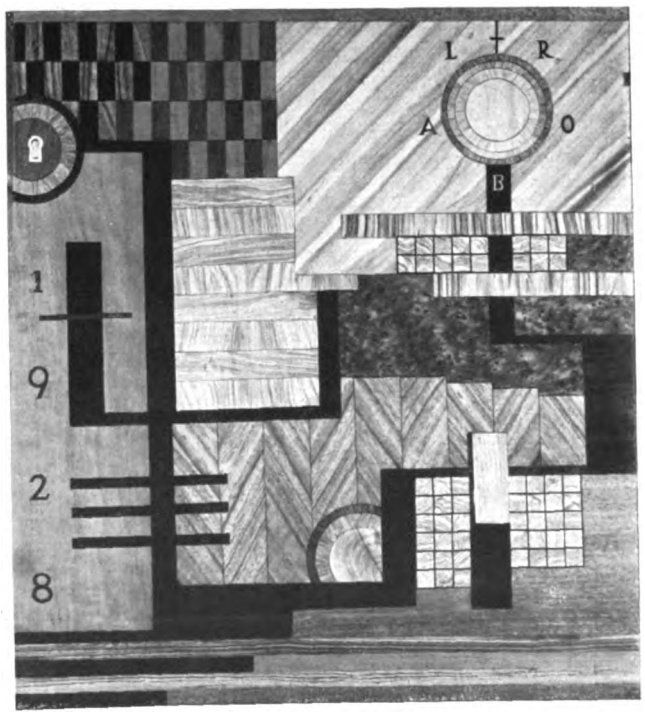
ARBEITEN DES WIENER ARCHITEKTEN FRITZ GROSS

Likörschrank in Makassar mit versilberten Füßen und Silberbeschlägen.

Der Wiener Architekt Fritz Groß, den Lesern der „Illustrirten Zeitung“ von seinem famosen „Einwohnraum“ her bekannt (vgl. die Nummer 4404), ist auch Maler und als solcher Fertiger sehr interessanter und aparter Intarsien. Man muß sagen: als solcher, denn er will in seinen „Schnittbildern“ auch koloristische Effekte erzielen, und zwar mit der naturgegebenen Buntheit der verschiedenen Hölzer, die er verwendet. Er läßt das Schwarz des Ebenholzes, das festliche Braun des Makassar, die dunkle oder lichte Nuß, die weiße Nuß, die rötliche Kirsche, Birke und Erle, die rostrote Rose, das dunkle Rot des Paduk, das Karmin des Königsholzes, die graubraune Majakia, das Silber der Esche, die flammige Zeichnung des Tuja, die Wurzelhölzer, die starken Zeichnungen des Holzes des Zebranobaums ihre farbigen Sprachen sprechen und erzielt so bezaubernde Wirkungen. Die Natur als Malerin in polierten Farben! Wer in solcher Technik etwas Sehenswertes schaffen will, muß viel Geschmack, feines Empfinden für Ornamentik und Abtönung der Valeurs haben. Und Fritz Groß ist ein moderner Meister dieser subtilen Kunst. Max Hayek.



Der Tanz. Intarsia-Platte an einem Sekretär.

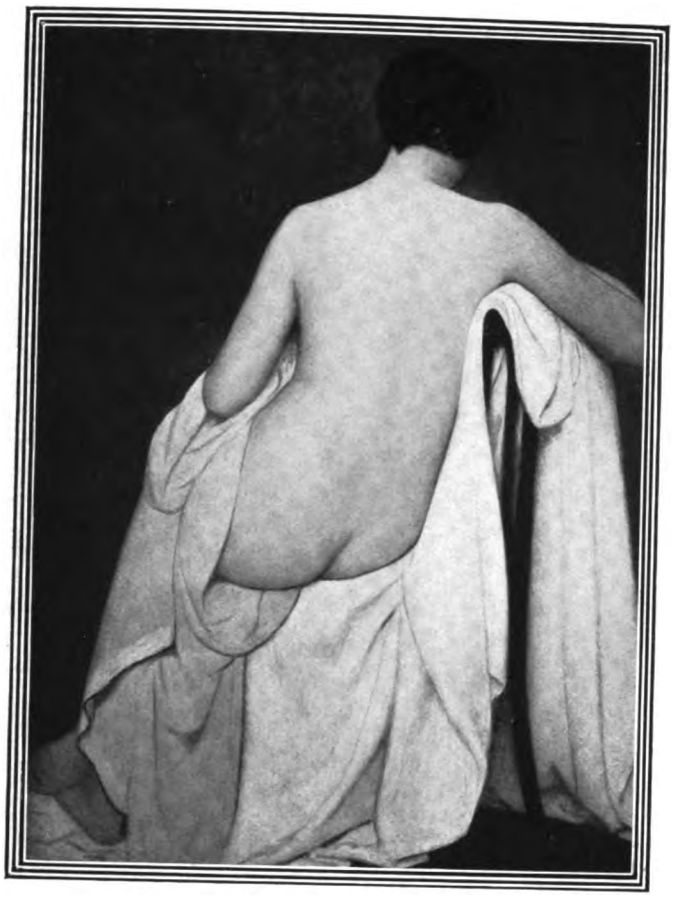


Einlegearbeit an der Tür einer doppelseitigen Sekretär-Vitrine (s. Bild rechts).

Digitized by Google

FRANZÖSISCHE KUNSTREVUE

AUS DEM PARISER SALON 1930



A. DETEIX: RÜCKENAKT

P. P. DESRUMAUX: WENN LAU DIE LÜFTE WEHEN . . .

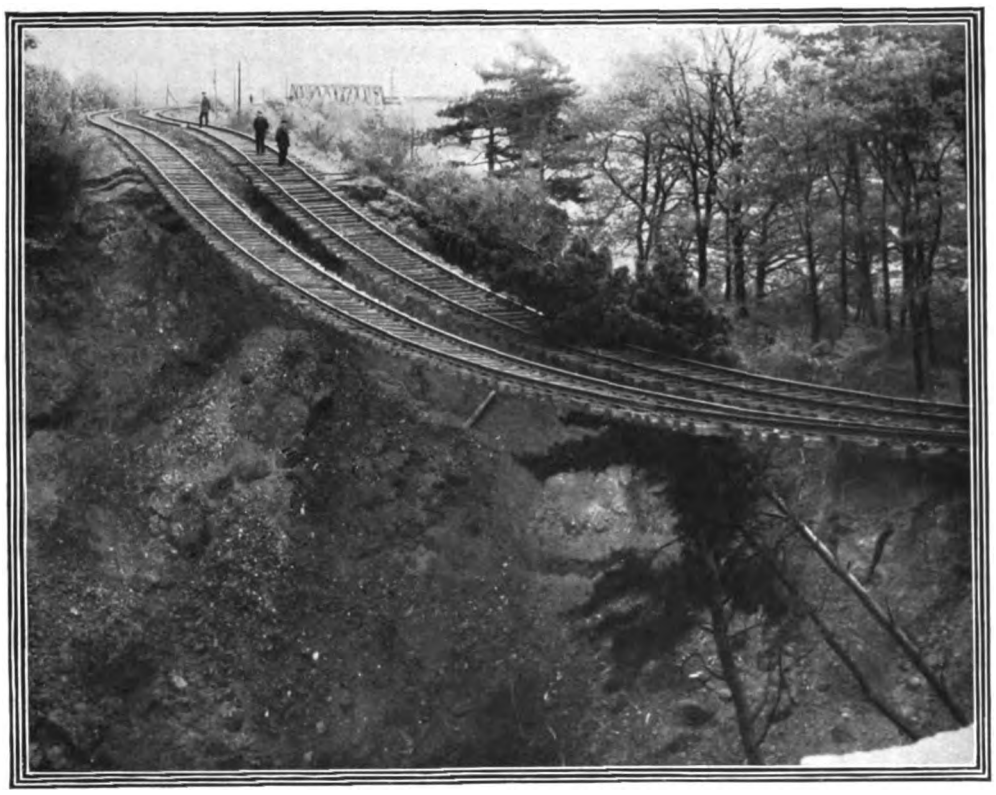
G. DE GENNARO: SCHWARZ-WEISS

STUART-HILL: BILDNIS DER FLORENCE MILLS

Digitized by Google

BILDER VOM TAGE

Ein neuer deutscher Erfolg im Flugwesen.
Das Junkers-Riesenflugzeug „D 2000", das größte Landflugzeug der Welt, ist nach einem 10½stündigen Dauerflug von 1500 km mit 15 Passagieren auf dem Tempelhofer Flughafen bei Berlin am 14. Mai eingetroffen. Spannweite des Flugzeugs 45 m, 4 Motoren von zusammen 3000 PS.



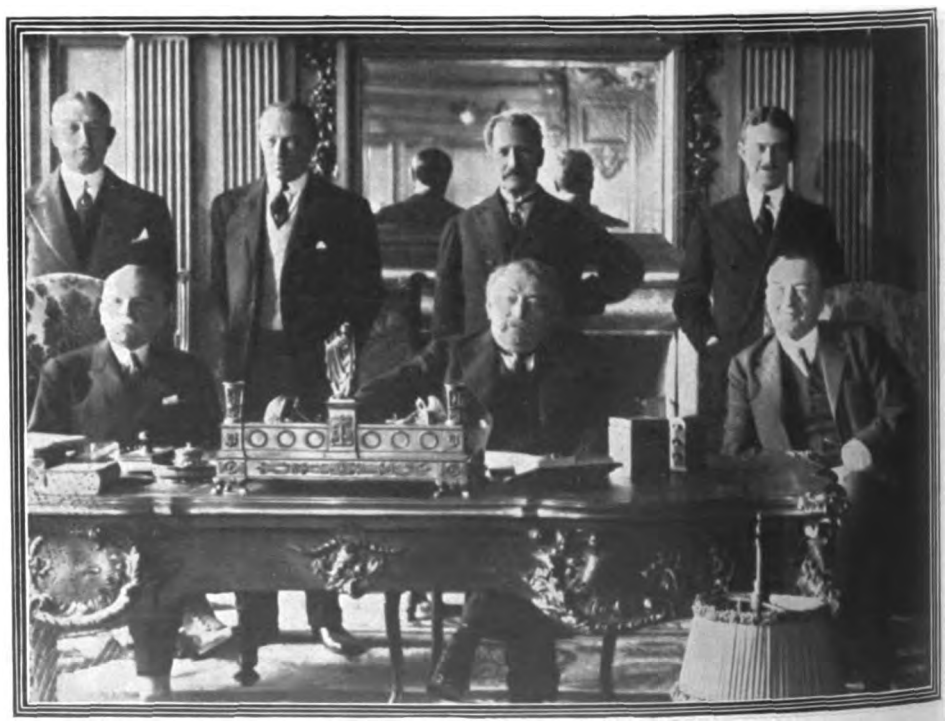
Die Katastrophe im Kaliwerk Vienenburg am Harz.
Das große Kraterloch mit darüberhängenden Eisenbahngeleisen. Am 8. Mai erfolgte ein nicht zu bewältigender Laugeneinbruch; in der weiteren Folge stürzten Erdmassen nach, so daß die ganze Umgegend gefährdet war. Die Belegschaft konnte gerettet werden.

Ein Jubiläum in Bad Nauheim.
Der Friedrich-Wilhelm-Sprudel, dessen vor 75 Jahren erfolgte Erschließung kürzlich gefeiert wurde.

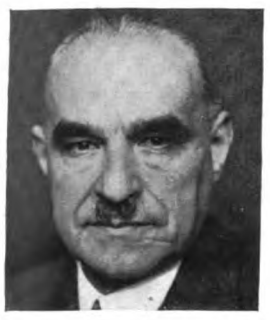
Fridtjof Nansen,
der berühmte norwegische Polarforscher, der in späteren Jahren sich auch auf dem Gebiete der Diplomatie hervortat, ist am 13. Mai im 69. Lebensjahre gestorben.

Prof. Dr. Joh. Volkelt,
Geheimrat, der Altmeister der Philosophie an der Universität Leipzig, der sich weitgehend der Ästhetik zuwandte, starb am 8. Mai, fast 82 Jahre alt. (Phot. Genthe, Leipzig.)

Der englische Außenminister Henderson in Paris.
Das Inkrafttreten des Haager Abkommens war der Gegenstand der Debatte mit dem französischen Außenminister Briand. Unser Bild zeigt (von links nach rechts, sitzend) Lord Tyrrell, Briand und Henderson.



Digitized by Google



Dr. Artur Korn,
Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg, bekannter Mathematiker und Physiker, der 1906 ein System der Fernphotographie erfand und dies zu hoher Vollendung brachte, wurde am 20. Mai 60 Jahre alt.

Oswald Spengler,
Kulturphilosoph und Schriftsteller, dessen Hauptwerk, „Der Untergang des Abendlandes", in aller Welt lebhaft aufgenommen wurde, feiert am 28. Mai den 50. Geburtstag. (Phot. Veritas, München.)

Der Kampf blieb unentschieden.
Die deutsche Fußballmannschaft betritt zum Kampfe gegen die englischen Berufsspieler das Feld des Berliner Stadions (10. Mai). In diesem mit Spannung erwarteten Länderkampf Deutschland-England gelang es den Gästen erst kurz vor Schluß, das Ausgleichstor zu erzielen. Das Ergebnis war 3 : 3.

Ein Gebäude für den Dienst an der Menschheit.
Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden, das bei der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung am 16. Mai seiner Bestimmung übergeben wurde. Bei dem Festakt gedachte der Dresdner Oberbürgermeister Dr. Blüher des bekannten Geheimrats Karl August Lingner als des geistigen Vaters des Museums.

Eine seltsame Parade in den Straßen einer Riesenstadt.
Die Abteilung „Amphibien-Flugzeuge", die Flugzeuge der Neuyorker Polizei, bei deren kürzlich erfolgtem Paradeaufzug.

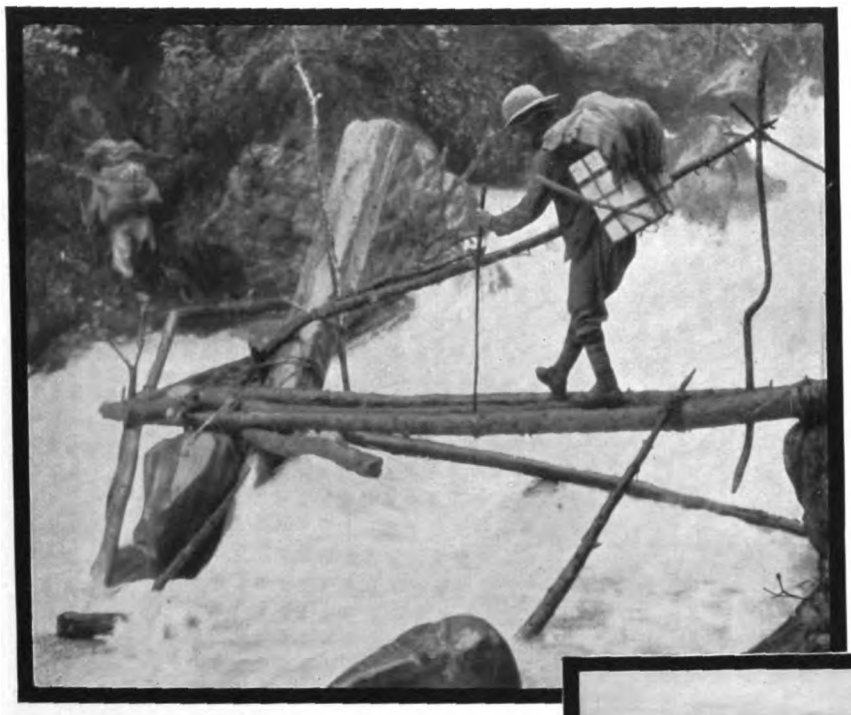
Damen auf dem grünen Rasen.
Die Teilnehmerinnen am Amazonen-Rennen für inländische Halbblutpferde in Hannover auf dem Sattelplatz vor dem Aufsitzen. Dieses Rennen im Rahmen des 4. Renntages des Hannoverschen Renn-Vereins bildete den Hauptanziehungspunkt des Tages (11. Mai).

Dr. Hanny Stirnemann,
die mit ihrer vor kurzem erfolgten Ernennung zur Leiterin des Stadtmuseums in Jena Deutschlands erster weiblicher Museumsdirektor geworden ist.

Dr. h. c. Louis Hagen,
Geheimer Kommerzienrat, bedeutender rheinischer Industrie- und Wirtschaftsführer, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und des Reichsbank-Generalrats, Präsident der Kölner Handelskammer, konnte am 15. Mai den 75. Geburtstag begehen.

Hermann Stegemann,
namhafter schweizerischer Schriftsteller, vor allem bekannt durch seine Aufsätze zur Lage im Weltkrieg, die ihren Niederschlag in seiner „Geschichte des Krieges" fanden, feiert am 30. Mai den 60. Geburtstag.

Digitized by Google



IM KAMPF UM DIE HÖCHSTEN GIPFEL DER ERDE

MIT DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSEXPEDITION IM HIMALAJA

VON PAUL BAUER

Bachübergang in 3500 m Höhe: Träger überschreiten einen Wildbach in den Dschungeln des Zemutals.

Die Grünsee-Ebene am Nordrande des Zemugletschers. Blumenreiche Matten bedecken das weite Moränental. Der Berggipfel (etwa 5800 m) wurde öfters bestiegen

Rund 8500 m hoch, in überwältigender Macht — unvorstellbar für uns Bewohner der Niederungen — erheben sich die Gipfel des Himalaja. Seit Generationen kämpfen Menschen um sie vergebens. Keinem gelang es, zu den höchsten Höhen vorzudringen, die wenigen, die ihnen nahe kamen (am Mount Everest 1924), konnten nur mit letzter Kraft zurückkehren oder sind verschollen. Ob man auch dort die Natur meistern wird, ist ein Problem für die Menschheit, die sich mit allen Nähen und Fernen, mit allen Höhen und Tiefen unseres Erdballs vertraut machen möchte. In langen Jahren, auf zahllosen Bergfahrten in den Alpen, im Kaukasus und im Hochland von Pamir wuchsen wir in dieses Problem hinein, eines Tages mußten wir uns an ihm versuchen. Zunächst sollte es ein Vorfühlen in neue Verhältnisse sein, denn unbekannt war noch fast alles: die Aufnahme in Indien — der Krieg ist noch nicht fern — die klimatischen Verhältnisse, ihre Wirkung auf uns und die Brauchbarkeit unserer Methoden.

Anfang August 1929 marschierten wir, neun Münchener Bergsteiger, mit 100 Trägern von Darjiling durch Sikkim, das Land der Waldschluchten, nach Norden. Nach acht Tagemärschen, nördlich des Dorfes Lachen (2800 m), nahe der tibetanischen Grenze, verlassen wir den gebahnten Weg und hauen mit Beil und Buschmesser einen Pfad durch dichte Dschungeln. Am 17. August beziehen wir in 4400 m Höhe auf Moränenwiesen nördlich des Zemugletschers das Lager III, durch das im Laufe der nächsten zwei Monate über 250 Lasten zu je 56 Pfund befördert werden sollen.

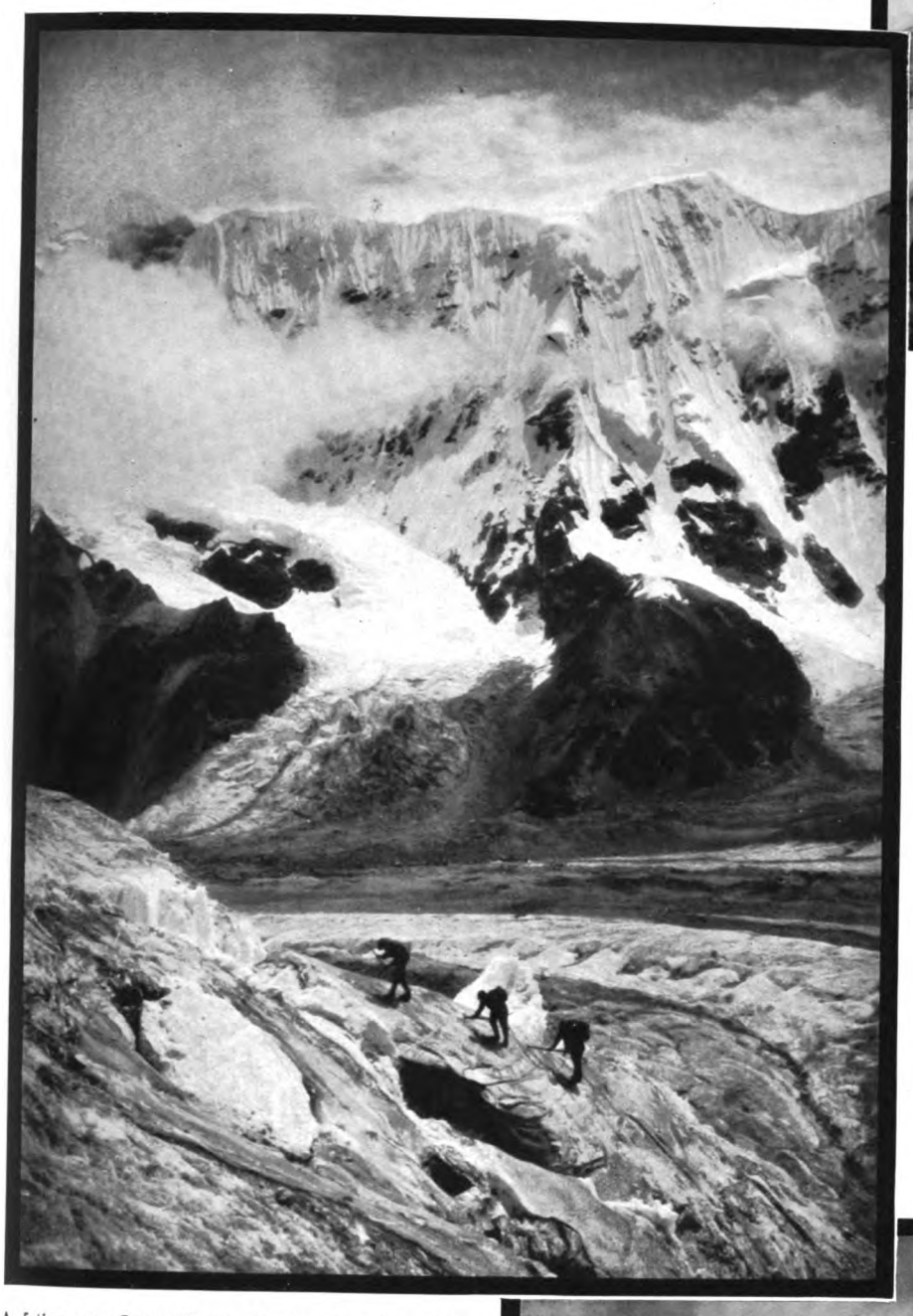
Der Kangchendzönga, der dritthöchste Berg der Erde (8580 m), nur vom Mount Everest (8845 m) und vom K 2 (8610 m) überragt, steht vor uns. Erkundungen geben uns die Gewißheit, daß wir ihn angreifen können. Zwar hätten wir gern noch die Nordwestseite untersucht, doch sie liegt in Nepal, und der „Große Rat" von Nepal hat uns die Erlaubnis, dieses verschlossene Land zu betreten, noch nicht erteilt. So versuchen wir es denn auf dieser, der Nordostseite. Von unserem Lager VI am Fuß der Steilwände aus arbeiten wir mehr als zwei Wochen, bis wir endlich in 6000 m Höhe am Fuß des Steilaufschwunges des Nordostspornes stehen, der uns den Aufstieg vermitteln soll. Jenseits des Lagers VIII (6300 m) beginnt der schwierigste Teil. — In senkrechten, bis zu

Auf dem Marsch über den Zemugletscher. Steinmänner dienen als Wegweiser für die Nachkommenden. Die Sonnenbestrahlung (27° nördl. Breite) macht den Tropenhelm selbst in 5000 m Höhe noch nötig.

Digitized by Google

60 m hohen Eiskaskaden baut sich der Sporn, 1000 m nach beiden Seiten abstürzend, vor uns auf. Wochenlang verlassen die Stoßtrupps jeden Morgen die Lager, um mit immer neuen Listen einen Eisturm nach dem anderen gangbar zu machen. Von früh bis spät arbeiten unsere Eisäxte, um einen Weg zu schaffen, auf dem eine Tärgerkolonne sicher vorrücken, auf dem im Notfall ein Rückzug unter erschwerenden Umständen durchgeführt werden kann.

Nach Errichtung des Lagers IX (6600 m) liegt das Schwerste hinter uns, vor uns ist leichtes Gelände. Was wir kaum zu hoffen gewagt, wird Wirklichkeit, der Kangchendzönga scheint uns zuzufallen. Fieberhafte Tätigkeit beginnt: Leupold, der Etappenkommandant, sendet alles Verfügbare nach vorn



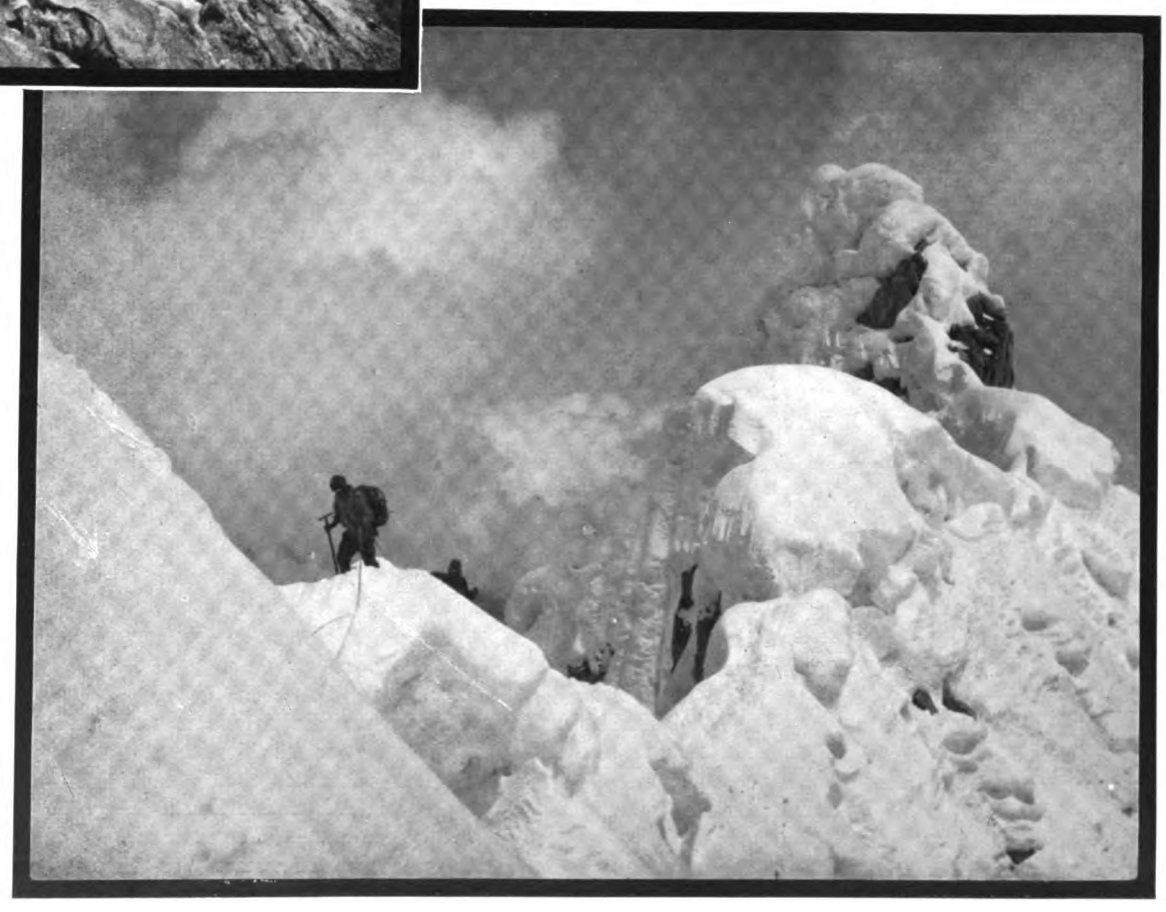
Aufstieg vom Lager VI zur obersten Gletschermulde. (Im Hintergrund der Simvu.)
Die Träger wurden an diesen Eishängen im Gebrauch von Steigeisen, Seil und Pickel einexerziert.

und schickt sich an, zu uns zu stoßen. Auf dem Zemugletscher und auf den Eispfaden des Nordostspornes eilen Trägerabteilungen hin und her. Wir sammeln uns am 3. Oktober im Lager X (7100 m) zum Vormarsch gegen den Gipfel. An diesem Tag wird bei einem vormittägigen Erkundungsvorstoß ohne Mühe die Höhe von 7400 m erreicht. Am 4. Oktober werden wir sicher bis auf 8000 m hinaufkommen. Das Wetter muß jetzt — wir stehen am Anfang der als beständig bekannten Nachmonsunzeit — schöner werden als bisher.

Statt dessen aber schneit es vom 4. bis zum 8. Oktober mit einer nur halbtägigen Pause ununterbrochen heftig. Alles erstickt in mehr als 2 m tiefem Neuschnee. Ein verzweifelter Vorstoß kann nur bis auf 7250 m gelangen. Der Rückmarsch durch Nepal, das uns seine Grenzen geöffnet hat, kann nicht

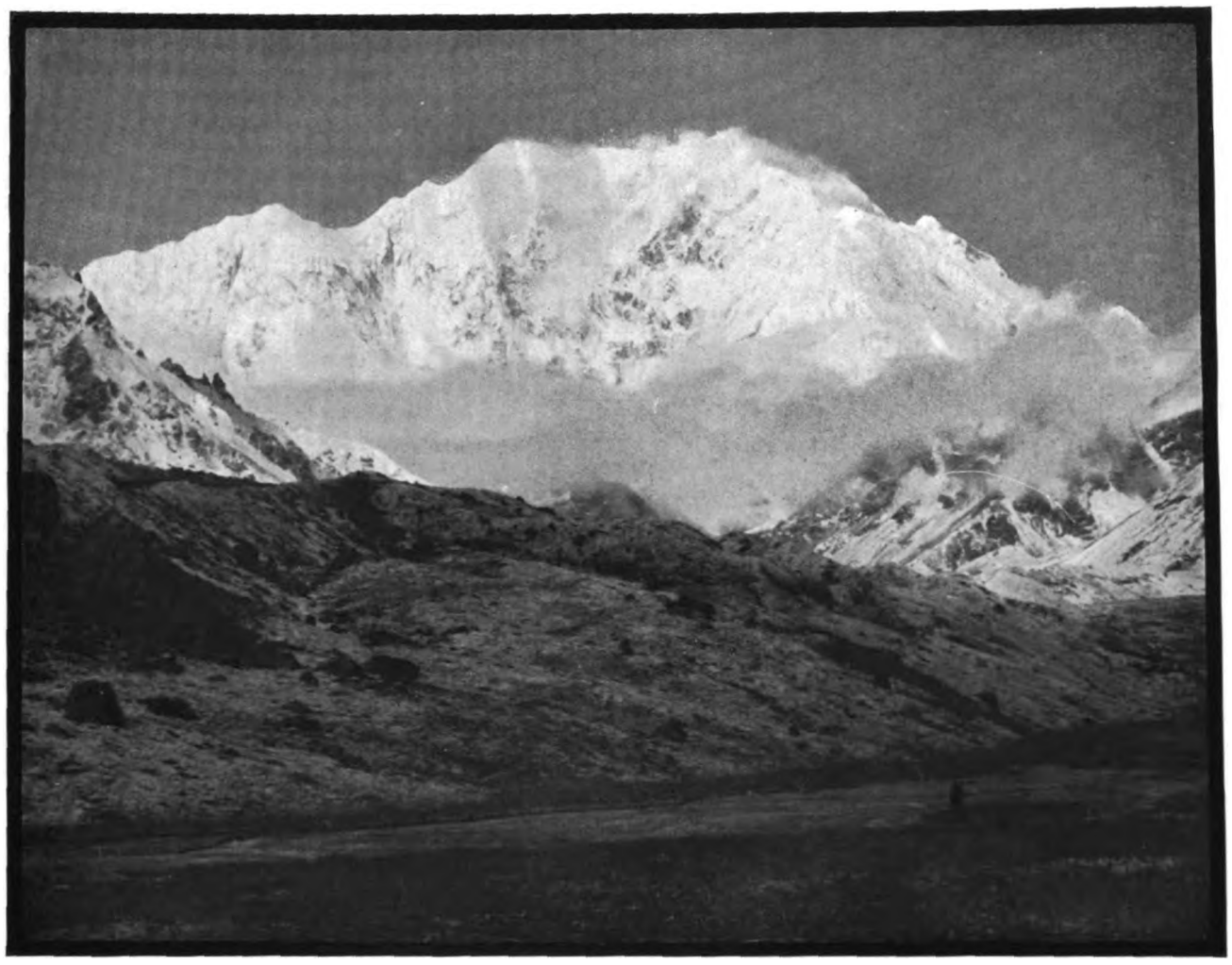
Eine gemütliche Stunde zwischen Schnee und Eis: Jause im Lager VI (5200 m).
Es war der Ausgangspunkt für den Angriff auf den Berg und bildete sechs Wochen lang für uns den Inbegriff aller Bequemlichkeiten.

Die Träger fanden für ihr Nachtlager überall ein Plätzchen.
Sie schlugen ihre Zelte meist gar nicht auf, sondern deckten sich mit ihnen zu oder benutzten sie als Unterlage.



Auf dem Nordostsporn des Kangchendzönga (Wagerechtes Gratstück).
Sorgfältig gesichert, wurden die Träger von uns über diese wilden Eisbildungen geleitet.

Digitized by Google



mehr verwirklicht werden; alle Kräfte sind nötig, lebend über den Grat hinunter und aus dem unermeßlichen Schneesumpf herauszukommen. Fünf Tage arbeiten die Spitzenabteilungen, bis sie den Weg vom Lager X zum Lager VI erkämpft haben. Dann ist es Mitte Oktober, der Winter steht vor der Tür, außerdem ist der Proviant knapp. Mit Lager III ist seit zehn Tagen keine Verbindung mehr möglich. Der allgemeine Rückzug ist geboten. Einen Tag um den andern stapfen wir durch tiefen Schnee, schwerbeladen: Diener und Herren, bis wir am 17. Oktober das Lager III erreichen.

Um das Maß vollzumachen, setzt am 18. ein dreitägiges Unwetter ein, es macht sämtliche Wege in ganz Sikkim ungangbar. Von Lawinen und Erdrutschen gehetzt, zwängen wir uns zwei Tage lang durch die tiefverschneiten tropischen Dschungeln. Es ist nur einem gütigen Schicksal zu verdanken, daß wir trotzdem alle lebend hinauskamen nach Dar-jiling.

Blick zum Kangchendzönga (8580 m), dem Bergriesen, dessen Ersteigung das Ziel der deutschen Himalaja-Expedition war.

WENN KÜNSTLER ERFINDEN

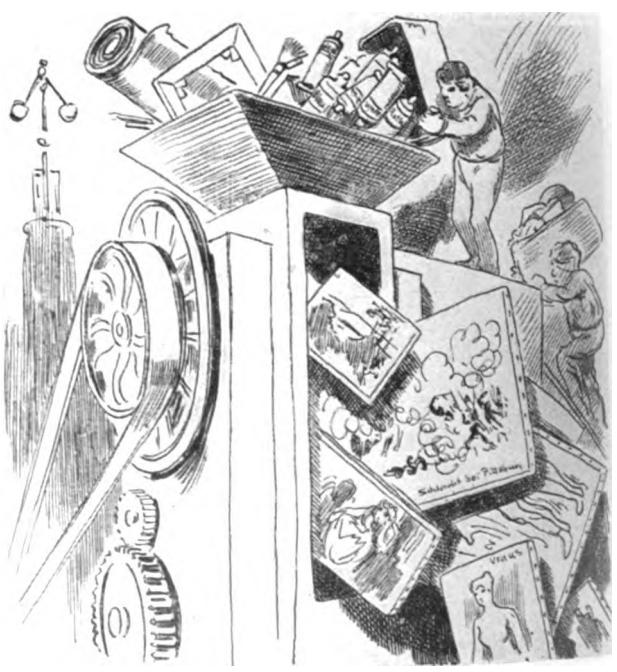
VON HOFRAT DR. ANTON KLIMA, WIEN

Auch so würden sicher ganz nette Bilder zustande kommen! — Eine Mal-Schreibmaschine. (Zeichnung von Henriot aus „Journal amusant".)

Technik und bildende Kunst stehen einander im allgemeinen recht wesensfremd gegenüber, obwohl sie beide der gleichen Wurzel, der schöpferischen Kraft des phantasiebegabten Menschen, entsprossen sind. Schon die Wege, die zu den vielbewunderten Ergebnissen technischer Gestaltung wie künstlerischen Schaffens führen, sind von Grund aus verschieden. Der Techniker formt neue Gebilde auf dem mühsamen Pfade der Errechnung, Konstruktion und tausendfältiger Versuchsreihen, er ordnet seine Tätigkeit bedingungslos dem Zweck unter, den er anstrebt, und respektiert die ihm wohlbekannten Grenzen, die seinem Können gezogen sind — der Künstler hingegen gestaltet zumeist mit beneidenswerter Hemmungslosigkeit die Gebilde seiner freien Phantasie. Den offenkundigen Gegensatz zwischen der Welt des Technikers und des bildenden Künstlers fördert nicht zuletzt auch die Tatsache, daß nur verhältnismäßig selten technische und künstlerische Veranlagung in eines Menschen Seele zugleich anzutreffen ist. Mit Staunen bewundern wir die grandiose Doppelveranlagung des großen Leonardo da Vinci, von dem wir nur schwer sagen können, ob er als Künstler oder als Techniker bedeutsamer gewesen sei. Dieser prachtvolle Renaissancemensch bildet allerdings einen ganz eigenartigen Einzelfall, dem wir kaum einen anderen an die Seite stellen können. Aber auch z. B. Arnold Böcklin, der große Schweizer Maler, hat sich viele Jahre hindurch intensiv mit dem damals noch ungelösten Flugproblem beschäftigt und damit vielleicht kostbare Energiequantitäten jener Kunst entzogen, der er seinen Weltruhm verdankt (s. Abbildung).

Wenn wir aber von solchen nur ganz gelegentlich vorkommenden Doppelbegabungen absehen, so müssen wir feststellen, daß im modernen Leben die Künstler und Techniker zwei streng geschiedenen Berufskasten angehören, die zueinander nur recht lose Beziehungen haben und nicht allzuselten sogar in scharfe Gegensätze geraten. Eine Art neutraler Zone bildet das Gebiet der modernen Baukunst, das uns deutlich zeigt, wie sich bildende Kunst und Technik zu ersprießlicher und wertvoller Gemeinschaftsarbeit vereinigen können. — Wir müssen aber noch eines Zweiges der bildenden Künste gedenken, dessen Vertreter des öfteren auf die Zusammenhänge zwischen Technik und Kunst hingewiesen haben. Es ist dies die recht anspruchslose, aber meines Erachtens bisher viel zusehr unterwertete Kleinkunst der zeichnerischen Satire.

Die Karikaturisten haben häufig Exkursionen in das Gebiet der technischen Arbeit unternommen, und es ist ebenso amüsant wie lehrreich, zu beobachten, wie viele oft ganz wertvolle Anregungen sie von diesen Rekognoszierungen in fremdem Revier mitgebracht haben. Diese Künstler haben als aufmerksame Beobachter so manches Neue im Reiche der Technik hinzugelernt und nicht gezögert, es ihren künstlerischen Kollegen in ihrer eigenartig-scherzhaften Manier als Eigenbau bekanntzugeben. Sie haben in der Welt der technischen Arbeit gesehen, wie da alles auf höchste Zweckmäßigkeit und geringsten Energieaufwand eingestellt ist, und sparen nun — heimgekehrt aus dem Lande berechnender Nüchternheit — nicht mit romantisch-technischen Vorschlägen aller Art, die den praktisch so ungeschulten Brüdern in Apoll die meist



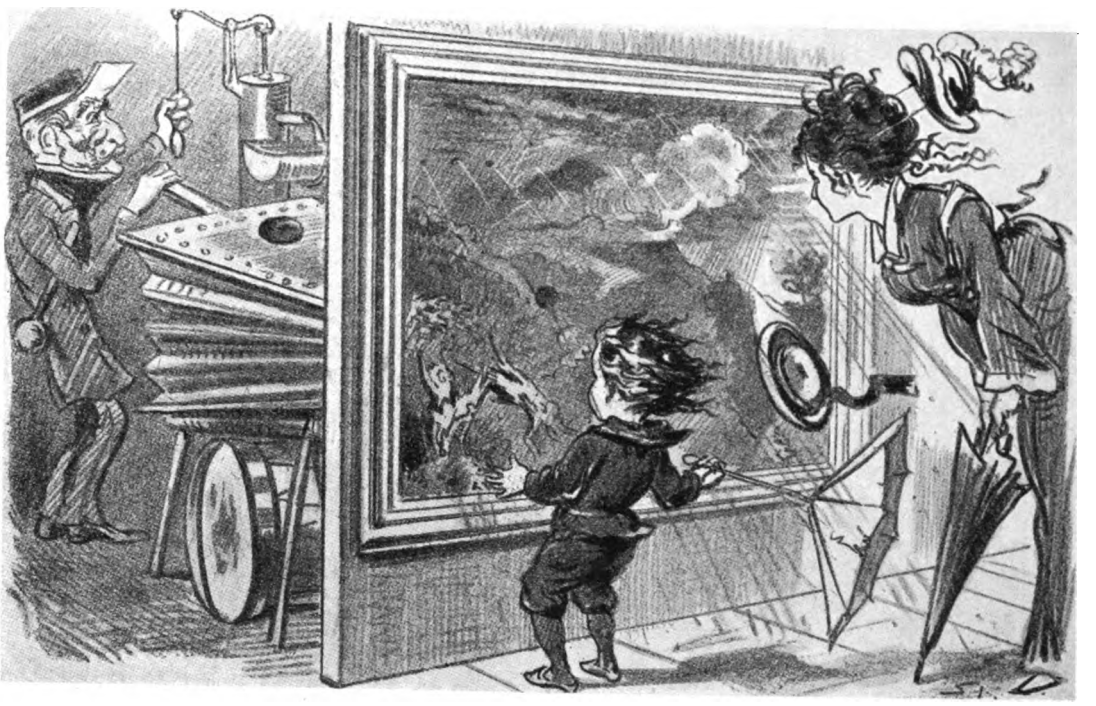
Die Kunst macht sich die Technik nutzbar: Eine Universal-Malmaschine zur Großproduktion von „Kunstwerken". (Aus dem Wiener „Floh", 1895.)

Digitized by Google

als Last empfundene Arbeit wenigstens einigermaßen erleichtern sollen.

Wie menschenfreundlich ist beispielsweise die Erfindung, die es dem beleibten Graphiker ermöglichen soll, sich an der Stelle zu betätigen, auf der er seine Phantasieprodukte wiedergeben will. Das Kolumbusei einer ebenso genialen wie einfachen, jeweils leicht vergrößerbaren Ausnehmung in Halbkreisform an der Stirnseite des Reißbrettes läßt ihn für die Dauer der Arbeit die lästigen Hemmnisse seiner, ach, so unbequemen Leibesfülle vergessen (s. Abbildung).

Eine noch so oberflächliche Betrachtung der Fortschritte in der Mechanisierung der menschlichen Arbeit mußte selbstverständlich den Wunsch auslösen, auch im Bereiche der bildenden Künste solche Mechanismen einzuführen, die den Künstlern das gewissermaßen Handwerksmäßige ihrer Tätigkeit abnehmen und ihnen gestatten sollen, sich ungehindert dem kühnen Fluge ihrer Phantasie zu widmen. Die technischen Ratschläge, die die satirischen Künstler zu diesem Zwecke zum besten gegeben haben, sind je nach dem Grade ihres eigenen technischen Empfindens ganz verschieden ausgefallen. Von jeher haben auf alle Laien jene bekannten Universalmaschinen den größten Reiz ausgeübt, die auf allen Ausstellungen von der gaffenden Menge viel bewundert werden, wie z. B. Druckmaschinen, die auf einer Seite große Papierrollen aufnehmen und auf der anderen Seite die gedruckte und gebrauchsfertige Zeitung zum Vorschein bringen, ebenso Arbeitsmaschinen aus der Nahrungsmittelindustrie und andere Mechanismen, bei denen immer wieder der Einwurf der Rohstoffe und der wundersame Austritt der Fertigprodukte angestaunt werden.



Das Äußerste an Illusion: Eine sinnreiche Apparatur ermöglicht die realistische Vervollkommnung einer gemalten Sturm- und Regenlandschaft. (Satire von Stur, „Figaro", 1878.)

Solche Maschinen begeistern nun auch die zeichnenden Satiriker zu ähnlichen Vorschlägen für das Gebiet der bildenden Künste. Sie entwerfen in naiv-primitiver, völlig untechnischer Weise eine Universal-Malmaschine, der durch einen trichterförmigen Aufnehmer die notwendigen Papier- und Leinwandrollen, Rahmen, Pinsel, Farben u. dgl. Utensilien zugeführt werden, und die — fragt nur nicht, wie — dann zu unterst die fertig gemalten und gerahmten Gemälde zum Vorschein bringt (s. Abbildung). — Eine technisch schon eher diskutable Idee zeigt der französische Vorschlag einer Mal-Schreibmaschine für stark in Anspruch genommene Künstler, bei der die Tastatur verschiedene Malerpinsel in Tätigkeit setzt (s. Abbildung).

Die Mechanisierung des Malbetriebs soll aber nach Ansicht der Satiriker auch der Erweiterung der Grenzen der künstlerischen Darstellungsmöglichkeiten dienen. Die Technik könnte, so meinen sie, dort wirksam einsetzen, wo die natürlichen Hilfsmittel der Malkunst versagen. In der Tat löst z. B. eine Sturmlandschaft mit Hilfe einer technischen Apparatur, wie sie ein Wiener Zeichner vor fünfzig Jahren konstruierte, in dem Beschauer ungeahnte starke realistische Stimmungen aus, die der Wirklichkeit zum mindesten äußerst nahekommen (s. Abbildung). — Auf dem Gebiete der Baukunst, die besonders in der Gegenwart zur Technik in innigen Beziehungen steht, sparen die Satiriker gleichfalls nicht mit allerhand Vorschlägen. Da die Baukunst vor allem den Zwecken der Allgemeinheit dienen soll, ergehen sie sich in diversen Projekten, wie man die Bauwerke aus früheren Zeiten, in denen man das Zweckmoment noch nicht so stark betont hatte, entsprechend anpassen könnte.

Der gotische Hut, ein Künstler-Vorschlag für eine zweckmäßige Kopfbedeckung. (Scherzbild aus dem „Punch", 1861.)

Der fliegende Maler. Satirische Zeichnung auf die Flugerfinder-Neigungen des Malers Arnold Böcklin von C. W. Allers. („Berliner Wespen", 1887.)

Schon im Jahre 1882 scherzte man in Paris darüber, daß man alte Baudenkmäler für das moderne Verkehrsleben heranziehen solle. Man zeigte beispielsweise, daß die Vendôme-Säule bei Tag als Aussichtsturm und bei Nacht als Lampe gut zu verwenden sei. Ähnliche Vorschläge gab der Berliner Humor im Jahre 1887 für die praktische Verwertung des damals projektierten Obelisken zum besten.

In neuerer Zeit vertreten die Satiriker natürlich die Anschauung, daß sich die künftige Baukunst jedenfalls den Bedürfnissen der modernen Technik anpassen müsse. Der von englischer Seite ausgegangene drollige Vorschlag, daß die Architektur der Zukunft im Interesse der Aviatik alle Turmspitzen hoher Gebäude und selbst die Schornsteine mit kugeligen Gummipuffern montieren soll, ist wohl nur für eine Art künstlerischer Übergangszeit gedacht, da die Satiriker überzeugt sind, daß die Baukunst sich gar bald zu einem neuen Stil durchgerungen haben wird, der auch den Interessen des künftigen Flugverkehrs vollkommen gerecht werden wird.

Des Dickseins Nachteil überwand, der dieses Reißbrett hier erfand. Scherzbild von Julius Diez. („Jugend", 1904.)

Der Aufmerksamkeit der Karikaturisten ist es schließlich auch nicht entgangen, daß die bildenden Künste auf die technische Arbeit selbst mitunter einen gewissen Einfluß ausgeübt haben. Es ist allgemein bekannt, daß in früheren Zeiten die Techniker bei der Formung ihrer Maschinen noch im Banne der jeweilig herrschenden Stilkunst gestanden haben. So hat man beispielsweise eine Zeitlang Dampfmaschinen gotisch stilisiert. Die damaligen Satiriker verspotteten solche Stiltorheiten dadurch, daß sie ihre Anwendung auch für solche Gebiete empfahlen, auf denen eben ihre Unverwendbarkeit besonders in die Augen sprang. So spottete man in Wien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als man beschlossen hatte, das neue Rathaus in gotischem Stile zu erbauen, es könne auch nur ein stilechter Bürgermeister in dieser Stadt künftig das kommunale Zepter führen. Ein englischer Künstler dieser Zeit zeigte die Erfindung eines stilbewußten jungen Architekten, einen gotischen Hut, den er insbesondere für Regenwetter als sehr zweckmäßig anpries, da er stilechte Ablässe für das Regenwasser vorgesehen hatte (s. Abbildung).

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(4. Fortsetzung.)

Warum hatte Mette Boris hinausgeworfen? Das beschäftigte alle vier. Else und Nils wagten nicht zu fragen, um nicht Enthüllungen zu riskieren, die Frau Raben ihre Gastfreundschaft hätten bereuen lassen. Diese selbst war zu sehr aus den Wolken gefallen, um weiterzudenken. Franz Benning dagegen verspürte plötzlich eine Art Solidaritätsgefühl mit Mette. Aus einer ganz einfachen Mannesneugierde heraus sagte er es vor ihrer aller Ohren, ganz munter:

„Warum haben Sie denn Boris vor die Tür gesetzt? Trug er vielleicht nicht immer die Sonntagsseite nach außen?"

Mette wandte sich nach ihm um.

„Nein! Das weiß Gott! Der —"

Mit einmal entdeckte sie etwas in Bennings Augen, eine Erwartung. Sie blinzelte ein paarmal, blickte rundum in die Gesichter der anderen und wurde feuerrot. Die Augen wurden schwarz.

„Pfui Teufel, wie gemein ihr seid", sagte sie. „Da hättet ihr mich beinahe so weit gekriegt, schlecht über Iwan Borisewsky zu reden, um mich selbst hineinzulegen. Jetzt mag einer von euch sprechen. Erzählt was von Klein Mette."

„Du darfst nicht immer Teufel sagen", rügte Else, nach ihrer Schwiegermutter schielend. „Das hast du dir seit meiner Abreise angewöhnt."

Nun war Mette besiegt — sie lachte herzlich.

„Da hast du recht, Elschen. Das lernte ich von Karsten Grorud. Den müßt ihr doch kennen? Den Namen wenigstens. Er fängt an, sogar im eigenen Land berühmt zu werden. ‚Manchmal kommt man mit der gewöhnlichen Rede nicht aus', sagt Karsten. ‚Man hat nicht Zeit, so viel zu sagen, daß es für die Gelegenheit ausreicht. Da muß man eben das andere zu Hilfe nehmen. Teufel und derlei. Es erleichtert bedeutend, und schaden kann es jedenfalls nichts.'"

„Das letztere würde ich nicht so sicher behaupten, wenn ich eine hübsche junge Dame wäre", meinte Nils.

Mette war sofort im Bilde.

„Du meinst Cecilie. Aber die ist vernünftig."

Frau Raben saß in Gedanken: Was ist an diesem kleinen Mädchen, das die entsetzlichsten Dinge sagen kann, ohne daß ich es darum weniger gern mag? Sie war erstaunt und dachte gar nicht daran, daß Mette ja eben nicht mit Nils verheiratet war.

Bennings Augen gingen beständig zwischen den beiden Schwestern umher. Else war viel hübscher, Else war überhaupt hors de concours. Else war Else. Von jeher. Aber die andere wechselte immerzu, war Kind und Unschuld. War erfahren und durchtrieben. Das Seltsame war, daß sie gerade da am hilfloseſten wirkte, wo sie am sichersten war, so daß man Lust bekam, für sie einzutreten, sie in Schutz zu nehmen. Sie war wie ein kleines Mädchen, das nichts von sich selbst weiß; es war nicht die Spur des Aufreizenden in ihr, das die Männer an Else fesselte. Sie wirkte unfertiger als Weib denn als Mensch. Wer war sie? Was würde sie werden? Und was war Boris für sie?

Er wurde sich eines anderen Zusammenhangs bewußt und wurde scheustumm.

Die Schwestern blieben nach dem Abendbrot beisammenstehen. Mette betrachtete ihr eigenes Gemälde über dem alten langen Sofa.

„Diese beiden schaden einander nicht, obwohl Jahrhunderte zwischen ihnen sind", sagte sie. „Das und das Sofa."

„Nein. Junge Kunst und alte Möbel passen besser zusammen als umgekehrt."

„Übrigens mache ich jetzt bessere Sachen."

„Bescheidenes Kind. Hast du etwas mit?"

„Drei Sachen. Eine Herbststimmung aus Barbizon und ein —"

„Morgen", sagte Else gedämpft, als Benning sich näherte. Über Kunst konnte sie hier mit niemandem sprechen als mit Nils. Er wußte auch nichts, aber er verstand ein bißchen und fühlte etwas, ehrlich und primitiv.

„Das bedeutet: Die Tiere nicht reizen!" flüsterte Mette. „Perlen nicht den edlen Vierfüßlern vorwerfen, die zum Weihnachtsfest gehören. Die Tiere sind übrigens brav. Nicht wild."

„Sei ein bißchen vorsichtig mit deiner Zunge", bat Else. „Mir zuliebe."

„Das wiederum bedeutet: Damit sie nicht glauben, deine Schwester sei so schlimm wie dein Schnabel, kleine Mette! — O Else, es ist so schön, dich wieder zu haben. Schilt nur ordentlich. Sonst ist es nicht richtig!"

Sie hielten einander an den Händen und schlenkerten hin und her und sahen so glücklich drein.

Frau Raben sah sie an und lächelte, sie sättigte ihre Augen so recht mit Freude — die Teemaschine und die Kekskörbe waren vollständig verschmerzt.

„Sie ist lieb", nickte Mette nach ihr hinüber. „Und selbst wenn sie ein Drache wäre, wäre sie für mich lieb, denn sie war ja so schwindelnd gut und ließ mich hierherkommen und wieder einmal Weihnachten feiern. Es geschah natürlich nicht mir zuliebe, sondern deinetwegen, das weiß ich wohl."

„Ja. Mhm!" machte Else.

Mette blickte sie rasch an.

„Aha!" sagte sie, „das war wieder einmal dumm."

Benning bot Zigaretten an. Mette bemerkte, wie schön seine Hände waren.

„Fräulein Mette sieht so vergnügt aus."

„Das kommt daher, weil ich morgen und die weiteren Tage nicht frühzeitig aufzustehen und Frühstück zu machen habe. Sie können sicher sein, daß in keinem Hause Staub gewischt würde, wenn nicht die, die es tun, schwarz würden, falls sie ihn wachsen ließen", lachte Mette mit perlmutterblanken Zähnchen. „Das Frühstück aber ist etwas Positives und Konkretes. Negative Arbeit mag ich nicht leiden."

Nils kam herbei, nahm Mette um die Mitte, drehte sie herum und küßte sie. Sie entwand sich.

„Nur immer eine Schwester auf einmal, Nils. Das sind Witwermanieren."

„Was für garstige Reden du hast!" Nils ließ sie sofort los. „Du kannst einen wahrhaftig verscheuchen."

„Will ich auch, lieber Schwager", lachte Mette.

„Sie ist nicht so schlimm, wie sie sich stellt", erklärte Else.

„O ja, das bin ich. Das weißt du gut genug. Und du weißt auch, daß ich mich nie herabwürdige, mich ‚zu stellen'", protestierte Mette. „Warum willst du mich anders präsentieren? Sie kommen ja doch in kurzer Zeit darauf. Dann haben sie den Ärger, daß sie sich getäuscht haben."

„Ich habe für den zweiten Feiertag auf die Familie abonniert", meldete sich Benning. „Um sieben Uhr zum Mittagsmahl. Sie müssen mit meiner Junggesellenwirtschaft vorliebnehmen. Wenn Sie mir die Freude machen wollen."

Er wurde aus irgendeinem Grunde rot und sah schnell Else an.

„Vorliebnehmen!" wiederholte Mette. „Sie sollten meine Wirtschaft kennenlernen. Ich —"

Else nahm ihre Laute und unterbrach weitere Enthüllungen. Es mochte fürs erste damit genug sein. Sie sang mit ihrer warmen kleinen Stimme französische Liedchen.

Mette drehte das Licht ab und setzte sich auf den Boden vor den Ofen, die Arme um die Knie geschlungen. Sie blickte hinein ins Feuer. In der Sofaecke war Frau Raben ganz unbemerkt eingenickt. Nils nahm seine verliebten Augen nicht von Else, und Franz Benning sah beständig von ihr zu Mette, als vergleiche er unablässig.

In einer Pause neigte er sich vor und fragte:

„Woran denken Sie, Fräulein Mette?"

Mette hob die Augen nicht und ließ die Zigarette wippen.

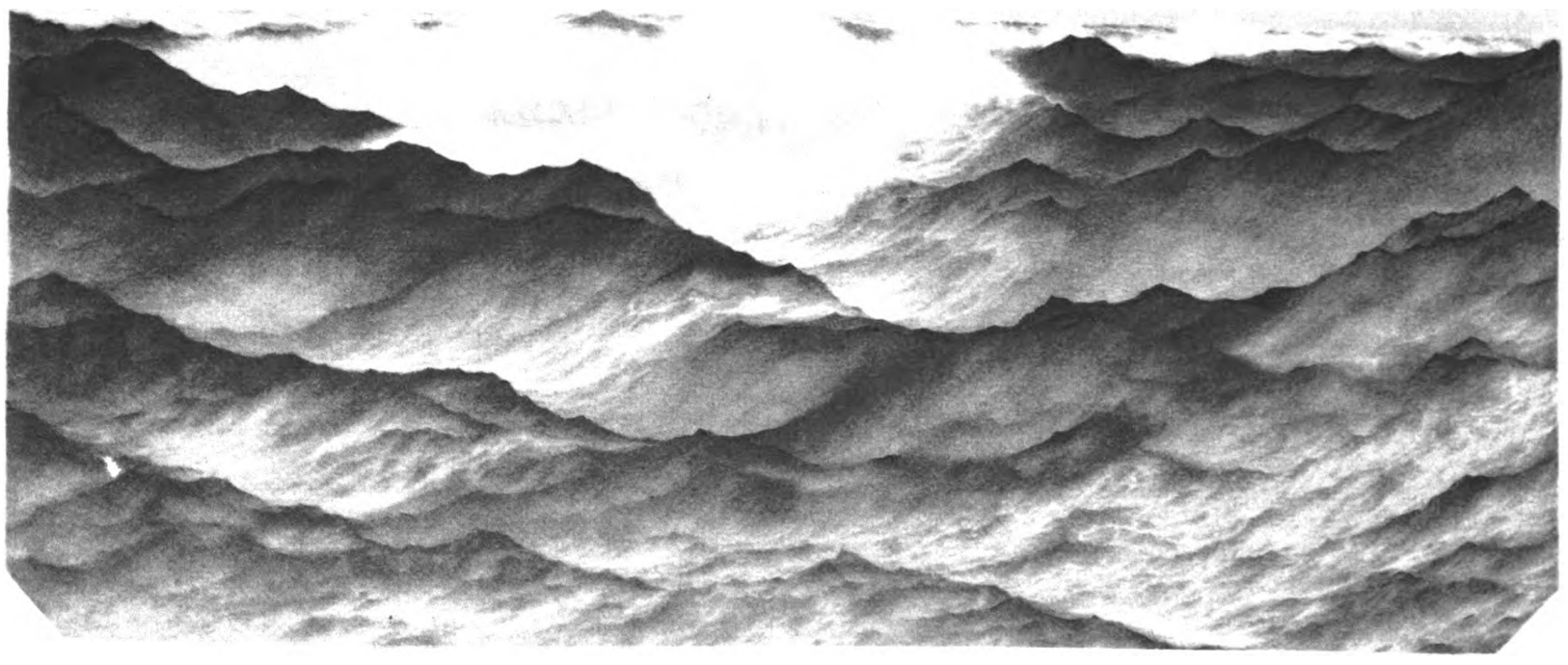
„An einen Mann", erwiderte sie achtlos.

Als er nicht weiterfragte, sah sie ihn an.

„An Sie", sagte sie. Benning wußte nicht, was er antworten sollte, er verbeugte sich zum Dank. Mette sah es nicht.

Nils flüsterte ihm ein paar Worte zu, die nicht für andere Ohren bestimmt waren und damit schlossen, daß die Sache ja endlich in Ordnung kommen müsse, spätestens, wenn die hartgefrorene Erde auftaue und die Arbeit beginnen könne.

Digitized by Google



SYMPHONIE DES MEERES

ZEICHNUNG VON HANS SCHUBERT

Digitized by Google

Franz blickte scharf in des Freundes bekümmertes Gesicht und erwiderte leise:

„Warte damit bis morgen. Oder geht sie auch Skilaufen?" Er machte eine Bewegung nach Mette hin.

„Wir fragen sie nicht. Und dann — Else und Mette — am ersten Tag!" Sie lächelten einander zu, wie zwei Jungen, die sie ja auf diesen Ausflügen zu zweit auch waren.

Nils war verliebt in Else, ja, er liebte sie, und dennoch wäre es eine Enttäuschung für ihn gewesen, wenn er auf diesen Sonntagstouren nicht mit Franz allein gewesen wäre. Else ging immer noch lieber auf ihren Beinen allein als auf Skiern. Sie war Pariserin, kein Sportsweib.

Frau Raben und Mette gingen zeitig zu Bett; Mette war schläfrig.

„Du siehst mich so an", bemerkte Frau Raben, während sie und Mette in den guten alten Stühlen vor dem Ofen noch ein wenig Früchte aßen.

„Ich denke bloß, wie Else in dieses vorhistorische Haus passen wird, wenn sie so alt wird wie du", erwiderte Mette. „Schlecht."

„Jede Generation muß wohl ihren Rahmen haben — jedes Alter vielmehr", meinte Frau Raben.

„Generation ist richtiger. Wenn die Jungen in solch ein Haus passen, ist es, weil sie eigentlich zu euch Alten gehören. Früher war nicht solch ein Unterschied. Aber nun liegen zu viele Tote zwischen euch und uns, da gibt es keine Brücke hinüber", sagte Mette, und ihre Stimme zitterte. „Ihr habt Wurzeln im Leben."

„Wurzeln?" fragte Frau Raben unsicher. Es machte so unruhig, mit diesen jungen Menschen zu sprechen; man wußte nie, wohin sie wollten. Ihre eigenen Leute verstand sie, sobald sie bloß ein paar Worte sagten.

„Ihr seid besessen von Eigentumsrecht und Erbe und Tradition. Ihr hängt am Rahmen und verliert euch, wenn ihr daraus genommen werdet. All dies ist hinter uns abgeschnitten; es ist ertrunken in Blut, begraben unter Millionen Leichen — derjenigen, die uns hätten an euch knüpfen sollen und euch an uns. Ihr versteht uns nicht."

„Bist du so sicher, daß ihr uns versteht?" fragte Frau Raben, sicherer geworden, mit einem Funken von Ironie. „Dein eigenes Elternhaus —"

„Unser Elternhaus! O herrje! Mutter habe ich nie gekannt, das weißt du ja. Sie starb an mir. Vater wohnte mit uns da und dort; wir waren mobil; das Heim bestand aus Bildern, Vaters Bildern und jenen, die er eintauschte, und aus den Sofakissen, die Frau Werder ihm nähte. Hat dir Else nicht von Frau Werder erzählt? Von Vaters Geliebten? — Sie war die wiederaufgestandene Helene Fourment, wie sie leibte und lebte. Und herrlich dumm. Sie wollte uns heiraten, aber Else und ich waren zu klug für sie, für Vater hätte sie gepaßt. Aber wir wollten sie nicht im Hause haben, und eigentlich, glaube ich, war er uns ganz dankbar dafür. Er war ein Waschlappen, aber sehr sympathisch. Und ein größeres Talent, als man glaubte, größer, als er selbst es wußte; darum mißbrauchte er es und arbeitete zu wenig. Denn Arbeit, siehst du, muß für den, der hinaufkommen will, alles in der Welt sein. Alles andere muß weichen. Man muß sich ein Jahr lang plagen für das, was man in einer Minute geben kann. Wenn Talente nicht vorwärtskommen, ist es immer deshalb, weil sie auf andere Dinge nicht verzichten können."

Frau Raben nickte verständnisvoll.

„Auf Liebe", sagte sie.

Mette stoppte sofort.

„Och!" machte sie. „Das ist ein altmodischer Begriff, Sentimentalität, Einbildung — ein Schmuckwort. Wir nennen es, was es ist, Erotik, Sinne, praktischer Fortpflanzungstrieb."

„Aber, Himmel, wie du sprichst, Kind", sagte Frau Raben entsetzt und verlegen. „Ihr versteht uns wahrlich schlecht."

„Ja. Wenn wir wollen", wandte Mette ein. „Aber wir haben so viel vor uns, wir haben keine Zeit, stehenzubleiben und zurückzuschauen. Es ist notwendiger für euch, uns zu verstehen. Ihr werdet gehen. Wir kommen. Und ihr habt das Leben so schön rubriziert. Das ist Verbrechen, das ist Sünde, das ist eine gute Tat. Ihr habt alles für gegeben genommen, weil es so war, als ihr anfingt. Wir lassen uns nicht beschwatzen, wir wollen es selbst kennen, und wenn unser Verstand und praktischer Sinn es nicht gutheißen, so ignorieren wir es. Wir nehmen von dem, was wir bei euch finden, das, was wir brauchen können, den Rest verwerfen wir. Aber es ist mitunter schwer und mühselig, die Zäune, welche ihr und die vor euch lebten, aufgerichtet, niederzureißen."

Frau Raben starrte erschreckt auf das junge Gesicht, das auf dem Stuhlrücken ruhte. Lebhaft war es, bewegt, lieblich. Ein Engelsmund! Aber was für Dinge konnte er sagen! Von ihres Vaters Geliebten sprach sie ganz ruhig, und daß Frau Raben überflüssig sei und bald sterben werde. Jaja. Es war ja so. Was fertig ist, ist vorbei; aber es war hart, es in Worten zu hören, von einer, die jung und übermütig war. Die jungen Menschen scheinen es nicht der Mühe wert zu halten, sich in unseren Gedankengang hineinzufinden; sie können bequemer von uns lesen, wenn wir Geschichte geworden sind! Wir, wir müssen versuchen, aus dem Unseren herauszugehen und dies Neue zu verstehen, das für uns fremd und unschmackhaft ist.

Und vielleicht hatten sie recht? Recht? Es gab eine Zeit, da ihre Zeit sich auch gegen das Gewesene erhob. Aber nicht so scharf, nie so schroff entgegengesetzt.

Sollte sie es erleben, daß alles, was für sie als Mut und Freisinn gegolten, nun überlebt genannt werden, das Schöne und Große in ihrem Leben Sentimentalität heißen sollte?

Eine schwache Röte, eine junge Erinnerung stieg in ihr graues Gesicht und machte die blassen, müden Augen aufleben. Sie mochten es nennen, wie sie wollten, Liebe oder das andere, sie mochten es verleugnen und verlachen — töten würden sie es niemals. Es würde sein und dasselbe sein, solange Menschen auf Erden lebten. Einmal würde auch sie es erleben, die jetzt vor ihr saß und leugnete, und sie würde sogar das Teuerste opfern — ihre Arbeit, ihr persönliches Leben, wie alle Frauen es getan hatten. Ob sie und Franz...? Frau Rabens Gedanken wurden eifrig, schlossen aber hoffnungslos: Armer Franz!

Mit einmal lagen zwei dünne Arme um ihren Hals.

„Gute Nacht und Dank!" sagte Mette. „Es sollte mich nicht wundern, wenn ich dich beinahe liebhaben könnte. Sonst bin ich nicht so schnell damit."

„Es wundert mich, kleine Mette, daß ich es schon tue. Ich bin vielleicht noch weniger — schnell", sagte Frau Raben, mit glücklichen Augen; die Arme um ihren Hals machten sie froh.

„Das will ich dir glauben. Was Tempo ist, ahnt ihr nicht", erwiderte Mette. „Eure sämtlichen Gewissen haben das getötet. Wir haben kein Gewissen als unsere Vernunft."

Frau Raben entkleidete sich mit einem Lächeln. Sie war nicht geärgert, sie hatte zu viel Schweres durchlebt, um es zu sein; sie war beunruhigt, aber auch belustigt. Von Mette hatte sie ja nichts zu fordern, sie war nicht Nils' Frau und hieß nicht Raben. Mette war noch ein gut Stück neuer als Else, überdies kam der Schwiegertochter zugute, daß sie vorsichtiger und weit mehr Dame war als die Schwester. Wie würde Klein Mette werden? Die schlief da unten ihren gesunden Schlaf mit halboffenem Korallenmündchen; aber sie hatte ja doch ihr eigenes und ihrer Familie Blut in sich, das wohl diesem Neuen gegenüber ein bißchen Damm entgegensetzen würde. Diese beiden Fremden, Else und Mette, waren Künstlerblut, der Vagabund saß von Geburt her in ihnen. Blut ist ein wunderlicher Saft, hieß es ja. Das konnte kein Zeitalter ganz und gar verleugnen — so hoffte Frau Raben.

Unterdessen riß Mette schläfrig die Kleider von sich und fiel ins Bett. Sie dachte an Frau Raben und lächelte ein wenig. Du lieber Gott! Sie sind ja übrigens auch lieb! dachte sie. Aber Else haben sie schon untergekriegt. Die ist wie ein altes Gemälde, das restauriert wurde; es ist sie, aber es ist eine andere. Man sollte nie für längere Zeit sein eigenes Milieu verlassen. Aufgepaßt, Mette!

*

Nils Raben und Franz Benning glitten Seite an Seite mit langen Kehren über die große weiße Fläche, den Jensrudhäusern zu. Zwei Hündinnen folgten in langen Sätzen. Trockener Neuschnee lag über der Bahn; er stob wie Staub um die Skier. Die Sonne stand oben, klein und silberweiß, und hatte ein rundes Loch in die dichte grauweiße Luft gebrannt. In einer Hängebirke, in der jedes einzelne Zweiglein mit Weiß umsponnen war, saß eine Kohlmeise und leierte unermüdlich: Gib mir ein bißchen! Gib mir ein bißchen! Bloß ein bißchen!

Hinter ihnen pfiff ein Zug. Sie blieben beide stehen und wandten sich um. Der Elv rann wie ein schmaler schwarzer Bach in der Mitte seiner selbst. Wie ein dunkler Wurm kroch der Zug durch das Weiße über die Brücke, nach der Station hin, glitt zwischen verstreute alte Häuser, kam wieder stückweise zum Vorschein und verschwand dann hinter einigen hohen Bauten.

Sie fuhren weiter. Nils nahm das Thema wieder auf.

„Du bist also ganz sicher, daß die Bestimmung, das Geleise über den Besitz zu legen, nicht geändert werden kann? Wenn man nur überzeugt sein kann, daß es geschieht, kann man abwarten."

„Herrgott, es ist doch deine eigene Mutter, der du das Geld schuldest", erwiderte Franz, ungeduldig, weil er selbst ihm dazu geraten hatte. „Ich hätte beinahe gesagt: Was tut ein Zoll mehr an einer langen Nase — du hast ja schon das Haus und alles Drum und Dran von ihr bekommen! Die Eisenbahn kann für die Jensrudhäuser Verwendung haben, und beim Niederreißen kriegen wir nichts für sie. Es sind gute Häuser. Du mußt deiner Mutter Vernunft beibringen."

Nils' Augen wurden groß. Es war in letzter Zeit bisweilen geschehen, daß Franz Dinge sagte, die nicht ganz taktvoll waren. Nils dachte an die Person, mit der Franz am häufigsten sprach, und antwortete nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Dr. h. c. Helene Lange,
die Führerin der deutschen Frauenbewegung und Vorkämpferin des modernen weiblichen Bildungsstrebens, Verfasserin mehrerer Frauenschriften, starb am 13. Mai im Alter von 82 Jahren.

Zwei Tennismeister gehen auf den gleichen Ball los.
Graf Salm (links) und Tilden im Herrendoppel der Meisterschaften von Österreich in Wien am 10. Mai. Die beiden gewannen das an Aufregungen reiche Doppelspiel gegen Prenn - Dr. Kleinschroth 4:6, 9:7, 7:5, 4:6, 6:3.

Eine prächtige Beute von der Auerhahnjagd.
Der ehemalige König Friedrich August von Sachsen (×) konnte bei seinem kürzlich erfolgten Besuch in Bad Elster 3 Auerhähne erlegen.

Freundliche Aufnahme der im Mittelmeer kreuzenden deutschen Flotte in Italien.
Auf dem Gartenfest des deutschen Generalkonsuls Graf v. Luxburg in Palermo: Die Kommandanten der Linienschiffe „Hessen" und „Schleswig-Holstein" mit der Gräfin Luxburg. Auf Anweisung Mussolinis beteiligte sich auch das offizielle Italien an den Empfängen zu Ehren der Flottengäste.

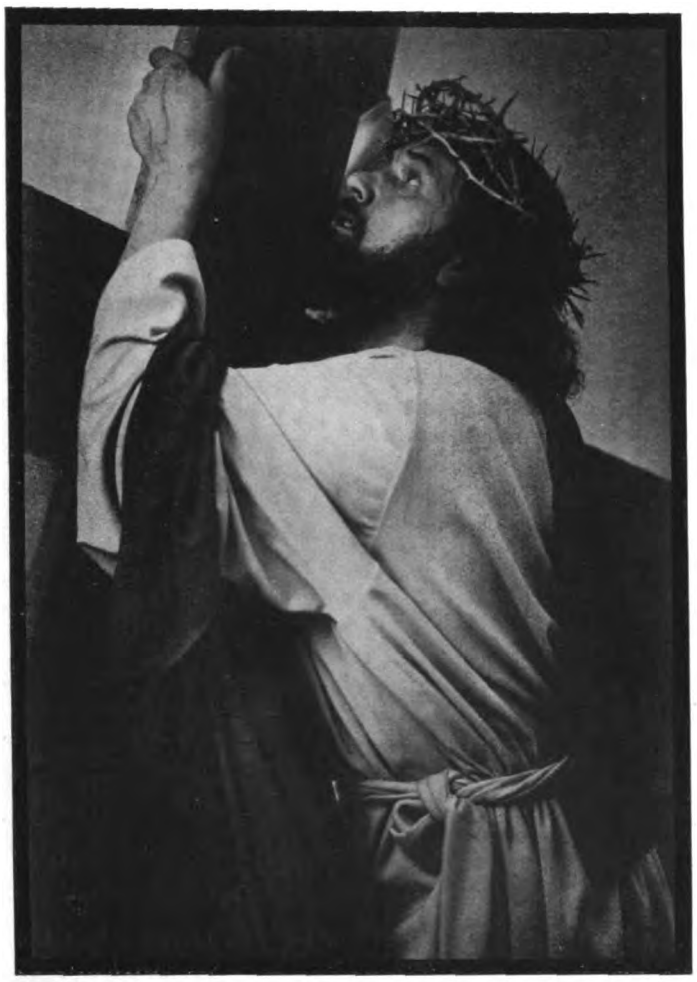
Berlin erhält einen Damenklub.
Im „Kaiserhof" wurde am 9. Mai der „Berliner Damenklub 1930" gegründet als eine Pflegstätte gemeinsamer Interessen und der Geselligkeit. Unser Bild zeigt den Klubvorstand: (Von links nach rechts, stehend) Frau Anna Schulze; Frau Leoni Katzenellenbogen; Frau v. Kardorff-Oheimb, Vizepräsidentin des Klubs; Frau Elsa v. Mendelssohn-Bartholdy; Frau v. Düring; Baronin v. Reischach; Baronin v. Mutzenbecher; (sitzend) Frau Fuerstenberg-Cassirer; Frau Friedel Nathan; Frau Elli v. Schwabach, die Klubpräsidentin, und Frau Schlitter.

AUS DER GESELLSCHAFT

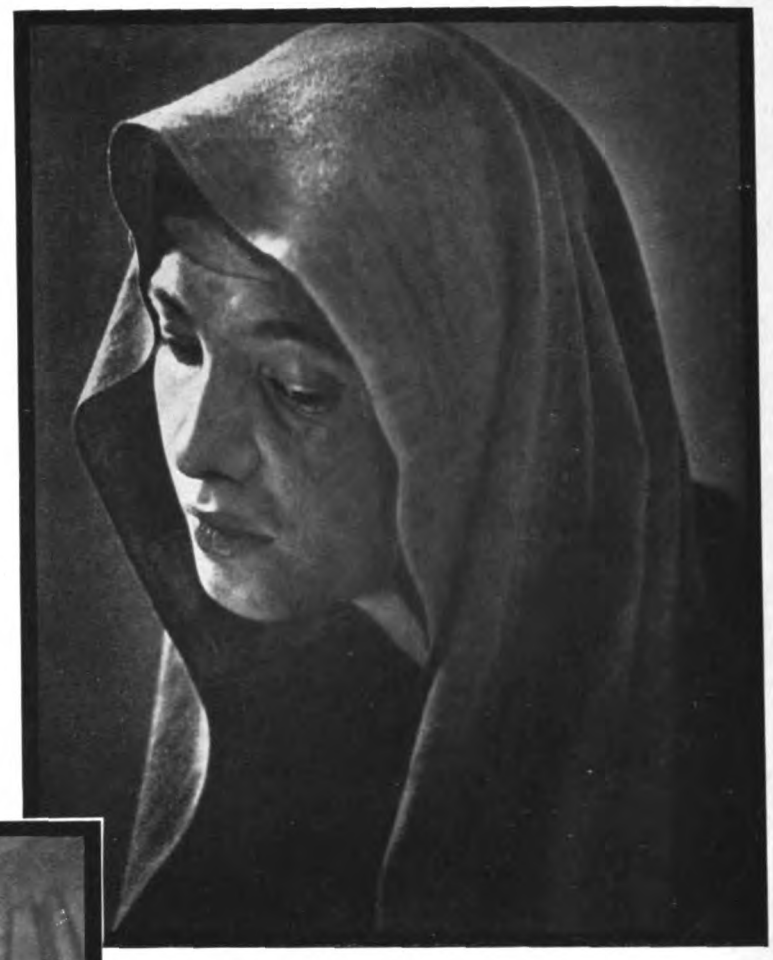
Digitized by Google

OBERAMMERGAU 1930

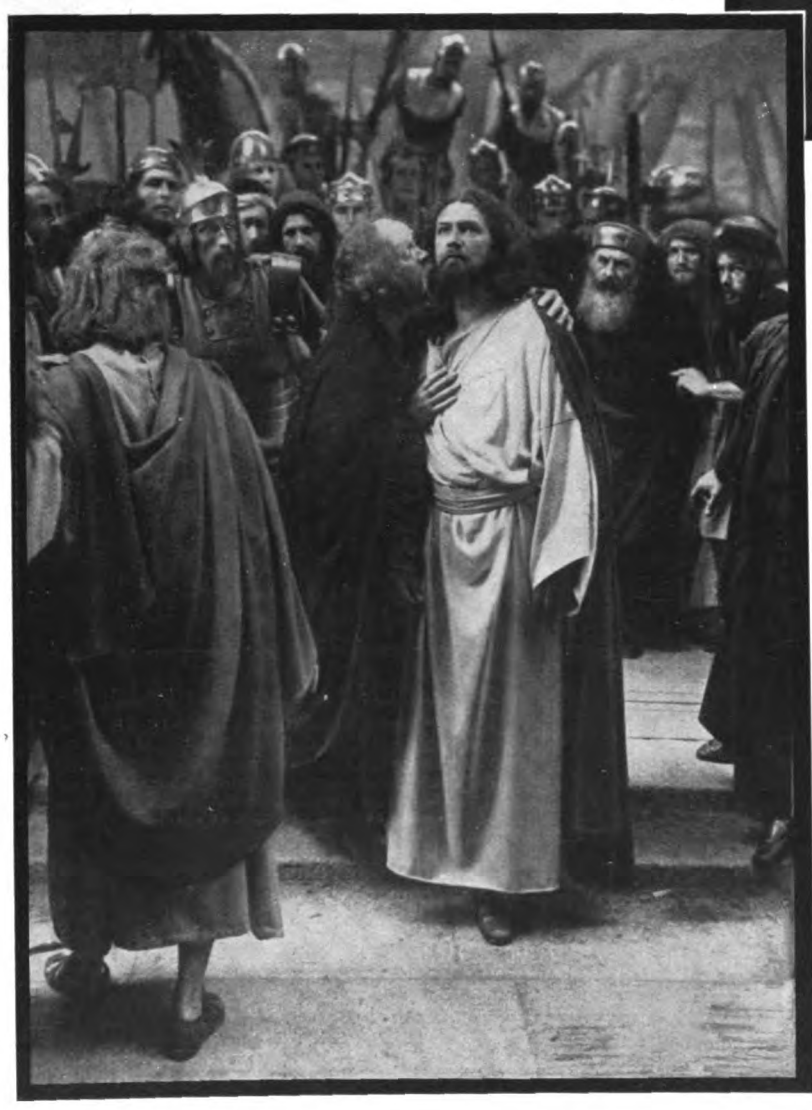
ZUR ERÖFFNUNG DER PASSIONS-SPIELE AM 11. MAI



Christi Kreuztragung.
Die Christus-Rolle spielt Alois Lang zum erstenmal.



Anni Rutz als Mutter Jesu: Marias Leid um ihren Sohn.
(Phot.: New York Times.)



Vor Christi Gefangennahme: Der Kuß des Judas.
Darsteller des Verräters ist Guido Mayr.

Die beiden Aufnahmen links oben und unten: New York Times, Berlin — Bruckmann-Bauer, München.

In Erwartung der Gäste: Gepäckträger auf dem Bahnhof vor dem Eintreffen eines Zuges.
Die langen Haare der Männer zeigen, daß diese bei den Spielen mitwirken.

Auf dem Wege zum Passionstheater.
Der Eröffnungstag der Passionsspiele wurde durch Regen und Kälte beeinträchtigt. Dies hinderte aber die Zuschauer nicht, gut bewaffnet gegen die wetterlichen Unbilden, dem wirkungsvollen Spiel mit tiefer Ergriffenheit zu folgen. (Phot.: New York Times.)

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Experimente mit Tuberkelbazillen.

Als es im Jahre 1882 dem genialen Arzt Robert Koch gelang, in den Tuberkelbazillen — jenen winzigen Stäbchen, deren 200 bis 300 aneinandergereiht erst die Länge eines einzigen Millimeters ausmachen würden — die Ursache der furchtbaren Volksseuche nachzuweisen, war endlich der lang gesuchte Feind bekannt. Um aber zum erfolgreichen Angriff vorgehen zu können, galt es, ihn in seinen verborgenen Schlupfwinkeln aufzuspüren, seine Standquartiere und Verstecke ausfindig zu machen. Die älteste Ansicht suchte die Hauptgefahr darin, daß der tuberkulöse Mensch mit seinem Sputum allerorten neue Seuchenherde setzt. Und wirklich zeigten exakte Versuche überwältigende Zahlenwerte: Man fand, daß der Lungensüchtige im Mittel Tag für Tag etwa 7200 Millionen Tuberkelbazillen auswirft. Doch ergaben weitere Experimente, daß hierin nicht die alleinige Gefahrenquelle liegt. Man ließ Tuberkulöse in einem Raum, in dem sterile Glasplatten exponiert waren, einigemal frei husten: nach kurzer Zeit waren auf einem Drittel der Glasplatten Tuberkelbazillen nachzuweisen. Die feinsten Schleimflöckchen aber blieben bis zu fünf Stunden in Schwebe und infizierten erst dann das bakterienfreie Material! Man ließ gesunde Meerschweinchen von tuberkulösen Kranken anhusten: binnen wenigen Wochen gingen die Tiere an Tuberkulose ein. Man ließ Lungenkranke ausgekochte Kleiderstoffe mit dem Mund berühren und fand noch nach 20 Tagen — wenn das Material im Dunkeln aufbewahrt wurde, noch nach 60 Tagen — die Bazillen vor. Ein französischer Forscher unternahm einen Versuch, der für das praktische Leben von ziemlich großer Bedeutung ist: Er ließ einen Tuberkulösen gegen einen Teppich husten und hängte diesen Teppich in einen Raum, in dem sich 48 Meerschweinchen befanden. Von diesen gingen 47 an Tuberkulose zugrunde! Ein anderer Forscher infizierte getrennt Straßen-, Akten- und Kleiderstaub. Im Straßenstaub hielten sich die Bakterien 4 Tage lang, im Aktenstaub 8 Tage und im Kleiderstaub, der durch seine Fäserchen auch am flugfähigsten ist, 10 Tage lang. Alle diese Versuche zeigen, daß neben den schon bestehenden Verboten des freien Ausspuckens Verbote des freien Niesens und Hustens an öffentlichen Orten dringend zu fordern wären! — Andere Forscher kamen auf den naheliegenden Gedanken, in Eisenbahnwagen und Wartesälen den Staub mittels feuchter Schwämmchen zu sammeln und mit Meerschweinchen in Berührung zu bringen. Die positiven Ergebnisse betrugen bei diesen Versuchen 10 bis 20 Prozent. Daß dies keine Zufallsbefunde waren, ergab der Gegenversuch, der auf einem Kriegsschiff angestellt wurde und kein einziges positives Ergebnis brachte. (Gesunde Mannschaft, viel Licht und Sonne!) — Die Richtung, in der sich manche Forscher mit ihren Experimenten bewegten, würde zum Teil fast grotesk anmuten, wenn nicht die schwerwiegenden Ergebnisse nur allzusehr ihren Wert beweisen würden. So unterzog sich ein rumänischer Bakteriolog der Mühe, die schmutzigen Ecken an 97 Leihbibliotheksbänden abzuschneiden und das Waschwasser der Einbanddeckel an 177 Meerschweinchen zu verimpfen! Von diesen starben immerhin 15 Tiere an Schwindsucht! Ein schwedischer Forscher brachte in einen Stall mit 15 gesunden Kälbern kleine Mengen flugfähigen Staubes, dem Tuberkelbazillen beigemengt waren: Alle 15 Tiere erkrankten an Tuberkulose! — Solche Versuche zeigen, daß die landläufigen Reinigungsinstrumente wie Besen, Bürsten, Teppichklopfer unhygienisch sind und zugunsten der Reinigung mittels feuchter Tücher usw., die den gefährlichen Staub zu binden vermögen, zurückzutreten hätten! — Daß aber der Staub ebenfalls nicht die einzige Infektionsquelle im Alltag vorstellt, beweist z. B. das folgende Experiment: Ein italienischer Forscher wusch die Hände von acht Tuberkulösen mit keimfreiem Wasser ab und verimpfte diese Spülflüssigkeit auf Meerschweinchen. Die Hälfte dieser Tiere ging an Tuberkulose ein! Von noch größerer praktischer Wichtigkeit ist der Versuch eines deutschen Forschers, der nach gründlicher Säuberung seiner Hand mit tuberkulösen Kranken einige kräftige Händedrücke wechselte und nun in zwei Fällen von der eigenen Hand einen positiven Impfeffekt erhielt! Also ist auch das „schützende" Vorhalten der Hand beim Husten für die Mitwelt nicht ungefährlich. — Eine weitere Gefahrenquelle zeigte sich, als exakte Versuche am Trink- und Eßgeschirr, an den Gabelzinken und selbst an der Innenseite der Serviettenringe, die im Gebrauch von Tuberkulösen gestanden hatten, Tuberkelbazillen nachweisen konnten. — Daß die Milch „perlsüchtiger" Kühe Tuberkulose übertragen kann, ist eine wohlbekannte Erfahrungstatsache. Daß aber tuberkulöse Hühner bis knapp vor dem Tod infektiöse Eier legen, und daß diese Eier selbst durch Weichkochen nicht sterilisierbar sind (wohl aber durch Hartkochen!), bewiesen erst die neuesten Forschungen, die die Hühnertuberkulose als eine, wenn auch seltene Erkrankung des Menschen erkannten. — Fragt man sich endlich, wieso angesichts dieser Unzahl von Infektionsmöglichkeiten nicht die ganze Menschheit mit Tuberkulose verseucht ist, so kann die Antwort nur dahin lauten, daß eben neben der äußeren Ansteckungsmöglichkeit noch die innere Krankheitsbereitschaft des betreffenden Individuums eine wichtige Rolle spielt. Jener unbekannte Faktor, den wir „Konstitution" nennen, ferner ein guter Ernährungszustand und genügende Abwehrkräfte des Körpers bilden das Gegengewicht zu der großen Infektionsgefahr. Gottfried Stiasny.

Eheliche Treupflicht.

Eine Ehe wird auf Klage geschieden, wenn ein Ehegatte sich des Ehebruchs schuldig macht. Sie kann aber auch schon geschieden werden, wenn er zu einer Person anderen Geschlechts Beziehungen unterhält, die über rein freundschaftliche hinausgehen. Voraussetzung der Ehescheidung ist in dem Fall, daß der betreffende Ehegatte durch sein Verhalten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem andern Teil die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. So ist es schon als Ehescheidungsgrund anzusehen, wenn ein Mann anderen Frauen nachstellt oder sie zu verführen versucht. Wo die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen aufhören und die erotischen anfangen, ist oft schwer festzustellen. Das Verhalten zweier Menschen zueinander kann verschieden gedeutet werden, je nach Ort, Zeit, Sitte und Umständen. Es kommt immer darauf an, wie es gemeint ist. Der Regel nach wird Arm-in-Arm-Gehen freundschaftlich, aber Küssen, heimliches Korrespondieren, Sich-abends-Treffen erotisch sein. Duzen kann beides sein. Jeder Ehegatte kann aber auch verlangen, daß der andere schon den Schein der Ehewidrigkeit vermeidet und sich so benimmt, daß sein Verhalten nicht Anstoß erregen kann. Ein Ver-

Mitin-Crême

In berufenen Kreisen gelten seit Jahren unsere Mitinpräparate als unübertroffenes Mittel zur Pflege und Verschönerung der Haut, vorzüglich die geradezu frappant wirkende **Mitincrême,** ein ausgezeichnetes Präparat für Gesicht u. Hände.

Mitinpasta, Mitinseife,
Kinderpuder, Lichtmitin usw.

Prospekte gratis durch
Chem. Fabrik Krewel & Co.
G.m.b.H., Köln a. Rhein-Raderthal

KREWEL & Co. KÖLN RH. HAMMER UND AMBOSS SANGUINAL

Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A.-G. in Böblingen (Wttbg.)
und S. Lindauer & Co., Corsetfabrik, Stuttgart-Cannstatt.

Digitized by Google

stoß hiergegen würde z. B. darin liegen, daß sich ein verheirateter Mann gegenüber einer Frau oder umgekehrt als geschieden oder verwitwet ausgibt oder eine Frau mit einem früheren Liebhaber einen Ball oder das Kino besucht oder ein verheirateter Mann mit einer Frau oder umgekehrt in einem Zimmer übernachtet. Das Reichsgericht hat es aber auch z. B. schon als Ehescheidungsgrund angesehen, daß eine Frau einen als Teilhaber in das Geschäft aufgenommenen Kaufmann alsbald geduzt, auf einer längeren Autofahrt mit ihm einen gemeinsamen Koffer benutzt, im gleichen Gasthof, wenn auch in getrennten Zimmern, mit ihm übernachtet hat, und in einem andern Fall, daß eine Frau mehrere Wochen mit einem Herrn allein gereist ist, neben ihm ein Zimmer im Hotel genommen und es zugelassen hat, daß er sie als seine Frau oder Schwester ausgab. Andererseits würde in der Regel kein Ehescheidungsgrund anzunehmen sein, wenn eine Frau mit einem Mummelgreis in einem und demselben Zimmer übernachtet. Gedankensünde — auch wenn sie im verschlossen gehaltenen Tagebuch sich ausspricht — ist, als innerlicher Vorgang, keine zur Ehescheidung ausreichende Verletzung der Treupflicht.

Rechtsanwalt Dr. Mühsam, Görlitz.

Fortschritte in der Bekämpfung der Blutarmut.

Die beiden Arten von Blutarmut, die gewöhnliche und die bösartige, von denen die letztere bisher als unheilbar galt und mit dem Tod endete, beruhen auf dem Mangel an roten Blutkörperchen und unzulänglicher Menge von rotem Farbstoff in diesen. Bis vor kurzer Zeit bekämpfte man die gewöhnliche Blutarmut lediglich durch Verabreichung von Eisen, das zur Bildung des roten Blutfarbstoffs dienen soll, und von Arsenik, von dem man glaubt, daß es das Knochenmark zur Bildung roter Blutkörperchen anregt. Vor einigen Jahren entdeckten Forscher an der Universität Rochester im Staate Neuyork, daß Tiere, denen man reichlich Blut entzogen hatte, dieses sehr schnell wieder ergänzten, wenn man sie mit Fleisch fütterte. Als besonders wirksam erwiesen sich hierbei Niere und Leber. Das schob man zunächst darauf, daß diese in ihren Geweben reich an Eisen sind. Auf der Grundlage dieser Arbeiten zeigten aber Forscher in Boston, daß Leberextrakt eine besondere Fähigkeit besitzt, zur Blutbildung anzuregen und die Zerstörung der roten Blutkörperchen im Körper zu verhindern. Diese Entdeckung hat uns heute in die Lage versetzt, Menschen, die an bösartiger Blutarmut leiden, durch Darreichung von etwa 3/4 Pfund Leber täglich, unter Umständen auch durch Leberpräparate, von ihren Krankheitserscheinungen zu heilen. Diese Forschungen sind jetzt nach zwei Richtungen hin bedeutsam erweitert worden. Die erstere betrifft die gewöhnliche Blutarmut. Die nach der Entdeckung der Leber als Heilmittel für die bösartige Blutarmut entstandene naheliegende Vermutung, daß diese auch die gewöhnliche Blutarmut werde heilen können, erwies sich nicht als zutreffend. Darauf unternahmen Dr. Chester S. Keefer und C. S. Yang, vom Peking Union Medical College in China, Versuche, um herauszufinden, ob Eisen allein oder in Verbindung mit Leber bei gewöhnlicher Blutarmut wirksamer sei. Diese Versuche machten sie an Menschen, bei denen soeben eine Blutübertragung vorgenommen worden war, oder die einen chirurgischen Eingriff oder einen sonstigen starken Blutverlust erlitten oder die Hakenwurmkrankheit durchgemacht hatten. Im letzteren Fall entsteht die Blutarmut durch die unzulängliche Nahrungsaufnahme der Erkrankten. Die Forscher fanden nun, daß Eisen in der Tat imstande war, den roten Blutfarbstoff in beschleunigter Weise zu ergänzen. Reichten sie jedoch außer dem Eisen noch Leber, so ging diese Ergänzung noch schneller vor sich. Am ausgesprochensten war diese Erscheinung bei Personen, die von der Hakenwurmkrankheit ergriffen waren. — Noch wichtiger ist die zweite Entdeckung, die die bösartige Blutarmut betrifft. Dr. Cyrus C. Sturgis und Dr. Raphael Isaacs vom Simpson Memorial Institute für medizinische Forschung an der Universität Michigan und Dr. Elwood A. Sharp von der Abteilung für experimentelle Medizin bei der Firma Parke, Davis u. Co. teilen soeben mit, daß es ihnen gelungen sei, aus getrocknetem Schweinemagen ein Mittel herzustellen, das die bösartige Blutarmut noch viel wirksamer bekämpfe als Leber. Eine Unze (28 Gramm) Extrakt aus getrocknetem und geriebenem Schweinemagen habe dieselbe Wirkung wie ein Pfund Leber oder 3 Unzen konzentriertesten Leberextraktes. Da die an bösartiger Blutarmut Erkrankten dauernd ihrem Körper große Mengen Leber oder Leberextrakt zuführen müssen, um das Wiederauftreten ihrer Beschwerden zu verhindern, ist es für sie von großer Bedeutung, daß nun ein so viel billigeres und so viel geringeren Umfang aufweisendes Heilmittel im Extrakt von getrocknetem Schweinemagen zur Verfügung steht.

Professor Dr. Walter Anderssen.

Unterscheiden Sie bitte

SPORTCREME MOUSON

Für Sonnenbräune – gegen Sonnenbrand. Läßt die bräunenden Sonnenstrahlen unbehindert einwirken - absorbiert die hautschädigenden Strahlen.

Creme Mouson die hautmattierende Creme für Straße und Gesellschaft. Heilt rauhe, spröde Haut in wenigen Stunden und macht sie sammetweich und geschmeidig.

CREME MOUSON

RUBIK

Sie sehen gut aus,

wenn Sie den tadellos sitzenden, eleganten

MEY-KRAGEN

mit feinem Wäschestoff

benutzen. Auch tragen Sie **immer einen neuen Kragen,** denn der Mey-Kragen wird fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Alle Unannehmlichkeiten mit der Plättwäsche fallen weg. Es gibt nichts Praktischeres.

Dutzendpackung M 2.10 bis 2.80

Die neue Form des Mey-Kragens / vorn oben angerollt

Weiten 33—48 cm

Derby — sehr bequem u. kleidsam — Dutzendpackung M **2.80**

Derby Extra — federleicht u. schmiegsam „ „ 3.25

Derby Extra ist besonders angenehm im Tragen.

Wir versenden kostenlos Preisliste mit Abbildungen vieler Formen.

MEY & EDLICH, Fabrik in Leipzig W 31

Eigene Verkaufsstellen:

Berlin W 9, Potsdamer Straße 1
„ **Chittbg.,** Wilmersdorfer Str. 46
Breslau, Junkernstraße 27/29
Chemnitz, Marktgäßchen 12
Dortmund, Brückstraße 39/43
Dresden, Scheffelstraße 2a
Düsseldorf, Oststraße 53
Essen, Kettwiger Straße 14
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 44
Hamburg, Hermannstraße 18
Hannover, Georgstraße 19
Köln a. Rh., Schildergasse 101a
Leipzig C 1, Neumarkt 20/22
München, Maffeistraße 1
Nürnberg, Kaiserstraße 21
Stuttgart, Königstraße 34

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT

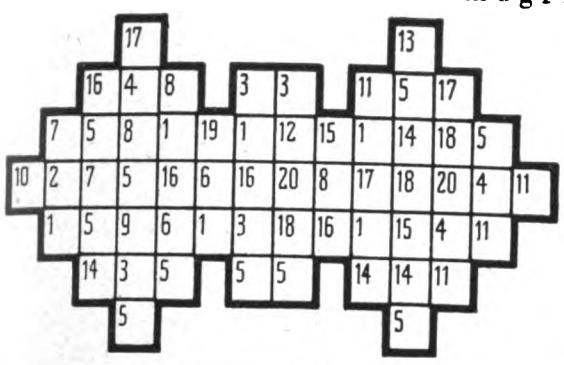
VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

ZUM NACHDENKEN

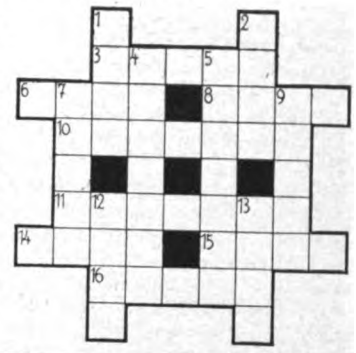
Arithmogriph.

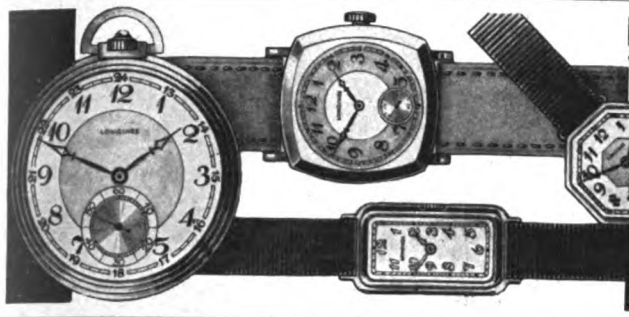


Werden die Zahlen durch entsprechende Buchstaben ersetzt, so ergeben die senkrechten Reihen von links nach rechts Wörter folgender Bedeutung: 1 Konsonant, 2 altgriechische Göttin, 3 Fluß in Bayern, 4 Zielojekt, 5 Saiteninstrument, 6 russisches Gouvernement, 7 Fischart, 8 Pflanzenteil, 9 Sinnesorgan, 10 Stadt a. d. Wolga, 11 Küstenstadt a. d. Riviera, 12 Zählmaßeinheit, 13 Luther-Gegner, 14 Konsonant. Die mittlere wagerechte Reihe nennt ein Genrebild von Hermann Vogel.

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 3 Vogel, 6 Schauspieler, 8 weiches Gestein, 10 Fußbekleidung, 11 Kinderkrankheit, 14 Wasserstraße, 15 Papiermaß, 16 Hauptstadt in Europa; senkrecht: 1 Schafkamel, 2 sagenhaftes Gefäß, 4 alter Tanz, 5 Büchergestell, 7 Nebenfluß der Rhone, 9 Teil des Stuhles, 12 nordischer Männername, 13 Stadt an der Donau (Österreich).





DIE UHR IST EIN VERTRAUENSARTIKEL * UM SICH VOR ENTTÄUSCHUNG ZU SCHÜTZEN, WÄHLEN SIE

Longines

DIE WELTMARKE

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 60 Pf., für Damen 1 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Ausgewählte Bilder

aus unserer

ILLUSTRIRTEN ZEITUNG

(einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. —.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

Wechselrahmen

zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.— (kleiner). Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei durch

J. J. Weber, Lehrmittelabteilung, Leipzig C 1.

Heute fällt die Entscheidung

– es geht um die Meisterschaft – Wichtig genug um Kola Dallmann zu nehmen.

Vor jeder größeren Anstrengung in Sport und Beruf

2–3 Tabletten

KOLA DALLMANN

Schachtel M. 1.– in Apotheken und Drogerien

Verlust der Frauenschönheit durch Mutterschaft?

Völlig gesunde Frauen haben natürlich weder Einbuße ihrer Schönheit noch Beeinträchtigung ihrer Gesundheit durch eine Schwangerschaft zu befürchten. Wo aber bei der werdenden Mutter kein unbedingter Überschuß oder gar ein Mangel an gesunder Lebenskraft besteht, besonders bei gestörter Kalk- und Phosphorbilanz, wird der Körper der Mutter geschwächt, denn „das im Mutterleib entstehende Kind nimmt sich, was es braucht" (Geyer). „Jedes Kind kostet der Mutter einen Zahn", sagt schon der Volksmund. Die Knochen werden dünner und geben nach, es entstehen Plattfüße, Haare und Zähne fallen aus, Leib und Brüste werden schlaff, nur weil der Körper die hohe Anforderung an Kalk und Phosphor für die Knochenbildung des Kindes aus Eigenem nicht mehr zu befriedigen vermochte. Es mußte Substanz geopfert werden.

Das kann verhütet werden! Jeder Arzt vermag es, der eine „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — besitzt, die übrigens auch in jedem Krankenhaus vorhanden ist.

Es ist neuerdings wissenschaftlich erwiesen (Donelly, Deck, Clark u. a.), daß, wenn während der Schwangerschaft mit den Bestrahlungen begonnen wird, nicht nur das leider so häufige vorzeitige Altern der Mütter verhütet, sondern daß auch die Geburt sehr erleichtert wird; auch die Stillfähigkeit und der Vitamingehalt der Muttermilch werden sehr erhöht, und dadurch wird das Gedeihen des Kindes sehr gefördert. Die gefürchteten Kinderkrankheiten Rachitis und Skrofulose, die vielfach lebenslänglich ihre Spuren hinterlassen, bleiben aus, und auch für andere Krankheiten ist das Kind viel weniger empfänglich.

Das alles sind wissenschaftlich erwiesene Tatsachen. Erst neuerdings wieder liegen Berichte vor aus den Universitätskliniken Breslau und Tübingen über ganz überraschende Erfolge bei stillenden Müttern; sonstige gute Resultate kann jeder Arzt bestätigen.

Jede werdende Mutter sollte zu ihrem eigenen und zu des Kindes Besten mit ihrem Arzte über diese Dinge sprechen. Die Bestrahlung zur Aufrechterhaltung der natürlichen Körperkraft auch bei jenen gesteigerten Ansprüchen, die das Kind mittelbar stellt, ist nicht teuer, jedenfalls weit billiger als das Vortäuschen der Jugend durch Schönheitsmittel und als die Behandlung eines Skrofulösen oder rachitischen Kindes. Die Höhensonnen-Bestrahlungen sind weit natürlicher als bloße Zugaben von sogen. Vitamin-Präparaten oder Kraftnährmitteln und haben ferner auch einen kosmetischen Wert. Durch intensives Einreiben vor der Bestrahlung mit der neuen „Engadina"-Teintcreme **(erhältlich durch den „Sollux"-Verlag und Versandhaus, Hanau a. M., Postfach 1296, gegen Voreinsendung von RM. 1.30 in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. 26460)** erzielt man eine sonnengebrannte, bronzeartige und samtweiche Haut. Nach der Bestrahlung ist wieder mit dieser Creme einzureiben, um das Abschälen der Haut zu vermeiden. Auf diese Weise lassen sich auch Teintfehler, wie Sommersprossen usw., erfolgreich verdecken.

Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschriften von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229 (Ausstellungslager: Berlin NW 6, Luisenpl. 8, Tel. Nord. 4998).

Unsere Apparate sind in allen medizinischen Fachgeschäften erhältlich.

Der Stoffwechsel wird gesteigert — daher günstige Beeinflussung der zahlreichen Stoffwechselkrankheiten.

Das Allgemeinbefinden wird gehoben, der Schlaf vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte werden verstärkt.

Daher von hohem Wert zur Unterstützung anderer Behandlungsmethoden. Die Krankheitsdauer wird abgekürzt.

Der Blutdruck wird herabgesetzt – daher segensreiche Wirkung bei allen Herzleiden mit zu hohem Blutdruck.

Ein wundervolles, natürliches Kräftigungsmittel f. beruflich Angestrengte u. Nachtarbeiter, bei Schwächezuständen,

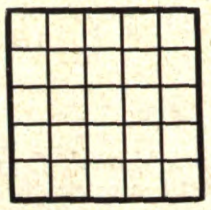
bei Alterserscheinungen, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wöchnerinnen.

Frostschäden, Operations- und Verletzungswunden, auch alte eiternde Beinleiden heilen überraschend schnell.

Digitized by Google

Silbenrätsel.

Aus den Silben: arl — ba — bat — berg — boot — bur — che — che — de — de — dor — fel — fer — fer — field — ga — ha — i — i — kus — ler — li — mün — neu — not — ra — ro — sab — se — see — see — si — ster — ter — teu — tra — u — un — ve — zeit — zir sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Wielands „Oberon“ ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) Bedeutung der Wörter: 1 Geschichtlicher Zeitraum, 2 türkische Verordnung, 3 englische Stadt, 4 Fürst der Unterwelt, 5 Wasserpflanze, 6 Pferdefutter, 7 Alpenpaß, 8 Singvogel, 9 Sunda-Insel, 10 Kunstreiterstätte, 11 Kampfmittel im Weltkrieg, 12 Ostseehafen, 13 Gewässergrenze, 14 Heilige, 15 männlicher Vorname, 16 jüdischer Ruhetag.



Zoologisches Versteckrätsel.

Redingote — Revolverattentat — Lotterielos — Chromeisenstein — Rieselfeld — Erdachse — Staffelei — Erdrinde — Wegelagerer — Blamage — Wandelstern — Ozeanflieger — Kammerzofe — Tonerzeugung — Pferdegetrappel.

In jedem der obigen Wörter ist in zusammenhängenden Buchstaben ein zoologischer Name versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben, in der angegebenen Folge gelesen, zwei ausländische Tiere.

Magisches Quadraträtsel.

Die Buchstaben: a a e e e e e e e e e g i i l l l l l n r s s s s t sind so in nebenstehendes Quadrat einzuordnen, daß wagerecht und senkrecht dieselben Wörter entstehen: 1 Trinkgefäß, 2 Geist in Shakespeares „Sturm“, 3 stenographisches Abkürzungszeichen, 4 unsterblicher Teil, 5 weiblicher Vorname.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4446.

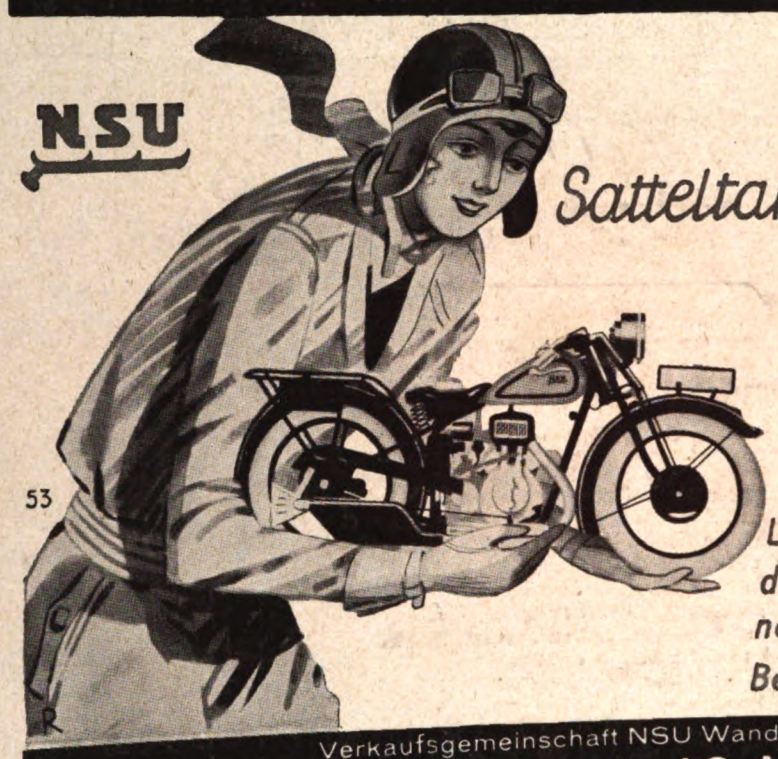
Lösungen der Rätsel in Nr. 4444.

Silbenrätsel: 1 **Es**tremadura, 2 **Sal**peter, 3 **Sel**lerie, 4 **The**odor, 5 **Elt**ville, 6 **Hasel**nuß, 7 **Toch**ter, 8 **Dei**desheim, 9 **Eks**tase, 10 **Rur**ik, 11 **Meer**rettich, 12 **Ele**onore, 13 **Nei**denburg, 14 **Sa**wai, 15 **Chi**chibu, 16 **Spon**deus, 17 **Oth**ello. — „Es steht der Mensch so hoch, wie er sich stellt.“

Sprichwörterrätsel: Der gerade Weg ist der beste. — Wie gewonnen, so zerronnen. — Hochmut kommt vor dem Fall.

Magisches Kreuz: 1 Theater, 2 Hermann, 3 Kamerun, 4 Starter, 5 Menuett.

Zwei Steine: Granit — Granat.



Verkaufsgemeinschaft NSU Wanderer:
NSU Vereinigte Fahrzeugwerke AG., Neckarsulm (Württ.)

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN A 21 · FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
treu

Leitz
Prismen-Ferngläser
für
Reise ◇ Jagd
Theater
Sport

Erstklassige Optik / Elegante Form.
Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.
Ernst Leitz, Wetzlar
Bezug der Gläser durch die Fachgeschäfte.

Okasa bleibt Okasa!
Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15.—24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**
Okasa wird schon seit Jahren mit **garantiertem Hormongehalt** hergestellt. Die verwendeten Organpräparate unterlieg. einer ständig. ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch ein Staatliches Universitäts-Laboratorium.

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die hervorragende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler!
Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
50 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 40 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 244, Friedrichstraße 160.
Nur Okasa! Zu haben in allen Apotheken!
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung **9.50** M. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung **10.50** M.

Unerläßliche Voraussetzung des
Insertions-Erfolges
ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die
Leipziger Illustrirte Zeitung
aufzuweisen hat.

Original Schiessers Knüpftrikot
D. R. P. 302724.
Die beste, poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.
Hygienisch das einzig Richtige!
Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.
Original Schiesser's Knüpftrikot. D.R.Pat. 302724.
Echt ägyptisch Mako, zweifadig.
In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.
Allein. Fabrikant:
J. Schiesser A.-G., Radolfzell.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIERTE ZEITUNG

LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

SONDERNUMMER BAUEN UND WOHNEN

NR·4446 ★ 29·MAI·1930

EINZELPREIS DIESER SONDERNUMMER 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Dies und Das.

Frischluft-Zentralheizung. Eine ausreichende Lüftung im Winter, sonach zu Zeiten, in denen Fenster und Türen geschlossen gehalten werden müssen, ist für Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume von besonderer Wichtigkeit. Wohl die meisten Menschen verbringen von 24 Stunden wenigstens etwa 18 in geschlossenen Räumen. Die Gefahren zu mangelhafter Lüftung, besonders während der kalten Jahreszeit, sind offensichtlich. Eine glückliche Lösung der Frage, wie mit gleichzeitiger Lufterneuerung ein Wohnhaus zentral geheizt werden soll, bietet die „Jajag"-Zentral-Luftheizung. Durch den sogenannten Frischluftkanal wird aus dem Garten oder aus einem reingehaltenen Hof frische reine Außenluft nach dem „Jajag"-Luftheizofen, der in einem Keller aufgestellt ist, geführt. Dort wird sie in dem Raum zwischen Ofenkörper und Isoliermantel — von der Luft des Heizraums und den Rauchgasen des Ofens abgeschlossen — an den Heizflächen des Ofens erwärmt und dann mittels einer Wasserverdampfungsschale auf den gewünschten Feuchtigkeitsgrad gebracht. Diese erwärmte, frische und befeuchtete Luft strömt infolge ihres natürlichen Auftriebes durch die Warmluftverteilungskanäle nach den zu beheizenden Zimmern, gibt dort ihre Wärme an die vorhandenen Luftschichten ab und drängt gleichzeitig eine entsprechende Menge verbrauchter Luft durch die natürlichen Poren des Gebäudes, durch die Ritzen der Fenster und Türen und durch die vorgesehenen Abluftschächte aus den Zimmern hinaus. Es wird gleichzeitig mit der Beheizung der Zimmer, ohne besondere Nebenkosten, eine reichliche Lufterneuerung bewirkt. Hierauf beruht der Hauptvorzug dieser Methode, die nicht nur heizt, sondern gleichzeitig die beheizten Räume auch fortwährend mit frischer, warmer Luft versorgt. Deshalb ist die Luft in den geheizten Räumen angenehm und übt keine Reizwirkung auf die Atmungsorgane aus. Dabei belästigt diese Heizung nicht durch direkt strahlende Hitze, wie dies bei anderen Heizungsarten oftmals der Fall ist. Zugerscheinungen sind nicht zu befürchten, da keine kalte Zugluft, sondern nur warme Luft zugeführt wird, die nötigenfalls filtriert und vor allem nach Bedarf

(Fortsetzung auf Seite 724.)

Deutsche Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast
Münchener Künstler-Genossenschaft,
Verein bildender Künstler Münchens „Secession" e. V.,
Münchener „Neue Secession" e. V.
30. Mai bis Anfang Oktober.
Täglich 9—18 Uhr (im September 9—17 Uhr).

HOTEL MEURICE
PARIS, 228, Rue de Rivoli

VON DEN TUILERIEN AUS GESEHEN

Das Hotel Meurice in Paris hat einen ganz besonderen Rang und Ruf. Residenz der gekrönten Häupter und Prinzen und Wohnsitz der Elite der höchsten Gesellschaft der Welt. Der Aufenthalt an sich gibt seinen Gästen einen Grad von Vornehmheit.

Wundervoll und äußerst bequem an der Rue de Rivoli, den Tuilerien zu gelegen, besitzt das Meurice einen aristokratischen Luxus, der in seinem persönlichen Charakter zum Ausdruck kommt.

F. SCHWENTER, GENERALDIREKTOR

HOTEL
PRINCE de GALLES
PARIS 33, AVENUE GEORGE V

NEUERÖFFNET

Komfort
Luxus
Das distinguierteste Publikum

UNTER PERSÖNLICHER AUFSICHT VON F. SCHWENTER

A. CERVELLI, DIREKTOR
VORMALS: GRAND HOTEL, ROM
EXCELSIOR, NEAPEL

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM

Gegenüber den Tuilerien
208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant
Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

Frühling in Wiesbaden
Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros ■ Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche ■ Brunnen- und Pastillen-Versand

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern / Golf, Tennis und andere Sportarten.
Bevorzugt als Wohnort / Töchterpensionate.

Diese Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Sendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig. Für die Rückgabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

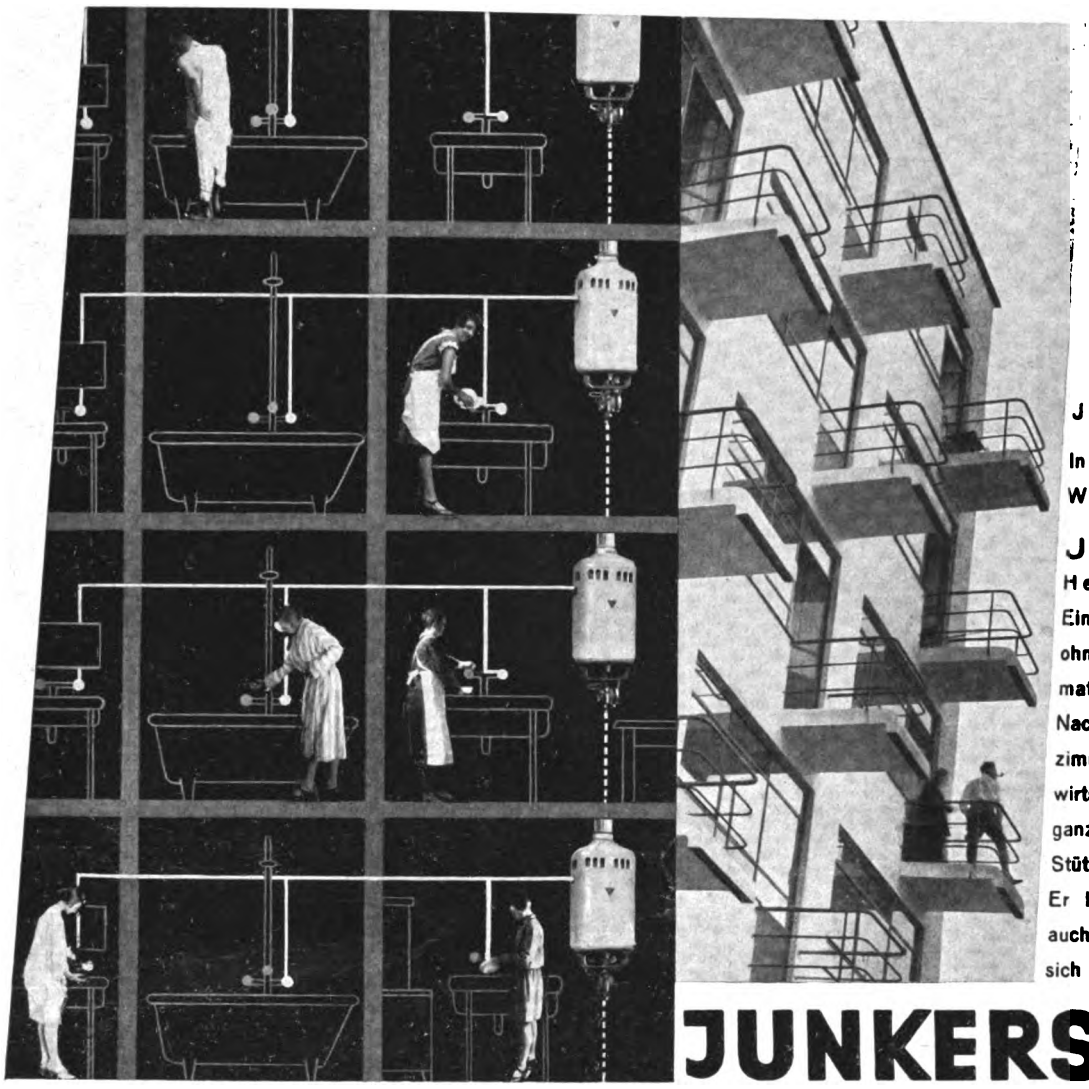
Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4446. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

29. MAI 1930



JUNKERS

JA DAS IST HYGIENE.

In jeder Wohnung überall warmes Wasser durch

JUNKERS

Heißwasser-Stromautomat.

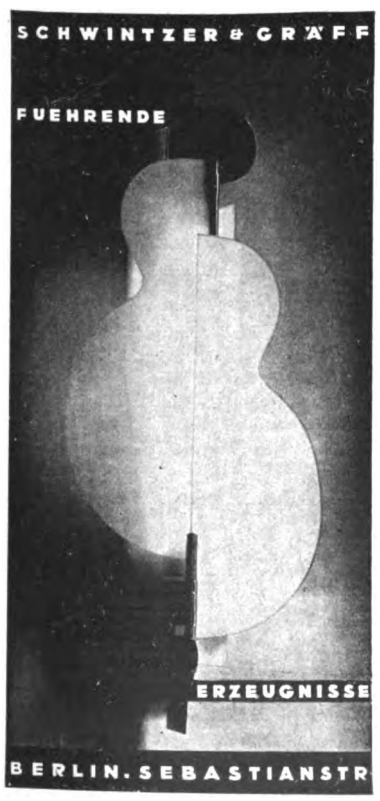
Ein wirklich praktischer Apparat, der ohne Arbeit und ohne Mühe automatisch das warme Wasser Tag und Nacht in Küche, Bad und Schlafzimmer liefert. Er arbeitet sauber, wirtschaftlich und bequem, nützt der ganzen Familie und ist die beste Stütze des Haushalts.

Er kann überall installiert werden, auch noch in Ihrem Heim. Sie sollten sich orientieren.

JUNKERS

GAS HEISSWASSER-STROMAUTOMAT

Bezug nur durch die Fachgeschäfte, Illustrierte Drucksachen kostenlos.



Verkauf nur durch Wiederverkäufer oder Architekten.

Unser Fabrikations-Programm:

Kreiselpumpen
für alle Förderhöhen und Fördermengen

Ein- und Dreikolben-Pumpen,

Ventillose Rotations-Kolben-Pumpen,

Tiefbrunnen-Kolben-Pumpen,

Tiefbrunnen-Centrifugal-Pumpen,

Spezialpumpen
zur Förderung dickflüssiger, stark verunreinigter Flüssigkeiten.

J.E. Naeher A.-G.
Pumpenfabrik
Chemnitz (Sa.), Beckerstr. 31
Telephon 146/5723
Telegramm-Adresse: Naeher Chemnitz.

Schwindende Kräfte.

Zerrüttete Nerven machen müde, bringen nervöse Depressionszustände und vorzeitiges Schwinden der besten Manneskräfte (sexuelle Neurasthenie). Dem Sexualwissenschaftler **San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld** ist es in jahrzehntelanger Forschung gelungen, ein Präparat zu finden, das diese Störungen **wirksam** bekämpft. Nach praktischer, jahrelanger Erprobung wird dieses Präparat

TITUS-PERLEN

jetzt der Öffentlichkeit übergeben. Titus-Perlen sind das **erste wissenschaftliche Präparat mit garantiertem und standardisiertem Hormongehalt** zur Wiedererlangung der sexuellen Kräfte. Titus-Perlen werden hergestellt unter ständiger Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin. Lassen Sie noch heute kostenlos die illustrierte 5-farbige wissenschaftliche Broschüre, die hochinteressante Einblicke in die Funktionen der menschlichen Organe gestattet, schicken. Postversand durch die **Friedrich Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW. 174,** Luisenstraße 19. Zu haben in allen Apotheken.

Bestellschein:

Friedr. Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW. 174, Luisenstr. 19.
Senden Sie mir: 1 Broschüre kostenlos (verschlossen)
1 Packung Titus-Perlen zu RM. 9.80 per Nachnahme
1 Probe für 80 Pfg. (in Briefmarken beigefügt)
(Nicht Gewünschtes streichen)

Name: .....

Ort u. Straße: .....

Digitized by Google

befeuchtet werden kann. Die Befeuchtung geschieht am Ofen, an einer Stelle für alle Räume; es ist also nicht nötig, täglich eine Reihe von Wasserschalen zu füllen. Nur die einzigen Behälter am Ofen sind nachzufüllen. Die Firma J. A. John A.-G., Erfurt stellt Interessenten gern Spezialdrucksachen kostenlos zur Verfügung und arbeitet auch alle Projekte aus, wenn ihr die Bauzeichnungen dazu eingesandt werden.

Der Reichsausschuß für Sachwerterhaltung durch Anstrich (Leitung W. Langhoff in **Berlin W 50**, Ansbacher Straße 9) hat unter dem Wahrzeichen der „Schützenden Hand" einen Feldzug gegen Schmutz und Verfall eröffnet. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Vernachlässigung unserer Bauten aus Stein, Eisen und Holz, deren regelmäßige Pflege durch Anstrich vor dem Kriege eine Selbstverständlichkeit war, unserem Volksvermögen unschätzbare Werte entzogen hat und noch täglich entzieht. Alle diese Sachwerte sind dem völligen Verfall ausgesetzt, wenn nicht umgehend etwas für ihre Erhaltung unternommen wird. Ebenso wichtig ist aber auch die Pflege der Wohnräume und aller sonstigen Kleinwerte. Nur in sauberen, gut und farbenfroh gestrichenen Räumen können lebensfreudige und gesunde Menschen gedeihen. Lack und Farbe sind die wichtigsten Schutzmittel gegen Bakterien und Ungezieferherde, eine Tatsache, die die Wissenschaft längst, besonders in Bezug auf Bekämpfung der Seuchengefahr, erkannt hat. Hier setzen die Bestrebungen der oben genannten Organisation ein, die sich bei ihrer Aufklärungsarbeit aller modernen Werbemittel, wie Kultur- und Trickfilm, Bilder- und Textanzeigen, Broschüren, Prospekten usw. bedient. In vielen Städten des Reiches wurden Werbewochen mit Umzügen und Filmvorträgen veranstaltet, die berechtigtes Aufsehen erregt und sicherlich viel zur Aufklärung beigetragen haben. Der in volkswirtschaftlicher, kultureller und hygienischer Beziehung wichtigen Aufklärungsarbeit des Reichsausschusses ist voller Erfolg zu wünschen. Sein Wahrspruch: „Schutz vor Wetter und Verfall — Lack und Farbe überall"! sollte Allgemeingut des deutschen Volkes werden.

Frischhaltung im Sommer. Die einsetzende wärmere Jahreszeit bringt für den Haushalt wieder die Sorge um die Frischhaltung aller Speisen und Getränke.

(Fortsetzung auf Seite 726.)

ELEGANTES AUSSEHEN — WERK VOLLKOMMEN ZUVERLÄSSIG

Longines

DAHER DIE BELIEBTESTE UHR

ZU BEZIEHEN NUR IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN

MARIENBAD — **Die Perle der böhmischen Weltbäder.** Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder (Herzbäder). Weltbäder. **Die stärksten Stahlbäder.** Alle modernen zeitgem. Heilbehelfe u. Einrichtungen. **40 Mineralquellen.** Glauberige Säuerlinge. Alkalische Quellen. Eisenquellen. **Indikation.:** Stoffwechselkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Arteriensklerose, Herz- und Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmut usw. — **SAISON:** Mitte Mai bis Mitte Oktober. — 50% Rückfahrtermäßigung auf allen tschechoslowakischen Bahnen. In der Vorsaison ermäßigte Preise. Auskünfte u. Prospekte durch die Amtl. Auskunftsstelle Berlin W 7, Unter den Linden 57/58 und den Stadtrat Marienbad.

Zischka's
Esplanade Hotel
Villa St. Hubertus
Pension Richmond

Hotel Stern
Goetheplatz.
Erstklassiges Haus mit all. Komfort. — 140 Zimmer — 40 Bäder. — Bes. E. WEIS.

GRAND HOTEL KLINGER
direkt an der Promenade.
Schloß Miramare u. Helvetia. Aller Komfort der Neuzeit, zivile Preise.
Halbmayrhaus Höchster Komfort. Eleg. Gesellschaftsräume.
FRITZ BUXBAUM.

OTT'S GRAND HOTEL OTT, Hotel EGERLÄNDER, Höhen-Hotel EGERLÄNDER
Haus Brüssel, nächst den Quellen — 40 Zimmer mit Balkon — sonnige Lage — Zentralheizung — fließendes Wasser.
Kurhaus Heidlerhaus, zentral geleg. Südlage, fließend. Wasser, Zentralheizung, Bäder, Lift, Halle, Tel. 436.

HOTEL WE...
Kurhaus ... ste Nähe d. Q... fließ. Was... u. Nachsaison ...

Waldidylle. Erstkl. Verpflegung - Jede Diät - 25 Zimmer - Sonnenl. - Waldpark - Garage 5 Min. z. Kurplatz - mäß. Preise.

Villa Busch. Modern. Komfort. Ruhige Lage, a. Walde nächst Kreuzbrunnen und Bädern.

Hotel Leipzig direkt neb. d. Kurpromenade, Telefon 198.

Prager Haus Haus I. Ranges, gegenüber Kreuzbrunnen — 80 Zimmer.

MERKUR direkt am Kurplatz — modern. Komfort — Zimmer in jeder Preislage.

Kurhaus Winterling, Tel. 451, gegenüber dem Kreuzbrunnen. Modernster Komfort, fließ. Wasser, Zentralheizung.

Villa Ste... Kurhaus am K... Fließend. Wasser.

Hotel Delphin Nächst Quell. u. Bädern. Lift, fließ. Wasser und Zentralheizung. Tel. 147.

Kurwohnhaus Montreux 30 Zimmer. Zentrale Lage — Fahrstuhl. Bad — Fernsprecher 453.

Grüner Baum 40 Zimm. Moderner Komfort, neben Brunnen und Bäder, Tel. 180.

Villa Siegfried 30 Zimmer. Herrliche Lage am Walde, Telephon 148.

Atlantic, vornehm. Kurh. nächst d. Badehaus. / Zimmer mit fließ. Wasser / Staatstel. / Bad / Tel. 272.

Asteria, zentr. Südlage, all. Komfort. Dependance Villa LEONARDO im Villenviertel, groß. Garten.

Kurhaus ... Waldquellzelle, ... sunde Lage. Tel... Wasser. Bestens ...

KARERSEE-CAREZZA al Lago
DOLOMITENSTRASSE
KARERSEE-HOTEL eröffnet.
Für Pfingstaufenthalt speziell geeignet.
Ideal für Ruhe und Erholung.
Golf. Tennis Pensionspreis: Lire 50.- bis 90.-.
Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Ital.

BRESSANONE
(Prov. Bolzano, Italien)
Kurhaus Guggenberg
Modernste Einrichtungen u. therapeutische Behelfe.

GENF HOTEL CARL...
Aller Komfort. Mäßige ...
Herrlicher Ausblick auf Genfer-See und Mont-Blanc. Park — Tennis — Garagen. Idealer Ferienaufenthalt.

Verlangen Sie Katal. Nr. 355 über
Korbmöbel GRATIS
Teilzahlg. Bill. Preise. Frko. Liefg.
Korbmöbelfabrik BÖHM, Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land.

Bad Flinsberg
Das schlesische Frauenbad
Kohlensaure Stahlquellen, Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleiden, Gicht.

R! Student.-Artikel-Fabrik **C. ROTH, Würzburg W. 3.** Erstes und grösstes Fachgeschäft auf d. Gebiet. Preisbuch post- und kostenfrei.

Rheumatische Leiden können jedermann befallen

Sie gehören zu den schmerzhaftesten Krankheiten, weshalb schon beim leisesten Anzeichen eine Badekur in Baden in der Schweiz empfehlenswert ist. Aber nicht nur in frischen Fällen ist die Badener Kur wirkungsvoll; denn so, wie sie bei solchen Heilung bringt, verspricht sie selbst bei alten und hartnäckigen Fällen Besserung und Schmerzerleichterung. Kommen Sie mit der ganzen Familie nach Baden. Der Kurort liegt 20 Minuten Bahnfahrt von der schweizerischen Metropole Zürich entfernt. Wir bieten angenehmen Kurgebrauch und Erholung für alle Ansprüche in modern ausgebauten Hotels in jeder Preislage.

Das schweizerische Rheumabad Baden

Schreiben Sie bitte um Prospekte an die Kurverwaltung

Wyk auf FÖHR Nordseebad

Saint-Cloud (bei Paris) Place Clemenceau **Cabaret André & Maurice** Tanzdiele, die ganze Nacht geöffnet. Erstklass. Unterhaltung. Herrliche Speisen u. Getränke.

PARIS ★ **HOTEL D'ALBRET**
16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est. Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30.-. Pension ab Frs. 65.-.

Das Thermalbad **Hofgastein** *die Quelle neuer Jugend u. neuer Gesundheit!*
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44.6° C) in allen Hotels und Kurhäusern. Berühmte Heilwirkung bei: Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, inn. Drüsenerkrankungen etc.
Volle Pension von: Mk. 7.— bis 19.—.
Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die **Kurkommission Hofgastein,** Postfach 68.

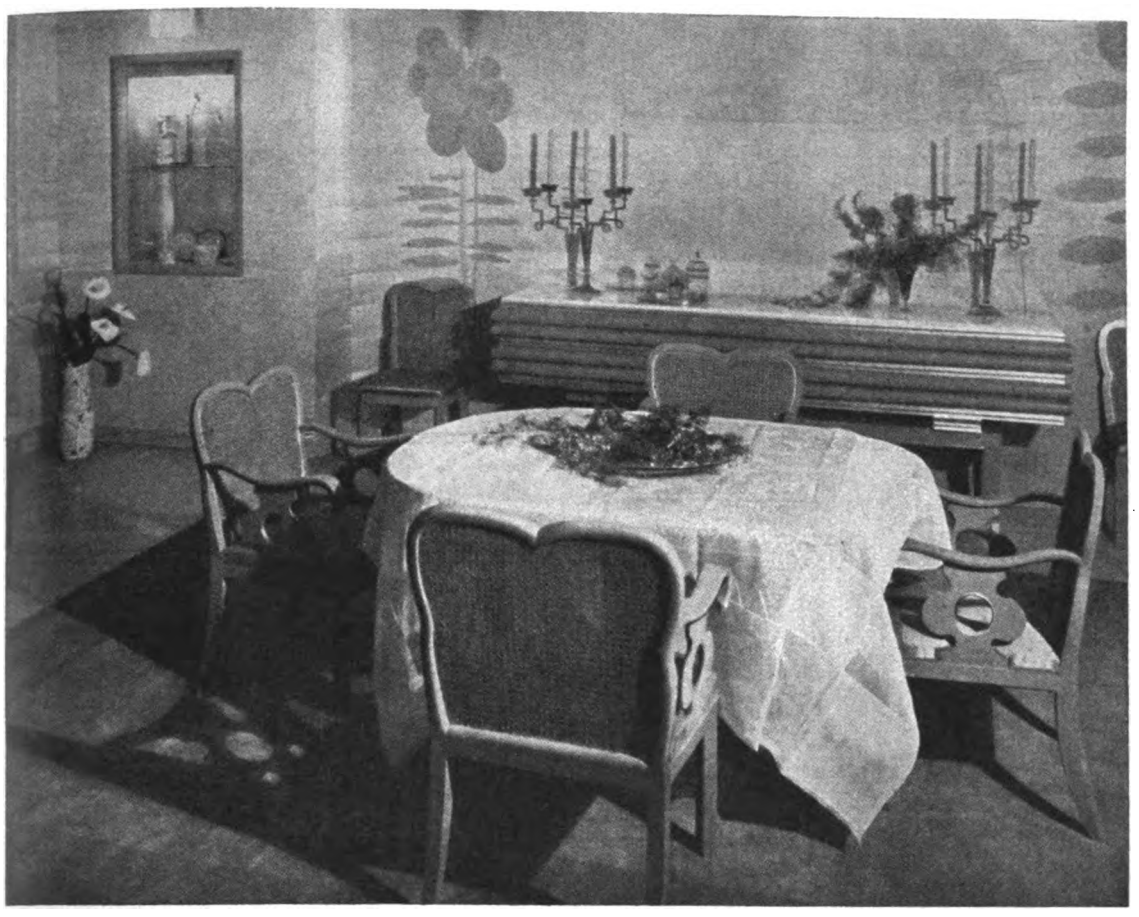
LIEGE: Hotel de SUEDE
NAMUR: Hotel d'HARSCAMP

Sie sind willkommen in Place de la République
PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 35.— Frs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

BAD-NAUHEIM
Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.
Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Digitized by Google

EIN PRAKTISCHER RATGEBER ZUR WOHNKULTUR



ARCHITEKT: PROFESSOR BRUNO PAUL-BERLIN
BLICK IN EIN SPEISEZIMMER.

DR. ALEXANDER KOCH'S
FÜHRENDE KUNSTZEITSCHRIFT:

INNEN-DEKORATION

Bedeutendste Zeitschrift für Wohnungskunst. 41. Jahrgang.
Einzelpreis des Heftes mit 40—50 großen Illustrationen RM. 2.50.
Vierteljahrespreis RM. 6.—. — Jahresbände RM. 36.—.

*

REICHILLUSTRIERTE SPEZIALBÄNDE:

1000 IDEEN ZUR KÜNSTLERISCHEN AUSGESTALTUNG DER WOHNUNG

Quartband mit 250 Abbildungen und Kunstbeilagen. Gebd. RM. 20.—.

*

FARBIGE WOHNRÄUME DER NEUZEIT

140 Entwürfe entzückender Innenräume in farbigen und schwarzen Wiedergaben.
Groß-Quartband, 106 Tafeln und 32 Textseiten. Gebd. RM. 48.—.

*

DAS HAUS EINES KUNSTFREUNDES

Haus Alexander Koch, Darmstadt, in 150 großen Abbildungen mit farbigen Beilagen und Text von Kuno Graf von Hardenberg.
In Leinenband . . . . . RM 24.—.

*

DAS SCHÖNE HEIM

Ein Lesebuch mit 100 textl. Beiträgen namhafter Autoren RM. 10.—.
In Japan-Einband mit Gold . . . . . RM. 20.—.

*

ILLUSTRIERTE PROSPEKTE
KOSTENFREI ZUR VERFÜGUNG.

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G. M. B. H. DARMSTADT C. 165

In dieser Pfanne kann man stets im gleichen Fett alle möglichen Gerichte nacheinander braten, backen, schmoren, rösten.

Das Ideal

des Haushalts ohne Bedienung. Unterrichten Sie sich über die Einzelheiten durch Prospekt und Rezeptbuch, welche wir Ihnen gern kostenlos zustellen.

Die Gebrapfanne ist in allen Fachgeschäften erhältlich.

Hersteller:
GEBR. ARNDT, METALLWARENFABRIK, QUEDLINBURG.

NUR DAUERNDE INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Neu! Interessant!

Mit Lupe lesbar!

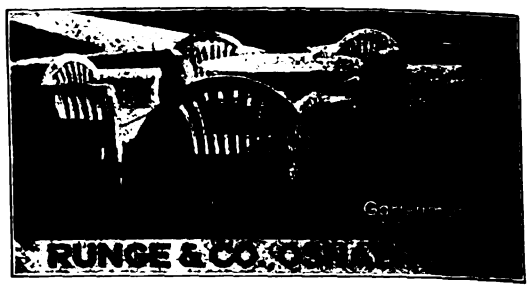
„Größte Heizungs-Installationsfirma Deutschlands mit eigener serienmäßiger Fabrikation von Kesseln und Radiatoren".

NIEDERLASSUNGEN Berlin, Braunschweig, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a/M., Gleiwitz, Görlitz, Hamburg, Hirschberg i/Schl., Köln, Königsberg i/Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Saarbrücken, Schneidemühl, Stuttgart.

Digitized by Google

Wärme läßt alle Lebensmittel in mehr oder weniger kurzer Zeit verderben, weil sie das Wachstum aller Bakterien begünstigt. Kälte dagegen hält nicht nur das Verderben der Lebensmittel hintan, sondern erhält sie in einer dem menschlichen Körper erheblich zuträglicheren Frische. Zudem vermitteln frische Speisen und Getränke einen wirklichen Genuß. Im heißen Sommer ohne Sorge um die Frischhaltung aller Speisen und Lebensmittel zu sein, die Möglichkeit zu haben, Eiswürfel, Eisspeisen und eisgekühlte Getränke zu jeder Zeit ohne irgendwelches weiteres Zutun herzustellen, bedeutet einen großen Schritt weiter in dem Bestreben, die Kultur des Heims zu heben. Ein willkommener Helfer im Haushalt ist der elektrisch-automatische LINDE-Haushaltkühler, ein Erzeugnis des ältesten und bedeutendsten Unternehmens der Kälte-Industrie der Welt: er läßt sich so leicht in Betrieb setzen wie ein elektrisches Bügeleisen oder ein Staubsauger, nämlich nur durch den Anschluß an eine Steckdose. Er erzeugt eine gleichmäßig trockene Kälte und in besonderen Schalen kristallklare Eiswürfel oder Eisspeisen. Wer an die Gesundheit seiner Kinder denkt, wird nicht versäumen wollen, ihnen stets frische Milch und frische Speisen bieten zu können.

Fortschritt in der Krebsheilung! Anläßlich des diesjährigen Röntgen-Kongresses, der vom 27. bis 29. April 1930 in Berlin tagte, wurde eine Röntgen-Anlage von 600000 Volt gezeigt, die mit ihren extrem harten Röntgenstrahlen für die Krebsbehandlung von unschätzbarem Wert zu werden verspricht. Die Technik ist seit langem bestrebt, Röntgenapparate für radiumähnliche Strahlung zu konstruieren, was durch obige Einrichtung seiner Verwirklichung nähergebracht wird. Solche Einrichtungen werden in nächster Zeit in zwei Berliner Kliniken zur Aufstellung gelangen, um dort in der Praxis erprobt zu werden. Es wäre zu wünschen, daß die in diese kostspieligen Apparate gesetzten Erwartungen im Interesse der Krebskranken in Erfüllung gehen, zumal das vorhandene Radium der Welt lange nicht ausreicht, um die Anforderung der gesamten Medizin zu befriedigen. Die ausgestellte Apparatur ist von der Electricitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N 24, Friedrichstr. 131d gebaut und kann in deren Ausstellungsräumen von den interessierten Ärzten besichtigt werden.



Hezinger-Haus

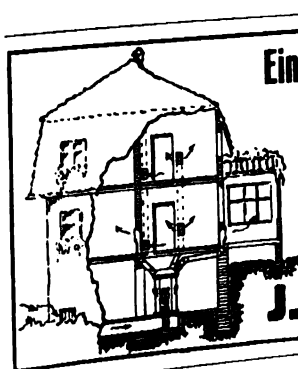
Baue zinsfrei!

Schließen Sie mit uns einen Bauspar-Vertrag!

Sie werfen dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem **zinsfreien, unkündbarem Bau- und Hypothekengeld** mit der Zeit ein **wertvolles, schuldenfreies Besitztum.** Auch **kleine monatliche Sparbeiträge** genügen. Zugleich sind sie **ohne ärztliche Untersuchung prämienfrei** in der Lebensversicherung. Unsere **Sperrkonten** bieten **größte Sicherheit.**

Mit monatlichen Raten von 20.— oder 50.— RM. oder mehr schaffen Sie sich durch uns in absehbarer Zeit ein eigenes Heim. Sie können mit unserem Gelde auch teure Hypotheken ablösen!

Haus-Eigenheim- u. Bauspargenossenschaft
eingetragene Genossenschaft m. b. H.
(„Hebag") Crimmitschau i. Sa.
Leipziger Straße 62. — Telefon 2039.



Eine gesunde und wirtschaftliche Zentralheizung
für Einfamilienhäuser, Kirchen, Säle, Werkstätten usw. ist die
„Jajag"-Frischluft-Zentralheizung
Lüftet und heizt gleichzeitig, ist sparsam im Betrieb und leicht zu regulieren. — Prospekt und Referenzliste kostenlos.
J. A. John Akt.-Ges., Erfurt.

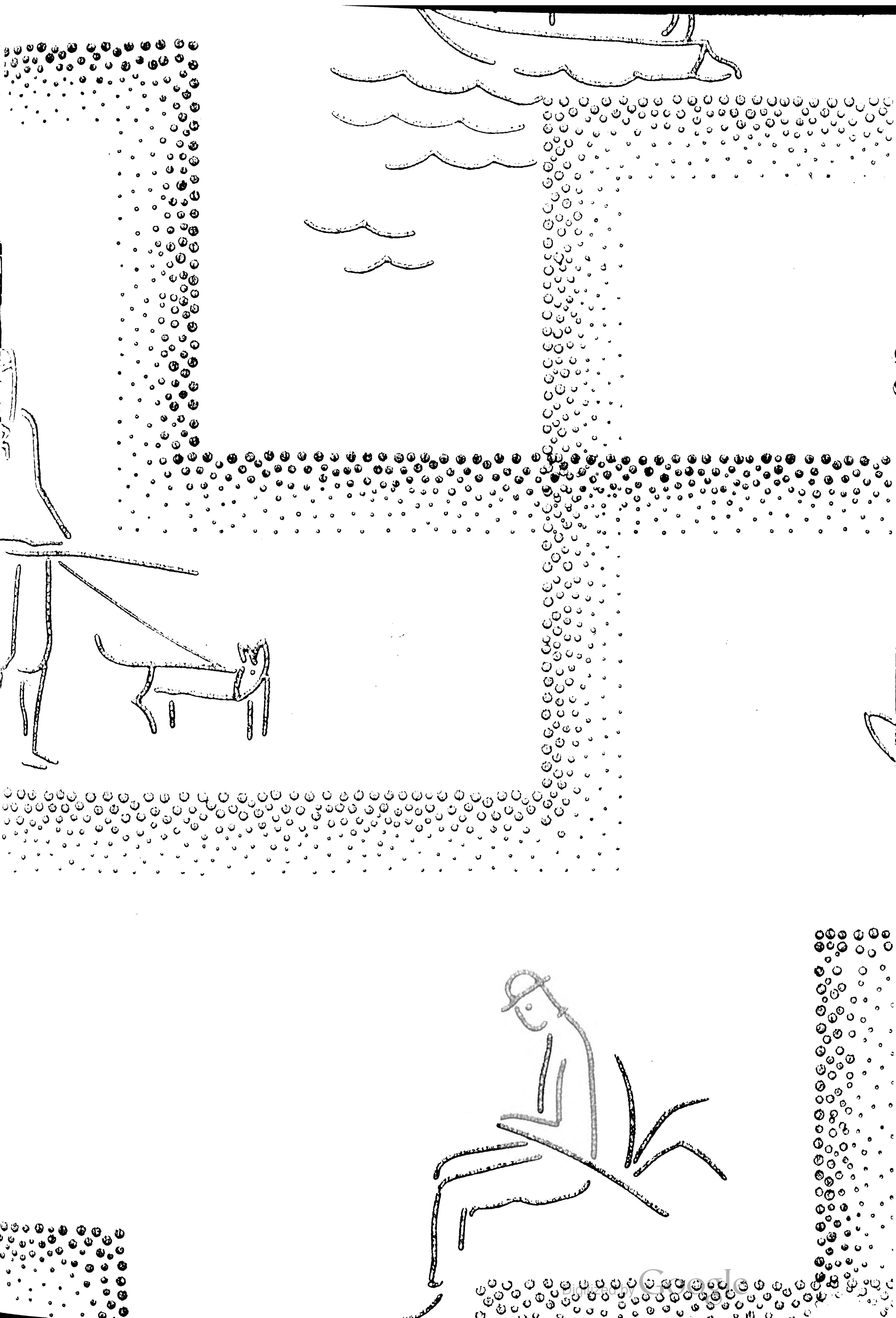
ZUM AUSHANG
in den Schaufenstern, Schaukästen usw.
„DAS NEUESTE VOM TAGE"
in guter Auswahl und schöner Ausführung bringt in wöchentlichen Serien
„AKTUELLER BILDERDIENST"
AUSHÄNGE-RAHMEN DAZU
in verschiedenen Formen und Preislagen
Verlangen Sie unverbindlich
kostenlose Offerte mit Probebildern
VERLAG J. J. WEBER IN LEIPZIG C1.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat

Digitized by Google



Digitized by Google

ich **Salubra**

schütze und kleide die wand, mache sie wohnlich, lichtecht und waschbar bei schriftlich verbriefter gewähr.

(siehe „Wert und Ware" im redaktionellen Teil)

Beschreibung, Proben und Bilder gratis und franko erwünscht:

Name: .....

.....

.....

Adresse: .....

.....

.....

.....

Postkarte.

Salubra-Werke A. G.

Grenzach 88

(Baden)

Digitized by Google

„Große Erfindung“
die willige, billige Magd!

die alles schafft Tag und Nacht, fast umsonst, ohne Murren, wie kochen, backen, braten, dämpfen, dörren, brühen, sterilisieren, trocknen, heißes Wasser im Überfluß, Bäder, Blumen treiben und alle Zimmer heizen in einem oder mehreren Häusern, mit einem Feuer von Küche, Keller oder Diele aus. Die Freude im Hause! Kostenloser Besuch. Zeichnungen, Anschläge. Lieferung auf Kauf, Miete oder Abzahlung in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Ihr Eigentum.

Hezingerwerk
Crimmitschau Sa.
Gegründet 1890 / Telephon 2039
Fabrik für Öfen, Herde, Heizungen, Heizungskessel.

HANOMAG

3-4 SITZER mit Ein-Druck-Zentral-Schmierung und Differential.

Der vollkommenste Kleinwagen der Gegenwart. —

LIMOUSINE
KABRIOLETT

2800
RM ab Werk.

Illustrierte Drucksachen kostenlos durch:
HANOMAG·Hannover-Linden

BLÜTHNER-FLÜGEL

Die Weltmarke —
Ein Qualitätsbegriff

Der Flügel mit dem seit Jahrzehnten bewährten Aliquot-System

Für jedes vornehme Heim unentbehrlich

Günstige Zahlungsbedingungen auch Ratenzahlung

Versäumen Sie auf keinen Fall, sich unverbindlich den Katalog von der Fabrik

JULIUS BLÜTHNER, LEIPZIG C1
kommen zu lassen.

Digitized by Google

So oder so

über den Geschmack läßt sich streiten, nicht aber über die Notwendigkeit einer Warmwasserversorgung, die in jedem neuzeitlichen Hause vorhanden sein muß. / Wissen Sie schon, daß der Vaillant Patent-Auto-Geyser speziell zur Warmwasserversorgung eines ganzen Hauses geschaffen wurde? Er versorgt beliebig viele Räume zu jeder Stunde und im Augenblick mit warmem Wasser, ist äußerst sparsam im Gasverbrauch und erfordert wegen seiner vollkommen automatischen Arbeitsweise keinerlei Bedienung. / Verlangen Sie bitte die kostenlose Zusendung unseres Prosp. Nr. 12 P. A. G.

Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

DKW

ELEKTRISCH-VOLLAUTOMATISCHER KÜHLSCHRANK

DAS KÜHLWUNDER. DEUTSCHES ERZEUGNIS

Haushaltungskühlschränke in drei verschiedenen Größen, gewerbliche Schränke und Raumkühlanlagen für alle Zwecke, gekühlte Schautische, Ladentischaufsätze, Speiseeisbereiter, Konservatoren, Sodafontänen, Bierthekenkühlung, Parfaitschränke usw. usw. liefert DKW zu Preisen, die der Kaufkraft des deutschen Volkes entsprechen, in erstklassiger Qualität und Ausführung.

DKW-Kühlanlagen

Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen A.-G.
Zschopau 2 Sa.
DKW-Postamt.

Joh. André SEBALD Hildesheim gegr. 1868

Nee, lieber Junge was denkst Du wohl, 'ne Glatze, die gibt es in unserer Familie nicht, denn wir brauchen alle die gute alte

Sebalds Haartinktur

DAS HAARPFLEGEMITTEL
Preise: RM. 2.25 und 4.25, Liter RM. 12.75

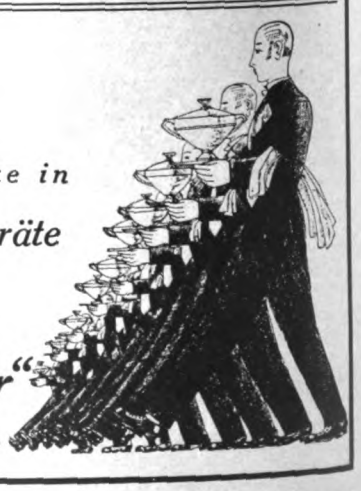
ENTWURF: PROF. ERNST BÖHM
BEMALTE PORZELLANWANDPLATTE AUS DEM VORRAUM DER
STAATLICHEN PORZELLAN-MANUFAKTUR BERLIN
BERLIN W 9, LEIPZIGER STRASSE 2

Gebrüder Hepp G.m.b.H.
Pforzheim, Ettlingen und Weiler

Hauptmusterlager:
Berlin · Köln · Zürich
Amsterdam

Hepp

die alte führende Marke in
Besteck u. Hotel-Tafelgeräte
gegründet 1863
Zu jedem Hotelneubau
„Hepp-Hotel-Silber"
da formenschön und zweckentsprechend.



Digitized by Google

ILLUSTRIRTE Zeítung

(Klettephoto.)

DIE SEHNSUCHT NACH LICHT, LUFT UND SONNE ERFÜLLT DAS MODERNE WOHNHAUS

ARCHITEKT: DIPL.-ING. HEINRICH LAUTERBACH, BDA., BRESLAU
ARCHITEKT DES LEDIGENHEIMS (HINTERGRUND): PROF SCHAROUN

Digitized by Google

MODERNES BAUEN

VON ARCHITEKT BDA. OTTO DROGE, LEIPZIG

Die großen Umwälzungen, welche die letzten Jahrzehnte brachten, insbesondere der Weltkrieg, haben die politischen Verhältnisse und geistigen Anschauungen fast der ganzen Welt grundlegend verändert. Der Kampf für die Umgestaltung des Daseins und Lebens hat auch das Bauen wesentlich beeinflußt und in neue Bahnen gelenkt. Bauen ist nicht nur eine technische Leistung, sondern auch ein kultureller Ausdruck und ein Zeugnis des geistigen Lebens der Zeit. Deshalb hatten auch alle Kulturepochen ihre eigene Baugesinnung als Bekenntnis ihrer Einstellung zur ethischen Frage. Diese zu verstehen, ohne auf die Idee des Bekenntnisses einzugehen, ist unmöglich. Der Gedanke zu künstlerischer Tat, einheitlich in Form und Wesen, entstand erst hieraus und formte danach das Werk.

Ehrfurcht vor Wunderbarem, Geheimnisvoll-Mystischem, Gewaltigem oder Furchterregendem gibt heute keinen Bauanlaß mehr. Die Wissenschaft hat zu aufklärend gewirkt. Die Dynastien, der Kunstwille des Staates oder großer Machthaber fordern heute bei uns keinen Bauausdruck. Das kurze Gedächtnis für die großen Heldentaten im Kriege stellt leider auch kaum Bauaufgaben, die zum betonten Ausdruck heutiger Baugesinnung führen könnten. Unsere Zeit wird von anderen Ideen bewegt, betrachtet die Kunst von anderer Warte. Der Sinn ist hart geworden, ist skeptisch. Zuviel von Gefühl Getragenes ist zusammengebrochen. Sentimentalität wirkt lächerlich. Nur das Vernünftige erhielt sich, das ästhetisch und technisch Klare setzte sich durch, die Sachlichkeit entstand. Sie vermied das dekorative Mäntelchen, soll und will aber nicht zur Nüchternheit führen. Betonung von Bauzweck und Charakter des Baustoffes sind die Leitgedanken. Sie rücken Konstruktion und Funktion in den Vordergrund. Starke Begabung zur Lösung einer Bauaufgabe läßt jedoch auch innerhalb der modernen Bauanschauung über Zweck, Form und Sachlichkeit originelle Einzelgestaltung kraftvoll entstehen.

Wie für das Materielle, ist auch für das geistige Leben unserer Zeit die „Kultur der Masse", des Zusammenfassens, charakteristisch. Dieser Begriff will nicht bewerten, sondern charakterisieren. Der Zusammenschluß ist nicht bloß Mode, sondern eine Notwendigkeit. Die Gemeinschaft in Politik, Lebensführung, Wirtschaft ist die Idee der neuen Zeit. Soziale Ergebnisse und Leistungen sind wichtiger als andere.

In den Dienst dieses Geistes unserer Zeit wird die Kunst, insbesondere die zusammenfassende Baukunst, mangels anderer bedeutender Aufgaben fast ausschließlich gestellt. Unsere wirtschaftliche Decke ist außerordentlich knapp. Sie zwingt zu größter Ökonomie und Sparsamkeit. Neue Baumethoden und Baustoffe, wie Gußbeton, Stahl, wollen verbilligend helfen. Eine Durchgeistigung aller Konstruktionen durch Statik und Wissenschaft läßt Proportionen und Dimensionen zu, die früher unbekannt waren. Die großen Fortschrittte in der Technik, die umfangreiche Mechanisierung, der Sport und die Großstadt veranlassen andere Einschätzung früherer Notwendigkeiten. Sie haben ein neues Lebensgefühl geformt. Es ist gewissermaßen eine ideologische Feindseligkeit gegen das Überkommene, eine sehr starke Sucht nach Neuem, Andersgestaltetem entstanden. Wir leben in einer Zeit, die sich von früheren gewaltig unterscheidet, und unser Bauen wird, von diesem Standpunkt aus betrachtet, bekämpft oder verteidigt werden. Der neue Baustil unserer Zeit hat sich noch nicht recht herausbilden können. Seine Entwicklung ist noch zu jung und noch nicht abgeschlossen. Einem kundigen Auge deutet er sich jedoch bereits an.

Zu den Aufgaben, die dem heutigen Bauen durch die Bedürfnisse des Verkehrs, Bauten für Arbeit, Erziehung, Volksgesundheit, Sport, Erholung und Versammlung, gestellt werden, kommt als brennendste, weil jedem am nächsten stehend, der dringende Ruf nach Wohnraum. Seiner Erfüllung stellen sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sehr hemmend entgegen, außerdem leider auch der Einfluß der unruhigen Politik. Dieses ist sehr bedauerlich, denn Bauen und Wohnen können und sollen keine Frage der Politik sein. Sie sind ausschließlich wirtschaftliche Fragen, bei deren Lösung Möglichkeiten und Bedürfnisse streng berücksichtigt werden müssen.

Und doch sind schon bedeutende Fortschritte entstanden. An die Stelle des Bestrebens, jedes Wohnhaus im einzelnen zu errichten und den erstellbaren Raum weitestgehend auszuwerten, sind heute zusammenfassende, großzügige Planungen getreten. Ganze Blöcke, ja, Stadtteile von Wohnbauten sind von Privaten, gemeinnützigen Gesellschaften und Kommunen errichtet worden. Großenteils haben sie die Mängel vergangener Zeiten abgestreift. Die hygienische, praktische, wirtschaftliche und technische Lösung entspricht den Forderungen der Neuzeit, Pionierarbeit ist geleistet. Unter mehr oder weniger glücklicher Vermeidung der Uniformierung des Bedürfnisses sind alle Mittel und Erfahrungen zur Verbilligung der Bauten verwendet. Es wurde in Typen gebaut, mit normalisierten, fabrikmäßig hergestellten Türen, Fenstern und sonstigen Einzelteilen. Weitestgehend sind die Wissenschaft, der Geist, die Technik, die Verwendung von Maschinen, die möglichen Vorteile der Großbaustelle herangezogen worden. In diesen Bauten, die, geschlossen als Blöcke, aufgelockert als Reihen und in die Natur als Siedlungen gestellt, entstanden, werden den Bewohnern neuzeitlichere, hochwertigere Räume zur Verfügung gestellt. Licht, Luft, Hygiene, Besonnung der Räume auf Grund der Untersuchung durch den jährlichen Besonnungsplan, Vermeidung der Süd-Nord-Lage, Bevorzugung von Ost und West, einfache klare Formengebung haben ein vernünftig errichtetes, sauberes, freundliches Haus geschaffen, von überflüssigem Tand befreit.

Auch im Innern sind Raum und Wohnen verändert. Es wird raumleerer möbliert. Die Führung des Haushalts vereinfacht. Durch leicht zu unterhaltende, gut zu reinigende Baustoffe und zweckmäßige Anstriche die Unterhaltung verbilligt. Die Hausfrau wird entlastet durch Verwendung besonderer scharf durchdachter Einrichtungen und Möbelstücke, z. B. der modernen Küche, ferner durch geschickte und zweckmäßige Anordnung selbst der kleinsten Zutat und des Grundrisses selber. Eine starke Technisierung des Haushalts wird für die Zukunft versucht. Dem jungen Geschlecht, das jetzt heranwächst, sind Elektrizität und Maschine bekannter. Die Verwendung des elektrischen Stromes zu allen möglichen Hilfeleistungen im Haushalt wird ihm Selbstverständlichkeit. Gärten auf den Höfen, gut zu beaufsichtigende Spielplätze, Plantschbecken, schließlich auch Heime halten die Kinder von der Straße zurück und sorgen durch möglichst ständigen Aufenthalt im Freien für die Erstarkung und Gesundung der kommenden Generation.

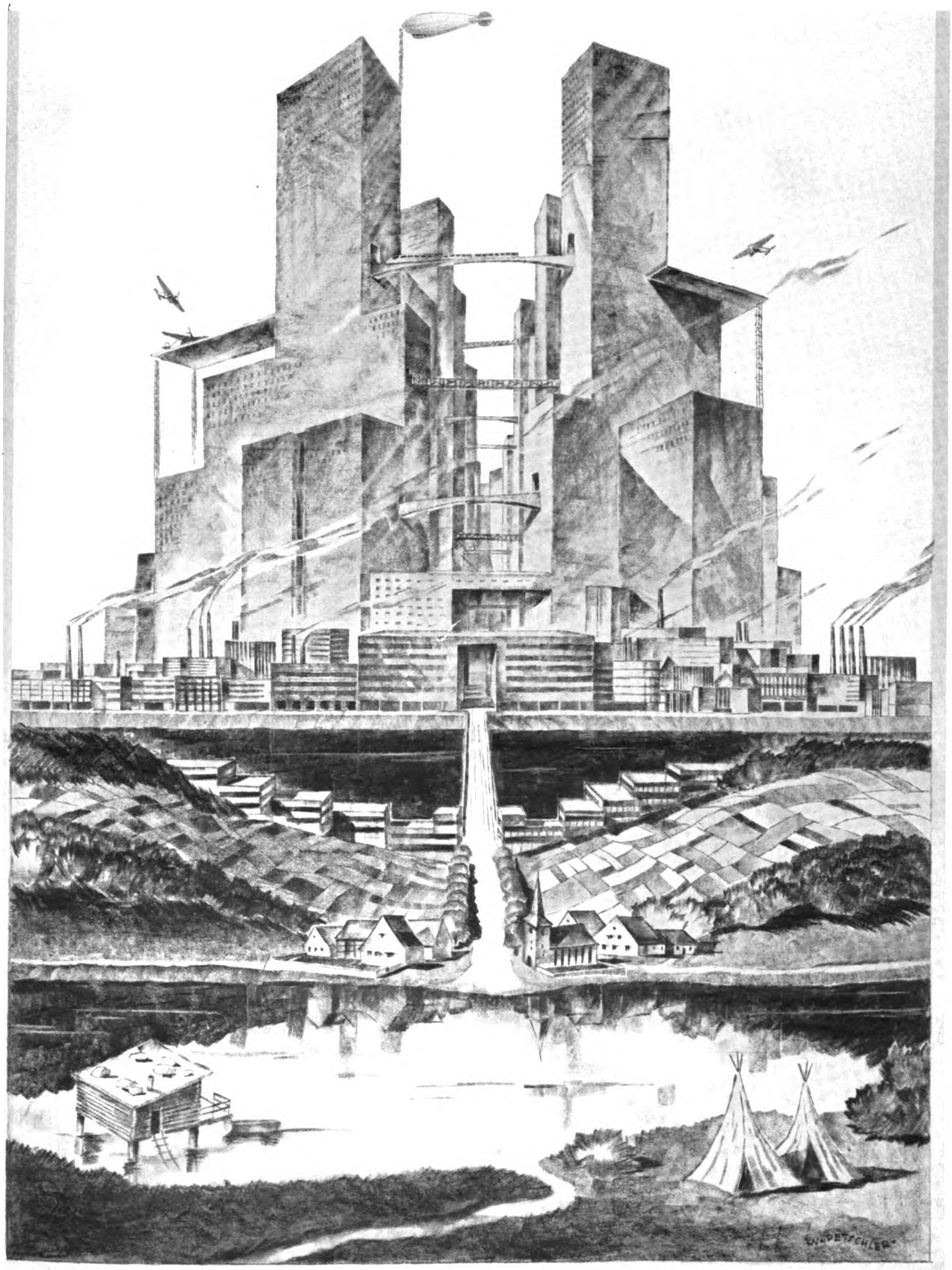
Nächst dem Miethaus als Wohnhaus liegt uns das Einfamilienhaus nahe. Bei diesem wirken sich Absicht, Können, Wollen und Ausführung fast immer als persönliche Leistung aus, die stark beeinflußt wird durch den Ort der Errichtung, die verfügbaren Mittel und die soziale Lage seines Besitzers.

Ein starkes Mittel zur Betonung neuzeitlichen Bauwillens sind die Geschäftshäuser — Kauf- und Bürohäuser — geworden. Hier wird der Architekt nicht immer davon geleitet, die einfachste Baulösung zu finden. Der Zweck, als Reklame zu wirken oder zu repräsentieren, die Absicht, Straße oder Platz zu beherrschen, werden oft in den Vordergrund geschoben. Dieses führte dazu, daß bis in kleine Städte hinein Geschäftshäuser als Hochhäuser errichtet werden. Diese Amerikanisierung ist jedoch nicht immer angebracht. Die bauliche Wirkung dieser Hochhäuser innerhalb des Stadtbildes muß als oberste Disziplin unseres Städtebaues über dem Willen zu falscher Wirkung stehen. Fast immer als Skelettbau errichtet, meistens von hochwertigem Stahl, der feuerfest verkleidet wird, die Außenwände durch Ausfachungen hergestellt, haben diese Bauten mit ihrem Rhythmus aus Wand und großer Glasfläche oft nicht nur den Zweck reizvoll andeutende, sondern auch glückliche monumentale Wirkung.

Eine besonders starke, noch im Anfang stehende Wandlung macht der Sakralbau aller Konfessionen durch. Die Kirche ist heute nicht mehr ein Denkmal mystischer Geschehnisse. Sie wird immer mehr eine Stätte seelischer Sammlung und der Zurückgezogenheit vor dem Getriebe der Welt. Der Raumausdruck ist bewußt gesteigert und ist auf dem Wege, neue Stimmungswerte zu bringen. Betonung der Konstruktionsmittel, oft Beton, Eisen und Glas, verstärken den architektonischen äußeren und inneren Ausdruck.

Lange Zeit ging der Streit darum, ob bei modernem Bauen horizontal oder vertikal gegliedert werden müsse, ob das Dach spitz oder flach zu sein hat. Diese Fragen sind ganz untergeordneter Bedeutung. Sie hängen nur von der zweckmäßigsten Form ab. Nichts von alledem ist ausschlaggebend dafür, ob der Bau modern ist oder nicht. Der moderne Baukünstler liebt die alte Baukunst, soweit sie Qualität besitzt, nicht weniger als seine eigene Bauhandschrift moderner Auffassung. Modern ist der neuzeitliche Bau nur, wenn er mit einfachsten Mitteln, klarsten Formen, zweckmäßigster Anlage, ästhetisch voll befriedigender Gesamterscheinung seine Aufgabe restlos löst.

Digitized by Google



EIN ARCHITEKTENTRAUM

VOM PFAHLBAU ZUR RIESENSTADT DER ZUKUNFT

ZEICHNUNG VON K. W. PETSCHLER

Digitized by Google

DAS EINFAMILIENHAUS DER NEUZEIT

Gartenfront des Hauses B. in Bochum. Entwurf: Architekten BDA. Carl Müller und Paul Schäfer, Köln.

Bei repräsentativer Note ist auf ein betontes Familienleben, Gästebesuch und Gesellschaft Rücksicht genommen. Die vorgelagerte breite Terrasse vermittelt Haus und Garten. Im Innern sind die Gesellschaftsräume nach dem Garten zu angeordnet, die gut zusammenliegenden Wirtschaftsräume streng getrennt. Das Obergeschoß, durch eine Tür an der Treppenhauswand vom Erdgeschoß trennbar, enthält die Wohn-, Schlaf-, Baderäume und die des Hauspersonals. Der Standort, das Ruhrgebiet, bringt eine gewisse Strenge und herbe, zweckmäßige Materialverwendung mit sich, läßt aber dem Ganzen eine ansprechende Erscheinung. Baukosten etwa 100000 Mk.

Gartenseite des Hauses St. in Fahrwangen (Schweiz). Entwurf: Architekt Professor Fritz August Breuhaus, Düsseldorf.

In interessanter Gegend des Schweizer Kantons Aargau steht dieser Landsitz auf einem Höhenrücken, zwanglos ins Gelände gesetzt. Sonnen- und Aussichtsseiten sollten die gleichen sein. Der längliche Hausgrundriß wurde deshalb bogenförmig gestaltet, um in die Räume der Hauptansicht und der Schmalseiten gewissermaßen Sonne hineinzusaugen. Durch die stark überdeckte Terrasse mit ihren tiefen Schatten verwachsen Haus und Garten. Der turmartige Vorbau beherrscht das Haus, ohne den Landhauscharakter zu stören, der sich durch die Holzarchitektur und das stark betonte Dach ausdrückt. Im Erdgeschoß befindet sich im Turm ein rundes Speisezimmer, anschließend eine große Halle, die über ein Blumenzimmer mit dem Wohnzimmer Verbindung hat. Schlaf- und interne Wohnräume liegen im Dachgeschoß, von wo der große Austritt herrliche Aussicht auf die Berge bietet. Das Ganze macht den Eindruck eines fein empfundenen, durchdachten Werkes mit persönlicher Note.

Haus Scheibler in Köln-Marienburg. Entwurf: Professor Paul Bonatz, Stuttgart.

Haus Scheibler in Köln-Marienburg.

Glücklich ist diese größere Einfamilienhaus-Anlage in die Landschaft gesetzt. Mit großer Zurückhaltung entstand ein vornehmer, würdiger Ausdruck. Das Wohnhaus, ein Hauptstück der Anlage, trennt scharf den Garten von den Nebenanlagen, die in Seitenflügeln um einen besonderen Hof verdeckt gruppiert wurden. Die Wohnräume im Erdgeschoß liegen nach dem Garten. Das Wohnzimmer bildet durch seine Größe und seine Lage zwischen Speise- und Damenzimmer den Mittelpunkt des ganzen Hauses. Der Gast wird vollständig in die Familie aufgenommen. Die Vermeidung besonderer Repräsentationsräume, starke Betonung der Wohnlichkeit deuten einen Baugedanken an, der in Zukunft mehr in die Erscheinung treten wird. Zur Zeit befinden wir uns noch im Übergang zu dieser Auffassung. Die Schlafräume sind im Obergeschoß untergebracht. Ohne Konzession an eine extreme Moderne oder vergangene Stilformen, ist die Anlage durch den Geist süddeutscher Baukunst gekennzeichnet. Form und Baustoffe sind meisterhaft beherrscht. Baukosten 200000—250000 Mark.

Stets trägt der Mensch im tiefsten Herzen, gewissermaßen im Unterbewußtsein, eine innige Sehnsucht nach eigenen vier Wänden, eigenem Heim, nach einem nur ihm gehörigen Haus in der Sonne. Er will verbunden sein mit seinem Vaterland, seiner Heimat, der Natur nahegerückt. Ein großer Teil seines Strebens ist auf die Erfüllung dieser Sehnsucht gerichtet.

Groß sind die Umwälzungen, denen Bauen und Wohnen zur Zeit unterworfen sind. Wirtschaftliche, bautechnische, gesellschaftliche, ästhetische Gründe und Anschauungen wirken sich heute viel mehr aus als früher. Beim Einfamilienhaus zeigt sich diese Bewegung besonders stark, weil hier der Wille und die Absicht des Bauherrn, nicht zuletzt der sehr wesentliche Einfluß der Dame des Hauses, bestimmend über allem stehen. Geleitet vom Architekten, häufig auch in gemeinsamer geistiger Arbeit formen Bauherr und Architekt die Gestalt und den Ausdruck des beabsichtigten Baues, geben ihm sein „Gesicht". In einem Falle wird ängstlich der Tradition geopfert, beim anderen Repräsentation in den Vordergrund geschoben, der dritte steht mitten in der neuen Zeit und richtet sich nach deren Anschauungen bis ins kleinste. Ein anderer ist nur darauf eingestellt, für seine Familie und sich ein Einfamilienhaus zu errichten, das, was immer der Fall sein sollte, nichts weiter darstellt als — ein Haus zum persönlichen Wohnen. Stets wird aber die geistige Einstellung des Bewohners zum Leben, zur Geselligkeit, zu Hygiene und Sport, zum Bedürfnis nach Luft und Sonne, zur Wertschätzung von Technik und Ästhetik die Form und Ausführung des geplanten Hauses bestimmen. Ort, Umgebung, Bauplatz, die verfügbaren Geldmittel beeinflussen das Gesicht des Einfamilienhauses sehr wesentlich. Der Beruf, die gesellschaftliche Stellung, die Größe der Familie führen zu den verschiedensten Ergebnissen. Nach allen diesen Richtlinien für innen und außen, die einander oft entgegenstehen, in der Durchführbarkeit geprüft und im Rahmen des Möglichen berücksichtigt werden müssen, formt dann in innigem Einfühlen in Geist, Wollen und Können des Bauherrn der Architekt das Einfamilienhaus. Wenn es schließlich die Persönlichkeit seiner Bewohner verkörpert und Bauherr und Architekt Befriedigung über ihr Werk empfinden, haben sie das „Eigenhaus" geschaffen. Immer werden sie hoffen, es möge in seinen Mauern nur glückliche Menschen wohnen sehen.

Architekt BDA. Otto Droge.

Digitized by Google

Das Landhaus Dr. Weidel, Eberswalde, ist schlicht, sachlich, zweckmäßig, hineingefühlt in den Geist der Mark. Ohne Beiwerk und frei von falschem Schein, ist es nicht ohne Gefühl und Kultur. Ehrliche Materialverwendung, zurückhaltende Formengebung, gute Proportionen zeigen die geschickte Hand des kundigen Baumeisters und verraten ein verständiges Eingehen des Bauherrn. Die Wohnräume, bestehend aus Herren-, Wohn- und Eßzimmer, liegen um einen kleinen Flur gruppiert im Erdgeschoß; Eltern-Schlaf-, Fremden- und Kinderzimmer und einige Nebenräume im ausgebauten Dach. Sämtliche Wohnräume nach Süden, Wirtschafts- und Nebenräume nach Norden. Garage, Waschküche, Vorratsräume, Dunkelkammer ergänzen die üblichen Nebenräume. Zentralheizung und Warmwasserleitungen sind vorgesehen. Baukosten 41000 Mark.

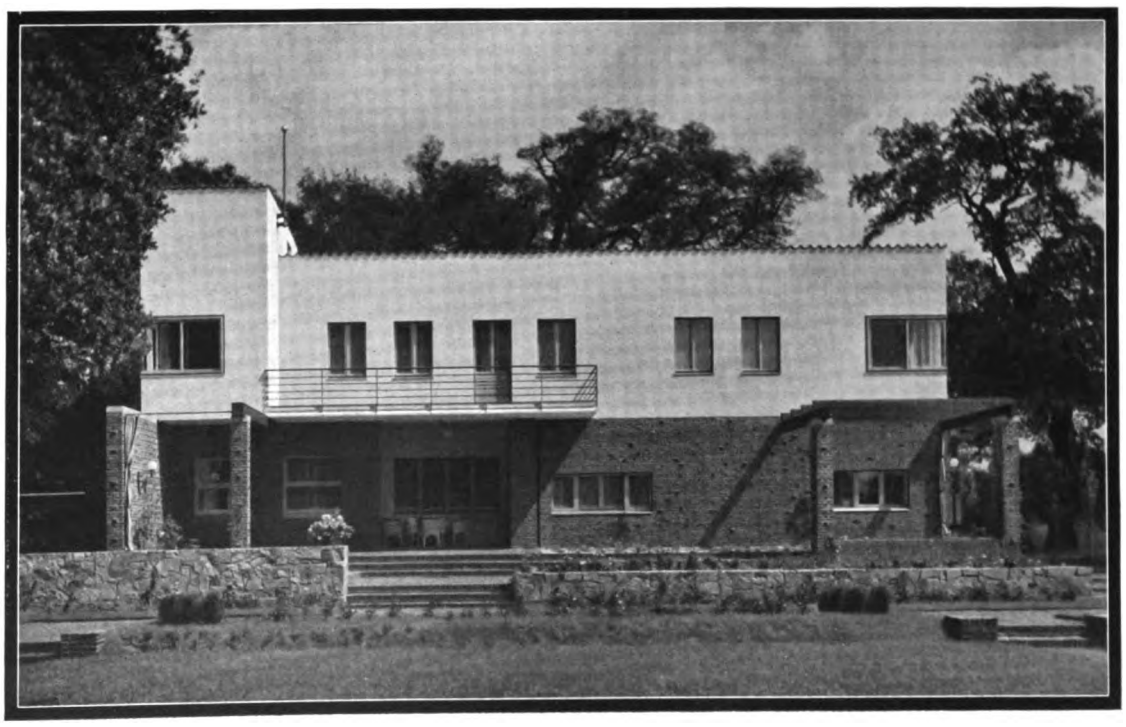
Landhaus Dr. Weidel in Eberswalde. Entwurf: Architekten BDA. Regierungbaumeister a. D. Walter und Johann Krüger, Berlin-Charlottenburg.

Einfamilienhaus in München-Neuharlaching.
Architekt: Emil Freymuth, München.

Als 5-Zimmer-Einfamilienhaus in einem Münchener Vorort zeigt dieses Gebäude, daß auch bei geringerem Aufwand ansprechende Form und gute handwerkliche Ausführung zusammengehen können. Von den 5 Zimmern des Hauses sind die durch Schiebetür verbundenen Wohn- und Arbeitszimmer mit der Küche und den Nebenräumen im Erdgeschoß untergebracht. Ein Kinderspielraum gibt Verbindung zum Garten. Schlafräume und Bad befinden sich im Obergeschoß. Sie genießen durch einen vorgelegten Austritt die Aussicht in die schöne Umgebung. Wird ein Gebäude wie dieses auch im Grundriß, d. h. in der Größe und Anordnung seiner Zimmer und Wirtschaftsräume, entsprechend durchdacht, so kann es dem von Kultur getragenen Wohnbedürfnis breiter Bevölkerungskreise den nötigen Raum bieten. Baukosten ohne Bauplatz rund 28000 Mark.

Einfamilienhaus der Siedlung Breslau-Grüneiche. Entwurf: Architekt BDA. und DWB. Ludwig Moshamer, Breslau.

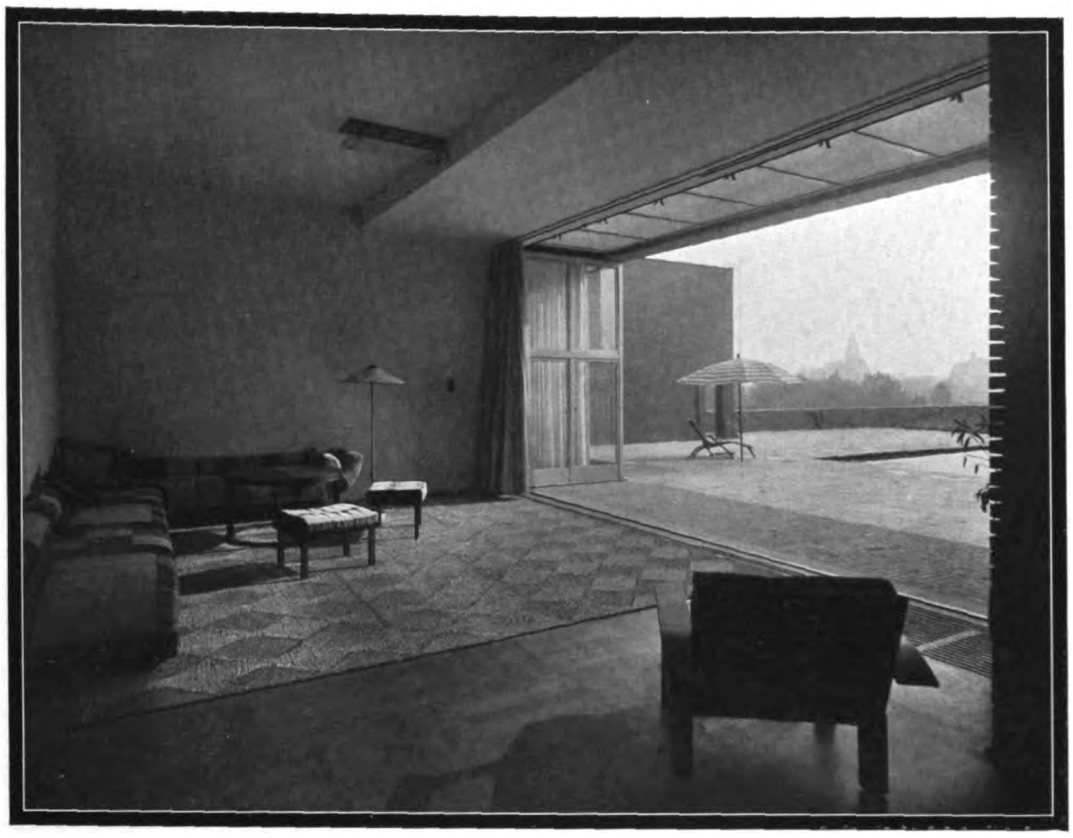
Das Einfamilienhaus der Siedlung Breslau-Grüneiche zeigt außen und innen neuzeitlichen Bauwillen. Es will nicht mehr scheinen, als es ist, eine Hülle um den Wohnraum. In rein kubischer Form setzen sich die Bauteile aneinander und lassen so eine eigenartige und reizvolle Erscheinung entstehen, durch eine Knickung im Winkel verstärkt. Einfache, durchaus zweckdienliche Formgebung für alle Zutaten, Fenster, Türen usw., führt die Sachlichkeit konsequent durch, Nüchternheit vermeidend. Der größte Teil aller Räume ist im Erdgeschoß untergebracht, wodurch eine Entlastung in der häuslichen Bewirtschaftung entsteht. Nur die Schlafräume liegen im Obergeschoß. Dort haben sie durch einen Duschraum Zugang zum Sonnenbad. Diese Einrichtung wird die Zukunft häufiger bringen. Baukosten 40000 Mark bei 150 qm Wohnfläche.

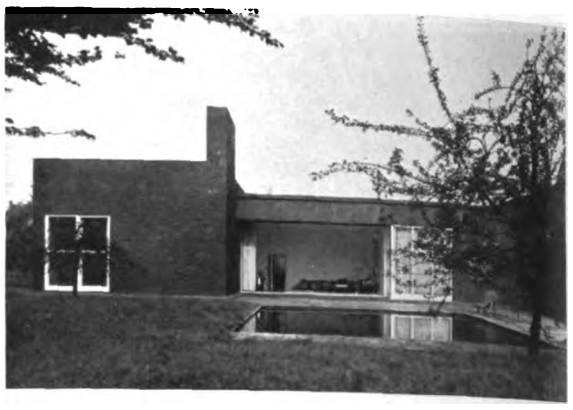


Gartenfront des Landhauses Weinhold in Bremen. Entwurf: Architekt Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf.

Moderne Baugesinnung erstellte das Landhaus Weinhold in Bremen. Zu ebener Erde im Erdgeschoß liegt der Hauptraum des Gebäudes, die große Halle. Ihr schließen sich Herren- und Speisezimmer nach beiden Seiten an. Das ganze Erdgeschoß wird ein einziger Wohnraum. Alles steht dem Gaste wie der Familie zur Verfügung. Die Räume zum persönlichen Gebrauch befinden sich im Obergeschoß. Die vorgelagerten, stufenförmigen, teilweise gedeckten Terrassen lassen Gebäude und Gelände miteinander verwachsen, ziehen den Garten an die Wohnräume heran, der Garten setzt den Wohnraum fort. Frei von jedem Zierat, den Baukörper nur dem Zweck entsprechend geformt und abgeschlossen, ist die Erscheinung reizvoll und kultiviert. Wohlabgewogen sind Licht und Schatten, fein empfunden die Verhältnisse der Öffnungen und des Zubehörs. Das Ganze wirkt schlicht und vornehm. Baukosten 80000 Mark.

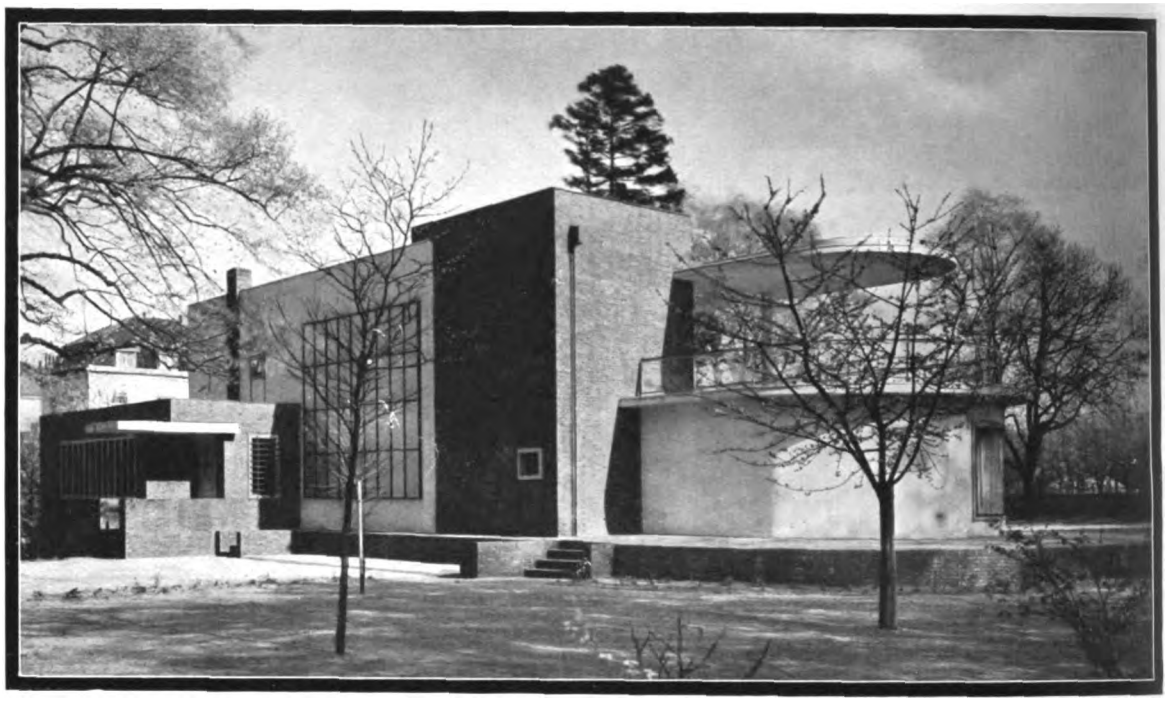
Digitized by Google





Wohndiele des Landhauses Schulz in Westfalen, von innen und außen gesehen. Entwurf: Architekt Lois Welzenbacher, Innsbruck.

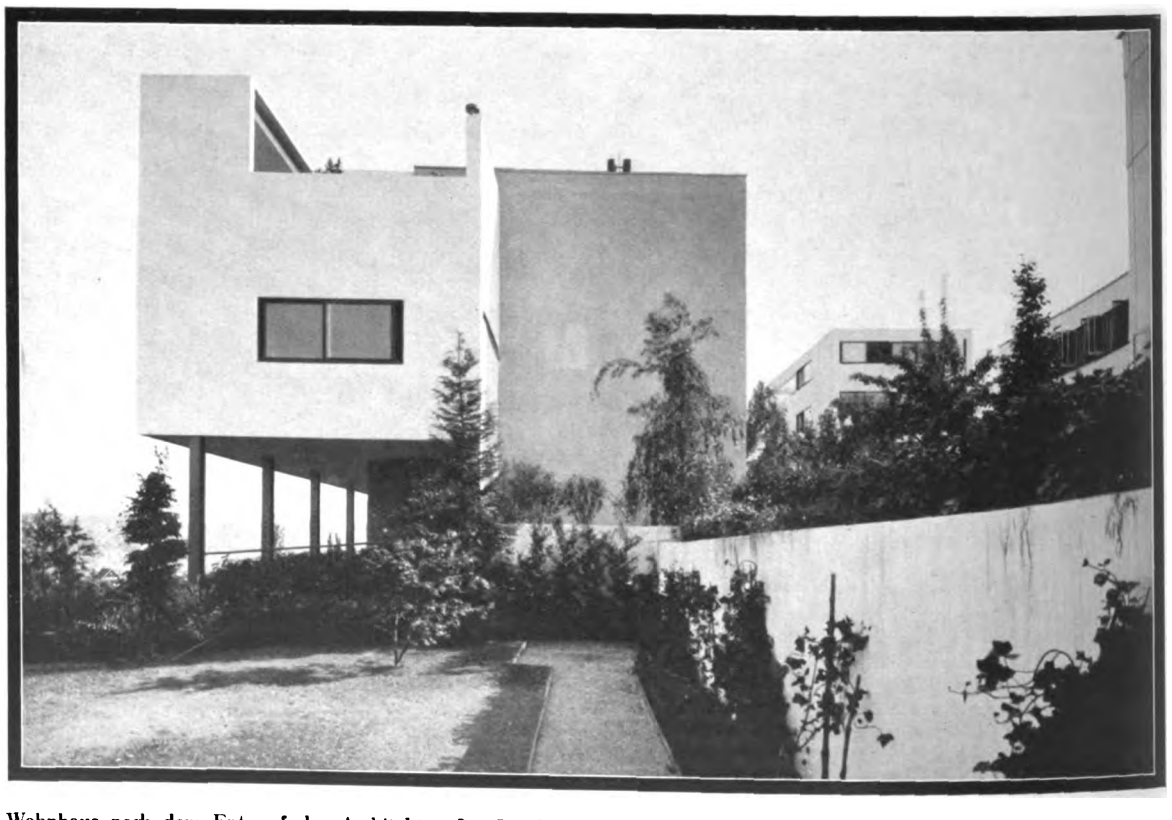
Eine ungemein reizvolle Anlage, durch Gruppierung, Formen, Farbe durchaus in der Gegenwart stehend. Der Prototyp des neuzeitlichen Landhauses mit enger Verbindung von Haus und Garten. Die Anlage ist in einem großen Park in Westfalen errichtet. Verständige Zusammenarbeit von Bauherr und Architekt haben einen sehr kultivierten Bau geschaffen. Die großzügige Möglichkeit, eine Raumwand versenken zu können, erreicht ein völliges Verschmelzen von Park und Haus. Die große Wohndiele wird zur Erweiterung des Gartens. Der Mensch rückt der Natur näher. Das Haus behält nur noch die Aufgabe, gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Reine Südlage bietet den Sonnenstrahlen ungehinderten Zutritt; helle, freundliche Farben der Innenräume, dazu die niedrige sparsame Möblierung und die großen ruhigen Wandflächen, erhöhen den Eindruck starker Belichtung. Das vorgelagerte Becken steigert den Reiz der Anlage und bringt interessante Reflexe in das Gesamtbild.



Haus Römer in Altona-Othmarschen. Entwurf: Architekt Karl Schneider, Hamburg.

Haus Römer in Altona-Othmarschen.

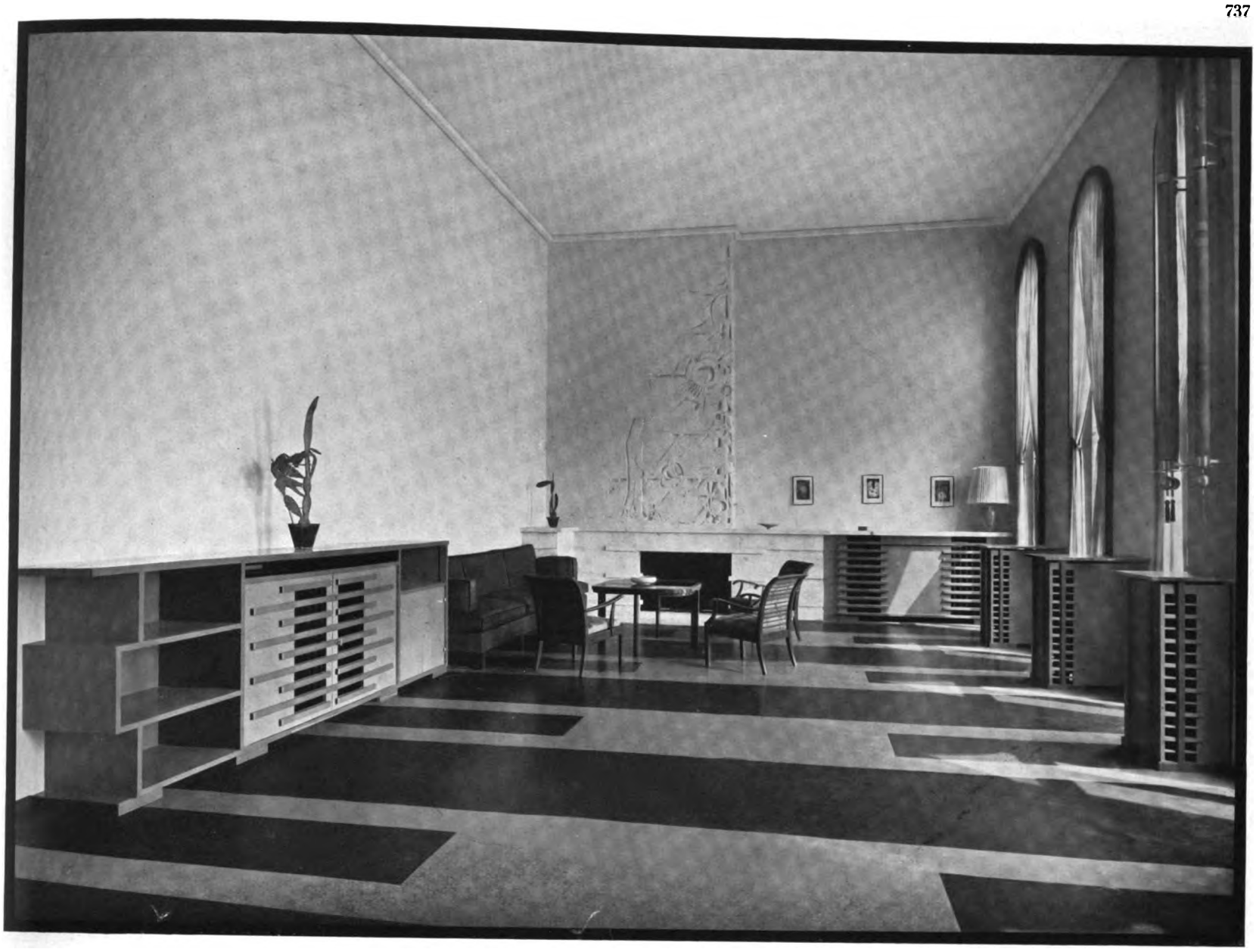
Dieses größere Einfamilienhaus steht in einem großen Garten unter altem Baumbestande. Dieser wird die harten Formen mildern. Eigenwillige Gestaltung will modernen Bauwillen ausdrücken, rechtfertigt jedoch nicht jedes Motiv. Trotzdem entbehrt die Anlage nicht eines gewissen Reizes, besonders in der Grundrißgestaltung des Erdgeschosses. Das durch eine fast ringsum laufende Terrasse sehr stark mit dem Garten verbundene Erdgeschoß enthält, zu einer sehr wirkungsvollen Raumgruppe vereinigt, Speise-, Herren- und Musikzimmer. Das letztere durch Form und Größe überragend, das Haus charakterisierend. Abseits liegen Kinder-, Frühstückszimmer und Nebenräume. Eltern-, Kinder-Schlaf- und Fremdenzimmer befinden sich im Obergeschoß; sie haben dort Ausgang nach dem überdeckten Sonnenbad und der großen Terrasse. Dem Drange nach Sonne folgend, liegen die Wohnräume nach Süden. Baukosten 100000 Mark.



Wohnhaus nach dem Entwurf des Architekten Le Courbusier. (Photoverlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart.)

Das Wohnhaus nach dem Entwurf von Le Courbusier wurde für die Werkbundausstellung in Stuttgart errichtet. Der Architekt, der französische Vorkämpfer extremster Moderne, vertritt bewußte Eigenwilligkeit in Aufbau, äußerer Form, Raumgestaltung und Raumverbindung. Form und Gestaltung sind nicht ohne Reiz entfernen sich aber von der uns Deutschen geläufigen Sachlichkeit zu stark. Es entsteht eine Romantik kubischer Formen und ungewöhnlicher Konstruktionen. Vielerseits kritisch untersucht, wurde das Gebäude fast immer verworfen. Trotzdem scheint es kein Fehler, solche Versuche ermöglicht zu haben. Für den strebenden und denkenden Baukünstler und den interessierten Laien gehen von derartigen Objekten Schwingungen aus, die in verschiedener Hinsicht befruchtend wirken können. — In schöner Lage, am Bergabhang über Stuttgart stehend, bietet das Gebäude von Terrasse und Dach herrliche Ausblicke auf die Vorläufer des Schwarzwaldes. Verstärkt werden diese Bilder durch die Verschneidungen, die durch die tragenden Bauteile und den eigenartigen Bügel über der Dachplattform entstehen. Es darf nicht verkannt werden, daß diese Reize des Bauwerkes, ob vom Architekten vorausempfunden oder nicht, doch nur ihre Begründung in der einzigartigen Lage des Hauses finden. Sie haben auch fast immer von den sonstigen Mängeln abgelenkt. Es war deshalb abwegig, die hier gezeigten Baugedanken in das flache Land oder in abgeschlossene Villenviertel zu übertragen. Der Reiz des Originals konnte niemals erreicht werden. Die Versuche verunglückten restlos.

Digitized by Google



Gesellschaftssaal im Haus Bergius zu Heidelberg. Besitzer: Generaldirektor Dr. Bergius, der Erfinder des Verfahrens zur Herstellung flüssiger Kohlenwasserstoffe aus Kohle (Berginverfahren). Entwurf: Architekt Professor Edmund Körner, Essen.

DER MODERNE WOHNRAUM

VON PROF. W. v. WERSIN, MÜNCHEN

Ruskin definiert die Architektur als eine Art von Seelenhygiene. Die Gestaltung des modernen Wohnraums ist durchaus als solche zu verstehen und zu erklären. Das Bedürfnis nach Luft und Sonne, Helligkeit und Klarheit des Geistes und der Sinne bestimmt seine Form. Großzügige Ordnung auch im kleinen Raum, Übersicht und Sauberkeit werden von ihm verlangt. Dabei zu dienen, ohne viel Gegendienst zu heischen; lebendig zu sein, ohne die Freiheit des Geistes zu beeinträchtigen. In allem durchaus bedingt durch eine Zeit, die Geist und Körper zu ihrem Recht kommen lassen will, und die erkannt hat, welche starken Werte für das seelische und körperliche Wohlbefinden ein Raum durch den Wohlklang seiner räumlichen Verhältnisse, durch Licht und Farbe, durch die sinnvolle Durchbildung seiner inneren Organisation vermitteln kann.

Der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fehlte es an dem musikalischen Empfinden für die abstrakten Werte des Raumes. In ihrem architektonischen Empfinden allzusehr im Banne der Stilform, sah diese

Ein Raum geistiger Eleganz: Ecke im Damenzimmer im Haus Dr. A. Herzfeld, Hannover. Erbauer: Architekt BDA. Dipl.-Ing. Otto Firle, Berlin-Dahlem.

Digitized by Google

Für Arbeit und Unterhaltung: Zimmer mit Bücherei. Entwurf: Prof. Paul Schmitthenner, Stuttgart; Ausführung: A. Kröning, Berlin.

Eßzimmer aus einem der Musterhäuser der Wasserwerkstraße in Zürich. Architekt: M. Ernst Haefeli, Zürich.

Generation im besten Falle nur die Schönheit des einzelnen Motivs. Die reiche Ornamentierung früherer Stilperioden, die starken Ausladungen ihrer Formen, ihre achsiale Anordnung entsprachen deren Lebensgefühl, und das Selbstgefühl ihres jungen Wohlstandes suchte in ihren Räumen vor allem die Erfüllung ihrer repräsentativen Wünsche. Ihrem starken Ausdrucksbedürfnis stand ihre Unfähigkeit im Gestalten gegenüber, und ihr Aufwand erschöpfte sich im Quantitativen.

Der neue Wohnraum zeigt den Wandel der Zeit. An die Stelle der dunkel-schweren Wände tritt die helle, kaum gemusterte, wenn nicht weiße Tapete. Statt der malerisch gerafften, dichten Vorhänge hängt gerade und schlicht das helle Mullgewebe an dem großen, breiten Fenster. Der Schrank, früher ein bestimmender Schwerpunkt im Raum, weit ausladend und mächtig, hat sich in die Wand zurückgezogen, oder er wird — selbst wandbildend — ein nur dienendes Glied des Raumes. Der Brennpunkt des geselligen Verkehrs früherer Zeit, das große Sofa mit oder ohne Umbau, und die dazugehörige „Garnitur" sind verschwunden. Eine niedrige Ottomane mit vielen Kissen, einige niedrige, leichte oder fahrbare Tischchen, ein paar bequeme, nicht zu schwere Stühle, Polsterwürfel oder andere niedrige Hocker sind der Rahmen der neuen Geselligkeit. Alles ist leicht und beweglich, wie es der Lockerung der allgemeinen Umgangsformen entspricht.

Textilien sind nicht im Übermaß vorhanden; aber die Kissen, Vorhänge, Teppiche usw. sind klar in der Farbe, waschbar und lichtecht. Wie denn die Farbe im ganzen als ein Element einer besinnlichen Freudigkeit im neuen Raum eine beherrschende Rolle spielt. Daher auch die Vorliebe für die farbigen Lackmöbel, die am besten geeignet sind, die Starrheit einer allzu einheitlichen Materialwirkung zu mildern. Der Bann der einheitlichen Zimmergarnitur ist gebrochen. Die Bindung vielfältiger Elemente verschiedenen Materials und Wesens gibt dem Raum den Ausdruck des organisch Gewordenen. Auch gute alte Möbel fügen sich ohne Schwierigkeiten in solche Räume ein und bekommen durch ihre neue architektonische Eingliederung ein anderes Gesicht.

Das Bild im Raum hat eine neue Bedeutung bekommen. Die übereifrigen Stimmen, die es ganz von der Wand verbannen wollten, sind stiller geworden. Auch der moderne Mensch sucht im Wohnraum neben dem Schweigen der glatten Wände an besonderer Stelle den Ausdruck konzentrierten Lebens. Die wirksame Kraft des Kunstwerks wird in der Klarheit der neuen Umgebung nur um so stärker. Die Ansprüche aber, die an das Bild und seine Beziehungen zu uns gestellt werden, sind um so größer; und manches Bild, das früher ein wohlwollend geduldetes Dasein führte, hat keine Berechtigung mehr im neuen Raum. Auch die einzelnen Dinge, die Gegenstände des täglichen Gebrauchs, stehen nun in grellerem Licht. Ihre Mängel treten klarer zutage, und nur das wirklich Lebendige und das Notwendige dürfen bleiben. Wie denn überhaupt die Auswahl der Dinge im Wohnraum von ihrer Zweckhaftigkeit bestimmt ist, nicht bloß in dem äußerlichen Sinn einer ganz konkreten Nützlichkeit, sondern vor allem in der tieferen Bedeutung des mit unserem Leben eng Verbundenen. Darum ist auch die Asymmetrie das herrschende Prinzip im neuen Wohnraum; nicht grundsätzlich, sondern aus seinem organischen Entstehen heraus. Vielleicht auch aus Scheu vor dem Pathos der Symmetrie, das die vergangene Generation liebte. Denn der moderne Wohnraum will nicht von der Repräsentation beherrscht sein. Er dient ihr nur in dem feineren Sinn, als er Ausdruck einer bestimmten inneren

Ein Möbelstück von moderner Sachlichkeit: Fahrbarer Serviertisch in rotem Schleiflack mit weißen Linoleumplatten. Entwurf: Architekt Ludwig Kozma, Budapest.

Digitized by Google

Haltung seiner Bewohner ist. Daher auch die Knappheit und Prägnanz der Dinge, die er enthält, die zurückgeführt sind auf die letzte einfachste Formel, über die hinaus eine weitere Konzentration nicht mehr möglich ist. Aus der Wirrnis des äußeren Lebens sucht der moderne Mensch in seinem Wohnraum zu sich selbst zu kommen, sucht er Sammlung, Klarheit und Ruhe in einer Umgebung, die ihn von der Außenwelt abgrenzt und doch nicht von ihr abtrennt. Schutz und Freiheit, Geborgenheit und freie Verbundenheit mit der Umwelt: das sind die beiden Pole, die der moderne Wohnraum mehr als der hergebrachte verbindet.

Der moderne Wohnraum ist im wesentlichen über das Stadium des Problematischen hinaus. Mögen Einzelheiten seiner Elemente noch als etwas durchaus nicht Endgültiges, noch zu Primitives, noch zu Negatives empfunden werden und noch nicht die Reife älterer Stilformen aufweisen, mögen die Meinungen über die zweckmäßige Größe der Fenster, über den zweckmäßigsten Wohnungsgrundriß, über das Maß der Verwendung von Glas und Metall im Raume und andere Fragen geteilt sein, die grundsätzlichen Linien der Gestaltung des modernen Wohnraums stehen fest, und über die Richtung ihrer Weiterführung besteht heute kein Zweifel. Nach einer Entwicklung von mehr als dreißig Jahren, in denen das Suchen nach einer neuen und innerlich begründeteren Gestalt unserer Umwelt auf einen kleinen, engumgrenzten Kreis von Künstlern und künstlerisch eingestellten Menschen beschränkt war, haben gegenwärtig die Gesichtspunkte für die Gestaltung des neuen Wohnraums begonnen, Gemeingut weiterer Kreise zu werden.

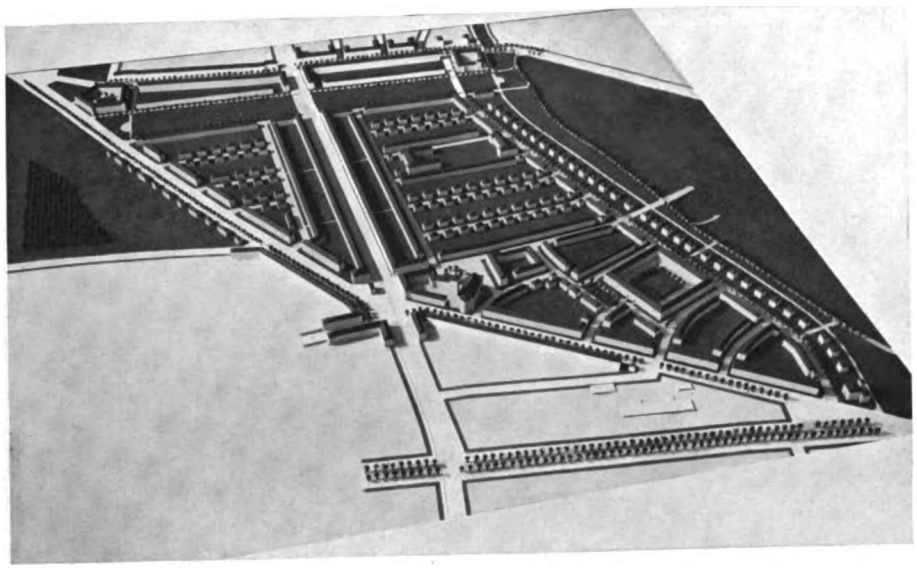
Trauliche Schlichtheit zeigen diese Möbel für das Wohnzimmer eines Einfamilienhauses. Entworfen von Marlene Poelzig. (Phot. Bauatelier Poelzig, Berlin.)

Vornehm und gefällig in der Form, das sind heute die Grundzüge des „Schlafzimmers der Dame". Architekt: Ludwig Kozma, Budapest.

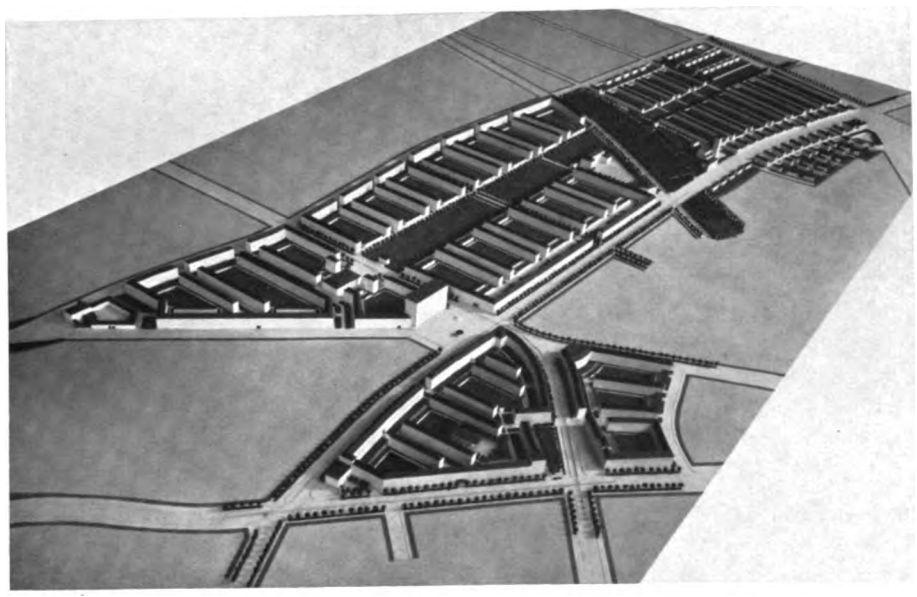
Stahltisch und Stahlsessel im Wohnraum. Thonetmöbel und Büchergestell sind Arbeiten der Architektin Frau Aino Marsio-Aalto in Abo, Finnland.

Ausblick vom Eßzimmer eines der Musterhäuser des Architekten M. Ernst Haefeli in der Wasserwerkstraße in Zürich.

Digitized by Google



Siedlung der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft München. Gesamtplanung: Architekten Scherer, Köhler & Dreisch, Lechner und Vorkauer.



Siedlung Ramersdorf der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft München. Gesamtplanung: Architekten Delisle und Ingwersen.

DER GROSZSTÄDTISCHE WOHNUNGSBAU DER NEUZEIT

VON REGIERUNGSBAUMEISTER GUIDO HARBERS, STADTBAURAT IN MÜNCHEN

Der großstädtische Wohnungsbau ist heute eine Angelegenheit, die nicht nur den Fachmann im engeren (Architekt, Baubehörde, Unternehmer) und weiteren Sinne (Geldgeber, Verwaltung), sondern auch die weiten Kreise der Wohnungssuchenden aller sozialen Stufen in einem großen Gemeinwesen angeht.

Es sollte daher nicht bloß der oder jener Großbau, in sensationeller Weise aufgemacht, gezeigt werden, wie es heute oft in der illustrierten Presse geschieht, sondern im Sinne des vorliegenden Sonderheftes nachdrücklich für ein allgemeines Wissen um die Grundlagen großstädtischen Wohnungsbaues gesorgt werden. Diese sind unter anderm: 1. wirtschaftliche und soziologische Voraussetzungen des Bauens und Wohnens; 2. Wohnformen; 3. äußere Gestaltung; 4. Anordnung im Stadtganzen.

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen erstrecken sich in der Hauptsache auf die Finanzierungsmöglichkeiten (private oder öffentliche Gelder). Für die Rentabilität der Geldanlage in Wohnbauten ist der Zinsfuß maßgebend. Die stetige Senkung des Zinsfußes dürfte private Kapitalien in zunehmendem Maße für den Wohnungsbau verfügbar machen. Dieser Umstand ist wesentlich für die rechtzeitige Anpassung der vielfach noch veralteten Baugesetzgebungen an den heutigen Stand der Wohnungswissenschaft, da im anderen Falle ganz natürlicherweise das Unternehmertum in dem Streben nach größter Gewinnmöglichkeit viele längst als unhygienisch und technisch unpraktisch erkannten, aber noch gültigen Bestimmungen der Bauordnungen auszunutzen suchen wird.

Für die Höhe der Mietpreisbildung sind außer dem Einfluß der im Bau investierten Gelder sehr wichtig die Gestehungskosten zunächst des Baugrundes einschließlich Straßenherstellung — hier sind durch entsprechende Anordnung der Bauten und Straßen (Punkt 4) große Ersparungen gegen früher möglich — dann aber auch des Baues selbst durch rationelle Baumethoden, Grundrißeinteilungen und schlichte, großzügige Gestaltung des Äußeren.

Aus vorstehendem ergibt sich ohne weiteres die Berechtigung einer intensiv betriebenen und in der Praxis stetig neu zu erprobenden Wohnungswissenschaft im Sinne größten wirtschaftlichen Nutzeffekts.

Die Wohnungswissenschaft im engeren — also im technischen Sinne befaßt sich zunächst mit den soziologischen Grundlagen, die hauptsächlich auf Grund der Berufs-, Einkommen-, Geburten- und Wohnungsstatistik gewonnen werden. Sie geben die Stadtteile an, in denen Wohnungen gebraucht werden, dann die Wohnungsgröße, die sich nach Einkommen und Kopfzahl der Familie richtet, und endlich lassen sich aus ihr auch Fingerzeige für die jeweils zweckmäßigste Wohnform — Etagenwohnung, Reihenhaus oder frei stehendes Einfamilienhaus — gewinnen.

Im folgenden seien nur jene wirtschaftlichen und hygienischen Grundlagen aufgestellt, auf die jeder arbeitende deutsche Bürger normalerweise ein Anrecht hätte, und die er daher bei der Wohnungssuche zur Bildung eines eigenen Urteils wissen muß.

Die Miete sollte einschließlich der Auslagen für Verkehrsmittel von und zur Arbeitsstätte sowie aller mit dem Hausbetrieb zusammenhängenden Nebenausgaben, wie Heizung, Beleuchtung usw.,

Miethausblock an der Liegnitzer Straße in Breslau. Besitzerin: die Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G.; Architekt: Dipl.-Ing. Heinrich Lauterbach, BDA. (Klettephoto.)

Digitized by Google

wohl nicht mehr als 1/4, höchstens aber 3/8 des Nettoeinkommens ausmachen. — Beispiel: Bei 250 Mark Nettoeinkommen im Monat darf die Miete nicht mehr als etwa 65 Mark, Heizung und Licht 15 Mark, Straßenbahn usw. 10 Mark betragen.

Zu den soziologischen Grundlagen gehört in erster Linie ein Wissen um Verteilung und Aufbau der einzelnen Bevölkerungsklassen sowie deren Berufsbetätigungen, aus denen sich die besonderen, für den Grundriß einer Wohnung wichtigen Wohngewohnheiten ergeben. — Beispiel: Das vorgenannte Einkommen kann sowohl ein Handarbeiter (gelernter Facharbeiter) als auch ein Kopfarbeiter (Beamter, kaufmännischer Angestellter, Techniker) beziehen. Der Handarbeiter wird eine Wohnküche (am besten mit abgeteilter Kochnische) bevorzugen, weil er gesellschaftliche Verpflichtungen, die ein eigenes Wohnzimmer notwendig machen würden, nicht hat. Die übrige Wohnfläche kommt dann den Schlafräumen zugute. Der Kopfarbeiter hingegen kommt meist ohne ein eigenes Wohn- bzw. Eßzimmer nicht aus. Dafür kann die Küche als Kochküche erheblich kleiner gehalten werden (5—9 qm).

Wesentlich für die richtige Anlage der Grundrisse ist auch der Aufbau und Wandel der Familie. Es ergibt sich hier sogleich die Frage, ob der starre Grundriß, wie ihn Baurat Klein, Berlin, vertritt, der bei jeder Änderung des Einkommens oder des Familienstandes einen Umzug in eine entsprechende andere Wohnung erfordert, oder der wandelbare, bei dem ein oder mehrere Zimmer bei Bedarf abgeteilt werden oder die einzelnen Zimmer so angelegt sind, daß sie verschiedenen Zwecken dienen können, zu bevorzugen ist.

Die Hauptwohnformen, bei denen für jede stets andere Voraussetzungen beachtet werden müssen, sind: 1. die Stockwerkswohnung; 2. das Reihenhaus; 3. das allein stehende Einfamilienhaus.

Bei der Stockwerkswohnung sind vor dem Kriege die gröblichsten Verstöße gegen vernünftige Wirtschaftlichkeit und gegen die einfachsten hygienischen Voraussetzungen gemacht worden. Dauernder Wandel ist nur möglich durch grundsätzliche Änderung etwa noch geltender veralteter Bauordnungen, die in ihren Bestimmungen über die Hof- und Flügelbauten eine Grenzverbauung ohne richtige Belichtung und genügende Querlüftung noch zulassen.

Die heute gebräuchlichste Bebauungsart sind der Blockbau und der Zeilenbau. Bei ihnen haben Luft und Licht in genügender Weise Zutritt zu jeder Wohnung. Die Stockwerkshöhen und Fensterflächen können hier entsprechend sparsamer gehalten werden als im engen Vorkriegswohnbau. Eine Hofverbauung ist abwegig.

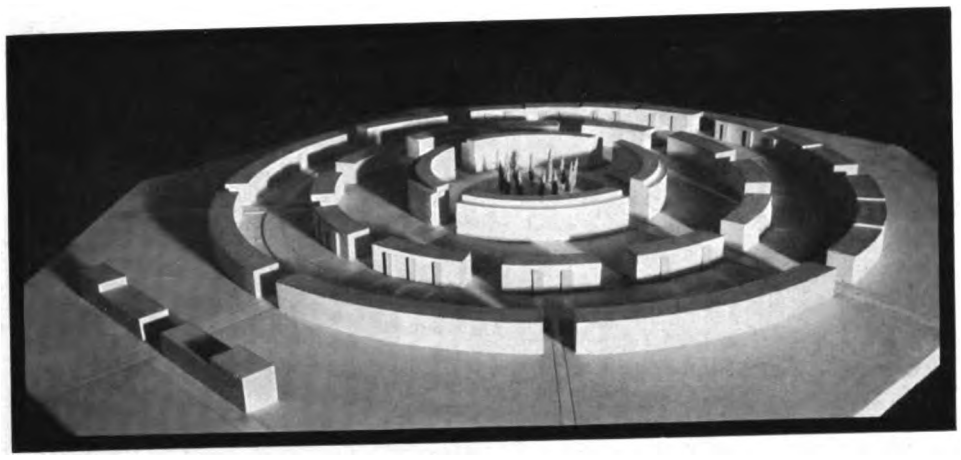
Das Etagenhaus kommt im allgemeinen einzeln dort zur Ausführung, wo Baulücken zu füllen sind, wird aber auch in neuen Siedlungen verwendet.

Hofansicht der Wohnhausgruppe an der Jeverstraße in Berlin-Steglitz. Architekt: Regierungsbaumeister Hans Jessen, Berlin.

Großwohnhausblock am Poßmoorweg in Hamburg. Architekt: Karl Schneider, Hamburg.

In der Regel sind nicht mehr als zwei Wohnungen an einem Treppenabsatz im gleichen Stockwerk vorzusehen. Bei mehr als vier Vollgeschossen ist der Einbau von Aufzügen zu empfehlen. Einige Fachleute (Hilberseimer, Gropius, Courbusier) treten anläßlich der Propagierung des Stahlhausbaues für eine erheblich höhere Stockwerkszahl ein. — Familien mit Kindern kann ein Wohnen in solchen Blocks nicht empfohlen werden. In der Etagenwohnung sollten mindestens zwei Schlafräume, dann ein Hauptwohnraum mit Kochküche (z. B. der Frankfurter Küche) oder eine Wohnküche mit abgeteilter Kochnische (Münchener Küche), Bad (oder Brause), Abort und kleiner

Digitized by Google



Der „Rundling" in Leipzig-Lößnig. Modell des Hochbauamtes der Stadt Leipzig. Architekt: Stadtbaurat Hubert Ritter.

Häuserfront des „Rundlings" in Leipzig.

Wirtschaftsbalkon, auf dem sich gegebenenfalls auch Kinder aufhalten können, vorgesehen werden. Einer Unternehmersparsamkeit oder Architekteneitelkeit, durch die der Einbau von Loggien oder Balkonen verhindert wird, muß entgegengetreten werden. Als beste Lage gilt für Schlafzimmer Osten oder Südosten, für Wohnzimmer Südwesten oder Westen, für Kochküche, Abort, und Bad Nordwesten, Norden oder Nordosten. Die Schlafzimmer sollten mit Bad und Abort, das Wohnzimmer mit der Küche in möglichst naher Verbindung stehen. Große Gangflächen und dunkle Zimmerteile können schlecht ausgenutzt werden. Hierfür zahlt der Mieter nahezu umsonst. In neuerer Zeit fallen zuweilen die Boden- und Kellerräume weg, weil ein flaches Dach bzw. Autoboxen vorgesehen sind. Auf entsprechenden Ersatz für die Aufbewahrung von Speise- und Heizvorräten und abzustellenden Gegenständen (Kinderbetten, schmutziger Wäsche, Spielsachen usw.) ist Bedacht zu nehmen. Die Wiener Bauordnung schreibt genügende derartige Nebenräume bindend vor.

Das Reihenhaus und das allein stehende Einfamilien- bzw. Doppelhaus werden mehr in Außengebieten der Großstadt, also in halbländlichen Siedlungskomplexen, wo der Flachbau an sich vorherrscht, zur Verwendung kommen. In der Anordnung zur Straße und Himmelsrichtung ist auf möglichste Staub- und Lärmfreiheit, durch einen Vorgarten auf guten Blickschutz der Erdgeschoßzimmer Bedacht zu nehmen.

Auf unserer Abbildung des Planmodells der Siedlung der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft München (S. 740) ist die Anwendung aller Typen in einer Siedlung zu erkennen. An der großen Ringstraße liegen langgestreckte Blöcke mit Stockwerkswohnungen, Reihen- und Doppelhäuser finden sich an Wohnstraßen, und Einzelhäuser sind am Rand einer großen Grünfläche untergebracht.

Zum Schluß noch ein Wort über Außengestaltung und städtebauliche Anordnung.

So falsch es ist, Wohnungsbauten, die mit öffentlichen Mitteln unterstützt werden, sozusagen als Lückenbüßer über die ganze Stadt verstreut, dort, wo zufällig noch eine leere Baustelle ist, zu errichten, so abwegig scheint es auch, den Wohnungsbau lediglich als williges Material, mit dem der Architekt „Städtebau" um der Wirkung willen spielen darf, zu betrachten. Im einen wie im anderen Falle werden die Wirtschaftlichkeit und der hygienische Wert der Anlagen Not leiden.

DIE MODERNE SIEDLUNG

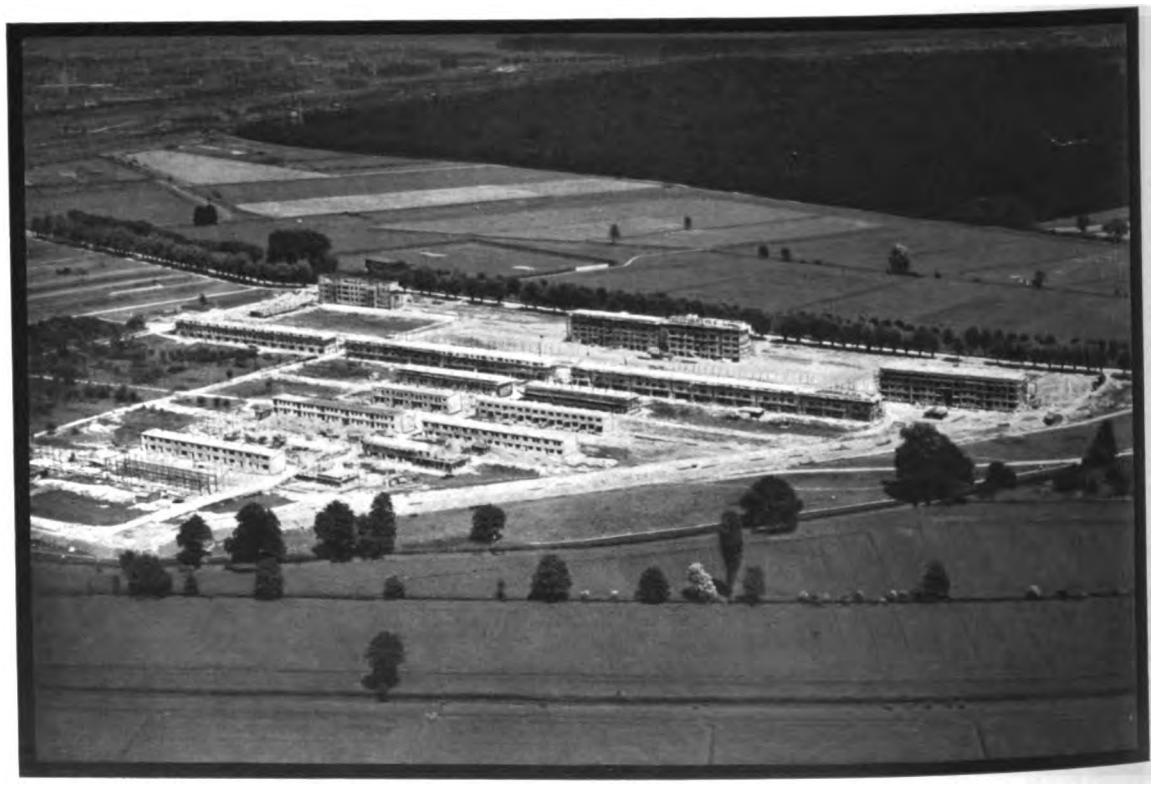
VON ARCHITEKT DWB. OTTO VOLCKERS, MÜNCHEN

Die Bezeichnung „Siedlung" wird im heutigen Sprachgebrauch auf recht unterschiedliche Begriffe angewendet. Während die einen auch die große Stadt und ganze Industriegebiete (wie etwa den Bereich des Ruhrsiedlungsverbandes) dazu rechnen, sprechen andere schon von einer Siedlung, wenn irgendwo mehr oder weniger zufällig ein paar Häuser beisammenstehen. In Österreich wieder nennt man Siedlung nur solche in sich geschlossene Komplexe, die ihren Insassen nicht nur Wohnung, sondern durch Bereitstellung von Gartenland auch direkte Erwerbsmöglichkeit oder doch einen direkten Beitrag zum Lebensunterhalt bieten. Jedenfalls ist es notwendig, sich zunächst über den Begriff Siedlung zu einigen: unter Siedlung versteht man eine wohldurchdachte und einheitlich organisierte Bauanlage, die in gewissen Grenzen wirtschaftliche und städtebauliche Selbständigkeit besitzt; es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um eine Erwerbssiedlung oder um eine reine Wohnsiedlung handelt.

Im folgenden soll nur die reine Wohnsiedlung betrachtet werden. Über die Erwerbssiedlung, die also nicht nur Wohn-, sondern zugleich auch Arbeitsstätte ist, soll nur so viel gesagt sein, daß die kleinbäuerliche und vor allem die gärtnerische Erwerbssiedlung ein für Deutschland ganz besonders wichtiges Problem darstellen, das aber noch der Lösung harrt, die es einer aussichtsreichen Zukunft entgegenführen könnte.

Die Forderungen, die man an die Siedlung zu stellen hat, decken sich naturgemäß grundsätzlich ziemlich weitgehend mit denen, die man an die zeitgemäße Wohnung überhaupt zu stellen berechtigt und — vom Standpunkt der Hygiene und Volkswirtschaft aus — zu stellen verpflichtet ist. Die richtig organisierte Siedlung bietet zur Zeit überhaupt die einzige Möglichkeit, der großen Mehrzahl der Wohnungssuchenden mit bescheidenen Mitteln (das sind fast 80 Proz.) solche Wohnungen zu beschaffen, die allen heutigen Ansprüchen vollkommen, d. h. ohne sachfremde Zugeständnisse entsprechen.

Die moderne Siedlung soll allen Wohnungen ohne Ausnahme das höchst erreichbare Maß an Luft, Licht und Sonne, an staub- und lärmfreiem Wohnen, an bequemer und gesunder Lebens- und Haushalts-



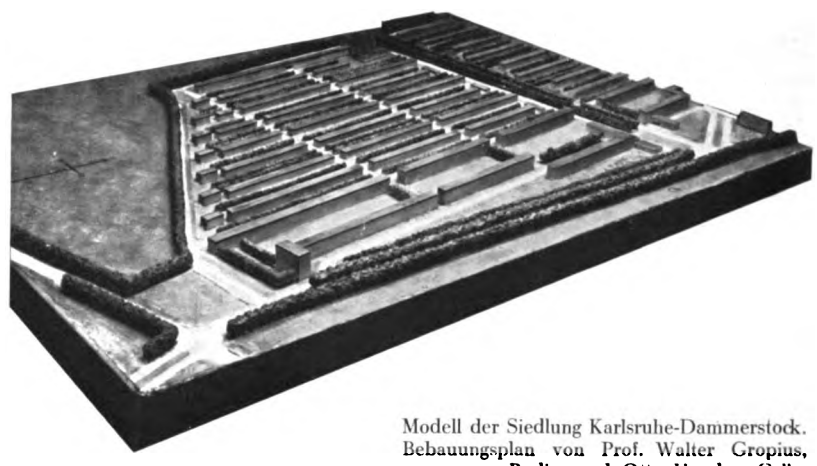
Siedlung Karlsruhe-Dammerstock im ersten Ausbau. (Photoabteilung der Badisch-Pfälzischen Lufthansa A.-G.)

Digitized by Google

führung sichern. Trotzdem dürfen die Preise der Häuser oder die Mieten der Wohnungen das durch die Zeitverhältnisse diktierte bescheidene Maß nicht überschreiten. Die Verbindung mit den Arbeitsstätten und Geschäftsstraßen der Stadt muß unkompliziert sein und mit rascher Zugfolge und hoher Reisegeschwindigkeit arbeiten. In der Siedlung muß je nach ihrer Größe und der Entfernung von der Stadt Vorsorge für den Einkauf der wichtigsten Lebensbedürfnisse getroffen sein. Am besten entspricht besonders einer kleinen Siedlung das, was in der Kolonialsprache ein „store" und auf bayrisch ein „Gemischtwarengeschäft" heißt, also ein Warenhaus im kleinen, das sich den auftretenden Bedürfnissen leicht anpassen kann und so gegen Rückschläge auf dem einen oder anderen Gebiete gedeckt ist.

Über die Erfüllung dieser einfachsten und gewissermaßen für jede vernünftige Überlegung schon selbstverständlichen Forderungen hinaus kann aber die Siedlung, die wirklich diesen Namen verdienen will, allein durch geschickte Organisation noch mehr bieten: zentrale Waschanstalt, zentrale Versorgung

Blick in die Gärten der Siedlung Dessau-Ziebigk. Da die Straßen von Norden nach Süden verlaufen, haben die Gärten zur Mittagsstunde volle Besonnung. Architekt: Leopold Fischer, Dessau. Anlage der Gärten: Leberecht Migge, Worpswede.



Modell der Siedlung Karlsruhe-Dammerstock. Bebauungsplan von Prof. Walter Gropius, Berlin, und Otto Haesler, Celle.

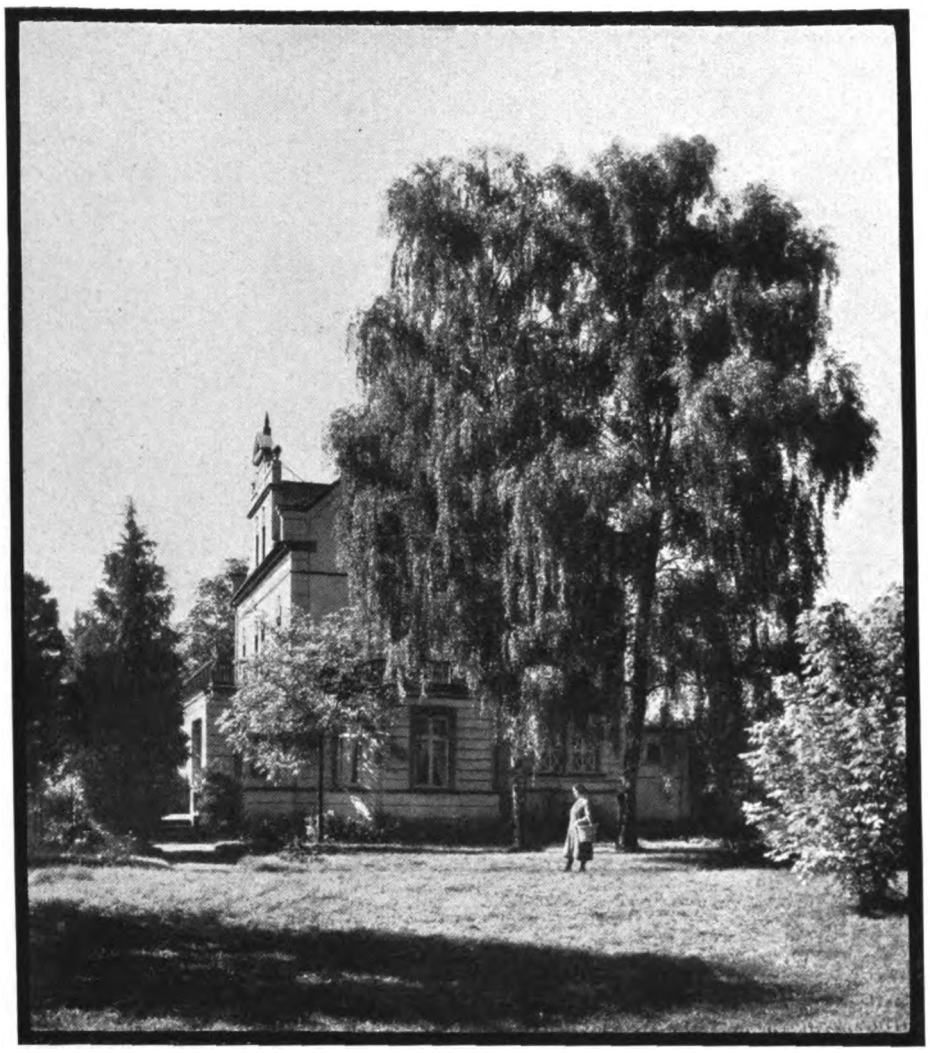
Reihenhäuser der Siedlung des Bauvereins Rathenow: Erster Bauabschnitt. Entwurf: Architekt Otto Haesler, Celle.
(Phot. Arthur Köster, Berlin-Lichterfelde.)

mit Heizwärme und Warmwasser, zentrale Badeanstalt, Kindergarten, Sportplatz. Es ist wohl ohne weiteres verständlich, daß diese sehr wesentlichen und zeitgemäßen Verbesserungen im Wohnwesen dem einzelnen Wohnhaus nicht mehr erreichbar und nur durch einheitliche Planung größerer Komplexe ohne wirtschaftliche Opfer zu gewinnen sind. Um zu zeigen, daß die so aufgestellten Forderungen unter heutigen Verhältnissen erreichbar sind, soll an Hand unserer Bilder kurz das Wesentliche einiger der neuesten Siedlungen gezeigt werden.

Abbildung Dessau-Ziebigk: Siedlung von Einfamilien-Doppelhäusern mit reichlichem Gartenland. Die Straßen laufen nordsüdlich, die Häuser liegen unmittelbar an diesen Straßen. Auf die Nordsüdrichtung der Häuser hat man sich allgemein geeinigt, weil diese Orientierung es ermöglicht, jedem Raum der Wohnung einmal täglich Besonnung zuzuführen — Bad, Klosett, Küche und Treppe haben die Sonne mindestens ebenso nötig wie Wohn- und Schlafräume.

Abbildungen Karlsruhe-Dammerstock: Hier ist zwar auch der größte Teil der Anlage im Flachbau (Einfamilienreihenhäuser) errichtet, aber an der vorbeiführenden großen Verkehrsstraße (Allee) finden sich mehrgeschossige Miethäuser. Diese höhere Randbebauung ermöglicht erst die finanzielle Tragbarkeit der dahinterliegenden niedrigen und weiträumigen Reihenhäuser und nimmt die höheren Erschließungskosten entlang der Hauptverkehrsstraße auf. Dieser Gedanke ist noch bedeutender Steigerung fähig; es kann sehr wohl begründet erscheinen, am Rande einer Flachsiedlung selbst turmartige Miethäuser zu errichten. Das bedeutet zugleich städtebaulich einen ganz besonderen Reiz, und es ist schön, hoch zu wohnen und weit zu schauen. Man sieht hier einmal sehr deutlich, wie eine zunächst rein wirtschaftliche Überlegung sich schönheitlich ausmünzen läßt. Auch in Karlsruhe liegen die Hausreihen genau von Nord nach Süd; aber die Erschließungsstraßen laufen bereits quer zu den Häuserreihen, die

Digitized by Google



Birken am Haus. Die früher zwischen Koniferen und Buschwerk stehenden zwei Birken wurden freigelegt und können nunmehr erst voll ihre Schönheit entfalten — ein vortreffliches Beispiel für Umgestaltung eines alten Gartens. Gartengestaltung nach Baurat a. D. Dr.-Ing. Hugo Koch, Leipzig-Nerchau.

HAUS UND GARTEN

VON BAURAT A. D., DR.-ING. HUGO KOCH, ARCHITEKT BDA., LEIPZIG-NERCHAU

Der Garten ist „Wohnung im Freien". So ist es Jahrhunderte gewesen, und so wird es bleiben, solange wir Gärten schaffen. Daraus ergeben sich die vielen und engen Beziehungen zwischen Haus und Garten, und darauf gründet sich die Tatsache, daß hochentwickelte Gärten nur in Blütezeiten der Baukunst zu finden sind.

Wir haben uns heute im Wohnungsbau auf das Grundlegende alles Bauens wieder besonnen, auf die Erfüllung der Bedürfnisse bei größter Sachlichkeit, größter Ersparnis an Arbeit, Zeit und Material. Wie die praktischste Lage und Einrichtung der Küche erste Bedingung ist, so nicht minder im Garten die zweckdienlichste Anlage des Wirtschaftshofes, die einfachste Regelung der Dünger-Zu- und -Abfuhr, die beste Anordnung und Besonnung der Gemüsebeete und sonstiger zum Ertrag benötigter Pflanzung. Wie wir im neuen Hause uns ganz allgemein auf wenige Räume beschränken müssen, so werden auch in der Regel nur bescheidene Gartenabmessungen möglich sein. Wir werden daher auf wenige, aber wirkungsvolle Räume hinarbeiten. Wie im Hausbau an Gesellschaftsräume erst gedacht werden kann, wenn die Erfordernisse der Wirtschaft und der Körperpflege erfüllt sind, so sind auch im Garten in erster Linie diese Anforderungen zu befriedigen. Der Kinderspielplatz, von der Küche gut zu beaufsichtigen, und der Spielrasen, mit Gelegenheit zu gymnastischen Übungen, sind also im allgemeinen wichtiger als eingefaßte Zierbeete oder Zierrasen.

(Schluß auf Seite 758.)

nur durch Fußgängerwege zugänglich sind: es gibt keinen Verkehrslärm mehr.

Abbildung Rathenow: Diese Siedlung ist noch im ersten Bauabschnitt begriffen. Es handelt sich um zweigeschossige Miethäuser. Die Orientierung nach Nordsüd erreicht hier erst ihren vollen Sinn: Alle Schlafräume sowie Bad und Küche liegen ausnahmslos nach Osten, alle Wohnräume, Loggien und Treppenhäuser ausnahmslos nach Westen, d. h. es ist nicht nur überhaupt jeder Raum einmal am Tage besonnt, sondern auch zur richtigen Zeit, nämlich während der hauptsächlichen Benutzungszeit oder kurz danach (z. B. beim Bettenlüften). Die Erschließungsstraßen liegen auch hier selbstverständlich quer zu den Hauszeilen, laufen also ostwestlich. Unser Bild zeigt den mittleren Block des Bauabschnitts. Links befindet sich der Kamin der Fernheizung (in Verbindung mit Warmwasserbereitung und Zentralwaschküche), rechts ein niedriger Ladenbau.

Man wird erkannt haben, daß derart vollkommene Lösungen nur unter einheitlicher Planung und Leitung möglich sind. Ebenso steht es nun auch mit der wirtschaftlichen Seite. Für die der Rathenower Siedlung ganz ähnliche Bebauung des Rotenbergs in Kassel hat derselbe Architekt kürzlich seine Zahlen veröffentlicht, die erkennen lassen, daß es durch einheitliche Organisation gelungen ist, die Mietpreise um 25—30 Proz. unter die bisher ortsüblichen Kasseler Preise zu senken, obwohl die neuen Häuser neben den Vorteilen weiträumiger Anlage und günstigster Orientierung ebenfalls ausnahmslos Warmwasserheizung und -versorgung und eine maschinelle Zentralwaschküche zur Verfügung haben.

Bandlilien beleben reizvoll den bescheidenen Wohnhaus-Eingang. Architekt Baurat a. D. Dr.-Ing. Hugo Koch, Leipzig-Nerchau.

Garten und Haus in inniger Verschmelzung: Terrasse vor der Veranda des Landhauses Sz. in Berlin mit Gartenweg zur Schillerstraße. Entwurf: Architekt Prof. Dr.-Ing. h. c. Heinrich Straumer, Berlin.

Digitized by Google

TECHNIK DIENT DER HAUSFRAU

VON DR.-ING. M. MENGERINGHAUSEN, BERLIN

Wüßte nicht, was sie Besseres erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten. (Goethe.)

Altmeister Goethe empfand es als eine große Unannehmlichkeit, daß man die Kerzen — noch vor 100 Jahren das vollkommenste Beleuchtungsmittel — stets von Zeit zu Zeit putzen mußte, d. h. daß man den Docht mit einer besonderen Schere abschneiden mußte. Ihm erschien die Erfindung einer verbesserten Kerze als eine Höchstleistung! Wir benutzen heute als Selbstverständlichkeit Gas und Elektrizität für die Beleuchtung, und selbst dort, wo Gas und Elektrizität fehlen, haben wir noch eine andere, im Grunde genommen wunderbare Erfindung des 19. Jahrhunderts: die Petroleumlampe.

Aber all diese Dinge sind eigentlich nur mittelbar in den Haushalt gekommen: die Gasbeleuchtung wurde zunächst für die Straßen der Großstadt entwickelt, das elektrische Licht zuerst für Leuchttürme angewandt, und beide kamen erst nachträglich „auch" für die Wohnung zur Anwendung. Und wie mit der Beleuchtung, so ging es früher mit den meisten technischen Errungenschaften, sie kamen erst auf Umwegen in das Haus.

Technik — das war lange Zeit eine Angelegenheit der Industrie, des Verkehrs, das war gleichbedeutend mit Fabrik. Aber mit dem Hause hatte die Technik kaum etwas zu tun; ja, man faßte die Technik, diese öffentliche, stets fortschreitende, bewegte Erscheinung, als Gegensatz auf zu dem Heim, dem Sinnbild der Traulichkeit, der „Heimlichkeit", der Stille und des Behagens.

Wenn einmal die Technik als reife Frucht eine Verbesserung für den Haushalt brachte, so nahm man es meistens gern in Kauf. Manchmal wurde das Neue auch zurückgewiesen. Aber daß man planmäßig Erfindungen suchte, nur zu dem ausgesprochenen Zweck, den Haushalt zu verbessern, das gab es früher nicht.

Heute ist das anders. Heute haben sich Heim und Technik, die ehemaligen Gegensätze, zusammengefunden zu einem gemeinsamen Begriff; sie bilden die „Heimtechnik", d. h. die systematische Nutzbarmachung der Technik für Heim und Hauswirtschaft. Am besten zeigt sich die Wandlung wohl darin, daß der große Gelehrte Papin, der seiner Zeit in allem gewaltig voraus war, schon vor 250 Jahren feststellte, daß man schneller, einfacher und mit wenigem Wärmeverbrauch kocht, wenn man in ganz fest verschlossenen Töpfen kocht, daß wir aber erst jetzt den Dampfdrucktopf Papins der Hausfrau in Form der zur Zeit sehr modernen Druckkochtöpfe dienstbar gemacht haben!

Heute arbeitet ein Heer von Ingenieuren daran, die vielfältigen Wünsche der Hausfrauen zu erfüllen, um die Hausarbeit zu erleichtern, die Wirtschaftsführung zu verbilligen und die Wohnung behaglicher zu gestalten. Ein Vorbild in dieser Hinsicht und zugleich ein kennzeichnendes Beispiel für die neue Bewegung in der Gegenwart ist Prof. Junkers, der mit dem gleichen Eifer wie seine Flugzeuge die von ihm erstmalig nach wissenschaftlichen Grundsätzen konstruierten Gasbadeöfen baut.

Die moderne Kleinküche (4,5 qm Bodenfläche).
Ausführung in Holz. Linker Unterschrank hoch gestellt, rechter Unterschrank am Boden stehend. Drei Oberschränke längsseitig geschlossen, desgleichen Unterschrank. Rechts keine Oberschränke.

Ein Baderaum mit Patent-Auto-Geyser der Remscheider Centralheizungs- und Bauapparate-Bauanstalt Joh. Vaillant, Remscheid.

Küche für Bewirtschaftung mit Hausangestellter (7 qm Bodenfläche).
An der Herdwand sind vier Oberschränke möglich. Fensterwand und Kühlschrank wie in der oben abgebildeten Kleinküche.

Beide Küchen (Architekt Hugo Häring) aus der Ausstellung „Die neue Küche" der Architekten-Vereinigung „Der Ring".

Digitized by Google

Gemeinsame Siedlungswäscherei in einer Siedlung der Stadt Wien.
(Phot. Fritz Sauer, Wien.)

Küche aus einem Hause der Weißenhof-Siedlung, Stuttgart.
Zentrale Warmwasserversorgung der ganzen Wohnung durch Junkers' Heißwasser-Stromautomat WA 32, der links neben den Einbauschränken installiert ist.

Wir begnügen uns heute nicht damit, der Hausfrau in die Küche einen Warmwasser-Apparat mit Gasheizung (neuerdings auch mit elektrischer Heizung) und einen eingebauten Spültisch zu setzen, sondern wir untersuchen mit wissenschaftlicher Genauigkeit, welche Anordnung die günstigste ist, damit die Hausfrau die geringste Arbeit hat, in bequemer Haltung, also gerade stehend und nicht gebückt, arbeiten kann und nicht zu schnell ermüdet. Ja, neuerdings baut man sogar Geschirrspülmaschinen für den Haushalt, die in ähnlicher Weise wie die großen Geschirrspülmaschinen der Hotels arbeiten. Der Staubsauger war noch vor einem Jahrzehnt unbekannt; heute benutzen ihn Hunderttausende von Haushaltungen. Das Wasserklosett war vor 50 Jahren ein Luxus, den man halb bewunderte und halb belächelte. Heute gibt es in den Orten mit Wasserleitung und Kanalisation keine einzige Neubauwohnung ohne Wasserklosett. Und während sich der alte Kaiser Wilhelm bei der Einrichtung einer Badestube in seinem Schloß von einem seiner Generale auslachen lassen mußte, finden wir heute in mindestens 90 von 100 Neubauwohnungen eine Badewanne. Die Badestube in der heutigen Neubauwohnung ist so recht das Musterbeispiel der neuzeitlichen Heimtechnik: sie bietet alles für die Körperpflege Notwendige und ist doch so „rationalisiert", daß sie nur kleinsten Raum beansprucht.

Wir machen heute die Technik der Hausfrau dienstbar, wo immer es geht, im Großen wie im Kleinen. **Im Großen: indem wir die neuen Häuser mit elektrisch angetriebenen Waschmaschinen versehen, die der Hausfrau $^4/_5$ der sonst für die Wäschereinigung aufgewandten Zeit und $^9/_{10}$ der aufgewandten Arbeit ersparen, und indem wir auch kleine Waschmaschinen und -apparate in verschiedenen Preislagen bauen, angefangen von dem kleinen „Waschautomaten" mit beliebiger Heizung für 25 Mark bis zur beweglichen Maschine für 700 Mark, die die Wäsche wäscht, spült und vortrocknet. Im Kleinen: indem wir uns mit der gleichen Sorgfalt wie bei den Dampfmaschinen bemühen, die Türklinken, die Kaffeekannen und die Messer besser zu konstruieren als früher, und indem wir den Abfalleimer mit einer Fußhebelöffnung versehen, damit wir ihn ohne Hand mit einem Fußtritt öffnen und ihm das Schließen selbst überlassen können.**

Warum? Was für Gründe hat dies alles? Ist es — in heutiger Zeit! — nicht Luxus, den wir treiben?

Antwort gibt uns zunächst die Statistik. Sie zeigt uns nämlich, daß sich in Deutschland die Zahl der Hausangestellten (prozentual) in den letzten 50 Jahren um die Hälfte

Elektrisch-vollautomatischer Kühlschrank der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G., Zschopau (Sachsen).

Porzellan für die neue Wohnung: Vasen und Schalen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin.

Digitized by Google

verringert hat, während sich gleichzeitig die Zahl der berufstätigen Frauen fast verdoppelt hat. Und noch eins: In Deutschland wohnen heute im Durchschnitt auf 1 qkm Land 130 Menschen; aus diesem Quadratkilometer Land müssen sie alles herausholen, was sie für Wohnen, Kleiden, Essen, Trinken, für Vergnügen und sonstige Bedürfnisse brauchen. Da heißt es also sparen. Und da $^3/_4$ des gesamten Einkommens durch die Hände der Hausfrauen gehen, läßt sich gerade im Haushalt am wirksamsten sparen, indem man darauf achtet, daß die kleinen Werte erhalten bleiben, daß man z. B. keine Nahrungsstoffe mit der Kochbrühe in den Ausguß schüttet, und daß die Wäsche möglichst lange brauchbar bleibt.

Und dann vor allem: die Technik soll eine Dienerin der Menschen sein. Wir haben es wunderbar zuwege gebracht, die Technik in den Dienst der Produktion und des Verkehrs zu stellen. Und daß wir sie nicht schon früher dem Haushalt in größeren Maßen dienstbar gemacht haben, war eben eine starke Vernachlässigung. Diese Nachlässigkeit müssen wir wieder gutmachen. Denn eigentlich sind ja Produktion und Verkehr nur Mittel zum Zweck; die Familie, das Heim, die Hauswirtschaft sind hingegen Pflegstätten der Kultur. Und daher muß die Technik in erster Linie der Familie und dem Menschen im Heim dienstbar sein.

NEUZEITLICH BELEUCHTEN!

VON ING. ERNST WEISSE, LEIPZIG

Hygiene, Schönheit, Wirtschaftlichkeit. Durch diese drei Worte ist das gekennzeichnet, was der moderne Mensch von einem neuzeitlichen Gebrauchsgegenstand erwartet. Natürlich gehört zu den Gebrauchsgegenständen auch der Beleuchtungskörper oder, wie man neuerdings sagt, die Leuchte. Sie ist ihrem Wesen nach kein Schmuckstück des Raumes, sondern ein Apparat, der mit möglichst geringem Aufwand eine schöne, ästhetisch befriedigende Beleuchtung geben soll. Weil die Leuchte auch dann, wenn sie nicht in Tätigkeit ist, in die Erscheinung tritt, darf man erwarten, daß sie sich immer harmonisch in das Raumbild eingliedere und schön aussehe.

Die Beleuchtung eines Raumes muß vor allen Dingen blendungsfrei sein. Die beliebten seidenen Lampenschirme sollen ja auch das allzu grelle Licht der Glühlampe von dem Auge abhalten. Aber diese Methode erinnert sehr an Doktor Eisenbart. Die farbigen Textilien, von denen die Glühlampe umgeben ist, saugen den größten Teil des erzeugten Lichtstromes auf, und nur ein spärlicher Rest dient seinem eigentlichen Zweck, der Beleuchtung. Der seidene Lampenschirm saugt aber nicht nur Lichtstrom auf, sondern auch Staub. In den Fältchen und Borden sitzen, unerreichbar für Bürste und Staubsauger, Millionen von Schmutzteilchen. Bei neuzeitlichen Leuchten verzichtet man auf solche unzweckmäßigen Werkstoffe. Keine Textilien, dafür Trübglas. Der Blendungsschutz wird durch lichtstreuende Gläser (Opalgläser) ohne große Lichtverluste in vollkommener Weise erreicht. Eine einfache Mattierung von Klargläsern dient diesem Zweck nur unvollkommen, weil, durch Mattglas gesehen, das grelle Leuchtsystem der Glühlampen noch als heller, blendender Fleck erscheint. Bei Opalglas dagegen leuchtet die ganze Glockenoberfläche gleichmäßig mild, ohne daß man die dahinterliegende Lichtquelle selbst sieht. In hygienischer Beziehung ist eine Opalglasleuchte ein Ideal. Sie läßt sich vollkommen reinigen, ja sogar abwaschen. Durch geeignete Formgebung der Glocke kann der Staubablagerung vorgebeugt werden. Deshalb sind Leuchten mit steilen oder gar senkrechten Glockenwänden besonders praktisch.

Früher hat man sich bei Kronleuchtern und Wohnraum-Beleuchtungskörpern nicht genugtun können mit breiten getriebenen oder gehämmerten Metallstreifen, mit Verschnörkelungen und Kaschierungen. Wie wenig hat man dabei auf die häßlichen Schattenstreifen an den Wänden geachtet, auf die „Spinnen", die als gespenstische und bizarre Schattenornamente die Raumdecke verunzierten! Heute empfinden wir eine raumfüllende, gleichmäßige Helligkeit als Wohltat. Das Auge kann das Raumbild aufnehmen. Jedes Gemälde an der Wand, jedes Möbelstück wirkt! Und dabei ist der Aufwand an Lichtstrom nicht größer als früher. Er ist nur zweckmäßiger angewandt worden. Neuzeitliche Leuchten beleuchten wirtschaftlicher als überlieferte Lampenformen.

Die moderne Leuchte zeichnet sich durch eine schlichte, auf Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit eingestellte Form aus. Von Zierat und überflüssigem Dekor ist sie befreit. Ihre Schönheit liegt in gefälligen Proportionen und künstlerischer Linienführung. Die Aufgabe des modernen Formkünstlers, technische Zweckmäßigkeit durch ästhetische Gestaltung zu veredeln, ist viel schwerer als die, eine reine Kunstform ohne Rücksicht auf deren Gebrauchswert zu schaffen. Aber gerade die glückliche Lösung dieser schwierigen künstlerischen Aufgabe verleiht den neuzeitlichen Sachformen-Leuchten ihren Reiz und ihren Wert.

Der moderne Beleuchtungskörper paßt sich harmonisch dem Stil des Treppenhauses an.
Ausführung: Schwintzer & Gräff, Berlin.

Neuzeitliche Raumbeleuchtung durch einen lichttechnisch und hygienisch einwandfreien Lichtkörper.
Kandem-Doppelzylinderleuchte von Körting & Mathiesen A.-G., Leipzig-Leutzsch.

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(5. Fortsetzung.)

Daß der Kauf nicht bis Weihnachten von seiten der Eisenbahn geordnet worden, war eine große Enttäuschung gewesen. Was alles er Else und dem Kinde hatte kaufen wollen! Und dazu Mutter, die durchaus das Buch haben und Geld herausnehmen wollte! Was wäre natürlicher gewesen, als daß er ihr damals erzählt hätte, er habe zum gemeinsamen Besten spekuliert! Mutter hätte es wohl gebilligt. Aber es war immer der eine kleine Stein, der Nils zurückhielt: das augenblickliche Unbehagen, frei herauszusprechen, zu erklären, vielleicht einem Zweifel, einem Unglauben in den Augen des anderen zu begegnen.

Er hatte nichts gesagt, als er das Geld behob, und nichts, als Mutter das Buch vor Weihnachten haben wollte; nun war es unmöglich geworden, zu bekennen. Es war geradezu drollig — just als sei er noch minderjährig. Und vielleicht noch schlimmer und schwieriger.

Eigentlich war das Ganze ein Unsinn. Er besaß die Vollmacht, Geld herauszunehmen, und er hatte es getan, damit Mutter daran verdienen sollte, Mutter und er. Das war allright.

„Es wäre keine andere denkbare Möglichkeit, daß die Bahn das Grundstück nicht brauchte, als wenn Konsul Adolffen ihr seinen Besitz verehrte und das Geleise diesen Weg gelegt würde", sagte Benning nach kurzer Pause. „Erhält sie den Grund ganz gratis, dann könnte sie sich die Mehrausgabe leisten, das Geleise auf die Brücke über den Nysendamm zu legen oder den Umweg um diese herum. Aber eher fällt der Mond vom Himmel, ehe Adolffen einen Ör für etwas gibt, was Öffentlichkeit heißt."

„Nee, insoweit ist man sicher", erwiderte Nils beruhigt und vergaß, was ihn quälte.

Sie fuhren weiter. Die Häusergruppe lag schon unter ihnen, sie wandten sich im Zickzack den Berghang hinan. Die Zweige überrieselten sie mit trockenem Pulver.

„Schön", sagte der eine.

„Herrlich", erwiderte der andere.

Sie begegneten Doktor Arne, der bergab sauste, er schwenkte um und blieb stehen.

„Na, was macht die Prinzessin, das Burgfräulein?" fragte er und schob die gelbgrüne Haube von dem nassen hellen Haar zurück, das in dicken Borsten von dem sprengroten gutmütigen Gesicht mit der grobporigen Haut und den klugen Äuglein emporstrebte.

„Sonntags mache ich mich aus dem Staub, um nicht um nichts und wieder nichts angeklingelt zu werden", sagte er.

„Will mir's merken", bemerkte Nils scherzend, aber nicht ohne einen versteckten Stachel. Er hatte Arnes unerlaubte Nachlässigkeit nicht vergessen, an jenem Abend, da Else wegen Mettes Husten anrief und er antwortete, es habe wohl nichts auf sich, er sei bei einer Bridgepartie, würde aber morgen zeitig kommen. Zufälligerweise war es nur eine leichte Erkältung, aber wenn es nun etwas Ernstes gewesen wäre! Ein Arzt, der am entgegengesetzten Ende der Stadt saß und Karten spielte und Whisky trank, konnte das nicht wissen! Nils hatte mit Else darüber gesprochen, sie würden in Zukunft den jungen Doktor Asker nehmen. Aber der war, hieß es, Kommunist. Derlei Leute nahmen es wohl nicht so genau mit einem Kind, einem Menschenleben: es war nur der Lebensunterhalt, natürlich. Alles andere war schnuppe.

Solch ein hilfloses kleines Wesen konnte einen vieles lehren, was man früher nicht gewußt und gesehen hatte!

Nils betrachtete fast feindselig Doktor Arnes Freundlichkeit. Dieser merkte es nicht.

„Gibt es irgend etwas, um das ich einen Menschen beneide, so ist es ihr altes Haus, Raben. Es putzt die ganze Stadt, es liegt da und erzählt, daß wir nicht von gestern sind. Es hat ihm, mein' ich, nicht mal viel geschadet, daß es im zweiten Stockwerk Fenster bekommen hat statt der Gucklöcher. Es ist mit Geschmack geschehen, muß man sagen. Wenn Sie es jemals los sein und etwas sanitär Modernes haben wollen, so wissen Sie, wo Sie mich finden."

„Danke sehr", erwiderte Nils steif. „Wir müssen wohl weiter, Franz."

So sprach man also immer noch darüber, daß Mutter in das obere Stockwerk gezogen war! Er, natürlich, war der Egoist, der von ihr nahm. Daran dachte sie nicht, daß sie alt wurde und seit Vaters Tod nur die Pension bezog. Sie mußte ja heilfroh sein, nicht das ganze Gebäude behalten und für jedermann offenes Haus führen zu müssen. Sie war ja auch froh, hatte es oftmals gesagt. Was ging es also die Stadt an! Und eigentlich gehörte ja doch alles ihm, seit seiner Schwester Anneke Tod. Ob er es früher oder später bekam, scherte die anderen nicht.

Verkaufen? Undenkbar!

„Wollen wir nicht in Nysen vorsprechen?" fragte er. „Es ist lange her, seit ich sie gesehen habe."

Benning gab ihm einen raschen Blick.

„Wir haben keine Zeit. Ich habe versprochen — ich muß heute pünktlich speisen", sagte er.

Nils fragte nicht weiter.

„Hast du bemerkt, daß alle Menschen zuerst Ingerta meinen, wenn sie von Nysen sprechen?" fragte er lachend.

„Ja."

„Rost ist auch viel abwesend gewesen", erklärte Nils seine eigene Frage. Es soll übrigens besser mit ihm stehen, sagt Mutter."

„Besser mit ihm stehen? Das kann er jedenfalls nicht wissen, ehe er älter wird."

„Entsetzliche Krankheit das!" Nils schauderte. „Eine Familie so zu verfolgen! Ingerta bleibt aber gewiß verschont."

„Ob nicht viel an diesen alten Möbeln liegt, die von Generation zu Generation folgen? Die Betten, in denen sie liegen und sterben!" meinte Benning. „Man sollte alles verbrennen."

„Hu!" machte Nils.

Doktor Arnes Worte flogen ihm plötzlich durch den Kopf. Das Haus verkaufen. Etwas Sanitäres nehmen!

Er dachte an Mette. Wenigstens der Diwan sollte zur Desinfektion geschickt werden. Vater hatte während des größten Teils seiner Krankheit darauf gelegen. Mutters Reinlichkeit stand außer Zweifel, dennoch ...

Ob nicht wahrhaftig in dem Fußboden und anderen Holzwerk solch alter Häuser allerlei Bazillen sitzen?

„Es gibt vielleicht bald wie sonst einen Ball auf Nysen, da Rost sich so wohl fühlt", sagte Benning lang danach, als sie schon in die Stadt zurückgekommen waren und an der Ecke der Bakkegate, die zum Rabenhaus führte, Abschied nehmen wollten. „Grüße deine Damen und gute Weihnachten."

„Hast du dir's nicht überlegt? Willst du nicht morgen kommen? Christbaum für dein Patenkind. Zum erstenmal!"

„Danke. Ich muß dies Jahr daheim sein. Wenn einer erst einen Hausstand gegründet hat —"

Er drehte um und ging rasch fort.

Nils blickte ihm nach. Es war mehr Wärme in seinen Augen, da er des Freundes Rücken vor sich hatte, als da er ihm ins Gesicht sah.

Herrgott, konnte sich's einer doch dumm einrichten in der Welt!

Und Nils Raben trat, glücklich und stolz darauf, wie gut er selbst es sich eingerichtet hatte, in sein Haus.

Das Kind stapfte um den Speisetisch in einer viereckigen Falle, die auf Rollen ging. Es hielt die Fingerchen um den Rahmen geklammert, setzte seine braunen Schuhchen da- und dorthin und schob die Gehschule weiter. Es gluckste vor Vergnügen und Gelächter über das, was es vermochte. Als Nils mit seinen schweren Pechdrahtstiefeln eintrat, lachte das kleine Mädchen noch lauter, blieb stehen, hob ihm die runden rosigen Ärmchen entgegen und sagte: „Pa, Pa."

Er hob Klein Mette hoch unter die Decke empor und setzte sie dann auf seine Schulter.

„Bist du verrückt? Du bist natürlich naß", rief Else von der Nebenstube, wo sie lag, las und rauchte.

Er setzte das Kind nieder und fragte:

„Wo ist Mutter und Mette? Wollen wir nicht speisen?"

„Hier", antwortete es unter dem Eßtisch.

„In aller Welt, was treibst du da?"

„Pädagogik", antwortete Mette und kroch hervor. „Ich verbessere Ibsen. Ich versuche, der Hoffnung des Stammes den Begriff ‚In Freiheit und ohne Verantwortung' beizubringen. Aber ihre Mutter zieht für die Tochter den Gehkorb vor und für sich selbst die Freiheit ohne Verantwortung — Roman und Zigarette."

Digitized by Google

UNTER DER TROPENSONNE: JAVANERINNEN BEIM WASCHFEST IM BACH

GEMÄLDE VON PROF. FRANZ KIENMAYER

Digitized by Google

„Ich soll von Benning grüßen", sagte Nils. „Er war verhindert, heute zu kommen."

„Sitzt das Hindernis bei Tisch? Kann ich es am zweiten Feiertag sehen?" fragte Mette.

„Was hast du da aufgeschnappt?"

Nils war empört. Er wandte sich in der Schlafzimmertür um. „Else! Was hast du da...?"

„Also gibt es etwas auszuplaudern! Danke für das Vertrauen, Nils. Ich werde es natürlich gebrauchen oder mißbrauchen, so gut und so bald ich eine Gelegenheit finde. Es gibt immer etwas für mich zu tun. Nun da ich mit Boris fertig bin..."

Sie warf einen Seitenblick auf Nils — ob er sehr entsetzt sei.

„Ich glaube, du bist total rappelig, Mette. — Übrigens ist das Ganze nichts als verdammtes Altweibergeschwätz. Ein Mann kann sich wohl selbst keine Suppe kochen. Er darf wohl jemanden haben —" Nils sprach durch die Tür in das Schlafzimmer.

„Ist sie hübsch, du? Oder ist sie bloß eine Klette, die sich an ihn festhängt?"

Es gab etwas, das Mette beständig nach dem Thema „Bennings Haushälterin" zog. Sie verspürte da eine Neugierde, die sie selbst in Erstaunen setzte.

„Von wem spricht Mette?"

Frau Raben war in der Tür erschienen.

„Von Bennings Mätresse", erwiderte Mette.

„Aber dies sagt man nicht."

Es war eine ungewohnte Schärfe in Frau Rabens Stimme: Franz Benning gehörte zu ihr.

„Ach nein", versetzte Mette ruhig. „Gebt mir ein anderes Wort, das besser paßt, so will ich es gern gebrauchen. Aber Konkubine hat etwas so Komisches. Es erinnert mich an Seidenwürmer und Bienenköniginnen. Und ist an und für sich auch kein kleidsames Wort."

„Gott weiß, was wir noch zu hören kriegen, bis Mette uns verläßt", bemerkte Nils in ehrlichem Entsetzen.

„Er irritiert mich", sagte Mette.

Else sah sie rasch an.

„Du bist die letzte, die da Ärgernis nehmen müßte, denke ich", sagte sie. „Du hast ja selbst allerlei gesehen. Dann mußt du auf dem Wege sein, dich in ihn zu verlieben."

Mette hob ihr resolutes blasses Gesichtchen.

„Stimmt", sagte sie. „Das heißt, ich glaube, dieser Mann ist imstande, sich ruinieren zu lassen. Du weißt, Erotik gibt es bei mir nicht. Du hast es selbst gesagt."

„Nicht im Verhältnis zu anderen", räumte Else ein und wurde rot, weil sie so nahe daran war, in den alten aufrichtigen Schwesternton zurückzuverfallen. „Man kann ja nie wissen. Und warum ist er imstande, sich ruinieren zu lassen?"

„Vermutlich, weil etwas zu ruinieren ist", erwiderte Mette, gelassen zu Klein Mette gewandt. Sie nahm das Kind auf den Schoß und ließ es den Suppenlöffel auf den Tisch schlagen und das Wasserglas bis ganz nahe an den Tischrand rollen, so daß Frau Raben nervös wurde. Als Mette das merkte, nahm sie die Kleine zärtlich an sich, wisperte ihr in die Ohren und biß sie in das Läppchen, daß das Kind mit all seinen Zähnchen im Ober- und Unterkiefer hellauf lachte und sich dann still an Mettes Hals schmiegte. Als sie es umwandten, schlief es; es war noch der Mensch, wie die Natur ihn geschaffen, ohne Mätzchen und Faxen; es folgte jedem Drang, ungeachtet Zeit und Ort, und war glücklich und ohne Ärgernis. Mette schlich mit der Kleinen aus dem Zimmer und legte sie mitten auf das große Bett; sie ließ sich bei ihr nieder und zog des Kindes weiche warme Hand an ihre Wange. „O Kleinchen, Kleinchen, Kleinchen", sagte sie zärtlich. „Es ist so gut bei dir sein." Diese Worte lösten die Sehnsucht aus, die früher oder später in jedem gesunden, guten Weibe erwachte, der fordernde Drang in Seele und Körper nach dem Kinde, dem eigenen Kinde.

Als Else kam, um nach ihrer Schwester zu sehen, schliefen die beiden Mettes, Hand in Hand, Wange an Wange, mit demselben glücklichen Lächeln.

Else blieb nachdenklich stehen.

„Wir sollten uns Franz' mehr annehmen", sagte sie, als sie wieder zurückkam. Nils sah mit einem Lächeln vom Braten auf: er durchschaute sie.

„Ich glaube kaum, daß es gelingt", sagte er. „Überdies kriegst du nie wieder einen Verehrer, der so loyal gegen mich ist — so — beschützt."

„Ihr spielt mit Worten", meinte Frau Raben.

„Dazu sind sie da. Ebenso wie um sich dahinter zu verstecken, erwiderte Else. „Das erstere ist jedenfalls lustiger."

„Ihr Gebrauch ändert sich wohl stark mit den Zeiten", vermittelte Nils.

*

Rund wie eine kleine Sonne stand der Mond oberhalb Nysens großen gelben Holzflächen mit den weißen Fenstern und Türen; er blinkte in dem glänzend schwarzen Dach und legte sich wie Quecksilber auf einige Fensterscheiben.

Autos rollten die Allee auf und ab, von und zu der Stadt. Einzelne Schlitten mit stehenden, pelzbekleideten und -bemützten Kutschern behinderten das Tempo; sie kamen von den höher gelegenen Höfen.

Es war Gesellschaft und Ball auf Nysen.

Der alte Mikalsen öffnete und schloß unablässig die Gangtür und ließ bepelzte Gäste ein. Mikalsen war eine Macht. Wohl regierte Ingerta Rost das Haus, aber über die Mägde und die Küche herrschte Mikalsen. Er hatte die englischen Diener in den Wochenheften studiert und sich ihre unbewegliche Miene und ihre Whiskers zugelegt; nur mit der Schmalheit hatte es seine Schwierigkeiten. Aber Mikalsen half sich und legte ein Korsett an. Für ihn gab es nur zwei Menschen auf Erden, die zu nennen der Mühe wert waren: Palle und Ingerta Rost, die er von ihrem ersten Tag an aufwachsen sehen hatte.

In Bennings Auto fuhren Nils und Else und die in Frau Rabens Pelz gehüllte Mette. Else hatte nicht ohne Bangen gesucht, sich die Toilette der Schwester vorzustellen. Sie wußte aus Erfahrung, Kleider waren eine Ausgabe, die Mette am liebsten hinausschob, und es erschien ihr als ein gefährliches Zeichen, daß sie Mette vor dem Fortfahren nicht hatte sehen dürfen. Aber Geschmack hatte Mette ja, wenn nur die Mittel da waren, ihn in Szene zu setzen. Alle Angebote von Elses Seite waren abgeschlagen worden. Dagegen wurde Frau Raben, als Mitbewohnerin, zugezogen; sie kannte auch Mettes Garderobe genau. Das Resultat war, daß Mette kopfüber in Kisten und Laden lag und über einen violetten Damast in Entzücken verfiel, ein altes Überbleibsel, das für Anneke zu klein gewesen war, und das Frau Raben ihrer modernen, eleganten Schwiegertochter nicht anzubieten gewagt hatte, denn es war in ihren Augen eine Kostbarkeit, die sie nicht dem Schicksal überliefern wollte, ausrangiert oder als Futter für einen Mantel verwendet zu werden.

„Ich mache eine Robe de style daraus, bis zu den Füßen, tief ausgeschnitten — Gottlob habe ich die altmodischen Schultern, die Eugenie-Schultern, weißt du. Zum Dekolleté sind sie gut, aber sonst sehe ich aus wie ein Kleiderständer."

„Und dies paßt dazu, siehst du." Frau Raben hängte ein Amethystmedaillon, das von zwei Goldtauben gehalten wurde, um Mettes Hals. Es bereitete ihr eine besondere Freude, eine Junge zu schmücken.

„Es ist an und für sich gräßlich. Du bekamst es wohl zur Konfirmation, nicht? Aber es paßt dazu. All right, ich nehme es."

Mette wandte sich vom Spiegel ab.

„Ich bin einfach wunderbar! Schade, daß ich keine Hängelocken habe, dann hätte ich ausgesehen wie ein Herrenhoffräulein aus früheren Tagen."

Das gab Frau Raben eine Idee ein.

„Du wirst dich sicher unterhalten. Palle Rost ist sehr sympathisch, er soll auch zum Glück wieder ganz wohl sein."

Mette drehte sich rasch nach ihr um.

„Das hast du schlecht gemacht, Cecilie! Das hättest du nicht so geradeheraus sagen sollen. Diplomatie heißt vor allem: den nicht unterschätzen, mit dem man spricht. Und apropos Diplomatie will ich dir einen Rat geben. Stelle dich, als sei es dir total schnuppe, ob du es Else recht machst oder nicht, dann wird sie dich lieber mögen. Und das soll sie, will ich."

Frau Raben errötete und fühlte sich schuldig. Aber das wußte sie: sie hatte den Eindruck, mehr eine Tochter zu haben bei dieser offenen unartigen Vertraulichkeit als bei Annekes überlegenen Predigten — von Else nicht zu sprechen. Und als Mette im Auto fortfuhr, hatte sie die schönste blaßrote Rose, die aufzutreiben war, im Gürtel stecken.

„Die bringt dir Glück", meinte Frau Raben.

„Das ist auch eines von den sentimentalen unechten Worten, die ihr habt", erwiderte Mette. „Aber du bist furchtbar lieb zu mir. Tausend Dank."

Schon in der Garderobe erntete Mette Elses rückhaltlose Bewunderung.

„Du bist Watteau und Sèvres und alles in dieser Richtung. Sag jetzt nur nicht ‚Zum Teufel!', ich bitte dich um alles. Hast du das geschenkt bekommen? Mir hat sie es nie gezeigt", sagte sie mit ein bißchen Enttäuschung.

Palle und Ingerta Rost standen Seite an Seite und empfingen in der grünen Stube, einem großen hohen Raum mit einem alten Mariebergofen, der ein Prachtstück war, und hellen Louis-Quinze-Möbeln. Nach der einen Seite lag ein kleinerer Salon in Grau und Blau, nach der anderen der Tanzsaal, weiß, mit Goldleisten um die Wandfelder und Türen, mit gelbem Brokat auf den Stühlen und festen Wandbänken zwischen den Spiegeln. Bis auf das elektrische Licht hatte in den letzten fünfzig Jahren nichts Neues im Hause Platz gefunden.

Es war etwas in der Atmosphäre auf Nysen, das vielen Menschen behaglicher schien, als sie es in einem der anderen Häuser fanden; die Unsicheren aber empfanden ihre Unsicherheit doppelt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

BILDER VOM TAGE

Die Internationale Hygiene-Ausstellung ist eröffnet.

Der Dresdener Oberbürgermeister Dr. Blüher (1), Reichskommissar Reichsminister a. D. Dr. Külz (2), der türkische Botschafter in Berlin Kemaleddin Sami-Pascha (3) und der sächsische Ministerpräsident W. Schieck (4) bei der Besichtigung der Ausstellung am Eröffnungstage (16. Mai).

Eröffnung der Stockholmer Ausstellung für Kultur und Wohnen.

König Gustav V. von Schweden bei der Eröffnungsansprache (16. Mai). Die Rede wurde durch Rundfunk übertragen.

Estländische Parlamentarier besuchen Berlin.

Empfang in der Estländischen Gesandtschaft am 19. Mai. Unser Bild zeigt den Reichsaußenminister Dr. Curtius (links), den estländischen Gesandten in Berlin, Karl Menning (Mitte), und den Präsidenten der Staatsversammlung Estlands, K. Einbund, im Gespräch.

Um ein Paneuropa.

Der Presseempfang durch die Teilnehmer des Paneuropakongresses im Hotel Kaiserhof in Berlin am 17. Mai. Von links nach rechts: Graf v. Coudenhove-Kalergi, der Leiter des Paneuropakongresses; der deutsche Großindustrielle Robert Bosch, Gräfin v. Coudenhove und (sprechend) der ehemalige englische Kolonialminister Amery. Die erste große Sitzung des Paneuropakongresses, zu dem sich viele prominente Friedensfreunde des In- und Auslandes in Berlin einfanden, erfolgte am 18. Mai in der Berliner Singakademie.

Zweihundertjahrfeier der Zietenhusaren.

Parade von Angehörigen des ehemaligen (Brandenburgischen) Husaren-Regiments von Zieten Nr. 3 vor Prinz Eitel Friedrich von Preußen (grüßend) und alten Kommandeuren in Rathenow, der einstigen Garnisonsstadt des Regiments. Die Feier fand am 17. und 18. Mai unter Beteiligung der Traditions-Eskadron der Reichswehr statt.

Dr. Friedrich Schmidt-Ott,

ehemaliger preußischer Kultusminister (1917/18), Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, um deren Gründung und Ausbau er sich verdient gemacht hat, wird am 4. Juni 70 Jahre alt.

Dr. Alexander Niedner,

Senatspräsident a. D. des Reichsgerichts in Leipzig, langjähriger Vorsitzender des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik, starb am 21. Mai im Alter von 67 Jahren. (Phot. Atelier Hoenisch, Leipzig.)

Digitized by Google

Wieder malerische Hüte – wieder Schleifen

Sechzig Zentimeter Durchmesser war die nicht ungewöhnliche Größe von einem Hut, den man um das Jahr 1910 auf einem Bau von Locken balancierte. Nicht ausdenkbar ist diese Unbequemlichkeit für die heutige Generation. Die eng anschließende Kappe, die schmale sportliche Glocke haben uns alle so verwöhnt! Und nun kommen auf einmal riesige neue Formen, die sich als Hochsommerhüte vorstellen, und die uns vielleicht besser vor der Sonne schützen als mancher Schirm nach modischer Größe. Das Merkwürdige dabei ist aber auch, daß man die Hüte auch wirklich kauft, daß also die Putzmacherin, die die Psyche ihrer Kundinnen doch wohl recht gut kennt, damit rechnet, daß in den sommerlichen Kurorten auch die Dame von heute zur Modetorheit von gestern greift. Aber warum soll eine Mode überhaupt Torheit sein? Dinge wie diese malerischen Hüte, die nicht auf das Praktische eingestellt sind, haben ja nur den Zweck, eine Harmonie zum Kleid herzustellen und die Trägerin wieder einmal neu, wieder einmal ganz anders als in der letzten Zeit erscheinen zu lassen. Und da man gerade in der Mode, mehr als überall, immer wieder zu seiner ersten Liebe zurückkehrt, so muß es dem, der sich für den Gang der Moderichtung interessiert, viel eher unverständlich erscheinen, daß der große Hut mit seiner unübertrefflichen Kleidsamkeit so lange dem Modebild ferngehalten werden konnte, als daß er heute zurückkehrt.

Mit dem großen Hut kommt ganz selbstverständlicherweise auch das Band. Wie wir aus den Modellen ersehen, teilweise recht breites Band. Die Schleife war schon immer der Prüfstein für das angeborene Genie einer Putzmacherin. Nur wirklich geschickte Finger können Schleifen binden.

Bei der riesigen Größe der allerneuesten Modelle würde man vielleicht sehr schnell eine Schwere empfinden, wenn nicht das Material des Hutes, mit viel Witz und technischer Vollendung, dem entgegenträte. Die meisten Huträndер bestehen aus spitzen- und tüllartigen Geflechten, so daß man sie in ihrer Transparenz nicht so richtig als Hutrand auffassen darf. Sie wirken hier und da wie eine Spitze, wie die bewußten Schleier, die den randlosen Hut wie ein Heiligenschein umschweben und ihn von seiner Festigkeit zart befreien.

Eigentlich folgt der Hut durch diese Neuerscheinung ja nur dem Kleid, während sonst der Hut häufig Schrittmacher ist. Volants, geblümte Chiffons, weite Röcke können auch keinen Anspruch auf praktische Gebrauchskleidung machen, und die Mode sagt ganz richtig: „Alles zu seiner Zeit." Es ist genug, wenn die Frau den halben Tag arbeitet und Sport treibt und dabei immer Rücksicht nimmt, daß ihre Kleidung in jeder Beziehung zweckmäßig sei. Sie hat sich mit diesem großen Zweckmäßigkeitsbedürfnis ja bereits bei den Männern unbeliebt gemacht, und der Smoking für den Abend war bestimmt eine so schlechte und unnatürliche Modelaune, daß er zum Warnungsruf für ein „Weiter" in der eingeschlagenen Richtung wurde. Auch der Schnelligkeitstaumel, das vielgepriesene Tempo unseres Lebens, kann keine Steigerung mehr vertragen, wenn nicht ungezählte Kulturwerte verlorengehen sollen. Darum muß man auch dem tieferen Sinn eines Modescherzes wie dieser großen Hüte ein wenig nachgehen. Er könnte in diesem Falle heißen: „Frauen lebt Eurer Schönheit, gönnt Euch auch wieder Zeit, spazieren zu wandeln auf gepflegter Promenade, nachdem ihr gestern mit 100 PS die staubige Landstraße durchflogen; kokettiert, anstatt mit sportlichen Leistungen, auch gelegentlich wieder mit Hüten und Kleidern!"

Gertrud Lenning.

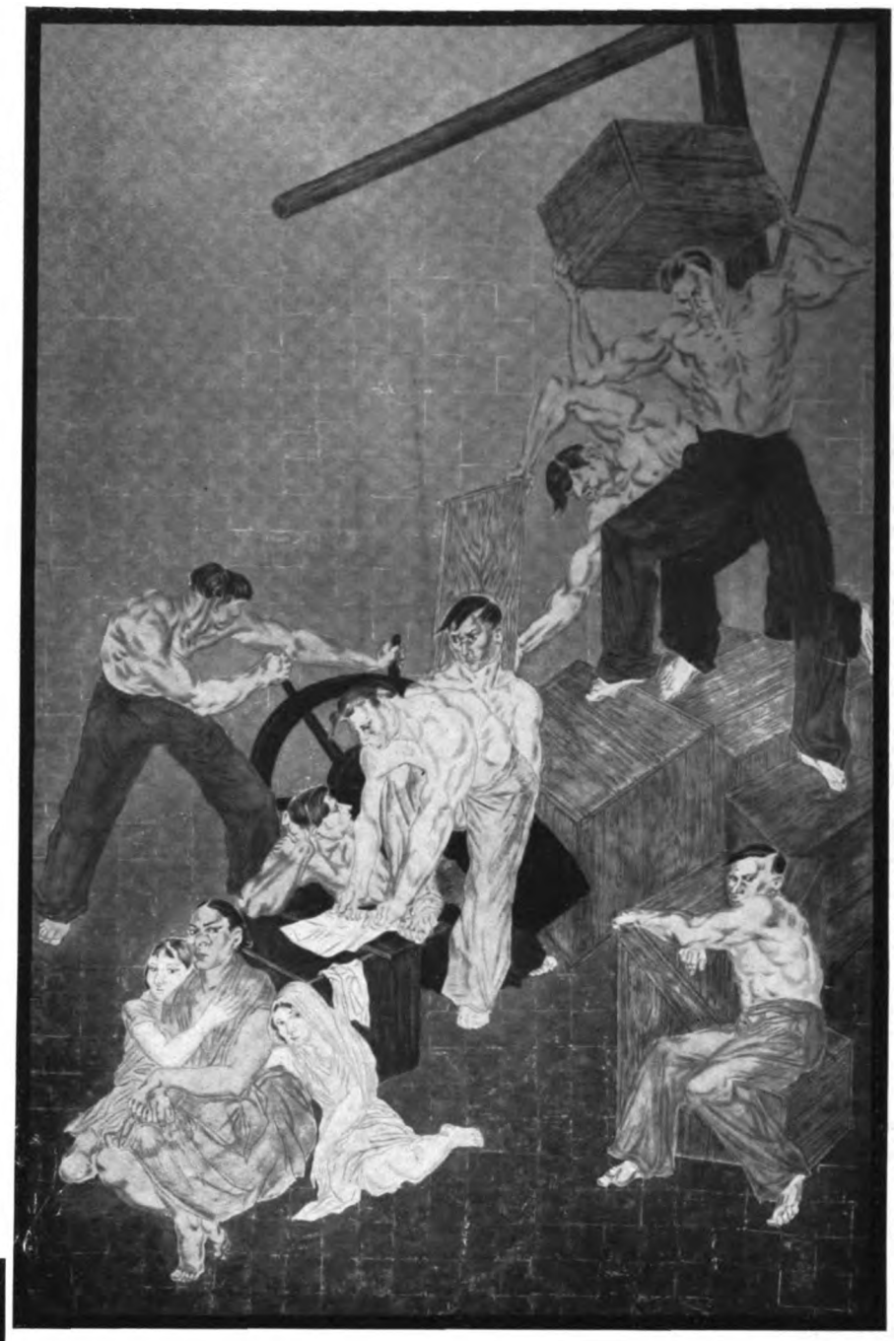
Oben: Schwarzer Strohhut mit Samtband, das zu flotter Schleife gebunden ist. — Mitte links: An den Lingeriehut klingt dieser weiße Strohhut an, auf dessen Rand eine Lochstickerei in Dunkelblau und Weiß ruht. — Mitte rechts: Zartrosa Papierpanama mit tüllartig geflochtenem Rand. Große Schleifengarnitur in Dunkelblau und Rosa. — Unten: Kühn in der Linie, kühn in der Form und in seiner Garnitur, ist dieses riesige Modell nach Florentiner Art mit blau-weiß kariertem Taftband geschmückt.

Photos: Oben: Becker & Maaß; die übrigen: Addie Kay, Berlin.

Digitized by Google

DIE NEUEN WANDGEMÄLDE FOUJITAS

EINE FAMILIE



DIE ARBEIT

DIE ERWARTUNG

Foujita, in Japan, seiner Heimat, bereits so etwas wie ein Klassiker, der Stolz der Nation und repräsentative Persönlichkeit, dabei von echt japanischer Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, ist von Japan, wo er wie ein Sieger gefeiert wurde, wieder nach Paris zurückgekehrt, zu dessen Attraktionen er ja gehört. Auch sein letztes Werk hatte hier Aufstellung gefunden, ein Riesen-Triptychon, das jetzt das staatlich japanische Hochschulenheim schmückt, ein moderner, imposanter Bau, der durch eine Spende von vierzig Millionen Frank seitens eines jungen japanischen Mäzens zustande kam. Das dekorative Werk Foujitas, das der Künstler wohl als „Ankunft der Europäer im Hafen von Nagasaki" empfindet, würden wir als „Arbeit", „Erwartung" und „Familie" deuten. Es ist mit der einzigen Bravour dieses beispiellosen Könners heruntergezeichnet, souveräner in der Komposition als je, das Malerische nur angedeutet. Die zwei äußeren Teile entfalten sich in der Diagonale, das Mittelstück beruhigt, mit den zwei Frauenfiguren als Zentrum. Eine besondere Note dieses Japaners auf seinen letzten Bildern ist der vergoldete Hintergrund. Dadurch, daß er einzelne Goldblättchen, wie Vergolder sie verwenden, ziegelartig aufträgt, verleiht er der Fläche ein vibrierendes Leben und erzielt einen malerischen Effekt. P. Barchan.

FOUJITA IN CHINESISCHEM KOSTÜM

Digitized by Google

Eine deutsche Feier im alten Deutsch-Südwestafrika.
Kranzniederlegung am Denkmal für die gefallenen deutschen Schutztruppler in Windhuk bei dem kürzlich dort abgehaltenen großen deutschen Sängerbundesfest.

Ein Opfer auf dem Wege zum Raketenflug.
Max Valier, der durch seine Experimente mit dem Raketenwagen bekannte deutsche Forscher, verunglückte am 17. Mai auf dem Hofe der Heiland-Werke in Berlin-Britz dadurch, daß während eines Versuchs an dem auf dem Prüfstand montierten Apparat ein Versuchsbehälter platzte, wobei der 35jährige Erfinder tödlich verletzt wurde.

Schmelings Training
für den Kampf um die Weltmeisterschaft.
Der berühmte Boxer verläßt in seinem Trainingscamp zu Endicott (USA.) sein Wohnhaus, um sich zum Training zu begeben. Kaum daß er sich einen Weg durch die Schar der Neugierigen bahnen kann.

„Graf Zeppelin" wieder auf großer Fahrt.
Das Luftschiff über Sevilla nach dem Start zur Südamerikafahrt am 20. Mai. Zwei Tage danach erfolgte die Landung in Pernambuco. Das weitere Ziel der Fahrt, die am 18. Mai unter Dr. Eckeners Leitung in Friedrichshafen begann, ist der bekannte nordamerikanische Flughafen Lakehurst. (Aufnahme von einem Begleitflugzeug aus.)

Prof. Carsun Chang,
ein chinesischer Gelehrter aus Schanghai, der als Gastprofessor im Sommersemester an der Universität Jena Vorlesungen über chinesische Philosophie hält. Bei seiner Antrittsrede am 19. Mai zeigte er, daß er das Deutsche gut beherrscht.

Jakob Schaffner,
der in Deutschland lebende Schweizer Dichter und Schriftsteller, erhielt von der schweizerischen Schiller-Stiftung anläßlich ihres 25jährigen Jubiläums den großen Schiller-Preis von 5000 Frank.

Von Kindheit an taubstumm und blind.
Die bekannte nordamerikanische Schriftstellerin Helen Keller, die am 27. Juni ihren 50. Geburtstag feiert, inmitten ihrer Zöglinge. Vom 7. Lebensjahre an von A. M. Sullivan (Mrs. Macy) erzogen, ist Helen Keller jetzt Inspektorin der Taubstummen- und Blindeninstitute in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ihre erste schriftstellerische Arbeit war „Die Geschichte meines Lebens" (1902).

Digitized by Google

Das schöne Heim

und seine Teppiche.

Der Teppich gibt dem Raum die Note eleganter Behaglichkeit, den Charakter des Heims — er macht die Wohnung zum wahren Zuhause. Durch einen kahlen, unbedeckten Fußboden wirkt das ganze Zimmer kalt und nüchtern, ein schöner Teppich aber bringt Leben, Stimmung und Wärme in den Raum.

Auf dieser Seite stellen wir Ihnen einen ganz besonders edlen und schönen Teppich vor: Tefzet-Orient, den Perser aus Deutschland.

Die Nachfrage nach deutschen Teppichen, die den alten „echten" in Schönheit und Haltbarkeit nicht nachstehen und dabei den Vorzug des niedrigeren Preises haben, ist gerade in den letzten Jahren sehr gestiegen durch die bedauerliche Tatsache, daß die importierten Teppiche der Nachkriegszeit oft recht minderwertige Ware sind. So kam Tefzet-Orient gerade zur rechten Zeit und hat sich die Gunst aller Teppichliebhaber gewonnen. Er geht in alle Länder der Welt als Künder deutscher Wertarbeit und überall, wo Geschmack und Kultur regieren, ist er willkommen und zuhause.

Wo die ganze Welt diesem deutschen Edelerzeugnis immer von neuem ihre Anerkennung zeigt, braucht auch der Deutsche nicht mehr importierte ausländische Teppiche zu erwerben. Daß auch die Verwöhntesten diesen Perser aus Deutschland gerne in ihr Heim aufnehmen, ist ein sicherer Beweis, daß diese Nachbildung alter orientalischer Teppiche ihr Vorbild völlig erreicht hat.

Nach ausgesucht schönen und seltenen Museumsstücken alter „Echter" wird Tefzet-Orient aus bester Teppichwolle einzeln mit der Hand gearbeitet. So wird die für Maschinenteppiche typische, oft langweilige Symmetrie und Eintönigkeit vermieden und jene kleinen, künstlerisch reizvollen, unregelmäßigen Nuancierungen durchziehen das Teppichbild als die Kennzeichen aller edlen Teppiche. Kein Stück gleicht völlig dem andern, jedes einzelne ist ein Original, ein Kunstwerk. Die Rückseiten eines Tefzet-Orient und eines echten Teppichs zeigen eine ganz verblüffende Ähnlichkeit, denn beide haben durchgehende Musterung. Die Fransen sind nicht angesetzt, sondern wachsen, ganz wie beim orientalischen Teppich, aus der Kette heraus.

Auch die Dichtigkeit der Wolle ist die gleiche wie beim „echten". Aus dieser außerordentlichen Dichte und dem hohen „Florstand" erklärt sich auch die fast unbegrenzte Haltbarkeit, die dem Tefzet-Orient nachgerühmt wird. Aber der „Perser aus Deutschland" hat noch zwei andere gute Eigenschaften, die selbst ein „Orientale" nicht aufweist: er hat echte Farben und ist durch Eulanisierung garantiert mottensicher. So können ihm auch die schlimmsten Teppichfeinde — direktes Sonnenlicht und Motten — nichts anhaben.

Die Tatsache, daß es von jedem der unzähligen Dessins wieder verschiedene Farbstellungen und Abarten gibt — daß jeder einzelne ein Original ist — macht es leicht, für jeden Raum und jeden Stil den passenden Tefzet-Orient zu finden. Alle die edlen Namen und Muster der alten Echten — Buchara, Afghan, Kirman, Ladik usw. — gibt es natürlich auch als Tefzet-Orient.

Besonders zu begrüßen ist es aber, daß auch viele andere herrliche Muster, die durch ihre Seltenheit weniger bekannt sind und bisher nur in Museen und Galerien zu sehen waren, als Tefzet-Orient wieder lebendig werden.

Als Beispiele für die verschiedenartige Wirkung im Raum zeigen wir hier nur zwei Wohnräume: wie entzückend schmiegt sich der anmutige Kirman in das graziöse Damenschlafzimmer ein — und als Gegensatz: ein Herrenzimmer mit einem Afghan, der durch seine strenge Klarheit und Ruhe diesem Raum der Arbeit auch den Charakter des behaglichen Zuhause gibt.

Aber auch ganz sachlich-modern eingerichtete Räume werden durch den richtig gewählten Tefzet-Orient an Schönheit und Wohnlichkeit bedeutend gewinnen.

Für alle Freunde schöner Teppiche hat die Teppichfabrik-Zentrale, A.-G., Leipzig N 25 den Tefzet-Almanach L herausgegeben, den Sie auf Wunsch kostenlos erhalten können. Er ist kein Prospekt schlechthin, sondern ein hübsches Büchlein, amüsant und unterhaltend, würdig des Teppichs, für den es werben will.

Rechts oben:
Medaillon eines altpersischen Teppichs als Tefzet-Orient.

Darunter:
Türkischer Gebetsteppich als Tefzet-Orient.

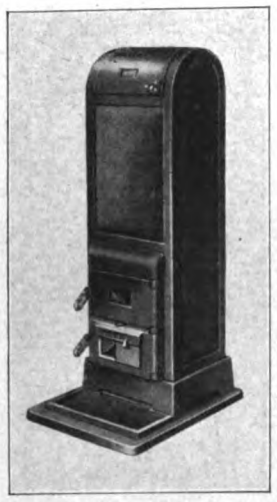
Links:
Herrenzimmer mit Tefzet-Orient „Afghan".

Rechts:
Damenschlafzimmer mit Tefzet-Orient „Kirman".

Digitized by Google

DAS GEMÜTLICHE HEIM

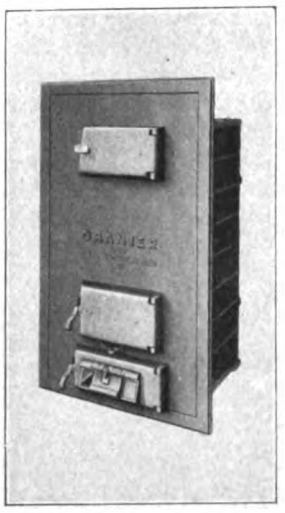
DURCH HYGIENISCH EINWANDFREIE UND WIRTSCHAFTLICHE BEHEIZUNG MIT OFEN UND HERD.



Neue Siedlungsöfen „ORANIER" Nr. 421 u. 422 nach irischem System.

Wir leben in einem nordischen Klima, in dem es fast sieben Monate vom Jahre Winter ist, denn wenn auch rein kalendermäßig das Frühjahr schon am 21. März seinen Anfang nimmt, so weiß doch Jeder, daß man oft genug auch noch von April bis Oktober kühle Übergangstage hat, die eine Heizung nötig machen. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, den Beheizungsfragen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit besonderer Sorgfalt die Wahl einer Heizung zu treffen. Mehr und mehr ringt sich die Erkenntnis durch, daß trotz mancher Vorteile der verschiedenen Heizungsarten im Haushalt der eiserne Ofen die praktischste, jeden Witterungsverhältnissen schnell sich anpassende, dabei in Anlage und Gebrauch billigste und darum auch weiterhin die bevorzugteste Heizungsart bleiben wird. Dies beweisen die bisher noch ständig zunehmenden Absatzziffern der deutschen Eisenofenindustrie. Da gerade in der Entwicklung des eisernen Zimmerofens große Fortschritte zu verzeichnen sind, hat er auch in den Gegenden Deutschlands, in denen früher ausschließlich der Kachelofen eingeführt und gang und gäbe war, sich mehr und mehr eingebürgert. Um aber zugleich die Vorzüge der Dauerheizung sowohl mit der milden Strahlung der Kachel, als auch der schönen ästhetischen Wirkung des keramischen Materials zu verbinden, ist gerade ein Dauerbrandeinsatz für Kachelöfen die gegebene neue Lösung. Die schönen Kachelflächen eignen sich sehr gut zur Eingliederung in moderne Räume, wobei bemerkt sei, daß derartige Öfen bequem zur Beheizung von zwei oder sogar drei Räumen ausreichen.

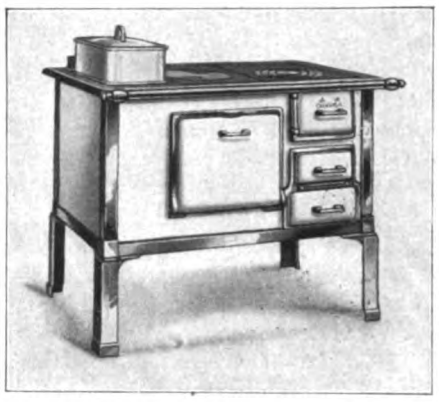
Der eiserne Zimmerofen verdankt seine große Beliebtheit vor allem dem Vorzuge raschester Wärmeerzeugung durch angenehme Strahlung, wobei als Hauptsache zu werten ist, daß sowohl bei modernen und gut gepflegten Amerikaner- wie irischen Dauerbrandöfen Wirkungsgrade von 80 bis 85 %, ja darüber erreicht werden. Durch eine fein regulierbare Luftzufuhr kann der Ofen so eingestellt werden, daß er nur die Menge von Wärme abgibt, die eben für den Raum benötigt wird. Dabei ist allerdings Voraussetzung, daß der Ofen groß genug gewählt ist, und daß er ein Qualitätserzeugnis ist, welches tatsächlich bis ins kleinste durchgearbeitet ist.



„ORANIER" Gaskoks - Dauerbrandeinsätze Nr. 1728/30 f. Kachelöfen und Kachelofen-Mehrzimmerheizungen.

Neue Siedlungsöfen mit Kochkachel „ORANIER" Nr. 1260 und 1261 nach irischem System.

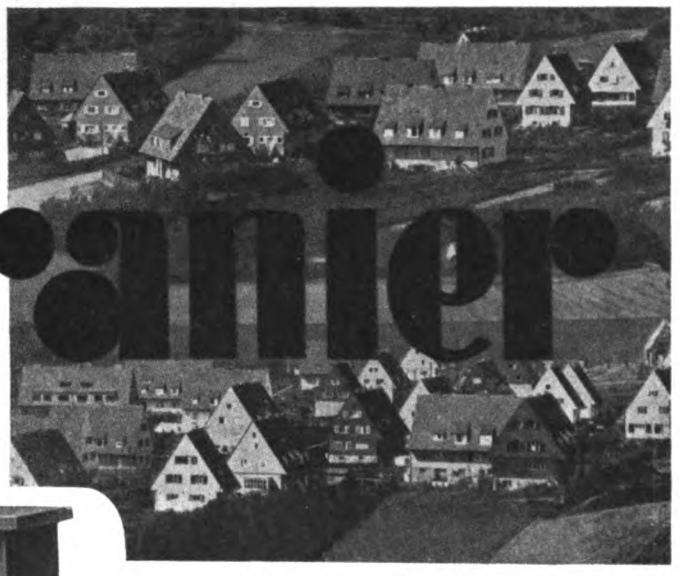
Schließlich ist auch noch etwas über die Formgestaltung der Öfen zu sagen. Die Bestrebungen nach moderner Sachlichkeit unter Weglassung von allem überflüssigen staubsammelnden Zierrat, hat sich, wie auf allen Gebieten, so auch bei der Eisenofenindustrie immer mehr durchgesetzt, wie die Abbildungen für moderne Siedlungsöfen zeigen.



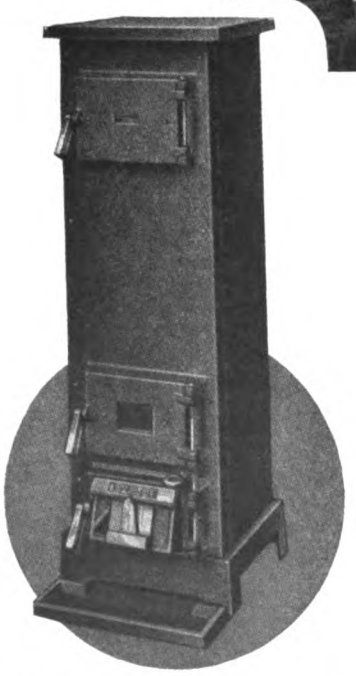
„ORANIER" Haushaltungsherde mit D-Beschlag.

Von den vielen verschiedenen Küchenherden ist nur ein Modell in weißer Emaille für eine kleinere Wohnung abgebildet, das zum Kochen, Braten, Backen sowie für Warmwasserbereitung gute Dienste leistet. Auch in diesem großem Produktionszweig zeigt sich das Streben nach klarer Einfachheit, in Verbindung mit erstklassigen Qualitäten.

Die hier abgebildete kleine Auswahl von Erzeugnissen der Frank'schen Eisenwerke A. G., Adolfshütte bei Dillenburg mit der bekannten Schutzmarke „ORANIER" genießen in Fachkreisen des In- und Auslandes besten Ruf. Das inmitten des Hessen-Nassauischen Eisengießereibezirks, in dem seit Jahrhunderten diese Industrie gepflegt wird, gelegene Werk, hat, gestützt auf ein durch Generationen geschultes Personal, durch seine allgemein anerkannte Qualitätsarbeit im In- und Ausland sich weite Absatzmärkte gesichert.



oranier



für Siedlungen
und für
Ein- und Mehrfamilienhäuser

Zimmerheizöfen
Küchenherde
Kachelofen-Einsätze

Die Marke
ORANIER,
die jedes verkaufsfertige Stück trägt, ist in fast allen Kulturstaaten gesetzlich geschützt; sie bürgt für eine dem jeweiligen Stand der Technik angepaßte
Qualitäts-Höchstleistung.

Frank'sche Eisenwerke A.G. Adolfshütte, Niederscheld (Dillkreis).

Digitized by Google

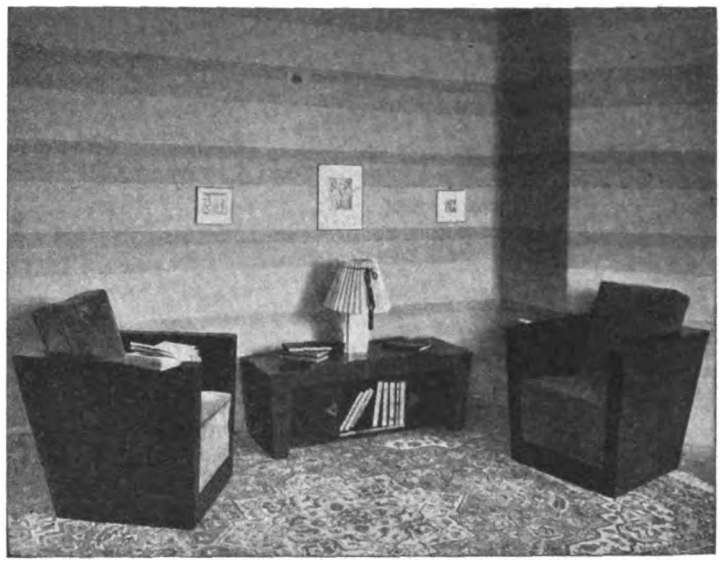
WERT UND WARE.

Nun habe ich doch den Entschluß gefaßt! — Es war zu unansehnlich, so staubig, so farblos, so matt — kurz es war mir nicht recht wohl darin, in meinem Zimmer nämlich, dem Zimmer, das wir seit Jahren hatten, die gleiche Einrichtung, die gleichen Stoffe, den gleichen Teppich. Man glaubte es könne nicht anders sein, es müsse so bleiben, auch wenn es nicht mehr frisch, nicht mehr froh, nicht mehr heiter sei. Aber einmal wurde es mir doch zuviel, ich konnte nicht mehr anders, ich sah plötzlich alle die Mängel und dann habe ich den Entschluß gefaßt: Ich richte mein Zimmer neu her.

Der Malermeister kam, er sollte das Holzwerk neu streichen, nur einmal, das dürfte genügen. Nein, sagte er, ich möchte der gnädigen Frau doch raten zwei Anstriche machen zu lassen, mindestens zwei, besser drei; die Farbe wirkt dann wirklich frisch und Türen und Fensterrahmen können abgewaschen werden; es koste nur etwa 30 Mark mehr. 30 Mark, na ja, wenn's dafür besser ist, dann gut.

Ich ging zum Dekorateur — einen hübschen, frohen Möbelstoff wollte ich haben und schöne hellblaue Vorhänge an die Fenster, alles fein abgestimmt zur Malerarbeit. Der Mann hatte eine riesige Auswahl und hat mich freundlich beraten. Das da würde mir passen, die Farbe ist entzückend, der Ton wirklich fein, und einen wundervoll passenden Möbelstoff hatte er auch dazu. — Nehmen Sie das, meine Gnädigste, Sie werden es nicht bereuen. — Ja, denken Sie? Und der Preis, kostet das nicht mehr, wie der andere, der mir auch gut gefällt, nicht ganz so gut, aber auch gut. — Doch, schon etwas mehr, aber da haben Sie eben auch wirklich lichtechte Stoffe. Lassen Sie Sonne herein, so oft Sie wollen; die Stoffe schießen nicht ab. — Ja, aber, ich darf doch nicht so furchtbar viel Geld ausgeben, das erlauben mir meine Mittel nicht! — Und wenn Sie dafür einen Stoff bekommen, der frisch bleibt, der immer zum Übrigen paßt, das ist doch besser als ein paar Mark weniger zu zahlen und dann in drei, vier Jahren ein Zimmer zu haben, das farblos, matt aussieht, in dem kein Stoff mehr zum andern stimmt, keine Farbe mehr so ist, wie Sie sie gewählt haben. — Der Mann hatte recht. Ich nahm die lichtechten Stoffe.

Einen gediegenen Teppich habe ich auch gekauft; der alte hat so gar nicht mehr gepaßt. Er nimmt sich prächtig aus, deckt beinahe den ganzen Fußboden. Das Dienstmädchen meinte, den könne sie aber nicht jede Woche gründlich reinigen, er werde leiden, schade sei's um das Prachtstück. Ich hab' ihr natürlich nicht verraten, daß mir mein Mann einen Staubsauger zu Weihnachten schenken wird.



Dieser Raum wurde beim letzten Salubra-Wettbewerb mit Mk. 3000.— ausgezeichnet. Der jetzige Wettbewerb der Salubra-Werke schließt am 30. September 1930.

Nun die Wände, vier Wände hat der Raum, die müßten ganz besonders gut abgestimmt werden zu Farbe, Möbeln, Vorhängen, Teppich. Mein Dekorateur riet mir tausenderlei. Eine Wandbekleidung gefiel mir auf den ersten Blick, wunderbar in der Farbe, künstlerisch fein abgestimmt, duftig und leuchtend zugleich. Der Preis? — Mir graute. Nein, für die Wände kann ich nicht auch noch so entsetzlich viel hergeben, nein, das geht nicht.

„Gnädige Frau", sagte er lächelnd, „Sie lassen drei Mal Ölfarbe streichen, damit das Holzwerk sauber aussieht, Sie es abwaschen können, Sie haben lichtechte Möbelstoffe gekauft und Vorhänge, damit sie frisch und farbig bleiben, nicht verschießen, die Tonabstimmung nicht verloren geht, Sie haben einen guten Teppich gewählt und bekommen einen Staubsauger dazu, damit er gereinigt werden kann, den Staub nicht fängt und nun beim letzten Teil zögern Sie, gerade bei der Wandbehandlung, gerade hier, wo doch die Wandbekleidung erst dem Raum sein Gepräge gibt. Hier schwanken Sie, ob Sie nicht doch eher nur etwas verwenden sollten, das nicht lichtecht ist, nicht gewaschen werden kann, weil . . ., ja eben weil es etwas weniger kostet als das wirkliche Gute, Gediegene. Sehen Sie diese gediegene Salubra, die Ihnen so ungemein gefällt, ist garantiert lichtecht, verblaßt nie, ist in fünf Jahren noch genau so frisch wie heute; zudem kann sie abgewaschen werden mit Bürste und Seife, kein Staub, keine Bazillen, kein Schmutz bleibt daran haften. Nehmen Sie diese, sie paßt zur übrigen Raumausstattung, auf die Sie so viel Sorgfalt und Liebe verwendet haben, sie vervollständigt erst das ganze Raumbild, sie ist das Gegebene.

Wählen Sie diese, und Sie handeln klug! Die gute Ware macht sich immer bezahlt; die Verarbeitung kostet allein mehr als die Hälfte. Lassen Sie gute Ware verarbeiten, dann schaffen Sie sich Werte; im andern Falle haben Sie nichts als Auslagen."

So sprach er. Und ich? Ich habe dann die Salubra genommen.

Der Siegeszug der Bauspar-Eigenheimbewegung.

Sechs Jahre Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot.

Im April 1924 war es, als von einem kleinen schwäbischen Landstädtchen, dem später zu einem Begriff gewordenen Wüstenrot, der Aufruf hinausging: „Jeder deutschen Familie ein eigenes Heim!" Die sechs Jahre, die seit diesem ersten Aufruf verflossen sind, sind eine so kurze Spanne Zeit, daß die rasche Entwicklung des Bausparwesens für den Außenstehenden fast befremdend wirken muß, umsomehr, als diese Entwicklung in einer Zeit vor sich ging, wo die allgemeine Wirtschaftslage einer Kapitalbildung nicht gerade förderlich war. Auf der anderen Seite aber haben gerade die Nachwirkungen der Kriegszeit einen fruchtbaren Nährboden für das schwache Pflänzlein abgegeben, so daß es sich im Laufe weniger Jahre zu einem stattlichen Baum entwickeln konnte; zu einem Baume, in dessen schützenden Schatten freilich auch manches Kräutlein wächst, das ohne von seinem großen Bruder zehren zu können, längst wieder eingegangen wäre.

Die der Öffentlichkeit zugänglichen Berichte der Begründerin des deutschen Bausparkassenwesens, der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, geben ein anschauliches Bild dieser Entwicklung. Konnte im Gründungsjahr 1924 nur ein Bausparer mit Baugeld bedacht werden, so stieg die Zahl von Jahr zu Jahr: 139, 578, 1484, 2602, 3167 und in entsprechender Weise stiegen die zugeteilten Bausummen von 10000 RM. auf: 2,3, 10,3, 23,5, 38,5, 45,1 Millionen RM. Insgesamt wurden bis heute 8721 Bausparer mit 131,2 Millionen RM. beteilt.

Mit diesen Erfolgen marschiert die G. d. F. weit an der Spitze sämtlicher Bausparkassen Deutschlands. Nach dem Bericht der Deutschen Bau- und Bodenbank standen am 31. Dezember 1929 der G. d. F. mit 57400 Bausparern die neun größten weiteren Bausparkassen zusammen mit insgesamt 58200 Bausparern gegenüber. Mit 120,8 Millionen RM. hat die G. d. F. dreimal soviel Baugeld aufgebracht wie alle anderen neun zusammen; von den 11828 beteilten Bausparern sämtlicher Bausparkassen fallen allein auf die G. d. F. 8084, also 68,3%!

Das sind Zahlen, die das große Vertrauen der Öffentlichkeit in das Werk der G. d. F. rechtfertigen. Die Eigenheimbewegung hat im deutschen Volk fest Fuß gefaßt.

Eigenheim des G. d. F.-Bausparers Dr. W. Engelmann, Kfm., Stuttgart. Architekt B. D. A. Hans Zimmermann, Stuttgart.

EIN EIGENHEIM

BESITZEN

UND OHNE SORGEN DARIN WOHNEN

131,2 Millionen RM. für Eigenheime

Für das gleiche Geld, das Sie im allgemeinen für Miete zahlen, können auch Sie sich ein eigenes Heim schaffen und ohne Sorgen darin wohnen; denn die G. d. F.-Darlehen werden unkündbar zu 4% Zins gegeben — mit Lebensversicherungsschutz. — 8721 glückliche Besitzer von G. d. F.-Eigenheimen. Tausende von Dankschreiben bezeugen die Vorteile, welche die G. d. F. bei Bau und Kauf eines Eigenheims oder bei Hypothekenablösung bietet. Verlangen Sie Aufklärungsschrift Nr. 99 von der ältesten, größten und erfolgreichsten Bausparkasse Deutschlands und Österreichs, von der Bausparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot

Gemeinnützige G. m. b. H., Ludwigsburg / Württ.

Digitized by Google

HAUS UND GARTEN

(SCHLUSS VON SEITE 744)

Wenn der Garten aus finanziellen Gründen der Ernährung dienen muß, so werden Obstbäume, Beerensträucher und Erdbeerbeete notwendiger als charaktervolle Laub- und Nadelbäume oder blütenreiche Staudenrabatten. Wir müssen wieder lernen, daß auch mit der Nutzpflanzung gartenkünstlerische Wirkungen erreichbar sind.

Glücklich freilich der Bauherr, der sich etwas mehr leisten kann. Zunächst wird er heute diese Mehraufwendungen den Räumen für die Körperpflege zugute kommen lassen, den Schlafzimmern und vor allem dem Bad, und dementsprechend auch im Garten vorgehen und vielleicht auch hier eine Badegelegenheit schaffen. Dieses Gartenbad mit seinem Raum für Körperübungen wird um so mehr benutzt werden, je bequemer es zum Hause und zu seinen Schlafräumen liegt. Die tägliche 10-Minuten-Gymnastik wird dann im Garten erfolgen können, in reiner Luft, in Licht und Sonne. Wie aber das Haus, sofern es geräumig genug ist, auch einen Festraum aufweisen wird, so auch der Garten, sobald er die nötigen Ausmaße hat und die Mittel es gestatten. Die enge Verbindung dieser Gesellschaftsräume des Hauses mit dem Garten, etwa durch eine Loggia, Terrasse oder einen geräumigen Vorplatz, wird den Benutzungswert beider steigern. Nur ein vielbenutzter Garten macht die erheblichen Kosten der Anlage und Unterhaltung bezahlt. Ein Tennisplatz, der sehr wohl auch künstlerisch gestaltet werden kann, ein Naturtheater, eine Tanzwiese werden die Gebrauchsfähigkeit erhöhen, und Blumengärten jeglicher Art für die verschiedenen Jahreszeiten, springende und klingende Wasser, plastischer Schmuck und Gartenarchitektur werden auch schöngeistige Genüsse in reicher Fülle bieten, alles zusammenspielend und zusammenklingend mit dem Haus, der Krone des Gartens.

Es wird Aufgabe des Künstlers sein, für dieses Zusammenspiel, für dies enge Gebundensein von Haus und Garten, das schon im Zweckprogramm beider verankert ist, eine klare Ausdrucksform zu finden. Haus und Garten müssen zusammenwachsen. Das Haus muß in den Garten, der Garten in das Haus vordringen. So wird die Überleitung von Haus und Garten zur bedeutsamen Aufgabe. So wird es zur Notwendigkeit, auch den Garten zu bauen. Die Erfüllung des Wohnungsprogramms im Garten fordert Räume. Also bauet Räume! Dazu gehören Fußboden, Decke, Wände. Vielleicht bietet sie schon zum Teil die Natur, etwa mit einem schönen Knick oder Hang, einem vorhandenen Wald; sonst muß man eben Wände bauen, die Hecke bietet ein treffliches Baumaterial dafür. Das Haus stehe an richtiger Stelle, so, daß der Garten nicht die Sonne verliert, die er für seine Entwicklung bedarf, und die Gartenfläche nicht zerstückelt wird. Man hüte sich vor Überladung. Zuviel gibt keine Größe, zudem verlangen das Gesetz der Wirtschaftlichkeit und die Forderung geringer Unterhaltungskosten auch im Garten die Einfachheit. Wer da glaubt, durch künstlerische Motive oder viele Einzelschmuckstücke, durch dekorative Zutaten einen nicht klar entwickelten Gartenraum künstlerisch beherrschen zu wollen, lebt in dem gleichen Irrtum wie der, der da meint, ein verschnittenes Kleid durch schmückende Stickereien oder kostbaren Schmuck zu einem eleganten Gewande zu machen.

Wir bauen den Garten mit dem Material der Natur, also mit lebendem Material. Darum muß der Gartengestalter ein guter Gärtner sein oder wenigstens mit einem solchen in enger Gemeinschaft arbeiten. Das fordert von dem Bauherrn, daß er schon bei der Planung für das neue Haus den Garten bedenkt. Haus und Garten müssen, sollen sie eine Einheit bilden, zu gleicher Zeit ausgeführt, zumindest geplant werden, weil sie gegenseitig voneinander abhängig sind. Der Garten ist zu planen nach den Gesetzen des Naturwerdens, und aus ihnen heraus sind die Ausdrucksformen zu bilden.

Im Kleingarten wird es also sinnlos sein, großformatige Bäume, die sich nicht frei entwickeln können, zu planen oder gar eine natürliche Landschaft gestalten zu wollen. Hier wird man sich auf die Wohnraumerweiterung beschränken. Sie wird auch im größeren Garten erstes Erfordernis bleiben. Beim

Vorsicht Krankheit
bringt Sorgen!

Tückisch, von heut auf morgen tritt sie auf. Immer sind damit Ausgaben verbunden, die recht erheblich sein können. Neben der Gesundheitsschädigung treten Schwierigkeiten auf, die oft eine ausreichende Behandlung unmöglich machen. Eine gute Krankenversicherung muß Ihnen also vor allem hervorragende Leistungen bieten.

Sie erhalten nach kurzer Wartezeit 75% der Kosten vergütet:
1. Ärztliche Behandlung, bis 4.– RM. für eine einfache Beratung, bis 8.– RM. für einen Hausbesuch, bis 16.– RM. für einen Nachtbesuch. Sonderleistungen besonders.
2. Zahnfüllungen, bis 6.– RM. pro Zahn.
3. Zahnersatz, bis 60.– RM. für jeden Fall. Zahnärztliche Behandlung besonders.
4. Krankenhausbehandlung, bis 10.– RM. pro Tag, niedrigste Klasse voll.
5. Operationen, bis 300.– RM. f. jed. Fall.
6. Kinderfürsorge, 2.– RM. pro Tag, bis
7. Wochenhilfe, 100.– RM. [6 Wochen.
8. Sterbegeld, bis 1000.– RM. ohne Sonderbeitrag. / Und die weiteren bedingungsgemäßen Leistungen.

Freie Arztwahl ohne Krankenschein / Versicherungsleistungen über 20 Millionen Reichsmark. / Fordern Sie Prospekt. 26.

D R

Deutscher Ring
Krankenversicherungs-Verein
Hamburg 1 / Sprinkenhof

Verlangen Sie Druckschrift und Angebot!

GESELLSCHAFT FÜR LINDE'S EISMASCHINEN A.-G.
ZWEIGNIEDERL. G. H. WALB & CO., MAINZ-KOSTHEIM 138.

Anschauungsbilder für den Unterricht,
einfarbig und mehrfarbig, aus unserer Illustrirten Zeitung ausgewählt, in Serien zusammengestellt und herausgegeben vom Leipziger Lehrer-Verein, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. –.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende Wechselrahmen je RM. 1.50 (großer) bzw. je RM. 1.— (kleiner).
Vollständige Verzeichnisse umsonst u. postfrei.
J. J. Weber, Lehrmittel-Abteilung, Leipzig C 1.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

Übergang zum parkartigen Garten wird ein besonders feines Empfinden nötig sein. Wenn irgend möglich, folge ich den natürlichen Linien der Landschaft und versuche ihre Eigenart durch rhythmische Bearbeitung zu unterstreichen. Wo es geht, sind etwa außerhalb des Besitzes liegende Naturwerte heranzuziehen, vielleicht durch Ausschlagen einer Fernsicht, durch Pflanzung von Baumgruppen auf fremdem Gebiet auf dem Wege gütlicher Verständigung. Solche Blickpunkte in die Landschaft bringen bei geringen Kosten eine hohe Wertsteigerung des Besitzes.

In der Einfachheit liegt die Größe. Das gilt nicht nur für die Gesamtanlage, sondern auch für die Einzeldurchbildung. Trockenmauer und Plattenwege verwende man mit Vorsicht. Sie wirken am schönsten, wenn sie sich nicht aufdrängen, wenn sie im Grün des Gartens untergehen. Darum vermeide man auch die vielen Wege. Wieviel Zeit und Mühe kostet ihre Unterhaltung, und wieviel schöner wandelt es sich auf grünem Rasen! Bänke, Pavillons, Lattenwerk und Pergolas können, wenn sie feinsinnig eingefügt sind, einen prächtigen Schmuck im Garten ergeben und zur Überleitung von Haus und Garten trefflich nutzen.

Das sind nur einige Beziehungen von Haus und Garten. Sie sind vielgestaltig, und ebenso vielgestaltig sind die Beziehungen von Natur und Garten, die wir hier nicht behandeln wollen. Die Pflanzung bietet eine Fülle von Möglichkeiten dekorativer Art nach Form, Farbe, Duft und Leben, doppelt vielgestaltig, wenn wir noch auf die Reize verschiedener Jahreszeiten bedacht sind. Auch die reiche Tierwelt sollten wir mehr als bisher in den Garten einbeziehen. Dann erst wird der Garten leben, blühen, duften und musizieren und die unendlichen Schönheiten der weiten Gotteswelt enthüllen. In all diesem Zauber aber liege beherrschend wie ein Edelstein festgefügt das Haus.

WAS MUSS JEDERMANN VOM BAUEN WISSEN?

VON ARCHITEKT FRANZ HOFFMANN, JOHANNISTHAL

Eine Rundfrage bei 1000 Bauherren — ob und was sie jetzt, nachdem sie gebaut haben, anders bzw. besser machen würden, wenn sie ihr Haus noch einmal zu bauen hätten — ergab, daß auch nicht einer mit seinem Bau in allen Punkten zufrieden ist. Aus den nach vielen Tausenden zählenden alljährlich begangenen Bau-Irrtümern und -Mängeln ersehen wir, wie wichtig, geradezu unbedingt notwendig eine weitestreichende vorherige Aufklärung über Fragen, Forderungen und Möglichkeiten ist, die an jeden Bauherrn mehr oder weniger überraschend herantreten, in seinem wie aber auch im Interesse aller direkt und indirekt am Bauen Beteiligter.

Jeder folgende kurzgefaßte Rat enthält Lehren aus der Praxis für künftiges Bauen, und alle, die bereits gebaut haben, werden darin bald an den einen oder anderen begangenen Baufehler erinnert werden.

Lassen Sie sich also beraten: Sie irren, wenn Sie glauben, ohne Ratgeber — ohne einen Fachmann, der in allen Punkten lediglich Ihre Interessen vertritt — bauen zu können; Sie ahnen als Laie nicht im entferntesten, was alles an Sie — als den Bauherrn — herantritt. Schon beim Aussuchen Ihres Bauplatzes — des Grundstücks — gilt es zu beachten: die Entfernung, Fahrzeit und Fahrpreis, ferner den Zustand der Wege, diesen nicht nur während des trockenen Sommers, sondern auch bei Regen, Schnee und Frost. Bevorzugen Sie ein Grundstück, wo schon Kanalisation, Wasser-, Licht- und Kraft-Zuführung vorhanden — wenn auch im Augenblick teurer — die späteren Mehrkosten sind nicht zu unterschätzen. Grundwassertiefe und Besonnung, Staubbelästigung an stark befahrener Chaussee dürfen auch nicht vergessen werden. Und das Wichtigste: Stellen Sie vor dem Kauf fest, daß die behördlicherseits aufgestellte Parzellierung des ganzen Gebäudes endgültig klargelegt ist, daß Sie nachher keine Grundstücksverschiebung erleiden oder noch einen Streifen Land zur Straße abgeben müssen. Kaufen Sie nur so viel Land, wie Sie brauchen und später als Garten auch wirklich auf die Dauer pflegen können; wiederum aber auch nicht zu wenig, damit Sie ein Haus auch groß genug darauf errichten können. Erkundigen Sie sich darum über die zulässige Bebauung — Bauzone — beim zuständigen Baupolizeiamt. Zum Grundstückaussuchen ist das Hinzuziehen eines Landmessers als Ihres Vertrauensmannes unbedingt geboten. Hüten Sie sich vor dem Beteiligen an wildem Siedlungsbau; kaufen Sie nicht übereilt. Unterschätzen Sie nicht die unvermeidlichen Nebenkosten: 6 Proz. Grunderwerbssteuer, 1 Proz. Gerichtskosten und 1 Proz. Notariatskosten. Mit dem Grundstückspreis und den vorgenannten drei Nebenkosten ist's nicht allein getan; es folgen die Kosten der Umzäunung, des Brunnens, der Kanalisation und des Straßenbaues und noch manches andere.

Noch weit mehr muß der Bauherr aber vom Bauen selbst vorher wissen. Projektieren Sie nicht selbst, sowenig Sie sich Ihren Anzug oder Ihre Schuhe fertigen. Überlassen Sie die Zeichnungsanfertigung dem Architekten, dem sie zukommt; aber geben Sie ihm die besten Grundlagen, die er von Ihnen in Gestalt eines Bauprogramms braucht. Legen Sie also die Zahl der benötigten Zimmer und aller Nebenräume vom Keller bis zum Boden fest. Erwägen Sie selbst, welche Gründe für Sie bestimmend sind, nur für sich selbst oder noch für eine oder mehrere Familien zu bauen. Geben Sie ihm Klarheit über die zum Bauen verfügbaren Mittel. Glauben Sie nicht, den Architekten durch gelegentliches Hinzuziehen etwa befreundeter sogenannter Sachverständiger entbehren zu können; und muten Sie sich nicht zu, selbst Architekt spielen zu können. Verfallen Sie nicht dem Planfieber und der sogenannten Baupsychose. Erinnern Sie sich selbst stets der zum Bauen verfügbaren Mittel. Besprechen Sie vor dem Bauen alle Ihre Bauwünsche; bleiben Sie aber während des Bauens möglichst konsequent. Ändern kostet zumeist viel Geld, oft unverhältnismäßig viel! Projekt und Bauleitung sind von gleicher Wichtigkeit, glauben Sie also beileibe nicht, etwa auf letztere verzichten zu können. Selbst die besten Unternehmer und Lieferanten am Bau versagen oft, und es mangelt an ordnungsgemäßem Ineinandergreifen der verschiedenen Bauhandwerksarbeiten, wo keine gut organisierende Bauführung herrscht; dann unterlaufen die größten Fehler,

Für Raucher

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne.
Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem
dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wirkten.
Ich werde nichts anderes mehr brauchen als Chlorodont.

B., den 25. 2. 1928. Horst Berg.

Chlorodont

Zahnpaste Zahnbürsten Mundwasser

Durch Massenproduktion Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität

Man verlange **nur echt** Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Digitized by Google

und was verdorben und verteuert wird, übersteigt das Honorar des Architekten oft ums Vielfache; abgesehen vom Ärger, von Prozessen, von Zeitversäumnissen, die Sie erdulden, tragen Sie noch Schäden und Mängel im Hause, die oft nie wieder gutzumachen sind.

Was der Architekt für Sie leistet? — Er veranschlagt die Baukosten, holt die Preisangebote ein, stellt die Bauverträge auf, führt die Bauleitung, d. h. er kontrolliert alle Arbeiten und Lieferungen auf absolute Vollwertigkeit, er sucht für Sie und mit Ihnen die Baustoffe, Materialien und Einrichtungen, alle Objekte aus, er führt die Verhandlungen mit den behördlichen Stellen, vom Baugesuch an bis zur Bauabnahme, mit den Handwerkern usw. bis zur endgültigen Abrechnung. Er hilft den langwierigen Weg der Baugenehmigung, der Finanzierung usw. abkürzen. Er verbessert und verbilligt Ihr Bauen.

Wer Hauszinssteuerwohnungen baut, muß gemäß behördlichem Verlangen mit dem Architekten bauen; dieser stellt den Antrag auf Gewährung der Hauszinssteuer-Hypotheken und sonstiger Finanzierung, auch der Zwischenkredite.

Für solche Bauausführungen soll der Bauherr mindestens 10 Proz. der Gesamtbaukosten, also einschließlich des Grundstücks, aus eigenen Mitteln bereitstellen. Zur Finanzierung kommen als Kreditgeber in Betracht: die Sparkassen, die Pfandbriefinstitute, die Versicherungsträger. — Bauen Sie nicht eher, als bis Ihnen die erste Hypothek sicher zugesagt ist! Man kann den Bauinteressenten auch einer gut geleiteten Baugenossenschaft oder einer gut fundierten Bausparkasse zuführen, zwecks Beschaffung des nötigen Eigenkapitals. Die kurzfristigen Zwischenkreditgeschäfte beim Bau von Hauszinssteuerwohnungen macht sich die Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G. zur Aufgabe, die unter starker Reichsbeteiligung ein Spezialkreditinstitut dieses Gebietes ist.

Das wichtigste Kapitel von Fragen: „Wie wird Ihr Hausbau zu finanzieren sein? Wer finanziert ihn? Zu welchen Zinsen und unter welchen grundlegenden Bedingungen können auch Sie Hauszinssteuerwohnungen bauen?", muß individuell behandelt werden. Was dagegen jeden Bauherrn allgemein interessiert, ist die Frage: „Was gehört zum zweckmäßigen und billigen Bauen?" Ein klarer, einfach rechteckiger Grundriß — einfache Dachform ohne viele Dachaufbauten — Türen, Fenster und sonstige Bauteile in Normenausführung — Sommerbau, um keine Frostschäden usw. zu erleiden — ortsansässige Unternehmer, weil diese niedrige Regiekosten aufzuwenden haben — ortsübliche Baustoffe und landläufige, aber rationelle Bauweise und in jeder Beziehung fortschrittlich arbeitende Unternehmer — richtig angewandte Sachlichkeit, aber nicht übertrieben. Der kluge Bauherr wird darum den Architekten wählen, der in erster Linie in wirtschaftlicher wie in konstruktiver Beziehung die beste Lösung bietet und in zweiter Linie auf schöne Formen im und am Hause Bedacht nimmt. Was wir an neuzeitlichen Bauausführungen in diesen Punkten vielfach beobachten, ist nicht immer nach den hier skizzierten Grundsätzen geschaffen; wenn z. B. lediglich des erstrebten kubischen Baukörpers wegen selbst an der Wetterseite dem Hause kein Dachüberstand gegeben wird, so wird ein moderner architektonischer Effekt durch einen konstruktiven Mangel erkauft. Ebenso sind für Kleinwohnungsblocks die ununterbrochen durch alle Stockwerke hindurchreichenden Treppenhausfenster — wie wir sie jetzt typisch immer wieder angewandt finden — ein unverhältnismäßig verteuernder Luxus. Das gleiche gilt von den allzu breiten Fensterreihen, die kostspielige Überdeckungen erfordern. Mit den oft kindlich anmutenden Dekorationsmalereien wird sich der Bauherr, der rechtzeitig sich an den schnellen Geschmackswechsel unserer schnellebigen Zeit erinnert, auch nicht befreunden.

Der nüchterne, zweckdienliche Wohnungsbau verträgt nicht, was für Geschäftshäuser und repräsentative Gebäude gelten mag.

Wenn wir nicht auf leichte Sauberkeitserhaltung in unserem jetzigen Wohnungsbau halten, dann wird unklugerweise ein schnellerer Verfall der ohnehin oft mit recht bescheidenen Mitteln erbauten Häuser geradezu begünstigt.

PROBLEME DER ZENTRALHEIZUNG

VON DIPL.-ING. OTTO GINSBERG, HANNOVER

Es erscheint vielleicht widersinnig, bei einer so hochentwickelten Technik wie der der Zentralheizung von Problemen zu sprechen. Wenn man indes die Veröffentlichungen in den Fachzeitschriften und die Berichte der Fachvereine genauer durcharbeitet, so stößt man doch auf manche bislang nicht geklärte Frage, deren Lösung den besten Köpfen noch recht schwere Aufgaben stellt.

Vor allen Dingen: Wo soll eine Zentralheizung gebaut werden? Es gibt viele Fachmänner, die ihren Einbau in jede Hütte empfehlen und ihre Zweckmäßigkeit durch alle möglichen Rechnungen beweisen. Wenn man aber die Wohnungen so anlegt, daß die Bewohner gezwungen sind, den größten Teil ihres häuslichen Lebens in der Küche zu verbringen, und die Wohnküche als erstrebenswerte Ausführung betrachtet, so bedeutet eine zentrale Beheizung wohl doch eine glatte Verschwendung. Anlagen, die im günstigsten Falle am Sonntagnachmittag benutzt werden, haben keine Berechtigung. Vorbedingung für eine Zentralheizung ist eine Wohnung, in deren Zimmern die Benutzer nicht nur schlafen, sondern sich überwiegend aufhalten.

In manchen Teilen Deutschlands wird die Etagenheizung, das ist die Zentralheizung für einzelne Wohnungen, gegenüber der vom Keller aus für alle Wohnungen stark bevorzugt. Nicht zu unterschätzen ist die Möglichkeit, den Betrieb aufzunehmen oder einzustellen, unabhängig von dem lieben Nachbar, der vielleicht mehr oder weniger wärmebedürftig ist. Es darf aber nicht verkannt werden, daß hierbei große Vorteile der Zentralheizung verlorengehen, wie der Fortfall des Schmutzes bei dem Kohlen- und Aschentransport, die bessere Ausnutzung des Brennstoffes in den großen Feuerungen und die wesentliche Vereinfachung des Betriebes. Der Hausbesitzer allerdings braucht sich nicht um die Kostenverteilung zu kümmern, die bisher so manche Schwierigkeiten gemacht hat. Diese Sorge ist ihm abgenommen, wenn mehrere Häuser eines Blockes oder gar ganze Stadtteile oder Städte von einer gemeinsamen Zentrale aus mit Wärme versorgt werden. Besonders, nachdem es gelungen ist, den Wärmeverbrauch technisch ausreichend genau zu messen, stehen

Wir empfehlen aus:

J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gärtner und Gartenfreunde. Von KARL FOERSTER. Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage mit 224 in den Text gedruckten und 47 farbigen Abbildungen auf 16 Tafeln. Gebunden RM 22.—.

Blumen im Hause. Von WILLY LANGE. Mit 6 bunten und 111 einfarbigen Bildern. Gebunden RM 18.—.

Gartenbilder. Mit Vorbildern aus der Natur. Von WILLY LANGE. Mit 216 Abbildungen. Gebunden RM 12.—.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von WILLY LANGE. Unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. Mit 309 Abbild., 16 bunten Tafeln nach Lichtbildern in natürlichen Farben. 6. Auflage. Gebunden RM 22.—.

Gartenpläne. Von WILLY LANGE. Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. Gebunden RM 28.—.

Verlag J. J. Weber
Leipzig C 1.

Ferner erschien in unserem Verlage:

Landwirtschaftliche Gebäudekunde. Von Regierungsbaumeister a. D. J. KALLMEYER, Architekt B. D. A., Lektor für landwirtschaftliche Gebäudekunde an der Universität Halle. Mit 127 Abbildungen. Gebunden RM 6.—.

Digitized by Google

der Durchführung des Gedankens kaum mehr Schwierigkeiten im Wege. Allerdings dürfen die Anlagen dann nicht so gebaut werden, wie es unter dem Druck der Konkurrenz vielfach geschieht, daß es nicht möglich ist, einen Raum warm zu bekommen, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, ebenfalls zu heizen. Der Begriff des Gemeinschaftsbetriebes, an dem alle Angeschlossenen voll teilnehmen, durch den sie sich auch gegen ihr Bedürfnis die Räume überheizen lassen müssen, muß fallen. Dann aber wird die Zeit kommen, in der man in einer guten Wohnung ebenso den Anschluß an die Wärme-Fernversorgung verlangt wie den an das Elektrizitäts-, Gas- oder Wasserleitungsnetz.

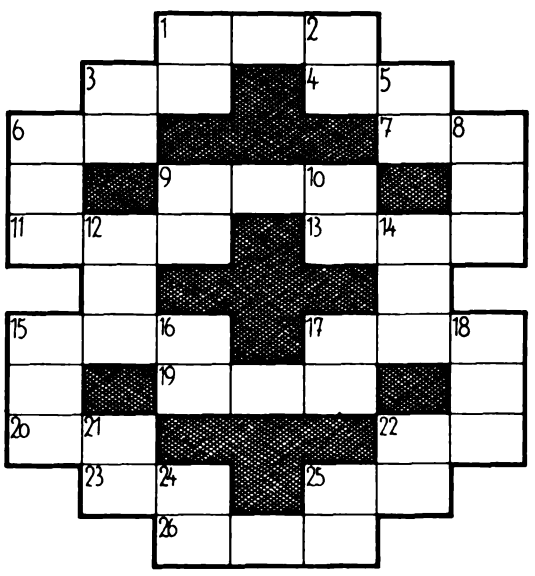
Es würde zu weit führen, auf die technischen Einzelheiten einzugehen, die der Durchführung der Städteheizung noch entgegenstehen. Es sei hier nur bemerkt, daß vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus bisher noch keine derartige Anlage gerechtfertigt ist. Man muß die Annehmlichkeiten mit Mehraufwendungen für die Heizungskosten bezahlen. Die Verbindung der Wärme- mit den Kraftwerken ist bisher ein wirtschaftlicher Mißerfolg, schon aus dem Grunde, weil der Bedarf an Wärme zeitlich nicht mit dem an Kraft zusammenfällt.

Bei jeder Art der Zentralheizung bildet die Feuerung einen sehr wichtigen Teil. Hier wurde bis vor kurzer Zeit fast ausschließlich Koks, in der Nähe der Kohlenbergwerke wohl auch Steinkohle und Rohbraunkohle bzw. Brikette verwendet. Neuerdings wird der Verfeuerung von Öl und Gas sehr das Wort geredet. Zweifellos gestatten diese Brennstoffe eine erheblich bessere Wärmeausnutzung als die festen. Der Verwendung von Öl stehen aber trotz aller seiner Vorzüge die hohen Kosten in Deutschland unbedingt im Wege. Das Gas ist wirtschaftlich überall da zu verwenden, wo die Kosten für den Verbraucher nicht höher sind als 5 bis 6 Pfennig je Kubikmeter, oder wo der Lagerraum für den festen Brennstoff so kostbar ist, daß er die Mehrausgaben wettmacht. Selbstverständlich können die Bequemlichkeit der Bedienung und der Fortfall jeden Transports oft genug eine Mehraufwendung für das Gas rechtfertigen.

ZUM NACHDENKEN

Silben-Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Klavierstück, 3 weiblicher Vorname, 4 Grundform aller Organismen, 6 Naturereignis, 7 weibliches Wesen, 9 übersichtliche Zusammenstellung, 11 Pyrenäenrepublik, 13 Walfischfanggerät, 15 persische Gedichtform, 17 Mustervorlage, 19 weiblicher Vorname, 20 Sitzgelegenheit, 22 Beleuchtungskörper, 23 Einschnitt, 25 Vogel, 26 allegorische Bezeichnung für den Tod; senkrecht: 1 Waschmittel, 2 bekannter Dominikanermönch aus der beginnenden Reformation, 3 stachliges Tier, 5 Frauengestalt der griechischen Sage, 6 Papstname, 8 Frucht, 9 Verpakkungsgewicht, 10 Operettenkomponist, 12 bequemer Schlafstuhl, 14 nordamerikanische Stadt am Kolorado, 15 Überstrumpf, 16 weiblicher Vorname, 17 Gefäß, 18 Stadt in Italien. 21 Landwirtschaftsgehilfe, 22 wie 25 wagerecht, 24 Hauswirtschaftsgerät, 25 Amtmann in der Schweiz.



Verschieberätsel.

Kapsel — Zentifolie — Hyazinthe — Sonnenschein — Fingerhut — Grasnelke — Fruchtboden — Feuerlilie — Rousseau — Jasmin — Kleefeld

Vorstehende Wörter sind so untereinanderzuschreiben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen je eine Blume nennen.

Gleichung.

(a — e) + (b — l) + (c — n) = x; a) Grünfutter, b) Halbedelstein, c) Fischprodukt = Altägyptische Königin.

Mittelsilben-Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — ber — burg — de — de — ge — ge — hard — kom — le — li — mag — mer — mo — na — on — pa — ra — sa — ti — zu sind 7 dreisilbige Wörter von angegebener Bedeutung zu bilden, deren Mittelsilben, von oben nach unten gelesen, ein Fremdwort für Sittenverfall ergeben: 1 Stadt in Preußen, 2 Möbelstück, 3 Volksstamm, 4 Vandalenkönig, 5 Versprechen, 6 Edelrost, 7 männlicher Vorname.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4447.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4445.

Arithmogriph: 1 J, 2 Gäa, 3 Regen, 4 Scheibe, 5 Harfe, 6 Ufa, 7 Barbe, 8 Blüte, 9 Ohr, 10 Kasan, 11 Mentone, 12 Stück, 13 Eck, 14 K. — Jägerfrühstück.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3 Ammer, 6 Mime, 8 Talk, 10 Sandale, 11 Röteln, 14 Belt, 15 Ries, 16 Athen; senkrecht: 1 Lama, 2 Gral, 4 Menuett, 5 Etagere, 7 Isere, 9 Lehne, 12 Olaf, 13 Linz.

Silbenrätsel: 1 Neuzeit, 2 Irade, 3 Chesterfield, 4 Teufel, 5 Seerose, 6 Hafer, 7 Arlberg, 8 Lerche, 9 Bali, 10 Zirkus, 11 Unterseeboot, 12 Travemünde, 13 Ufer, 14 Notburga, 15 Isidor, 16 Sabbat. — Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art.

Zoologisches Versteckrätsel: Dingo, Ratte, Otter, Meise, Esel, Dachs, Affe, Rind, Egel, Lama, Elster, Fliege, Ammer, Nerz, Trappe. — Dromedar — Elefant.

Magisches Quadraträtsel: 1 Tasse. 2 Ariel, 3 Sigel, 4 Seele, 5 Ellen.

Neu: Spezial-Sorte für dunkles Haar!

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

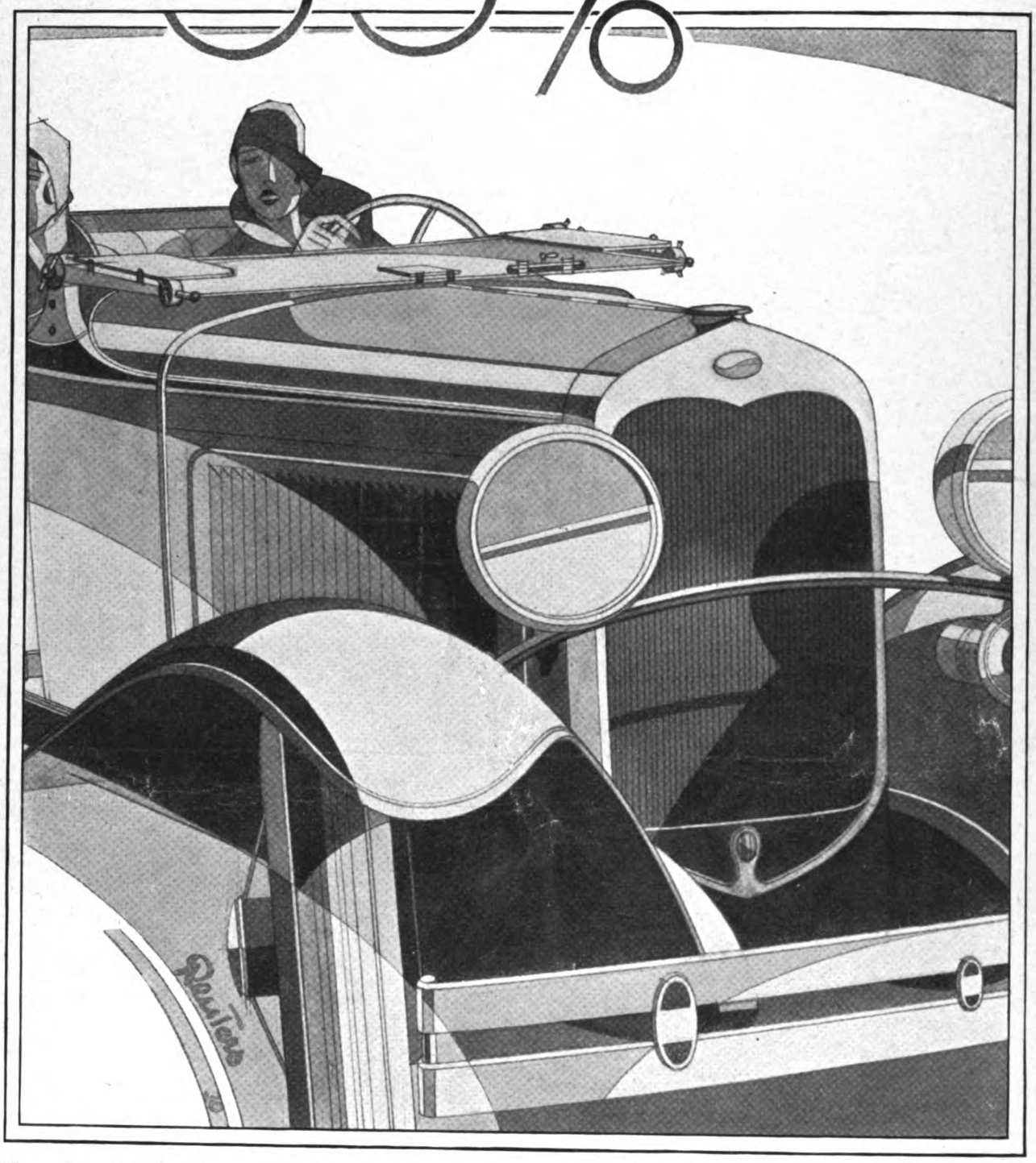
3 Minuten Trockenwäsche für Ihr Haar:

Glanz und zarter Duft werden Ihnen zeigen, wie dankbar das Haar für diese mühelose, schonende Behandlung mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon ist. Die achteckige grüne Dose 1 Mark.

2 Sorten für blondes und dunkles Haar.

Digitized by Google

33%



DER

WELTPRODUKTION

STELLEN DIE FORD WERKE

Präzision • Schönheit • starker, unverwüstlicher Motor • hohe Stundengeschwindigkeit • wunderbar leichter Lauf • sind die Merkmale des neuen **FORD – WAGENS**

Ford

KUNDENDIENST ÜBERALL!

DIE CREDIT AKTIENGESELLSCHAFT FÜR FORD FAHRZEUGE FINANZIERT IHREN ANKAUF

FORD MOTOR COMPANY A·G· BERLIN WESTHAFEN

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4447 ★ 5·JUNI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Thermalkurort Badenweiler
südl. bad. Schwarzwald, 450 m ü. d. M. Bester Aufenthalt für Ruhe u. Erholung. Ausk. kostenlos durch d. Kurverw.

Sanatorium St. Blasien für **Leichtlungenkranke**
Bewährtes Heilverfahren. Neueste Einrichtungen. Prosp. kostenlos. Ärztl. Leiter: Prof. Dr. Bacmeister.

Bühlerhöhe 800 m ü. d. M.
Kurhaus (90 Betten), **Sanatorium** (60 Betten). Phys. diätet. Kurmittel. — Abteilung für Zuckerkranke. — Sommer- und Wintersport. — Réunions usw.

Radolfzell a. B. 400 m
vermittelt Ihnen durch seine zahlreichen Seebadegelegenheiten, insbes. durch sein prächtiges Strandbad und als verkehrsgünstiger Stützpunkt für zahlreiche Ausflüge zu Wasser und zu Land: Schönheit, Freude und Gesundheit, und zwar zu billigen Preisen. Verkehrsbüro.

Kurhaus Hundseck
im Nordschwarzwald, 900 m ü. d. M. Die behagliche Erholungsstätte in den Tannenforsten des Höhengebietes v. Baden-Baden.

Ottenhöfen am Fuße der Hornisgrinde prächtig gelegener Luftkurort mit wundervoller Umgebung. Prospekt durch den Verkehrsverein.

WILDDAD Im Schwarzwald
430—750 m, 23000 Gäste. Naturwarme **Heilquellen** 34—37° C. gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden, u. a. **Luftkurort.** Bergbahn, Kurorchester. Theater. Kursaal. Herrliche Anlagen, weite Wälder, Sport, Forellenwasser. Auskunft u. Prosp. durch Badverwaltung oder Kurverein u. alle Reisebüros.

Wegweiser und Hotelführer über Baden erhältlich durch den Bad. Verkehrsverband, Karlsruhe.

Bevor Sie eine Reise antreten
verlangen Sie von Ihrer Bank die
B. C. I. Travellers' Cheques
Reiseschecks der
Banca Commerciale Italiana
in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars,
das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen.
B. C. I. Travellers' Cheques werden franko Kommission u. Spesen verkauft.

Nordseebad Westerland
die schönste Sommerfreude
Das große elegante Nordseebad Deutschlands. Tageskurtaxe. Seebäder frei. Baden vom Strandkorb. Im Badekostüm von der Wohnung zum Strande. Juni, September halbe Kurtaxe.
Bitte, lassen Sie sich die neue Kurschrift schicken von der Städtischen Badeverwaltung Westerland

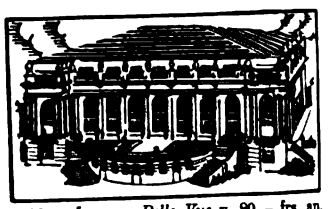
5 Stunden von Paris **VICHY** Saison: April bis Oktober
Thermal-Institut ersten Ranges
Bäder / „Douches de Vichy" (Massage unter Wasser) Schwimmbassin / Mécanothérapie / Electrothérapie Radiothérapie
Spezial-Behandlung für Leber- u. Magenkranke, Gicht, Zucker u. Gelenkrheumatismus
Casino / Theater / Konzerte
Sporting Club / Golf / Tennis / Rennen / Concours Hippique
Hotels aller Klassen mit Diät-Kost

Tabarz
Vielbesuchter Erholungsort in einem der schönsten Täler des Thüringerwaldes.
Bequem mit der elektrischen Bahn ab Bahnhof Gotha zu erreichen. Großes Schwimmbad.

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

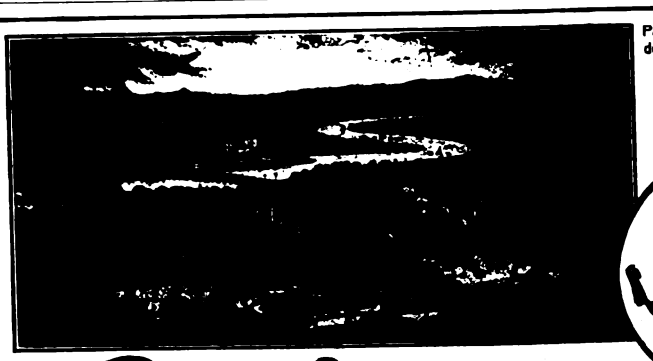
PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

SPA Kohlensäurehaltige Naturbäder für Herzkranke. Eisenhaltige Moorbäder f. Rheumatismus. Eisenhaltiges Wasser f. Blutarme. — Inhalationen. – Emanotherapie. – Massage. *Das Tafel- und Diätwasser Spa-Monopole.* — **Der Privatclub des Casino ist das ganze Jahr geöffnet.** — Treffpunkt der eleganten Gesellschaft. — Schönste Sportveranstaltungen. – Mondäne Feste. – Golf mit 18 Löchern in Ebene u. Wald.



Empfehlenswerte Hotels und Familienpensionen: *Palace-Hotel des Bains* v. 150.— frs. an, *Britannique* v. 140.— frs. an, *Laeken* v. 95.— frs. an, *Portugal* v. 95.— frs. an, *Rosette* v. 90.— frs. an, *Belle-Vue* v. 80.— frs. an, *Europe* von 80.— frs. an, *Lac* v. 80.— frs. an, *Spa* v. 80.— frs. an, *Chaine d'or* v. 75.— frs. an, *Orléans* v. 75.— frs. an, *Colonies* v. 65.— frs. an, *Versailles* v. 65.— frs. an, *Beau Séjour* v. 60.— frs. an, *Villa des Palmiers* v. 60.— frs. an, *Egmont* v. 55.— frs. an, *Trianon* v. 50.— frs. an. Auf den Bergen: *Balmoral* v. 125.— frs. an, *Golf* v. 110.— frs. an, *Annette et Lubin* v. 80.— frs. an, *Spaloumont* v. 70.— frs. an. Im Juni und September ermäßigte Preise. Auskünfte erteilt Casino Spa.

LUZERN
HOTEL
SCHWEIZERHOF
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
450 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.



Panorama der Badeinsel in Pistyan.

Pistyan
Das „RHEUMABAD" der guten Gesellschaft!
67° C heiße vulkan. Schwefelquellen und Schlammbäder, verbunden mit dem **Thermia-Palace-Hotel.** — Modernstes Haus, jeder Komfort, auch Diätkost. — Ständiger Golf- und Tennistrainer, Fischen, Jagd, Taubenschießen. — Deutsches Theater.
Zimmerbestellung und Prospekte: Pistyan-Büro, Berlin W 15, Meierottostraße 1.

BAD TARASP & VULPERA
1250 m ü. M. Saison ab anfangs Mai. Einziges Glaubersalzbad der Alpen. Unübertroffene Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner Höhenluft und Sonne. Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten usw. Strandbäder, Tennis, Golf usw. Prospekt Nr. 17 gratis.
Führende Hotels: GRAND HOTEL KURHAUS TARASP 300 Betten, WALDHAUS VULPERA 400 Betten, SCHWEIZERHOF VULPERA 300 Betten.

Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause) Höchster Komfort. Prospekte auf Wunsch.
Rheuma.
Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4447. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

5. JUNI 1930

Jeder Schritt

ist leicht und beschwingt. Die elastisch-poröse Bleyle-Hose paßt sich jeder Bewegung an. Sie sitzt äußerst bequem und ist unverwüstlich im Tragen. In den Ferien- und Wandermonaten, in der Zeit des ungehemmten Austollens trägt auch Ihr Junge am besten die strapazierfähige Bleyle-Hose.

Bleyle

Verkaufsstellen-Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart. Verlangen Sie illustrierten Katalog.

Verbringen Sie Ihre Ferien in **Chamonix**

REINSTE LUFT
SCHWIMM-u. REITSPORT
SCHŒNSTE FUSSWEGE DURCH WALD u. TAL
TOUREN IN'S MITTEL- und HOCHGEBIRGE

Direkt zu erreichen mit der pittoresken Trient-Schlucht-Bahn (Martigny-Chamonix)

DIE HOTELS von CHAMONIX

des Alpes
Beau Site
Cachat Mont-Blanc
Majestic
Savoy Palace

CHAMONIX
MONT-BLANC
FRANKREICH

AUSKUENFTE u. PROSPEKTE durch die MARTIGNY CHAMONIX Cie, Abt. II., rue Diday, GENF

A. P. E. C.

BAD EMS

heilt Katarrhe, Asthma, Herz

Trink-, Bade-, Inhalations- und Terrainkuren.

D-Zugstation Strecke Berlin-Gießen-Koblenz

Tennis, Golf, Rudern, Segeln, Schwimmen, Tontauben-Schießen, Bergbahn

Auskunft u. Druckschriften kostenfrei durch die **Staatliche Bade- und Brunnendirektion**

BAD EMS

Digitized by Google

Dies und Das.

Tabarz (Thüringer Wald). Neben dem schönen Schwimmbad, dem größten der hiesigen Gegend, übt besonders die in der Nähe des Ortes befindliche Pelztierfarm, in der sich mehrere Hunderte Tiere tummeln, eine große Anziehungskraft für den Besuch des Inselsberggebietes, zu dessen schönsten Plätzen Tabarz mit dem Lauchagrund zu zählen ist, aus. Tabarz ist am bequemsten mit der Thüringerwald-Bahn (Gotha-Tabarz) zu erreichen, die in Gotha Anschluß an alle Züge hat. Die Fahrtdauer von Berlin nach Tabarz beträgt jetzt nur etwa 6 Stunden. Auch die Autozufahrtstraßen über Gotha befinden sich in bestem Zustand. Die Straßen innerhalb des Tabarzer Kurviertels sind neuerdings geteert, sodaß keine Belästigung durch Staub zu befürchten ist. Die Kurverwaltung erteilt gern weitere Auskunft.

Was ist eine „Schroth-Kur"? Wer hierüber nicht genügend unterrichtet ist, lasse sich unverbindlich und kostenlos die Werbeschriften von Dr. Möllers Sanatorium, Dresden-Loschwitz, kommen, in denen alles Wissenswerte über diese Kur gesagt ist. Die Schroth-Kur erfreut sich seit mehr als hundert Jahren ständig steigender Wertschätzung und zeitigt selbst da noch Heilerfolge, wo schon fast jede Hoffnung auf Genesung schwand. Welche Leiden mit Erfolg behandelt werden ist dem Prospekt zu entnehmen, der auch über die sonstigen im Sanatorium zur Anwendung kommenden diätetischen und physikalischen Kuren Aufklärung gibt. Er zeigt ferner den wundervoll schattigen, kühlen Park der in luftiger Höhe gelegenen Anstalt und die moderne, komfortable Einrichtung der einzelnen Villen im Bild. Trotz Kuranwendung braucht auf nichts verzichtet zu werden, was die Großstadt zu bieten vermag. Dresden ist in 15 Minuten Straßenbahnfahrt bequem zu erreichen. Die Anstaltsleitung gibt gern unverbindlich jede gewünschte Auskunft, sofern nach Durchsicht der einzelnen Schriften noch besondere Fragen interessieren.

Die Sommersaison in der Schweiz 1930, sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen, betitelt sich eine von der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne herausgegebene, 24 Seiten umfassende Broschüre. Sie enthält die Liste der in den Sommer-

SOMMER IN DEN DOLOMITEN
Kollektivprospekte durch Syndikat der Höhenhotels Sitz MERAN 2. und durch die Reisebureaux

VORSOMMER in den DOLOMITEN
Ideal für Pfingstferien.
Karersee (Carezza al Lago), 1670 m
KARERSEE-HOTEL
Ideal für Ruhe und Erholung, Wanderung und Ausflüge. Golf, Tennis. Vorsaisonpreise bis 1. Juli: Pension 50—70 Lire. Auskunft und Prospekte durch
Dir. E. Rohr, „Karerseehotel", Carezza al Lago.

CANAZEI 2 Autost. v. Bozen 1465 m
DOLOMITI HOTEL Einzig schön gelegener Höhenkurort an der SELLA und DOL.-Straße.
Offen Juni bis Oktober. Mod. Komfort. Pens. bis 20. Juli: Lire 40—55. Saison: 50—75. E. Lautenschlager, Dir.
Bis Ende Mai: Athen, Le Petit Palais.

GOSSENSASS
(COLLE ISARCO) / 1100 m ü. M.
Bahnstation der Linie Berlin-Brenner-Rom. Erstklassiger alpiner Höhen-Kurort. Alle Sports und Attrakt. Neues Schwimmbad, Orchester usw. Alle Informationen durch die Direktionen der Hotels
Palace-Hotel u. Dependance. Komfortabl. Familienhaus, alle Zimmer mit fließ. Wasser, App. mit Bad. Vorsaison Pension von 45—75 Lire, Hauptsaison 55—85 Lire.
Gd. Hotel Gröbner u. Dependance. Komfortables Familienhaus, alle Zimmer mit fließ. Wasser. Pension v. 40—70 Lire (Vorsaison), von 50—80 Lire (Hauptsaison).
Holzer's Hotel-Pension Gutbürg. Haus. Pension v. 20—40 Lire (Vorsaison), von 25—45 Lire (Hauptsaison).

MADONNA DI CAMPIGLIO
Brenta-Dolomiten. Höchstgelegener Golfplatz Europas.
GOLF HOTEL CAMPO, 1700 m
GRAND HOTEL DES ALPES, 1550 m
Jeder Komfort / Sport / Unterhaltung

TOBLACH (Dobbiaco) 1250 m
Nordtor der Dolomiten
Waldreiche Gegend. Ausgangspunkt zu den herrlichsten Ausflügen in die Dolomiten.
Sport / Unterhaltung
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.

CORTINA 1224 m u. TRE CROCI 1800 m. Die Prunk-Gegend der Dolomiten
Grand-Hotel SAVOY
Allerersten Ranges
Freie, zentrale Lage, 180 Betten. Fließendes Wasser in allen Zimmern, Lift, Orchester. Großer Tanzsaal, Tennis im Park.
Grand Hotel 1800 m TRE CROCI
Höhenhotel von Klasse, 200 Betten, fließ. kaltes und warmes Wasser, Appartements, Konzerte, Garage, 6 km oberhalb Cortina im Wald, angemessene Preise.

HOTEL PRAGSER WILDSEE
Lago di Braies - 1500 m - Station: Villabassa.
Erstklassiges Familienhaus am größten Dolomitensee. Fließendes Wasser, App. mit Bad, Jagd, Fischerei, Tennis. Großes mondänes See-Strandbad. Gleiche Direktion: Hotel Emma, Meran.

SOLDA (Sulden) 1900 m
Grand Hotel Solda
Hochalpiner Höhenluftkurort
Jeder Komfort.
SIUSI (Seis am Schlern) 1004 m
Bevorzugter Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt im Süden.
Hotels und Pensionen: Siusi (Seiserhof), Salego, Stella Alpina, Savoy (ex Genziana), Dolomiti, Posta, Gasser.
Zimmer mit Frühstück: Hotel Heufler, Villa Urthaler.
Auskünfte und Prospekte durch: Fremdenverkehrsverein Siusi, Prov. Bolzano, Italien.

Besucht die DOLOMITEN mit dem Autodienst der S. A. D.
Ständige bequeme Verbindung mit und von: Bologna, Bolzano, Canazei, Carezza, Cortina d'Ampezzo, Firenze, Merano, Misurina, Oberammergau, Ortisei, Passo di Pordoi, Ravenna, San Martino di Castrozza, Passo Stelvio, Treviso, Venezia usw.

ORTISEI 1236 m.ü.M. (St. Ulrich) Grödnertal
Berühmter klimatischer alpiner Sommerkurort und Wintersportplatz.
Die idealste Vorsommerstation in den Dolomiten.
Frühjahr und Herbst besonders ermäßigte Preise.
Alle Auskünfte sowie Prospekte kostenlos durch den
Verkehrsverein in Ortisei, Provinz Bolzano, Italien.

BRIXEN
Bressanone (560 m)
Kurhaus Guggenberg
Hotel Elefant
Hotel Excelsior Posta

San Martino di Castrozza 1500 m
genannt das „Paradies der Dolomiten". Erstklassiger Höhenkurort am Fuße der Dolomiten der Palagruppe. Ausgangspunkt für Hochtouren und Kletterpartien sowie für herrliche Spaziergänge und Ausflüge. Hochmoderne Hotels und gutbürgerliche Gasthöfe.
Sommersaison: Juni-September. Auskünfte durch das Kurkomitee.

HOTEL DOLOMITI
Das führende Haus. » Modernster Komfort.
Direktion: H. Panzer; im Winter: Meran, Parkhotel.
GRAND HOTEL DES ALPES
300 Betten. Fließ. Wasser, Zentralheizung, Tennis, Orchester, Tanz.
Pension von 40 Lire aufwärts. Deutsche Direktion.

HOTEL ROSETTA
Saison: Juni-Oktober
HOTEL MIRAMONTI
Saison: Juni-Oktober
HOTEL BELVEDERE
fließ. Wasser, Pension Lire 30.— aufwärts
HOTEL MADONNA
Pension v. Lire 30.— an
Fiera di PRIMIERO
Hotel Iris Albergo Roma

SCHLOSS PERGINE (früher Burg Persen) VALSUGANA
Wunderbare Lage. Seenähe. Einzig in seiner Art. Pension von 8 M. an. Neue deutsche Leitung.

Verlangen Sie gratis die Distanzkarte des Dolomitengebietes von M. Honeck, Grand Hotel Lago, Alpensee-Strandbad S. Cristoforo (Valsugana, Linie Trento-Venezia).

Es schreit entsetzt des Wärters Braut
Und rennt zur Feuerwehr:
„Das Biest hat meinen FÖN geklaut
Und gibt ihn nicht mehr her!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Original-Fön RM. 28,- | Isofön RM. 28,-
Fön Son „ 21,- | Isofön Son „ 21,-
Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6.-

Neu!
Penetrostat
(für kombinierte Vibrations-Massage und Hochfrequenzbestrahlung).

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung schlanker Fesseln.

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux, Radiostat. Omega, Omega Universal und Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

GENF HOTEL CARLTON
Aller Komfort. Mäßige Preise.
Herrlicher Ausblick auf Genfer-See und Mont-Blanc. Park — Tennis — Garagen. Idealer Ferienaufenthalt.

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM
Gegenüber den Tuilerien
208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant
Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

Digitized by Google

stationen und wichtigen Verkehrsstädten vorgesehenen Veranstaltungen, wie Volksfeste, Golf- und Tennisturniere, Turn- und Wassersportfeste, Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Wettschießen usw. Außerdem bringt das interessante Heftchen sehr nützliche Angaben über die schweizerischen Golfplätze, die Postautokurse auf den Alpenstraßen, die Frühlings- und Herbstkurorte, Badeorte, Erziehungszentren, direkte Zugsverbindungen, Paßvorschriften und Zollrevision. Die in deutscher, französischer und englischer Sprache veröffentlichte Broschüre wird allen ausländischen Touristen ausgezeichnete Dienste leisten.

Freilicht! Freiluft! und Sonne! sollen nach Herzenslust genossen werden. Eins ist dabei jedoch zu beachten. Vor jeder Sonnenbestrahlung, vor jedem Licht- und Luftbad reibe man alle freien oder wenig bedeckten Körperstellen kräftig mit der bekannten Nivea-Creme ein. Dadurch wird die Gefahr eines schmerzhaften Sonnenbrandes stark vermindert, eine gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen erzeugt.

Entwicklung der Schiffahrt. Vom Einbaum zur schwimmenden Stadt! Welch' weiter Weg und doch welch' großer Triumph der Technik! Interessant ist es, die einzelnen Bilder an sich vorüberziehen zu lassen. Zwei Serien der Erdal-Kwak-Bilder befassen sich mit diesem Thema in Wort und Bild, und bieten viel Unterhaltendes und Lehrreiches. Anspruch auf Erdal-Kwak-Bilder hat jeder beim Einkauf der in Deutschland am meisten gebrauchten Erdal Schuhcreme und ebenso beim Kauf von Bohnerwachs Kwak. Für das Sammeln der Bilder gibt es zahlreiche Prämien. Das Verzeichnis derselben und die Bücherliste sind gratis und franko durch Werner & Mertz A.-G. (Abteilung Serienbilder) in Mainz erhältlich.

Ruhespender „Schenkelrast". Unter diesem Namen hat sich die Firma Fritz Bergner in Velbert 8, Rheinl., eine äußerst praktische Beinstütze schützen lassen. Sollen die Beine beim Sitzen in eine angenehme Ruhelage gebracht werden, damit sich der Körper schnell und bequem erholen kann, dann ist der Ruhespender Schenkelrast unentbehrlich. Aber nicht nur für Kranke, Ruhebedürftige oder Beinleidende ist diese ärztlich anerkannte Beinstütze aus Rohrgeflecht, deren Gewicht nur 1 kg beträgt, von größtem Nutzen, sie sollte zur Stärkung der Gesundheit in keiner Familie fehlen.

Für **Touristik, Sport** und **Alltag**
die ideale
Dr. Lahmann
Unterkleidung
Sie bietet besten Schutz gegen Erkältung,
ist gesund, dauerhaft, praktisch
Verlangen Sie kostenlos Katalog mit neuesten Sommerformen für Damen, Herren und Kinder sowie Verkaufsstellen-Nachweis durch die alleinige Fabrik
H. Heinzelmann / Reutlingen-2

FRANZENSBAD

DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Heilbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
Regenerierungskuren
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung
Hotels in alphabetischer Reihenfolge.

Hotel Belvedere
Großes, vornehmes Haus I. Rg. in bevorzugter Lage. **Neuzeitlicher** Komfort. **Beliebt. Terrassen-Restaurant u. Café.** Täglich Konzerte u. Tanz-Tees.

Hotel Imperial
Modernster Luxusbau in unvergleichlicher Lage.
Tanz-Tees im Park u. Halle.

HOTEL KÖNIGSVILLA Moderner Hotelbau.
Park. Garage. Günstige Lage für den Kurgebrauch.

Trinkt Fachinger.
Allen an Gicht leidenden Patienten wird der fortgesetzte Gebrauch von Staatl. Fachingen, dem Gesundheitswasser von Weltruf, besonders ans Herz gelegt.

Verhüten Sie SEEKRANKHEIT durch
MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- und Seekrankheit
Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet.
Erhältlich in allen Apotheken.
Verlangen Sie die Broschüre „Reise-Komfort" durch
MOTHERSILL REMEDY CO. LTD.,
DEPT. 5, 92 FLEET ST., LONDON E. C. 4.

Brause & Co
Iserlohn

Das
Thermalbad Hofgastein
die Quelle
neuer Jugend u. neuer Gesundheit!
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44.6° C) in allen Hotels und Kurhäusern.
Berühmte Heilwirkung bei: Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, inn. Drüsenerkrankungen etc.
Volle Pension von: Mk. 7.— bis 19.—.
Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die **Kurkommission Hofgastein,** Postfach 68.

Von Cäsar bis zu Mussolini
ist eine große Spanne Zeit verflossen. Aber durch alle Jahrhunderte hindurch zieht ein Gedanke: **Heilung durch die Badekur.** Baden in der Schweiz wird schon vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus gerühmt; es ist auch heute noch weltbekannt durch seine Heilerfolge. **Gichtische und rheumatische Erkrankungen,** Nachbehandlung von Gelenk- und Knochenverletzungen, von Infektionskrankheiten und Vergiftungen, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Erkrankungen der Luftwege sind die heutigen Indikationen. Auch die den Verlauf der Heilung günstig beeinflussende Fröhlichkeit wird nicht vernachlässigt. In Baden mit seinen heißen Schwefelquellen finden Sie Hotels in allen Preislagen.
Das schweizerische Rheumabad Baden
Schreiben Sie bitte um Prospekte an die Kurverwaltung

St. Johann im Pongau
Hotel Pongauerhof.
Gut bürg. Haus, schöne Zimmer, Pension Vor- u. Nachsaison 6,50 bis 8.— Sch., Hauptsaison 7.50 bis 9.— Sch. Bes. Jos. Höhenwarter

ABBAZIA
Villa Jeannette
100 Betten, fließendes Wasser in den Zimmern, Appartements mit Bad, vorzügl. Verpflegung (auch Diätküche), deutschsprechendes Personal, See- und Kohlensäurebäder im Hause. Pension ab 9.—. RM

BAD GASTEIN
Österreich / Land Salzburg / 1083 m ü. d. M.
Die Quelle ewiger Jugend.
Radioaktivste Thermen der Welt, 47° Celsius.
Prospekte und Auskünfte durch alle Reisebureaus und Kurkommission Bad Gastein.
Weltbekannte Heilerfolge
bei allen Alterserscheinungen u. nervösen Erschöpfungszuständen, Gicht, Rheuma, Ischias, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Magen- und Darmstörungen, Vergiftungserscheinungen, Frauenkrankheiten.
Thermalbäder in sämtlichen Hotels.
86 Hotels und Kurhäuser.
Kurmusik, Konzerte, 24 km Promenaden.
Kurgebrauch ganzjährig.
Sommersaison ab 16. April.
Vor- u. Nachsaison bedeut. ermäss. Preise.

Hotel Straubinger und Hotel Austria
Im Ortszentrum, nächst den Thermalquellen gelegen. Häuser I. Ranges. Modernster Komfort. 200 Zimmer. Thermalkurbäder im Hause. Garagen. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise.

Kurhotel
Münchner Hof
Sonnenlage. Mod. Komfort. Garten. Liegeterrasse. Solide Preise.

Kurhaus „Gruberhaus"
Zentralste, sonn. Lage. Moderner Komfort.

Digitized by Google

Besuchet das Land der Naturschönheiten, die

TSCHECHOSLOVAKEI,

Hohe Tatra — (Štrbské Pleso)

das Land
der Heilquellen,
reicher Schätze,
geschichtlicher
Denkmäler,
unbeschränkter
Erholungs-
möglichkeiten,

um die **Gesundheit** in den weltberühmten tschechoslovakischen Bädern und Kurorten zu stärken,

die **Naturschönheiten** zu genießen,

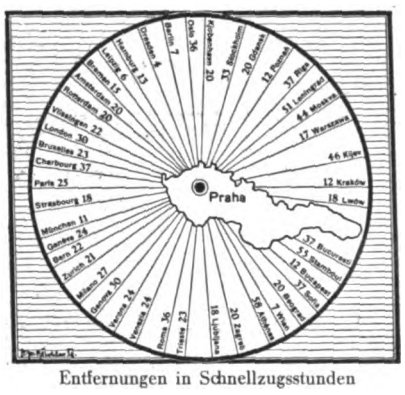
die **historischen Denkmäler** aus der reichen Vergangenheit des Landes zu besichtigen,

um die **eigenartige Kultur** des Landes, das die Brücke vom Westen zum Osten darstellt, kennen zu lernen,

mit der **Wirtschaft** des Staates, dessen Industrie, Handel, Gewerbe, seinem technischen Aufschwunge, dem neuen Prager Messepalaste vertraut zu werden,

die **herrlichen Sportgelegenheiten** zu nützen.

Die Hauptstadt **PRAG** (PRAHA), das „Rom des Nordens" ist mit Bahn, Flugzeug oder Automobil von allen Richtungen leicht zu erreichen.



Entfernungen in Schnellzugsstunden

Verlangen Sie kostenlos illustrierte Druckschriften vom Reisebureau Čedok (Prag u. Berlin), Agenturen der Wagons-Lits-Cook, American Express Coy od. Čsl. Verkehrszentrale, Prag I., Obecni düm.

Der Schlaf als Schönheitsmittel

wird überall gepriesen. Aber ein Schlaf in unzweckmäßigen Betten mit minderwertigem Füllmaterial der Polster und Decken hindert die gesunde, ruhevolle Lage, die genügende Atmung und Durchblutung und hinterläßt schlaffes und farbloses Aussehen. Schönheit und Frische erzeugt der tiefe, körperentgiftende und erholungsreiche Schlaf in **Steiners Paradiesbett.**

Eigene Verkaufsstellen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Breslau.
Verlangen Sie illustrierten Prospekt J.

Paradiesbettenfabrik

M. STEINER & Sohn A.-G. Frankenberg, Sa.

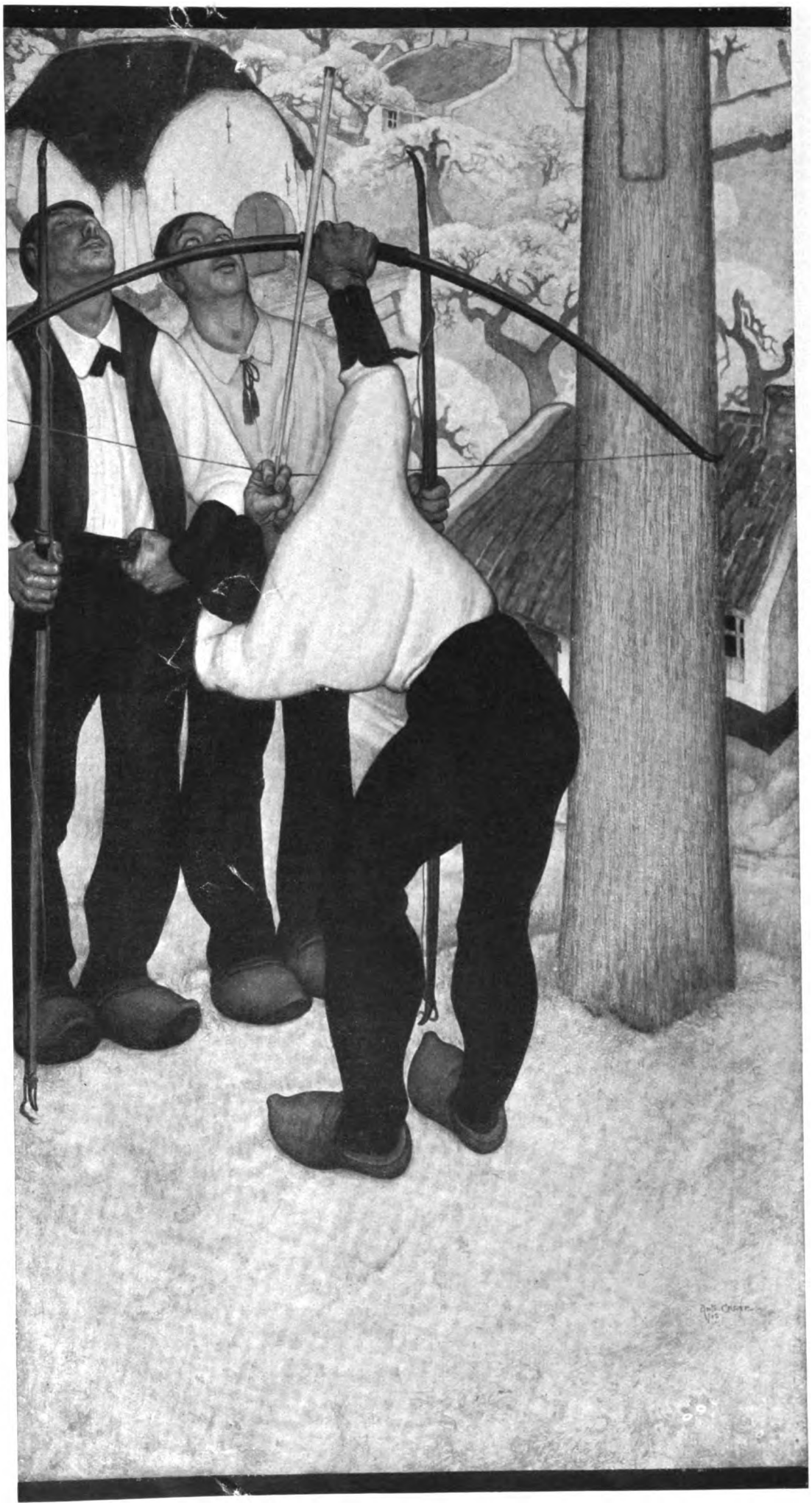
Sommerfreuden in GRAUBÜNDEN (SCHWEIZ)

KUR UND ERHOLUNG

Auskunft und Prospekte: Reisebureaux, Verkehrsbureaux der obigen Orte, **Verkehrsverein für Graubünden,** Postfach, Chur (Schweiz)

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE Zeitung



KRAFT UND AUGE ÜBT DAS BOGENSCHIESSEN
GEMÄLDE VON ANTO CARTE

Digitized by Google

GIBT ES EINEN FORTSCHRITT IN DER GESCHICHTE?

VON PROF. ALFRED STERN, ZÜRICH

Für die Beantwortung dieser Frage ist zunächst eine Erklärung des Wortes „Geschichte" erforderlich. Nach weitverbreiteter Ansicht bedeutet es die Masse der erkennbaren Geschehnisse in der Entwicklung der Menschen, insofern sie, gemäß dem Trieb der Geselligkeit, sich zu größeren Gemeinschaften verbunden haben. Darauf gründet sich die Begriffsbestimmung der „Weltgeschichte" als der Geschichte der Taten und Zustände der Menschen in ihren geselligen Verbänden im inneren Zusammenhang der Entwicklung. Diese Annahme einer fortlaufenden, zusammenhängenden Entwicklung der gesamten Menschheit hat viel Bestechendes. Sie tritt in den religiösen Vorstellungen verschiedener Herkunft auf, aber sie beherrscht auch das Zeitalter der Aufklärung. Die „Menschheit" war für Turgot, Condorcet, Iselin, Lessing, Kant, Herder, um nur diese zu nennen, Gegenstand geschichtlicher Betrachtung. Dabei drängte sich dem vergleichenden Betrachter die Idee eines Fortschritts unter verschiedenen Gesichtspunkten auf. Allerdings erhob sich in diesem Chor optimistischer Äußerungen die mächtige Stimme Rousseaus zum Widerspruch. Er sah in der Entwicklung der Menschheit keinen Fortschritt, sondern einen Abfall von dem seiner Phantasie vorschwebenden ursprünglichen, glücklichen Naturzustand. Allein der Gedanke des Fortschritts in der Geschichte der Menschheit behauptete das Feld. Hegel prägte den Satz: „Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit." Ch. v. Bunsen betitelte sein Hauptwerk: „Gott in der Geschichte oder der Fortschritt des Glaubens an eine sittliche Weltordnung." Der Belgier Laurent nahm nach Lessing das Gleichnis von der „göttlichen Erziehung des menschlichen Geschlechtes" wieder auf, um, wie Herder, die fortschreitende Humanität als Ziel der Geschichte zu erweisen.

Indessen ließ und läßt sich die Frage nicht abweisen, ob die Grundlage aller dieser Lehren, die Annahme der Einheit der Menschheit als Voraussetzung ihrer einheitlich zusammenhängenden Entwicklung, hinlänglich begründet sei. In der Tat scheint diese Frage im Hinblick auf die Ergebnisse anthropologischer, ethnographischer, linguistischer Forschungen verneint werden zu müssen. Schon Moses Mendelssohn wagte es, in seinem Werk „Jerusalem" die Zuverlässigkeit des Begriffes „Menschheit" als eines nachweisbar einheitlichen Ganzen anzuzweifeln und, ohne sich durch seines Freundes Lessing Autorität beirren zu lassen, die naheliegende Folgerung des Fortschrittes in der Geschichte eines nur in der Idee vorhandenen Gesamtwesens für fraglich zu erklären. Schopenhauer, durch eine breite Kluft von Mendelssohn geschieden, ist darin mit ihm einverstanden, daß man mit der Annahme einer einheitlichen „Menschheit" nicht auf dem festen Boden des Tatsächlichen fuße und daher auch nicht von einem Fortschritt dieses abstrakten Gebildes sprechen dürfe. Vorsichtiger, das Für und Wider gegeneinander abwägend, sucht Lotze in seinem „Mikrokosmus" als Fortbildner der „Ideen" Herders sich mit dem Begriff der Menschheit auseinanderzusetzen und die Fragen nach ihrer „Einheit" und ihrem „Fortschritt" zu beantworten. Immerhin kommt er zu dem Schluß, „daß nie die Menschheit als Ganzes in gleichzeitiger Fortschrittsbewegung angetroffen wird".

Hat man sich einmal von der Annahme einer fortlaufenden Entwicklung der gesamten Menschheit als Vorbedingung der Annahme ihres geschichtlichen Fortschritts frei gemacht, so entsteht die Frage, ob dieser sich nicht wenigstens in einem engeren Kreise menschlicher Gemeinschaft aufweisen lasse. Eine solche Auswahl zu treffen, fanden sich schon Herder und Hegel bewogen. Noch enger spannten den Rahmen in der Regel die Historiker von Fach. Es genüge, Ranke zu nennen. „Die Idee der Menschheit", ließ er in seinen dem König Max I. von Bayern gehaltenen Vorträgen sich hören, „ist historisch nur in den großen Nationen repräsentiert." Im Vorwort zu seiner „Weltgeschichte" schränkte er den Begriff der „großen Nationen", ohne es ausdrücklich zu sagen, noch mehr ein. Nur diejenigen sollten für ihn in Betracht kommen, welche „die eine auf die andere wirkend nacheinander erscheinen und miteinander eine lebendige Gesamtheit ausmachen".

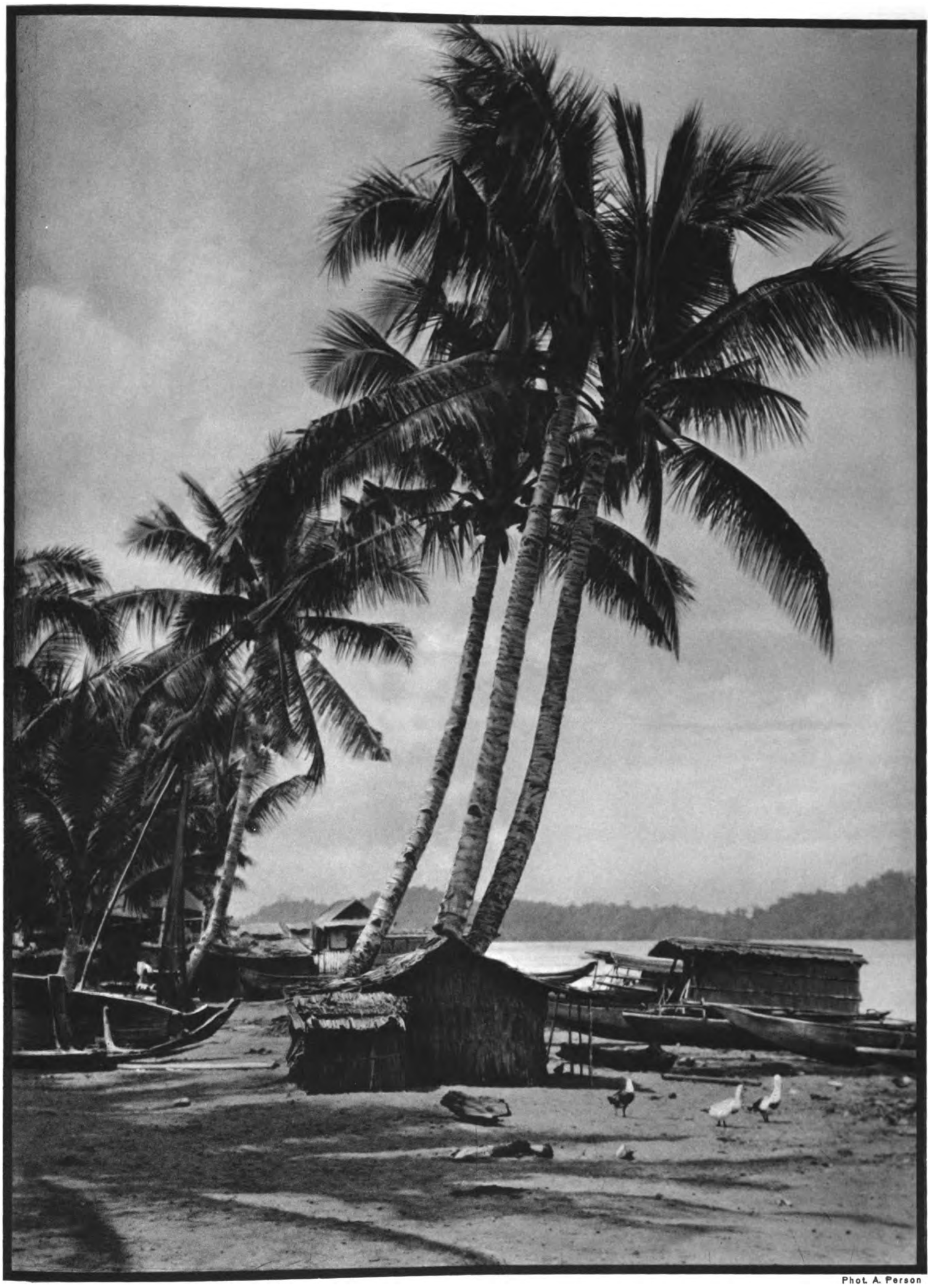
Verengt sich der Begriff der Weltgeschichte zu dem einer Geschichte der zusammenhängenden Entwicklung der sogenannten Kulturvölker, so ist auch die Frage nach dem geschichtlichen Fortschritt an diese engeren Grenzen gebunden. Dies vorausgesetzt, kann sie in zwiefacher Weise aufgeworfen werden. Einmal kann jedes einzelne dieser Völker Gegenstand der Untersuchung sein. Sodann kann sie sich auf ihre Gesamtheit nach ihrer Aufeinanderfolge und ihrem Nebeneinanderbestehen in einer mehr oder weniger engen Gemeinschaft beziehen. Was die Geschichte der einzelnen sogenannten Kulturvölker betrifft, so ist häufig angenommen, daß jedes von ihnen wie der einzelne Mensch durch die sich ablösenden Lebensalter von Kindheit, Jugend, Mannheit, Greisenalter hindurchgehe. Auf den Fortschritt würde hiernach ein allmählicher Rückgang und ein schließliches Absterben folgen. Dies mag für die Völker der Antike zutreffen. Für den Kreis der Völker, welche die der Antike beerbten, läßt es sich bisher nicht nachweisen. Indessen, wenn man dies einen geschichtlichen Fortschritt nennen mag, wird man sich vor Augen halten müssen, daß er nicht immer auf allen Lebensgebieten gleichzeitig zutage trat. Die bildenden Künste oder die Poesie oder die Musik zeigen in gewissen Fällen den größten Fortschritt, während das staatliche Dasein der Nation ein Bild der Zerrissenheit und Ohnmacht darbietet. Dasselbe gilt umgekehrt.

Verwickelter erscheint das Problem, wenn man die Verknüpfung der aufeinanderfolgenden oder nebeneinander lebenden Kulturvölker ins Auge faßt. Zwar bot sich dem konstruierenden Philosophen als einfache Lösung die Formel, daß jedes dieser Völker oder jede gleichzeitige Gruppe die Vorstufe der folgenden, die geschichtliche Bühne betretenden Generationen bilde. Aber diese Annahme ist ebenso entwürdigend wie unhistorisch. Ranke weist sie daher zurück. Doch gibt er zu: „Der Historiker hat ... auch den Unterschied zwischen den einzelnen Epochen wahrzunehmen ... ein gewisser Fortschritt ist dabei nicht zu verkennen, aber ich möchte nicht behaupten, daß derselbe sich in einer geraden Linie bewegt, sondern mehr wie ein Strom, der sich auf seine eigene Art den Weg bahnt." Ähnlich drückt Lotze sich aus durch den Hinweis auf ein anderes Bild: „Die Geschichte windet sich in Spirallinien fort." Wie immer es sich damit verhalten mag: unabweisbar ist die Frage, auf welchen Lebensgebieten innerhalb des Kreises der Kulturvölker der angenommene, wennschon durch Rückschritte oder Pausen unterbrochene Fortschritt zu finden sei. Hier könnte zunächst die individuelle Moral einen Gegenstand des Fortschritts bilden, wobei mehr noch auf die Praxis als auf die Theorie zu achten wäre. Hierüber herrscht nun unter Denkern verschiedener Geistesrichtungen eine bemerkenswerte Übereinstimmung. Nach ihnen allen ist, wie die menschliche Natur, so das Moralische für den Durchschnitt der einzelnen Menschen unverändert geblieben. Wendet man den Blick vom individuellen Dasein auf den Verlauf der gesamten Völkergeschichte, so wird sich nicht leugnen lassen, daß die Geschichte der Kulturvölker in sozialer wie in politischer Hinsicht, im ganzen betrachtet, einen langsamen moralischen Fortschritt erkennen läßt. Aber vieles steht auf dem Papier, was in Wirklichkeit mißachtet wird. Im Weltkrieg brachen, wie wir es schaudernd miterlebt haben, fast alle Satzungen des Völkerrechtes zusammen. Er brachte Erscheinungen der Barbarei hervor, die statt eines moralischen Fortschritts vielmehr den stärksten moralischen Rückschritt bedeuteten.

Eine Betrachtung der Geschichte der Künste im Umkreis der Kulturvölker lehrt — man denke nur an Homer, an die griechische Skulptur und Architektur — daß es unmöglich sein dürfte, hier einen durchweg stetigen Fortschritt nachweisen zu wollen. Auf die Produktionen des Genius in der Kunst ist überhaupt, weil hier jeder allgemeingültige Wertmesser fehlt, der Begriff des Fortschritts nicht anwendbar. Indessen gibt es ein Gebiet, auf dem unstreitig im bisherigen Verlauf der Geschichte ein Fortschritt angenommen werden darf. Es ist das der Wissenschaften, insonderheit der Naturwissenschaften. Zwar sind auch auf diesem Gebiet manche glänzende Entdeckungen, wie die des Pythagoras, Archimedes, Aristarch, vorübergehend in Vergessenheit geraten, und die Ausbildung zu wachsender Erkenntnis ist nicht immer gleichmäßig im Umkreis der Kulturvölker mohammedanischen und christlichen Glaubens vor sich gegangen. Allein seit Erfindung des Buchdrucks und mit der Steigerung des internationalen Verkehrs ist der Austausch wissenschaftlicher Fortschritte zwischen den einzelnen Völkern von selbst gegeben, und ein Rückschritt der stetigen intellektuellen Vervollkommnung scheint ausgeschlossen. Die wachsende Beherrschung und die Ausnutzung der Naturkräfte durch geniale Erfinder haben sodann in unzähligen materiellen Beziehungen Verbesserungen hervorgerufen, von denen die Phantasie früherer Geschlechter sich nichts hatte träumen lassen. Man kann nicht absehen, welche Fortschritte dank dem Zusammenwirken von Wissenschaft und Technik in dieser Richtung noch bevorstehen. Aber vor Hochmut soll uns das Wort Kants bewahren: „Wir sind zivilisiert bis zum Überlästigen ... aber uns für moralisiert zu halten, daran fehlt noch mehr als viel."

(Nach einem Vortrag)

Digitized by Google



Phot. A. Person

LANDSCHAFT IN NIEDERLÄNDISCH-INDIEN

KOKOSPALMEN AUF DEN MOLUKKEN

Digitized by Google

IN DER
PELIKAN-KOLONIE

ENTEN IM TEICH

FAMILIENIDYLLE AUS DER VOGELWELT

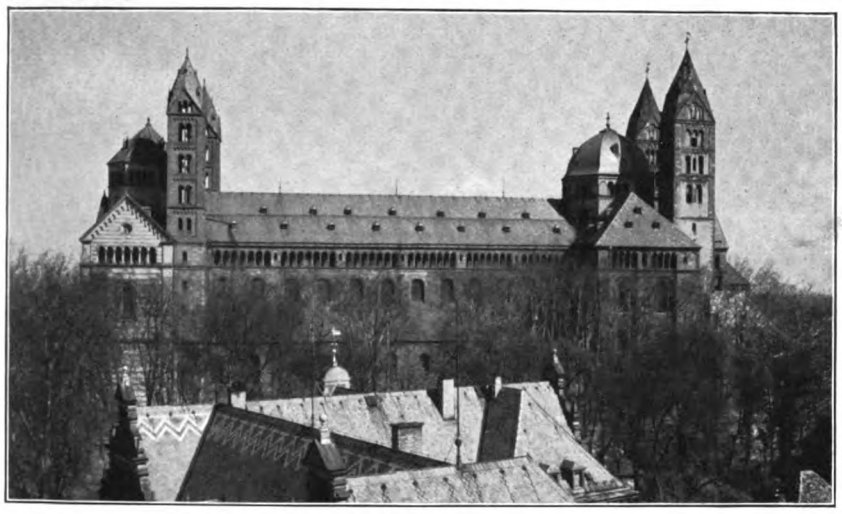
(PHOTOSTUDIEN VON H. ARMSTRONG ROBERTS)

Digitized by Google

NEUNHUNDERT JAHRE DOM ZU SPEYER

Am 12. Juli des Jahres 1030 legte Kaiser Konrad II., in dessen frommer und starker Seele der Reformgeist Clunys lebte, den Grund zu dem mächtigen Dombau, der nach seinem Willen die bevorzugte Grabeskirche der salischen Herrscher werden sollte. Aber erst der Enkel Heinrich IV. vollendete, von seiner Mutter Agnes angespornt und beraten von dem baukundigen heiligen Otto von Bamberg, das kühne Werk. Aus bodenloser Tiefe steigen die mächtigen Mauern in den blauen Himmel empor, wo der Speyerbach in weiter Krümmung zum Rhein schleicht und das Heidentürmchen auf des Hügels vorspringendem Rande treue Wacht hält. Stolz, mit der Majestät eines Kriegsschiffes scheint das dreischiffige Langhaus von West nach Ost zu ziehen. Die reine Macht der Proportionen ist unbeschreiblich, die ebenmäßige Ausarbeitung der prachtvollen Quadern, der gigantischen Kapitelle zeugt von klassischem Verantwortungsbewußtsein. Von innen wirken die großen, in sich abgeschlossenen Formen, wirken die edlen Verhältnisse, wirken die halbkreisförmigen Gratgewölbe, deren Bogen mit der Wucht antiker Aquädukte dahinziehen.

Die Salier gingen unter, die Hohenstaufen kamen und sanken ins Grab, acht Kaiser fanden in der düsteren Krypta ihre letzte Ruhestätte, aber die Liebe der deutschen Herrscher zu diesem Dom blieb die gleiche. Bis schließlich eines Tages General Monclar, auf des Sonnenkönigs Befehl, die Pechfackel in die geweihten Hallen warf. Drei Tage lang schlug die glühende Lohe zum Himmel empor, zerschmolz die Glok-



Der Dom zu Speyer, ein gewaltiger Kirchenbau vollendeten romanischen Stils. Gesamtlänge 133 m.

Im Innern des Doms: Blick vom Chor nach Westen.

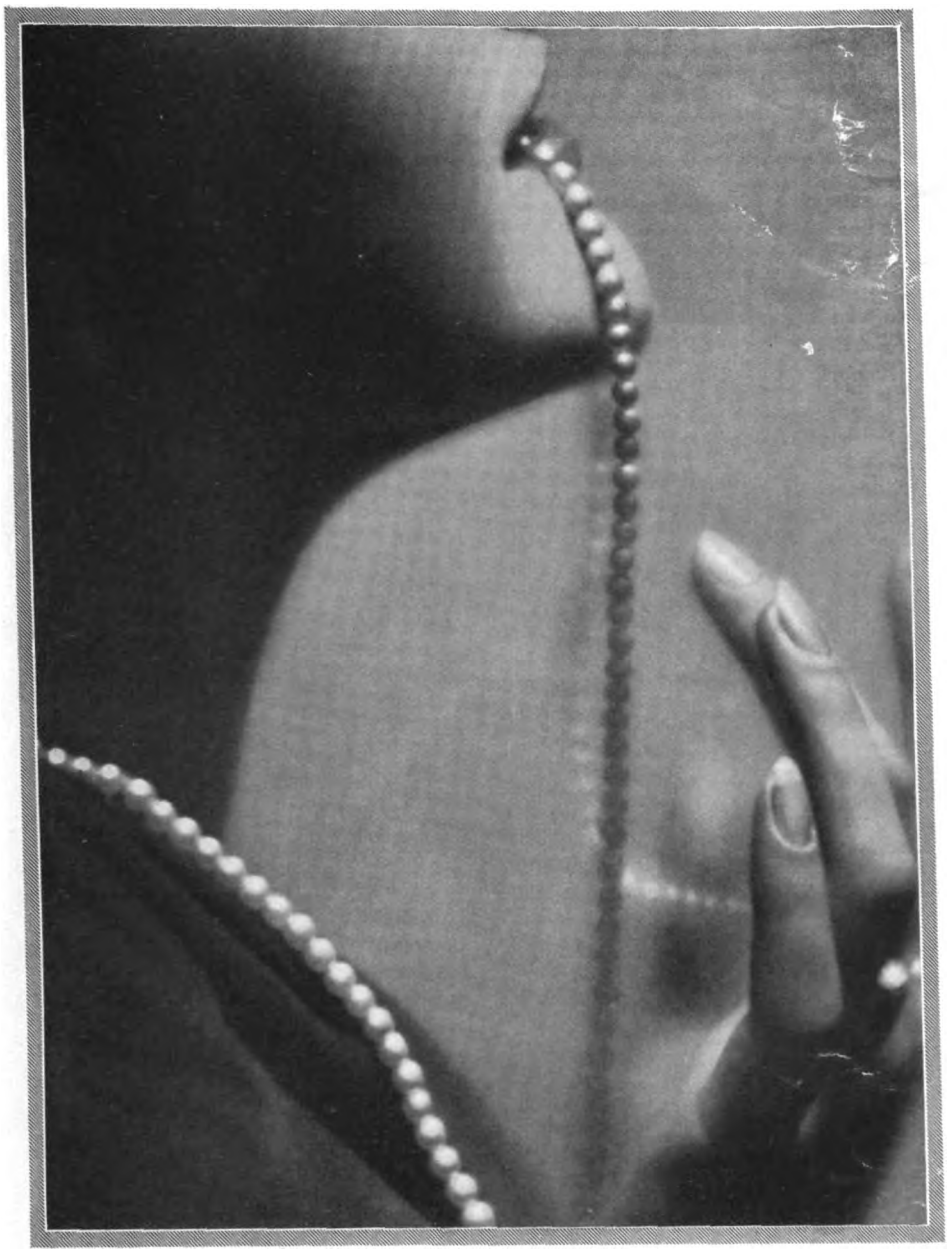
ken und Bleidächer, daß das glühende Erz durch die Gassen rann (1688). Erst hundert Jahre nach diesem furchtbaren Schicksalsschlag unternahm der umsichtige Bischof von Limburg-Styrum den Wiederaufbau des Domes, den ein Sohn des erprobten Würzburger Architekten Neumann in würdiger Form zum Abschluß brachte. Seitdem gilt uns allen, ob wir nun diesseits oder jenseits des Rheines wohnen, der Dom von Speyer als ein Sinnbild der Einigkeit und Unerschütterlichkeit und als ein treuer Wachtposten an den Ufern unseres heiligsten Stromes.

Dr. Gert Buchheit.

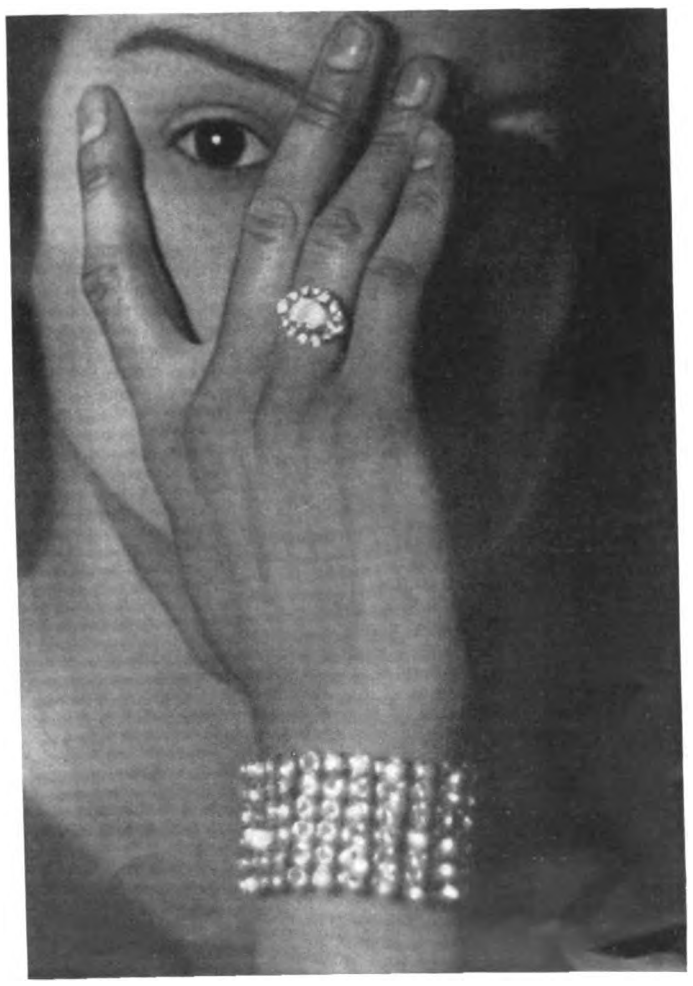
Photos: Staatliche Bildstelle Berlin.

Ein Bild wuchtiger Geschlossenheit bietet die Krypta des Doms: Mittelteil unter der Vierung, der Durchschneidung des Lang- und Querschiffs.

Digitized by Google



Tändelndes Spiel in der Freude am Perlenschmuck.
(Phot. Schlosser & Wenisch, Prag.)



Nicht echt — und doch modern.
(Phot. Hanna Seewald, München.)

Auch der Manschettenknopf ein Schmuckstück.
(Phot. Erhard Dörner, Chemnitz.)

MODERNER SCHMUCK

Der Schmuck unserer Tage bringt sich zur Geltung. Große Steine, breite, starke Formen, schildartige Flächen betonen ihn im einzelnen Stück. Bunte Farbsteine, starkflächige Behandlung des Materials geben Akzente, die man nicht übersehen kann.

Damit ist eine entscheidende Wandlung durchgeführt. Noch vor $1^1/_2$ bis 2 Jahren war das Tragen von viel Schmuck die Mode. Jetzt tut man ebenso, trägt aber den vielen Schmuck nicht auf einmal, sondern wechselt nach Kleid und Gelegenheit. Die betonte Wirkung des einzelnen Stückes steht allem anderen voran. Die Mode der Großsteine, die zuerst im Ringe zur Geltung kam, ist auf das Armband übergegangen. Hier wechselt der große Halbedelstein in starken Farben mit plattenartigen Metallstücken ab und kommt so zur stark gewollten Wirkung. Ruhe und Einfachheit der Linien unterstreichen diese — man möchte fast sagen: Auffälligkeit, wenn nicht ebendiese Ruhe dafür sorgte, daß jedes Übermaß, das bis zur Auffälligkeit führen würde, wegfällt. Es bleibt eine starke, aber doch unaufdringliche Wirkung, die die Schönheit des Materials voll zur Geltung bringt.

Schon im reichen Wechsel der Kleidermode, ihrer betonten Buntheit und Farbigkeit liegt es, daß der Schmuck, den man besitzt, reichhaltig sein muß. So stark die Wirkung des richtig gewählten Schmuckstückes sein darf, so schwer wird es als Fehler angesehen, wenn Kleid, Typ des Trägers und Schmuck nicht restlos aufeinander abgestimmt sind. Es gibt keine Regeln und Schemavorschriften für das Tragen von Schmuck, aber die persönliche Demonstration guten Geschmacks in seiner Verwendung ist Anfang und Ende aller modischen Anforderungen auf diesem Gebiet. „Eines schickt sich nicht für alle" ist festgelegtes Gesetz, aber ebenso festgelegt ist die Forderung: „Du mußt wissen, welcher Schmuck zu deinem Typ paßt, und wie dein Kleid innerlich ihm verbunden sein soll." Die Wirkung in Kontrasten ist in diesem Sinne nur sehr selten möglich, die feine Abstimmung von Farbe zu Farbe oft der ganzen Kunst letzte Lösung. Reichere Form ist beim Halsschmuck zugelassen. Der Halsschmuck war bekanntlich lange Zeit das modische Sorgenkind. Er kam aus einer gewissen Eintönigkeit nicht heraus. Die Chokerkette durchbrach die bisher geltenden Formen, verfiel auf Grund einer an und für sich lebhaften und bunten Mode ebenfalls in stärkste Auswertung dieser Momente und kehrt jetzt zurück zu etwas mehr Ruhe, bleibt aber bei der Bewegtheit. Breite Formen, reicher ausgestaltet im Detail, sind das Typische, was der moderne Halsschmuck zeigt. Daneben sind schöne große Steine als Einzelwirkung voll berechtigt und sehr beliebt. Der Ring bevorzugt den Großstein, wenn es irgend geht, den Einzelstein. Die Fassung wird immer ruhiger und schöner in der Form. Feine Verarbeitung von Gold und Platin geben Werte, die auf dem Boden der Kunstarbeit fest begründet stehen. Gold und Halbedelsteine bringen Zusammenstellungen von unerhört schöner Wirkung, wobei die Technik der Goldbearbeitung immer höhere und neue Überraschungen zeigt. Ohrgehänge können

Digitized by Google

einfach sein und ebenso reich bis zum Phantasievollen.

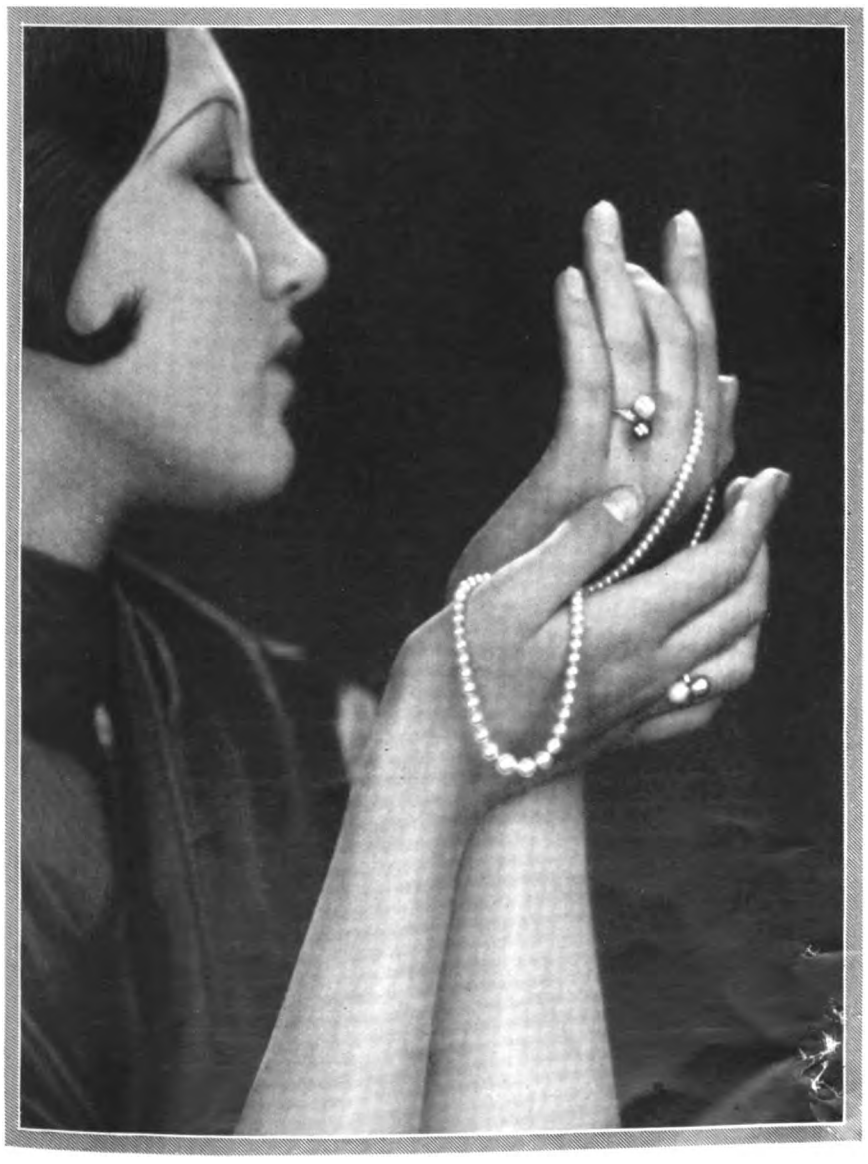
Beim Herrenschmuck ist es der Manschettenknopf, der liebevolle Behandlung verlangt. Schöne, schwere Goldarbeit ist wichtig, Steine von sehr geschmackvoller Wahl sind unbedingt beliebt. Die Vielseitigkeit des Schmuckes, die heute zu den Erfordernissen einer modernen Frau gehört, bringt es mit sich, daß auch Schmuck von bescheidenem Geldwert vollauf berechtigt ist, und daß sogar unter Umständen die Nichtechtheit des Materials jetzt in Kauf genommen wird. Bei der relativen Wohlfeilheit von Gold und Halbedelsteinen allerdings wird diese Grenze nur dann überschritten werden, wenn allerfeinste Arbeit und schönste Ausgeglichenheit in der Materialwirkung und in Formen die nötige Rechtfertigung mit sich bringt. Letztes Gesetz sind und bleiben die absolute Einstellung auf Person und Kleid und der restlose Zusammenhang aller drei Faktoren zu einer Schönheit von stärkster Wirkung und stärkster Tönung.

Hans Walther Gerlach.

Die Brosche.
(Phot. Schlosser & Wenisch, Prag.)

Reich geschmückt.
(Phot. Grete Back, Dresden-Blasewitz.)

Eng legt sich das Armgeschmeide um das Kleid.
(Phot. Finsler, Halle.)



In den Anblick ihrer Perlen versunken.
(Phot. A. Binder, Berlin.)

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(6. Fortsetzung.)

Die beiden Geschwister waren gleich groß und schlank; blond, mit hoher, gekrümmter Nase und starkblauen Augen. Bei Palle lagen sie tief in einem blutlosen, mageren Gesicht mit dünnem Mund und langem Kinn. Sein Haar wirkte dunkler als das der Schwester; es kam daher, weil es feucht war. Seine Haltung war frei und elegant, aber ein wenig müde, die Schultern hingen. Ingertas schweres graugelbes Haar war von einer etwas zu hohen Stirn zurückgestrichen. Die Flechten füllten den ganzen Hinterkopf und waren noch als Krone von vorn zu sehen. Sie hatte eine gesunde, rosige Gesichtsfarbe, die Haut auf den Backenknochen war ein bißchen glänzend, der Mund lang und sehr rot, mit großen schönen Zähnen und einem Lächeln, das sie plötzlich schön machte. Die ein wenig vorstehenden Augen hatten einen blinzelnden, kurzsichtigen Blick. Wäre nicht die feste, runde Brust gewesen, hätte sie für einen jungen Herrn in Damenkleidern gelten können, so schlank und hüftenlos war die Gestalt.

Sie blickte mit großem Interesse, aber nicht ausgesprochen freundlich auf Mette, und ihre Augen gingen von ihr und suchten Franz Benning, als hätten die beiden in ihren Gedanken etwas zusammen zu tun gehabt.

Mette blieb allein neben einer Gruppe Damen stehen und hörte das Gespräch: „Bei Propstens wird er gar nicht mehr geladen. Die Pröpstin sagt selbst, sie könne es nicht mehr, ihrer Stellung zuliebe. Man würde Anstoß daran nehmen, wenn ein Mann, der in moralischer Hinsicht öffentlichen Skandal macht, sozusagen in des Herren Haus aus und ein ginge."

„Was für Gefasel", sagte eine andere Stimme, „öffentlicher Skandal! Es hat sie doch kein Mensch außer Haus beisammen gesehen. Insoweit weist er ihr ihren Platz an, meine ich. Und zu essen muß der Mann im eigenen Hause doch haben! Daß sie sich begnügt, nur mit bei Tisch zu sitzen, wenn niemand da ist, und sonst nicht — das stempelt ja —"

„Ja, aber das ist es ja eben!" quäkte eine andere.

Mette hörte es und sah alle Augen denselben Weg nehmen.

In der anderen Ecke stand Franz Benning in einer Herrengruppe.

Der Gesellschaftsanzug kleidete ihn gut, bemerkte sie. Er sprach eben selbst. Gewiß Jus oder Politik, dachte Mette. Sie hatte ihn längst entdeckt. Sie fühlte, daß er es spürte, daß man von ihm sprach; oder vielleicht war es seine gewöhnliche nervöse Unruhe. Er drehte sich einigemal um und sah über die Schulter, seine Ohren wurden rot.

Mette durchschritt das Zimmer und blieb hinter ihm stehen.

„Benning", sagte sie.

Er wandte sich um, erfreut, und starrte sie verwundert an. Da stand sie, wie aus einem alten Buch geschnitten.

Nun wußte Mette nicht, was sie da wollte.

„Es ist nichts", sagte sie. „Außer daß ich gern mit jemandem sprechen wollte. Ich kenne ja niemand."

„Vielen Dank!" sagte Benning warm und ließ den Kneifer fallen. Er suchte auf dem Fußboden danach; er war starblind ohne das Glas; die Augen sahen wie neugeboren, ganz ungebraucht aus, wenn sie unbekleidet waren, versuchten zu blicken, konnten aber nicht.

Mette wußte, wofür er dankte. Sie wußte auch mit einemmal, daß dieser Mann sie mehr interessierte, als irgendein anderer es bisher getan — auf eine neue und andere Art.

„Wissen Sie, Fräulein Mette, daß Sie und ich heute hier die großen Tiere sind. Wir beide haben unsere Wirte als Tischnachbarn."

„Sie auch?" fragte Mette verwundert, ohne daran zu denken, daß es unhöflich war.

Er begriff, was sie gehört hatte, was sie nun dachte. Und er sah ihre Augen nach Ingerta Rost wandern. Sie blieb stehen und sah die Wirtin an, während Benning sie betrachtete.

„Ihr Kleid ist schlecht gewählt", entschied Mette. „Sie müßte Pastellfarben haben, weiche Stoffe, Falten. Sonst wird sie zu hart, zu männlich. Aber ich mag sie gern."

„Alle mögen Fräulein Rost gern", sagte Benning. „Wenn sie sie kennen", kam es danach.

„Wenn sie die anderen gern mag, denke ich", sagte Mette. „So sieht sie mir aus."

Da stand Palle Rost vor ihr und verbeugte sich. Mette hatte sofort den Eindruck, daß dieser Mensch, in dessen Hand sie die ihrige legte, außerhalb stand, daß all die lärmende Lustigkeit und Jugend um ihn her ihn nichts anging.

Natürlich. Das kommt daher, weil ich weiß, daß er zum Tode verurteilt ist, dachte Mette. Es machte sie unfrei, unsicher, ängstlich, etwas zu sagen, was ihm weh tun könnte. Sie fand nichts.

„Fräulein wohnen in Paris? Es muß seltsam wirken, in so kleine Verhältnisse hineinzukommen."

Müde, farblose Stimme, gleichgültig, fast hochmütig uninteressiert. Er irritierte sie plötzlich; auch die Sicherheit, der Wohlstand dieses alten reichen Hauses. Und sie stürzte sich in eine Schilderung, wie die jungen Künstler da unten lebten, hungerten, arbeiteten, liebten und kämpften. Sie hielt mit nichts zurück. — Bitte, sehen Sie bloß, wie Menschen leben, schuften und entbehren und dennoch das Leben lieben können, ohne solche Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen. Einige von ihnen haben auch die Schwindsucht, aber sie können nicht in Sanatorien reisen, in Sonne und Luft liegen und Kräfte sammeln. Sie leben ihr Leben, und wenn sie nicht mehr können, so sterben sie. Fini. — So ungefähr sagte sie es.

Palle Rost erwachte. Mit roten Flecken auf den eingesunkenen Wangen und glänzenden Fieberaugen lauschte er, verschlang Mette und die Worte. Seine magere, wachsweiße Hand, die mit dem Brot spielte, zitterte.

„Du guter Gott, wie glücklich ihr seid", sagte er leise, als Mette innehielt, um mit Benning, der neben der Wirtin gegenübersaß, zu trinken.

Mette fuhr zusammen und sah Rost an. Sie fühlte Gewissensbisse.

„Um Verzeihung", sagte sie und neigte den Kopf.

Palle Rost lächelte, erst bitter, dann wehmütig.

„Ich bin es, der um Verzeihung bitten soll. In Ihr herrliches lebendiges Dasein einzubrechen. Ich pflege sonst aufzupassen", sagte er.

„Aufzupassen!" flüsterte Mette entsetzt. Was für ein Leben! Aufzupassen, um nicht die Freude der anderen durch die eigene Krankheit zu stören. Quälende Angst zu empfinden — vielleicht!

„Es geschah, weil Sie so offen waren, so reich. Entweder meinte ich, Sie könnten ein wenig vertragen, ohne daß es Ihnen schadete. Oder vielleicht geschah es aus Neid, um Ihre Laune zu dämpfen. Beides, denke ich."

Mette blickt hinüber zu Benning und Ingerta Rost. Jetzt ist sie hübsch, dachte sie, und es ist, weil Benning sie ansieht. Sie hat ihn lieb. Daß sie ihn als ihren Tischherrn bestimmt hat, geschieht, weil sie die Gerüchte kennt und ihn stützen will.

Statt Fräulein Rost um dessentwillen gut zu sein, machte es sie böse. Wüßte er es, wäre er wütend auf seine Nachbarin. Ja, wäre er es doch! Dasitzen und mit Geld und Hof und Vornehmheit protzen: Sieh, was ich für dich tue! Sieh, wie ich dir helfen kann, wenn du mich beispielsweise heiratest! Und er ist ein Tropf und merkt nichts. Sitzt da und ist glücklich und hat sie gern.

Mette wandte sich ab von Franz Benning und Fräulein Rost und sagte zu ihrem Tischherrn:

„Könnten Sie nicht mir gegenüber das Aufpassen sein lassen? Wenn es Ihnen behagt?"

Er wurde bleich. Sein Mund begann zu beben.

„Sie wissen nicht, was Sie sagen. Sie und ich sind auf je einem Weltkörper, auf je einer Seite eines Abgrunds. Wir können nicht zueinanderkommen. Denken Sie, was es heißen will, an der Tür gestanden, aber — Aufschub erhalten zu haben. Zu wissen, man muß dennoch durch diese Tür hindurch — in kurzer Zeit. Verstehen Sie, daß alles, was man sieht, hört, berührt, bloß aus dem einen Gesichtspunkt geschieht: man werde bald nicht mehr dabeisein. Man muß versuchen, sich zu härten. So gut es geht."

Mette saß still. Die Lichter, das Lachen, all die Stimmen kamen von weit her, stürzten hinab in einen finsteren Rachen, aus dem nur Palle Rosts seltsame, ein wenig heisere Stimme zu ihr heraufdröhnte. Er war ein Mensch in Not, sie hörte die Worte wie einen Ruf. Sie mußte ihm helfen. Helfen.

Er schwieg. Große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, die Finger spielten, unaufhörlich nervös zitternd, mit einem Stück Brot.

Digitized by Google

IN LOCKENDER NATUR: PICKNICK AM SEE

GEMÄLDE VON ERNST KAUFMANN

Digitized by Google

Mette wollte seine Hand nehmen, etwas Tröstendes sagen, aber seine Finger erschienen ihr plötzlich wie tot. Ehe er so gesprochen, hatte sie es nicht bemerkt. Sie schauderte, sie zu berühren. Aber sie sagte, ohne ihn anzusehen:

„Sie können vielleicht nicht zu mir kommen, aber ich kann zu Ihnen kommen, wenn ich will. Und ich will, wenn es Ihnen helfen kann, wenn Sie gern mit mir sprechen."

Rost sah sie lange an. Sein Gesicht wurde weich.

„Wissen Sie, was ich nun versucht gewesen wäre, zu sagen, wenn ich ein gewissenloser Schlingel wäre, noch egoistischer, als ich bin? Fürchten Sie nichts, ich werde mich dort halten, wohin ich gehöre", sagte er bitter. „Aber ich will dankbar sein, ein bißchen mit Ihnen beisammen sein zu dürfen, solange Sie hier oben sind", fuhr er im gewöhnlichen Gesellschaftston fort. „Und entschuldigen Sie, daß meine Konversation ziemlich stark von den gewohnten Gesprächsstoffen abgewichen ist." Er begann ihr von seinen Hunden zu erzählen. Da war besonders ein Collie ...

„Ich glaube wahrhaftig, er würde nicht ohne mich leben wollen, ist überall mit mir, wo ich auch bin."

„Einmal habe ich gelesen —" begann Mette und hielt rasch inne.

„Ich habe diese Geschichte auch gelesen. Sie war von einem Grab, nicht wahr?" Er sagte sich selbst, er sei grausam, er quäle sie, aber es war ihm plötzlich ein Bedürfnis geworden, zu sehen, daß sie darunter litt, ihn leiden zu sehen. Es brachte ihm einen Menschen, diesen jungen lebenden, lieblichen Menschen, näher.

Tränen traten ihr in die Augen. Nun bereute er.

„Da sehen Sie. Ich gehöre nicht mehr hierher. Ich sitze hier als Wirt und peinige Sie, bringe Sie zum Weinen. Es ist Zeit, daß ich ins Loch krieche."

„Dann gehe ich auch."

Sie fühlte, wie er mit seinen trockenen, brennenden Fingern ihre Hand nahm, sah, wie er sich herabbeugte, die Hand zu küssen, sie aber wieder fahren ließ.

Ansteckung, dachte Mette. Er ist bange vor Ansteckung. Guter Gott, ich war wohl ein bißchen verrückt! Wenn er mich nun beim Wort genommen hätte!

Da sagte Palle Rost:

„Seien Sie dessen nicht zu sicher, daß ich nicht einmal von Ihnen fordere, was Sie mir jetzt versprachen. Wenn ich gegen Erwartung nicht Zeit genug hätte — Zeit, die Angst vor der Finsternis zu überwinden", schloß er undeutlich. „Sie sind das Leben, das Leben selbst, Sie."

„Franz und ich warten, daß ihr uns Bescheid gebt", sagte Ingerta, das Glas erhebend, über den Tisch herüber und sah den Bruder ein wenig unruhig an. Aber gleich darauf wandte sie die Augen wieder Franz zu; sie wollte sein Gesicht sehen, wenn er mit der kleinen Dame trank. Er verriet ihr nichts anderes, als daß Franz gute Manieren, hübsche Bewegungen hatte, und das wußte sie so gut, daß sie bloß die Augen zu schließen brauchte, um es zu sehen.

Es war richtig, daß sie Franz aus den beiden Gründen, die Mette vermutete, als Tischnachbar gewählt hatte. Aber es war noch ein Grund mehr. Sie hatte beschlossen, Franz zu warnen. Wiewohl jedoch die Tafel fast vorüber war, hatte sie es noch nicht zuwege gebracht. Ingerta Rost war eine resolute und unternehmende Dame und ein guter Kamerad, der keiner Unannehmlichkeit aus dem Wege ging, wenn er jemandem damit dienen konnte. Aber sie war so sehr Dame, daß sie es am liebsten in einer guten Form tat. Es war überdies noch ein anderer Grund im Spiel, den sie sich selbst offen eingestand, und gegebenenfalls den anderen zu bekennen, sie auch Stolz genug gehabt hätte. Aber Franz Benning gegenüber war dieser Grund ein Hemmnis.

„Wirst du mich nicht bald einladen, Franz? Du hast mir oft versprochen, mir deine Junggesellenwirtschaft zu zeigen?" Ingerta fand diesen Weg gangbar.

Er wurde rot, nahm den Kneifer ab und putzte ihn, so daß er sie nicht anzusehen brauchte, ehe er sich gesammelt hatte.

„Ja, selbstverständlich", sagte er. „Ich will dir nur nicht lästig fallen und dich in meine kleine Behausung bemühen. Aber jetzt, da Palle daheim ist, paßt es ja. Ich werde Rabens und die Schwägerin auch einladen. Bestimme gleich einen Tag, wenn du willst."

Er sprang mit beiden Füßen hinein; setzte den Kneifer auf und forderte sie mit den Augen heraus: sie sollte verstehen, daß er wisse, was sie bei ihm wollte.

„Nein, du lieber Gott, es eilt ja nicht so", sagte Ingerta und zog sich zurück.

„Ja, jetzt paßt es gerade."

Er hatte die Oberhand gewonnen, er trieb es nun weiter.

„Meine Haushälterin hat für eine Woche um Urlaub gebeten. Es ist besser, euch zu laden, während sie daheim ist", sagte er unnatürlich gleichmütig.

Da tat sie den Sprung.

„Franz, ich wollte dir sagen ..."

„Tue es lieber nicht, Ingerta", sagte er. „Es ist ganz überflüssig."

Sie wurde langsam rot, nicht verlegen, sondern böse. Da tat sie alles, um ihn vor Gerede und den Beleidigungen bornierter Menschen zu schützen. Und er verhöhnte sie geradezu.

„So sagen wir Sonnabend in einer Woche, wenn es dir paßt", entschied sie ein wenig scharf. „Übrigens ist es wohl Zeit, daß du mir Gesegnete Mahlzeit wünschest. Deine kleine Freundin da drüben scheint sich mit Palle gelangweilt zu haben. Sie sieht alles eher als aufgeräumt aus. Sie ist sehr scharmant. Armer Palle."

Es war keine Redensart, sie fand Mette wirklich scharmant. Aber es verdroß sie, daß sie es tat.

Nun begann der Tanz.

„Ja, sehen Sie bloß", begann Palle wiederum — es sollte wie Scherz klingen. „Der Abgrund! Da haben sie ihn wieder. Hier sitzen Sie. Ich tanze nicht mehr."

„Ich sagte ja, ich würde zu Ihnen hinüberkommen."

Mette versuchte zu lachen, aber es wurde eine Grimasse.

„Zeigen Sie mir doch einstweilen den Hund", sagte sie rasch.

„Bis ein Tänzer frei wird, nicht wahr?" fragte er. „Nein, Sie kommen doch nicht, wenn Sie es auch zu wollen und zu können glauben."

Aber Mette lag schon auf den Knien vor dem Ofen in Rosts Kontor, das neben dem Saale lag, und schüttelte einen schönen schottischen Schäferhund bei den Ohren. Der wandte den Kopf von ihr und sah seinen Herrn mit treuen Augen an.

Mette blickte auf. Ein Mensch konnte doch wohl ebensoviel wie ein Hund für einen tun, dem es übel erging — der nicht am Leben bleiben würde.

„Ich tanze heute abend keinen einzigen Tanz", sagte sie bestimmt.

Er blickte eine Weile hinab auf das braunrote Haargekräusel um den weißen Nacken. Seine Hand zuckte unter der Versuchung, es zu berühren.

„Glauben Sie, Sie ‚helfen' mir dadurch?" fragte er ironisch.

„Ja", sagte Mette. „Sonst täte ich es nicht."

Es kam ihr ein lustiger Einfall. „Wir kennen einander ein paar Stunden und kampeln schon miteinander, als ob wir ein Jahr verheiratet wären."

Auch er mußte lachen.

„Braucht es nicht länger dazu?"

„Ein Jahr ist lang genug", meinte Mette. „Geben Sie mir jetzt eine Zigarette! Und setzen Sie sich hier neben uns."

„Auf den Boden? Ja, warum nicht?"

Als Franz Benning sie endlich fand und um einen Tanz bitten wollte, war er nicht wenig verwundert.

„Ich tanze nicht, Benning."

Daß Mette auf dem Fußboden saß, die Arme um die Knie geschlungen und die Zigarette im Mundwinkel hangend, das war nichts Neues, es war ihre Lieblingsstellung. Aber Palle Rost so sitzen zu sehen, mit seinen spitzen Knien oben beim Kinn, das sah sehr komisch aus, das irritierte ihn.

„Es fehlt Ihnen nicht an Einfällen", sagte er steif und verzog sich rücklings.

„Nein, das ist der erste, seit wir von Tisch gingen. Pa! Pa!" Sie lachte, winkte und ahmte Klein Mette nach.

Als aber dann Rost mit ihr sprach, klang ihre Antwort reizbar. Bald darauf erhob sie sich, stand in der Tür und sah dem Tanz zu, wies aber alle ab.

„Sie haben mir solch große Freude gemacht", sagte Palle Rost, als Rabens aufbrachen und er Mette hinausbegleitete nach Bennings Auto. „Darf ich Sie einen dieser Tage zu einer Schlittenpartie abholen?"

Sie hatte ein Nein, danke! auf den Lippen, als er sich aber wieder über ihre Hand beugte, erwiderte sie:

„Danke. Furchtbar gern!"

Heimzu saß sie still, den Kopf an Elses Schulter.

„War es denn ein hübscher Abend, Mette?" fragte Nils sie.

„Fürchterlich", erwiderte Mette.

„Du sagst das, als ob du es nicht meintest."

„Ich meine akkurat, was ich sage", erwiderte Mette mit Tränen im Halse.

Sie ließen sie in Frieden. Else legte den Arm um sie, und Mette weinte in ihren Pelz. Zu Hause angelangt, warf sie ein Gutenacht von sich, zur Teilung zwischen den dreien, und lief rasch hinauf.

Am liebsten wäre sie gleich ins Bett gefallen. Aber da saß Frau Raben mit der Teemaschine und ihren dünnen Schinkenbrötchen. Mette kannte sie nun so weit, um zu wissen, daß die kleinen Enttäuschungen ihr näher gingen als die großen Schläge.

Sie setzte sich und goß sich brühheißen Tee in den Hals, so daß sie sich verbrannte und husten mußte.

„Du hast doch gefallen und die ganze Zeit getanzt?" fragte Frau Raben, in Gedanken an jene Zeit, da es etwas bedeutete, den liebhaben, mit dem man tanzte.

„Ich habe so viel getanzt, als ich selbst wollte", erwiderte Mette. „Ich bin entsetzlich müde."

Sie vergaß, für den Tee und die Freundlichkeit zu danken, worauf Frau Raben gewartet hatte — die Jugend ist ja doch ein wenig rücksichtslos in ihrer Form, dachte sie. Aber Mette meine es gut, tröstete sie sich; sie hatte ja zwei große Tassen getrunken.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Unter der Psychose der „schwarzen Krankheit“: Die kleine Negerplastik zwingt alle in ihren Bann. Gemälde von Albert Guillaume.

Auch eine neue Pariser Mode: Der Cocktail im eigenen Heim. Gemälde von Albert Guillaume.

PARISER GLOSSEN

Paris, die politische Zentrale Frankreichs, ist auch die Sammel- und Ausstrahlungsstätte aller geistigen und kulturellen Strömungen dieses Landes. Infolge der durch die Weltstadt gesteigerten Beweglichkeit der Pariser Bevölkerung kommt es nun bei einer „neuen Mode“ auch leicht zu Übertreibungen, und so bietet sich für den Künstler, besonders für einen von karikaturistischer Färbung, eine Fülle von ergötzlichen Motiven. Ein solcher Künstler ist Albert Guillaume. Er hat in dem Pariser Salon 1930 die beiden hier wiedergegebenen Gemälde ausgestellt, in denen er mit charakterisierender Treffsicherheit die neuesten Modemarotten von Paris verhöhnt. So muß ein jeder, der in der Gesellschaft mitzählen will, in seiner Wohnung eine Hausbar aufweisen. Was für Amüsements sich bei einem Haus-Cocktail in gesellschaftlich bestimmter und doch gelockerter Form ergeben, zeigt er köstlich in seinem Bilde. Noch sarkastischer aber wirkt Guillaume in dem zweiten Gemälde, in dem er die Sammelmanie von Negerplastiken und die snobbistisch gespielte Begeisterung der Pariser verspottet.

Digitized by Google

Kurze Sommerpelerine aus Lammfell. Modell: C. A. Herpich Söhne; Phot: Binder, Berlin.

PELZ IM SOMMER

VON GERTRUD LENNING

Die ganze Mode würde der Frau kein Vergnügen machen, wenn sie die schönste Schmuckmöglichkeit, den Pelz, so lange Zeit — und ein Sommerhalbjahr ist eine lange Zeit — entbehren sollte. Gerade zum Schmuck von Mantel und Kleid hat man in diesem Sommer so gänzlich neue Möglichkeiten entdeckt, daß uns beide durch ihre Verbindung um so schöner erscheinen. Der prickelnde Reiz von transparenter Kühle des einen Materials, in Zusammenhang mit dem wärmenden Eindruck des dichten Pelzwerks ist eleganter und, psychologisch betrachtet, eine der reizvollsten Modelaunen.

Die Capemode kommt auch dem Pelzwerk wieder zugute. Die Leichtigkeit, die dem Pelzwerk unserer Zeit eine ganz besondere Eleganz verleiht, gestattet es, daß man eine Pelerine über dünne Kleider, leichte Mäntel gerade jetzt auch im Sommer tragen kann.

Der sommerliche Pelzmantel wird nie mehr von dem Wunschzettel der Frau verschwinden. Er gibt ihr auf der Reise oder an kühlen Sommerabenden die Behaglichkeit und das Geborgensein in einer Weise, wie ihn ein anderer Stoff niemals verleihen kann. Es versteht sich von selbst, daß der Sommermantel hell sein muß, und daß der dünne Pelz allein dafür gewählt wird. Blonder Hermelin, heller Breitschwanz, Maulwurf und die geschorenen Lammfelle verschiedenster Art und Herkunft werden mit anderen Fellsorten, auch mit hellem Fuchs abwechslungsreich besetzt.

Am interessantesten sind augenblicklich die Kragen. Sie wollen den Kopf angenehm einrahmen und auch dem vielfach größeren Laufhut nicht hinderlich werden.

Die Jäckchenmode greift mehr und mehr auch auf das Pelzwerk über. Nicht allein, daß wir zum Winter sicherlich mit einer Auflebung der Sportjacke rechnen können, die Abendjacke aus Pelz ist gesichert. Hermelin, das schmeichelnde, weiche, königliche Fell, wird in schmalen Streifen zu reizenden Boleros verarbeitet und bleibt fast immer Weiß in Weiß, möglichst ohne fremden Pelzbesatz. Die einzige Zusammenstellung, die verwöhnter Geschmack in dieser Hinsicht duldet, wäre Silberfuchs. Überhaupt Silberfuchs unser Liebling. Wie schön ist er z. B. auf einer Abendjacke allerletzter Moderichtung, nämlich in Prinzeßform anschließend gehalten, aus schwarzem Breitschwanz!

Wer von dem herrlichsten aller Füchse, dem Silberfuchs, gar mehr als einen besitzt, hat auch erkennen gelernt, wie gut man vielleicht zwei Füchse zu mehreren Gelegenheiten tragen kann. Zusammengehakt und zusammengeknöpft in genialer Weise, schmückt er das fesche Kostümkleid im Frühjahr und im Herbst und ziert im Winter den Abendmantel. Die Kostümmode hat uns überhaupt erst wieder richtig auf die Pelzkrawatte und den Fuchs hingewiesen. Gewiß, beide kämpfen immer noch mit dem Stoff-Schal, aber vielleicht ist der Kampf auch nicht so groß, wie ein Außenstehender meinen könnte, denn ein lustiger Seidenschal in bunten Farben gibt einem Fuchs oder einer Pelzkrawatte gegenüber eine so unterschiedliche Wirkung, daß man schon beide haben muß. Mit dem Schal wirkt man immer sportlich, mit dem Fuchs und der neuerdings immer mehr auftauchenden Pelzkrawatte wirkt man elegant, besuchsmäßig.

Die Schwarz-Weiß-Mode macht es in dieser Beziehung insofern leicht, als man zu dem schwarzen Besuchskleid, sei es aus Wolle oder Seide, fast immer Hermelin wählt. In Krawattenform bindet er sich leicht, und in Kragenform ist er auch für den Abend gut verwendbar.

Reich mit Nerz besetzte Abendjacke aus rotem Brokat zum roten Georgettekleid. Modell: C. A. Herpich Söhne; Phot.: Binder, Berlin.

Nebenstehend:
Die weich gebundene Pelzkrawatte aus kurzhaarigem Pelz wird für den Sommer auf Seidenmänteln und Kleidern als Modeneuheit betrachtet. Phot.: J. Feder.

Rechts unten:
Beim sommerlichen Pelzmantel strebt der Kragen vom Gesicht weg und rahmt den Kopf rückwärts hochstehend ein. Modell: Karl Salbach; Phot.: Binder, Berlin.

Digitized by Google

AUS DER GESELL-SCHAFT

Familienglück im Hause des Kronprinzen Wilhelm. Nach der Geburt des ersten Sohnes, des Prinzen Wilhelm, im Jahre 1906.

Letzte Aufnahme des Jubelpaares. (Photos: E. Bieber, Berlin.)

Zur Silberhochzeit des ehemaligen Deutschen Kronprinzen am 6. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning spricht vor der ausländischen Presse.

Die Rede erfolgte auf dem 24. Jahresbankett des Vereins der ausländischen Presse in Berlin im Hotel Adlon am 23. Mai. Dr. Brüning sprach für Völkerfrieden und Abrüstung. — Hinter dem Tisch (von rechts nach links): Der Doyen des diplomatischen Korps, Nuntius Cesare Orsenigo; Louis P. Lochner, der Vorsitzende des Vereins; Reichskanzler Dr. Brüning; der französische Botschafter de Margerie.

Frau v. Opel auf „Hobel",

mit dem sie bei dem großen Befreiungs-Reitturnier in Koblenz am 25. Mai die goldene Schleife im Springen der schweren Jagdpferde gewann.

Walter v. Molo,

namhafter Schriftsteller, Mitglied der Deutschen Dichterakademie, wird am 14. Juni 50 Jahre alt. (Phot. Franz Langhammer, Kassel.)

Aus Toscaninis Triumphtagen in Berlin.

Galasouper in der italienischen Botschaft für den Meisterdirigenten am 28. Mai. Der berühmte italienische Maestro fand bei den Aufführungen des unter seiner Leitung stehenden Neuyorker Philharmonischen Orchesters in Berlin überaus stürmische Aufnahme. Die Herren auf unserem Bilde sind (von links nach rechts): Arturo Toscanini; Staatssekretär Dr. H. Schubert; Generalmusikdirektor Bruno Walter; Professor Dr. Hörth (hinten); Generalmusikdirektor Erich Kleiber; Generalmusikdirektor Otto Klemperer (hinten); der italienische Botschafter in Berlin, L. Orsini Baroni; rechts Generalmusikdirektor Dr. Wilhelm Furtwängler, Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters.

Digitized by Google

„Kommen Sie herein, meine Herrschaften!"

VON DR. ALFRED LEHMANN

Hoppla, wir fliegen!

Vergnügen mit Bangen: Auf dem Fahrrad-Karussell.

Kommen Sie herein, meine Herrschaften! Hier ist zu sehen Minna, das Kolossalmädchen, das im Alter von vier Monaten Eisenstangen von zwanzig Zentimeter Durchmesser wie Makkaroni zerbrach! In der zweiten Abteilung zeigen wir Ihnen Lona de Astarte, die schönste Frau der Welt! Sie diente den berühmtesten Malern wie Professor Marquart und Professor Rubens als Modell! Sie ist eine Freundin der berühmten Olga Delmong, die selbst ein Urteil über Lona de Astarte abgegeben hat. Ein Kunstwerk ist auf dem Körper der Dame eingraviert, ein Kunstwerk, gewissermaßen das dreizehnte Weltwunder! Das muß man gesehen haben!"

Ja, so etwas muß man sich von Zeit zu Zeit ansehen, sonst ist die Welt unserer Tage zu nüchtern und langweilig. Sobald der Frühling kommt, blühen sie wieder auf, die Volksfeste und Jahrmärkte, die alle Zeiten, auch die raschesten und materiellsten, zu überwinden scheinen. Jetzt richtet der Schaubudenbesitzer sein „12-m-Geschäft" vor, jetzt sucht er sich durch ein Inserat in einer seiner Fachzeitschriften die Attraktionen seines „Theaters" zusammen — dicke Damen, Fischmenschen, Marsweiber, Sioux aus Kyritz an der Knatter und Zulukaffern aus Neukölln. Jetzt ist die Zeit, da über den Festplätzen großer und kleiner Städte wieder diese seltsam schwere Luft schwelt, die alt und jung in einen besonderen Bann zieht. Rostbratwürste und Schmalzbackwerk, geräucherte Aale und türkischer Honig duften gen Himmel. Aus allen Objekten und Maschinen, die nur irgendwie Töne herzugeben in der Lage sind, klingen die ältesten und neuesten Schlager, vom „tiefen Böhmerwald" bis zur „O Donna Clara". 'sist Jahrmarkt! 'sist Volksfest! Da stehen abseits vom Hauptweg noch die glitzernden, tandbestickten Karusselle, oft sogar „Etagen"-Karusselle, die wir in unseren Kinderjahren als Wunder der Technik bestaunten, während auf der anderen Seite die Maschinen dröhnen von einem „Skooter" oder „Whip" — einem Schleuderkarussell — oder einer „Raupe" — einer Berg- und Talbahn, über die sich während der Fahrt ein Überzug schiebt, so daß sie sich einer Raupe gleich dahinwindet. Was für technische Leistungen sind das gegen die bescheidenen Stufenbahnen unserer Kinderzeit oder das gemütliche russische Rad im Wiener Prater! Nein, auch hier wird mit der Zeit Schritt gehalten und immer Neues geschaffen, denn nur Abwechslung macht bekanntlich Spaß. In jedem Frühjahr fast gibt's eine Neuigkeit, die zumeist als Patent angemeldet ist. Zuletzt war's wohl der „Wolkenflug", bestehend in großen Gondeln für etwa sechs Personen, die zunächst bescheiden um einen großen, sehr hohen Mittelbau auf der Erde lagern. Sie fangen dann an sich zu drehen, und während der Rundfahrt heben stählerne Taue sie zu einer immer größeren Höhe empor, so daß die Fahrgäste sich den Jahrmarktstrubel von oben anschauen können.

„Kommen Sie herein, meine Herrschaften . . ." „Treten Sie, bitte, etwas näher!" „In der ersten Abteilung sehen Sie . . ." „Sie zahlen auf allen Plätzen heute nur 10 Pfennig!" Wir brauchen keine Krösusse zu sein, um alles mitzumachen. Riesen und Zwerge werden uns vorgestellt, die immer wieder „ziehen", Riesenschlangen, vom Kopf bis zum Fuß 10 m, vom Fuß bis zum Kopf 10 m, insgesamt also 20 m lang, werden gezeigt, Taucher- und Boxvorführungen angepriesen, Marionetten bewundert, tätowierte Damen verhießen und was es an dergleichen Abnormitäten alles gibt, von den vielen dressierten Lebewesen ganz abgesehen. Und hier hat die „Vorspieglung falscher Tatsachen" nichts zu bedeuten. Hier muß jeder Jurist beide Augen zudrücken. „Mundus vult decipi." Da sehen wir den „Vogelmenschen" — wir wissen, daß es ihn nicht gibt, aber aus Spaß suchen wir ihn auf und staunen, denn es ist ja nur ein Pinguin. Dort erzählt einer von einem Menschen mit Flossen — es ist ein armer Krüppel, der mit Armstümpfen geboren ist. Er fühlt sich ganz wohl, denn der Besuch ist gut, und er ist vielleicht „auf Prozente" engagiert. In den Fachzeitschriften der Schausteller, deren es eine ganze Anzahl gibt, werden ständig Abnormitäten aller Art gesucht. Manche Sehenswürdigkeiten können dazu gleich selbst die „Parade" übernehmen und „das Geschäft außen bearbeiten". Es handelt sich darum, die staunende Menge von der „Front" des „Theaters" aus auf irgendwelche Weise zum Besuch der Bude zu veranlassen. Das will geschickt gemacht sein, und es gibt dafür bestimmte Spezialisten im Schaustellergewerbe, die „Rekommandeure", die, wenn sie angestellt sein wollen, meist „über gute Kleidung verfügen" müssen. In den Anzeigen der Fachblätter ist oft von einem „18-m-Geschäft" die Rede: diese stattlichen langen Schaubuden bedürfen schon einer ganz besonders großartigen Parade . . .

Wir lächeln wohl gern ob der Primitivität, mit der manches auf Jahrmärkten vor sich geht. Und doch sollten wir es nicht mit verächtlichem Blick tun. Denn das deutsche Schausteller-

Die Jugend amüsiert sich. — Hier war's nicht Kasperle, sondern ein Eichhörnchen, das mit seinen drolligen Sprüngen die helle Kinderfreude erregte.

Digitized by Google

gewerbe hat nichts mehr mit dem wandernden Zigeunergesindel früherer Zeiten zu tun. Das „fahrende Volk" von heute hat sich eigentlich von sich aus, durch ernste und unermüdliche Arbeit, immer höher entwickelt zu einem ehrbaren Stand, der auch gesetzliche Vorbedingungen zu erfüllen hat. Der Staat selbst schuf den Wandergewerbeschein, um die Spreu vom Weizen zu sondern. Nur der erhält einen solchen Schein, der 1. einen ständigen Wohnsitz nachweisen kann, 2. in den letzten fünf Jahren unbescholten war, ja sogar nicht einmal mit einer Freiheitsstrafe von acht Tagen bestraft sein darf, 3. mit keiner abschreckenden Krankheit behaftet ist und noch viele andere Vorschriften erfüllt, wie das in den Paragraphen 57, 57a und b und 58 der Reichsgewerbeordnung festgelegt ist. Aus dem Paragraphen 62 geht hervor, daß diese Bestimmungen auch für alle Familienangehörigen und Angestellten gelten. Durch diese Verordnungen wurde das Niveau des fahrenden Volkes wesentlich gehoben. Der „Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands (Sitz Berlin)" ist eine große, auch wirtschaftlich starke Organisation. Schon Bismarck erkannte, welche Steuerquelle sich dem Staat hier auftat, so daß er in einer Parlamentsrede sagte: „Hände weg vom Wandergewerbe, das sind meine besten Steuerzahler!"

Wenn wir die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schaustellerstandes erkennen wollen, brauchen wir uns nur die Zahl von etwa 200000 selbständigen Gewerbetreibenden vor Augen zu halten, die als fahrende Leute ihre Existenz auf den Jahrmärkten, Volks- und Schützenfesten finden. Rechnen wir Familienangehörige und Angestellte dazu, so ist die Zahl von einer Million bestimmt nicht zu hoch gegriffen. Etwa 2500 Schau- und Fahrgeschäfte aller Art dienen der Unterhaltung aller Schichten. In diesen Unternehmungen sind etwa 75 Mill. Reichsmark investiert, wozu noch etwa 30 Millionen für Transportmittel und anderes Zubehör kommen. Dabei sind Spiel- und Schießbuden und ähnliche kleinere Buden noch nicht mitgezählt, in denen weiterhin über 37 Mill. Reichsmark stecken. Nicht weniger als etwa 30 Mill. Reichsmark werden alljährlich an Lustbarkeitssteuern an die Kommunen abgeführt, so daß sich die Städte, die sich gegen die Abhaltung von Jahrmärkten u. dgl. als einer angeblich „veralteten Angelegenheit" wenden, selbst schwer schädigen. Hört man weiter, daß 18 Millionen Umsatzsteuern und 22½ Millionen Eisenbahnfrachten aufgebracht werden, so ist die große wirtschaftliche Bedeutung des Wandergewerbes erwiesen.

Der Mann in Ketten . . . Dazu noch das nötige Tantam — und die Zuschauer strömen zu der Vorstellung des Entfesselungskünstlers.

Das mögen nüchterne Zahlen sein, aber aus ihnen spricht vielerlei, was gemeinhin unbeachtet bleibt. Wir dürfen nicht vergessen, wie schwer der Existenzkampf diesem Gewerbe gemacht wird. Denken wir an die Abhängigkeit von der Witterung, an die Entwicklung des Films und des Rundfunks, an manche übermäßige Steuerbelastung, so verstehen wir,

Am Glücksrad locken Wunderpreise . . . Teddybär, Aluminiumtöpfe und anderes Schöne mehr.

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt . . . Das Glücksrad als Verführer.

Der Blick in die Zukunft für 20 Pfennig — „Madame Cumberland, das hellsehende Phänomen, eine Sensation auf dem Gebiete der Telepathie, das Tagesgespräch aller Großstädte!"

daß schon ein starkes Rückgrat dazu gehört, sich auf diesem Gebiete durchzusetzen. Und doch: wo ist der Jahrmarkt, der nicht auch heute noch sein Publikum fände, der auch dem größten Hypochonder nicht eine lustige Viertelstunde verschaffen könnte? „Panem et circenses" hat das Volk in seiner Gesamtheit immer gefordert. Das wird auch in Zukunft so bleiben, und die Aufforderung wird nie vergeblich sein: „Kommen Sie nur herein, meine Herrschaften!"

Eine gewisse kulturelle Bedeutung hat die Schaubude doch, mag man auch hier und da einen bescheidenen Einwand gelten lassen. Als es in Europa noch keine zoologischen Gärten gab, da haben die fahrenden Leute den staunenden Mitmenschen fremde Tiere gezeigt und so den Gesichtskreis erweitert — das waren die Grundlagen zu den heutigen Riesenzirkussen und Tierparks. Als ferner um die letzte Jahrhundertwende der Film aufkam, da waren zumeist die Schaubuden seine Propagandisten — sie waren die Vorläufer der großen Kinopaläste! Guckkasten und Panoramabilder ersetzten einst die Photographie. Und damit kommen wir zu einem wichtigen Punkt. Es gibt eine gewisse „Jahrmarktskunst", die ihren Niederschlag in solchen Guckkasten und Panoramabildern, in Bänkelsängergemälden, in alten Schießbudenfiguren, in Karussellpferden, in Schaubudenfronten usw. gefunden hat. Diese für die Volkskunst außerordentlich wichtigen Stücke gehen in ihren letzten Resten verloren, wenn hier nicht von den zuständigen Stellen eingegriffen und zum systematischen Sammeln aufgerufen wird. Diese Reste einer alten Jahrmarktskunst sind nicht schwer zu erfassen, doch tut Eile außerordentlich not. Vereinzelt werden derlei Dinge bereits aufbewahrt — so beispielsweise im Sächsischen Heimatmuseum in Dresden — doch bleibt noch so viel zu tun, daß dieser Aufruf nicht ungehört verhallen darf. Die deutschen Jahrmärkte und Volksfeste mit ihrem fahrenden Volk sind ein Stück Deutschtum und gehören zur deutschen Volksseele. Und keiner braucht sich zu schämen, der sich einmal von irgendeiner „Madame Cumberland" die Zukunft prophezeien läßt oder ein halbes Stündchen tanzenden Flöhen zusieht . . . „Kommen Sie nur herein, meine Herrschaften!" . . .

Photos dieses Beitrags: G. Rosenkranz, bis auf Abbildung links unten.

Digitized by Google

Phot. E. Bieber, Berlin.

STRANDIDYLLE

Die Tragik eines Pioniers

JOHANN AUGUST SUTTER
ZUR 50. WIEDERKEHR SEINES TODESTAGES

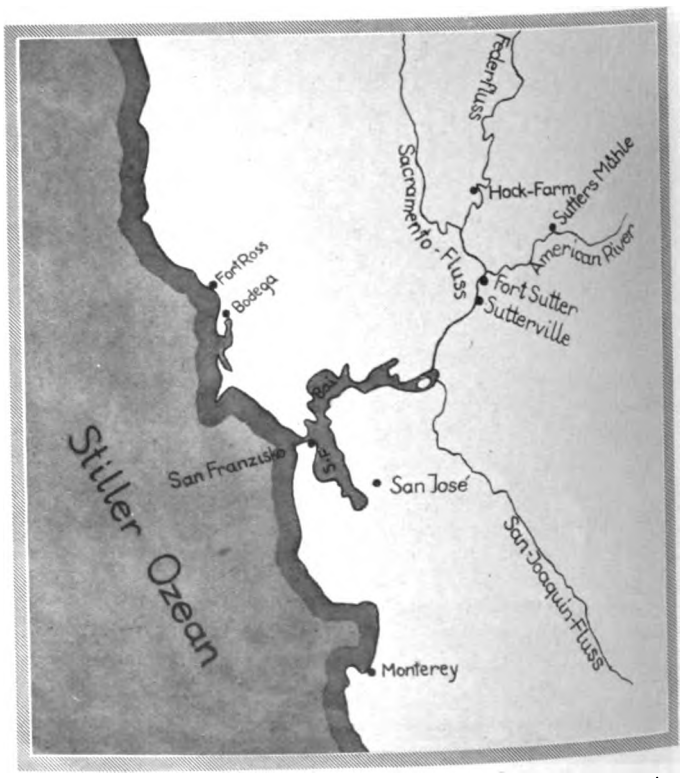
VON ERWIN GUSTAV GUDDE, BERKELEY (KALIFORNIEN)

Sutter als General der kalifornischen Miliz.

Als Johann August Sutter am 18. Juni 1880 in einem Hotel in Washington starb, war das Rad der Weltgeschichte längst über ihn hinweggegangen. Kalifornien — seiner romantischen Periode seit einem Vierteljahrhundert entwachsen — war sich kaum noch bewußt, was dieser Mann dem Lande einst gewesen. Auch im deutschen Vaterland erinnerte man sich nicht mehr seines großen Sohnes, dessen Name um die Mitte des Jahrhunderts in aller Munde gewesen war. Nur wenige Männer in den Vereinigten Staaten wußten um Sutters Bedeutung für die Geschichte des fernen Westens und zollten seinem Andenken das Lob, das ihm zukam. Heute, fünfzig Jahre nach seinem Tode, wäre Sutter außerhalb Kaliforniens wohl gänzlich vergessen gewesen, hätte nicht das Buch des französischen Sensationsschriftstellers Blaise Cendrar: „L'or; la merveilleuse histoire du général Johann August Sutter", die Erinnerung an ihn wieder wachgerufen. Aber gerade der große Erfolg dieses Machwerks und das Echo, das es in Deutschland fand, beweisen, wie wenig die Geschichte sich um den großen Pionier gekümmert hat. Es bedarf keiner romanhaften Übertreibungen, das eigenartige Schicksal dieses Mannes fesselnd und interessant zu gestalten.

Sutter wurde am 28. Februar 1803 in Kandern in Baden geboren. Als junger Mann zog er mit seinen Eltern nach der Schweiz, vollendete dort seine Schulbildung und versuchte sich dann anscheinend in verschiedenen Berufen. Mehrere Jahre war er mit Johann Jakob Weber, dem Begründer der Leipziger „Illustrirten Zeitung", Teilhaber einer Buchhandlung in Burgdorf bei Bern.

Im Jahre 1834 zwangen ihn geschäftliche Schwierigkeiten, seine Familie zu verlassen, um in der Neuen Welt sein Glück zu versuchen. Er ließ sich in Missouri nieder und zog jährlich mehrere Male mit Handelskarawanen nach Santa Fé, in jenen Jahren der Hauptpunkt des Handels zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. In wenigen



Karte zu Sutters Tätigkeit in Nordkalifornien.

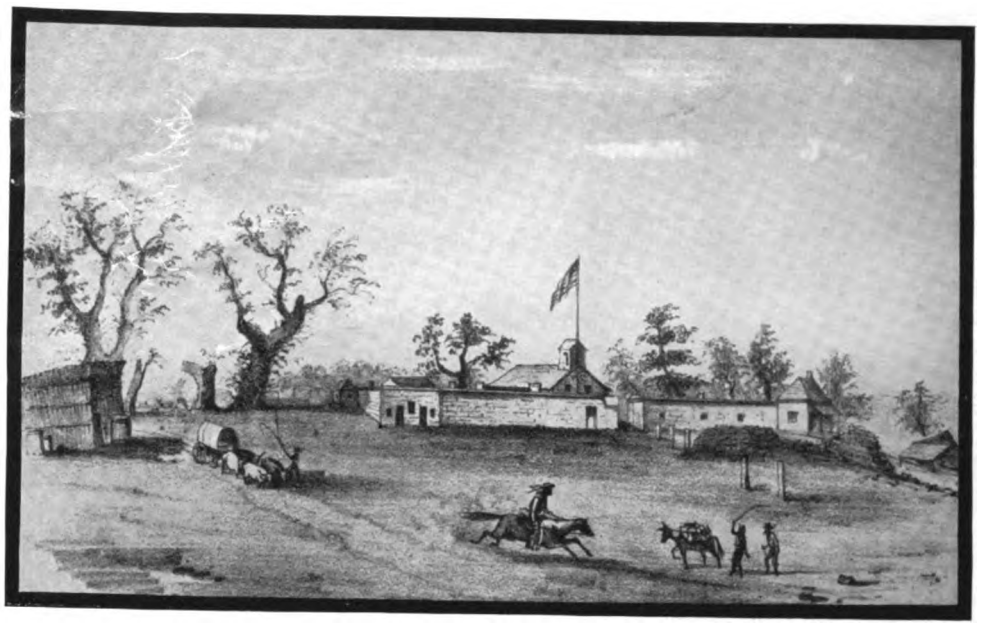
Digitized by Google

Jahren hatte er ein ansehnliches Vermögen erworben, und er beschloß, damit nach dem wenig bekannten und schwer erreichbaren Kalifornien zu gehen, von dessen Entwicklungsmöglichkeiten er durch Pelzjäger unterrichtet worden war. Nach einer langen Reise, die ihn über Oregon, Hawai und Alaska führte, setzte ihn ein Segler am 4. Juli des Jahres 1839 in Monterey, der kalifornischen Haupstadt, ans Land.

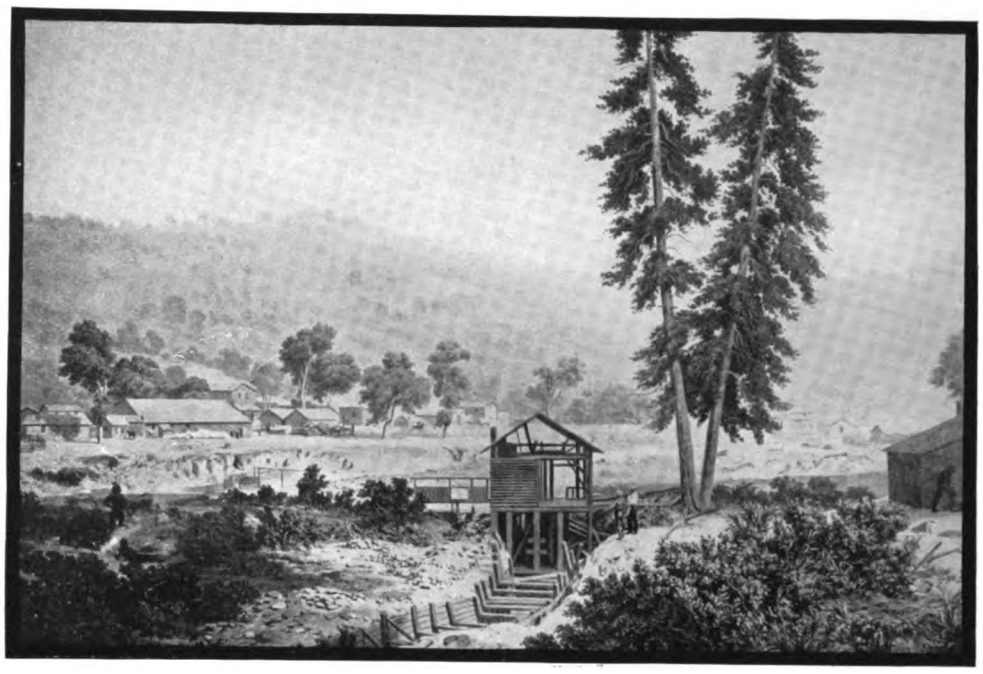
Die mexikanische Provinz befand sich bei Sutters Ankunft in einem trostlosen Zustand. Die Missionen waren nach der Säkularisation verfallen, ein paar hundert mexikanische Landbesitzer saßen auf ihren Ranchos und nährten sich recht und schlecht von den Früchten des Feldes. In den Hafenstädten hatten sich einige amerikanische und europäische Händler niedergelassen. Es gehörten Tatkraft und Weitblick dazu, unter diesen Umständen ein größeres Unternehmen zu wagen. Sutter besaß beides. Der Gouverneur Alvarado gab bereitwillig die Erlaubnis zu Sutters Ansiedlung in dem noch ganz unerschlossenen Innern, und Ende August verließ unter Sutters Befehl eine kleine Flottille, bestehend aus zwei Schonern und einer Pinasse, Yerba Buena, das heutige San Franzisko, und fuhr den Sacramentofluß hinauf. Der kühne Pionier durchforschte das Land und wählte die Stelle, auf der sich jetzt Kaliforniens Hauptstadt Sacramento erhebt, für seine Siedlung. Er erbaute zwei Holzhäuser und ein Backsteinhaus und nannte die Kolonie Neu-Helvetien, denn sie sollte eine deutsch-schweizerische Siedlung werden. Etwas später begann er mit dem Bau einer Feste, die Neu-Helvetien gegen die räuberischen Indianer und auch gegen die Mexikaner schützen sollte.

Sutter hatte mit gewaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die meisten der angeworbenen Weißen hatten wenig Zutrauen zu dem Unternehmen und verließen ihn; nur die aus Hawai mitgebrachten Kanaken blieben ihm treu. Gegen die Indianer, die bisher mit Weißen noch nicht in Berührung gekommen waren, wurden verschiedene kleine Feldzüge nötig. Dann aber erwarb er durch taktvolle Behandlung das Vertrauen der Eingeborenen, und viele traten als Arbeiter, Soldaten oder Pelzjäger in seine Dienste. Nachdem die ersten Schwierigkeiten überwunden worden waren, blühte die Kolonie mächtig empor. Der unberührte Boden trug reiche Ernten, und der Viehbestand zählte bald nach Tausenden. Eine Reihe von Industrien machte Neu-Helvetien auch bald zum gewerblichen Mittelpunkt Nordkaliforniens.

Im Juni 1841 wurde Sutter mit der zwischen den Parallen 39° 41′ und 38° 49′ und dem Sacramento- und dem Federfluß liegenden Landstrecke feierlich belehnt. Seine Herrschaft erstreckte sich jedoch über ein weit größeres Gebiet, und durch seine Ernennung zum Richter und Vertreter der Regierung an der Nordgrenze erkannte der Gouverneur seine Macht an. Im gleichen Jahre kaufte Sutter die russische Niederlassung in Kalifornien, das Fort Roß mit 40 Kanonen und die Siedlung Bodega mit ihrem reichen Vieh- und Pferdebestand. Nach vier Jahren, 1845, verschrieb ihm der neue Gouverneur Micheltorena ein weiteres Gebiet im doppelten Umfang des bereits besetzten Landes gegen das Versprechen, ihm gegen seine Feinde militärischen Beistand zu leisten. Als aber Sutter auf den Hilferuf Micheltorenas mit 400 Mann nach Süden eilte, hatten die Aufständischen den Tag schon gewonnen. Durch geschickte diplomatische Schachzüge wußte Sutter sich auch das Wohlwollen der neuen Regierung zu erwerben. Sie bestätigte zwar nicht ausdrücklich Micheltorenas Freibrief, aber sie erkannte Sutter nicht nur in seiner bisherigen zivilrechtlichen Stellung an, sondern ernannte ihn auch zum militärischen Kommandanten des Nordens.



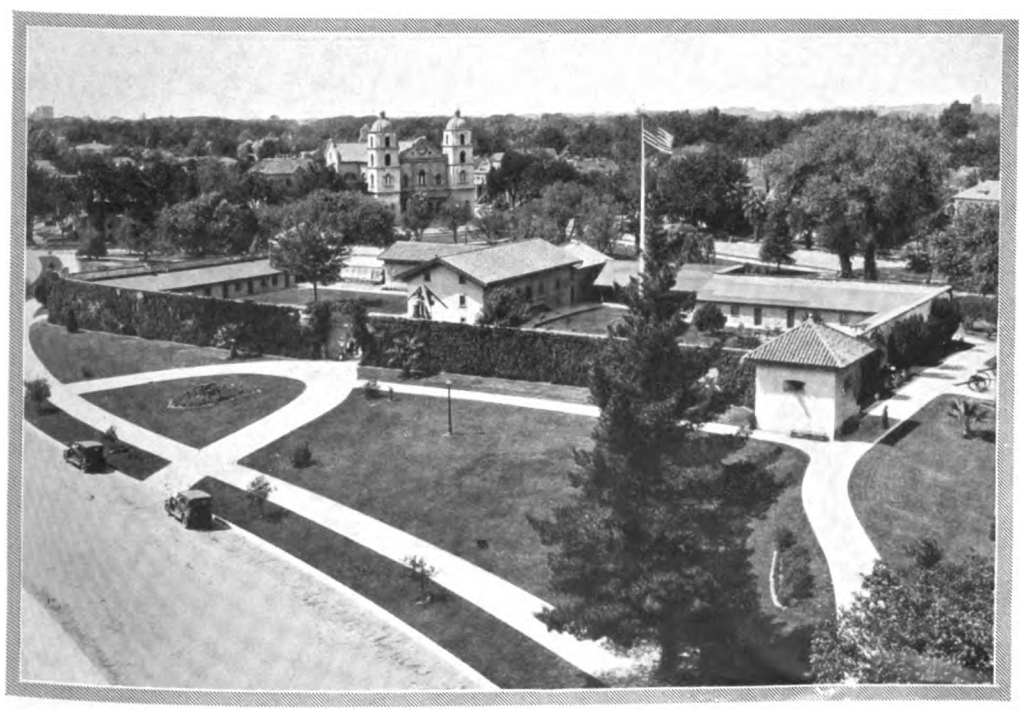
Der Schutz gegen Überfälle in der Wildnis Kaliforniens des vorigen Jahrhunderts: Sutters Fort in den vierziger Jahren.



Sutters Sägemühle, wo 1848 Gold entdeckt wurde. Diese Entdeckung war ein Unglück für den erfolgreichen Pionier, da die Scharen der Goldgräber seinen Besitz vernichteten.

Die Nachricht von Sutters großem Erfolg verbreitete sich schnell über Amerika und Europa. Er selber rührte eifrig die Werbetrommel, denn die Größe seines Erfolges und die Erfüllung seines geheimen Wunsches auf politische Unabhängigkeit hingen großenteils von der Niederlassung von Nicht-Mexikanern in seinem Interessengebiet ab. Die Hoffnung, eine Kolonie von Landsleuten zu gründen, mußte er freilich bald aufgeben; seine Aufrufe in deutschen und Schweizer Blättern hatten wenig oder gar keinen Erfolg. Dagegen setzte bald eine starke Einwandererbewegung aus dem Osten der Vereinigten Staaten ein, in der das deutsche und deutsch-amerikanische Element allerdings stark vertreten war. Sutters Gastfreundschaft, seine Bereitwilligkeit, zu helfen, seine magnetische Persönlichkeit waren weit und breit bekannt und werden von den meisten bezeugt, die mit ihm in Berührung kamen. Fort Sutter war der magische Name, der die Tausende anzog.

Ein Jahrzehnt war die Geschichte Kaliforniens fast gleichbedeutend mit der Geschichte der Ansiedlung. Die Mexikaner, denen die Gefahr der Überfremdung des Landes nicht unbekannt bleiben konnte, versuchten im Herbst 1845, Sutter zum Verkauf seines Besitzes zu bewegen. Obwohl sie ihm einen gleich großen Besitz, das Gebiet der Mission San José, nebst 100000 Dollar bar anboten, zerschlugen sich die Verhandlungen, und wenige Monate später wurde die Frage durch den Anschluß der Provinz an die Vereinigten Staaten gelöst. Sutter, der als hoher mexikanischer Beamter an dem Aufstand gegen die mexikanische Herrschaft nicht teilnehmen konnte, mußte gleich-

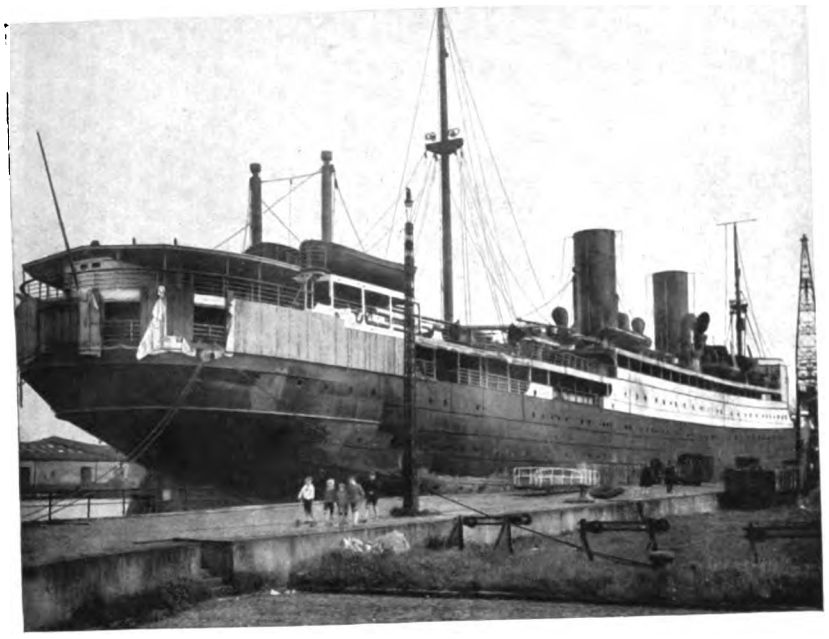


Das Fort Sutters in seiner heutigen Gestalt.
Es wurde als Erinnerungsmal zu Ehren des in Armut verstorbenen Pioniers an der Stelle des alten Forts errichtet.

Digitized by Google

Der Internationale Frauenkongreß in Wien

wurde am 28. Mai im Festsaale der Hofburg eröffnet. Unser Bild zeigt einige prominente Damen dieses großen Frauenmeetings: (Von links nach rechts) Romniciano (Bukarest), van Enghen (Doorn), Christich (Agram), Forchhammer, Avril de Sainte Croix (Paris), Sanford, Lady Aberdeen (Schottland), Dr. Gordon (London), Kjelsberg (Oslo), Plaminkova (Prag), Grimmern, Moore (Neuyork), Prinzessin Cantacuzena (Bukarest), Dr. Salomon (Berlin).

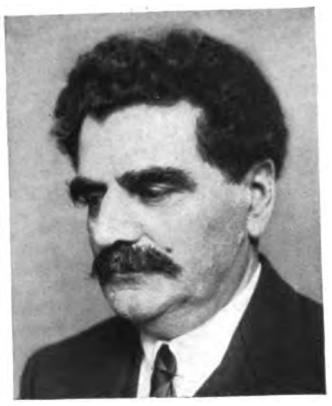


Dampfer „München" wieder in der Heimat.

Blick auf das durch den Brand im Neuyorker Hafen am 11. Februar beschädigte Hinterschiff des Dampfers im Kaiserhafen zu Bremerhaven. Das Schiff ist mit eigener Kraft ohne Passagiere und Ladung zurückgefahren.

Bruno Kittel,

der bekannte Dirigent und Leiter des Hochschulchors in Berlin, konnte am 26. Mai den 60. Geburtstag begehen.



Prof. Dr. Georg Tasca,

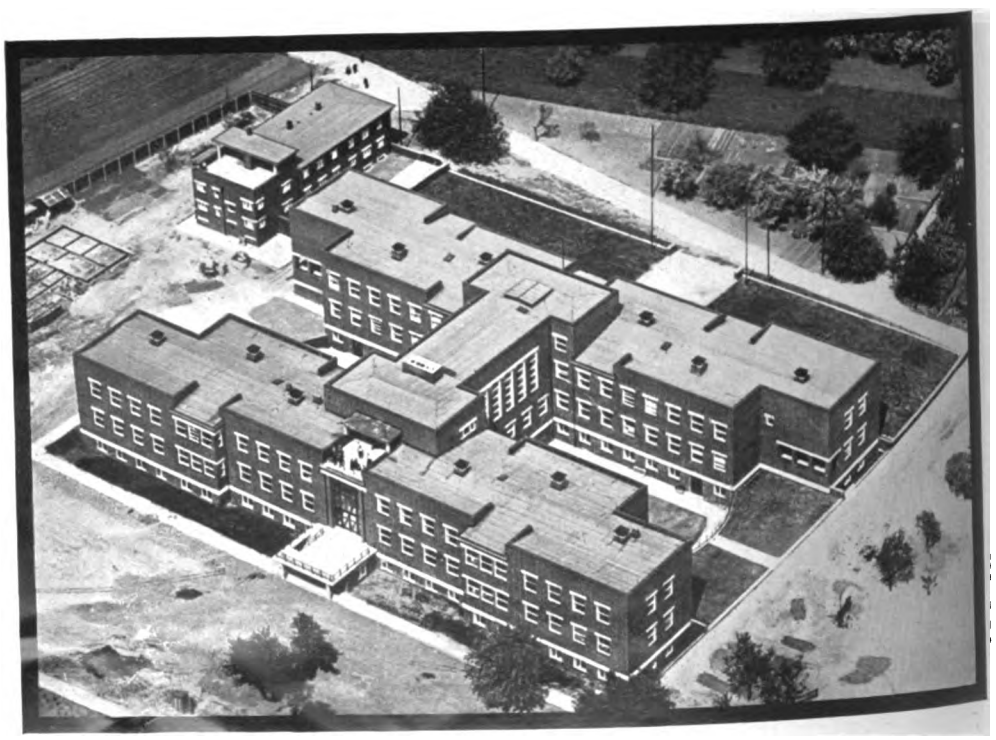
der neue rumänische Gesandte für Deutschland, traf kürzlich zur Übernahme der Geschäfte in Berlin ein.

wohl einsehen, daß die Eroberung der Küste des Stillen Ozeans durch die Union eine geschichtliche Notwendigkeit war. Am 11. Juli 1846 hißte er auf seiner Feste das Sternenbanner.

Im Herbst des folgenden Jahres entschloß sich Sutter zu einem neuen Unternehmen. Da das Sacramentotal arm an Bauholz war, ließ er am American River eine Sägemühle bauen, von der das Holz leicht nach dem Fort und weiter nach der Bai von San Franzisko geflößt werden konnte. Während des Baues der Mühle wurden am 24. Januar 1848 die ersten Goldkörner gefunden — eine Entdeckung, die die Geschichte Kaliforniens in wenigen Jahren um Jahrzehnte vorrückte, aber gleichzeitig den Sturz seines größten Pioniers herbeiführte. An eine Geheimhaltung der Entdeckung war nicht zu denken. In wenigen Wochen war die Neuigkeit im ganzen Staate bekannt. Wer eine Picke schwingen konnte, ließ seine Arbeit liegen und zog in die Berge. In San Franzisko mußte die eben eröffnete Schule wieder geschlossen werden, weil der Lehrer mit den älteren Schülern ins Goldgebiet abmarschiert war. Auch Sutters Angestellte liefen fort. Die Werkstätten standen still, und der Acker blieb unbebaut. Aber es war nur ein Vorspiel von dem, was kommen sollte. Im nächsten Jahr ergoß sich ein nicht endender Strom von Goldsuchern aus aller Herren Ländern ins Sacramentotal und überschwemmte Sutters Ländereien. Wer kein Glück beim Goldgraben hatte, fand im Einfangen und Verkauf von Sutters Vieh eine einträgliche Beschäftigung. Hilflos mußte Sutter zusehen, wie sein Lebenswerk in ganz kurzer Zeit vernichtet wurde. Wenn auch das Militär dem gesetzlosen Treiben schließlich Einhalt gebot, so war von seinem ganzen Besitz nur der nackte, mit Hypotheken belastete Boden übriggeblieben, aus dem seine Agenten und Advokaten gewaltige Summen heraussogen. Sutter zog sich auf die für seine inzwischen aus der Schweiz angelangte Familie bestimmte Hock-Farm am Federfluß zurück, um die Entscheidung der Gerichte abzuwarten.

Die kalifornischen Instanzen erkannten zugunsten Sutters. Das Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten jedoch bestätigte nur Alvarados Landverschreibung, die inzwischen durch Überschuldung für Sutter fast wertlos geworden war, und erkannte die Besitztitel der Tausende von Siedlern, die sich auf Sutters Besitz niedergelassen hatten, als zu Recht bestehend an. Im Jahre 1865 verließ Sutter verbittert Kalifornien und ließ sich in Lititz, einer von mährischen Brüdern in Pennsylvanien gegründeten Stadt, nieder. Seine Ansprüche wurden alljährlich im Kongreß der Vereinigten Staaten eingebracht, ohne daß sich eine Mehrheit gefunden hätte, dem großen Pionier zu seinem Recht zu verhelfen. Wenige Tage vor seinem Tode wurde der Antrag auf Entschädigung für die erlittenen Verluste zum 16. Male niedergestimmt.

Kurz vor dem Weltkrieg hat die Vereinigung der Native Sons of the Golden West Sutters Fort mit einem Kostenaufwand von 100000 Dollar in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherstellen lassen und damit dem großen Deutsch-Kalifornier ein bleibendes Denkmal errichtet.



Das Medizinische Forschungsinstitut in Heidelberg,

das am 27. Mai feierlich eingeweiht wurde. Es besteht aus den Einzelinstituten für Chemie, Physik, Physiologie und Pathologie mit dem sie verbindenden gemeinschaftlichen Bibliotheksbau. (Luftaufnahme von H. Lossen.)

Digitized by Google

Zwischen den Passionsspielen in Oberammergau.

Hans Lang, der Johannes-Darsteller, wird an der Tür seines elterlichen Hauses von den jungen Mädchen um ein Autogramm bestürmt.

Die Kundgebung der Auslanddeutschen in Potsdam.

Bürgermeister Dehms spricht zu den Teilnehmern. Die Feier erfolgte am 24. und 25. Mai auf Einladung des Landesverbands Mark Brandenburg vom Verein für das Deutschtum im Ausland anläßlich dessen fünfzigjährigen Bestehens. Malerisch wirkten die Trachtengruppen ausländischer deutscher Volksteile.

Lord Davidson,

ehemaliger Erzbischof von Canterbury und Primas von England, einer der größten Kirchendiplomaten und Anhänger der Kirchenunion, starb am 25. Mai im Alter von 82 Jahren.

Nach dem Riesenbrand bei Berlin am 26. Mai.

Die rauchende Trümmerstätte auf dem Gelände der früheren Reichsbahn-Werkstätten am Markgrafendamm in Stralau-Rummelsburg. Fünf Gebäude und mehrere Schuppen wurden vernichtet.

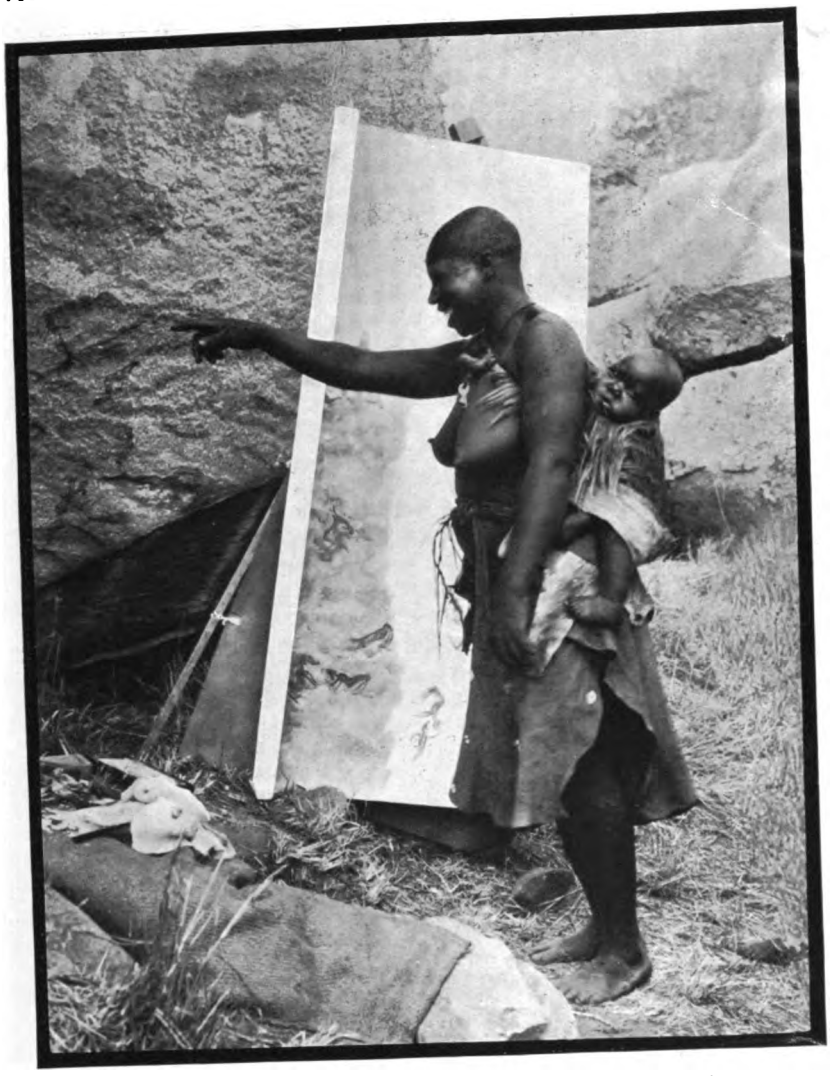
Dauthendeys Heimkehr.

Beisetzung des am 4. September 1918 in Malang auf Java verstorbenen Dichters Max Dauthendey in Würzburg am 24. Mai: Wilhelm v. Scholz, Mitglied der Deutschen Dichterakademie, hält die Gedächtnisrede. Der Dichter war durch den Ausbruch des Weltkriegs an der Heimkehr verhindert worden.

Ein Blitz von ungeheurer Kraft

zerschmetterte die 35 cm starke Doppelfichte im Walde zwischen Reuth und Reinhardswalde im Vogtland. Am 22. Mai traf der Blitz den Baum in etwa 3 m Höhe mit solcher Wucht, daß die Splitter weit verstreut wurden.

Digitized by Google



Der Maschona-Frau erscheinen die Bilder an der Felswand als ein Kuriosum.

Verschandelte Kulturdokumente aus der grauen Vorzeit Südafrikas: Kritzeleien auf einer halbverwitterten Buschmannmalerei in Südrhodesien.

DER FREMDE ZEIGT DEN EINGEBORENEN IHRE VERGANGENHEIT

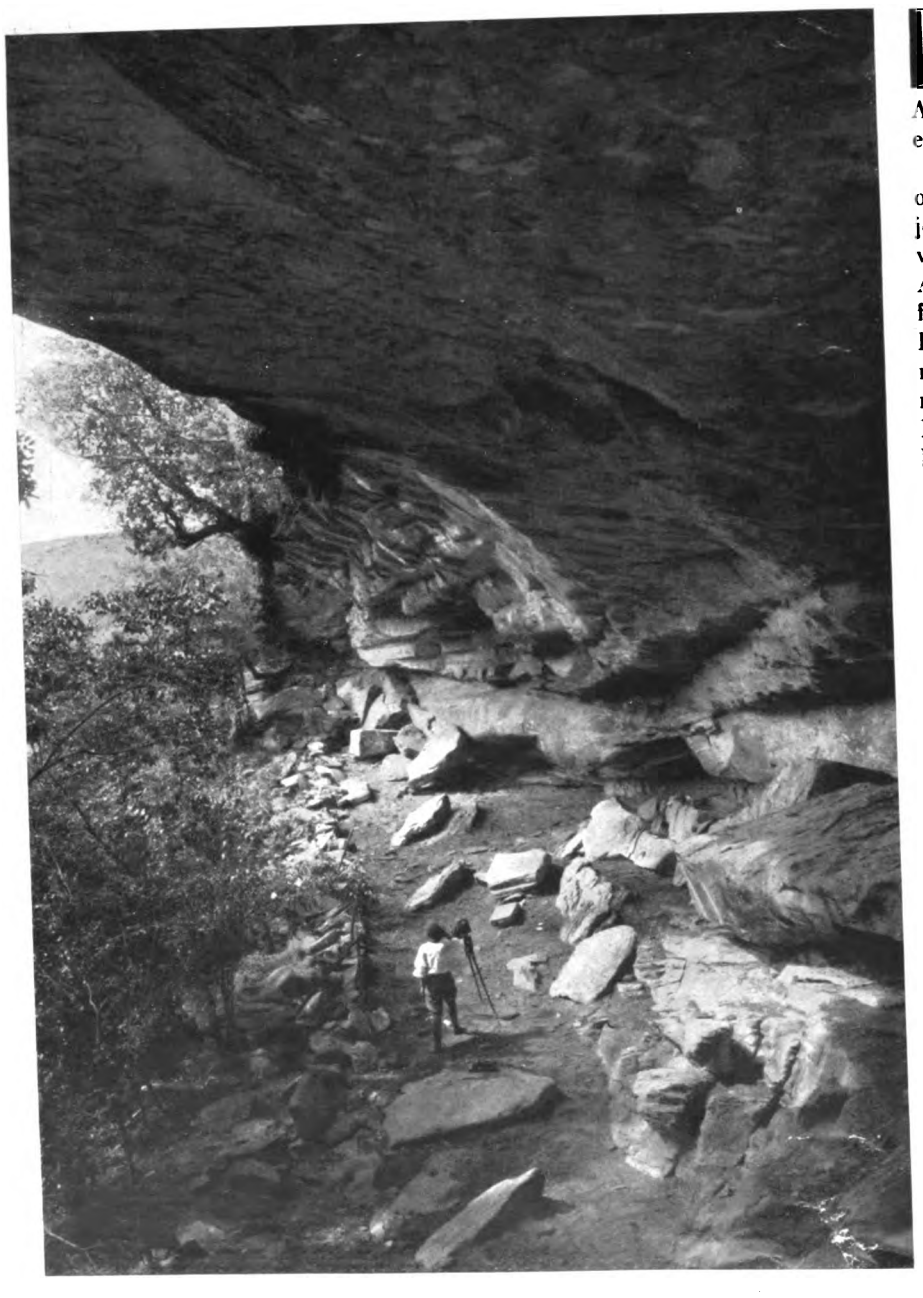
VON ELISABETH MANNSFELD

Mitglied der Deutschen Forschungsexpedition von Leo Frobenius in Südafrika.

Es geht den Eingeborenen Südafrikas mit unserer Expedition ähnlich wie dem Menschen, der einen Besuch durch seine Heimatstadt führen soll und sich dabei zum erstenmal der besonderen Art dieser Stadt, ihrer Schönheiten und Nachteile bewußt wird, während er bis dahin gedankenlos mit und in alldem gelebt hat.

Nur wenige Schwarze und Weiße wissen hier überhaupt einen oder mehrere Plätze, an denen die sogenannten Buschmannmalereien, jene merkwürdigen und so sehr mannigfachen Felszeichnungen einer vergangenen Epoche, deren Studium und Sammlung die besondere Aufgabe unserer Expedition ist, sich befinden. Erstaunlich ist die Unfähigkeit, zu beschreiben, was dargestellt ist: „Es ist eine sehr große Fläche, bemalt mit vielen Dingen." Fragt man dann weiter, so erfährt man, daß alles dargestellt ist, was es überhaupt gibt. Selten trifft man einen wirklich Interessierten: einen Native Commissioner, einige Missionare und hin und wieder einen Privatmann; ganz selten einen besonders geweckten Eingeborenen, der einmal durch Zufall in eine schöne Buschmannhöhle geriet und wohl mit großem Erstaunen und innerer Erregung vor der bemalten Wand gestanden hat. Sind die Weißen meist zu gleichgültig für ein Interesse, so hält die Eingeborenen vielfach eine gewisse Scheu von den Höhlen fern. Einmal konnte ich kaum einen Führer bekommen, da jeder ängstlich war, die Stellen zu verraten; hatte ich aber mein Ziel erreicht und begann mit dem Anfertigen von Kopien und Photographien, so war der Bann gebrochen, und täglich wuchs die Zahl der anfangs zaghaften, später immer lebhafter interessierten schwarzen Besucher meines einsamen Höhlenberges. Sie verfolgen aufmerksam jede Bewegung beim Malen, fragen, ob es wirklich nur einfaches Wasser aus dem Fluß sei, mit dem ich die Farben auflöse und verstreiche. Sie sind entzückt, wenn sie erkennen, welcher Teil der bemalten Felswand auf dem Papier dargestellt ist, und erst durch das Studium der Kopie scheint ihnen klar zu werden, was das Original enthält. Sie lachen und freuen sich über die wunderlichen kleinen Gestalten, die sie mir ebensowenig erklären können wie ich ihnen. Die Frauen, die nie ohne ihre Kinder fortgehen, kommen mit den kleinsten auf dem Rücken und den älteren an der Hand, heben sie hoch, deuten auf die Figuren und machen sie und sich untereinander auf das aufmerksam, was sie selbst eben erst erfaßt haben.

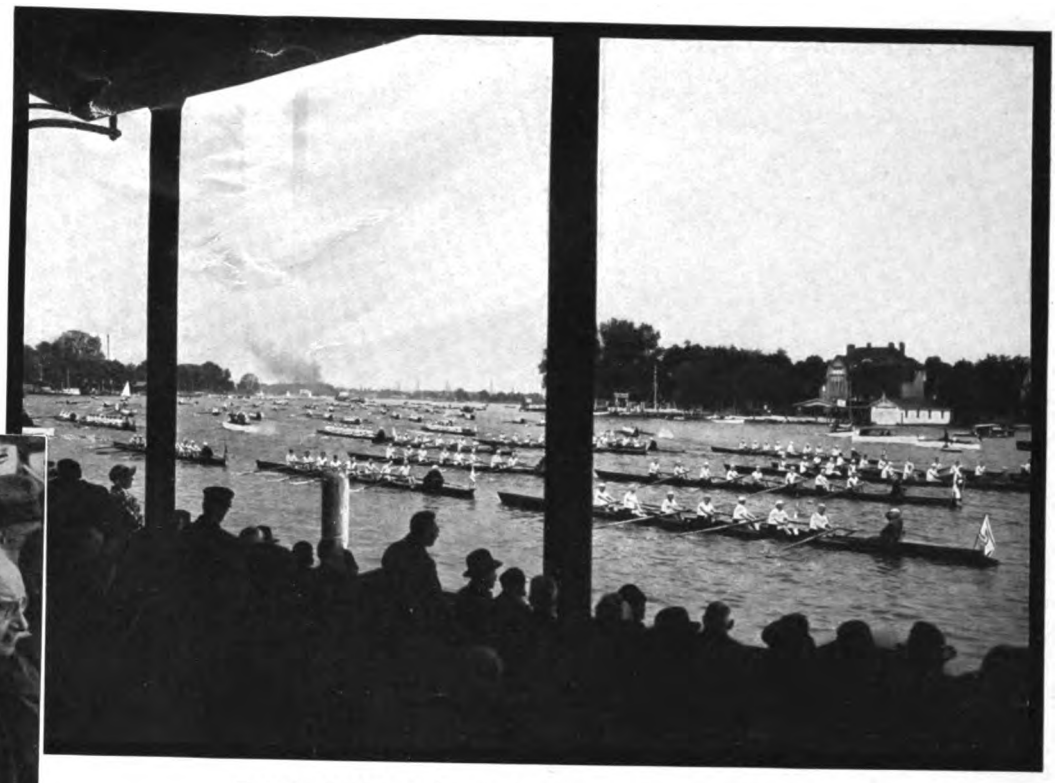
Ist allerdings die Scheu überwunden, so stellen sich schnell Respektlosigkeit und Zerstörungswut ein. Die Alten verhalten sich resigniert, aber die Jugend kratzt auf den Malereien herum oder versucht, sie nachzuahmen, was nur ein grobes Geschmier auf dem feinen Grunde des alten Stils ergibt. Alle leichter zugänglichen Stellen werden außerdem durch Nameneinritzen oder, wie ich es gar einmal fand, durch spielerische Schießübungen rasch von den Weißen zerstört. Es ist wahrscheinlich, daß in den nächsten Jahrzehnten nicht viel mehr von diesen alten Kulturdokumenten erhalten sein wird als anderer und unsere Kopien, die wir in den letzten 1½ Jahren angefertigt haben.



Wo Felsmalereien in Südafrika gefunden werden: Typische Felsbildgrotte in Natal.

Digitized by Google

BILDER VOM SPORT



Parade-Auffahrt der Ruderer in Grünau zu Ehren der Mitglieder des in Berlin tagenden Internationalen Olympischen Komitees am 24. Mai.

Die gewaltige Propagandafahrt vor dem Olympia-Ausschuß. Etwa 3000 Ruderer und Ruderinnen mit mehr als 600 Booten verschiedenster Gattung nahmen daran teil.

Die Kongreßteilnehmer sehen mit sichtlicher Freude der Propagandafahrt zu. Links vorn Exzellenz Dr. Lewald, daneben (mit dem Hut die Ruderer grüßend) Graf Baillet-Latour, der Präsident des Olympischen Komitees.

Von der ersten diesjährigen Ruderregatta in Grünau.

Ruderklub am Wannsee, der Sieger im Mai-Achter am 25. Mai.

Deutsche Flieger stellen einen neuen Höhenweltrekord für Kleinflugzeuge auf.

Das von Heinrich Fecher konstruierte Flugzeug „D 18" der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt, mit dem der Pilot Woldemar Voigt am 23. Mai mit 8400 m Höhe einen neuen Weltrekord aufstellte. Links W. Voigt, rechts Pilot Neininger.

Ein tragikomischer Rennunfall.

Das Pferd sieht zu, wie sein Reiter in den Graben fällt. Szene aus einem kürzlich in Sydney (Australien) abgehaltenen Pferderennen.

Das Training auf der Überfahrt.

Morgenübung deutschamerikanischer Fußballer auf dem Sportdeck der „St. Louis" während der Fahrt von Neuyork nach Hamburg. Die amerikanischen Sportsleute werden mehrere Kämpfe in deutschen Städten und in Prag ausfechten.

Digitized by Google

Der Vergessene

VON ANNIE FRANCÉ-HARRAR

Als der alte Amerikaner aus dem kleinen Ausflugsdampfer stieg — er ließ die Mehrzahl der übrigen Passagiere ruhig vorausgehen — fiel sein erster Blick auf die neue kleine, aber offenbar durch einen schweren Sturm in Trümmer zerschlagene Mole. Einige Kisten und Fässer standen darauf, die das Schiff wohl mit zurückbringen sollte. Ganz draußen mörtelte man in den kurzen Stunden der Ebbe große Blöcke als Wellenbrecher ein.

Er besann sich.

Nein, damals war überhaupt hier keine Mole gewesen, so wie es auch keinen Ausflugsdampfer gegeben hatte. Immer fuhr das Boot in der winzigen natürlichen Bucht knirschend auf, und immer fürchtete man, der Kiel werde zerbrechen. Aber er konnte sich nicht daran erinnern, daß diese Befürchtung ein einziges Mal wahr geworden wäre.

Beinahe als letzter stieg er den steilen und steinigen Weg zu den berühmten Gärten empor. Er fühlte etwas wie Enttäuschung, aber diese Enttäuschung galt ihm selbst. Er war sicher, mehr als fünfzig Jahre lang alles so genau und scharf in der Erinnerung behalten zu haben, als ob es gleich einem Stahlstich in sein Gedächtnis eingeritzt sei. Doch jetzt sah er, daß ihm vieles entschwunden war, und daß das Bild des Steilrandes der Küste doch um ein unendliches lieblich-romantischer sei, als er geglaubt hatte.

Jugend merkt sich ganz andere Dinge als das Alter! dachte er. Von dieser herrlichen, großen Dattelpalme habe ich nicht das mindeste mehr gewußt. Wahrscheinlich fiel sie mir gar nicht auf. Erst jetzt, da ich bis nach Innerafrika hinein die Grundform dieser Palmen gesehen habe, erst jetzt finde ich, daß sie hier für Dalmatien erstaunlich ist!

Er blieb stehen und wandte sein Gesicht dem Meere zu. Irgendwie war ihm der Gedanke gekommen, er könne vielleicht von hier aus seine schöne, große Jacht sehen, die draußen an der Küste lag, nicht allzuweit von Spalato. Es war ein so gutes, edelgebautes Schiff, auf dem er jedes Jahr ein- oder zweimal nach Europa fuhr, daß er es liebte, etwa wie ein Rennpferd oder einen kostbaren Greyhound, der einem viele Rennen gewonnen hat. Und in dieser Stunde war es doppelt angenehm und beruhigend, an die Jacht und im Zusammenhang mit ihr an die ganze unabhängige und machtgetragene Situation seines jetzigen Lebens zu denken. Denn der alte Mann fühlte sich irgendwie beunruhigt; er fühlte, daß ihm hier in der Heimat die Dinge näher kamen, als er es für gut fand, daß sie hartnäckig und keineswegs restlos erfreulich waren — soweit sie das Vergangene berührten.

Sein scharfgekantetes Gesicht unter dem fast weißen Haar sagte indes nichts von seinen Empfindungen aus. Es war kalt und unzugänglich, eine gut zugesperrte Tür, zu der niemand den Schlüssel besaß. In seiner gesunden Bräune glich es von fern den rötlich besonnten Felsen.

Die Jacht war natürlich nicht zu sehen. Wie hatte er auch nur daran denken können! — Und so stieg der letzte Besucher weiter bergan.

Einige Kinder und Frauen standen an der ersten Wegbiegung, boten Blumensträuße an. Ein paar hatten in Weidenkörbchen braune Früchte des Johannisbrotbaumes. — Ein armseliger Willkomm! dachte der Heimgekehrte. Und es geht ihnen noch immer schlecht. Wahrscheinlich können sie auch in diesem Jahr wieder keinen Wein und kein Öl verkaufen. Aber er nahm ihnen nichts ab, sondern pflückte nur eine der hangenden Glyzinentrauben, die als dichter, zartblau verwobener Zaun den Weg eingrenzten. Er hielt sie in der Hand, roch an der fast duftlosen Blüte und warf, als er schon fast oben war, nur noch einen Blick über die Inseln, die dunkel oder steingrau den Horizont des Meeres durchbrachen. Und die er noch alle zu nennen wußte, denn als Knabe war er oft genug hinausgefahren, um Tintenfische oder Languſten zu fangen. Aus seinem gegenwärtigen Dasein, aus der Welt eines enorm reichen Ölmagnaten heraus schien ihm diese Arbeit unverhältnismäßig schwierig und gefährlich, und er kam sich deshalb in einer Anwandlung törichter Sentimentalität jetzt nach einem Lebensalter bemitleidenswert und bedauernswert vor. Ja, es gelang ihm, noch einmal einen Widerschein jener dumpfen und entschlossenen Wut zu empfinden, die ihn aus der Armut dieses dalmatinischen Dorfes herausgetrieben, die ihn bis nach Amerika gehetzt und ihn dort durch unbeschreibliche Härte gegen sich und andere gewissermaßen zu seinem eigenen Aufstieg gezwungen hatte.

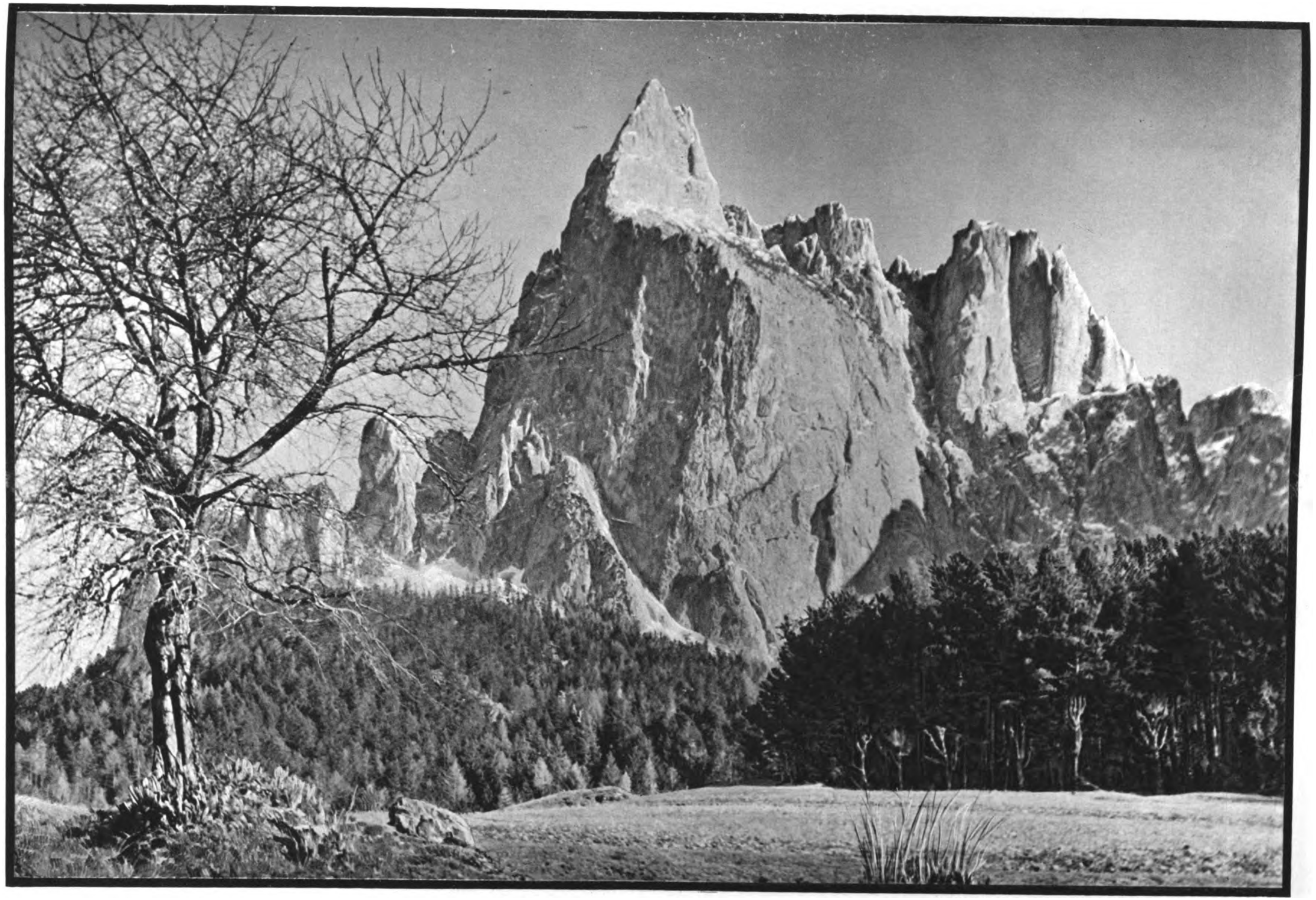
Nun stand er oben am Eingang. Zypressen wie schwarze Türme starrten jenseits der niedrigen Steinmauer. Die Tür war offen. Oh, wie gut kannte er den Eingang! Eine ältliche Frau im Kopftuch kam ihm entgegen, einen Block gelber Eintrittskarten in der Hand. Sie riß eine ab, reichte sie ihm und sagte mit gleichgültiger Stimme: „Zehn Dinar! Für Besichtigung." Er bezahlte schweigend, aber mit dem Gesicht eines peinlich Überraschten. Das war neu hier. Lebte der Alte nicht mehr?

Der Garten war voll von Stimmen und Gestalten der Besucher. Es schien nicht leicht, all diesen Gruppen und Paaren auszuweichen. Sie störten ihn, so wie ungebührlich lärmende Maschinen.

Der Herr im amerikanischen Sportanzug und mit dem Bürgerpaß der USA. in der Brusttasche ging also dem Hause zu. Dort zweigte der Weg zum Brunnen ab, vorbei an der berühmten Rarität des Gartens, an dem großen indischen Kampferbaum, der mehr als hundert Jahre schon als einziger seiner Art an dieser europäischen Küste hier grünte. Den Brunnen fanden die Fremden wohl nicht so leicht; er war damals schon ganz in tiefgrüne Schatten versunken gewesen. Und dort hatten sie Abschied voneinandergenommen, so wie Buben Abschied nehmen, die keine Ahnung davon haben, wie die Welt und die Zukunft in Wahrheit aussieht. Duschan war dageblieben. Duschan hatte den großen Besitz, das Haus, den uralten Namen zu bewahren. Sein Leben war vorgezeichnet; es war gewissermaßen schon gelebt, ehe der Knabe ein Mann wurde. Alles war Sicherheit, Eingeordnetsein, es gab keine widrigen Schicksale, der Weg war bereitet, man brauchte ihn nur mit langsam behaglichen Schritten zu Ende zu gehen.

Für Ivan aber war alles unsicher und gewiß nur Armut und Enge. Ja, er zog mit einer würgenden Bitternis davon. Er kam sich von vornherein als der Benachteiligte

Digitized by Google



Phot. Walter Nieszen

AUS DER BERGWELT BEI BOZEN: DER SCHLERN, EIN MÄCHTIGER DOLOMITSTOCK (2564 m)

Digitized by Google

Aus den Kindertagen Berlins: Ein stiller Winkel in der Fischerstraße.

Kleinstadtfrieden ruhet über diesem Hof.
(Motiv aus der Oberwasserstraße.)

Das Spukhäuschen in der Albrechtstraße.
Ob noch Liebesaffären à la Rokoko in ihm nachgeistern?

WO DIE GROSZSTADT NOCH TRÄUMT

GASSEN UND HÖFE IN ALT-BERLIN

AUFNAHMEN
VON RUDOLF OBIGT

Treppenidyll in der Peterstraße.

Digitized by Google

vor, und er hätte gern die Heimat nicht verlassen, hätte er so wie der andere als Graf Carozza leben können. Und doch hatte sich alles anders gewendet, und als er jetzt zu flüchtigem Besuch wiederkehrte, auf der eigenen Jacht, da wäre es ihm wie eine lächerliche Verbannung vorgekommen, hier an dem weltvergessensten Rand dieser ganzen beengten Spielzeugschachtel Europa sein Leben zu beschließen.

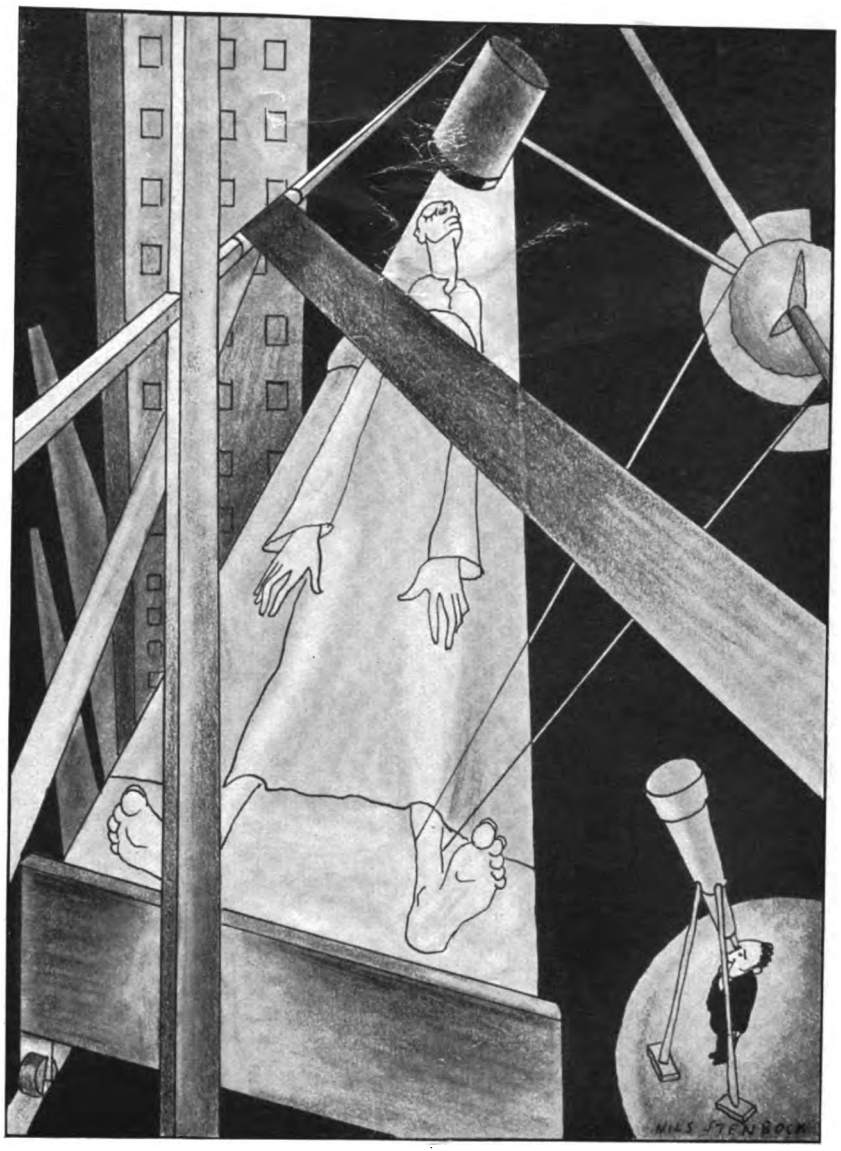
Es hat ihn einzig gelockt, noch einmal an den Ort seiner Jugend zu kommen — und daran vorüberzugehen. In vierzehn Tagen soll er in London bei einer wichtigen Ölkonferenz sein.

Wie groß die Palmen geworden sind! Grünte der Orgelkaktus damals schon? Er ist prächtig. Schönere hat er vor seiner kalifornischen Villa auch nicht.

Im Flur des Hauses steht ein Tisch mit Ansichtskarten. Den Verkauf überwacht ein alter Mann mit dünnem, weißem Haar. Er hat einen saloppen, schwarzen Lüstersakko, sein ganzer Körper ist von einer schlaffen Beweglichkeit, keine Spur von trainierten Muskeln, das weißstoppelige Kinn stößt beim Sprechen vogelhaft vor.

„Mein Herr, Sie können auch die Räume des Schlosses sehen!" ruft er den einzelnen Fremden italienisch an. „Das ist im Eintrittsgeld mit inbegriffen!"

Er selber führt den Amerikaner, sie steigen Treppen, sehen Waffen, Photos, barocke Stühle, alte Bilder, nachgedunkelt und vergilbt, endlosen, einst kostbar gewesenen Krimskrams bis auf ein teppichbedecktes Bett und ein winziges Waschbecken, das aber aus erlesenem Porzellan glänzt.



Linden-Verlag, München.

DER TRAUM

ZEICHNUNG VON NILS GRAF STENBOCK

Der Mann aus dem anderen Kontinent betrachtet gleichgültig alle diese Dinge, und er findet sie heimlich unendlich lächerlich, unbequem, fossil wie eine vorzeitliche Dampfmaschine oder Handpumpe. Davor hat er einmal solchen Respekt gehabt? Das schien ihm einst aller Inbegriff eines vollkommenen Daseins?

„Wo lebt der Graf?"

„Nicht hier. Er bewohnt sein Schloß gar nicht. Er lebt in Spalato."

„Wie geht es ihm?"

„Oh, danke, Exzellenza, er ist zufrieden. Man muß ja zufrieden sein." Wieder das vogelartige Vorschnellen des Kopfes. Das lebhafte Auge blinzelt und weicht aus.

Der große, hagere Amerikaner wendet sich auf der Treppe um. Es ist halbdunkel, eiserne Helme aus der Sarazenenzeit blinken, ein Geruch von hundertjährigem Staub steigt aus den eichenen Stufen auf.

„Duschan!" sagt er, sonst nichts.

Der andere dreht den Kopf zur Wand. „Sie haben mich mißverstanden, Exzellenza. Ich bin nicht der Graf Carozza. Ich bin . . . sein Freund bin ich. Ich verwalte alles. Er . . . er hat sich nie auf Geschäfte verstanden. Es muß etwas getan werden, um

Digitized by Google

ihm die ... Reste seines Vermögens zu erhalten ... Wohin wünschen Exzellenza jetzt?"

„Zum Brunnen. Danke. Ich brauche keinen Führer. Ich weiß den Weg. Und grüßen Sie den Grafen, wenn Sie ihn sehen."

„Von wem, wenn ich bitten darf?"

„Von John Eastman, der einmal Ivan Frančič hieß."

Ein Ton der Überraschung, aber keine Antwort.

Der Besucher schlägt den Pfad in den blühenden Lorbeerwald ein. Wie ist dieser Lorbeer gewachsen! Und immer noch riecht er so betäubend. Einmal hat sich Mariana Zweige in die schwarzen Zöpfe gesteckt, und ihr Kopf war von einer Wolke voll süßer Bitternis umschwebt. Wo ist Mariana, an die er mindestens vierzig Jahre nicht gedacht hat? Wo ist er selber? Er achtet gar nicht darauf, daß der Führer schweigend neben ihm hergeht. Da ist die Wasserleitung, römische Bogen, grün von Efeu; Libanonzedern breiten sich weit mit ihrer exotisch dunklen Krone.

Im Brunnen blüht weiße Kalla. Ein steinerner Hermes mit gelangweilten Augen und weibischem Hals steht darüber.

Der Mann aus USA. setzt sich auf den Brunnenrand. Er nimmt den Hut ab. Sein volles Haar scheint etwas vom stummen Silber des Wassers widerzuspiegeln. Auch der andere setzt sich. Lächelt. Verschmitzt und ein bißchen verlegen. Und jetzt ist er es, der sagt:

„Ivan!"

Der nickt nur. „Erkennst du mich jetzt?"

„Ich habe dich gleich erkannt. Aber drinnen ... ich nehme Eintritt, weil ich davon lebe, und zeige das Schloß wie mein eigener Kastellan. Da kann ich doch nicht zugeben, daß ich der Graf Carozza bin."

„Immer noch der alte!"

„Bist du nicht auch der alte geblieben?"

„Nein. Ich glaube nicht. Oder doch. Denn ich bin doch noch einmal hergekommen."

„Ich habe deinen Namen oder den, der jetzt der deinige ist, gelesen. Du hast einen bewunderungswürdigen Aufstieg gemacht."

Frančič wischt mit der flachen Hand über den Brunnenrand. In diesem Augenblick wiegen ihm sein Reichtum und seine Macht lächerlich wenig. „Hier war ich jung!" Er meint nicht das, was die Worte bedeuten. Er meint etwas anderes, etwas, das man nicht gern aussprechen mag, und das vielleicht heißen könnte: Hier habe ich gewußt, daß ich eine Seele habe.

Der andere nickt, als verstünde er ihn trotzdem. Und antwortet: „Ich bin hier alt geworden." Und das soll bedeuten: Was habe ich vom Leben gehabt? Hier in diesem Winkel?

Der Brunnen hat dasselbe gläserne Gleißen wie in ihrer Knabenzeit. Sie sehen es beide, und diese Unvergänglichkeit tut ihnen irgendwie weh.

„Hast du Familie?"

„Nein. Man heiratet nicht auf die Armut eines alten Namens hin. Und du?"

„Auch ich nicht. Soll ich eine Frau nur für mein Geld haben?" Die Luft ist körperhaft schwer vom Duft des Lorbeers. Er könnte nach Mariana fragen. Er tut es nicht. Wozu?

Keiner verrät dem anderen, daß er eigentlich bisher ganz zufrieden mit seinem Dasein war. Und daß er es wieder zu sein hofft in der natürlich bedächtigen Kargheit des Alters, wenn nur die beunruhigende Parallele mit einer anderen Art von Leben verschwunden sein wird.

„Ich muß gehen, Duschan, leb wohl und alles Gute!"

„Dir auch. Ich freue mich, daß du mich nicht ganz vergessen hast."

Sie sagen nicht auf Wiedersehen! Sie wünschen nicht, sich abermals zu begegnen. Schon dieses eine Mal war zuviel.

Mister Eastman geht durch den berühmten Garten, der ihm jetzt unbedeutend und uninteressant vorkommt (wie herrlich ist sein kalifornischer Park dagegen!), zum Eingang hinaus, den verwahrlosten steinigen Weg zum Meer hinunter. Und denkt aufatmend: Wie beschränkt ist das alles! Wie modrig! Wie sinnlos läuft dieses Leben aus! Nichts hat er geleistet. Alles war nur Abbau. Ich möchte mir die Hände waschen. Das Gefühl, so unnütze Greisenfinger zu berühren ... das ist Europa. Nie wieder ... überhaupt, nie wieder ... ich werde acht Tage früher nach London gehen, damit ich eher in Amerika eintreffe."

Am Abend bei dem sehr frugalen Mahl aber sagt der weißstoppelige Duschan zu seiner eisgrauen Haushälterin (die mehr Einfluß auf sein Leben genommen hat, als er sich selber eingesteht): „Ja, wozu ist er eigentlich noch einmal hierhergekommen, dieser Ivan Frančič? Wir hatten ihn hier doch alle längst vergessen. Welches Dasein! Wie entwurzelt ist dieser Mensch! Nicht einmal seinen Namen hat er behalten. Das ist Amerika! Er mag ja reich sein — aber ich danke für solchen Reichtum, der einem Leben und Persönlichkeit frißt. Was murmelst du da, Mariana?"

„Ich, ach so, wegen des Ivan Frančič. Ich denke schon gar nicht mehr an ihn. Aber der gnädige Herr sollte Postkarten nachbestellen. Der Verkauf hebt sich. Wir haben heute siebenundfünfzig Dinar eingenommen. In acht Tagen, nun, vielleicht schon in sieben, kann ich zu diesem meineidigen Schuft von Schneider gehen und den neuen schwarzen Rock für den gnädigen Herrn anmessen lassen."

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Wenn du nicht schlafen kannst.

Klagen über schlechten Schlaf sind, besonders in der heutigen Zeit, etwas außerordentlich Häufiges. Und es gibt mit Ausnahme von Schmerzen wohl nichts, das einen Menschen innerhalb kurzer Zeit körperlich und seelisch so schädigen kann wie das länger andauernde Fehlen von Schlaf. Nun gibt es zwar eine Unzahl von Schlafmitteln, die auf eine geschickte Art auf Schritt und Tritt dem schlafsuchenden Publikum empfohlen werden — aber sehr viele Menschen haben eine natürliche Scheu vor diesen Mitteln; sie fürchten üble Nebenwirkungen, fürchten vor allem die Gewöhnung an derartige Medikamente. Diese Scheu ist durchaus berechtigt; ein auf gut Glück gewähltes Mittel kann im Einzelfall mehr Schaden als Nutzen stiften. Nur die gründliche Untersuchung eines Menschen erlaubt die Entscheidung, in welcher Art seine Schlaflosigkeit am wirksamsten bekämpft werden kann. Denn wenn — um ein einfaches Beispiel zu wählen — jemand wegen Schmerzen oder irgendeines körperlichen oder seelischen Unbehagens nicht schlafen kann, so wird er bei richtiger Behandlung des Grundleidens ganz von selbst wieder Schlaf finden; wahllose Anwendung von noch so harmlosen Schlafmitteln ohne Berücksichtigung des eigentlichen Leidens wäre in einem solchen Falle durchaus falsch. Um aber Schlafstörungen sachgemäß zu behandeln, um bei gleichen Heilerfolgen den Gebrauch starkwirkender Schlafmittel möglichst einzuschränken, ist es notwendig, die Ursachen der einzelnen Schlafstörungen zu kennen und sich vor allem über das Wesen des Schlafes selbst eine klare Vorstellung zu bilden. Wie der Wiener Pharmakologe Molitor kürzlich in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" ausführlich darlegte, neigen heute fast alle Forscher zu der Ansicht, daß der Schlaf nicht als ein rein passiver Vorgang im Sinne einer Erschöpfung aufzufassen sei, sondern daß er einen ebenso aktiven Lebensprozeß darstellt wie der Wachzustand — nur daß er sich unter anderen Formen abspielt und eigenen physiologischen und psychologischen Gesetzen unterstellt ist. Daß der Schlaf nicht nur die Folge einer Erschöpfung ist, geht schon daraus hervor, daß er nicht selten gerade bei schwerster körperlicher und seelischer Erschöpfung ausbleibt. Wir kommen wohl dem Verständnis des Schlafes am nächsten, wenn wir den regelmäßigen Wechsel von Wachen und Schlafen als einen tief in der lebenden Materie verankerten und vom Begriff des Lebens an sich unlösbaren Vorgang betrachten, dessen Symptomatologie wir zwar schon weitgehend erforscht haben, dessen letzte Ursache uns aber trotz einer Reihe von geistvollen Theorien noch immer unbekannt ist. Für das praktische Verständnis der Schlafstörungen bedeutet es schon einen wesentlichen Fortschritt, daß wir, wenn auch nicht über die Ursachen, so doch wenigstens über den Mechanismus des Schlafvorgangs unterrichtet sind. Die Erkenntnis, daß der Schlaf ein aktiver Lebensprozeß ist, der von einem nervösen Zentrum im Gehirn gesteuert wird, verdanken wir vor allem dem Wiener Forscher Economo. Außer dem „Schlafsteuerungszentrum" hat noch eine Reihe anderer Faktoren Einfluß auf das Zustandekommen bzw. Ausbleiben des Schlafes: die Tätigkeit der innersekretorischen Drüsen, Änderungen im Stoffwechsel und in der Darmtätigkeit und vor allem die jeweilige psychische Gleichgewichtslage. All diese Faktoren können auf die Tätigkeit des Schlafsteuerungszentrums maßgebenden Einfluß haben und mittelbar Veranlassung zu Änderungen, Störungen der Schlaftätigkeit geben. Zu den schwersten und auch am schwersten zu bekämpfenden Schlafstörungen kommt es bei Erkrankungen im Bereiche des Schlafzentrums selbst — zum Glück sind Schlafstörungen aus dieser Ursache aber außerordentlich selten. Die weitaus häufigste Schlafstörung leitet sich aus der Tatsache ab, daß der Schlaf ein ausgesprochen psychophysischer Prozeß ist. Es ist ja längst bekannt und muß nur seiner großen Wichtigkeit wegen immer wieder betont werden, wie wichtig die innere Schlafbereitschaft, die vollkommene Affektruhe für das Eintreten des Schlafes ist. Wir sind ja schon rein instinktiv bemüht, störende Außenreize möglichst fernzuhalten — wir verdunkeln das Zimmer, suchen Geräusche abzuhalten, legen beengende Kleidung ab, nehmen eine Lage ein, die eine möglichst weitgehende Entspannung der Muskulatur zuläßt. Außerdem muß aber die innere Affektruhe herbeigeführt werden — sei es durch eine andere Tageseinteilung, veränderte Lebensweise oder durch Psychotherapie. Milde physikalisch-therapeutische Maßnahmen und allenfalls schwache Beruhigungsmittel werden gelegentlich vom Arzt hier angewandt werden können — wohlgemerkt, nachdem er ein ernstes Grundleiden als Ursache der Schlafstörung ausgeschlossen hat! Allen diesen meist bei Nervösen vorkommenden „Einschlafstörungen" ist es gemeinsam, daß nach einmal eingetretenem Schlaf das Schlafsteuerungszentrum normal weiterarbeitet und einen physiologischen Verlauf des Schlafes gewährleistet. Anders ist es dagegen, wenn durch starke seelische Erschütterungen oder körperliche Schmerzen das Schlafzentrum nicht in der Lage ist, das Übergreifen affektbetonter Erregungen zu verhindern — dann kommt es nämlich zu mangelnder Schlaftiefe. Bei dieser Form von Schlafstörung hängt besonders viel von der Erforschung der Ursache ab. Eine andere Schlafstörung, bei der das Einschlafen zwar ungestört ist, aber das Erwachen verhältnismäßig viel zu früh erfolgt, wird als „Greisenschlaf" bezeichnet. Man muß nämlich bei Erörterung der Schlafstörungen stets bedenken, daß das physiologische Schlafbedürfnis in den verschiedenen Lebensaltern stark schwankt, so daß im Mittel die Schlafdauer für den Säugling 24 Stunden beträgt, im 6. Lebensjahr 12 Stunden, vom 15. bis 50. Lebensjahr auf 8 Stunden sinkt und nach dem 65. Lebensjahr in der Regel noch niedriger ist. Dieser „Greisenschlaf" ist also gewissermaßen physiologisch — und er soll vernünftigerweise nur dann behandelt werden, wenn er subjektiv unangenehm empfunden wird. — Was die Wahl des im Einzelfall anzuwendenden Schlafmittels anlangt, so können wir nur raten, sie von einem erfahrenen Arzt, der den zu Behandelnden gründlich kennt, vornehmen zu lassen — denn der Schlaf ist eine so wertvolle, durch nichts anderes ersetzbare Lebenstätigkeit, daß zu seiner Wiederherstellung im Falle einer Störung der beste Ratgeber der einzig richtige ist. S. H.

Vom astralen Doppelgänger.

Von einer eigentlichen Lösung des Problems vom astralen Doppelgänger kann heute noch keine Rede sein. Der Versuch aber, jeden Fall als einfache Halluzination erklären zu wollen, ist unhaltbar. Wir können uns ihm jedoch auf zwei Wegen nähern. Den einen zeigt die Telepathie oder Gedankenübertragung, den anderen ergeben die bei uns fast noch unbekannten Versuche der beiden französischen Forscher de Rochas und Durville. Allerdings

Ganz famos sehen Sie wieder aus! –

Einen solchen Ausspruch zu hören, macht Freude und bestätigt Ihnen, daß Sie gut angezogen sind. Sie gefallen sich selbst in Ihrem flotten indanthrenfarbigen Kleid. Lassen Sie sich darum bei Ihren Einkäufen stets indanthrenfarbige Stoffe zeigen. Wählen Sie unter diesen, dann wissen Sie, die Farben halten, solange Sie Ihr Kleid tragen, denn indanthrenfarbige Gewebe sind bekanntlich unübertroffen wasch-, licht- und wetterecht. Das Indanthren-Zeichen ist das Garantiezeichen für diese Eigenschaften. Achten Sie immer darauf!

Indanthren

Digitized by Google

müssen wir uns dabei von grobmateriellen Vorstellungen frei machen. Die meisten übersinnlichen Geschehnisse für unmöglich oder wenigstens für Täuschungen bloß deshalb zu erklären, weil sie sich nicht in unser gewohntes Weltbild eingliedern lassen, wäre sehr unvorsichtig. François Arago hat einmal geäußert, außerhalb der Mathematik dürfe man nie das Wort „unmöglich" aussprechen. Immer spricht man vom mystischen Aberglauben, man übersieht aber dabei, daß es einen ebenso großen materialistischen Aberglauben gibt. Mit denen, die nicht verstehen wollen, daß die Welt weit über ihr Begriffsvermögen hinausreicht, hat schon Jean Paul gehadert. Bloßes analytisches Denken vermag gewisse Dinge überhaupt nicht zu erfassen. Sie zu begreifen, bedarf es der höheren Erkenntnisform der Intuition, die zum Gebiete des Übersinnlichen hinüberleitet. Mit dem Problem des Doppelgängers betreten wir es. Die Brücke zu ihm bildet in vielen Fällen, wie gesagt, die Telepathie, die für uns zu einem Gefühls-, Gehörs- oder Gesichtsphänomen werden kann. Wenn sie sich optisch auswirkt, so entsteht der Doppelgänger. Die berühmte englische Gesellschaft für Seelenforschung, der auch der Leipziger Philosoph Hans Driesch zugehört, hat bereits weit über tausend solcher Fälle gesammelt. Schon eine lebhafte Gemütserregung kann, wenn Sender und Empfänger gleich abgestimmt sind, bei dazu Veranlagten diese Erscheinung auslösen. Am häufigsten beobachtet man sie bei Sterbenden. Ich erlebte es selbst einmal vor Jahren, daß mir auf einsamer offener Straße das Phantom eines Bergarbeiters in seiner Sterbestunde erschien, dem ich zuvor warnend gesagt hatte, daß er bei seinem durch eigene Schuld erfolgenden Tod an mich und meine Worte denken werde. Der heiße Wunsch des gewaltsam Hingemordeten, des plötzlich Verunglückten, daß man das Wie seines Endes erfahre, formt sich dann für unser Empfinden zum Doppelgänger. Diese Ansicht hat bereits Parazelsus geäußert. Er läßt solche Personen nach dem Tode „umgehen", spuken. Dem Präsidenten de Ségur aus Toulouse erschien auf einer beruflichen Reise nachts in einem Gasthaus eine blutüberströmte Greisengestalt, die ihm mitteilte, sein Sohn habe ihn ermordet und im Felde vergraben. Der Präsident solle den Mörder dafür strafen. Der Fall wurde untersucht, für recht befunden und der Betreffende hingerichtet. Wie vorsichtig man aber mit spiritistischer Deutung bei derartigen Geschehnissen sein muß, beweist ein Experiment des früheren Assessors Wegemann, der Versuche anstellte, künstliche Träume bei entfernt Wohnenden durch Gedankenübertragung zu erzeugen. Den Leutnant K. sollte im Traum eine ihm bekannte verstorbene Dame zu einer guten Handlung veranlassen. K. schlief aber noch nicht, sondern stand mit seinem Freunde S. in lebhafter Unterhaltung über den französischen Krieg. Da öffnete sich plötzlich lautlos seine Tür, und eine bleiche, weißgekleidete Frauengestalt trat herein, grüßte dreimal mit der Hand und verschwand wieder. Ein geradezu klassischer, experimentell erzeugter Fall von Gedankenübertragung! Es gibt aber Doppelgängererscheinungen, für die diese Erklärung nicht ausreicht. Sie werden uns vielleicht durch die Versuche von de Rochas und Durville verständlich, die sich mit der Ablösung des Empfindungsvermögens befassen. Beiden Forschern gelang es, die dabei austretenden „odischen" Schichten, die als dessen Träger gelten, als einen leuchtenden Nebel wahrnehmen zu lassen, der sich zu einer Art Phantom verdichtete und als solches wiederholt photographiert worden ist. Die letzte Phase solcher Exteriorisation bildet der allen sichtbare Doppelgänger, wie wir ihn als bestbeglaubigten Fall von einem Fräulein Emilie Sagée kennen, deren Astralleib von 42 Damen des Pensionats Neuwelcke in Livland, wo sie Erzieherin war, über ein Jahr lang einwandfrei beobachtet wurde. Der Bericht darüber stammt von einer Augenzeugin, der Baronin Julie von Güldenstubbe. Dr. med. G. Zenker.

Für den Büchertisch.

Bildende Kunst. — Eine neue „Einführung in die bildende Kunst" muß heute schon, sei es im Inhalt oder sei es in der Methode, etwas ganz Besonderes bieten, wenn sie Anspruch auf Beachtung finden soll. Gottfried Niemann hat im Verlag Herder, Freiburg i. Br., eine solche „Einführung" erscheinen lassen. Was unterscheidet sie von anderen Büchern dieser Art? Zunächst die methodische Gliederung. Ausgehend von dem Weltanschaulichen als Mutterboden der Kunst, verbreitet sich dieses Werk über die Unterschiede zwischen schöpferischer und handwerksmäßiger Kunst, die Form und die Stellung der Kunst zur Natur, um dann den wesentlichen Bestandteilen eines Kunstwerks, den besonderen Darstellungsmitteln und den mannigfaltigen Bestandteilen der bildenden Künste je eine Betrachtung zu widmen. Der Verfasser verfährt also nicht historisch, sondern er wählt seine Objekte aus verschiedenen Zeiten, vergleicht sie untereinander, stellt ihre Eigentümlichkeiten fest, kurzum, er wandelt durch ein reichhaltiges Museum, bleibt hier und da vor einem Kunstwerk stehen und hält dem kunstinteressierten Laien eine Vorlesung darüber, die ihm das Wesentliche vor Augen führt. In der scheinbaren äußeren Systemlosigkeit und doch bewußten inneren Systematik liegt der Wert dieses reich illustrierten Cicerone. — Dem berühmten schwedischen Tiermaler Bruno Liljefors widmet Dr. K. E. Russow eine eingehende Studie (C. E. Fritzes Hofbuchhandlung A.-G., Stockholm). Man kennt die Kunst dieses großen Naturbeobachters und Naturschilderers aus verschiedenen, hier und da in Zeitschriften reproduzierten Bildern, sofern man nicht mit den schwedischen Galerien vertraut ist; denn Liljefors' Gemälde sind außerhalb seiner Heimat Seltenheiten. So bietet es einen eigenen Reiz, einmal im Zusammenhang das Lebenswerk dieses Künstlers und noch dazu in einer Reihe von farbigen Abbildungen zu betrachten. Man weiß nicht, ob man die große Fülle von Motiven oder die außerordentliche Gestaltungskraft mehr bewundern soll. Diese Gemäldesammlung wirkt wie eine Naturgeschichte, durch das Medium der Kunst gesehen. Nur ein Künstler, der zugleich Naturforscher ist, kann so überzeugend malen. Dr. Russow, der sich in Liljefors' Schaffen liebevoll vertiefte, hat eine fesselnde Studie dazu geschrieben, die nicht nur den Liebhaber der schönen Künste, sondern auch den Jäger und Naturfreund interessieren wird. — Eine ausführliche Monographie über Max Rabes liegt aus der Feder Richard Braungarts im Verlag Otto Oechelhäuser, München, vor. Rabes gehört zu jenen Künstlern, die man als Menzelianer bezeichnen kann. Er ist ein ausgezeichneter Beherrscher der Technik und versteht, sie

Ly-Feder
Heintze & Blanckertz Berlin

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe. — C. Reichelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertions-Erfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die Leipziger Illustrirte Zeitung aufzuweisen hat.

Original Schiessers Knüpftrikot
D. R. P. 302724.
Die beste, poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.
Hygienisch das einzig Richtige!
Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.
Original Schiessers Knüpftrikot D R Pat 302724
Echt ägyptisch Mako, zweifadig.
In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.
Allein. Fabrikant:
J. Schiesser A.-G., Radolfzell.

DEUTSCHES FABRIKAT
van Heusen
der halbsteife Kragen D.R.P.
Nur echt mit dem Stempel „van Heusen".
Der einzige halbsteife Kragen aus Doppelgewebe, daher unerreicht haltbar.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT
VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.
DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

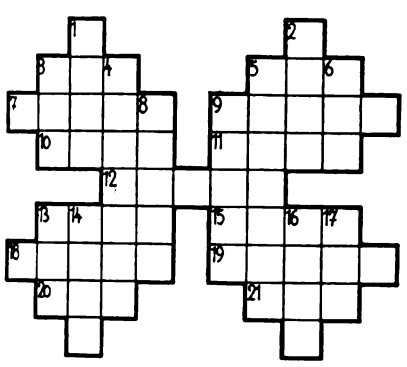
Digitized by Google

für jedes Genre seiner vielseitigen Kunst dienstbar zu machen. Ein scharfer Realismus spricht aus ihnen und zugleich ein fein ausgeprägter Sinn für das Malerische. Ob es sich um Landschaften oder Stilleben, Porträte oder Gruppenbilder handelt — immer hat man das Gefühl der absoluten Beherrschung von Stoff und Form. Die Monographie, der eine kurze Einführung vorausgeht, gibt einen guten Überblick über das Schaffen von Max Rabes. — Zwei Künstler-Memoirenbücher seien in diesem Zusammenhang noch erwähnt. Das eine sind die Erinnerungen des Malers Wilhelm Beckmann „Im Wandel der Zeiten" (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin) und das andere die Erlebnisse des bekannten Marinemalers Willy Stöwer „Zur See mit Pinsel und Palette" (Verlag Georg Westermann, Braunschweig). Beckmann, der sich hauptsächlich in Hofkreisen bewegt hat und bei der Aristokratie besonders beliebt war, schildert vorzugsweise dieses Milieu, wobei jedoch auch Streiflichter auf verschiedene Künstlerpersönlichkeiten fallen, mit denen er zusammenkam. Es sind anmutige Plaudereien eines Mannes, der viel gesehen und erlebt hat und die Reize einer beschaulichen Vergangenheit gut wiederzugeben weiß. Willy Stöwer ist bekannt als Begleiter und Illustrator der vielen Seefahrten Wilhelms II. Die Schilderung dieser Reisen bildet der Hauptinhalt des Buches, dem zahlreiche Bilder beigegeben sind. — Der Verlag Georg Westermann veröffentlicht auch unter dem Titel „Das unsterbliche Herz" eine Folge Radierungen von Prof. Arthur Illies nach den historischen Romanen Werner Jansens. Es handelt sich um Motive aus der deutschen Heldensage und Geschichte, die in ihrer künstlerischen Ausführung von tiefer Einfühlung in germanisches Heldenwesen und starker Gestaltungskraft zeugen. — Zum Schluß sei auf das Karikaturenbüchlein Johannes Lehrmanns „Fidele Weltgeschichte" (im Selbstverlag, Berlin) hingewiesen. In ergötzlichen Bildern werden hier die kleinen und großen Schwächen historischer Persönlichkeiten zur Schau gestellt.

Puppen und Artisten. — Das Reich der Puppen ist eine Art Mikrokosmus. In ihnen spiegelt sich weltgeschichtliches Geschehen in spielerischer Form. Der Mensch liebt von jeher — das gilt für primitive und für zivilisierte Völker — sein Dasein, seine Neigungen, seine Sitten in verkleideter, phantastischer, grotesker und karikierter Form darzustellen. Ausdruck dieser Selbstironisierung sind die Puppen. Eine Puppenstube ist ein Miniaturkabinett der Mode, und Puppenspiele demonstrieren menschliche Leidenschaften und Torheiten im Vexierspiegel volkstümlichen Humors. Über diese beiden wichtigen Kapitel der Kulturgeschichte „Puppen und Puppenspiel" von einem Manne wie Max v. Boehn, dem wir die reizvollen Darlegungen über die Entwicklung der Mode verdanken, erzählen zu hören, bietet einen eigenen Genuß. Der Verfasser berichtet, aus reichen Kenntnissen schöpfend, allerhand lehrreiche und ergötzliche Dinge über Puppen, die ja niemals bloß Spielzeug, sondern bei allen Völkern auch Idole, Fetische, Amulette, Talismane usw. waren und sind. Und er erweitert diese Erzählungen in dem anderen Bändchen, in dem er die verschiedensten Formen der Puppentheater bei den Völkern vorführt und deren Voraussetzungen und Technik erläutert. Beide Bände, die, wie die „Mode", im Verlag F. Bruckmann A.-G., München, erschienen sind, lehnen sich in der äußeren Aufmachung ganz an diese an und enthalten eine Fülle bunter und schwarzer Abbildungen. — Über die Welt des Varietés haben schon viele geschrieben, aber so eindrucksvoll wie Fred A. Colmann mit der Feder und Walter Trier mit dem Zeichenstift und Pinsel schilderte sie noch niemand. Ihr gemeinsames Büchlein „Artisten" (Verlag Paul Arez, Dresden) hat den Vorzug, daß er in die menschliche Sphäre des Artistenlebens hineinleuchtet und uns diese Gattung von Künstlern verstehen lehrt. Wir werden in die kleinen Vorstadtkabarette geführt, in die von Stallgeruch erfüllten Garderoben der Zirkusmanegen, lernen Gaukler, Jongleure und Tierbändiger kennen, weilen an den Stammtischen der Akrobaten und Dompteure, unterhalten uns mit Girls, Trapezkünstlerinnen, Chansonetten hinter den Kulissen der Varietés, gewinnen im Gespräch mit Unternehmern, Agenten, Managern, Regisseuren Einblick in den geschäftlichen und technischen Betrieb und erkennen, wie ernst im Grunde diese heitere Welt ist, die Walter Trier mit seiner unnachahmlichen Kunst so köstlich humorvoll gestaltet. V. T.

Anmerkung der Schriftleitung. Unser Außentitelbild „Am See" ist die Wiedergabe eines Holzschnittes von Fritz Kempe.

ZUM NACHDENKEN

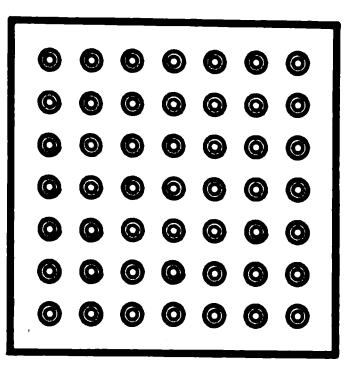


Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 3 Griechische Göttin der Morgenröte, 5 geographische Bezeichnung, 7 Singvogel, 9 ehemalige Silbermünze, 10 japanisches Getränk, 11 Gestalt aus „Wallenstein", 12 Schreibmaterial, 13 Nichtsachkundiger, 15 Staat der USA., 18 biblischer Berg, 19 deutscher Kurort, 20 Hirschart, 21 Niederschlag; senkrecht: 1 Farbe, 2 Tonart, 3 deutscher Kurort, 4 Leichenöffnung, 5 männliches Kleidungsstück, 6 Papstname, 8 Musikinstrument, 9 römischer Kaiser, 13 Affenart, 14 biblische Gestalt, 16 Vater von 14, 17 Viehfutter.

Stein-Rebus.

Es sind 14 Steine derart wegzunehmen, daß jede wagerechte und senkrechte Reihe noch 5 Steine zählt.



Einsetzrätsel.

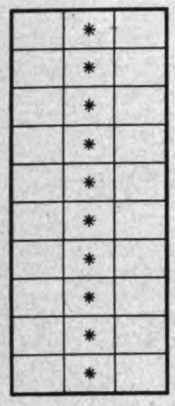
Ford — Gier — Leer — Lid — Saum — Reaktion — Schwert — Prima — Buch — Liste — Turner — Marie — Pakt

In jedes der obigen Wörter ist ein bestimmter Buchstabe einzusetzen, so daß neue Hauptwörter entstehen. Die eingesetzten Buchstaben ergeben ein Sprichwort.

Digitized by Google

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — bee — bei — bel — chel — chen — chen — da — da — dar — di — do — e — e — eich — en — en — fest — gon — grie — hörn — horn — in — jul — ke — land — le — len — log — ne — ne — nel — ram — re — rei — renn — ri — sta — steig — ster — stra — ter — to — toch — tru — wo sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Albrecht v. Haller ergeben. (j = i.)



Bedeutung der Wörter: 1 Russisches Gouvernement, 2 Nagetier, 3 Gebirgsweg, 4 Warnungssignal, 5 germanisches Fest, 6 Gewürzpflanze, 7 europäischer Staat, 8 altitalienische Landschaft, 9 Meerenge, 10 Blume, 11 Gestalt aus der Tierfabel, 12 türkisches Fest, 13 Stadt in Spanien, 14 asiatisches Reich, 15 Strauchfrucht, 16 Verwandte.

Zusammensetzrätsel.

Aus den Wortteilen ad — be — be — ch — eg — el — en — en — en — er — er — ge — hr — lo — ma — nb — ne — ne — ne — ng — re — ri — ro — si — si — si — ti — to — ts — wi sind in den wagerechten Reihen der links stehenden Figur Wörter von folgender Bedeutung zusammenzustellen: 1 Kuchenzutat, 2 Trinkgefäß, 3 Signalinstrument, 4 soviel wie Verlangen, 5 photographischer Ausdruck, 6 Seemacht, 7 süddeutsche Stadt, 8 Seeleute, 9 Küchengerät, 10 Bewohner einer europäischen Hauptstadt. Die in den punktierten Feldern stehenden Buchstabenpaare nennen, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort.

Wahl- und Verbindungsrätsel.

Zechine—Teheran, Poeten—Sellerie, Kokain—Sudermann, Tantalus—Makrone, Albanien—Senegal, Kandare—Norwegen, Ikarus—Sandale, Kanone—Manschette, Galeere—Lagune, Gartentür—Karneval, Areal—Beamter, Samoa—Parabel, Botanik—Zillertal

Jedem Wort ist eine Silbe zu entnehmen, die mit einer Silbe des anderen Wortes derselben Gruppe zu einem gebräuchlichen Hauptwort zu verbinden ist. Die Anfangsbuchstaben der so gebildeten Wörter ergeben, aneinandergereiht, ein Sprichwort.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4448.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4446.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Sonate, 3 Ida, 4 Zelle, 6 Hagel, 7 Dame. 9 Tabelle, 11 Andorra. 13 Harpune, 15 Gasele, 17 Schablone, 19 Adele, 20 Schemel, 22 Ampel, 23 Kerbe, 25 Amsel, 26 Sensenmann; senkrecht: 1 Soda, 2 Tezel, 3 Igel, 5 Leda, 6 Hadrian, 8 Melone, 9 Tara, 10 Lehar, 12 Dormeuse, 14 Pueblo, 15 Gamasche, 16 Lea, 17 Schale, 18 Neapel, 21 Melker, 22 Amsel, 24 Besen, 25 Ammann.

Gleichung: a) Klee, b) Opal, c) Tran = Kleopatra.

Mittelsilben-Silbenrätsel: 1 Magdeburg, 2 Kommode, 3 Araber, 4 Gelimer, 5 Zusage, 6 Patina, 7 Leonhard. — Demoralisation.

Verschiebe-Rätsel: Kapsel, Zentifolie, Hyazinthe, Sonnenschein, Fingerhut, Grasnelke, Fruchtboden, Feuerlilie, Rousseau, Jasmin, Kleefeld, Pfingstrose — Sonnenblume.

Beste Wirkung auf Blut und Nerven, bei Blutarmut und Bleichsucht erzielt man durch Krewel's altbekannte, durchaus wohlbekömmliche, appetitanregende

Sanguinal-Pillen

KREWEL & Co. KÖLN a/RH. HAMMER UND AMBOSS SANGUINAL

Zu haben in allen Apotheken. Prospekte kostenfrei.

Chem. Fabrik Krewel & Co. G.m.b.H., Köln a. Rhein-Raderthal

HANOMAG

3–4 SITZER mit Ein-Druck-Zentral-Schmierung und Differential.

Der vollkommenste Kleinwagen der Gegenwart. —

LIMOUSINE
KABRIOLETT

Illustrierte Drucksachen kostenlos durch:
HANOMAG·Hannover-Linden

2800
RM ab Werk.

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK&Co, BARMEN

Digitized by Google

Für beruflich Angestrengte!

Der Stoffwechsel wird gesteigert — daher günstige Beeinflussung der zahlreichen Stoffwechselkrankheiten.

Das Allgemeinbefinden wird gehoben, der Schlaf vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte werden verstärkt.

Daher von hohem Wert zur Unterstützung anderer Behandlungsmethoden. Die Krankheitsdauer wird abgekürzt.

Der Blutdruck wird herabgesetzt – daher segensreiche Wirkung bei allen Herzleiden mit zu hohem Blutdruck.

Ein wundervolles natürliches Kräftigungsmittel f. beruflich Angestrengte u. Nachtarbeiter, bei Schwächezuständen,

bei Alterserscheinungen, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wöchnerinnen.

Frostschäden, Operations- und Verletzungswunden, auch alte eiternde Beinleiden heilen überraschend schnell.

Für Stuben- und Nachtarbeiter, Nervöse, Schlaflose und für Trainierende zur Erhöhung sportlicher Leistungen gibt es nichts Besseres als die angenehmen Bestrahlungskuren mit den unsichtbaren ultravioletten Heilstrahlen der „Künstlichen Höhensonne" — Original Hanau. Diese Bestrahlungen sind das natürlichste Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte; sie bewirken ebenso wie die Urlaubsreise ein überaus wohltuendes Gefühl der Kräftigung und der Frische, körperlich und seelisch. Wenige Bestrahlungen genügen schon zu einer auffälligen Erhöhung der körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaunt, fröhlich gestimmt. Bestrahlungen mit „Künstlicher Höhensonne" — Original Hanau — bewirken auch eine wundervolle natürliche Kräftigung bei Alterserscheinungen, bei Schwächezuständen überhaupt, bei Genesenden nach längeren Krankheiten und bei geschwächten Wöchnerinnen. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen! Fragen Sie Ihren Arzt!

Neuerdings gibt es auch eine kleine Heim-Höhensonne zur vorbeugenden Selbstbestrahlung bei Gesunden. Sie kostet für Gleichstrom RM. 138.40, für Wechselstrom RM. 264.30.

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1296 (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten): „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, geh. RM. —.50 / „Sonne als Heilmittel" von Dr. F. Thedering, geh. RM. 1.— / „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. RM. 2.— / „Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von San.-Rat Dr. Bach, geh. RM. —.50 / „Wie heilt Tuberkulose?" von San.-Rat Dr. Breiger, Berlin, geh. RM. —.50 / „Ist die Glatze heilbar?" Ein Lichtblick für alle, die an Glatzenbildung leiden, von San.-Rat Dr. Breiger, Berlin, geh. RM. —.50 / „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, geh. RM. 2.—, geb. RM. 2.60 / „Skrofulöse Jugend" von Dr. F. Thedering, geh. RM. 1.— / „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis" von Dr. Sachs, RM. —.50 / „Wundbehandlung mit Quarzlampe Künstliche Höhensonne" von San.-Rat Dr. Bach, geh. RM. —.50. / Vorführung unserer Lampen in unserem Verkaufslager Berlin NW 6, Luisenplatz 8, Telefon Norden 4998 und in allen medizinischen Fachgeschäften.

Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschriften von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau am Main, Postfach 1229.

Name: .....

Beruf: .....

Adresse: .....

Der modische und sportgerechte Schwimmanzug

Eleganter Schnitt bei vorzüglichem Material macht den Sitz des Ribana Schwimmanzugs tadellos. Die Farben sind echt und geschmackvoll aufeinander abgestimmt. Obwohl der Anzug eng anliegt, wird die Bewegungsfreiheit beim Schwimmen nicht gehemmt. Die reine Wolle hält, gleichgültig ob nass oder trocken, den Körper warm. Reiche Farben- und Formenauswahl für jeden Anspruch.

Verlangen Sie bitte die kostenlose Zusendung unseres reichhaltigen Kataloges, und lassen Sie sich die farbenprächtige elegante Auswahl der Ribana-Anzüge in den Geschäften vorlegen.

Benger's Ribana

Alleinige Fabrikanten: Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart L.6

Ausgewählte Bilder aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt sind für billigen Preis (Einzelserie RM. –.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende Wechselrahmen zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

J. J. Weber, Lehrmittelabteilung, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

Wer würde sagen, daß ich einstmals unter unerwünschtem Haarwuchs litt?

Nun für immer verschwunden!

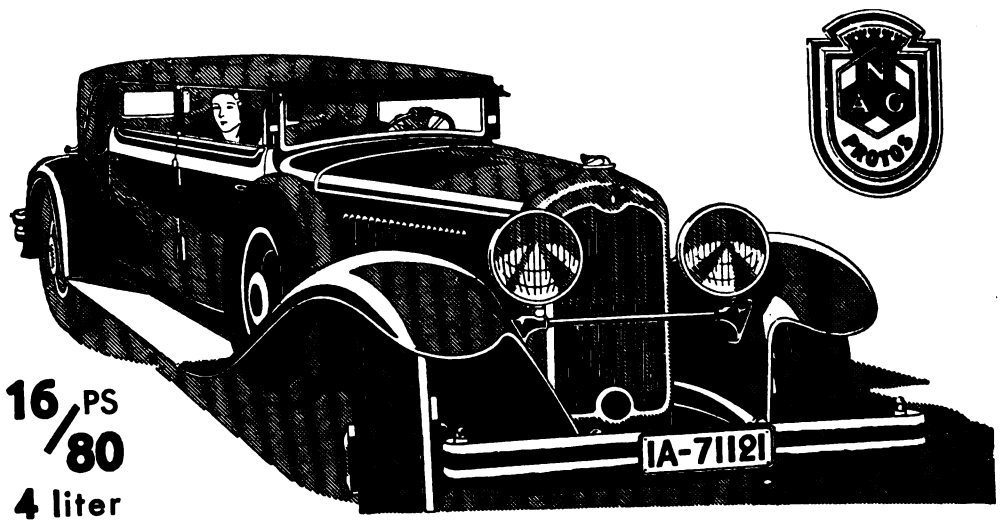
Wer mich heute mit meiner klaren und reinen Haut sieht, würde niemals erraten, daß ich früher mein Gesicht wegen eines unansehnlichen Wuchses von häßlichem Haar unter einem Schleier verstecken mußte. Doch war dieses eine Tatsache. Jahrelang war mein Leben ein wahres Elend. Als eine junge Frau eines Armee-Offiziers in Indien litt ich unsagbar vor Scham. Ich hatte einen ausgesprochenen Schnurrbart, beinahe einen Vollbart. Nichts half mir. Selbst die teuere und schmerzhafte elektrische Nadel brachte mir nur einige Tage Erleichterung. Stets kam der entstellende Wuchs in Gesicht und auf den Armen stärker wieder.

Dann wurden meine Wolken eines Tages auf eine erstaunenswerte Weise gelüftet. Mein Gatte rettete das Leben eines einfachen Hindusoldaten. In seiner Dankbarkeit flüsterte der Sepoy ihm das streng gehütete Geheimnis der Hindureligion zu, welches den Frauen jenes Stammes ermöglicht, sich frei von jeder Spur unerwünschten Haarwuches zu halten. Ich versuchte es in meiner Verzweiflung. Von diesem Tage — seitdem sind Jahre vergangen — habe ich nie wieder ein Zeichen von unerwünschtem Haarwuchs gesehen. Ich beobachtete es täglich monatelang, zu ängstlich, mich der Hoffnung hinzugeben, daß es für immer verschwunden sei. Aber es war so. Ich war vollständig befreit. Ich war wieder eine normale Frau. Seitdem habe ich vielen anderen Leidenden meine Erfahrung mitgeteilt. Die geheime Zusammenstellung hat niemals versagt. Es hat Freude und dauernde Erlösung in jedem Falle gebracht. Falls auch Sie leiden, lassen Sie mich Ihnen helfen. Erlauben Sie mir, zu erzählen, wie ich gelitten habe. Lassen Sie mich Ihnen das Geheimnis mitteilen, das mich gerettet hat. Ich will Ihnen dasselbe mit Freuden kostenlos senden, falls Sie mir den untenstehenden Coupon, versehen mit Ihrem Namen und Adresse, zusenden und mir mitteilen, ob für Frau oder Fräulein. Ich bitte Sie, nur 30 Pfg. in Briefmarken zu senden zur Deckung meiner Portoauslagen usw. Adressieren Sie wie unten.

Dieser Frei-Coupon oder Abschrift desselben ist mit Ihrem Namen und Adresse versehen nebst 30 Pfg. in Briefmarken einzusenden. Mrs. Hudson: Bitte senden Sie mir kostenfreie und vollständige Informationen und Instruktionen zur Vernichtung von unerwünschtem Haarwuchs. Adresse: FREDERICA HUDSON (FACH M 16), Nr. 9, Old Cavendish Street, London W. 1, England.

WICHTIGE ANMERKUNG: Mrs. Hudson gehört einer in Gesellschaft hochstehenden Familie an und ist die Witwe eines hervorragenden Armeeoffiziers, so daß Sie ihr mit allem Vertrauen schreiben können. Adressieren Sie wie oben.

Digitized by Google



Der neue NAG-Protos

Schönheit ist sein Wesen
Qualität sein Merkmal

NATIONALE AUTOMOBIL-GESELLSCHAFT
BERLIN-OBERSCHÖNEWEIDE

Verkaufsstellen in allen Teilen Deutschlands werden nachgewiesen

Wohliges Ausruh'n, Erholung und Kraft für Herz und Nerven wird schnell geschafft, durch Ruhespender „Schenkelrast" aus Rohrgeflecht, zusammenlegbar, 1 kg schwer. — Aerztl. anerkannt u. empfohlen. Mk. 9.50 frei verpackt jed. deutsch. Station. Fritz Bergner, Velbert, Rhld. 8. Postscheck Köln 45 877

Pädagogium Neuenheim Heidelberg
Kleine Gymnasial- u. Realklass.: Sexta—Abitur. Arbeitsüberwachung. Einzelbehandlung. Umschulung. Einzelzimmer. Eigene Landwirtschaft. Gute Verpflegung. Sport. Rudern.

Sommerferien in der französischen Schweiz
Institut Gabriel Rauch
Sommerkurse f. Knaben v. 9–18 Jahren.
Gründliches und rasches Erlernen der franz. Sprache.
Tennis — Bergtouren — Seebäder.
GENF
In Referenzen in Deutschland.

Das Schwierigste, Intimste
lösen diese Charakter-Beurteilg. nach Handschr. seit 30 Jahr., nützen bei Verbindg. und Entscheidung. — Persönlichkeiten beweisen es im Prospekt. (frei.) Psycho-Graphologe P. P. Liebe, München 12, Pschorr-Rg.

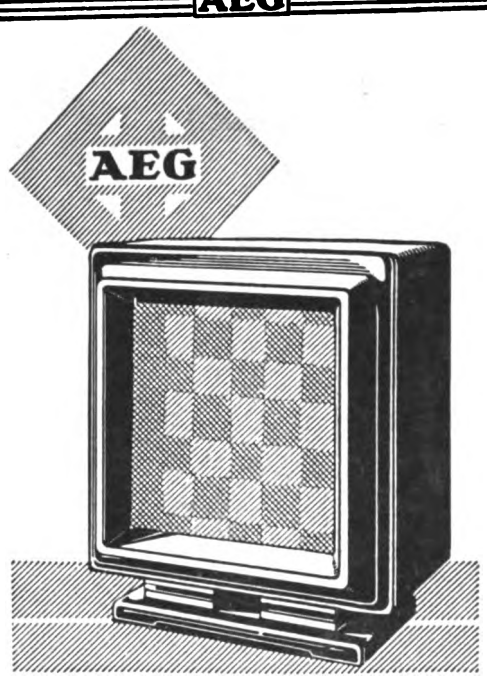
Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

Katholische Oberrealschule (Internat) Oberkassel-Bonn
Aufnahme in allen Klassen. Reifeprüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung, sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit großem Spielplatz. Neuzeitliches Badehaus. Sport. Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Heel.

Lehrgut f. patholog., willensschwache, haltlose, Jünglinge, verständnisvoller Führung bedürfende
Gut Hartenburg bei Römhild (Thür.).

ERZIEHUNGS-, SCHUL- UND BERUFS-SCHWIERIGKEITEN
Männliche Jugend von 8 bis 25 Jahren. Pädagogium mit Volksschule, Ober-Realschule, Realgymnasium, Lehrwerkstätten, Lehrlingsheim, Gehilfenheim, Landwirtschaftliche Lehrgüter, Heime für Ältere, Heilpädagogische Abteilung.
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

AEG



Lautsprecher „GEALION"

Eine höhere Stufe von Tonreinheit, Klangfülle und Brillanz ist mit diesem Lautsprecher erreicht. Wer ihn hört, hat den Eindruck: hier ist nicht an Vorhandenem schrittweise gebessert, sondern etwas unvergleichbar Neues geschaffen worden.

Preis RM 98.–

Verlangen Sie kostenlose Vorführung bei Ihrem Radiohändler

AEG

Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft übt der Aktuelle Bilderdienst als Schaufenster-Aushang aus,

durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder.

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

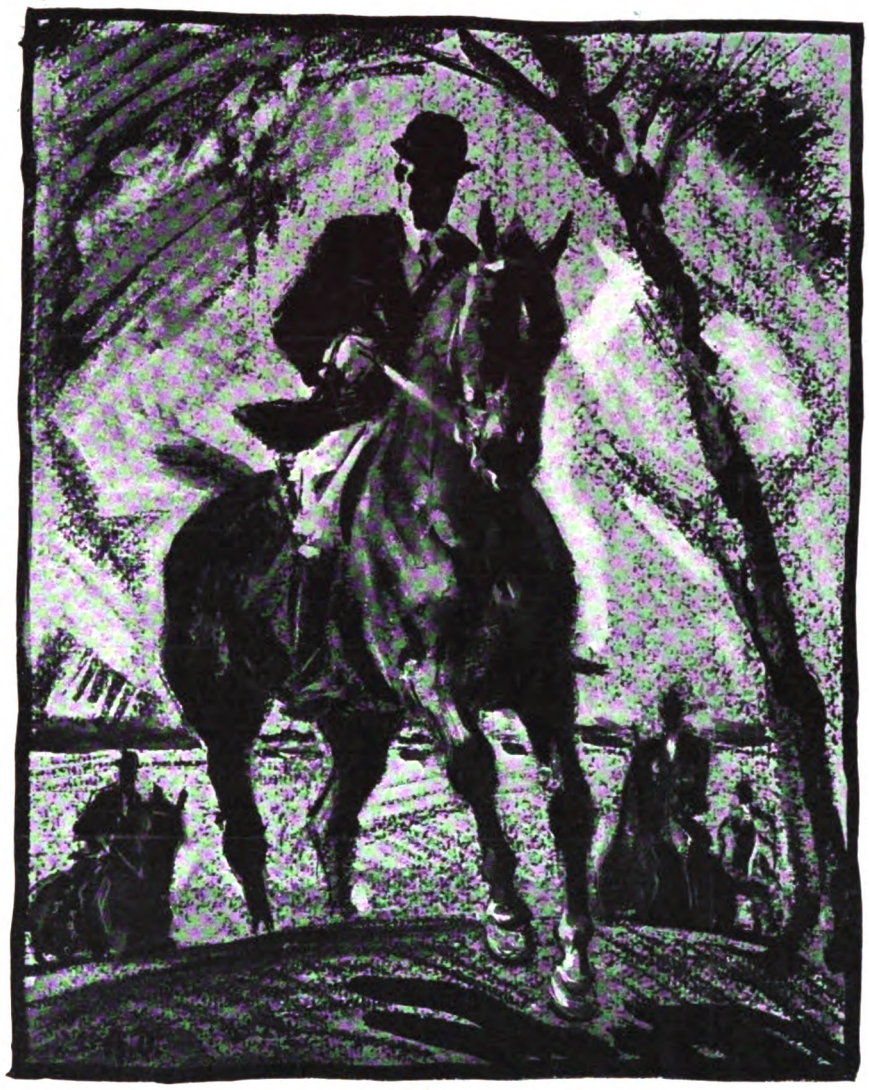
Aktueller Bilderdienst
J. J. Weber,
Leipzig C 1.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4448 ★ 12·JUNI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJAHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Dies und Das.

Tarasp-Schuls-Vulpera. Es gibt kaum ein zweites Bad, welches so mannigfaltige Vorzüge aufweist wie das Glaubersalzbad Tarasp-Schuls-Vulpera im Unterengadin. Dieser Gesundbrunnen ersten Ranges liegt inmitten einer reizenden, mit einer unerschöpflichen Fülle an Naturschätzen bedachten Landschaft. Wie glücklich, daß ausgerechnet in dieser Gegend eine ganze Menge grundverschiedener Quellen dem Schoße der Mutter Erde entspringen. Diese einzigartige Verbindung von Glaubersalzquellen mit einem überaus milden Alpenklima erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten. — Die meisten Hotels legen auf die sorgfältige Zubereitung der verschiedenen Diätkost besonderen Wert. Ein Aufenthalt ist bereits während des Monats Juni besonders zu empfehlen. Aus dem Unterhaltungsprogramm sind namentlich die Schwimm-, Tennis- und Golf-Turniere hervorzuheben.

Wurftauben-Schießen. Das Internationale Wurftauben-Schießen findet in diesem Jahre vom 19. bis 22. Juni in Hamburg-Altona und vom 25. bis 27. Juni in Bad-Nauheim statt. Veranstaltet wird dieses große Schießen von den Mitgliedern des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen, dem „Internationalen Schieß-Club Hamburg-Altona In memoriam Emile Jürgens“ und dem „Sport-Schieß-Club Bad-Nauheim E. V.“. In Bad-Nauheim wird der große Preis „Emile Jürgens“ auf 300 Wurftauben geschossen, welche in vier Einzelkonkurrenzen eingeteilt sind. Auskünfte über die Konkurrenzen erteilt für Hamburg-Altona Herr Horst Goeldol, Altona-Othmarschen, Bellmannstraße 1 und für Bad-Nauheim, Jeschkes Grand-Hotel.

Allen Photoamateuren, welche sich noch dem sehr dankbaren Sport, ihre Bilder selbst herzustellen, widmen, um aus den Negativen die schönsten Effekte herauszuholen, wird empfohlen, in den Handlungen photographischer Artikel den neuesten Prospekt über das weltbekannte selbsttonende Cellofix-Papier zu fordern. Cellofix-Papier wird in der bekannten Ausführung für normale Platten, aber auch als Cellofix-Kontrast für flaue oder dünne Negative geliefert. Cellofix-Papier steht nach wie vor an der Spitze aller Auskopierpapiere, welche für Amateure in Frage kommen.

Frühling in Wiesbaden

Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma
Nerven-Krankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane — Wiesbadener Kurdiät
Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und in den beiden Staatstheatern / Golf, Tennis und andere Sportarten.
Bevorzugt als Wohnort / Töchterpensionate.
Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros ■ Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche ■ Brunnen- und Pastillen-Versand

Daß der Kurort auf einer Waldhöhe von 800 m und doch von Deutschlands schönstem Kurort in 40 Minuten erreichbar liegt, ist ein Vorzug der BÜHLERHÖHE.

Kurhaus Bühlerhöhe b. Baden-Baden.

Kurhaus
Familienhotel I. Ranges mit ärztl. Abteilung.
Sanatorium
für innere und Nervenkrankheiten unter Ausschluß Infektiöser. Abtlg. f. Zuckerkranke. Phys. diätet. Kurmittel — Röntgen — med. chem. Laboratorium — Sommer- und Wintersport — Réunions.

Sanatorium Ehenhausen
bei **München**
700 m ü. d. M.
Freier Ausblick auf die Alpenkette.
für Innere u. Nervenkrankheiten sowie Erholungsbedürftige (Infektiöse und Geisteskranke ausgeschl.)
Physikalisch-diätetische Kurmittel.
Das ganze Jahr in Betrieb.

Staatl. Stahl- u. Moorbad Bad Steben
581 m ü. d. M. im Frankenwald bewährt
bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Bad-, Trink-, Luftkuren, Park, Liegehalle, waldreiche Lage
Kurzeit vom 5. Mai bis 4. Oktober
Auskunft durch die staatl. Badverwaltung u. d. Verkehrsbüros

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

WÖRTHER SEE
Europas wärmster Alpensee / Kärnten (Österreich) 400 m ü. d. M.
Badezeiten Mai bis Oktober, vorwiegend heitere Sonnentage
SPORT / ERHOLUNG / UNTERHALTUNG
Mit seinen Orten
Pörtschach, Velden, Klagenfurt, Krumpendorf, Maiernigg, Sekirn, Reifnitz, Maria-Wörth, Dellach
Prospekte in allen Reisebüros und durch die Kurkommissionen der einzelnen Orte

***PÖRTSCHACH.* Hotel Astoria.**
Im Zentrum der Strandpromenade, neu erbaut, führendes Haus I. Ranges. Bar u. Tanzpavillon am See, eig. Strandbad. Volle Pension Vor- u. Nachsaison ab Mk. 10, Hochsaison Mk. 15.

***PÖRTSCHACH.* Park Hotel.**
Ideale Lage, 230 Zimmer, Fließwass., eig. Strand, Sport, Konzerte, volle Pension. Vor- u. Nachsaison. Mk. 7 - 18, Hauptsaison Mk. 9—21.

***VELDEN.* Hotel Schranz.**
60 Zimm., Balk., Seeaussicht, Kur-Café, Konz., eig. Strandb., Pens. Preis: Vor- u. Nachsais. Mk. 5.50-7. Hauptsais. Mk. 7-9.50. L. Weilguny.

***VELDEN.* Hotel Wrann.**
Ruhiges Haus bester Rufes, Zentr. Lage, mod. Komfort, eigenes Seebad und Park.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

BRESSANONE
(Prov. Bolzano, Italien)
Kurhaus Guggenberg
Modernste Einrichtungen u. therapeutische Behelfe.

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth-, Rohkost- u. andere Diätkuren.
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

Besucht
Norderney
das führende Nordseebad.

Wyk auf FÖHR
Nordseebad

GENF HOTEL CARLTON
Aller Komfort. Mäßige Preise
Herrlicher Ausblick auf Genfer-See und Mont-Blanc
Park — Tennis — Garagen. Idealer Ferienaufenthalt.

Saint-Cloud (bei Paris) Place Clemenceau **Cabaret André & Maurice**
Tanzdiele, die ganze Nacht geöffnet. Erstklass. Unterhaltung. Herrliche Speisen u. Getränke.

Das **Thermalbad Hofgastein** die Quelle
neuer Jugend u. neuer Gesundheit!
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44.6° C) in allen Hotels und Kurhäusern.
Berühmte Heilwirkung bei: Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, inn. Drüsenerkrankungen etc.
Volle Pension von: Mk. 7.— bis 19.—.
Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die **Kurkommission Hofgastein,** Postfach 68.

CHAMONIX MONT-BLANC FRANKREICH
AUSKUENFTE u. PROSPEKTE durch die MARTIGNY CHAMONIX Cie, Abt. II., rue Diday, GENF
A.P.E.C.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4448. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

12. JUNI 1930

CORTINA (ITALIEN) DIE KÖNIGIN DER DOLOMITEN (1224 m)

Hauptzentrum der wunderbarsten Bergwelt der Alpen. 35 Hotels jeder Rangstufe. — Bergsport — Tennis — Ausflüge — Idealster Aufenthalt: **Juni und September zu ermäßigten Vorzugspreisen.** — Beste Bahnverbindungen — Autodienst Oberammergau, Cortina — Venedig.

Auskünfte und Prospekte durch die Reisebüros und durch:

Sindacato del Turismo, Cortina (Italien).

MIRAMONTI
MAJESTIC HOTEL
Das herrlich gelegene, führende Luxushaus der Dolomiten. Rendezvous der vornehmsten internationalen Gesellschaft.
Tennis — Tanz — Konzerte.
Besitzer: MANAIGO ROMEO.

PALACE HOTEL CRISTALLO
Haus allerersten Ranges mit jeglichem Komfort. 200 Betten. 60 Appart. mit Bad.
Tennis — Tanz — Konzerte.
Besitzer: B. MENARDI.

DIE APOLLONIO-HOTELS:

GRAND HOTEL **SAVOY**
Neu! Allerersten Ranges. 180 Betten
Pension von RM. 12.—.

PARK-HOTEL **CONCORDIA**
Erstklassig. 160 Betten.
Pension von RM. 10.—.

HOTEL **CORTINA**
Erstklassiges, ganz erneutes Familienhaus. — 130 Betten.
Pension von RM. 9.—.

Fließendes Wasser in allen Zimmern und Lift in jedem Hause. — Tennis — Tanz — Konzerte.

GRAND HOTEL **BELLEVUE**
Haus allerersten Ranges. 160 Betten.
Pension von RM. 11.—.

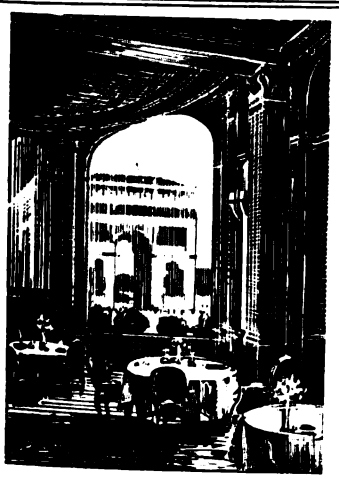
PARK-HOTEL **FALORIA**
Erstklassiges Haus. 160 Betten. Herrlichst am Walde gelegen. Pension von RM. 10.50.
Tennis — Tanz — Konzerte. Besitzer: FAUSTO MENARDI.

Hotel AMPEZZO Erstklassiges Familienhaus. 85 Betten. Pension von RM. 8.50.

Hotel REGINA Modernst eingerichtetes Familienhaus. 40 Betten. Pension von RM. 8.—.

Hotel POST Zentral. Modernst eingerichtet. 110 Betten. Appart. — Restaurant. Pension von RM. 10.—.

Hotel CROCE BIANCA Zentral gelegen. 110 Betten. Restaurant. Pension von RM. 8.—.



PARIS
HOTEL
ASTORIA

Das schöne Hotel in der schönsten Lage.
Vorzügliches Restaurant und Keller.
CHAMPS ELYSÉES.

TROUVILLE

HOTEL
Aufmerksamste Bedienung.

BELLEVUE
Am Kasinoplatz beim Strand.
Restaurant «A la Sole Normande»
Feinste Küche.

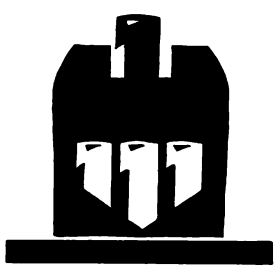
HOTEL DES ROCHES NOIRES
Das feine Familienhotel mit eigenem Strand.
Gleiche Direktion.

A.P.E.C.

1/4 Million tägliche Schadenszahlung

Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva . . über **215 000 000 RM**



Bayerische Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

Badische Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

Globus Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

Hermes Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

Kraft Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

Union Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

Allianz und Stuttgarter
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

Gesamtversicherungssumme über 2800 Millionen RM

Digitized by Google

Reiset

nach dem herrlichen Norden

über Warnemünde-Gjedser

Nur zweistündige bequeme Seefahrt mit grossen, modernen Fährschiffen, die Schlafwagen und durchgehende Sitzwagen führen.

Reisende **nach** dem Norden sollten im eigenen Interesse den Besuch von **Kopenhagen** nicht versäumen, um Dänemarks berühmte Hauptstadt, **Skandinaviens grösste,** interessante und muntere **Stadt** zu besichtigen.

Auskünfte, Prospekte, Verkauf von Fahr-, Bett- und Platzkarten nach den nordischen Ländern in allen Reisebüros und im **Reisebureau Norden,**

Amtliches Reisebüro der Dänischen Staatsbahnen, Berlin W 8, Unter den Linden 30 (zwischen Friedrich- und Charlottenstrasse), Fernsprecher A 4, Zentrum 7549. Telegrammanschrift Nordfahrt.

N. Y. K. LINIE
(NIPPON YUSEN KAISHA)

Japan Post-Dienst

OSTASIEN

Passagierdienst via Suez
Europa — Colombo — Straits — China — Japan 14 täglich

Passagierdienst via U. S. A.
A. Kalifornien—Orient Linie San Francisco—Japan via Honolulu—China 14 täglich
B. Seattle—Orient Linie Seattle—Japan—China 14 täglich

PASSAGIERE, POST, FRACHT. REISEPLÄNE, AUSKÜNFTE
Phs. van Ommeren (Hamburg) G.m.b.H., **Hamburg,** Alsterdamm 10/11 und **G. Ruhr, Hamburg.**
Phs. van Ommeren (Berlin) G.m.b.H., **Berlin,** Französische Strasse 48 u. **Cunard Linie, Berlin.**

STOCKHOLMER AUSSTELLUNG 1930
MAI-SEPTEMBER

MODERNES SCHWEDISCHES KUNSTGEWERBE, BAUEN UND WOHNEN

Durchlaufende Wagen und Schlafwagen Berlin-Stockholm u. Hamburg-Stockholm zweimal täglich in nur etwa 22 Stunden.

KARERSEE-CAREZZA al Lago
DOLOMITENSTRASSE
KARERSEE-HOTEL eröffnet.
Ideal für Ruhe und Erholung.
Golf. Tennis. Pensionspreis: Lire 50.- bis 90.-.
Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Ital.

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris

HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris

HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris

PARIS · HOTEL WAGRAM
Gegenüber den Tuilerien
208, Rue de Rivoli
200 Zimmer
150 Badezimmer
Restaurant
Gleiche Direktion:
GRASSE-PARC PALACE,
MARSEILLE-LOUVRE & PAIX
H. Fotsch, Generaldirektor
ehemal. Dir. des St. George-Algier.

La Rotisserie du
Cardinal
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse.

Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

PARIS ★ HOTEL D'ALBRET
16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est. Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30,-. Pension ab Frs. 65.-.

MONDORF-LES BAINS Palace Hotel
In der Vorsaison ermäßigte Preise

LIEGE: Hotel de SUEDE
NAMUR: Hotel d'HARSCAMP

„Ohne daß die Beschauer es merken
ist der
Aktuelle Bilderdienst
durch seine schönen, interessanten Bilder eine wirksame Reklame für das Schaufenster usw."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

Student.-Artikel-Fabrik
C. ROTH,
Würzburg W. 3.
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf d. Gebiet. Preisbuch post- und kostenfrei.

WILDBAD im Schwarzwald
430—750 m ü. d. M. **Heilquellen** 34-37° C. 23 000 Gäste.
gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden u. a. Verjüngung, Luftkur, Bergbahn. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise. Prospekt durch Badverwaltung oder Kurverein und durch alle Reisebüros, in Berlin im „Wildbadkiosk" bei der Gedächtniskirche neben Rankestr. 1 (Tel. Bismarck 3506).

Das Köstlichste auf Erden ist Gesundheit und Manneskraft.

Wenn Sie letztere frühzeitig verlieren, oder wenn Sie die 50er Jahre erreichen, dann hilft Ihnen schnell und sicher

Quell-Calcanit Nr. 9

Hergestellt auf Grund der Forschungsergebnisse der Universitäts-Professoren Dr. Emmerich u. Dr. Loew, kann Ihnen dieses Nährpräparat schon nach ganz kurzem Gebrauch ungeahnten Erfolg und tatsächliche Kraft wiederbringen.

Preis der Originalpackung, ausreichend für ca. 4—5 Monate nur RM. 9.50. Versand erfolgt diskret und spesenfrei bei Voreinsendung des Betrages, Nachn. RM. 0.50 mehr.

Quell-Calcanit-Vertrieb, Münster i. W. 14.

BAD-NAUHEIM
Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

AUGUSTE WILBRANDT-BAUDIUS

DIE ÄLTESTE DEUTSCHE SCHAUSPIELERIN UND EHRENMITGLIED DES WIENER BURGTHEATERS

NACH EINEM GEMÄLDE VON ARTUR FERRARIS

(Hierzu der Beitrag auf Seite 832

Digitized by Google

DER GUTE TON

VON VALERIAN TORNIUS

Das A und das O jeder gesellschaftlichen Kultur ist und bleibt der gute Ton. Dieser bedeutet nichts anderes als ein schickliches Benehmen. Alle guten Eigenschaften nützen, nach Platos Ansicht, den Menschen nichts, wenn sie versäumen, den Grazien ein Opfer darzubringen. Mit anderen Worten, auch der Mensch mit dem besten Herzen von der Welt wird der Sympathien unter seinen Zeitgenossen ermangeln, wenn ihm die gute Lebensart fehlt. Der Mensch ist nicht geschaffen, um zu leben, sondern um mit anderen zu leben. Diese von dem italienischen Humanisten Guarini ausgesprochene Wahrheit hat ihren Ewigkeitswert. Wir sind schließlich dazu da, Eindrücke von anderen in uns aufzunehmen und selbst Wirkungen auf andere auszuströmen. Von der Art dieser Wirkungen hängt ja der Ruf unserer Persönlichkeit ab. Ich spreche hier natürlich nur vom Durchschnittsmenschen, nicht etwa von Geistesgrößen, Gelehrten, Künstlern, Philosophen, denen es vergönnt ist, durch ihre Gedanken und Empfindungen Einfluß auf ihre Mitbürger auszuüben. Schließlich will doch jeder, und sei es auch nur im Umkreis seines bescheidenen Daseins, etwas vorstellen, etwas gelten. Diese Geltung kann er allein im Umgang mit seinen Zeitgenossen erlangen, und wie er sich dabei benimmt, so wird man ihn bewerten.

In aller Munde ist das berühmte Büchlein des Freiherrn v. Knigge „Über den Umgang mit Menschen", aber nur die wenigsten haben es auch gelesen! Man pflegt zuweilen auf den „Knigge" hinzuweisen, sobald sich jemand nicht ganz gesellschaftlich beträgt, und dann meist in einem herablassenden, ironisierenden Ton. Ganz mit Unrecht. Denn manches in jenem Buch erscheint uns zwar selbstverständlich und sogar hausbacken altertümlich, aber vieles hat doch seine bindende Gültigkeit bis heute nicht verloren. Die Gesetze des guten Tons haben eben einen gewissen Ewigkeitswert, obschon sie nach Mode und Geschmack variieren.

Das Goethewort „Erlaubt ist, was sich ziemt" bezeichnet in Kürze den Inhalt unserer Gesellschaftsformen. Innerhalb der Grenzen des „Ziemlichen" verläuft aller anständige menschliche Verkehr. Nun kann allerdings der Begriff des Ziemlichen verschieden aufgefaßt werden. Manche Kreise sehen darin, daß jemand den Fisch mit dem Messer ißt, das gröblichste Vergehen gegen den Anstand, und andere wiederum achten solche Dinge für nichts, fühlen sich aber aufs tiefste verletzt, wenn es einem Gast einfällt, nach der Uhr zu sehen. Die Ansichten gehen in manchen Fällen auseinander, doch bleiben gewisse Vorschriften durch die Jahrtausende unveränderlich bestehen. Man lese nur die „Hof- und Tischzuchten" des ritterlichen Mittelalters, und man wird finden, daß die Hauptforderungen des Anstandes schon damals in vorbildlicher Form Erfüllung fanden. So hören wir, daß es als ungehörig angesehen wurde, wenn man die Speisen mit den Fingern aus der Schüssel holte, mit vollem Munde sprach, schmatzte oder rülpste, sich ins Tischtuch schneuzte, in den Zähnen mit dem Messer stocherte, aus der Schüssel trank, in den Becher blies oder beim Trinken über den Becher hinaussah. Alle solche Unarten durfte sich ein wohlerzogener Ritter selbstverständlich nicht zuschulden kommen lassen. Wie seine ganze Erziehung darauf gerichtet war, den Beifall der Damen zu erringen, einerlei, ob er einem Kreuzzug sich anschloß, oder ob er in die Turnierschranken trat, so suchte er auch in seinem Benehmen alles zu vermeiden, was irgendwie dem schönen Geschlecht mißfallen konnte. Das „Ewig-Weibliche" stand über seinem Dasein als ein höheres Symbol. Undenkbar wäre es gewesen, daß ein Ritter die Hand gegen eine Frau erhoben hätte. Er wäre dadurch unweigerlich der Verachtung verfallen. Chevalereskes Benehmen gegenüber Frauen ist eine Grundbedingung des guten Tons. Wie sehr es heutzutage daran gebricht, wird man täglich gewahr, wenn man nur in der Straßenbahn fährt. Oft sieht man junge Leute ungeniert ihre Plätze behaupten unter der Begründung, sie hätten ja dafür bezahlt, während ältere Damen neben ihnen stehen. Vielleicht trägt die Schuld an diesem mangelhaften Taktempfinden die Kinderstube. Denn wem nicht früh und eindringlich genug die Achtung vor Frauenwürde — trotz Gleichberechtigung! — ins Gemüt eingehämmert wird, der findet auch später nicht den rechten Umgangston.

In einem alten, etwa vor 150 Jahren erschienenen Büchlein eines anonymen Verfassers „Die Schule des Edelmannes" steht folgende Lehre, die ein Onkel seinem Neffen erteilt, der die Absicht hat, in die Welt hinauszutreten: „Alle sanften Tugenden erlangt und vervollkommnet man bei dem schönen Geschlecht, welchem sie alle zugeteilt sind. Halten Sie, mein Neffe, den Umgang der Frauenzimmer wert, und suchen Sie ihn mit Begierde. Er ist es, der Ihnen diese natürliche und anmutige Höflichkeit geben wird, woher das umgängliche Wesen entspringt, ohne welches ein Mensch von Stande ein unerträglicher Bauernklotz ist." Die in dieser Lehre ausgesprochene Wahrheit entspricht nicht bloß der galanten Zeit, sondern jeder Zeit, die Gewicht auf gesellschaftliche Kultur legt. Doch wird man heute seltener Frauen begegnen, die es vermögen, aus einem Bauernklotz einen Kavalier zu formen. Frauen vom Typus der Ninon de Lenclos pflegen heutzutage nicht häufig vorzukommen. Das Rokoko, Empire und auch noch die Biedermeierzeit verfügten jedoch über eine Fülle derartiger Vertreterinnen ihres Geschlechts.

Der gute Ton hat nur dann Wert, wenn er ungezwungen erscheint. Er ähnelt in gewissem Sinne der Eleganz, deren wesentliche Wirkung — um mit Balzac zu sprechen — darin besteht, den Aufwand, den sie erfordert, zu verbergen, d. h. unauffällig zu sein. Wir wissen ja, zu welchen lächerlichen Auswüchsen das Studium des guten Tones bei Parvenüs führen kann. Denken wir nur an die gar nicht so lange zurückliegende Raffke-Periode unserer jüngsten Kulturentwicklung. Der gute Ton ist zwar etwas, das erlernt werden kann, das aber erst dann angenehm in die Erscheinung tritt, wenn es nicht mehr an der Oberfläche haftet, sondern festen Besitz von einem Menschen ergriff, in seine Natur überging. Dazu bedarf es der Erfahrung. Ein wahres Schatzkästlein solcher Erfahrungen aus der großen Welt sind die Briefe Lord Chesterfields an seinen Sohn. Welch eine Fülle von wichtigen Sentenzen über gesellschaftlichen Verkehr ist darin enthalten! So z. B., wenn der Lord schreibt: „Handle so, wie Du behandelt sein willst, das ist die sicherste Kunst zu gefallen, die ich kenne ... Nimm den Ton der Gesellschaft an, in der Du bist! Maße Dir nicht an, ihn anzugeben! Sei ernsthaft, lustig, sogar kurzweilig, je nachdem wie Du die gegenwärtige Laune der Gesellschaft findest! Das ist eine Gefälligkeit, die jeder einzelne der größeren Anzahl schuldig ist. Erzähle nicht Geschichten in Gesellschaften, nichts ist langweiliger und unangenehmer. Weißt Du durch Zufall eine sehr kurze, die sich überaus wohl zur gegenwärtigen Materie des Gesprächs schickt, so erzähle sie in so kurzen Worten wie möglich; und selbst alsdann sage, Du wärst kein Freund von Erzählungen, aber die Kürze der gegenwärtigen hätte Dich verführt. Vor allem verbanne das Ich aus deinen Gesprächen! Denke niemals daran, andere von Deinen eigenen Angelegenheiten zu unterhalten! ... Behaupte niemals eine Sache mit Hitze und Geschrei, wenn Du schon glaubst oder weißt, daß Du recht hast!" Aus diesen wenigen Beispielen ist bereits ersichtlich, wie lebensnah die hier gegebenen Lehren sind, die ein kluger Vater, der seinen Sohn auf die Universität schickte, heute nicht anders formulieren könnte.

Unter den Aussprüchen Chesterfields ist einer, der mir besonders beherzigenswert scheint. Er lautet: „Die Art, wie man eine Sache tut, ist oft wichtiger als die Sache selbst; und die nämliche Sache kann durch die Art, wie man sie tut oder sagt, entweder annehmlich oder anstößig wirken. Die Ausführung ist kostbarer als die Materie." Es kommt folglich bei allem auf die Form an. Erst sie verleiht dem gesellschaftlichen Verkehr seinen Reiz. Natürlich nur die anmutige, geistig bewegliche Form. Übertreibung nach dieser Richtung, d. h. übermäßige Betonung der Form, führt zur Künstelei, Erstarrung, Öde und Langenweile. So sehr das gesellschaftliche Leben Formempfinden als Notwendigkeit voraussetzt, so sehr kann es umgekehrt durch allzu peinliche Beobachtung von Äußerlichkeiten in seiner natürlichen Entfaltung gestört werden. Und es ist meistens so, weil viele Menschen, wenn sie Gastfreundschaft gewähren oder selbst Gäste sind, durchaus glauben, sie müßten eine besonders feierliche Miene aufsetzen und ihr eigenes Ich hinter einer Maske kalter Höflichkeit verbergen. Gewisser Formalitäten werden wir niemals entraten. Sie gehören zu den Grundbedingungen menschlichen Verkehrs überhaupt. Aber niemals dürfen wir ihnen eine solche Gewalt über uns einräumen, daß sie uns mehr bedeuten als unser eigenes Ich.

*

Gesellschaftlicher Verkehr ist nur dann fruchtbar, wenn er zwischen Menschen stattfindet, von denen jeder dem andern etwas zu bieten oder zu sagen hat. Die in manchen Kreisen eingebürgerte Sitte, mindestens einmal im Jahr durch eine Veranstaltung großen Stils zu repräsentieren, weil es der gute Ton verlange, und weil man seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft doch auf irgendeine Weise bekunden müsse, führt in der Regel

Digitized by Google

Zur Sommerszeit
am Titisee.

Auf der Kniebisstraße
zwischen Griesbach und
Alexanderschanze.

IM SCHWARZWALD

DER LANDSCHAFTSPERLE
SÜDWESTDEUTSCHLANDS

PHOTOSTUDIEN VON DR. P. WOLFF, FRANKFURT A. M.

Digitized by Google

Menschen zusammen, die nicht die geringsten seelischen Beziehungen zueinander haben, und die darum ihr Beisammensein als eine Qual empfinden. Sie kommen über die Formen einer konventionellen Höflichkeit nicht hinaus; denn ihre Unterhaltung vermag aus Mangel an geistigem Kontakt nirgends in die Tiefe zu greifen. Diese Disharmonie menschlicher Charaktere und Anschauungen, gefördert durch Dünkel und Voreingenommenheit, erschwert auch dem Gastgeber sein Amt. Es bleibt ihm schließlich nur die Rolle des freundlichen und freigebigen Wirtes, und die Geselligkeit kulminiert um die Güte der Tafel. Auf solche Abfütterungstaktik bezieht sich das hübsche Wort Oscar Wildes: „Sie versuchte, einen Salon zu gründen, und brachte es nur zu einem Restaurant." Eine Geselligkeit, die aber nur darauf ausgeht, mit üppigen Tafelfreuden den Gästen aufzuwarten, ihnen ein paar Stunden leiblicher Genüsse zu bieten und, damit auch das Gemüt nicht ganz zu kurz komme, gewissermaßen zum Dessert etwas Musik und Literatur zu servieren, entbehrt eines jeden inneren Sinnes. Und doch wird sie die geläufigste Form der Bewirtung in vielen gutsituierten Kreisen sein; denn der moderne Mensch ist — durch den Komfort, den die Technik ihm verschafft, in seinen Ansprüchen verwöhnt — zu bequem und träge geworden, sich Kopfzerbrechen darüber zu machen, wie er seine Gäste befriedigend unterhalten soll. Jede Geselligkeit jedoch, die nicht gleichzeitig, indem sie Vergnügen vermittelt, auch Geist und Gemüt bereichert, ist äußere Form ohne inneren Gehalt.

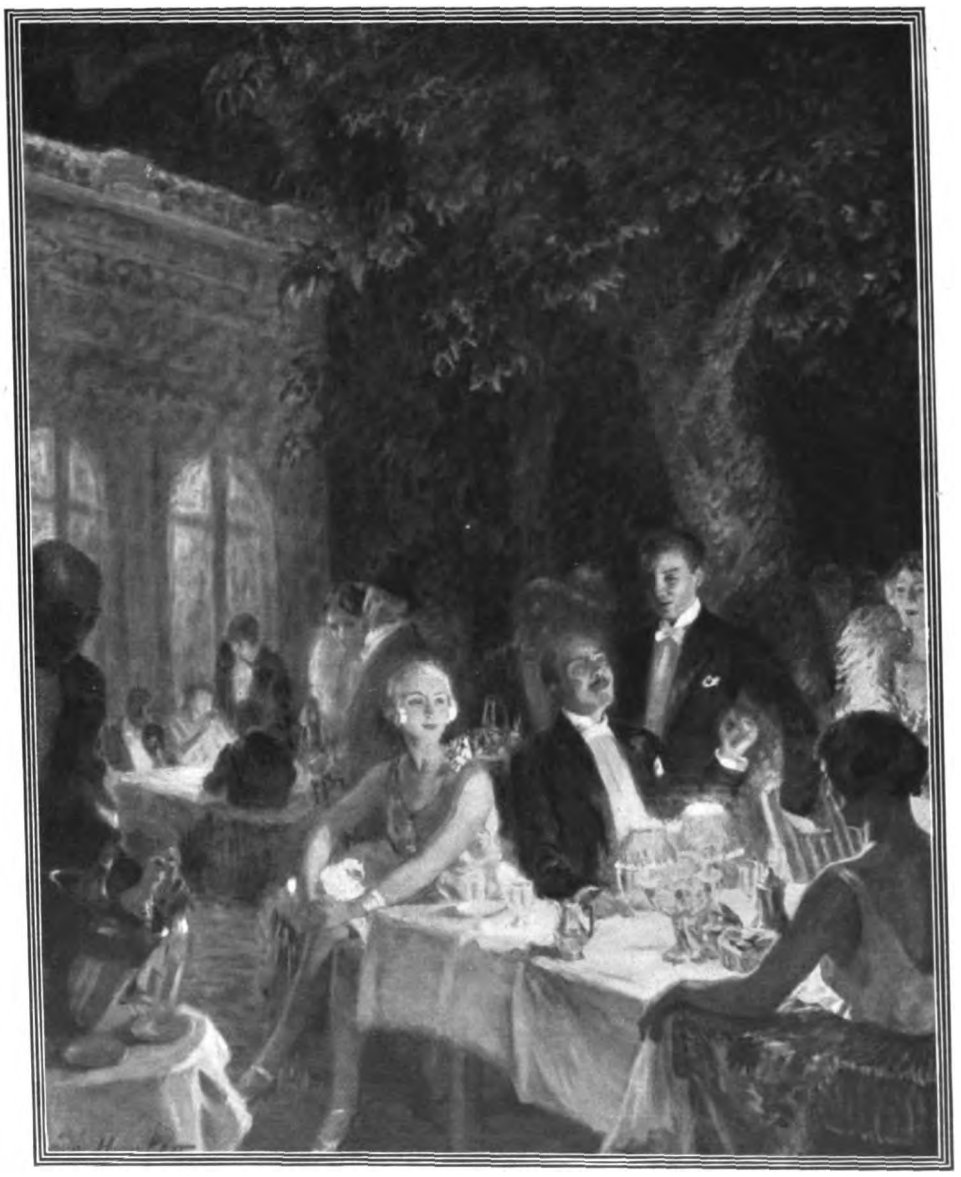
Auf die Wahl unserer Gäste kommt es also vor allen Dingen an, wenn wir der Geselligkeit Reize abgewinnen wollen. Wir sind im Alltagsverkehr ohnehin schon genugsam auf einen Umgang mit Menschen angewiesen, der uns weder fördert noch bildet. So müssen wir wenigstens dort, wo wir ganz Herr über uns sind, innerhalb der vier Wände unseres Heimes und in unserem Bekanntenkreis, eine strenge Auslese treffen. Das sind wir der Hygiene unserer Seele schuldig. Gewiß, es ist nicht leicht, seine Freunde sich auswählen. Es gehört dazu Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, insofern als man seinen Sympathien nicht nachgehen darf und zunächst prüfen muß, ehe man zur Wahl schreitet. Einsicht bedeutet in diesem Fall mehr als Neigung. Erst die Erkenntnis des Wertes eines Menschen für uns macht ihn reif für unseren gesellschaftlichen Verkehr. Schon der alte Gracian hat in seinem Handorakel der Weltklugheit Ewigkeitsworte über den Umgang mit Menschen gesprochen. Als eines der wichtigsten erscheint mir dieses über „die Kunst, den Willen anderer in Bewegung zu setzen. Es gehört mehr Geschick als Kraft dazu; man muß nur wissen, wo einem beizukommen ist. Es gibt keinen Willen, der nicht eine eigentümliche Neigung hätte, die so verschieden ist, wie der Geschmack mannigfaltig. Alle sind Götzendiener, die einen Götzendiener der Ehre, die anderen Götzendiener des Mammons, die meisten Götzendiener des Vergnügens. Die Kunst besteht darin, die Götzen eines jeden zu kennen, um ihn mittels dessen zu bestimmen. Weiß man, welches für jeden der wirksame Anstoß ist, so hat man den Schlüssel zu seinem Willen." Nehmen wir diesen Standpunkt ein, beherrschen wir diese Kunst, den Willen anderer in Bewegung zu setzen, dann dürfen wir auch die Grenzen unseres gesellschaftlichen Verkehrs erweitern, können die mannigfaltigsten menschlichen Individuen hinüberziehen. Ist uns jedoch diese Macht nicht verliehen, so sollen wir uns mit einem kleinen Kreise Seelenverwandter begnügen. Dann werden wir empfangen und geben, und diese gegenseitige Bereicherung wird unserer Geselligkeit eine anmutige Note verleihen.

*

Alle gesellschaftliche Kultur beruht auf der Kunst des Gesprächs. Wir sind durch die Berufstätigkeit heute so in Anspruch genommen, daß wir mit unserer Energie haushalten müssen und darum für die verschönernde Anmut des Lebens keine Kraft aufbringen wollen. Durch solches Verhalten schaden wir uns selbst. Denn der Geist, der nicht geübt wird — und ein kluges Gespräch ist die beste Übung des Geistes — wird allmählich stumpf. Ist aber der Geist nicht der Regulator unseres Daseins? Stumpfer Geist macht auch das Leben stumpf und träge. Aus Denkfaulheit resultieren viele Unarten, durch die wir verstimmend auf unsere Mitmenschen wirken. Damit meine ich nicht, daß wir unser Denken auf ein philosophisches Niveau hinauftrainieren sollen. Wir brauchen uns nur an den gesunden Menschenverstand zu halten, der das Fundament für jede vernünftige Weltanschauung bildet. Gesunden Menschenverstand bezeichne ich als das Vermögen, widersprechende Meinungen mit Geduld anzuhören, deren Ursachen zu erwägen und nicht vorlaut seine eigene Meinung als die unbedingt maßgebende auszubieten wie überhaupt mit der Kritik haushälterisch zu sein. Wer etwas kritisieren will, muß über Erfahrungen verfügen, Erfahrungen, die ihm die Möglichkeit zum Vergleichen geben; denn erst beim Vergleich kann ich feststellen, welches von zwei Dingen das bessere ist, und worin die Eigenart des einzelnen besteht. Aber es kritisieren meist Menschen, die nicht über solche Erfahrungen verfügen. Wo nur immer zwei oder drei Personen zusammenkommen, wird sofort leichtfertig Kritik geübt, ob es sich um Politik, Kunst, Literatur oder Philosophie handelt. Dieselben Leute, die in ein verwundertes Lachen ausbrechen würden, wenn sich z. B. ein Maler anmaßen wollte, über ihr Fachgebiet zu sprechen, dieselben kunstfremden Menschen fällen mit einer Leichtigkeit ein Urteil über Werke des Künstlers, ohne im geringsten von dem Schaffensprozeß eines solchen Werkes, den inneren Gesetzmäßigkeiten, den technischen Schwierigkeiten u. dgl. etwas zu ahnen. Dieser kritische Dilettantismus ist ein Übel, an dem unser gesellschaftlicher Verkehr heute krankt. Daß es sich so verbreitet hat, liegt wohl hauptsächlich daran, daß wir nicht mehr die Kunst des Zuhörens in dem Maße besitzen wie etwa die Menschen des 18. Jahrhunderts. Man gewinnt vielfach heutzutage den Eindruck, als duldeten manche die Gespräche anderer nur, um sich damit ein Recht zu erwerben, daß man sie selbst anhört. Verfolgt man dann aufmerksam ein Gespräch, so wird man oft gewahr, daß Rede und Gegenrede gar nicht korrespondieren, sondern parallel aneinander vorüberlaufen.

Es gibt vier gefahrvolle Klippen, vor denen sich die Unterhaltung zu hüten hat: Langeweile, Geschwätzigkeit, Fachsimpelei und Klatsch. Viele Menschen kokettieren geradezu mit der Langenweile. Sie glauben dadurch ungemein interessant zu wirken, wenn sie sich den Anschein geben, schon alles zu wissen, als sei überhaupt nichts mehr vorhanden, worüber sie nicht Bescheid wüßten. Solche Gäste, die alles nur mit einem ironischen Lächeln quittieren, sind die schlechtesten geselligen Individuen. Die Unterhaltung mit ihnen ist ebenso undenkbar wie ein Gespräch mit jenen kalten, verschlossenen Naturen, die auf keine Äußerung irgendwie gefühlsmäßig reagieren, weder ablehnend noch bejahend, und die so teilnahmlos dasitzen, als wären sie Attrappen und könnten nur auf eine mechanische Weise zum Sprechen zu bewegen sein. Eine gewisse Beweglichkeit des Geistes ist ein unumgängliches Erfordernis jeder guten Unterhaltung. Nur darf diese Beweglichkeit nicht so weit ausarten, daß sie in Geschwätzigkeit übergeht. Der redselige Gast, der obendrein noch über einen Vorrat von Witzen verfügt, ist heute ein beliebter Gesellschafter. Man läßt ihn gern gewähren, weil man dann selbst nicht zu sprechen braucht, und so führt er oft allein das Wort, während die übrigen stumme Zuhörer sind. Auch hier kann sich keine richtige Geselligkeit entwickeln, denn Gesprächskunst besteht im Austausch der Gedanken verschiedener Individuen, und zwar nur in einem Austausch, der befruchtend auf die übrigen Teilnehmer wirkt.

(Schluß auf Seite 855.)



DER GARTEN LADT WIEDER ZU FESTEN EIN
GEMÄLDE VON ANDRÉ HUMBERT

Digitized by Google

Leichenverbrennung — Feuerwerk — Volksfest

Zu Ehren des Verstorbenen:
Pagodenaufbau für die Aufbewahrung des Sarges.

Das Ende der Pracht:
Die größte Pagode im Raketenfeuer.

Eine Buddhafigur aus der Asche des Mönches.

Die letzte Fahrt des Toten durch die Stadt auf dem Elefantenwagen.

Die Menschen sterben, aber ein buddhistischer Mönch kehrt ins Nirwana zurück." Dieser birmesische Glaube an die Heiligkeit der buddhistischen Mönche kommt auch in den Begräbniszeremonien zum Ausdruck, bei denen der größte Pomp entfaltet wird. Außerhalb der Stadtmauern ersteht eine Stadt im Kleinen mit bunt bemalten, vergoldeten Gebäuden. Diese bis zu 30 m hohen, pagodenähnlichen Konstruktionen werden meist aus Bambusholz errichtet und mit Bildern aus dem Leben Buddhas geschmückt. Auf den sieben Dächern (ein Sinnbild der sieben Himmelsstufen) erhebt sich ein breiterer Raum, in dem während einiger Tage der Sarg aufbewahrt wird. Eine Woche hindurch herrscht festliches Treiben. Schließlich wird der Sarg in einer kleinen Pagode auf einem Elefantenwagen durch die Stadt gezogen. Am achten Tage verbrennt man ihn auf einem Scheiterhaufen, ein Raketenfeuerwerk wird veranstaltet, und die Pagodenstadt geht in Flammen auf. Aus der Asche des Mönches aber ersteht unter den geschickten Händen eines Gläubigen eine Buddhafigur. H. C.

Digitized by Google

Wasserhebel zum Stampfen von Getreide — wohl die älteste Wasserkraftmaschine. Japanischer Holzschnitt.

Die bedeutendste Kraftmaschine der antiken Welt war das Tretrad. Es hatte bis zu 4 m Durchmesser. Römisches Relief aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert im Lateran-Museum zu Rom.

KRAFTBESCHAFFUNG — DIE IMMER NEUE SORGE DER MENSCHHEIT

EIN RÜCKBLICK AUS ANLASS DER WELTKRAFTKONFERENZ

In großen Zeitabschnitten folgen sich: die Muskelkraft des Menschen und des Tieres, die Kraft der Wasser- und Windmaschinen, die Dampfmaschine und die verschiedenen Verbrennungsmaschinen für Gas, Öle oder Öldestillate. Jahrtausendelang war die Kraftbeschaffung für die Menschen kein Problem. Der Bedarf war gering und wurde hauptsächlich durch die Frauen am Mahlstein und durch Sklaven an kleinen Schöpfvorrichtungen für Wasser gedeckt. Dann kam — etwa mit dem Jahr 1700 — die Zeit der Dampfmaschinen, die Erschließung der tiefliegenden Lagerstätten der Kohle und damit ein schier unerschöpflicher Kraftüberschuß. Heute, da wir über vielartige Kraftmaschinen verfügen, stehen wir vor der schweren Frage, woher wir demnächst den sich immer steigernden Bedarf an Kraft hernehmen sollen. Wir wissen es noch nicht, aber wir wissen, daß es in der heutigen Form nicht weitergeht. Manche der gewaltigen Braunkohlenlager von Mitteldeutschland sind in 50 Jahren und wenig mehr restlos ausgeschöpft. Die dort erbauten Großkraftwerke mit ihren weitausgedehnten neuen Siedlungen können dann ebenso abgerissen werden, wie vor wenigen Jahren die Dörfer abgerissen wurden, wo man die Braunkohle jetzt gräbt.

Wir nehmen unseren Kraftbedarf heute aus Steinkohle und Braunkohle, aus Öl und dessen Produkten. Wir heizen und kochen damit, wir beschaffen uns daraus Licht und Antrieb für unsere Verkehrsmittel und unsere Fabriken. Was wird, wenn die Vorräte zu Ende gegangen sind? Was wird? Niemand weiß es.

Industrie und Behörden können dem sicheren Ende der heutigen Kraftbeschaffung nicht tatenlos entgegensehen. Wie viel hat man sich von der Dieselmaschine versprochen, die das fast wertlose Rohöl in Kraft umwandelte! Der Rohölpreis stieg auf der ganzen Welt, und die Dieselmaschine wurde annähernd ebenso teuer wie jede andere Kraftmaschine.

Da höre ich den Einwand: Wozu sorgen um Kraftbeschaffung, da wir doch riesenhafte Wasserkräfte auf der ganzen Welt besitzen! Stimmt und stimmt nicht. Großkraftanlagen für Wasser, zumal solche mit Staubecken, sind außerordentlich kostspielig in der Anlage und Unterhaltung. Aber hätten wir auch alle verfügbaren Wasserkräfte Deutschlands ausgebaut — restlos alle — dann hätten wir rund 12 Proz. des heutigen Kraftbedarfs daraus gewonnen. 88 Proz. an Kraft fehlten uns. Können wir diese nicht auf irgendeine Weise beschaffen, dann muß ein erheblicher Teil der heutigen Bevölkerung Deutschlands auswandern, wenn er nicht erfrieren oder verhungern will.

Was also tun? Zur Menschenkraft zurückkehren, wo jeder sich den Pflug zieht, das Wasser schöpft und sich von der Frau die Kleidung spinnen und weben läßt? Undenkbar. Tiere an Kraftmaschinen spannen? Sie sind auch Wärmemotoren, die von der Landwirtschaft gespeist werden wollen. Also auch unmöglich. Die Römer der Kaiserzeit jubelten darüber, als die Wassermühle eingeführt worden war. Wir haben an Stelle der alten, trägen Wasserräder heute eilige und starke Wasserturbinen, aber was nützen sie dem Weltkraftproblem, wenn man bei uns damit 12 Proz., in anderen Ländern vielleicht etwas mehr vom Kraftbedarf erreichen kann? Wir können uns wohl aus größeren Tiefen Kohle aus der Erde noch herausholen, aber die Grube, die uns die Kohle fördert, verbraucht heute schon einen erheblichen Prozentsatz der geförderten Kohle selbst. Bei größerer Fördertiefe sinkt der Nutzen also noch mehr. Dazu wissen wir, daß die Dampfmaschine im Vergleich zu den übrigen Kraftmaschinen einen sehr ungünstigen Wirkungsgrad hat. Allerdings hat der Wirkungsgrad sich im Laufe der Zeit verbessert, aber wir sehen uns heute am Ende dieser Verbesserung, weil unsere Metalle eine weitere Steigerung des Dampfdruckes zur Erzielung eines günstigeren Wirkungsgrades nicht zulassen. Mit einem Höchstdruck von 60 bis 100 Atmosphären sind wir heute in der Praxis am Ende unseres Könnens. Wir werden noch manches ersparen können, wenn wir das Gas im großen auf den Kohlengruben erzeugen und es unter Druck in die Ferne leiten. Wir brauchen dann die Kohle nicht von Kohlen-Lokomotiven in die Ferne zu schicken, um sie dort zu vergasen. Rohöl, Benzin, Benzol, Spiritus usw. können auch in größerem Maßstab zur Kraftbeschaffung ausgenutzt werden. Aber alle Brennstoffe und Wasserkräfte zusammen reichen eines Tages nicht mehr aus.

Viel Kraft wird man bei wissenschaftlicher Ausnutzung der Windkraft erzielen können, zumal dann, wenn man auf Grund neuer Konstruktionen den Wind ausnutzen kann, der mit weniger als 2 m Geschwindigkeit in der Sekunde weht. Dieser Wind ist nämlich fast immer vorhanden. Gegenwärtig aber ist die Windkraft das Stiefkind innerhalb der großen Familie der Kraftmaschinen.

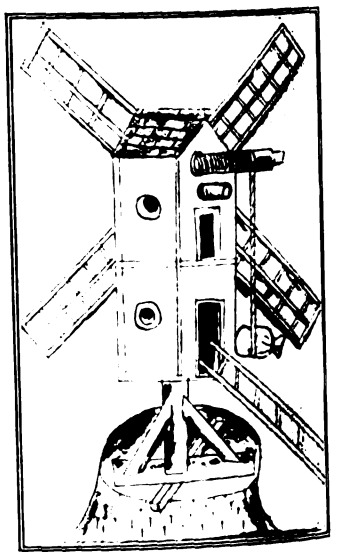
Ein weites Feld für Erfinder, die etwas ganz Besonderes zeigen wollen, ist die Konstruktion von Sonnenkraftmaschinen, Ebbe- und Flutmaschinen und Wellenkraftmaschinen. Eine praktische Bedeutung haben die vielen Versuche auf diesen Gebieten bisher nie erreicht. Schon im Heidelberger Schloßgarten stand 1615 eine kleine Sonnenkraftmaschine, und die Flutmühlen lassen sich gar bis zum Jahre 1438 zurückverfolgen; ein Patent auf eine Wellenkraftmaschine am Meeresufer wurde bereits 1799 erteilt. Soll ich nun noch, um den Optimisten eine Aussicht zu lassen, auf die lange Reihe der Erfinder hinweisen, die seit dem 13. Jahrhundert am Perpetuum mobile arbeiten? Allesamt waren Phantasten, Narren oder Betrüger. Die Natur gibt nichts aus Nichts.

Was haben die Menschen im Laufe der Zeiten alles versucht, um Kraft „billig" zu erlangen! Schon Kortum, der Dichter der „Jobsiade", sah 1795 ein, daß alle Goldmacherei in der Herstellung einer künstlichen Steinkohle gipfeln müsse. Und doch haben nur Schwindler bis heute „künstliche" Kohle vorgezeigt, die sie aus dem — Kohlenkeller geholt haben. Als die ersten Eisenbahnen aufkamen, haben mehrere Erfinder sich bemüht, die teuere Kohle durch das angeblich billige Pferd zu ersetzen: sie ließen Lokomotiven laufen, darauf Pferde Tretarbeit zu leisten hatten. Bände könnte man schreiben, wenn man all die Irrwege aufdecken wollte, die von Erfindern begangen und beschlichen wurden, um irgendwoher Kraft. Kraft und wieder Kraft zu erlangen. Ein Engländer zähmte im Jahre 1812 gar mühsam Hunderte von Mäusen, auf daß sie in Maschinen liefen, um eine Spinnmaschine antreiben zu können. Noch heute sind die Anmeldungen auf Patente beim Reichspatentamt in Berlin so zahlreich, daß man dort als einheitliche ablehnende Antwort ein gedrucktes Formular bereit hält, um sich täglich unnütze Schreibarbeit zu ersparen.

Kurz nach dem Weltkrieg trat in Halle ein Mann auf, der wollte dem Reich gegen ein paar lumpige Millionen verraten, wie man durch seine Maschinenerfindung in Deutschland so ungeheuer viel Kraft erzeugen könne, daß der Überschuß, ans Ausland verkauft, die ganzen Reparationszahlungen decken könne. In der Inflation bot eine Berliner Künstlerin dem Magistrat der Reichshauptstadt eine Erfindung an, die Berliner Elektrizitätswerke kostenfrei zu betreiben. Leider ließ ich mich auf Verhandlungen mit dieser Frau ein; sie war aber nicht zu belehren. Sie wollte „mit geringen Kosten" die vielen Brücken in Berlin in Gelenke legen. Wagen, Straßenbahnen und Fußgänger würden beim Überschreiten der Brücke diese ein wenig herunterdrücken. Da das Tag und Nacht viele tausendmal geschehe, ergäbe das für alle Berliner Brücken einen Überfluß an Kraft. Die Erfinderin wollte nicht gelten lassen, daß das Auto und die Elektrische Kraft aufwenden müssen, um die Brückenwippe hinauffahren zu können, daß also praktisch nichts gewonnen sei. Als ich ihr sagte, die Berliner Fußgänger müßten um so viel mehr essen, als sie täglich auf den Brückenwippen zu klettern hätten, wandte sie mir Banausen den Rücken.

Das Kraftproblem ist heute eines der bedeutsamsten der Menschheit für die nächste Zukunft. Kultur und Zivilisation, Ruhe für den einzelnen und Friede zwischen den Völkern hängen in hohem Maße von der Lösung der Weltkraftfrage ab.

Dr.-Ing. e. h. F. M. Feldhaus.



Die Windmühlen kamen in Europa nach den Kreuzzügen auf. Der Aufzug dient zum Emporheben der Säcke durch Windkraft. Zeichnung um 1450.

Digitized by Google

BILDER VOM TAGE

Geheimrat Prof. Max Lenz,
ehemals Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Berlin, namhafter Historiker, vor allem durch seine Werke über Luther, Napoleon und Bismarck bekannt, feiert am 13. Juni seinen 80. Geburtstag.

Friedrich Gundolf
(Friedrich Gundelfinger), seit 1920 Professor in Heidelberg, der in der Literaturforschung neue Wege ging und wertvolle Werke über Shakespeare, Goethe, George u. a. schuf, wird am 26. Juni 50 Jahre alt.

Anselma Heine,
die bedeutende Roman- und Novellenverfasserin, Essayistin und Kritikerin, vollendet am 18. Juni ihr 75. Lebensjahr.

Eröffnungsfeier der IPA in Leipzig.
Staatssekretär Dr. Trendelenburg am Rednerpult während seiner Ansprache zur Eröffnung der Internationalen Pelz- und Jagdausstellung in der Staatenhalle am 31. Mai.

Die „Blauen Jungs" ziehen auf Wache.
Die Ehrenwache für Hindenburg, die zum Andenken an die Skagerrak-Schlacht durch die Marinestation der Nordsee, Wilhelmshaven, vom 30. Mai bis zum 1. Juni gestellt wurde, zieht zum Palais des Reichspräsidenten. Im Hintergrund das Brandenburger Tor.

Aus 10000 Kehlen schwingt sich auf das Lied!
Kapellmeister Dr. Robert Laugs dirigiert auf dem 2. Mitteldeutschen Sängerfest in Kassel (29. Mai bis 2. Juni) in der Festhalle den Massenchor. (Phot. C. Eberth.)

Dr. Maximilian v. Lingg,
Nestor der deutschen Bischöfe, der 65 Jahre Priester, davon 28 Jahre Bischof war, Ehrenbürger der Stadt Augsburg, † am 31. Mai im Alter von 88 Jahren.

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA R

(7. Fortsetzung.)

Mette lag hellwach. Sie hatte das unbehagliche Gefühl, etwas gesagt, etwas Dummes getan zu haben, ohne eigentlich genau sagen zu können, was es war. Sie wußte nicht, galt es Benning oder Rost. Vielleicht beiden.

Unten blieben die drei sitzen; es war eine Junggesellengewohnheit von früher her, daß Nils und Franz jeden Gesellschaftsabend zusammen beendeten. In letzter Zeit, seit Franz seine Wohnung bekommen hatte, war es zumeist bei Nils.

„Was hat sie bloß? Warum wollte sie nicht tanzen? Ärgerte sie sich über irgend etwas — über irgend jemanden?" fragte Franz. Er entsann sich, aus welcher Damengruppe sie sich gelöst hatte, als sie zu ihm hinüberkam.

„Wenn Mette so ist, dann ist sie selbst es, über den sie sich ärgert", sagte Else. „Die Zunge ist ihr wohl wieder einmal davongelaufen — sie beginnt ja in dieser Hinsicht ein bißchen zivilisierter zu werden; ich meine, daß sie selbst es hört, unterscheidet, was unkleidsam ist."

„Ich möchte es nicht gerade so nennen", bemerkte Franz und sog an seiner Zigarre.

Else sah ihn nachdenklich an.

Er blieb allein vor dem Feuer sitzen, während Nils Selters holte und Else nach dem Kinde sah.

Er dachte an die beiden Frauen heute abend, die winzig kleine, unberechenbare, weich und warm und rücksichtslos, und die sehr große, verläßlich, klar, vornehm, zu stolz, anders zu scheinen, als sie war, ein Freund fürs Leben. Er konnte, welche Stunde immer, die Hand ausstrecken, sie würde ihre große, schöne mit dem roten Siegelring an dem Zeigefinger in die seine legen und ihm die erste Stellung in der Stadt geben. Er wußte das seit jenem Nachmittag vor einigen Jahren, als sie die Elvmündung und den Fjord hinab Schlittschuh liefen und er in die Wanke geriet. Ingerta hatte sich flach hingelegt und ihn oben gehalten, bis er sich rücklings auf sicheres Eis manövriert hatte. Nicht einen Laut hatte sie getan, als er einbrach, ihm bloß ruhig geholfen. Als er jedoch gerettet war, sagten ihm ihre Augen, was sie zu verlieren gefürchtet hatte. Seither war sie ein bißchen kühl gewesen, bis zu diesem letzten Jahre. Nun zeigte sie bei jeder Gelegenheit, daß sie gern mit ihm beisammen sei. Er sah durch sie hindurch und sagte sich selbst, sie sei ein treuer Kamerad, sein bester Freund; aber ihn entfremdete dies eher; er wollte nicht wissen, was sie denke und wünsche. Er dachte an Else, schön, fremd, wie sie war, Lady mit einem Anstrich von Boheme. Eine reizende Hausfrau. Als er so weit gekommen war, nahmen seine Gedanken unwillkürlich eine andere Richtung. Er strich heftig ein Zündholz an, hielt es an die Zigarre und warf es von sich.

Nils kam und setzte sich.

„Verwünscht auch, daß es aufgeschoben wurde", sagte er.

„Sie braucht doch wohl das Geld nicht", erwiderte Franz, zur Decke hinaufblickend.

„Nein, das nicht, aber ..."

Er schwieg verlegen.

„Es soll übrigens hinausgesickert sein, daß es Leute in der Stadt seien, die den Grund gekauft haben", sagte Benning und schlug mit dem kleinen Finger die Asche von der Zigarre. Er sah Nils nicht an.

Nils sprang auf.

„Bist du toll? Ich meine, weißt du das sicher? Wer sagt das?"

Wieder kam ihm die Empfindung, etwas getan zu haben, was nicht ganz fein war. Er hatte sich Jensruds Verlegenheit zunutze gemacht, um Geld zu verdienen. Das alte Beamtenblut erhob sich in ihm. Es war vornehmer, Geld zu verschwenden, als zu verdienen.

„Jedenfalls alle die, die gern das Geschäft gemacht hätten", lachte Benning, selbst voll Sicherheit. „Konsul Adolffsen zum Beispiel. Und dein Onkel Samuel."

Einen Augenblick flimmerte vor Nils die Möglichkeit, die Chance ganz und gar Onkel Samuel zu überlassen. Solange Mutters Bankbuch leer war, fühlte er sich unsicher, nicht so recht als der Mann, der er war, gern sein wollte. Überdies konnte sie ja jeden Tag verlangen, es an sich zu nehmen. Sie konnte krank werden. Solch alte Leute ...

Er wies Onkel Samuel von sich. Onkel Samuel hatte mehr als genug. Und hatte er nun dies letzte Halbjahr überstanden, überdies mehr Schulden gemacht in der sicheren Hoffnung, sie jetzt zu Neujahr zu bezahlen, so mochte es noch den Rest der Zeit hingehen.

Eine Tür oben fiel so laut ins Schloß, daß es durch das ganze solide Haus scholl.

Die beiden Freunde lächelten einander zu. Dieser Laut war hier nicht gehört worden, seit sie Jungen gewesen waren.

„Sie war allerliebst heute", sagte Nils.

„Sehr", bestätigte Franz. „Klein Mette gerät ihr genau nach."

„Im Temperament zumindest", lachte Else, die das Letzte gehört hatte. „Ich nehme an, daß ihr von Mette sprecht. Die Kleine hat schon ihren eigenen Willen, daß es ein Graus ist."

„Und von wem hat sie ihn?" neckte Franz. „Beachte wohl, ich sagte, von wem. Nicht durch wen. Ihr verzieht sie doch nicht?"

„Und du erst!" gab Else zurück. „Ich hätte nie gedacht, daß du dich um ein so kleines Kind kümmern würdest."

„La femme", erwiderte Benning. Es entstand eine kurze Pause. Die beiden hatten den Ton mitten zwischen Flirt und Brüderschaft, der oft den Anfang vom Ende der Hausfreundschaft bedeutet.

*

Mette stand vor Hösts Buchhandlung und guckte in das Schaufenster; da hing seit langem ein alter französischer Kupferstich. Er lockte sie jedesmal, aber sie hatte kein Geld. Sie arbeitete eben an der Idee, hineinzugehen und sich anzubieten, für den Stich ein Bild zu malen — als Konsul Adolffsen und Onkel Samuel die Straße daherkamen und neben ihr stehen blieben.

Der Konsul war groß, blaurot und glänzend, Onkel Samuel klein, braungelb, runzlig. Konsul Adolffsen trug sich aufrecht, sprach laut und schwang einen silberbeschlagenen Stock; er war reich und wollte gern noch reicher erscheinen. Onkel Samuel ging leicht gebeugt, hatte die Hände in die Rockärmel gesteckt wie in einen Muff; er war reicher als Adolffsen, wollte aber, daß jedermann denken sollte, er habe nur das Notwendigste. Die beiden waren, in Kürze, die Stadt.

„Haben Sie gehört, Adolffsen? Es sollen Spekulanten in der Stadt sein, die den Jensrudgrund gekauft haben. Wer? Wer? frage ich."

Onkel Samuel schielte ein bißchen, wenn er in Affekt kam; er blickte den Konsul von der Seite an. Ob er nicht etwa hier an der Quelle selbst war?

Konsul Adolffsen hob den Bauch noch etwas höher.

„Ist's mö—öglich?" fragte er und ruhte mächtig auf jeder Silbe. Er hob den gelbbehandschuhten Zeigefinger und rieb seine dicke Nasenspitze. „Und ich weiß von nichts?"

Es lag Unwille darin über die ganze Stadtbevölkerung, die ihn nicht beim ersten Laut unterrichtet hatte.

„So?" machte Onkel Samuel. „So?"

Er zweifelte nun nicht mehr, daß Adolffsens Ärgernis aus einer reinen Quelle entsprang; dessen Unschuld am Häuserkauf war damit erwiesen. „Adolffsen ist kein Kirchenlicht, aber der Herr sieht in Gnade auf die Einfältigen", pflegte Onkel Samuel zu sagen. „Wir anderen müssen unseren Verstand gebrauchen, um uns einigermaßen durchzuschlagen." Er überlegte eine Weile. „Wer mag es sein? Ahnen Sie es?"

„Wohl die Jugend. Die emporstrebende neue Zeit", sagte Adolffsen in scharfem Nachdenken.

„Mag sein, Hochgeehrtester", stimmte Onkel Samuel bei, der in Halle studiert hatte, um eine anständige Bildung zu erlangen, ehe er eine Stufe auf der Rangleiter hinabtat. Auch eine blinde Henne kann ein Korn finden, dachte er bei sich.

„Da ist dieser junge Benning", sagte er. „Ein scharfer Kerl. Nicht eben genau mit Mitteln und Wegen, höre ich. Merkwürdig, wie der Stadtrichter zu diesem Sohn gekommen ist. Er betreibt allerhand Geschäfte."

Der letzte, an den Onkel Samuel gedacht hätte, war seiner Cousine Sohn, Nils, der Magistratssekretär.

„Advokat Benning? Meinen Sie wirklich?" Wieder hub Adolffsen an zu denken, daß man es außen merkte; er sah dann leicht apoplektisch aus. „Auf diesen Burschen hab' ich einen Pick. Er hat mir

Digitized by Google

Wann wird es endlich aufhören mit Regnen?

Eine Situation aus der Sommerfrische, wie wir sie unseren Lesern nicht wünschen. / Zeichnung von Rudolf Lipus.

Digitized by Google

die Tochter meiner treuen alten Jungfer Nilsen weggeschnappt. Wäre sie in mein Haus gekommen, wäre sie jetzt nicht ein Weib in aller Munde."

„Mhm, Mhm", amüsierte sich Onkel Samuel über das „Weib in aller Munde".

Wenn Konsul Adolffsen „meine" und nicht „unsere" Jungfer sagte, so sollte das nicht bedeuten, daß er Geistlicher, Propst, Witwer oder Hagestolz war, sondern daß Konsul Egidius Adolffsen einen so großen Platz in seinem Bewußtsein einnahm, daß kein Raum für Frau Hanna Adolffsen übrigblieb, die da langsam in seinem großen Haus umherging, mit der linken Hand ein kleines Kissen auf dem Rücken haltend, wegen ihrer „Nierengicht". Es war eine seltene Krankheit, die sonst niemand hatte; sie hatte ihr selbst diesen Namen gegeben, und Doktor Arne ließ ihr ihn — er war kein dummer Mann in seiner Stellung, dieser Doktor Arne, wenn er auch nicht flugs eine angenehme Gesellschaft im Stich ließ, um dem gesegneten Sprößling einer hysterischen jungen Mutter zu Hilfe zu eilen.

„Rächen Sie sich, Adolffsen", sagte Onkel Samuel. „Verehren Sie der Stadt ihren Grund, um den man Sie diesen Sommer in unserer Zeitung deutlich ersucht hat. Dann sitzt Benning drin."

Nun war es Onkel Samuel nicht darum zu tun, dem jungen Advokaten Benning Schwierigkeiten zu bereiten. Fixer Bursche das! Heller Kopf für Politik! Aber Adolffsens Beutel leichter zu machen, war ihm eine Freude und eine noch größere, ihn nach Kanossa wandern zu sehen. — Adolffsen hatte oft und oft geschworen, niemals einen roten Ör für irgendeine öffentliche Sache in diesem Lande zu geben; die Rabulisten warfen ja das Geld zum Fenster hinaus.

Mette vernahm jedes Wort. Von ihr nahmen die Herren keine Notiz; ein Frauenzimmer interessiert sich ja nicht für derlei, gesetzt selbst, sie hörte es. Sie war augenblicklich im reinen, was für sie zu tun sei, und wartete bloß, bis Adolffsen und Onkel Samuel gegangen waren, um alles zu überlegen.

Dann ging sie zu Franz Benning. Es war nach Mittag; sie mußte ihn in seiner Privatwohnung aufsuchen. Sie ging an den Kontoren im ersten Stock des kleinen gelben Holzhauses, das zwischen zwei häßlichen grauweißen Neubauten eingeklemmt lag, vorbei und die Treppe zur zweiten Etage hinauf. Währenddessen versuchte sie, ihre Gedanken zu einer kurzen, gedrängten Mitteilung zu ordnen, dann wollte sie sofort wieder gehen.

Sie klingelte. Das Herz klopfte ihr so, daß sie es hörte, es im Halse spürte.

Am Mittag des zweiten Weihnachtstages war sie hier gewesen. Niemand anderes hatte sich gezeigt als die alte Aufwärterin Anna, die den ganzen Winter von Haus zu Haus bestellt wurde. Jetzt stand sie vor der Tür und zitterte. Sie wußte recht gut, daß es nicht nur der eine Grund war, Benning zu warnen. Wer würde aufschließen? Wie war sie?

Leichte Tritte näherten sich der Wohnungstür. Ein paar Finger faßten die Gardine vor der Glastür und zogen sie ein wenig beiseite. Dann wurde die Tür geöffnet.

Mette fühlte sich schwach in den Knien.

Eine Dame, sieben-, achtundzwanzigjährig, stand da, hochaufgerichtet, hübsch gewachsen, nicht schön, aber mit einem weichen weißen Gesicht, großen braunen Augen und kurzem goldenen Haar. Dame, nicht Mädchen, dem Anschein nach, entschied Mette bewußt.

„Ich möchte gern mit Advokat Benning sprechen", sagte sie. „Fräulein Bernius, Mette Bernius."

„Der Herr Advokat ist leider nicht daheim."

Mette vergaß fast, enttäuscht zu sein. Sie sah auf den Mund, der sprach; sie war es gewohnt, Linien zu zeichnen, in Gesichtern zu lesen. Dieser Mund wurde unfein, wenn er sich öffnete, das Untergesicht dominierte. Keine Dame, verbesserte sich Mette. Sie glaubte nicht, was ihr gesagt wurde. Die da wollte nicht, daß andere Damen mit ihm sprächen.

„Tausend Dank!" sagte sie mit einem kleinen Lächeln, das die Hand, die die Tür von innen schloß, härter zugreifen ließ, als Fräulein Hellberg eigentlich wollte. Es war nicht gebildet, mit den Türen zu schlagen, das wußte Sigrid Hellberg. Überdies konnte Benning es hören und fragen, wer es gewesen sei — wenn er nicht just saß und las. Er saß nicht just und las. Er kam soeben in das Entree und nahm den Mantel, um zu gehen.

„War jemand da?"

Sie tat verwundert.

„Lieber Gott. Ich glaubte, du seist fortgegangen. Es war eine Dame. Rabens Schwägerin", sagte sie und sah ihn mißtrauisch an.

„Hier?"

Er wurde dunkelrot. Dann eilte er die Treppe hinab, ohne Lebewohl zu sagen.

„Aha", sagte Sigrid Hellberg. Sie ging in die Stube und öffnete das Fenster. Ja, er holte sie wohl noch ein. Er lief beinahe. Dort ging sie um die Ecke, der billige grüne Jungmädchenhut leuchtete langen Weges. Jetzt eben verschwand er.

Sie begann Metall zu putzen. Dazu nahm sie immer ihre Zuflucht. Zorn, Verliebtheit, Berechnung waren die besten Putzmittel. Sie trieb sie aus sich heraus und hinein in die alten glatten Zinn- und Kupfersachen, die vom Stadtrichter herrührten, und in die ziselierte Messinggarnitur auf dem Rauchtisch, die sie selbst Benning zu einem Geburtstag geschenkt hatte.

Mette hörte die Schritte hinter sich; sie erkannte sie nicht sogleich als die Franz Bennings, aber sie fühlte, sie hatten Botschaft an sie. Sie blieb stehen und wandte sich in ebendem Augenblick, als er sie erreichte und ihren Arm faßte. Seine Befangenheit und Nervosität machten ihn unhöflich.

„Also, was wollten Sie?"

Sie beachtete die Form nicht. Aber die Begegnung mit Fräulein Hellberg hatte sie erregt. Sie sah ihn an, aufgebracht.

„Das bleibt sich gleich, Sie waren ja nicht daheim", höhnte sie.

„Meine Haushälterin glaubte, ich sei schon fortgegangen", sagte er steif.

Mette antwortete nicht. Er nahm sie in Schutz: Na ja, so galt sie ihm doch allerlei!

„Nein, es war gar nichts. Ich werde Nils bitten, es Ihnen zu sagen. Adjö!" sagte sie und wandte sich von ihm. Er ging mit.

„Es muß doch etwas Ernstes sein, wenn Sie zu mir kommen", beharrte er. „Doch nichts mit Nils und Else?"

Mette überlegte. Hatte sie nun schon mal dies Eklige auf sich genommen, um ihm Bescheid zu sagen, so sollte er ihn haben. Sie wiederholte, was sie gehört hatte, so wortgetreu sie es im Gedächtnis behalten hatte.

„Also richtiges Geklatsch, wie Sie hören. Simples, gemeines Geklatsch."

Er ging an ihrer Seite und blickte auf die feine kleine Gestalt, auf das ernste Gesicht und antwortete nicht.

„Vielleicht war es bloßer Unsinn von mir. Ich dachte aber —" schloß Mette.

„Es war sehr nützlich für mich, dies zu wissen, Fräulein Mette", sagte er warm. „Aber tun Sie mir den Gefallen, nichts vor Nils zu erwähnen. Er ist so ängstlich."

„Hat Nils etwas damit zu tun? Weiß es Else?"

Dies eine Mal war Franz Benning kein vorsichtiger Geschäftsmann, kein diskreter Freund; aber die Situation war ungewöhnlich und kam unerwartet. Er erzählte — auch woher Nils das Geld habe, wollte Mette genau wissen. Dies interessierte sie, Nils wurde für sie neu. Er war also nicht nur der gewöhnliche vorsichtige Bürger, ein braver Mann, in dessen Händen man die Schwester so sicher wußte, wie ihre eigene Natur es erlaubte. Er kam plötzlich ihrer eigenen Welt etwas näher; er vermochte also etwas zu wagen.

Mette hatte niemals begriffen, daß Else ihn nahm. Aber das war ja Elses Sache. Offenbar war es die kurze Bekanntschaft, die es verhinderte, daß Else ihn kennengelernt hatte oder seiner müde geworden war. Aus praktischen Rücksichten konnte es nicht geschehen sein. In dieser Beziehung hatte Else eine ganz andere Chance gehabt.

Sie standen vor dem Rabenhause. Mette war zufrieden mit dem, was sie getan hatte.

Benning nahm ihre kleine Hand im Lederhandschuh, warm vom Muff und vom gesunden jungen Blut. Er öffnete seinen Griff und blickte darauf hinab.

„Solch kleine, kleine Hand! Die dennoch dem helfen kann, dem sie gereicht wird", sagte er plötzlich bewegt.

Mette stand auf der Steintreppe und starrte auf die große Messingkugel, unten auf dem Eisengitter; die wurde immer geputzt, aber die Kälte legte gleich wieder einen matten Belag darauf.

„Dann darf man nicht zu viele Hände halten. Sonst ziehen sie jede nach ihrer Richtung", sagte sie. Sie zog die Hand an sich und kratzte an der Messingkugel; aber sie ging nicht ins Haus. Sie sah auch nicht Karolines Augen und Finger an der Halbgardine; dies war etwas, was Karoline in all ihrer Unschuld verstand und mit Vergnügen beobachtete.

Aber Benning sah ein kleines Beben an dem schönen Mund, und ohne Überlegung sagte er, ernster, als er sonst hübschen Damen hübsche Dinge zu sagen pflegte:

„Mette. Kleine Mette?"

Eine Angst, die sie niemals gekannt, schnürte plötzlich Mettes Hals zusammen, so daß sie nicht sofort antworten konnte. Sie fühlte es, als sollten die Worte, die sie nun sagen würde, wichtiger sein als irgend etwas, was sie bisher gesagt hatte. Aber sie konnte sie nicht finden; das Hemmnis, das sich immer einstellt, ehe man mit einem Gefühl, einem Willen im klaren ist, hielt sie zurück. Da hörte sie jemand von innen an die Tür fassen.

„Haha, ist es nicht drollig, wie ein Name im Ton liegen kann! Kleine Mette und Klein Mette", sagte sie.

Und ohne weiteres Lebewohl ging sie an Nils vorbei in das Haus und schloß die Tür.

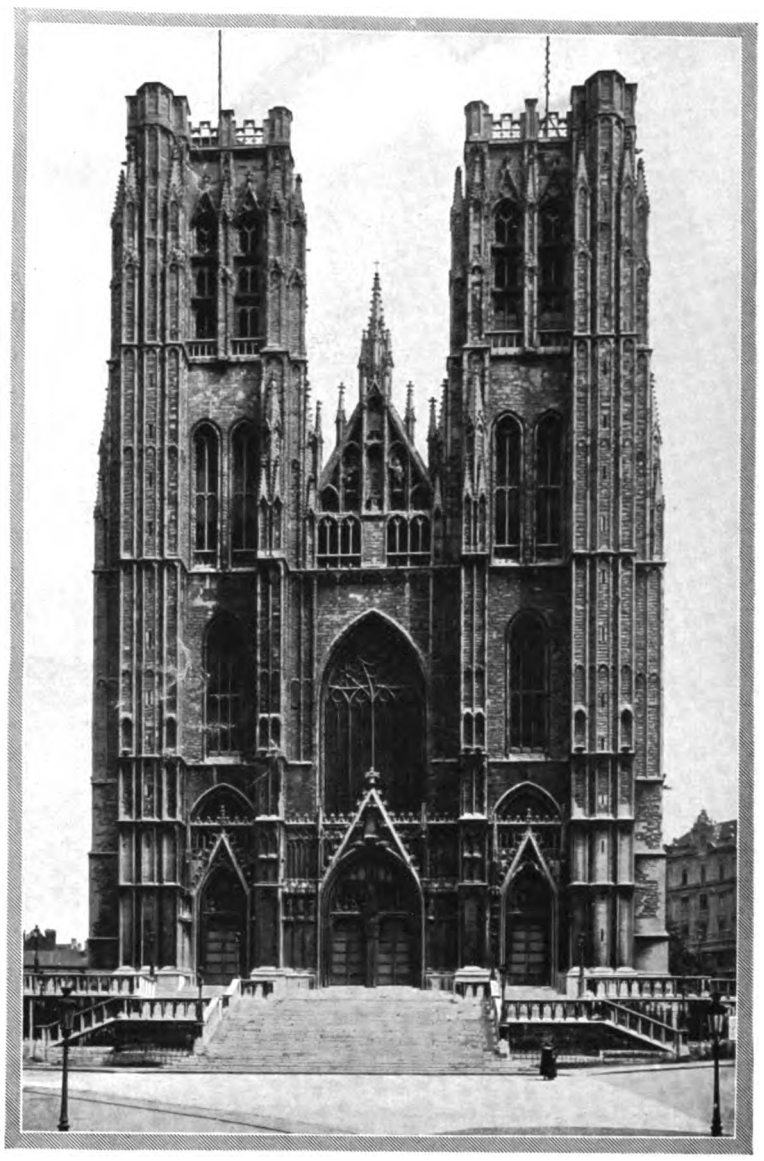
Franz Benning stand mit einem Gesicht da, das Nils sofort darauf brachte, von Geschäften zu reden; er hatte Taktgefühl, kein gepflegtes, sondern ererbtes, aber er gebrauchte es eben jetzt etwas ungeschickt und überdeutlich.

Franz sagte nichts von Adolffsen und Onkel Samuel. Er hatte keine Lust, zu erzählen, von wem er es habe, keine Lust, von Mette zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

SCHÖNHEITEN AUS ALT-BELGIEN



Die Kathedrale von Tournai.
Besonders wirkt diese kreuzförmige Pfeilerbasilika durch die mächtige Turmgruppe an der Vierung.

Die St.-Gudula-Kirche in Brüssel.
Dieser mächtige Bau gotischen Stils wurde 1220 begonnen; die Freitreppe führt seit 1861 zu der Fassade hinauf.

Unten: Aus dem romantischen Brügge, dem belgischen Venedig: Am Grünen Kai.

Digitized by Google

IN DER GARDEROBE DES STIERKÄMPFERS

Gemälde von Yves Brayer.

EIN KLASSISCHES TOILETTENGEHEIMNIS

PLAUDEREI ÜBER DEN BÜSTENHALTER IM ALTERTUM

VON GEHEIMRAT PROF. KARL SUDHOFF

Antiker Marmortorso,
der den Sitz einer Brustbindenform zeigt, wie sie die antike Dame anlegte. — Der Torso befand sich früher im Besitz Max Klingers.

Die Kleidung der modernen Frau hat sich in ihrer Vereinfachung der Antike stark genähert. Ein schmaler Büstenhalter, eine Hüftenhülle, die nach irgend tunlicher Schmalheit und geringer „Höhe" strebt, darüber ein Kleid, das das Knie knapp überdeckt und nach oben den Büstenhalter nur um ein geringes zu überschreiten sich bemüht. Auf die Hüfthülle verzichtete die Griechin. Sie ließ dafür dem Kleid die doppelte Länge.

Auf den Brusthalter aber verzichtete die Griechenfrau mitnichten, und die Römerin übernahm ihn nur zu bereitwillig von der im Schönheitsbedarf erfahreneren östlichen Schwester.

Auch die in Liebeskunst bewanderte Ägypterin, die ihre Brust im übrigen den Blicken preisgab, hatte ja das um den Brustkorb straffe Gewand durch einen festsitzenden Gewandrand, der als Streif über eine Schulter lief, so geschnitten, daß es die Brustrundung an der Unterseite stützte.

Den Schulterstreif liebte die Griechin nicht. Sie war sich der Schönheit ihrer Nackenlinien bewußt. Aber die Brust selbst verlangte Beachtung und Pflege, wenn sie schönes Rund und Wölbung bewahren sollte. Auch der Gedanke, durch leichten Druck allzu starkes Wachstum zu hemmen, spielte mit hinein. Dazu diente Mädchen und Frauen in Griechenland das „Strophion", die Brustbinde.

Man scheute sich nicht, diese Brustbinde recht fest anzulegen, wenn es nötig schien, wie ein antiker Marmortorso zeigt, den Max Klinger weiland besaß (s. Abbild.). Gab man der Busenbinde größere Breite, so konnte sie ihre Aufgabe des Haltens noch besser erfüllen, namentlich, wenn man sie stärker anzog beim Wickeln.

Belauschen wir einmal auf einer rotfigurigen Vase (s. Abbild.) eine reife Frauenschönheit bei der Toilette. Sie hat eben den Händen der vor ihr stehenden bekleideten Dienerin das bauschige Gewand entnommen, hat den rechten Arm hindurchgesteckt und will es mit der linken über den Kopf, dem der Schmuck noch fehlt, hinüberziehen und lang über den noch unverhüllten Körper herunterfallen lassen, wobei ihr eine schwebende Charitin neuen Reiz spenden möchte. Der Körper ist noch völlig nackt bis auf die breite Binde mit den bunten Rändern, die den Busen hält und ihn so dem Beschauer verhüllt. (Den es bei der unbewachten Szene im Badezimmer eigentlich ja nicht gibt!) Die dunklen Bindenränder sollen wohl zugleich die mehrfachen Bindetouren des Brusthalters darstellen. Hinter der Herrin steht die zweite Dienerin mit dem Toiletten- und Schmuckkasten, von dem die lange Haarbinde mit gestickten Enden herunterfließt. Das anmutige Bild zeigt uns also, wie die griechische Frau nach dem Bad als erstes Stück die Busenbinde umgelegt hat, ehe die übrige schmückende Toilette vor sich geht.

Die Griechin bei der Toilette.
Während der Körper sonst noch ganz unverhüllt ist, umschließt den Busen die breite Binde. — Rotfigurige Vase.

Digitized by Google

Über dieses Toilettengeheimnis der Griechendame wären wir also im klaren. Die Leserin möchte aber vielleicht gern etwas Näheres darüber wissen, wie denn wohl solch eine Binde angelegt wurde. Darüber unterrichten uns Beispiele aus antikem Bildwerk in der Plastik.

Der Vorwurf des Umlegens der Brustbinde bei jungen Mädchen hat wegen der Zierlichkeit der Arm- und Körperbewegungen die Künstler häufig zur Darstellung gereizt. Das zeigt schon der Relieftorso (s. Abbild.). In voller Rückansicht sehen wir eine nackte Schöne. Die erste Bindentour einer einköpfigen Brustbinde ist schmal um den Rücken gelegt, deren eines Ende das Mädchen vorn zwischen den Brüsten festhält, die linke Brust schon unter den leichten Druck der Binde genommen. Der Kopf der Brustbinde ist bereits unter der rechten Achsel durchgeführt und wird unter leichtem Anziehen nach vorn mit der rechten Hand seitwärts erhoben, um sofort über die rechte Brust gelegt zu werden und weiterhin nach links über die linke Brust als zweite Tour zu gehen und erneut unter der linken Achsel durchgeführt zu werden.

Bereits etwas weiter vorgeschritten in der Herumführung der Busenbinde ist das Mädchen, das eine feine Bronzefigur aus dem Besitze des Freiherrn Professor v. Bissing uns vorführt, die wir in Vorderansicht wiedergeben. Mindestens zweimal, vermutlich dreimal, wenigstens über den Rücken, ist die einköpfige Binde schon herumgeführt. Das Mädchen hält mit der linken Hand die Binden über der Brustmitte in ihrer Lage, ehe es eine neue Tour vorn herüberlaufen läßt. Das Bild erweckt vielleicht den Eindruck, als wenn eine Tour über die Schulter geführt werden solle; aber dieser Schein trügt. Die Bindentouren laufen auf dem Rücken sämtlich von einer Achselhöhle horizontal zur anderen, und das Bindenende, das die rechte Hand hebt, kam sicher aus der rechten Achselhöhle hervor und wurde nur zur Straffung der eben beendigten Rückentour unter leichter Spannung nach aufwärts bewegt.

Anlegen der Brustbinde.

Dieser antike Relieftorso zeigt in Rückansicht ein Mädchen, das im Begriff ist, die erste Bindentour einer einköpfigen Brustbinde zu vollenden.

Bronzefigur mit bereits mehrfach herumgeführter Brustbinde.

Aus dem Besitz des Freiherrn Prof. v. Bissing.

*

Dies Bildwerk mag für die Darstellung der einen Form von Anlegung der Busenbinde genügen. Es gab aber noch eine andere Form, die später die meistübliche geworden zu sein scheint, da sie einfacher und zweckmäßiger, weil wirkungsvoller ist: Die Bindenanlegung in Form der zweiköpfigen Binde. Soranos, der große Arzt in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, spricht in seiner Verbandlehre sogar von vier- und sechsschenkliger Bindenanlegung um den Thorax, mit dem Zwecke der Stützung der weiblichen Brust. Doch das gehört allzusehr ins Ärztliche. Für den Tagesgebrauch der griechischen Frau genügte die zweiköpfige Bindenführung.

Beispiel der zweiköpfigen Bindenführung.

Die Mitte ist bereits um den Rücken gelegt, während jede Hand einen Bindenkopf gefaßt hält — wie diese instruktive Terrakottastatuette zeigt.

Wie diese gemeint ist, zeigt deutlich die etwas roh ausgeführte beschädigte Terrakottastatuette (s. Abbild.). Hier fällt die große Breite der Binde auf, deren Mitte über den Rücken gezogen ist und sofort mit der ersten Rundtour beider Hände der Frau, deren jede einen Bindenkopf gefaßt hält, die Brust völlig bedecken und befestigen wird, da sie ja sofort in doppelter Tour die „Halbkugeln einer besseren Welt" (Heine) stützt und hoch hält.

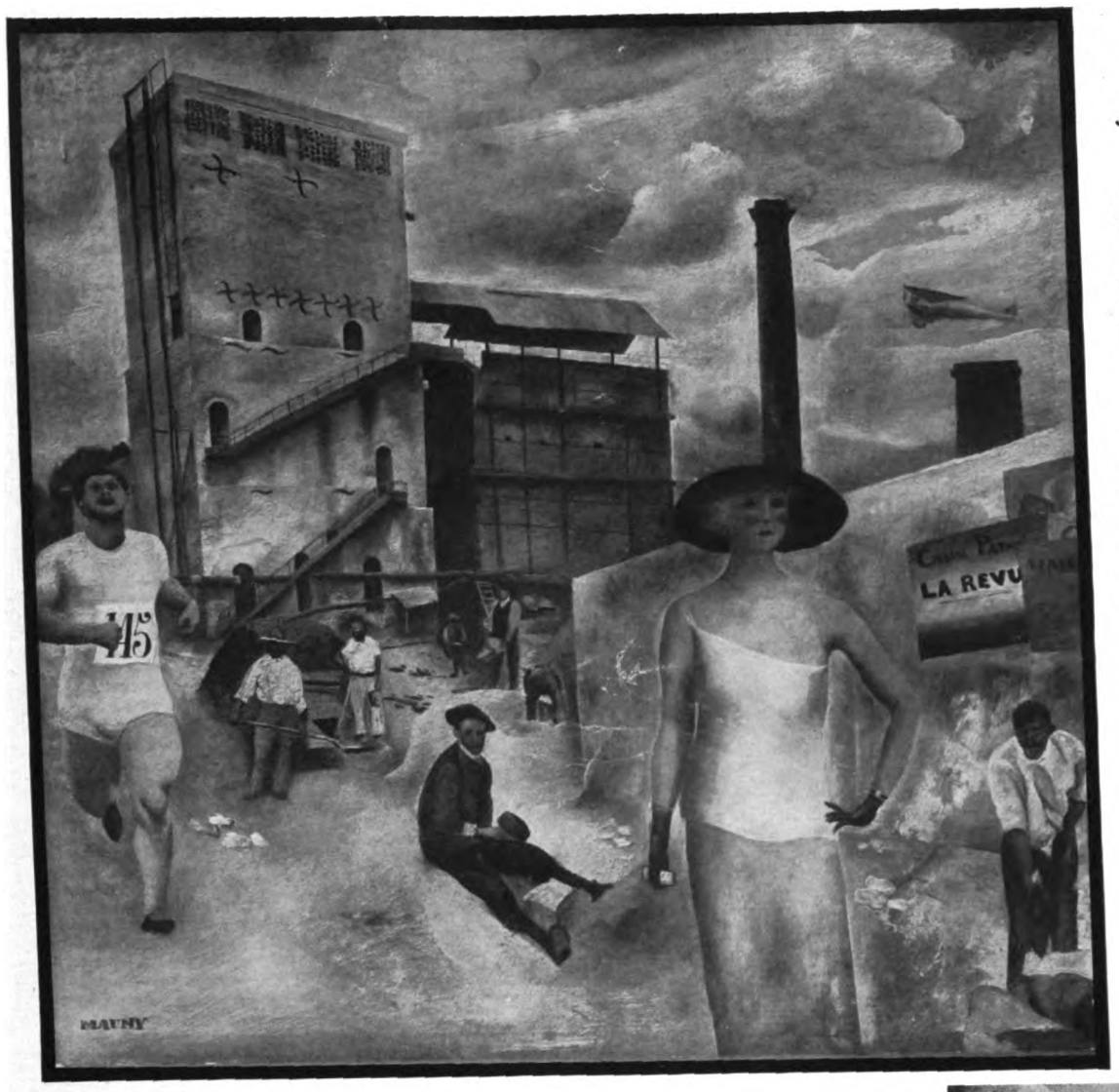
Man scheint aber auch gelegentlich die Mitte der Brustbinde gleich zu Anfang von vorn über die Brüste gelegt zu haben, wie es eine unserer Abbildungen, eine Zeichnung nach einer Terrakottagruppe, sehen läßt. Die Brüste wurden durch diese Bindenführung seitlich auseinandergeschoben und in dieser Lage befestigt, während sonst die Bindenführung sie zueinanderführte und so festhielt.

(Schluß auf S. 830.)

Die Bindenführung von vorn.

Hierbei legte man die Bindenmitte vorn auf die Brust, und die beiden Bindenteile wurden dann nach hinten, wieder nach vorn usf. geführt. — Zeichnung nach einer antiken Terrakottagruppe.

Digitized by Google



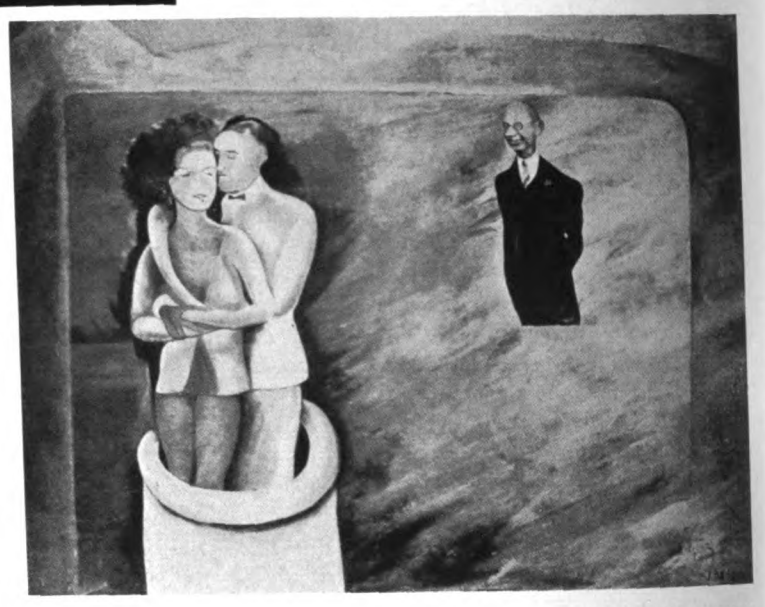
JACQUES MAUNY

EIN EUROPÄISCHER MALER DES AMERIKANISMUS

Dieser junge Pariser fuhr nach Neuyork, wie früher einmal die Künstler nach Rom pilgerten. Die moderne Metropole verkörpert für ihn den Geist der Gegenwart so überzeugend, wie die Hauptstadt des klassischen Italiens für einen Poussin das Ideal seiner Zeit bedeutete. Mauny erlebt Amerika wirklich als „neue Welt." Seine Augen, höchst sensibel und kultiviert, nehmen das Schauspiel der Mammutarchitektur und der gigantischen Verkehrstechnik mit der Begier auf, die den geborenen Maler kennzeichnet. Sein durchdringender Intellekt, der ihn zu einem Kritiker von klarer Einsicht gemacht hat, setzt sich mit den Problemen der Mechanisierung auseinander, wie sie die Entwickelung in den Vereinigten Staaten auch für das Leben des Europäers gestellt hat. Sein formales Gewissen endlich, seine disziplinierte Art, zu

DAS MODERNE WEIB

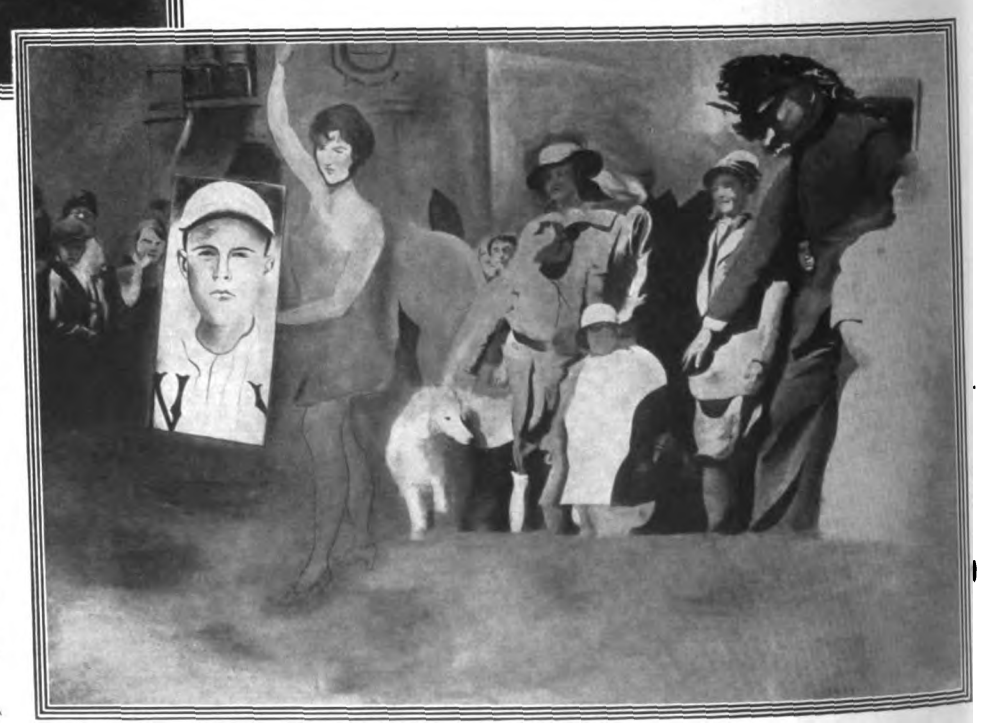
DER ZAUBER DER FOLIES-BERGÈRES



DIE VERLOBUNG

arbeiten, lassen ihn den Stil finden, der dem neuartigen Inhalt entspricht. Die Bilder Maunys sind erfüllt von der Phantastik des Exakten. Die optischen Mittel der Photographie werden auf geistreiche Art in den Dienst eines ganz persönlichen Kunstwollens gestellt. Einzelbeobachtungen, die von unerbittlicher zeichnerischer Härte zeugen, gehen miteinander in eine jenseits der Natur liegende Ordnung ein, deren Gesetze in der Vorstellung des Künstlers liegen. Die Farbe unterstützt erfolgreich das Streben nach einer Synthese der widerspruchsvollen Elemente: sie schließt mit vollendetem Takt durch die Zusammenstimmung grauer, brauner, stahlblauer Töne die kinematographisch aufgefaßten Szenen zu einer Harmonie zusammen die, als Mitgift der französischen Schule, die nationale Zugehörigkeit des scheinbaren Kosmopoliten eindeutig festlegt.

Wolfgang Born.



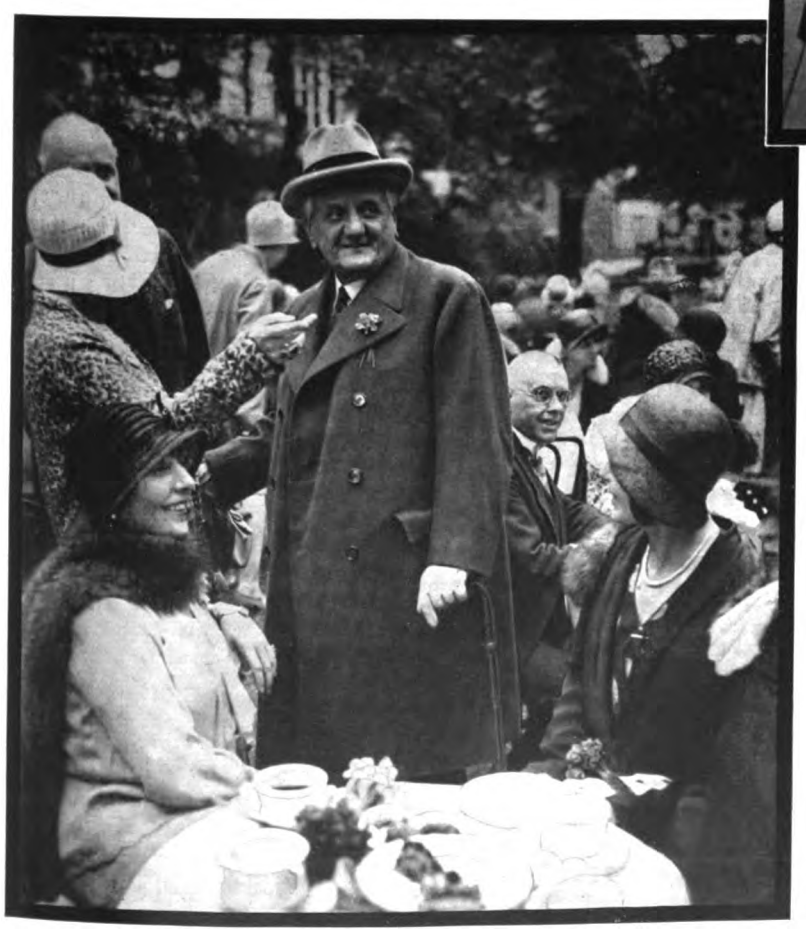
DIE FEIER DES „STARS"

Digitized by Google

GESELLSCHAFT UND THEATER

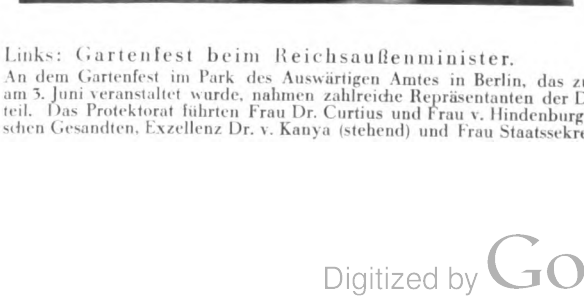
Ein Feldmarschall des Theaters wird geehrt.
Von den großen Feiern für Max Reinhardt in Berlin anläßlich seines 25jährigen Bühnenjubiläums: Der preußische Kultusminister Dr. Grimme bei seiner Ansprache an den Jubilar während des Festbanketts am 30. Mai. Zwischen beiden Lady Rumbold, die Gattin des englischen Botschafters in Berlin. (Phot. Hübschmann.)

„Conny" mit Familie.
Der bekannte Bühnendarsteller und Filmschauspieler Conrad Veidt mit seiner Gattin und seinem Töchterchen. (Phot. Atelier Jacobi.)



Links: Gartenfest beim Reichsaußenminister.
An dem Gartenfest im Park des Auswärtigen Amtes in Berlin, das zugunsten von Kinderheilstätten am 3. Juni veranstaltet wurde, nahmen zahlreiche Repräsentanten der Diplomatie und der Gesellschaft teil. Das Protektorat führten Frau Dr. Curtius und Frau v. Hindenburg. Unser Bild zeigt den ungarischen Gesandten, Exzellenz Dr. v. Kanya (stehend) und Frau Staatssekretär Dr. Meißner (links sitzend).

Auf der Urlaubsreise in die Heimat.
Der japanische Botschafter in Berlin, Exzellenz Harukazu Nagaoka, reiste mit Gattin und Tochter auf der „Europa" nach Neuyork, um sich von dort aus zu einem Erholungsurlaub nach Japan zu begeben.



Der sächsische Dichter tonfilmt.
Hans Reimann auf der Schaukel als Nachtwächter, seine erste Filmrolle, in dem Tonfilm „Eine Nacht im Warenhaus".

Digitized by Google

DAS BEKENNTNIS einer jungen Frau unseres Jahrhunderts

Novelle von Henry Bordeaux

Rechtsanwalt Fabien ist im Justizpalast als Spezialist für jene delikaten Affären bekannt, die das möglichst geringste Aufsehen verursachen dürfen, und bei denen intelligente Beamte auf die kleinste Andeutung hin sofort im Bilde sind. Gleich kostbaren Vasen, die, in Watte verpackt, mit Vorsicht zum Bahnhof expediert werden, führt er die ihm übertragenen Fälle — fast schon im Keim erstickt — schließlich zu eleganten Lösungen; denn sie sind alle mit Familiengeheimnissen beladen, mit physiologischer Schwermut, bizarren Gewohnheiten, Bloßstellungen, die fürchterlich wären, würde man sie ans Tageslicht zerren. Fabien selbst wirkt schon durch sein Äußeres beruhigend auf seine leicht erregbare Klientschaft: salbungsvoll und mysteriös, mit Taschenspielerhänden und der Stimme eines Beichtvaters. Seine Persönlichkeit fordert das Vertrauen geradezu heraus und garantiert Verschwiegenheit oder diskrete Nutzbarmachung.

Soeben war er von dem Plädoyer gelegentlich einer Ehescheidung zurückgekehrt, wobei der Ehebruch in den gewöhnlichen Überschreitungen, Mißhandlungen und ernsten Beleidigungen seinen Ursprung gefunden hatte, als der Diener ihm meldete, daß eine Dame auf ihn warte und bereits Zeichen lebhafter Ungeduld über seine Verspätung zum Ausdruck gebracht habe. Er machte eine gleichgültige Geste: seine Tür war immer für den offen, der sich aufzudrängen verstand. Ohne irgendwelche Eile verlängerte er die Wartezeit noch absichtlich um einige Augenblicke, betrat dann endlich sein Arbeitszimmer und befahl, die Besucherin hereinzuführen. Indessen bemühte er sich sogleich um ihre Gunst, als er in ihr die junge Frau Arbois erkannte, der er ab und zu in der Medizinischen Gesellschaft begegnete, welche er fast ebenso häufig besuchte wie die Zusammenkünfte der Juristen — wegen all der Psychiater und Spezialisten für Nervenleiden, deren Patienten sich oft genug mit seiner Klientschaft verschmolzen. Sie war mit dem Sohn eines ziemlich berühmten Chirurgen verheiratet, der gleichzeitig durch seine Brutalität, seine außerordentliche Geschicklichkeit und die Höhe seiner Honorare bekannt war. Der Sohn hatte sich nach recht lässigen Studien dem Kaufmannsstand gewidmet und dabei dieselben Qualitäten und dieselben Fehler gezeigt.

Rechtsanwalt Fabien erkundigte sich nach dem Gesundheitszustand der jungen Dame, um dann als ein Mann, der weiß, was seine Zeit wert ist, geradeswegs auf das Ziel loszusteuern:

„Also, meine gnädige Frau, was haben Sie auf dem Herzen? Doch hoffentlich keine Ehescheidung?"

„Allerdings!"

„Hat Herr Arbois ein Verhältnis?"

„Nein. Oder vielmehr: ich weiß darüber nichts. Ich möchte es ihm sogar wünschen."

„Haben Sie sich über sein Benehmen zu beklagen?"

„Nein."

„Ich errate nicht . . ."

„Ich lebe nicht mehr mit ihm zusammen."

„Hat er Sie verlassen?"

„Nein, im Gegenteil."

„Im Gegenteil?"

„Ja, denn ich bin es, die abreiste."

Rechtsanwalt Fabien ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Er witterte einen schwierigen Fall; und er liebte schwierige Fälle.

„Ah, ah!" machte er händereibend, „Sie haben also die eheliche Gemeinschaft aufgegeben!"

„Ja."

„Um eine neue einzugehen?"

„Aber nein!"

„Wie? Sie sind ganz allein davongegangen, ohne irgendwo anders Liebe oder Freundschaft gefunden zu haben? Ohne jede Veranlassung?"

„Nicht ohne Veranlassung."

„Nennen Sie mir Ihre Gründe!"

„Die Erklärung ist ziemlich schwierig und würde längere Zeit in Anspruch nehmen. Und ich bin so pressiert! Ich habe sogleich eine Tennispartie, bitte um Entschuldigung."

„Nun denn, gnädige Frau, was kann ich für Sie tun?"

„Ich wünsche die Scheidung."

„Aber da Sie Ihrem Gatten nichts vorzuwerfen haben und er von sich aus keine andere Klage gegen Sie zu führen hat als die Ihrer Abreise . . ."

„Genügt diese nicht?"

„Für ihn genügt sie. Aufgabe der ehelichen Gemeinschaft ist die ernsteste Injurie. Aber wie werde ich Sie verteidigen können?"

„Es handelt sich nicht darum, mich zu verteidigen, sondern anzugreifen. Mein Mann möchte mich wiederaufnehmen; aber ich will meine Freiheit."

„Um diese zu erlangen, muß ein Grund vorhanden sein. Erklären Sie mir, warum und auf welche Weise Sie die gemeinschaftliche Wohnung verlassen haben."

„Das ist sehr einfach. Eines Abends kehrte ich nicht mehr nach Hause zurück."

„Ihr Gatte hat Sie wohl suchen müssen?"

„Ja, und er suchte mich überall, nur gerade nicht dort, wo ich mich befand. Er hetzte sogar die Polizei auf meine Fersen. Als ich nach Paris zurückkam, wurde ich sofort beobachtet."

„Wo hatten Sie sich inzwischen aufgehalten?"

„In der Schweiz, in Engelberg, zum Wintersport. Ich hatte meine Flucht in aller Ruhe vorbereitet, mich mit den nötigen wollenen Kleidungsstücken, meinen Skiern, meinem Paß versehen. Das Gepäck erwartete mich auf dem Bahnhof. Ich benutzte einen Nachtzug."

„Und Sie gaben Ihrem Mann keine Nachricht?"

„Ich hatte wohl daran gedacht und sogar einen langen Brief geschrieben, den ich ihm zurücklassen wollte. Aber er hätte doch nichts begriffen. Die Mühe war umsonst."

„Haben Sie diesen Brief noch in Ihrem Besitz?

„Er steckt hier in meiner Handtasche; er enthält alles über diese dumme Angelegenheit. Ich brachte ihn Ihnen für jeden Fall mit. Wenn Sie Erklärungen haben wollen; er wird sie Ihnen geben. Lesen Sie ihn, und ich werde Sie später aufsuchen – jetzt erwartet man mich im Tennisklub."

„Also gut, gnädige Frau! Lassen Sie mir den Brief hier. Vielleicht bietet er mir die Argumente, die im Augenblick noch fehlen. Gestatten Sie mir, Sie an einem der nächsten Tage herzubitten. Wie ist Ihre Adresse? Diejenige Ihrer Frau Mutter?"

DIE ÜBERREDUNG
GEMÄLDE VON GEORG JUNG

Digitized by Google

Blick auf den Waterberg von Norden aus.

AUS SÜDWESTAFRIKA

DER EHEMALIGEN DEUTSCHEN KOLONIE

Owambos auf dem Marsche nach den Minen.

Aloen bei Klein-Windhuk.

GEMÄLDE VON G. P. CANITZ

Digitized by Google

„Ach nein! Ich verstehe mich nicht mit meiner Mutter. Ich wohne möbliert: 121, Avenue de Villier. Noch bin ich nicht dazu gekommen, mich selbst einzurichten.“

„Wollen wir Ihren Gatten auffordern, für Ihren Unterhalt Sorge zu tragen?“

„Nein, nein, ich möchte nichts von ihm annehmen. Ich habe von meinem Vater ein auskömmliches Vermögen geerbt. — Verlangen Sie übrigens meinen Besuch nicht in den Vormittagsstunden: um diese Zeit trainiere ich.“

„Sie trainieren?“

„Ja, als Läuferin und für das Tennis. Aber am Nachmittag bin ich immer zu erreichen. Hier habe ich Ihnen meine Nummer aufgeschrieben. Ach! ich bin nicht mehr Frau Arbois; ich habe wieder meinen Mädchennamen angenommen. Renée Larcy. Mein lieber Rechtsanwalt, auf Wiedersehen!“

Sie hatte sich erhoben und entschwand wie eines dieser anmutigen Geschöpfe, die in den modernen Schulen für Tanz und Körperkultur ihre Ausbildung empfangen haben.

Ehe er die Zeit fand, sie bis zur Tür zu begleiten, war sie bereits davongeschwebt. Aber er tröstete sich mit der Lektüre des Briefes, den sie nicht abgesandt hatte, und der ihre plötzliche Abreise ohne Aussicht auf Wiederkehr erklären sollte.

*

Paris, den 15. Februar.

Wie soll ich Dich anreden, und warum soll ich Dir eigentlich schreiben? Um Dir unnütze Nachforschungen zu ersparen? Aber diese Nachforschungen werden Deine Tatkraft in Anspruch nehmen und Dich davor bewahren, an das zu denken, was Du verachtest. Nun ja, Du sollst jedenfalls erfahren, daß ich nicht mehr zu Dir zurückkehre. Ich gehe ganz allein, treffe mit niemand zusammen. So wird Deine Eigenliebe nicht verletzt sein.

Aber im wesentlichen ist es schlimmer. Die Männer wollen um ihrer selbst willen geliebt sein; so habe ich Dich um Deiner selbst willen verlassen. Dies ist die wahre Trennung. Man kann wohl mit einem Gatten leben, der einen hintergeht, oder den man selbst betrügt; und sogar in diesem letzten Fall braucht man ihm nicht zu zürnen. Ich weiß nicht, ob Du mich betrogen hast, und ich mache mir deswegen auch keine Sorge. Ich bin Dir treu geblieben. Aber das gemeinsame Leben ist mir unerträglich geworden. Ein Kind hätte mich zurückgehalten. Zum Glück besitzen wir kein Kind.

Als wir uns vor drei Jahren heirateten, sagten alle Leute um uns herum: „Diese Ehe ist vollkommen: das gleiche Vermögen, der gleiche Geschmack am Sport, dasselbe Milieu, ein schöner Bursch, ein hübsches junges Mädchen, ein neuer Mann, eine moderne Frau — das wird ein scharmantes Paar abgeben, durchaus nach dem Stil des Tages.“ Wie töricht die Welt doch ist! Als ob es in puncto Liebe oder angesichts dessen, was man bei der physischen Begegnung eines Mannes mit einer Frau so bezeichnet, neue Männer, moderne Frauen gäbe!

Ja, wir haben zweifellos eine andere Erziehung genossen als unsere Mütter. Aus Notwendigkeit hat man uns mehr Freiheit zugestehen müssen. Was haben wir aus dieser Freiheit gemacht? Haben wir sie mißbraucht, wie die bösen alten Schachteln es in alle Winde hinausposaunen? Wir haben mehr gearbeitet, uns Diplome erworben. Ich habe das Gymnasium absolviert, bin im Besitz meiner Prüfungszeugnisse als Chauffeurin und als Krankenpflegerin. Einige meiner Freundinnen haben ihre Studien weiter ausgedehnt und männliche Berufe eingeschlagen; mich hat mein Vermögen daran gehindert. Und späterhin? Zugestanden, es gibt in meiner Generation auch solche Frauen, die sich schlecht geführt haben. Aber wie war es denn mit den früheren Generationen? Gestern noch las ich die Geschichte des Herzogs von Nemours, der der Held der „Prinzessin von Cleve“ ist. Fräulein de Rohan, eine Verwandte des Königs, hat ihn zehn Jahre hindurch gerichtlich wegen des Kindes verfolgen lassen, das sie von ihm besaß. Glaubt man denn ernsthaft, daß sich die Verhältnisse von Tugend und Laster sehr geändert haben? Die meisten meiner Gefährtinnen sind wie ich: gesund, sauber, scharfsichtig. Scharfsichtig: das ist vielleicht das, was Euch Männern Vorurteile einflößt. Ihr fühlt Euch als Richter. Während unsere Mütter vielleicht eine Illusion liebten oder resignierten, haben wir nicht resigniert.

So erkannte ich rasch, wie Du bist. Oh, Du bist nicht besser und nicht schlimmer als Deine Freunde, die Du mir zuführtest. Ich will keinen von ihnen über Dich stellen; aber Du stehst auch nicht höher als einer von ihnen. Ihr alle seid sehr schlecht erzogen. Wer hat Euch denn die Liebe gelehrt? Steht es uns Frauen zu, solche Fragen an Euch zu richten? Und dennoch ist gerade diese Frage die Hauptsache. Wir wissen wohl, daß wir nicht unberührte Männer heiraten; wir geben auch nichts darauf. Aber unsere Vorgängerinnen hätten Euch doch wenigstens läutern und Euch Schliff beibringen sollen. Gibt es denn in der Gesellschaft, die ihr aufsucht, keine empfindsamen Frauen, die fähig sind, Euch zu bilden, Euch Gefühl und Wunsch gleichzeitig zu inspirieren und Euch diese Brutalität der Sitten abzugewöhnen, die Euch im täglichen Leben und mehr noch in der Intimität so unangenehm und sogar hassenswert erscheinen läßt! Ihr habt wohl niemals wahren Herzenskummer kennengelernt, der eine Spur von Zartgefühl, eine Empfindung von Schwäche und Sanftmut zurückläßt; wenigstens bilde ich es mir ein. Ihr habt Euch niemals zu schämen brauchen: es gibt kein Schamgefühl in den Bars und an ähnlichen Vergnügungsstätten. Man ist wirklich nicht mehr imstande, die Erziehung eines jungen Mädchens, einer wahren jungen Dame, zu leiten. Und doch sind wir trotz unserer kecken Mienen wahre junge Mädchen. Ihr seid dumm genug, Ihr, die Ihr nicht mehr wahre junge Männer seid, loyal und ehrlich, diesen Grundsatz zu ignorieren: Die Frauen lieben nur die Liebe, sie bewilligen alles nur der Liebe und empfangen alles nur durch Liebe.

Das Resultat ist, daß Ihr uns mit Füßen tretet und zerbrecht, ohne Euch daraus ein Gewissen zu machen. Ihr sucht Euer eigenes Vergnügen oder rennt zu den Vergnügungen anderer Leute. Ihr nehmt Euch nicht die Zeit, Euch mit uns zu beschäftigen und uns zu gefallen. Um Euch mit uns zu beschäftigen, uns zu gefallen, müßtet Ihr ein etwas tieferes Innenleben haben. Bei Euch hat das äußere Leben alles aufgezehrt. Wenn Ihr von Euren Berufen zurückkehrt, braucht Ihr Lärm um Euch herum: Euer Automobil und den Wind oder das Grammophon oder laute Lustbarkeit. Ihr denkt niemals; Ihr lebt in einer Art Selbstvergewaltigung. Wir beklagen uns nicht mehr, und infolgedessen nehmt Ihr keine Notiz von uns.

Wenn ich in der Mehrzahl spreche, so habe ich eben viel beobachtet. Deine Kameraden sind Dir ähnlich, und Du hebst Dich nicht aus ihrer Mitte heraus. Wenn ich auch gewünscht hätte, mich trösten zu wollen, ich hätte doch niemand gefunden. Hat denn Eure Generation Bankrott gemacht? Es muß doch trotz alledem noch eine andere Sorte von jungen Männern geben. In unserm Milieu sind sie nicht zu finden.

Du weißt, daß ich viel gelesen habe. Es war einer Deiner gewöhnlichen Vorwürfe. So habe ich wenigstens erfahren, daß es früher, z. B. im Mittelalter, eine Ritterlichkeit gab, die dem Herrn vorschrieb, die Farben seiner Dame zu tragen und sich den Kopf zu zerbrechen, auf welche Weise er sie erobern konnte. Die Damen sind immer da. Sie haben nur den einen Wunsch, ihre Farben dem zu schenken, der sie zu würdigen versteht. Aus der Ritterlichkeit ist Kameradschaft geworden, und diese hat sich nur zu oft in eine Art grober Schamlosigkeit verwandelt.

Ich habe nun eine lange Zeit mit dem Schreiben an Dich zugebracht, und mein Brief enthält weder eine ausgesprochene Beschwerde noch einen persönlichen Vorwurf. Er kann auch nichts anderes enthalten. Wir sind durch einen unüberbrückbaren Abgrund voneinandergetrennt. Bleibe Du auf Deiner Seite, wie ich auf meiner bleibe. Alles in Dir entfernt mich von Dir. Nichts von Dir kann mich noch anziehen. Schon fast seit einem Jahr bin ich bereit, Dich aufzugeben. Ich habe Geduld geübt und auf ein Wunder gewartet. Ein Wunder! Hätte ich ein wenig mehr Religion, so würde ich vielleicht mein ganzes Leben hindurch warten. Oder ich würde mein Herz und meinen Körper zum Opfer bringen. Ich will sie aber nicht opfern, sondern für mich allein bewahren.

Was ich nun beginnen werde? Interessiert es Dich? Ich werde mich eine Weile dem Sport widmen, um mich von allen Schlacken zu befreien. Später gehe ich wahrscheinlich auf Reisen. Jetzt muß ich mich erst in Luft und in Licht baden, in viel Luft und Licht, um wieder meine reine Form zu erhalten. Du siehst, wie sehr ich den Wunsch hege, mich Deiner zu entledigen.

Die Stunde ist gekommen: ich verschwinde. Aber warum soll ich Dir eigentlich diesen Brief zurücklassen? Er wird Dich doch nicht belehren. Du würdest mir nur meine Belesenheit vorwerfen. Ich nehme ihn also mit mir. Er soll mir als Bekenntnis dienen: das Bekenntnis eines jungen Mädchens unseres Jahrhunderts. Leben Sie wohl, mein Herr, und suchen Sie mich! Aber Du hattest mich ja nie gefunden...

Renée Larcy.

*

Rechtsanwalt Fabien zog eine Grimasse, als er seine Lektüre beendet hatte. Wohin sollte man gelangen, wenn solcher Lappalien wegen die Ehescheidung ausgesprochen wurde.

Dann dachte er darüber nach, welchen Erfolg wohl das Studium dieses Briefes bei dem Seine-Tribunal hervorrufen würde. Wer weiß? Irgendeine umstürzlerisch gesonnene Amtsperson könnte ihn aufgreifen und zugunsten der Klientin entscheiden; irgendein Justizbeamter, der dem modernen Stil huldigte, würde ihn vielleicht mit Sympathie aufnehmen. Nein, diese Sache war durchaus nicht hoffnungslos, und es wäre möglich, Vorteile aus ihr zu ziehen.

Als er jedoch Frau Arbois oder vielmehr Frau Renée Larcy von ihrer Vorladung vor Gericht Nachricht gab, erreichte ihn diese Rohrpostkarte:

„Zu spät! Man hat uns miteinander ausgesöhnt. Unsere beiden Familien brachten es mit vereinten Bemühungen zustande. Aber... es wird nicht von Dauer sein. Vergessen Sie mich also nicht, mein lieber Rechtsanwalt. Denken Sie an mich während Ihrer Verteidigungsreden.“

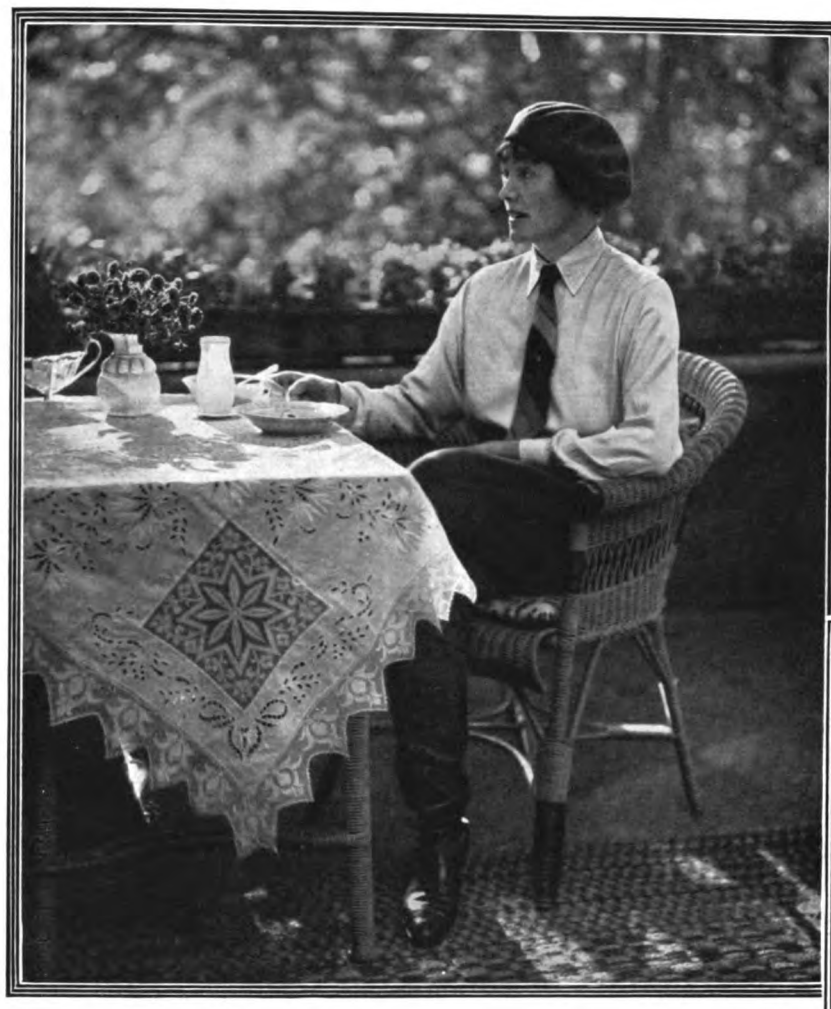
(Autorisierte Übersetzung von Margarete Michalowski.)

Digitized by Google

FURTWÄNGLER

UND WIE ER IN BERLIN WOHNT

Neueste Aufnahme des Meisterdirigenten und Leiters der Berliner Philharmonischen Konzerte.



Frau Zitra Furtwängler, die Gattin des Dirigenten, erholt sich nach einem Ritt im Tiergarten auf dem Balkon ihrer Wohnung.

Blick in das kleine Frühstückszimmer.

Aufnahmen: W. v. Debschitz-Kunowsky.

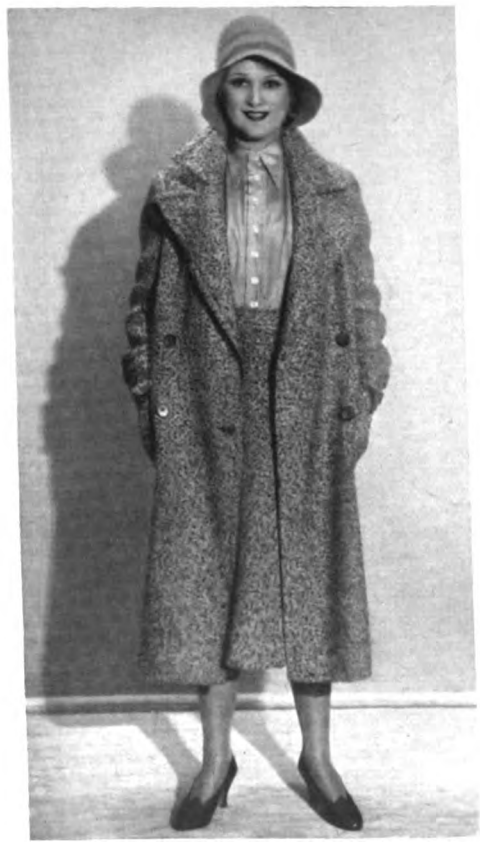
Ecke des Arbeitszimmers mit Schreibtisch und Bücherschrank.

Digitized by Google

Modernes Pyjama-Kleid mit weiten schwarzseidenen Beinkleidern und reich bestickter Schoßjacke. Phot.: Glogau, Wien.

WAS NEHME ICH MIT AUF DIE REISE?

Die Reise-Ausstattung ist augenblicklich ein Problem, das jeden beschäftigt. Ob man viel oder wenig Gepäck mit sich führt, ist nicht so bedeutsam wie die richtige Wahl. Es gibt viele Menschen, denen Seßhaftigkeit nicht die gewünschte Erholung bringt. Ihr unruhiger Geist verlangt Abwechslung und neue Eindrücke. Unsere Zusammenstellung beweist, daß man auch bei geringer Auswahl schick und elegant sein kann. Ein fesches Reisekostüm scheint unerläßlich zu sein. Es ist am besten aus einem der modernen leichten, porösen Wollstoffe gearbeitet. Diese neuartig gewebten Stoffe sind luftdurchlässig, angenehm im Tragen, warm und doch nicht schwer. Zu dem sportlichen Rock gehört eine Hemdbluse aus Seide in harmonierender Farbe, dazu ein gerade fallender Mantel und ein Filzhut in weichen, kleidsamen Linien. Für den ganzen Tag bei schönem Wetter ist nichts geeigneter als eines der modernen kurzärmeligen Schantungkleider in schlichter Form mit plissierten Batistrüschen. Ein breitrandiger Strohhut und ein Sonnenschirm in den gleichen Tönen geben diesem sommerlichen Anzug den bezaubernden Reiz, der vorbildlichen Sommerkleidern eigen ist. Für den Abend werden buntblumige Chiffonkleider bevorzugt. Große ausdrucksvolle, malerische Zeichnungen in reizvollen Farbstellungen und komplizierten Ausführungen sind begehrter als alles übrige. Ein apart geschnittener Pelerinenmantel aus weicher Seide oder Samt mit Blaufuchsgarnitur in einer neutralen Farbe ist der zweckmäßigste Begleiter. Diese Mäntel erfüllen ebensogut am Nachmittag wie am Abend ihren Zweck. Ein neuer Typ der Strandtoilette ist das Pyjamakleid, eine amüsante Kombination von Pyjama und Kleid. Die Beinkleider fallen lang und weit, so daß sie fast den Eindruck eines Rockes machen. Da viele Damen Gegnerinnen des Pyjamas sind, entstand diese originelle Verbindung. Dieser Anzug ist als Hausgewand ebenso beliebt wie als Badetoilette. Das neue Strandpyjama hat weite Hosen aus schwarzer glänzender Seide mit eingearbeiteten Motiven. Die Jacke mit weitem Schoßteil wirkt durch bunte Stickereien lebhaft und elegant. Das moderne Pyjamakleid bringt eine Fülle von neuen Anregungen. Die stoffreich geschnittenen Beinkleider werden durch blusenartige Taillen, teils ärmellos, teils mit kurzen oder langen Ärmeln, ergänzt. Dazu gesellen sich Westen, Jacken, kleine Mäntel, Boleros, in Ausführung und Formgebung von höchstem Raffinement — ein Beweis, daß diese modische Überraschung Beachtung findet. Die Sportmoden der Herren haben präzise Formen angenommen, die an exakte Vorschriften gebunden sind. Je dezenter, desto eleganter. Ola Alsen.



Reise- und Sportkomplet aus neuartigem grauen Wollstoff mit passender Hemdbluse und gleichfarbigem Filzhut. Modell: Gallewski; Phot.: Atelier Balázs, Berlin.

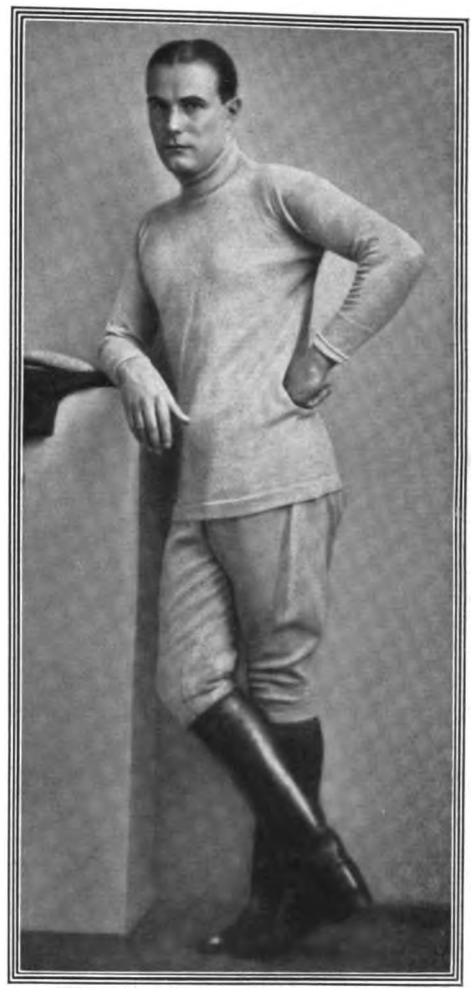
Sommerkleid aus gelbem Schantung mit weißen plissierten Rüschen; dazu gelber Strohhut und gelb-weißer Sonnenschirm. Modell: Cyber, Paris.

Abendtoilette aus großgemustertem Seidenchiffon; eleganter Pelerinenmantel mit Blaufuchsbesatz. Phot.: d'Ora (Arthur Benda), Wien.

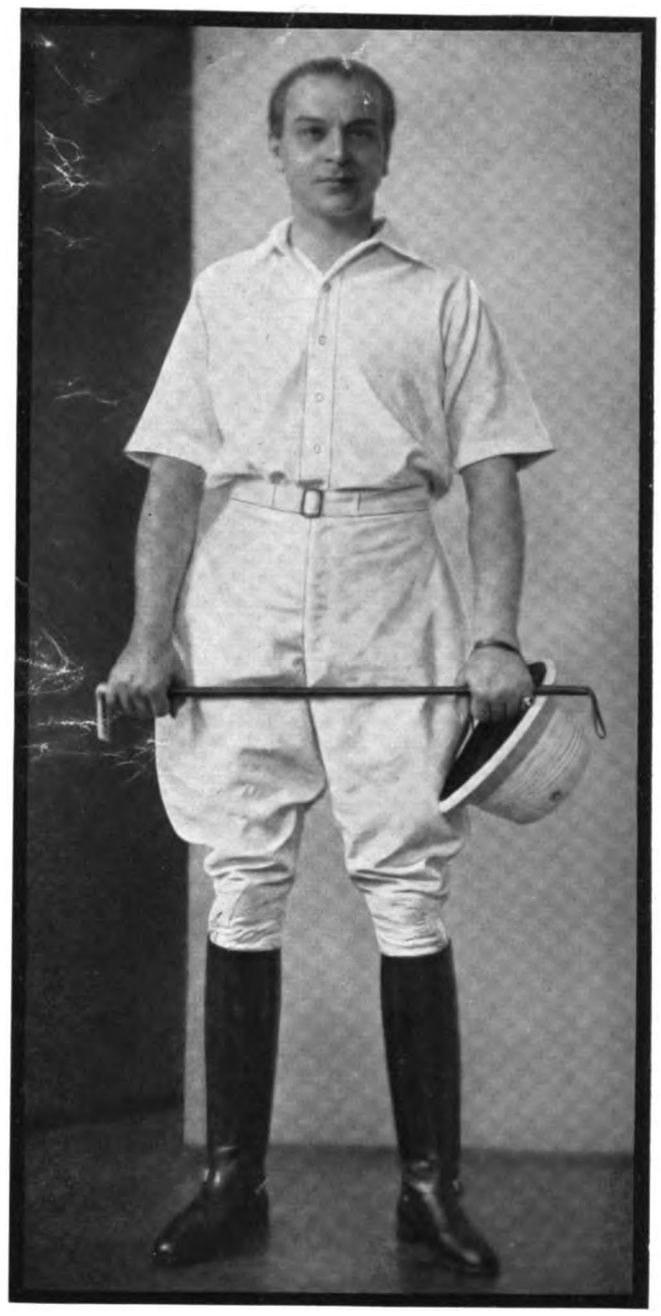
Digitized by Google

DER HERR IM SPORT-DRESS

Der Schauspieler Raoul Aslan vom Wiener Burgtheater in einem eng anliegenden Burburi-Reitrock, weißen Leinenbreeches und dunkelbraunen Reitstiefeln. Modell: Kniže & Co., Wien.



Zu einem lichten Reitsweater trägt der Frankfurter Industrielle Tino Privat helle Cord-Reithose und hellbraune Stiefel.



Aparter Polodreß, bestehend aus weißer Leinenhose mit Gürtel, kurzärmeligem Oxfordhemd, braunen Stiefeln und Polohelm, getragen von dem Schauspieler Paul Hartmann. Modell: Hurnhal, Wien.

Unten rechts:

Fürst Alexander Dietrichstein im Polodreß: Weiße englische Leinenbreeches, roter Polosweater und braune Stiefel.

Unten links:

Ein blaues Flanelljackett ergänzt den nebenstehenden Polodreß.

Alle Photos: F. X. Setzer, Wien.

Digitized by Google

Das schwarz-weiße Prachtkleid macht den Polarseetaucher zu einem sehr schmucken Vogel. Die ganz hinten angesetzten Füße mit dem zusammengedrückten Lauf ergänzen sehr zweckmäßig die Ausstattung dieses „Tauchbootes".

Was mag den Polarseetaucher so spannen lassen?

Auf dem Möwenbruch von Rossitten: Nest des Schwarzhalstauchers, aus Stengeln und Wasserpflanzen dicht auf der Wasserfläche gebaut.

VON STEISSFÜSSEN UND SEETAUCHERN

MIT DREI PHOTOS DES VERFASSERS

Wenn sich Tiere an eine ihrem Stamm sonst ungewohnte Umgebung oder Tätigkeit angepaßt haben, so kommt nicht selten eine recht eigenartige Bildung zustande. Ein gutes Beispiel gibt uns die Ordnung der Taucher, die wir nicht mit den ähnlich angepaßten Alken (z. B. Lummen von Helgoland) und den flugunfähigen Pinguinen der südlichen Meere verwechseln dürfen. Während Pinguine und Alke beim Tauchen mit den Flügeln rudern und die sogenannten „Ruder" mehr zum Steuern benutzen, lassen die Taucher dabei stets ihre Flügel in dem stark ausgebildeten Traggefieder der Körperseiten liegen. Dafür sind die Füße ganz besonders gut entwickelt. Wie die Schraube am Schiff, so scheinen die Füße hier ganz hinten am Rumpf eingelenkt, gleichzeitig als Ersatz für den kaum angedeuteten Schwanz. Der Lauf ist ganz plattgedrückt. Die Zehen tragen bei der einen Familie, den Lappentauchern oder Steißfüßen, lappenartige Anhänge, die die Schwimmhäute ersetzen. Bei der anderen Gruppe, den Seetauchern, sind solche gut entwickelt. Der großartigen Beweglichkeit auf und in nassem Element — man hat den Haubensteißfuß bis zu $^3/_4$ Minute unter Wasser aushalten sehen — steht ein nur mäßiges Flugvermögen gegenüber. Die hastigen Schläge der kurzen Flügel fördern immerhin ganz gut, doch bedarf es eines langen Anlaufs auf der Wasserfläche, bis die freie Luft gewonnen ist. Steht diese Anlauffläche nicht zur Verfügung, so kann sich der Taucher nicht erheben. Vor Jahren war zu beobachten, wie sich ein Haubensteißfuß inmitten des zufrierenden Neckars bei Tübingen eine kleine Stelle offen zu halten wußte — bis auch diese sich schloß und die Krähen sich an dem eingefrorenen Vogel gütlich taten. Dasselbe Schicksal soll im Winter 1928/29 zahlreiche Zwergsteißfüße auf dem Traunsee bei Gmunden betroffen haben. Auch auf dem Lande können die hier gänzlich hilflosen Vögel nicht auffliegen.

Während die stattlichen Seetaucher in zwei Arten gewöhnlich nur zur Zugzeit aus ihren vorwiegend nordischen Brutgewässern eintreffen, brüten die Lappentaucher regelmäßig auf unseren Teichen. Von den vier einheimischen Arten ist der schmucke, am Kopf merkwürdig gezierte Haubensteißfuß der bekannteste. Das Nest dieser Vögel ist aus Stengeln und allerlei Wasserpflanzen erbaut; es liegt so tief im Wasser, daß sich die Nestmulde immer feucht anfühlt. Die — bis zu vier — Eier sind rein weiß, verfärben sich aber unter der Einwirkung der modernden Niststoffe bald braun, so daß man ihnen das Alter ansehen kann. Der brütende Taucher pflegt beim Verlassen des Nestes das Gelege mit dem Nistmaterial zu überdecken, so daß ihm die weiße Färbung nicht zum Verhängnis wird. Die vorwiegend schwarz-weiß gestreiften Dunenjungen bedürfen einer sorglichen Pflege; sie verlassen zwar das Nest sofort, finden dann aber noch längere Zeit hindurch Schutz in dem Gefieder der Eltern. Es ist ein allerliebster Anblick, wenn die Köpfchen des kleinen Volkes aus dem Rückengefieder des wachsam dahinschwimmenden Altvogels herauslugen.

Die Taucher sind Zugvögel, weichen aber oft erst dem Eis. Ihre Nahrung besteht aus allerlei Getier des Wassers, natürlich auch aus Fischen, weswegen wenigstens die größeren Arten oft angefeindet werden. Dem steht gegenüber, daß die Taucher auch Wasserinsekten vertilgen; ein Schaden dürfte nur in Zuchtteichen merkbar ins Gewicht fallen, so daß die meisten Teichbesitzer mit Recht diese eigenartige Zierde ihres Gewässers sich zu erhalten trachten.

Dr. Ernst Schüz, Rossitten.

Digitized by Google

AUS ALLER WELT

Der Stimmen-Automat.
Der Tonaufnahmeraum, eine Neueinrichtung eines Berliner Warenhauses, in dem man seine Stimme auf einer Schallplatte verewigen kann. Diese besprochene Platte kann dann, wer sich gern reden hört, daheim auf dem Sprechapparat nach Belieben laufen lassen.

Die ehemaligen Deutsch-Ostafrikaner
versammelten sich in Eisenach auf der Wartburg zum ersten Reichstreffen (31. Mai und 1. Juni). Ungefähr 1000 Personen nahmen an der Kundgebung für die Wiedererlangung der Kolonien teil. — General v. Lettow-Vorbeck (+) mit seinen ehemaligen Unteroffizieren.

Kaiserin Maria Theresia sieht wieder einmal nach dem Rechten!
Vom Maria-Theresia-Fest im Theresianum, der berühmten, von der Kaiserin gegründeten Erziehungsanstalt in Wien: Prinzessin Liechtenstein (ganz rechts) als Maria Theresia mit ihren Hofdamen. Das Fest stellte einen Besuch der Kaiserin im Theresianum dar. — In diesem Jahre jährt sich ihr Todestag zum 150. Male.

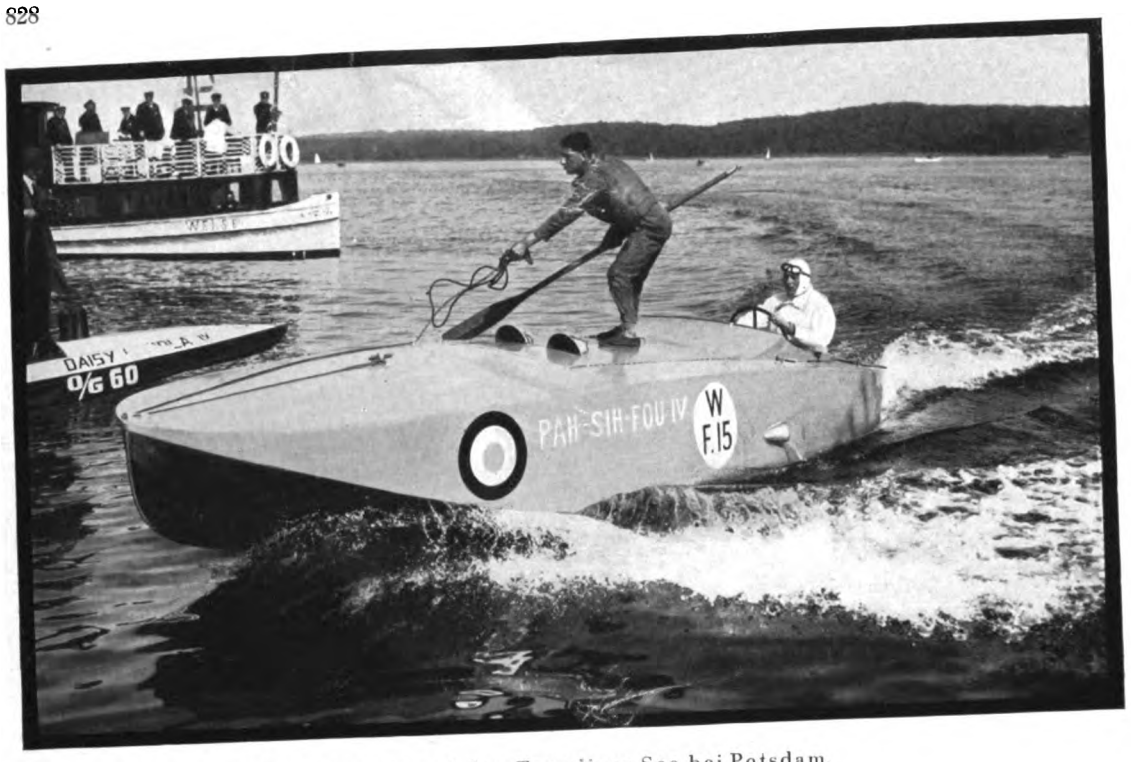
In ungewohnter Situation.
Der nordamerikanische Präsident, Herbert Hoover, an Bord des neuen Kreuzers „Salt Lake City" beim Herabsteigen von der Turmbatterie während einer Flottenbesichtigung.

Vater und Tochter gewinnen die Tanz-Weltmeisterschaft.
Der 51jährige W. H. Heath mit seiner Tochter Nancy als Partnerin. Die beiden siegten am 1. Juni in Paris beim Amateur-Wettbewerb.

Ein neuer Anziehungspunkt von Franzensbad.
Von der Eröffnung der neuen Glauberquellenhalle am 29. Mai: Die feierliche Weihe durch die Geistlichkeit.

Digitized by Google

AUS DEM SPORT-LEBEN



Internationale Motorboot-Regatta auf dem Templiner See bei Potsdam.
Der Franzose Sigrand, Sieger in der unbeschränkten Gleitboot-Klasse, auf seinem erfolgreichen Boot „Pah-Sih-Fou IV", dem schnellsten Boot der Regatta (30. Mai bis 1. Juni).

Die deutsche Kunstflug-Meisterin.
Fräulein Liesel Bach gewann auf dem Flugplatz Hangelar bei Bonn die erste deutsche Damenkunstflug-Meisterschaft.

Vom Heeres-Reit- und Fahrturnier des Wehrkreises I in Königsberg i. Pr.
Aus dem Jagdrennen für vierjährige und ältere Pferde, geritten von aktiven Offizieren: Sprung über den Irischen Wall. (Phot. Kühlewindt.)

Erprobung eines neuen Sport-Zeitmessers.
Im Sportforum Grunewald bei Berlin wurde den Teilnehmern des Olympischen Kongresses ein neuer Apparat vorgeführt, der Sportleistungen automatisch registriert und durch Auslösevorrichtungen die Zeiten vom Startschuß bis zum Zerreißen des Zielbandes in Bruchteilen von Sekunden feststellt.

Der Reichspräsident als Gast in Hoppegarten.
Hindenburg beglückwünscht die erfolgreichen Teilnehmer des ihm zu Ehren ausgeschriebenen Hindenburg-Rennens am 1. Juni. Sieger wurde Stall Weinbergs „Faro" mit Otto Schmidt.

Ein Riesenkanadier stellt sich vor.
Vorführung eines mit 13 Mann besetzten Kanadiers anläßlich der Kreismeisterschaften des deutschen Kanuverbandes auf dem Tegeler See bei Berlin am 1. Juni.

Digitized by Google

WELT WILL BETROGEN SEIN . . .

DIE ROMANTIK DES HOCHSTAPLERS / VON DR. KARL BLANCK

Es läßt sich nicht leugnen: Offenbar hat die Menschheit mit ihrer geheimen „Lust am Bösen" auch eine heimliche Liebe zu den Feinden der Gesellschaft, die den Mut und die Geschicklichkeit haben, sich über die geltenden Begriffe von Recht und Moral mit sichtbarem Erfolg hinwegzusetzen, ein dunkles und verwegenes Spiel in voller Öffentlichkeit mit dem Einsatz der eigenen Freiheit oder auch des eigenen Lebens zu wagen und die Mitwelt durch falschen Glanz zu blenden und zu verführen.

Von alters her werden die Sagen und Schwänke aller Zeiten und Völker nicht müde, List und Schlauheit des einzelnen Glücksritters zu rühmen, der auf Kosten fremder Eitelkeit oder Gutgläubigkeit scheinbar mühelos emporsteigt, sich durch allerlei wohlgelungene Gaunerstücke und lustige Prellereien seinen Platz im Leben auch ohne ernsthafte Leistung im bürgerlichen Sinne zu erringen und den Nachteil der niederen Geburt oder der Besitzlosigkeit durch kluge Berechnung auszugleichen weiß. Auch im Märchen, das den Volksgeist vergangener Zeiten getreulich widerspiegelt, siegt nicht immer der Stärkste, nicht der Weiseste, sondern der Gewandteste, der sich oft genug unbedenklich mit fremden Federn schmückt oder den plumpen Riesen klüglich zu überlisten weiß, das tapfere Schneiderlein, das schließlich sogar die Prinzessin als Braut heimführen darf, oder der Dieb von Bagdad, der ebenso kühn wie gerissen ist.

Ist der listenreiche Odysseus, der König ohne Land, etwas anderes als solch ein fahrender Abenteurer, dessen ganzes Kapital in seinem Kopfe verborgen liegt? Und ersteht er nicht von neuem in dem arglistigen Reineke Fuchs, der immer wieder den Kopf aus der Schlinge zieht und über seine Widersacher triumphiert? Der verderbliche Gott Loki, der immer wieder einen guten oder bösen Rat weiß, um Götter und Menschen zu überlisten, Till Eulenspiegel, der erfindungsreiche Schalksnarr, die fahrenden Schüler, Mönche, Handwerksgesellen, Gaukler und Quacksalber der mittelalterlichen Schwänke, welche Bürger und Bauern, Fürsten und Edelleute überlisten, mit den Kniffen der Landstraße aller alteingesessenen Erfahrung und Gesittung spotten, sich die geistige Ahnungslosigkeit und Enge einer ehrbaren und streng ummauerten Welt zunutze machen, um als Boten einer neuen, ungeahnten Freiheit in den Köpfen und Herzen ihrer Zeitgenossen eine manchmal ganz heilsame Verwirrung anzurichten — sind sie nicht alle auf dem gleichen Holz gewachsen? Ist es nur die moralische Begriffsverwirrung einer einzelnen Zeit, die durch kriegerische Ereignisse oder soziale Bewegungen erschüttert ist, wenn sie fortan über das Maß ihres irdischen Daseins hinaus als Volkshelden unsterblich weiterleben? Ist nicht auch die Gestalt des Doktor Faust, die uns zum Sinnbild alles menschlichen Strebens und Irrens geworden ist, aus dem gleichen dunklen Ursprung hervorgegangen, und sind nicht die großen Abenteurer und Scharlatane, die das aufgeklärte 18. Jahrhundert in so reicher Fülle hervorgebracht hat, zugleich auch schon Vorboten oder zumindest bedeutsame Begleiterscheinungen der großen Französischen Revolution, Nutznießer, Verhöhner und doch auch wieder Verbreiter des Freiheitsgedankens, die die Kluft der Stände mit einem einzigen verwegenen Satz überspringen?

Casanova, der große Abenteurer des Spiels und der Liebe, war stolz auf den Adelstitel, den er sich selbst eigenmächtig beigelegt hatte, weil er ihn niemand als sich selbst zu verdanken hatte: „Ich bin kein Edelmann, aber ich habe mich zu einem Edelmann gemacht." In diesem zynischen Geständnis liegt zugleich ein ehrliches Bekenntnis zur eigenen Persönlichkeit, die sich über alle alteingewurzelten Vorurteile erhebt. Natürlich liegt ein Trugschluß darin, denn man kann nicht zugleich diese Vorurteile verwerfen und sie sich doch zunutze machen. Aber es ist jedenfalls auch eine Rebellion, und noch lange nicht die dümmste.

Kein Wunder, wenn auch unsere Zeit und gerade unsere Zeit, die ja an geschichtlichen Ereignissen, an inneren und äußeren Umwälzungen nur allzu reich ist, ähnliche Gestalten aufzuweisen hat, mögen sie auch nicht immer gerade so glänzend erscheinen wie Manolesku, der Fürst der Diebe. Aber auch der Schuster Wilhelm Voigt, der Hauptmann von Köpenick, und Harry Domela, der falsche Prinz, haben wirklich eine Art historische Bedeutung, so gut wie der falsche Demetrius oder wie Kaspar Hauser, der Findling von Nürnberg, der seiner Rolle auf alle Fälle bis in den Tod treu geblieben, und um dessen Prinzenherkunft der Streit noch heute nach hundert Jahren nicht ganz erloschen ist. Ihr Auftreten ist gewissermaßen symptomatisch, mit satirischer Schärfe enthüllt es die Schwächen einer Zeit. Es ist die Rache des intelligenten Einzelnen, der am sozialen Aufstieg behindert ist, der durch Zufall oder Veranlagung aus der Bahn geworfen, nicht wieder zurückfinden kann und alle Hindernisse, die ihm die eigene Herkunft oder Vergangenheit in den Weg legt, einfach dadurch durchstößt, daß er in eine fremde Existenz eintaucht, die nach außenhin möglichst gehoben, möglichst unanfechtbar erscheinen muß, um den großen Coup möglichst rasch und gründlich zu tun, bevor der Schwindel enthüllt ist. Meist gefällt sich dann der Attentäter auf die herrschenden Gesellschaftsanschauungen aber in seiner erborgten Rolle, in dem oft unerwartet billigen und leichten Erfolg, den er geerntet hat, so gut, daß er keine Lust hat, sich mit dem einmal Erreichten zufrieden zu geben. Er bleibt der Großmannssucht oder der Spielfreude verfallen, bis er sich schließlich doch im eigenen Netze verfängt. Aber in die Befriedigung der betrogenen Mitwelt über die Wiederherstellung der bedrohten Ordnung mischt sich nur allzuoft neben der natürlichen Beschämung schon der erste Zweifel an der eigenen Vollkommenheit, die Erkenntnis von der Bedingtheit und Fragwürdigkeit aller menschlichen Einrichtungen: es bröckelt im Gemäuer, sobald eine verwegene Hand den ersten Stein herausgezogen hat, grelles Licht fällt in dunkle Ecken und enthüllt den Staub und den Moder auf lange gehüteten und geheiligten Schätzen.

So hat also der Hochstapler manchmal sogar eine geschichtliche Mission. Dafür hat die Mitwelt eine feine Witterung, und dafür ist sie dem Gesetzesbrecher dankbar, wenn es sich erweist, daß er wirklich mehr ist als ein kleiner, schäbiger und arbeitsscheuer Betrüger. Die Teilnahme der Zeitgenossen aber zeigt sich auf diese Weise noch nachträglich gerechtfertigt: es ist nicht nur die ewige Kinderfreude am tollen Streich, die Lust an jeder komödien-

Der **Continental**-Reifen rollt leicht wie eine Kugel und schont den Motor.....

Bei der Herstellung dieses Reifens wird besonders streng darauf gesehen, daß die Rundheit seiner Form absolut fehlerlos, seine Gewichtsverteilung vollkommen gleichmäßig ist. Daher rollt der Continental-Reifen so leicht, ohne den Motor zu belasten. Es geht keine Kraft verloren. Ungehemmt kann der Motor seine Aufgabe erfüllen: den Wagen vorwärts treiben. Der Continental-Reifen spart Ihnen Betriebsstoff. Es ist wirtschaftlich, diesen Reifen zu fahren.

Continental

Digitized by Google

haften Verwandlung und Verwechslung, nicht nur Sensationsgier und Schadenfreude derer, die zufällig diesmal nicht mit hereingefallen sind — nein, mit satirischer Kraft, mit einer Kraft, wie sie doch nur die Wirklichkeit, besser gesagt, das Leben selbst besitzt, ist irgendeine allgemeine Suggestion oder Illusion zerschlagen, ein Zustand aufgedeckt, der schon lange anfechtbar war, so unanfechtbar er bisher auch erschien; Zweifel und Einwendungen sind mit einem Schlage bestätigt, die bisher als verruchte Ketzereien erschienen. Das ist das Prinzip der Bewegung, das allein die Menschheit vor der Gefahr träger Erstarrung zu retten vermag, und dem auch der Hochstapler wie jeder Abenteurer und jeder Held dient, weil er den Mut hat, zu spielen, aufs Spiel zu setzen, wo die anderen zurückscheuen. Er selbst betrügt nicht nur, sondern er kämpft auch gegen den Selbstbetrug der anderen, die er betrügt — oder von denen er sogar im Namen des Gesetzes und der allgemeinen Ordnung wieder betrogen wird, weil sie in Wirklichkeit noch gerissener, noch skrupelloser sind als er selbst, wie Wedekinds „Marquis von Keith", der die schmerzliche Erfahrung machen muß, daß er es mit seinen vermeintlichen Opfern nicht aufnehmen kann, und daß sie ihn in Wirklichkeit nur als Spielball benutzt haben, während er mit ihnen zu spielen glaubte.

Denn der Hochstapler ist nur dann vollkommen, wenn er wirklich ganz auf Treu und Glauben verzichtet, wenn er selbst immer wachsam, immer mißtrauisch und überlegen ist und sich niemals verliert, am wenigsten natürlich an die Frauen, die ihm meist am gefährlichsten sind und ihn am leichtesten zu Fall bringen. Je mehr er sich in seine Rolle einlebt, desto weniger darf er vergessen, daß es doch nur eine Rolle ist, in einem Spiel, einem öffentlichen Schauspiel, dessen Dichter, Regisseur und Hauptdarsteller er selbst ist, während die anderen nur Marionetten sind, mit denen er spielt, und die nichts von der Rolle ahnen dürfen, die er ihnen zugewiesen hat. So wird der Hochstapler zum Künstler oder wenigstens zum nahen Bruder des Künstlers; so sieht ihn etwa Thomas Mann, wenn er die Lust am Betrug dem schöpferischen Trieb des Dichters und der Spielfreude des Schauspielers am erdichteten Spiel mit imaginären Figuren zur Seite setzt. Aber was jenen erlaubt scheint, ist ihm verboten; das Spiel, das er treibt, ist bitterer Ernst und kann sich jeden Augenblick gegen ihn selbst kehren. Und nicht immer darf er sich der Sympathie der Mitwelt sicher fühlen. Es kommt sehr auf ihn selbst an, ob sein Sturz nicht einfach den allgemeinen Haß und die allgemeine Verachtung nach sich zieht.

Wir haben ja selbst mit Schaudern eine Zeit durchlebt, in der die entfesselte Hochstapelei zu herrschen schien, und noch im Rückblick erscheint uns die Zeit der Inflationsjahre mit ihrem Groß- und Kleinschiebertum als ein wahrer Hexensabbatt eines skrupellosen Glücksrittertums, das sich am Unglück der Mitwelt schlagartig zu bereichern suchte. Aber auch hier lag die Schuld an der Möglichkeit eines solchen Zustands nicht nur am Einzelnen, nicht nur an der Unverbundenheit des Einzelnen mit der Gemeinschaft, sondern auch an der egoistischen und egozentrischen Lebensgier aller Einzelnen, die nur durch gemeinsame Not, gemeinsamen Haß, durch gemeinsame Irrtümer und Verbrechen zusammengehalten wurden. „Sintflut" hat der junge Dichter Robert Neumann seinen großen Inflationsroman genannt, um das Elementare in dem Ausbruch einer ganzen Zeit über die Grenzen aller gewohnten Begriffe von Moral und Recht zu kennzeichnen. Und derselbe Dichter hat auch gerade aus dem eigenen Miterleben heraus den Stoff, den Thomas Mann als Fragment aufgab, in seiner „Hochstaplernovelle" neu gestaltet: den Hochstapler, der mit künstlerischer Vollendung sein gewagtes Spiel treibt, der sich aus jedem Sturz wieder zu neuem Spiel erhebt, kaltblütig und wachsam, und der doch noch zu sehr Mensch bleibt, um nicht selbst fremdem Bluff zu verfallen. Und neben diese Spieler mit der undurchdringlich glatten Maske tritt auch in der Dichtung unserer Zeit noch einmal die armselige Gestalt des „Hauptmanns von Köpenick", dessen Leben Wilhelm Schäfer jetzt meisterhaft nacherzählt, der Nachwelt zur Warnung, den Ausgestoßenen immer wieder durch Schroffheit und Strenge auf die falsche Bahn zurückzustoßen: Es ist gewiß besser, der menschlichen Gesellschaft ein verlorenes Glied wieder zurückzuführen, als ihr einen neuen Feind heranzuziehen, der sich eines Tages auf seine Weise rächt. Es ist besser, ihm beizeiten Toleranz und Verständnis als nachträglich Entrüstung oder eine verspätete und vorbehaltlose Sympathie entgegenzubringen, die ihn mit seinem Schicksal nicht mehr versöhnen kann — auch wenn er zufällig einmal als Schauspieler in der Öffentlichkeit seinen „Erfolg gehabt" hat.

EIN KLASSISCHES TOILETTEN-GEHEIMNIS

(SCHLUSS VON SEITE 817)

Auf der Kline, dem Ruhebett, sitzt die Schöne. Kleid und sonstigen Toilettenbedarf hat sie links neben sich gelegt, ehe sie den ersten Bekleidungsakt beginnt, dessen Anmut der neben dem Bette stehende kleine Liebesgott betont. Die Füße stehen auf einem Schemel; um den Unterkörper ist eine Decke geschlagen. Die Binde hat schon einmal den ganzen Brustkorb umzogen und soll die Befestigung der Büste nun durch eine doppelte Umführung von beiden Seiten vollenden.

Voraussetzung für die ganze Maßnahme ist, daß das Mädchen oder die Frau (oder ihre Dienerin) den langen Bindenstreifen von beiden Enden nach der Mitte des Streifens gewickelt hat, wodurch die Doppelköpfigkeit der Binde bewirkt wird. Am bequemsten läßt sich dieses vorbereitende Manöver zu zweien ausführen, vielleicht hat Gott Amor seiner Schönen dabei geholfen, oder zwei Frauen oder Mädchen unterstützten sich am Abend gegenseitig in dieser Arbeit, und die Brustbinde lag die Nacht über mit ihren zwei „Köpfen" gewickelt bereit. Doch konnte auch eine Person recht wohl das vorbereitende Wickelwerk, um nicht zu sagen Kunstwerk, schaffen, indem sie die Bindenmitte durch eine Sicherheitsnadel (fibula) auf einer festen Unterlage fixierte und dann nacheinander von jeder Seite auf die Mitte hin wickelte. Die Spange diente dann zugleich zur Fixierung der Mitte des Bindenstreifens, auf die es ja für den exakten Sitz der Doppelkopfbinde in erster Linie ankam. Hatte man die Bindenmitte auf das Brustbein in die vordere Brustmitte gelegt, so war die Spange zum Schlusse gleich zur Hand, um die Bindenenden vorn zu befestigen.

Das Leben der modernen Frau

wird immer aufreibender und anstrengender. Die gesellschaftlichen oder beruflichen Pflichten der Frau sind nicht geringer als die des Herrn. - In Stunden starker Beanspruchung ist Kola Dallmann ein wunderbarer Ruhe- und Kraftspender, auf den keine Frau verzichten sollte.

2-3 Tabletten beseitigen in wenigen Minuten unerwünschte Ermüdung, verleihen Lebhaftigkeit, Gedankenstärke und Beredsamkeit.

KOLA DALLMANN

Schachtel RM 1.- in Apotheken und Drogerien.

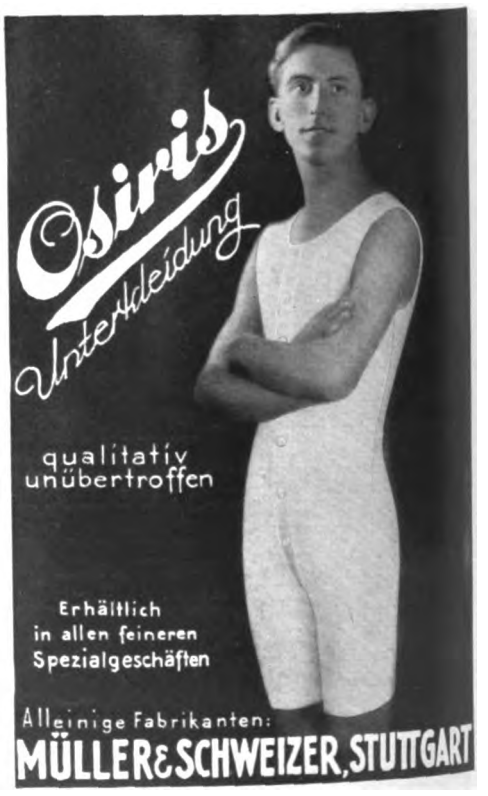
PHOTO-Apparate, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert. Liste S gratis. Teilzahl. ohne Aufschl. Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuserstr. 3.

Ausgewählte Bilder aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt sind für billigen Preis (Einzelserie RM. -.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende Wechselrahmen zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

J. J. Weber, Lehrmittelabteilung, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.



Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Aus der Geschichte der Brille.

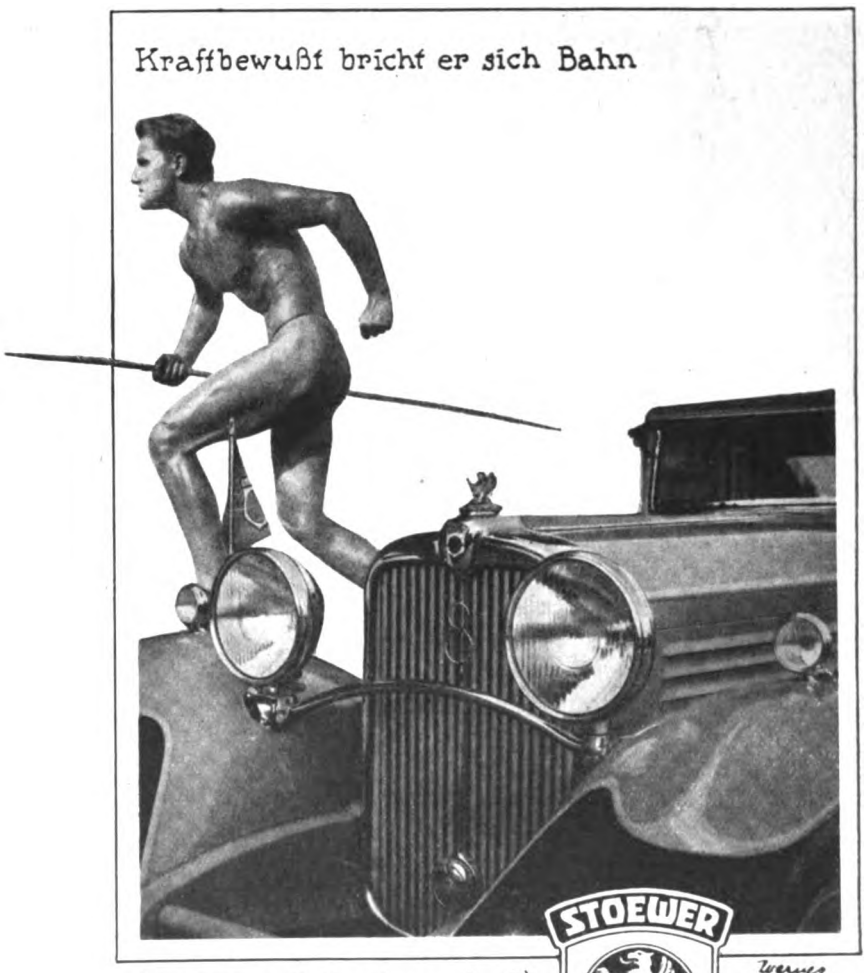
Der erste, der auf den Gedanken kam, daß kugelige Linsenflächen vergrößern können, war der englische Franziskanermönch Roger Bacon, der 1267 in einer dem Papst übersandten Schrift seine Idee entwickelte. Angeblich aber haben schon im 10. Jahrhundert arabische Gelehrte die Brechungsgesetze des Lichtes erkannt. — Die Erfindung der Brille nehmen die Venezianer für sich in Anspruch; wie aus Dokumenten des Staatsarchivs zu Venedig hervorgeht, sind die ersten Brillen in der Zeit von 1270—1280 in einer Glasfabrik auf der Insel Murano angefertigt worden. Den Namen des eigentlichen Erfinders der Brille, die im Anfang Spiegel genannt wurde, aber kennt man nicht. Angeblich hat der 1313 zu Pisa verstorbene Mönch Alexander von Spina die Brille bereits gekannt und anderen seine Erfindung mitgeteilt; nachgewiesen ist das jedoch keineswegs. — Die älteste Brille war ein an einem Stiel befestigtes Einglas, zu dem bald ein zweites Glas hinzukam. Von einer Einbürgerung der neuen Erfindung konnte damals natürlich noch nicht die Rede sein, sie erfolgte viel später. — Die erste bildliche Darstellung einer Brille (der Name entstand aus Beryll, einem Edelstein) finden wir auf einem Wandgemälde des Tommaso da Modena im Kapitelsaal der Kirche San Niccola in Treviso; es zeigt einen lesenden Mönch, der ein an einem langen, gedrehten Stiel befestigtes Leseglas vor das Auge hält. — Die ältesten Brillen, die aus Konvexgläsern bestanden, waren für weitsichtige alte Leute bestimmt, konkav geschliffene Brillen für Kurzsichtige kamen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf. — Der älteste uns erhaltene Brillentypus, die Nagelbrille, hat mit einem starken Eisenring eingefaßte Gläser und zwei Stiele, die durch einen Nagel verbunden sind, wodurch eine leichte Drehung der Stiele möglich war, so daß sie je nach der Stärke der Nase verstellt werden konnten. Diese plumpe, schwere Brille, die wir auf dem Bilde des Lucas Cranach des Älteren „Die Ehebrecherin vor Christus" (Pinakothek, München) abgebildet finden, mußte mühsam mit der Hand auf der Nase festgehalten werden. Zur Aufbewahrung der Brille, die damals sehr teuer war (sie kostete im 15. Jahrhundert nach heutigem Gelde etwa 1000 Mark), dienten kleine, flache Kästchen aus Bronze, Kupfer, Messing oder Eisen, später aus Pappe, die an Schnüren am Gürtel befestigt wurden. Eine neue Form der Brille, die sog. Bügelbrille, die im 16. Jahrhundert aufkam, hatte durch einen einfachen, geraden Bogen verbundene, in Horn, Eisen oder Silber, bisweilen auch in Gold gefaßte Gläser. Die Bügelbrille saß nicht auf der Nase fest, auch sie mußte mit der Hand gehalten werden. Wir finden sie auf zahlreichen Gemälden der Niederländer, Italiener und Spanier. In den damaligen Darstellungen galt sie als ein Zeichen der Vornehmheit. — Um das lästige Halten mit der Hand unnötig zu machen, kam man schließlich auf den Gedanken, die Brille an einem runden Metallstreifen zu befestigen, den man über den Kopf legte und durch Aufsetzen des Hutes oder der Mütze festhielt. Einer solchen sog. Stirnbrille bediente sich z. B. König Philipp II. von Spanien beim Lesen. — Etwas praktischer war die sog. Klemmbrille, deren Bügel aus elastischem Material bestand, das Vorbild unseres Kneifers. — Berühmtheit erlangten damals die Nürnberger Lederbrillen, bei denen das ganze Gestell mit weichem Leder umwickelt wurde. Hauptsächlich aber verfertigte man in Nürnberg, wo schon 1482 Brillenmacher erwähnt werden, Drahtbrillen, die aus einem einzigen Stück Messingdraht bestanden. Sie waren mehr als 100 Jahre hindurch in ganz Deutschland und darüber hinaus sehr begehrt. Daneben verfertigte man aus Horn mit schöner durchbrochener Arbeit des Stegs die sog. Nürnberger (und Regensburger) Meisterbrillen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts fing man an, die Brille mit Lederriemen am Kopf zu befestigen. Sie hieß in Regensburg Pindtbrille und erinnert an die heutigen Autoschutzbrillen. Gleichzeitig kamen Fadenbrillen auf, die mit Schnüren hinter den Ohren festgebunden, sowie Mützenbrillen, die an der Kopfbedeckung befestigt wurden. — In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war man in Spanien der Ansicht, daß nichts so sehr zur Verschönerung des Menschen beitrüge wie eine Brille. Selbst die liebreizendsten jungen Mädchen schafften sich eine solche an, d. h. eine kleine, denn das Tragen großer Brillen, der sog. Ocales, war nur den Angehörigen des höchsten Adels gestattet. Wie eine Madrider Chronik aus jener Zeit berichtet, erhielt damals ein junger Mönch, der sich um sein Kloster besonders verdient gemacht hatte, die Erlaubnis, eine Brille zu tragen, und zwar die zweitvornehmste Größe. — Im 18. Jahrhundert trug man vielfach Kneifer, die häufig sehr schön gearbeitete Fassungen aus Messing, Silber oder Gold hatten. Daneben waren Gelenk- oder Scharnierbrillen im Gebrauch, bei denen die Gläser je nach Stärke des Nasenrückens sich verstellen ließen. Die Abbildung einer solchen Gelenkbrille finden wir auf dem Bilde des St. Servatius von Bernhard Strigel in der Münchener Pinakothek. Weniger häufig getragen wurden zu jener Zeit die sog. Klappbrillen oder Nasenquetscher, die man so zusammenklappen konnte, daß die beiden Gläser aufeinanderlagen. Dieser Typus kam in etwas veränderter Form in Frankreich zur Direktorialzeit wieder auf. Von Brillen in der heute gebräuchlichen Art konnte bei allen diesen verschiedenen Erzeugnissen noch nicht die Rede sein. Die erste moderne Brille mit Seitenstangen, die über die Schläfen nach den Ohren gehen, wurde 1746 von Thomin in Paris auf den Markt gebracht. Allerdings gingen die Stangen dieser Brille noch nicht ganz bis zu den Ohren, sondern endigten an den Schläfen. Der erste Typus der heutigen Brille ist auf dem 1795 von Anton Graff geschaffenen Porträt Chodowieckis zu sehen. Aus der Schläfenbrille entwickelte sich schnell die Ohrenbrille, die sich in zahllosen Variationen bis auf den heutigen Tag behauptet hat. — Was die Form der Brillengläser anbelangt, so war sie von Anfang an rund und sehr groß; am Ausgang des 18. Jahrhunderts gab es daneben auch große achteckige Gläser, später viereckige, rechteckige und zuletzt ovale. Während der Biedermeierzeit verloren die Brillen erheblich an Umfang, sie wurden klein und zierlich. In den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts kamen die ersten Brillen ohne Fassung auf, eine Erfindung des Wiener Optikers Waldstein. Seitdem näherte sich die Brille immer mehr der heute modernen Form mit ihren verschiedenartigen Fassungen, Stangen und Federn. — Der altbewährten Brille ist jetzt in den Haftgläsern, die unter den Augenlidern, unmittelbar auf der Hornhaut getragen werden, eine Art Konkurrenz erstanden. Ob diese Haftgläser, die vorläufig noch recht teuer sind, die Brille wirklich aus dem Felde schlagen werden, ist allerdings noch fraglich. Ernst Edgar Reimérdes.

FAHRT IN DEN SÜDEN

Gibt es Schöneres, als im Auto durch herrliche, südliche Länder zu streifen? Alles notwendige Gepäck wird, sorgfältig ausgewählt, im Koffer mitgeführt. Natürlich darf auch eine Flasche SEBALD'S HAARTINKTUR nicht fehlen, denn ungern mißt man dieses prachtvolle Haarpflegemittel auf seiner Reise.

SEBALD'S HAARTINKTUR
SEIT 62 JAHREN DAS BEGEHRTE HAARPFLEGEMITTEL
Preise: R.M. 2.25 und 4.25; 1 Liter R.M. 12.75

Kraftbewußt bricht er sich Bahn



STOEWER

Stoewer-Werke A.-G.
vormals Gebrüder Stoewer-Stettin

Digitized by Google

Zielstrebende Blütentrichterfallen.

Welch große Anziehung für gewisse, uns durch Aufräumen nützliche Insekten ein übler Duft ausübt, ist bekannt. Daß aber auch Form und Farbe dabei eine ziemlich große Rolle spielen, zeigt folgende Beobachtung Dr. Hillebrechts. Winzige Rasenameisen hatten in seinem Garten zahlreiche kleine Nesthügel gebaut. Es gelang, die Tiere durch darübergegossenes Erdöl zu vertreiben. Dieses versengte und färbte aber die zusammenfallenden Nester dermaßen, daß sie nun täuschend jenen kegelförmigen Häufchen glichen, von denen man nicht gern spricht, die aber abends jetzt äußerst zahlreich von den guten Mist- oder Roßkäfern (Geotrupes) beflogen, berochen und natürlich enttäuscht wieder verlassen wurden. Die für unsere Nasen übelriechenden Blütenpflanzen sind zu ihrer Befruchtung unbedingt auf den Besuch solcher Insekten angewiesen, die den Stempel mit fremdem Blütenpollen derselben Pflanzenart bestäuben. Von den europäischen Arten, die auch durch Form und Farbe bestimmte Liebhaber anlocken, steht an der Spitze ein im Karstgebiet der Herzegowina wachsender Aronstab (Arum nigrum), den neuerdings Dr. Fritz Knoll von der Universität Wien eingehend beobachtete. Das lange Hüllblatt der Blüte dieser schwarzpurpurn gefärbten Art bleibt während des Knospenzustands zusammengerollt. In der Nacht entfaltet sich die Blüte zu einem helmartigen Trichter. Am frühen Morgen ragt nun ein keulenförmiger, aber unfruchtbarer Blütenkolben aus dem Helm hervor, der einen für menschliche Geruchsorgane höchst unangenehmen Duft ausströmt, aber zahlreiche nützliche Fliegen und Käfer anlockt, die sonst tierische und menschliche Fäkalien zerkleinern. Sobald ein Insekt auf der glatten Innenseite der Blüte ausgleitet, fällt es in den tiefen Kessel hinab, wo es meist bis zum Morgen des zweiten Tages gefangen bleibt. Während dieser Zeit kann es nicht emporkrabbeln, da die glatten Wände auch noch zahlreiche Öltröpfchen ausschwitzen. Der aufragende Blütenkolben ist so eingerichtet, daß unten an seinem Grund dichtgedrängt die weiblichen Blüten stehen. Aufwärts folgt eine Barrikade starr nach unten gerichteter Reusenborsten. Über diesen stehen die männlichen, mit Staub versehenen Blüten. Dann folgt weiter oben eine zweite Barrikade aus Borsten, die so eng beieinanderstehen, daß nur kleine Insekten durch ihre Lücken hinabfallen, größere aber, die die zarten Blütenteile zerstören würden, auf der obersten Reuse liegenbleiben, so daß sie wieder davonfliegen können. Bewundernswert ist nun das Ineinandergreifen von Pflanze und Tier vor dem Verlassen des Gefängnisses. Die weiblichen Blüten, die beim Emporkrabbeln der bestäubten Insekten zunächst durchschritten werden müssen, haben bis zum zweiten Tag feine Büschel feuchter Narbenhärchen ausgebildet, die nun den von einer schon besuchten zweiten Pflanze stammenden männlichen Blütenstaub aufnehmen. Dieser beginnt sogleich zu keimen, und kleine Schläuche dringen tief in den Fruchtknoten ein. Dann vertrocknen die Narbenhärchen. Die männlichen Blüten aber haben erst während der Nacht so reichlich Pollen erzeugt, daß er jetzt auf die ihren Weg nach oben fortsetzenden Insekten herabstäubt. Inzwischen ist auch die Haut des Kolbens trocken geworden, die Borsten der Reusen sind erschlafft und leisten keinen Widerstand mehr. Das zwei Tage lang gefangene Insekt kann, dickbepudert mit männlichem Blütenstaub, leicht am Kolben emporklettern und davonfliegen. Wenn es dann einen andern Aronstab besucht, vollzieht es dort die Befruchtung. — Noch raffinierter versteht sich eine von Dr. Erwin Lindner in Stuttgart unlängst in Nordost-Bolivien entdeckte und untersuchte Kesselfallenblume, eine Aristolochia, auf Täuschung und Anlockung von bestimmten kleinen Fliegen, die sonst in Fäkalien ihre Nahrung suchen. Die bei Beginn der Regenzeit, auf Sandflächen kriechend, erscheinenden Zweige bringen große samtbraune Blüten hervor, die sowohl durch Form und Farbe als auch durch Geruch täuschend an ominöse Häufchen erinnern. Schlüpfen die Fliegen von der bequemen Landungsantenne in den dunklen Vorhof, so stehen sie bald vor einer Querwand, aus der ihnen durch eine kleine Öffnung der geliebte Duft entgegenströmt. Da die Fliegen auch eine gute Beleuchtung schätzen, so hat die Blüte dort, wo die Tierchen arbeiten sollen, unten am Blütenkolben mit den Staubgefäßen, seitlich ein glasartig durchsichtiges Ringfenster angebracht, das Oberlicht dagegen abgeblendet. Sind nun die kleinen Gäste hinreichend bepudert, so lockt sie ein neues Wunder wieder nach oben: dort hat sich mittlerweile der Vorhof entfärbt und aufgehellt, während das Ringfenster immer dunkler wird. So gelangen sie wieder hinaus und können ihren Blütenstaub auf eine zweite Pflanze übertragen. An der Universität München ist es geglückt, durch künstliche Bestäubung der Aristolochia Blüten und Früchte zu ziehen; ob ein Ersatz für die tropischen Insekten durch unsere Arten möglich ist, bleibt noch festzustellen.

Hermann Radestock.

Auguste Wilbrandt-Baudius.

(Zu dem Porträt der Künstlerin auf der Innentitelseite.)

Das Wiener Burgtheater, einst die unbestritten erste deutsche Bühne, ist für immer mit dem Namen Heinrich Laubes verknüpft, eines Generalfeldmarschalls des Theaters, wie es heute etwa Max Reinhardt ist. Laube war es, der eine Reihe ausgezeichneter Talente an das Burgtheater brachte — er hatte das Talent, Talente zu entdecken — und unter diesen Talenten befand sich auch die gebürtige Zwickauerin Auguste Baudius. Sie war um 1861 zum erstenmal nach Wien gekommen und wirkte bis 1877 an der Wiener Hofbühne, die sie damals, krankheitshalber pensioniert, verlassen mußte. Im Jahre 1898 erschien sie wieder in der „Burg", deren lebenslänglich verpflichtetes Mitglied sie werden sollte. Die junge Baudius im Strahlenglanz ihrer schönen, blauen Augen — so recht die Frau eines Poeten — Adolf Wilbrandt, der Dichter wirkungsvoller Dramen, hatte sie heimgeführt — die junge Baudius hatte einst, im alten Haus am Michaelerplatz, die Marianne in Goethes „Geschwister", sie hatte die Marie in „Clavigo" gespielt und war mit Björnsons „Neuvermählten" in den neuen Prunkpalast auf dem Burgring eingezogen. In all den Jahren und Jahrzehnten war sie dann eine echte Schauspielerin der „Burg", vornehm, edel, gemütvoll, bedeutend im Ernst, köstlich im Lustspiel. So wurde sie nach und nach die Seniorin der Hofbühne, heute der Staatsbühne, so die rechte „Mutter" des Burgtheaters, die Matrone, das Mütterlein, das heute noch, als älteste deutsche Schauspielerin, 87 jährig, im Rampenlicht steht, wenn es gilt, die Herzogin in Paillerons „Welt, in der man sich langweilt" oder ein wahrsagendes Großmütterlein im Nachfolge-Christi-Spiel von Mell oder irgendeine herzensgütige, weißhaarige Dame in einem französischen Stück darzustellen. Ja, diese wunderbare Frau konnte sich noch vor wenigen Jahren an einer holländischen Tournee des Burgtheaters beteiligen, und ihre herrlichen Augen — der Meisterpinsel Artur Ferraris' hat sie zu malen gewußt — sollen ihr auf dieser Tournee noch manches ehrlich verliebte Kompliment junger Leute eingetragen haben. So ist die gebürtige Sächsin, ein letztes Kleinod des alten Burgtheaters, auch zur Ehrenbürgerin der Stadt Wien geworden. Daß ihr vergönnt sein möge, noch recht lange des schönsten Lebensabends in Gesundheit zu genießen, ist der Wunsch all derer, die diese überaus liebenswürdige Matrone kennen und verehren.

Max Hayek.

FÜR UNSERE BEZIEHER

haben wir, mehrfachen Anregungen aus unserem Leserkreise folgend, einen **Sammelkasten** *für die Nummern der Leipziger „Illustrirten Zeitung" anfertigen lassen, der dazu dienen soll, die Hefte bis zum Einbinden vor Beschädigungen (Bestoßen der Ecken usw.) zu schützen.*

Dieser Sammelkasten ist 28½ cm breit, 39½ cm lang, 9 cm hoch und bietet Platz für 26 Hefte eines Halbjahrs. Für den Bezug wurde dunkelgrünes Leinen verwandt, die Aufschrift ist in Goldprägung hergestellt, sodaß der Kasten infolge seines gefälligen Aussehens nirgends störend wirkt. Der Sammelkasten ist sehr stabil gebaut und deshalb dauernd benutzbar. Es handelt sich also um einmalige Anschaffung von bleibendem Wert. Der Preis ist niedrig bemessen und beträgt 3 RM., zuzüglich Versandspesen.

EINBANDDECKEN für die Leipziger „Illustrirte Zeitung" in grünem Ganzleinen mit Goldprägung werden jeweils für den Halbjahrsband geliefert und kosten, einschließlich eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses, je 4 RM., zuzüglich Versandspesen.

GESCHÄFTSSTELLE DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG (J. J. WEBER), LEIPZIG C 1, REUDNITZER STR. 1-7.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

DER GUTE TON

(SCHLUSS VON SEITE 808)

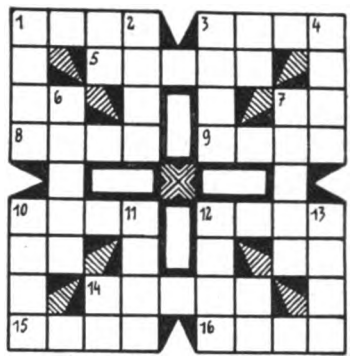
Manche haben wiederum die üble Angewohnheit, das Gespräch immer wieder auf ihren Beruf und den engen Umkreis ihres Wissens hinzulenken. So wertvoll es für uns sein kann, gelegentlich über fremde Berufserfahrungen unterrichtet zu werden, weil sich dadurch unsere Lebensanschauung erweitert, so unerträglich ist es, wenn Menschen das Thema: „Ich, mein Tun und mein Treiben" ständig in die Debatte werfen. Endlich vermeide das Gespräch den Klatsch. Er ist das Kennzeichen der Halbbildung, er untergräbt die Menschenwürde, vergiftet die Atmosphäre und zieht die Unterhaltung auf das Kleine-Leute-Niveau herab.

Es ist aber nicht nur der Inhalt, auf den wir bei unserer Konversation Rücksicht zu nehmen haben, sondern auch die Form. Es kommt außerdem darauf an, wie wir uns ausdrücken. Der Zauber der Persönlichkeit strahlt durch die Sprache auf uns aus. Manche schöne Frau hat uns schon eine Enttäuschung bereitet, als sie den Mund öffnete und wir eine ungepflegte Sprache vernahmen. Natürlich kann nicht jeder Mensch ein Redner sein, aber doch kann jeder — wenn er nicht einen organischen Sprachfehler hat — sich gefällig ausdrücken. Es sind nur ein gewisser Wohlklang, richtige Wortbildung und anständiger Satzbau dazu erforderlich. Wer nicht unbedacht eine durch plötzlichen Einfall eingegebene Ansicht verkündet, sondern ruhig vorher erwägt, was er sagen möchte, wer seine Meinung folgerichtig und sachlich ohne Wortschwall und Ausfälle verficht, sich vor Gemeinplätzen hütet und seinen Worten Gehalt und Gewicht zu verleihen strebt, dabei auch den Gedanken anderer Raum gibt und nie außer acht läßt, daß Geselligkeit nur im Zusammenwirken verschiedener Elemente besteht — der wird sich den Ruf eines guten Gesellschafters erwerben, der erfüllt die Forderungen, die man als guten Ton bezeichnet.

ZUM NACHDENKEN

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Toilettengegenstand, 3 Fluß in Spanien, 5 Saiteninstrument, 8 Wortgefüge, 9 Ziffer, 10 Rückstand der Teerdestillation, 12 Verbrechen, 14 alte phönizische Stadt, 15 Tierfett, 16 Turngerät; senkrecht: 1 Liebkosung, 2 Bestandteil des Bieres, 3 englisches Erziehungsinstitut, 4 geometrische Figur, 6 Unterwelt, 7 Göttin des Blühens, 10 staatliche Einrichtung, 11 Wäldchen, 12 Sumpfland, 13 Schiffsausbesserungsanlage.



Silbenrätsel.

Aus den Silben: an — ar — ath — bahn — berg — chel — der — der — dot — dreh — ei — em — er — fer — flie — gel — gen — go — he — i — il — in — ka — le — ler — ler — li — men — mi — ni — nie — or — ran — renn — ro — schwamm — se — sels — si — sucht — ta — ta — te — tee — ter — tor — trag — wald sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Gedankensplitter ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Musikinstrument, 2 Käsesorte, 3 Sportplatz, 4 Nachahmer, 5 Erntegerät, 6 Stadt in Persien, 7 Einnahme, 8 höchster Berg Thüringens, 9 Höhenzug am Rhein, 10 giftiger Pilz, 11 Heilpflanze, 12 häßliche Eigenschaft, 13 Geliebter der Hero, 14 Blume, 15 Nebenfluß der Donau, 16 biblische Person, 17 Ei-Inhalt.

Rösselsprung.

	gen	mann	doch	je	
goe	kann	der	blick	te	der
lernt	er	au	ein	ist	er
nen	the	nur	greift	den	rech
was		ler	der		das

Arbeit für Sisyphus.

s laß fort, ein e desgleichen.
Es verbleiben dir fünf Zeichen.
Damit schöpfen kannst du zwar,
Doch leerst du nie, was vorher war.

Streichrätsel.

Emir — Lade — Raub — Loti — Post — Wasa — Steg — Efeu — Adil — Lust

In jedem dieser Wörter sind 2 aufeinanderfolgende Buchstaben zu streichen. Der Rest ergibt, aneinandergereiht gelesen, ein Wort aus „Torquato Tasso".

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4449.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4447.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3 Eos, 5 Pol, 7 Amsel, 9 Taler, 10 Sake, 11 Illo, 12 Tinte, 13 Laie, 15 Utah, 18 Tabor, 19 Soden, 20 Ren, 21 Tau; senkrecht: 1 Rosa, 2 Moll, 3 Ems, 4 Sektion, 5 Paletot, 6 Leo, 8 Leier, 9 Titus, 13 Lar, 14 Abel, 16 Adam, 17 Heu.

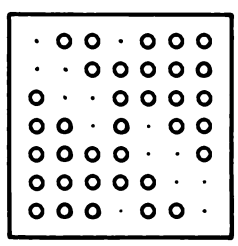
Silbenrätsel: 1 Wologda, 2 Eichhörnchen, 3 Rennsteig, 4 Nebelhorn, 5 Julfest, 6 Estragon, 7 Griechenland, 8 Etrurien, 9 Dardanellen, 10 Aster, 11 Reineke, 12 Beiram, 13 Toledo, 14 Indien, 15 Stachelbeere, 16 Tochter. — Wer nie gedarbt, ist ohne Freuden reich.

Zusammensetzrätsel: 1 Rosine, 2 Becher, 3 Sirene, 4 Begehr, 5 Tonbad, 6 Marine, 7 Singen, 8 Lotsen, 9 Tiegel, 10 Wiener. — Sich regen, bringt Segen.

Einsetzrätsel: Fjord, Geier, Leder, Lied, Samum, Redaktion, Sachwert, Prisma, Busch, Leiste, Turnier, Marine, Paket. — Jedem das Seine.

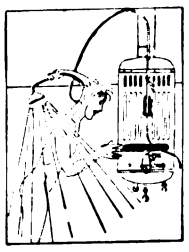
Wahl- und Verbindungsrätsel: Zehe, Esel, Inder, Tanne, Base, Regen, Ida, Note, Gala, Tenne, Rebe, Abel, Taler. — Zeit bringt Rat.

Stein-Rebus:



Die Stimmung am Morgen

gibt dem ganzen Tag die Note! Sie leisten doppelt so viel, wenn Sie elastisch und gut gelaunt an Ihre Arbeit gehen! Nehmen Sie deshalb täglich ein Bad! Ein Vaillant Geyser bereitet es im Augenblick für Pfennige, Sie bleiben frisch und schaffensfreudig den ganzen Tag!



Prospekt 12 kostenlos

Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

Haushaltungskühlschränke in drei verschiedenen Größen, gewerbliche Schränke und Raumkühlanlagen für alle Zwecke, gekühlte Schautische, Ladentischaufsätze, Speiseeisbereiter, Konservatoren, Sodafontänen, Bierthekenkühlung, Parfaitschränke usw. usw. liefert DKW zu Preisen, die der Kaufkraft des deutschen Volkes entsprechen, in erstklassiger Qualität und Ausführung.

DKW-Kühlanlagen

Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen A.-G.
Zschopau 2 Sa.
DKW-Postamt.

Digitized by Google

Was von einem guten Tennisball verlangt werden kann.

Tennis wird mit dem poetischen Namen auch „der weiße Sport“ oder „das weiße Spiel“ bezeichnet; lyrische Naturen sprechen sogar vom Spiel mit dem „kleinen weißen Ball“. Aber selten weiß jemand genau, um was es sich bei diesem kleinen weißen Ball eigentlich handelt. Den meisten ist zwar bekannt, daß es verschiedene Ballmarken gibt, daß rote oder vielfarbige Bälle der Geschichte angehören und daß der weiße Filzüberzug heute ungeschriebenes Gesetz ist. Viele wissen auch, daß die „Cracks“ auf den Ball schimpfen, wenn sie ihn verhauen, ja daß sie den Bällen oft die ganze Schuld an der Niederlage zuschieben. Der Laie kann sich nur schwer vorstellen, warum ein Ball dem Spieler liegt und ein andrer nicht, und warum überhaupt Bälle, die einander so ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen, untereinander so wesentlich verschieden sein können.

Es muß zunächst auf eine Tatsache hingewiesen werden, die seltsamerweise selbst manchem Aktiven nicht bekannt ist: daß nämlich Maß, Gewicht und Sprunghöhe der Tennisbälle in den offiziellen Wettspielregeln bis ins kleinste festgelegt sind. Die Ball-Normen stimmen in allen Ländern, die der Internationalen Tenniskonfederation angehören, wörtlich überein. Und auch die deutsche Wettspielordnung gibt Aufschluß darüber, wie ein normaler Tennisball beschaffen sein soll. Der Durchmesser des Balles muß mindestens 6,35 cm und darf höchstens 6,67 cm betragen. Das Normalgewicht beträgt neuerdings 56,70 bis 58,47 g. Die höchstwichtige Sprungkraft des Balles ist in der Weise begrenzt, daß die Minimal-Sprunghöhe auf 1,346, die Maximal-Sprunghöhe auf 1,473 festgesetzt wurde. Diese Grenzen werden gemessen bei einer Fallhöhe von etwa 2,5 m auf harter (Zement-)Unterlage. Auch die Elastizität des kleinen weißen Balles ist durch Kommissionen normiert worden. Unter einem Druck von 8,165 kg und einer Temperatur von 20° C, die übrigens auch bei der Prüfung der Sprunghöhe zugrunde gelegt wird, darf der Ball nicht weniger als 7,27 mm und nicht mehr als 7,9 mm nachgeben.

Mit der metrischen Eignung allein ist es aber nicht getan. Der Spieler, der „Ballgefühl“ hat, verlangt vom Ball mehr als nur Erfüllung der technischen Voraussetzungen. Natürlich kann und wird er niemals verlangen, daß jeder Ball auf jedem Boden und bei jedem Wetter gleichmäßig abspringen soll. Denn jeder Tennisfachmann, vor allem jeder gute Spieler muß wissen, daß die Sprunghöhe und das Sprungtempo des Balles sehr stark von der Außentemperatur, von der Windstärke und vor allem vom Härtegrad des Bodens abhängen. Jeder Spieler muß mit dem Vorhandensein dieser zwar unsichtbaren, aber doch sehr wohl einschätzbaren Faktoren der Ballbeeinflussung rechnen. Gerade die Verschiedenheit der Boden- und Witterungsverhältnisse und die daraus resultierenden Variationen der Sprunghöhe, der Flugbahn und der Absprungsrichtung des Balles sind es, die den Tennissport so reizvoll gestalten.

Ein praktisches Beispiel vermag das allgemein Gültige weit schlagender zu präzisieren, als lange theoretische Auseinandersetzungen. Daß leichte Bälle höher springen als schwere, und daß also der Ball, der in der Sonne gelegen hat und der durch Ausdehnung und Gasverlust leichter geworden ist, höher springt, als der Ball, der womöglich Feuchtigkeit angesogen und daher an Gewicht zugenommen hat, das wird jedes Tenniskind wissen. Daß aber ein und derselbe Tennisball in St. Moritz (1800 m ü. d. M.) doppelt so hoch springt wie etwa in Hamburg oder sonstwo an der Wasserkante, das ist eine Weisheit, die mancher Spieler schon öfters in drastischer Weise am eigenen Leibe erfahren mußte. Typisch ist auch der Unterschied, den der Ball auf Grasboden gegenüber dem Ball auf Hartboden aufweist. Auch auf dem „Hardcourt“ selbst gibt es keine einheitliche Balleignung. Zwischen En-Tout-Cas-Plätzen und Bouhana, zwischen ausgesprochen harten, schnellen und zwischen weicheren Deckungsarten bestehen wesentliche Unterschiede, deren Wertmesser eben die Schnelligkeit ist, mit der der Ball vom Boden abspringt. Man bezeichnet einen Tennisplatz auch entsprechend als „langsam“ oder als „schnell“. Der Ball bildet die Skala für das Werturteil, das manche Spieler über den Platz abgeben.

Was der Spieler allgemein von einem guten Ball verlangen kann, ist kurz: daß er sich in allen Lagen bewährt, daß er in der Halle: auf Holz, auf Mattenbelag, ja selbst auf Zement, daß er im Freien auf Gras wie auf jeglicher Erdmischung bei gleichen technischen Vorbedingungen gleiche Sprungqualitäten zeigt. Ausgeglichene Fabrikation ist erste Voraussetzung für die Modulationsfähigkeit eines Balles. Nach den letzten deutschen Medenendrunden in Baden-Baden konnte man von zwei bedeutenden deutschen Spitzenspielern mehrfach das Urteil hören, daß der Phönix-Ball — „in sich gleichmäßig“ sei und also den ebengenannten Forderungen durchaus gerecht werde. Auch einer unserer letztjährigen nationalen Meister äußerte sich in gleichem Sinne, nachdem ihm im Spiel mit dem Phönix-Ball die höchste Ehre zuteil wurde. Froitzheim, der naturgemäß auf eine besonders große Erfahrung in Tennisbällen zurückblickt, liebt einen Ball „der steht“ — das heißt, der nicht zu sehr auf Effekt reagiert und seine normale Sprunghöhe auch bei starkem Schnitt beibehält. Eine Spielerin wie die langjährige deutsche Meisterin Frau Friedleben hat infolge ihrer kleinen Statur eine begreifliche Antipathie gegen Bälle, die infolge intensiver Sonnenbestrahlung zu rasch an Gewicht verlieren und ihr dann „über den Kopf“ wegspringen. Alle Spieler sind sich aber darin einig, daß man von einer Ballsorte innere Gleichmäßigkeit verlangen müsse, daß also, wie gesagt, die gelieferten Serien „in sich gleichmäßig sein“ müssen und daß nicht ein Dutzend vom anderen unter gleichen Temperaturverhältnissen fühlbar variiert. Dies Postulat war dem Wechsel der Ansichten niemals unterworfen und darf als wichtigster Wertmesser für die Beurteilung einer Ballmarke gelten. Alle übrigen unterschiedlichen Eigenschaften, die ein Ball nach der Festlegung für die Normen von Maß, Gewicht und Sprunghöhe noch aufweisen kann, sind unbedeutender Natur, da die Erfahrung gezeigt hat, daß gewohnheitsmäßiges Einspielen auf ein- und dieselbe Ballmarke zu den höchsten Leistungen befähigt, sofern sie sich in der Praxis als „gleichmäßig“ erwiesen hat. Und gerade diese Eigenschaft wird dem deutschen Phoenix-Tennisball als besonderes Merkmal von namhaften Tennisspielern nachgerühmt und darf wohl auf die langjährigen Erfahrungen, die der Phoenix A.-G. als der ältesten deutschen Ballfabrik zur Verfügung stehen, zurückgeführt werden.

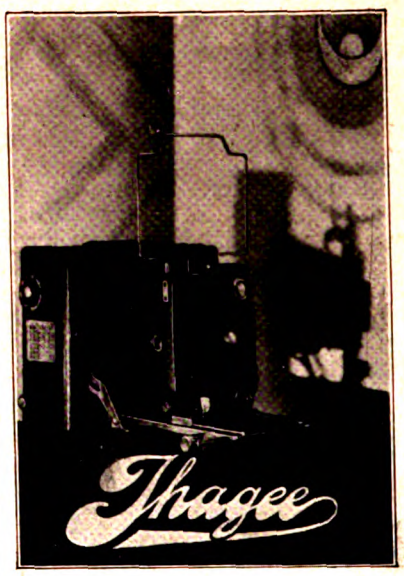
Erhalte Deine Schönheit durch Holländerin Buttermilch-Seife

Die deutsche Qualitätsseife

Zur Kinderpflege besonders geeignet

Ueberall zu haben! 35 Pf. das Stück.

Alleinige Hersteller:
Günther & Haussner A.-G., Chemnitz 16.



Zweiverschluß-Duplex

die Universal-Kamera
für Reise-, Sport- u. Porträtaufnahmen.

Ganz gleich, ob Sie im Flugzeug oder Auto im 100 km-Tempo dahin sausen, ob Sie sich auf Reisen, auf dem Sportplatz, oder daheim im Familienkreise befinden, die Jhagee wird Ihre Erlebnisse im Bild festhalten, sie versagt nie, gestattet mittels des Jhagee-Präzisions-Schlitzverschlusses (D. R. P.) Momentphotos bis 1/1000 Sek. sowie mit dem Zentralverschluß Zeitaufnahmen von beliebiger Dauer. Dabei ist sie kaum teurer als eine gewöhnliche Klappkamera und bereits von RM. 167.- an erhältlich.

Verlangen Sie unseren Prospekt „Meine Erfahrungen mit d. Jhagee-Zweiverschluß-Duplex“ gratis. Beifügung von Bd. III der Jhagee-Bücherei „Lichtbildkunde für Anfänger von Hofrat P. Urban geg. Einsend. von RM. 0.50 auf unser Postscheckkonto Dresden 12306.

Jhagee KAMERAWERK STEENBERGEN & CO. DRESDEN-STRIESEN 147.

Lieferanten dieser Zeitschrift

BERGER & WIRTH
FARBENFABRIKEN · LEIPZIG

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94. Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumanien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

...NSYLVANIA ...
COLLEGE LIBRARY

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

HANS FRIEDRICH: IM JOHANNISFEUER

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4449 ✭ 19·JUNI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJAHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS
BÄDER UND LUFTKURORTE

KURBÄDER

BADEN-BADEN.
BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.

CAFÉ GRETEL, feinbürgerl., beste Lage.

HOTEL SCHWARZWALDHOF, feinbürgerl., fließ. Wasser.

HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

BERNECK, Fichtelgeb.
HOTEL BUSE, vornehm u. mod.

BAD EMS.
HOTEL „ZUM LÖWEN", feinbürgerl. Mod. Komf.

FRANZENSBAD.
Erstes Moorbad der Welt. Frauen- und Herzheilbad. Prosp.

HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

HERRENALB, Schwarzw.
HOTEL FALKENSTEIN, I. Rang. Prosp.

KARLSBAD.
KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang., Kurzentrum, Jahresbetr., mod. Komf.

GRANDHOTEL PUPP, Zentrale des Kurlebens.

BAD KISSINGEN.
HOTEL und PENSION VILLA ELSA, „Diätkuren."

BAD LIEBWERDA.
Herzheil- u. Moorbad.

MARIENBAD.
ETABL. „BELLEVUE", sonnige Waldlage, günst. Pension.

HOTEL LEIPZIG, fließ. Wasser, beste Lage.

HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser, Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

HOTEL WAGNER, altrenomm. Mod. Komf.

BAD-NAUHEIM.
DER KAISERHOF, I. Rang., jed. Komf.

ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf., 80 Zimmer.

BAD REICHENHALL.
PENSION VILLA VICTORIA, mod. Komf., beste Lage.

WILDBAD. Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

HOTEL CONCORDIA, vornehm, mod. Komf.

HOTEL POST, I. Ranges, mod. Komf.

PENSION RATH, allerbeste Lage.

SEEBÄDER

BANSIN, das deutsche Ostseebad.
HOTEL REICHSKANZLER, altbekannte Fam.-Pens.

BORKUM. „Hochseeklima."
KURHOTEL IRENE, das ideale Fam.-Hotel.

HERINGSDORF.
LINDEMANNS HOTEL. I. Ranges.
KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

NORDERNEY,
das führende deutsche Nordseebad.

SWINEMÜNDE.
HOTEL PENSION EITEL FRIEDRICH, feinbürgerl.
HOTEL „ST. HUBERTUS", mod. Komf., Jahresbetrieb.

ZINNOWITZ.
KURHAUS PREUSSENHOF, vornehmstes Haus am Strande.

RIESENGEBIRGE

SCHREIBERHAU.
SANAT. KURPARK, phys. diät. Heilanstalt. Jahresbetr.

TRAUTENAU.
HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

THÜRINGEN

SCHWARZBURG.
HOTEL „WEISSER HIRSCH". Das Haus für Ihre Ferien.

WOLFERSDORF.
PENSION „ZUM SCHÜSSELGRUND".

HARZ

HAHNENKLEE, 600 m
Höhenluftkurort. Prosp. d. d. Kurverwaltg.

HOHEGEISS.
HOTEL EBERSBERG, feinbürgerl. u. behagl.

ILSENBURG.
„ZU DEN ROTEN FORELLEN", mod. Komf.

ST. ANDREASBERG.
HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

BAD SACHSA.
Glanzpunkt des Südharzes.
CAFÉ HAASE, Zentrum des Kurbetriebes.

SCHIERKE.
HOTEL WALDFRIEDEN, bestempfohlen, mod. Komf.

OBERBAYERN

SCHELLENBERG b. Berchtesg.
„SCHAFFERWIRT", gutbürgl.

STEIERMARK

GRAZ.
GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf. I. Rang.

LAND SALZBURG

BADGASTEIN.
GRAND HOTEL GASTEINERHOF, mod. Komf.
HOTEL MOZART, jed. Komf.

BÖCKSTEIN.
HOTEL KURHAUS, Prosp.

BRAMBERG.
GASTHOF SENNINGER BRÄU.

BRUCK, Salzburger Alpen.
Prosp. d. Verschönerungsverein.

FÜRTH-KAPRUN.
GASTHOF SCHETT, gutbürgerl.

KRIMML.
WALTL'S HOTEL POST, mod. Komf.

MITTERSILL, Pinzgau,
Venediger- u. Glocknergruppe.
Prosp. durch Verkehrsverein.

NEUKIRCHEN am Großvenediger, 856 m.
HOTEL „ZUM BAHNHOF", gutgeführt, beste Lage.
GASTHOF NEUWIRT, gutbürgerl.
GASTHOF POST, gutbürgerl.

NIEDERNSILL.
GASTHOF HILZENSAUER, mod. Komf., beste Lage.

PIESENDORF.
GASTHOF MITTERWIRT, gutbürgerl.

SALZKAMMERGUT

SALZBURG.
BAHNHOFSGASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt der Deutschen.
HOTEL BRISTOL, HOTEL STEIN, I. Ranges.

SOLBAD AUSSEE, 650 m.
Alpiner Kurort. Prosp.
HOTEL POST, führ. Haus. Div. Komf.

GOISERN.
HOTEL GOISERERMÜHLE, I. Haus, beste Lage.
GASTHOF ZUR POST, gutbürgerl.

GOSAUMÜHLE.
GASTHOF GOSAUMÜHLE, am Hallstätter See. Prosp.

LUEG.
PENSION LUEG, altrenomm.

ST. GILGEN.
FISCHERS SEERESTAURANT und PENSION, altrenomm.
GASTHOF FÜRBERG, altrenomm. und beliebt.
HOTEL ZUR POST, feinbürgerl.

WEISSENBACH am Attersee.
HOTEL POST, führendes Haus.

KÄRNTEN

SEEBODEN.
HOTEL STEINER, altrenomm., 100 Betten.

SPITTAL.
GASTHOF ERTL, mod., bestrenomm.

VORARLBERG

BRAND bei Bludenz.
HOTEL BECK, Prosp.

BREGENZ. Pfänderbahn zum Pfänderhotel, 1060 m, prachtv. Aussicht.

BÜRSERBERG, 865 m
GASTHOF RHÄTIKON, altbeliebt.

DORNBIRN.
ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.
HOTEL ZUM HIRSCHEN, div. Komf.

FELDKIRCH.
GASTSTÄTTE LINGG, Einkehrstätte der Fremden.

GARGELLEN.
HOTEL MADRISA, vornehmes Alpenhotel, illustr. Prosp.

GASCHURN.
ALPENGASTHOF EDELWEISS, mod. Neubau.

GÜTLE, Rappenloch-Schlucht,
Beliebter Ausflug.

SCHRUNS.
HOTEL TAUBE-POST, bestrenomm.

TIROL

GALTÜR.
ALPENHAUS FLUCHTHORN, mod. einger. Prosp.

GRINS bei Landeck.
GASTHOF „WEISSES RÖSSL", gutbürgerl.

HOCHZIRL.
KAISER MAX, gutrenomm., 922 m.

INNSBRUCK.
HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstkl.

ISCHGL.
ALPENHOTEL „ZUR POST", I. Haus, mod. Komf.

ST. JOHANN neben Kitzbühel.
CAFÉ RAINER, Konzert, Tanz. Zimmer m. Zentralheizung.

KAPPL.
GASTHOF POST, gutbürgerl. 1258 m.

LANS b. Innsbruck, 850 m ü. M.
GASTHOF und PENSION TRAUBE.

MAYRHOFEN.
KAFFEE DENGG, Treffpunkt aller Fremden.
WALDCAFÉ, nächst Schwimmbad u. Sportplätzen.

OETZ.
HOTEL DREI MOHREN, mod. Haus. Div. Komf.

PERTISAU.
HOTEL ALPENHOF, erstes Haus, mod. Komf.
GASTHOF PFANDLER, altrenomm., div. Komf.
HOTEL STEFANIE, ruhiges Fam.-Hotel.

SCHARNITZ.
„ZUM GOLD. ADLER", gutbürgerl.

SEEFELD.
WERTHER'S GRAND HOTEL POST, I. Ranges.

WENNS, Pitztal.
GASTHOF ALTE POST, gutbürgerl.

ZELL am Ziller.
HOTEL POST, I. Haus.

ZIRL.
GASTHOF ZUR POST, gutbürgerl., Prosp.

AM ARLBERG (Tirol)

LECH.
GASTHOF ZUR KRONE, 70 Betten, altbekannt.

ST. ANTON.
HOTEL POST, I. Ranges, mod. Komf.
GASTHOF ALPENROSE, bestrenomm.
GASTHOF ARLBERG, mod. Komf.
SCHWARZER ADLER, gutbürgerl.

STUBEN.
HOTEL POST.

ITALIEN

ABBAZIA.
GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia. Vornehm.

BOZEN-GRIES.
PENSION QUISISANA, bestempfohl.

BRUNICO.
HOTEL POST, bestrenommiert.

CAMPO-TURES.
HOTEL ELEFANT, gutbürgerl.

KASTELRUTH.
HOTEL LAMM, solid. Fam.-Hotel.

MERAN. Südalpiner Kurort.
HOTEL FRAU EMMA, das Haus von Weltruf.
HOTEL AUFFINGER, 120 Betten, v. Deutschen bevorzugt.
HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.
DIÄT-SANATORIUM STEFANIE, modernste Kurmittel. Dr. Binder.

ORTISEI (St. Ulrich) Grödnertal.
HOTEL AQUILA, 220 Betten, mod. Komfort, mäßige Preise.
HOTEL MADONNA, ideale Lage, Prosp.
HOTEL MARIA, 46 Zim., mod. komf.
HOTEL POSTA-LARDSCHNEIDER, 165 Betten. I. Ranges.

RIVA.
HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.
HOTEL SEEVILLA, herrl. Park und Seebad.

SCHWEIZ

AROSA.
HOTEL AROSA KULM, gänzl. modernisiert u. vergrößert.
SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. U. Asmis.
VILLA Dr. HERWIG. Höchst gelegene Heilanstalt mit allem Komfort.

DAVOS.
SANATORIUM SCHATZALP, 1900 m über Davos, vornehm u. behagl.

DAVOS-DORF.
NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

LUGANO.
HOTEL BRISTOL, erst. Rang., ganz mod. eingerichtet.
HOTEL DU LAC-SEEHOF, mit eig. groß. Strandbad, mod. Komf.
HOTEL MEISTER, bestempfohlen, mod. Komf.
HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.
KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

LUGANO-CASTAGNOLA.
KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. Neue Direktion: Felix Züfle.

LUZERN.
HOTEL ST. GOTTHARDT TERMINUS, I. Rang, mod. Komf., an Bahn und Schiff.

ST. MORITZ.
HOTEL ENGADINER-HOF, erstklassig.

BAD RAGAZ.
HOTEL KRONE, gutbürgerl., bestgeführt.

SAMADEN.
HOTEL BERNINA, I. Rang., mod. Komf. Prosp. Nr. 10.

ERZIEHUNG U. BILDUNG

HALLE a. S.
DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

5 Stunden von Paris **VICHY** Saison: April bis Oktober

Thermal-Institut ersten Ranges

Bäder / „Douches de Vichy" (Massage unter Wasser)
Schwimmbassin / Mécanothérapie / Electrothérapie
Radiothérapie

Spezial-Behandlung
für
Leber- u. Magenkranke, Gicht, Zucker u. Gelenkrheumatismus

Casino / Theater / Konzerte
Sporting Club / Golf / Tennis / Rennen / Concours Hippique
Hotels aller Klassen mit Diät-Kost

LUZERN
HOTEL
SCHWEIZERHOF
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
450 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

Bad Brückenau
Staatliches Mineralbad **Bayern** / Unterfranken
Auskünfte und Prospekt durch das staatliche Mineralbad

für Nieren-, Harn- und Blasenleidende
„Wernarzer Hellquelle"
STAHL- UND MOORBAD
erprobt gegen
Frauenleiden und Blutarmut
Kurzeit: Mai-Oktober **JAGD u. FISCHEREI**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

NR. 4449. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

19. JUNI 1930

HOTEL
PRINCE de GALLES
PARIS 33, AVENUE GEORGE V

NEUERÖFFNET

150 ZIMMER
160 BADEZIMMER
50 PRIVAT-SALONS

CHAMPS-ÉLYSÉES

AV.E GEORGE V

HOTEL PRINCE DE GALLES

Komfort
Luxus
Das distinguierteste Publikum

UNTER PERSÖNLICHER AUFSICHT VON F. SCHWENTER

A. CERVELLI, DIREKTOR VORMALS: GRAND HOTEL, ROM EXCELSIOR, NEAPEL

Besuchet das Land der Naturschönheiten, die
TSCHECHOSLOVAKEI,

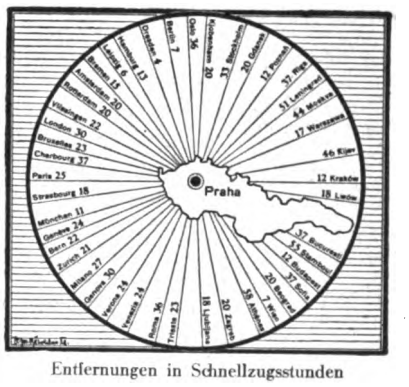
Prag — Burg

das Land der Heilquellen,
reicher Schätze, geschichtlicher Denkmäler,
unbeschränkter Erholungsmöglichkeiten,

um die **Gesundheit** in den weltberühmten tschechoslovakischen Bädern und Kurorten zu stärken,
die **Naturschönheiten** zu genießen,
die **historischen Denkmäler** aus der reichen Vergangenheit des Landes zu besichtigen,
um die **eigenartige Kultur** des Landes, das die Brücke vom Westen zum Osten darstellt, kennen zu lernen,
mit der **Wirtschaft** des Staates, dessen Industrie, Handel, Gewerbe, seinem technischen Aufschwunge, dem neuen Prager Messepalaste vertraut zu werden,
die **herrlichen Sportgelegenheiten** zu nützen.

Die Hauptstadt **PRAG** (PRAHA), das „Rom des Nordens" ist mit Bahn, Flugzeug oder Automobil von allen Richtungen leicht zu erreichen.

Verlangen Sie kostenlos illustrierte Druckschriften vom Reisebureau Čedok (Prag u. Berlin), Agenturen der Wagons-Lits-Cook, American Express Coy od. Čsl. Verkehrszentrale, Prag I., Obecni düm.



Entfernungen in Schnellzugsstunden

Verbringen Sie Ihre Ferien in Chamonix

REINSTE LUFT
SCHWIMM- u. REITSPORT
SCHÖNSTE FUSSWEGE DURCH WALD u. TAL
TOUREN IN'S MITTEL- und HOCHGEBIRGE

Direkt zu erreichen mit der pittoresken Trient-Schlucht-Bahn (Martigny-Chamonix)

DIE HOTELS von CHAMONIX
des Alpes
Beau Site
Cachat Mont-Blanc
Majestic
Savoy Palace

CHAMONIX
MONT-BLANC
FRANKREICH

AUSKUENFTE u. PROSPEKTE durch die MARTIGNY CHAMONIX Cie, Abt. II., rue Diday, GENF

A. P. E. C.

MONDORF-LES BAINS — Palace Hotel
In der Vorsaison ermäßigte Preise

GENF HOTEL CARLTON
Aller Komfort. Mäßige Preise.
Herrlicher Ausblick auf Genfer-See und Mont-Blanc.
Park — Tennis — Garagen. Idealer Ferienaufenthalt.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-.
Liegehallen, Privatveranden.
Prospekte.

Besucht die
Kur- u. Badeorte
des
Schwarzwalds

Herrenalb Paradies des nördl. Schwarzwaldes. Herz- und Nerven-Kurort. Ideales Freischwimm-, Luft- und Sonnenbad. Gebirgsklima. Linie Karlsruhe-Herrenalb, Autoverbindung: B'Baden — Wildbad — Neuenburg. 12000 Kurfremde.

Bad Liebenzell im Nagoldtal. Linie Pforzheim-Horb. Waldluftkurort. **Thermalbad** für Rheuma, Frauen- und Nervenleiden. Große Kuranlagen. Kursaal. Trinkhalle. Konzerte. Theater. 8000 Kurfremde.

Drucksachen durch die städtischen Kurverwaltungen.

Digitized by Google

Dies und Das.

Lehrgang für nordische Philologen in Braunschweig. Der Staat und die Stadt Braunschweig sowie der Braunschweiger Philologen Verein rufen zu einem deutschen Lehrgang für nordische Philologen auf, der vom 31. Juli bis 16. August 1930 stattfinden wird. Das 1000jährige Braunschweig hat auf Grund der jahrhundertealten Beziehungen aus der Zeit der Hansa zwischen den bedeutenden Hansastädten Deutschlands und den nordischen Ländern sich hiermit die Aufgabe gestellt, die kulturellen Beziehungen zu pflegen und zu fördern. Es ist ein erster Versuch zwischen den Philologen Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Finnlands und Deutschlands im Rahmen eines solchen Lehrgangs philologisch-pädagogischen Gedankenaustausch zu halten. Nicht nur in Deutschland sondern in all' diesen Ländern stehen die Fragen der Schulreform an erster Stelle. Es ist nicht zu verwundern, daß das Interesse der Nordlande an dieser Braunschweiger Veranstaltung ganz außerordentlich groß ist. Die Schulministerien der nordischen Länder haben ihre volle Unterstützung zugesagt. Braunschweig beabsichtigt, diesen Lehrgang zu einer jährlichen Dauereinrichtung zu machen.

Wo Kaiser und Könige wohnen. Seit einer Reihe von Jahren entstehen in den bedeutendsten in- und ausländischen Fremdenorten immer größere Palasthotels mit steten Neuerungen hinsichtlich des Komforts. Trotz allem hat die althergebrachte Tradition aber ihre Anziehungskraft zu wahren gewußt, besonders wenn diese alte Tradition durch verständnisvolle Leitung mit dem modernsten und höchsten Komfort, der schon an Raffinement grenzt, vereint wird. So hat der Name des Herrn F. Schwenter vom Hotel Meurice in Paris in der internationalen Hotelwelt den besten Ruf. Er ist das besondere Symbol als der Hüter der Souveräne in Paris; denn alle gekrönten Häupter, die so oft inkognito oder offiziell in Paris weilen, sind Gäste des Hotel Meurice, das ständig die vornehmste Gesellschaft in seinen Räumen vereint.

Hofgastein. Die Kurkommission steht mit den Behörden in Verbindung, um eine Zollabfertigungsstelle, wie deren schon mehrere in Österreich bestehen, am Bahnhof Hofgastein zu erlangen. Es ist zu hoffen, daß diese Erleichterung, die gewiß von den zahlreichen auswärtigen Gästen aufs lebhafteste begrüßt werden wird, noch im Laufe der Hauptreisezeit zustande kommt. Von den 16000 Besuchern des Heilbades im

Das Schwierigste, Intimste
lösen **diese Charakter-Beurteilg. nach Handschr.** seit 30 Jahr., nützen bei Verbindg. und Entscheidung. — **Persönlichkeiten beweisen** es im Prospekt. (frei.) **Psycho-Graphologe** P. P. Liebe, München 12, Pfarr-Rg.

SOMMER IN DEN DOLOMITEN
Kollektivprospekte durch Syndikat der Höhenhotels Sitz MERAN 2. und durch die Reisebureaux

Vorsommer in den Dolomiten

Karersee (Carezza al Lago), 1670 m
KARERSEE-HOTEL
Ideal für Ruhe und Erholung, Wanderung und Ausflüge. Golf, Tennis. Vorsaisonpreise bis 1. Juli: Pension 50—70 Lire. Auskunft und Prospekte durch
Dir. E. Rohr, „Karerseehotel", Carezza al Lago.

CANAZEI 2 Autost. v. Bozen **1465 m**
DOLOMITI HOTEL Einzig schön gelegener Höhenkurort an der SELLA und DOL.-Straße.
Offen Juni bis Oktober. Mod. Komfort. Pens. bis 20. Juli: Lire 40—55. Saison: 50—75. **E. Lautenschlager, Dir.**
Bis Ende Mai: Athen, Le Petit Palais.

GOSSENSASS
(COLLE ISARCO) / 1100 m ü. M.
Bahnstation der Linie Berlin-Brenner-Rom. Erstklassiger alpiner Höhen-Kurort. Alle Sports und Attrakt. Neues Schwimmbad, Orchester usw. Alle Informationen durch die Direktionen der Hotels

Palace-Hotel u. Dependance. Komfortabl. Familienhaus, alle Zimmer mit fließ. Wasser, App. mit Bad. Vorsaison Pension von 45—75 Lire, Hauptsaison 55—85 Lire.
Gd. Hotel Gröbner u. Dependance. Komfortables Familienhaus, alle Zimmer mit fließ. Wasser. Pension v. 40—70 Lire (Vorsaison), von 50—80 Lire (Hauptsaison).
Holzer's Hotel-Pension Gutbürg. Haus. Pension v. 20—40 Lire (Vorsaison), von 25—45 Lire (Hauptsaison).

MADONNA DI CAMPIGLIO
Brenta-Dolomiten. Höchstgelegener Golfplatz Europas.
GOLF HOTEL CAMPO, 1700 m
GRAND HOTEL DES ALPES, 1550 m
Jeder Komfort / Sport / Unterhaltung

TOBLACH (Dobbiaco) 1250 m
Nordtor der Dolomiten
Waldreiche Gegend. Ausgangspunkt zu den herrlichsten Ausflügen in die Dolomiten.
Sport / Unterhaltung
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.

CORTINA 1224 m u. **TRE CROCI** 1800 m. Die Prunk-Gegend der Dolomiten

Grand-Hotel SAVOY
Allerersten Ranges
Freie, zentrale Lage, 180 Betten, Fließendes Wasser in allen Zimmern, Lift, Orchester. Großer Tanzsaal, Tennis im Park.

Grand Hotel TRE CROCI 1800 m
Höhenhotel von Klasse, 200 Betten, fließ. kaltes und warmes Wasser, Appartements, Konzerte, Garage, 6 km oberhalb Cortina im Wald, angemessene Preise.

HOTEL PRAGSER WILDSEE
Lago di Braies - 1500 m - Station: Villabassa.
Erstklassiges Familienhaus am größten Dolomitensee. Fließendes Wasser, App. mit Bad, Jagd, Fischerei, Tennis. **Großes mondänes See-Strandbad.** Gleiche Direktion: Hotel Emma, Meran.

SOLDA (Sulden) 1900 m
Grand Hotel Solda
Hochalpiner Höhenluftkurort
Jeder Komfort.

SIUSI (Seis am Schlern) 1004 m
Bevorzugter Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt im Süden.
Hotels und Pensionen: Siusi (Seiserhof), Salego, Stella Alpina, Savoy (ex Genziana), Dolomiti, Posta, Gasser.
Zimmer mit Frühstück: Hotel Heufler, Villa Urthaler.
Auskünfte und Prospekte durch: Fremdenverkehrsverein Siusi, Prov. Bolzano, Italien.

Besucht die DOLOMITEN mit dem Autodienst der S. A. D.
Ständige bequeme Verbindung mit und von: Bologna, Bolzano, Canazei, Carezza, Cortina d'Ampezzo, Firenze, Merano, Misurina, Oberammergau, Ortisei, Passo di Pordoi, Ravenna, San Martino di Castrozza, Passo Stelvio, Treviso, Venezia usw.

ORTISEI 1236 m.ü.M. (St. Ulrich) Grödnertal
Berühmter klimatischer alpiner Sommerkurort und Wintersportplatz.
Die idealste Vorsommerstation in den Dolomiten.
Frühjahr und Herbst besonders ermäßigte Preise.
Alle Auskünfte sowie Prospekte kostenlos durch den
Verkehrsverein in Ortisei, Provinz Bolzano, Italien.

BRIXEN
Bressanone (560 m)
Kurhaus Guggenberg
Hotel Elefant
Hotel Excelsior Posta

San Martino di Castrozza 1500 m
genannt das **„Paradies der Dolomiten".** Erstklassiger Höhenkurort am Fuße der Dolomiten der Palagruppe. Ausgangspunkt für Hochtouren und Kletterpartien sowie für herrliche Spaziergänge und Ausflüge. Hochmoderne Hotels und gutbürgerliche Gasthöfe.
Sommersaison: Juni-September. Auskünfte durch das Kurkomitee.

HOTEL DOLOMITI
Das führende Haus. » Modernster Komfort.
Direktion: **H. Panzer;** im Winter: Meran, Parkhotel.

GRAND HOTEL DES ALPES
300 Betten. Fließ. Wasser, Zentralheizung, Tennis, Orchester, Tanz.
Pension von 40 Lire aufwärts. Deutsche Direktion.

HOTEL ROSETTA
Saison: Juni-Oktober
HOTEL MIRAMONTI
Saison: Juni-Oktober

HOTEL BELVEDERE
fließ. Wasser, Pension Lire 30.— aufwärts
HOTEL MADONNA
Pension v. Lire 30.— an

Fiera di PRIMIERO
Hotel Iris Albergo Roma

Verlangen Sie gratis die Distanzkarte des Dolomitengebietes von M. Honeck, Grand Hotel Lago, Alpensee-Strandbad S. Cristoforo (Valsugana, Linie Trento-Venezia).

Auf der Insel Trinemünde —
Wehen stetig warme Winde,
Seit die Bade-Direktion
Aufgestellt hat FÖN & SON.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön	**RM. 28,-**	**Isofön**	**RM. 28,-**
Fön Son	**„ 21,-**	**Isofön Son**	**„ 21,-**

Über eine Million im Gebrauch!

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Neu!
Penetrostat
(für kombinierte Vibrations-Massage und Hochfrequenzbestrahlung).

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D.R.P.:
Radiolux, Radiostat, Omega, Omega Universal und Jota-Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D.R.P.:
Sanotherm, Sanotherm-Simplex und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

Lehrgut f. patholog., **willensschwache, haltlose, Jünglinge,** **verständnisvoller Führung** bedürfende
Gut Hartenburg bei Römhild (Thür.).

VORZÜGLICH U. **RHEIN-U. MOSELWEINE VW** SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER
WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H.
KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT **VW SCHLOSS KOBLENZ** AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

Jahre 1929 waren etwa 75 v. H. Ausländer. Die häufigen Verschickungen des Personengutes und die Zurückhaltung desselben in Salzburg fordern aufs dringlichste vorerwähnte Zollabfertigungsstelle am Bahnhof. Vorderhand müssen die vom Ausland nach Hofgastein reisenden Gäste das Reisegepäck nach wie vor an der Landesgrenze verzollen lassen.

St. Moritz hat mit weitem Blick die Notwendigkeit der Anpassung seiner Straßen an den unaufhaltsam wachsenden Automobilverkehr erfaßt. Im Laufe von vier Jahren wurden alle Straßenzüge, soweit sie der große Strom des Motorfahrzeuges berührt, umgebaut. Mit dem gewaltigen Kostenaufwand von rund einer Million Franken ist in der Engadiner Metropole ein Straßennetz erstanden, das keine Kritik zu scheuen braucht. Aber nicht nur wegen der Motorfahrzeuge brachte man diese Opfer. Das Wohl der Kurgäste, der Fußgänger, wurde durch diese Maßnahmen im Auge behalten. Mit der Staubbelästigung ist gründlich aufgeräumt worden. St. Moritz ist heute tatsächlich staubfrei — für einen Kurort in 1800 m Höhe eine Tat, die von großzügigem Denken und Handeln zeugt.

NSU-Team erster Preisträger. Die vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club unter den denkbar schwersten Bedingungen durchgeführte Zuverlässigkeitsfahrt gehört der Vergangenheit an. Die etwa 1000 km lange Strecke mit Ohnehaltprüfungen führte über Wald- und Feldwege, Rodelbahnen, Steilberge und durch Wasserfurten in einem Durchschnittstempo bis zu 48 st/km. Kein Wunder, daß von den anfänglich gestarteten 138 Fahrern nur 19 das Ziel der dritten Etappe ohne Strafpunkte erreichten. Als Sieger der Fabrikmannschaften ging das NSU-Team, bestehend aus den Fahrern Rüttchen-Erkelenz, Ulmen-Düsseldorf und Wüllner-Bünde, hervor. Die beiden ersteren Fahrer benützten eine serienmäßig hergestellte NSU-500 ccm Einzylinder, während Wüllner-Bünde eine ebenfalls katalogmäßige NSU-300 ccm Einzylinder steuerte. Sämtliche 3 Fahrer wurden mit der großen goldenen ADAC-Medaille ausgezeichnet. In der Team-Gesamtwertung ist NSU unter sämtlichen 38 Klub- und Fabrik-Dreier-Mannschaften, neben dem Reichswehr-Team Nr. 23 auf BMW, das einzige strafpunktfreie Team und hat mit 100%igem Erfolg gesiegt. Ferner führte der bekannte Fahrer Karl Mittendorf-Buchhagen seine NSU-500 ccm Einzylinder-Maschine strafpunktfrei ans Ziel und erhielt ebenfalls die höchste Auszeichnung, nämlich die große goldene ADAC-Medaille zuerkannt.

Panorama der Badeinsel in Pistyan.

Pistyan

Das „RHEUMABAD" der guten Gesellschaft!

67° C heiße vulkan. Schwefelquellen und Schlammbäder, verbunden mit dem **Thermia-Palace-Hotel.** — Modernstes Haus, jeder Komfort, auch Diätkost. — Ständiger Golf- und Tennistrainer, Fischen, Jagd, Taubenschießen. — Deutsches Theater.

Zimmerbestellung und Prospekte: Pistyan-Büro, Berlin W 15, Meierottostraße 1.

SPA Kohlensäurehaltige Naturbäder für Herzkranke. Eisenhaltige Moorbäder f. Rheumatismus. Eisenhaltiges Wasser f. Blutarme. — Inhalationen. – Emanotherapie. – Massage. *Das Tafel- und Diätwasser Spa-Monopole.* — **Der Privatclub des Casino ist das ganze Jahr geöffnet.** — Treffpunkt der eleganten Gesellschaft. — Schönste Sportveranstaltungen. – Mondäne Feste. – Golf mit 18 Löchern in Ebene u. Wald.

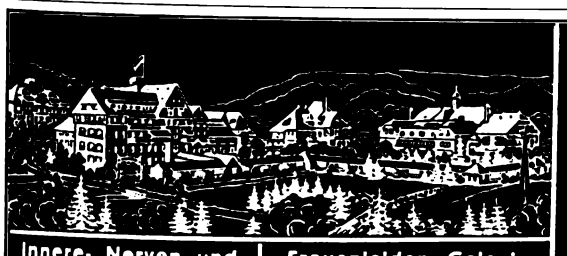
Empfehlenswerte Hotels und Familienpensionen: *Palace-Hotel des Bains* v. 150.— frs. an, *Britannique* v. 140.— frs. an, *Laeken* v. 95.— frs. an, *Portugal* v. 95.— frs. an, *Rosette* v. 90.— frs. an, *Belle-Vue* v. 80.— frs. an, *Europe* von 80.— frs. an, *Lac* v. 80.— frs. an, *Spa* v. 80.— frs. an, *Chaîne d'or* v. 75.— frs. an, *Orléans* v. 75.— frs. an, *Colonies* v. 65.— frs. an, *Versailles* v. 65.— frs. an, *Beau Séjour* v. 60.— frs. an, *Villa des Palmiers* v. 60.— frs. an, *Egmont* v. 55.— frs. an, *Trianon* v. 50.— frs. an. Auf den Bergen: *Balmoral* v. 125.— frs. an, *Golf* v. 110.— frs. an, *Annette et Lubin* v. 80.— frs. an, *Spaloumont* v. 70.— frs. an. Im Juni und September ermäßigte Preise. Auskünfte erteilt Casino Spa.

PARIS

GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare. Telegramme: Terminus 118 Paris

HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris

HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 111 Paris



Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden. | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster

Samtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbader im Hause) Höchster Komfort. Prospekte auf Wunsch.

Rheuma.

Vorhüten Sie SEEKRANKHEIT durch

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY

gegen Eisenbahn-, Luft- und Seekrankheit.

Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet.
Erhältlich in allen Apotheken.
Verlangen Sie die Broschüre „Reise-Komfort" durch

MOTHERSILL REMEDY CO. LTD., DEPT. 5, 92 FLEET ST., LONDON E. C. 4.

In Paris findet man unsere **„Illustrirte Zeitung"** unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 9., 94, Rue Saint-Lazare, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird dort spesenfrei erteilt.

Brütender Kormoran
Aufnahme von
Gunther Plüschow's
Feuerland-Expedition
mit ZEISS-TESSAR

Weltreisende im wahren Sinne des Wortes sind Zeiss-Objektive. Man trifft sie in allen Ländern, auf allen Meeren, bei Reisen und Expeditionen sind sie „dabei", als zuverlässige Augen zum Festhalten fremdartiger Eindrücke und abenteuerlicher Erlebnisse im Photo- und Kino-Bild

ZEISS TESSAR

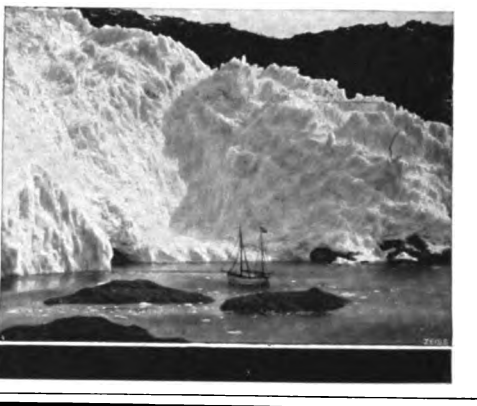
Das scharfe Kamera-Auge

Alle Photofachgeschäfte führen gute Marken-Kameras für Platten-, Film- und Kino-Aufnahmen, ausgerüstet mit Zeiss-Tessaren

Ausführlichen Katalog Fo 9 kostenfrei von
Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

Aus dem Gunther Plüschow-Film Silberkondor über Feuerland

Aufgenommen mit ZEISS-TESSAR



CARL ZEISS JENA

BAD GASTEIN

Österreich / Land Salzburg / 1083 m ü. d. M.

Die Quelle ewiger Jugend.

Radioaktivste Thermen der Welt, 47° Celsius.

Prospekte und Auskünfte durch alle Reisebureaus und Kurkommission Bad Gastein.

Weltbekannte Heilerfolge bei allen Alterserscheinungen u. nervösen Erschöpfungszuständen, Gicht, Rheuma, Ischias, Rückenmarkleiden, Lähmungen, Magen- und Darmstörungen, Vergiftungserscheinungen, Frauenkrankheiten.

Thermalbäder in sämtlichen Hotels.

86 Hotels und Kurhäuser.

Kurmusik, Konzerte, 24 km Promenaden.
Kurgebrauch ganzjährig.
Sommersaison ab 16. April.
Vor- u. Nachsaison bedeut. ermäss. Preise.

Hotel Straubinger und Hotel Austria
Im Ortszentrum, nächst den Thermalquellen gelegen. Häuser I. Ranges. Modernster Komfort. 200 Zimmer. Thermalkurbäder im Hause. Garagen. Vor- und Nachsaison ermässigte Preise.

Kurhotel
Münchner Hof
Sonnenlage. Mod. Komfort. Garten. Liegeterrasse. Solide Preise.

Kurhaus „Gruberhaus"
Zentralste, sonn. Lage. Moderner Komfort.

Digitized by Google

BiOX-ULTRA DIE **ZAHNPASTA** der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BiOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Gegen lockere Zähne **BiOX-Mundwasser**

Zur natürlichen Vorbeugung gegen Alterserscheinungen

sind die üblichen Sonnenbäder, ist stundenlanges Lagern in der heißen und trotzdem ultraviolettarmen Sonnenglut wenig geeignet, schon weil Sonnenschwitzbäder von vielen nicht gut vertragen werden. Überhaupt: Nicht die Wärme oder Lichtstrahlen tun's; ihre Wirkung ist nur in geringem Maße an der Heilkraft der Sonne beteiligt. In den unsichtbaren Ultravioletts trahlen liegt alles. Es gibt nichts Besseres zur natürlichen Auffrischung als die intensiv **in wenigen Minuten** wirkenden unfühlbaren ultravioletten Heilstrahlen der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau —. Sie setzen den Blutdruck herab, entlasten die inneren Organe und steigern den Stoffwechsel, wie hundertfältig ärztlich erwiesen. Ein köstliches Schlafbedürfnis und Steigerung aller Lebensfunktionen durch Regeneration der Zellen ist die Folge. Daher natürliche Vorbeugung gegen Alterserscheinungen. Unschätzbar für berufich Angestrengte, Stuben- und Nachtarbeiter, für Rekonvaleszenten bei Erneuerung von Substanzverlusten (Verwundungen, Schwangerschaft) und bei Erschöpfungszuständen. Jeder Versuch ergibt begeisterte Anhänger, aber nur mit **Original Hanau.** Wir warnen vor Verwechslungen! Über 150000 im Gebrauch. — Kleines Modell für Gleichstrom ℛℳ 138.40, für Wechselstrom ℛℳ 264.30. Stromverbrauch nur 0.40 KW. Vorführung in medizinischen Fachgeschäften und durch die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft (AEG) in allen ihren Niederlassungen. — Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften Lk von der **Quarzlampengesellschaft m. b. H., Hanau am Main, Postfach 1229** (Ausstellungslager Berlin NW 6, Luisenplatz 8, Telephon: D 1, Norden 4997). Zweigfabrik Linz a. D., Zweigniederlassung Wien III, Kundmanngasse 12, Tel. U 11—2—27.

Milchfreunde, *Ärzte, Mütter sollten ultraviolett-bestrahlte Höhensonnen-Milch nach Dr. Scholl — Original Hanau — bevorzugen. Auch die Milch von vitaminarm (ohne Weidegang) ernährten Kühen wird durch die UV-Bestrahlung nach Dr. Scholl — Original Hanau — voll angereichert und ist ebenso vitaminreich wie sonst nur beste Sommermilch von Alpenweidekühen. Sie heilt und verhindert deshalb sogar Entstehung der Rachitis (engl. Krankheit), wie von zahlreichen Universitätskliniken nachgewiesen (fragen Sie Ihren Arzt). Bezugsquellen weisen wir nach.*

Wer photographiert, hat mehr vom Leben!

Leica Kamera

Für die Ferienreise

Kleine Aufnahmen · Große Bilder

Schnellste Aufnahmebereitschaft

Bis 36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel

Geringes Gewicht und Volumen

Neuladen bei Tageslicht

Verlangen Sie kostenlos Liste Nr. 1714.

Ernst Leitz Wetzlar

Leitz Photo-Erzeugnisse erhalten Sie in allen besseren Fachgeschäften

17 Härtegrade in Bleistiften

A.W. FABER "CASTELL"

Alle Tage Badetage

JUNKERS

BEZUG NUR DURCH FACHGESCHÄFTE

JUNKERS GASBADEOFEN

Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft übt der Aktuelle Bilderdienst als Schaufenster-Aushang aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder.

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst J. J. Weber, Leipzig C 1.

Photo-Amateure bleiben

Cellofix selbsttonend

KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 17 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE

Sidi Gaslicht

treu

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE Zeitung

Phot. T. Margit.

SCHØNHEIT UND RASSE

DIE UNGARISCHE SCHAUSPIELERIN MERCEDES v. ZOMBORY MIT IHREM EDLEN BARSOI

Digitized by Google

Kastenjoch in Indien

Von cand. phil. H Manzooruddin Ahmad, Delhi (Indien).

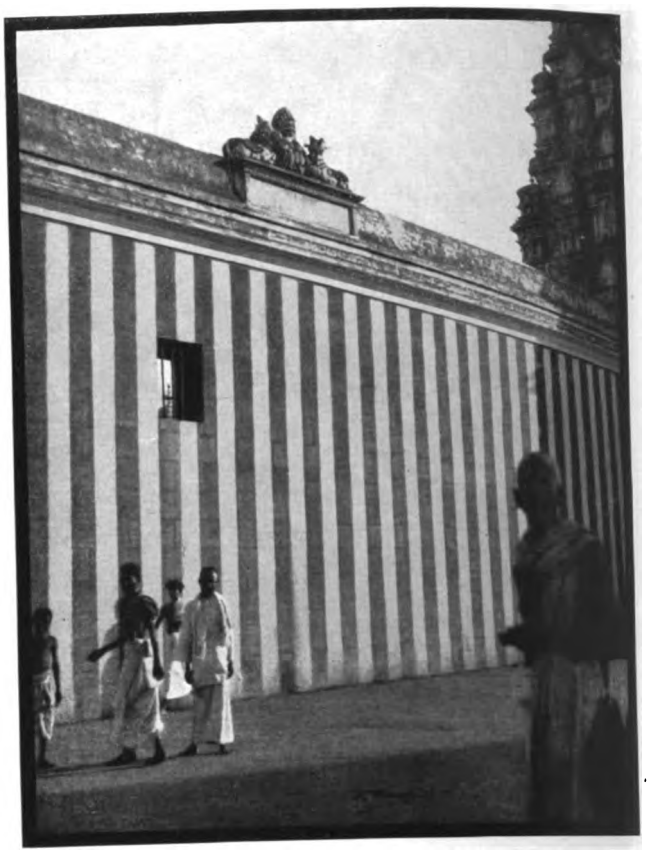
Das Nationalgefühl der 320 Millionen Inder wird einmal durch die 45 Rassen, 222 Sprachen, 9 Religionen und die große Anzahl Sekten, in die sich der Hinduismus infolge seiner vielen Götter zersplittert, dann aber vor allem durch die mehr als 3000 Kasten der 217 Millionen Hindus zerstört. Die Kaste ist nämlich den Hindus alles, und selbst Gandhi, ihr Führer, glaubt, daß man wenigstens noch ein Jahrhundert warten müsse, bis das Kastenwesen abgeschafft und damit eine Vorbedingung zur Befreiung von der Fremdherrschaft gegeben sei.

Die zahllosen Kasten sind aus den vier entstanden, von denen die alten Bücher der Brahmanen lehren, sie seien dem Körper des Gottes Brahma entsprungen, und zwar: die Brahmanen oder Priester seinem Kopfe, die Radschputen oder Krieger seinen Schultern, die Vaischyas oder der Kaufmannsstand seinem Leibe und die Schudras oder Sklaven seinen Füßen. Nach den heiligen Büchern sind die Angehörigen der drei oberen Kasten die „Zweimalgeborenen", als Zeichen dessen die heilige Schnur tragend, die Brahmanen sogar die „Götter der Erde". Die Schudras dagegen werden als die geborenen Diener der oberen Kasten bezeichnet. Ihre Knechtschaft ist unabänderlich. Wer sie die heiligen Bücher lehrt, kommt in die Hölle; den Mitgliedern der anderen Kasten sind jedoch der Gebrauch und das Studium dieser Bücher erlaubt. Zwischen den einzelnen Kasten — die zu Hunderten zählenden Unterabteilungen ein und derselben Kaste sind beispielsweise dadurch entstanden, daß die einen ein Rind, die anderen zwei Rinder als Arbeitskraft verwenden oder die einen sich mit der linken, die anderen mit der rechten Hand waschen — ist nach göttlichem Gesetz allerstrengste Trennung zu bewahren. Übertretungen dieser Art zählen zu den schwersten Sünden. — Eine soziale Verbesserung der Hindus ist übrigens ihrer religiösen Anschauung gemäß nur nach dem Tode durch die Wiedergeburt zu erhoffen.

Charakteristisch für die strenge Absonderung der einzelnen Kasten untereinander ist vor allem, daß die verschiedenen Kastenmitglieder weder zusammen speisen noch sich voneinander die Speisen herrichten lassen oder unter einem Dache wohnen. Eine der größten Sünden ist das Einheiraten in eine andere Kaste. Die eine solche Mischehe eingehen, gehören fortan der verworfensten aller Kasten, der Kaste der „Unberührbaren", den Parias, an. Übrigens haben Mischehen ebenso wie der Genuß von Rindfleisch in jedem Falle den Kastenausschluß zur Folge. Einen Ausgestoßenen und seine Familie erwartet in Zukunft ein trauriges Los. Keine andere Kaste nimmt ihn auf, er selbst kann keine ehrenwerte Beschäftigung, für seine Töchter keinen Gatten bekommen; er und seine Nachkommen werden zu Parias. Bei geringeren Vergehen richten die Ältesten der Kaste mit aller Strenge den Sünder. Dieser muß Geldbußen leisten, Tempel besuchen und den Kühen Opfer darbringen, dann aber als sicherstes Mittel zur Reinigung von den Vergehen ein Gemisch trinken, daß aus den Abgängen der für den Hindu heiligen Kuh hergestellt ist! In Benares sah ich Hindus, die diese Abgänge mit den Händen auffingen, sie einschlürften und sich Gesicht, Schultern und Arme damit abrieben. Dann gingen sie glücklich von dannen! Im Gegensatz zu der heiliggehaltenen Kuh ist bei den Hindus unter den Tieren der Esel das, was unter den Menschen der Paria bedeutet. Wird ein Esel vor dem Hause eines Hindu getötet, so muß dieser ebenso wie seine Familie das Haus für immer verlassen, und zwar bevor das Blut des getöteten Tieres erkaltet ist, da sonst die ganze Familie zu Parias herabsinkt.

Dagegen hat es der Brahmane rechtzeitig verstanden, sich durch Einfügen falscher Texte in die heiligen Bücher bei den anderen Kasten die Stelle eines „Erdengottes" zu sichern. „Alles in der Welt", sagen die Brahmanen, „gehört uns." Das Hinduvolk haben sie fest in ihrer Gewalt. Jeder Hindu muß etwa 20 Proz. seines Einkommens an sie abführen und von der Stunde seiner Geburt an bis zum Tode die „Götter auf Erden" ernähren. Kommt ein Kind zur Welt, muß eine Zahlung an den Brahmanen erfolgen, da es sonst nicht gedeihen kann. Nach 16 Tagen erhält er wieder einen Betrag, um das Neugeborene von der „Befleckung der Geburt" zu reinigen. Bald darauf bekommt das Kind einen Namen, und wiederum steckt der Brahmane Geld ein. Wird dem Kleinen im dritten Monat das erstemal das Haar geschnitten, erhält es vom sechsten Monat ab feste Nahrung, macht das Kind seine ersten Schritte, ist sein erster Geburtstag herangekommen — bei allen Anlässen muß der Brahmane bezahlt werden. Die Unterweisung eines Knaben nach Vollendung seines 7. Lebensjahres ist wiederum mit Kosten verknüpft. Handelt es sich um einen Knaben wohlhabender Eltern, so gibt ihm der Brahmane goldene Schreibstäbchen und führt ihm die Hand. Die Stäbchen gehören dann natürlich ihm! Zur Verlobung im 1., 7. oder 9. Jahre des Mädchens — sollten die Eltern bis dahin noch keinen Freier für ihre Tochter, und sei es selbst ein „uralter", gefunden haben, „verheiraten" sie das Mädchen mit einem Baum, um zu verhüten, daß man sie als „alte Jungfer" bezeichnet. Wenn der Knabe $1^1/_2$ oder 2 Jahre alt ist bzw. etwas später, aber noch vor seinem 16. Lebensjahr, bekommt der Brahmane wieder ein hübsches Sümmchen ausgezahlt. Darauf erfordert das Eintreten der Pubertät oder, falls die Ehe früher geschlossen wird, diese Festlichkeit eine tüchtige Zahlung an den Brahmanen.

Die Leiche eines Mannes muß erst den Segen des Brahmanen im Sterbehaus empfangen, was natürlich wieder nicht umsonst ist. Dann sind anläßlich der Verbrennung die verschiedenen Brahmanen mit Geld zu bedenken. Doch das ist beileibe nicht alles! Noch ein Jahr lang muß der Sohn des Toten den Brahmanen jeden Monat ein glänzendes Fest



Am Fenster der Parias in der Tempelmauer von Madura. Nur durch ein solches Fenster dürfen die Parias, die in der indischen Kastenstufung am tiefsten stehenden „Unberührbaren", einen Blick auf die Tempel werfen, zu denen ihnen sonst der Zutritt verwehrt ist.

mit einem so üppigen Festmahl wie nur möglich geben und, da alles, was der Brahmane benutzt, ißt oder trinkt, der Tote ebenfalls mitbenutzt, ißt und trinkt, ihnen außerdem Lebensmittel, Kleidung, Schmuck, kurz, alles, was dem Toten gefallen würde, zum Geschenk machen. Danach muß er diese Festlichkeit einmal in jedem Jahre wiederholen, bis auch sein Leben erlischt und fortan sein Sohn dieser Pflicht zu genügen hat. — Bei Eintritt besonderer Naturereignisse, wie z. B. Sonnenfinsternis, hat ebenfalls eine Zahlung an den Brahmanen zu erfolgen.

Während all dieser Zeremonien müssen die Angehörigen der übrigen Kasten den Brahmanen die Füße waschen und dann aus der hohlen Hand von diesem Wasser trinken. Das alles nennt der Brahmane sein durch göttliches Gesetz verbürgtes, „verbrieftes Recht", und eine Vernachlässigung der Riten hätte ewige Verdammnis zur Folge.

Niemand darf es wagen, ein wichtigeres Geschäft, etwa einen Bau, eine Reise oder Hochzeit, zu unternehmen, ohne zuvor den Brahmanenpriester und dessen Tagebuch, in dem genau angegeben ist, für welches Geschäft jeder Tag und jede Stunde günstig oder ungünstig liegen — natürlich gegen eine entsprechende Zahlung; denn der Brahmane braucht eben immer Geld — zu Rate zu ziehen. Gilt es, einen Streit zu schlichten, liegt die Entscheidung in seiner Hand, und niemand darf sein Urteil anzweifeln. Eine Übertretung seines Verbots würde bei den oberen Kastenmitgliedern einen sofortigen Ausschluß aus der Kaste nach sich ziehen.

Ihren Anspruch auf göttliche Verehrung begründen die Brahmanen hauptsächlich auf einem Spruch, der etwa, wie folgt, lautet: „Die Welt wird von den Brahmanen beherrscht, die Götter von den geheimen Gebetsformeln; diese sind in der Brahmanen Gewalt, folglich sind die Brahmanen die Götter." — Bei einem Gelübde an irgendeinen der vielen Götter muß dessen Betrag dem Brahmanenpriester gegeben werden. Dieser macht zunächst einmal Halbpart und verlangt nachher noch einmal die doppelte Summe dafür, daß er das Geld dem Gotte übergibt. Vor Badefesten beauftragen die Brahmanen ihre Agenten, das Volk zu größerer Freigebigkeit anzuspornen. Zeigen sich die Besucher eines Tempels nicht so freigebig, wie erwartet, so kommt es wohl vor, daß die Brahmanen den Gott in Ketten legen. Die entsetzten Tempelbesucher erfahren dann auf Befragen zu ihrem Schrecken, daß der Gott Schulden habe, die er nicht bezahlen kann. Ein paar Stunden später, und die angebliche Schuld ist beglichen.

Im Fürstentum Travankor muß jeder Brahmane während seines ganzen Lebens unentgeltlich gespeist werden, was jährlich Hunderttausende kostet. Der Fürst von Travankor muß sich bei seinem Regierungsantritt wiegen lassen. Diese Zeremonie ist mit einer großen Festlichkeit verbunden, zu der von allen Seiten Scharen von Brahmanen herbeiströmen, die wochenlang gespeist und zudem noch beschenkt sein wollen. So viel der Fürst wiegt, so viele Pfund Gold muß

Digitized by Google

er den Brahmanen zum Geschenk machen. Ist er bei seinem Regierungsantritt noch zu schmächtig, wartet man mit der Zeremonie wohlweislich noch etwas. Sein brahmanischer Koch sorgt dann schon dafür, daß er an Gewicht zunimmt. Fast alle Diebstähle an kostbaren Götzen in den Tempeln geschehen durch die Brahmanen oder auf ihre Veranlassung. Bei der Freigebigkeit, die der Hindu seinen Göttern gegenüber an den Tag legt bzw. legen muß, sind nämlich die Götzen vielfach aus Edelmetall, geschmückt mit den kostbarsten Steinen.

Worin besteht nun die Gegenleistung der Brahmanen? Abgesehen davon, daß sie das Glück hatten, in einer Brahmanenfamilie auf die Welt zu kommen und ihnen einige hundert heilige Sprüche für die zahlreichen Zeremonien geläufig sind, die sie zumeist nicht einmal selbst verstehen, bringen sie den Götzen zweimal täglich Opfer dar. Sie behaupten nämlich, die Götter müßten sämtlich verschmachten, würden sie nicht von ihnen gespeist. Abends sieht man die Frauen der Brahmanen mit Butter, Mehl und Früchten aus dem Hause treten, woraus dann die Priester die Mahlzeit für den Götzen bereiten. Sie gießen ihm Milch und Honig über den Kopf, waschen ihn, begießen ihn wieder mit Butter und schmücken ihn, um dann vor dem Götzen niederzufallen und ihn anzubeten. Danach wenden sie ihre Zaubersprüche an, durch die sie die Götter in der Gewalt zu haben glauben. Weiter halten sie täglich Andachten ab, von denen nach ihrer Ansicht die Erhaltung der Welt abhängt. Auch in sexueller Hinsicht nutzen sie den Vorrang, den sie vor den anderen Kasten haben, tüchtig aus.

Arm an Leib, Seele, Geld und Gut, arm an Anerkennung und Ansehen, überhaupt an allem, was nur ein Mensch besitzen kann, ist der Paria, der „Unberührbare". Fast alle sind sie Hörige der Gutsbesitzer und anderer wohlhabender Leute. In dies Abhängigkeitsverhältnis geraten sie häufig durch ihre Hochzeiten, und in der Regel haben sie während ihres ganzen Lebens daran zu tragen. Nur selten ist ein Paria in der Lage, die ihm für Ausstattung der Hochzeit und Beschaffung des Brautkleides geliehene Summe zurückzuzahlen. Das wenige, was die Frau noch hinzuverdient, setzt nämlich der Mann meistens in den von den Parias beliebten Palmenschnaps um. In stumpfer Gleichgültigkeit, ohne Aussicht auf ein besseres Los und ohne sittliche Energie leben die Parias dahin. Gleich dem Vater muß auch der Sohn als unreiner, verachteter Hund von der Geburt an, da man ihn auf den nackten Fußboden legt, bis an sein Ende hungern und darben.

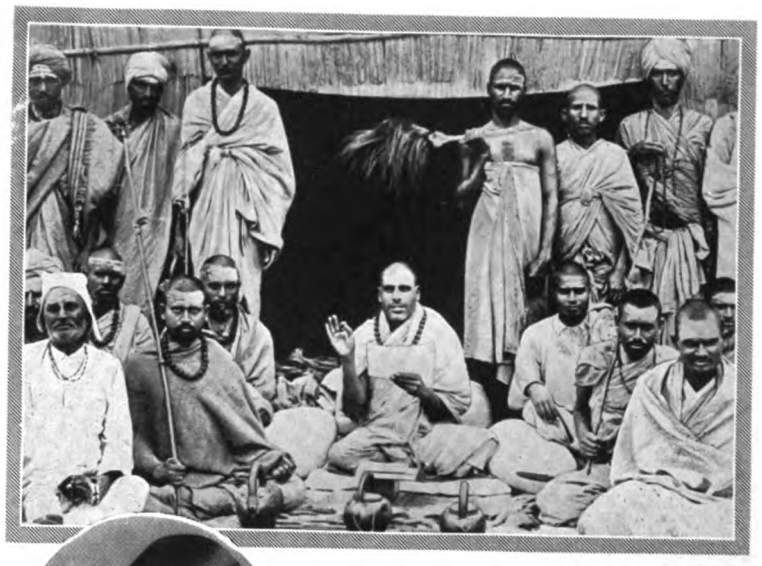
Wer einen Paria berührt, mit ihm spricht, von diesem berührtes oder ihm gehörendes Wasser bzw. das Wasser aus einem vom Paria gegrabenen Brunnen trinkt, wer von diesem berührte, ihm gehörige oder auch nur von dem Bedauernswerten in bestimmter Entfernung angesehene Speisen ißt, muß sich sofort einer gründlichen Reinigungszeremonie unterziehen. Auch Christen, Mohammedaner usw., überhaupt die Anhänger aller übrigen Religionen sind in den Augen der Hindus ebenfalls Parias. Und worin ist der Grund für diese „achtenswerte Eingliederung" zu suchen? Was erstere als eine Nichtigkeit betrachten, für die Hindus ist es das größte Verbrechen, nämlich der Genuß von Rindfleisch! Machen doch schon Schuhe, die mit Rindleder besohlt sind, den Träger unrein.

Nähert sich ein Paria der Landstraße, hat er die Entfernung bis zu dieser zu messen. Ist sie geringer als 200 Schritt, muß er zum Zeichen, daß sich ein „Unberührbarer" in Befleckungsweite aufhält, ein mit Sand beschwertes grünes Blatt auf die Erde legen. Der desselben Weges kommende Angehörige einer anderen Kaste bleibt beim Anblick dieses Zeichens stehen. Auf seinen Ruf hin muß der arme Paria schleunigst enteilen. Ist er weit genug, ruft er zurück: „Ich bin nun über 200 Schritt entfernt. Bitte, weiterzugehen!" Begegnet dem Brahmanen ein Schudra, hat sich letzterer vor dem Brahmanen auf die Erde niederzuwerfen mit dem Ruf: „Erlauchter Herr!" Dieser setzt ihm dann den Fuß auf den Nacken und sagt: „Segen."

Obgleich fast jedes Jahr in irgendeinem Teile des Landes eine viele Menschen dahinraffende Hungersnot ausbricht, werden die Mitglieder der höheren Kasten niemals aus einem vom Paria gegrabenen Brunnen Wasser für ihr trockenes Feld schöpfen. Schon wenn der Schatten eines Paria auf das von einem höheren Kastenmitglied bereitete Mahl fällt, gilt dieses als verunreinigt und muß fortgeschafft werden! In einigen Gebieten Indiens dürfen die „Unberührbaren" ihre Hütten nur außerhalb der Städte und Dörfer an entlegenen Orten errichten. Anderen von ihnen ist überhaupt der Bau von Hütten verboten. Ihren Wohnzwecken dient nur eine Art Blätterdach auf Stangen bzw. ein Nest in der Gabel eines Baumes. Verschiedene Städte und Dörfer darf ein Paria nur in der Mittagsstunde passieren, wenn die Sonnenstrahlen senkrecht fallen, da die Morgen- oder Abendsonne infolge der schräg fallenden Strahlen den Schatten des Paria auf das Haus eines anderen Kastenangehörigen werfen und diesen dadurch verunreinigen könnte.

Die Parias dürfen weder einen Gerichtshof betreten noch eine ärztliche Beratungsstelle aufsuchen, ja, mit einigen Ausnahmen nicht einmal die Tempel besuchen und zu ihren eigenen Göttern beten. Herbergen sowie Schulen für ihre Kinder sind ihnen verschlossen. Sie dürfen nichts verkaufen, auch nicht ihre eigene Arbeit, nur das Betteln bleibt ihnen überlassen. In Gegenden, wo man weniger streng mit ihnen verfährt, dürfen sie — ungesehen abseits stehend — um Almosen bitten. Die gewährte Gabe wird ihnen jedoch nicht etwa in die Hand gegeben, sondern weit fortgeworfen, und erst wenn die Straße leer ist, können sie das Geldstück aufheben. — Obgleich nun die Parias von den oberen Kastenmitgliedern wie ein Stück Vieh behandelt werden, bilden auch sie nicht eine geschlossene Kaste. In zahllosen Unterabteilungen sondern sie sich wiederum strengstens voneinander ab. Weist die englische Regierung in der Selbstverwaltungsfrage unter anderm auf die 60 Millionen Parias hin, so versuchen gegenwärtig einige Hindu-Reformer, selbst auf die Gefahr hin, auch Parias zu werden, die „Unberührbaren" berührbar zu machen; allerdings waren ihre Bemühungen bisher nicht von Erfolg begleitet.

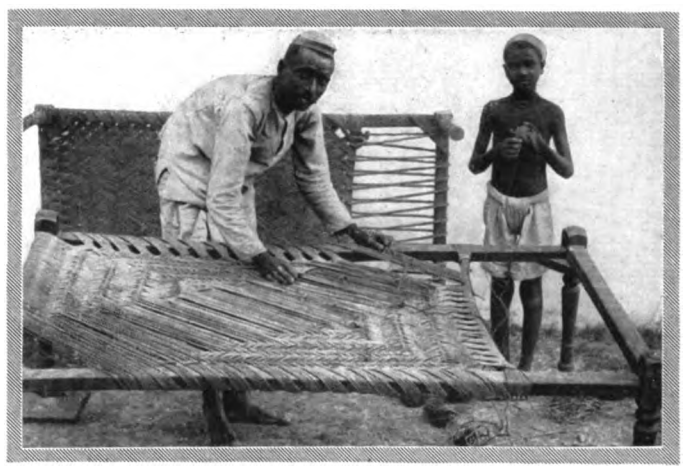
Im Gegensatz zu den Hindus wohnen in Indien auch 70 Millionen Mohammedaner, die streng monotheistisch sind. Solange keine Brücke zwischen beiden Religionen geschaffen wird, können die Freiheitsglocken in Indien wohl niemals geläutet werden.



Der höchsten indischen Kaste, der Brahman-(Priester-)Kaste, gehört dieser Hindupriester an, der sich mit seinen Jüngern in einer Straße von Benares niedergelassen hat.

Gebildeter Hindu der Radschput-(Krieger)-Kaste.

Der Vaischya-(Kaufstand)-Kaste angehörender Kaufmann mit seiner Familie.



Bettflechter, ein Angehöriger der niederen Schudrakaste, bei der Arbeit.

Eine Töpferfamilie aus der Kaste der „Unberührbaren", der Parias.

Digitized by Google

KAISERIN Maria Theresia.

ZU DER WIENER MARIA-THERESIA-GEDÄCHTNIS-AUSSTELLUNG ANLÄSSLICH DES 150. TODESTAGES DER KAISERIN

Die bedeutende Herrscherin.
Kaiserin Maria Theresia im Glanze ihres Wirkens. Gemälde von Martin de Meytens.

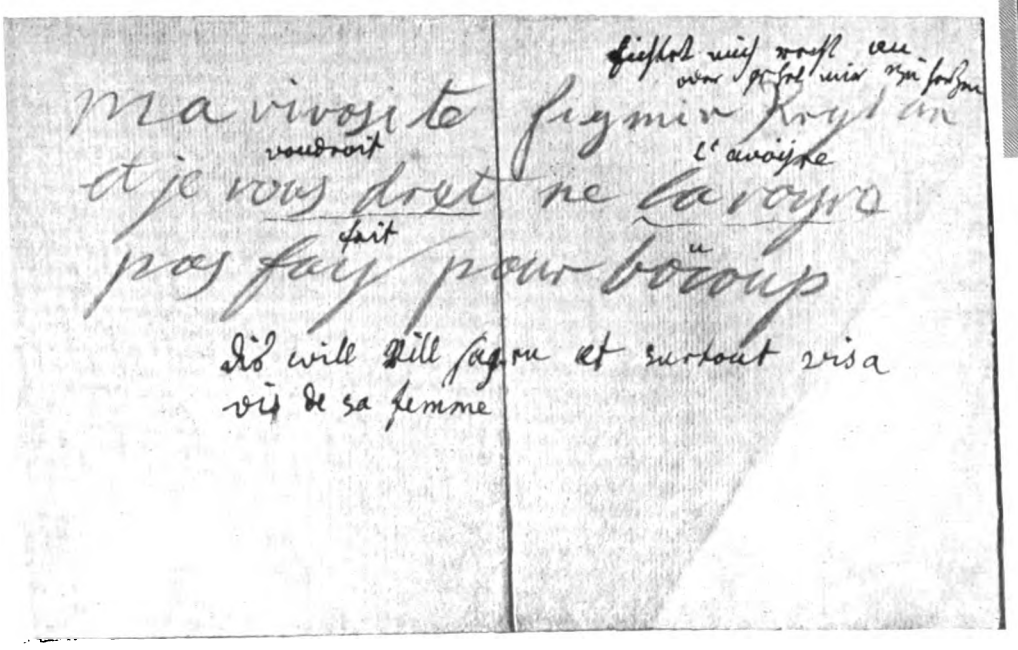
Die Kaiserin in späterem Lebensalter.
Gemälde von Joseph Ducreux.

Vergiß niemals, daß Du als Deutsche geboren bist, und bemühe Dich, die guten Eigenschaften zu bewahren, die unser Volk kennzeichnen, die Herzensgüte und die Rechtlichkeit. Hege weder Abneigung noch Vorliebe für eine bestimmte Nation; sie haben alle ihr Gutes und ihr Schlimmes. Im Herzen bleibe stets eine Deutsche durch Deine Geradheit.
Aus einem Briefe an ihre Tochter, die Königin Maria Karoline von Neapel. April 1768.

Sie ist die bedeutendste Frau der österreichischen Geschichte, Maria Theresia, die große Kaiserin, die majestätisch anmutige, liebenswürdig bezaubernde Wienerin auf dem Throne, die hausmütterliche Regentin, die ihren Ländern dienen wollte, wie eine Mutter ihren Kindern dient. Sage und Legende weben um die prächtige Erscheinung dieser auserwählten Frau, die sich den gewaltigen Aufgaben, welche ihr das Leben zugeteilt hatte, immer gewachsen zeigen konnte. „Sie hat ihrem Throne Ehre gemacht und ihrem ganzen Geschlechte", das sagte von ihr Friedrich II., ihr größter Gegner, und er fügte hinzu: „Ich habe mit ihr Krieg geführt, aber ich bin nie ihr Feind gewesen." Hätten sich diese beiden repräsentativen Menschen ihrer Zeit je gegenübergestanden: Maria Theresia hätte sich den Preußenkönig vielleicht zum Freunde gewonnen. Ihre Klugheit, ihr gerader Verstand, der kernhaft deutsche Charakter, die Heiterkeit, die Schönheit und der Humor dieser ungewöhnlichen Frau waren jedenfalls Gaben, die der geistvolle Friedrich zu schätzen gewußt hätte. Aber sie wollte von dem Preußen nichts wissen.

Maria Theresia war die Tochter Karls VI., einer „mehr lateinischen als germanischen Majestät", und der Kaiserin Elisabeth Christine aus dem braunschweigischen Welfengeschlecht, das auch dem Großen Friedrich seine Frau gegeben hatte. Die ein wenig romantischen Wesenszüge Karls VI. und die starkwillige Veranlagung der Welfenmutter erklären manches im Charakterbild Maria Theresias, die allerdings in Wien geboren

Kaiser Franz I. von Lothringen,
Gemahl der Kaiserin Maria Theresia.
Gemälde von Martin de Meytens.

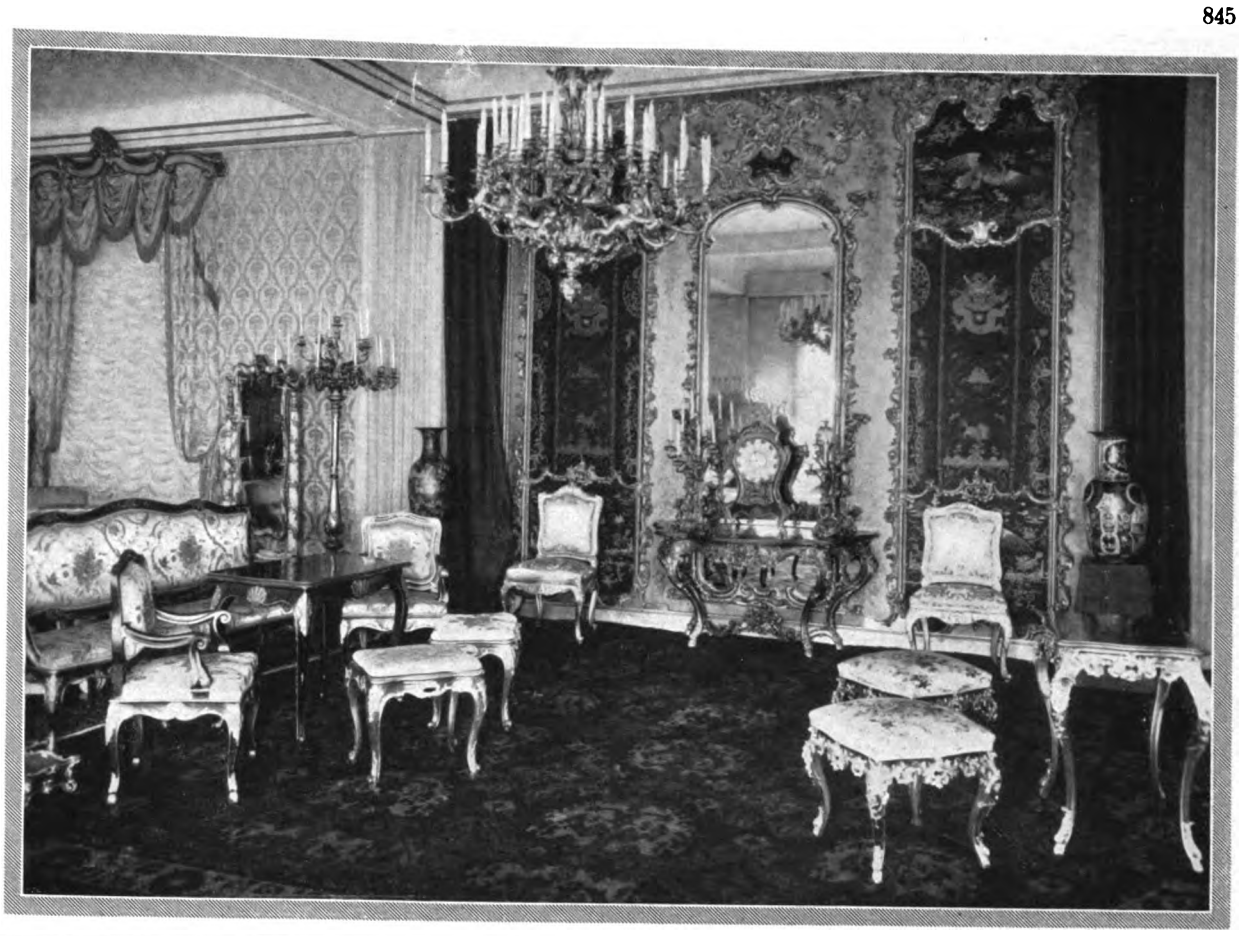


Ein Beweis für das gute eheliche Einvernehmen des kaiserlichen Paares.
Nach einem ehelichen Konflikt schrieb Franz von Lothringen an seine Frau Maria Theresia nebenstehendes Billet.
Maria Theresia korrigierte es liebevoll in dieser Weise: Ma vivosite [vivacité] fichtet mich recht an et je voudroit ne l'avoyre pas fait pour beaucoup. Dazu setzte sie die anerkennende Bemerkung: Dis will vill sagen et surtout vis a vis de sa femme.

worden war und einen kräftigen Schuß süddeutschen Frohsinns mitbekommen hatte. Der Katholizismus Karls VI. war in ihr zur echten Glaubenskraft geworden, zu einer in Gott ruhenden und sich willig in die Absichten Gottes schickenden Demut. Maria Theresia heiratete im Jahre 1736 Franz Stephan von Lothringen und

Digitized by Google

gebar in einer beispielhaft glücklichen Ehe innerhalb von zwanzig Jahren (von 1736 bis 1756) nicht weniger als sechzehn Kinder, von denen ihr zehn, vier Söhne und sechs Töchter, zu reifen Jahren erwuchsen. Joseph II. und Maria Antoinette, die auf dem Schafott endete, sind die geschichtlich bedeutendsten dieser Kinder. Als die Kaiserin um 1740 auf Grund der Pragmatischen Sanktion den Thron der Monarchie ohne „Experienz und Wissenschaft" bestieg, stand es um die Staatsdinge schlecht, war der Staatssäckel so gut wie leer, deutete alles auf Untergang. Karl VI. hatte seiner Tochter ein fatales Erbe hinterlassen. Aber diese Frau war nicht unterzukriegen. In einer Schar greiser Staatsmänner, die sie mehr entmutigen als ihr beistehen, schaltete und waltete sie unerschrocken, entschlossen, es mit dem Schicksal aufzunehmen. „Gesamte meine Ministri, anstatt mir Mut zuzusprechen, ließen solchen gänzlich sinken und ließen nicht undeutlich sich verlauten, als ob sie alles für nicht viel weniger als für desparat ansehetен." Die Kriege,



Der Salon der Kaiserin — Rokoko mit japanischen Gold-Reliefstickereien.

Die Toilettegarnitur der Kaiserin.

die sie führen mußte, endeten meist nicht glücklich für sie. Sie war jedesmal der angegriffene Teil und hatte sich zur Wehr zu setzen. Preußen gewann Schlesien, das es gewinnen wollte. Dem strategischen Genie Friedrichs vermochte Maria Theresia nur die Talente Daun und Laudon entgegenzusetzen. Aber dann, nach all den leidigen Kriegen (der Erbfolgekrieg, der Siebenjährige Krieg und der Bayerische Erbfolgekrieg), konnte sich die Kaiserin endlich in Ruhe kulturellen Aufgaben widmen. Viele der schönsten und edelsten Dinge, die in Wien noch heute zu sehen sind, gehen auf diese große Frau zurück; zahlreiche Institute, die Universität, das Theresianum, Akademien, Fürsorgeanstalten aller Art sind von ihr gegründet, die Tortur, die Leibeigenschaft zum Teil beseitigt, die österreichische Volksschule ist von ihr geschaffen worden. Schönbrunn, das Kleinod Wiens, ist mit ihrem Namen verknüpft, sie hat es erbauen lassen. So hat sie den Ländern, die zu regieren sie berufen war, nur Gedeihen und Aufstieg gebracht, so ist sie die strahlendste Frauengestalt in der bewegten Geschichte Österreichs geworden, würdig, daß man ihr ein Denkmal von Erz setze, das sie und die bedeutendsten ihrer Helfer, die Haugwitz, Kaunitz, Khevenhüller, van Swieten, Daun und Laudon, vereinigt zeigt.

Die 150. Wiederkehr ihres Todestages (sie starb am 29. November 1780 an einem düsteren Tag „bei gar schlechtem Wetter für eine so große Reise") war aber für Wien ein willkommener Anlaß, das Jahr 1930 als Maria-Theresia-Gedächtnisjahr festlich zu begehen und in den Räumen des Schlosses Schönbrunn, des einstigen Lieblingsaufenthaltes der Kaiserin, eine Maria-Theresia-Gedächtnisausstellung zu veranstalten, die an interessanten Dokumenten und Zeugnissen ein kulturhistorisches Bild der theresianischen Epoche anschaulich macht.

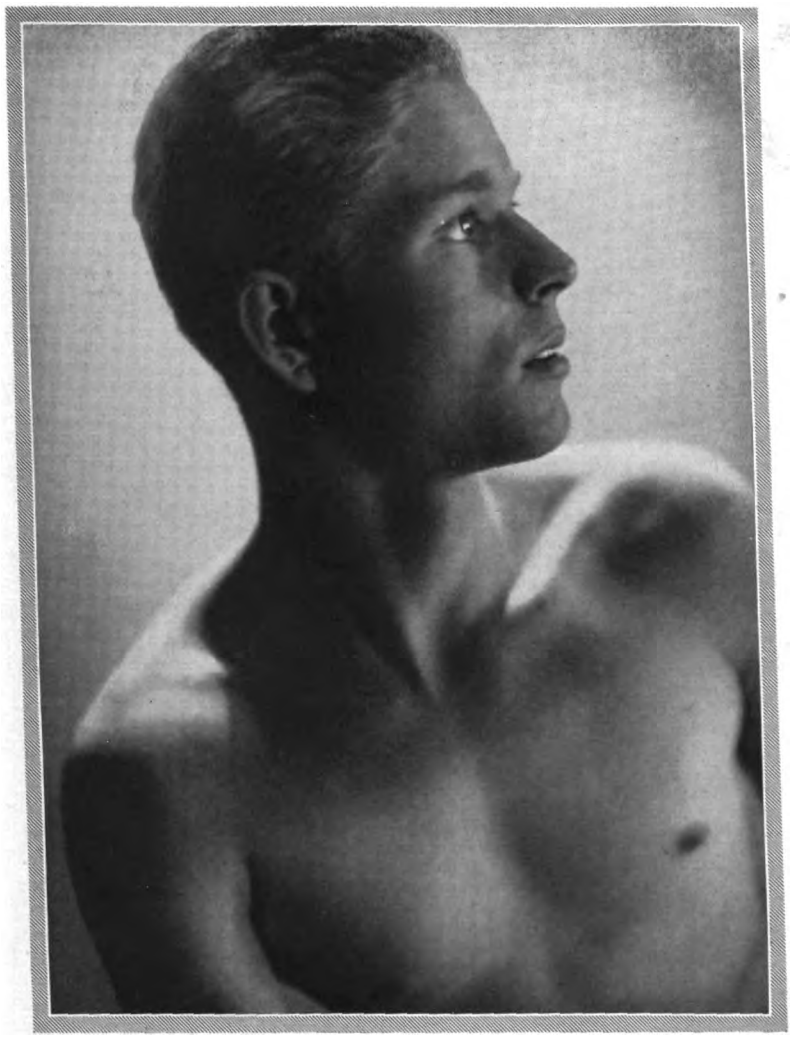
Max Hayek.

Die jüngste Tochter, Maria Antoinette, die spätere Gemahlin des französischen Königs Ludwig XVI., † 1793 auf dem Schafott. Stich von Henry Guévedon.

Der älteste Sohn, Joseph, späterer Kaiser Joseph II., der durch seine Reformen sich um Österreich verdient machte. Gemälde von J. St. Liotard.

Zwei berühmte Kinder Maria Theresias.

Digitized by Google



Romantischer Typ.
Der „jugendliche" junge Mann: Eberhard v. Medem. (Phot. Dr. Weller.)

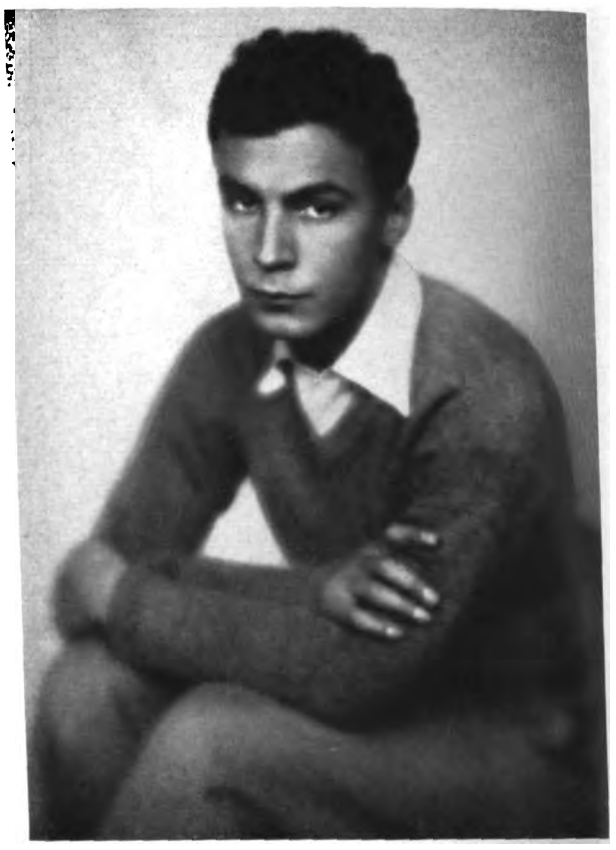
WIE GEFALLEN IHNEN DIESE JUNGEN MÄNNER?

EINE PLAUDEREI ÜBER DAS MODERNE JÜNGLINGSIDEAL

VON GERDA TORENBURG

Schönheitsideale unserer Zeit sind besonders von zwei Komponenten beeinflußt: vom Sport und vom Film. Diese beiden Pole sind nicht zuletzt richtunggebend für den Zeitgeschmack; in bezug auf die Frau wie auf den Mann. Hinzu kommt eine für die Nachkriegszeit besonders charakteristische Freude am jungen Menschen!

Das Zeitalter des Sports und der Körperkultur bedingt, daß die Jugend den Ehrgeiz hat, so gewandt und trainiert wie nur möglich zu sein und — auch so zu wirken. Sonngebräunte Haut, geschmeidige Glieder, durchgearbeitete Muskeln und klare Augen — das sind die Kennzeichen der Jugend, die vom Sportplatz kommt oder sich am Strand und in den Wellen tummelt. Die gesunde, sportliche Note gefällt immer, soweit sie nicht in rohes Kraftmeiertum ausartet. Sie nähert sich im gleichen Maße dem Ideal, als persönliches Fluidum, sympathische Kultiviertheit **und der kluge Ausdruck einer sich entwickelnden Individualität** hinzukommen.



Der abwartende, ironisch-skeptische Charakter, ein Prototyp der jungen Generation: Martin Kosleck. (Phot. Ortega.)

Klarheit und Sachlichkeit
kennzeichnen diesen Jünglingskopf. Der Schauspieler Carl Balhaus. (Phot. Dr. Weller.)

Auf der anderen Seite sind die Auswirkungen des Films unverkennbar. Da sitzen die Frauen im Zuschauerraum mit der Sehnsucht, Greta Garbo ähnlich zu sein, und versuchen dann, in Haltung, Gang und Gebärde zu kopieren, durch den Schnitt der Haare und die nachgezogenen Linien um Mund und Augen den „Garbotyp" zu erreichen. Dieser Nachahmungstrieb ist bei den jungen Menschen männlichen Geschlechts nur unwesentlich; aber das schließt nicht aus, daß für die Vorstellungswelt der Zuschauermasse, die für Ramon Novarro, Willy Fritsch oder Gustav Fröhlich begeistert ist, ihr Schönheitsideal sich mit der Erscheinung der Filmlieblinge identifiziert. Vom Film her bezieht das junge Mädchen den Begriff des heldischen Jünglings sowie das Vorbild des gutgewachsenen, gepflegten jungen Mannes, der ausgezeichnet angezogen ist und ebenso gut tanzt. Valentino galt für ungezählte Frauen beider Kontinente als Personifizierung des männlichen Ideals, und die zahlreichen Tragödien und Tragikomödien, die sich anläßlich seines Todes abgespielt haben, waren Beweis dafür, wie sugestiv eine Erscheinung von der Leinwand herab für die Frau lebendig werden kann.

Ein modernes Bühnengesicht.
Der junge Schauspieler Emilio Karger. (Phot. Dr. Weller.)

Ein Filmliebling.
Der Filmschauspieler Gustav Fröhlich. (Phot. Ufa.)

Digitized by Google

DER STAATS-STREICH IN RUMÄNIEN

Ein historischer Augenblick: König Carol II. leistet am 8. Juni vor der Nationalversammlung in Bukarest den Eid auf die Verfassung. Rechts neben dem König der Ministerpräsident G. G. Mironesco (mit Schärpe) und der Vertreter der Geistlichkeit; unten rechts in Landestracht der bisherige Ministerpräsident Juliu Maniu. — Nach Carols plötzlicher Rückkehr hatte die Nationalversammlung das von der Regierung vorgelegte Gesetz genehmigt, durch das Carol in seine alten, im Jahre 1926 verlorenen Thronfolgerechte wiedereingesetzt wird.

Der neue Herrscher Rumäniens: Carol II.
Carol ist der älteste Sohn des am 20. Juli 1927 verstorbenen Königs Ferdinand von Rumänien und Großneffe des ersten rumänischen Königs, Carols I.

Gegen die Opposition.
Vor dem Klub der Liberalen Partei, der ein Gegner der Königsproklamation war, versammelt sich eine Menschenmenge, die es durchsetzte, daß anläßlich der Proklamation die Landesflagge gehißt wurde.

Auf der Rückfahrt von der Eidesleistung.
Der neue König kehrt mit seinem Bruder, dem Prinzen Nikolaus, zum Königlichen Palais zurück. (Phot. H. Ginsberg.)

Carols Sohn Michael,
dessen bisherige Königsmacht ein Regentschaftsrat ausübte, wurde zum Kronprinzen ernannt und erhielt nach der Thronbesteigung seines Vaters den Titel eines Herzogs von Alba Julia.

Digitized by Google

Durchlaucht das Kind

VON CARL MARILAUN

Kandidat Womes blickte auf die Uhr und brachte Durchlaucht in Erinnerung, daß der Medizinalrat Silberstein für heute seinen Besuch angesagt hatte.

Durchlaucht krauste die Stirn. Durchlaucht dachte an den Traum von heute nacht, in dem Kindermet, Kamillentee und Lebertran eine beunruhigende Rolle gespielt hatten. Es wäre herrlich, dem Medizinalrat sagen zu lassen, daß Durchlaucht verhindert sei, ihn zu empfangen. Wegen dringender Schularbeiten zum Beispiel. Aber daran war natürlich nicht zu denken. Herr Womes schlug ja bereits ein herzhafteres Tempo ein. Silberstein durfte nicht versäumt werden, der kleine Vormittagsspaziergang war zu Ende. Und der Knabe im blauen Matrosenanzug rächte sich an diesem pressierten Kandidaten Womes, indem er hinter seinem Rücken den Strauß Feldblumen, den man für die Botanikstunde gepflückt hatte, wegwarf.

In fünf Minuten waren die beiden beim Schloß. Einen Augenblick blieb Durchlaucht an dem Zaun stehen, der einen Hinterhof des weitläufigen Gebäudes abgrenzte. Durchlaucht wußte: dies war der Spielplatz der ringellockigen kleinen Relli und ihres strohhaarigen Bruders Joszi. Ihren Vater kannte Durchlaucht sehr gut. Es war Herr Anton, der John gerufen wurde. John war der dem unmittelbaren Dienst von Durchlaucht zugeteilte Kammerdiener. John brachte auf silbernem Tablett die in Glanzpapier gebundenen Schülerhefte von Durchlaucht. Und Johns Amt wird es in zehn Minuten sein, den unerwünschten Besuch Silbersteins anzumelden.

Durchlaucht, am Zaun stehend, überlegte mit gekrauster Stirn, wie es anzustellen wäre, einmal mit Relli und Joszi in diesem Hinterhof spielen zu dürfen. Man konnte Relli einen gewissen braunen Teddybären zeigen, der imstande war, entsetzlich zu brummen, wenn man ein an diskreter Stelle angebrachtes Schnürchen zog. Und wie wunderhübsch müßte es sein, hinter dem Rücken der alten Kinderfrau Julie Halbschuhe und Strümpfe auszuziehen, um mit Rellis Bruder in dem verlockenden Wassertümpel, den es in diesem Hof gab, einmal nach Herzenslust herumzuplanschen!

Wenn der Medizinalrat erledigt war, wollte Durchlaucht den Herrn John ins Vertrauen ziehen. John hatte die Schlüssel zum Hinterhof. Und vielleicht würde er ausnahmsweise nichts dagegen haben, daß man eine Viertelstunde mit Relli und Joszi spielte.

Mit solchen etwas ungehörigen Vorsätzen im hübschen, glattgescheitelten Kinderkopf war Durchlaucht die Treppe im Schloß hinangestiegen. Kandidat Womes zog sich zurück. Der Lakai John öffnete eine weißlackierte Flügeltür. Und Durchlaucht neigte, wie es die Kinderfrau Julie gelehrt hatte, artig den Kopf zur Begrüßung des, leider Gottes, pünktlich erschienenen Herrn Medizinalrats Silberstein. Diese Leuchte der Wissenschaft stellte sofort, den Knaben durch seinen trüb funkelnden Zwicker musternd, fest, daß Durchlaucht ein bißchen angegriffen aussähen. „Sollten Bewegung machen!" sagte der Medizinalrat. „Sich umtun, nicht immer über den Büchern sitzen! Turnen, marschieren, schwimmen!"

Der Arzt bat um Erlaubnis, bei Durchlaucht eine kleine, gar nicht weh tuende Untersuchung vornehmen zu dürfen. Dies geschah, und indes sich der Knabe wieder sein Hemdchen und die blaue Matrosenbluse anzog, schrieb der Doktor Silberstein auf ein aus seinem Rezeptblock gerissenes Blatt Papier ein paar Worte, von denen Durchlaucht gut wußte, daß sie wieder auf Lebertran und andere abscheuliche Dinge hinauslaufen würden. Aber wie war das, hatte Medizinalrat Silberstein nicht „Sollten Bewegung machen" gesagt? Vielleicht wäre es mit Hilfe dieses Herrn möglich, nur einmal, einen einzigen Vormittag im Hinterhof mit Relli und Joszi spielen zu dürfen — für Bewegung würde dann ja gesorgt sein!

Aber Durchlaucht verwarf den Gedanken, sich dem Medizinalrat anzuvertrauen. Der Herr hatte sich übrigens schon erhoben und versorgte seinen Rezeptblock. „Meine Verehrung, Durchlaucht!" sagte er in seiner ziemlich formlosen Art, die man dem berühmten Professor von der Universität zugute halten mußte. „Und leider muß ich ja sagen: Auf Wiedersehen! Inzwischen aber befreunden Sie sich gütigst mit drei Löffel Lebertran im Tag. Er wird bei einer etwas angegriffenen Konstitution wie der Ihrigen Wunder wirken."

Der Knabe war allein. Mit grölenden Sirenentönen fuhr unten das Auto des Medizinalrats Silberstein davon. Der Diener John übernahm das auf dem Tisch liegende Rezept und brachte die Aufgabenhefte von Durchlaucht. Nachdenklich an seiner blassen Unterlippe nagend, rief der Knabe Herrn John, der in der Tür schon seine Verbeugung gemacht hatte, noch einmal zurück. „Wollen Sie, lieber John", sagte Durchlaucht stockend, und eine brennende Röte überflog seine Wangen, „wohl einmal so gut sein und mir Erlaubnis geben, mit Relli und Joszi ein paar Augenblicke zu spielen?"

John machte, wie vorauszusehen war, Einwendungen. Spielen in Hinterhöfen ist gut genug für Relli und Joszi. Aber Durchlaucht hat doch seinen schönen Teddybären und Gullivers Reisen im Riesenland und die französische Grammatik! Der Knabe stand. Er sagte kein Wort. Er sah nur einfach Herrn John an. Und etwas im Blick dieses blassen, einsamen Knaben bewog den Kammerdiener John, weitere Einwände fallen zu lassen. Er ging. Er öffnete die gewünschte Tür zu dem Hinterhof, wahrhaftig! Obwohl es keineswegs sicher war, wie sich die Kinderfrau Julie zu solchen Unternehmungen von Durchlaucht verhalten würde.

Und Seine Durchlaucht erschien. Der Knabe trug unterm Arm den braunen Teddybären. Und er ließ ihn, als die unten anwesende Relli das Untier erblickte, mittels des Schnürchens greulich brummen. Der Erfolg war unerwartet. Relli hatte wenig Umgang mit Bären, auch wenn es bloß Bären aus braunem Plüsch sind. Diese törichte Relli stieß ein geradezu mörderisches Geschrei aus. Sie räumte den Platz und hinterließ flüchtend ihre Puppe, die sich bei näherer Untersuchung als ein schmutziges Leinwandsäckchen erwies, aus dessen Beinen Sägespäne rieselten.

Mit Relli war es nichts, aber schließlich konnte man ja auch auf eigene Faust Entdeckungsreisen in diesem wunderbaren Hof unternehmen. Es gab zum Beispiel den Wassertümpel. Wie oft hatte er vom Zaun aus dem strohhaarigen Joszi beim Herumplätschern neidvoll zugesehen! Was hinderte, da man nun einmal da war, Ähnliches zu versuchen! Zögernd streifte der Knabe den rechten Schuh und seinen hübschen, schottisch gestreiften Halbstrumpf vom Bein. Er wagte, indes seine Stirn sich stärker krauste, die Zehen vorsichtig ins Wasser zu setzen. Es war sehr kalt, und bei näherer Besichtigung mußte Durchlaucht mit Entsetzen feststellen, daß dieses Abwasser aus einer alten Regentonne ziemlich schmutzig war. Ach Gott, vielleicht wäre es besser gewesen, sich hier nicht in Abenteuer und Ungehörigkeiten zu stürzen! Für Relli und Joszi, die ja schließlich nur die Kinder eines Kammerdieners sind, mochten diese Dinge passen. Aber es konnte ganz und gar nicht in der Ordnung sein, daß Durchlaucht im Gesindehof, Strumpf und Schuh in der Hand, mit einem nackten Bein frierend am Rand einer Regenlache stand! Noch dazu angesichts dieses strohhaarigen Joszi, der mit einem impertinent grinsenden Gesicht den unerwarteten Besucher seines Spielplatzes anstarrte.

Aber man hatte Durchlaucht frühzeitig gelehrt, in schwierigen Situationen Haltung zu bewahren. Und so rief der Knabe im blauen Matrosenanzug, während sich um seinen Mund zwei feindselige Falten zu bilden begannen, den unerwünschten Zuschauer an. „Wollen Sie mir, bitte", sprach er in bestimmtem Ton, „behilflich sein, diese Dinge" — er wies mit tiefem Verdruß auf Strumpf und Schuh in seiner Hand — „wieder anzuziehen!"

Joszi kam zögernd, ohne sein Grinsen zu verbergen, näher. Aber seine Hilfe war nicht nötig. Die in den Gesindehof führende Tür wurde aufgerissen. Und die Kinderfrau Julie stürzte sich mit dem Schrei einer aufgescheuchten Gluckhenne auf ihren Schutzbefohlenen. Joszi entwich; empört zerrte die alte Julie den Strumpf über das nackte, blaue Bein von Durchlaucht. „Was sind das doch für Einfälle!" zeterte sie und packte den Knaben wie ein Bündel über ihren Arm. Nichts in der Welt konnte hindern, daß er noch bei hellem Tag zu Bett gebracht wurde. Er ließ sich geduldig in seine Polster stecken, bekam heißen Kamillentee und lag in dem verdunkelten Zimmer noch grübelnd wach, als Julie längst gegangen war.

Nein, es war keineswegs so, wie der Medizinalrat Silberstein gesagt hatte: Fleißig Bewegung machen und dergleichen! Es tat nicht gut. Es ging übel aus, und sicher endete es nun erst recht mit Kindermet und Lebertran.

Die alte Julie öffnete leise die Tür des Gemachs, in dem Durchlaucht nun hoffentlich schon schlief. Der Knabe lag da, sein auch im Schlaf blasses Gesicht sah gefaßt, ernsthaft und unkindlich verschlossen aus. Er bewegte im Traum den Arm: der Diener John erhielt Auftrag, die Tür in den Hinterhof abzuschließen und den Schlüssel in den Tümpel zu werfen, aus dem ihn keine menschliche Macht mehr hervorholen würde.

Eine frühalte Falte um den festgeschlossenen Mund, grub sich der Schläfer tiefer in seine Polster. Beschwichtigt trippelte Julie aus dem Zimmer, warf Pusselchen unter der Tür eine gerührte Kußhand zu und gab John Auftrag, Seine Durchlaucht pünktlich acht Uhr früh für die Geographiestunde beim Kandidaten Womes zu wecken.

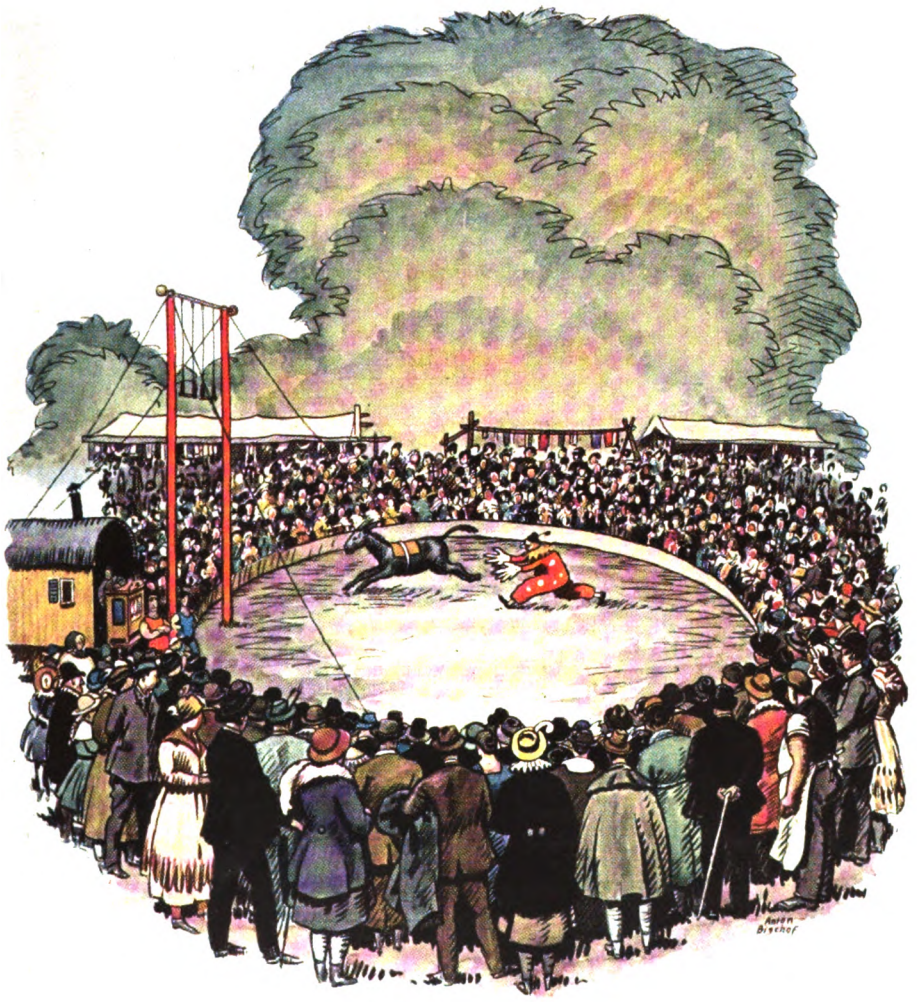
Digitized by Google

LUSTIG UND FRÖHLICH ZU SEINER ZEIT...

Des Bänkelsängers Attraktion. — Die Moritat — oder: Die Folgen einer verunglückten Liebe.

Lustig im Kreis herum: Der Reiz der Krinoline (Karussell).

Kasperles Zaubermacht: „Seid ihr alle da?" — Jung und alt schreit: „Ja!"



Zwei Vielbelachte: Der Esel und der Clown im Freiluftzirkus.

RUMMELPLATZSTUDIEN
VON ANTON BISCHOF

Digitized by Google

Die grosse PASSION

NOVELLE VON MURA

Die Drehtür des „Grand Hotel" nahm in seiner ganzen Würde den etwa vierzigjährigen neapolitanischen Journalisten auf und schleuderte ihn unerwartet gegen den Lift, der eben abfahren wollte.

„Verd..."

Der Journalist unterdrückte das häßliche Wort, glättete mit dem Fuß die Teppichecke, die er bei seinem überstürzten Eintritt umgeschlagen hatte, und nahm den Hut ab. Er fuhr sich mit der Hand über das melierte Haar. Da unterbrach diese Gewohnheitsgeste eine frische, helle Stimme, aus der unaussprechliche Freude klang.

„Doktor!"

Er blickte auf und riß die Augen weit auf vor Freude. Er klemmte den Hut untern Arm, streckte beide Hände aus und ergriff die kleinen, weißen, sanften Hände der blonden Schauspielerin, die ihm lachend entgegenkam.

„Bester Doktor, wie geht es Ihnen? Und was für ein Wunder führt Sie in unser kaltes Mailand?"

„Der Beruf, Mimi, der Beruf, anbetungswürdige Mimi."

„Erzählen Sie doch keine Märchen! Wetten, daß Sie irgendeiner schönen Frau auf der Spur sind, irgendeiner schönen Frau, die hier im Hotel wohnt. Man wird ja sehen, wer die Erwählte Ihres Herzens ist. Sssst! Nicht protestieren, Doktor, wir kennen uns doch. Wir kennen auch unsere Schwächen. — Braun? Nein? Also blond? Auch nicht? Tizian? Nicht einmal Tizian? Doktor, Ihre Lügen sind dicker als Sie selber... Eine Schande! Eine Schande! Sagen Sie mir doch, wem Sie nachsetzen."

„Mimi!"

„Sie sind meinetwegen in Mailand?"

„Ihretwegen und wegen der Komödie, die Sie heute abend spielen."

Mimi zog sogleich ein enttäuschtes Mäulchen.

„Wegen der Komödie? Sie sind anderthalb Tage wegen einer Komödie gefahren? Armer Doktor, kommen Sie, ruhen Sie sich aus, und erzählen Sie mir, was man Schönes in Neapel macht, im süßen, verführerischen Neapel."

„Man denkt an Sie, liebste Mimi. Man sehnt sich nach Ihnen, man wartet auf Sie."

Mimi lächelt und tätschelt mit ihren kleinen Händen den Journalisten.

„Sie sind ein echter Neapolitaner, Doktor!"

Und sie dreht sich einen Augenblick um und sieht flüchtig einen dicken, kahlköpfigen, häßlichen, keuchenden Herrn an, der seit einer Stunde kein Auge von der kleinen blonden Schauspielerin gelassen hat. Da sie wieder seinem Blick begegnet, der auf sie gerichtet ist, beugt sie sich ein wenig zu dem Journalisten und sagt leise:

„Doktor, haben Sie jemals einen solchen Typ gesehen?"

Der Journalist sah den dicken Herrn an und grüßte ihn lächelnd; dann sagte er ruhig, zu Mimi gewandt: „Den Marchese? Kennen Sie den Marchese nicht?" Und laut fuhr er fort: „Eh, Marchese, kommen Sie doch näher! Mimi kennt Sie nicht mehr. Kommen Sie, machen Sie diesem reizenden Wesen Ihre Reverenz, Marchese."

Der dicke Marchese ließ sich das nicht zweimal sagen. Er näherte sich der blonden Schauspielerin, die ihm verwundert die Hand reichte, und indem er diese an die Lippen führte, flüsterte er bewegt:

„Mimi, Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin de Lapi..."

Mimi riß erschreckt ihre großen Augen auf:

„Nicolino? Sie sind Nicolino? Mein Gott!"

Und sie ließ sich gegen die Lehne des Sessels fallen, schloß die Augen und unterdrückte mühsam ein etwas schmerzliches Lächeln.

„Sie finden mich verändert, nicht, Mimi?"

Sie öffnete die Lider. Sie rang die Hände.

„Verändert? Nicht wiederzuerkennen! Der schöne Nicolino... Doktor, sehen Sie sich den schönen Nicolino an! Der Mann, der mir gefährlich wurde, als ich sechzehn war. Den chronischen Geliebten der Gräfin Gualupi! Doktor, welche Enttäuschung!"

„Still, Mimi! Sehen Sie nicht, wie verlegen der arme de Lapi wird? Ihre Offenheit setzt ihm zu."

„Ach gar!" In plötzlicher Melancholie sagte Mimi: „Wenn Sie wüßten, Nicolino, wie Ihre Anwesenheit mich nach so vielen Jahren noch verwirrt!"

Nicolino de Lapi rückte das Monokel zurecht, seufzte tief und setzte sich mit einer gewissen Behutsamkeit in den Sessel, den der Doktor neben Mimis Sessel geschoben hatte.

„Sie verwirrt, wieso...?"

„Wirklich, Nicolino, wirklich! Ich versichere Sie, als Sie mir Ihren Namen genannt hatten, war mir, als sollte ich sterben."

„Sterben, Mimi? Übertreiben Sie nicht, sonst empfehle ich mich und lasse Sie mit de Lapi allein."

„Doktor, wenn Sie gehen, verpassen Sie eine köstliche Episode aus meinem Leben, eine Episode, die Sie in einem der vielen Artikel verwenden können, die Sie mit so ausgesuchter Liebenswürdigkeit mir widmen."

„Also aus Pflichtgefühl, Mimi — und Verehrung."

„Danke."

Sie schwiegen alle drei. Mimi schaute auf de Lapi, den schönen Nicolino, unfähig, seine unglaubliche physische Veränderung zu begreifen, und der Doktor schaute auf Mimi, in seinem Inneren Betrachtungen anstellend über das immer blühende Aussehen dieses reizenden Wesens.

„Also?" fragte plötzlich Nicolino, der bei so aufmerksamer Prüfung kalten Schweiß ausbrechen fühlte. „Was für eine Episode also?"

„Sie handelt von Ihnen, bester Marchese", sprach Mimi lächelnd. „Sie handelt von Ihnen und der Contessa Gualupi."

Nicolino de Lapi blieb unbewegt bei dem Namen, der ihn einst hätte erbeben lassen. Ein sicherer Beweis, daß seine Liebe tot war. Mimi wiederholte langsam — und sah den Marchese dabei an:

„... und der Contessa Gualupi."

„Wir haben verstanden", sagte der Doktor und zündete sich eine Zigarette an. „Wir warten auf die Fortsetzung."

„Ich war damals sechzehn Jahre alt und verliebt, toll verliebt in Nicolino de Lapi."

„Sie waren in mich verliebt, Mimi?"

„In Sie, Marchese. Aber Sie hatten zu jener Zeit Ihr Herz an die Contessa Gualupi verloren. Erinnern Sie sich?"

„Nicht mehr genau."

„Sie Undankbarer! Meine Liebe war so groß und tief, daß ich alles gewagt hätte, sie Ihnen zu beweisen. Ich wäre zum Äußersten entschlossen gewesen. Ich wäre mit Ihnen geflohen, wäre Ihre Geliebte geworden, was weiß ich! Jedenfalls war ich in dem Alter nicht sehr vernünftig, und Sie hätten mit mir anstellen können, was Sie wollten."

„Und davon habe ich nichts gemerkt!" rief der Marchese ehrlich verzweifelt.

„Oh, Sie hatten nicht Augen für andere, damals! Eines Tages machten wir alle einen Ausflug nach dem Posilippo, in zwei großen Automobilen. An der Partie nahmen Sie teil, die Contessa, ich und einige Freunde. Heute kann ich Ihnen gestehen, Nicolino: Ich schloß in der Nacht vor dem Ausflug kein Auge. Ich zergrübelte mir bis zum Wahnsinnigwerden den Kopf, wie ich es anstellen sollte, von Ihnen bemerkt zu werden, wie ich Ihnen sagen sollte, daß und wie sehr ich Sie liebte. Anderntags, mit umränderten Augen, blaß, zitternd und fiebernd, fuhr ich mit Ihnen. Aber trotz allen Anstrengungen gelang es mir nicht, mich bemerkbar zu machen; kaum daß Sie im Laufe des Tages auf eine meiner Fragen antworteten. Sie waren vollkommen von der Gualupi erfüllt."

„Sie haben recht, ich erinnere mich. Und wenn ich mir's nach all den Jahren überlege, tut mir der Nicolino von damals eigentlich leid, mehr als der arme, dicke und häßliche Nicolino von heute."

„Wir kehrten nach Hause zurück; Trauer, Tränen und eine schlaflose Nacht. Und in meiner Schlaflosigkeit, in meiner Verzweiflung entwarf ich unter Tränen Selbstmordpläne."

„Mimi!" Der Doktor schrie es fast; er nahm seine Zigarette aus dem Mund. „Mimi, mit so was scherzt man nicht!"

„Oh, damals war es kein Scherz, das schwöre ich Ihnen. Ich schrieb einen verzweifelten Brief, in dem ich meine ganze Liebe gestand und den Entschluß kundgab, mich in dem Augenblick umzubringen, in dem der Brief Nicolino überbracht würde. Bei Morgengrauen erst vermochte ich einzuschlafen. Als ich erwachte, war es heller Tag, und das erste, was mir die Zofe erzählte, war, daß Sie mit der Gualupi entflohen waren."

„Arme Mimi!"

„Gar nicht ‚arme Mimi'! Ich kam mir mit all der Verzweiflung, die ich während der Nacht durchlebte, in der mein Geliebter mit einer anderen floh, so lächerlich vor, ich empfand die Ironie des kläglichen, unter Tränen geschriebenen Briefes, der verlassen auf dem

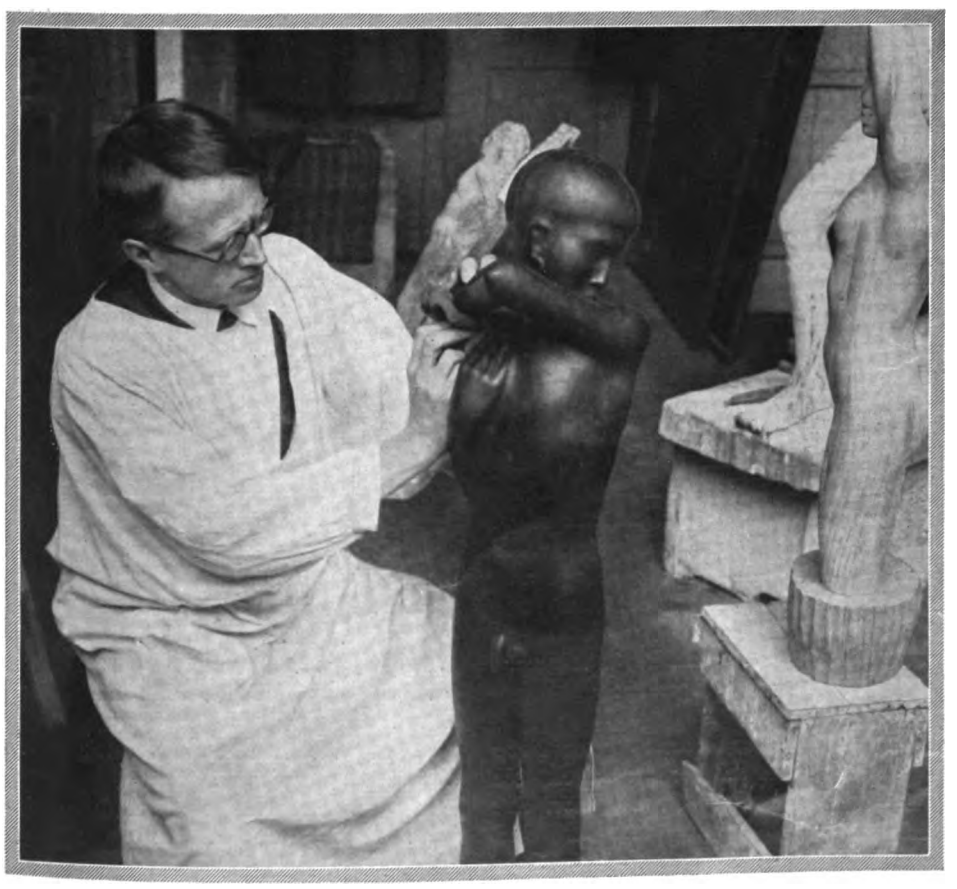
Digitized by Google

AKTZEICHNEN

Der weibliche Körper — das schönste, aber auch schwierigste Motiv für den Künstler.

KÜNSTLER VON HEUTE

AUS EINER BERLINER KUNSTSCHULE



EIN FLECKCHEN SONNE AUF DEM KORRIDOR

Auch ein kleiner Schwatz gehört einmal zur richtigen Arbeit.

Phot. A. Kertész.

DER HOLZBILDHAUER

Aus dem ungefügen Holzblock entsteht unter seinen Händen die zarte Gestalt eines Knaben.

Digitized by Google

Bavaria-Verlag, München.

SENSATION IN MARIENBAD

oder DER WEISSE RABE MIT DER SCHLANKEN LINIE

ZEICHNUNG VON BERT VOGLER

Schreibtisch lag und wie ein kleiner Grabstein aussah, so tief, daß der Entschluß zum Selbstmord wie durch Zauber weggeblasen war. Und beim Frühstück war ich bereits vollkommen gefaßt. — Seit damals, Nicolino, hab' ich Sie nicht wiedergesehen. Trotz alledem erlauben Sie, daß ich dieser Beichte von der Vergänglichkeit meiner Liebe noch etwas hinzufüge, etwas noch Traurigeres, lieber Freund: Das war meine einzige Liebe."

„Wollen Sie damit sagen, Sie hätten nie wieder geliebt?"

„So wie ich damals liebte: nein. Wie ich Sie geliebt habe, niemanden, nie, nie. Alle anderen Gefühle, die durch mein Leben gegangen sind, waren nicht Liebe. Ab und zu, was man so Liebe nennt, bei einer Frau wie ich, einer Frau, die zu einem intensiven, abwechslungsreichen, mondänen Leben gezwungen ist, einem bodenlos leeren Leben."

„Dennoch genügt es, Sie anzusehen, Mimi, um an das Leben zu glauben, an Liebe, Schönheit und Freude . . . Sagen Sie nicht, daß Ihr Leben bodenlos leer sei. Ein Geschöpf wie Sie füllt ganz allein das Leben aus."

„Lieber Doktor, sagen wir: ‚Dem anderen.' Ein Geschöpf wie ich kann das ganze Leben eines anderen ausfüllen, das eigene Leben nie. Bedenken Sie: Sie sehen mich lächelnd, heiter, fröhlich, geradezu vibrierend, weil Sie, Doktor, und Sie, Nicolino, hier bei mir sind. Und all dieses Übermaß, das Sie bewundern, und das Sie etwas elektrisiert, wird nur durch Ihre Gegenwart erzeugt. Aber wenn ich allein bin und nicht lächeln und nicht einmal weinen kann, wie groß ist da die Einsamkeit, und wie leer erscheint einem da in der Erinnerung das vergangene Leben, ganz leer!"

Die hübsche Schauspielerin schüttelte mit fast kindlicher Gebärde die blonden Locken und bat um eine Zigarette.

„Beim Rauchen", sagte sie mit ihrem reizendsten Lächeln, „vergißt und erinnert sich's leichter."

Der Doktor reichte ein brennendes Streichholz, und sich etwas vorbeugend, sagte er:

„Und jetzt, Mimi, jetzt lieben Sie Nicolino nicht mehr?"

„In meinem heutigen Seelenzustand, Doktor, wie könnte ich ihn da noch lieben! Jene Liebe ist da unten in Neapel geblieben, bei meinen tollen sechzehn Jahren und bei der Schönheit, die Nicolino nicht mehr hat . . . Wo haben Sie sie eigentlich gelassen, Nicolino, Ihre Schönheit? Wenn ich bedenke, daß Sie der hübscheste junge Mann in ganz Neapel waren, und daß von all dem Schönen heute nur noch die Augen geblieben sind . . . und . . . geben Sie mir Ihre Hände: ja, und die Hände . . . es ist unwahrscheinlich . . ."

Nicolino zog seufzend seine schönen Hände zurück.

„Ich jedoch, Mimi, habe Sie, kaum daß ich in die Halle trat, gleich erkannt, und wenn ich es nicht wagte, mich Ihnen zu präsentieren und Sie an mich zu erinnern, so geschah es nur, weil ich nicht den Mut hatte, Ihrem erfahrenen Urteil von heute die Veränderung zu unterwerfen, die Ihr Freund von damals durchgemacht hat. Nicht aus Feigheit, o nein, das schwöre ich Ihnen, aber weil . . . Mimi . . . weil ich Sie unendlich viel schöner und anmutiger als damals wiedersehe und etwas in meinem Herzen erwacht ist, etwas, das mehr ist als Bewunderung, Herzlichkeit oder Sympathie . . ."

Der Doktor unterbrach ihn rechtzeitig.

„Marchese!" rief er, indem er ihm mit der Hand aufs Knie klopfte, „bester Marchese, das Bekenntnis einer großen Passion pro Tag genügt. Heben Sie Ihres zu morgen auf."

„Morgen? Morgen, allein, werde ich vielleicht nicht den Mut haben, mich Mimi zu offenbaren."

„Mimi kann Sie besuchen."

„Ich?" fragte Mimi und erhob sich. „Morgen habe ich den ganzen Tag Probe, am Abend spiele ich und werde noch sehr angegriffen sein von der Aufregung der heutigen Premiere."

„Verstehen Sie das, Nicolino?" sagte der Doktor und erhob sich ebenfalls. „Das ist eine Absage. Eine Absage für heute und immer." Er wandte sich an die Schauspielerin: „Geben Sie mir die Hand, reizendes Geschöpf. Darf ich Sie heute abend im Theater in ihrer Garderobe begrüßen?"

„Sie, Doktor? Jederzeit."

„Und ich?" fragte Nicolino bang.

„Sie, Nicolino, könnten mir einen Gefallen tun. Sie könnten heute abend den Schnellzug nach Rom benutzen und morgen früh nach Neapel weiterfahren. — Leben Sie wohl, Marchese . . . Auf Wiedersehen, Doktor!"

Und sie ging mit leichten Schritten fort, verfolgt von begehrlichen Blicken. Die Kabine des Lifts nahm sie auf, schreinte sie ein und entführte sie nach oben.

Nicolino starrte reglos mit offenem Munde den leeren Käfig des Aufzugs an.

„Uff, Marchese! . . . Was machen wir nun?"

Der andere schüttelte sich, schloß den Mund, schaute seinen Freund, den Journalisten, mit verglastem Blick an und flüsterte schüchtern:

„Tun Sie mir den Gefallen, lieber Freund, begleiten Sie mich zum Bahnhof, und ordnen Sie an, daß man mir das Gepäck nachschickt. Ich bin keines Wortes mehr fähig."

Er wandelte wie im Traum zur Drehtür. Zehn Minuten später nahm ihn der Doktor beim Arm und drängte ihn in eine Autodroschke. Während das Auto sich am Bahnhof einreihte, betrachtete er ihn und dachte in seinem Herzen:

Schade. Nicht das vorhin war die große Passion, sondern das hier ist sie. Und ich fürchte, das hier könnte sehr wohl zu jener Geste führen, die mit sechzehn nur Spielerei ist, wenn auch eine tragische Spielerei.

Und er drückte dem Freund in zärtlicher Gerührtheit die Hand.

(Einzig berechtigte Übersetzung von Thea Reimann.)

Digitized by Google

NEPTUN FREUT SICH SCHON!

Eine beliebte Abwechslung im Seebad: Mit dem Fischerboot auf See hinaus. — Wer nicht mitfährt, dem bleibt immerhin die Schadenfreude angesichts der Seekranken, wenn nach lebhafterem Wellengang das Boot von seinem Ausflug zurückkehrt.

ZEICHNUNG VON RUDOLF LIPUS

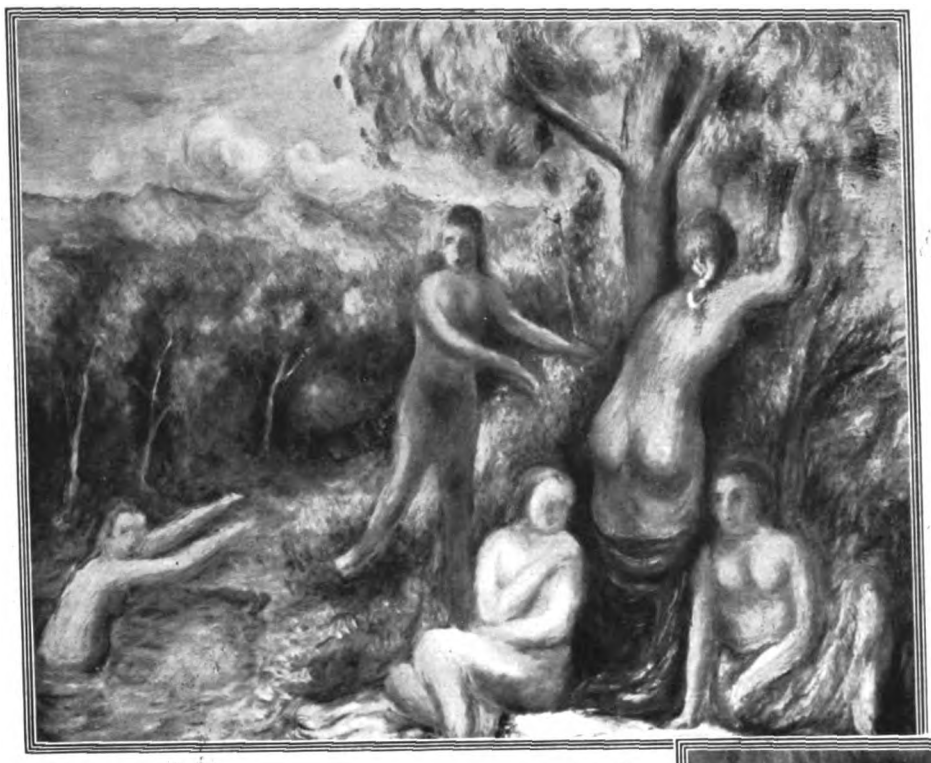
Digitized by Google

DER MALER HERMANN HUBER

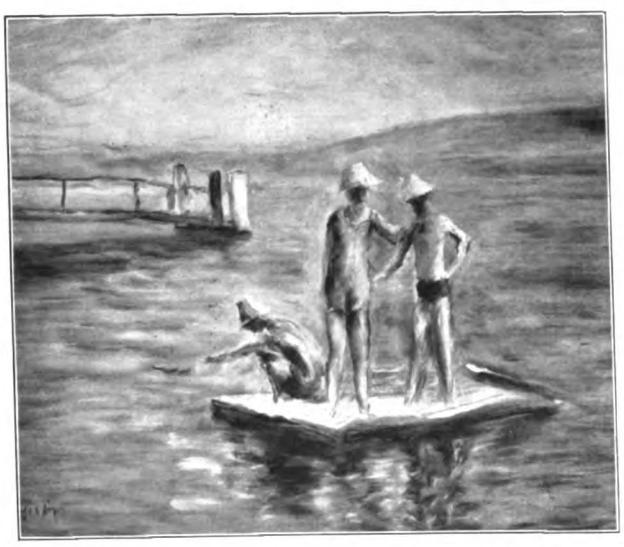
ÄPFELLESENDE KINDER

Unter den jüngeren Schweizer Malern ist Hermann Huber eine der charaktervollsten Gestalten. Er kam von Hodlers fanatischem Linienrhythmus her, setzte sich dann mit den Problemen der Farbe auseinander, die der Name Renoir andeutet, er fühlte sich auch zu der erzählenden Lyrik Thomas hingezogen und hängt durch diesen mit den Altdeutschen zusammen. Ein kompliziertes Talent, wie man sieht, ein weitumfassendes Wollen! Nichts Geringeres wird erstrebt als die Hochzeit von Linie und Farbe. In das Intime schleicht sich unvermerkt der Wille zur Größe; und dem Monumentaldrang verbindet sich etwas Liedartiges. Mit dem Können des Naturmalers — viele Landschaften, Stilleben und Figurenstudien zeugen davon — würden sich die meisten begnügen und ein Leben lang davon zehren. Huber begnügt sich nicht damit. Er will eine Synthese, er sucht den Stil — oder vielmehr, er möchte dahin gelangen, den großen Stil im Blut zu haben. Von dieser schönen Anstrengung zeugen seine größeren Figurenkompositionen, in denen die menschlichen Gestalten zu „Existenzfiguren" werden. Daß es nicht zum Kartonhaften gerät, dafür sorgt eine immer reicher, voller und — was das wesentlichste ist — wahrer aufblühende Farbe. Der Züricher See mit seinen Fruchtgärten, Bergen, blauen Wassern und Badenden wird zum Hesperidenland; aber in der arkadischen Stimmung ist immer auch etwas von jener wahren Schönheit und schönen Wahrheit, die Allgegenwart hat. Von Jahr zu Jahr wird Hubers Malerei lockerer, freier und in einem sehr männlichen Sinn naiver. Er schließt sich nicht eigenbrötlerisch ab, sondern kommt in den Wintermonaten nach Berlin. Dort sucht er Reibung, sucht Bestätigung im Gegensätzlichen: er liebt das unverwüstliche Leben dieser Stadt. Jetzt ist er im Begriff, sich in Deutschland durchzusetzen. Und man darf voraussagen, daß die Schweizer diesen charaktervollen Arbeiter an der Form einst zu ihren Besten zählen werden — zu jenen verhältnismäßig seltenen Künstlern, die mit all ihrem Tun beweisen, daß der künstlerische Charakter ein organischer Bestandteil des Talents ist.

Karl Scheffler.



BADENDE



DAS FLOSS

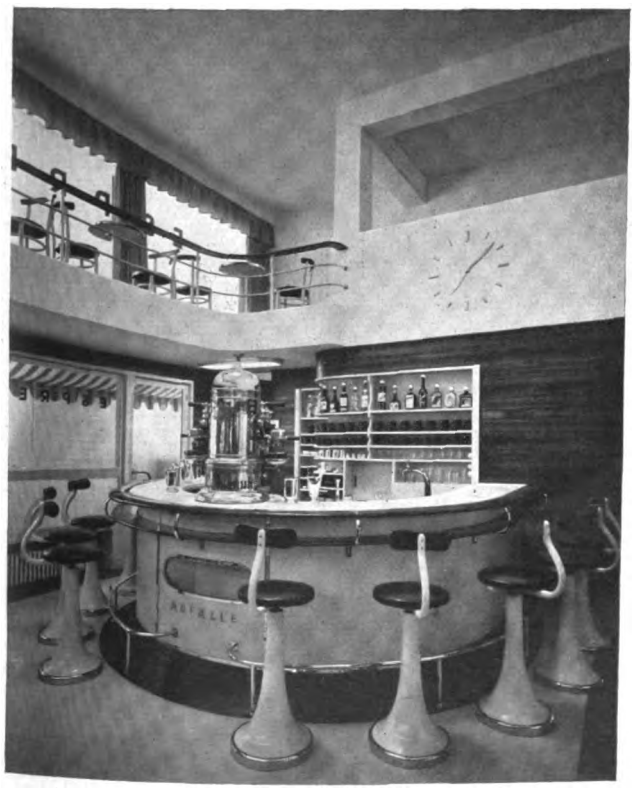
INTERIEUR MIT FAMILIE

Digitized by Google

Der moderne Fremdenhof: Hotelhalle,
entworfen von Walter Sobotka.

MODERNE GESTALTUNG DES ZWECKRAUMS

VON DER WERKBUND-AUSSTELLUNG IN WIEN



Neuzeitlich ausgestattete Feinkost-Handlung.
Architekt: Franz Kuhn.

Der Österreichische Werkbund, eine Vereinigung führender Firmen des österreichischen Kunstgewerbes, hat aus Anlaß der diesjährigen Wiener Tagung des Deutschen Werkbundes, dessen Zweig er ist, in den Räumen und im Gartentrakt des Kunstgewerbemuseums in Wien soeben eine überaus interessante Ausstellung eröffnet, die eine Fülle hochwertiger Schaffungen, vor allem der neuzeitlichen Gestaltung des Zweckraumes, anschaulich macht. Eine Hotelhalle, ein Café, ein Teesalon, ein Expresso, ein Modevorführungsraum, eine Weinstube (Heuriger), eine Bar, eine Feinkost-Handlung werden im Betrieb gezeigt. Die Ausstellung beweist aufs neue überzeugend die produktive Kraft Österreichs auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. M. H.

Die Bar für Kaffee und Liköre: Expresso-Stube.
Architekten: Hoffmann & Augenfeld.

Digitized by Google

Miß Nora Patterson in einem zartrosa broschierten Damastkleid mit rosa Silberlaméschleppe und rosa Federfächer. Den Tüllschleier mit dem Federtuff hält ein Diadem aus Brillanten. Miß Patterson wurde durch ihre Mutter bei Hofe eingeführt.

Zu HOFE befohlen.

Roben für den Empfang beim englischen Königspaar.

Die große Hofcour, der große Empfang bei den britischen Majestäten, mit denen alljährlich die Londoner „Season" im Mai eingeleitet wird, gehört nicht nur zu den größten gesellschaftlichen Ereignissen der englischen Gesellschaft, sie ist auch modisch von ungewöhnlicher Bedeutung. Wenn auch die Vorstellung und Einführung bei Hofe — der Traum jedes jungen Mädchens — der tiefe Hofknicks vor den englischen Majestäten, so schnell vorübergeht, daß kaum die einzelne der Geladenen beachtet werden kann, so bedeutet die Toilettenwahl dazu doch eine schwerwiegende Frage, die die Londoner Damenwelt der Oberen Zehntausend und mit ihr die großen Modeateliers des Westends lange vorher in Atem hält. Gewisse modische Vorschriften, zu denen in erster Linie der traditionelle Federschmuck mit dem Schleier gehört und der bei dieser Gelegenheit wenigstens einmal zum Dasein erweckte große Straußenfederfächer, sind zwar zu beobachten, sonst aber kann die Modephantasie in den kostbarsten Stoffen und Farben schwelgen. Die Debütantinnen, die jungen Mädchen, die das erstemal bei Hofe eingeführt werden, erscheinen alle in Weiß, aber die lange Schleppe ist auch für sie unerläßlich.

Dieser höfischen Modenschau geht die Königin mit gutem Beispiel voran; in diesem Jahr erregte ihre hoheitsvolle Erscheinung, ganz in fließendes Goldlamé gehüllt, mit einer phantastischen Stickerei von Rubinen, Saphiren, Smaragden und Brillanten auf dem Vorderteil des Rockes, einer Hofschleppe aus einem echten indischen Goldschal und angetan mit einer Schmuckpracht — darunter ein indischer Riesensmaragd — auch Aufsehen und Bewunderung bei denen, die höfischen Glanz gewöhnt sind.

Die Londoner Bevölkerung ist an diesem höfischen Modeschauspiel auf ihre Weise interessiert und belagert auf der großen Zufahrtsstraße zum Buckingham-Palast die Autos, hinter deren zugänglichen Glasscheiben die zu Hofe Befohlenen stundenlang des Aufrufs für die Anfahrt harren. Dieses lange Warten, oft in glühender Nachmittagssonne, suchen sich die Damen in ihren Galatoiletten mit Handarbeiten, Kartenspielen und Besuchsempfängen im Auto zu vertreiben, bis unter den 800 Geladenen, die dem Königspaar vorgestellt werden, die Reihe an sie kommt.

So hat auch die Menge Anteil an den höfischen Zeremoniem und der großen Hoftoilettenschau, wenn der König und die Königin zu Hofe befehlen.

Frieda Vallentin.

Mrs. William Patterson in einem ecrufarbenen Spitzenkleid mit Goldlaméschleppe. Der Federtuff wird mit einem echten Spitzenschleier gehalten. Ein nilgrüner Federfächer harmoniert mit dem kostbaren Halsschmuck aus Smaragden und Brillanten.

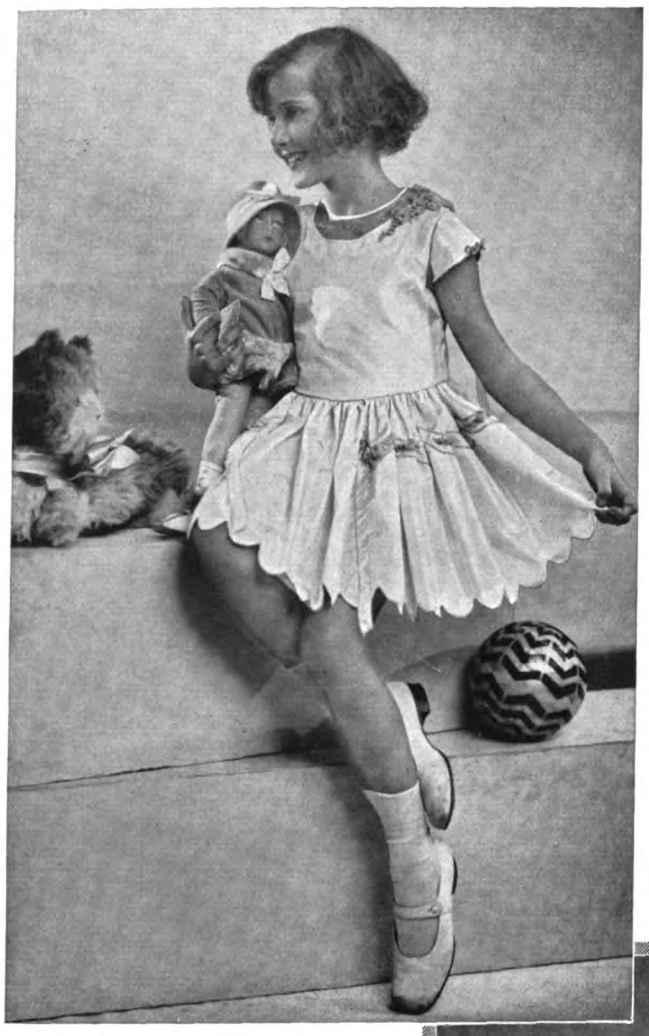
(Alle Photos: D. Wilding, London.)

Miß Catherine Tod, eine junge Debütantin bei Hofe, in einem schlichten weißen Satinkleid mit silberdurchwirkter broschierter Courschleppe, weißem Tüllscheier am Federtuff und Federfächer. Den einzigen farbigen Aufputz bildet ein Stein an einer Brillanten- und Perlenkette.

Miß Beci Wilson, Tochter des verstorbenen Leutnant Colonel Baron Wilson, trug zu ihrer Vorstellung bei Hofe eine Toilette aus weißem Panne mit einer Courschleppe aus Velours Jacquard, nilgrünen Federfächer und brillantbesetztes Spitzendiadem, dazu die obligaten drei weißen Federtuffs mit weißem Schleier.

Digitized by Google

Für das Kind

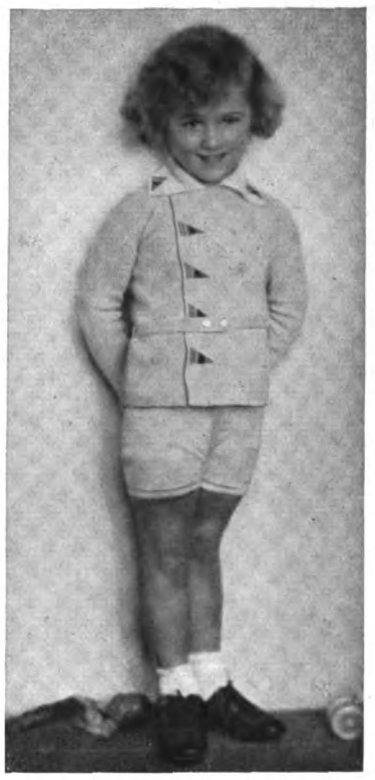


Festkleid aus rosafarbenem Taft mit schmaler Spitzenpasse und Chiffonröschen.
Phot. Blake, London.

Besuchskleid in Hängerform aus dunkelrotem Taft mit handgearbeiteter Taftblumenranke.
Phot. L. Diaz, Paris.

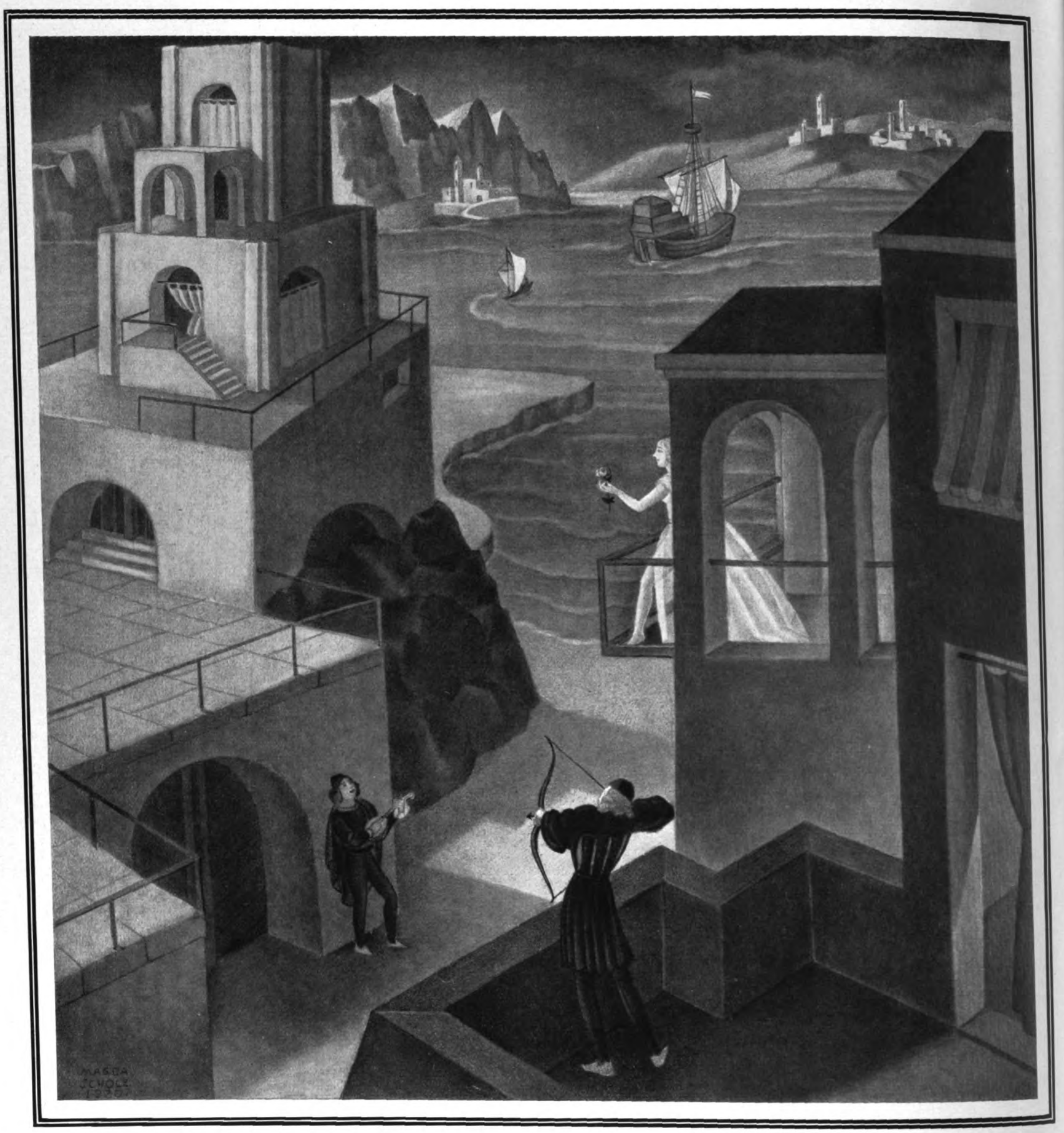
Kleidchen aus elfenbeinfarbener Waschseide mit gleichgetönten Spitzen und hohem Gürtel.
Phot. Balázs, Berlin.

Einfacher Hänger aus hellblauer Bembergseide mit Smokarbeit und weißer Garnitur.
Phot. Suse Byk, Berlin.



Spielanzug für kleine Knaben aus hellblauer Wolle mit eingewirkten farbigen Dreiecken.
Phot. Glogau, Wien.

Digitized by Google



LIEBE UND TOD

ZEICHNUNG VON MAGDA SCHOLZ

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA RING

(8. Fortsetzung.)

Mette aber lief hinauf, schleuderte ihr Zeug von sich und warf sich auf das Bett, auf dem sie liegenblieb, zur Decke emporstarrend mit einem fremden Gefühl von Unbehagen, daß etwas Unverbesserliches geschehen sei.

Nein. Nein, es war recht, daß sie es gesagt hatte. So war es also diese widerliche Haushälterin, die Benning verleugnet hatte, weil sie nicht wollte, daß die beiden sich begegnen sollten.

Mit einmal war sie aufgesprungen und griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Nein, nein, das ist es auch nicht", flüsterte sie. „Aber daß dies meine Chance war! Und die kommt nie wieder. Das Leben hängt an Augenblicken; wagt man nicht, zuzugreifen, so entgleiten sie. Kommt etwas anderes Ähnliches, ist es dennoch nicht das. Kann auch ein Mensch genau dieselbe Stimmung wieder fühlen — zwei können es nie, nicht gleichzeitig. Ist es, weil man bange ist? Wovor? Warum sagt und handelt man anders, als man will? Unsinn, ich will ja nicht. Ich reise zurück zu meiner schönen Einsamkeit, die Arbeit ist, Studium, Vertiefung und Fortschritt. Hier werde ich von anderen gestört, die jedes für sich ebenso einsam sind, aber auf eine schlimmere Art, denn sie brauchen jemanden außer sich selbst, um auszufüllen und hinwegzuhelfen."

Wie gern würde sie helfen! Aber die Schwierigkeit war, daß jeder Hilfe heischte von einem besonderen Menschen — und gerade der kehrte oft das Gesicht einem anderen zu. Und wann einer dann ein Janus war — wie Benning? Niemals hatte sie sich so allein gefühlt. Niemand war so einsam, niemand auf der ganzen Erde.

Zum erstenmal im Leben empfand Mette ein so tiefes Mitleid mit sich selbst, daß sie vergaß, die Zähne zusammenzubeißen und die Hände zu ballen und sich durchzukämpfen.

Sie fuhr wieder in ihr Zeug und ging, rannte den Weg längs des Elvs entlang, der weiß gefroren lag, mit nur einer schmalen dunklen Rinne in der Mitte. Es begann zu schneien, harte Körnchen stachen ins Gesicht; wenn sie an einer Laterne oder einem erleuchteten Fenster vorbeikam, sah sie sie im grauen Gewirbel.

Sie lief, bis sie müde wurde, und blieb stehen, ohne es zu wissen, starrte hinüber auf das Dunkel hinter dem Elv. Dort lagen viele Fenster und blinkten, hoch oben, da, wo der Himmel beginnen sollte.

Plötzlich kamen Palle Rosts Hände ihr in den Sinn; mehr als die Augen und die Stimme waren diese Hände untüchtig fürs Leben, hilflos. Mette bewegte ihre eigenen starken Finger — ein Glücksgefühl durchströmte sie. Wieviel besaß sie doch — Gesundheit, Kraft, Freude! Sollte man einem einzigen Menschen die Macht geben, all dies gering zu machen, durch ein kleines Wörtchen — ein „Kleine Mette"?

Was für Widersinn war es, das da Macht gewann über ihre Gedanken, ihre gute Stimmung! Wahrhaftig, mag die Dame da oben erzählen, soviel sie will, er sei nicht daheim für mich! Bitte, nur zu! Sie sind zu zweit, er ist nicht allein, selbst wenn er einsam ist. Der da drüben hinter den hohen Fenstern, er war der Einsamste von allen, denn dorthin, wohin seine Gedanken schon gingen, ihm selbst voraus, konnte er niemanden mitnehmen.

Armer Palle Rost. Sie dachte an ihn wie an einen, der ihr sehr nahestand.

Da dröhnten dumpfe Schläge hinaus in den Abend und riefen Kinder, die auf Gassen und Straßen fuhren, und Kinder, die in Höfen Schneemänner bauten, für die Nacht hinein. Es waren nicht die starken, vornehmen Glocken, die vom roten Turm der Spitzkirche aus ihr Lied weit umherschleuderten — die klangen bloß, wenn ihr Gott verkündete, er empfange nun für einige Stunden seine Gläubigen. Es waren die alten Glocken, mit wolligem, brüchigem Klang, die in dem niedrigen weißen Turm jenseits des Elvs gehangen hatten, schon von jener Zeit her, da Gott und Kirche eins waren. Sie waren es, die die Kinder riefen, denn hier wohnten zumeist solche, die nicht gehegt wurden von Eltern und Mägden. Sie sprachen mit einer alten, beschützenden und beschwichtigenden Stimme. Sie hatten vielleicht auch Palle Rost ein Wort zu sagen; er hatte eines Sonntags, als sie hineinguckte, um das Altarbild anzusehen, dagesessen, den Kopf geneigt, als lausche er nach etwas.

Eine plötzliche Sehnsucht kam in ihr auf nach einem großen dunklen Raum mit Räucherduft und Kinderliedern, mit zuckenden kleinen Lichtflammen vor schönen Bildern; es waren Herzen, die hier brannten, dankbar, reuig, angstvoll und flehend zu ihm oder ihr, die die Einsamen immer zu finden wußten. Die alle Sorgen von ihnen nahmen. An einer einzigen Stelle konnten die Menschen ihr Gewissen entlasten, ohne zu befürchten, daß das Anvertraute weiterverbreitet werde oder Unheil bringen könne — jenen Menschen, die noch an alten Formen und Lehren hangen und sie ihr Gewissen nennen, weil sie eine Peitsche über sich brauchen. Soll nicht einstmals die Schönheit so viel Güte erreichen können, daß diese Peitsche unnötig würde?

Denken nicht alle, ihr Gott sei das Schönste? Würden sie ihn dann nicht anbeten in all der Schönheit, die ihre Phantasie und Fähigkeit um ihn zu schaffen verursachte? Die ganze Gotik, alle wirkliche Kunst ist ja nichts anderes als Anbetung des Höchsten, dessen, was den Menschen edler und größer macht, ob man ihm nun in einem Dom begegnet oder auf einem Theaterplakat. Der Dom ist bloß eine deutlich markierte Landstraße. Mette sehnte sich, Knie und Antlitz zu beugen unter einem schönen, sanften Madonnenlächeln.

War nicht der Wegweiser deutlich genug: Versuche zu tun wie sie — nimm entgegen anderer Sorgen, nimm sie auf dich und befreie die, die sie tragen! Der alte Inder sagt ja, Friede sei besser als Glück. Und das ist wahr, denn Glück fordert man für sich selbst. Man kann es dahingeben, und der Friede bleibt zurück.

Armer Palle Rost! Hatte auch er ein Gewissen, das er erleichtern wollte, ehe er starb? Das will heißen: einen anderen Menschen damit beladen? Man konnte vielleicht...

Langsam ging Mette heimzu. Es war nicht Franz Benning, an den sie jetzt dachte. Es waren Palle Rost und Frau Raben und Nils. Ihnen mußte geholfen werden. Wie hieß er, der Schweizer, der die Arme ausbreitete und die Lanzen in seiner eigenen Brust sammelte, um den anderen den Weg zu erleichtern? Wenn alle so täten, wenn alle willig wären, nur einige der verwundenden Spitzen zu empfangen, so wäre das Leben schöner und besser für alle.

Mette war mit einmal so fröhlich geworden: sie fühlte sich nicht mehr einsam, sie hatte so viele und so viel. Könnte einer diesen Abend in einem Bild malen — die alten Glocken, die die Kinder heimriefen, Kinder, die durch die Finsternis strömen!

Und da Mette wieder Mette geworden war, sagte sie, als sie in diesem Augenblick Else vor der Tür begegnete:

„Wollen wir heute abend ins Kino gehen? Ich bin so fabelhaft gut gelaunt."

*

Das Kind war eine Person geworden. Es saß bei Tisch in seinem hohen Stühlchen, das zusammenzuschlagen und niedrig zu machen war, mit Tisch davor. Aber das mochte Klein Mette nicht. Sie wollte in gleicher Höhe mit ihrer Umgebung sein. Sie verlangte, was sie haben wollte, bloß mit einem Wort; aber das wurde mit großer Bestimmtheit gesagt, und es fiel niemandem anderen als Karoline ein, ihr etwas zu verweigern. Klein Mette hatte einen eigenen Ton, ein besonderes Spiel mit jedem ihrer Menschen. Else stand über allen; wenn sie kam, mußten andere weichen. Nicht daß sie sich mehr des Kindes annahm, im Gegenteil, sie konnte danebensitzen und einen Hut putzen oder an einem Kleide nadeln mit ihren niedlichen, ein wenig lässigen Händen oder eine Zigarette und ein Buch halten, und Klein Mette mochte quälen und quälen — sie erhielt nur kurze, zerstreute Antworten oder gar keine. Dennoch wußte das Kind auf eine geheime Art, daß sie Else mehr gehöre als irgendeinem anderen. Ihr streckte sie die runden Ärmchen entgegen und sagte „Mette nehmen", selbst wenn sie mitten im Spiele war und die Mutter eintrat. Nils war der, bei dem man am sichersten saß, war es nun auf der Schulter oder auf dem Kopf; da gab es Freudengekreisch, wenn seine starken Arme sie hoch oben schaukelten, aber es währte nur ganz kurz. Er wurde rasch müde

Digitized by Google

des Spiels mit ihr, sagte es aber nicht; immer mußte er fort, zur Zeitung oder zu anderen. „Geh zu Mama", sagte er. Oder: „Geh zu Mette." Tante wollte Mette nicht heißen. Aber keiner war so geduldig mit der Kleinen und keiner so verständnisvoll für das große strahlende Glück, beispielsweise das Salzfäßchen umzuwerfen oder einen Teich aus der Wasserkanne auf den Fußboden zu schütten und zu fragen, wer es getan habe. Kein anderer krabbelte stundenlang auf den Dielen herum mit Klein Mette auf dem Rücken und ließ sich am Haar zupfen und an den Ohren reißen oder mit den warmen Ärmchen „erwürgen". Für diese Ärmchen um ihren Hals und das liebe Gesichtchen an dem ihrigen konnte Mette alles tun. Aber das Lustigste war das, was Mette mit farbigen Bleistiften aufzeichnete und mit den merkwürdigsten Worten benannte. Die beiden hatten ihre besondere Sprache. Die Eltern hießen nicht Mama und Papa, sondern Elsepelz und Nilspilz, und Karoline hieß Linepine. Das konnte man auf alles anwenden und war immer gleich märchenhaft drollig, besonders wenn Klein Mette selbst etwas erfand und beim Speisen sagte:

„Fischpisch."

Sie sagte es und gluckste vor Lachen an jenem frühen Sonntagmittag oben bei Frau Raben. Es war kurz nach dem Balle bei Nysens, nur die Familie war anwesend, Benning fehlte diesmal, und es machte großes und wohl erwartetes Glück.

„Hast du von den Gerüchten über Franz gehört, die man in der Stadt verbreitet?" fragte Frau Raben, während sie unbemerkt alle Leber auf Nils' Teller hinüberlegte.

„Fängst du auch an?" Nils antwortete heftig, irritiert. „Das schert doch keinen Menschen!"

„Nein, nein", wehrte Frau Raben rasch ab. „Ich spreche von dem Gemunkel, daß er die Jensrudhäuser für so gut wie nichts gekauft habe und viele hundert Prozent verdienen soll, oder waren es tausende?"

„Viele tausend Prozent! Was nicht gar!" lachte Nils. „Dabei ist ja nichts Schlimmes, Geld zu verdienen!"

„Aber ist das nicht Wucher?" wandte Frau Raben ein. „Dein Vater sagte immer..."

Nils hielt sich die Ohren zu.

„Herrgo—ott! Muß nun wiederum Vater hervorgeholt werden! Aber in Geldsachen darfst du ihn nicht als Exempel hinstellen. Franz macht nie ein Geschäft, das nicht vollständig ehrenhaft ist", sagte Nils und wurde sehr rot.

Mette hatte Frau Raben, während diese sprach, aufmerksam angesehen. Was bedeutete das? Spielte die alte Frau Verstecken. Nils war ja mit dabei mit diesem ihrem Geld. Sie ging ja bisweilen etwas krumm um die Dinge herum vor lauter Rücksichten — aber dies war ja ganz überflüssig, dies glich ihr nicht. Und da fiel Mette allerlei ein, was Frau Raben gesagt hatte, sie wolle gern dies und jenes tun, aber Nils, der gute, sorgsame Junge, wolle ihr das Bankbuch nicht ausliefern. Das Resultat, zu dem Mette gelangte, kam der Wahrheit ziemlich nahe. Sie blickte ihre Schwester an, die eben das Glas gegen das Licht erhob und den Wein und dessen Preis rühmte.

Wußte auch Else nichts? Oder wußte sie bloß nicht, daß Frau Raben nichts wisse?

Mette betrachtete Nils und fühlte sich plötzlich mit Frau Raben solidarisch gegen ihn. Mette unterschied zwei Arten Lügen: Die einen waren offensichtlich, grob und primitiv: „Nutzlügen." Die anderen waren Lügen um des eigenen Vorteils willen: „Streiche." Dies war ein Streich, meinte sie.

Das Kind nieste einigemal; es war für jedermann erkennbar, daß es Schnupfen hatte.

„Ist sie nun wieder erkältet?" sagte Nils.

„Die Jahreszeit", erwiderte Else ruhig.

Frau Raben bekam etwas Heißes in die Augen, das ganze Gesicht zitterte, aber sie schwieg. Mette sah es, und es kam ihr etwas in den Sinn.

„Sie war gestern, als ich heimkam, patschnaß", bemerkte sie.

Frau Raben blickte auf; sie hatte Beistand erhalten und sagte mit sicheren Augen:

„Ihr seid jung, ihr vertragt selbst alles, darum denkt ihr vielleicht weniger daran, wie empfindlich solch Kleines ist. Meine Mutter sagte immer: ‚Alles Übelbefinden bei Kindern kommt von nassen Füßen.'"

Mettes Kritik mit ihrem jungen Unverstand hatte Else nicht verdrossen, aber die bessere Weisheit und Erfahrung der Schwiegermutter, noch dazu aus zweiter Hand, vertrug sie nicht. Aber sie blieb eiskalt und ruhig, als sie erwiderte:

„Du brauchst Klein Mettes wegen nicht nervös zu werden, Schwiegermutter. Sie wird so sorgfältig betreut, wie es ein Kind nur sein kann."

Das Wort Schwiegermutter kam niemals ohne Absicht über Elses Lippen; sie gebrauchte es selten, daher war es wirkungsvoller.

„Wir sind wohl die Nächsten, die ein Interesse daran haben, daß ihr nichts fehlt", half Nils und sah seine Mutter feindselig an. „Du bist in letzter Zeit ein wenig nervös geworden. Glaubst du nicht?" setzte er mildernd hinzu.

Frau Raben blickte auf ihren Teller hinab und antwortete nicht.

„Cecilie ist nicht die Spur nervös", brauste Mette mit zornigen Augen auf. „Gesegnete Mahlzeit."

Und sie zog Klein Mette mit sich in das Nebenzimmer und verbarg sich hinter einem Stuhl. Das Kind verstand dieses Spiel immer so, daß es selbst sich auch verstecken solle; es legte den Kopf auf einen Stuhlsitz und machte: „Guck, guck!"

Es war sehr anstrengend, so zu liegen und dennoch Mette im Auge zu behalten, darum kam sie gleich wieder hervor und fragte: „Wo ist Klein Mette?"

Und nun gab es ein Suchen in der ganzen Stube, in Mutters großem Nähkorb, der auf überkreuzten Beinen und voll unglaublicher Märchenhaftigkeit war, in Laden und Fächern, hinter Gardinen und Möbeln und zuletzt immer in der kleinen Silberschatulle, wo Vater seine Zigarren hatte, die man beileibe nicht zerzupfen durfte.

Da jubelte Klein Mette und konnte nicht länger an sich halten, sondern stürzte Mette in die Arme und gab sich zu erkennen. Und nun öffneten sie den Nähtisch, und die beiden Mettes wußten die wunderbarsten Märchen von den Seidenröllchen, die der Mantel eines kleinen Wurmes gewesen, von der Schere, die lange, lange, ehe Klein Mette und Elspelz und Nilspilz und Großmutti hier ins Haus gekommen waren, in einem großen, großen Stein versteckt gelegen hatte, und von der Spule, die ein großer Baum gewesen war. Darum nannte Klein Mette den Ahornbaum, der in Frau Berkens Garten wuchs, „Spule". Und das deutete auf einen fast übernatürlichen Verstand, sagte Großmutter, als sie es Frau Berken erzählte, und Frau Berken verschrumpfte ihren violetten Mund zu etwas, was Großmutter als ein „wirklich gutmütiges Lächeln" wiedergab.

Allein die Stimmung wollte an diesem Sonntag nicht zustande kommen. Und das war, weil Else wußte, daß Frau Raben diesmal recht gehabt habe. Aber die so sehr umworbene Schneiderin war nur für den einen gestrigen Tag zu haben gewesen, so daß sie selbst und Karoline helfen mußten und Klein Mettes Zeiten versäumt wurden, das will heißen, verschoben, was ein besseres Wort ist, wo es einen selbst gilt.

Sie und Nils rauchten schweigend, und Frau Raben machte sich mit dem Kaffee zu schaffen.

Nur die beiden Mettes plauderten drauflos. Beide unterhielten sich gleich gut, und das wußte das Kind; darum war kein Spielkamerad so beliebt bei ihr wie Mette.

„Ich werde mich krank sehnen nach dem Rangen, wenn ich..." sagte Mette.

Sie vermochte plötzlich nicht „heimkomme" zu sagen, denn sie sah mit einmal ihr spartanisches Atelier vor sich, in dem nie geheizt wurde, außer wenn sie wußte, jemand „Verwöhntes" werde kommen.

Das Telephon schellte.

„Nimm die Muschel, Mette", sagte Else.

„Oh, danke. Ja, sehr gern. In einer Stunde. Vielen Dank", hörte sie Mette sagen.

Alle drei starrten sie neugierig an; sie setzte sich und sagte nichts.

„War es Franz?" fragte Else und Nils wie aus einem Munde.

„Ich denke, ich weiß es", bemerkte Frau Raben mit geheimnisvollem Lächeln. „Es war Palle Rost."

Mette sah sie der Reihe nach an, immer erbitterter.

„Ich will nur sagen, wenn ihr so seid, so rufe ich an und sage nein."

„Sie ist es imstande."

„Ihr tut das Dümmste, was ihr könnt, falls ihr die Absicht hättet, mich für Krankenpflege zu interessieren. Oder für etwas anderes." Ihre Brauen runzelten sich. „Übrigens soll's euch nicht gelingen, mich anzubringen. Ich hab' heute Lust zu einer Schlittentour. Aber vergeßt nicht, wenn ihr etwas für mich arrangieren wolltet, so tue ich just das Entgegengesetzte. Ich bin ein freier Geist oder wie ihr's nennen wollt." — — —

Mit dem Silberschellenkranz um den Bauch und kurzgeschnittenem Schwanz trabte der hochbeinige Braune mit dem Breitschlitten aus der Stadt hinaus, den Elv entlang. Seine feinen nervösen Ohren waren in beständiger Bewegung.

Palle Rost kutschierte selbst.

Mette saß neben ihm in Elses braunem Otterpelz, das weiche Fell machte sie voller, weiblicher. Er sah es sogleich.

Da wird wohl vorsichtig gefahren, dachte sie, als sie sah, daß Rost keinen Kutscher mithatte. Aber es ging wie ein Wirbel. Das Pferd tat lange Schritte, sauste leicht über den Waldboden und kam auf den Elv heraus, der hier oben noch fahrbar war.

Rost ließ den Braunen fliegen, rief ihm zu mit seiner heiseren Stimme, jagte dahin, daß Mette vor der scharfen Luft das Gesicht neigen mußte. Sie war bange vor einem Pferde, niemals vor einem Auto.

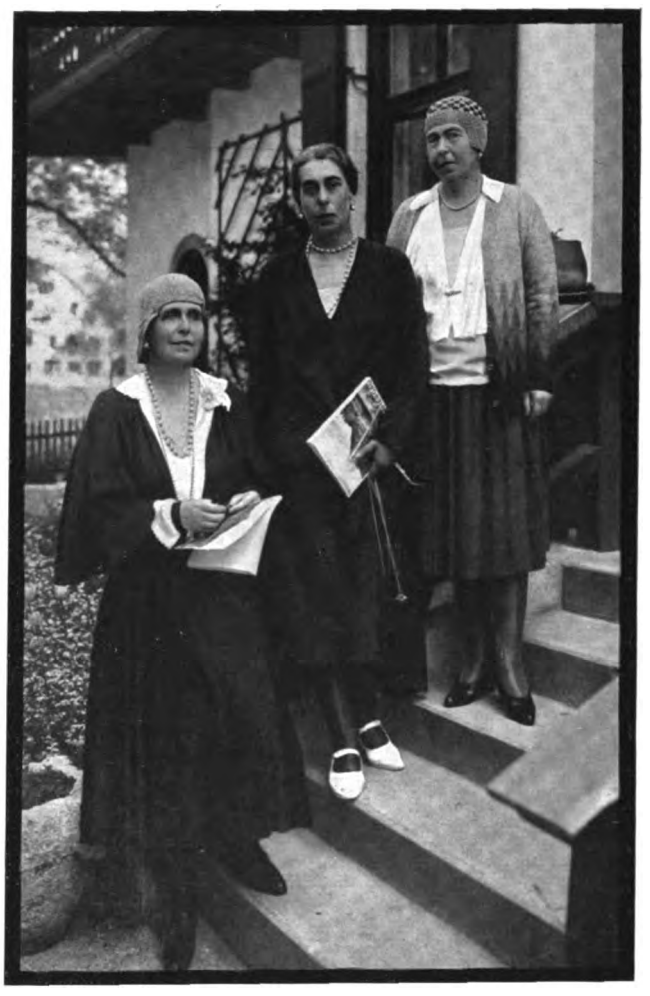
(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

AUS DER GESELLSCHAFT

Leben Wilhelms II. in Doorn.
Der Kaiser beim Verlassen seines Rosengartens, den er stets selbst abschließt. In seiner Begleitung Hauptmann v. Sell.

Eine Ehrung für Dr. Schmidt-Ott.
Reichsinnenminister Dr. Wirth (Mitte) übergab dem Kultusminister a. D. Dr. Schmidt-Ott (links), Präsidenten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, den Adlerschild des Reiches im Auftrage des Reichspräsidenten. Bei der Feier zum 70. Geburtstag dieses verdienten Förderers der deutschen Wissenschaft am 4. Juni waren zahlreiche Vertreter der Behörden, Hochschulen und Akademien versammelt.



Wiedereröffnung der Liebhaberbühne auf Schloß Großkochberg bei Rudolstadt.
Auf dem Stammschloß der Frau v. Stein, der Freundin Goethes, wurde am 9. Juni das von deren Sohn Carl in den Jahren 1810/20 erbaute Liebhabertheater nach durchgreifender Erneuerung mit einer Vorstellung des Lustspiels „Die Verschwörung gegen die Liebe" (von Charlotte v. Stein) wiedereröffnet. — Frau Förster-Nietzsche, die Schwester des Philosophen, im Gespräch mit dem Architekten Prof. Schultze-Naumburg. (Phot. Vältl, Weimar.)

70 Jahre Akademischer Turnverein in Berlin.
Staatsminister a. D. Dominicus hält bei der 70 jährigen Stiftungsfeier die Festrede.

Drei fürstliche Schwestern.
Die Königinmutter Maria von Rumänien (links) mit ihren beiden Schwestern Großfürstin Viktoria (Mitte) und Fürstin Alexandra zu Hohenlohe-Langenburg, mit denen sie zu Pfingsten in Oberammergau zusammentraf und die Passionsspiele besuchte. — Die Schwestern vor der Villa der Baronin Raven in Oberammergau, wo die Königinmutter wohnte.

Dr. e. h. E. Hüther,
alleiniger Inhaber der Schokoladenfabrik Mauxion in Saalfeld (Thüringen), feierte kürzlich seinen 50. Geburtstag. Die Firma Mauxion, die in ihrer heutigen Bedeutung als eines der größten Unternehmen ihres Industriezweiges das Werk von Dr. Hüther ist, blickt selbst auf ein 75jähriges Bestehen zurück.

Digitized by Google

AUS ALLER WELT

Der Verein für das Deutschtum im Ausland tagt.

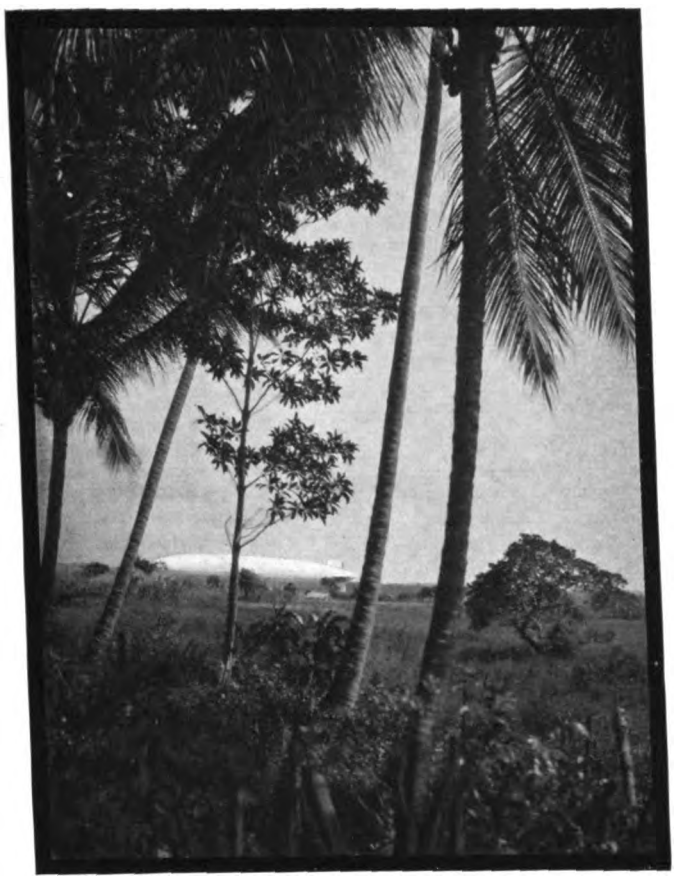
Vom Pfingsttreffen in Salzburg: Blick auf den Festzug. Im Hintergrund die Feste Hohensalzburg.

Geheimrat Dr. A. v. Baligand,

deutscher Gesandter in Lissabon, der am 7. Juni einem Revolverattentat zum Opfer fiel.

Prof. Adolf v. Harnack,

Geheimer Rat, Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, † am 10. Juni im Alter von 79 Jahren.



„Zeppelin" wandelt unter Palmen!

Das Luftschiff während seiner Südamerika-Reise bei der Zwischenlandung auf dem Flugfeld Giquia bei Pernambuco. Am 6. Juni kehrte „Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen zurück.

Dr. Anton Gabele,

Studienrat in Koblenz-Oberwerth, erhielt den von der Deutschen Buchgemeinschaft (Berlin) gestifteten Jugendpreis Deutscher Erzähler in Höhe von 10000 Mark für seinen oberschwäbischen Bauernroman „Im Schatten des Schicksals".

Welt-Kraftkonferenz in Berlin.

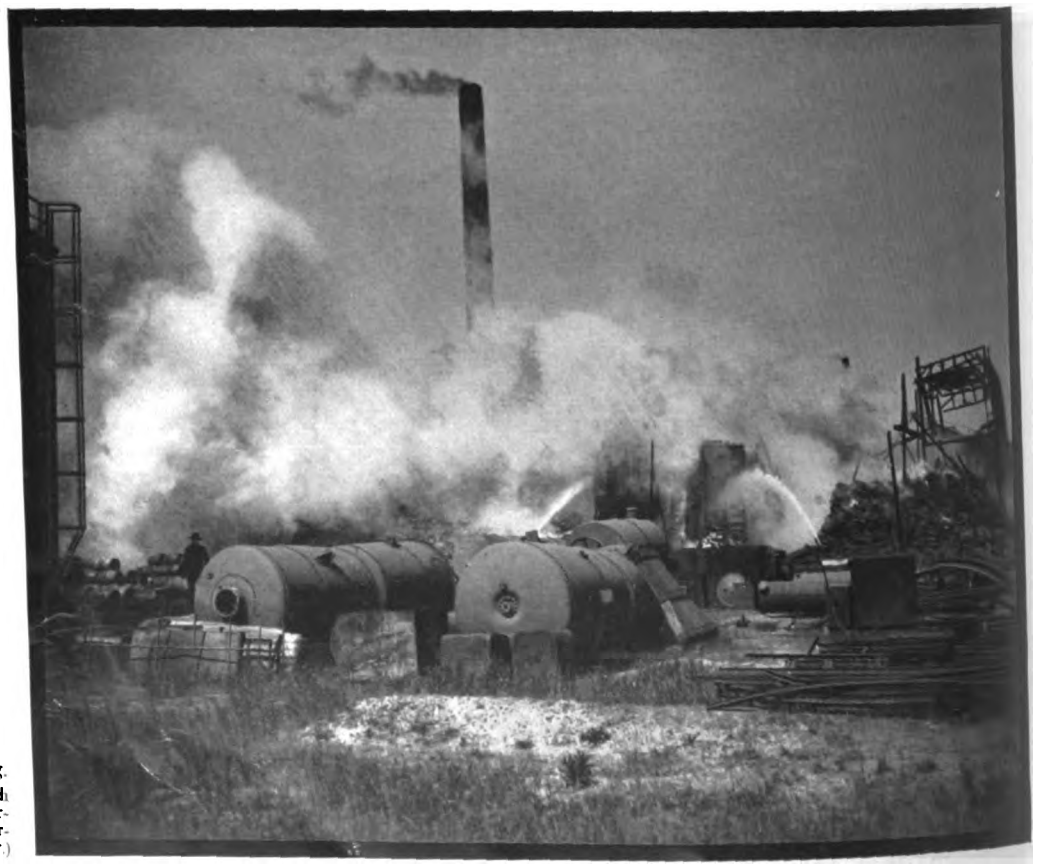
Von der ersten Tagung des Hauptausschusses, der unter dem Vorsitz des Präsidenten des amerikanischen Komitees, O. C. Merrills, am 12. Juni begann. Links: O. C. Merrill; Mitte: Prof. Dr.-Ing. C. Matschoß, Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, Erster Geschäftsführer der Welt-Kraftkonferenz; rechts: Dr.-Ing. Carl Köttgen, Vorsitzender des VDI., Generaldirektor der Siemens-Schuckertwerke und Vorsitzender des deutschen Komitees.

Generalmusikdirektor Hermann Stange

aus Kiel, der als Generalmusikdirektor der Staatsoper und als Dirigent der Symphoniekonzerte der Staatsopernkapelle nach Sofia berufen wurde.

Hermann Schlittgen,

Maler und Zeichner, besonders durch seine 30jährige Mitarbeit an den „Fliegenden Blättern" bekannt, † am 8. Juni in Wasserburg a. Inn, 70 Jahre alt.



Ein Riesenbrand in Harburg.

Großfeuer bei den Thörlschen Ölfabriken, durch das für etwa 3 Millionen Mark Ölkuchenvorräte vernichtet wurden. Der Brand mußte aus 50 Rohrleitungen bekämpft werden. (Phot. Jos. Schorer.)

Digitized by Google

SPORT

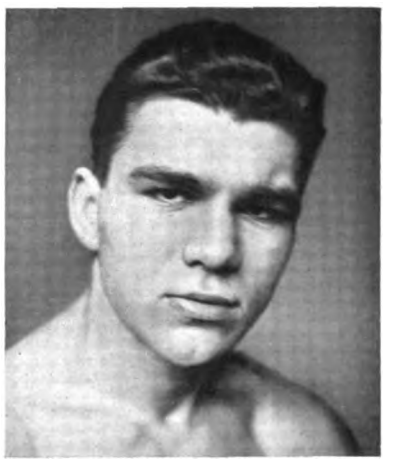
Deutsches Traber-Derby in Ruhleben.
Der Sieger, Stall Runkels „Semper idem" (J. Mills), wird von dem Favoriten „Dr. Wagner" (Ch. Mills), der dann als Zweiter durchs Ziel ging, angegriffen.

Internationales Tennisturnier bei Rot-Weiß in Grunewald.
Die spanische Meisterin Lilly d'Alvarez auf dem traditionellen Pfingstturnier des Berliner Rot-Weiß-Klubs. Sie wurde von Fräulein Krahwinkel ausgepunktet.

Die lachenden Derbysieger.
Vom Derby in Epsom: Der Sieger, das Pferd „Blenheim" des Inders Aga-Khan, wird von seinem Besitzer nach dem Rennen eingeholt.

Pferdesport auf der IPA.
Zu Pfingsten fand auf der Internationalen Pelz- und Jagdausstellung in Leipzig ein Reit- und Fahrturnier statt. — Siegerin im Amazonen-Jagdspringen (Herrensattel) wurde Fräulein Marwede auf „Protest".

Im Wettlauf mit dem Wind.
Eine prächtige Aufnahme von der diesjährigen Hochsee-Regatta vor Helgoland (9. Juni). Im Hintergrund die Insel. (Phot. Schensky.)



Deutschland stellt zum erstenmal den Box-Weltmeister!
Max Schmeling, der bei dem Kampf um die Weltmeisterschaft in Neuyork am 12. Juni wegen Disqualifikation seines Gegners Sharkey zum Sieger erklärt wurde. Damit wurde erstmalig ein Europäer Inhaber der Box-Weltmeisterschaft im Schwergewicht.

Digitized by Google

NEUIGKEITEN AUS DEM DIPLOMATISCHEN DIENST DES DEUTSCHEN REICHES

Dr. C. v. Schubert,
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, wurde zum Botschafter in Rom ernannt.

Oben rechts:

Dr. Freiherr v. Richthofen,
bisher Dirigent der Abteilung III des Auswärtigen Amtes (Großbritannien, USA. und Orient) wurde zum Gesandten in Kopenhagen bestimmt.

Dr. Freiherr v. Neurath,
bisheriger Botschafter in Rom, wird die Nachfolge Sthamers als Botschafters in London antreten.

Dr. Trautmann,
Ministerialdirektor, geht als Gesandter nach Oslo an die Stelle des verstorbenen Gesandten Dr. R. Köster. Dr. Trautmann war bisher Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt.

Dr. Bernhard v. Bülow,
bisher Dirigent der Abteilung II des Auswärtigen Amtes, wurde zum Staatssekretär ernannt. Damit trägt zum drittenmal ein Bernhard v. Bülow den Titel eines Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes.

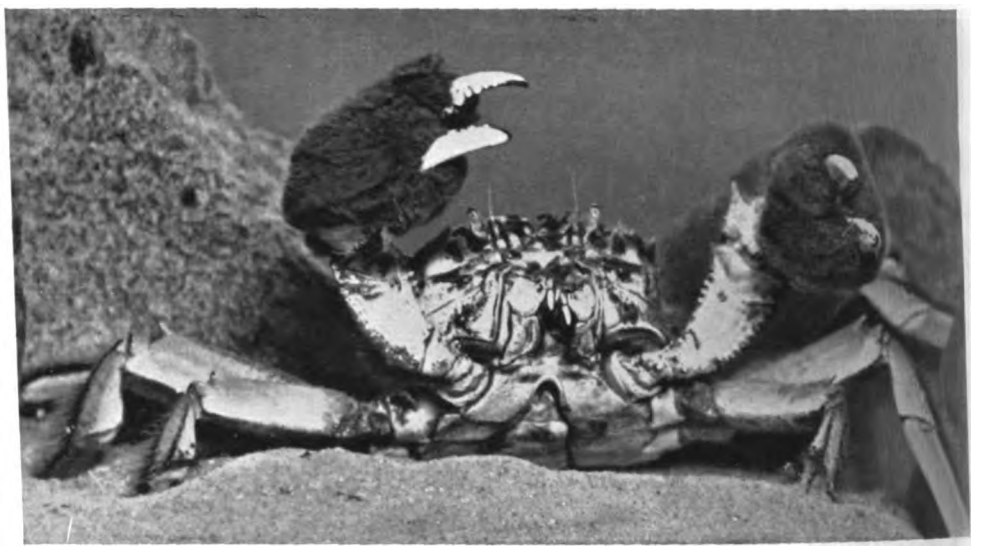
Ulrich v. Hassell,
der neue Gesandte in Belgrad, wurde am 3. Juni von König Alexander auf seinem Sommersitz Dedinje bei Belgrad empfangen, wo der Gesandte sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

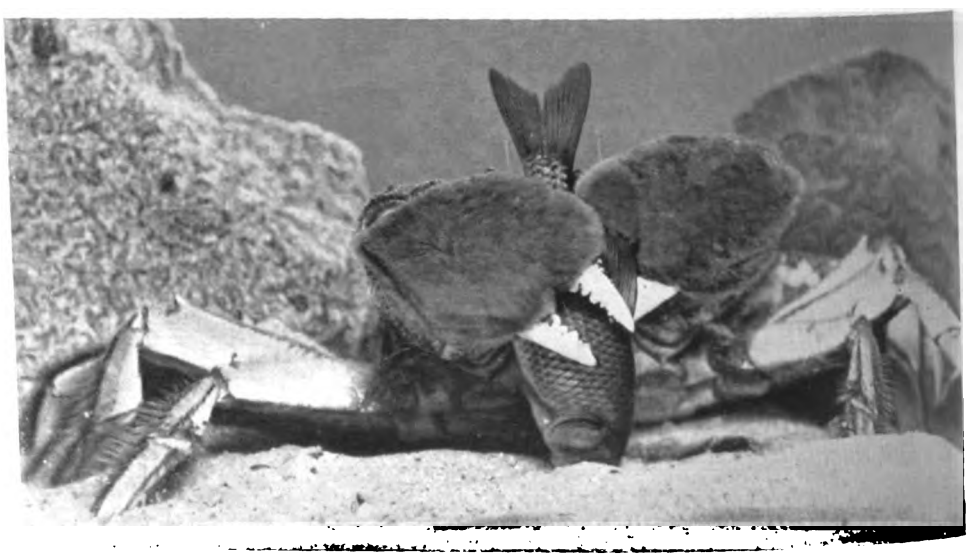
WISSEN UND LEBEN

Ein Neuling in Deutschlands Tierwelt.

Kurzschwanzkrebse oder Krabben gibt es in warmen Ländern, selbst in Italien und auf der Balkanhalbinsel, nicht nur im Meere, sondern auch im Süßwasser, bisweilen sogar auf dem Lande. Aber in Deutschland wäre der Zoologe, der Fischer noch vor wenigen Jahren verspottet worden, der das Vorkommen großer Süßwasserkrabben bei uns für möglich erklärt hätte. Heute stehen wir vor der vollendeten Tatsache! Eine Krabbe, welche die Flüsse und brackigen Küstengewässer Chinas bewohnt, ist auf unbekannte Weise, aber sicher durch den Schiffsverkehr, nach Norddeutschland gelangt und hat sich etwa seit 1923 von der Unterweser bis Büsum sowie im ganzen Unter- und Mittellauf der Elbe, Havel und ihrer Nebenflüsse angesiedelt. Es ist Eriocheir (von Erion = Wolle und Cheir = Hand) siensis (= chinesisch), kenntlich an der dichten Behaarung der Scherenbeine an ihrer Basis, die bei alten Männchen dicke Polster bilden. Wirkungsvoll heben sich von den dunklen Polstern oder „Manschetten" die weißen, fast messerscharfen Scheren oder Fingerglieder selbst ab, mit denen der Krebs seine Beute erfaßt und zum Munde führt. Unter sich sind die Krabben unverträglich; sie vermögen mit einem Griff der Schere einander die Gliedmaßen zu zerquetschen und müssen daher in der Gefangenschaft isoliert gehalten werden. Auch den Menschen gegenüber ist die Wollhandkrabbe ein wehrhafter, kampfbereiter Geselle, der uns empfindlich in den Finger und, beim Baden, in die Wade zu kneifen vermag. Sonst aber ist unsere Krabbe ein beliebtes Pflegeobjekt für Naturfreunde, insbesondere für Aquarienliebhaber, geworden. Man hält sie in festverschlossenen, beschwerten Aquarien mit niedrigem Wasserstand und einigen Steinen, um ihr in der Nacht das Verlassen des Wassers zu ermöglichen. Ernährt wird die Krabbe mit Regenwürmern, toten und lebenden kleinen Fischen, Muscheln, Schnecken und Wasserpflanzen. Eigenartig ist ihre Fortbewegung. Sie läuft mit großer Behendigkeit seitwärts und vermag in dieser Stellung, mit ausgespreizten Gangbeinen, mit Leichtigkeit aus einem unbeschwerten Behälter zu entfliehen. An der Luft stirbt sie keineswegs sofort, sondern bleibt wochenlang am Leben. Auch in der Freiheit geht sie oft auf das Land und ist schon etwa 400 m weit von einem Gewässer entfernt gefunden worden. Im Freien erweist sich die Krabbe bei ihren gelegentlichen Massenwanderungen zum Ärger der Fischer als Netzzerstörer. Im übrigen läßt sich die Frage, ob sie schädlich ist, nicht mit Sicherheit entscheiden. Sie wird, da sie sich auch von toten Tieren und Abfällen nährt, je nach Umständen Schaden oder Nutzen anrichten, wie viele Vögel und kleine Säuger.

Dr. W. Wolterstorff.





Die Wollhandkrabbe, ein chinesischer Eindringling in deutschen Gewässern.
Oben: Ein wehrhaftes Männchen in Kampfstellung. — Unten: Der Krabbe ist ein Fang geglückt
(Zu nebenstehendem Beitrag „Ein Neuling in Deutschlands Tierwelt".)

„Baden Sie heute im Ganges?"

Zu der Zeit etwa, da in Leipzig Robert Schumann seine imaginären „Davidsbündler" ins Feld rief gegen alle Philister, entstanden in anderen Städten ähnliche, freilich realere und nicht im entferntesten so idealistisch hochstrebende „Bünde". Sie legen

Digitized by Google

Zeugnis ab vom unversieglichen und köstlich satirischen Humor der deutschen Musiker, sind aber darüber hinaus noch wertvolle kulturgeschichtliche Spiegelbilder. Im Oktober 1840 gründete in Frankfurt a. M. der damals recht berühmte Balladenkomponist Wilhelm Speyer mit sieben anderen Geistesgenossen die „Tutti-Frutti"- oder „Ganges"-Gesellschaft. Wie ihr zweiter Name besagt, war alles in ihrem Vereinsleben nach Begriffen und Namen der damals in erster Blüte (man denke an Schopenhauers Lehre!) stehenden indischen und Sanskritstudien eingestellt. Wehe dem Mitglied, das nachmittags ein anderes fragte: „Kommen Sie heute abend in den Württemberger Hof?" statt in der einzig erlaubten Redeweise: „Baden Sie heute im Ganges?" Die Mitglieder hießen Geister; jedes bekam außerdem einen irgendwie treffenden, Gestalt, Charakter und Lebensgewohnheiten satirisch bezeichnenden Fruchtnamen. So Speyer Betelnuß, der Dichter Karl Gutzkow Kaktus, der Maler Moritz v. Schwind Melone, der Komponist Xaver Schnyder van Wartensee Tannzapfen. (Andere berühmte Mitglieder waren der Kupferstecher Ed. Eugen Schäfer, ferner Ludwig Braunfels, der Sprachforscher und Übersetzer des „Don Quixote", und vor allem Heinrich Hoffmann, der Irrenarzt, Dichter, Humorist und heute fast vergessene Verfasser des „Struwwelpeter"!) Brahma wurde der Vorsitzende genannt, Wischnu (das erhaltende Prinzip) der Sekretär, die Vedas die Protokolle, deren sich von sechsjährigem Bestehen drei dicke Bände voll Verse, Aufsätze und Zeichnungen erhalten haben. Selbst die Einteilung des Sitzungsabends war ganz „indisch" und ebenso logisch wie geist- und humorvoll: Der Periode Laont, der Anwesenheit keines Ichs, folgte, nach dem Erscheinen des ersten Ichs (das darum Schiwa, der Zerstörer, genannt wurde), die Saoen, die Traum- und Bilderwelt, d. h. die Zeit des Vorlesens, Redens, Plauderns; nach ihr nahte sich Dschagrat, die Welt des Menschen-Ichs (man speiste!) — und endlich Sakhepat, die Schlafwelt, die jeder zu Hause verbringen mußte. — Ungleich urwüchsiger aber und im Auftreten wie im Schicksal bedeutsamer als diese immer noch etwas philiströse Gesellschaft mutet uns eine andere an, die vielleicht das unerreichte Vorbild aller solcher Zusammenschlüsse (Concordia, Baumannshöhle, die Grüne Insel, Soupirion, Hesperus, Aurora, Gambrinusbrüder) darstellt: die Wiener Ludlamshöhle. Der ganze Geist frohen Wiener Künstlertums aus den Tagen zwischen Kongreß und Märzwandel bricht sich hier einmal naiv und hemmungslos Bahn. Dieser Bund, 1818 nach einem heute längst vergessenen Stück des Dichterlings Oehlenschläger genannt und begründet, vereinigte so ziemlich alle „Originale" Wiens in seinen lärmenden Reihen. Der Späße, Albernheiten wie geistvollen Scherze, harmloser Fröhlichkeit wie derber und frivoler Eindeutigkeiten konnten nicht genug gefunden und ausgeführt werden. So wurde vom jeweiligen Vorstand, dem „Kalifen", verlangt, daß er der Dümmste war und eine Tochter hatte! Die Mitglieder wurden in wirkliche Mitglieder („Körper") und Aspiranten („Schatten") eingeteilt. Bei den „Aufnahmeprüfungen" leistete man sich so ziemlich das Tollste an Drastik und Satire. Nicht minder aber in der Namengebung, die immer zielsicher und mitleidlos eindeutig verfuhr. So taufte man höchst bezeichnend den Dichter Castelli, einen der Gründer der Ludlamshöhle, um in „Chif Charon der Höhlenzote"; ferner Chladni, den berühmten Professor der Akustik, in „Monochord der Tongrübler", den Komponisten Aßmayr in „As-major-Es-minor", den Pianisten Moscheles in „Tasto der Kälberfuß" (nach seiner Lieblingsspeise!). Grillparzer wurde nach Werk und Geburtsstrom „Saphokles der Istrianer" genannt, der Schauspieler Schwarz „der rote Mohr" (um seiner Nase willen), endlich Carl Maria v. Weber — eins der beliebtesten Mitglieder, das bei einer großen Weberfeier 1823 einen geistsprühenden Vortrag nach dem Muster der „Kapuzinerpredigt" hielt — „Agathus der Zieltreffer, Edler von Samiel". — Gedichte und Lieder entstanden, auch Vereinszeitschriften, die „Wische" oder „der Kellersitzer" genannt; Witz und Spott trafen manche wunde Stelle des privaten und öffentlichen Lebens; nur über Politik und Handel zu sprechen war strengstens verboten! Und doch fiel auch dieser Kreis der allgemeinen geistigen Knebelung der Metternich-Zeit bald zum Opfer: Im Jahre 1826 wurde er für politisch verdächtig erklärt, seine Räume im geheimen visitiert, seine Mitglieder in Hausarrest gehalten — und das Ganze endlich, ohne irgendwelche Schuldbeweise, kurzerhand von einer engherzig besorgten Regierung aufgelöst.

Dr. H. Költzsch.

Ein eigenartiges Mittel, Überschwemmungen zu verhüten.

Die letzte furchtbare Wasserkatastrophe in Südfrankreich und die häufigen Überschwemmungen, die im Seinebecken Paris und die anliegenden Ortschaften heimsuchen, sobald im Osten oder Südosten der Hauptstadt heftiger Regen oder plötzliche Schneeschmelze eintreten, haben erneut nach einem Mittel suchen lassen, diese Gefahr zu beseitigen. Ihre letzte Ursache haben ja diese Katastrophen in der unvernünftigen Wirtschaft der französischen Regierung im 18. Jahrhundert, die um eines augenblicklichen Vorteils willen die meisten Wälder abholzen ließ. Dadurch schwanden die Moose, diese wundervollen natürlichen Wasserregulatoren der Erde, das Erdreich wurde weggeschwemmt, und der nackte Fels blieb zurück. Sobald es nun regnet, wird dem Wasser keine Gelegenheit gegeben, in die Tiefe zu dringen, und es stürzt auf schnellstem Wege in die Flüsse, die dadurch für kurze Zeit ungeheuere Wassermassen bewältigen sollen. Da Aufforsten und Talsperren in jenen Gegenden zur Abhilfe wenig geeignet sind, hat kürzlich E. Joukowski in den „Matériaux pour l'étude des Calamités" folgenden eigenartigen Vorschlag gemacht: Es ist bekannt — gerade im Pariser Seinebecken trifft dies zu — daß auf die grundwasserführende Erdschicht und die unter ihr liegenden, wasserundurchlässigen häufig noch eine Schicht z. B. von Sand folgt, die an sich, wenn sie Verbindung mit dem Wasser hätte, noch eine große Menge Flüssigkeit aufnehmen könnte. Joukowski will nun in die Flüsse große Röhren senkrecht eingraben, die bis zu dieser letzten Schicht führen. Sie sind für gewöhnlich verschlossen. Bei Hochwasser werden sie je nach Bedarf geöffnet, das überflüssige Wasser wird verschluckt und kann, so aufgespeichert, an anderer Stelle wieder von Nutzen sein. Gleichzeitig können diese Gruben der Dränage dienen. Der Wert der ganzen Anlage hängt natürlich von der Anzahl und dem Durchmesser der Röhren und der nötigen Tiefe ab. Desgleichen muß vorerst ein genaues Studium des Grundwasserspiegels und der Fähigkeit der verschiedenen Bodenarten, das Wasser aufzusaugen, vorangehen.

Dr. H. Woltereck.

Der Automat.

Ich werfe 10 Pfennig in einen Automaten und ziehe eine Tafel Schokolade heraus. Ein sehr einfacher Vorgang. Aber was spielt sich alles juristisch dabei ab! Ein vollständiger Abschluß eines Kaufvertrags mit allen Erfordernissen, die das Gesetz daran knüpft, und außerdem seine Erfüllung. Bekanntlich entsteht ein Vertrag durch Angebot und Annahme. Gesetzt den Fall, eine Schokoladenfirma würde mir schreiben: Ich biete Ihnen eine Tafel Schokolade für 10 Pfennig an, und ich schreibe zurück: Ich nehme Ihren ehrenvollen Antrag an, so ist ein Kaufvertrag zustande gekommen, und die

So schöne, sonnengebräunte Haut

können auch Sie haben. Reiben Sie sich beim Sonnenbad wiederholt mit Sportcreme Mouson ein.

Besondere Bestandteile verleihen Sportcreme Mouson die Eigenschaft, die der Haut schädlichen Sonnenstrahlen zu absorbieren, dagegen aber die hochaktiven, ultravioletten Strahlen durchzulassen.

Infolgedessen fördert Sportcreme Mouson das natürliche Bräunen der Haut, verhütet aber Sonnen- und Gletscherbrand.

Dabei dringt Sportcreme Mouson im Gegensatz zu anderen Fettcremes in die Haut ein ohne Glanz zu hinterlassen.

In Dosen: M —.25, —.50, 1.—; in Tuben: M —.50, 1.—

SPORTCREME MOUSON

In Aluminiumdosen — nicht rostend

Okasa bleibt Okasa!

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15.—24. November 1929 erhielt Okasa das Verdienstkreuz mit der Goldenen Medaille.

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. Die verwendeten Organpräparate unterlieg. einer ständig. ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatl. Universität Budapest.

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die hervorragende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler!

Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe

50 000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 40 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 244, Friedrichstraße 160.

Nur Okasa!

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9.50 M. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10.50 M. } Zu haben in allen Apotheken:

BOWLEN U. PÜNSCHE

Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit. 4. Aufl. Enthält 282 Rezepte.

Geb. 4.— RM. Das altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete, bewährte Rezeptbuch ist für jedermann unentbehrlich.

Verlagsbuchhandlung von J. J. WEBER, LEIPZIG C1.

VORWERK-TEPPICHE

NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & Co, BARMEN

Digitized by Google

Firma liefert mir daraufhin das Bestellte. Der Brief mit dem Angebot wird durch den Automaten ersetzt, der, solange er aufgestellt und gefüllt ist, für seine Firma jedem Vorübergehenden den Abschluß eines Kaufvertrags über eine Tafel Schokolade „sofort greifbar" zum Preise von 10 Pfennig anbietet. Indem ich in den Schlund des Automaten ein 10-Pfennig-Stück versenke, nehme ich das Angebot seines Eigentümers stillschweigend an. Der Vertrag ist damit zustande gekommen. Der Eigentümer des Automaten ist nun zu liefern verpflichtet. Aber die Fälligkeit der Lieferung ist abhängig gemacht von einer von mir vorzunehmenden Handlung. Ich muß am Griff ziehen. Wenn jetzt die Tafel Schokolade herausrutscht, ist der Kaufvertrag erfüllt. Wenn nicht, befindet sich der Eigentümer des Automaten in Lieferungsverzug. Ist der Automat leer, so hat kein Angebot vorgelegen. Habe ich trotzdem ein 10-Pfennig-Stück hineingeworfen, so habe ich mich geirrt, und der Eigentümer des Automaten ist verpflichtet, das Geld zufolge ungerechtfertigter Bereicherung wieder herauszugeben. Auch diese Verpflichtung erfüllt der Automat, wenn statt der Tafel Schokolade das Geldstück wieder zum Vorschein kommt.

Rechtsanwalt Dr. Mühsam, Görlitz.

Der gesungene Walzer.

Kommt es zu einer Jazz-Dämmerung — und einer Rehabilitierung des alten Walzers? Nun, die immer stärkere Sehnsucht vieler tanzlustiger Kreise nach dem Wiener Walzer läßt einer eigenartigen kurzlebigen Mode gedenken, die Johann Strauß' berühmteste Schöpfungen durchmachten. Wie ihre Melodienseligkeit und ihre innere feine Struktur bald auf die Klavier- und Instrumentalmusik der Zeit einwirkten, taten sie das auch auf dem Gebiete der vokalen Musik und ließen hier die merkwürdige Form des gesungenen Walzers aufkommen. Sein Erfinder ist nicht einer der großen Walzerkomponisten selbst, sondern kein Geringerer als Albert Lortzing; dieser setzte als erster des alten Strauß' „Elisabethenwalzer" für einen sechsstimmigen Chor und dichtete selbst einen Text dazu, der in einem Hoch auf Vater Strauß endigte. Das Werk wie die ganze Neuheit der Gestaltung geriet bald in Vergessenheit; das „Verfahren" kam aber ebenso schnell wieder in Mode, als die Walzer des jungen Johann Strauß (und seine Walzer-Operetten!) ganz Europa zu durchdringen begannen. Die Volkstümlichkeit vieler Melodien war so groß, daß die Leute sich Texte zur Melodie wünschten, um sie besser behalten und singen zu können. Ein denkwürdiges Datum im Verlauf dieser Entwicklung ist der 13. Februar 1867, das heißt die Erstaufführung von Johann Strauß' nachher berühmtestem Walzer „An der schönen blauen Donau". Sie wurde vom Wiener Männergesangverein — natürlich mit Begleitung des Orchesters — ausgeführt, nicht ohne Widerstreben vieler Mitglieder gegen das neue Unterfangen und die nicht gerade vokale Melodik. Das Werk erklang so als Chorlied mit einem von einem gewissen Weyl verfaßten Text, dessen Anfang mitzuteilen sich verlohnt: „Wiener seid froh! / Oho, wieso? / Ein Schimmer des Lichts, / Wir sehn noch nichts. / Der Fasching ist da. / Ach so, na ja ..." Die laue Aufnahme, die einem Durchfall gleichkam, war für den Komponisten eine große Überraschung; erst als in Paris und in anderen Städten des Auslandes der Donauwalzer Triumphe feierte — allerdings in nur instrumentaler Ausführung — folgte Wien mit ebenso heißer Anerkennung. — Trotz dieses Mißerfolges scheint indessen die Gattung des gesungenen Walzers doch noch in Mode gekommen zu sein, denn eine ganze Reihe bekannter Straußscher Werke kam dem Publikum zuerst in dieser Ausführung zu Gehör: 1869 „Wein, Weib, Gesang", 1881 „Myrtenblüten" und besonders die „Frühlingsstimmen"; letztere fanden als Koloraturwalzer großen Anklang, ja, sie wurden das Lieblings- und Paradestück vieler großer Sängerinnen. In Wien wurde dieses Werk aber erst durch einen — Kunstpfeifer populär!

Dr. K.

DER TÜRKISCHE EULENSPIEGEL

NASREDDIN-SCHWÄNKE

Das Badegeld.

Nach einer Krankheit, die ihn genötigt hatte, für längere Zeit das Bett zu hüten, ging Nasreddin Hodscha, der türkische Eulenspiegel, zum erstenmal wieder ins öffentliche Bad, wo inzwischen Leute angestellt waren, die ihn nicht kannten. Als die Wärter bemerkten, daß er nicht die Kleidung eines feinen Mannes trug, behandelten sie ihn nicht besonders freundlich, sondern gaben ihm ein altes Badetuch und eine schmutzige Schürze, wie sie sich auch in ihren weiteren Hilfeleistungen karg gegen ihn zeigten.

Nachdem er mit Baden fertig war, verließ er den Ort, ohne ein Wort zu sprechen, warf aber zur größten Verwunderung des Personals zehn Asper auf den Zahltisch, einen Betrag, den selbst vermögende Leute kaum zu geben gewohnt waren.

Einige Wochen später kam Nasreddin wieder in dasselbe Bad, und eingedenk der reichen Spende von damals, behandelte ihn das Personal mit außerordentlicher Freundlichkeit. Wiederum sprach er kein Wort, legte jedoch, als er wegging, diesmal nur einen Asper auf den Zahltisch.

Erstaunt über diesen geringen Betrag, fragten die Badewärter: „Herr, was bedeutet das?"

„Oh, es hat alles seine Richtigkeit", gab Hodscha zurück. „Dieser Asper ist die Bezahlung für das vorige Mal; die beim vorigen Mal von mir gegebenen zehn Asper aber sind die Bezahlung für heute." Damit ging er.

Da hat er recht.

Vor seiner Verheiratung hatte Nasreddin die Gewohnheit, sich hin und wieder zu betrinken. Auf den Rat seiner Freunde, das Trinken zu lassen, erwiderte er: „Ich weiß, es ist eine Untugend; aber was soll ich machen, es ist mir zur Gewohnheit geworden."

Als er bei einem zweiten Verweis die gleiche Antwort gab, sagte ein Freund: „Du sprichst von Gewohnheit; sei einmal vierzig Tage konsequent und trinke nicht, und du wirst sehen, das Nichttrinken wird dir zur Gewohnheit werden."

Gelassen erwiderte Hodscha: „Sei du einmal drei Tage konsequent und trinke, und wir wollen sehen, ob du es jemals wieder lassen kannst."

Das richtige Mittel.

Der Sohn eines früheren Beamten, der sich wegen seiner Erpressungen allgemein verhaßt gemacht, begegnete Nasreddin auf der Straße und bat ihn um einen Rat für seinen erkrankten Vater, da dieser weder liegen noch sitzen noch stehen könne.

„Dann weiß ich nur ein Mittel", erklärte der Gefragte.

„So sage es mir schnell, lieber Hodscha!"

„Dein Vater soll sich hängen!"

Ein schlechtes Geschäft.

In seiner Jugend war Nasreddin meist ohne Geld, und um sich aus der Klemme zu helfen, nahm er es in den Mitteln dazu nicht sehr genau. So

50 Millionen RM

Versicherungsleistungen wurden in den Jahren 1925–1929 zur Auszahlung gebracht durch die

BARMENIA

Versicherungsbank für Mittelstand und Beamte V. a. G. zu BARMEN

Die Kranken-Versicherung des Deutschen Mittelstandes

Grundsätze: Freie Wahl des Arztes und Krankenhauses als Privatpatient, Ablehnung jeglicher Krankenkontrolle u. Nachuntersuchung.

Leistungen: Arztbehandlung (70—100%), Krankenhauszuschuß (bis RM 12.— täglich), Zahnbehandlung (bis RM 6.— pro Zahn), Wochenbeihilfe (bis RM 150,—), außerdem Erstattung auf Kosten für Operationen, operative Geburtshilfe, Arzneien, Heil- und Hilfsmittel, Krankentransporte, Wegegebühren usw.; Sterbegeld, bis RM 500.— (bei Unfall Doppelsätze).

Tarife: Mannigfaltige Versicherungsmöglichkeiten; **auch Tarife mit Beitragsrückgewähr.**

Verwaltung: 300 Verwaltungsstellen im ganzen Reiche, daher schnellste Erledigung sämtlicher Erstattungs-Angelegenheiten.

Fordern Sie unverbindlich unsere Prospekte durch die Hauptverwaltung: BARMEN, Winklerstraße 11.

Mitin-Crême

In berufenen Kreisen gelten seit Jahren unsere Mitinpräparate als unübertroffenes Mittel zur Pflege und Verschönerung der Haut, vorzüglich die geradezu frappant wirkende **Mitincrême,** ein ausgezeichnetes Präparat für Gesicht u. Hände.

Mitinpasta, Mitinseife, Kinderpuder, Lichtmitin usw.

KREWEL & Co. KÖLN A/RH. HAMMER UND AMBOSS SANGUINAL

Prospekte gratis durch Chem. Fabrik Krewel & Co. G.m.b.H., Köln a. Rhein-Raderthal

Digitized by Google

übergab ihm einst ein Bekannter ein seidenes Hemd zum Verkauf, von dem er wußte, daß es gestohlen war. Im Marktgewühl aber wurde ihm der Gegenstand selbst entwendet, und als der Eigentümer des Hemdes Hodscha später fragte: „Für wieviel hast du es verkauft?" antwortete dieser: „Die Geschäfte gingen flau, und da hab' ich es zum Einkaufspreis abgegeben."

Der teure Knecht.

Nasreddin bedurfte für gewisse häusliche Arbeiten eines Knechts und bat einen Bekannten, ihm einen solchen zu besorgen.

„Da kann ich dir den Hussein empfehlen", erwiderte der Betreffende. „Das ist ein tüchtiger Arbeiter, auch sucht er augenblicklich einen neuen Herrn."

„Gut, so schicke ihn zu mir."

Nach einiger Zeit traf der Bekannte Nasreddin wieder auf der Straße und fragte ihn: „Nun, wie bist du mit dem Hussein zufrieden?"

„Wahrhaftig, der Mensch kommt mir teuer zu stehen", erwiderte Hodscha, „denn er verlangt in einem fort Geld von mir. Des Montags, des Mittwochs, des Freitags, kurz, jeden Tag kommt er mir mit seiner Forderung."

„Ja, was macht er denn mit dem vielen Geld?"

„Das weiß ich nicht. Bis jetzt hab' ich ihm noch keins gegeben."

Glückliche Fügung.

Nasreddin war nicht nur ein kluger und gelehrter Kopf, sondern hatte auch zu allerlei praktischen Arbeiten geschickte Hände. Als er eines Tages mit der Kelle an der Mauer seines Hauses emsig hantierte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte die Leiter hinunter, doch ohne sich zu verletzen.

Ein Gemüsehändler, der mit einem beladenen Maultier gerade vorüberkam, sprang hinzu, hob ihn auf und sagte, indem er den Staub von seinem Rock klopfte: „Da hast du aber Glück gehabt. Allah ist dir gnädig gewesen!"

„Was sagst du, gnädig?" erwiderte Hodscha. „Von allen siebenundzwanzig Sprossen hat er mir keine einzige geschenkt."

Goldene Eier.

Nasreddin bekam als Knabe von seiner Tante einen hübschen, bunten Vogel geschenkt, und sie sagte zu ihm: „Nimm ihn wohl in acht, denn er ist sehr klug und legt goldene Eier."

Der Beschenkte, der zu diesem Wunder kein rechtes Vertrauen hegte, fragte: „Bei gewöhnlichem Futter?"

„Gewiß!"

„Dann ist er ein dummes Vieh, wenn er bei gewöhnlichem Futter goldene Eier legt."

Der Schwimmer.

Nasreddin erzählte einst, wie er in Mesopotamien, wo er für einen Verwandten Geschäfte besorgt und Gelder einkassiert habe, von Räubern bedroht worden, wie er dann vor ihnen geflohen und endlich bis zum Ufer des Euphrat gelangt sei. Ohne sich zu besinnen, habe er sich mit den Kleidern in den reißenden Fluß gestürzt, sei unter Aufbietung aller Kräfte bis zum jenseitigen Ufer gekommen und habe so Leben und Geld gerettet.

„Wie, kannst du denn schwimmen, Hodscha?" fragte einer der Zuhörer. Und ein anderer ebenso erstaunt: „Wo hast du denn das gelernt?"

„Im Wasser, Schlauberger!" Herm. S. Rehm.

ZUM NACHDENKEN

Zitatenrätsel.

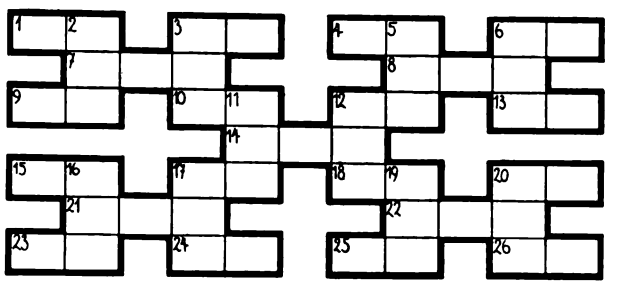
Aus nachstehenden Schillerschen Zitaten ist je ein Wort auszuwählen. Die richtig gefundenen Wörter ergeben, im Zusammenhang gelesen, einen Spruch.

1 Und es wallet und siedet und brauset und zischt.
2 Das Leben ist der Güter höchstes nicht.
3 Ihr seid nicht dieser Königin untertan.
4 Viele sind gut und verständig.
5 So lehre sie, daß nichts bestehet.
6 Der königliche Gast erstaunet.
7 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht.
8 Er irrt allein.
9 Sei mir gegrüßt, mein Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel!

Scharade.

Das Erste Anerkennung zeigt,
Bei einer Zwei man niemals schweigt,
Das Ganze zollt man meist den Taten,
Die in Vollendung sind geraten.

Silben-Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Nützliches Insekt, 3 Schiffsraum, 4 Interpunktionszeichen, 6 Abteilung, Stufe, 7 nordwestamerikanische Halbinsel, 8 afrikanischer Wiederkäuer, 9 Laubbaum, 10 Gott der alten Inder, 12 Blume, 13 holländische Universitätsstadt, 14 Menschenaffe, 15 altgriechischer Philosoph, 17 Fahne, 18 Jurist, 20 frühere Münze, 21 Blume, 22 Zeitmaß, 23 römischer Kaiser, 24 Teil des Kopfes, 25 Taufzeuge, 26 Verschlußvorrichtung; senkrecht: 2 italienische Hafenstadt, 3 Rauschgift, 5 Lehrer, 6 Malergerät, 11 Kavallerist, 12 Goten-König, 16 Stierkämpfer, 17 Verband, 19 tropische Ameise, 20 Artillerie-Abteilung.

Musikalisches Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — an — be — car — däm — del — e — en — er — eu — ge — ge — go — göt — häu — hoe — hu — i — la — let — li — ma — mann — mar — me — men — na — ni — nor — not — o — ri — ri — ron — rung — ry — ser — stan — stra — ta — tann — ten — ter — tha — the — to — tra — tri — van — van — vi — zi

sind 16 Operntitel zu bilden: 1 Oper von Wagner, 2 Oper von Verdi, 3 Oper von Wagner, 4 Oper von Sullivan, 5 Oper von Flotow, 6 Oper von Kienzl, 7 Oper von Bellini, 8 Oper von Wagner, 9 Oper von Flotow, 10 Oper von Verdi, 11 Oper von Weber, 12 Oper von Bizet, 13 Oper von Meyerbeer, 14 Oper von Wagner, 15 Oper von Weber, 16 Oper von Verdi. Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten gelesen, nennen eine Oper von Donizetti.

Dieser feine Wäschestoff

wird zur Herstellung der

MEY-KRAGEN

verwendet.

Wenn Sie den Mey-Kragen benutzen, tragen Sie immer einen neuen Kragen von fabelhaftem Sitz und Eleganz. Alle Unannehmlichkeiten mit der Plättwäsche fallen weg, denn der Mey-Kragen wird fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Es gibt also keine Ansammlung getragener Kragen mehr. Gehen Sie mit der Zeit und machen Sie sich diese großen Vorteile zu eigen!

M 2.10—2.80 das Dtzd.

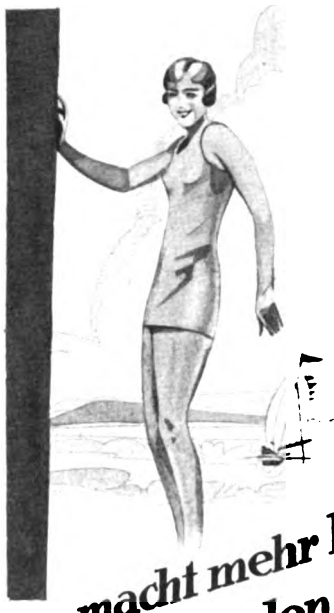
Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos!

MEY & EDLICH

ZWEIG-GESCHÄFTE:

Berlin W, Potsdamer Straße 1
„ Chlttbg., Wilmersdorf. Straße 46
Breslau, Junkernstraße 27-29
Chemnitz, Marktgäßchen 12
Dortmund, Brückstraße 39-43
Dresden-A., Scheffelstraße 2a
Düsseldorf, Oststraße 53
Essen, Kettwiger Straße 14
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 41
Hamburg, Hermannstraße 18
Stuttgart, Königstraße 34
Hannover, Georgstraße 19
Köln a. Rh., Schildergasse 101a
Leipzig C 1, Neumarkt 20-22
München, Maffeistraße 1
Nürnberg, Kaiserstraße 21

OHRLEPHOT.



Das Schwimmen macht mehr Freude im gutsitzenden Ribana Anzug

Das hochelastische, reinwollene Ribana-Gewebe schmiegt sich innig an den Körper an, ohne ihn zu beengen. Die Vorzüge einer guten Figur kommen dadurch noch mehr zur Geltung; die Elastizität und sportlich-elegante Form des Schwimmanzugs läßt auch starke Figuren schlanker erscheinen. Ribana-Anzüge laufen nicht ein.

Verlangen Sie bitte die kostenlose Zusendung unseres reichhaltigen Kataloges und lassen Sie sich die farbenprächtige elegante Auswahl der Ribana-Anzüge in den Geschäften vorlegen.

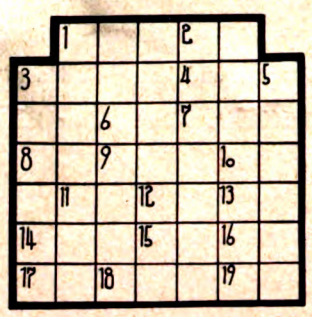
Benger's Ribana

Alleinige Fabrikanten: Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart L.7

Digitized by Google

Geographisches Ergänzungsrätsel.

Die in jedem der nachfolgenden Wörter fehlenden Buchstaben sind in den untenstehenden Rahmen bei den entsprechenden Zahlen einzutragen; es entsteht dann ein Sinnspruch. 1 H . . . e — Stadt an der Saale, 2 Br . . lau — Stadt in Schlesien, 3 Weiß- . . . . er — Ort in der Oberlausitz, 4 Kass . . — Stadt in der Provinz Hessen-Nassau, 5 Ger . . . edt — Stadt in der Provinz Sachsen, 6 . . ickau — Stadt im Freistaat Sachsen, 7 R . . . linghausen — Stadt in Westfalen, 8 . . smar — Stadt in Mecklenburg (a. d. Ostsee), 9 . a . eber . — Stadt im Freistaat Sachsen, 10 L . . r . e — Stadt in der Provinz Hannover, 11 D . . zig — Stadt an der Weichselmündung, 12 Pa . . ng — Stadt in Oberbayern, 13 Ro . . litz — Stadt an der Zwickauer Mulde, 14 We . . . — Stadt am Unterrhein, 15 Leo . . chütz — Stadt in Schlesien, 16 Ribni . . — Stadt in Mecklenburg-Schwerin, 17 L . . au — Ort im Steinkohlengebiet Sachsens, 18 Moh . . . gen — Stadt in Ostpreußen, 19 . . tmold — Stad in Lippe.



Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4450.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4448.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Kamm, 3 Ebro, 5 Laute, 8 Satz, 9 Null, 10 Pech, 12 Mord, 14 Sidon, 15 Tran, 16 Reck; senkrecht: 1 Kuß, 2 Malz, 3 Eton, 4 Oval, 6 Hades, 7 Flora, 10 Post, 11 Hain, 12 Moor, 13 Dock.

Silbenrätsel: 1 Drehorgel, 2 Emmentaler, 3 Rennbahn, 4 Imitator, 5 Sichel, 6 Teheran, 7 Ertrag, 8 Inselsberg, 9 Niederwald, 10 Fliegenschwamm, 11 Arnika, 12 Eifersucht, 13 Leander, 14 Teerose, 15 Iller, 16 Goliath, 17 Dotter. — Der ist einfältig, dem nichts einfällt.

Rösselsprung: Ein jeder lernt nur, was er lernen kann, / Doch der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann! Goethe. (Faust I).

Arbeit für Sisyphus: Ei (s) m (e) er.

Streichrätsel: Erlaubt ist, was gefällt.

HISTORISCHES VON CHAMONIX.

Die ersten Werke, die Chamonix erwähnen, sagen, daß das Tal vollständig unbekannt gewesen sei bis zum Jahre 1741, dem Jahr der „Entdeckung" durch die berühmten Weltreisenden Pocock und Windham. Es wäre vorsichtiger gewesen hinzuzufügen: „von Reisenden nicht bekannt". Denn in der Tat vergaßen die Autoren z. B. den Besuch der Genfer Bischöfe anzuführen; sie vergaßen ferner anzuführen, daß bereits im Jahre 1530 Phillippe von Savoyen die Erlaubnis gegeben hat, in Chamonix Messen abzuhalten. Aber schon vorher, schon lange Zeit vorher hatten die Bewohner von Savoyen und Wallis die Gewohnheit, sich nach Chamonix zu begeben.

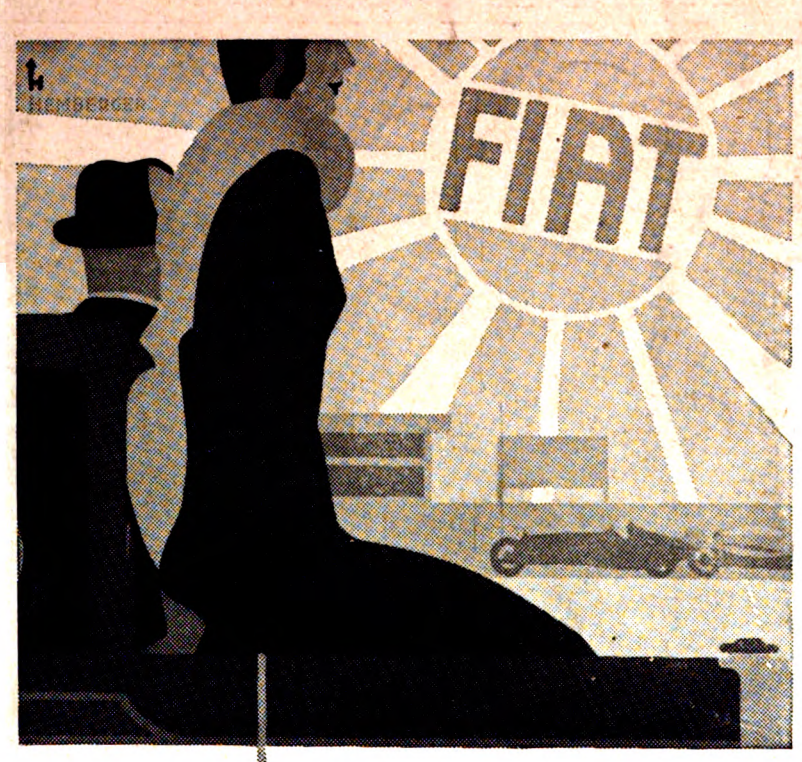
Das erste authentische Schriftstück über Chamonix stammt aus dem Jahr 1090. Es ist signiert vom Pabst Urbain II. und trägt den Siegel von Aymon, Comte de Genevois. Dieses Schriftstück behandelt die Abgabe an die Benediktiner von „St. Michel Archange" (Erzengel Michael), „Des ganzen Landes mit seinen Dependancen, angefangen von dem Fluß, genannt Dionza (Diosaz), und dem Weißen Felsen bis Balme (Col de Balme)". Die sich in Chamonix niederlassenden Benediktiner verkehrten mit Hilfe der Engpässe mit der Schweiz wie mit Italien.

Im Jahr 1292 lassen sich zum erstenmal Fremde in Chamonix nieder. Angefangen vom Jahr 1443 statten die Genfer Bischöfe Chamonix häufige Besuche ab. Im Jahre 1606 hält sich der berühmte St. François de Sales 48 Stunden in Chamonix auf. Im Jahr 1741 schließlich rüsten Pocock und Windham in Genf zu ihrer Expedition. Da jedermann glaubte, daß Chamonix der Schlupfwinkel verwegener und wilder Straßenräuber sei, kam die gesamte Expedition bis zu den Zähnen bewaffnet in die Stadt. Niemand wagte an eine Tür zu klopfen; sämtliche Teilnehmer der Expedition schliefen in Zelten und hielten Wachfeuer. Der Leser wird sich ob dieser Manieren nicht wundern, nach all dem, was von Chamonix erzählt wurde. Immerhin, Pocock und Windham mußten sich wohl schnell mit all jenen sogenannten Straßenräubern angefreundet haben. Denn schon am Tage nach ihrer Ankunft führte man sie auf die Berge und in die Umgebung des Ländchens. Ein Granitblock trägt noch heute die Namen von Pocock und Windham, von ihnen selbst eingraviert. Trotz der Reise dieser beiden Engländer kann Chamonix bis zum Jahr 1760 aber nur eine geringe Anzahl von Besuchern aufweisen.

Erst die Liebe und Bewunderung, die der Genfer Maler Bourrit für das Gebirge hatte, ebenso wie die wissenschaftlichen Arbeiten von de Saussure machten Chamonix bekannt. Horace Benedict de Saussure, Physiker und Geologe aus Genf, kam im Jahre 1760 nach Chamonix. Er war von dem unwiderstehlichen Wunsch begleitet, den höchsten Gipfel zu besteigen. Seine Berichte setzen sich zusammen aus zahlreichen interessanten Beobachtungen über die physikalischen Phänomene der hohen Regionen.

Die Bewohner Chamonix', die die „verrufenen Berge" bezwingen wollten, waren um diese Zeit fast ausschließlich Gemsjäger. An diese wandte sich de Saussure, um den Mont-Blanc-Weg zu finden. Während 8 Jahren wurden verschiedene Expeditionen ausgerüstet, ohne daß es auch nur einer unter ihnen gelang, den Gipfel zu erreichen. Es war dem berühmten Jacques Balmat vorbehalten, das Werk zu vollbringen. Er erblickte das Licht der Welt im Jahre 1762 in dem kleinen Pilgerort, wo noch heute der Tourist die alte Sennhütte, die er bewohnte, sehen kann. Bemerkenswert waren insbesondere seine robuste Natur und seine schier unbezwingbare Willenskraft. Der Name J. Balmat wurde schnell bekannt und sein Ruhm ging über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus.

Am 1. August 1787 machten sich de Saussure und Balmat, begleitet von 16 Expeditionsmitgliedern, auf den Weg. Kampiert wurde unter Zelten auf einem Nebengebirge des Mont-Blanc. Tags darauf, um 4 Uhr nachmittags, befanden sie sich bereits 1995 Klafter über dem Meeresspiegel. Am anderen Morgen brach die Expedition von neuem auf, um nicht mehr locker zu lassen. Der Gipfel wurde erreicht. Um 11 Uhr früh sah de Saussure endlich seinen Lebenstraum erfüllt. Trotz der enormen Kälte und allen Unannehmlichkeiten hatte er noch Kraft und Mut genug, sich während 4 Stunden wissenschaftlichen Untersuchungen hinzugeben, die der Nachwelt von großem Nutzen sein sollten. Seit dieser Zeit ist die Zahl der Mont-Blanc-Besteiger ständig gestiegen. Während der letzten Saison zählte man nicht weniger als 200 Touristen, die den König der Alpen bezwangen.



FIAT 514

Schönheit — Temperament
Edle Linie – Klare Technik
Der Wagen,
auf den Sie gewartet haben

Der neue Typ „FIAT 514" weist einen ungemein leistungsfähigen, sehr geschmeidigen Motor von 6/30 PS auf; die weiter vervollkommnete Maschine des Welterfolges der FIAT-Werke, die ausgesucht günstige Fahreigenschaften mit größter Oekonomie verbindet. Total-Konstruktion, Material und alle Karosseriemodelle stehen auf dem Niveau großer internationaler Klasse.

DEUTSCHE FIAT-AUTOMOBIL-VERKAUFS-A.-G.
BERLIN-TEMPELHOF, INDUSTRIESTR. 35-37
NIEDERLASSUNG MÜNCHEN: Berg-am-Laim-Straße 31
NIEDERLASSUNG KÖLN: Köln-Niehl, Bremerhaver Straße (Militärring, Ecke Neußer Straße)

Die Chlorodont-Zahnbürste

Welche Zahnbürste?

Die Zähne und Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. **Nur echt** in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.

Unerreicht in der Menge und der feinperligen Kohlensäure.
Fordern Sie Prospekt und Preis.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4450 ✯ 26·JUNI·1930

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

A.A.

Digitized by Google

Dies und Das.

Wie mißt man die Schiffsgeschwindigkeit? Die an Land für größere Entfernungen allgemein übliche Kilometerbezeichnung wird in der Seeschiffahrt nur beim Durchfahren von Kanälen und in einigen Flußmündungen angewandt, während für die Geschwindigkeit auf See für alle Schiffe die Seemeile das gebräuchliche Maß ist. Diese ist 1852 m lang und kann auch als Knoten bezeichnet werden. Der Ursprung dieser Benennung geht auf die Segelschiffszeit zurück, als man die Schnelligkeit eines Seglers noch durch eine ausgeworfene Leine feststellte, die in Abständen von 6,84 m kleine Schnurteile mit verschiedener Bezeichnung durch Knoten aufwies. Nach dem Ablaufen einer umgedrehten Sanduhr in 14 Sekunden und der Anzahl der in dieser Zeit ausgelaufenen wenigen oder vielen Knoten wußte man sofort, wie wenige oder viele Knoten, d. h. Seemeilen, das Schiff in der Stunde zurücklegte. Diese als Handlog bezeichnete Einrichtung ist heute nur noch wenig im Gebrauch. Zumeist bedient man sich jetzt zum Messen der Schiffsgeschwindigkeit des Patentlogs, einer ständig während der Fahrt hinter dem Schiff herschleifenden Leine, die durch einen am Ende angebrachten länglichen Propeller in eine dauernde Drehbewegung versetzt wird und entweder am Hinterteil des Schiffes oder neben der Kommandobrücke auf einem Uhrwerk befestigt ist, auf dessen Zifferblatt man jederzeit die Anzahl der zurückgelegten Seemeilen ablesen kann. Selbstverständlich gibt auch das Zählen der Umdrehungen der Maschinen und Motoren einen gewissen Anhalt für die Geschwindigkeit, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß kleinere Schiffe durch Wind und Seegang an Geschwindigkeit verlieren. Liest man also, daß Hamburgs größtes Schiff, der Schnelldampfer „Cap Arcona“ der Hamburg-Süd, eine Höchstleistung von 21 Knoten erzielt hat, so ist dies eine Stundengeschwindigkeit von $21 \times 1852\ m = 38{,}89\ km$ in der Stunde. Die durch ihre Mittelmeer- und Norwegen-Vergnügungsfahrten bekannten Motorschiffe der „Monte“-Klasse laufen $14^1/_4$ Knoten, also 26,4 km stündlich.

A. P. E. C.

Nordseebad Westerland
die schönste Sommerfreude
Das große elegante Nordseebad Deutschlands. Tageskurtaxe. Seebäder frei. Baden vom Strandkorb. Im Badekostüm von der Wohnung zum Strande. Juni, September halbe Kurtaxe.
Bitte, lassen Sie sich die neue Kurschrift schicken von der
Städtischen Badeverwaltung Westerland

St. Blasien 800 m ü. M.
Villa Gertrud.
Pension RM. 5.50 bis RM. 7.-. Liegehallen, Privatveranden. Prospekte.

St. Johann im Pongau **Hotel Pongauerhof.**
Gut bürg. Haus, schöne Zimmer. Pension Vor- u. Nachsaison 6.50 bis 8.— Sch., Hauptsaison 7.50 bis 9.— Sch. Bes. Jos. Höhenwarter

PARIS GRAND HOTEL TERMINUS
am Bahnhof Saint-Lazare Telegramme: Terminus 118 Paris
HOTEL DU PALAIS-D'ORSAY
am Bahnhof Palais d'Orsay. Telegramme: Palaiorsay 44 Paris
HOTEL DU LOUVRE
Place du Théâtre Français. Telegramme: Louvrotel 11 f Paris

GENF Hotel Beau-Rivage
Unvergleichlich schöne Lage am See gegenüber MONT BLANC.
Modernster Komfort. — Von den Deutschen sehr bevorzugt.

PARIS. HOTELS ST. JAMES & D'ALBANI, 211, Rue St.-Honoré u. 202, Rue de Rivoli, gegenüb. d. Tuilerien. 300 Zim., 150 Badezim., Staats-Tel. in jed. Zim. Ab Frs. 40.-. A. Lerche, Bes.

GENF HOTEL CARLTON
Aller Komfort. Mäßige Preise.
Herrlicher Ausblick auf Genfer-See und Mont-Blanc.
Park — Tennis — Garagen. Idealer Ferienaufenthalt.

La Rotisserie du
Cardinal
1, Boulevard des Italiens ***Paris*** im Stadtzentrum bei der Börse.
Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

PARIS ★ HOTEL D'ALBRET
16, rue Baudin (rue La Fayette) in der Nähe von Gare de l'Est.
Größter Komfort. Zimmer ab Frs. 30,-. Pension ab Frs. 65.-.

Saint-Cloud (bei Paris) Place Clemenceau **Cabaret André & Maurice**
Tanzdiele, die ganze Nacht geöffnet. Erstklass. Unterhaltung. Herrliche Speisen u. Getränke.

LIEGE: Hotel de SUEDE
NAMUR: Hotel d'HARSCAMP

MONDORF-LES BAINS **Palace Hotel**
Am Park gelegen

KARERSEE-CAREZZA al Lago
DOLOMITENSTRASSE
KARERSEE-HOTEL eröffnet.
Ideal für Ruhe und Erholung.
Golf. Tennis. Pensionspreis: Lire 50.- bis 90.-.
Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Ital.

BRESSANONE
(Prov. Bolzano, Italien)
Kurhaus Guggenberg
Modernste Einrichtungen u. therapeutische Behelfe.

Trinkt Fachinger.
Der große Wert des erfrischenden Fachinger Gesundheitswassers liegt in seiner heilwirkenden Eigenschaft bei Störungen der Verdauungsorgane, Erkrankungen der Harnorgane sowie bei Stoffwechselkrankheiten.

MONTE CARLO HOTEL MIRABEAU Unvergleichliche Lage.
Besitzer: F. SCHIPPER.
Ganzjährig geöffnet

BAD-NAUHEIM
Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)
Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden.
Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift A. 12 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

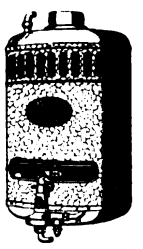
NR. 4450. 174. BAND

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 15.30 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzügl. Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

26. JUNI 1930

Wie schon fertig?

„Jawohl! Ich bin selbst erstaunt, wie flott jetzt alles von der Hand geht, seit der Vaillant im Hause ist." Ein Vaillant Auto-Geyser versorgt nicht nur das Schlaf- und Badezimmer, sondern auch die Küche zu jeder Zeit mit warmem Wasser.



Verlangen Sie den Gratisprospekt 12 über Gas-Heißwasser-Apparate.

Vaillant

Joh. Vaillant · Remscheid

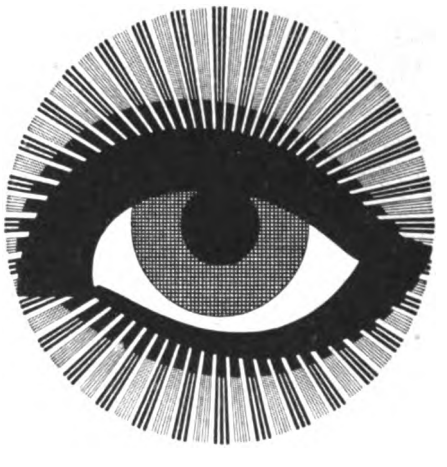
Haushaltungskühlschränke in drei verschiedenen Größen, gewerbliche Schränke und Raumkühlanlagen für alle Zwecke, gekühlte Schautische, Ladentischaufsätze, Speiseeisbereiter, Konservatoren, Sodafontänen, Bierthekenkühlung, Parfaitschränke usw. usw. liefert DKW zu Preisen, die der Kaufkraft des deutschen Volkes entsprechen, in erstklassiger Qualität und Ausführung.

DKW-Kühlanlagen

Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen A.-G.
Zschopau 2 Sa.
DKW-Postamt.

A. P. E. C.

PHOTO-Apparate, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert. Liste S gratis. Teilzahl. ohne Aufschl. Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuserstr. 3.



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN MAI OKT. **1930**

Digitized by Google

REISEN im ADLER sind zauberhaft

Das sind die Wunder unserer Tage: Diese herrlichen Maschinen, dank deren Kraft wir über Zeit und Raum gebieten.

Lässig lehnen wir in weichen Sitzen, ein Druck auf den Gashebel – und die Welt zieht an uns vorüber . . .

Digitized by Google

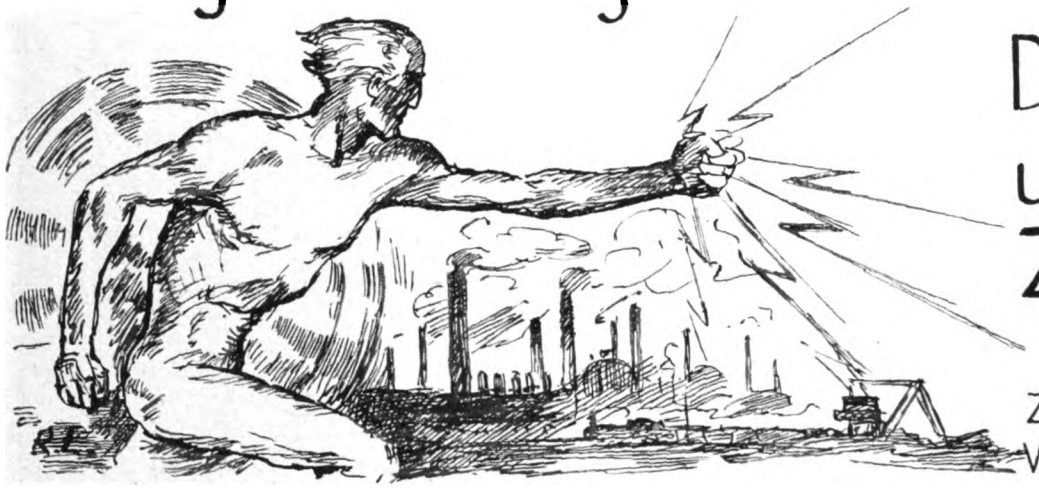
Illustrirte Zeitung

EINE NEUENTDECKUNG IM KUNSTHISTORISCHEN MUSEUM ZU WIEN

BILDNIS DER MARGARETE VON PARMA, SPANISCHER GENERALSTATTHALTERIN DER NIEDERLANDE († 1586), DAS ALS JUGENDWERK VON RUBENS ERKANNT WURDE

Digitized by Google

Kraftgewinnung und Kraftverteilung



Die Grundlagen unserer Zivilisation

ZUR WELTKRAFTKONFERENZ IN BERLIN

Die Herrschaft über gewaltige Energiemengen, ihre tausendfältige Nutzung in Industrie und Wirtschaft, im Verkehr und im Leben des einzelnen ist praktisch im Laufe des letzten Jahrhunderts in die Voraussetzungen unseres Daseins übergegangen. Der Beginn dieses neuen Zeitalters der Wirtschaftsgeschichte ist gekennzeichnet durch den Namen James Watt und die Erfindung der Dampfmaschine. Das stolze Gebäude unserer Technik und der hohe Stand unserer Zivilisation, sie wären undenkbar ohne die Mobilisierung der für menschlische Begriffe ungeheueren Kräfte, die gebunden in Kohle und Erdöl, in Wasser und Wind liegen. Dies großzügige Geschenk, das die Natur mit diesen Energieträgern der Menschheit in den Schoß gelegt hat, verdanken wir letzten Endes wie alles Leben und Sein auf Erden der segensreich waltenden Sonne, die vor Jahrtausenden schon Pflanzen baute, aus denen die Kohle entstand, die heute noch wie damals den Umlauf des Wassers zwischen Wolken und Erde bewirkt, und die von Anbeginn Windströmungen erzeugt bzw. beeinflußt.

Die Kraftquelle ist also vorhanden; menschlichem Scharfsinn, menschlicher Erfindergabe liegt es ob, aus ihr die Arten von Energien zu schöpfen, die wir heute vor allem in Form von Wärme-, chemischer, mechanischer und elektrischer Energie kennen. Sie, die alle einen Ursprung haben, lassen sich leicht von der einen Art in die andere wandeln, wobei die Energiemenge, die an der einen Energieart verschwindet, unverkürzt in der anderen wiedererscheint. Dies „Gesetz von der Erhaltung der Energie" beherrscht die Umwandlungen sämtlicher Energiearten der Erde. Freilich ist der Besitz der Naturkräfte, vor allem der Kohle und Erdöllager, aber auch der „weißen Kohle", des fließenden und fallenden Wassers, recht ungleichmäßig auf Erden verteilt, und die Fragen, die mit dem Transport von Land zu Land, dem Export und Import gewaltiger Energiemengen zusammenhängen, sind für das Wohlergehen der gesamten Menschheit von allergrößter Bedeutung. Es muß daher als ein weittragendes Ereignis angesehen werden, wenn 1924 in London zum erstenmal eine Weltkraftkonferenz die Probleme der Kraftgewinnung erörterte und in diesen Junitagen derselbe „Völkerbund der Energiewirtschaft", zu dem 47 Staaten ihre ersten Energietechniker entsandten, in den Mauern der deutschen Reichshauptstadt zusammentrat, um sich in erster Linie mit den Fragen der Kraftversorgung zu befassen. Kraftgewinnung und Kraftverteilung waren die beiden Angelpunkte der Weltkraftkonferenz, dazwischen aber liegen mancherlei Fragen und Aufgaben, die der Klärung und Lösung harren, insbesondere Überlegungen, die darauf abzielen, mit den vorhandenen technisch verwertbaren Energieträgern, also vor allem Kohle und Wasser, daneben Erdöl, Torf und Holz, so wirtschaftlich wie irgend möglich hauszuhalten, bis neue Gewinnungsformen aus Wind, Ebbe und Flut und direkter Sonnenwärme, wo die menschlichen Erkenntnisse noch in den Kinderschuhen stecken, erforscht sind.

Zwar stehen uns noch große Kohlenschätze, die zur Zeit das Grundelement für die gesamte Energiewirtschaft darstellen, zur Verfügung, und man darf überdies vermuten, daß mit der Zeit noch irgendwo auf Erden ungeahnte Lagerstätten aufgeschlossen werden. Immerhin aber müssen wir den gesamten Kohlenvorrat unseres Planeten als ein endliches, unverzinsliches Kapital ansehen, das wir dauernd und in steigendem Maße angreifen, und das daher einmal erschöpft sein wird. Nach den derzeitigen Schätzungen können wir das Kohlenvorkommen der Welt auf rund 7398000 Millionen Tonnen bewerten, wovon 53% der Steinkohle, etwa 40% der Braunkohle und die restlichen 7% dem Anthrazit zufallen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die höchste Kohlenausbeute der Welt im Jahre 1927 weniger als ein Fünftausendstel der Weltreserven betrug, so ist auch unter Berücksichtigung steigender Ausbeute eine Erschöpfung der Kohlenlager in absehbarer Zeit nicht zu befürchten. Nach den vorliegenden Erhebungen betrugen die Vorräte an Erdöl, in dem ebenfalls gewaltige Mengen von Energie aufgespeichert liegen, im Jahre 1927 6161 Milliarden Tonnen und die Ausbeute im selben Jahre 166 Millionen Tonnen; mit einer Erschöpfung der Vorräte müßte daher vor allem unter Berücksichtigung des zunehmenden Verbrauchs in wenigen Jahrzehnten gerechnet werden.

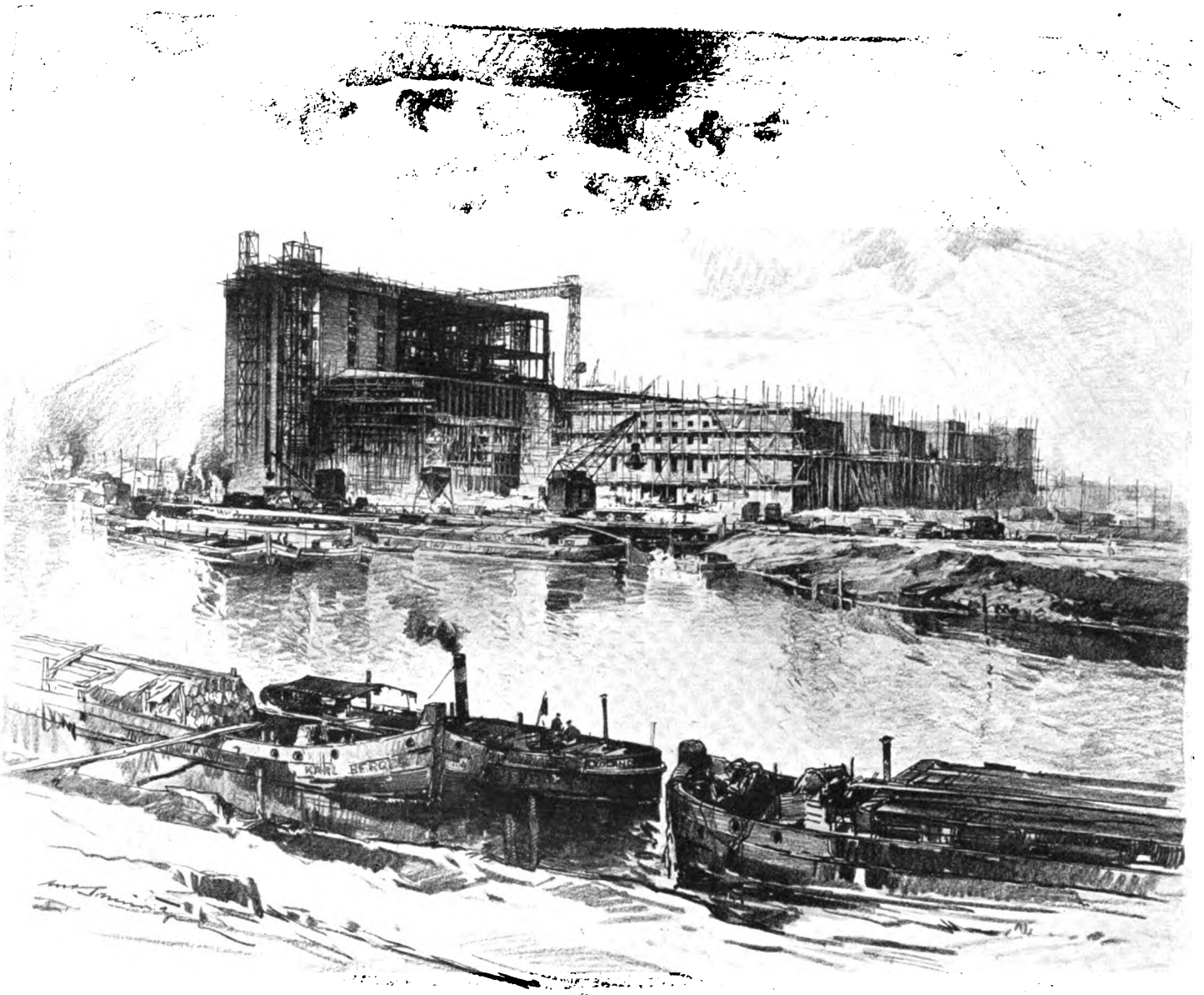
Die Energiewirtschaft Deutschlands basiert in erster Linie auf den reichen Braunkohlenlagern, die, soweit bis jetzt bekannt, in ähnlich geschlossenem Zusammenhang nirgends auf Erden wieder vorkommen; aber auch diese Vorräte werden, eine weitere Steigerung des Verbrauches im bisherigen Tempo vorausgesetzt, wohl in neun bis zehn Jahrzehnten erschöpft sein. Die Nutzbarmachung der Wasserkräfte der Erde, die im Gegensatz zu Kohle und Erdöl ein nach menschlichem Ermessen ständig gleichbleibendes Kräftereservoir darstellen, ist mit etwa 40 Millionen gegenwärtig ausgebauten PS nur zum geringen Teil vollzogen, da etwa 500 Millionen PS insgesamt gewonnen werden können. Selbst Länder mit hohem Ausbaugrad, wie Norwegen, die Schweiz, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika, haben noch nicht die Hälfte ihrer Leistung erreicht. Die gewaltigsten Wasserkräfte der Welt, die bis jetzt erklärlicherweise fast ungenutzt fließen, besitzt mit 42% Afrika; der Kongostaat allein hat mehr Vorräte an Wasserkräften als der gesamte europäische Kontinent, und die Einreihung solch gewaltiger Reserven in die Weltenergiewirtschaft ist nur eine Frage der Zeit.

Für die Übertragung und den Transport großer Energiemengen von Land zu Land, von Ort zu Ort, bis an die feinst verästelten Stellen des Bedarfs eignet sich dank ihrer physikalischen Eigenschaften die Elektrizität wie keine andere Energieform. Ohne Zeitverlust läßt sich die elektrische Energie über die in Konstruktion, Anlage und Unterhaltung denkbar einfachen Leitungen verfrachten und ist im Augenblick der Erzeugung bereits an der entferntesten Stelle des Verbrauchs verfügbar. Dabei läßt sich die elektrische Energie leicht und bequem je nach Art und Zweck der Verwendung in jede andere Gebrauchsform, in Licht, in Wärme, in chemische und Bewegungsenergie umwandeln. Sinn und Zweck der heute so hochentwickelten elektrischen Energiewirtschaft ist also Energietransport von der zentralen Fundstelle zu den verzweigten Stätten des Verbrauchs. Die Voraussetzungen für die Umwandlungen mechanischer Energien, wie wir sie aus Kohle und Wasser gewinnen, in elektrische waren gegeben, als Werner Siemens 1866 mit seiner dynamo-elektrischen Maschine das Grundmittel schuf, „elektrische Ströme von unbegrenzter Stärke" auf wirtschaftlichem Wege zu erzeugen. So wird heute in den Dampfkraftwerken die in den Kohlen aufgespeicherte Sonnenkraft in Form von Wärme frei gemacht und mit deren Hilfe Wasserdampf erzeugt, dessen Spannung in umlaufenden Dampfturbinen in mechanische Kraft und in den damit gekuppelten dynamo-elektrischen Maschinen, sogenannten Generatoren, in elektrischen Strom umgewandelt wird. In Wasserkraftwerken wird in ähnlicher Weise mit Hilfe von Wasserturbinen die Kraft des fließenden und fallenden Wassers nutzbar gemacht.

Die enorme Bedeutung der elektrischen Energiewirtschaft, die eigentlich erst am Anfang einer gewaltigen Entwicklung steht, für die gesamte Weltwirtschaft geht am besten daraus hervor, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für das Jahr 1927 die Welterzeugung von elektrischem Strom auf 230 Milliarden Kilowattstunden geschätzt wurde bei einer Gesamtenergiegewinnung von rund 1650 Milliarden Kilowattstunden.

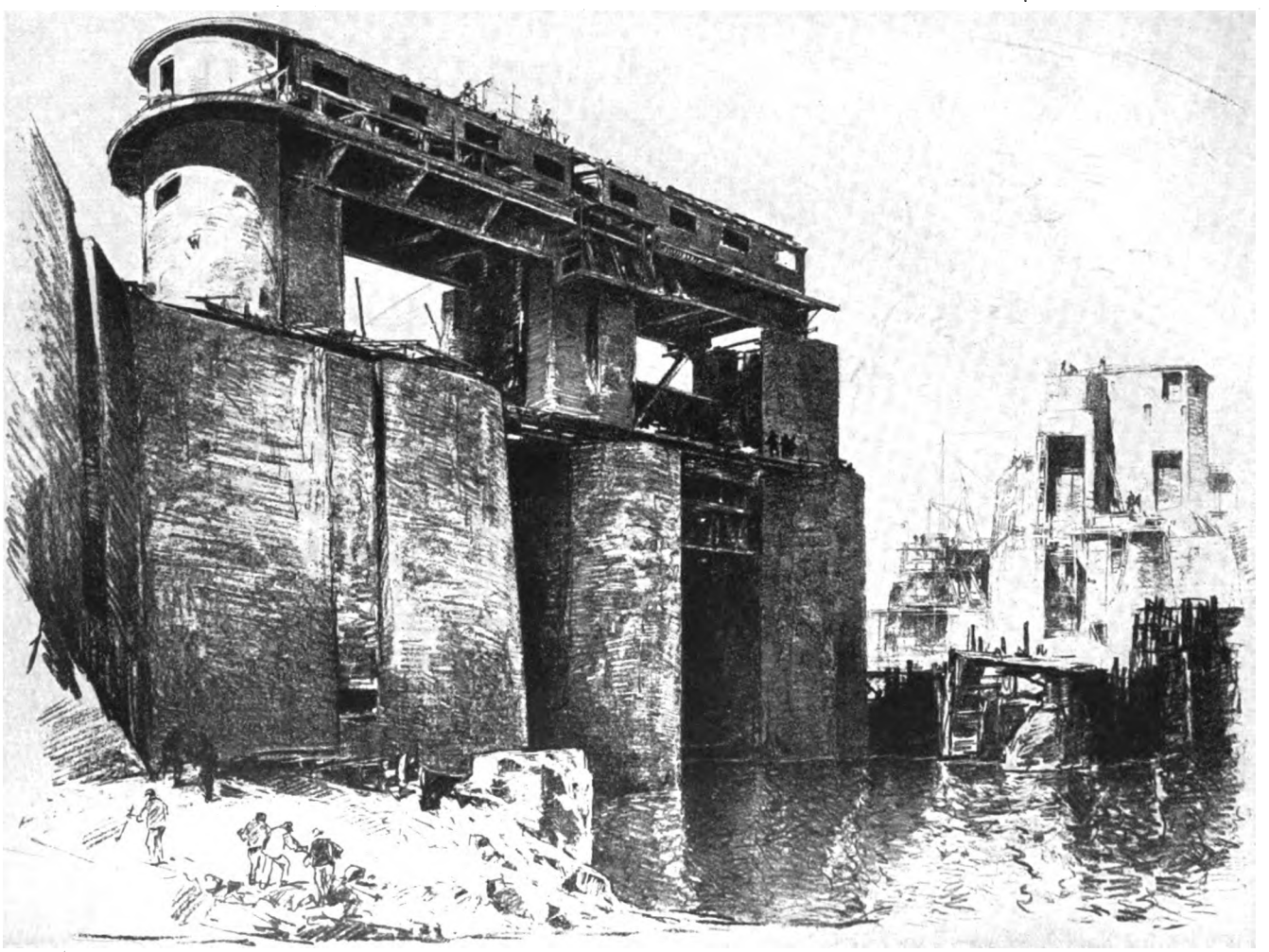
Kaum ein anderes Volk als das deutsche ist durch die Not und die Folgen des Krieges in eine so starke Zwangslage geraten, die ihm zur Verfügung stehenden Energiequellen zur Stärkung seiner Wirtschaftskraft auf das allerbeste zu nutzen und die Macht, die der Besitz an Naturkräften jedem Staat verleiht, zur Geltung zu bringen. Wie es die hochentwickelte deutsche Elektroindustrie dabei verstanden hat, die ihr zukommende Aufgabe zu lösen, zeigt das Netz mustergültiger Kraftwerksbauten, das heute Deutschland überzieht. Die Weltgeltung der deutschen Elektroindustrie erweist sich aus der Tatsache, daß ihr zahlreiche Kraftwerksbauten in aller Welt übertragen wurden. Das kürzlich vollendete Shannon-Werk z. B., das das kohlenarme Irland mit elektrischer Energie versorgen wird, ist ein sprechendes Zeugnis deutschen Wissens und Könnens. Hederich, Berlin.

Digitized by Google



Kraftwerk West der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke A.-G.

Die Leistung der von uns im Bau gezeigten Dampfkraftanlage wird 228 000 Kilowatt betragen. (Entwurf und Erbauer: Siemens-Schuckertwerke A.-G.)



Bau des Wehrs für das Wasserkraftwerk am Shannon.

Das von der Siemens-Schuckertwerke A.-G. entworfene und erbaute Shannon-Kraftwerk dient zur Stromversorgung für den Irischen Freistaat.

RIESENWERKE FÜR KRAFTVERSORGUNG

LITHOGRAPHIEN VON A. SCHEURITZEL

Digitized by Google

WELTKRAFT-KONFERENZ IN BERLIN

16.–25. JUNI

Die Tagung wird eröffnet.
Der Ehrenvorsitzende der Weltkraftkonferenz, Exzellenz Dr. Oskar v. Miller, bei der Begrüßungsansprache. Links neben ihm Reichskanzler Dr. Brüning. Die Feier fand am 16. Juni in der Krolloper statt.

Das Präsidium der Konferenz.
In der Mitte: Ehrenvorsitzender v. Miller mit seiner Gattin; links von ihr der Vorsitzende, Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. C. Köttgen von den Siemens-Werken; rechts Dr.-Ing. Tissot, Vizepräsident der Konferenz (Schweiz).

Vom Empfang durch die Reichsregierung.
Reichsaußenminister Dr. Curtius bewillkommt die Teilnehmer im Namen der Reichsregierung.

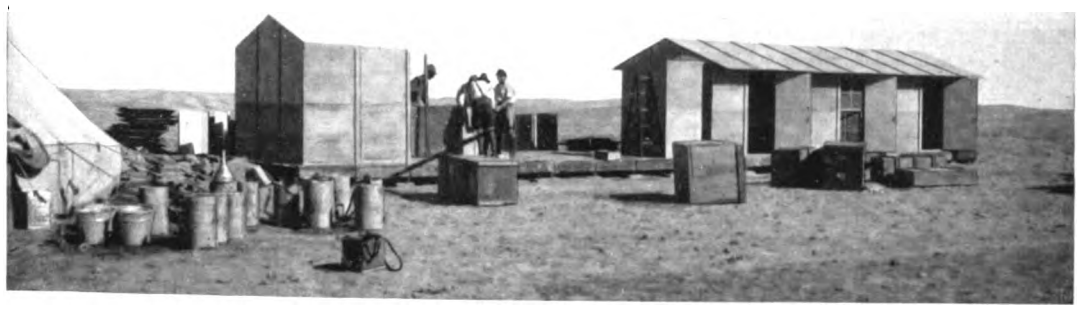
Vom Bankett der 3000.
Zu Ehren der Teilnehmer der Weltkraftkonferenz wurde im Berliner Sportpalast ein Bankett mit anschließenden sportlichen und künstlerischen Darbietungen veranstaltet. — Eine interessante Gruppe: Der amerikanische Botschafter F. M. Sackett (links) und Sir Charles Parsons, der Führer der britischen Delegation.

Aus den Darbietungen zum Bankett.
Bayerische Trachtenschau: Der amerikanische Delegierte Merrill versucht, einer Vertreterin des Bayernlandes etwas abzulernen.

Bedeutende Teilnehmer der Tagung während einer Konferenzpause.
Von links aus: Prof. Dr. David Aufhäuser, Hamburg; Prof. Udo Lohse, Hamburg; Herr van Straveren (Holland); Prof. Dr. Matschoß, Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure; Dr.-Ing. Petersen.

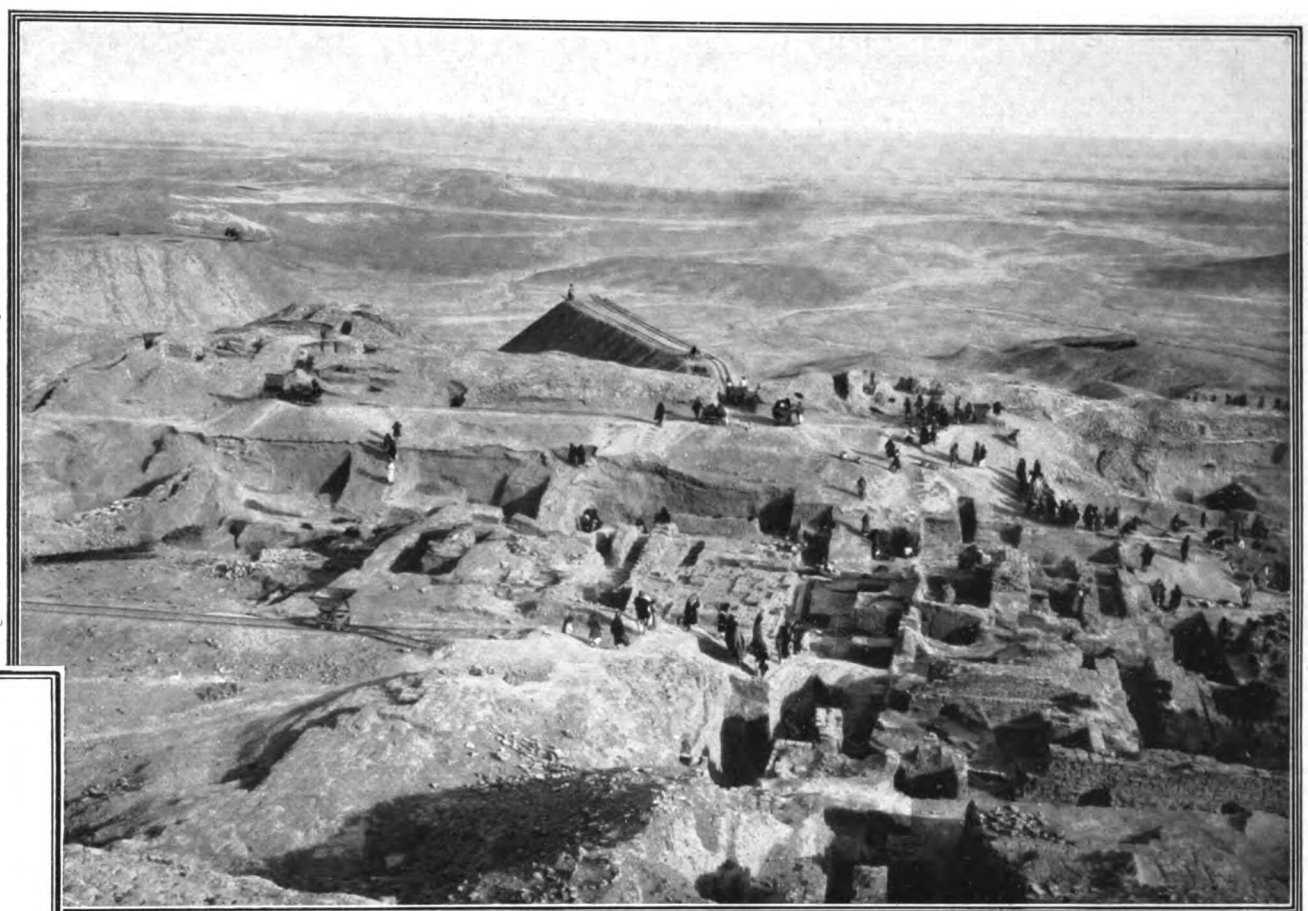
Digitized by Google

ÜBERRASCHENDE FUNDE BEI DEN AUSGRABUNGEN IN WARKA



Die aus Deutschland mitgenommene Wohnbaracke wird in den Ruinen von Warka errichtet.

Die Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen des vergangenen Winters in Warka in Mesopotamien, der sumerischen Stadt Uruk, die im Auftrag der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft von Dr. Julius Jordan geleitet werden, haben in den Kreisen der Altertumsforscher und aller an den ältesten Menschheitskulturen interessierten Gebildeten großes Aufsehen erregt. — In der ersten Grabungskampagne 1928/29 waren Teile des riesigen Tempelbezirks Eanna der Stadtgöttin Innin-Ischtar aus der Zeit vom 24. vorchristlichen Jahrhundert bis zu den Perserkönigen ausgegraben worden, darunter ein an den Außenwänden mit Reliefiguren geschmücktes Heiligtum aus dem 15. Jahrhundert, das ein kassitischer König nach dem Vorbild der Tempel seines aus den Bergen ins Flachland Mesopotamien eingewanderten Volkes errichtet hatte. — Die im letzten Winter fortgesetzten Ausgrabungen haben zu den überraschendsten Feststellungen über die früheste Kultur der Sumerer geführt. An fünf archaischen Schichten ließ sich die Entwicklung des Tempels und damit die älteste Kultur des Landes verfolgen, weit bis in die schriftlose Zeit des 4. Jahrtausends zurück. Dabei sind zahlreiche Tontafeln mit Bilderschrift als die ersten Anfänge der Schrift, Abrollungen von Siegelzylindern, farbige Wandmosaiken aus Tonstiften, Terrakottafriese und Brandgräber zum Vorschein gekommen als Zeugen einer vor den bekannten Grabfunden aus Ur liegenden Zeit, in der durch wiederholte Einwanderungen fremder Völker der Boden bereitet wurde für die sumerische und die aus ihr erwachsene babylonisch-akkadische Kultur. — Mit größter Spannung sieht die Altertumswissenschaft der für den kommenden Herbst geplanten Fortsetzung der Ausgrabungen entgegen.

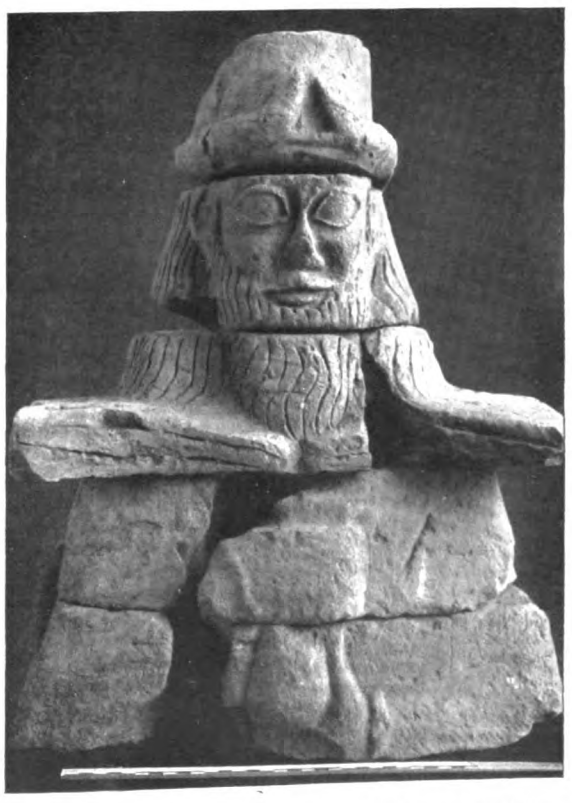


Bei der Ausgrabung in den archaischen Schichten im Süden Eannas.

Wo Warka liegt.

In Stein geschnittene figürliche Szenen lassen die Höhe der sumerischen Kunst ermessen.

Weibliche Terrakotte mit Opfergefäß.



Oberer Teil einer männlichen Genie vom Ischtar-Tempel.

Digitized by Google

BLICK IN EIN VERSCHLOSSENES PARADIES

Gibt es heute in Afrika noch Sklaven?

Bevor sie Sklaven wurden: Negerfamilie an ihrem Heimatszelt.

Es ist eine müßige Frage, ob Sklaverei sittlich berechtigt oder verdammenswert sei. Viele Menschen von heute werden es verurteilen, daß ein Mensch des andern Besitztum ist, andere werden sich der Ungleichheit der Menschenrassen erinnern und einem Siegervolke das Recht nicht bestreiten, unterworfenes Volk zu versklaven.

Man versetze sich in afrikanische Urzeit zurück. Da dringen die schwarzen Scharen der Neger von Norden herein und rotten die gelbe Vorbevölkerung aus. Ein Teil davon wird getötet, ein Teil wird in unwegsame Wälder und Wüsten verdrängt, ein Teil aber wird versklavt. Dann ziehen hellhäutige Wandervölker nach Afrika hinein, Ausläufer der abendländischen Südwanderungen, und drücken ihrerseits die Schwarzen südwärts, breiten sich zwischen ihnen aus und errichten Reiche, in denen eine helle Oberschicht über eine dunkle Unterschicht gebietet. In weiterem Sinne waren die Neger Sklaven der Hellen. In jedem Volke, überall auf Erden, findet sich die Rassenschichtung, die irgendwie Versklavung bedingt, sei es in der verschleierten Form der Klassensonderung oder in der offenen richtiger Sklaverei. So darf man wohl sagen, daß Sklaverei ohne Rassensonderung nicht möglich ist, und daß ihre offenkundigste Art dort zu Hause ist, wo Schwarz und Weiß nebeneinander leben.

Die Gehilfen des Sklavenjägers beim Mahl in der Wüste.

So sehr nun auch Kultur und Staatenbildung der afrikanischen Neger auf Sklaverei gestellt sind, und so viele Sklaven die Negergroßen heute noch im Binnenlande besitzen, so ist doch der Hauptteil der Negersklaverei an das Widerspiel von Morgenland und Negerafrika gebunden, in dem der Rassengegensatz zwischen Hell und Dunkel durch den zwischen Islam und Heidentum unterstrichen wird. Das Morgenland braucht Sklaven für sein auf das Haremswesen gestelltes Familienleben; das negerische Afrika erzeugt eine Fülle von Kindern, mit denen sich gut Handel treiben läßt. Der orientalische Familienvater kann keine freien Diener brauchen, da Glaube und Herkommen verbieten, daß seine Frauen von fremden Männern betrachtet werden. Das wäre vor gemieteten Dienern unmöglich, ist aber in Gegenwart von Sklaven gestattet. Denn der Sklave ist kein Mann, er ist Besitz, Sache und als Mensch unpersönlich — ebenso wie man sich vor einem Hunde keinerlei Zwang auferlegt. Um ganz sicher zu gehen, läßt man einen Teil dieser

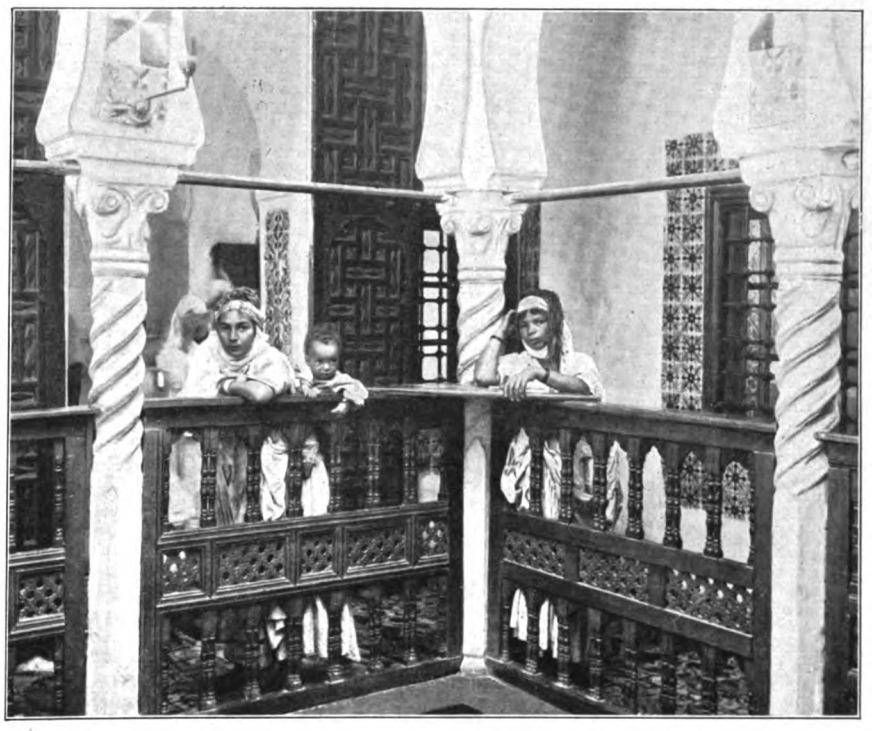
Digitized by Google

Diener entmannen und erzieht sie zu Eunuchen. — Somit liegt im Morgenlande die Bedürfnisfrage klar vor Augen. Die Sklaven haben es hier zumeist sehr gut, gehören durchaus zur Familie, werden zusammen mit den Kindern erzogen, werden verheiratet und dürfen ihrerseits Familie gründen. Sklavinnen, die dem Herrn einen Sohn schenken, können Ehefrauen werden. Dem Sklaven steht das ganze Gesellschafts- und Erwerbsleben des Freien offen, und mancher Feldherr oder Staatsmann des Orients ist als Sklave aufgewachsen.

Anders steht es mit der Lieferfrage in Afrika. Die Sklaven wurden teilweise von Häuptlingen gewerbsmäßig verkauft oder von den arabischen Händlern geraubt. Das erstere war auch noch nicht schlimm, denn die Verkauften schieden meist freiwillig und gingen einer angenehmen Zukunft entgegen. Böse aber war die Sklavenjagd. Dabei wurden ganze Dorfschaften verbrannt und ausgerottet; die Männer zumeist abgeschossen, die Alten und Säuglinge totgeschlagen, und von den Frauen, Mädchen und Knaben kam der größte Teil auf dem weiten Weg durch Wüste und Glut um. Herzzerreißend die Not der auseinandergesprengten Familien, die den Tod des Vaters, das Verdursten eines Kindes, die Qualen der Trennung zwischen Mutter und Kindern

Zwei Ehefrauen und drei Sklavinnen eines Großen in der Oase In Salah.

Ein Schauplatz ehemaliger Sklavenmärkte: Straße in Tripolis, in der einst die Negersklaven aus dem Süden verkauft wurden.



Noch gut getroffen: Sklavin (rechts) in einem maurischen Hause. Links ihre Herrin.

Alter Sklave, der durch Saitenspiel seinem Herrn Geld erwerben muß.

erlitten. Noch zuletzt der Jammer auf dem Sklavenmarkt in einer nördlichen Stadt, wo die Käufer herbeiströmten und wie auf dem Viehmarkte die Glieder auf Schönheit und Kraft prüften. Zwar galt es als nicht anständig, das Kind der Mutter zu entreißen, aber solche Fälle kamen eben doch vor — und was ist schrecklicher im Menschenleben als Zerstörung der Familie?

So stehen Sklaverei und Sklavenhandel einander scharf gegenüber, jene im Morgenlande sanft und gutmütig, da sie auf weiche Häuslichkeit und nicht auf schwere Feldarbeit gestellt ist, diese in Afrika grausam und rücksichtslos, indem sie die Grundsätze des Viehhandels in religiösem Hochmut auf den Vertrieb von Menschen anwendet, deren Seelenleben nicht beachtend.

Und heute? Ja, heute hat sich die Form gewandelt. Sklavenjagd ist selbst im Kongobecken seltener geworden, und Sklavenhandel muß auch geheim betrieben werden, seit europäische Mächte die Straßen zwischen Negerland und Morgenland beherrschen. Aber immer noch besteht im Orient die Nachfrage nach Schwarzen, und deshalb gehen auch heute noch Sklaventransporte dorthin. Hier reist ein Araber mit seinen vier „Frauen", die nachher in irgendwelchen Harems abgeliefert werden; dort kommt ein Mann mit seinen drei „Söhnen". Gewiß, die Massenhaftigkeit der Züge hat aufgehört, die Sklaven werden in vereinzelter Zahl transportiert, aber dafür sind die Preise gestiegen, und sonst ist alles noch wie einst.

Die klugen Europäer denken immer, sie könnten mit einem Federstrich Maßnahmen ihres Verstandes **in den Bau alter Kultur hineinschieben — aber diese Kulturen, soviel auch an ihnen zusammenbricht, bauen sich Wände aus Gummi, die vor Stößen einbeulen, aber nicht immer einfallen.** **Ewald Banse.**

Digitized by Google

Die Schwester aus Paris

ROMAN VON BARBARA [illegible]

(9. Fortsetzung.)

Plötzlich hielt Palle an und entschuldigte sich.

„Sie lieben das vielleicht nicht? Es tut so gut, einmal zu spüren, daß man Macht über etwas hat", sagte er. „Auf andere Art komme ich nicht mit im Lebenstempo. Ich denke mitunter, das Krankſein muß in alten Zeiten leichter gewesen sein. Es ging nicht alles so rasch. Die Menschen hatten Zeit, sich mit dem am Wege Sitzenden zu befassen. Ja, Sie sind ja selbst ein Teil der neuen Schnelligkeit."

„Es hängt auch davon ab, wie man lebt", erwiderte Mette. „Hier habe ich die Geschwindigkeit verloren, meine ich. Man wird wohl immer notgedrungen ein Teil seines Milieus. Es hemmt oder fördert das Ich des einzelnen. Eine Landschaft, eine Stube hat genau so ihre Atmosphäre wie jeder Mensch. Sie wissen, Sie müssen eine Weile in einem Zimmer gewohnt haben, ehe die Luft die Ihre ist. Und mitunter ist es zu stark und löscht Sie selbst aus."

„Sie haben so viel in sich aufzunehmen. Manche Menschen nehmen alles in Besitz, wohin sie auch kommen, nicht wahr? Ich weiche überall aus. Sie haben viel Mut, Sie lassen sich wohl niemals auslöschen."

Das Pferd verfiel nun in Schritt; es war bald kein richtig gebahnter Weg mehr, nur ein ausgetretener Pfad, ein Holzsteig. Der Schlitten lief ganz schief; Mette war bald in der Höhe, bald unten.

Der Wald verdichtete sich um die Fahrenden, stand schwarz und hoch. Die Sonne wurde tiefrot und sank. Dann verschwand sie. Ein kaltes graues Licht, eine klamme Kälte kam herangeschritten.

„Wohin fahren wir eigentlich?"

Eine Angst überkam Mette. Diese Stille, Kälte, dies Weiß und Schwarze und dazu Palle Rost hier im Schlitten, ein Mensch, der nicht mehr dem Leben angehörte, ein Toter fast. Selbst in dicken Handschuhen sahen seine langen Hände kraftlos aus.

Da wandte er sich nach ihr um.

„Ich wollte Ihnen gern die Hütte zeigen, die ich hier oben baue. In früherer Zeit lagen die Senner hier, aus Nysen. Als Knabe war ich zuweilen mit meinem Vater hier. Damals war es Sommer, grün, warm", träumte er.

„Ich sagte Ihnen ja, ich wollte ins Loch gehen", fügte er plötzlich hinzu, mit scharfem Ton.

Sie erinnerte sich, was sie damals geantwortet hatte, und wurde ängstlich.

„Ja", sagte sie zitternd und zog sich im Schlitten von ihm zurück.

„Ich sehe, Sie entsinnen sich, was Sie antworteten", fuhr er unbarmherzig fort. „Und bereuen es. Nun sehen Sie, wie leichtsinnig Sie waren."

„Wollen Sie denn hier im Walde allein wohnen? Wenn Sie — falls Sie — krank werden?"

„Wenn ich sterben muß, meinen Sie? Ja", erwiderte er hart. „Glauben Sie, es ist leichter, wenn die, die zurückbleiben, um einen herumliegen?"

Sie verstand: er meinte das Sanatorium.

„Nysen?" fragte sie schwach.

Er saß eine kurze Weile schweigend.

„Jetzt sind wir gleich oben. Hinab geht es rascher", sagte er. „Nein", beantwortete er dann ihre Frage. „Es wird schwerfallen, von dem ungeschehenen Werk zu scheiden. Ohne den Hof als mein eigen gehabt, ohne ihn geführt, Spuren nach mir hinterlassen zu haben, wie Vater und die anderen es taten. Jeder von ihnen hat ein Stück Erde aufgebrochen, bebaut, bepflanzt. Ingerta hat es getan, ich nicht."

„So?"

Der Braune nahm die letzte Steigung und zog den Schlitten mit einem Ruck auf eine kleine Ebene ober dem Wald. Die Bäume waren hier ausgehauen, so daß man frei nach Süden blickte; gegen Norden standen die Fichten hintereinander und breiteten zerrissene dunkle Flügel schützend gegen Sturm und Kälte. Eine neue Holzhütte, ganz fertig, mit Fenstern, Läden und Beschlägen, glänzte gelbweiß neben ein paar niedrigeren grauen Almhütten.

Rost band das Pferd an.

„Wenden Sie sich um", sagte er, als sie aus dem Schlitten gestiegen war.

Mette sah unter sich die Stadt und den Fjord, flach und weiß, ganz draußen zwischen zwei weißblauen Bergen; über dem einen lag noch eine kleine rötliche Helle nach dem Sonnenuntergang.

„Dies ist mein Land", sagte er leise und heiser. „Mein Teil der Erde. Ich liebe es."

Mette fühlte das Leiden, die Entsagung, die er noch nicht vollendet hatte. Gerade hier, wo er am stärksten gebunden war, mußte der Kampf für ihn am härtesten sein.

Wie wenn ich es wäre, die bald sterben sollte? dachte sie. Ich habe wohl auch mein ungetanes Werk, das haben alle. Aber der Unterschied ist, daß ich das meine nicht kenne. Und ich habe nichts auf Erden, das mich zurückhält. Früher hatte ich Else, die hat nun Nils. Und mit einmal wußte sie es: Ich habe Klein Mette! Niemand wird sie so gut verstehen, ihr so gut helfen können wie ich. Denn wir beide, wir sind einsam, und wir sind gleich. Ein Kind ist immer einsam in seinem Elternhaus. Die beiden Erwachsenen haben einander. Selbst wenn mehrere Geschwister da sind, muß jedes sich allein durchschlagen.

In diesem Augenblick erkannte sie, wie allein sie selbst an Elses Seite gewesen, die für sie das halbe Leben geschienen hatte. Und plötzlich wußte sie, wie sie dem Manne helfen würde, der das Leben so sehr liebte, weil er es nie hatte leben dürfen, der nicht wußte, wie hart und wie herrlich es ist, weil er nicht arbeiten konnte.

„Glauben Sie nicht, daß ein Mensch sich noch einsamer fühlen kann, wenn er auch noch einen langen Weg vor sich hat, fünfzig Jahre, vielleicht mehr? Der zwischen anderen lebt, die nie ganz wissen, wer er ist, und was er will und tut, und die ihm vielleicht weh tun, manche, ohne es zu wollen, und manche mit Freude?" fragte sie bebend.

So stark empfand sie die Stimmung, die Gewalt des Waldes, als dränge jemand sie zu diesem Menschen, auf daß sie ihm helfe, aus all ihrem Vermögen helfe für die kurze Zeit, die es dauern würde. Und wie im Schlaf sagte sie, nach der Hütte blickend:

„Ich will hier sein, wenn Sie es wollen."

Er stand eine Weile stumm und ohne sich zu regen. Dann wandte er ihr das Gesicht zu.

„Aber dann — dann müssen Sie ja — Ihr Ruf!" stieß er hervor. Es war fast wie Jubel in seiner Stimme und in seinen Augen. Ein Mensch kam zu ihm aus freiem Willen, nicht einer, der bezahlt war.

Mit einmal verfinsterte er sich. Bezahlt? Mit Nysen, dem Namen, dem Vermögen?

Er sah sie plötzlich mißtrauisch an.

Sie lächelte, ein flüchtiges, kurzes Lächeln.

„Mein Ruf? Glauben Sie, wir können es uns leisten, daran zu denken, wir, die wir arbeiten und hungern und unseren Pol erreichen wollen und sollen, unsere Mittagshöhe? Ich habe ein Jahr lang einen Freund in meinem Atelier bei mir wohnen gehabt. Ich!"

Rost sah sie an. Überrascht. Dann kalt.

War sie so? Ja, dann war es freilich nichts Merkwürdiges!

Da lächelte sie auf ihre natürliche Art.

„Wohlgemerkt", erklärte sie munter, „es waren zwei Zimmer! Er hatte keinen Ort, wo er sein konnte, besaß keinen Sou. Seine Freundin teilte das Essen mit ihm, aber aufnehmen konnte sie ihn nicht; sie wohnte bei dem Drachen — einer Tante. So hatte ich also keine Wahl", sagte Mette. „Aber ich schrieb es Else nicht, Nils' wegen."

Palle Rost stand verlegen da und sah ihr in die ehrlichen grauen Augen. „Um Verzeihung!" sagte er ernst und ehrerbietig.

„Es ist ja so natürlich", meinte Mette. „Es macht ja nichts. Es hätte auch so sein können." Aber jetzt hatte sie plötzlich Tränen in den Augen. „Ihr hier denkt manchmal so — anders."

„Wollen Sie mich heiraten?" fragte er, ohne die Augen von ihr zu nehmen. Er erklärte sich deutlicher. „Sich mit mir trauen lassen? Wollen Sie mir die Ehre und — die Freude erweisen?"

Dies letzte war so undeutlich, mit so dicker Stimme gesprochen, daß sie es fast nicht hörte.

Digitized by Google

Für warme Sommertage

Unten links:

Moosgrüner Crêpe de Chine imprimé ist das Material dieses Kleides mit abnehmbarem Cape-Umhang. Hierzu wählt man eine Schotten-Toque aus Roßhaarborte.

Sommerkleid aus blauem Crêpe de Chine mit blaßrosa und zartblauem Dessin; dazu braune Strohkappe.

Elegantes Komplet aus grünem Wollmarocain mit kleinen weißen Karos. Der braune Glockenhut bildet eine kleidsame Ergänzung.

Die Schauspielerin Charlotte Ander trägt ein schlichtes Sommerkleid aus blauem Flamenga mit kleinen weißen Blümchen und weißer Einfassung.

Apartes Komplet, bestehend aus einem roten Crêpe-Georgette-Kleid, mit Lochstickereiverzierung und weißer, perlenbestickter Garnitur, und einem Mantel von gleichfarbigem Flamengastoff mit weißen Noppen. Der dazugehörige rote Hanfstrohhut zeigt an der Innenkrempe eine weiße Blume.

Alle Modelle: Grünzweig (Kleider); Berteaux (Hüte), Wien. Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.

Digitized by Google

Ein Schmerz, eine Erinnerung an etwas, das ein Nichts war, überflog ihr Gesicht. Sie hatte Franz Benning seit dem Tage nicht gesehen, da sie ihm auf der Treppe davonlief. Sie war mit Absicht mehrmals an seinem Hause vorbeigegangen; einmal kam er aus der Tür, bog aber einen anderen Weg ein, als er sie sah.

Sie schüttelte den Kopf mit einem wehen kleinen Lächeln.

„Nein, das kann ich nicht, meines Rufes wegen, Rost — Sie sind ja reich."

Er neigte den Kopf.

„Also ein anderer Grund wäre nicht denkbar", sagte er. „So sehr außerhalb stehe ich."

Mette fühlte sich wie ein Henker, sie war dem Weinen nahe. Sollte sie nichts anderes als wehe tun können, wo sie so gern wohltun wollte? War sie taktloser als die anderen alle? Herzloser? Sie blickte hinaus in die Luft.

„Die Menschen glauben am liebsten das Gemeine. Ich habe es so oft gesehen. Sie nehmen immer das niedrigste Motiv als gegeben an."

„Sie, so jung, so warm und reich, und denken schon so schlecht von der Welt!" unterbrach er sie.

„Das ist auch so einer der Bibelsprüche von früher", urteilte Mette hart. „Wir, wir sehen den Dingen gerade ins Auge und putzen sie nicht auf. Wir können dennoch viel Schönes sehen. Wir haben vielleicht höhere Ideale jetzt, als man sie früher hatte. Es ist überhaupt ein größerer Abstand. Die Zwischentöne fehlen jetzt."

Er lächelte über den „Bibelspruch", wurde aber sogleich wieder ernst.

„Wollen Sie die Hütte innen sehen?"

Sie nickte.

Er öffnete mit vielerlei Schlüsseln, lüftete die Läden nicht, sondern zündete die Kerzen in den beiden alten Zinnleuchtern an, die auf der alten armdicken Platte des langen Tisches standen. Die Stube war eingerichtet mit gemalten Hallingschränken und festen Wandbänken, die Stühle vor dem Kamin aber waren bequem, moderne Chesterfield, und das Service, das ausgepackt auf dem Tische stand, aber noch nicht eingeräumt war, war Minton-Porzellan aus der Ausstattung seiner englischen Großmutter. Waren die Sachen nicht in demselben Stil, um so besser, meinte Palle Rost, aber jedes Ding müsse in seiner Art schön sein. Es waren zwei große Zimmer und unten die Küche.

„Hier sehen Sie also den Reichtum. Wollen Sie sich nicht setzen?" Er ließ sich in einen Lederstuhl nieder.

Mette schauderte. Hier war es düster, klamm, unheimlich in diesem Halbdunkel. Wie in einem Grab, dachte sie.

„Oben sind noch drei Stuben", sagte er, stand auf und öffnete eine Tür. „Ich nehme einen Mann mit, außer dem Mädchen. Man muß einen Boten haben, den man gegebenenfalls schicken kann", fügte er achtlos hinzu; es konnte sich ebensogut auf Fisch und Fleisch wie auf eine Trauernachricht beziehen. Aber an dies letztere dachte Mette.

„Am liebsten hätte ich natürlich Nikalsen, unseren alten Diener, bei mir — den Sie so komisch fanden. Ja, ich sah, daß er Ihnen lächerlich erschien", wiederholte er. „Meiner Schwester und mir ist er jedoch fast wie ein Vater. Oder sagen wir, Onkel", versuchte er zu scherzen. „Aber ich will ihm nichts Übles antun."

Doch mir, einer Fremden, will er so Übles antun, dachte Mette und stand auf. Er erkannte sogleich selbst, wie er verstanden werden konnte. Er saß da und sah, wie die Dunkelheit, die Kälte, verbunden mit der unheimlichen Stimmung, die seine Worte hervorgerufen, das kleine weiße Gesichtchen vor ihm starr und verzweifelt machten.

Sie denkt mit Schrecken an die Möglichkeit, Wochen, Monate, vielleicht Jahre allein mit mir hier zu verbringen, dachte er. Aber er hatte keine Barmherzigkeit, er wußte, es würden nur Monate sein. Und es war seine einzige Chance, die ihm in elfter Stunde gekommen.

„Wollen Sie mich also heiraten? Hier sehen Sie, was ich Ihnen zu bieten habe, Mette", fragte er.

Es war die Art, wie er sie ansah, scheu, zärtlich, als sage er zum erstenmal das Wort Weib, die Mette zurückschrecken ließ.

Sie hörte eine andere Stimme, warm und lebhaft, sagen: Mette, kleine Mette!

Es war nur ein Schritt, den sie beiseitewich, aber er bestimmte Palle Rost, rasch der Tür zuzugehen, ohne mehr zu sagen als: „Es wird spät."

Es klang ruhig und kalt; er wußte, sie wich vor ihm als Mann zurück — er war ein Kranker, ein Sterbender.

Mette folgte, scheu und beschämt. Erst als sie im Schlitten saß, der rasch durch das Waldesdunkel dahinratterte, bloß unter dem schwachen Leuchten des Schnees und der Sterne, gewann sie wieder Halt.

Da droben fuhr der „Wagen" dahin mit angezündeten Lichtern. Er gab ihr Sicherheit, Gleichgewicht, Kraft zurück. Es war so weit bis zu den Sternen, das Leben wurde so groß und fern.

Was sollte dies heißen? Redensarten, die hübsch klangen. Hier ist das Leben, hier muß es gelebt werden, jeder Tag, jede Nacht, in Bösem oder Gutem. Hier ist Himmel und Hölle; hier heißt es, Probe stehen, welchem von beiden man anheimfiel. Nicht an die Sterne soll man denken, sondern daran, es ein bißchen besser, ein bißchen schöner zu machen für die, die man erreichen kann, für die Nächsten. Ihr Nächstes! Sie wußte es plötzlich. Das war nicht mehr Else, es war Klein Mette. Aber das Kind gehörte den anderen, nicht ihr. Und wenn sie ihr Leben für Klein Mette gäbe, so stünde Else da und nähme das Kind kraft des Blutrechtes.

Sie blickte empor zu Palle Rosts langem freudlosen Profil. Er saß stumm und störte nicht. Er kämpfte seinen letzten Kampf; er wußte, sie würde kommen, wenn er die Hand ausstreckte und bat. Aus Mitleid würde sie kommen, aber sie würde da sein und seine Tage schön und gut machen. Er bedurfte ihrer, wie er nie eines Menschen bedurft hatte.

Und Mette sagte sich dasselbe: Er braucht mich. Es ist erst das zweitemal, daß wir miteinander sprechen, kam ihr plötzlich in den Sinn. Dadurch wurde es Schicksal, Mystik, etwas Unabwendbares.

Wieder sah sie Franz Bennings braune, gesunde Haut, seine lebhaften blauen Augen, sein schönes Gesicht, verfeinert von den nicht großen, nicht freien, aber rechtschaffenen und schönen Gedanken von Generationen. Sie dachte auch an die, die ihn vor ihr verleugnet hatte.

Da faßte sie einen raschen Beschluß für ihr Leben oder für dessen nächsten Teil.

Und sie gab Palle Rost ihre Antwort.

„Heiraten will ich Sie nicht. Aber ich will hier oben wohnen", sagte sie.

Und währenddessen kam ihr der Gedanke: Dann können sie über Rost und mich reden, wie sie über Franz Benning reden!

Nur zu, bitte!

Aber Palle Rost neigte den Kopf.

„Ich weiß, was Sie mir bieten aus Ihrer Güte, Ihrer Wärme!" sagte er. „Und wäre ich von starkem Charakter, dächte ich wohl ritterlich genug, das Gebotene abzulehnen. Aber so elend bin ich, so einsam, daß ich einwillige, einen mutigen Kameraden zu haben, der mir die Hand reichen will, wenn es schwer wird. Zuletzt. Es wird nicht lange dauern. Ich möchte Sie nur gern nach Möglichkeit schützen."

Da holte Mette schwer Atem und sagte so rasch, als fürchte sie, noch zu einem anderen Entschluß zu kommen:

„Ich will Sie heiraten. Wenn Sie wollen."

Sie verstand ihn: um seinetwillen mußte sie dieses fremden Mannes Frau werden, nicht ihretwegen. Sonst konnte er ihr Geschenk nicht annehmen.

„Dank", sagte er leise.

Er sah sie nicht an, er sah hinauf nach der Nacht, den Sternen. Sein Gesicht war weich und mild von Dank, von Freude. Keines von ihnen sprach mehr.

Als er sie absetzte, reichte er ihr die Hand.

„Sie sollen nicht bange vor mir sein", murmelte er.

„Nein", sagte Mette schwach, eine bebende Hand in die seine legend.

Keines von ihnen hatte daran gedacht, du zu sagen.

*

Schon in den Mittagsstunden hatten an den Straßenecken einige Herren gestanden und gesagt: „Ist's möglich? Kaum zu glauben! Das sind lauter Fabeln! Adolffen verschenkt nie so viel — am allerwenigsten der Eisenbahn, auf die er von jeher einen Pick hat."

Aber da kam nachmittags das „Blatt" und brachte die Neuigkeit in alle Häuser, mit zwei fetten, doppelt durchschossenen Aufschriften: „Großartige Spende. Konsul Adolffen schenkt der Eisenbahn seine Gründe zur Anlage des Brückengeleises." Und einige hübsche Worte über Adolffen im allgemeinen.

Die Zeitung traf Nils völlig unvorbereitet, aber allein. Er blieb mit dem Blatt in der Hand sitzen, ohne mehr zu lesen als die Überschrift; starrte lange in die leere Luft hinaus, ohne weiter denken zu können als bis zu Franz Bennings Worten: „Früher oder später muß die Stadt die Jensrudgründe haben."

Aber wie lange mochte es dauern. Fünf Jahre? Zehn? Zwanzig? Und die Schulden, Elses Pelz, der elektrische Kochherd und so weiter. Mehr als ein Jahresgehalt! Und dazu die Zinsen auf das Haus. Alles schien ihm zu entgleiten. Er vermochte Else nicht zu sehen, nicht Klein Mette. Am allerwenigsten die Mutter. Es war ihm zumute, als habe er sie alle bestohlen, wiewohl er es ja ihrethalben getan hatte.

Schwer erhob er sich und ließ die volle Kaffeetasse stehen. Er rief ins Schlafzimmer hinein, er wolle bloß einen Sprung zu Franz.

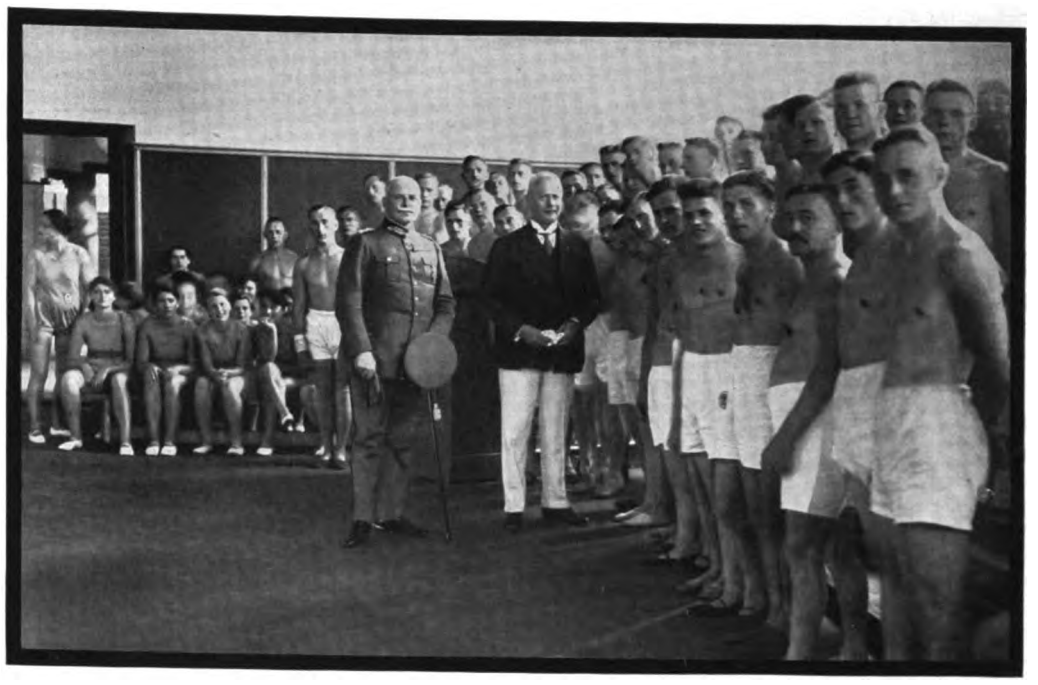
Mette erhaschte just einen Schein seiner Miene, als er die Haustür schloß, während sie eintrat. Sie war so betroffen, daß sie ihn nicht ansprach. Was war geschehen?

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

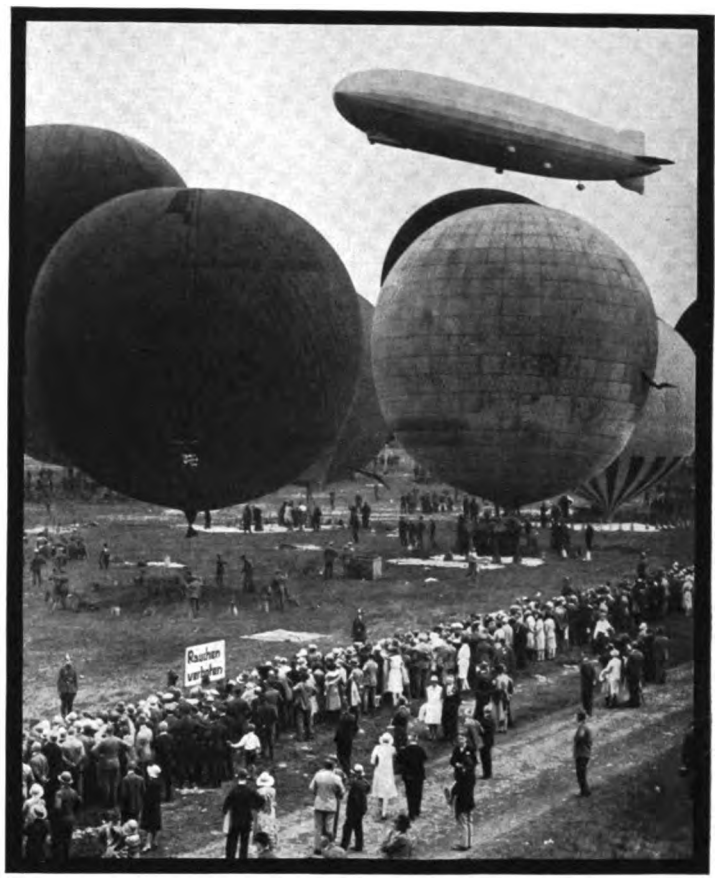
S P O R T

Turnfest des Verbandes der Turnerschaften auf Deutschen Hochschulen (V.C.) in Bad Blankenburg (Thüringen).
Sterz, Saxo-Thuringia (Halle), geht als Sieger im 800-m-Lauf durchs Ziel.

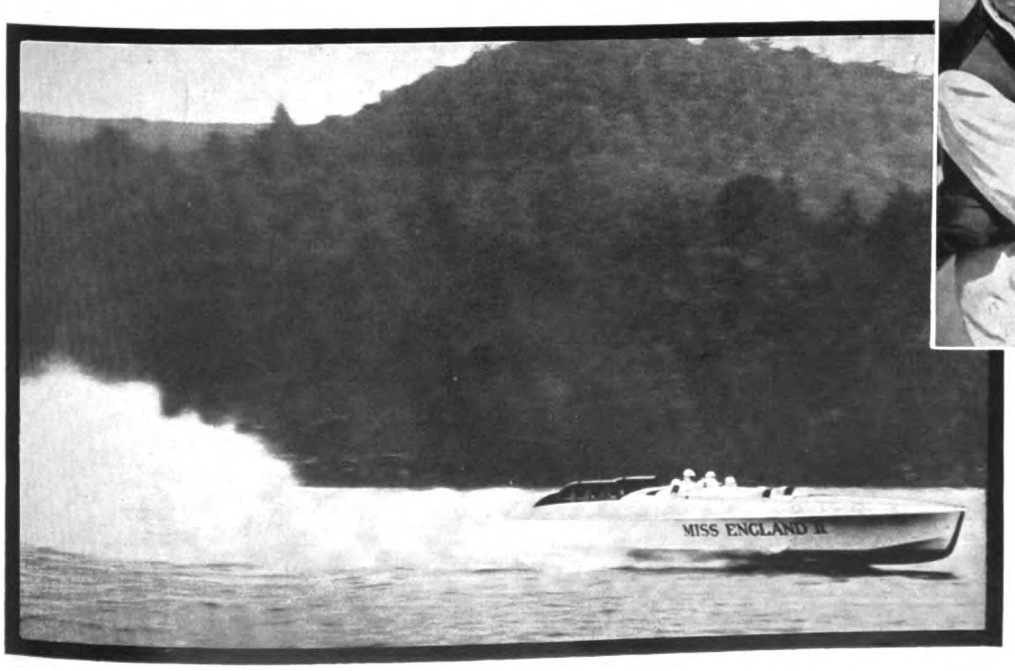


70 Jahre Deutsche Turnerschaft.
General Ileye, Chef der Heeresleitung (links), und der Erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Staatsminister a. D. Dominicus (rechts), inmitten der Turner und Turnerinnen bei der Jubiläumsfeier im Sportforum Berlin. — Der Zusammenschluß der Turnvereine zur Deutschen Turnerschaft erfolgte im Jahre 1860 in Koburg.

Die Siegerin soll leben!
Fräulein Ahlhelm vom Dresdener Frauen-Ruderverein gewann bei der Damen-Ruder-Regatta in Grünau bei Berlin die Stil-Einer-Meisterschaft. Ihre Klubgenossinnen tragen die Siegreiche auf den Schultern.



Mitte rechts:
Freiballone und Luftschiff.
Am 15. Juni fand auf dem Flughafen Loddenheide in Münster i. W. eine große Internationale Freiballon-Wettfahrt statt, zu der 30 Ballone starteten. — „Graf Zeppelin" begrüßt seine korpulenten Brüder von der andern Fakultät.

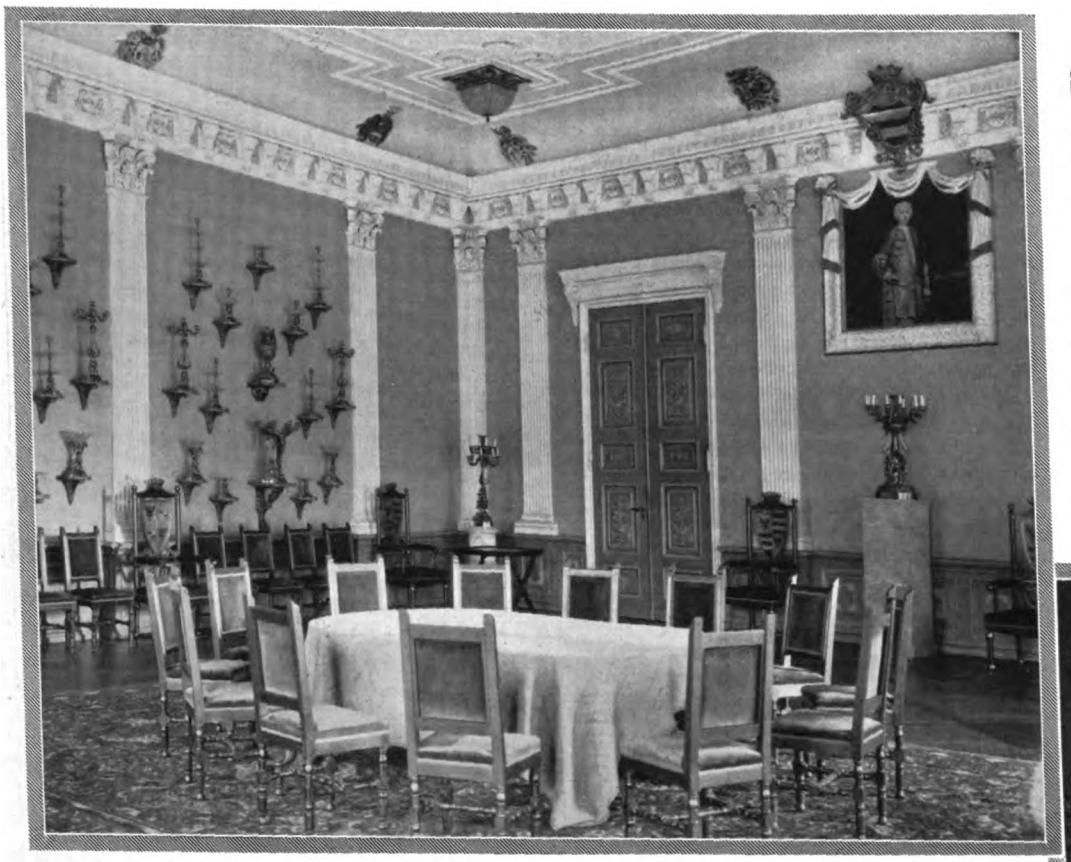


Segraves Todesfahrt.
Bei dem Versuch, den Welt-Geschwindigkeits-Rekord für Motorboote zu schlagen, verunglückte Sir Henry Segrave, der Inhaber des Automobilweltrekords, tödlich.
Oben: Major Segrave (in einem neuen Stahl-Rettungsgürtel) mit den beiden Mechanikern Willcocks und Halliweß vor dem Start. Auch seine beiden Begleiter kamen bei dem Unglücksrennen auf dem Windermere-See (England) ums Leben. — Links: „Miß England II", Segraves Rekordboot, bei der Todesfahrt, wenige Sekunden vor der Katastrophe.

Digitized by Google

SCHLOSS BOITZENBURG
IN DER UCKERMARK

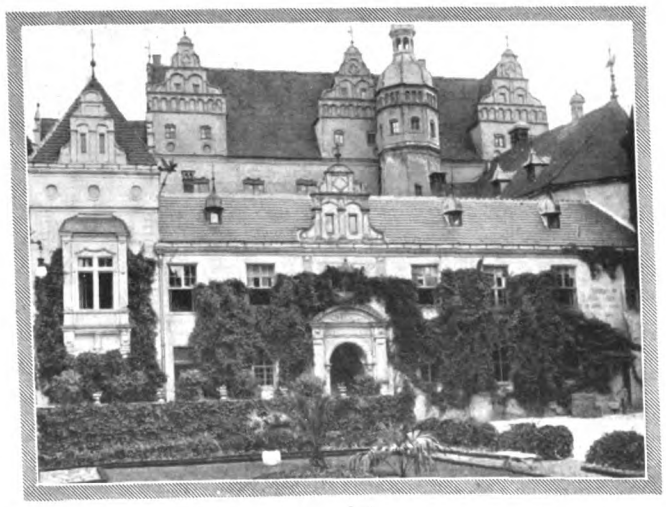
Ein Edelsitz von kunsthistorischem Reiz, liegt der umfangreiche Schloßbau Boitzenburg inmitten eines herrlichen alten Parkes im Norden Brandenburgs. In seinen Gebäudeteilen spiegeln sich deutsche Geschichte und Kultur. Die ersten Anlagen des Schlosses bestanden schon im 13. Jahrhundert; Aufbau, Zerstörung — besonders im Dreißigjährigen Krieg — und Wiederaufbau wechselten im Laufe der Zeiten, bis 1834—1842 nach Plänen Schlüters die letzten umfassenden Verschönerungen erfolgten. Das Schloß birgt Räume von erlesener Ausstattung, die bei aller repräsentativen Gestaltung behagliche Wohnlichkeit atmen. So bietet dieser Edelsitz, der 1528 in den Besitz der Herren v. Arnim-Boitzenburg (seit 1786 Grafen) kam, das Bild einer mit sicherem Geschmack Jahrhunderte hindurch pietätvoll gepflegten Stätte deutscher Adelskultur.



Der große Weiße Festsaal.

Löwenjagd. Eine Deckenstuckplastik im Jagdkabinett.

Blick in das Eßzimmer.



Gartenfront von Schloß Boitzenburg.

Schloßbibliothek.

(Photos: A. Matzdorff, Berlin.)

Digitized by Google

DAS MÄDCHEN, DAS DEN AUSSCHLAG GIBT

Schaukel am Strand in Sonne und Wind.

Gemälde von A. Gumery.

RINGEL-REIHEN IM STADTPARK

Gemälde von Victor Gilbert.

KINDER UNTEREINANDER

BEI DEN FREUDEN DES SOMMERS

Digitized by Google

Ein fesches Cow-Girl,
dem Reitsport ebenso gern wie dem Flirt ergeben.

Mit den Cowboys in Konkurrenz!

Auf einer Dude Ranch in Wyoming

Zeichnungen von Alfred Gerstenbrand

Der Salontiroler heißt in den USA. „Dude", sprich: Djud — ein Wort, das im Deutschen etwa „Geck", „Stutzer" oder, wienerisch gesprochen, „Gigerl" bedeutet. Der Dude ist der Yankee aus den großen Städten des Ostens, der, den Winter über zwischen die Wolkenkratzer geklemmt, im Sommer die große, freie Natur atmen möchte, die Prärie mit ihren Wonnen und Gefahren. Der im Sommer verwegen sein möchte wie der Cowboy und ein halsstarriges Western Horse zähmen will, das mit allen vieren zugleich bockt, katzenbuckelt und ein Greenhorn aus Manhattan schadenfreudig in den Sand wirft. Aus Mangel an Lust, die Big Horn Mountains zu besteigen, besteigt der Dude im Westen das ungezähmte Roß — und man muß ihm beipflichten, wenn er erklärt, daß auch solche Besteigungen beschwerlich sind, große Abenteuer werden können und verhängnisvolle Abstürze ermöglichen. In der Prärie, da ist der Dude noch was wert, da wird das Herz noch gewogen — der schöne Vers aus Schillers „Reiterlied" darf ohne weiteres variiert und nach dem Westen übertragen werden, zum Beispiel auf die Prärie von Wyoming. Wyoming ist ein Staat der Union, der zwischen Montana, Idaho, Utah, Colorado, Nebraska und Dakota liegt und viele schöne Gegenden, Gebirge, Flüsse, Wälder und Prärien zeigt. An den Prärien gibt es nun die Farmen, die Viehwirtschaften, die Ranches oder Cattle Ranches, und ich hatte das große Vergnügen, vor einiger Zeit als Gast auf einer solchen Ranch zu leben, ja, auf einer der bekanntesten Ranches von Wyoming, auf der Eaton Ranch. Diese Eaton Ranch, nahe dem Wolf Creek gelegen, hat ihre Geschichte. Ihr Gründer, Howard Eaton, eine Berühmtheit des Westens — er hatte noch gegen die Indianer gekämpft und den einzigen Reitweg im Yellowstone-Nationalpark angelegt — Howard Eaton, ursprünglich in Nord-Dakota daheim, war mit seinen Rinderherden und Cowboys in das an Weideplätzen reiche Gebiet des Wolf Creek, des Wolf-Flusses, am Fuße der Big Horn Mountains übergesiedelt — man denkt an alttestamentliche Szenen — um fortan dort zu hausen, und nun kamen seine alten Freunde nach dem Wolf Creek, denen es dort so gut gefiel, daß sie alle auf längere Zeit immer wiederkommen wollten, und zwar als Sommergäste und gegen Bezahlung. Diese Freunde brachten dann wieder andere, neue Freunde mit — und so wurde Eaton Ranch eine populäre Sommerfrische, die den Dudes in kleinen Blockhäusern — es gibt auch ein paar Badeblockhäuser dabei — Unterstand gewährt und ihnen nebenbei die Möglichkeit bietet, als Salon-Cowboys neben den echten Cowboys zu brillieren. Zur Zeit, da ich auf Eaton Ranch lebte, gab es dort etwa 150 Dudes, denen 500 Pferde mit 8 Cowboys jeden Morgen zur Verfügung standen.

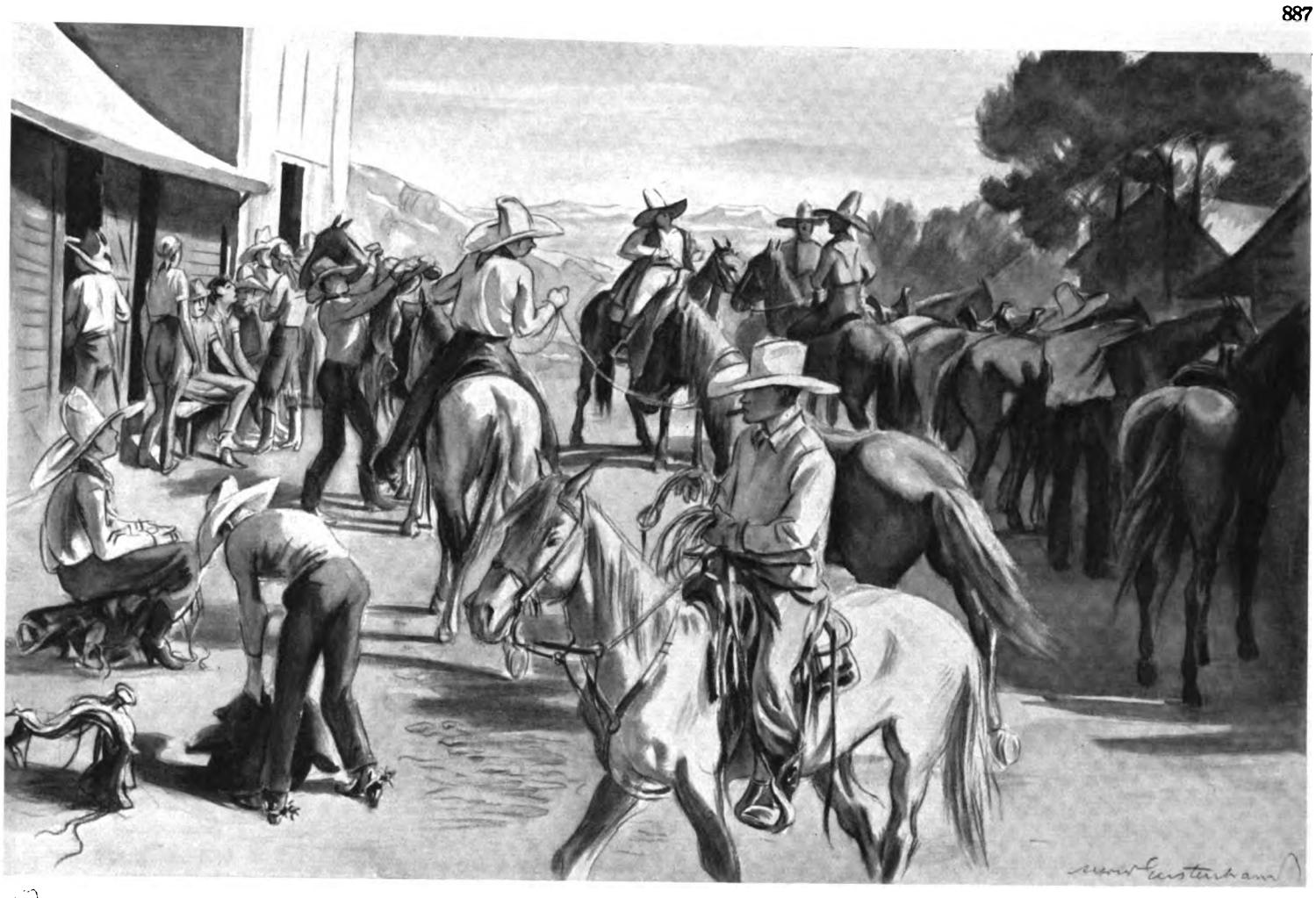
Frei sei die Kunst! Freiheit der Kunst vor allem!
Frei sei sie wie der Cowboy im Far West!
Laßt euch den gräßlichen Vergleich gefallen,
Wo nicht, so hol' euch allesamt die Pest!

Das reimte Detlev von Liliencron. Nun, auf Eaton Ranch herrschte jedenfalls die Freiheit der Reitkunst! Was ich dort bei den sogenannten „Rodeos", den Reiterfesten der Cowboys — die übrigens überaus smarte und grundehrliche Jungen sind — sehen durfte, das war schon ausgezeichnet und brachte mir die romantischen Tatsachen in Erinnerung, die ich einst als Knabe in den Indianerbücheln gelesen hatte. Sie ließen die malerische Erscheinung des unvergeßlichen Buffalo Bill vor meinen Augen erstehen. Allerdings ging es bei diesen Rodeos — bis auf die Paradestücke mit dem Lasso — nicht sehr romantisch zu. Da gab es zum Beispiel auch ein Kartoffelwettreiten, dessen Reiz darin bestand, daß jeder der Reiter im Ritt mit einer Lanze eine Kartoffel aus einer Grube zu spießen und dann in eine Kiste zu werfen hatte. Es gab da Parteien. Die Partei, deren Partner eine Kiste zuerst vollgefüllt hatten, siegte. Sie wurde natürlich an ihrem Vorhaben durch die andere Partei geschickt und leidenschaftlich gehindert. Sehr amüsant waren auf der Ranch die Tanzfeste. Denn es gab dort auch einen besonderen Tanzraum, die Howard Hall. Man erinnert sich der diabolischen Witze Oscar Wildes über den Westen. Der Dichter des „Dorian Gray" hatte ja

Was ein echter Cowboy kann.
Reiten von ungezähmten Pferden.

Der Dude macht möglichst alles hoch zu Roß,
nur das Tanzen wird trotzdem mit den eigenen Füßen ausgeübt — beim rauschenden Ballfest auf der Ranch.

Digitized by Google



Bald wird sie losbrausen, die wilde, verwegene Jagd!
Dudes auf dem Sattelplatz vor dem Morgenritt.

Im Sattel grau geworden.
Der älteste Cowboy von Wyoming.

Colorado als Vortragender bereist und mitgeteilt, daß in der Tanzbar eines dortigen Städtchens oberhalb des Klaviers eine Inschrift zu lesen gewesen sei: „Es wird gebeten, auf den Klavierspieler nicht zu schießen — er tut sein Bestes!“ Nun, auf Eaton Ranch gab es jeden Freitag eine Original-Jazzband aus Sheridan, die selbst bei Ritz in London Aufsehen erregt hätte. Man tanzte Jazz wie in Europa, aber wilder noch. Im übrigen verlief der Tag des Dude etwa nach diesem Programm: Morgenritt über die Prärie nach den Hügeln oder in die Mountains, sodann Lunch, Siesta, dann Cocktail aus Eis, Orangensaft, Fyffe Fruits (von Gin und Whisky darf nicht gesprochen werden — sapienti sat!), das Dinner, der Abendritt nach den Hügeln, um einen gloriosen Sonnenuntergang zu schauen, Heimkehr mit Rast bei der „Domo“, der freundlichen, bejahrten Schwiegermutter Bill Eatons, die der Ranch vorsteht, und endlich, um neun Uhr, Heimritt durch das grüne Tal des Wolf Creek

5-Uhr-Cocktail im trockenen Amerika.
Lassen wir dem Mixer sein Geheimnis, wo er den nötigen Alkohol herbekommen hat!

Die Prärie macht Appetit.
Picknick am Cristal-Lake.

zur Ranch. Man reitet, wo man reiten kann. Distanzen von dreieinhalb Meter werden zu Pferde zurückgelegt. Es wird tunlichst vermieden, zu Fuß zu gehen. Die Dudes binden nun ihre Pferde an die Bäume, sitzen im Hause oder in einer Laube, trinken Orangeade und flirten. Die Anziehung der Geschlechter ist international. Ladies und Gentlemen sind auf einer solchen Ranch friedfertig vereinigt — man spielt Bridge oder erzählt sich, romantisch geworden, die schönsten Kapitel seiner ersten Liebe, wenn man nicht vorzieht, sein Herz neuerlich zu verlieren. Um zehn Uhr schon liegt die Ranch in tiefem Schlafe. Der Mond kriecht über den nachtblauen, besternten Himmel hin, ganz fern vielleicht bellt ein Wolf. Jetzt ruht auch die alte „Domo“, die weißhaarige Greisin, und alles dämmert dem neuen Tage zu, den die Sonne, groß heraufsteigend, in Licht und Jubel taucht.

Austriacus.

Digitized by Google

DIE WAFFE IN ZARTER HAND

Die „Donnerbüchse“ in der Hand der Afrikaforscherin: Das englische Forscherpaar Glover bei Schußübungen auf Chapmans bekannter Tierfarm in Cheshunt (Hertford). Hier leben nach ihrer dreijährigen, vor nicht langer Zeit beendeten Expedition in Innerafrika die beiden, da sie, Ungezwungenheit gewohnt, das Leben in London unerträglich fanden.

Sie nehmen ihr Ziel scharf aufs Korn: Die Damen-Mannschaft der George-Washington-Universität in Washington, die bei den kürzlich ausgetragenen Frauen-Weltmeisterschaften in Philadelphia siegte.

Sowjet-Rußland übt auch seine Frauen im Gebrauch der Schießwaffe: Uzbekinnen beim Zielen unter einem Instrukteur der Roten Armee.

Die Verehrung der Jagdgöttin Artemis, die Mythe der Amazonen sind wohl darauf zurückzuführen, daß schon in ältester Kulturzeit auch die Frauen sich bisweilen auf einem Gebiete betätigten, das sonst nur dem Manne zukam: dem Umgang mit Waffen. „Jagdgöttinnen“ hat es schließlich zu allen Zeiten gegeben und finden sich auch jetzt noch unter den Reihen der Jäger. Aber die Waffen in der Hand der Frau für sportliche Betätigung, ja, für Selbstverteidigung oder im Dienste das Vaterlandes ist doch so recht eine „Errungenschaft“ unserer Tage.

Der Schuß hinterm Gitter: Unterweisung einer Bankbeamtin in Amerika, wie sie sich Bankräubern gegenüber zu benehmen hat.

Digitized by Google

BILDER VOM TAGE

Fräul. Dittenberger, Leipzig, mit ihrem Neufundländer

erhielt auf der Konkurrenz „Die Dame und ihr Hund", die von der Internationalen Pelz- und Jagdausstellung in Leipzig am 18. Juni veranstaltet wurde, den II. Preis.

Oben rechts:

Fräulein Traude Kliemann zeigte sich mit einem wundervollen Bobtail,

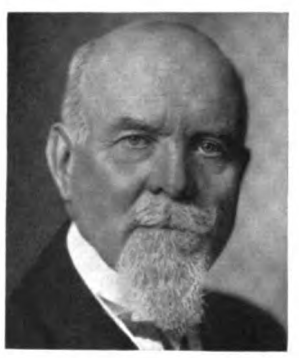
Besitzer Kommerzienrat A. Blancke, Leipzig, und trug den I. Preis im Wettbewerb „Die Dame und ihr Hund" davon.

Fräulein Stock hat im Auto einen reizenden Drahthaar-Fox bei sich. Ihr wurde der II. Preis im Wettbewerb „Der schöne Autohund" zugesprochen.

Dr. Arthur Salomonsohn, führende Persönlichkeit des deutschen Bankwesens, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, † am 15. Juni, 71 Jahre alt.

Jan Kubelik, der weltbekannte tschechische Violinkünstler, kann am 5. Juli seinem 50. Geburtstag feiern.

SCHÖNHEITSWETTBEWERB AUF DER IPA



Direktor P. Harnisch, Vorstandsmitglied der Gebr. Stollwerck A.-G., Köln, wird am 29. Juni seinen 70. Geburtstag begehen.

Geheimrat Dr. e. h. Conrad v. Borsig, der zum Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften gewählt wurde.

Hellseher Hanussen zeigt, was er kann.

Durch seinen Freispruch in Leitmeritz bekanntgeworden, hielt Erik Hanussen in Berlin einen Experimental-Vortrag, in dem er das Publikum durch seine überraschenden Vorführungen verblüffte.

Digitized by Google

Das kleine Fräulein Drachenglück

AUS DEM CHINESISCHEN VON AXEL ARHEUS

In der Zeit, da Nanking noch die Hauptstadt von China war, blühte die Ming-Dynastie. Es war während der Regierung des Kaisers Hoai Tsong.

Die Stadt, deren Umfang sieben Meilen betrug, war von so mächtigen Wällen umgeben, daß die riesig gewölbten Tore, die sie von Zeit zu Zeit unterbrachen, in tiefes Dunkel getaucht wurden.

Auf den Mauern wachten Schildknappen, und nahe den Toren prüften stolze Krieger, auf ihre Lanzen gestützt, die Ankommenden.

In der Ferne sah man den hohen Turm von Li-ku-li, das Wunder aller Wunder. Er war sehr hoch, etwa 9 Stockwerke. Seine Mauern, die mit gelbem, rotem und weißem Porzellan verziert waren, leuchteten wie die Flügel des Fasans. Die zwölf Dächer, die mit grünen Ziegeln ausgelegt waren, glichen Smaragden; auf den Terrassen standen die Statuen der großen Götter und Helden, und über der Spitze des Turmes schillerte die Luft golden wie die Sonne. Zahlreiche schattige Gärten umgaben den Turm von Li-ku-li zu jener Zeit, und friedliche Ansiedlungen, die aus Zedernholz gebaut waren, lagen verborgen unter breiten, schattigen Dächern.

Eines Abends trat ein junger Mann aus einem dieser Gärten heraus. Er ging eilig die Hecken entlang, ohne darauf zu achten, daß herabhangende Zweige sein Gesicht streiften. Er war groß und gut gewachsen. Er trug ein Gewand aus schwarzer Seide, das an den Hüften von einer Schärpe zusammengehalten wurde; sein Käppchen war aus blauem Stoff. — Der junge Mann hielt einen Augenblick inne.

Es war nichts außer dem Gezwitscher der Vögel in den Bäumen zu hören. Die untergehende Sonne färbte den Himmel, und die Spitze des Turmes Li-ku-li leuchtete weithin. Plötzlich bewegte sich die Hecke, und der schöne Kopf eines Mädchens erschien in dem Blättergewirr.

„Bist du es, Li Tso Peh?" fragte sie liebevoll.

„Lung Fu", sagte Li Tso Peh rasch, „geh zu dem Grabe deiner Ahnen, und ich werde dich dort sofort treffen. Geh durch die Straße der ‚Eisernen Löwen'; ich nehme einen anderen Weg."

„Ich laufe, so schnell es geht!" sagte Lung Fu, erschreckt durch den Ausdruck großer Traurigkeit auf dem Antlitz des Li Tso Peh.

Der junge Mann ging raschen Schrittes auf den Friedhof. Kurz darauf kam auch das junge Mädchen.

„Hier bin ich", rief ihm Lung Fu entgegen. „Die Angst schnürt mein Herz zusammen, denn ich sah, daß dein Gesicht traurig ist."

„Höre, Lung Fu", sagte er. „Mein Stiefvater will mich mit der Tochter eines großen Beamten verheiraten."

„Ist es möglich?" rief Lung Fu aus. „Vergißt er, daß wir uns lieben, wie das Weidenblatt die Blume liebt? Vergißt er, daß dein Vater und der meinige, bevor Buddha sie in eine ‚spätere Existenz' berief, unsere Heirat beschlossen haben? Kann dein Stiefvater uns zwingen, das kindliche Andenken zu verletzen? Ehe ich gegen den Willen meines Vaters handelte, würde ich mich gleich auf seinem Grabe töten."

„Gewiß, es ist besser, zu sterben, als seine Pflichten zu verletzen; doch bis jetzt ist noch nichts verloren. Höre mich an, ich habe einen Plan gefaßt. Noch heute abend fliehe ich aus diesem Lande und bleibe so lange ohne Nachricht fort, bis die mir Auserwählte einem anderen Gatten gehört."

Lung Fu antwortete nichts und fing an zu weinen.

„Ach", sagte Li Tso Peh seufzend, „diese Trennung ist wohl ein Unglück, aber sie bewahrt uns vor einem größeren. Wir müssen versuchen, unsere Gefühle in unseren Herzen zu verschließen. Ich werde dich also verlassen, Lung Fu."

„Wie kann ich deine Abwesenheit ertragen?"

„Möchtest du mich lieber als den Gatten einer anderen Frau sehen?"

„Wer weiß, ob der, der fortgeht, jemals wiederkommt", sprach Lung Fu schluchzend, „und ob die, die einsam zurückbleibt, noch da sein wird!"

„Was rätst du mir zu tun?" sagte Li Tso Peh, von ihren Tränen gerührt. „Sprich. Ich bleibe hier, wenn du es wünschest."

„Nein, nein, geh", sagte sie. „Geh. Ich werde stark bleiben, und ich schwöre dir beim Andenken meines Vaters, der hier liegt, was auch geschehen mag, nichts soll meinen Willen ändern."

So schieden sie voneinander, und heimliche Tränen netzten ihre Wangen.

Als das junge Mädchen über den Friedhof zurückging, erblickte sie einen Mann, der an einem prächtigen Grabe betete. Trotzdem bemerkte er sie und war im Augenblick von ihrer Schönheit verwirrt. Unter einem unwiderstehlichen Zwang erhob er sich und folgte ihr. Als sie an ihrem Haus angekommen war, schrieb der Mann auf seine Tafel: „Das Haus des blauen Drachen, am Platze des Turmes von Li-ku-li."

Lung Fu war Waise. Ihre Mutter war bei ihrer Geburt gestorben und ihr Vater in glorreichem Kampfe gefallen. Das junge Mädchen lebte mit einigen Dienern bei seiner alten Großmutter. Lung Fu war siebzehn Jahre alt. Von dieser Großmutter voller Nachsicht erzogen, erfreute sie sich einer viel größeren Freiheit, als es sonst unter den jungen Mädchen Chinas üblich war; sie beschäftigte sich nur wenig mit Handarbeiten, da sie es vorzog, zu lesen oder im Freien zu spielen.

Die Nacht, die auf den Abschied folgte, schlief Lung Fu nicht. Und als sie sich am nächsten Morgen in ihrem polierten Stahlspiegel, der der Scheibe des Mondes glich, betrachtete, sah sie, daß ihre Lider vom vielen Weinen geschwollen waren; sie schloß die Augen und dachte an ihren Verlobten. — Da tönte plötzlich das Gong an der Eingangstür.

„Wer mag so früh am Morgen kommen?" sagte sie.

Sie versuchte schnell, die Spuren ihrer Tränen zu verwischen, und stieg aus ihrem Zimmer herunter. Ihre Großmutter befand sich schon unter dem Schutzdach des Hauses, und zwei Diener liefen an die Eingangstür des Gartens; aber als sie sie öffneten, war niemand zu sehen. Nur ein Kasten aus glänzendem Lack stand da; die Diener hoben ihn auf und brachten ihn ihrer Herrin.

„Was bedeutet dies?" rief die Großmutter. „Wer sagt, daß dieser Kasten für uns bestimmt ist?"

„Es befindet sich ein Brief unter dem Seidenband, mit dem der Kasten zugeschnürt ist", sagte ein Diener.

Lung Fu nahm den Brief und las laut vor: „Der schönen Lung Fu bietet ein Mächtiger diese wertlosen Gegenstände an."

„Beim Gotte Fu", rief die Großmutter, „ein Mächtiger! Woher mag er dich kennen?"

„Ich weiß es nicht", sagte das junge Mädchen. „Es ist zweifellos ein Scherz, und der Kasten wird voller Steine sein."

„Sehen wir nach", sagte die Alte und nahm den Deckel ab.

Die beiden Frauen stießen einen Schrei der Überraschung aus: Ein herrliches Halsband aus indischen Perlen lag, wie eine ruhende Schlange in mehreren Reihen zusammengerollt, auf dem Boden des Kastens; die Perlen, wie Erbsen so groß, glichen genau eine der anderen und waren von einer Reinheit ohnegleichen. Ferner enthielt der Kasten mit Rubinen geschmückte Haarnadeln und einen vollkommenen Schmuck, bestehend aus Armbändern und Spangen.

„Wie schön das alles ist!" rief die alte Frau aus. „In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so etwas Herrliches gesehen!"

Wo mag es herkommen? fragte sich Lung Fu. Es ist keineswegs Li Tso Peh, der mir dieses Halsband sendet, das nur eine Königin tragen könnte.

Der Tag verging unter Mutmaßungen. Lung Fu glaubte schließlich, daß nur Räuber aus Angst vor den Schergen den Kasten vor die Tür gestellt hätten, um ihre Spur zu verwischen. Sie wollte sofort dem Stadtältesten melden, was vorgefallen war. Da ertönte das Gong von neuem heftig, und in demselben Augenblick erschienen eine Menge Pagen und Laternenträger im Garten und bildeten Spalier zu beiden Seiten der Allee.

Die beiden Frauen sahen einen Mandarin von hohem Rang in großer Hoftracht, von zwei Männern gefolgt, sich nähern, von denen der eine den „Ehrensonnenschirm" und der andere ein auf Seidenkissen gebettetes Siegel aus Kristall trug. Der Mandarin ging auf das junge Mädchen zu und kniete vor ihr nieder.

„Bist du es, die sich Lung Fu oder Fräulein Drachenglück nennt?" fragte er demütig.

„Ja ..." stammelte Lung Fu zitternd.

„Nun, du junges Fräulein, glücklichste unter allen Frauen des Kaiserreiches, mit der ich nur kniend sprechen darf, wisse, daß derjenige, von dem du heute morgen die Geschenke erhieltest, der Mann

Digitized by Google

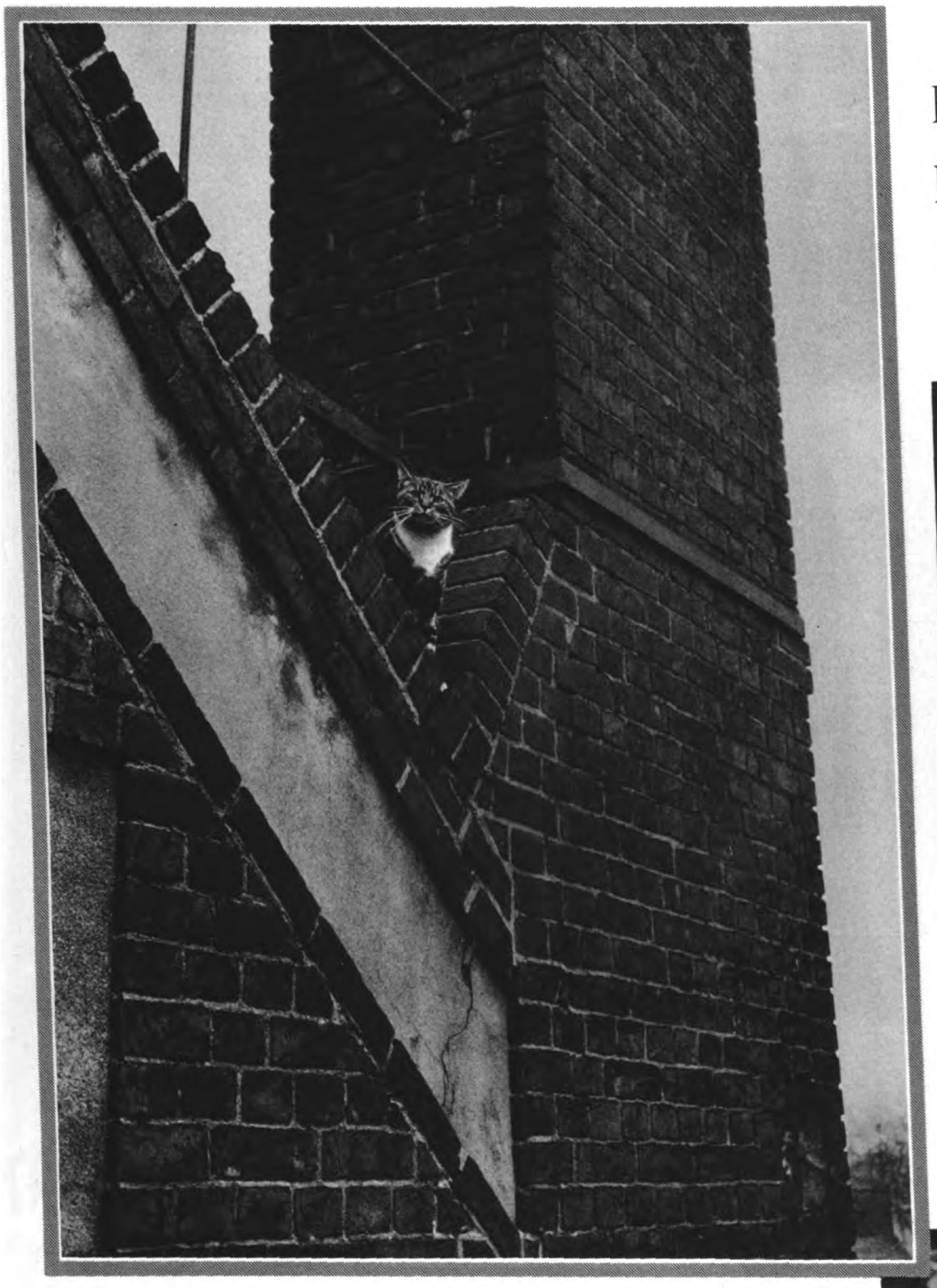
Phot. Schlosser & Wenisch.

IM SCHMUCK DES NEUEN RINGES

Digitized by Google

BELAUSCHTE HAUSFREUNDE

AUFNAHMEN VON WECO-PHOT



Auf Entdeckungsreisen.

Das Spiel mit den Kätzchen.

Jung-Karo läßt seine Spiellust am Hausschuh aus.

Später wird er Knochen knacken.

Digitized by Google

ist, vor dem alles zittert und bebt, Herr über uns alle, der Kaiser von China. Der Sohn des Himmels hat Lung Fu auf dem Friedhof gesehen und läßt ihr sagen, daß er sie zur Frau begehre, und daß morgen ein prächtiges Gefolge kommen wird, um sie mit großem Pomp in den kaiserlichen Palast zu holen."

Und nach erneuten Verbeugungen entfernte sich der Mandarin, ohne daß die entsetzte Lung Fu ein Wort gesprochen hätte.

Die freudige Überraschung der Großmutter war so groß, daß sie die Trauer der kleinen Lung Fu nicht bemerkte. Sie sandte nach allen ihren Bekannten, um ihnen die wunderbare Neuigkeit mitzuteilen, und bald war das Haus voller Menschen. Lung Fu ließ sich beglückwünschen, ohne zu danken. Man glaubte, daß ihre neue Stellung sie bereits stolz und hochmütig mache.

In der Nacht, als Lung Fu endlich allein auf ihrem Zimmer war, sagte sie zu sich: Ich muß sofort handeln. Noch bin ich frei; morgen schon, im Palast des Kaisers werde ich eine Gefangene sein.

Sie öffnete einen Spalt der Tür, die zu dem Zimmer ihrer Großmutter führte und lauschte. Sie hörte ihren regelmäßigen und kräftigen Atem. Dann schlich sie sich auf den Flur und lauschte nochmals. Tiefe Stille herrschte im Hause.

Lung Fu ging in ihr Zimmer zurück, öffnete ein Kästchen und nahm ihre Ersparnisse heraus, die sie als junges Mädchen gesammelt hatte. Sie löschte das Licht und stieg die Treppe vorsichtig hinab. Durch ein offenes Fenster sprang sie in den Garten. Dann, halb verdeckt von einem der dunkelblauen emaillierten Drachen, die zu seiten des Eingangs standen, sah sie ein letztes Mal auf das kleine Haus und den Garten.

Lung Fu ging mit großer Sicherheit über den Platz von Li-ku-li und bog in eine Straße ein. Plötzlich, an einer Straßenbiegung, sah sie die Stocklaternen einer Polizeistreife blitzen.

„Ach", rief sie aus, „was wird aus mir, wenn diese Soldaten mich fangen! Wie soll ich mein Herumstreifen erklären, nachdem die Trommel zur zweiten Wache geschlagen hat?"

Sie hatte sich an die Mauer eines kleinen Hauses gelehnt und glaubte, innen eine Stimme zu vernehmen. Lung Fu klopfte energisch an die Tür, da sie lieber einer Diebesbande in die Hände fallen wollte als der Polizei, die sie nach Hause zurückgeführt hätte. Als man öffnete, trat das junge Mädchen schnell ein und schloß die Tür hinter sich.

„Was willst du hier?" schrie eine alte Frau, die auf einem unförmigen Berg von Lumpen und Fetzen saß, „Mädchen mit schlechtem Lebenswandel kommen nicht zu uns herein. — Ich sagte dir gleich, daß du nicht öffnen solltest", fuhr sie, zu einem alten Mann gewendet, fort, dessen braun gerunzeltes Gesicht einem alten gekochten Apfel glich.

„Seid beruhigt", sprach Lung Fu, „ich komme aus gutem Hause. Ich habe das elterliche Heim verlassen, um der schlechten Behandlung einer Stiefmutter zu entgehen. An eure Tür habe ich nur geklopft, um mich vor der Polizeistreife zu verbergen."

„Nun gut, warte, bis sie vorbei ist", sagte die Alte mit jener Gleichgültigkeit, die jenen eignet, welche selbst zu viele Sorgen haben, um Anteil an den Leiden anderer zu nehmen.

Damit fingen die beiden wieder an, ihre Kupfermünzen zu zählen, die sie mit den Nägeln vom Boden aufkratzen, und achteten nicht im geringsten mehr auf Lung Fu.

Das junge Mädchen sah sich um. Eine runde Papierlaterne, dreiviertel zerrissen, war auf den Boden zwischen die beiden Alten gestellt und erhellte recht und schlecht den einzigen Raum, aus dem die Wohnung bestand. Möbel gab es keine, aber seltsame Berge von Lumpen und Fetzen jeder Art schienen als Tische und Stühle zu dienen. Schuhe lagen da herum und alte abgetragene Kleider, die sorgfältig ausgebessert und zusammengestückelt waren. Ein verblichenes Schild, das tagsüber an der Haustür hing, belehrte sie, daß ihre Wirte Altwarenhändler seien; ihre Augen kehrten zu den Insassen dieser jämmerlichen Behausung zurück. Sie beschäftigten sich noch immer mit den Kupfermünzen.

„Es fehlt immer noch der vierte Teil eines Kupfer-Liang", sagte der Mann.

„Ja, und der Besitzer des Hauses wird uns morgen hinauswerfen und uns unsere Waren nehmen."

„Ich werde euch die fehlende Summe ergänzen", sagte da Lung Fu und zog ein Silberstück aus ihrem Gürtel, „aber nur unter der Bedingung, daß ihr mir erlaubt, die Nacht hier zu verbringen, und daß ihr mir meine seidenen Kleider gegen die eines einfachen Mädchens umtauscht."

Das Paar sah Lung Fu an, deren Gegenwart sie vollkommen vergessen hatten. Ein Lächeln überflog das gelbe Gesicht des Alten, aber die Frau schüttelte mit dem Kopfe.

„Du spottest über uns", sagte sie.

„Keineswegs", erwiderte Lung Fu und warf das Silberstück zwischen die Kupfermünzen. „Hast du das Kleid, das ich brauche?"

„Du bist ein gutes Mädchen", sprach die Alte und stand auf. „Der Himmel hat dich uns geschickt."

Sie nahm einige Kleider vom Haken und zeigte sie Lung Fu. Diese wählte eins davon, das einigermaßen sauber zu sein schien, und das aus einer weiten braunen Hose und einem Überwurf aus blauer Baumwolle bestand. Dazu gab es einen großen Strohhut, der ihr Gesicht leicht den Blicken anderer verbergen konnte. Dann entfaltete die Alte ein Paket aus alten Lumpen in einer Ecke des Zimmers und bedeckte sie wieder mit dem Fetzen einer Matte.

„Das ist alles, was ich dir bieten kann, um auszuruhen."

Das junge Mädchen streckte sich auf dem einfachen Lager aus. Bald wurde das Licht gelöscht, und in der Dunkelheit war nur noch das Schnarchen der beiden Alten hörbar. Lung Fu schlief nicht. Mit der ersten Morgenröte stand sie auf, zog die einfachen Kleider an und verließ geräuschlos das Haus.

Das junge Mädchen beeilte sich, aus diesem schmutzigen Viertel herauszukommen, und gelangte an eine breite Straße, die nach dem Flusse führte. Bald sah sie die Wellen des „Ältesten Sohnes des Ozeans" heranrollen. — Der morgendliche Himmel warf silberne Reflexe auf den Fluß. In den Binsen lärmten Wasservögel und schlugen mit den Flügeln um sich; schreiende Kraniche flogen von den Wipfeln der Bäume. Lung Fu setzte sich an das Ufer des blauen Flusses und überlegte. Was sollte aus ihr, die so allein und so jung war und noch nichts vom Leben wußte, werden? Sie konnte Federball spielen, sie verstand, seltene Vögel großzuziehen; aber sie war zu keinem Handwerk geeignet, das ihr in ihrer neuen Lage hätte nützen können.

Aus ihrem Ärmel zog sie ihre kleine Börse heraus und leerte sie auf ihrem Schoß. Einige Gold-Liangs klimperten fröhlich. Es war recht wenig, falls sie von dieser Summe lange leben sollte.

In diesem Augenblick hörte Lung Fu Schritte neben sich. Ein Mann näherte sich dem Ufer und rief nach jemand. Ein Schrei beantwortete seinen Ruf, und eine Barke glitt zwischen den Binsen hervor und hielt vor ihm an. Der Mann sprang in den Nachen, der sich vom Ufer entfernte und quer über den Fluß fuhr. Lung Fu folgte ihm mit den Augen. Es war eines dieser Ruderfahrzeuge, die man Sam-Pan nennt. Lung Fu bemerkte, daß die Führerin des Schiffes eine ältere Frau war.

Sie hat dieselbe Kleidung wie ich, sagte sich das junge Mädchen, ich bin also als Ruderin angezogen worden. Das wäre vielleicht sogar ein Beruf für mich.

Nachdem der Passagier am anderen Ufer abgesetzt worden war, kam das Schiffchen zu Lung Fu zurück; sie stand auf und machte der Ruderin ein Zeichen.

„Du willst hinübersetzen?" fragte die alte Frau.

„Nein", sagte Lung Fu, „ich möchte eine Auskunft von dir haben. Wo gibt es ein Boot wie das deinige zu kaufen?"

„Wenn mir jemand einen guten Preis zahlen würde, gäbe ich meins her und zöge zu meinen Kindern", sagte die Ruderin; „die Feuchtigkeit taugt nicht mehr für meine alten Knochen."

„Du würdest mir wirklich dein Boot verkaufen!" rief Lung Fu vergnügt aus. „Welchen Preis forderst du?"

„Drei Liangs aus Gold", sagte auf gut Glück die alte Frau.

„Das gebe ich dir."

Die Ruderin riß die Augen weit auf, und als sie die Liangs glänzen sah, griff sie rasch danach, sprang ans Ufer, und nach einigen Verbeugungen entfernte sie sich mit großer Schnelligkeit. Sie fürchtete, daß die junge Käuferin sich anders besinnen könnte. Sie hatte ihr Boot um das Dreifache verkauft, als es eigentlich wert war.

„Du wirst in der kleinen Bambushütte einige Vorräte vorfinden, die ich dir noch dazu lasse!" schrie sie von weitem.

Warum läuft sie so schnell fort? fragte sich Lung Fu. Ich hätte mir noch gern von ihr sagen lassen, wie man das Boot lenkt.

In diesem Augenblick kam ein Bauer an das Ufer des Wassers und sprang in das Schiffchen.

„Schnell", sagte er, „fahre mich ans andere Ufer."

Lung Fu, sehr verlegen, stieg mit größter Vorsicht in den Sam-Pan und nahm die Ruder zur Hand. Aber sie hatte so wenig Erfahrung darin, daß das Boot schwankte, im Zickzack hin und her fuhr und schlecht vorwärts kam. Schließlich erreichte sie doch das andere Ufer, und nachdem der Bauer heftig die Ruderin verwünscht hatte, entfernte er sich, ohne zu bezahlen.

Tagsüber hatte sie wegen des größeren Verkehrs noch mehr Mühe, ihr Boot zwischen den Fahrzeugen hindurchzulenken. Oft war sie daran, zu kentern, aber abends verstand sie es ebenso gut wie die anderen, den Sam-Pan auf dem blauen Flusse zu steuern.

Währenddessen wütete, unbändig vor Zorn, der Kaiser Hoai Tsong in seinem Palast. Der Sohn des Himmels hatte seine Minister mißhandelt und ihnen gedroht, sie köpfen zu lassen, falls Lung Fu bis zu einem bestimmten Tag nicht wiedergefunden wäre. Belohnungen wurden ausgesetzt, Kuriere in alle Provinzen geschickt, und bald suchte das ganze Kaiserreich nach dem schönen Fräulein Drachenglück, die vom Kaiser zur Frau begehrt wurde.

Der Lärm von diesem Geschehnis kam zu den Ohren des Li Tso Peh, der an der Grenze des Reichs gegen die Mongolen focht. Er verließ sofort seinen Posten und machte sich auf den Weg nach Nanking.

Unterdessen war man durch den Altwarenhändler und die Frau, die den Sam-Pan verkauft hatte, Lung Fu bereits auf die Spur ge-

Digitized by Google

kommen. Der Kaiser wurde benachrichtigt, daß diejenige, die er suchte, ohne Zweifel die junge Ruderin war, deren Herkunft niemand kannte. Hoai Tsong wollte sich selbst davon überzeugen, und verkleidet begab er sich sofort an die Stelle des blauen Flusses, die man ihm bezeichnete.

In dem Augenblick, als der Kaiser sich dem Sam-Pan näherte, sang Lung Fu halblaut ein Lied, das sie sich im Andenken an Li Tso Peh ausgedacht hatte. Der Kaiser lauschte und vernahm folgendes:

„Seitdem du mich verlassen, weile ich nicht mehr auf dieser Erde. Tag und Nacht wiegen mich die durchsichtigen Wasser des blauen Flusses.

Der Atem des Herbstes hat das Grün in Gold umgewandelt.

Wo sind die Zeiten hin, da wir durch die Zweige hindurch miteinander plauderten, während die gelblichen Blätter langsam zu Boden rieselten?

Kann denn die Macht eines Kaisers das den Toten gegebene Versprechen auslöschen?

Wo weilest du? Was beginnest du, während meine Tränen eine nach der anderen in den Fluß fallen?"

„Es ist gut", sprach der Kaiser, als Lung Fu zu singen aufhörte. „Ich weiß jetzt, warum sie geflohen ist, und weswegen sie mich verschmäht."

Er trat in die Barke, und Lung Fu stand sogleich auf.

„Junges Mädchen, willst du mich an das andere Ufer bringen?" fragte er.

„Gewiß, mein Herr", erwiderte Lung Fu. „Ist es denn nicht mein Beruf, zu jeder Stunde den Fluß zu überqueren?"

„Dieser Beruf scheint mir deiner nicht würdig."

„Er gefällt mir sehr gut, und ich wäre nicht imstande, einen anderen auszuüben", sagte Lung Fu.

„Diese Hände, schimmernder Jade vergleichbar, sind nicht dazu gemacht, grobe Ruder zu bedienen. Im Schutze des kaiserlichen Palastes solltest du aufblühen, und nur ein Zepter aus Gold dürfte diese zarten Hände beschweren."

Als sie diese Worte vernahm, wurde Lung Fu sehr blaß.

„Du spottest über mich, Herr", sagte sie mit zitternder Stimme. „Eine arme Bäuerin wie ich!"

„Wozu noch länger diese Verstellung, Lung Fu", sprach plötzlich der Kaiser. „Warum versteckst du dich seit zwei Monaten vor mir?"

„Heiliger Buddha, du bist der Kaiser!" entrang es sich dem jungen Mädchen, es ließ die Ruder fallen und rang die Hände.

„Für alle anderen bin ich der Kaiser", sprach Hoai Tsong. „Für dich bin ich nur ein Freund."

„Hab Mitleid mit mir, großer Kaiser!" rief Lung Fu aus und fiel auf die Knie. „Ich bin deiner Gunst nicht würdig", sagte das junge Mädchen, „die Ehre, die du mir erweist, erdrückt mich. Ich beschwöre dich, kümmere dich nicht mehr um mich."

„Ich habe soeben deinem Gesange gelauscht", sagte der Kaiser und runzelte die Brauen. „Dein Verlobter ist weit fort, sagtest du. Lösche seinen Namen aus deinem Gedächtnis aus und trockne deine Tränen. Ich werde dich in meinen Palast geleiten und dir einen Platz unter meinen Frauen geben."

„Ach!" murmelte Lung Fu, „ich bin verloren!"

Der Kaiser gab ein Zeichen. Sofort waren die Ufer voller Menschen, und eine fröhliche Musik erscholl plötzlich. Beflaggte Dschunken, die wie Flügel ihre großen Segel aus Bambusgeflecht flattern ließen, kamen von allen Seiten auf sie zu. Lung Fu hob verzweifelt die Augen zum Himmel.

„Geliebter Li Tso Peh", rief sie aus, „möge Buddha unsere Seelen in einer späteren Existenz im Himmel vereinigen, denn in dieser Welt werden wir uns nicht wiedersehen!"

Und mit einem Satz sprang sie in den Fluß.

Der Kaiser stieß einen Schrei des Entsetzens aus. Die Dschunken näherten sich schleunigst, mehrere Männer warfen sich ins Wasser und tauchten unter. Hoai Tsong ließ seine Augen nicht von der Stelle, an der Lung Fu verschwunden war. Erst nach einer Stunde brachte man das kleine Fräulein Drachenglück an die Oberfläche des Wassers. Ihr Leben war entflohen.

Im selben Augenblick, als man die Leiche der Lung Fu an das Ufer legte, kam ein Krieger in vollem Galopp angeritten; er sprang vom Pferd und bahnte sich einen Weg durch die Menge. Als er Lung Fu leblos am Ufer hingestreckt liegen sah, stürzte er unter einem Wehruf neben ihr nieder.

„Ach! Meine Freundin", rief er aus, „du hast dein Wort gehalten und bist gestorben, um deinem Versprechen treu bleiben zu können. Nun gleichst du einer Blüte des Frühlings, die vom Rauhreif überrascht wurde. Ich hätte dich vor dem Kaiser nicht retten können, aber ich komme früh genug, um mit dir zusammen zu sterben. Deine Seele, die um uns flattert, erwartet ihren Reisegefährten. Sei nicht ungeduldig, meine süße Lung Fu, hier bin ich!"

Einen Augenblick lang sah man ein Schwert blinken, dann rieselte ein Blutstreifen auf den Boden.

„Ich erbitte nur eine Gnade vom Kaiser: ich möchte neben derjenigen begraben werden, die für mich in den Tod ging", sprach Li Tso Peh sterbend.

Der Kaiser blickte voller Haß auf die Leiche des Mannes, den man ihm vorgezogen hatte.

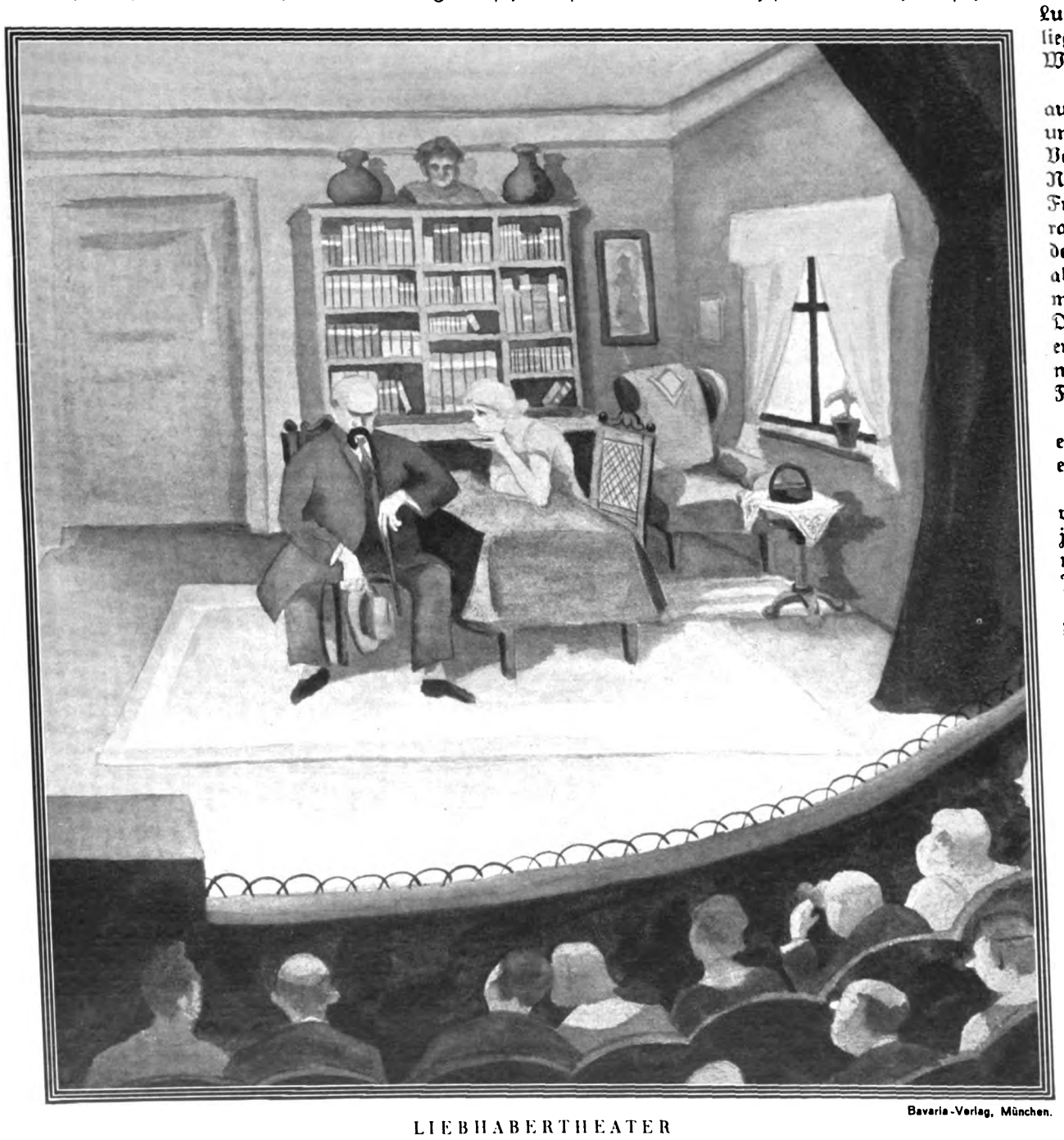
„Soll man dem Wunsche dieses Toten Rechnung tragen?" fragte ein Mandarin.

„Nein, ich verbiete es", sprach kurz der Kaiser.

Einige Zeit nach diesem Ereignis fielen die Mongolen in das chinesische Reich ein. Hoai Tsong, entthront, tötete sich selbst. Er war der letzte Herrscher der Dynastie Ming.

Man kann noch jetzt auf dem alten Friedhof von Nanking die Grabstätten Lung Fus uud Li Tso Pehs sehen. Jedes der beiden Gräber wird von einem wundervollen Akazienbaum beschattet. Sie liegen ziemlich weit auseinander, aber die beiden Bäume haben ihre Zweige ausgebreitet und haben einander gefaßt und vereinigt.

(Urtext-Übersetzung: Dr. Franz Kuhn.)



Bavaria-Verlag, München.

LIEBHABERTHEATER

FESTSPIEL-ABEND BEIM THEATERVEREIN „IMMERGRÜN" / AQUARELL VON OTTO NUCKEL

Digitized by Google

AUS DER GESELLSCHAFT

Ein Prinz als Segelflugschüler.
Franz Joseph von Habsburg-Bourbon (im Apparat), der gegenwärtig in der Rhön an einem Segelflugkursus teilnimmt, mit seinem Lehrer, dem bekannten Segelflieger Groenhoff.

Namhafte Gäste auf dem Pferderennen im Grunewald bei Berlin am 15. Juni.
Von links aus: Graf Arnim-Muskau, Präsident des Union-Klubs; S. v. Kardorff, Vizepräsident des Reichstags; Lord Derby, Präsident des englischen Jockeiklubs, der zur Weltkraftkonferenz in Berlin weilte. — Im Anschluß an die Rennen fand eine große Modenschau statt.

Der tschechoslowakische Präsident empfängt den Internationalen Frauenrat.
Präsident Masaryk mit Lady Aberdeen, der Vorsitzenden des Frauenrates.

Walter v. Molo mit Gattin.
Der bekannte Schriftsteller Walter v. Molo, Präsident der Dichterakademie, der am 14. Juni seinen 50. Geburtstag feierte, vermählte sich mit Fräulein Annemarie Mummenhoff.

Das ehemalige Kronprinzenpaar in Doorn.
Anläßlich seiner Silberhochzeit weilte das Kronprinzenpaar in Doorn. — Von links aus: Prinz Hubertus; Prinzessin Cecilie; die Gattin des Kaisers, Hermine; Wilhelm II.; Kronprinz Wilhelm; Kronprinzessin Cecilie. (Phot. Kleimeyer.)

Digitized by Google

AUS ALLER WELT

Die Reichsbahn zeigt der Weltkraftkonferenz Fortschritte im Lokomotivenbau.
Die neueste und modernste Maschine, die eine bedeutende Kohlenersparnis (etwa 45%) gewährleistet: Die erste Höchstdruck-Lokomotive der Welt (Bauart Schwartzkopf-Löffler), die mit 120 Atmosphären Dampfdruck arbeitet (Leistung: 2500 PS), auf der Ausstellung, welche die Reichsbahn anläßlich der Konferenz veranstaltete.

Eine neue Kriegswaffe: Der unbemannte Tank.
Vorführung eines Tanks, der mittels Radiowellen ferngelenkt wird, durch seinen Erfinder in einem Park zu Tokio.

Was für Gespenster sind das?
Ein Trupp Rote-Kreuz-Schwestern mit Gasmasken bei einer Vorführung der Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes auf dem Tempelhofer Flughafen in Berlin.

So können Sie in Neapel direkt vom Zug aus telephonieren.
Die italienische Eisenbahnverwaltung hat auf den Bahnhöfen von Neapel transportable Telephonstationen eingerichtet, die es den Reisenden ermöglichen, gleich vom Abteil aus anzurufen.

Geheimrat Prof. Dr. Albert Döderlein,
Gynäkologe der Universität München, erfolgreicher Krebsforscher, kann am 5. Juli seinen 70. Geburtstag begehen.

Direktor Julius Dresel
feierte kürzlich sein 50jähriges Jubiläum als Direktor der Schokoladenwerke von Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin.

Ein alter Fronleichnams-Brauch.
„Mülheimer Gottestracht" heißt die Prozession, die alljährlich zu Fronleichnam von Mülheim a. Rh. aus den Rhein entlangfährt. Zahlreiche flaggengeschmückte Boote begleiten das Prozessionsschiff.

Digitized by Google

WISSEN UND LEBEN

Können Fische hören?

Alle höheren Wirbeltiere haben einen ausgezeichneten Gehörsinn. Sie besitzen einen anatomisch sehr gut bekannten Hörapparat, in dem die sog. Schnecke im inneren Ohr das eigentliche schallempfindende Organ darstellt. Die Fische haben aber in ihrem inneren Ohr keine Schnecke, und daher ist behauptet worden, daß Fische nicht hören könnten. Es wurde auch nachgewiesen, daß sie auf laute Töne keine Reaktion zeigen. Neuerdings ist nun durch sehr interessante Versuche von Prof. v. Frisch diese Meinung ins Wanken geraten. Ein blinder alter Wels wurde in folgender Weise dressiert: Zunächst pfiff man jeweils bei der Fütterung mit dem Munde. Nach einiger Zeit konnte man beobachten, daß beim Erklingen des gleichen Pfeiftones, auch ohne daß gleichzeitig Futter gegeben wurde, der Wels aus seinem Versteck hervorkam. Die gleichen Feststellungen konnten auch an Elritzen gemacht werden, und bei ihnen gelang es sogar, die Hörschärfe zu bestimmen. Auf Töne, die ein Mensch, der neben dem Fischbehälter stand, nur bei aufmerksamstem Zuhören wahrnahm, unter Wasser getaucht, aber überhaupt nicht mehr hörte, zeigten die Fische eine deutliche Reaktion. Auch ungleich hohe Töne wurden — in gewissen Grenzen — unterschieden. Diese überraschende Tatsache war das Ergebnis ebenso langwieriger wie spannender Experimente. Pfiff man nämlich gleichzeitig bei gutem Futter einen hohen Ton und bei schlechtem Futter einen tiefen, so wurde festgestellt, daß nach der „Dressur" der Fisch auf den hohen Pfeifton hin rasch zu der Futterstelle kam, auf den tiefen aber unverkennbar die Flucht ergriff. Mit dieser Methode konnte man nachweisen, daß Töne, die um eine Oktave auseinanderliegen, noch deutlich unterschieden werden. Ja, bei den besten „Hörern" — auch hier nämlich zeigen die Individuen unterschiedliche Veranlagung — war zu beobachten, daß noch Quint und Terz, sogar die kleine Terz wahrgenommen wurde. Es fragt sich aber, ob dieses Wahrnehmen und Unterscheiden der verschiedensten Töne tatsächlich der gleiche Vorgang ist wie der Hörakt bei den höheren Wirbeltieren. Tatsache ist, daß die Fische ein ungewöhnlich feines Tastgefühl haben, und es ist durchaus denkbar, daß sie allein mit diesem Sinn die verschiedenen Schallwellen, von deren Veränderung die Tonhöhe bekanntlich abhängt, auseinanderhalten können. An der weiteren Klärung dieser Frage wird jetzt gearbeitet. Felix B.

Geliebt und gelästert.

Neben den Staren ist wohl der Kuckuck der volkstümlichste und beliebteste Vogel. Aber während dem Staren Böses eigentlich nur die Besitzer und Pächter von Kirschplantagen nachsagen, hat das Volk und der Volksaberglaube früherer Zeiten dem Kuckuck eine Menge von Schandtaten und üblen Eigenschaften angehängt. Eine hat er ja bestimmt, und ihr verdankt er auch seinen in gewisser Beziehung schlechten Ruf. Er hat als ein Sonderling unter allen Vögeln der Welt, der nur noch in Südamerika einen Partner hat, kein eigenes Nest, brütet nicht und zieht auch seine Jungen nicht auf. Das müssen die Pflegeeltern besorgen, in deren Nester das Kuckucksweibchen jeweils je eins oder zwei seiner ziemlich vielen Eier legt. Keiner der kleineren insektenfressenden Vögel ist sicher vor dem unverschämten Brutparasiten. Selbst dem Zaunkönig wird die Pflegeelternschaft aufgehalst, und da dessen Nestkugel nur einen vorderen kleinen Einschlupf hat, muß man annehmen, daß das Weibchen das Ei zunächst auf den Erdboden legt und dann im Schnabel ins Nest des Zaunkönigs wie auch in die übrigen mit Beschlag belegten trägt. Schon wenige Tage nach dem Ausschlüpfen versucht der fremde Rüpel, die übrigen Nestkinder, deren Zahl schon durch die Beseitigung von Eiern durch das Kuckucksweibchen beschränkt wurde, aus dem Nest zu werfen. Nach und nach gelingt ihm das auch. Lebt eins der Stiefgeschwister aber neben ihm weiter, verhungert es allmählich, weil die meist viel kleineren Pflegeeltern nicht imstande sind, außer dem gefräßigen Pflegekind auch das oder die eigenen Jungen zu füttern. Jeder Kuckuck im Walde ist somit ein Produkt und die Ursache der Tragödie einer kleinen Vogelfamilie. Um jeden Kuckuck mußten mehrere Vögel sterben. Das für die Anschauungsweise früherer Zeiten unheimliche, teuflische Gebaren dieses Vogels machte ihn zum Symbol vieler Untugenden, zum Gauch, der mit der Hölle in Verbindung stand. Für die ersten Christen war er das Schreckbild des Geizes und der Gaunerei. Und noch heute ist der uralte Fluch in Gebrauch: Der Kuckuck soll dich holen, oder: Scher dich zum Kuckuck! Der Schleim, den die Larve der Schaumzikade an Gräsern, Kräutern und Zweigen zu ihrem Schutze hervorbringt, wurde als unheimlich, weil unerklärlich, mit dem satanischen Vogel in Verbindung gebracht und Kuckucksspeichel genannt. Aber der Teufelsvogel macht alle seine Sünden ziemlich wieder gut. Er ist einer der wenigen Vertilger behaarter Raupen, die als Forstschädlinge gefürchtet sind, und sein herrliches Geläut, das von Ende April bis in den Juli unsere Wälder durchhallt, das mit erstem Birkengrün und mit den Maiglöckchen den rechten Frühling meldet, wird von jedem Naturfreund immer wieder herzlich begrüßt. Wir denken uns nichts Schlimmes dabei, wenn auch wir jene Schaumflocken an den Gräsern Kuckucksspeichel nennen, aber mancher ist auch heute noch zum Teil im Banne uralten Aberglaubens, daß er z. B. nach den Kuckucksrufen, die er gespannt zählt, die Jahre errechnet, die er noch auf dieser Erde zu weilen hat. So greift das Sagenhafte um diesen Vogel bis in unsere Zeit, am meisten jedoch fesselt er heute unser Ohr, das dem melodischen Schwingen der Glockentöne des Kuckucksrufes unter allen Waldesstimmen wohl immer wieder am liebsten lauscht. — Bemerkt sei noch, daß das Kuk-kuk oder auch häufig vielsilbige Kukukkukuck das Männchen hervorbringt, während das Weibchen ein kicherndes Kwick-wick-wick-wick hören läßt, ebenso klangschön und weitklingend wie der Ruf der Männchen. W. Hochgreve.

Für den Büchertisch.

Reisebücher. — Ägypten, das uralte Kultur- und moderne Reiseland, möge die kurze Reisebücherbeschreibung einleiten. Unter diesem Titel ist nämlich im Verlag von Herder & Co. in Freiburg i. Br. ein Werk von Dr. Heinz Klamroth erschienen, das uns einesteils das Land gewaltiger Vergangenheit und eigenartiger Gegenwart, andernteils das Land der schroffen Gegensätze in Natur und Kultur zeigen möchte. Der Verfasser, der mehrere Jahre in Ägypten geweilt hat, schildert das alles mit warmer Anteilnahme, unterstützt durch tüchtige Kenntnisse von Land und Leuten. — Über Ägypten

Weiße Zähne
erhalten Sie durch die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste
Chlorodont
unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezialzahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht und mißfarbenen Zahnbelag beseitigt.
Chlorodont-Zahnpaste
Tube 60 Pf. und 1 Mk.
Chlorodont-Zahnbürsten
1 Mk., für Kinder 60 Pf.
Chlorodont-Mundwasser
Flasche 1 Mk. und 2 Mk.
Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Digitized by Google

hinaus führt uns das Buch „Hochzeitsreise nach Abessinien" von Kurt Lubinski (Verlag Deutsche Buchwerkstätten G.m.b.H., Leipzig). Bei dem Namen Abessinien taucht in unserer Phantasie so etwas wie ein mittelalterlich anmutendes Wunderland auf. Man weiß zwar, daß Abessinien Städte, Kirchen, Eisenbahn, gut ausgerüstetes Militär hat, aber man hat trotzdem von dem Lande die Vorstellung der Halbwildheit, was uns auch diese „Expedition zu zweien" bestätigt, die einfach und aufrichtig, bald ernst, bald amüsant von dem Verfasser erzählt wird. — Nun hat auch Herbert Eulenberg ein Reisewerk geschrieben. Er besuchte Palästina, und die Eindrücke, die er von dem gelobten Lande empfing, gestaltete er zu einer netten runden Schilderung, die der Rembrandt-Verlag in Berlin veröffentlicht. Es ist klar, daß ein Reisebericht Eulenbergs sich nicht mit den Tatsachen des Wahrgenommenen begnügt. Für ihn wächst die Wirklichkeit erst aus der Vergangenheit hervor, und darum belebt er jede Gegend durch Veranschaulichung irgendeiner bedeutsamen geschichtlichen Begebenheit. Darin besteht überhaupt der Reiz von Eulenbergs Darstellungskunst, die in diesem Buch sich wieder sehr anmutig in Geltung setzt. — Dalmatien ist in den letzten Jahren ein beliebtes Reiseziel der Deutschen geworden. Es scheint, als wolle es der italienischen Riviera Konkurrenz bieten. Und zweifellos sind auch hier landschaftliche Schönheiten vorhanden, die getrost einem Vergleich mit Rapallo oder Nervi standhalten können. Wer sich davon mit eigenen Augen überzeugen möchte, sollte Manfred Schneiders Werkchen „Durch Dalmatien" (Walter Hädecke Verlag, Stuttgart) vorher zur Hand nehmen. Es wird ihn auf die Sehenswürdigkeiten hinweisen und ihm außerdem manchen wichtigen Ratschlag für die Reise geben. — Ein Reisebuch, das durch die Lüfte führt, und das gleichzeitig ein denkwürdiges Ereignis für die Nachwelt festhält, ist das Werk „Mit dem Zeppelin nach Amerika" von Ludwig Dettmann (Verlag Reimar Hobbing, Berlin). Dem bekannten Maler, der an der ersten Amerikafahrt des Zeppelin teilgenommen hat, ist es geglückt, die künstlerischen Offenbarungen von Licht und Sonne, Meer und Sturm, die er unterwegs empfing, in so erstaunlicher und wunderbarer Farbenwirkung festzuhalten, daß man an diesen eindrucksvollen Bildern, die von einem knapp gehaltenen Tagebuchtext begleitet werden, den gigantischen Flug des Luftkolosses in aller Deutlichkeit miterlebt, ohne dabeigewesen zu sein.

Bücher über Blumen. — Was in den „Blauen Büchern" von Karl Robert Langewiesche erscheint, hat von vornherein die Gewähr für Qualität und entspricht einem Bedürfnis. So auch die neueste Veröffentlichung dieses Verlags: „Wilde Blumen der deutschen Flora." Es sind hundert ausgezeichnete photographische Aufnahmen wildwachsender deutscher Blumen, die das heimatliche Land mit ihrer Schönheit schmücken. Der Inhalt dieses Buches ist eine Augenweide, aber auch eine informierende Auskunft für jeden Spaziergänger. — Um die Blumenkultur haben die Bücher, die der Verlag der Gartenschönheit in Berlin-Westend herausgibt, sich besondere Verdienste erworben. Wieder liegen zwei für praktische Gartenkunst wertvolle Publikationen vor. Die eine betitelt sich „Einjahrsblumen" und ist von Paul Kache und Camillo Schneider verfaßt. In zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen ziehen die reizenden Sommerblumen an unseren Augen vorüber. Gleichzeitig erfahren wir die Geheimnisse ihrer Aufzucht. Jeder, der auch nur einen bescheidenen Blumengarten sein eigen nennt, wird aus diesem Ratgeber Nutzen ziehen. Das andere Buch, das Kurt Pöttig in Verbindung mit Camillo Schneider veröffentlicht, behandelt die „Hausgartentechnik". Die beiden Autoren sind bemüht, alle Einzelheiten in sachlichster Weise zu erörtern, so daß einerseits der Gartenbesitzer einen genauen Einblick in die Technik der Gartenanlage und deren Unterhaltung bekommt, andererseits der Gartengestalter all das bisher in verschiedenen Handbüchern verstreute Material in übersichtlicher Weise gesammelt vorfindet. Auch dieses Werk ist ganz auf die Praxis eingestellt.

Dr. V. T.

Anmerkung der Schriftleitung. Der Holzschnitt auf dem Titelblatt dieses Heftes, benannt „Sommerlicher Spaziergang", stammt von R. Lipus.

DER SPAR-INTENDANT

BERLINER HOFTHEATER-ERINNERUNGEN

Einmal, vor achtzig Jahren, war in der Reichshauptstadt die königliche Bühne in ein gewaltiges Defizit geraten. Dergleichen kam auch früher häufig vor. Rigorose Beschränkung der Mittel sollte die Folge sein. Zu diesem Zweck wurde ein neuer Intendant engagiert, Herr v. Küstner. Er kam aus Leipzig, wo er wegen übertriebener Sparsamkeit berühmt war. Und weil er die bewährte Taktik auch in Berlin anwandte, kam es oft zu Meinungsverschiedenheiten mit dem Personal. Der Opernsänger Wauer, ein humorvoller Mann, erzählt in seinen Memoiren heitere Episoden.

Im Requisitenschrank gab es eine Offiziers-Litewka, die ihm gehörte. Darin spielte Wauer die Rolle pensionierter Generale. Wauer, muß man wissen, hatte einen unförmigen Bauch und vierschrötige Schultern. Eines Tages übernahm sein Kollege Weise, ein schmächtiger Herr, die Rolle eines Militärs. Ein neuer Rock kostete vierzehn Taler. Der Intendant prophezeite der Oper kein langes Leben. Deshalb ließ er Wauers Litewka entsprechend verkleinern — doch so, daß sie hinterher auch wieder Wauer paßte.

Die Oper wurde aber ein Zugstück ersten Ranges. Weise spielte darin an die dreißigmal. Nur hatte es einige Schwierigkeiten. Denn zwischendurch benötigte Wauer für gelegentliche Extravorstellungen seinen Rock. Infolgedessen hat die Litewka wohl ein dutzendmal die Qualen des schroffen Wechsels erdulden müssen — was erstens ihrem Aussehen sehr geschadet und zweitens so viel gekostet hat wie drei nagelneue Generalsröcke.

Ein andermal wurde „Der alte Magister" von Bendix aufgeführt. Dazu brauchte man einen richtiggehenden Magisterhut. Ihn aufzutreiben, liefen die königlichen Requisiteure von einem Trödler zum andern. Sie kamen mit leeren Händen zurück und behaupteten, es müsse also extra einer angefertigt werden. Küstner fuhr aus der Haut und machte sich selber auf

Zum 60. Geburtstage

EMIL ORLIK'S

veröffentlicht das JULI-HEFT 1930

„Deutsche Kunst und Dekoration"

15 Abbildungen des Künstlers mit begleitendem Text von Dr. Max Osborn.

Aus dem weiteren Inhalt des Heftes:

22 Bildnisse der Filmschauspielerin MARIA LANI von: Braque, Pascin, Chagall, Per Krogh, Souverbie, de Chirico, Friesz, Derain, van Dongen, Gromaire, Ozenfant u. a. Ferner: Mosaiken von Professor Jos. Ebert-München; Keramiken, Silberarbeiten.

60 meist ganzseitige Abbildungen mit interessanten Textbeiträgen.

Preis des Heftes RM. 3.—. Vierteljahrespreis (3 Hefte) RM. 7.—. Reich illustrierter Prospekt gratis.

Verlagsanstalt Alexander Koch G. m. b. H. / Darmstadt C 180.

„... Sie warten direkt auf den Aushang jeder neuen Bilder-Wochen-Serie des wirklich gut ausgewählten und schön ausgeführten Aktuellen Bilderdienstes in meinen Schaufenstern."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Strasse 1–7.

VORZÜGLICH U. RHEIN-U. MOSELWEINE VW SEHR PREISWERT

VEREINIGTE WEINGUTSBESITZER WEINGROSSHANDLUNG, SEKTKELLEREI G.M.B.H. KOBLENZ AN RHEIN UND MOSEL.

DEUTSCHER SEKT VW SCHLOSS KOBLENZ AUS DEUTSCHEM WEIN

Digitized by Google

die Suche. Und richtig fand er am Mühlendamm das Prachtstück eines Magisterhutes. Aber es frage niemand nach dem Preis! Einen Taler und zehn Groschen forderte der Trödler, wohingegen Küstner bloß zehn Groschen dafür geben wollte. Er fragte, wieviel der Hut an Leihgebühr pro Abend kosten würde. Acht Groschen. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung war der Hut im Theater.

Küstners Sparsamkeit bewährte sich auch diesmal nicht. Denn „Der alte Magister" wurde wochenlang gespielt. Nach der vierzigsten Aufführung kam vom Trödler die Rechnung: vier Taler zwanzig Groschen. Küstner fiel beinahe in Ohnmacht. Vier Magisterhüte hätte man für diese Summe kaufen können. Aber alles Feilschen war vergeblich, der Trödler blieb bei seiner Forderung.

Nun zog „Der alte Magister" noch immer die Leute ins Theater. Aber Küstner hatte es satt, Tag für Tag acht Groschen Leihgebühr für eine Kopfbedeckung zu zahlen, die man regulär für einen Taler und zehn Groschen kaufen konnte. Folglich sollte der Hut erworben werden. Man bot dem Händler einen Taler und zehn Groschen.

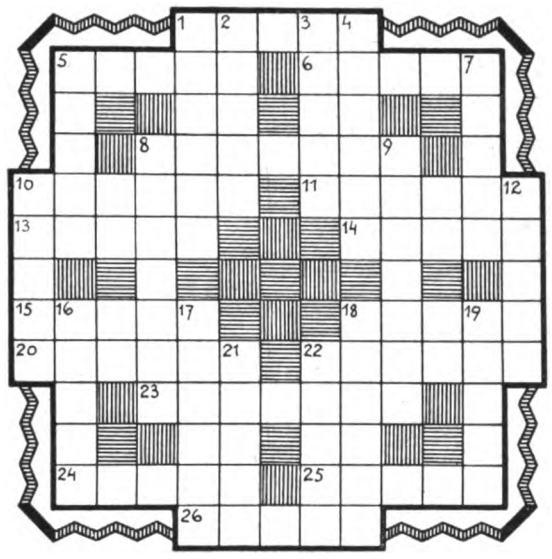
„Ausgeschlossen", rief der Händler, „jetzt kostet er erheblich mehr. Solchen berühmten Hut kann ich nicht unter zehn Groschen verleihen." Und weil weit und breit kein zweites Exemplar zu finden war, mußte Küstner in den sauren Apfel beißen. — Küstner war beinahe noch inkonsequenter, als er geizig war. Wauer sang im „Freischütz" den Erbförster Cuno etwa hundertdreißigmal. In der ersten Woche ohne Sporen. Dann fanden die Geschichtsforscher, daß Erbförster silberne Sporen tragen müssen. Sie malträtierten Küstner so lange, bis er im Interesse der geschichtlichen Wahrheit welche anschaffte. Als Wauer zwanzigmal mit silbernen Sporen aufgetreten war, fanden andere Geschichtsforscher, daß im siebzehnten Jahrhundert die böhmischen Erbförster nie und nimmer silberne Sporen getragen hätten, sondern eiserne. Sie verlangten, daß Wauer im Interesse der geschichtlichen Wahrheit eiserne Sporen trage. Worauf Küstner auch noch eiserne anschaffte und die silbernen in die Ecke warf.

Kein Wunder, daß zum Zwecke wirklicher Sparsamkeit eines Tages dieser Spar-Intendant einem andern weichen mußte. Bruno Manuel.

ZUM NACHDENKEN

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Liebesgetändel, 5 Stadt in Brandenburg, 6 Hausvorbau, 8 Grobheit, 10 Tonstück, 11 Nordlandsbewohner, 13 Kinderei, 14 westdeutsche Industriestadt, 15 Dichter der Romantik, 18 Wasserfahrzeug, 20 Teil der Bruchzahl, 22 Lehensmann, 23 Bücherständer, 24 Held, 25 Blume, 26 Niederschlag; senkrecht: 1 Blasinstrument, 2 Zündschnur. 3 Leitung, Führung, 4 Geleiselinie, 5 athenischer Gesetzgeber, 7 Fallklotz, 8 kleiner Seefisch, 9 Verzückung, 10 Land in Zentralafrika, 12 Verwandter, 16 Staatsgefüge, 17 Himmelserscheinung, 18 Turngerät, 19 Beschwerde, 21 Artbezeichnung der Lebewesen, 22 französischer Schriftsteller.



Silbenrätsel.

Aus den Silben:

an — ba — ban — bel — burg — da — da — de — di — e — e — e — ei — en — en — gau — gens — ger — i — in — in — mi — na — na — na — ne — ner — re — ri — sä — sol — sti — tor — tur — tut — vid — wan — wer — zi

sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Zeile aus einer Arie der Oper „Die Zauberflöte" ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Männlicher Vorname, 2 Anstalt, 3 Berg in der Schweiz, 4 Südfrucht, 5 Land in Asien, 6 Kopfbedeckung, 7 Stadt in Preußen, 8 Alpenpflanze, 9 Stadt in Bayern, 10 Waffe, 11 Wagnersche Opernfigur, 12 biblische Frauengestalt, 13 biblischer König, 14 Königstochter aus der griechischen Sage, 15 Stadt im Kaukasusgebiet.

Umschalträtsel.

Verdehnung — Bitte — Raubgier — Wintermantel — Tasso — Waldbach — Kasten — Kurier

In jedem der vorstehenden Wörter sind zwei nebeneinanderliegende Buchstaben durch zwei andere Zeichen zu ersetzen. Alsdann ergeben die neuen Wörter: 1 Tadelnden Hinweis, 2 Pflanze, 3 Vergeltungssucht, 4 regendichtes Kleidungsstück, 5 Klavierbestandteil, 6 Ruhesitz. 7 Fadengebilde, 8 Metall; die einzusetzenden Buchstaben: kleines Kleidungszubehör.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4451.

Lösungen der Rätsel in Nr. 4449.

Zitatenrätsel: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei."

Scharade: Lobrede.

Musikalisches Silbenrätsel: 1 Rienzi, 2 Ernani, 3 Götterdämmerung, 4 Ivanhoe, 5 Martha, 6 Evangelimann, 7 Norma, 8 Tristan, 9 Stradella, 10 Traviata, 11 Oberon, 12 Carmen, 13 Hugenotten, 14 Tannhäuser, 15 Euryanthe. 61 Rigoletto. — Regimentstochter.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Biene, 3 Koje, 4 Komma, 6 Staffel, 7 Alaska, 8 Giraffe, 9 Pappel, 10 Indra, 12 Aster, 13 Leiden, 14 Gorilla, 15 Plato, 17 Banner, 18 Richter, 20 Batzen, 21 Reseda, 22 Minute, 23 Nero, 24 Gesicht, 25 Pate, 26 Riegel; senkrecht: 2 Neapel, 3 Kokain, 5 Magister, 6 Staffelei, 11 Dragoner, 12 Alarich, 16 Torero, 17 Bandage, 19 Termite, 20 Batterie.

Geographisches Ergänzungsrätsel: Alles, was Selbstzweck wird, geht an sich selbst zugrunde.

Gibt es Schöneres, als im Auto durch herrliche, südliche Länder zu streifen? Alles notwendige Gepäck wird, sorgfältig ausgewählt, im Koffer mitgeführt. Natürlich darf auch eine Flasche SEBALD'S HAARTINKTUR nicht fehlen, denn ungern mißt man dieses prachtvolle Haarpflegemittel auf seiner Reise.

SEBALD'S HAARTINKTUR
SEIT 62 JAHREN DAS BEGEHRTE HAARPFLEGEMITTEL
Preise: R.M. 2.25 und 4.25; 1 Liter R.M. 12.75

H.S.21

Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A. G. in Böblingen (Wttbg.) und S. Lindauer & Co., Corsetfabrik, Stuttgart-Cannstatt.

Digitized by Google

IM WUNDERLAND DER DOLOMITEN.

Ein Gebirge gibt es, dem kaum eines auf Erden gleichkommt, ein Gebirge voll märchenhafter Formenschönheit, voll wunderbarer Lichtreize, voll launenhaften Wechsels der Erscheinungen und voller Rätsel der Bildung und des Vergehens. Das sind die Dolomiten, das Land südlich des Brennerpasses in den Ostalpen, das der Friedensschluß Italien zusprach.

Das Etschland hat nebst seinen Gletschern, die den Ortler als König der Ostalpen umlagern, auch noch die Dolomiten, und mit ihnen eine so eigenartige und unvergleichliche Gebirgsgruppe, daß seit deren Erforschung eine geradezu stürmische Liebe der Bergsteiger und Kletterer sie umwirbt. Aber auch für den Reisenden, der die Berge nur bequem bewundern möchte, hat dieses Bergland so viele vollkommene, auch viele mit dem Auto befahrene Straßen und ist so durchaus erschlossen und mit erstklassigen Hotels und sauber, gutgeführten Alpengasthöfen versehen, daß eine Fahrt auf den herrlichen Alpenstraßen, eine Wanderung auf den Wegen, die ganz nahe und gefahrlos an Felsen und Firn heranführen, ein unvergleichlicher Reisegenuß wird. Jedes Dolomitental weist eigene Formen des Gebirges auf. Jede der lieblichen Alpenmatten, auf denen die Höhenhotels sich erheben, zeigt einen anderen Hintergrund, und dieser wechselt wiederum mit der Tageszeit und Beleuchtung seine Erscheinung. Das Schauspiel des abendlichen Glühens am Rosengarten, an den Geislerspitzen und am Schlern, an den vergletscherten Bastionen der Marmolata, den Türmen und Pfeilern der Palagruppe, der Croda rossa, des Cristallo, den berühmten Drei Zinnen ist ein Naturwunder, das einzig nur hier so prachtvoll in Erscheinung tritt. Die atemberaubende Kühnheit der Vajolettürme, der Guglia di Brenta, der Marmolata-Südwand, darunter die sonnenschirmenden und blumengeschmückten Alpenmatten, die blauen und grünen Alpenseen umgeben von dunklen Tannenwaldungen und jenseits wieder filigranartig zarte, schon überaus brüchige und vergehende Teile dieses Gebirges, das in dem warmen Urmeer der Triaszeit von blumenhaften Tieren erzeugt und durch Ausbrüche vulkanischer Gewalten gestaltet wurde, — welche Fülle von Eindrücken, Überraschungen und Szenerienwechsel! Die vielen Höhenstationen, seien sie nun am Renon wie Soprabolzano-Collalbo (Oberbozen-Klobenstein) oder seien sie am Fuße der Sciliar wie Siusi (Seis a. Schlern) oder im bekannten Val Gardena wie Ortisei-Selva (St. Ulrich-Wolkenstein) oder seien es die bekannten Fremdenplätze Colle Isarco-Vipiteno, Bressanone (Gossensaß-Sterzing-Brixen) im Eisacktale oder Brunico (Bruneck), Braies al Lago (Pragser Wildsee), Villabassa (Niederdorf), Dobbiaco-Carbonin (Toblach-Schluderbach) im Pustertal sowie auch die bekannten Dolomitenstationen Carezza al Lago, (Karersee), Canazei, San Martino di Castrozza, Cortina d'Ampezzo, Misurina oder Madonna di Campiglio, Mendola (Mendel), Molveno, San Cristoforo al Lago usw., sie alle diese Plätze bieten eine Fülle von Naturschönheiten und Anregungen zu sportlicher, gesunder Tätigkeit und auch zu längerem Kuraufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Von den Höhen aller dieser Alpenketten bis hinab in die Rebfluren der Etsch, wo wundersam vereinigt in den Hauptverkehrszentren und gesegneten Kurorten Bolzano-Gries und Merano Tannen und Palmen grünen, zeigt uns dieses Land eine solche Verschiedenheit des lokalen Klimas und vor allem so bunte Gegensätze der landschaftlichen Bilder wie selten ein anderes Gebiet Europas.

Was bietet Ihnen HANOMAG?

Limousine und Kabriolett serienmäßig mit Differential und Ein-Druck-Zentralschmierung
800 ccm Hubraum, Nelson-Bohnalite-Kolben

Größere Bequemlichkeit; breite Sitze vorn und hinten — für 3 bis 4 Personen. Bequemes Ausstrecken der Beine

Reichere Ausstattung; Behaglichkeit eines weit teureren Wagens.

Vereinfachte Bedienung, erhöhte Betriebssicherheit durch Ein-Druck-Zentralschmierung, System Bowen.

Gute Straßenlage, starke Steigfähigkeit, erprobt an Tausenden von Wagen u. a. schwierigsten Zuverlässigkeitsfahrten

Niedrigen Anschaffungspreis:
2800 RM, ab Werk. Günstige Ratenzahlungs-Bedingungen.

Eine Fahrt im Hanomag zeigt Ihnen seine Überlegenheit, der Besitz des Wagens bringt ***neue Lebensfreude und Erfolge***

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer illustrierten Druckschriften mit genauen technischen Angaben.

HANOMAG HANNOVER-LINDEN

SCHLAF dem Lärm-Nervösen durch OHROPAX

Geräuschschützer
Weiche Kügelchen zum Abschließen des Gehörganges gegen **Lärm** und **Geräusche**
Schachtel mit 6 Paar 2 RM.

Ohropax-Badewolle
gegen Eindringen d. Wassers ins Ohr beim **Baden**
Schachtel mit 6 Paar Bäuschchen 1 RM.

Ohropax-Windwolle
Schutz bei Wind u. Wetter, Zugluft u. Winterkälte
Schachtel mit 6 Paar Bäuschchen 1 RM.
Überall erhältlich. Fabrikant:
Max Negwer, Apotheker, **Potsdam 3.**

Ausgewählte Bilder
aus unserer Illustrirten Zeitung
(einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. -.50) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende
Wechselrahmen
zu je RM. 1.50 (großer)
bzw. RM. 1.— (kleiner)
Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.
J. J. Weber, Lehrmittel-Abteilung,
Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig C 1.

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Gegen lockere Zähne **BIOX-Mundwasser**

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil: Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare. — General-Vertreter für Österreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Türkei: J. Danneberg, Wien I, Singerstraße 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

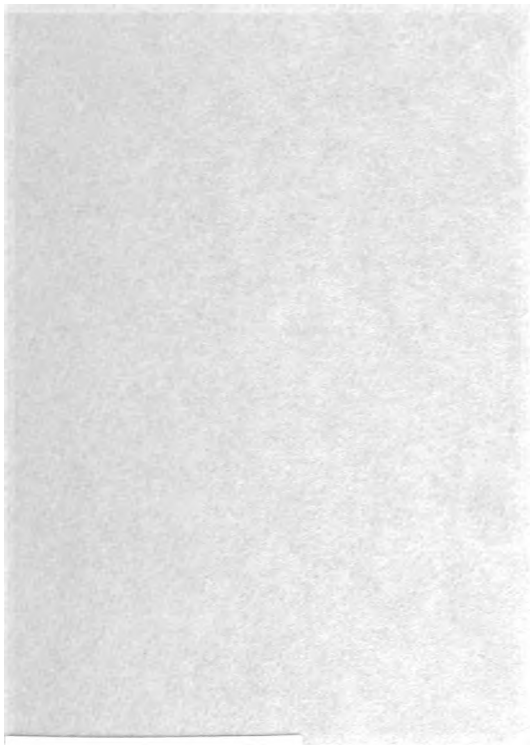
Digitized by Google

Digitized by Google

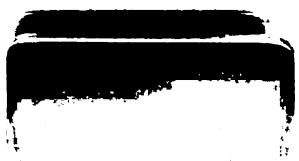
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



A0000202340344



Digitized by Google

A000020234034

Digitized by Google

Digitized by Google

A000020234034

Digitized by Google